Biogr. C
436
d 15

Digitized by Google

Biogr. C
436
d 15

Digitized by Google

Biogr. C. 436 d (5

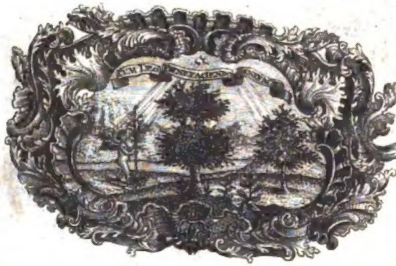
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Samlung
von
merkwürdigen
Lebensbeschreibungen
gröſten Theils
aus der
britanniſchen Biographie
überſetzet,
und unter
der Aufſicht und mit einer Vorrede
D. Johann Salomon Semlers
herausgegeben.

Fünfter Theil.



Mit Königl. Poln. und Churfl. Sächſiſch. allergnädigſtem Privilegio.

HALLE,
bey Johann Juſtinus Gebauer 1759.

T 166/536

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Je mehr ich beinahe zu befürchten habe, daß die Geschäftigkeit meiner Feder die noch ungewisse Neigung der Leser gegen mich zu meinem Nachtheil gar erschöpfen möge, da sie schon die vierte Vorrede fast zu einer und derselben Zeit unter meinem Namen zu lesen bekommen: desto kürzer und furchtsamer muß ich wol selbst werden; da zumal aus den Unterschriften derselben zu ersehen ist, wie wenige Tage es wol seyn müssen, die ich auf solche sonst den Augen am meisten ausgesetzte Stücke eines Buchs zu verwenden gehabt habe. So wenig es mir selbst an dem steten und nöthigen Bewustseyn meiner selbst felet, so ich auch am meisten alsdenn zu empfinden pflege, wenn ich bey Gelegenheit des baumgartischen gelerten Nachlasses Leser so unterhalten sol, als es meine sehr unvortheilhafte Stel-

lung dabey erforderte: so leicht kan ich doch den nachtheiligen Schein gewinnen, als hätte meine eigne Zufriedenheit nach und nach einigen Theil an meinen Vorreden; und blos dieser Schein, so bald er stat findet, würde hinreichend seyn, mich der Geneigtheit und Nachsicht der Leser völlig zu berauben, auf welche ich doch allein Rechnung machen wil und muß. Ich werde also sehr kurz seyn.

Dieser 5te Theil der **Biographie** ist schon bey Lebzeiten des wohlseligen D. **Baumgarten** den meisten Stücken nach, so darin vorkommen, zum Druck eingerichtet und bestimt worden: alle Lebensbeschreibungen, die drey letzten ausgenommen, hat Er noch selbst ausgewälet und bezeichnet gehabt. Ich hätte also eigentlich nur die von mir dazu noch ausgesuchten zu verantworten: da die Einrichtung selbst, daß bey jedem Theil auch aus andern Samlungen, als der englischen **Biographie**, eine oder andre Lebensbeschreibung als ein Anhang dazu gesetzt wird, schon bey den vorigen Theilen stat gefunden und von den Liebhabern gebilligt worden. Ich bin zu sehr der gelerten Ehrlichkeit ergeben, als daß ich nicht gestehen solte, daß ich diese Uebersetzung aus dem englischen vor dem Abdruck nicht selbst durchgesehen, auch die Probebogen nicht gelesen habe. Indes habe nach und nach alles durchgelesen, und glaube nicht, daß der Leser besonders Anstos finden solte, wodurch sein Vergnügen, so aus der gleichförmigen Beschaffenheit der Erzälung entsteht, sehr unterbrochen werden würde; indem zwar hie und da einige Druckfeler vorkommen, die aber so beschaffen sind, daß sie wenig Aufmerksamkeit erfordern, sie sogleich richtig

zu verbeſſern; dergleichen S. 27 zu Ende der Seite, accidit iſt, für occidit, S. 108 capitalis Conciliarius, für conſiliarius; und S. 273, welche dieſes auf die geringſte Weiſe thaten, iſt ein Druckfeler für grimmigſte furiously im engliſchen; welches ſich ſelbſt aus dem Zuſammenhange erſehen läßt. Wenn ich es eher hätte durchleſen können, würde ich vielleicht auch manchen Ausdruck mit einem andern, den ich für verſtändlicher gehalten, vertauſcht oder etwas zugeſetzt haben: welche leichte Beurtheilung aber auch alle Leſer, ohne mich, verrichten können.

Ohnerachtet die hier vorkommenden Stücke nicht alle von gleicher Wichtigkeit ſind oder ſeyn können, weil die Perſonen ſich in ungleichen Verhältniſſen der Zeit und andrer Umſtände, befunden haben: ſo ſind ſie doch ohne Zweifel alle leſens wehrt, und werden einen aufmerkſamen Leſer gewis nicht blos mit hiſtoriſcher Mannigfaltigkeit zu ſeinem vorbeigehenden Vergnügen unterhalten, ſondern auch mit ſehr brauchbaren Beobachtungen bereichern, die er an ſeinen Theil zu eigner Klugheit und vorſichtiger Beurtheilung änlicher Begebenheiten und Veränderungen ſehr vortheilhaft anwenden kan. Wenn auch das erſte Stück vom König Arthur hievon auszunemen ſeyn möchte, wegen der fabelhaften Geſtalt dieſes ſo beruffenen Königs: ſo iſt es doch der Mühe wol werth geweſen, es teutſch mitzutheilen, da es in der engliſchen Biographie einen Platz gefunden. Alle Länder und Völker haben dergleichen hiſtoriſche Geſpenſter, welche eben ſo wol die Beluſtigung und das Vergnügen der Landeseinwoner ehedem ausgemacht, als die übrige kleine Kentnis der Menſchen viel furchtbare Abentheuer und überhaupt

das Wunderbare ehedem zulies oder gar zu wege brachte; wovon eine umständliche Nachricht gewis eben so vortheilhaft für viele Menschen in folgenden Zeiten allemal seyn und werden kan, als gewis dieser ihr Glück und Vorzug oft vornemlich darin bestehet, daß sie nicht in jenen Zeiten leben. In dem 17ten Theil der **algemeinen Welthistorie** können übrigens Liebhaber ein mehrers von diesem **Arthur** gesamlet finden, wo er in dem völligen Zusammenhange der Begebenheiten, die vor und nach seiner Zeit angesetzt werden, vorkomt, und desto leichter von seiner angeblichen Geschichte und ihrer Glaubwürdigkeit geurtheilet werden kan. Das 3te Stück enthält einen besondern **patriotischen** Geist, und steht in merklicher Verbindung mit den übrigen öffentlichen Begebenheiten der zwey vornemsten Seemächte zu Ende des 16ten Jahrhunderts; wie das 5te ausnemend viel beiträgt, die innere rechtliche Verfassung in **Engelland**, durch Vergleichung ehemaliger Vorschläge zur Verbesserung etwas genauer und volständiger einzusehen; das 6. 7. 8te aber, gewisse grosse Theile der **englischen** Geschichte besser zu kennen. Doch ich darf mich nicht unterstehen, dem Urtheil der Leser vorzugreifen, welche es alle von selbst einsehen müssen, wie wirklich der Zusammenhang dieser hier bestimten Personen mit vielen andern Begebenheiten ihrer und theils der folgenden Zeit sey; folglich, wie gut und richtig diese Wahl getroffen worden.

Da es nicht eben die vornemste Absicht dieser Lebensbeschreibungen ist, wenigstens der **teutschen** Uebersetzung, daß besonders auf die gelerte Geschichte und ihre genaue Volständigkeit gesehen werde, als welches eben nicht von den meisten Liebhabern dieser

teut-

teutſchen Ausgabe gewünſchet zu werden ſcheinet: ſo habe auch keine Befugnis, bey den gelerten Perſonen mich insbeſondere aufzuhalten, und ihr Verhältnis nach meinem geringen Urtheil zu beſtimmen, daher ich auch abbreche, ob ich gleich bey dem berümten Biſchof Fiſher Gelegenheit zu einigen Zuſätzen hätte haben können. Weil die engliſche Biographie nach alphabetiſcher Ordnung geſchrieben iſt, ſo wäre es ganz überflüßig anzuzeigen, daß dis Stück aus dem erſten, ein andres aus dem andern oder dritten Theil ſeye; ſo wenig man des Moreri, Bayle und Chaufepie Theile anzufüren pflegt. Was die Lebenbeſchreibungen aber betrift, welche zur gehörigen Gröſſe dieſes Theils ſowol, als auch um einige andre Stücke mitzutheilen, als in der Biographie vorkommen, von mir ſind dazu geſetzt worden: ſo habe aus des Chaufepie nouveau dictionaire hiſtor. et critique etc. die drey letzten Lebensbeſchreibungen durch Herrn Abt, aus Ulm, überſetzen zu laſſen. Ich glaube es bey den Liebhabern verantworten zu können, daß ich eben dieſe Stücke gewälet habe. Ihr Inhalt iſt gewis ſo beſchaffen, daß Leſer viel nützliche Erkentnis dadurch bekommen, und viel Beobachtungen machen können, welche vielen Vortheil in der jetzigen Geſelſchaft befördern müſſen, wenn ſie algemeiner gemacht und weiter von andern Menſchen in den Handlungen oder Entſchlieſſungen zum Grunde gelegt würden, ſie mögen ſich in änlichen oder auch ganz andern und kleinern Umſtänden befinden. Ich geſtehe es, daß mich des Kardinal Amboiſe Character ſchon ſonſt aufmerkſam gemacht hatte, ehe ich noch dieſe Lebensbeſchreibung beim Chaufepie geleſen hatte; und es hat mich nicht wenig gerürt, da ich fand, daß le Gen-

dre von dem edlen und uneigennützigen Betragen dieses grossen Ministers, am Ende so eine Vorstellung machen und gestehen können, er zweifle, ob man wol in der Geschichte der Römer, Griechen und andrer Völker ein Beispiel der Grosmut finden könne, das mit diesem in Vergleichung zu stellen wäre. Vielleicht denken mehrere Leser nach, und entdecken, daß so wol le Gendre in der alten Geschichte zu wenig damalen sein Gedächtnis oder ehedem gute Nachrichten zu rathe gezogen habe; als auch, daß eine edle und uneigennützige Gesinnung so sehr selten nicht sey, wenn gleich sie nicht für viele in einem so grossen Verhältnis möglich ist, als sie eine so grosse Person anwenden kan. Wenigstens haben die jetzigen Einwoner Teutschlands in Ansehung vieler Provinzen, eine, GOtt gebe, seltene Gelegenheit, bedrängten Mitbürgern, die durch fremde und theils barbarische Völker so weit gebracht sind, daß sie nicht einmal etwas mehr zu verkaufen oder zu verpfänden haben, um sich dadurch zu helfen, auf eine änlich edle und uneigennützige Art beizustehen. Wenn diese Betrachtung auch nur bey sehr wenig Lesern Eingang fände und ihren eignen Umständen nach, finden kan: so könte wol nicht leicht eine vortheilhaftere Lebensbeschreibung gewält, und der Nutzen der Geschichte zur Beförderung der Tugend nicht leicht stärker bewiesen worden seyn. Uebrigens habe ich nicht gesehen, daß bey dieser Lebensbeschreibung jemalen der Briefe dieses Kardinals gedacht worden sey, welche zu Brüssel 1712 in 4 Theilen in 8 unter der Aufschrift herausgekommen, Lettres du Roi *Louis* XII et du Cardinal *George d'Amboisè*, avec plusieurs autres lettres, memoires et instructions écri-

écrités depuis 1504 jusques et compris 1514. Das vorgeſetzte avertiſſement beſtätigt den Character dieſes Miniſters, Louis fut heureux d'avoir pour ſon principal miniſtre d'Eſtat le Cardinal *George d'Amboiſe*, prelat ſans ambition, ſans intereſt et ſans autre paſſion, que celle de bien de l'Etat; il n'etoit occupé que de ce ſoin et ſuivoit en cela l'inclination du Roi ſon maitre; il avoit pour lui une affection, que l'on ne ſauroit exprimer. La crainte de deplaire ou de ne pas reuſſir ne l'a jamais detourné du droit chemin. Il s'explique hardiment dans ſes lettres, et la franchiſe qu'il a toujours gardeé n'empecha pas, qu'il ne fut favorablement ecouté etc. Es ſind indes nur ſehr wenig Stücke und zwar im erſten Theil dieſer Samlung, von dem Kardinal ſelbſt, oder an ihn.

Ich ſehe nicht, warum ich wegen der letzten Stücke an guter Aufname zweifeln und die Leſer mit viel Vorſtellungen davon aufhalten ſolte; da ſie von fruchtbarem und für unſre Zeit ſehr nützlichem Inhalte ſind. Die richtige Ueberſetzung dieſer letzten Stücke kan ich um ſo mehr gewären, als theils der Herr Urheber, der auch an den **Nachrichten von merkwürdigen Büchern** zuletzt Theil genommen, beider Sprachen volkommen kundig, und ſelbſt nachzudenken nicht ungewont iſt, theils ich auch ſelbſt alle Bogen wieder durchgeleſen habe. Indes wil ich doch gern das vornemſte von meinem geringen Antheil an dieſem Bande auf die gefällige Geneigtheit der Leſer rechnen, und, um die Beſchaffenheit meines Vertrauens recht an den Tag zu legen, ſie mit einer Erzälung meiner ſämtlichen Umſtände und daher zu leitender Entſchuldigung, gern verſchonen.

Vorrede.

Ich habe nur noch von der weitern Fortsetzung dieser Samlung ganz kurz Nachricht zu geben. Ohnerachtet man leicht aus den bisher gedruckten Theilen der englischen **Biographie** hinreichenden Vorrat zu unmittelbarer Fortsetzung gleich jetzt nemen könte: so ist doch ohne Zweifel es dem Willen und der Erwartung der Liebhaber gemässer, daß man eine wirkliche Auswal treffe, als blos das zusammen geradehin zu nemen, was nötig wäre, um nur wieder einen neuen Band zu liefern. Man wird also den neuen englischen Theil der **Biographie** erst abwarten, um aus den darin befindlichen viel mehrern Stücken, wirklich vorzüglich erhebliche Lebensbeschreibungen auszusuchen; und vornemlich solche Personen zu nemen, welche in der politischen vorigen Geschichte ein grosses Verhältnis gehabt haben; als wovon in der That sowol der gröste Vortheil für nachdenkende und aufmerksame Leser neben mehr Abwechselungen und daher entstehenden Vergnügen zu erwarten ist, als auch die meisten Liebhaber von Zeit zu Zeit Anregung gethan haben; ohne daß deswegen wichtige gelerte Personen ganz und gar ausgeschlossen würden, wenn ihr Leben von grossem Einflus und auf eine gute Art beschrieben ist. Man kan also nicht gewis auf das nächstfolgende halbe Jahr einen neuen Band dieser Samlungen versprechen; zumal, wenn mehrere Liebhaber dieses Werks es genemigen solten, was einige geäussert haben, daß zuweilen, auf gleiche fruchtbare Art, möchten eigne und neu verfertigte Lebensbeschreibungen geliefert werden, von solchen Personen, die geborne **Teutsche** sind, oder doch in **Teutschland** in grossen Stellen durch ihre Tapferkeit oder Klugheit sich verdient gemacht haben. In der That felt es

Teutsch-

Vorrede.

Teutschlande an eben so grossen Männern nicht, als die englische Biographie aufweisen kan, wenn gleich einige Seiten des ganzen Verhältnisses anders, und manche uns wol gar nicht möglich sind. Es felt den meisten und wirklich hochverdienten Personen nur an einem geschickten Geschichtschreiber, der nicht ganz fremd ist in der grossen Welt, und die Wichtigkeit seiner Geschichte nicht blos durch eine chrienmäßige oder sonst unzeitige Verschönerung verunstaltet und unkentlich macht. Man würde auch erhebliche Handschriften und ächte Aufsätze und Urkunden, gar wohl haben oder bekommen können, woraus die wahre Gestalt mancher bisher unbekant bliebenen oder ungleich angesehenen Begebenheiten und Veränderungen, an den Tag gebracht, und das löbliche und felerhafte gleich gut, zu vortheilhafter Nachrichtung, ins Licht gesetzt werden kan. Die vielen ältern Aufsätze sind theils nach und nach zu unbekant und ungewönlich worden, theils zu sehr nach dem ganzen Geschmack und der sehr abweichenden Sprachart sowol als Denkungsart voriger Zeit geschrieben worden, als daß sie jetzt viel Liebhaber finden, oder ihren wichtigen Gegenstand in einer für unsre Zeit erforderlichen Stellung anzubieten und aufzuzeigen, scheinen könten: woher eben Liebhaber der Geschichte so sehr auf ausländische Bücher fallen müssen, weil sie wenig Erheblichkeit und Fruchtbarkeit in den gewönlichen ältern Aufsätzen von der vorigen teutschen Geschichte antreffen, und ihrem nach und nach guten Geschmack kein Genüge damit thun können. Wenn eben diese Einrichtung beobachtet würde, daß sowol aus den besten Quellen die Nachrichten von grossen Personen mitgetheilt, als auch einige gegründete Beobachtungen auf eine freie

und

und edle Art angebracht würden, daß folglich so wol kein wichtiger Umstand unberürt gelassen oder an unrechten Ort versetzt, als auch der innere Zusammenhang der unternommenen Handlungen mit den erweislichen Absichten und gewälten Mitteln, ohne redneriſche eigene Ankleidung, vorgetragen und angezeigt würde: so ist wol nicht zu zweifeln, daß die bisherigen Liebhaber nicht nur mit solchen Einschaltungen sehr wohl zufrieden seyn, sondern auch einige geneigte Gönner wol selbst manche bisher unbekante Nachrichten in dieser Absicht gern mittheilen, und die vortheilhafteste und bessere Kentnis mancher Abschnitte unsrer eignen Geschichte, befördern würden. Das 16 und 17te Jahrhundert bietet so viel wichtige Personen sowol vom höchsten Stande und unter Fürsten, als auch unter ansenlichen Staats- und Kirchenbedienten dar: daß es eben nicht schwer fallen solte, einen ganzen Theil blos mit dergleichen einheimischen wirklich grossen und verdienten Personen anzufüllen; geschweige, daß es zu solchen Einschaltungen und Anhängen an grossen Gegenständen felen könte. So viel es auch Lebensbeschreibungen selbst von ansenlichen Gottesgelerten gibt; so gewis ist es, daß **Melanchthon, Luther, Jacobus Andreä, Hoe** u. d. g. noch nicht einen solchen Geschichtschreiber gefunden haben, als hier Muster von Lebensbeschreibungen dageweſen sind. Die vorigen Helden und eigentlichen Staatsmänner in **Teutschland**, so bey grossen oder kleinen Fürsten in Bedienung gestanden, sind noch vielmehr zeither in Gefar geblieben, endlich gar verächtlich angesehen zu werden, wenn sie zumal in gewissen grossen Verhältnissen ehedem sich anders betragen haben, als manche nach ihnen thaten, die sich einen ganz andern Gesichtskreis hatten umgeben lassen. GOtt,

Vorrede.

GOtt, der selbst jeden Menschen in die für ihn vortheilhaftesten Umstände setzet, die Gemütskräfte und Fähigkeiten so wol selbst verschieden austheilet, als auch die Gelegenheiten, sie so oder so anzuwenden, durch seine weise Vorsehung, an die Hand gibt, auch bey allem unrechten Gebrauch derselben, das Beste der Gesellschaft überhaupt, und der Stadt GOttes auf Erden, unverbesserlich besorget und befördert: wird nicht ermangeln auch diese historische Arbeit unter uns gnädig zu segnen; und so wol Reizungen für einen jeden in seinen Umständen entstehen lassen, an seinem Theile der mit ihm verbundnen menschlichen Gesellschaft mit möglichster Treue nützlich, und durch immer mehr Aufsicht auf sich selbst durch wenigste Mängel oder vorsetzliche Feler, unschädlich zu werden; als auch die Kentnis des menschlichen Herzens und der mannigfaltig angenommenen Gestalten befördern, wodurch der Unredlichkeit und Unnutzbarkeit immer mehr die scheinbare Gestalt abgenommen, und die wahre Ehre GOttes durch wahren Vortheil der Menschen, immer mehr und deutlicher befördert werden wird. Auf diese Art wird der Nutzen von dieser historischen Samlung für alle Leser unausbleiblich seyn, und Baumgarten auch nach dem Tode sich auch durch diese veranstaltete Samlung noch viel wahres Verdienst schaffen. Geschrieben Halle auf der königl. preußischen Friedrichsuniversität, den 30sten September 1758.

D. Joh. Sal. Semler.

Ver-

Verzeichnis

der Lebensbeschreibungen dieses Theils.

I. Des Arthur, Königs der Britten. S. 1
II. Des Arthur, Herzogs von Bretagne. 19
III. Des George Clifford, Grafens von Cumberland. 31
IIII. Des Thomas Clifford, Grosschatzmeisters von England. 55
V. Des Johan Fortescue, Oberrichters und Groskanzlers. 65
VI. Des Johan Fortescue, Geheimen Raths und Kanzlers der Rentkammer. 125
VII. Des Thomas Audley, Kanzlers von England. 157
VIII. Der Arabella Stuart. 179
VIIII. Des Johan Bernardi, eines wegen besonderer Schicksale merkwürdigen Majors 179
X. Des George Abbot, Erzbischofs von Canterbury. 221
XI. Des Robert Abbot, Bischofs von Salisbury. 279
XII. Des Edmund Bonner, Bischofs von London. 289
XIII. Des Johan Fisher, Bischofs von Rochester. 312
XIIII. Des Doctor Thomas Fuller, eines Gottesgelerten und Geschichtschreibers. 337
XV. Des Johan Evelyn, eines grossen Weltweisen. 421
XVI. Des Wilhelm Davenant, gekrönten Dichters. 513
XVII. Des Samuel Garth, vortreflichen Dichters. 551
XVIII. Des Robert Cotton, Forschers der Altertümer. 583
XVIIII. Des Eduard Bernard, eines Sternsehers, Sprachkundigen und Kunstrichters. 597
XX. Des Wilhelm Caxton, des ersten Buchdruckers in England. 615
XXI. Des Roger Ascham, eines Gelerten. 727
XXII. Des Heinrich Ainsworth, eines nonconformistischen Gottesgelerten. 745
XXIII. Des Johan Biddle, eines socinianischen Schriftstellers. 754
XXIIII. Des Cardinals Georg von Amboise. 777
XXV. Des Isaac Orobio, eines jüdischen Arztes. 807
XXVI. Des Gottlieb Siegfried Bayer, eines berümten Gelerten. 832

I. Lebens-

I.

Lebensbeschreibung des Königes Arthur.

Arthur (ein König der Britten,) hat zwar die gemeine Meinung wider sich, daß man von seiner Geburt an, bis an seinen Tod nichts mit Gewisheit von ihm behaupten könne[A]): es ist aber doch nicht mehr als billig, daß sowol dasjenige, was von ihm gemeldet wird, als auch, was sich für oder wider dasselbe sagen lässet, erzälet werde. Wir wollen daher alhier die gemeine Histo-

A) Nachdem man eingeräumet, daß nichts zweifelhafter seyn könne, als die Geschichte des Artbur insgemein angesehen wird: mögen einige Leser denken, daß sein Leben eben so füglich hätte ausgelassen werden können. Weil aber wider verschiedene andre aus unserer alten Geschichte genommene Artikel eben dieser Einwurf gemachet werden kan: so wird es dienlich seyn, einmal für allemal darauf zu antworten. Zuvförderst kan man keine Ursache einsehen, warum wir die fabelhafte Geschichte anderer Nationen zu lesen und zu verstehen uns so viele Mühe geben, und dabey unsre eigne schlechterdings verwerfen solten. Was für Mühe haben sich nicht die Gelerten mit den Fabeln der Griechen und Lateiner gegeben; und mit was für Feierlichkeit haben wir

Hiſtorie von dem **Arthur** und ſeinen Thaten hauptſächlich aus dem **Geoffrey von Monmouth** erzälen, und in den Anmer-

nicht inſonderheit in neuern Zeiten über die morgenländiſchen Romanen, welche in ihrer Art alle andre übertreffen, Auslegungen aufgeſetzet und dieſelben dadurch für den ſcharfſinnigen Leſer brauchbar gemacht geſehen? Durch was für Figuren aus der Rednerkunſt können wir die Weisheit, welche in dieſen Arbeiten gezeiget worden, und die Thorheit, ſich mit der nicht ſo gar glaubwürdigen Geſchichte dieſer Inſel abzugeben, von einander unterſcheiden? Dafern bey den erſteren Warheiten von groſſer Wichtigkeit übrig bleiben können: warum ſolte nicht etwas von eben dieſer Art unter der leztern begraben liegen? Noch mehr aber, wie wenn das, daß man dieſe Fabeln verſtehet, nicht wenig zum Verſtande der wahren Geſchichte beitragen ſolte? Denn es mag eine Erzälung ſo fabelhaft ſeyn, als ſie wil, ſo werden doch, wenn dieſelbe erſt einmal Glauben gefunden, und nach der Meinung der Menſchen für eine unſtreitige Warheit paßiret, die Umſtände derſelben mit der Zeit auch mit den allerächteſten Nachrichten dergeſtalt vermenget, daß es ohne das eine volkommen zu verſtehen, nicht angehen wil, den wahren Verſtand des andern zu erreichen. Aus dieſem Grunde iſt es daher nötig, fabelhafte Geſchichten zu leſen, damit man es verhüte, Fabeln zu glauben; denn wenn wir einmal ſo zärtlich werden ſolten, daß wir es nicht der Mühe werth hielten, irgend etwas zu leſen, was mit dem Namen einer Erdichtung angeſchwärzet worden: ſo möchte dieſes ein Mittel darzu werden, daß wir die niederträchtigſten und ungereimteſten Erdichtungen, aus Mangel der Kentnis ihres Urſprunges unter dem Namen wahrer Geſchichte annämen. Zu dieſem allem komt noch, daß, gleichwie es bey allen Ausſchweifungen ergehet, alſo auch hier ein ausſchweifender Unglaube ſogar zu einer Leichtgläubigkeit wird. Denn wenn wir aus einer Beſorgnis, für weniger critiſch von Geſchmacke, als andre gehalten zu werden, das Zeugnis aller Schriftſteller, deren Glaubwürdigkeit in Zweifel gezogen worden, verwerfen, oder alle Geſchichte, in Anſehung derer einige Zweifel aufgeworfen worden, preiszugeben, uns entſchlieſſen ſolten: ſo nemen wir augenſcheinlich den Irtum an, welchem wir aus dem Wege zu gehen ſuchen, und verlieren, indem wir als geſchickte Kunſtrichter angeſehen ſeyn wollen, alle Vortheile, welche ſich aus dieſer Art von Erkentnis herleiten laſſen. Wir können uns daher, inſonderheit in einem Werke gleichwie dieſes, wol gefallen laſſen, alles, was unſre Vorväter uns zu überliefern für würdig gehalten, anzuhören; die Streitfrage auf beiden Seiten gründlich zu unterſuchen, und ſodenn freimütig das Urtheil zu fällen, wie uns das Gewichte der Beweiſe darzu geneigt machet. Es iſt in der That ein wichtiger Nutzen von einem Wörterbuche,

gleich-

merkungen zeigen, was von glaubwürdigern Geschichtschreibern bestätiget, oder widerleget werde B). Seine Geburt

gleichwie dieses, daß dasselbe eine Menge von Stellen, welche einerley Materie betreffen und dennoch in einer Mannigfaltigkeit von Schriftstellern zerstreuet liegen, in einen kleinen Raum versamlet, wodurch der Leser in wenigen Minuten zum Besitz derjenigen Erkentnis gelanget, welche sich anzuschaffen dem Verfasser viele Zeit und Mühe gekostet hat.

B) Die Geschichte des Arthur in dem Texte, ist offenbar aus dem Geoffrey von Monmouth genommen, welcher in seiner brittischen Historie ausfürlich von den Thaten dieses Fürsten handelt. In Ansehung der Glaubwürdigkeit dieses Schriftstellers, welche gewaltige Angriffe leiden müssen, müssen wir den Leser auf den Artikel von ihm verweisen. Alhier haben wir blos mit der Geschichte eines einigen Königes zu thun, wiewol man zu gleicher Zeit gestehen mus, daß eben diese Geschichte unserm Schriftsteller den härtesten Tadel zugezogen habe, welcher, wie uns sein Gegner meldet, aus eben diesem Grunde Jeffrey ap Arthur genant worden, weil er die Fabeln der alten Britten von dem Könige Arthur aus den Romanen genommen, dieselbe mit seinen eignen Zusätzen vergrössert, mit dem Fernis der lateinischen Sprache überzogen, und mit dem rümlichen Namen der Geschichte bekleidet (1). Es ist dieses ein hartes Urtheil, welches jedoch viele Zeitalter hernach Polydorus Vergilius (2), und seit seiner Zeit Herr Milton (3) und viele andre 4) unterstützet haben, welche die Sache so weit getrieben haben, daß sie gar sehr daran zweifeln, ob eine solche Person, als Arthur, jemalen wirklich vorhanden gewesen oder nicht. Wir wollen einige der vornemsten Beweisgründe, worauf von ihnen gedrungen worden, kürzlich vorstellen und sodenn zeigen, was zur Antwort darauf gesaget worden. 1. Sagen sie: dafern ein solcher König, als Arthur, ein so kriegerischer Fürst und so grosser Eroberer vorhanden gewesen wäre: wie könten wir denn glauben, daß Gildas und Beda nichts von ihm solten gemeldet haben, da sie doch den Ambrosius und andre brittische Könige ausdrücklich nennen, deren Thaten, wie offenbar ist, in Ansehung derer, welche von dem Arthur erzälet werden, gar nicht erheblich gewesen. 2. Die Geschichte des Arthur lässet sich mit den authentischen Geschichten der damaligen Zeiten keinesweges reimen. Denn da hierin behauptet wird, daß sich die Herschaft des Arthur nicht allein über diese ganze Insel, sondern auch über einen grossen Theil des festen

(1) Gulielm. Neubrig. Proem. Hist. (2) Hist. Anglic. (3) Siehe Kennets Collection, Vol. I. p. 33. (4) Sir W. Temple in seiner Introduction to the British Hist. etc.

anlangend, sol er ein Sohn des **Uther Pendragon**, Königes der **Britten** von **Igerna**, der Gemalin des **Gorlois**, Her-

Landes erstrecket habe: so ist dagegen aus jenen offenbar, daß schon verschiedene sächsische Königreiche in **England** wirklich aufgerichtet gewesen (5), so daß nicht der allergeringste Theil von dieser Geschichte wahr seyn kan. 3. Die grossen Thaten des **Arthur**, wie sie von seinem Geschichtschreiber erzälet werden, lassen sich mit den Geschichten auswertiger Völker nicht vergleichen, und weil diese Geschichten unstreitig glaubwürdig sind: so folget, daß diese Thaten fabelhaft seyn. 4. Es reimet sich diese Geschichte eben so wenig mit sich selbst, als sie sich mit andern Geschichten reimet. Denn obgleich **Geoffrey von Monmouth** den **Arthur** zu einem so grossen Eroberer machet: so saget doch **Caradoc**, von welchem doch **Geoffrey** gestehet, daß er ein guter Schriftsteller sey (6), ausdrücklich, daß **Melfas**, der ein Fürst von dem Lande gewesen, welches jetzo **Sommersetshire** heisset, ihm seine königliche Gemalin ein ganzes Jahr lang in der Stadt **Glaston** vorenthalten, und sich endlich, nachdem **Arthur** seine Macht umsonst dabey versuchet, durch das Bitten des **Gildas** habe bereden lassen, sie wieder heraus zu geben (7). 5. Man füret an, daß der ganze Inhalt dieser Erzälung auf dem Zeugnis des **Geoffrey von Monmouth** beruhe, welcher in Vergleichung mit dem Zeiten, von welchen er schreibet, gar zu neu ist und um das Jahr 1150 geblühet hat, Von ihm haben alle neuere Schriftsteller abgeschrieben, und es kan folglich nichts, was aus ihnen genommen worden, sein Zeugnis bestätigen. Auf der andern Seite dringet man darauf, daß die Auslassung des Namens des **Arthur** in dem Briefe des **Gildas** (8), so wenig der geringste Beweis sey, daß derselbe nicht solte vorhanden gewesen seyn, daß solches vielmehr in der That ein für seinen Character sehr vortheilhafter Umstand ist. Denn da **Gildas** blos von den Ursachen schreibet, warum die **Britten** ihren Feinden, den **Sachsen**, sie zu ermorden preisgegeben worden: bildet er allein die bösen Fürsten ab, welche zu der Zeit, da er schrieb, gelebt haben, als welches kurz nach **Arthurs** Tode scheinet geschehen zu seyn. Der allererste Fürst, welchem er wegen seiner Tyranney Vorwürfe machet, ist **Constantinus**, der Nachfolger des **Arthur**, und eine der Handlungen, welche er ihm vorwirft, ist die Ermordung der beiden jungen Prinzen von der königlichen Familie. Diese Prinzen waren, wie uns **Geoffrey von Monmouth** meldet, die Söhne des **Modred**, des Brudersohnes des **Arthur**, und dieser erzälet ihre Ermordung auf eben dieselbe Art, als

solche

(5) Spelmans Concil. Tom. I. in Introd. (6) Histor. Briton. lib. 12. c. 20. (7) Apud Praefat. Galfrid. Monum. p. 19. (8) Vid. Epistol. Gildae ap. Theoph. Gale Scriptor. veter. Tom. I. p. 18.

Herzogs von Cornwall, geweſen ſeyn. Man hält dafür, daſ
dieſes Frauenzimmer zu ihrer Zeit die gröſſeſte Schönheit i

Bri

ſolche vom Gildas erzälet wird (9). Wenn aber gleich dieſer Schrift
ſteller von dem Arthur keine Erwenung thut: ſo wird doch derſelb
von dem Nennius (10), einem ſehr alten Schriftſteller (11), namhaf
gemacht, daß alſo dieſer Einwurf zu Boden fält. Es wird auch an
gefüret, daß zwar die auswertigen Geſchichtſchreiber von dem Arthu
nicht aus eben dem Tone, wie Geoffrey von Monmouth, nemlic
als von einem gewaltigen Eroberer reden, daß aber gleichwol nicht
klärer ſeyn könne, als daß ſie erkennen, daß ein ſolcher Fürſt vorhan
den geweſen, und daß er auch groſſe Dinge ausgerichtet habe. Bu
chanan iſt in ſeiner Beurtheilung des Geoffrey ſehr ſtrenge, die Ge
ſchichte aber, welche er uns ſelbſt von dem Arthur liefert, iſt ſo be
ſchaffen, daß ſie ihm ſehr viele Ehre machet. Wir wollen blos einer
einigen Ausſpruch aus derſelben hören. „Damit ich, ſaget Bucha
„nan, mich kurz über ſeine berümte Thaten erkläre, ſo iſt ſo viel of
„fenbar, daß er die Macht der Sachſen volkommen bezwungen un
„Britannien den Frieden wieder hergeſtellet habe; und daß er, d
„er hernach nach Bretagne in Frankreich herüber gegangen, da
„Königreich ſeinem Neffen Modred anvertrauet habe. Von ſeine
„Thaten in Gallien aber haben wir keine Gewisheit.“ Kurz darau
leget er uns ſeinen Character vor. „So viel iſt, ſaget er, gewis
„Arthur war ein ſehr groſſer und tapferer Man, ein Man, welche
„ſeine aufrichtige Liebe zu ſeinem Vaterlande dadurch an den Ta
„legte, daß er daſſelbe von der Sclaverey befreiete, die Verderbniſſ
„in der Religion verbeſſerte und den wahren Gottesdienſt wieder her
„ſtellete (12).“ Hierzu komt noch, daß in der Nachbarſchaft vo
Edenburg ein ſehr hoher Berg vorhanden iſt, deſſen Spitze Arthur
Sitz genant wird, wegen einer Ueberlieferung, daß Arthur von d
her das Land ſol in Augenſchein genommen haben (13). Die Ueberlie
ferung eines Volkes zu ſeinem eignen Vortheil iſt ein ſchlechter Beweis
von einer Ueberlieferung, aber zu deſſen eigner Schande läſſet ſich nich
leichte ein Grund angeben, dafern dieſelbe nicht in der Warheit gegrün
det iſt. Was die ſächſiſchen Königreiche betrift, welche zu, oder vo
ſeiner Zeit geſtiftet worden, ſo mag ſich Arthur, wegen Unterwe fung
derſelben für einen oberſten Landesherrn der Inſel angeſehen haben
In den folgenden Zeiten ſind Alfred und Ethelſtan für Monarche
von England gehalten worden, obgleich die Dänen verſchiedene Für
ſtentümer daſelbſt errichtet hatten, welches ein änlicher Fal iſt Fü

(9) Galfrid Monumet. Hiſt. Briton. lib. 11. c. 4. cap. 62. 63. (10) Hiſt. Britor
lib. 5. (11) A. D. 858. (12) Buchan. Hiſt. Sco
(13) Tour thro' Great Britain, Vol. 3. p. 2,0.

Britannien geweſen, und man erzälet uns, daß Uther Pendragon durch Beihülfe der Zauberkunſt des Merlin ihrer

die auswertigen Eroberungen des Arthur begeret kein Menſch zu ſtreiten. Es ſind dieſelben erdichtete Umſtände, welche ſeiner Geſchichte beigefüget worden, die aber gewis das, welches wirklich wahr geweſen, nicht umſtoſſen können. Der vermeinte Widerſpruch zwiſchen der vom Geoffrey von Monmouth ertheilten, und der vom Karadoc, ſeinem Zeitgenoſſen, ſchriftlich hinterlaſſenen Nachricht kan beweiſen, daß die Berichte, welche die Thaten dieſes Fürſten betreffen, einige Verſchiedenheit in ſich enthalten, er beweiſet aber ſodenn auch gewis, daß ein ſolcher Fürſt vorhanden geweſen. Denn wenn ſich gleich einer von dieſen Schriftſtellern, oder auch beide geirret haben ſolten: ſo kan doch hieraus nicht gefolgert werden, daß die Geſchichte des Arthur eine Fabel ſey, es kan daraus höchſtens hergeleitet werden, daß einige Umſtände in ſeiner Geſchichte zweifelhaft ſeyn, welches man auch von Fürſten aus dem letzten Zeitalter behaupten kan. Daß dieſe Geſchichte auf dem Zeugnis des Geoffrey von Monmouth beruhe, iſt eine Sache, welche man keinesweges einräumen darf. Nennius, welcher viele Zeitalter vor ihm geblühet hat, hat verſchiedene den Arthur betreffende Umſtände aufgezeichnet (14). Heinrich von Huntingdon berüret die vornemſten Puncte in ſeiner Geſchichte (15); auch hat Wilhelm von Malmesbury in ſeiner Einleitung zu ſeiner Geſchichte, eine kurze Nachricht von ſeiner Regierung ertheilet (16); und wie wir in der folgenden Anmerkung ſehen werden, in einem andern Werke einige, den Arthur betreffende Umſtände, und zwar aus unverdächtigen Urkunden aufgezeichnet, welche dem Geoffrey von Monmouth niemalen bekant geweſen. Der König Eduard der erſte behauptet in einem an den Papſt Bonifacius den 8ten geſchriebenen Briefe ausdrücklich, daß Arthur der König der Britten, ein ſehr berümter Fürſt, Schottland, da es in einem Aufrur wider ihn begriffen geweſen, bezwungen, und beinahe die ganze Nation zu Grunde gerichtet habe. Er ſaget ferner, daß der König der Schotten dem Könige Arthur in der Stadt Legions aufgewartet, wegen ſeines Königreiches die Huldigung geleiſtet und des Königes Arthurs Schwert vor ihm hergetragen habe (17). Leland füret an, daß Caire Arture in Wallis, imgleichen Arthurs Thor in Montgomery ein klarer Beweis ſey, daß eine dergleichen Perſon vorhanden geweſen (18). Bey dieſem allem iſt Geoffrey von Monmouth nicht der Verfaſſer ſeines Buches,

(14) Hiſt. Briton. Cap. 62. 63. (15) Lib. 2. p. 313. (16) W. Malmsb. de geſt. Reg. Angl. lib. I. p. 9. (17) Bey H. Knyghton de Event. Angliae, lib. 3. p. 2484. (18) Aſſertio inclytiſſ. Arthurii Regis Britanniae, Lond. 1544. 4to, p. 9 und 13.

ihrer theilhaftig geworden sey, welcher diesem verliebten Fürsten die Gestalt des Gorlois mitgetheilet, so daß Igerna, weil sie ihn für ihren Gemahl gehalten, ihn willig in ihr Bette

Buches, sondern nur der Uebersetzer desselben. Obgleich einige daran haben zweifeln wollen, ob ein dergleichen Buch in der brittischen Sprache jemals wirklich geschrieben worden: so wird doch in einer handschriftlichen Historie von brittischen Begebenheiten, welche vor hundert Jahren vom Herrn Johan Lewis geschrieben worden, von diesem Verfasser ausdrücklich gesaget, daß er die wirkliche Urschrift von der brittischen Historie, welche in der brittischen Sprache geschrieben gewesen, in Händen gehabt, welches er aus dem Umstande schliesset, daß in seiner Handschrift die Vorrede des Geoffrey gefelet, und dagegen das zweite Kapitel von Geoffreys Uebersetzung, welches die Beschreibung von Britannien ist, zu seinem Buche die Vorrede gewesen (19). Ausserdem setzet Gyraldus Cambrensis es ausser Zweifel, daß Geoffrey es gar nicht nötig gehabt, etwas zu erdichten. Denn er meldet uns ausdrücklich, daß sogar zu seiner Zeit die Dichter und Meistersänger aus Wallis aus ihren alten und ächten Büchern das Geschlechtregister ihrer Fürsten zu erzälen gewust, welches sie nicht allein bis zum Arthur, sondern auch bis zum Aeneas hinauf ausgefüret (20). Kurz zu sagen, dafern die Geschichte, welche Geoffrey uns geliefert, viele Sachen enthält, welche nicht auf das genauste wahr sind: so darf ihm darüber kein Vorwurf gemacht werden, weil er sich keine grössere Glaubwürdigkeit anmasset, als welche er wirklich hatte, nemlich die von dem alten brittischen Buche, für dessen Bekantmachung er, es mochte nun der Inhalt desselben wahr, oder falsch seyn, gewis Ruhm verdienete. Die darin enthaltenen Erdichtungen sind auch keinesweges handgreiflicher, als die in andern Geschichten von gleichem Alter; folglich können dieselben, ob man gleich ihnen selbst keinen Glauben beilegen darf, gleichwol die Glaubwürdigkeit der damit vermischten wahren Geschichte nicht aufheben. Wir machen damit den Beschlus, daß Camden, ob er gleich an der Glaubwürdigkeit des Geoffrey von Monmath zweifelt, an andern Orten die Geschichte des Arthur bestätige (21). Wenn Milton daran zweifelt, ob ein dergleichen Fürst jemalen vorhanden gewesen: so hat der grosse Alterthumsforscher, Leland, ausdrücklich eine Abhandlung zur Unterstützung seiner Geschichte geschrieben, und der grosse Primas Usher (22) hat die wider die Erzälung von seinen Thaten gemachten Einwürfe nur von gar geringem Gewichte gehalten.

(19) Siehe Herrn Thompsons Vorrede zu Geoffrey of Monmouth's History im englischen, Lond. 1718 in 8vo, p. 18. (20) Gyrald, descript. Camb cap. 3. ap. Camd. Angl. Norman. etc. (21) Britan. Tit. Cornwall, Somersetshire. (22) Britan. eccles. Antiquit. p. 250.

aufgenommen, und von ihm den Arthur empfangen hat a). Allein ob er gleich im Ehbruch erzeuget worden: so wurde er doch in der Ehe geboren. Denn Uther Pendragon ermordete bald nach dieser Begebenheit den Gorlois, und vermälte sich mit seiner Witwe Igerna, welche vom Arthur im Jahr 501 entbunden wurde b). Diese Erzälung ist an und für sich selbst sehr unglaublich, wenn wir aber die Erklärung des Buchanan gelten lassen: wird dieselbe so klar und so verständlich, als wir es wünschen können. Er saget, der König habe bey der Gemalin des Herzoges von Cornwall bey dieses Herzoges Lebzeiten geschlafen, und da er sich hernach nach seinem Absterben mit ihr vermälet, sey das Histörchen von dem durch Zauberkünste zuwege gebrachten Umgange unter ihnen, erdacht worden, um das Ansehen der Ehre dieses Frauenzimmers wieder herzustellen, und zur Erkennung des Arthur für einen Sohn des Königes Platz zu machen c). Uther Pendragon erzeugete auch mit eben diesem Frauenzimmer eine Tochter, Namens Anna; und da er im Jahr 516 starb, bestieg Arthur an seine Stat den Thron, ob er gleich damals nur funfzehn, oder wie Buchanan saget, achtzehn Jahre alt war d). Zu dieser Zeit richteten die Sachsen unter der Anfürung des Colgrin, ihres Herzoges, abscheuliche Verwüstungen in Britannien an, daher Dubricius, der Erzbischof von Caerleon, den Arthur auf Verlangen des Adels und des Volkes feierlich krönete, welcher sogleich wider die Sachsen zu Felde zu gehen Anstalt machte. Seine Grosmut, persönliche Tapferkeit und grosser Eifer für die Ehre der Britten, verschaften ihm bald ein hinlängliches Kriegesheer, womit er den Colgrin und seine ganze Macht, welche aus Sachsen, Schotten und Picten bestand, an den Ufern des Flusses Duglas, wiewol nicht ohne sehr ansenlichen Verlust auf seiner Seite, in die Flucht schlug e). Hierauf flüchtete Colgrin mit dem Ueberreste seines Kriegesheeres nach York, woselbst Arthur ihn belagerte, und wärend der Zeit, daß

a) Galfrid. Monumetenſ. Hiſt. Britonum, lib. 8. c. 19. Camden. Britan. Tit. Danmon. b) Galfrid. Monumet. lib. 8. c. 20. c) Hiſt. Scot. lib. 5. d) Galfrid. Monumet. lib. 9. c. 1. Buchan. Hiſt. Scot. vbi ſupra. e) Id. ibid.

daß er vor dem Orte lag, schlug **Cador**, der Herzog von Cornwall, den **Baldulph** den Bruder des **Colgrin**, welcher mit sechs tausend Mann ihm zum Entsatze kam, in die Flucht. Der König aber konte **York** doch nicht erobern, indem **Cheldrich** oder **Cerdic**, der König der **Sachsen** in Albanien, d. i. in **Schotland**, mit einer erstaunlichen Menge Menschen von einer Flotte von sechshundert Segeln an land trat, und gegen die **Britten** im Anzuge war; worauf Arthur auf Anraten seiner Rathsversamlung die Belagerung von York aufhob, und nach **London** zog. Nach seiner Ankunft in dieser Stadt berief er eine algemeine Versamlung, in welcher nach gründlicher Erwägung des Zustandes der Angelegenheiten beschlossen wurde, Gesandte an den **Hoel**, König von **Armorica**, d. i. **Bretagne**, welcher **Arthurs** Schwestersohn war, abzuschicken, denselben um Hülfe anzusprechen; und da dieses demnach geschehen war, gieng **Hoel** selbst mit funfzehntausend Man zu Schiffe, und fand, da er zu **Southampton**, welches damals der Hafen **Hamo** hies, an land trat, daselbst sogleich seinen Oheim, welcher ihn mit aller ersinlichen Freundschaft und Ehrerbietung empfieng f). Sogleich nach dieser Vereinigung zogen **Arthur** und sein Anverwandter hin, die **Sachsen** zur Aufhebung der Belagerung von **Kaerlind coit**, welches jetzo **Lincoln** heisset, zu nötigen. Die **Sachsen** brachen bey ihrer Annäherung sogleich von dem Orte auf, damit sie mit desto grösserer Bequemlichkeit den **Britten** ein Treffen liefern könten. Die Schlacht war blutig und hartnäckig, zulezt aber wurden die Sachsen mit Verlust von sechstausend Man, welche zum Theil getödtet worden, zum Theil in den Flüssen ersoffen, in die Flucht geschlagen. Der Ueberrest des Kriegesheeres flüchtete nach den **caledonischen** Wäldern, welches, wie höchstwarscheinlich, die **Celidon Woods in Lincolnshire** sind, alwo sie tapfer Stand hielten; weil sie aber von den **Britten** umringet wurden, wurden sie endlich genötiget, sich auf gewisse Bedingungen zu ergeben, daß sie nemlich alle Beute zurücke lassen, friedlich wieder auf ihre Schiffe gehen, und nach

f) Id. lib. 9. c. 2.

Teutschland zurücke kehren solten g). Wegen Erfüllung dieser Artikel gaben sie Geisel, und darauf lies man sie davon gehen, um sich in Ruhe zu Schiffe zu begeben. Weil ihnen aber auf ihrer Schiffart das, was sie gethan hatten, leid wurde: traten sie bey Totneß an das Land, verbranten das ganze Land bis an die Severnsee, ermordeten die Dorfleute, zerstöreten die Dörfer, und belagerten zuletzt die Stadt Badon, d. i. Bath in Somersetshire. Da der König Arthur, welcher eben im Begriffe stand, wider die Schotten und Picten zu ziehen, diese Zeitung erhielte: befal er sogleich die sächsischen Geisel zu tödten, und zog sodann der belagerten Stadt zum Entsatz. Da er derselben näher rückte, hielte er zuerst selber eine Rede an das Kriegesheer, und hernach hielte der Erzbischof Dubricius gleichfals an dasselbe eine Rede, und ertheilete demselben seinen Segen. An dem Tage der Schlacht legte Arthur einen vortreflichen Panzer an, auch einen güldnen Helm, mit dem Bildnis eines Drachen auf der Spitze desselben: auf seiner Schulter hieng sein Schild, welcher Pridwen oder Prywenn hies, worauf das Bild der Jungfrau Maria, das JEsuskindlein auf den Armen tragend, abgemalet war; er hatte auch an seiner Seite sein Schwert, welches den Namen Calliburn fürete h), und in seiner rechten Hand trug er seine Lanze Rou. In solcher Ausrüstung grif er die Sachsen an, welche in Gestalt eines Keiles in Schlachtordnung gestellet waren. Die Schlacht dauerte vom Morgen bis an den Abend, da sich die Sachsen zu der Spitze eines hohen Berges zurücke zogen, und sich daselbst lagerten. Am nächstfolgenden Tage grif Arthur dieselbe von neuem an, sie thaten aber einen tapfern Widerstand, bis der grösseste Theil des Tages verflossen war; welches den Arthur dermassen erbitterte, daß er selbst in die vordersten Glieder eindrang, und daselbst mit grosser Gefar für seine eigene Person unglaubliche Thaten der Tapferkeit ausübete, indem er mit seiner eignen Hand vierhundert und siebzig Man er-

g) Id. lib. 9. c. 3. h) Dieses Schwert gab Richard der erste im Jahr 1191 dem Tancred Könige von Sicilien. Bromton in Chron. ap. 10. Scriptor. p. 1195.

erschlug. Da die Britten durch das Exempel ihres Fürsten angefrischet wurden: überwältigten sie das sächsische Lager von allen Seiten, und tödteten viele tausende von denselben mit dem Schwerte i), unter welchen auch Colgrin und Baldulph umkamen. Cedric aber fürete die Ueberbleibsel seines Kriegesheeres davon, und bemühete sich wieder zu seinen Schiffen zu gelangen. Nach dem wichtigen Siege bey Badon erhielte Arthur Nachricht, daß die Schotten und Picten die Stadt Aclud, welche für Dunbritton in Schotland gehalten wird, belagert, woselbst er, zu der Zeit, da er wider die Sachsen zurücke zog, seinen Schwestersohn Hoel krank hinterlassen hatte. Diesem zog demnach der edelmütige brittische Fürste mit aller nur möglichen Geschwindigkeit zu Hülfe, so, daß er den Cador, Herzog von Cornwall, die Sachsen zu verfolgen, zurücke lies. Bey seiner Annäherung hoben die Schotten und Picten nicht allein die Belagerung auf, sondern flüchteten auch über Hals und Kopf nach LoughLomond, woselbst sie sich auf den Inseln zu befestigen suchten. Arthur aber nötigte sie, nachdem er in Eile eine Flotte ausgerüstet hatte, sich zu ergeben, und lies ihnen nach seiner grossen Gütigkeit Gnade widerfaren k). Cador, der Herzog von Cornwall, hatte inzwischen einen Umweg rings um die Sachsen herum genommen, so, daß er ihnen dadurch Zeit lies, sich in einen Haufen zu versamlen, und sich nach ihren Ermüdungen wieder zu erfrischen. Er nam ihnen sodenn plötzlich ihre Schiffe weg, fürete dieselben davon, und zog sodenn fort, sie aufzusuchen. Da dieselbe ihren verzweifelten Zustand gewar wurden: flüchteten sie nach der Insel Thanet, wo Cador sie vermittelst ihrer eignen Schiffe einsperrete, und nach Ermordung ihres Anfürers Cedric im Gefecht, sie nötigte, sich auf gewisse Bedingungen zu ergeben, und noch einmal wegen ihrer Abreise aus dem Königreiche Geisel zu liefern l). Nachdem dieses geschehen, vereinigte sich Cador wieder mit dem Könige, welcher zu York die Weihnachten feierte, woselbst er die Tempel der Heiden zerstörete, die christ-

i) Galfrid Monumet. lib. 9. c. 4. Camden Britann. Tit. Somersetshire.
k) Id. lib. 9. c. 6. l) Id. lib. 9. c. 4.

christlichen Kirchen wieder herstellete, und den **Pyramus**, seinen Caplan, zum Erzbischofe dieses bischöflichen Stules verordnete [m]). Er erhob auch den **Augusel** zur Oberherschaft über die **Schotten** [n]), belonete andre Personen von Ansehen, und vermälete sich mit der **Gvanhumara**, einem von den **Römern** herstammenden Frauenzimmer von unvergleichlicher Schönheit, welches in der Familie des **Cador**, Herzoges von **Cornwall**, erzogen worden [o]). Im nächstfolgenden Sommer rüstete er eine Flotte aus, und fiel damit in **Irland** ein, von welchem **Gvillamurius** der vornemste König war, welcher sich ihm zu widersetzen, ein zalreiches Heer zusammen zog, welches **Arthur** in die Flucht schlug, und ihn zum Gefangnen machte, worauf sich alle kleine Fürsten auf der Insel unterwarfen. Hierauf segelte er nach **Island**, welches er gleichfals bezwang, worauf die Unterwerfung des **Doldavius**, Königes von **Gothland**, und des **Gunfasius**, Königes der **Orckneys** erfolgte, welche das blosse Schrecken seiner Waffen zum Gehorsam gebracht hatte [p]). Hierauf kehrete er nach **Britannien** zurücke, und regierete daselbst zwölf Jahre hindurch in Friede, mit solcher Pracht und Herlichkeit, daß ganz **Europa** darüber erstaunete, und die grössesten Potentaten vor ihm in Furchten standen. Endlich, da **Sichelin**, der König von **Norwegen**, gestorben war, und sein Königreich dem **Lot**, **Arthurs** Schwager, vermachet hatte: hatten die Einwoner von **Norwegen**, dem ohnerachtet, den **Riculf** aufgeworfen. Wegen dieses Anspruches fiel demnach **Arthur** in dieses Königreich ein, schlug die **Norweger** in die Flucht, tödtete den **Riculf**, eroberte **Norwegen** und **Dacien**, das ist **Dennemark**, und zog, nachdem er alles dem **Lot** übergeben, mit seinem siegreichen Kriegesheere fort, um in **Gallien** einzufallen, welches damals, wie uns unser Geschichtschreiber erzälet, eine Provinz des **römischen** Reiches war. Er machte sich gar bald den grössesten Theil des Landes unterwürfig, sperrete den **römischen** Statthalter in **Paris** ein, und

m) Godwin de Praesul. P. 2. p. 2. edit. 1616. n) König Eduard der erste nennet diesen König Anselm. Epist. ad P. Bonifac. 8 ap. H. Knighton. de Event. Angliae, p. 283. o) Galfrid. Monumet. lib. 9. c. 9. p) Id. lib. 9. c. 10.

und brachte ihn daselbst dermassen ins Gedränge, daß es mit ihm eben an dem war, daß er Hungers sterben solte. In dieser Bedrängung forderte derselbe den **Arthur** zu einem Zweikampf heraus, welchen auszuschlagen er ein gar zu tapferer Man war. Es erfolgete hierauf ein blutiger Zweikampf, wobey **Arthur** anfänglich den kürzeren zog, endlich aber den Sieg erhielte, und den **Flollo** tödtete, worauf sich **Paris** ergab. Jedoch brachte er neun Jahre mit Eroberung des Ueberrestes von **Frankreich** zu, worauf er nach dieser Stadt zurücke kehrete, und ein königliches Gerichte hielte, da er **Neustrien**, welches nachgehends die **Normandie** genant wurde, an seinen Kellermeister **Bedver**, und die übrigen Provinzen an seine Hausbediente vergab q). Bey der Annäherung des Pfingstfestes entschlos sich **Arthur**, eine grosse Versamlung von den vornemsten aus seinen Unterthanen zu berufen, welche er zu **Caerleon in Monrgomeryshire** zu halten verordnete, indem dieser Ort, weil er an dem Flusse **Usk**, nahe bey dem **Severnsee** lag, sowol angenem, als auch zur Ankunft und Abreise derer, welche eingeladen worden, bequem war. Es versamleten sich demnach daselbst **Augusel** der König von **Schorland**, der König von **Nordwallis**, der König von **Südwallis**, **Cador**, welcher jetzo König von Cornwall genant wurde, die Erzbischöfe von **London**, York und **Caerleon**, nebst einer Menge von brittischen Prinzen. Es fanden sich auch **Guillamurius** der König von Irland, **Malvasius** der König von Island, **Dolgavius** der König von **Gothland**, **Gunfasius** der König der **Orckneys**, **Lot** der König von **Norwegen**, **Aschillus** der König der **Dacier** u. s. w. daselbst ein. Er wurde jetzo feierlich gekrönet, so, daß die Könige von **Schorland**, **Cornwall**, **Nord-** und **Südwallis** vier güldene Schwerter vor ihm hertrugen r). Nicht lange hernach begereten die **Römer** einen Tribut, welchen **Arthur**, auf Anraten seiner Rathsversamlung nicht allein abschlug, sondern

q) Id. lib. 9. c. 11. r) Id. lib. 9. c. 12. Epist. Eduard I. ad Bonifac. 8. P. M. Ypodigma Neustriae, p. 492. Vita S. Dubricii ap. Wharton. Angl. Sacr. Vol. 2. p. 657.

dern auch sie mit Krieg zu überziehen beschlos. Er zog ein gewaltiges Kriegesheer zusammen, und zog nach Southampton, woselbst er zu Schiffe gieng, so daß er die Regierung von Britannien seinem Neffen Modred, dem Sohne des Lot von seiner oben erwenten Schwester Anna überlies. Indem er aber um die Küsten der Insel herum segelte, erhielte er die Nachricht, daß ein spanischer Riese die Helena, die Tochter seines Neffen Hoel, des Herzoges von Bretagne, mit Gewalt entfüret, und dieselbe nach dem Berge St. Michael in Cornwall gebracht habe c). Der König ver-

c) Wilhelm von Malmesbury ertheilet uns in seinen Alterthümern von Glastenbury eine gar umständliche Nachricht davon, daß der König Arthur einen gewissen Ider, einen Prinzen von königlichem Geblüte, um seine Tapferkeit zu probiren, auf einen gewissen Berg, Namens Brentenol gefüret, alwo er sich sehr tapfer verhalten. Da er aber aus Müdigkeit in eine Ohnmacht gefallen, hat ihn Arthur daselbst für todt liegen lassen, welches schuld daran gewesen, daß er wirklich an diesem Orte aus Mangel an Hülfe den Geist aufgegeben; für welche unvorsetzliche Versündigung zu büssen, Arthur dem Kloster Glastenbury Ländereien gegeben, welche zum Unterhalt von vier und zwanzig Mönchen, die für die Seele des Ider beten sollen, zulänglich gewesen, auch denselben güldene und silberne Gefässe und andre Kirchenzieraten geschenket (23). Bey eben diesem Schriftsteller findet man in seinem Verzeichnisse von den Schenkungen, welche an das Kloster gemachet worden, folgende Worte: »Imprimis Rex Ar»thurus tempore Britonum dedit Brentemaris, Poweldon, cum »multis aliis terris in confinio sitis, pro anima Ider, vt supra »tactum est, quas terras, per Anglos tunc paganos, supervenientes »ablatas, iterum post eorum conuersionem ad fidem restituerunt »cum pluribus aliis, d. i. zuförderst hat der König Arthur zur Zeit »der Britten Brentemar, Poweldon nebst vielen andern Ländereien in der Nachbarschaft für die Seele des Ider, wie oben erwenet worden, geschenket, welche Länder bey der Ankunft der Engländer, die damals Heiden waren, weggenommen, und nach ihrer »Bekerung zum Glauben nebst vielen andern wieder zurück gegeben worden (24).« Man hat zu bemerken, daß diese Begebenheit keinesweges auf dem Glauben des Geoffrey von Monmouth, oder des Verfassers seiner Urschrift beruhe, sondern aus den Urkunden der Abtey Glastenbury genommen worden.

(23) De Antiquitat. Eccles. Glaston. ap. Scriptor. veter. a Th. Gale, edit. Vol. I. p. 326. (24) Ibid. p. 326.

verfolgete ihn bis dahin, und erschlug ihn in einem Zweikampfe s), worauf er mit dem Kriege, welchen er anfänglich im Sinne gehabt, fortfur. Nachdem er aber in demselben über alle Völker des römischen Reiches triumphiret, und den Lucius Tiberius, ihren Feldherrn, mit eigner Hand erschlagen hatte: erhielte er, da er über die Alpen gieng, um nach Rom zu ziehen, die Nachricht, daß Modred, sein Schwestersohn, sich empöret, und sich mit der Gvanhumara, seiner königlichen Gemalin, vermälet habe t). Dieses nötigte ihn, wie unser Geschichtschreiber saget, von seiner Unternemung wider den Leo, den König der Römer, abzustehen; daher er den Hoel, den König von Bretagne, mit einem grossen Kriegesheere abschickte, die Ruhe in Gallien zu befestigen, und mit seinen übrigen Völkern nach Britannien absegelte. Weil Modred wuste, daß er eine böse Sache habe: bemühete er sich, sich durch viele und grosse Bündnisse zu stärken. In dieser Absicht rief er die Sachsen noch einmal herein; er lud auch, unter Versprechung grosser Summen Geldes, die Schotten, Picten und Irländer ein, unter seinen Fahnen zu fechten. Nachdem er endlich achtzig tausend Man zusammen gebracht hatte: fürete er dieselben nach Kent herab, sich seinem Oheim zu widersetzen, von welchem er wuste, daß er daselbst eine Landung zu thun willens wäre. Er konte indessen nicht verhindern, daß Arthur nicht an Land gekommen wäre, er lies sich aber sogleich mit ihm ins Gefecht ein, und wurde nach einer blutigen Schlacht, in welcher viele von den Freunden des Königes umkamen, in die Flucht geschlagen, und nach Wincheſter zu fliehen genötiget. Die Königin flüchtete nach der Stadt Caerleon, und wurde daselbst eine Nonne u). Der König Arthur folgete seinem Neffen bis Wincheſter nach, lieferte ihm daselbst zum zweiten male ein Treffen, schlug ihn, und nötigte ihn gegen Cornwall hin zu flüchten. Daselbst hielte Modred an dem Ufer des Flusses Camel abermals mit sechzig tausend Man Stand, mit welchen Arthur eine dritte Schlacht hielte, in welcher, nachdem einige

s) Galfrid. Monumet. lib. 9. c. 3. Scot. lib. 5. t) Id. lib. 10. c. 13. Buchan. Hist. u) Galfrid. Monumet. lib. 11. c. 1.

einige tausende, und darunter viele von den ansenlichsten Männern auf beiden Seiten erschlagen worden, endlich **Modred** selbst getödtet, und sein Kriegesheer auf das Haupt geschlagen wurde. Indessen hatte unser Held **Arthur** in diesem Treffen verschiedene Wunden empfangen, welche ihn nötigten, sich nach der Insel **Avalon** zu entfernen, woselbst er, da er sich über die massen schwach fülete, die Krone an den **Constantinus**, einen Sohn des **Cador**, Herzoges von **Cornwall**, übergab, und wenige Tage hernach, im Jahr 542 mit Tode abgieng w). Es ist nötig, dieser romanhaften Historie ein wenig von vernünftiger Warheit beizufügen, daher wir diesen Artikel damit beschliessen wollen, daß wir bemerken, daß, da **Heinrich** der zweite, welcher der erste von der Linie **Plantagenet** war, sich im letzten Jahre seiner Regierung zu **Pembrocke** aufgehalten, und daselbst einen Meistersänger aus **Wallis** die Geschichte von unserm **Arthur** bey seiner Harfe absingen gehöret, welche mit einer Nachricht von seinem Tode und Begräbnisse auf dem Kirchhofe zu **Glastenbury** zwischen zweien Pyramiden beschlossen worden D): dieser König sogleich Befele ertheilet

w) Galfrid. Monumet. lib. II. c. 2.

D) In Ansehung der Entdeckung des Körpers des Königes Arthur haben wir nicht allein das Zeugnis des **Gyraldus Cambrensis**, welcher ein Augenzeuge davon gewesen (25), sondern wir haben auch davon eine sehr lange Nachricht in **Bromtons** Chronik, welcher daher Gelegenheit nimt, von verschiedenen Umständen, welche die Geschichte des Königes **Arthur** betreffen, nach andern Zeugnissen, als nach des **Geoffrey von Monmouth** seinem zu reden. Er erzälet uns zum Exempel, daß man es in gewissen Chroniken aufgezeichnet finde, daß **Arthur**, nachdem er den **Cerdic**, den Sachsen, einmal über das andre überwunden, und da er gefunden, daß derselbe immer neue Kriegesheere in das Feld stellete: demselben, weil er der Sache ganz müde geworden, **Hampshire** und **Somersetshire** abgetreten, woselbst er das Königreich der **Westsachsen** gestiftet habe. Er saget auch, daß es in den **englischen** Chroniken aufgezeichnet stehe, daß, da **Modred** sich wider seinen Oheim empöret, derselbe die Hülfe des **Cerdic** durch eine neue Bewilligung, und zwar, wie es scheinen möchte, dadurch erkaufet habe, daß er ihn von aller Huldigungspflicht frey gemacht. Denn **Cerdic** wurde hierauf nach dem Gebrauche der Heiden zu **Winchester**

25) **Camden** Britan. Tit. Somersetshire.

theilet habe, daß die Sache untersuchet, und der Körper ausgegraben werden solte. Dieses geschahe der Vorschrift des Königes gemäs, und man fand in einer Tiefe von sieben Fus, einen ungeheuren Stein, auf welchem ein bleiernes Kreuß fest gemachet war, mit folgender Inschrift auf der inwendigen Seite: *Hic iacet sepultus inclytus Rex Arturius in insula Avalonia*; d. i. alhier lieget der berümte König Arthur

chester und Modred zu London gekrönet. Dieser Schriftsteller schränket die Siege, welche vom Arthur über die Sachsen erfochten worden, auf neune ein, da hingegen alle andre Schriftsteller zwölfe derselben rechnen. Jedoch giebet er an, daß der letzte von denselben bey Landsdown erhalten worden. Er setzet auch das Jahr, in welchem der Körper des Königes Arthur gefunden worden, in das 13te von der Regierung Heinrichs des 2ten, und in das 1180ste Jahr nach Christi Geburt (26). Er gehet hierin von einer andern sehr glaubwürdigen Nachricht von dieser Begebenheit in keinem einigen Umstande, ausser in dem Dato ab, welches in den Jahrbüchern von Margan das Jahr 1191 ist. Es wird in demselben gemeldet, daß man, da man unter den zweien Pyramiden gegraben, um einen Mönch daselbst zu beerdigen, daselbst zuerst den Körper einer Weibesperson, hernach den Körper eines Mannes und viel tiefer nach unten den Stein und das Kreuß mit der im Texte erwenten Inschrift gefunden, unter welchem der Körper des Königes Arthur gelegen. Man glaubet, daß der erste der Körper der Königin seiner Gemalin, und der zweite der Körper seines Neffen Modred gewesen (27). Um den Leser nicht zu ermüden, wollen wir diese Materie nur mit noch einer Anmerkung beschliessen, welches diese ist, daß uns in der weitläufigen Geschichte von Winchester gemeldet wird, daß Arthur in dem zweiten Jahre seiner Regierung Hampshire, Surrey, Wiltshire und Somersetshire an Cerdic, den Sachsen, abgetreten, welchen Mondred, da er sich empöret, noch Dorsetshire, Devonshire und einen Theil von Cornwall beigefüget habe. Der Verfasser dieser Historie ist so weit davon entfernet, daß er aus dem Geoffrey von Monmouth abschreiben solte, daß er vielmehr mit Bitterkeit auf sein Werk losziehet, und folglich diese Stellen aus Urkunden, welche er für besser gehalten, hergenommen haben mus (28).

(26) Chron. Iohan. Brompt. ap. X. Scriptor. p. 1152. (27) Annal. de Margan. ap. Hist. Anglican. Script. a Th. Gale, edit. Vol. II. p. 19. (28) Thom. Rudborne Histor. Major. Winton. ap. Wharton. Angl. Sacr. Vol. I. p. 187.

thur auf der Insel Avalon begraben. Da man noch tiefer grub, fand man den Körper des Königes in dem Stamme eines Baumes, so, daß seine schöne Königin mit langen herabhängenden Haaren, von so glänzender Farbe als Gold neben ihm lag, welches jedoch, da es angerüret wurde, in Staub zerfiel. Die Gebeine des Königes waren von gar besonderer Grösse, und in seiner Hirnschale fand man zehen, oder noch mehr Wunden, welche alle Narben hatten, ausser derjenigen, an welcher er starb. Diese Entdeckung wurde im Jahr 1189 gemacht, wie uns **Gyraldus Cambrensis** erzälet, welcher diese Gebeine gesehen, und die ganze Sache sorgfältig untersuchet hat [x]). Es wurde auch eine Tafel, welche diese Erzälung enthielte, in dem Kloster zu **Glastenbury** aufgestellet, und das bleierne Kreuz mit der Inschrift verblieb daselbst, bis zur Zerstörung des Klosters, wo dasselbe von dem grossen Altertumsforscher **Leland**, gesehen worden [y]), wo es aber seitdem geblieben sey, findet man nicht.

x) Camden. Britan. tit. Somersetshire. Speeds Chron. p. 273. y) Assert. Artur.

II.

II.

Lebensbeschreibung des Herzogs Arthur.

Arthur, (Herzog von Bretagne,) war ein Sohn des Geoffrey Plantagenet, des vierten Sohnes von Heinrich dem zweiten Könige von England und der Constantia, der einzigen Tochter und Erbin, von Conan, dem Herzoge von Bretagne und Grafen von Richmond. Dieser Arthur wurde nach seines Vaters Tode geboren, indem sein Vater unglücklicher Weise erschlagen wurde, da seine Mutter mit ihm schwanger gieng, welchen sie am Ostertage, im Jahr 1187, welcher auf den 31sten Merz fiel, zur Welt brachte a). Vermöge des Rechtes seiner Mutter war er der vermutliche Erbe von dem Herzogtume Bretagne, und von vielen Herschaften, und aus diesem Grunde wurde er, der Verwandschaft ohnerachtet, in welcher er mit der königlichen Familie von England stand, der Sorgfalt seiner Mutter überlassen A). Die Lady Constantia verblieb nicht lange eine Witwe,

a) Roger. de Hov. Annal. p. 364. Matth. Paris, p. 143. N. Triver. Annal. p. 89. Walsingham, fol. 452. Stowe, Hollingshed, Speed, ad ann. 1187.

A) Sein Vater Geoffrey, Heinrichs des 2ten Königes von England vierter Sohn war den 23sten September im Jahr 1158 geboren worden (1) und sein Vater, der König Heinrich erklärete sich, da er annoch ein Kind war, daß er sich mit Constantia, der Erbin von Betagne, welche auch noch ein Kind war, vermälen solte, und brachte unter dem Scheine dieser Vermälung das ganze Herzogtum unter seinem Gehorsam (2). Er erlebte im Jahr 1186 das Unglück, daß er bey einem Turnire zu Paris von seinem Pferde fiel, und weil er unter die Füsse getreten worden, so erschrecklich zerstossen wurde, daß er starb, so daß er von seiner Gemalin Constantia eine einzige Tochter,

(1) Rad. de Diceto, col. 531.

(2) Joh. Bromt. col. 1059.

Witwe, sondern heiratete zu ihrem zweiten Gemal den Grafen von **Chester** [b]), jedoch hatte sie annoch die Sorge für ihren Sohn auf sich, und wurde aller Warscheinlichkeit nach, gut gehalten, auch ihr Sohn einige Jahre hindurch von ihrem Schwager, dem Könige **Richard**, geliebet, und ihm freundlich begegnet, welcher für das Recht der Erbfolge eine so grosse Achtung, und gegen seinen jungen Neffen eine solche Zuneigung hegete, daß er im Jahr 1190, in einem an den Pabst gerichteten, und aus **Meßina** in **Sicilien** den eilften November datirten Briefe [c]), im Fal er ohne Erben von der Königin seiner Gemalin sterben solte, seinen geliebtesten Neffen **Arthur** zu seinem Erben erkläret, wie er denn auch durch einen Artikel in seinem Tractat mit dem **Tancred**, Könige von **Sicilien**, festgesetzet, daß sein Neffe **Arthur**, nachdem er erwachsen, sich mit der Tochter des Königes von **Sicilien**, vermälen solte. In dem nächstfolgenden Jahre machte er es durch einen Vergleich mit dem Könige von **Frankreich** aus, daß das Herzogtum **Bretagne** auf immerwärende Zeiten von dem Herzogtume **Normandie** zu Lehne genommen werden, und daß der Herzog von **Normandie** dem Könige von **Frankreich** für beide Herzogthümer Rede und Antwort geben solte [d]). Und dennoch vermachte dieser Fürst im Jahre 1199, da er so unglücklich war, daß er von dem Schlosse **Chalus** eine

b) **Roger.** de Hov. Annal. p 796. c) Ibid. p. 677. d) Roger de Hov. p. 688. **Matth. Paris**, p. 163.

Eleonora, hinterlies, von welcher sich **Philip**, der König in **Frankreich**, die Vormundschaft anmassete, welches von dem Könige **Heinrich** in **England** streitig gemachet wurde, da inzwischen **Constantia** den **Arthur** zur Welt brachte (3). Daß **Arthur** nach dem Absterben **Richards** des 1sten auf dessen Erbfolge in **England** und in **Frankreich** Anspruch gemacht, scheinet nach dieser Nachricht von seiner Geburt überaus vernünftig zu seyn. Dagegen hatte er auch einige andre Rechtsansprüche, wenigstens Freunde und Gönner zu bekommen, welche von seiner Mutter auf ihn fortgepflanzet worden, indem die Mutter derselben **Margaretha**, eine Schwester von **Wilhelmo**, Könige von **Schotland**, und eine Nichte vom **Edgar Atheling**, rechtmäßigem Erben der Krone **England**, von der sächsischen Linie gewesen (4).

(3) Roger. de Hov. p. 363, 364. (4) **Hollingshead**, Vol. II. p. 164. a.

äne tödliche Wunde empfing, seinem Bruder **Johannes** das Königreich **England**, und alle seine andre Länder; lies diejenigen, welche anwesend waren, ihm den Eid der Treue schweren; und befal, daß ihm seine Festungen, nebst drey Vierteln von seinen Schätzen, sogleich in die Hände geliefert werden solten e). Aller Warscheinlichkeit nach ist es die Königin Mutter **Eleonora** gewesen, welche den König **Richard** dahin beredet, diesen Schrit zur Enterbung seines Neffen **Arthur**, welcher damals nur zwölf Jahr alt war, zu thun, es schweigen auch unsre alte Geschichtschreiber nicht von den Bewegungsgründen stille, welche die alte Königin bewogen haben, auf diese Weise zu versaren. Sie war, wie alle Schriftsteller übereinstimmen, eine hochmütige und ehrsüchtige Weibesperson, und weil die Lady **Constantia**, Herzogin von Bretagne, ebensals einen sehr hohen Geist hatte: so sahe die Königin zum voraus, daß, im Fal ihr Sohn den Thron bestiege, sie selbst künftighin wenig oder nichts würde zu sagen haben, welches sie dahin brachte, daß sie die Ansprüche ihres Sohnes **Johannes**, wider die Ansprüche ihres Enkels **Arthurs**, aus allen ihren Kräften unterstützete. Verschiedene von den **normännischen**, und die mehresten von den englischen Lords hingen dem ersterwenten Fürsten an, welcher sich gar kurz darauf zum Herzoge von der **Normandie** einsetzen, und zum Könige von **England** erklären lies. Die Ungleichheit war zwischen den Nebenbulern in der That gros, indem der König **Johannes** sich in der Blüte seines Alters, nemlich in seinem drey und dreißigsten Jahre befand, da hingegen **Arthur** nicht viel über zwölf Jahre alt war f). Jedoch felete es nicht an einigen Personen von Stande, welche lediglich aus Achtung gegen die Gerechtigkeit sich seiner Sache annamen. **Thomas Defurnes**, der Befelshaber der Stadt Angiers, übergab dieselbe nebst dem Schlosse dem Herzoge Arthur, und die Baronen und grossen Männer aus **Anjou**, **Tourain** und **Main** erkanten, da sie sich versamlet hatten, den jungen Prinzen für ihren Herrn, welchen seine Mutter

e) Roger. de Hov p. 791. Matth. Paris, p. 196. Nic. Trivet, p. 135.
f) Stowe, Hollingshead, Speed, ad ann. 1199.

nach der Stadt **Tours** brachte, und ihn daselbst **Philippo** dem Könige von **Frankreich** überlieferte, welcher ihn und alle seine Länder feierlich unter seinen Schuz aufnam a). Dieses erbitterte seinen Nebenbuler **Johannes** dermassen, daß er die Stadt **Main** sogleich angrif, und nachdem er dieselbe erobert hatte, den Einwonern, wegen ihrer gegen den Herzog **Arthur** bewiesenen Zuneigung mit grosser Schärfe begegnete. Nach dieser Unternemung gieng **Johannes** nach **England** herüber, um sich krönen zu lassen, da **Arthur** unterdessen an dem Hofe des Königes **Philips** verblieb, welcher ihm von seiner Gewogenheit und Beistande starke Versicherungen ertheilete b). Diesen Verheissungen zufolge übete der König **Philip** in den, dem Könige **Johannes** zugehörigen, Ländern viele Feindseligkeiten aus, schlug, nachdem er im Sommer ein ansenliches Kriegesheer auf die Beine gebracht, seinen Unmündigen, den **Arthur**, zum Anfange des Augustmonats zum Ritter, und lies sich wegen **Anjou**, **Poictou**, **Tourain**, **Main**, **Bretagne** und **Normandie** von demselben huldigen, so, daß er sich jezo geradezu der Sache des jungen Prinzen angenommen zu haben schien. Der König **Johannes** kerete nach der **Normandie** zurücke, und suchte anfänglich mit dem Könige **Philip** einen Vergleich zu treffen, da er aber hierin nicht zu seinem Zwecke gelangte: rüstete er sich so gut als er konte, seinen Feinden zu widerstehen. Zu Anfange des Monates October eroberte der König von **Frankreich** das Schlos **Balun**, und legte eine Besazung in dasselbe ein. Hiedurch wurde **Wilhelm de Roche**, welchen die lateinischen Schriftsteller *de Rupibus* nennen, der die Kriegesvölker des Herzoges **Arthur** anfürete, gar sehr erbittert, dergestalt, daß er, nachdem er den König **Philip** vergebens deswegen zur Rede gestellet, den jungen Prinzen mit seinem Vetter aussönete, welchem er die Stadt **Mans**, wovon er Befelshaber war, übergab, und den Herzog **Arthur** und seine Mutter **Constantia** dem Könige in die Hände lieferte.

a) J. de Serres Chronique de Normand. fol. 94, 95. Roger. de Hov. p. 792. Matth. Paris, p. 196. Nich. Trivet, p. 138. b) Roger. de Hov. p. 793. Matth. Paris, p. 198.

ferte. Die Sachen verblieben nicht lange in diesem Zustande. Denn weil die Lady **Constantia**, und diejenigen, welche um sie waren, argwöneten, daß der König **Johannes** ihren Sohn ins Gefängnis zu seßen willens wäre: eilete sie mit demselben nach der Stadt **Angiers** davon, wöselbst die Lady **Constantia**, vermöge einer Dispensation von dem Pabste sich von ihrem zweiten Gemal, dem Grafen von **Chester**, schied, und den **Guy de Tours** heiratete l). Zu Anfange des nächstfolgenden Jahres wurden einige Unterhandlungen zwischen den Königen von **Frankreich** und **England** getrieben, welche sich endlich mit einem Frieden endigten, in welchen der Herzog Arthur mit eingeschlossen wurde. Und da die beiden Könige nahe bey der Stadt **Vernon** eine Unterredung hielten, leistete **Arthur** mit Einwilligung des **französischen** Königes an seinen **Vetter**, wegen des Herzogtumes **Bretagne**, die Huldigung, und kerete, nachdem diese Feierlichkeit vorbey war, mit dem Könige **Philip** nach **Paris** zurücke, indem er auf den König **Johannes** kein sonderliches Vertrauen seßete k). Im Jahr 1201 kerete dieser König nach der **Normandie** zurücke, und zog auf eine von dem Könige **Philip** geschehene Einladung nach **Paris**, woselbst er freundlich aufgenommen wurde, obgleich nach seiner Rückkunft nach der **Normandie** einige Streitigkeiten zwischen ihnen entstanden. Im Jahr 1202 stellete der König eine neue Unterredung an, bey welcher **Philip** übermütiger Weise von dem Könige **Johannes** forderte, seinem Neffen alles, was er in Frankreich besässe, ohne Ausname abzutreten, und diese ausserordentliche Forderung veranlassete einen Krieg. Unter dem Verlauf dieser Streitigkeiten rückte der Herzog **Arthur** mit einem ansenlichen Kriegesheere in **Poictou** ein, und kam, nachdem er dasselbe nebst den Ländern **Tourain** und **Anjou** erobert, mit seinen Völkern unversehens vor dem Schlosse **Mirabeau** zum Vorschein, woselbst die Königin **Eleonora** seine Grosmutter, zu dieser Zeit ihren Wonsiß hatte. Das

 gute

l) Roger. de Hov. p. 795. 796. Matth. Paris, p. 198. k) Chronique de Normand. fol. 95. Roger. de Hov. p. 814. Matth. Paris, p. 230. Nich. Trivet, p. 40. Chronicon Johannis Abbat. S. P. de Burgo ap. Script. Var. a Josepho Sparke, edit. p. 91.

gute Glück dieses jungen Prinzen hatte eine Menge von Leuten in seine Dienste gelocket, so, daß er den Ort mit einem grossen Kriegesheere angrif, und sich von allem, den mittelsten Thurm alleine, in welchem sich die Königin befand, ausgenommen, Meister machte. In diesem Gedränge schrieb dieselbe an ihren Sohn **Johannes**, und bat denselben ernstlich, ihr zu Hülfe zu kommen. Der König, welcher durch die Gefar seiner Mutter über die massen beunruhiget wurde, zog Tag und Nacht fort, ihr zum Entsatze zu kommen, dergestalt, daß er, zu einer Zeit, da er nicht erwartet wurde, vor **Mirabeau** zum Vorschein kam, sich die Verwirrung der Feinde zu Nutze machte, dieselben angrif, und auf das Haupt schlug. Dieses geschahe den ersten August im Jahr 1202, wie aus dem Briefe des Königes **Johannes** an die Baronen von **England** erhellet, worin er ihnen von diesem Siege, und von der Gefangennemung seines Neffen **Arthur**, und vieler andern vornemen Gefangnen, eine ausfürliche Nachricht ertheilet. Dieser Streich war für unsern jungen Prinzen und für seine Familie verderblich. Er hatte kurz zuvor mit der jüngsten Tochter des Königes von **Frankreich** eine Eheverbindung geschlossen, jetzo aber war alle Hofnung zu seiner Volziehung dieser Ehe verloren. Seine einige Schwester **Eleonora**, welche von dem gemeinen Volke die Mademoiselle von **Britannien** genennet wurde, fiel gleichfals dem Könige **Johannes** in die Hände, welcher sie nach **England** herüber schickte, woselbst sie in dem Schlosse zu **Bristol** viele Jahre hindurch gefangen blieb l). Den Herzog **Arthur** schickte der König nach dem Schlosse **Falais** in die Verwarung seines Kämmerlinges **Hubert**, und nicht lange hernach begab sich der König selbst dahin. Er sol daselbst seinem Brudernsohne sehr freundlich begegnet haben, indem er ihn gebeten, daß er alle Gedanken, dem Könige von **Frankreich**, wie er bisher gethan, anzuhangen, möchte faren lassen, und ihn ermanet, sich vielmehr, wie er es schuldig wäre, auf ihn, seinen Vetter und Oberherrn, zu verlassen. Auf diese Reden antwortete der junge Prinz etwas

l) Roger. de Hov. p. 823. Matth. Paris, p. 207. Mich. Trivet, p. 143. Siehe auch den Stowe, Hollingshead, Speed, ad ann. 1202.

etwas unüberlegt, daß er der rechtmäßige Erbe nicht allein von seines Vetters Richards französischen Ländern, sondern auch von der Krone England sey, welche er, dafern er sie ihm nicht abträte, nicht lange mit Frieden tragen solte. Diese Antwort war gewis verwegen genug, weil sie aber von einem Knaben herkam, welcher kaum funfzehn Jahre seines Alters zurücke geleget hatte: so hätte sie den König nicht so sehr erbittern sollen, als solches, wie es scheinet, geschahe, welcher ihn darauf nach dem Schlosse zu Rouen bringen lies, woselbst er unter Verwarung des Robert de Vypont weit enger als zuvor, eingesperret wurde m). Hierauf kerete der König Johannes nach England zurücke, woselbst es nicht lange daurete, daß er in Ansehung seines unglücklichen Neffen auf seltsame Gedanken geriet. Er fürchtete sich, wie es scheinet, vor dem Anspruche, welchen er und seine Nachkommen auf die Länder des Königes Richard machen möchten, dermassen, daß er dem Arthur die Augen ausreissen, und ihn des Vermögens Kinder zu zeugen, berauben zu lassen, sich entschlos. Von diesem barbarischen Vorhaben wurde er jedoch, entweder durch seinen Kämmerling Hubert, oder durch seine Mutter die Königin Eleonora abgeraten, welche jetzo, da es zu späte war, eine grosse Zärtlichkeit gegen ihren unglücklichen Enkel blicken zu lassen anfing, dessen Unglücksfälle ihr nicht lange hernach das Herz sollen gebrochen haben n). Allein obgleich der König sich von dem einen grausamen Vorsatze abbringen lies: so hat man doch jederzeit gar stark geargwonet, daß er einen andern zur Volziehung gebracht habe, indem der Herzog Arthur in dem Frülinge des nächstfolgenden Jahres verschwand, und niemals weiter gesehen wurde o). Die französischen Schriftsteller insgemein, wie auch nicht wenige von den englischen, beschuldigen den König Johannes ausdrücklich, daß er die Mordthat entweder begangen, oder befolen habe; und ob sich gleich einige sehr gelerte Männer nicht wenig Mühe gegeben haben, das Andenken dieses Fürsten von einem so häslichen Schandfleck zu befreien; so sind

m) Chronique de Normand. fol. 95. J. de Serres. Matth. Paris, p. 207. 208. n) R. Coggeshall, wie er in Hollingshead's Chronicle angefüret wird. o) Matth. Paris, p. 208. Nich. Trivet, p. 144. Peter Langtoffs Chronicle, Hearne edit. p. 206.

doch ihre Beweisgründe so schwach, daß sie einen jeden unparteiischen Leser eher mit Vorurtheilen wider die Meinung, welche sie behaupten, einnemen, als dieselbe bey ihm befördern können B). Unser vortreflicher **Shakespear** hat uns in seinem Leben

B) Die Ehre des Königes **Johannis** wird in diesem Stücke am besten in derjenigen Chronike vertheidiget, welche unter dem Namen des Speed vorhanden ist, welche aber in der That ein Werk von verschiedenen Händen ist, indem diese Regierung insonderheit von dem gelerten D. **Barkham** beschrieben worden (5). Er saget: »Gleichwie »die Zungen der Schmarotzer keine richtige Wagschalen sind, die Ver»dienste und Tugenden grosser Männer abzuwägen: also dürfen wir »auch von ihren, (oder irgend eines Menschen) Felern nicht nach dem »häslichabbildenden Pinsel des Neides, oder der Feindschaft urthei»len, von welchen alles Erhabene am Stande, oder Tugend, jeder»zeit eines von beiden zur Begleitung gehabt. Und daß diese blutige »Verunglimpfung des Königes aus keiner andern Quelle, als aus »Bosheit hergeflossen, werden diejenigen, welche damals gelebet, und »daher die Warheit am besten wissen können, welche auch (wie die »Mönche insgemein waren), seine strengeste Beurtheiler und daher weit »davon entfernt gewesen, ihn durch eine parteiische Unwarheit von der »Schande zu retten, ohnfehlbar bezeugen. Es wurde, wie jemand »schreibet (6), von gewissen Personen ausgesaget, daß **Arthur**, da er »heimlich aus dem Verhaft zu entwischen versuchet, zufälliger Weise »in dem Flusse **Seyne**, an welchem das Schlus zu **Roan** stehet, er»soffen sey. Und dennoch geben die **Franzosen**, die Todfeinde des »Königes, welchen folglich nicht völlig Glaube beizumessen ist, vor, daß »er auf Befel des Königes, ja sogar, daß er durch seine eigne Hände er»mordet worden. Also ist durch die Bosheit der Verleumder der Kö»nig von **England** nicht wenig verunglimpfet worden, womit die be»wärtesten andern Schriftsteller übereinstimmen, (ob sie gleich in An»sehung seiner Todesart uneins sind,) daß diese Beschuldigung lediglich »aus der **französischen** Eifersucht entsprossen sey, gleichwie auch die»selbe seitdem blos von **französischen** und **italiänischen** Geistern ist »unterhalten worden, von welchen einer sich nicht geschämet hat, den »König **Johannes** zu beschuldigen, daß er seinen eignen Bruder, den »König **Richard** ermordet (7); und ein andrer, daß er **Arthurs** »Schwester getödtet, welche ihn jedoch vier und zwanzig Jahre über»lebet hat (8). So unverschämt beflecket die Fever die Warheit der »Begebenheiten, wenn sie erst einmal in Galle wider die Person einge»tauchet worden.« Wenn man das, was der Doctor saget, von seinen schönen Worten entblösset: so findet man zu allem weder Beweisgründe,

(5) Siehe den Artickel von ihm in dieser Biographie. (6) **Matth. Paris**, Hist. min. MS. **Trivet**, p. 144. (7) **Sabellicus**, Ennead. 9. l. 5. (8) **John Harding** in his Chronicles, c. 142.

leben und Tode des Königes Johannes eine bewundernswürdige Abbildung von dieser Begebenheit geliefert, worin er (so viel

gründe, noch Gewärmänner. Schmarotzer reden von Fürsten selten böses, und der einzige Schriftsteller, welchen er zum Vortheil des Königes Johannis anfüret, nemlich Matthäus Paris saget in seiner grösseren Geschichte (9), welche auch am glaubwürdigsten ist, so etwas, welches dem Doctor gar nicht in seinen Kram dienet. „Sed non mul„to post„. idem Arthurus subito euanuit, modo fere omnibus „ignorato, vtinam non vt fama refert inuida, d. i. Nicht lange „hernach verschwand Arthur unversehens, auf eine solche Weise, wel„che beinahe jederman unbekant, ich wil nicht hoffen, auf die Art, „wie das boshafte Gerüchte davon redet.„ Trivet, welchen er gleichfals anfüret, saget blos, daß der König Johannes wegen seines Todes geschmähet worden (10), welches gar nicht ein Beweis ist, daß er ihn nicht solte getödtet haben. Was das betrift, daß dem Könige Johannes die Ermordung der Schwester des Herzoges Arthur Schuld gegeben wird: so ist er davon nicht so ganz rein, als man wünschen möchte. Sie war nach dem Tode ihres Bruders seine rechtmäßige oberste Beherscherin und dennoch hielt er sie in einer engen Gefangenschaft so lange, als sie lebte, und lies sie in demjenigen Gefängnisse, worin sie starb (11). Wenn es blos französische Schriftsteller berichteten, daß er seinen Brudersohn ermordet habe: so könten wir uns bewegen lassen, gegen ihr Zeugnis einen Argwon zu fassen, es wird aber in der That von allen Arten von Schriftstellern, so wol von auswertigen, als einheimischen behauptet. Es wird in den alten Chroniken von der Normandie behauptet, daß der König ihn habe ersäufen lassen (12), und hieraus haben es, wie ich glaube, die französischen Schriftsteller entlenet; wie wir hernach ausfürlicher hören werden. Thomas Sprott, welcher unter der Regierung Heinrichs des dritten, eines Sohnes des Königes Johannes, schrieb, saget uns rund heraus: „Iste interfecit Arturum Nepotem suum, „d. i. Dieser ermordete seinen Neffen Arthur (13).„ Zu den damaligen Zeiten war es, wie sehr vermutlich, nicht sicher ein mehreres zu sagen Jedoch erzälet uns ein Schriftsteller, dessen Werke annoch in der Büchersamlung des Trinity College zu Cambridge aufbehalten werden, das Histörchen ganz aus. „Dum adhuc esset in Aquitanum „comprehensum puerum, (scilicet Arthurum nepotem suum) dolo „tenuit et accidit per manum Armigeri sui Petri de Malo Lacu, „cui postea haeredem Baroniae de Mulgreffe dedit in vxorem (14), „d. i. Da er in Aquitanien war, bemächtigte er sich des Jünglinges „sei-

(9) Hist. Angl. p. 208. (10) Annal. p. 144. (11) Nich. Trivet, p. 145, 195. (12) Chronique de Normand. fol. 95. Chron. Johan. Abbat. S. P. de Burgo, p. 91. (13) MS. p. 74. col. 2. (14) Chronic. Radulphi niger in Bibliothec. Coll. Sanct. Trinitat. Cantab. fol. 94.

viel als wir aus der Geschichte schliessen können,) die wahren Characteere der vornemen Personen, welche er redend einfüret, den

„(seines Neffen Artbur,) hielt denselben mit List feste, und lies ihn „durch die Hand seines Waffenträgers Peter de Malo Lacu tödten, „welchem er hernach die Erbin der Baronie von Mullgreffe zur Ehe „gab„ Dieses scheinet die Warheit zu seyn, daher ich solches auch bekant mache. Die Chronike der Godstow Abtey bildet die Sache mit häslicheren Farben ab, denn sie erzälet uns, daß der König Johannes am = = Tage des Aprils, im Jahr 1203, nachdem er seinen Neffen in der Schlacht gefangen genommen, einigen von seinen Rittern anbefolen habe, hinzugehen, und ihn in dem Gefängnisse zu ermorden, und daß er, da sie sich dessen geweigert, selber an den Ort, wo sich Arthur befunden, hingegangen, den Degen gezogen und den Jüngling, welcher auf seinen Knien gelegen, durchboret habe (15). Diese Mordthat wird vom Rapin auf eine andre Weise erzälet (16). Es felet, saget er, nicht an Geschichtschreibern, welche schreiben, daß Johannes ihn in einer sehr dunkeln Nacht, bey dem Fusse des Thurmes, auf welchem er war gefangen gehalten worden, auf ein Both bringen lassen, woselbst er ihn mit eignen Händen erstochen, und sodenn den Körper einige Leagues unterhalb Rouen zu füren, und daselbst in die Seine zu werfen befolen habe. Diese nicht übereinstimmende Nachrichten von der Mordthat heben keinesweges eine die Glaubwürdigkeit der andern auf, weil dergleichen Mordthaten, wie diese, ihrer Natur nach etwas geheimes seyn müssen, da es folglich, wenn gleich die That noch so gewis ist, an mannigfaltigen Erzälungen von derselben nicht felen kan. Die Sache war indessen so offenbar, daß der König Johannes, als Herzog von der Normandie, darüber vor den Pairs zu Paris angeklaget, und weil er nicht erschien, alle Länder, welche er in Frankreich besas, zu verlieren verurtheilet wurde. Camden meldet uns (17), daß er sich erboten habe zu erscheinen, dafern ihm ein sicheres Geleit ertheilet würde, welches ihm jedoch abgeschlagen worden, und zwar wegen der Natur des Verbrechens, worüber er angeklaget worden. D. Barkham lässet in seiner vorerwenten Geschichte sich belieben zu sagen, daß der König seine Hinrichtung seines Neffen hätte rechtfertigen können, welchen er in einem offenbaren Kriege, da er wider ihn, seinen Landesherrn, gefochten, gefangen genommen hatte (18). Dieses ist aber eine seltsame Lehre, wenn man bedenket, wer Arthur gewesen, und was für ein unstreitiges Recht er zu denjenigen Ländern gehabt, für welche er gefochten. Ueberhaupt also zu urtheilen, so mögen die Schriftsteller unter den Mönchen so viel Parteilichkeit wider den König Johannes in andern Stücken bewiesen haben, als sie wollen: so scheinen sie ihm doch hierin kein

(15) MS. in Bibliothec Harl. p. 93. (16) Hist. d'Angler. Tom. II. p. 296.
(17) In tit. Richmond in Descr. Britan. (18) Speed's Chronicle, p. 490.

den Augen seiner Zuhörer vorstellet, dergestalt, daß derjenige, welcher dieses Schauspiel lieset, dasselbe, nachdem er unsre beste Geschichtschreiber zu Rathe gezogen, mit doppeltem Vergnügen lesen wird, weil er daraus gewar werden wird, auf was für eine vortrefliche Weise dieser grosse Geist Warheit und Dichtkunst mit einander vereiniget habe p) C). Einige Schriftsteller be-

p) Dieses Schauspiel ist das letzte in dem dritten Bande der neuen Ausgabe in Duodez, London 1740.

kein grosses Unrecht gethan zu haben. Und dafern er unschuldig gewesen, so hat er sich doch wenig Mühe darum gegeben, sich selber Gerechtigkeit widerfaren zu lassen, weil er sonst gewis von dieser Sache eine deutlichere Nachricht ertheilen, oder wenigstens hätte sagen können, wo sein Brudernsohn wäre begraben worden.

C) Das ganze Trauerspiel von dem Leben und Tode des Königes Johannes ist in der That schön. In dieser Anmerkung aber werde ich mich in nichts einlassen, als was die Geschichte des Arthur betrift. Zuförderst mus ich sowol die Weisheit als die Gerechtigkeit des Dichters bemerken, indem er den Johannes so vorstellet, als ob er von jederman, ja so gar von ihm selbst, für einen aufgedrungenen Regenten und nicht für einen rechtmäßigen Besitzer von der Krone England, oder von dem Herzogtume Normandie gehalten worden. In diesem Stücke hielt er sich genau an die Geschichte, indem er in der That niemals dafür erkant worden, ausser von denenjenigen, welche ihren Vortheil dabey gefunden haben. Hubert, der Erzbischof von Canterbury, wolte, wie aus seiner Rede erhellet (19), welche annoch vorhanden ist, haben, daß er zu einem Walkönige gemachet würde. Wäre dieses geschehen: so hätte er dadurch seine Absicht allein in England erreichet. In Frankreich war das Recht des Herzoges Arthur klar. Er machte auf die französischen Länder Anspruch, als ein Erbe seines Vetters Richard, und die grossen Herren in diesen Ländern, welche die besten Richter über das Recht der Geburt waren, erkanten sein Recht. Aus diesem Grunde schläget Constantia alle Arten eines Vergleichs mit dem Könige Johannes aus; welches mit ihrem Character übereinstimmet, ob es gleich der Geschichte nicht völlig gemäs ist. Die Streitigkeiten zwischen ihr und der Königin Eleonora sind auf das Zeugnis glaubwürdiger Schriftsteller gegründet, und der Dichter leget, so fern als wir bey dieser Entfernung der Zeit urtheilen können, ihr nichts anders in den Mund, als wovon wol zu glauben ist, daß sie es gesaget haben können. Die Vorwürfe, welche dem Philip, Könige von Frankreich, darüber gemachet werden, daß er sich der Sache Arthur angenommen, oder auch davon losgemacht, gerade wie ihn sein Vortheil darzu angetrieben, sind gerecht und in der Warheit

(19) Matth. Paris, Hist. Angl. p. 197.

berichten uns, daß Constantia die Herzogin von Bretagne, und Mütter des Arthur, den König Johannes vor den Philip und die Pairs von Frankreich, wegen Ermordung ihres Sohnes Arthur, zum Verhör habe laden lassen q). Jedoch ist dieses einigem Zweifel unterworfen, weil Roger Hoveden, welcher zu den damaligen Zeiten gelebet, und seine Geschichte mit dem Jahre vor der Schlacht bey Mirabell beschliesset, von dem Tode der Constantia Erwänung thut r), auch andre Schriftsteller vorhanden sind, welche in Ansehung eben dieses Zeitpunctes übereinstimmen. So viel aber ist gewis, daß ein dergleichen Rechtshandel wider den König Johannes angefangen, und ein Urtheil darin gesprochen worden s), wie auch, daß der berümte Johan de Courcy, Grafe von Ulster in Irland, ihn öffentlich einen Verräter und Mörder genennet, auch ihm wegen dieser Mordthat einigen Gehorsam ferner zu leisten geweigert t), von welcher, wie uns Matthäus Paris meldet, die gemeine Rede gewesen, daß der König dieselbe mit eigner Hand begangen habe u).

q) Stowe, Hollingshead und Speed.
r) Annal. p. 422.
s) Rapin, Hist. D'Angl. Vol. II. p. 296.
t) Stowe, p. 136. b.
u) Hist. Angl. p. 208.

heit gegründet. Den Character des Arthur hatte er ganz und gar in seinen Händen, er hatte die Freyheit, diesem jungen Prinzen solche Sitten beizulegen, als er wolte, dafern er ihm nur Herzhaftigkeit beilegte, wovon er, wie uns unsre Historien versichern, sehr viel besas. Die Auftritte zwischen dem Prinzen und Hubert sind nachdrücklich und lebhaft, und stimmen mit der Nachricht, welche uns vom Coggeshal ertheilet wird, volkommen überein. Es wird nicht undienlich seyn, alhier zu bemerken, daß dieser Hubert, der Kämmerling des Königes Johannis, der berümte Hubert de Burgh sey, von welchem der Leser an einem andern Orte ein mehreres finden wird. In Ansehung der Todesart des Arthur konte Shakespear eine Erzälung erwälen, welche ihm am besten gefiel; er hat demnach diejenige erwälet, die dem Gedächtnisse des Königes Johannis am wenigsten zu nahe trat, mit welchem er gegen das Ende des Schauspieles, als mit einem rechtmäßigen Fürsten umgehet. Ueberhaupt also zu urtheilen, so mus, gleichwie die Kraft seines Witzes uns bey dem ersten Anblicke einnimt, auch aus einer aufmerksamen Betrachtung von dieser, ja in der That von allen seinen Arbeiten von dieser Art eine Ehrerbietung gegen seine tiefe Beurtheilungskraft und grosse Wissenschaft in der englischen Historie notwendig entstehen.

III.

III.

Lebensbeschreibung des George Clifford, Grafen von Cumberland.

Clifford, (George,) der dritte Grafe von Cumberland, von der so vornemen und alten Familie A), war ein wegen seiner Erfarung in der Schiffartskunst sehr angesehener Man. Er wurde im Jahr 1558 geboren a), und in dem Peterhouse zu Cambridge erzogen, woselbst er den berümten Johan Whitgift, nachmaligen Erzbischof von Canterbury zu seinem Lehrmeister hatte. An diesem Orte legte er sich hauptsächlich auf das Studium der Mathematik, worzu ihn seine Neigung antrieb, wodurch er zu den verschiedenen grossen Ausfürungen, welche er nachher unternam, geschickt wurde b). Er hatte im Jahr 1586 zum ersten mal ein öffentliches Geschäfte auf sich, da er einer von den Pairs war, welche über die Maria, die Königin der Schotten, Gerichte hielten c). Weil er aber eine grössere Neigung hatte, sich

a) Dieses erhellet daraus, weil er im Jahr 1569=70, den 8ten Januarii, da sein Vater starb, über eilf Jahre alt war. Dugdale's Baronage, Vol. I. p. 345. b) Ibid. c) Camdeni Annales Eli-Zabethae, ad ann. 1586.

A) Sie leiten ihre Herkunft von dem , , Pontz her, von welchem man glaubet, daß er mit Wilhelm dem Eroberer nach England gekommen sey. Dessen jüngerer Sohn Richard de Pontz war ein Vater des Walter, welcher sich zu Clifford in Herefordshire niederlies, und seinen Zunamen von diesem Orte annam. Von ihm stammete Heinrich Lord Clifford in gerader Linie ab, welcher den 18ten Junii, 1525 zu der Würde eines Grafen von Cumberland erhoben wurde. Sein ältester Sohn und Erbe war Heinrich, ein Vater des George, von welchem wir in diesem Artikel handeln (1).

(1) Siehe Dugdale, vbi supra, Vol. I. p. 335-345.

sich zur See, als zu Lande hervorzuthun, und (der Mode unter der tapfern und kriegerischen Regierung der Königin Elisabeth gemäs) darauf bestrebt war, Entdeckungen ausser Landes zu machen, und die ehrsüchtigen Absichten des Königes von Spanien zu vereiteln, welcher seine unüberwindliche Schifsflotte zur Eroberung von England ausrüstete: rüstete er eine kleine Flotte, welche aus dreien Schiffen und einem Jagdschiffe bestand B), auf eigne Kosten aus, in der Absicht, dieselbe in die Südsee zu schicken, damit sie die spanischen Besitzungen daselbst beunruhigen solten C). Sie segelten den 26sten Junii 1586 von Gravesend, und den 17ten August von Plymouth ab, wurden aber durch widrige Winde nach Dartmouth wieder zurücke zu gehen genötiget. Da sie denn von dannen den 29sten wiederum ausliefen; näherten sie sich den 17ten September der Küste von der Barbarey, und langten an dem nächstfolgenden Tage auf der Rhede von Santa Cruz an. Den 25sten kamen sie zu dem Rio del Oro, gerade unter dem nordischen Wendungszirkel, woselbst sie sich vor Anker legten b). Da sie an dem nächstfolgenden Tage diesen Flus weiter hinauf untersuchten: fanden sie,

b) Voyages, Navigations, etc. published, by R. Hakluyt, edit. 1600. Vol. III. p. 769. Purchas, his Pilgrimes, edit. 1625. Part. IV. p. 1141.

B) Es waren folgende: der rothe Drache, das Admiralschif von 260 Tonnen und 130 Man, unter Anfürung des Capitain Robert Withrington. Die Barque Clifford, das Vieceadmiralschif von 130 Tonnen und 70 Mann, unter Anfürung des Capitains Christoph Lister. Das Reh, das Crontreadmiralschif unter Anfürung des Capitains Hawes. Das Jagdschif Dorothea, welches dem Sir Walter Raleigh gehörete (2).

C) Die scharfsinnigen Leute der damaligen Zeiten hatten, wie D. Fuller ganz recht bemerket (3), es festgesetzet, daß der Weg, die Grösse von Spanien zu erniedrigen, nicht darin bestehe, daß man sie in den Niederlanden ängstigte und beunruhigte, indem ihnen dieses blos die Adern von solchem Blute auslerete, womit dieselbe bald wieder angefüllet würden, sondern daß der Weg, dasselbe auf ewig zum Krüppel zu machen, darin bestände, daß man die spanischen Nerven des Krieges, nemlich ihr Geld aus Westindien abschnitte.

(2) Hakluyt, Vol. III. p. 769. und Purchas, ubi supra. (3) Worthies of England, in Yorkshire, p. 203.

sie, daß derselbe vierzehn oder funfzehn Leagves aufwerts eben so breit, als bey der Mündung sey, welche zwey Leagves breit war; sie trafen aber weder eine Stadt, noch ein Haus an. Den letzten September reiseten sie nach Sierra Leona ab, woselbst sie den 21sten October anlangten. Nachdem sie an Land getreten waren: verbranten sie eine Stadt der Negers, und schlepten ohngefär vierzehn oder funfzehn Tonnen Reis zu ihren Schiffen fort. Sie versorgten sich sodenn mit Holz und Wasser, und segelten den 21sten November von Sierra Leona ab, so daß sie nach der Meerenge des Magellan ihren Lauf richteten. Den zweiten Januar 1586-87. entdeckten sie Land, und kamen am vierten Tage eben dieses Monats in dem 30sten Grade, 40 Minuten, Süderbreite, auf der americanischen Küste an. Sie setzten ihren Lauf gegen Süden fort, und namen den 10ten Januar, nicht weit von dem Rio de la Plata, ein kleines portugiesisches Schif, und an dem nächstfolgenden Tage noch ein andres weg, woraus sie sich mit denenjenigen Bedürfnissen, welche ihnen feleten, versorgten e). Den 12ten Januar kamen sie nach dem Seal-island, (der Meerkälberinsel,) und zwey Tage darauf nach dem Green-island, (der grünen Insel,) nahe bey welcher sie Wasser einnamen. Nachdem sie nach der Meerkälberinsel zurücke gekehret waren: wurde eine Berathschlagung den 7ten Februar gehalten, ob sie ihre Schiffart nach der Südsee fortsetzen, und in der Meerenge des Magellan überwintern; oder ob sie drey oder vier Monate an den Küsten von Brasilien zubringen, und ihre Schiffart in dem Frülinge fortsetzen solten? Weil die Mehrheit der Stimmen für das erstere ausfiel: segelten sie bis zum 44sten Grade Süderbreite fort. Weil sie aber Stürme und widrige Winde auszustehen hatten: schritten sie den 21sten Februar zu einer endlichen Entschliessung, nach der Küste von Brasilien zurücke zu kehren. Sie langten demnach den 5ten April auf derselben an; und kamen, nachdem sie in dem Meerbusen von Camana Wasser und Lebensmittel eingenommen, den 11ten in dem Hafen

e) Hakluyt, wie oben, p. 770, 771; und Purchas, vbi sup.

fen von Baya an. Da sich acht portugiesische Schiffe alhier befanden, fanden sie Mittel, viere von denselben, (von welchen die kleinesten von hundert und dreißig Tonnen waren,) aller Gegenwehr der Feinde ohnerachtet, davon zu füren; und holeten sich auch einen Zuschub von frischen Lebensmitteln von der Küste. Den 16ten und 17ten May namen sie eine Menge Zucker aus den portugiesischen Ingenios weg f). Den 26sten eben dieses Monats machten sie sich von einem neuen Schiffe von einer Ladung von hundert und zwanzig Tonnen Meister, welches mit Mehl und Zucker beladen war. Den 3ten Junius wolten einige haben, daß sie ihre Schiffart nach der Südsee fortsetzen solten D). Da sie aber nach angestelter Untersuchung fanden, daß es ihnen an einer gehörigen Anzal von Leuten und hinlänglichen Lebensmitteln fele: entschlossen sie sich, den zehnten nach England zurücke zu segeln, woselbst sie den 29sten September nach einer unglücklichen Schiffart anlangten g). In eben diesem Jahre zog er, nebst vielen andern von dem englischen hohen und niederen Adel, zum Entsatze von Sluys hin, welches damals von dem Herzoge von Parma belagert wurde, bey seiner Ankunft aber fand er, daß der Ort sich bereits ergeben habe h). Im Jahr 1588 war er einer von den tapfern Männern, welche sich auf die englische Flotte an Bord begaben, um sich der spanischen Seemacht, welche in England einzufallen sich näherte, zu widersetzen. Er fürete bey dieser Gelegenheit die Elisabeth Bona-

f) Das ist, aus den Häusern, wo sie den Zucker reinigen und ins Feine bringen. g) Hakluyt, p. 772 778. Purchas, p. 1142. h) Purchas vbi supra, p. 1142.

D) Insonderheit hatte der Capitain Lister eine so grosse Begierde, diese Schiffart den Vorschriften des Grafen von Cumberland gemäs auszufüren, daß er zu dem Admiral gieng und ihn bat, ihm nur sechs Fässer Wein, ein Fas mit Oele, drey oder vier Fässer Fleisch zu geben, und ihm einen gewissen Thomas Hood, einen Piloten, und sieben oder acht Matrosen tauschweise gegen einige Landsoldaten zu überlassen, da er sodenn mit GOttes Hülfe mit der Barque Clifford alleine nach der Südersee gehen wolte. Der Admiral aber widersetzte sich seinem Vorschlage nachdrücklich und wolte ihm keine von seinen Forderungen bewilligen (4).

(4) Hakluyt vbi supra, p. 777.

Bonaventura an, und that ſich inſonderheit in der letzten Schlacht mit den Spaniern, nahe bey Calais auf eine merkwürdige Weiſe hervor l). Die Königin Eliſabeth war über ſeine guten Dienſte ſo vergnügt, daß ſie ihm eine den 4ten October 1588 datirte Volmacht ertheilte, ſeine vorgehabte Schiffart nach der Südſee fortzuſetzen, und lenete ihm zu ſeiner deſto gröſſern Ehre und Aufmunterung eines von ihren eignen königlichen Schiffen, mit Namen der güldne Löwe, daß es der Admiral ſeyn ſolte. Dieſes verſorgete er auf ſeine eigne Koſten mit Lebensmitteln und Notwendigkeiten, und ſegelte gegen das Ende des Octobers in Geſelſchaft vieler tapferer Engländer ab. In dem Canal nam er ein Schif von Dünkirchen, mit Namen der Haaſe, welches mit Kaufmansgütern nach Spanien beladen war, weg, welches er nach Hauſe ſchickte. Es beraubeten ihn aber anfänglich widrige Winde und hernach ein gewaltiger Sturm, welcher ihn ſeinen Hauptmaſt unten nahe an dem Boden abzuhauen nötigte, der fernern Hofnung und Fähigkeit, ſeine Abſichten auf den ſpaniſchen Küſten weiter zu treiben, ſo daß er nach England zurückkehrete k). Dem ohnerachtet nam er, ohne ſich durch dieſe unglückliche Verfelung ſeines Endzweckes mutlos machen zu laſſen, eine dritte Schiffart nach Weſtindien im Jahr 1589. Zu dieſem Endzwecke erhielte er von der Königin Erlaubnis und ein Schif von der königlichen Schifsflotte, mit Namen Victoria, welchem er drey andre kleine Schiffe beifügte, welche auf ſeine eigne Koſten mit ohngefär vierhundert Man und allen Notwendigkeiten verſorget worden E), und

l) Accont of the Spaniſh Invaſion, by P. Morant, joined to the *Tapeſtry Hangings of the Houſe of Lords*, etc. engraven by J. Pine. Lond. 1739. fol. p. 9, 18. k) Purchas, vbi ſupra, p. 1148.

E) Nemlich die Meg, welche der Capitain Wilhelm Monſon, als Viceadmiral anführete; die Margareta unter dem Capitain Eduard Careles, ſonſten Wrigbt, als Contreadmiral, und ein kleines Schif unter dem Capitain Pigeon. Der Graf ſelber war Anführer von der Victoria, auf welcher er den Capitain Chriſtoph Liſter unter ſich hatte (f).

(f) Hakluyt, wie oben, p. 155. und Purchas, p. 142.

den 18ten Junius von Plymouth unter Segel gieng l). Drey Tage hernach namen sie drey französische Schiffe weg, welche denen von der Ligve m) aus dieser Nation gehörten. Da sie den 13ten Julius eilf Schiffen begegneten, welche nach Hamburgh und andern benachbarten Häfen segeln solten: namen sie aus denselben eine Menge Pfeffer und Kaneel weg, welches einem Juden von Lissabon gehörte, und auf ohngefär vier tausend fünfhundert Pfund an Werth geschätzet wurde. Den ersten August bekamen sie St. Michael, eine von den azorischen Inseln zu Gesichte, und steckten spanische Flaggen auf, um das Vorhaben, welches sie gefasset hatten, in der Nacht einige Schiffe, welche in dem Hafen lagen, wegzufüren, desto leichter zur Volziehung zu bringen. Sie hieben demnach von dreien unter denselben die Ankerseile ab, und zogen sie mit Tauen fort. Es waren dieselbe mit Weine und Oele von Sevilla beladen. Den 7ten namen sie ein ander kleines Farzeug weg, dessen Ladung Maderawein, wollene Zeuge, Seidenwaren u. s. w. war. Da sie Nachricht erhalten hatten, daß die spanischen Caracken (grossen Schiffe), eine sehr schätzbare Beute, sich zu Tercera befänden: eileten sie dahin, und untersuchten im Vorbeigehen den 27sten August die Rhede von Fyal, von wannen sie ein Schif von zweihundert und funfzig Tonnen und vierzehn Canonen, welches bey dem Schlosse vor Anker lag, und mit Zucker, Ingwer und Häuten beladen war, fortschlepten. Sie holeten auch noch fünf andre kleine Schiffe, welche ohnlängst von Guinea gekommen waren, des heftigen Feuers der Feinde ohnerachtet, heraus, und schickten viere von denselben den 30sten August nach England. Da sie, als sie nahe bey Tercera anlangten, die Nachricht erhielten, daß die Carraqven seit acht Tagen von dannen abgesegelt wären: kehreten sich den 10ten September nach Fyal zurücke, und nötigten, nachdem sie sich von der Stadt mit leichter Mühe Meister gemacht, die Einwoner, dieselbe mit zweitausend Duca-

l) Navigations, Voyages, etc. published by R. Hakluyt, Vol. 2. edit. 1599. P. 2. p. 155. Purchas, vbi supra. m) Das ist, der Partey, welche in Frankreich wider den König Heinrich den dritten formiret wurde. Diese wurde von den Engländern als Feinde angesehen.

Ducaten loszukaufen n). Sie namen daselbst auch acht und funfzig Stück eiserne Canonen weg. Den 27sten dieses Monats giengen sie nach St. Michael und den ersten October nach Graciosa, woselbst sie einen neuen Zuschub von Lebensmitteln bekamen. Den 14ten namen sie ein französisches Schif weg, welches mit Fischen aus Newfoundland beladen war. An eben diesem und den fünf folgenden Tagen bemühete sich der Graf von Cumberland, sich von funfzehn Segeln von der spanischen Westindienflotte Meister zu machen, welche in den Hafen Angra in Tercera eingelaufen waren. Weil er aber fand, daß solches ein gar zu gefärlicher Versuch sey, lies er davon ab. Zunächst segelte er nach der St. Michaelsinsel; und weil er daselbst frisches Wasser einzunemen gehindert wurde, gieng er um desselben willen nach der St. Marieninsel. Und da er daselbst zwey brasilische Schiffe fand, welche die Leute auf den Strand zu treiben versuchten: fürete der Capitain Lister, des heftigen Feuers der Feinde ohnerachtet, verwegner Weise eines von denselben davon. Da aber der Graf das andre wegzunemen versuchte: wurden ihm zwey Theile von seinen eignen Leuten getödtet, oder verwundet. Er empfieng selber drey Schüsse auf seinen Schild und einen vierten in seine Seite, ob er gleich nicht tief war. Sein Kopf wurde ihm gleichfals von Steinen zerstossen und über und über mit Blut bedeckt, und beides, sein Kopf und seine Beine waren stark von Granaten verbrant o). Weil sie alhier kein Wasser habhaft werden konten: nam er auf der St. Georgeninsel den 29sten October etwas ein, und entschlos sich sodenn nach England abzusegeln, so daß er seinen Weg über die Küste von Spanien näme. Den 4ten November waren sie so glücklich, daß sie sich von einem portugesischen Schiffe von hundert und zehn Tonnen Meister machten, welches mit Zucker und Brasilienholz befrachtet war, und zwey Tage hernach von einem andern, von drey bis vierhundert Tonnen, welches mit Häuten, Cochenille, Zucker, Porcelain und Silber beladen war. Beide wurden auf vierzehntausend Pfund geschätzet und sogleich nach England abgeschicket;

n) Hakluyt vbi supra, p. 157. 158. o) Purchas, vbi supra, p. 1143.

geschicket; das leztere aber litte auf der Küste von Cornwall Schifbruch, und alle Menschen, ausgenommen fünfe, oder sechse kamen um, jedoch wurde etwas von den Gütern gerettet e). Der Graf selber wurde, da er durch Stürme und widrige Winde, länger als er erwartete, in der See aufgehalten wurde, durch den Mangel an Lebensmitteln in die äusserste Noth gebracht f). Endlich aber langte er, nachdem er den zweiten

e) Hakluyt, wie oben, p. 162. 163. 166.

f) Die traurige Nachricht, welche uns einer von diesen bedrängten Leuten (6) von der äussersten Noth, in welche sie wegen des Mangels an Trinken geraten, hinterlassen hat, ist gleich dem Schauplatze des Hungers bey des Beaumont und Fletchers Schiffart. „Bald „hernach, saget er, drehete sich der Wind gegen Morgen um, so daß wir „uns keiner Gegend von England nähern konten. Hierauf wurde „auch unser Maas von Getränke, welches schon vorher klein genug „war, dennoch wegen des wenigen Vorrats desselben in dem Schiffe „noch mehr abgekürzet. So daß jetzo für eine Person nur eine halbe „Pinte auf eine Malzeit, und zwar öfters von kaltem Wasser, welches „nicht einmal gut roch, zugemessen wurde. Dem ohnerachtet war „dieses ein glücklicher Zustand, in Vergleichung mit demjenigen, welcher darauf folgete. Denn von einer halben Pinte kamen wir auf „ein Viertel, und auch dieses daurete nicht einmal lange; so daß wir „wegen dieses grossen Mangels an Trinken und wegen des widrigen „Windes in Irland einzulaufen gedachten, um daselbst unsern Mangel zu ersetzen. Da wir aber beinahe dahin gekommen waren: kamen wir so weit von dem Winde ab, daß wir keinen Theil von Irland „erreichen konten. Inzwischen wurden uns für die Person drey, oder „vier Löffel vol Weineßig zum Trinken auf eine Malzeit gegeben, indem wir kein anderes Trinken hatten, ausser nur auf zwey, oder „drey Malzeiten, da wir anstat deſſelben eben so viel Wein bekamen, „welcher aus den annoch vorhandenen Weinhefen ausgepresset worden. „Mit dieser schlechten Kost, da wir wegen unsers grossen Mangels „an Trinken auch nur sehr wenig essen durften, behalfen wir uns auf „eine Zeit von ohngefar vierzehn Tagen; ausser daß wir uns inzwischen „dann und wann dafür etwas zu gute thaten, und dieses geschahe, „wenn einiger Hagel, oder Regen fiel. Die Hagelkörner samleten „wir auf und assen sie mit mehrerem Appetit, als ob es das angenehmste „Zuckerwerk von der Welt gewesen wäre. Die Regentropfen wurden „so sorgfältig aufgehoben, daß davon, so fern es uns möglich war, kein „einis-

(6) Eduard Wright, ein berümter Mathematicus. Siehe Hakluyt, Vol. 2. Part. 2. p. 163. 164.

zweiten December Bantrybay an der Abendseite von Irland erreichet und daselbst sich und seine Leute erfrischet hatte, glücklich den 29sten December zu Falmouth an, nachdem er von Irland aus eine verdriesliche Fahrt von neun Tagen überstanden hatte q). Im Jahr 1591 unternam dieser Lord

q) Ibid. p. 164. 165. 166. und Purchas, p. 1143. 1144.

„einiger auf dem ganzen Schiffe verloren gieng. Einige hiengen Lacken auf, welche mit Stricken an den vier Ecken festgemachet waren, „und mit einem Gewichte in der Mitte, damit das Wasser dahin herablaufen und also in einem untergesetzten oder untergehängten Gefässe aufgefangen werden möchte. Einige, welche keine Lacken hatten, hängten Servietten und Wischtücher auf und laureten so lange „darauf, bis sie durch und durch nas waren, da sie sodenn das Wasser „auspresseten und aussogen. Auch das Wasser, welches herabfiel, und den Schmutz und Unflat des Schiffes, der unter den Füssen „war, abspülete, welches so schlecht war, als das, welches oft, wenn „es regnet, in den Rinsteinen herab läuft, gieng nicht verloren, sondern wurde sorgfältig, ja öfters mit Streit und Zank, bey allen Seitenlöchern und andern Oertern, wo es herablief, mit Schüsseln, Töpfen, Kannen und Krügen, darauf gewartet und gelauret. Einige „tranken davon mit starken Zügen, so modrig als es war, ohne zu „warten, bis sie es durchseigeten, oder bis es sich setzer möchte. Andre seigeten es vorher durch, aber nicht oft, denn es war so dicke und „lief so langsam durch, daß sie es kaum aushalten konten, so lange zu „warten und nicht Lust hatten, so viel von einer so kostbaren Waare „zu verlieren. Einge leckten mit ihren Zungen, wie die Hunde, die „Bretter unter den Füssen, die Seiten, Querstangen und Masten des „Schiffes; andre, welche sinreicher waren, machten Gürtel oder „Stricke um die Masten feste und schmiereten Unschlit zwischen dieselben „und den Mast, damit der Regen nicht darzwischen herunter laufen möchte, dergestalt, daß, da diese Stricke oder Gürtel auf der einen „Seite tiefer, als auf der andern herabhiengen, eine Röhre von Leder „an dem untersten Theile derselben fest gemachet wurde, damit alle „Regentropfen, welche von dem Mast herabliefen, an diesem Orte zusammen kommen und daselbst aufgefangen werden möchten. „ : Einige steckten auch Kugeln von Bley in ihren Mund, um sich den „Durst zu löschen. Man hörte nun in allen Winkeln des Schiffes „das klägliche Schreien der Kranken und Verwundeten schmerzhaft in „unsern Ohren erschallen, welche über Mangel an Trinken überlaut „schrien und sich bitterlich beklageten, indem sie dem Tode nahe waren, „ja auch viele aus Mangel desselben dahinstarben, so daß wir durch „diese äusserste Noth weit mehr Leute verloren, als auf unsrer ganzen „Schiffart vorher geschehen war.

eine vierte Schiffart nach den Küsten von Spanien, mit fünf Schiffen (G), welche auf seine eigne Kosten ausgerüstet wurden r). Er segelte in dem Maymonate von England ab, und traf auf der Fahrt bis zu den spanischen Küsten verschiedene holländische von Lissabon kommende Schiffe an, welche mit Spezereien beladen waren, die er aus denselben wegnam. Er entschlos sich, diese Spezereien in einem Schiffe, welches von dem Holden Noble, seinem Contreadmiralschiffe, bedecket wurde, nach England zu schicken; sie wurden aber bey einer Meerstille von einigen portugiesischen Galeeren von Peincha weggenommen; einer von den Capitains nebst verschiedenen von den Leuten wurden erschlagen und die übrigen nach Peincha und von dannen nach Lissabon gefangen gefüret. Dieser Lord nam auch ausser den eben jetzt erwenten Spezereien, ein mit Wein befrachtetes Farzeug, welchen er in sein eignes Schif einlud, und zwey mit Zucker beladene Schiffe weg; weil aber das eine darunter eine Ritze hatte, welche man nicht finden konte, verlies er dasselbe. Das andre schickte er nach England ab, es wurde aber durch widrige Winde und durch den Mangel an Lebensmitteln in die Groyne getrieben, woselbst es den Feinden in die Hände fiel. Diese verschiedene Unglücksfälle nötigten den Grafen, nach England zurück zu keren, nachdem er dem Lord Thomas Howard, dem Admiral der englischen Flotte, welche damals bey den azorischen Inseln laurete, um die westindische Silberflotte aufzufangen, Nachricht ertheilet hatte, daß ein starkes spanisches Geschwader, in die See auszulaufen im Begriffe stehe s). In dem nächstfolgenden Jahre unternam der Graf von Cumberland einen fünften Kriegeszug, wobey er

r) Purchas, wie oben, p. 1144.

s) Purchas, p. 1144 und Sir Will. Monsons Tracts.

(G) Nemlich ein neues Schif von der Königin ihren, von sechshundert Tonnen, mit Namen der Garland, (Blumenkranz,) welches das Admiralschif war, der Samson, der Vicеadmiral, ein Schif unsers Lords von zweihundert und sechzig Tonnen, nebst dem Holden Noble, dem Contreadmiral, der Allagarta und einem kleinen Jagdschiffe, mit Namen die Discovery (Entdeckung) (7).

(7) Purchas, vbi supra, p. 1144.

er gar keines von den Schiffen der Königin zu gebrauchen, ſich entſchlos h). Er war Willens bey dieſer Schiffart in eigner Perſon anzuführen, wurde aber durch die Winde dermaſſen gehindert, daß auf drey Monate Lebensmittel in den Häfen verzeret wurden, ehe ſie gegen Weſten von Plymouth kommen konten. Weil ihm alſo ſeine vornemſte Abſicht fehlgeſchlagen, nemlich die nach auswertigen Ländern gehenden ſpaniſchen groſſen Schiffe wegzunemen: übergab er hierauf die oberſte Anführung dem Capitain Norton, mit der Vorſchrift, nach den azoriſchen Inſeln zu gehen und kehrete ſelbſt nach London zurück. Seine kleine Flotte ſetzte ihre Schiffart fort, und eines von den Schiffen i) nam nahe bey Cascais und unter den Canonen der Feſtung ein portugieſiſches Schif weg, welches von dem Golden Noble nach England gefüret wurde. Die übrigen giengen nach den azoriſchen Inſeln und griffen mit Hülfe anderer engliſchen Schiffe k) die Santa Cruz, ein groſſes Schif auf der Rhede

i) Der Golden Noble.

h) Weil ihm der Befel der Königin nicht gelegen war, „kein ſpaniſches Schif bey ihre Schiffe an Bord zu legen, damit nicht beide zuſammen durch Feuer möchten zu Grunde gerichtet werden.„ Er mietete daher von den Kaufleuten den Tiger, ein Schif von 600 Tonnen, welches von den Eigentümern für einen monatlichen Sold von dreihundert Pfunden ausgerüſtet wurde, auf welchem er in eigner Perſon mitgieng, dem er ſein eignes Schif, den Samſon und den Golden Noble, nebſt zween andern kleinen Schiffen beifügete (8), welche von dem Capitain Nicolaus Downton und dem Capitain Abraham Cooke angefüret wurden (9).

k) Welche von dem Sir Walter Raleigh in dieſe Meere waren geſchicket worden, auf die Rückkunft der ſpaniſchen oſt- und weſtindiſchen Flotte zu lauren. Die beſonderen Schiffe, welche in dem Gefecht wider den Santa Cruz Hülfe leiſteten, waren, der Roebuck, eines von den Schiffen des Sir Walter Raleigh, welches von dem Sir Johan Burrough angefüret wurde; die Foreſight, welche der Königin gehörete, unter dem Anführer Sir Robert Croſſe; die Dainty, ein Schif des Sir Johan Hawkins, unter dem Capitain Tomſon und der Golden Dragon, welcher von dem Capitain Chriſtoph Newport angefüret wurde (10).

(8) Purchas p. 1144. (9) Hakluyt p. 197. (10) Hakluyt p. 195-197. und Purchas, p. 1145.

von Lagowna an, welches die Spanier, nachdem ſie das Beſte von der Ladung deſſelben auf die Küſte gebracht hatten, in Brand ſteckten, die Engländer aber traten an Land und machten ſich ſo wol hievon, als auch von der Stadt Meiſter. Den dritten Auguſt namen ſie ein andres reich beladenes ſpaniſches Schif, mit Namen Madre de Dios oder die Mutter GOttes, weg, auf hundert und funfzig tauſend Pfund Sterling an Werth, welches nach Dortmouth gebracht wurde u). Das Antheil des Grafen von Cumberland hätte ſich im Verhältnis gegen die Anzal ſeiner Schiffe und Leute, welche zu dieſem Dienſte gebrauchet worden, auf eine gar anſenliche Summe belaufen müſſen. Weil aber ſeine Volmacht nicht auf den Fal ſeiner Rückkunft und der Einſetzung eines andern in ſeine Stelle eingerichtet geweſen: ſo wurde für Recht erkant, daß es mit ihm auf die Gnade und Freigebigkeit der Königin ankommen ſolte. Und weil verſchiedene Einbüſſungen oder Verſchwendungen, welche ſich nicht über den fünften Theil von dem Werthe des Schiffes beliefen, mit in Rechnung gebracht wurden; wurde dieſer Lord genötiget, ſich mit ſechs und dreißig tauſend Pfunden, und zwar noch darzu als einer bloſſen Freigebigkeit und Gefälligkeit und nicht als einem eigentlichen, Rechte zu begnügen w). Der Graf unternam, ohne ſich hiedurch kleinmütig machen zu laſſen, noch eine ſechſte Schiffart im Jahr 1593. Die Königin Eliſabeth überlies ihm zu dieſem Kriegeszuge zwey Schiffe von ihrer königlichen Flotte, nemlich den güldnen Löwen, als das Admiralſchif, welches dieſer Lord in eigner Perſon anfürete, und den Bonaventura, das Viceadmiralſchif, welchem er vier andre Schiffe beifügete x). Er war noch nicht lange in der See geweſen, da er zwey Schiffe von groſſem Werthe wegnam, welche von vierzehn groſſen Schiffen bedecket wurden, von welchen er eines mit ſich nam und das andre nach England ſchickte. Da er den azoriſchen Inſeln in die Nähe kam, und hörete, daß die Spanier daſelbſt eine Flotte hätten, ihn

u) Hakluyt, Vol. 2 P. 2. p. 196-198. w) Purchas p. 1145. x) Nemlich die Barke Chaldon, der Pilgrim, der Anton und die Entdeckung.

ihn aufzufangen, auch von einem ihrer Postschiffe, welches er wegnam, erfur, daß sie ihm an Stärcke weit überlegen wären, blieb er ihnen auf einen Tag in der Nähe, entfernte sich sodenn bis auf eine Weite von zehn oder zwölf Leagves, und verblieb in dieser Stellung drey Wochen lang. Da er während dieser Zeit von einer heftigen Krankheit überfallen wurde: überlies er die Anfürung seiner kleinen Flotte dem Capitain Monson, (welcher hernach noch ein Schif erbeutete,) und kehrete nach England zurücke, so daß dieses seine einträglichste Schiffart war, welche er jemals unternommen. Da er nahe bey der Küste von Spanien war: schickte er drey von seinen Schiffen nach Westindien ab y). Sie liefen zuerst zu St. Lucia und Martinico ein, woselbst sie sich erfrischeten, hernach segelten sie nach Margarita, einer wegen der Perlenfischerelen berümten Insel fort, namen daselbst eine grosse Menge Perlen, bis auf zweitausend Pfund an Werth, nebst andrer Beute weg, und nötigten auch die Einwoner, ihnen zweitausend Ducaten in Perlen zu bezalen, um ihre Stadt von einer Plünderung zu befreien. Sie segelten zunächst nach Cumana, nach den Inseln Aruba und Curassow und nach Rio de la Hache, welches sie zu erobern Willens waren, die Leute aber wider sich in Bereitschaft fanden, und erfuren, daß dieselbe ihre Güter die Berge hinauf hätten bringen lassen. Sie segelten daher nach Hispaniola ab, und giengen, nachdem sie verschiedene Häfen rings herum, wie auch die Inseln Mona und Savona in Augenschein genommen, den Flus Socko in Hispaniola herauf, woselbst sie starke Brandschatzungen eintrieben, indem sie sonst die Meierhöfe der Spanier zu plündern droheten. Zu Domingo namen sie eine vortrefliche Fregatte weg, welche sie nach England brachten. Von dannen giengen sie nach Jamaica, nach Cuba, Cape Corientes und Cape St. Antonio, woselbst sie eine Zeitlang auf Schiffe, welche von der Havanna kamen, vergebens warteten. Nachdem sie acht Monate in diesen Gegenden zugebracht:

segelte

y) Den Anton von 120 Tonnen, unter Anfürung des Capitains Jacob Langton, den Pilgrim von 100 Tonnen unter Anfürung des Capitain Fr. Slingsby, und die Entdeckung. Purchas, vbi sup.

segelte der Pilgrim nach England ab, und langte den 14ten May, 1594 zu Plymouth an. Der Antonio aber und die Fregatte giengen nach der Bay von Honduras, woselbst sie nahe bey Porto Cavallo sieben spanische Schiffe fanden. Von sechsen aus denselben hatten die Spanier die Steuerruder weggenommen, damit sie zum segeln ausser Stande seyn möchten; und weil sie dieselben zu ranzioniren sich weigerten: steckten die Engländer sie in Brand. Sie namen aber zuförderst die besten Waaren aus denselben heraus und brachten sie auf das spanische Admiralschif, ein Schif von zweihundert und funfzig Tonnen an Bord, welches sie nach England brachten und langten den 15ten May, am nächstfolgenden Tage nach dem Pilgrim, zu Plymouth an i). Vor der Rückkunft dieser Schiffe hatte der Graf von Cumberland, auf eigne Kosten, mit Hülfe einiger Glücksucher eine kleine Flotte ausgerüstet k), welche nach den azorischen Inseln, insonderheit nach der Insel Tercera bestimmet war. Sie segelten den sechsten April 1594 von Plymouth ab, und namen ohngefär am 25sten eine kleine Barke von Viana in Portugal weg, die mit galicischen Weinen und andern Waaren beladen war, welche sie unter einander vertheileten. Den zweiten Junius bekamen sie die St. Michaelsinsel, eine von den azorischen Inseln zu Gesichte, und trafen den 13ten eben dieses Monats, eine grosse portugiesische Carracke von zweitausend Tonnen an l), welche den Namen *Las cinque Plagas*, oder die fünf Wunden fürete und aus Ostindien zurück kam.

i) Purchas, wie oben, p. 1146. 1247. l) Sechs Leagues südwerts von dem Sunde zwischen Fyal und Pico.

k) Es bestand dieselbe aus der Royal Exchange (königlichen Börse), dem Admiralschiffe, unter der Anfürung des Capitains George Cave, der Maienblume, dem Viceadmiralschiffe, unter der Anfürung des Capitains Wilhelm Anton, und dem Sampson, unter dem Capitain Nicolaus Downton. Jedes Schif hatte einen gleichen Vorrat von Lebensmitteln und einerley Anzal von Menschen, nemlich 420 Man, von allerley Arten von Leuten. Ausser diesen dreien Schiffen war noch ein Jagdschif mit Namen die Violblume, oder die: Warum nicht ich, dabey (11).

(11) Hakluyt, wie oben, p. 199; und Purchas, p. 1147.

kam. Sie griffen dieselbe sehr nachdrücklich an, würden sich auch vermutlich derselben bemeistert haben; sie flog aber, da sie während des Gefechts, zufälliger Weise in Brand geriete, mit einer grossen Menge von Pulver, welches sie an Bord hatte, in die Luft. Nach diesem Unglücksfalle segelten sie nach der Insel **Flores** ab, wo sie sich erfrischeten, hernach aber wieder in See ausliefen und den ersten **Julius** eine andre grosse Carracke von funfzehnhundert Tonnen antrafen, welche sie nach einigen wenigen Schüssen zur Uebergabe aufforderten. Weil aber dieselbe sich zur Gegenwehr gefast machte, und in dem Treffen mit der ersteren Carracke der **Viceadmiral** nebst verschiedenen Leuten waren getödtet, auch der **Admiral** nebst noch viel mehreren verwundet worden: fiengen die übrigen an, verzagt und mutlos zu werden. Sie verliessen demnach diese Carracke, segelten fort und laureten in der Gegend von **Corvo** und **Flores** auf irgend eine Beute aus **Westindien**. Da sich aber keine fand, und es mit ihren Lebensmiteln auf die Neige gieng: kehreten sie nach **England** zurücke und langten gegen das Ende des **Augusts** zu **Portsmouth** an, nachdem sie dem Feinde vielen Schaden gethan und sich selber wenig Nutzen geschaffet hatten b). Dem ohnerachtet entschlos sich der Graf von **Cumberland** im Jahr 1595 zu einer achten Kriegesunternemung. Weil er glaubte, daß ihm bey dem geringen Antheil, welches er von dem in der **Madre de Dios** gefundenen Schatze erhalten, von der Königin Unrecht geschehen sey; und er nicht Lust hatte, sich an solche strenge Befele binden zu lassen, als es geschahe, wenn er mit einigen Schiffen von der königlichen Flotte ausreisete; weil er ausserdem auch über den Verlust der zwey eben jetzt erwenten Carracken, aus Mangel einer hinlenglichen Macht, höchstens misvergnügt war: erbauete er zu **Deptford** ein eignes Schif von neunhundert Tonnen, welches die Königin, da es vom Stapel herabgelassen wurde, die **Geissel der Bosheit** nante. Es war das beste und grösseste Schif, welches bis zu der Zeit jemalen von irgend einem englischen Unterthanen war erbauet worden. Auf diesem war der **Lord Willens** in eigner Person mitzu-

b) Hakluyt, Vol. 2. P. 2. p. 109- 201. Purchas, 1147. 1148.

mitzureisen, und hatte drey andre Schiffe angeschaffet, ihn zu begleiten [k]). Da er aber bis nach Plymouth gegangen war: schickte ihm die Königin durch den Sir Walter Ralegh und Sir Johan Hawkins einen Befel zu, zurück zu kehren, darzu er sich bequemete. Die Schiffe aber setzten dennoch ihre Seereise fort [M]). Drey von denselben [c]) giengen nach den azorischen Inseln, wo sie ein kleines portugiesisches Schif von St. Thomas, von hundert Tonnen, welches mit Zucker beladen war, wegnamen. Sie griffen hernach nahe bey Flores ein grosses Schif an, welches sie für eine Carracke hielten, wovon sie aber fanden, daß es der St. Thomas, das Viceadmiralschif der spanischen Flotte sey, welche daselbst wartete, um die ost- und westindischen Flotten bis nach Europa zu bedecken. Da es warscheinlich war, daß dasselbe von den Engländern würde überwältiget werden: gieng es fort und vereinigte sich mit den andern spanischen Schiffen, welche alle zusammen für des Grafen von Cumberland kleines Geschwader zu stark waren; worauf diese letzteren nach der Küste von Spanien absegelten. Nahe bey derselben namen sie drey holländische Schiffe, welche mit Weitzen, Kupfer und anderm Kriegesvorrat und Lebensmitteln beladen waren, weg, welches, weil es für den König von Spanien war, aus diesem Grunde für eine rechtmäßige Beute gehalten wurde. Da um diese Zeit ihre Lebensmittel meisten-

c) Die Geissel, der Anton und die Fregatte.

K) Nemlich der Alcedo, das Viceadmiralschif, welches von dem Capitain Monson, angefüret wurde, der Anton, welcher den Capitain Daniel Jarret zum Anfürer hatte, und die alte Fregatte (12).

M) Den Alcedon ausgenommen, dessen Anfüret, der Capitain Monson so sehr darüber misvergnügt wurde, daß der Capitain Langton zum Admiral und zum Anfürer der Geissel ernant worden, daß er die andern verlies und auf dem Alcedo sein eignes Glück zu versuchen davon gieng. Dieses veranlassete hernach einen Streit zwischen dem Grafen von Cumberland und ihm, und es daurete lange, bis sie wieder mit einander ausgesönet wurden (13).

(12) Purchas, p. 1148. (13) Siehe Sir Will. Monson's Tracts und Purchas, p. 1148.

meiſtentheils verzehret waren: kehreten ſie nach **England** zu
rücke d). Im Jahr 1596 rüſtete dieſer **Lord** zum zweiten
mal die **Geiſſel der Bosheit** aus, auf welcher er in eigne
Perſon abreiſete, ſo daß er von dem **Dreadnought**, wel
cher der Königin gehörete, und einigen andern kleinen Schiffen
begleitet wurde. Ohngefär dreißig oder vierzig **Leagues** von
England ſtand er einen Sturm aus, worin der **Geiſſel** ihr
Maſt zerſprang und zu dieſer Seefart unbrauchbar wurde, ſo
daß er ſich genötiget fand, in dem **Dreadnought** nach
England zurück zu keren e). Da die Königin zur damaligen Zeit eine groſſe Flotte ausgerüſtet hatte, unter der Anführung des Grafen von **Eſſex** und des **Lord Admirals** nach der Küſte von **Spanien** zu gehen: erachtete der Graf von **Cumberland** es für dienlich, gleichfals die **Aſcenſion**, ein Schif von dreihundert Tonnen und vier und dreißig Canonen, mit hundert und zwanzig Man unter der Anfürung des Captain **Franz Slingsby** dorthin zu ſchicken, in der Abſicht, auf diejenigen Schiffe zu lauren, welche von **Liſſabon** erwartet wurden. Es wäre daſſelbe in der Nähe der **Goodwins**-ſandbänke beinahe in einem Sturme verloren gegangen, weil es aber doch noch bis **Plymouth** gelangen konte und daſelbſt wieder ausgebeſſert wurde: ſetzten ſie ihre Schiffart fort. Da ſie ein kleines **portugieſiſches** Schif antrafen: unternamen ſie einen fruchtloſen Verſuch wider daſſelbe, bey welchem der Captain gefärlich verwundet wurde. Hernach geſchahe es, daß ſie von ſieben **ſpaniſchen** Schiffen, von welchen eines das **Admiralſchif** war, nachdrücklich angegriffen wurden, welche ſie ſich eben ſo nachdrücklich vertheidigten. Sie hielten ſich an der Küſte von **Spanien** ſo lange auf, bis ſie nur noch auf vierzehn Tage Lebensmittel übrig hatten und kehreten ſodenn nach **England** zurücke, ohne auch nur eine einzige Beute gemacht zu haben, den Schaden und Verluſt, welchen ſie und das Schif erlitten hatten, zu erſetzen f). Der letzte und anſenlichſte Kriegeszug, welcher von dem Grafen von **Cumberland** unternommen worden, geſchahe im Jahr 1598. Nachdem er damals ſein eignes Schif, die **Geiſſel der Bos-**

d) Purchas, p. 1148. e) Ibid. f) Ibid. p. 1149.

Bosheit, nebst neunzehn andern M) hauptsächlich auf seine eigne Kosten ausgerüstet und verproviantiret hatte: unternam er in eigner Person eine Schiffart nach Westindien. In dieser Absicht segelte er den sechsten Merz, 1597-98, von Plymouth ab, und nam auf der Küste von Spanien ein hamburgisches mit Korn, Kupfer, Pulver und verbotenen Waaren beladenes Schif, auch ein französisches mit Salz beladenes und nach Lissabon gehendes Schif weg; es wurden

M) Die ganze Flotte war folgende. Die Scourge of Malice, welche von dem Grafen selbst und unter ihm von dem Capitain Johan Watts auf der Reise nach draussen, und von dem Capitain Johan Langton auf der Rückreise angefüret wurde. Der Merchant Royal, das Viceadmiralschif, unter Anfürung des Sir Johan Berkley. Die Ascension, das Contreadmiralschif, unter dem Capitain Robert Flicke Der Sampson, Capitain Heinrich Clifford, und nach desselben Absterben zu Porto Rico, Capitain Christoph Colthurst. Der Alcedo, Capitain Johan Ley und auf der Rückreise Capitain Thomas Corch. Der Consent, Capitain Franciscus Slingsby. Der Prosperous, Capitain Jacob Langton, und auf der Rückreise Capitain Johan Watts. Der Centurion, Capitain Heinrich Palmer und nach seinem Tode sein Sohn Wilhelm Palmer. Die Gallion Constance, Capitain Hercules Folyambe. Die Affection, Capitain Flemming Die Guiana, Capitain Christoph Colthurst und auf der Rückreise Capitain Gerard Middleton. Der Scout, Capitain Heinrich Jolliffe. Der Anton, Capitain Robert Careles und nach dessen Tode Andreas Andrews. Der Pegasus, Capitain Eduard Goodwin. Die Royal Defence, Capitain Heinrich Bromley. Die Margareta und Johannes, Capitain Johan Dixon. Die Berkley-bay, Capitain Johan Lea. Die alte Fregatte, Capitain Wilhelm Harper. Und zwey Barquen, welche Leute an Land zu setzen gebrauchet wurden (14). Zu diesem Kriegeszuge wurde der Graf durch ein Patent von der Königin, welches den 14ten Januar 1586-87 datiret ist, bevolmächtiget, Völker anzuwerben, welche zu Wasser und zu Lande dienen könten. Er warb demnach zwölf Compagnien, jede von achtzig Man an, und ernante, da er noch eine Tagereise weit nach Porto Rico zu segeln hatte, Officiere über dieselben (15). Die vornemsten Officiere waren, Sir Johan Berkley als General, Wilhelm Messey als Oberstlieutenant, Hercules Folyambe als Major, u. s. w. (16).

(14) Purchas, p. 1149. (15) Ibid. p. 1155. (16) Ibid. p. 1149.

den ihm aber, da er das erstere wegnam, drey Man getödtet, fünfe oder sechs verwundet, und sein Schif an verschiedenen Orten durchschossen. Bald darauf erhielt er Nachricht, daß zu Lissabon fünf sehr reich beladene Carracken nach Ostindien abzusegeln bereit wären, auch fünf und zwanzig Schiffe nach Brasilien gehen wolten, da sie aber von der Annäherung der Flotte des Grafen höreten, und er auf sie zu lauren überdrüßig wurde: segelten sie den 5ten April nach dem Süder Capo fort. Den 8ten gingen sie von dannen nach den canarischen Inseln fort, und machten sich den 13ten von Lancerota Meister, woselbst sie einen sehr grossen Schatz anzutreffen hofften, indem damals ein Marquis auf dieser Insel Befelshaber war, welcher hunderttausend Pfund reich geschätzet wurde. Sie fanden aber wenig oder nichts an dem Orte g). Den 21sten April segelten sie von Lancerota ab, und richteten ihren Lauf auf Dominica zu, woselbst sie den 23sten May anlangten, und sich bis zum 1sten Junius aufhielten. Hierauf segelten sie nach den Jungfernінseln, welche damals unbewont waren, woselbst der Graf seine Leute musterte, und ihnen seinen Anschlag auf die Insel St. Juan de Porto Rico bekant machte h). Sie segelten demnach nach diesem Orte ab, woselbst sie den sechsten Junius anlangten, und die Soldaten, deren ohngefär tausend an der Zahl waren, sogleich an Land setzten. Nach einem sehr beschwerlichen Zuge über einen Dam nach der Stadt O), und zweien heftigen Angriffen, verliessen die

g) Ib. p. 1149--1156. h) Ibid. p. 1152. 1153 1159.

O) Denn die Stadt lag auf einer kleinen Insel, zu welcher kein anderer Weg, als über einen Strand, oder schmalen Dam war, der von zweien Schanzen bedecket wurde, wo man nicht anders, als bey niedrigem Wasser herüber kommen konte. An dem Ende desselben war eine Brücke, welche man aufgezogen hatte, und eine starke Verschanzung. Ausserdem war der Dam mit Fleis so rauh und uneben gemachet worden, daß die Engländer sich nicht auf ihren Füssen erhalten konten, sondern lieber an der Seite desselben durch das Wasser waten wolten. Zu ihren Unglückesfällen kam noch das hinzu, daß der Graf von Cumberland, wegen des Strauchelns desjenigen, welcher ihm den Schild trug, einen gewaltigen Fal that, und in Gefar kam

 in

die Feinde den Ort, welchen dieser Lord den 8ten Junius in Besitz nam [l]). Innerhalb wenigen Tagen ergab sich auch die feste Schanze Mora, in welcher vierhundert Soldaten lagen, an die Engländer, und wurde hernach geschleifet. Weil diese Stadt für den rechten Schlüssel von Westindien, und für einen Pas zu allem Golde und Silber auf dem festen Lande von America gehalten wurde: entschlos sich dieser Lord, dieselbe zu behalten und zu einem Waffenplatze zu machen. In dieser Absicht schickte er die Einwoner den 7ten Julius nach Carthagena fort [t]), ohnerachtet sie wichtige Anerbietungen thaten, daß ihnen daselbst zu bleiben möchte verstattet werden [P]). Da ihm aber ein Blutflus ohngefär vier oder fünfhundert von seinen Leuten aus dem Wege räumete [l]): brachte ihn dieses

l) Ibid. p. 1160. 1161. 1162. t) Ibid. p. 1166. l) Von den tausend Man, welche an Land traten, war der grösseste Theil todt, oder zu Diensten untüchtig, ibid. p. 1167.

zu ersaufen. Denn seine Rüstung war ihm dermassen zur Last, daß der Major, welcher ihm von ohngefär am nächsten war, bey dem ersten und zweiten Versuch viele Mühe hatte, ihn wieder aufzurichten. Da er wieder auf den Beinen war, fand er, daß er eine grosse Menge Salzwasser aufgeschlucket, welches ihn so schwach machte, daß er eine Weile auf dem Damme liegen zu bleiben genötiget wurde, bis er, nachdem er sich ein wenig erholet hatte, sich zu einem Orte von mehrerer Bequemlichkeit und Sicherheit konte leiten lassen (17).

P) Der Graf behauptet in einem seiner Briefe nach der Eroberung dieses Platzes, daß er, wenn er den Ort hätte verlassen wollen, nach einer richtigen Rechnung, von dem Lande so viel Zucker und Ingwer, daß es 500000 Pfunde ausgetragen, hätte haben können. „Er war aber Willens, denselben als den Schlüssel von Indien zu „behalten, da ein jeder, welcher denselben besitzet, (wie seine Worte „lauteten,) nach eignem Belieben in ein jedes Zimmer in dem Hause „hereingehen und sehen kan, wie sie schlafen, ehe er entweder aufgehalten, oder entdecket wird, so daß sie bey einer jeden Thüre eine so „grosse Macht unterhalten müssen, dieselbe zu bewaren, daß solches „einen grossen Theil ihrer järlichen Einkünfte verzehren wird, und daß sie „dieselbe unter so starker Bedeckung von einem Orte zum andern wer„den schicken müssen, daß sie ihren neuen Thürhüter verfluchen werden. „Denn wenn sie gethan haben, was sie können: so werden sie doch zu „ihrem eignen Verderben sein Amt verwalten, und dennoch feste und „bemittelte Plätze dabey einbüssen (18).„

(17) Purchas p. 1160. 1161. (18) Ibid. p. 1817.

ses zu einer Aenderung seiner Entschliessung. Da inzwischen den 19ten Julius ein kleines portugiesisches Schif von Margarita mit Perlen von ohngefär tausend Ducaten am Werth in den Hafen einlief: wurde dasselbe von den Engländern weggenommen. Nachdem sie durch dasselbe Nachricht erhalten hatten, daß der Perlenvorrat des Königes von Spanien zu Margarita sehr kostbar sey, und nur schlecht bewachet werde: segelte der Graf von Cumberland mit dreien Schifen dahin, um dieser grossen Beute habhaft zu werden, er wurde aber durch widrige Winde verhindert, sein Vorhaben auszufüren. Ehe er die Insel St. Juan de Porto Rico verlies: bemühete er sich, die vornemsten Einwoner dahin zu bringen, daß sie ihre Insel und Stadt mit einer Summe Geldes ranzioniren möchten. Da er aber fand, daß sie ihn nur aufzuhalten suchten, und einige Verräterey argwonete: hinterlies er den grössesten Theil seiner Flotte mit dem Sir Johan Berkley O), welchem er auch die Volmacht und Gewalt ertheilete, alle Angelegenheiten in seiner Abwesenheit zu besorgen. Er nam für seine Person neue Schiffe mit sich R), auf welche er so viel Häute, Ingwer, Zucker und Kriegesbedürfnisse, als er bekommen konte, die Glocken aus den Kirchen, und alle eherne Canonen, welche auf der Insel waren, deren achtzig an der Zahl waren, an Bord brachte. Mit diesen neun Schiffen segelte er den 14ten August nach den azorischen Inseln ab, woselbst er die spanische Mexicoflotte, oder einige von den Carracken aufzufangen hofte m). Nach vielen verdrieslichen

m) Purchas, vbi supra, p. 1168 etc.

O) Nemlich die Ascension, die Gallione, den Alcedo, den Consent, den Pegasus, den Centurion, zwey starke Jagdschiffe und den Anton (19).

R) Nemlich sein eignes Schif: The Scourge of Malice, und den Sampson, und von kleineren Farzeugen, die Royal Defence, die Fregatte, den Scout, die Elisabeth, die Gviana und zwey ganz kleine, welche in dem Hafen von Porto Rico gefunden worden, wovon eines ein französisches Schif, und das andre eine spanische Fregatte war, welche wärend ihres Aufenthalts daselbst ausgerüstet wurden (20).

(19) Ibid. p. 1169. (20) Ibid.

Meerstillen und einem gewaltigen Sturme langte er den 15ten September zu Flores an, erhielt aber, da er daselbst ankam, die Nachricht, daß er zu späte käme. Dieses gereichte aller Warscheinlichkeit nach ihm sehr zur Sicherheit und zum Vortheile. Denn es waren wenig Tage vorher an diesem Orte neun und zwanzig grosse spanische Kriegesschiffe vorhanden gewesen, welche ohne Zweifel für ihn zu stark würden gewesen seyn n). Alhier vereinigte sich Sir Johan Berkeley nebst seiner übrigen Flotte mit ihm. Nachdem sie einige Lebensmittel eingenommen hatten: segelten sie alle zusammen den 16ten September nach England ab, woselbst sie gegen den Anfang des Octobers anlangten o). Bey diesem Kriegeszuge verlor dieser Lord eine Barque, welche auf seinen Befel, um dem Feinde Schaden zu thun, in dem Hafen versenket wurde; eine andre Barque, welche in einem Sturme bey den bermudischen Inseln Schifbruch litte; den Pegasus, welcher auf den Godwinssandbänken, und die alte Fregatte, welche auf Ushent Schifbruch litte, auf welchen beiden letzten Schiffen vierzig Personen ertrunken. Er verlor ausserdem ohngefär siebenhundert Man, von welchen sechshundert an einem Blutflusse und hitzigen Fieber zu Porto Rico starben, und sechzig im Gefecht erschlagen wurden p). Und für die ungeheuren Kosten, welche er sich mit Miethung und Ausrüstung der Schiffe u. s. w. gemachet hatte, gewan er bey dieser Schiffart nichts weiter, als einigen Vorrat von Häuten, Ingwer und Zucker, achtzig Stück Canonen, nebst einigem Kriegesvorrat, den Glocken aus den Kirchen, und Perlen ohngefär von dem Werth von tausend Ducaten. Und dennoch that dieselbe der englischen Nation ansenliche Dienste, und fügete den Spaniern grossen Schaden zu, indem sie verhinderte, daß die Carracken ihre Schiffart nach Ostindien auf dieses Jahr nicht vornemen konten, auch der Rückkunft der spanischen Silberflotte aus America im Wege war q). Durch die eilf vorerwenten Schiffarten, durch das Schiffebauen, Wetren-

nen

n) Ibid. p. 1176. o) Ibid. p. 1174. 1175. 1176. p) Ibid. p. 1143.
q) Ibid. p. 1176. Camden's Annals of Queen Elizabeth bey dem Jahr 1598.

nen zu Pferde, Turniere halten, und dergleichen kostbare Uebungen, hatte dieser vorneme Graf mehr von seinem Vermögen verschwendet, als irgend einer von seinen Vorfaren r). Ich hätte bemerken sollen, daß er im Jahr 1592 zu einem Ritter des Hosenbandes erwälet worden s). Im Jahr 1601 war er einer von den Lords, welche mit Völkern abgeschickt wurden, den Grafen von **Esser** wieder zum Gehorsam zu bringen t). Er gab in der **Savoy** zu **London** den 30sten **October** 1605 seinen Geist auf, und wurde den folgenden 30sten **März** zu **Skipton** in **Craven** in **Yorkshire** begraben, woselbst hernach ihm zum Andenken ein zierliches Grabmal aufgerichtet wurde u). Er vermälete sich mit **Margareta**, der dritten Tochter **Francisci**, Grafen von **Bedford**, von welcher er zwey Söhne, welche jung starben, und eine Tochter mit Namen **Anna** hatte S). Da er dergestalt ohne männliche Er-

r) Dugdale's Baronage, vbi supra. in eben diesem Jahre wurde er zum Magister der freien Künste zu Oxford ernant. Wood, Fasti, edit. 1721. Vol. I. col. 144.

s) Ibid. und den 27sten Sept.

t) Camden, wie oben, ad ann. 1601. 346.

u) Dugdale, p. 345.

S) Sie wurde zu **Skiptoncastle**, den 30sten **Januar** 1589, geboren und zum erstenmal mit dem **Richard Lord Buckhurst**, nachmaligen Grafen von **Dorset**, vermälet. Sie hatte von demselben drey Söhne, welche jung starben, und zwey Töchter, **Margareta** eine Ehgattin **Johannis Lord Tufton**, Grafen von **Thanet**, und die **Isabella**, des **Jacob Lord Campton**, Grafen von **Northampton**. Sie vermälete sich zum zweitenmale mit dem **Philip Herbert** Grafen von **Pembroke** und **Montgomery**, von welchem sie keine Erben hatte. Den 23sten **April** 1651 legten sie den ersten Stein zu einem Hospitale zu **Appleby** in **Westmoreland** für dreizehn Witwen. Sie kaufte auch Ländereien zur Ausbesserung der Kirche, des Schulhauses, Markthauses und der Brücke zu **Appleby**. Sie bauete auch einen grossen Theil der Kirche daselbst wieder auf, und wiedererbauete und besserte den grössesten Theil der Kirche zu **Skipton**. Sie bauete ferner die Kirche zu **Bongate**, und **Ninekirke** und die Kapellen zu **Brougham** und **Mallerstang** ganz von neuem auf, und kaufte Ländereien von eilf Pfunden jährlichen Einkommens zum beständigen Un-

Erben ſtarb: folgete ihm in ſeinen Ehrentiteln ſein Bruder Franciſcus, welcher im Jahr 1641 ſtarb, und ſeinen einzigen Sohn Heinrich zum Nachfolger hatte. Auch dieſer ſtarb den 11ten December 1643, und hinterlies eine einzige Tochter Eliſabeth, welche im Jahr 1613 geboren, und den 5ten Julius 1635 mit dem Richard Boyle, Viscount Dungarvan, dem vermutlichen Erben Richards, Grafen von Cork, vermälet worden, welcher im Jahr 1644 zum Lord Clifford von Landsborough, und den 20ſten März 1664 zum Grafen von Burlington ernant wurde, und ein Vorfare von dem gegenwärtigen Grafen dieſes Namens iſt m).

m) Peerage of England, by *A. Collins*, Vol. II. p. 333.

terhalt einer Perſon, welche Gebete, nebſt den Homilien der engliſchen Kirche in dieſer letzten vorzuleſen, und die Kinder im engliſch leſen und ſchreiben zu unterrichten fähig wäre (21).

(21) Dugdale vbi ſupra, p. 346.

IV.

Lebensbeschreibung des Thomas Clifford, Grosschatzmeisters von England.

Clifford, (Thomas,) der Lord Grosschatzmeister von England unter der Regierung des Königes Carls des zweiten, wurde zu Ugbrook, in dem Kirchspiele von Chudlegh in Devonshire, ohngefär neun Meilen von Exeter, den 1sten August 1630, geboren a). Sein Vater war Hugh Clifford von Ugbrook, Esqv. Obrister eines Regiments zu Fus, in des Königes Carls des 1sten Kriegeszuge wider die Schotten im Jahr 1639 A), und seine Mutter Maria, eine Tochter des Sir George Chudlegh, Baronets von Ashton, in der Grafschaft Devon b). Sein Grosvater Thomas Clifford, Esqv. ein sehr angesehener Man B), leitete sein Geschlechtregister von der vornemen Familie

a) A. Wood Fasti, edit. 1721. Vol. II. col. 93. Prince Worthies, of Devon, etc. Exeter, 1701. p. 217. b) Wood und Collins, ibid.

A) Der Bischof Burnet irret sich folglich, wenn er saget: »daß »er der Sohn eines Geistlichen gewesen, dem seine Geburt zu einem »schlechten Vermögen Hofnung gemacht (r).

B) Er dienete in seiner Jugend in den Niederlanden; wurde aber hernach ein Studente auf der Universität Oxford, und begleitete den Robert Grafen von Esser bey seiner Unternemung zur See nach Cadiz, gegen das Ende der Regierung der Königin Elisabeth, von welcher er zweimal als Abgesandter an jemanden von den teutschen und italiänischen Fürsten abgeschicket wurde. Nachem er ein Alter von funfzig Jahren zurückgeleget hatte, legte er sich auf das Studium der Gottesgelarheit, worin er es so weit brachte, daß er, nachdem er alle seine Uebungen ausgestanden, den Gradum eines Doctoris auf der Universität Oxford annam, und bey diesem Amte verblieb, ohne

 irgend

(r) History of his own Time, edit. 1724. fol. Vol. I. p. 225.

milie der Cliffords, Grafen von Cumberland C), durch den Sir Ludwig Clifford, einen Ritter des Hosenbandes her, welcher in dem sechsten Jahre des Königes Heinrichs des 4ten starb c). . . Thomas, welcher der Gegenstand dieses Artikels ist, wurde, nachdem er in seiner Jugend eine seiner Geburt und Stande gemässe Erziehung genossen, den 25sten May 1647 als ein Gentleman Commoner, (bemittelter Student) in das Exeter College zu Oxford aufgenom-

c) Siehe Dugdale's Baronage, edit. 1675. Vol. I. p. 334. 342.

irgend eine Beförderung in der Kirche anzunemen, indem er alle seine Zeit darzu anwandte, umsonst zu predigen, damit er andern den Weg zeigen möchte, diejenigen Felsen zu vermeiden, an welchen, wie er es oft ausdruckte, er selbst sich zuweilen in seiner Jugend gestossen hatte. Er starb im Jahr 1634 (2). Daß dieser Edelman in den geistlichen Stand getreten, hatte vermutlich den Irtum veranlasset, welcher in der vorhergehenden Anmerkung geahndet worden.

C) Der Stifter dieser alten Familie war Wilhelm Fitzpunz (3), welcher mit Wilhelmo dem Eroberer nach England kam. Sein Enkel Walther nam dem Zunamen Clifford von dem Kirchspiele Clifford in Herefordshire an. Von diesem stammete Ludwig de Clifford ab, welcher unter den Regierungen des Königes Richards des 2ten und Heinrichs des vierten lebte, und der unmittelbare Stamvater der jetzigen Lords Cliffords war. Sein Urenkel war Thomas Clifford von Borscombe in der Grafschaft Wilts, dessen Urenkel, Anton Clifford, von dem vorerwenten Borscombe und Kings Teignton in Devonshire, die Anna, eine Tochter und eine von den Erben des Sir Peter Courtenay von Ugbrook, eines Ritters, heiratete, auf welche Weise dieses Landgut an die Familie der Cliffords kam. Antons ältester Sohn war Heinrich Clifford, Esqu von welchem die Cliffords von Borscombe und Kings Teignton abstammeten; und durch eine Erbtochter ist dieses Landgut jetzo an die Familie von Bampfield gekommen. . . Sein zweiter Sohn war Wilhelm . . und der dritte Sohn Thomas, von welchem in der vorigen Anmerkung Nachricht ertheilet worden, besas das Landgut Ugbrook, welches nunmehro der jetzige Lord Clifford in Besitz hat (4).

(2) Peerage of England, by *Ar. Collins*, ubi supra, p. 312. (3) Dugdale saget, es sey Richard ein Sohn des Ponce gewesen. Baronage Vol. I. p. 335. Ich folge aber dem Ar. Collins, Peerage, Vol. III. p. 307. (4) Siehe Dugdale's Baronage, edit. 1675. p. 334. etc. Peerage of England, etc. by *Ar. Collins*, Vol. III. p. 307. etc. und British Compend. in *Clifford*.

nommen d). Im Jahr 1650 hielte er um den Gradum eines Baccalaurei der freien Künste an, ob er aber darzu gelanget sey, findet man nicht e). Indessen wurde er, nachdem er sich eine geraume Zeit auf der Universität aufgehalten, und sich einen guten Vorrat von academischer Gelersamkeit angeschaffet, ein Studente in dem **Middle Temple** zu London f). Nachdem er sich eine Zeitlang daselbst aufgehalten hatte, reisete er in auswertige Länder, „indem er von seinen „Zeitgenossen für einen jungen Man von einem sehr unruhigen „Kopfe, oder von einem verrückten gestörten Gehirne gehalten „wurde g).„ Dessen ohnerachtet werden wir von Herrn **Prince** versichert h), daß er, da er einen vortreflichen Kopf gehabt, welcher durch die Erziehung gar sehr verbessert worden, als ein Edelman von grossen Volkommenheiten nach Hause gekommen sey. Zu Anfange des **April**s im Jahr 1660 wurde er zu einem der Deputirten von **Torneß** erwälet, in dem Parlamente zu dienen, welches sich den 25sten eben dieses Monats zu **Westminster** anfing, und den König **Carl** den 2ten wieder herstellete. Nach der Wiederherstellung des Königes wurde er abermals zu einem Deputirten für eben diesen Ort in dem Parlamente erwälet, welches den 8ten **May** 1661 den Anfang nam i). In diesem Parlamente fing er an, eine ansenliche Figur zu machen D). Denn weil er ein Man von grosser Lebhaftigkeit k), von einer guten Gegenwart des Gei-

d) Wood vbi supra. **Prince** p. 218. e) Wood ibid. f) Prince vbi supra. g) Wood vbi supra. Es geschahe vermutlich auf seinen Reisen, daß er römischcatholisch wurde, indem er solches schon vor der Wiederherstellung des Königes war. Siehe Bischop Burnets Hist. of his own Time, edit. 1725. Lond. Vol. I. p. 225.
h) Worthies, vbi supra. i) Wood und Prince, vbi supra. Siehe auch Notitia Parlamentaria, etc. by *Br. Willis*, Esq. 8vo, edit. 1716. Vol. II. p. 285. k) Burnet vbi supra, p. 225.

D) Da er sich zuerst in dem Hause sehen lies, gewan er jemanden, welcher ihn dem **Lord Clarendon** zu dessen Gunst empfelen muste. Weil aber dieser Lord, welcher viele Kundschafter unter den Priestern hatte, Nachricht erhielte, daß **Clifford römischcatholisch** geworden sey: entschuldigte er sich, so gut als er konte. **Clifford** trat also auf die Seite seiner Feinde und verband sich insonderheit mit dem **Bennet**, dem nachmaligen Grafen von **Arlington** (s).

(s) Burnet, vbi supra, p. 225.

ſtes und Geſtalt des Körpers, einer geſunden Beurtheilungskraft und fertigen Sprache war, wurde er ein häufiger und berümter Redner in dem Hauſe, anfänglich wider, zuletzt aber für die königlichen Vorrechte. Da man bey Hofe deswegen auf ihn ein Auge warf, wurde er in die Gnade des Königes aufgenommen, und bald hernach mit dem Ritterſtande beehret l). Er war einer von denjenigen Mitgliedern des Hauſes der Gemeinen, welche bald nach der Wiederherſtellung des Königes den gottloſen Anſchlag ſchmiedeten, die Gewalt des Königes zu erhöhen und ſeine Einkünfte zu vermehren, welcher von dem rechtſchaffenen Grafen von Clarendon vernichtet wurde m). Weil er ein Man von einem kühnen Geiſte und von einer kriegeriſchen Gemütsart war, begleitete er im Jahr 1665 Jacobum, den Herzog von York, zur See, und war bey der Seeſchlacht mit den Holländern zugegen, welche den 3ten Junius vorfiel. Da er hernach auf der Flotte blieb, da dieſelbe von dem Viceadmiral Eduard, Grafen von Sandwich, angefüret wurde: wonete er der Kriegesunternemung zu Bergen in Norwegen bey, da die Engländer den 2ten Auguſt die holländiſche Oſtindienflotte angriffen, welche in dieſen Hafen ihre Zuflucht genommen hatte n). Bald darauf wurde er als Abgeſandter an die Könige von Schweden und Dennemark mit einer Volmacht abgeſchicket, mit denſelben neue Tractaten und Bündniſſe zu ſchlieſſen o). Im nächſtfolgenden Jahre 1666 begleitete er den Prinzen Rupert und den Herzog von Albemarle zur See, bey der Kriegesunternemung wider die Holländer, und war bey der groſſen Schlacht anweſend, welche die vier erſten Tage des Junius hindurch daurete. Er befand ſich auch bey eben dieſen Generalen den folgenden 25ſten Julius in einem andern Gefechte mit den Holländern p). In Betrachtung dieſer groſſen Dienſte wurde er den folgenden 8ten November in die Stelle des Sir Hugh Pollard, Ritters und Baronets, welcher den Tag zuvor geſtorben, zum Hofmeiſter des königlichen Hauſes gemacht, und den folgenden 5ten

l) Wood vbi ſupra, und Prince, p. 219. p. 251. m) Burnet vbi ſupra. n) Wood und Prince vbi ſupra. o) Ibid. p) Ibid.

sten December als ein Mitglied des geheimen Raths des Königes in Eidespflicht genommen q). Den 13ten Junius 1668 wurde er nach dem Abſterben des Carl Viscount Fitzharding zum Schatzmeiſter des königlichen Hauſes verordnet, und um eben dieſe Zeit durch ein Patent zu einem von den Lords Commiſſarien der Schatzkammer gemacht r). Im Jahr 1670 wurde er einer von dem Cabinetsrath des Königes, welcher unter dem Namen der Cabal bekant iſt, welcher Anſchläge ſchmiedete, den König unumſchränkt zu machen, das Papſtum zu befeſtigen, und die proteſtantiſche Religion auszurotten, die Tripelallianz zu zerreiſſen, und mit Holland Krieg anzufangen s), wobey ſie überal als die Werkzeuge von Frankreich handelten t). In dem nächſtfolgenden Jahre verliehe ihm der König die Pachtung des Weidelandes zu Creslow in Buckinghamſhire auf ſechzig Jahre u). In eben dieſem Jahre brachte er eine neue Kapelle zu Ugbrook zu Ende, welche vom Anton, Biſchofe von Exeter, eingeweihet, und dem h. Cyprian gewidmet wurde w). Nach dem Todesfalle des Sir Joban Trevor, welcher ſich den 28ſten May 1672 ereignete x), und in der Abweſenheit Heinrichs Grafen von Arlington, verwaltete Sir Thomas das Amt des vornemſten Staatsſecretarii, bis zur Rückkunft des Lord Arlington von

q) Ibid. r) Prince p. 219. s) Echard's Hiſt. of England, edit. 1707. Vol. III p. 251-278. Rapin's Hiſt. of England, edit. fol. 1733 Vol. II. p. 655. etc. t) Wood vbi ſupra. u) Ibid. w) Gazette.

(C) Sie bekamen alle groſſe Geſchenke von Frankreich, auſſer denjenigen, was ihnen öffentlich gegeben wurde. Denn der franzöſiſche Abgeſandte ſchenkte einmal einem jeden unter ihnen ein mit Diamanten beſetztes Gemälde des Königes Frankreich, von einem Werth von 3000 Pfunden (6). Dieſe ihre Aufführung, daß ſie unſern Hof den Abſichten von Frankreich dienſtbar und zu dem Ende ſogar den König Carl von Ludwig dem 14ten abhängig machten, war den Geſinnungen des Lord Clifford inſonderheit gemäs, welcher einmal unvorſichtiger Weiſe ſagte: »daß es, wenn der König (Carl der zweite) »ein einer Abhängigkeit ſtehen müſte, beſſer wäre, daß er gegen einen »groſſen und edelgeſinten König (nemlich gegen den Ludwig) darin »ſtände, als gegen fünfhundert ſeiner eignen übermütigen Unter»thanen (7).«

(6) Burnet vbi ſupra, p. 308. (7) Ibid. p. 614.

von seiner Gesandschaft in Holland, und des Herrn Heinrich Coventry von seiner Gesandschaft in Schweden x). Für seine dem Könige Carl dem 2ten, und dessen Bruder dem Herzoge von York geleistete grosse Dienste wurde er den 20sten April 1672 durch ein Patent für sich und seine männliche Erben zum Baron Clifford von Chudleigh in der Grafschaft Devon ernennet, und im folgenden Junius schenkte ihm der König die Lehngüter Cannington und Rodway Fitz-payn in Somersetshire y). Ueberdem wurde er, da er dem Könige Carl geraten hatte, die Schatzkammer zu verschliessen z), für diesen wichtigen Rath den 28sten November mit dem sehr einträglichen Amte eines Lord Grosschatzmeisters von England belonet, welches seit dem Tode des Thomas, Grafen von Southampton immerhin durch Commissarien war verwaltet wor-

x) Wood und Prince, vbi supra. y) Ibid. und Peerage of Engl. etc. by *Ar. Collins*, Esqv. vbi supra, p. 314.

z) Die Veranlassung zu diesem Rath war folgende. Der König versprach bey einer dringenden Noth den weissen Stab, demjenigen unter seinen Staatsbedienten, welcher ihn auf ein Mittel bringen könte; ohne zu seinem Parlamente seine Zuflucht zu nemen, funfzehnhunderttausend Pfund aufzubringen. Darauf sagte am folgenden Tage der Lord Ashley zu dem Sir Thomas Clifford: Es wäre ein Mittel vorhanden, dieses auszufüren, es wäre aber gefärlich und könte durch seine Folgen beide das Parlament und das Volk erbittern. Sir Thomas, welcher mit Ungeduld das Geheimnis zu wissen wünschete, setzte dem Lord Ashley mit öfteren Besuchen zu und brachte ihn, da er ihn, so stark als es nötig war, trunken gemacht, unvermerkt auf die Materie von dem Mangel des Königes; und Lord Ashley, welcher hitzig und unbehutsam war, lies sich das wichtige Geheimnis von Verschliessung der Schatzkammer entfaren. Sir Thomas machte sich die Anzeige zu Nutze, verlies den Ashley so bald als er konte, gieng in eben dieser Nacht nach Whitehall, wartete so lange bis der König aufstand, und forderte den weissen Stab. Der König erneurete sein Versprechen, dafern das Geld ausfündig gemachet werden könte. Hierauf entdeckte Sir Thomas das Geheimnis und wurde demnach zum Lord Grosschatzmeister gemacht (8). Diese Angelegenheit wurde den zweiten Januar, 1671·72, in dem geheimen Rathe vorgetragen (9).

(8) Sir Joh. Tyley's MS. wie es Herr Echard anfüret, vbi supra, Vol. III. p. 283. (9) Life of Sir W. Temple p. 189. 8vo.

worden z). Weil er aber mit einer solchen Hitze, die beinahe zum Enthusiasmus wurde, von dem Vorhaben, das Pabstum einzufüren, eingenommen war a): machte er sich einiger Unanständigkeiten schuldig, welche Anlas darzu gaben, daß er dieses Amt bald wieder verlor. Denn da der König Carl seinen und der übrigen Mitglieder der Cabale Anschlägen zu Folge (G), den 15ten März 1671-72 zum Vortheil des Papstums eine Erklärung wegen der Duldung, oder Gewissensfreiheit hatte bekant machen lassen b), worin die Volziehung der Strafgesetze wider allerley Arten von Nonconformisten oder Sectirern aufgehoben wurde: machte das Haus der Gemeinen, welches die Absichten des Königes zu merken anfing, den Schlus, daß

z) Echard vbi supra, p. 288. Da er zu diesem Amte in Eidespflicht genommen wurde: hielte der Lord Groscanzler Ashley ihm eine sehr schmeichelhafte Rede. Siehe dieselbe im Rapin, Vol. II. edit. 1733. fol. p. 665. a) Burnet vbi supra, p. 346. b) Complete Hist. of Engl. Vol. III. by Bishop Kennet, edit. 1719. p. 313.

(G) Der Lord Clifford, ein Man von einem verwegnen und ehrsüchtigen Geiste, ergrif die Gelegenheit des Krieges mit Holland, in welchen der König damals verwickelt war, die Erklärung wegen der Duldung in Vorschlag zu bringen, damit die Dissenters von allerley Gattungen, sowol Protestanten als Papisten sich ruhig halten, und nicht eine so gewaltige Anzal Menschen zu Hause zur Verzweifelung gebracht werden möchte, da der König eben mit einem so mächtigen Feinde ausserhalb Landes zu thun hätte. * * * Die Meinung dieses Lords war, daß der König, wenn er standhaft bey seinem Sinne bleiben wolte, eine Religion, welche ihm nur gefiele, einfüren und es mit der Regierungsart so weit treiben könte, als er wolte. Denn, wenn die Leute ihrer Gewissensfreiheit versichert wären und bey ihrem Eigentume ungestört blieben, wenn geschickte und rechtschaffene Richter in Westminsterhall gesetzet würden, über die Rechtsachen wegen des Mein und Dein zu richten, und wenn auf der andern Seite das Tylbury Fort zu Ende gebracht würde, die Stadt im Zaume zu halten, und die Festung zu Plymouth, um die westliche Gegend in Sicherheit zu setzen, und Waffen für zwanzigtausend Man in einem jeden dieser Plätze, und in Hull für die nordischen Gegenden gehalten würden, auch eine Vermehrung der jetzo auf den Beinen vorhandenen Kriegesmacht vorgenommen würde, welches leichte und unvermerkt geschehen könte: so würde sich keiner finden, welcher sich zu widersetzen Lust, Gelegenheit oder Kräfte hätte (10).

(10) Letter from a Person of Quality, Lond. 1675. 4to. Siehe die Complete History of Engl. edit. 1719. Vol. III. p. 312. Anmerk.

daß diese Erklärung wider die Gesetze sey c). Um sich diesem Schlusse und zweien darauf erfolgten **Addressen** an den König zu widersetzen: entschlos sich der Lord **Clifford**, die Gültigkeit dieser Erklärung aus allen Kräften und mit allen Gründen, welche er für dieselbe vorbringen konte, in dem Hause der Lords zu behaupten. Er fing an mit harten Worten darüber zu streiten, nante den Schlus der Gemeinen ein abscheuliches Ungeheuer d), und fuhr aus einem sehr hohen Tone fort. Kurz, er sagte alles, was man sagen konte, mit grosser Hitze und vielen unanständigen Ausdrückungen e). Obgleich diese Rede dem Könige angenem war, erregete sie doch in dem Parlamente eine solche Flamme h), daß die Cabal sich nicht unterstand, ihren Anschlägen weiter nachzugehen. Und da der Graf von **Shaftsbury** sie verlies, lies sich der König bereden i), seine Erklä-

c) Votes of the Commons. Siehe auch Burnet vbi supra, p. 346.
d) *Monstrum horrendum, ingens.* e) Burnet vbi supra, p. 348.

h) Bey einer erfolgten Trennung hatte der Hof die Mehrheit der Stimmen. Es protestirten aber dawider ohngefär dreißig der ansehnlichsten Mitglieder des Hauses der **Lords**. Der Hof sahe also wol, daß sie nichts damit gewonnen hätten, daß sie einen Schlus durchgetrieben, welcher eine solche Protestation nach sich zog. Es wurde hierauf in dem Cabinet darüber gestritten, was der König thun solte. Der **Lord Clifford** und Herzog **Lauderdale** behaupteten, daß der König bey seinem Sinne bleiben solte. Der **Lord Clifford** sagte insonderheit zu dem Könige: Seine Unterthanen hätten jetzo alle seine Absichten eingesehen, er müste sich also entweder entschliessen, sich auf einmal Meister zu machen, oder auf ewig vielem Argwone und Verachtung unterworfen bleiben. Der König aber folgete dem Rath der Grafen von **Shaftsbury** und **Arlington**, welche ihm zusetzten, daß er das **Parlament** volkommen befriedigen möchte. Worauf er, wie oben ist erzälet worden, seine Erklärung widerrief (11).

i) Anfänglich war er ganz voller Wuth, daß er sich von seinem Kanzler, dem Grafen von **Shaftsbury**, verlassen sahe, und lies sich gegen den **Lord Clifford** heraus wie sehr er mit seiner Rede zufrieden, und wie stark er über die andre aufgebracht sey. Es brachten aber an eben dem Nachmittage, an welchem über dieser Angelegenheit in dem Hause der **Lords** war gestritten worden, die Grafen von **Shaftsbury** und **Arlington** alle die Mitglieder des Hauses der Gemeinen, über welche sie einige Gewalt hatten, auf ihre Seite, (welche nemlich Geld von dem Könige bekamen und seine Kundschafter waren, aber die Erlaubnis hatten, der Partey, welche dem Hofe zuwider, beizustimmen, um sich desto mehr Ansehen zuwege zu bringen,) daß

(11) Burnet vbi supra, p. 348 349.

Erklärung zu widerrufen und aufzuheben f). Hierauf fiel der Lord Clifford in Ungnade K). Er gab den 19ten Junius 1673 den

f) Idem, p. 351. Echard vbi sup. Rapin edit. 1733. fol. Vol. II. p. 669.

daß sie insgemein zu dem Könige giengen und demselben erzäleten, daß das Haus durch des Lord Cliffords Rede in eine solche Wuth geraten, daß es vermutlich zu einigen wichtigen Schlüssen und Anklagen geschritten seyn würde; daß aber der Lord Shaftsbury, da er für die andre Seite geredet, ihnen Einhalt gethan habe. Sie machten also, daß der König glaubte, daß ihm durch die Rede des Lord Kanzlers, worüber er empfindlich geworden war, in der That ein grosser Dienst geschehen sey. Sie beredeten ihn auch ferner, daß er sich nun heraus helfen und eine Freiheit von der Strafe für seine Minister erlangen könte, dafern er die Erklärung wolte faren lassen. Lord Arlington, welcher dergestalt eine grosse Anzal der Mitglieder gewan, daß sie einer nach dem andern zu dem Könige giengen und nach einer genommenen Abrede alle einerley Sprache füreten, betrieb diese Sache so geschickt, daß der König noch vor Abend seinen Sin ganz geändert hatte, und zu seinem Bruder sagte: daß der Lord Clifford sich selbst zu Grunde gerichtet und durch seine unsinnige Rede ihre Sache verdorben habe; und daß zwar der Lord Shaftsbury als ein Spitzbube geredet, aber doch dadurch einer Wuth Einhalt gethan habe, welche die Unbesonnenheit des andern in einem so hohen Grade angeflammet hätte, daß er ihm nicht länger dienen könte. Er erlaubete ihm, daß er ihn alles dieses möchte wissen lassen. Der Herzog erzälete demnach dem Lord Clifford, was der König gesaget hätte. Der Lord Clifford, welcher von Natur ein heftiger Man war, gieng hierauf zu dem Könige, welcher kaum wuste, wie er ihm ins Gesichte sehen solte. Lord Clifford sagte: Er wüste, wie viele Feinde er sich ohnfehlbar durch seine Rede hätte machen müssen, er hoffe aber, daß er dadurch sowol dem Könige gedienet, als sich gefällig gemachet habe, und sey daher um so viel weniger um irgend etwas bekümmert. Es befremde ihn aber, daß er von dem Herzoge vernommen, daß der König jetzo anderes Sinnes sey. Der König befand sich in einiger Verwirrung; er gestand, daß alles, was er gesaget hätte, an und für sich selbst richtig sey. Er sagte aber, daß er, da er lange in dem Hause der Gemeine gesessen, besser hätte bedenken sollen, was dasselbe vertragen könte, und was die Nothwendigkeit seiner Angelegenheiten erforderte (12).

K) In seiner ersten Hitze war er Willens seinen weissen Stab abzugeben, und dem Könige rund heraus Vorwürfe zu machen. Ein ruhigeres Nachdenken aber hielt ihn zurücke. Er merkte, daß er sich jetzo der Verwaltung der Geschäfte würde begeben müssen, er dachte also darauf, wie er, da er dieses zu thun im Begriffe stand, für seine Familie einige Sorge tragen möchte. Er mäßigte sich also und sagte:

(12) Burnet vbi supra, p. 349, 350.

Er

den weissen Stab von sich g), und entfernete sich auf sein Landgut zu **Ugbrook**, wo er in dem folgenden **September**, da er drey und vierzig Jahre und ohngefär einen Monat alt war, an dem Steine starb h). Er wurde in einem Gewölbe unter der Capelle begraben, welche er, wie oben ist erzälet worden, erbauet hatte i). Der Character dieses **Lords** ist aus demjenigen, was in diesem Artikel von ihm gesaget worden, klar genug. Ausserdem aber meldet uns Herr **Prince** k), daß er ein Edelman von einem wohlgewachsenen männlichen Körper, von einem freigebigen und edlen Gemüte, von einem gesunden Kopfe und einem tapfern Herzen gewesen. Er besas nicht allein sehr vortrefliche Gaben, sondern hatte auch dieselben in seiner Gewalt, und wuste, wie er sie zu seinem eignen Vortheil aufs beste gebrauchen solte. Er hatte eine flüchtige fliessende Zunge, einen fertigen Witz, standhafte Beurtheilungskraft, und einen unerschrocknen Muth und Herzhaftigkeit. Er heiratete die **Elisabeth**, eine Tochter und Miterbin des **Wilhelm Martin von Lindridge**, Esqv. in **Devonshire**, von welcher er funfzehn Kinder hatte, unter welchen ihm sein ältester ihn überlebender Sohn **Hugo** in seinen Titeln und Gütern folgete, welcher den 12ten October, 1730 diese Welt verlies und den **Hugo** zum Nachfolger hatte, auf welchen, da er den 26sten März, 1732 starb, **Hugo**, der jetzige **Lord Clifford** folgete l).

g) Peerage by *Ar. Collins*, vbi supra, p. 314. h) Prince vbi supra, p. 219. i) Ibid k) Vbi supra p. 220. l) Peerage of England, by *Ar. Collins* vbi supra, p. 314-316.

Es thäte ihm leid, daß seine aufs beste gemeinten Dienste so übel aufgenommen worden. Er gieng bald darauf zu dem Herzoge von **Buckingham**, welcher viel darzu beigetragen hatte, den weissen Stab für ihn auszuwirken, und sagte zu ihm: Er bringe ihm die erste Nachricht, daß er das Amt verlieren werde, darzu er ihm verholfen hätte, und daß er ihm behülflich seyn möchte, dasselbe für jemanden von seinen Freunden auszuwirken. Nachdem sie von allen, welche einigermassen darzu fähig waren, nach der Reihe geredet, und wider einen jeden von denselben grosse Einwendungen gefunden hatten; wäleten sie endlich den Sir **Thomas Osborn**, welcher hernach zum Herzog von **Leeds** ernennet wurde (13).

(13) Burnets ibid. p. 350.

V. Le-

V.

Lebensbeschreibung des Johan Fortescue Oberrichters und Groskanzlers.

Fortescue, Forteskewe, oder Foskewe, (Sir Johan,) ein geschickter Staatsman, ein vortreflicher Rechtsgelerter, ein algemeiner Gelerter, Lord Oberrichter von des Königes Banke, und wie insgemein angenommen wird, Lord Groskanzler von England, unter der Regierung des Königes Heinrichs des 6ten [a]), war ein Man, welcher wegen seiner Geschicklichkeit, Würden und Widerwertigkeiten auf alle Weise so merkwürdig gewesen, daß es in der That nicht wenig befremdend ist, daß wir noch bisher keine bessere Nachricht von ihm gehabt haben, insonderheit weil bereits zu diesem Endzwecke verschiedene Versuche unternommen worden, und zwar noch darzu von Männern, welche nicht weniger fähig, als auch, wie man hätte denken sollen, willig gewesen, der Welt von der persönlichen Geschichte eines so würdigen, so gelerten und so grossen Mannes alles mögliche Licht zu geben [A]). Er stammete ohnstrei-

a) Bale de Script. major. Britan. cent. 8. 36. p. 613.

A) Es scheinet ein wenig seltsam zu seyn, daß Leland in seiner Geschichte von englischen Schriftstellern, von dem Sir Johan. Fortescue nicht einmal Meldung gethan; und obgleich dieser Mangel durch die Nachrichten, welche Bale und Pits von ihm ertheilet haben, einigermassen ersetzet zu seyn scheinen möchte, so hat doch dasjenige, was sie von ihm sagen, vielmehr die Art eines Characters an sich, und man kan sich auch hierin nicht sonderlich auf sie verlassen, indem Bale uns erzälet, daß er von Stuffe zu Stuffe zu dem Amte eines Groskanzlers von England gestiegen sey welche wichtig Staatsbedienung er lange mit vielem Ansehen und Anständigkeit verwaltet, und mehr Din-

streitig von der alten Familie von Forteſcue in der Grafſchaft Devon ab; in Anſehung ſeiner unmittelbaren Voreltern aber findet

ge von gleicher Beſchaffenheit (1), ob es gleich ganz gewis iſt, daß er dieſes Amt in dieſem Königreiche niemalen verwaltet habe. Er berichtet uns ferner, daß er lange ein Landesvertriebener geweſen, er geſtehet aber, daß er nicht wiſſe, aus was für einem Grunde ſolches geſchehen, welches ein ziemlich klarer Beweis iſt, daß ihm ſeine perſönliche Geſchichte keinesweges recht bekant geweſen. Pits ſchreibet in dieſem Artikel, gleichwie in den mehreſten andern, den Bale, ab und ſobald er es waget, von ihm abzugehen, hat er gar ſelten recht. Er iſt ſo vorſichtig, daß er ſaget: Man erzäle, daß Sir Johan Forteſcue einen Theil ſeines Lebens in dem Elende zugebracht habe, wovon er glaubet, daß es in Betrachtung der Verwirrung der Zeiten, worin er gelebet, vermutlich wahr genug ſeyn möge. Sodenn färet er fort, uns ein Verzeichnis von ſeinen Werken zu liefern, wovon er uns, ſeiner Gewonheit nach, von vier Schriften die Titel vorleget, und hinzuſetzet, daß er noch verſchiedene andere geſchrieben habe. Er iſt aber, ohne Zweifel ein gar ſchlechter Kenner derſelben geweſen, weil das erſte und letzte, welches er erwenet, einerley Buch unter verſchiedenen Titeln iſt (2), welchen Irtum er gar treulich aus dem Bale abgeſchrieben, auſſerdem, daß in ſeiner Schrift die Titel auf einander folgen. Sie verſichern beide, daß ſie den Robert Record abſchreiben, einen Schriftſteller, welcher ein beſſeres Schickſal verdienet hat, als ihm begegnet iſt, indem er als ein Gefangner in der Kings Bench, im letzten Jahre der Regierung der Königin Maria, ſtarb (3). Es meldet aber keiner von beiden, aus welchem Werke von ihm ſie das, was ſie geſchrieben, abgeſchrieben haben, und vielleicht kan man, ohne wider die Liebe zu handeln, argwonen, daß Pits niemals irgend eines von unſers Schriftſtellers Büchern, noch auch vielleicht Records Nachricht von ihm geſehen habe. Wir können nicht zweifeln, daß dem berümten Herrn Selden die Geſchichte des Sir Johan Forteſcue weit beſſer bekant geweſen, als man entweder aus ſeiner Vorrede, oder aus den Anmerkungen, welche er über ſein Buch geſchrieben hat, ſchlieſſen kan. Und es iſt gewis ein wenig unfreundlich geweſen, daß man der Welt von einem ſo vortreflichen Manne kein mehreres Licht gegeben, da man ſich darzu ſo wohl im Stande befunden hat. Doctor Fuller thut in verſchiedenen Werken (4) von ihm Erwenung, und das iſt, wie ich glaube, das meiſte, was man ſagen kan, indem er in keinem derſelben etwas leſenswürdiges von ihm aufbehalten hat. Wir

(1) De Script. Major. Britan. cent. 8. 36. p. 613. (2) De Illuſtrib. Angl. Script. Ac. 15. 850. p. 649. (3) Tanneri Biblioth. Britannico-hibernica, p. 619. (4) Worthies, Devonſhire, p. 256. Holy State, p. 236.

findet ſich einige Verſchiedenheit. Der ehrwürdige Herr Prince, welcher, wie er uns meldet, über die von dem Sir Wilhelm Pole aus dem Heroldsamte in einen Auszug gebrachten Geſchlechtregiſter die Aufſicht hatte, behauptet für ganz gewis, daß er der zweite Sohn des Sir Johan Forteſcue von Norreis geweſen b) B). Deſſen ohnerachtet aber ver-

b) Worthies of Devon, p. 304.

Wir hätten in der ſehr weitläuftigen Vorrede, welche von dem weiland Lord Forteſcue (5) an den Sir Johan Holland gerichtet worden, natürlicher Weiſe eine ausfürlichere, oder wenigſtens eine genauere Nachricht von dieſem ehrwürdigen Richter erwarten können. Es läuft aber ganz anders ab, denn er faſſet ſich ſehr kurz, erzälet uns nichts, welches wir nicht vorher ſchon gewuſt, auſſer daß er eine Handſchrift beſitze, wovon er glaubet, daß Seldenus ſie niemalen geſehen habe, welche zu einer oder der andern Zeit vielleicht an das Licht treten möchte, obgleich ſolches niemalen geſchehen, er auch nicht einmal ſo gütig iſt, daß er uns den Titel davon meldet. Einerley Sache behauptet er, welche eben ſo füglich hätte ausgelaſſen werden können, daß der Ueberreſt dieſes groſſen Mannes in der Campdenkirche begraben worden, in welcher ein zierliches Grabmal zu ſeinem Andenken vorhanden iſt, welches den Biſchof Tanner (6) bewogen hat, zu zweifeln, ob ſolches nicht vielleicht wahr ſeyn möchte, da doch die Sache gewis iſt, daß er zu Ebrighton (7), Ebburton, oder Ebberton begraben worden.

B) Der ehrwürdige Herr Prince fänget ſeine Nachricht von dem gelerten Manne, welcher der Vorwurf dieſes Artikels iſt, mit folgenden Worten an (8): „Der Ritter, Lord Obertrichter und Groscanzler von England, Sir Johan Forteſcue, war, wie es am wahrſcheinlichſten iſt, von Norreis in dem Kirchſpiele North Huiſh, nahe bey South Brent in dieſer Grafſchaft gebürtig. Er war der zweite Sohn des Ritters Sir Johan Forteſcue, eines Capitains von Meaux in Frankreich, von deſſen Ehgattin . . . einer Tochter und Erbin des Norreis von Norreis, welcher der zweite Sohn des Wilhelm Forteſcue von Wimſton, vor Zeiten Wimondeſton, in dem Kirchſpiele Modbirg, dem älteſten Wonſitze von dieſem rumwürdigen Namen und Familie dieſer Grafſchaft, oder dem Königreiche, war, in deſſen Beſitz dieſelbe ſeit den Zeiten Johannis Königes von England, bis zur Regierung der Königin Eliſabeth, ohn-

(5) Sie iſt vor unſers Verfaſſers Buche: The Difference between an abſolute and limited Monarchy befindlich. (6) Bibliothec. Britanico-hibernica, p. 293. (7) Atkins's Hiſt. of Glouceſterſhire, p. 425. (8) Worthies of Devon, p. 304.

versichert der verstorbene Lord Forrescue, einer von den Richtern von dem königlichen Gerichte der Königes Banke, und her-

„ohngefär vierhundert Jahre lang verblieben. Die alte Urkunde lau„tet wie folget: *Rex* Iohannes *per literas suas patentes datas anno* „*10 regni sui concessit Iohanni Forteſcue, Wymondeſton in Com.* „*Devon.*„ Jedennoch giebt er uns, einige wenige Zeilen weiter, von „dieser Sache eine solche Nachricht, welche sich hiemit nicht sonderlich reimet. Seine Worte sind folgende: „Hier wird es, ehe ich in An„sehung der grossen Verschiedenheit der Familien dieses Namens, wel„che in dieser Grafschaft und verschiedenen andern Theilen von Eng„land in hohem Grade blühen, weiter fortfare, Leuten, welche in „diesem Stücke wisbegierig sind, nicht unangenem seyn, eine kurze „Nachricht von dem Geschlechtregister derselben beizufügen, wie solche „ein fleißiger Altertumsforscher unter uns, bey dem Heroldscollegio „gesamlet hat. Wilhelm Forteſcue von Wimpſton, der Herkunft „nach von dem ersten Besitzer der siebente, erzeugete mit Elisabeth, „der Schwester und Miterbin des Thomas Beauchamp von Ryme, „den Wilhelm und Sir Johan Forteſcue, Capitain von Meaux. „Wilhelm erzeugete mit Mabilia, einer Tochter und Erbin des Jo„han Falwell den Johannes, welcher von Johanna, der Tochter und „Erbin des Johan Pruteſton, de Pruteſton, in dem Kirchspiele „Newton Ferrers, drey Söhne hatte, nemlich den Johan von „Wimpſton, Wilhelm von Pruteſton, jetzo Preſton, und den Johan „von Spridleſton, insgemein Spurleſton. Sir Johan Forteſcue, der „zweite Sohn des Wilhelm, Capitain von Meaux, erzeugete mit der „vorerwenten Tochter und Erbin des Norreis drey Söhne; unter diesen „erzeugete Heinrich mit seiner ersten Ehgattin den Forteſcue von „Wood, dessen Tochter und Erbin, weil es ihm an männlichen Erben „felete, mit dem Forteſcue von Preſton verheiratet wurde. Mit „seiner zweiten Ehgattin, der einzigen Tochter und Erbin des Fal„lapit von Fallapit in East Allwington, erzeugete er den Richard „Forteſcue von Fallapit; und da es diesem im dritten Gliede an „männlichen Erben felete, wurde seine Tochter Elisabeth an den „Ludwig, dritten Sohn des Forteſcue von Spridleſton verheiratet, „welcher daselbst den Namen bis auf den heutigen Tag fortgepflanzet „hat. Der zweite Sohn des Sir Johan Forteſcue von Norreis „war Sir Johan Forteſcue, unser gegenwärtiger Vorwurf; sein „dritter Sohn war Richard, von welchem die verschiedenen Familien „dieses Namens in den östlichen Gegenden von England, als zu „Polesborn in Hartfordshire, Fulborn in Esser, Souldon „in Bucks u. s. w. abstammeten, welche alle ursprünglich von dem „vorerwenten Wimpſton entsprossen waren.„ Es ist unnötig, den

Leser

hernach von der gemeinen Banke, gar deutlich, daß er der dritte Sohn des Sir Heinrich Forteſcue, Lord Oberrichters von

Leſer mit den Verbeſſerungen dieſes Geſchlechtregiſters allhier zu beſchweren, weil daſſelbe in der nächſtfolgenden Anmerkung in ein gehöriges Licht wird geſetzet werden. Es iſt genug, zu bemerken, daß daſſelbe nicht richtig ſeyn könne, weil es in mehr als einer Stelle ſich ſelber widerſpricht, welches aller Warſcheinlichkeit nach aus unterbliebener gehöriger Betrachtung der Samlung des **Wilhelm Pole** herrüret, von welchem durchgängig eingeräumet wird, daß ſie ſehr authentiſch geweſen ſeyn. Wir haben von dieſer Sache eine ganz andre Nachricht von Herrn **Waterhouſe** (9), welcher uns verſichert, daß er dieſelbe von dem Sir **Johan Forteſcue** von Salden in **Buckinghamſhire** habe. Es iſt dieſelbe in folgenden Worten abgefaſſet. „Er „war, ſaget er, der dritte Sohn des **Heinrich Forteſcue**, eines Soh„nes des Ritters **Johan Forteſcue**, Capitains von **Meaux** und „Befelshabers von **Bry** in **Frankreich** unter **Heinrich** dem fünften, „welcher Sir Johannes der zweite Sohn des Eſqv. **Wilhelm Forteſcue** von **Wimeſton** in der Grafſchaft **Devon** war, ſo daß unſer „Kanzler, da er ein unmittelbarer Erbe im achten Gliede von dem „Ritter **Richard Forteſcue** war, welcher zu den Zeiten des Erobe„rers aus der **Normandie** gekommen, durch ſeinen Vater von einer „edlen Herkunft war, wie auch nicht weniger durch ſeine Mutter, „welche eine Tochter und Erbin von **Beauchamp** war. Sein älteſter „Bruder war **Lord** Oberrichter von **Irland** und ſtarb ohne Erben. „Dem letzten Theile dieſes Paragraphi wird von dem **Prince**, ja in der That durch alle Nachrichten von der Familie **Forteſcue**, worauf man ſich verlaſſen kan, geradezu widerſprochen. Es iſt ganz richtig, daß der männliche Stam von der älteſten Linie ausgeſtorben, aber nicht, wie es hier vorgeſtellet wird. Es iſt annoch eine andre Nachricht vorhanden, welche in den Schriften eines ſo ſorgfältigen und ſo ſcharfſinnigen Schriftſtellers vorkomt, daß ſie beſonders geprüfet zu werden verdienet. Sie lautet, wie folget (10). „Ein Man von gutem „Verſtande, welchem die Angelegenheiten der Familie ſehr bekant ſind, „berichtet mir, daß Sir **Johan Forteſcue**, der **Lord** Oberrichter und „nachmaliger **Lord** Kanzler von **England**, der dritte Sohn des Rit„ters **Johan Forteſcue**, Capitains von **Meaux** u. ſ. w. und nicht „des **Heinrich Forteſcue**, Oberrichters von **Irland** geweſen, welcher, „vermöge eines in ſeiner Verwarung befindlichen Geſchlechtregiſters

(9) In ſeiner Einleitung zu ſeinem *Commentario* über den Forteſcue *de laudibus legum*.

(10) In den Anmerkungen zur Vorrede der zweiten Ausgabe von der Ueberſetzung des Forteſcue *de laudibus legum* fol. 1741. p. 50.

von Irland, gewesen c); und wenn man die Sache gründlich untersuchet, wird es sich finden, daß er gewis recht habe C). Wir

c) Siehe seine Vorrede zu des Kanzler Fortescue Discourse on a limited Monarchy.

»von der Familie, des Kanzlers ältester Bruder war. Er hält dieses »für ziemlich klar, weil im vierzehnten Jahre Heinrichs des sechsten »Heinrich Fortescue durch eine oben ausgeschnittene Urkunde seinem »Bruder, Johan Fortescue, und der Isabella, des gedachten Johan»nis Ehgattin, alle Häuser, Ländereien und Pachtungen des Johan »Fortescue, des Vaters des gedachten Heinrichs, in Overcomb, »Efford und Alston in dem Kirchspiele von Holbourghton in De»von, abgetreten und bestätiget hat.« Dieser Nachricht scheinen zwey Einwürfe im Wege zu stehen. Der erste ist, daß eine lange Reihe von Fortescues vorhanden gewesen, deren männliche Linie sich mit dem Sir Franciscus Fortescue, der den eilften November 1729 zu Bath gestorben, geendiget, welche alle auf eine Herkunft von dem Sir Heinrich Fortescue, Oberrichter von Irland, Anspruch gemachet haben, welches mit dieser Nachricht keinesweges übereinstimmet. Der andre Einwurf ist, daß dieser in der Urkunde erwänte Heinrich Fortescue vielleicht der Heinrich Fortescue von Wood, der älteste Sohn des Lord Oberrichters Sir Heinrich Fortescue, mag gewesen seyn, welches mit der in der nächstfolgenden Anmerkung angefürten Abstammung sehr wohl übereinstimmen wird.

C) Es ist kein Zweifel, daß sich das Haus Fortescue unter der Regierung des Königes Johannis, wo nicht eher, in der Grafschaft Devon niedergelassen habe, und daß ihr alter Wonsitz Winston in dem Bezirk Armington gewesen sey, welches seitdem längst in andre Hände gekommen. Aus des Sir Wilhelm Pole, des grossen Alterthumsforschers dieser Grafschaft, Samlung von Freiheitbriefen erhellet, daß in dem dreißigsten Jahre der Regierung des Königes Eduard des ersten Adam Fortescue, welcher ein Sohn und Erbe des Adam Fortescue genennet wird, dem Heinrich Lopperigges (11) eine järliche Rente von sieben Schillingen abgetreten habe, welche Richard, der Sohn Philips, ihm für sein Pachtgut zu Winonston zu bezalen pflegen; wobey ein Siegel angehänget ist, welches aus einem mit einem Sterne bezeichneten eiförmigen Schilde bestehet, und die Umschrift Ade Fortescue hat. Nach ihm war Wilhelm Fortescue, von eben diesem Orte, ein Zeuge bey dem Freiheitbriefe des Johan und Wilhelm Ferrers im fünf und dreißigsten Jahre Eduards des dritten, wie die vorerwänte Handschrift beweiset. Im zweiten Jahre Richards des zweiten, da er sich Wilhelm Fortescue Senior, schrieb,

(11) E. Collect. T. Mellers.

Wir haben keine Nachricht, wo dieſer gelerte Man geboren worden, (ob es gleich höchſtwarſcheinlich iſt, daß ſolches in der Abendgegend von England geſchehen,) noch auch in welchem Jahre ſolches geſchehen. Wir wiſſen auch nicht, auf was für einer Univerſität er ſtudiret b), ja nicht einmal, ob er auf einer von beiden ſtudiret habe; es iſt aber höchſtwarſcheinlich, daß ſolches geſchehen, und daß er ſich inſonderheit auf das bürgerliche Recht geleget, denn, daß er in demſelben ſehr gelehrt geweſen, können wir nicht allein mit Zeugniſſen beweiſen, ſondern es erhellet auch aus ſeinen Schriften c).

b) Bale und Pits ſchweigen beide von dieſer Sache. c) Pits de illuſtr. Angliae Script. Ae. 15. n. 850. p. 649.

ſchrieb, wurden ihm nebſt den Rittern, Sir Philip und Sir Peter Courtney von dem Richard Mauldif, genant Somaiſter, Ländereien in Smytbeſton, Trencomb, Wympell und Tharverton abgetreten. Dieſer Wilhelm heiratete die Eliſabeth, eine Tochter und Miterbin des Johan Beauchamp von Kyme in der Grafſchaft Lincoln, und erzeugete zwey Söhne, den Wilhelm Forteſcue von Winſton, welche Linie ſich mit einer einzigen Tochter und Erbin des Thomas Forteſcue, mit Namen Jane, endigte, welche an den Eſquire Edmund Babington von Wyke in der Grafſchaft Worceſter verheiratet wurde. Johannes, der zweite Sohn des erſten Wilhelm Forteſcue, war einer von denjenigen tapfern Engländern, welche ſich unter der Fahne des ſiegreichen Monarchen Heinrichs des fünften hervorthaten. Dieſer Johan Forteſcue wurde wegen ſeiner Tapferkeit in den damaligen franzöſiſchen Kriegen zu der Ehre des Ritterſtandes erhoben und zum Befelshaber von Meaux in Berry gemacht. Er heiratete die * * * * * *, eine Tochter und Erbin des Wilhelm Norris, mit welcher er den Sir Heinrich Forteſcue, Lord Oberrichter von Irland, erzeugete (12). Dieſer hatte drey Söhne, erſtlich den Heinrich Forteſcue von Wood, in der Grafſchaft Devon, den Sir Richard Forteſcue, von welchem die Forteſcues von Punsborn abſtammeten, und den dritten Sohn, welches Sir Johan Forteſcue, der Oberrichter von des Königes Banke unter der Regierung des Königes Heinrichs des ſechſten und von demſelben ernanter Kanzler, war. Dieſe Nachricht iſt klar, übereinſtimmend und beruhet auf guten Gründen, ſo daß kein Grund vorhanden zu ſeyn ſcheinet, warum dieſelbe nicht anſtat der unbeſtimten widerſprechenden und unbeſtätigten Hiſtörchen, welche in einigen Büchern anzutreffen ſind, willig aufgenommen werden ſolte.

(12) Selden in ſeiner Vorrede zu dem Forteſcue de laudibus legum etc.

Der ehrwürdige Herr Prince f) hat es zwar für warscheinlich gehalten, daß er zu Oxford studiret habe; und ein sehr gelerter Prälat g) saget, daß er in dem Exetercollegio auf dieser Universität erzogen worden: weil er aber keine Gewärmänner hievon nennet, in welchem Stücke wol kein Mensch genauer gewesen: ist es vernünftig zu glauben, daß er auch nach einer Mutmassung rede, wiewol gewis in einer Sache von dieser Art eine jede Mutmassung von ihm ein grosses Gewichte haben mus. Da er seine Gedanken auf die Municipalgesetze von England richtete, und sich dem Exempel seines Vaters gemäs, entschlos, sich auf diese Lebensart zu legen: nam er in Lincolns-Inn seinen Aufenthalt, wo er sich bald auf eine gar ausserordentliche Weise hervorthat h), und wo, wie man behauptet, wegen des grossen Ansehens, welches er sich sowol in dem bürgerlichen als in dem gemeinen Rechte erworben hatte, sich zu seinen Vorlesungen ein Gedrenge von Zuhörern fand; welches um so viel warscheinlicher ist, weil wir sein eignes Zeugnis haben, zu beweisen, daß die (*Inns of Court,*) Collegia der Juristen, niemalen in einem blühenderen Zustande, noch auch die Rechtsgelersamkeit in grösserer Ehrerbietung und Hochachtung gewesen, als um diese Zeit i) D). Die erste Zeitbestimmung,

f) Worthies of Devon, p. 305. g) Tanneri Biblioth. Britan. Hibern. p. 293. h) Bale de Scriptr. Major. Britan. cent. 8. 36. p. 613. i) De laudibus legum Angliae cap. 49.

D) Die gelertesten Altertumsforscher unter der Regierung der Königin Elisabeth, deren Gedanken wir von der Materie der Inns of Court und Chancery (der Juristencollegiorum) haben, stimmen darin völlig überein, daß dieselbe sich niemals in einem so blühenden Zustande als unter der Regierung des Königes Heinrichs des sechsten befunden haben, und daß dieses eine ganz bekante Sache sey, aus der Nachricht, welche unser Schriftsteller von denselben ertheilet, welcher diese Veranstaltungen so beschreibet, wie sie vor dreihundert oder mehreren Jahren beschaffen gewesen, so daß er diese Beschreibung nicht nach der Zeit, da er sein Buch geschrieben, sondern da er in denselben studiret, einrichtet. Diese sehr merkwürdige Erzälung, welche dem vernünftigen Leser nicht anders als sehr angenehm seyn kan lautet also (13): »Damit Ihr, höchstvortreflicher Prinz, von diesem Stu»dio einen Begrif und eine Abbildung bekommen möget: so wil ich Euch „das-

(13) De laudibus legum, cap. 49.

mung, welche man in Anſehung ſeiner Beförderungen findet, iſt das vierte Jahr von der Regierung Heinrichs des ſechſten, da

»daſſelbe, ſo gut ich kan, beſchreiben. Es ſind zu dieſen Studiis zehn kleinere Häuſer oder Inns (Herbergen), zuweilen auch mehrere vorhanden, welche Inns of Chancery genennet werden. Zu einer jeden von denſelben gehören wenigſtens hundert Studenten, auch zu einigen darunter eine weit gröſſere Anzal, ob ſie gleich nicht alle auf einmal in einem Hauſe beiſammen ſind. Dieſe Studenten ſind gröſtentheils junge Leute, welche ſich auf die Quellen und Anfangsgründe der Rechtsgelerſamkeit legen, und wenn ſie in derſelben zunemen, ſo werden ſie, ſo wie ſie zur Reife gelangen, in die gröſſeren Inns, welche of Court genennet werden, aufgenommen, von welchen gröſſeren Inns vier an der Zahl vorhanden ſind. Und zu der kleineſten unter denſelben gehören auf die obenerwänte Weiſe zweihundert Studenten, oder ohngefär ſo viele, indem in dieſen gröſſeren Inns kein Studente järlich mit weniger Koſten, als zwanzig Mark unterhalten werden kan. Und dafern er einen Diener hat, ihm aufzuwarten, dergleichen die mehreſten von ihnen haben: ſo werden ſeine Koſten um ſo viel gröſſer ſeyn Aus dieſem Grunde legen ſich blos die Kinder der Edelleute in dieſen Inns auf die Rechte, indem ärmere und gemeine Leute ſo groſſe Koſten zum Unterhalt ihrer Kinder zu tragen nicht im Stande ſind. Und Kaufleute können es ſelten über das Herz bringen, ihren Handel mit ſo groſſen järlichen Ausgaben zu beſchweren. Es hat daher die Folge, daß kaum irgend jemand der in den Rechten erfaren, in dem Königreiche angetroffen wird, welcher nicht ein geborner Edelman und von einem edlen Stamme entſprungen wäre. Dieſe haben daher mehr als alle andre Gattungen von Menſchen eine beſondre Aufmerkſamkeit auf ihren Adel und auf die Erhaltung von ihrer Ehre und gutem Namen. Wenn man die genaueſte Warheit ſagen ſoll, ſo findet man in dieſen gröſſeren Inns, ja ſo gar in den kleineren, auſſer dem Studio der Rechte, gleichſam eine Univerſität oder Schule zur Erlangung aller einem Edelmanne nötigen rümlichen Eigenſchaften. Sie lernen daſelbſt ſingen und ſich in allen Arten der Muſik zu üben. Sie üben ſich daſelbſt auch im Tanzen und andern anſtändigen Volkommenheiten, wie diejenigen zu thun pflegen, welche in dem Hauſe des Königes erzogen werden. An Werktagen legen ſich die meiſten unter ihnen auf die Rechtsgelerſamkeit, und an heiligen Tagen auf das Studium der heiligen Schrift, und auſſerhalb der Zeit des Gottesdienſtes auf Leſung der Chroniken. Denn man befleißiget ſich alhier in der That auf Tugenden, und die Laſter ſind von ihnen verbannet. Es bringen daher Ritter und Baronen nebſt andern Ständen und Edelleuten aus dem

da er, wie uns Sir Wilhelm Dugdale meldet, zu einem der Vorsteher von Lincolns-Inn gemacht, und drey Jahre hernach wieder mit eben diesem Amte beehret wurde k). Bey dem Michaelistermine im Jahr 1430 wurde er zu dem Gradu eines Serjeant at Law erhoben, und hielt sein Gastmal bey dieser Gelegenheit, wie er uns selbst berichtet, mit sehr grosser Pracht l) E). Im Jahr 1441 wurde er in dem Oster-termine

k) Origenes Iuridiciales, p. 142. cap. 50.

l) De Laudibus Legum Angliae,

„Königreiche, um zur Tugend zu gelangen und die Laster auszurot„ten, ihre Kinder in diese Inns, wenn sie gleich nicht begeren, daß „sie in den Rechten gelert werden, auch nicht daß sie von der Praxi „derselben, sondern blos von ihren väterlichen Gütern leben sollen. „Man höret selten, oder niemalen unter ihnen von Aufrur oder „Murren, und dennoch werden die Uebertreter nicht anders als blos „damit bestrafet, daß sie aus der Gesellschaft ihrer Mitbrüder verstossen „werden, vor welcher Strafe sie sich mehr, als andre Uebertreter „vor Gefängnis und Ketten fürchten. Denn derjenige, welcher einmal „verstossen worden, wird niemals als ein Mitglied in eine von den an„dern Gesellschaften aufgenommen, und auf diese Weise herschet ein „beständiger Friede und ihr Betragen ist gleich dem Betragen solcher „Leute, welche in volkommener Freundschaft beisammen wonen. . . . „Ich muß Euch aber noch eine Sache bekant machen, daß weder zu „Orleans, wo sowol das canonische als auch das bürgerliche Recht „geleret wird, und wohin aus diesem Grunde die Studirenden aus al„len nahe gelegenen Ländern ziehen, noch zu Anjou, noch zu Caen, „oder auf irgend einer Universität in Frankreich, Paris alleine aus„genommen, so viele bey dem Studiren erzogene junge Leute aufwach„sen, als in diesen Inns of Court und Chancery, obgleich sonst „keine als geborne Engländer darin studiren.„ Dieses machet dem damaligen Zeitalter, wiewol vielleicht einiger massen zum Nachtheil des gegenwärtigen, grosse Ehre.

E) Es geschiehet in eben diesem Buche und bey Fortsetzung eben dieser Materie Erwänung, daß unser sehr gelerter Schriftsteller dem Prinzen Eduard von dem Stande und der Würde eines Serjeant at Law Nachricht ertheilet (14) habe; wobey der Leser sich vielleicht anfänglich einbilden wird, daß etwas von Eitelkeit, oder wenigstens von einer bey alten Leuten sehr natürlichen Neigung, von sich selber zu reden, darin enthalten sey. Wer aber den Entwurf dieses Buches aufmerksam betrachtet, wird das völlige Gegentheil bemerken. Die Absicht seines

(14) Ibid. cap. 50.

termine zu einem von den königlichen Serjeants at Law (Doctoribus des gemeinen Rechtes) gemacht m), und den 25ſten Januar 1442 wurde er zum Oberrichter von des Köni-

m) Chron. Series. p. 62, 63.

ges

ſeines klugen und verdienten Verfaſſers war, den jungen Prinzen, ſeinen Zögling, zu überzeugen, daß England dasjenige Land in der Welt ſey, wo die Geſetze in der gröſſeſten Hochachtung ſtänden, wo ſie auf eine gleiche Weiſe die Richtſchnur der Regierung des Königes und der Masſtab des Gehorſams der Unterthanen wären, und wo folglich keiner von beiden, ohne ein Tyran oder ein Rebelle zu werden, dieſelben verachten könte. Es war daher für ihn natürlich, zu bemerken, daß ein Serjeant, ein Stand, oder eine Würde in den Rechten ſey, welche allen Nationen, auſſer dieſer, unbekant, und folglich der ſtärkſte Beweis von der groſſen und algemeinen Hochachtung gegen dieſe Lebensart iſt. Dieſes deſto volſtändiger darzuthun, erwänet er die Koſten, welche mit Annemung von dieſem Stande oder Würde verknüpfet waren, und hiebey faſſet er ſich ſehr kurz. Er bemerket, daß ſie der damals üblichen Gewonheit zu Folge eine groſſe Mittagsmalzeit, gleich einem Gaſtmal bey einer königlichen Krönung, gäben, und ihre Gaſtmale ſieben Tage hindurch fortſetzten; welches, wenn acht Serjeants zu gleicher Zeit gemachet wurden, ſich auf dreitauſend zweihundert Mark, oder vierhundert Mark für einen jeden belief. Er iſt ſehr umſtändlich in Bemerkung der Anzal und des Werths der güldenen Ringe, bey welchen, wie er ſaget, nicht einmal ein Schreiber von dem Gerichte der gemeinen Bank übergangen worden, welcher nicht einen bekommen hätte, und daß ihm, da er ſelbſt ernennet worden, dieſe Ringe funfzig Pfund zu ſtehen gekommen. Er bemerket auch, daß keiner zu dem Amte eines Richters in des Königes Banke oder in der gemeinen Bank befördert werden können, welcher nicht den Grad eines Serjeants gehabt hätte, zu welchem Gradu damals Leute nicht erhoben werden können, bis ſie wenigſtens ſechzehn Jahre bey den Gerichtsſchranken gedienet; welches ich um ſo viel lieber erwäne, weil es uns in den Stand ſetzen wird, uns von ſeinem eignen Alter einigen Begrif zu machen, indem wir, wenn wir erwegen, daß er im Jahr 1430 zu dem Gradu eines Serjeants erhoben worden (15), daraus füglich ſchlieſſen können, daß er im Jahr 1395, oder ohngefär um die Zeit geboren worden: welche Anmerkung, ob ſie gleich an und für ſich ſelbſt eine Sache von keiner ſonderlichen Erheblichkeit iſt, ihren Nutzen künftig haben wird, wenn wir auf die Erzälung ſeiner Begebenheiten in dem letzten Theile ſeines Lebens kommen werden, wo wir Mutmaſſungen und Nachdenken ſehr nötig haben, uns den Weg zu weiſen.

(15) Chron. Iuridic. p. 183.

ges Bank zu Westminster verordnet n). Er wird von einigen unsrer vortreflichsten Schriftsteller o) wegen der Weisheit, Ernsthaftigkeit und Redlichkeit, mit welcher er so viele Jahre hindurch in diesem Gerichtshofe den Vorsitz gehabt, gar sehr gerümet; diejenigen aber haben sich gewis einigermassen geirret, oder die Geschichte der Zeiten, in welchen er lebte, nicht betrachtet, welche zu verstehen geben, daß er einer von des Königes vornemsten Rathgebern gewesen, und daß der Hof sich grossentheils nach seinem Rath habe regieren lassen; wovon das ganze Widerspiel höchstvermutlich wahr ist. Denn wir können nicht begreifen, daß ein so sanftmütiger und gütiger Man, als Sir Johan Fortescue war, anders, als auf eine dienstbare Art, bey dem Verhör vieler Freunde und Bedienten des Humphred, Herzogs von Glouceſter, des von dem Volke sogenanten guten Herzoges von Glouceſter, wegen Hochverrats solte verfaren haben, welche nach gar schlechten Beweisen überfüret wurden, und hernach eine Begegnung von einer solchen Art erlitten, wovon wir weder in unsern eignen, noch auch in ausländischen Geschichten ein andres Beispiel finden f). Man glaubet, daß er sich dem Herzoge

n) Chron. Iuridic. p. 127. o) Bale, Pits, etc.

f) Dafern dieses ein bequemer Ort wäre, und die Beschaffenheit dieses Werkes uns Raum liesse: könte dasjenige, was in dem Texte behauptet wird, unwidersprechlich dargethan werden; es könte nemlich gezeiget werden, daß von dem Hofe, oder genauer zu reden, von der Königin und ihren Lieblingen solche Dinge vorgenommen worden, welche kein rechtschaffener Mensch anders als mit grossem Leidwesen ansehen konte. Wenn man aber die engen Schranken erwäget, in welche wir eingeschränket sind: so wird das einzige in dem Texte erwänte Beispiel mehr als hinlänglich seyn, dasjenige, was gesaget worden, zu rechtfertigen. Wir füren indessen dieses Beispiel um des Zusammenhanges und der Deutlichkeit willen etwas weitläuftiger an, als es die in dem Texte angezeigte Sache schlechterdings erfordert (16). „Humphred, der berümte Herzog von Glouceſter, der Lord Pro„tector, empfand den ersten Streich des bösen Engels, welcher Eng„land zu strafen und den hohen Adel desselben auszurotten abgeschi„cket worden. Dieser Herzog wurde von der Königin und ihrer Par„tey sehr gehasset, als der einzige Man, welcher so wol wegen seiner „Klug-

(16) Speeds Chronicle, p. 661.

zoge von Suffolk widerſetzet habe p), der, da er ein Man von beſonderen Fähigkeiten, aber ſehr ehrſüchtig war, zuletzt alleine

p) Coke's Inſtitutes, P. III. cap. 99. p. 208.

„Klugheit, als auch wegen der Ehre und des Anſehens ſeiner Geburt „und ſeines Standes, derjenigen unumſchränkten Gewalt einen Vor„wurf zu machen ſchien, welche ſie der eignen Perſon des Königes zu „verſichern vorgaben, da ſie doch in der That, wie es unter nachge„benden Fürſten Mode iſt, ſelbſt unter dem Namen eines andern zu „herſchen im Sinne hatten. Es wurden viele groſſe Lords zur Zeit „eines Parlamentes, welches damals im Februar 1477 zu Saint „Edmunds Bury gehalten wurde, angelocket, zu ſeinem Verderben „das ihrige mit beizutragen; indem ſie nicht merkten, daß ſie hiemit „den Dam niederriſſen, durch welchen der Herzog von York herein„brach, welcher ſie alle in einer Sündflut von Blut unterdrückte. „Ob ſie einige wirkliche oder gegründete Furcht vor dem Glouceſter „ſelbſt geheget, damit er nicht vieleicht an einigen einzelen Perſonen „unter ihnen Rache ausüben möchte, iſt zweifelhaft, ob es gleich war„ſcheinlich genug iſt, daß ſie ſolche geheget haben. Hier ſind einige „Dinge, welche vor dieſem Parlamente vorhergegangen. Ohngefär „fünf oder ſechs Jahre vorher wurde die Herzogin von Glouceſter, „Eleonora, wegen Hexerey und Zauberey vor Gerichte gefordert, und „hernach wegen Hochverrats in der Guildhall in London vor den „Grafen von Huntington, Stafford, Suffolk und Northum„berland, und gewiſſen Lords, als Stanhope und Hungerford, „nebſt andern, und den Richtern von beiden Banken angeklaget, wegen „welcher Verbrechen ſie von einem gewiſſen Bolingbrook, einem „Sternſeher, und dem Thomas Southwell, einem Domherren, an„gegeben worden, welchen Southwell man beſchuldiget hatte, daß „er Meſſen über gewiſſe Werkzeuge gehalten, durch welche der Stern„ſeher die Necromantie wider das Leben des Königes treiben ſollen. „Da dieſe in Verhaft genommen worden, klageten ſie jene als eine „Mitſchuldige an, indem ſie die Hülfe von ihrer Kunſt verlanget habe, „um zu erfaren, was ihr begegnen würde. Einen Theil hievon be„kante ſie, wofür ſie zu einer öffentlichen und feierlichen Buſſe zu „London auf drey verſchiedene Tage mit einer überaus groſſen Be„ſchimpfung für ihre Perſon, verurtheilet wurde, hernach wurde ſie zu „einem immerwärenden Gefängniſſe in Verwarung des Sir Thomas „Stanley in dem Schloſſe Cheſter übergeben, von dannen aber nach „Kenelworth gebracht. Ihr Hochmut, Geiz und Unzucht waren, „wie Stowe ſaget, ſchuld an ihrem Verderben, welcher dieſe Sache „mit vielem Fleiſſe beſchrieben hat, ob er gleich dieſer Anklage wegen „Hochverrats nicht vielen Glauben beizumeſſen ſcheinet. Von dem Her-

„zoge

alleine Staatsminister wurde, und alle Sachen nach seinem Belieben einrichtete. Jedoch verblieb Sir Johan Fortescue, des

„zoge von Glouceſter, ihrem unglücklichen Herrn und Gemal, wel„chen sie durch Liebestränke und Zauberkünste sol verfüret haben, wor„zu sie sich einer gewissen Margareta Gurdmain, einer Zauberin „von Eye in Suffolk, bedienet, die in Smithfield verbrant wor„den, konte man, da ihm dieser Vorwurf nahe gieng, warscheinlicher „Weise glauben, daß er nicht ungeneigt sey, etwas zu unternemen. „Dem sey wie ihm wolle, so gereichte diese Meinung zur Beförderung „seines Verderbens. Da demnach der Herzog gekommen war, die„sem Parlamente zu Bury beizuwonen, wurde er von dem Lord „Johan Beaumont, Grosconstabel von England, den Herzogen „von Buckingham und Somerset, nebst andern, wegen Hochverrats „in Verhaft genommen. Es wurden gewisse Leute von der Hofstat „des Königes ernennet, ihn in Verwarung zu behalten. Nicht lange „hernach wurde er todt gefunden. Sein Körper wurde den Lords „und den Gemeinen gezeiget, als ob er an der Gicht oder an einem „Geschwür gestorben wäre. Von zwey und dreißigen seiner Bedien„ten, welche in Verhaft genommen worden, wurde der Ritter Roger „Chamberlain, die Esquires, Richard Middleton, Thomas „Herbiert und Arthur Tursey und der Gentleman, Richard „Needham wegen Hochverrats verurtheilet, und bekamen folgende „Strafe, welche nicht ihres gleichen hat. Sie wurden von dem „Tower nach Tyburn geschleppet, gehänget, bald wieder herunter „gelassen, nackend ausgezogen, mit einem Messer zum Viertheilen be„zeichnet, und sodenn wurde ein Begnadigungsbrief, wodurch ihnen „das Leben geschenket wurde, von der Marquise von Suffolk vorge„zeiget. Allein der Yeoman von der Krone bekam ihr Vermögen, „und der Scharfrichter ihre Kleider. Sie erhielten auf die Art ihre „Begnadigung, vermittelst der ernstlichen Bemühung des Doctor „Gilbert Worthington, eines berümten Predigers und Pfarrers „von St. Andrews in Holborn. In dem Patent des Esqv. Tho„mas Wilde, eines Bedienten des Herzoges, welcher auch verurthei„let und nebst andern begnadiget wurde, standen zur Einleitung „Worte des Inhalts: daß er mit einer von den vielen andern Verrä„tern wider den König, nebst dem Humpbred Herzoge von Glou„cester, gewesen, welcher damit umgegangen und Künste gebrauchet, „die Eleonora, gewesene Gemalin des Herzoges, aus dem Gefäng„nisse zu befreien; zu welchem Ende er eine grosse Macht und Anzal „von Menschen zusammen gebracht, welche zu dem Parlamente zu „Bury kommen müssen, daselbst dem Könige den Untergang zuwege „zu bringen.„ Dieses, welches ganz aus dem Speed hergenommen wor-

des Anſehens, worin dieſer Vorneme von Adel bey der Königin ſtand, ohnerachtet, bey dem Könige in groſſen Gnaden, wovon er im zwanzigſten Jahre ſeiner Regierung eine ausnemende Probe durch eine ungewönliche Vermehrung ſeines Gehalts erhielt *), in welchem Stücke ſich etwas dunkles, oder irriges

*) P. I. rot. par. 20. Hen. 6. m. 10.

worden, welcher unter allen unſern alten Geſchichtſchreibern die beſte Beihülfe hatte und nach der weiſeſten Anleitung ſchrieb, mus, um Irtümer zu verhüten, deutlich unterſchieden und erkläret werden. Wider die Eleonora Cobham wurde im Jahr 1440 rechtlich verfaren; weil aber ihre Feinde aus der Anklage wegen Hochverrats nichts heraus zu bringen im Stande waren, brachten ſie dieſelbe vor geiſtliche Richter, welche ihr die harte und auſſerordentliche Strafe auferlegten (17). Nach reifer Ueberlegung aber wurde dieſes als ein ſo gefärliches Beiſpiel angeſehen, daß es eine Parlamentsacte veranlaſete, wodurch Frauensperſonen von Stande ein Verhör durch ihre Pairs (ihres gleichen) verſtattet wurde (18). Ihre Mitſchuldigen wurden von Gevolmächtigten in der Guildhall zu London zum Verhör gezogen, und wegen Hochverrats verurtheilet, obgleich keiner auſſer dem Bolingbrook, die Strafe ausſtand. Und hiebey wurde ſo viele Härtigkeit bewieſen, und das öffentliche Schreien verfolgte den Lord Oberrichter Hody, welcher ſie verurtheilete, ſo ſtark, daß ihm ſolches das Herze brach (19). In ſeiner Stelle hatte er den Sir Johan Forteſcue zum Nachfolger. Im Jahr 1444 vermälete ſich der König Heinrich mit Margareta, einer Tochter des Titularkönigs von Neapolis, Sicilien und Jeruſalem, in dem Kloſter Tichfield in Hampſhire (20), und den 30ſten May 1445 wurde dieſelbe zu Weſtminſter gekrönet (21); innerhalb zweien Jahren nach dieſem erfolgete das Trauerſpiel mit dem Humphred, Herzoge von Glouceſter und ſeinen Anhängern, deren Verurtheilungen hernach durch eine Parlamentsacte umgeſtoſſen wurden, durch welche erkläret wurde, daß dieſer Herzog als ein getreuer Unterthan des Königes geſtorben ſey (22). Wenn der Leſer dieſe Begebenheiten gehörig erwäget: wird er es gewis als keine Höflichkeitsbezeugung anſehen, wenn jemand ſo vorgeſtellet wird, als ob er an einer ſolchen Regimentsverwaltung ein groſſes Antheil gehabt.

(17) Wilhelmi Wyrceſtre Annales Regum Angliae, A. D. 1440.
(18) Stat. 20. H. 6. c. 9. (19) Stowe's Chronicle, p. 382.
(20) Cowpers Chronicle, fol. 262. (21) Hiſt. Croylandenſis Contin. p. 504, 505.
(22) Stowe's Annals, p. 400.

irriges in den Schriften eines berümten Schriftstellers findet G). Er behielt sein hohes Amt wärend der ganzen Regierung seines

G) Der verstorbene Richter Forteſcue meldet uns in Ansehung dieſes ehrwürdigen Mannes, daß ihm von seinem Fürsten ausserordentliche Gnadenbezeugungen erwiesen worden. Denn es wurde ihm, ausser dem gewönlichen Gehalte eines Oberrichters, eine Vermerung desselben zu zweien verschiedenen malen, durch zwey verschiedene Jahrgelder bewilliget (23). „Das letzte von denselben war ein Jahrgeld von „hundert und achtzig Mark, aus dem Hanaper (grossen Korbe), eine „zu den damaligen Zeiten grosse Summe, damit er könte: *Statum „ſuum decentius manutenere*, wie die Urkunde saget. Und nebst „diesem wurde eine Summe von hundert und sechzehn Schillingen, eilfe und einem halben Penny bewilliget: *percipiendum ſingulis annis, „ad feſtum natalis Domini pro una Roba et Furrara pro eadem erga idem feſtum*, und sechs und sechzig Schillinge und sechs Pence, „*ſingulis annis ad feſtum Pentecoſtes pro una Roba et Linura pro „eadem erga idem feſtum*; dergleichen Gnadenbezeugungen, wie „Seldenus bemerket, niemalen irgend einem Richter vor diesem erwiesen worden.„ Dieser gelerte Man meldet uns nicht, wo Seldenus sage, daß dieses eine Gnadenbezeugung gewesen, dergleichen keinem Richter vor diesem jemalen erwiesen worden. So viel ist aber gewis, daß an dem Orte, wo er dieser Bewilligung von dem Könige Erwänung thut, und uns das Datum derselben meldet, nichts dergleichen gesaget werde. Sir Johan Hody, sein Vorfar, erhielt eben dergleichen Bewilligung von hundert und vierzig Mark (24) u. s. w. Und wenn behauptet wird, daß dem Sir Johan Forteſcue seine Besoldung zweimal vermeret worden, und daß diese grosse Vermerung die letzte gewesen; so ist grosse Ursache vorhanden, das Gegentheil zu glauben und daß es in der That die erste gewesen. Er erhielt nach derselben eine Verwilligung von einem Orhooste Wein järlich auf Zeit Lebens, welches er von dem Oberkellermeister in dem Hafen von Briſtol empfangen solte; und hernach eine andre Bewilligung von gleicher Beschaffenheit, welches letztere Fas Wein er aus eben diesem Hafen auf das Fest des heiligen Erzengels Michael empfangen solte (25). Die zweite Vermerung seines Gehalts geschahe durch ein Patent, welches den 28sten May 1744 datiret ist, wodurch ihm ausser demjenigen, was ihm vor diesem gegeben worden, vierzig Pfund järlich bewilliget wurden; und dieses geschahe im fünf und zwanzigsten Jahre dieser Regierung (26). Es waren auch Gnadenbezeugungen von dieser Art nicht ganz

(23) In seiner Vorrede zu der: Difference between a limited and abſolute Government. 21. H. 6. p. 2. m. 9.
(24) Chron. Iuridic. p. 187.
(25) Pat.
(26) Chron. Iuridic. p. 129.

nes gnädigen Herrn des Königes Heinrichs des ſechſten, welchem er ſtandhaft anhieng, und ihm bey allen ſeinen Unruhen treulich dienete. Hiefür wurde er in dem erſten Parlamente unter dem Könige Eduard dem vierten, welches ſich zu Weſtminſter den vierten November 1461 anfing, durch eben die Parlamentsacte wegen Hochverrats verurtheilet q), durch welche der König Heinrich der ſechſte, die Königin Margareta, ihr Sohn Eduard, Heinrich Herzog von Exeter, Heinrich Herzog von Somerſet, Thomas Graf von Devonſhire, Jaſper Graf von Pembroke, und überhaupt hundert und drey und funfzig Leute von Stande gleichfals verurtheilet wurden r). Den folgenden dreizehnten May wurde Sir Johan Markham zum Oberrichter von des Königes Bank gemacht s). Da der König Heinrich der ſechſte nach dieſem Unglücksfalle nach Schotland flüchtete: glaubet man insgemein, daß er den Sir Johan Forteſcue zum Kanzler von England verordnet habe t), indem George Nevile, der damalige Biſchof von Exeter, welchem das groſſe Siegel den 26ſten Julius 1460 war überliefert worden, in den Dienſten des Königes Eduard des vierten verblieb. Und dieſes iſt die Urſache, daß der Name unſers groſſen Rechtsgelerten in den Urkunden nicht als Kanzler von England vorkomt h). In dem Aprilmonate 1463 ging

er,

q) Wilhelmi Wyrceſtre Annales Regum Angliae, A. D. 1461. r) Cotton Abridgment of the Records, p. 670. s) Chron. Iur dic. p. 133. t) Seldeni Vorrede zum Forteſcue: De laudibus Legum Angliae.

ganz und gar ungewönlich, ob ſie gleich andern Richtern nicht völlig in einem ſo groſſen Maaſſe erwieſen wurden; welches jedoch den Beweis ganz und gar nicht ſchwächet, welcher hievon hergenommen wird, daß Sir Johan Forteſcue bey dem Könige in groſſen Gnaden geſtanden habe, ſondern denſelben vielmehr verſtärket und beſtätiget.

h) Wir haben in einer alten Chronike folgende Nachricht von einigen Begebenheiten der damaligen Zeiten, welche vielmehr den Grund, warum Sir Johan Forteſcue von dem Könige Eduard verurtheilet worden, entdecken, auch mit mehrerer Gewisheit, als bisher geſchehen iſt, die Zeit beſtimmen kan, nach welcher er zum Lord Kanz-

er, nebst der Königin Margareta, dem Prinzen Eduard, dem Herzoge von Exeter, dem Dr. Johan Morton, Dr. Robert

ler mus seyn ernennet worden (27). „Eduard, der Graf von March, „wurde, weil der König Heinrich die Verträge übertreten hatte, im „Jahr 1459 nach Christi Geburt zu Westminster zum Könige ge„macht. König Eduard zog gerades Weges gegen Norden, räche„te bey Towton, nicht weit von York, am Palmsontage den Tod sei„nes Vaters, und behauptete das Feld, woselbst zwanzigtausend Man „von beiden Seiten erschlagen wurden. Der Graf von Northum„berland, der Lord Clifford, Sir Johan Nevil des Grafen „von Westmorlands Bruder, und Andreas Trollop, wurden da„mals getödtet. Der König Heinrich, der Prinz, die Königin, der „Herzog von Somerset, Heinrich Herzog von Exeter, der Lord „Roos, Sir Johan Fortescue der Oberrichter von England, und „Tailboys, der Graf von Kyme, welche zu York waren, flüchte„ten, da sie hievon höreten, anfänglich nach Newcastle und hernach „nach Berwick, welches sie den Schotten überlieferten.„ Dieses be„weiset offenbar, daß er, da er seinen Herrn, den König Heinrich, „nach Schotland begleitet, blos Oberrichter gewesen; und weil er ihn „von der Zeit an, da er ihn daselbst verlassen, niemalen mehr gesehen: so scheinet kein Zweifel Stat zu finden, daß er daselbst das grosse Siegel von dem Könige erhalten habe, so bald es bekant geworden, daß George, Bischof von Exeter, der nachmalige Erzbischof von York, vermöge des Ansehens des Königes Eduards den Titel eines Lord Kanzlers zu füren und das Amt desselben zu verwalten, fortfare. Es ist wahr, daß einige daran gezweifelt haben, ob er gar jemalen Kanzler gewesen; als zum Exempel Herr Thynne, ein sehr gelerter Alterstumsforscher unter der Regierung der Königin Elisabeth, welcher sich folgender Gestalt ausdrucket (28): „Sir Johan Fortescue war blos „Oberrichter von der Banke, und nicht Kanzler von England, wie er „von dem Molcaster bey der Uebersetzung seines Buches von den Ge„setzen von England unrichtig genennet wird, indem er blos bey dem „jüngsten Prinzen Eduard und seiner Mutter, nachdem er mit den„selben nach Frankreich geflüchtet, Kanzler war.„ Dieses ist aber falsch. Denn Sir Johan Fortescue nennet sich in der Vorrede zu seinem eignen Buche ausdrücklich des Königes von England Kanzler, wie er sich auch, wie Seldenus darthut, in einem andern seiner Werke genennet hat (29). Herr Whitlocke, welcher in den Rechten und der Geschichte dieser Nation volkommen wohl belesen war, trug

(27) Lelands Collectanea, Vol. II. p. 499. Cottons Abridgment, p. 671.
(28) Hearne's Collection of Discourses of famous Antiqvaries, p. 113.
(29) Von welchem Seldenus die Handschrift hatte.

Robert Mackerell, und andern Perſonen von Stande, zuſammen bis zweihundert an der Zahl, welche dem Glücke des Hauſes Lancaſter folgeten, zu Bamburg zu Schiffe, und kam zu Sluys in Flandern glücklich an Land, von wannen ſie nach Brügge, und von dannen nach Lisle gefüret wurden, woſelbſt die Königin bey dem Herzoge von Burgund ein Gehör fand, welchem ſie die lange Reihe ihrer Unglücksfälle, und die äuſſerſte Noth, zu welcher ſie gebracht worden, mit Thränen erzälete. Der Herzog wurde hiedurch über die maſſen gerüret, tröſtete ſie auf eine ſo gute Art, als ihm möglich war, machte ihr ein Geſchenk von einer anſenlichen Summe Geldes, und ſchickte ſie, nebſt den mehreſten Engländern, welche die Königin begleiteten, nach Lothringen, wo ſich ihr Vater damals aufhielte, welcher ihnen ein Schlos gab, ihren Aufenthalt darin zu nemen, bis er weiter für ſie zu

trug kein Bedenken, in dieſem Stücke von Herrn Thynne abzugehen. Seine Worte ſind folgende (30): Forteſcue, welcher zu Heinrichs „des ſechſten und Eduards des vierten Zeiten lebte, welcher Kanz„ler von England war, und weil er es mit dem Hauſe Lancaſter „hielt, nach der Unterdrückung dieſer Familie als ein Flüchtling in „Frankreich lebte, ſchrieb einen kleinen Aufſatz von den Geſetzen von „England, worin er erzälet u. ſ. w.„ Vermutlich iſt es aus dieſen Bewegungsgründen geſchehen, daß Sir Heinrich Spelham, welcher in allem, was zu unſrer Geſchichte und Altertümern gehöret, ſo vollkommen gewiegt war, den Namen des Sir Johan Forteſcue den Kanzlern unter der Regierung des Königes Heinrichs des ſechſten beigefüget hat (31), weil er vorausgeſetzet, daß er hierzu von dieſem Monarchen, da er in Schotland war, müſſe ernennet ſeyn; welches, wie er ganz richtig ſaget, ein zureichender Grund iſt, warum man in unſern Urkunden nicht das geringſte antrift, welches hieher gehörete. Es iſt auch dieſes in der That unmöglich, weil ſeit der Zeit, da er Kanzler geweſen, der König Heinrich gar nicht mehr, oder wenigſtens nicht länger als ſechs Monate erkant worden, wärend welcher Zeit diejenigen, welche ihn in Freiheit geſetzet und ihm wieder zu dem Titel eines Königes verholfen, ihn genötiget haben, den Erzbiſchof von York, als ſeinen Kanzler zu erkennen, indem dieſer Prälat ein Bruder des mächtigen Grafen von Warwick war, welcher ſich eine Ehre daraus machte, Monarchen nach ſeinem Gefallen einzuſetzen und abzuſetzen.

(30) Hearne's Collection of Diſcourſes, p. 130. (31) Gloſſograph. III.

sorgen im Stande seyn würde [u]). In diesem Elende verblieb er viele Jahre hindurch, so, daß er sich von einem Orte zum andern begab, nachdem es die Bedürfnisse der königlichen Familie erforderten. Denn obgleich die Königin und der Prinz wärend dieser Zeit öfters in Bewegung waren, und grosse Bemühungen angewendet wurden, den König Heinrich wieder einzusetzen: so ist es doch, wenn man das Alter des Kanzlers Sir Johan Forteſcue betrachtet, auf keinerley Weise warscheinlich, daß man ihm solte verstattet haben, sich solchen Gefärlichkeiten bloszustellen, insonderheit weil er im Stande seyn konte, durch Betreibung ihres Vortheils bey verschiedenen Höfen grosse Dienste zu thun, und weil er zur damaligen Zeit seines Lebens, indem er beinahe achtzig Jahr alt war, gar nicht im Stande seyn konte, die Beschwerlichkeiten des Krieges auszuhalten [w]). Es findet sich freilich in keiner von den Geschichten, welche vorhanden sind, daß unser Kanzler an der Unterhandlung, durch welche die Königin Margareta und der mächtige Graf von Warwick mit einander ausgesönet worden, einiges Antheil gehabt; es ist aber dem ohnerachtet überaus warscheinlich, daß solches geschehen sey. Wir wissen gar wohl, daß die Königin eine Weibesperson von hohem Geiste, und wider diesen ehrsüchtigen Hohen von Adel nicht ohne Ursache höchstens erbittert gewesen, daher wir füglich mutmassen können, daß es irgend eine Person von einem vorzüglichen Character gewesen seyn müsse, die bey ihr in sehr hohen Gnaden gestanden, welche ihren Unwillen dermassen besänftigen können, daß sie sich zuerst zu einem Vergleich bewegen, und hernach bereden lassen, an eine Vermälung des Prinzen von Wallis, ihres einzigen Kindes, mit der Lady Anna Nevile, der jüngern Tochter des Grafen von Warwick, zu denken; indem die ältere, Jsabella, zuvor an den George, Herzog von Clarence, einen Bruder Eduards des vierten, war vermälet worden, welchen die Königin als den unrechtmäßigen Besitzer von dem Throne ihres Gemals betrachtete [x]). Wir können diesem um so viel leichter Glauben

u) Wilhelmi Wyrceſtre Annales Rerum Angliae, A. D. 1463. w) Siehe seine eigne Einleitung zu seinem Buche: De laudibus etc. x) Siehe Grafton, Grove, Speed.

den beimeſſen, da uns erzälet wird, daß unſer Kanzler in einem gewiſſen Buche, welches annoch vorhanden, obgleich nicht an das Licht geſtellet iſt, ſich als einen oberſten Staatsrath zur damaligen Zeit vorſtelle y). Dafern er dergleichen geweſen, ſo mus er ohne Zweifel an einer Begebenheit ein groſſes Antheil gehabt haben, welche die allerwichtigſte unter allen war, die ſich nach der Entfernung der Königin und des Prinzen aus England zugetragen, welche in ihren Angelegenheiten eine ſo groſſe Veränderung verurſachte, ihr verzweiflungvolles Spiel beinahe wieder gut machte, und zur damaligen Zeit die Linie von Lancaſter wieder in den Beſitz der königlichen Krone von England ſetzte. Dieſe Mutmaſſungen aber mögen ſeyn, von was für einem Gewichte ſie wollen; ſo iſt es ganz gewis, daß der Kanzler, da er die lebhaften Gaben und den vortreflichen Verſtand ſeines jungen Herren gewar worden, welcher ſich ganz und gar auf die Kriegesübungen legte, und auf nichts zu denken ſchien, als ſich zu einem erfarnen Feldherrn geſchickt zu machen z), es für hohe Zeit gehalten habe, ihm einige andre Eindrücke beizubringen, und ſeinem Gemüte ſo wol richtige Begriffe von der Staatsverfaſſung ſeines Vaterlandes, als auch eine gehörige Ehrerbietung gegen die Geſetze deſſelben einzuflöſſen; damit er, im Fal die Vorſehung ſich ſeinen Abſichten günſtig erzeigen ſolte, als ein König, und nicht als ein Tyran oder als ein Eroberer, regieren möchte a). Damit dieſe Eindrücke nicht leicht aus ſeinem Gemüte verlöſchen, und er vielmehr dieſelben durch öftere Wiederholung deſſen, was in dieſen Unterredungen vorgefallen war, deſto beſſer in ſeinem Gedächtniſſe befeſtigen und durch ſein eignes Nachdenken beſtärken möchte: brachte der Kanzler dieſelben in eine kurze Abhandlung, welche in lateiniſcher Sprache geſchrieben iſt b). Obgleich durch dieſelbe ihre Hauptabſicht nicht erreichet worden, indem dieſer hofnungsvolle Prinz nicht lange hernach grauſamer Weiſe ermordet wurde: ſo wird ſie doch ein immerwärendes Denkmal von dieſes groſſen und rechtſchaffe-

y) Seldeni oben erwänte Vorrede. z) Dieſes erhellet aus ſeiner eignen Einleitung.
a) De laudibus legum Angliæ, cap. 37.
b) Dieſes erhellet aus ſeiner eignen Einleitung.

schaffenen Mannes Achtung gegen sein Vaterland und von seiner Zuneigung gegen seine Landesleute bleiben, welche nicht besser bezeuget werden können, als es durch diese kurze Abhandlung geschehen ist 1). Es können vieleicht wegen der eigent-

1) Diese Abhandlung des Sir Johan. Fortescue hat die zwey grossen Eigenschaften, um derer willen gelerte Werke mit Recht vortreflich genant werden, nemlich die Gründlichkeit in Ansehung der Materie, und die Zierlichkeit in Ansehung der äusseren Gestalt, in dem vorzüglichsten Grade an sich. Sie ist nach Art eines Gespräches geschrieben, worin die Charactere mit vieler Anständigkeit und Geiste vorgestellet werden. Er zeiget dem Prinzen, daß es für jemanden von seinem Stande schlechterdings notwendig sey, eine gute Einsicht in die Gesetze zu besitzen, auch eine gehörige Ehrerbietung gegen dieselben zu beweisen, um sich selber zu beruhigen und die denselben von dem Volke gebürende Ehrerbietung zu erhalten. Er beweiset die Vorzüge einer Staatsverfassung, welche nach bestimten Gesetzen beherschet wird, an deren Einfürung der Unterthan ein Antheil hat, vor der Verfassung einer Regierung, welche auf dem unumschränkten Wilkür eines Fürsten beruhet. Er leget seinem Zöglinge geschickte Einwendungen in den Mund, stellet dieselben mit einer grossen Freimütigkeit vor, und beantwortet sie sodenn kurz, anständig und mit vieler Deutlichkeit. Er bemerket, daß dasjenige, was einem Prinzen von diesen Sachen zu wissen nötig, in einem engen Umfange enthalten sey, und daß kein Grund vorhanden sey, daß er etwas verdriesliches oder beschwerliches bey Erlangung einer solchen Erkentnis besorgen dürfe. Unser Verfasser färet sodenn fort, zu beweisen, daß das gemeine Recht sowol das vernünftigste, als das älteste in Europa sey. Daß die Ueberzeugung der Verbrecher durch Geschworne und ohne Folter billiger und menschlicher, als die Gebräuche benachbarter Völker sey: daß unsre Forderung der Verzeichnisse der Geschwornen und der Ueberweisungsschriften wegen falscher Urtheile der Geschwornen und das gewönliche Vermögen unsrer Geschwornen, solche Sicherheiten für das Leben und Eigentum der Unterthanen seyn, dergleichen andre Länder aufzuweisen nicht im Stande sind. Daß unsre Könige grösser und mächtiger bey den Freiheiten und dem Eigentume ihres Volkes, als wilkürliche Tyrannen bey der Knechtschaft ihrer Sclaven seyn. Daß das bürgerliche Recht unbilliger, als unseres in Legitimirung der vor der Hochzeit gebornen Kinder, wie auch in seiner Grundregel: *Partus sequitur ventrem*, in der Vormundschaft über Unmündige u. s. w. sey. Daß unsre Inns of Court bequemer zur Erlernung der englischen Rechte, als ihre Universitäten; und daß der Gradus eines Serjeant at Law eben so

rümlich,

gentlichen Zeit, in welcher dieſes ſchäzbare Werk verfertiget worden, einige Zweifel aufſteigen, es haben auch in der That Schriftſteller von groſſem Anſehen c) ſchon etwas von der Art angezeiget. Jedoch werden diejenigen, welche das Werk ſelbſt ſorgfältig betrachten, und es mit der Geſchichte der damaligen Zeiten vergleichen werden, gar deutlich einſehen, daß daſſelbe innerhalb einem oder zweien Jahren vor dem Tode des Prinzen Eduard geſchrieben worden. Die zur Beſtätigung dieſer Meinung erforderlichen Beweiſe wird man unten auf der Seite antreffen k). Dieſe ſehr merkwürdige und kurz gefaſte

c) Nicholſon's Engliſh Hiſt. Library, p. 232.

rümlich, als der von einem Doctor auf den Univerſitäten; und endlich, daß das rechtliche Verfaren bey unſern Gerichtshöfen weniger verzögernd, als bey den Gerichtshöfen anderer Völker ſey. Dieſe wichtige auch zum Theil verwirte Materien werden mit einer ſolchen Deutlichkeit und Stärke der Vernunftſchlüſſe abgehandelt, wovon man mit Warheit ſagen kan, daß ſie eine Ueberzeugung mit ſich bringen. Es hat daher ein kluger Schriftſteller mit gutem Grunde, bey faſt einerley Materie ſeine Meinung von dieſem Werke in folgenden Ausdrücken entdecket (32): „Wenn der hohe Adel dieſes Königreiches dahin „ſehen möchte, daß ihre Kinder auf eine ſolche Weiſe erzogen „würden, daß ſie mehr Gelerſamkeit und Wiſſenſchaft, als gemeiniglich geſchiehet, inſonderheit von den Gründen und Grundregeln der Geſetze des Königreiches, erlangeten: wenn ſie gleich nicht die Kentnis „von dem ganzen Umfange der Geſetze hätten, ſondern auf eine ſolche „Weiſe, wie Herr Forteſcue in ſeinem Buche: *De laudibus legum „Angliae*, dem Prinzen anrät, ſich dergleichen zuwege zu bringen: ſo „glaube ich, daß ſolches hernach für die Verwaltung der Gerechtigkeit eine „groſſe Hülfe und für das ganze Volk eine recht groſſe Freude ſeyn würde.„ Sir Eduard Coke, welcher von unſern Schriftſteller und dieſem Werke von ihm oft Erwenung thut, thut allemal mit Beifal von ihm Erwenung. An einem Orte meldet er uns, daß derſelbe, auſſer ſeiner tiefen Einſicht in die Rechte, auch ein vortreflicher Altertumsforſcher geweſen (33); und an einem andern machet er gewiſſe beſondere Kapitel in dieſem Werke namhaft, wovon er uns verſichert, daß ſie ſo vortreflich ſeyn (34), daß ſie mit güldenen Buchſtaben geſchrieben zu werden verdienen.

k) Bey Fortſetzung der Unterredung träget der Prinz es als einen Einwurf vor, daß, der Vortreflichkeit der engliſchen Geſetze ohnerachtet,

(32) D. 2. c. 46. (33) In der Vorrede zu dem ſechſten Theile ſeiner Reports, fol. 1, a. (34) In der Vorrede zu dem achten Theile ſeiner Reports, fol. 14.

gefaste Rettung und Lobeserhebung unsrer Gesetze wurde, sobald dieselbe den Gelerten von gleichem Handwerk b), welche damals

b) Bale und Pits vbi supra.

erachtet, dennoch einige von den Königen, seinen Vorfaren, begierig gewesen, das bürgerliche Recht einzufüren, wovon er daher die Ursache zu wissen begeret. Der Kanzler saget zu seiner Hoheit, daß er sich hierüber gar nicht wundern dürfe, weil man leichte begreifen könte, warum Prinzen bereitwillig genug wären, die Gesetze von England, weil dieselbe für sie und ihre Unterthanen gleich stark verbindlich wären, mit dem bürgerlichen Rechte, welches auf einen ganz umgekerten Grundsatz gebauet: *Quod principi placuit, legis habet vigorem*, daß der Wille des Fürsten die Kraft eines Gesetzes haben solle, zu vertauschen. Hierauf ist gefraget worden, was für Gewärsmänner der Prinz darzu hätte, zu behaupten, daß irgend ein Monarch von England einen Anschlag solte gefasset haben, das gemeine Recht mit dem bürgerlichen zu vertauschen. Der sehr gelerte Seldenus redet hievon also (35): „Ich bekenne, daß ich ihn hier nicht verstehe. „Was für Könige von England haben jemals das römische bürgerliche Recht begeret? Ich habe eine Protestation wider dasselbe in dem „Parlamente von dem Könige und von den Lords gelesen. Man „findet dasselbige in den *Rot. proceſſ. et Jud.* von der Appellation des „Thomas Herzoges von Glouceſter und anderer, wider den Alexander Erzbischof von York, Robert de Veer Herzog von Irland, „Michael de la Pole, Graf von Suffolk, und den Oberrichter Robert Treſilian, in Richards des zweiten *Parlamento Weſtm.* „den 3ten Febr. im 11ten Jahre, woselbst bey Nichterscheinung der Appellaten die Appellanten begeren, daß das Gerichte zu einem Urtheil fortschreiten möge. Ich erinnere mich auch der öffentlichen „Verordnung des Königes Stephani wider die Rechte von Italien; „ich erinnere mich aber gar keiner Erzälung, oder eines Zeugnisses des „Inhalts, daß irgend jemand von unsern Königen dieselbe alhier eingefüret wissen wollen. Die Verordnung vom Stephano erwenet „der vortrefliche und hochgelerte Mönch Roger Bacon, in seinem „*Compendio Theologiae*, oder seinem *Opere Minori*, (welches beides „Namen von einem handschriftlich vorhandenen Buche sind,) wenn er „von den bürgerlichen Rechten von Italien redet und daß dieselbe von „den Geistlichen gemisbrauchet und gar zu stark getrieben werden, welche ihre Berufsarbeit faren lassen, um sich auf diese Rechte zu legen.„ Was er aus dem Bacon anfüret, ist folgendes Inhalts. Er saget: die verschiedenen Länder von Europa, als England, Frankreich, Spa-

(35) In seinen Anmerkungen über den Forteſcue: de laudibus legum Angliae.

damals in diesem Königreiche blüheten, mitgetheilet worden, mit solcher Hochachtung und Ansehen aufgenommen, als sie ver-

Spanien, Deutschland würden ein jedes nach seinen eignen Rechten und Staatsverfassungen regieret, und so sey es auch mit den Einwohnern von Italien beschaffen. Es sey daher kein Grund vorhanden, daß die englische Geistlichkeit sich bemühen solte, die italiänischen Rechte einzuführen. Sie solten vielmehr, wie ihre Vorfaren gethan hätten, nach den Rechten ihres Vaterlandes leben. Der König Stephanus, saget er, verbot durch einen öffentlichen Befel, die italiänischen Rechte auch nur bey sich in Verwarung zu haben. Und wenn ein König, welcher ein Laie war, ein solches Mittel ergriffen, zu verhindern, daß die Laien denselben nicht unterworfen würden: so müssen der Geistlichkeit diese Gesetze weit mehr zuwider seyn, welche von den Laien gemachet worden und dieselben betroffen haben. Selden bemerket hernach, daß obgleich Bacon wegen des bürgerlichen Rechtes so deutlich redet, dennoch ein andrer Schriftsteller, welcher in Sachen von dieser Art von eben so grossem Ansehen ist, melde, daß es ein Buch von dem canonischen Rechte gewesen, welches der Erzbischof Theobald mit sich von Rom gebracht. Jedoch alles dieses dienet gar wenig zur Sache, und dafern es irgend etwas beweiset: so beweiset es gerade das Gegentheil desjenigen, was unser Schriftsteller dem Printzen Eduard in den Mund geleget hat. Lasset uns jetzo hören, was ein ander grosses Orakel der Rechte für den Verstand dieser Stelle hält (36). „H. der 6te hatte den Wilhelm de la Pole, „Herzog von Suffolk, u. s. w. der die bürgerlichen Rechte einzuführen sich bemühete, welches Anlas gab, daß der Oberrichter Fortescue ein Buch zur Anpreisung der englischen Rechte schrieb, welche er zu Regierung dieses Landes den bürgerlichen Rechten vorziehet. „Dieser Herzog war nebst andern der Anstifter von dem Tode und Untergange Humphreds, des redlichen Herzogs von Glocester, welcher ihm jederzeit im Wege gestanden.„ Es ist höchstwarscheinlich, daß Sir Johan Fortescue mit dem Herzoge von Suffolk uneins mag gewesen seyn, und es ist gar nicht unmöglich, daß sich der Herzog von Suffolk einen hohen Begrif von dem bürgerlichen Rechte mag gemachet haben, ob es gleich keine leichte Sache ist, von einem von beiden einigen Beweis vorzubringen. Wie aber? Der Herzog von Suffolk war viele Jahre todt gewesen, und die ganze Absicht dieser Abhandlung beweiset offenbar, daß dieselbe auf eine plötzliche Veranlassung, und ganz auf einmal geschrieben worden. Der letzte Ausleger, bey welchem es mir leid thut, daß ich seinen Namen zu nennen nicht im Stande bin, giebet dieser Sache eine ganz andre und bessere Gestalt

(36) Coke's Institutes, P. 3. cap. 99.

verdienete; und dennoch verblieb dieselbe, des Ansehens sowol der Schrift als ihres Verfassers ohnerachtet, lange Zeit als

Gestalt (37): „Die Gemalin des Königes Heinrichs des sechsten war „eine Nichte der Königin von Frankreich, und kam aus einem Lande, wo eine wilkürliche Regierungsart eingefüret ist. Um nun ihre „eigne Gewalt höher zu treiben, drang sie darauf und flösete es ihren Lieblingen ein, daß des Herzoges von Glocester Regimentsverwaltung nach der Schärfe der Nationalgesetze niederträchtig, und „für die Würde der obersten Gewalt und Herschaft, welche das bürgerliche Recht der Person des Königes beilegte, zu schimpflich sey. „Sie unterstützte daher dergleichen Verfaren, welches gebieterisch aussahe, und von aller Einschränkung befreiete. Warum solte nicht „unser Schriftsteller auf diesen besondern Character und Fal ein Augenmerk gehabt haben?„ So viel ist sehr handgreiflich und sehr deutlich; und die Warheit zu sagen, das ganze Buch des Kanzlers gründet sich ganz augenscheinlich auf seine Besorgnis, daß eine ausländische Erziehung, und der so lange Aufenthalt in einem fremden Lande in dem früheren Theile seines Lebens, in dem Gemüte des jungen Prinzen üble Wirkungen haben und ihn dahin bringen möchte, ein Missallen, oder wenigstens eine Gleichgültigkeit gegen die Gesetze und Staatsverfassung seines Vaterlandes zu fassen. Sir Johan Fortescue war ein rechtschaffener, ein dem Könige getreuer, und ein gelehrter Man, welches sein ganzes Buch und seine ganze Aufürung beweiset, wovon in der That das eine dem andern zur Erleuterung dienet. Sein rechtschaffenes Wesen erhellet daraus, daß er die Staatsverfassung von England seine erste und grösseste irdische Sorge seyn lassen. Seine Treue war ohne Tadel. Er hing dem Könige Heinrich und dem Prinzen Eduard so lange an, als sie lebten. Wenn er hernach die Partey des Königes Eduard ergrif, so geschahe es, nachdem sich die Vorsehung und die Gesetze des Landes zu seinem Vortheil erkläret hatten. Seine Wissenschaft und Gelersamkeit werden durch diese und durch seine andre Abhandlung, welche beide kurz, deutlich und überzeugend sind, ausser Zweifel gesetzet. Nun ist noch übrig, daß wir in dieser Anmerkung, dem in dem Texte geschehenen Versprechen zu folge, den Zeitpunct bestimmen, in welchem seine Abhandlung: *De laudibus Regum Angliae*, geschrieben worden. Und dafern dieses nicht mit wenigen Worten geschehen kan, so wird man doch nicht mehrere gebrauchen, als nötig sind. Die Stelle, worauf ich mich gründe, die Zeit bis auf ein Jahr oder höchstens zwey fest zu setzen, ist folgende, und ich baue darauf um so viel mehr, weil keiner von den gelerten Auslegern dieses vortreflichen Werkes ein Wort davon

(37) De laudibus legum Angliae, p. 74.

als ein Juwel in Privatbüchersamlungen; und da ſie endlich herausgegeben wurde, trat ſie auf eine ſolche Weiſe an das Licht,

davon geſaget hat. Sie iſt in folgenden Worten enthalten (38): „Was für ein Menſch iſt nun wol ſo tapfer und beherzt, der nicht, „wenn er dieſes ſchreckliche Verhör vermittelſt der Folter einmal ausgeſtanden, er mag ſo unſchuldig ſeyn, als er wil, ſich lieber aller „Arten der Gotloſigkeit ſchuldig bekennen, als dergleichen Foltern zum „zweiten male ausſtehen ſolte? Der nicht, da der Tod aller ſeiner „Furcht ein Ende machen würde, lieber einmal ſterben, als ſich zu ſo „vielen malen tödten laſſen, und ſo viele hölliſche Martern, welche „ſchrecklicher ſind, als der Tod ſelbſt, erdulten ſolte? Erinnert ihr „euch nicht, mein Prinz, eines Miſſethäters, der, da er auf der Folter war, einen gewiſſen edlen Ritter, einen würdigen und dem Könige getreuen Man, wegen Hochverrats angeklaget und angezeiget, daß „ſie beide mit einander in einerley Complot verwickelt geweſen; und „da er von der Folter losgemachet worden, dennoch bey der Anklage „beharret, damit er nicht wieder zum peinlichen Verhör gebracht werden möchte. Nichts deſtoweniger hat derſelbe, da er durch die Härtigkeit der Strafe dermaſſen beſchädiget und übel zugerichtet geweſen, „daß er beinahe dem Tode in dem Rachen geſtecket, nachdem ihm der „Zehrpfennig und die Sacramenten gereichet worden, ſodenn bekant, „und einen feierlichen Eid bey dem Leibe Chriſti, ſo wie er jetzo, ſeiner Vorſtellung nach, eben den Geiſt aufgeben ſolte, darüber abgeleget und verſichert, daß der gedachte würdige Ritter unſchuldig, und „von allem, was er ihm zur Laſt geleget habe, rein ſey. Er ſetzte „hinzu, daß die Martern, zu welchen er gebracht worden, ſo unerträglich geweſen, daß er, ehe er dieſelbe noch einmal ausſtände, lieber eben dieſen Man, wegen dieſer Verbrechen, ja wol ſeinen eignen „Vater anklagen wolte, ob er ſich gleich, da er dieſes ſagte, in Todesſchmerzen befand, da alle Hofnung zur Wiedergeneſung aus war. „Er entging auch zuletzt dieſem ſchmälichen Tode nicht, denn er wurde „gehänget, und ſprach zu der Zeit und an dem Orte ſeiner Hinrichtung „den gedachten Ritter von den Verbrechen frey, deren er ihn nicht „lange zuvor beſchuldiget hatte. Dergleichen Bekentniſſe, wie dieſe, „thun leider! viele andre von dieſen elenden Leuten, worzu ſie nicht „von der Liebe zur Warheit angereitzet, ſondern durch ihre ausnemende Martern gezwungen werden.„ Es iſt ganz offenbar, daß dieſe Hiſterie zur damaligen Zeit ſo landkündig geweſen, daß der Kanzler gar nicht nötig gehabt, den Namen der Perſon zu nennen. Nächſt dieſem iſt es ganz augenſcheinlich, daß ſolches eine noch neue, dem Prinzen wohl bekante Sache geweſen, wovon daher warſcheinlich war,

(38) Ibid. p. 44.

daß

Licht, welche dem Werth der Arbeit oder der dem Gedächtnis dieses ehrwürdigen Rechtsgelerten schuldigen Ehrerbietung

wesen, daß sie ihn desto mehr rüren würde. Endlich sind auch die in der Historie erwenten Umstände so beschaffen, daß sie dieselbe genugsam kentlich gemacht haben. Der Ankläger war ein geringer Mensch, der Beklagte war ein Ritter, und sonst von vorzüglichem Ansehen. Diese Anklage brachte ihn in grosse Unruhe und Gefar, woraus er sich jedoch endlich heraus wickelte. Und die Untreue des Anklägers fiel auf seinen eignen Kopf, und er wurde nach seinem eignen Bekentnis hingerichtet. Wir wollen nun hören, was ein gewisser Geschichtschreiber saget, der zu den damaligen Zeiten lebete, und selber Sherif von London war, welchem folglich dasjenige, was er erzälet, wohl bekant war, und dessen Ansehen daher nicht in Zweifel gezogen werden darf. Die Historie, welche er uns erzälet, ist im Jahr 1468 geschehen, und lautet mit seinen eignen Worten, wie folget (39): „Sir „Thomas Cooke, gewesener Major von London, wurde von je„manden, mit Namen Hawkins, wegen Hochverrats angeklaget, wo„rüber er nach dem Tower geschicket, und seine Wonung in London „von dem Lord Rivers eingenommen, und seine Frau und Bediente „ganz daraus verstossen wurden. Die Ursache war diese. Der vor„erwänete Hawkins kam zu einer gewissen Zeit zu dem gedachten Sir „Thomas, und bat ihn, tausend Mark auf gute Sicherheit auszulei„hen: worauf er antwortete, daß er erstlich wissen wolte, für wen es „seyn, und worzu es gebrauchet werden solte. Da er endlich erfur, „daß es zum Gebrauch der Königin Margareta seyn solte; antwor„tete er: Er habe keine gangbare Waaren, woraus er ohne gar zu „vielem Verlust etwas lösen könte. Er bat daher den Hawkins, ihn „wegen dieser Sache nicht weiter zu bemühen, indem er nicht Wil„lens wäre, sich darein einzulassen. Der gedachte Hawkins aber er„manete ihn dennoch, dessen eingedenk zu seyn, was für Wohlthaten „er von ihr, da sie sich im Wohlstande befunden, genossen hätte, da „sie ihn zu ihrem Kleideraufseher und zum Zolbeamten von Hampton „u. s. w. gemacht. Der gedachte Cooke wolte auf keinerley „Weise Güter oder Geld hergeben. Obgleich Hawkins zuletzt „nur hundert Pfund begerete, so wurde er dennoch gezwungen, ohne „eines Pfenninges werth, davon zu gehen, und kan niemalen wieder, „ihn zu bereden. Hiebey hatte es zwey oder drey Jahre hernach sein „Bewenden, bis der gedachte Hawkins in den Tower geworfen, und „endlich auf die Breche, welche man des Herzogs von Exeter „Tochter nante, gebracht wurde, da er unter solchen Schmerzen „viele Sachen, auch unter andern den Vorschlag, welchen er dem Sir „Tho-

(39) Fabian's Chron. p. 497.

tung gar wenig gemäs war e). Es ſind aber alle dieſe Unbequemlichkeiten nach und nach aus dem Wege geräumet worden,

e) Sieche die Vorrede zu der Folioausgabe vom Jahr 1741.

„Thomas Cooke gethan, anzeigte, und ſich ſelbſt dermaſſen anklag„te, daß er mit dem Tode beſtrafet wurde. Vermöge dieſes Bekent„niſſes wurde, wie oben angezeiget worden, dem gedachten Sir Tho„mas Verdrus erreget. Der gedachte Sir Thomas hatte von „Pfingſten an bis ohngefär um Michael in dem Tower gelegen, „während welcher Zeit viele Unterſuchungen waren angeſtellet worden, „damit man ihn ſchuldig finden möchte. Es war aber allezeit verge„bens geweſen, bis ihn einmal Geſchworne, auf Anſtiften des Johan „Fogs, wegen Hochverrats angeklaget, worauf in Guildhall ein von „dem Könige verordnetes Criminalgericht gehalten wurde, in welchem „nebſt dem Major, der Herzog von Clarence, der Graf von War„wick, der Lord Rivers, Sir Johan Fog, nebſt andern aus dem „geheimen Rath des Königes ſaſſen. An dieſen Ort wurde der ge„dachte Thomas gebracht, und daſelbſt auf Leib und Leben angekla„get. Er wurde aber daſelbſt von dieſer Anklage losgeſprochen, und „in das Gefängnis in Bread Street, und von dannen in die Kings„Bench gefüret. Einige Zeit hernach, nachdem er dergeſtalt losgeſpro„chen worden, gelangete ſeine Frau wieder zum Beſitz ihres Hauſes, „welches ſie in einem ſchlechten Zuſtande fand, indem diejenigen Be„dienten des Lord Rivers und Sir Johan Fog, welchen die Aufſicht „über daſſelbe anvertrauet war, alles, was ihnen gelüſtete, durchge„bracht hatten. Es wurde auch auf ſeinen Wonſitz, mit Namen „Giddyhall in Eſſex eine andere Art von Leuten geſetzet, dieſen Ort „zu bewaren, welche ſeine Hirſche und Rehe in ſeinem Park, ſeine „Caninichen und ſeine Fiſche ohne Urſache zu Grunde richteten, und „weder Kupfer, Zin, Betten, noch irgend etwas, was ſie mit ſich „fortſchleppen konten, verſchoneten. Es konte hiefür niemalen ein „Pfenning zur Erſtattung erlanget werden. Und dennoch konte Sir „Thomas Cooke nicht befreiet werden, bis er achttauſend Pfund „an den König und achthundert Pfund an die Königin gezalet hatte.„ Alas wird ferner vom Stowe erzälet, daß, da Sir Johan Markham, der Oberrichter von des Königes Banke, die Geſchwornen dahin angewieſen, daß das Verbrechen des Sir Thomas Cooke nur eine Verhelung einer Verräterey ſey: der Lord Rivers und die Herzogin von Bedford, ſeine Gemalin, dem Könige hievon Nachricht ertheilet, und ihn hernach dahin gebracht haben, ihn von ſeinem Amte loszulaſſen (40). Dafern alſo dieſes die Geſchichte iſt, auf welche unſer

(40) Annals, p. 420. Fuller's Holy State p. 262. Burtons Leiceſterſhire p. 577.

den, und wir haben dieselbe verschiedenen neuen Ausgaben z
Folge, nunmehr in demjenigen Zustande, in welchem ein s
nutzbares und unsrer Staatsverfassung so viel Ehre machende
Buch zu erscheinen mit Recht verdiente [k]). Wir wollen abe

unser gelerter Schriftsteller zielet, woran zu zweifeln meines Erach
tens keine sonderliche Ursache vorhanden ist, daß sie es seyn müsse
so folget ganz klar, daß die Abhandlung nicht vor dem Jahr 1469 habe ge
schrieben werden können, und es sind in der That in dieser Abhand
lung einige andre Umstände befindlich, auf welche in eben dieser Absich
gedrungen werden könte; weil aber dieser Umstand besonders deutlich
ist, und von unsern alten Geschichtschreibern so gut bestätiget wird:
so scheinet keine Notwendigkeit vorhanden zu seyn, fernere Beweise
anzufüren, da nichts als blosse Mutmassungen, ohne Beweise oder
auch nur Warscheinlichkeiten, sie zu unterstützen, dawider vorgebracht
werden können.

[k]) Die Geschichte von den verschiedenen Ausgaben dieses berümten Werkes ist nicht eine blos zur Neugier dienende, sondern auch nutzbare Materie, weil wir, ausser einem sehr kurzen Verzeichnis von dem Bischofe Tanner (41), bisher noch nicht ein so deutliches Verzeichnis von denselben gehabt haben, als zu wünschen wäre. Es trat anfänglich blos lateinisch unter folgendem Titel an das Licht, welches der Titel von der Handschrift, woraus es abgedrucket worden, gewesen zu seyn scheinet:

Praenobilis militis Cognomento Forteſcue, *de politica administratione et legibus civilibus florentiſſimi regni* Angliae *Commentarius.* Lond. per Ed. Whitchurch temp. Henr. 8. 12mo.

Es wurde durch Besorgung des Robert Mulcaster deutsch und lateinisch zu Lond. 1567 in Duodez von neuem aufgeleget, auch im englischen alleine unter folgendem Titel an das Licht gestellet:

A learned Commentary of the politie Laws *of* England

Eine gelerte Abhandlung von den politischen Gesetzen von England, worin durch nachdrückliche Gründe und Beweise deutlich dargethan wird, daß dieselbe sowol das bürgerliche Recht im römischen Reiche, als auch alle andre Rechte in der Welt übertreffen, nebst einer ausfürlichen Betrachtung des Unterscheides zwischen den zweien Regierungsarten der Königreiche, von welchen die eine königlich ist, und die andre aus einer mit einander verknüpften königlichen und bürgerlichen Regimentsverwaltung bestehet. Loud. 1599. in 8vo.

Es wurde abermals lateinisch und englisch unter folgendem Titel an das Licht gestellet:

(41) Bibliotheca Britannico-Hibernica, p. 493.

zu unſerm berümten Kanzler wieder zurücke keren. Er hegete ohne Zweifel von dem Zuſtande der Angelegenheiten des Köni-

ges

De Laudibus Legum Angliae, geſchrieben von Sir Johan Forteſcue, dem Lord Oberrichter und nachmaligen Lord Kanzler bey dem Könige Heinrich dem ſechſten. Dieſem ſind beigefüget die beiden kurzen Begriffe von dem Sir Ralph de Hengham, dem Lord Oberrichter bey dem Könige Eduard dem erſten, welche gemeiniglich Hengham Magna et Hengham parva genennet werden, mit Anmerkungen beides über den Forteſcue und Hengham. Von dem berümten und gelerten Altertumsforſcher, dem Eſqv. Johan Selden. Lond. 1616, 1640. in 8vo. 1672 Duodez.

Einige von dieſen und inſonderheit die letzte Ausgabe ſind ſehr ſelerhaft, indem die Buchhändler, wie ein gewiſſer Schriftſteller mit Recht bemerket, ſich um keines Menſchen Vortheil anders, als um ihren eignen bekümmern. Inzwiſchen trat es bald nach der Wiederherſtellung des Königes, in einer ſehr glänzenden Tracht, wieder an das Licht, und, ob ich gleich nicht ſagen kan, mit folgendem prächtigen Titel, dennoch in denſelben eingehüllet:

Forteſcutus illuſtratus, oder eine Auslegung der kurzgefaſten Abhandlung: de Laudibus legum Angliae, von dem Verfaſſer, dem Ritter Johan Forteſcue, ehmaligen Lord Oberrichter und nachmaligem Lord Kanzler bey dem Könige Heinrich dem ſechſten, welche Abhandlung, da ſie dem Prinzen Eduard dem Sohne und Erben dieſes Königes, zugeſchrieben iſt, welchen er auf ſeiner Flucht nach Frankreich begleitet und gegen welchen er ſich pflichtmäßig und wohlgeſinnet in dem nachdrücklichen und mannigfaltigen ſeiner vortreflichen Abhandlung erklärret, er mit Fleis geſchrieben hat, ſein fürſtliches Gemüte, bey der Liebe und Gutheiſſung der guten engliſchen Geſetze und der löblichen Gebräuche von dieſem ſeinem Vaterlande zu befeſtigen. Das heroiſche Muſter dieſes vortreflichen Urtheils und dieſer pflichtmäßigen Ergebenheit gegen ſeinen Prinzen, ſuchet demütigſt zu erneuren, zu bewundern und zu befördern Eduard Waterhouſe, Eſqvire. Lond. 1663. in Folio.

Die bloſſe Sprache dieſes Titels iſt ein hinlängliches Muſter von dem Buche, worin der Leſer eine Verſchwendung von Gelerſamkeit finden und dennoch ſehr wenig Befriedigung erhalten wird. Ein kurzes Kapitel, eine Zeile, ja ein Wort giebet Gelegenheit, ich kan es nicht über das Herz bringen, zu ſagen, Materie, zu einer Seite in Folio, welche mit einer Mannigfaltigkeit von Sprachen abwechſelt und mit zalreichen angefürten Stellen ſowol aus Schullerern und Gottes-

geler-

ges Heinrichs eine sehr gute Meinung, da er Nachricht hatte, daß der Herzog von Clarence und der Graf von Warwick ihn aus dem Tower befreiet, ihn wieder auf den Thron gesetzet, und seinen Nebenbuler, den König Eduard, England zu verlassen, genötiget hätten. Diese glücklichen, Erfolge bewogen ihn nicht allein in den geschehenen Vorschlag, daß die Königin Margareta nebst ihrem einzigen Sohne, dem Prinzen Eduard, herüber gehen möchte, einzuwilligen, sondern sie brachten ihn auch zu dem Entschlus, sie selbst zu begleiten f). Es wurden zu dieser Unternemung grosse Zurüstungen vorgenommen, bey welchen ihnen der König in Frankreich behülflich war g): ehe sie aber im Stande waren, in See zu gehen, ereignete sich eine neue Veränderung der Sachen in England. Denn der König Eduard, welcher in der nordischen Gegend an land getreten war, rückte mit einem kleinen Hausen von Völkern nach York fort, wo er, nach einer feierlichen Erklärung, daß er nicht nach der Krone trachte, sondern blos die Wiedereinsetzung in sein Herzogtum York und die seiner Familie zugehörigen Güter

suche,

f) Leland's Collectanea, Vol. II. p. 503. *P. Daniel*, Vol. VI. p. 433.

g) Histoire de France par

gelerten, als aus Rechtsgelerten ausgespicket ist. Diese Auslegung wurde indessen unter Censur der Richter gedruckt und dem Lord Kanzler Clarendon zugeschrieben. Vielleicht ist auch in Absicht auf diese Zueignungsschrift das Buch zum Theil geschrieben worden, wie der Leser aus folgender Vergleichung gewar werden wird, welche unser Ausleger zwischen seinem Schriftsteller und seinem Gönner entworfen hat (42). „Der Verfasser meines Textes und Ihr, Mylord, saget „er zu dem Grafen von Clarendon, waren beide der Geburt nach, „Edelleute, beide der Erziehung nach Rechtsgelerte, beide dem Stande nach Ritter, beide durch Erfarung kluge Männer, beide getreue „Begleiter bey dem Aufenthalte unsrer Landesherren ausser Landes, „und beide von unserm Landesherrn mit dem Kanzleramte und Würden „bezhret.„ Die letzte Ausgabe, die wir erwenen wollen, ist diejenige, welche zu London in Folio, 1732 und abermals 1741 mit einer weitläuftigen Vorrede und mit weitläufigen, gelerten und nutzbaren Anmerkungen, einem genauen Register und allem, was sonst zur Befriedigung eines wisbegierigen und nachforschenden Lesers nötig ist, gedruckt worden.

(42) *Fortescutus* illustratus, Lond. 1663. fol.

ſuche h), bald zu einer überlegenen Macht gelangte, mit welcher er den Marquis Montacute vorbeiging, in London einrückte, und den König Heinrich den ſechſten noch einmal zum Gefangnen machte i). Sodenn zog er mit ſeinem Bruder dem Herzoge von Clarence, welcher ſich jetzo mit ihm ausgeſöhnet hatte, nach Barnet, lies ſich auf Gladmore-Heath, am Oſterſontage den 14ten April 1471 mit dem Grafen von Warwick, welcher ſich des Königes Heinrichs Statthalter nante, in eine Schlacht ein, und erhielt daſelbſt einen vollkommenen Sieg k). Dieſes war ohne Zweifel eine ſehr unangeneme Zeitung für die Königin Margareta, welche nebſt dem Prinzen Eduard, dem Sir Johan Forteſcue, ſogenanten Lord Kanzler von England, dem Prior von St. Johannis, welcher den Titel eines Lord Groſsſchatzmeiſters hatte, dem Lord Wenlock und verſchiedenen andern, an eben dieſem Tage zu Weymouth in Dorſerſhire an Land trat l). Da indeſſen der Herzog von Exeter und der Graf von Devonſhire ſich mit ihr vereinigten; entſchlos ſie ſich, ihr Vorhaben fortzutreiben und dem Ueberwinder die Spitze zu bieten, indem ſie ſich auf eine groſſe Verſtärkung verlies, die von dem Jaſper, Grafen von Pembrocke, erwartet wurde, welcher zum Dienſte des Königes Heinrichs Volk in Wallis auf die Beine brachte m). Dieſes aber wurde durch die Wachſamkeit des Königes Eduard verhindert, der, nachdem er ſein Kriegesheer, ſo bald als möglich, wieder vollſtändig gemachet hatte: gegen Weſten zog, und ſeine Feinde zu der Notwendigkeit brachte, ſich nahe bey Tewksbury in Glouceſterſhire in ein Gefecht einzulaſſen. Dieſe Schlacht wurde am Sonnabende den 4ten May 1471 gehalten, und war ſehr blutig; ſie endigte ſich aber endlich mit einer völligen Niederlage des Heeres der Königin, indem die Königin ſelbſt, der Prinz, und die mehreſten groſſen Leute unter ihrem Krie-

h) Siehe den Fabian, Graſton, Stowe und Speed's Chronicles. i) Contin. Hiſt. Croylandenius, ap. *Gale* Scriptor. Veter. rerum Anglican. Tom. I. p. 554. k) Leland's Collectanea, Vol. II. p. 534. 535. l) Hiſt. Croyland. Continuat. p. 555. m) Siehe den Fabian, Graſton, Stowe, Holinſhed, Speed.

Kriegesheere entweder getödtet, oder gefangen genommen wurden n). Es sol eine Ueberlieferung vorhanden seyn, daß sich Sir Johan Fortescue nach dieser entscheidenden Niederlage auf seinen Landsitz zu Ebberton, oder Ebrighton, drey Meilen von Camden in Glocestershire, entfernet habe, alwo er den Ueberrest seiner Tage in einem Privatleben zugebracht o). Die Geschichte aber füret eine andre Sprache; denn diese beleret uns, daß der Prinz Eduard, da ihn der Edelman, welcher ihn gefangen genommen, gegen das Versprechen ihn beim Leben zu lassen, überliefert, wegen einer dem Könige Eduard gegebenen trotzigen Antwort, von den Herzogen von Clarence und Glocester, dem Lord Hastings und andern, schändlicher Weise ermordet worden p). Der Herzog von Somerset, der Lord St. John, Sir Humphred Audley, und Sir Gervase Clifton, welche in eine Kirche in Tewksbury geflüchtet waren, verblieben daselbst auf das Versprechen einer Begnadigung von dem Könige, ob sie gleich vom Sonnabende bis zum Montage hätten entwischen können, da sie heraus geholet und enthauptet wurden q). Zu gleicher Zeit wurden die Königin Margareta, die Lady Anna, des Prinzen Eduards Witwe, die Gräfin von Devonshire, die Lady Catharina Vaus, Sir Johan Fortescue, Sir Johan Saincrlowe, Sir Heinrich Rous, Thomas Ormond, Dr. Mackerell, und fünf andre verschonet r). Es ist ganz gewis, daß der König Eduard sich in kurzer Zeit bereden lassen, den Sir Johan Fortescue zu begnadigen und in Freiheit zu setzen s); es ist auch gar nicht unmöglich, daß er ihn auch in dieses Landgut, welches ein jährliches Einkommen von vierhundert Pfunden eintrug, wieder eingesetzet habe. Dieses ist, sage ich, keinesweges unwarscheinlich, weil Sir Johan Burg, welchem das Lehngut Ebrighton gegeben worden, in eben diesem Jahre gestorben war t).

Mai

n) Coopers Chronicle, fol. 267. o) Nicholson's Engl. Histor. Library, p. 233. p) Holinshed's Chronicle, Vol II. p. 688. q) Siehe den Stowe, Grafton, Speed. r) Leland Collectanea, Vol. II. p. 506. s) Cottons Abridgment of the Records, p. 693. t) Sir Rob. Atkins Hist. Glocestershire p. 425.

Man hat gar keine Urſache zu zweifeln, daß unſer Kanzler, da er geſehen, daß es mit den Angelegenheiten des Hauſes Lancaſter ganz und gar aus wäre, ſich um eine Ausſönung mit dem ſiegreichen Eduard dem vierten bemühet habe, und daß ihm dieſes glücklich gelungen ſey. Um dieſe Ausſönung zu erleichtern, iſt es geſchehen, daß er eine Art von Vertheidigungsſchrift wegen ſeiner eignen Auffürung geſchrieben, welche Abhandlung der gelerte Seldenus geſehen hatte u), und wovon einige Handſchriften annoch aufbehalten werden, obgleich dieſelbe noch niemals an das Licht getreten iſt M). Bey allen dieſen

u) Wie aus ſeiner Vorrede zu des Forteſcue Buche: *De laudibus*, erhellet.

M) Der Titel der Schrift, welche in dem Texte hinlänglich angezeiget worden, lautet alſo:

Sir John Forteſcue's *Declaracioun vpon certayn wrytingis*, Sir Johan Forteſcues Erklärung über gewiſſe Schriften wider das Recht des Königes zu ſeinem Königreiche England, welche aus Schotland geſchicket worden (43). In Geſtalt eines Geſpräches.

Es iſt bey mir nicht im geringſten zweifelhaft, daß wir, wenn wir dieſe Abhandlung im Druck hätten, ſehen würden, daß er dem Könige ſeine Begnadigung auf eine ſehr dankbare Weiſe vergolten habe, welche ihm, wie mehr als Ein Schriftſteller zu verſtehen giebet, ganz willig widerfaren iſt. Weil er aber ehmalen ſowol wider das Recht des Hauſes York, als auch zur Vertheidigung des Rechtes von Lancaſter ausdrücklich geſchrieben hatte: erachtete er es jetzo für ſich für ſehr zuträglich, von ſeiner Veränderung ſeiner Geſinnungen eine gehörige Rechenſchaft zu geben. Denn ſo viel kan man wol aus demjenigen ſchlieſſen, was Seldenus in ſeiner Vorrede ſaget, wo er, wann er von unſers Schriftſtellers Annemung des Kanzlertitels redet, ſich folgender maſſen ausdrucket. „In ſeiner Erklärung, oder vielmehr ſeinem Widerruf desjenigen, was er wider das Recht des „Hauſes York geſchrieben hatte, leget er ſelbſt einem ſeiner Freunde, „welcher ihm Vorwürfe machte, folgende Worte in den Mund: In „Betrachtung deſſen, daß Ihr der Groskanzler des gedachten verſtorbenen Königes geweſen.„ Allein, ob wir gleich dieſes erwänen, um die Empfindung zu zeigen, welche er von der über ihn ausgebreiteten königlichen Gnade hatte: ſo haben wir doch in dem Texte das ungegründete Vorgeben eines gewiſſen Schriftſtellers aus Zeugniſſen widerleget, der gar zu geneigt iſt, Dinge auf ein Geradewohl zu behaupten,

(43) MS. Digby in Biblioth. Bodleian. 198.

diesen ausserordentlichen Veränderungen, sowol seiner Herren als seiner Glücksumstände, beharrete Sir Johan Forteſcue bey

ten; welches Vorgeben in folgenden Worten enthalten ist (44): „Ich „glaube, daß er des Aufenthalts ausser Landes und der Partey des „Hauses Lancaster einige Zeit vor der unglücklichen Rückkunft der „Königin und ihres Sohnes bey der Empörung des Grafen von „Warwick müde geworden, weil wir nichts von ihm unter ihrem Ge„folge hören.„ Es ist in dem Texte gezeiget worden, daß er unter ihrem Gefolge gewesen, dafern man diesen Ausdruck von einem Manne seines Standes gebrauchen darf, und er an den traurigen Folgen der entscheidenden Niederlage bey Tewksbury Antheil genommen habe. Es ist also überaus hart, wie dieser Schriftsteller thut, zu sagen, daß er seine Partey und seine Grundsätze verändert habe, und es ist solches gewis eine Folge davon gewesen, daß dieser Schriftsteller von der wahren Beschaffenheit seiner Umstände keine Kentnis gehabt. Es könte es aber ein spöttischer Leſer vielleicht auf der Zunge haben, zu sagen: da ihr gestehet, daß ihr diese Abhandlung nicht gesehen habet: wie könnet ihr denn mit Gewisheit dieses wissen? Es ist gar nützlich, daß eine Antwort hierauf ertheilet werde. Denn auf die Mutmassung eines Menschen böse seyn, ohne irgend etwas zur Widerlegung derselben anzubringen, heisset nicht allein grob, sondern auch lächerlich verfaren. Man merke aber, welches die wahre Beschaffenheit der Streitfrage sey. Ich gestehe ganz gerne, daß er seine politische Urtheile geändert habe, ich leugne aber, daß er seine Partey, oder seine Grundsätze verändert habe. Seine Partey änderte er nicht, indem er dem Könige Heinrich und dem Prinzen Eduard so lange anhieng, als sie lebten, so daß er nicht von einer Partey zur andern übergieng, sondern sich weislich unterwarf, da er sahe, daß die Widersetzung sowol vergebens, als unrechtmäßig sey. Er veränderte auch seine Grundsätze nicht, denn wir werden sehen, daß er dieselbe standhaft behauptet habe, nachdem er erkant, daß sowol das Recht als die Gewalt sich bey dem Hause York befinde. Um nun alles dieses zu beweisen, ohnerachtet dieſer merkwürdige Dialogus von ihm annoch in einem Bücherſale verschlossen lieget, wollen wir hören, was Sir Eduard Coke saget (45), welcher diese Abhandlung durchgeleſen hatte, und uns nicht allein einen algemeinen Abris von dem Inhalt derselben, sondern auch sein Urtheil von dem Verfaren seines Vorgängers liefern wird. Und ein besseres Urtheil, als seines, kan man, wenn man alles erweget in einer Sache von dieſer Art nicht leichte haben. Hier ist es also mit seinen eignen Worten: „Forteſcue *de laudibus legum Angliæ*. Die„ſes

(44) Nicholſon's Engliſh Hiſtor. library, p. 233.

(45) In der Vorrede zu dem zehnten Theile seiner Reports.

bey ſeinen alten Grundſätzen in Anſehung der Staatsverfaſſung, wie aus einem andern gelerten und ſchätzbaren Werke von ihm erhellet, welches in engliſcher Sprache geſchrieben w), und unter der Regierung der Königin Anna an das Licht geſtellet worden. Es erhellet, obgleich ſolches bisher nicht bemerket worden, aus einigen hierin enthaltenen Stellen, daß daſſelbe nicht allein nach ſeiner Begnadigung, ſondern auch zum Behuf Eduards des 4ten geſchrieben worden. Meine Gründe, warum ich dieſes behaupte, wird man in den Anmerkungen antreffen N). Weil wir von ſeinen andern Schrif-

w) Siehe eine ausfürliche Nachricht von dieſem Buche in den Anmerkungen.

„ſes Buch wurde unter der Regierung des Königes Heinrichs des „ſechſten zur Anpreiſung der Geſetze von England geſchrieben, und „enthält viele vortrefliche, leſenswürdige Sachen. Er ſchrieb auch ein „Buch zur Vertheidigung des Rechtes des Königes Heinrichs des „ſechſten, ſeines oberſten Landesherrn und Regenten zu der Krone von „England; hernach aber widerrief er auf Antrieb der Warheit und des „Gewiſſens dieſe Schrift, welches ich beides beſitze. Er verdienete hierin „ein beſonderes Lob, daß er nicht unter die Anzal derjenigen gehörte, „*qui ſuos amaſſent errores*, ſondern daß er der Warheit, wenn er ſie „fand, gewonnen gab. Dieſer Sir Johan Forteſcue war Lord „Oberrichter von England, und ſeine Nachkommen ſind noch bis auf „den heutigen Tag in groſſem und gutem Anſehen.„ Dieſes iſt gewis entſcheidend und ſtimmet mit allem dem, was ich geſaget habe, vollkommen überein.

N) Der Titel dieſes Werkes, wie er in der erſten Ausgabe deſſelben ſtand, lautet alſo:

The Difference between an abſolute *and* limited Monarchy. der Unterſcheid zwiſchen einer unumſchränkten und einer eingeſchränkten Monarchie, in ſo fern dieſes beſonders die engliſche Staatsverfaſſung betrift. Eine Abhandlung, welche von dem Sir Johan Forteſcue, Ritter, Lord Oberrichter und Lord Groscanzler von England unter dem Könige Heinrich dem ſechſten, geſchrieben, aus der Handſchrift auf dem bodlejaniſchen Bücherſale treulich abgeſchrieben, mit drey andern Handſchriften verglichen, und mit einigen Anmerkungen an das Licht geſtellet worden von Johan Forteſcue Aland, Eſqu. aus dem Inner-Temple, Mitgliede der königlichen Societät. Lond. 1714, in 8vo.

Schriften nichts weiter als die Titel und die Lobeserhebungen wis-

In Absicht auf die ächte Beschaffenheit der Schrift und die Gewisheit, daß er Verfasser derselben sey, wollen wir hören, was der vorneme Herausgeber derselben. Johan, Baron Fortescue von Credans in der Grafschaft Waterford, (als worzu Herr Fortescue Aland hernach erhoben worden,) in seiner Vorrede saget. „Die erste Hand„schrift von dieser Schrift habe ich vor einigen Jahren zu Oxford in „dem bodlejanischen Büchersale unter den Handschriften Seldeni „gesehen. Und weil ich von der Vortreflichkeit des Inhalts einge„nommen worden, habe ich mir eine Abschrift davon angeschaffet, wel„che ich selbst zu Oxford sorgfältig geprüfet und sie mit drey andern „Handschriften, von welchen ich zwey in eben diesem Büchersale unter „den Handschriften des Erzbischof Lauds und des Sir Kenelm „Digby, und die dritte in der cottonischen Büchersamlung „gefunden, verglichen habe. Diese Handschrift aber ist die schönste, „volkommenste und volständigste unter ihnen allen, und ist mit des „Sir Adrian Fortescue eigner Hand abgeschrieben worden, wel„cher ein Abkömling von unserm Schriftsteller war und unter der Re„gierung des Königes Heinrichs des 8ten gelebet hat. Denn ich finde „bey dieser Handschrift die Worte beigeschrieben: *Iste liber pertinet „Adriano Fortescue, Militi, manu propria scriptus, Anno Domini, „1532 et anno Regis H. 8. 24* (46). Die Handschrift des Erzbischof „Lauds aber scheinet die älteste zu seyn, indem darin an verschiedenen „Orten verschiedene sächsische Charactere und einige sehr alte Worte, „welche von denen in dieser Handschrift unterschieden, anzutreffen „sind Ich habe aber alle für einen neugierigen Altertumsforscher er„hebliche verschiedene Lesarten an dem Rande dieses Buches angemer„ket Die Sprache darin ist die englische aus den damaligen Zeiten, „welche sehr viel von der Eigenschaft der sächsischen Sprache an sich „hat, indem viele blos sächsische Wörter und Endungen der Wörter, „wie auch viele Redensarten darin enthalten sind. Ich habe mich ent„schlossen, dasselbe in seiner eignen natürlichen Tracht an das Licht zu „stellen, nicht allein weil es ein merkwürdiges Stück des Altertumes „ist, sondern auch, damit ein jeder für sich selbst von dem wahren „Sinne und der Meinung unsers Schriftstellers urtheilen könne, und „dem Herausgeber nicht den Vorwurf machen dürfe, daß er bey der „Bemühung, dem Buche ein neumodischeres Kleid anzulegen, den „Verstand verändert habe.„

Es ist nicht leichte zu begreifen, was die Ursache mag gewesen eyn, welche den vornemen Herausgeber verhindert, von der Veranlassung

(46) Siehe eine Nachricht von diesem Sir Adrian Fortescue, in dem nächstfolgenden Artickel, woraus erhellen wird, daß er nicht ein Abkömling von dem Kanzler gewesen.

wiſſen, welche denſelben von denen, die ſie durchgeleſen haben, bei-

ſung und Abſicht, oder der Zeit, zu welcher das Buch geſchrieben worden, deutlich zu reden; es iſt aber gewis, daß keines von dieſen Stücken beſonders angemerket worden, auch findet man nicht das geringſte Wort davon geſaget, daß dieſe Abhandlung zum Behuf des Königes Eduard des vierten verfertiget worden, welches jedoch aus verſchiedenen Stellen in dem Buche ſelber erwieſen werden kan, ob es gleich nicht zu leugnen iſt, daß es auf dem Titel der Handſchrift in der cottoniſchen Bücherſamlung heiſſe, daß dieſelbe dem Könige Heinrich dem 6ten zugeſchrieben worden (47). Dieſe Abhandlung iſt in zwanzig Kapitel abgetheilet, von welchen allen wir den Inhalt kürzlich durchgehen wollen. In dem erſten zeiget er den Unterſcheid zwiſchen einer unumſchränkten und einer eingeſchränkten Monarchie, welche er ganz deutlich und begreiflich darin ſetzet, wenn ein König nach Geſetzen regieret, die er ſelbſt gemachet hat, welches er *Dominium regale* nenner, und wenn ein Fürſt nach Geſetzen herſchet, welche mit Uebereinſtimmung ſeiner Unterthanen gemachet worden, welches er *Dominium politicum et regale* nennet. In dem zweiten Kapitel giebet er die Mittel, durch welche dieſe Verſchiedenheiten in der Regierungsart entſtanden, mit gleich groſſer Deutlichkeit und Scharfſinnigkeit an. Er ſetzet zum Grunde, daß in den rauhen und mehr barbariſchen Zeiten, diejenigen, welche Anhänger und Macht gehabt, ſich dieſelben zu Nutze gemachet haben, Regierungen zu ſtiften, da ſie ſodenn, nachdem ſie ſich befeſtiget, ihr Volk wie zuvor, das iſt, lediglich nach ihrem Willen und Wohlgefallen beherſchet haben. Da aber die Leute feiner und geſitteter geworden, haben ſie ſich, wie er glaubet, ihre eigne Regenten erwälet und die Bedingungen vorgeſchrieben, nach welchen ſie ſich wolten beherſchen laſſen. Er nimt hiebey Gelegenheit zu bemerken, daß Brutus, da er ſich zuerſt auf dieſer Inſel niedergelaſſen, ein Pflanzvolk mit ſich gebracht habe, und folglich ſich vorläufig mit demſelben verglichen haben müſſe, wie die öffentlichen Angelegenheiten verwaltet werden ſolten. Es darf kein übereilter Kunſtrichter, noch auch ein unbedachtſamer Politicus unſern ehrwürdigen Schriftſteller darüber tadeln, daß er demjenigen Glauben beimiſſet, was andre eine Fabel nennen; ſie mögen vielmehr den guten Gebrauch bemerken, welchen er von dieſem Stücke der gemeinen Hiſtorie, es mag wahr oder falſch ſeyn, gemachet hat, nemlich zu zeigen, daß niemalen ſo etwas, als eine unumſchränkte Regierung, auf dieſer Inſel eingefüret geweſen, und ehe ſie ſeine Gründe hierzu verwerfen, mögen ſie dafür ſorgen, wie ſie beſſere angeben können. Der Inhalt ſeines dritten Kapitels iſt, die Wirkungen einer unumſchränkten und einer eingeſchränkten Regierungsart

(47) Claudius A. 8. 21.

beigeleget worden: können wir uns nicht anmassen, zu sagen, wenn

art zu zeigen. Er füret in Ansehung des ersteren Frankreich zum Beispiele an. Er zeiget, daß die Regierung daselbst durch unsre Einfälle unumschränkt geworden sey, da ihre Könige unter dem Vorwande der Notwendigkeit, eine Beihülfe zusammen zu bringen und der Unmöglichkeit ihre Landstände zu berufen, daher Gelegenheit genommen haben, das gemeine Volk nach ihrem Gutdünken mit Steuren zu beschweren, daher dessen Armut und bedrängter Zustand entstanden, welchen er ausfürlich und beweglich beschreibet. Er leitet die Macht und Stärke der englischen Nation davon her, weil dieselbe unter einer Regierungsform lebte, welche sie in den Stand setzte, nicht allein sich selbst zu vertheidigen, sondern auch ihre Nachbaren zu überwinden. Und so, saget er, können wir von der Beschaffenheit der Regierungsarten nach unsers Heilandes Regel urtheilen: Aus ihren Früchten solt ihr sie erkennen. Diese drey Kapitel treffen so genau mit dem Anfange seines Buches: *De laudibus legum Angliae* überein, daß es, wie der letzte und beste Ausleger über diese Schrift bemerket, unmöglich gewesen wäre, daß er sich nicht solte darauf bezogen haben, gleichwie er sich auf eine andre Abhandlung beziehet, wenn nicht jenes Werk vor diesem wäre aufgesetzet worden. In seinem vierten Kapitel zeiget er, wie die Einkünfte der französischen Könige sich auf doppelt so viel, als des Königs von England seine, belaufen; weil, wie er saget, der französische König nimt, was ihm beliebet, und der König von England, was das Volk Lust hat, ihm zu geben. In dem fünften Kapitel zeiget er den Schaden, welcher daraus entstehet, wenn ein König arm ist, und insonderheit, wenn er in Schulden stecket. Und dieses thut er sehr volständig, obgleich sehr kurz, indem er beweiset, daß, weil er allemal in solchen Umständen mehr bezalen müste, als er in besseren zu bezalen nötig haben würde: folglich, weil das, was er bezalet, zuletzt aus seiner Unterthanen Tasche komt, die Nation verarmen müste, welche ihren König in Noth geraten lässet. In dem sechsten Kapitel stellet er die ordentlichen Ausgaben des Königreiches vor, wobey er bemerket, daß das Tonnengeld und der Pfundschilling nicht als ein Theil der algemeinen Einkünfte des Königes betrachtet werden müsse, weil es zu einem besonderen Gebrauche gegeben wird und lediglich zur Behauptung seiner Herschaft über die See angewendet werden solte. Sein siebentes Kapitel handelt von den ausserordentlichen Ausgaben der Krone. In dem achten zeiget er, daß, wenn die festgesetzten Einkünfte des Königes nicht zureichend sind, es die Pflicht seiner Unterthanen sey, ihm einen Zuschuß zu geben, insonderheit in diesem Königreiche, wo beides die ordentlichen und ausserordentlichen Ausgaben des Königes zum Besten seines Volkes angewendet werden.

Er

wenn dieſelben geſchrieben worden, eine einzige ausgenommen, auf

Er bringet in ſeinem neunten Kapitel auf die Gefar von Unterthanen, welche gar zu mächtig werden, und bemerket, daß in Frankreich die Regierungsverfaſſung niemalen anders, als durch ſolche mächtige Unterthanen umgeſtoſſen worden. Ich mus hier um die Freiheit bitten, ſeine eignen Worte anzufüren. „Wir haben, ſaget er, in unſern Tagen geſehen, daß ein Unterthan des Königes von Frankreich dem „gedachten Könige eine Schlacht geliefert, ihn in die Flucht geſchlagen, „hernach in Paris, ſeiner gröſſeſten Stadt, belagert, und ihn alſo da„ſelbſt ſo lange eingeſchloſſen, bis der gedachte König mit ihm, ſeinen „Anhängern und Gönnern die Sache in der Art abgemacht, wie er es „verlanget. Wir haben auch in unſerm Königreiche geſehen, daß ei„nige von den Unterthanen des Königes ihm eine Schlacht geliefert „haben, weil ihre Güter und Aemter die gröſſeſten im Lande geweſen, „da ſie dieſes ſonſt weder gethan haben würden, noch könten. Die Gra„fen von Lyceſtre und von Glouceſtre, welche damals die gröſſeſten „Lords von England waren, erregeten einen Aufſtand wider ihren „König Heinrich den dritten und namen ihn und ſeinen Sohn im „Felde gefangen. Weil der letztverſtorbene König der Schotten beſorg„te, daß dieſe Art des Verfarens in ſeinem Lande vorgenommen wer„den möchte: vertrieb er aus dieſem Lande die Grafen Dowglas, „deren Güter und Macht beinahe ſeinen eignen gleich waren, worzu „er durch keine andre Urſache, als allein durch die Furcht vor ihrer „Rebellion, bewogen wurde.„ Die Urſache, warum wir dieſe Stelle angefüret haben, iſt, weil ſie uns zu verſchiedenen Datis verhilft. Der franzöſiſche Unterthan, welcher ſeinen Landesherrn in die Flucht geſchlagen und ihn in die Stadt Paris eingeſperret, bis er zu ſeiner Befriedigung einen Vergleich eingegangen, war Carl, Graf von Charolois, der älteſte Sohn des Herzogs von Burgund, der eine Verbindung der groſſen franzöſiſchen Herren wider Ludwig den eilften formirete, welche den bürgerlichen Krieg zuwege brachte, der mit dem ſcheinbaren Titel des algemeinen Beſten bedecket wurde. Er geſchahe an einem Dienſtage, den ſechſten Julius 1465, die Schlacht bey Montlehery, und nötigte den König, ihn und ſeinen Mithelfern, was ſie verlangten, zu bewilligen (48). Der König der Schotten, von welchen geredet wird, als ob er (nicht) lange vorher verſtorben, war Jacobus der zweite, welcher im Jahr 1460 ſtarb (49). In dem zehnten Kapitel unterſuchet er, wie die Krone am beſten bereichert werden könne, und ſetzet hiebey feſte, daß nach Erwegung aller Umſtände, das beſte Mittel, die Einkünfte des Königes zu vermeren, darin

(48) Du Tillet Chronique abbrege du Roys de France, p. 135, 136.
(49) Drummond's Hiſt. of Scotland, p. 108.

auf welche er sich in einer bereits angefürten Abhandlung beruset.

rin bestehe, daß man seine Krongüter vermere. In dem eilften Kapitel zeiget er, wie dieses durch eine Wiedereinziehung geschehen könne, jedoch mit gebürender Sorgfalt und unter gehörigen Einschränkungen. Hiebey aber scheinet er die Brüder des Königes auszunemen, welchen der König, wie er saget, sowol für ihre Dienste, als weil sie Seiner Hoheit so nahe im Geblüte wären, Landgüter gegeben hätte, und daß es seiner Grosmut nicht anständig gewesen wäre, anders zu verfaren. Dieses zeiget deutlich, daß der König, welchen er meinet, Eduard der vierte gewesen. Denn wenn man die vorher festgesetzten Zeitpuncte erweget; so hat er keinen andern verstehen können. Am Ende des Kapitels schläget er vor, daß dem Könige von seinen Unterthanen ein reichlicher Zuschub gegeben werden solle, damit er im Stande seyn möge, denenjenigen, welchen die Landgüter, die er ihnen unbedachtsamer Weise geschenket, abgenommen werden solten, reichliche Vergeltungen zu geben, und zwar um zu verhüten, daß der König nicht wieder in Armut verfallen solle. Die traurigen Folgen, welche notwendig erfolgen müssen, wenn die Gemeinen dieses Königreiches in Armut gebracht werden, sind der Inhalt des zwölften Kapitels. Obgleich dasselbe bey dem ersten Anblicke grossentheils veraltet zu seyn scheinen möchte: so werden doch bey genauer und reiflicher Erwegung, die Gründe seiner Anmerkungen noch jetzo wahr befunden werden. Denn er saget, daß auf der einen Seite diese dürftige gemeinen sehr geneigt seyn werden, wider die Regierung einen Aufstand zu erregen, und daß auf der andern diejenigen, welche zu einem Aufstande nicht geneigt sind, nichts haben werden, womit sie der Regierung zu Hülfe kommen können. Woraus er den Schlus machet, daß wenn ein Volk reich ist, der König reich seyn, wenn aber das Volk nicht reich ist, der König arm seyn müsse. Es erhellet aus der besondern Meldung der Auflagen in diesem Kapitel, daß diese Abhandlung nach dem Jahr 1474 müsse geschrieben seyn. In dem dreyzehnten Kapitel bemühet er sich zu beweisen, daß die einzige Ursache, warum die Franzosen nicht rebelliren, ihr Mangel an Herzhaftigkeit sey. Und hierauf behauptet er eine gar seltsame Sache, daß in England in einem Jahre, wegen Räuberey und Todschlages mehr Menschen gehänget würden, als in Frankreich wegen eben dieser Verbrechen in sieben Jahren. Er saget, daß in Schotland kaum in sieben Jahren einmal ein Mensch wegen Räuberen aufgehänget würde. Wenn aber, saget er, in England ein Mensch sehr arm ist, und einen andern sehr reichen siehet, welchen er mit Gewalt berauben kan: so wird er nicht unterlassen, solches zu thun. In Frankreich ist es daher, wie er saget, nicht ihre Armut, sondern ihr Mangel an Herzhaftigkeit, welcher die Leute von einem

ruſet. Dem ohnerachtet haben wir uns alle mögliche Mü
ge

einem Aufſtand abhält. In dem vierzehnten Kapitel ſchläget er eine A
wegen Wiedereinziehung der Krongüter und einen groſſen Geldzuſchu
als die einzigen Mittel vor, wodurch die Hoheit der Krone wiederhe
geſtellet und die Gemeinen von der Notwendigkeit beſtändigen Zuſchub
geben, befreiet werden könten. Der Titel ſeines funfzehnten Kapite
iſt, wie der geheime Rath des Königes am beſten gewälet und eing
richtet werden könne. Dieſes ſcheinet bey ihm ein Anſchlag geweſen z
ſeyn, worin er ſich verliebet gehabt und welcher ihm mehr Mühe a
irgend etwas anders in ſeinem Buche gekoſtet. Wir wollen dahe
wie auch weil derſelbe kurz iſt, ihn dem Leſer ganz eigentlich mit ſe
nen eignen Worten liefern. „Man pflegte den Geheimen Rath ge
„meiniglich aus groſſen Fürſten, und aus den gröſſeſten ſowol geiſtli
„chen als weltlichen Lords des Königreiches, wie auch aus andern Leu
„ten, welche in groſſem Anſehen und Aemtern ſtanden, zu erwälen
„Dieſe Lords und Beamte hatten beinahe eben ſo viele eigne Sachen
„als der König, wovon in dem Geheimen Rathe gehandelt werden mu
„ſte. Sie waren daher, wenn ſie zuſammen kamen, dermaſſen mi
„ihren eignen Angelegenheiten und mit den Angelegenheiten ihrer An
„verwandten, Bedienten und Lehnträger beſchäftiget, daß ſie ſich we
„nig und zuweilen nicht im geringſten um die Geſchäfte des Königes
„bekümmerten. Es waren auch wenige Geſchäfte des Königes vorhan
„den, welche nicht zugleich auch die gedachten Geheimen Räthe, ihr
„Vettern, ihre Bediente, Lehnträger, oder andre dergleichen Leute
„welchen ſie Gefälligkeiten ſchuldig waren, betroffen hätten. Was fü
„geringere Leute ſaſſen wol damals in dieſer Rathsverſamlung, welch
„wider die Meinung jemandes von den groſſen Lords reden durften
„Konten es denn nicht damals Leute vermittelſt einer Beſtechung zu
„wege bringen, daß einige von den Bedienten und Rathgebern einige
„Lords, die Lords zur Parteilichkeit beredeten und ſie eben ſo günſti
„und parteiiſch machten, als eben dieſe Bediente, oder Parteien waren
„welche ſie hierzu beredeten. Ferner konte keine in dem Geheime
„Rathe abgehandelte Sache geheim und verſchwiegen gehalten werde
„Denn die Lords erzäleten öfters ihren Rathgebern und Bedienten, we
„che bey ihnen in den Sachen Anſuchung gethan hatten, wie ihnen di
„ſelbe von ſtatten gegangen und wer ihnen zuwider wäre. Wie kon
„wol von ſolchen groſſen Lords dem Könige geraten werden, mit V
„ſchenkung ſeiner Ländereien Maſſe zu halten, Aemter, die ihren Unt
„halt aus geiſtlichen Häuſern hatten, oder Gehalte von Abteien
„andrer Leute Bedienten zu vergeben, da ſie nach dergleichen Geſch
„ken für ſich ſelbſt und für ihre Bedienten gar ſehr begierig ſi
„Wenn man dieſes und noch viele andre Sachen erweget, welche kü

gegeben, diese Titel deutlich vorzustellen, und dem Leser das bestmög-

„tig angezeiget werden sollen: so hält man für gut, daß der König ei-
„nen Geheimen Rath haben möge, welcher nach folgendem, oder ir-
„gend einem andern änlichen Entwurf gewälet und eingerichtet worden.
„Erstlich, daß zwölf weltliche und zwölf geistliche Personen aus den
„weisesten und wohlgesintesten Männern, welche in allen Gegenden
„des Landes können gefunden werden, gewälet und in Eidespflicht ge-
„nommen werden möchten, dem Könige nach einer Einrichtung, welche
„ihnen in ihrem Eide vorgeschrieben werden solte, Rath zu geben; und
„insonderheit, daß sie keinen Gehalt, noch Kleidung, noch Belonun-
„gen von irgend einem Menschen, ausser allein von dem Könige, ne-
„men solten, gleichwie die Richter von des Königes Banke und von
„der gemeinen Banke in Eidespflicht genommen werden, wenn sie ihre
„Bedienungen antreten. Und daß diese vier und zwanzig beständig
„Geheime Räthe bleiben, und daß der König, wenn sie sich eines Fe-
„lers schuldig machen, oder es ihm so beliebet, nach dem Rath der
„mehresten Stimmen unter ihnen, jemanden von ihnen vertauschen
„könne. Daß alle Jahre von dem Könige vier geistliche und vier welt-
„liche Lords mögen gewälet werden, auf dieses Jahr dieser Rathsver-
„samlung nach eben dieser Einrichtung, wie die gedachten vier und
„zwanzig, beizuwonen. Diese alle solten einen von den gedachten vier
„und zwanzig zu einem Haupte oder obersten Vorsitzer haben, welcher
„von dem Könige gewälet und verordnet werden und sein Amt nach dem
„Gutbefinden des Königes besitzen solte, welcher sodenn *Capitalis*
„*Conciliarius* genant werden könte. Es wird nicht nötig sey, daß
„die zwölf Geistlichen in dieser Rathsversamlung ein eben so grosses
„Gehalt als die zwölf weltlichen empfangen, weil sie nicht nötig ha-
„ben werden, in ihrer Abwesenheit eine Haushaltung in ihrem Lande
„zu unterhalten, dergleichen die weltlichen für ihre Weiber und Kinder
„notwendig thun müssen. Aus diesem Grunde haben die geistlichen
„Richter in dem Parlamente zu Paris järlich nur 200 französische
„Pfunde einzunemen, da hingegen die weltlichen Richter in demselben
„järlich dreihundert französische Pfunde einnemen. Es sind auch die
„gedachten acht Lords wegen ihrer Baronien und Güter jederzeit
„*Consiliarii nati* des Königes, und daher schuldig, ihm zu allen Zeiten Rath
„zu ertheilen, daß er also nicht nötig hat, für ihre Gegenwart bey
„dieser Rathsversamlung, welche nur Ein Jahr lang dauren sol, grosse
„Gehalte zu geben. Denn die weltlichen, welche wegen ihrer Erb-
„schaften und Güter zu Sherifs auf ein Jahr gemachet werden, em-
„pfangen von dem Könige wenig oder nichts für ihre Dienste in die-
„sem Jahre. Und obgleich die Besoldungen der gedachten vier und
„zwanzig Geheimen Räthe eine neue und grosse Ausgabe für den Kö-

„nig

bestmöglichste Licht zu ertheilen, wo dieselben annoch angetroffen, und

„nig zu seyn scheinen: so wird doch, wenn man erweget, wie grosse „Gehalte die grossen Lords und andre Leute, welche in vorigen Zeiten „Mitglieder der Rathsversamlung des Königes gewesen, für ihre Ge„genwart in derselben genossen, da doch solche Einrichtung der Raths„versamlung nicht so zuträglich für den König und sein Königreich Ge„wesen, als diese seyn würde, welche Gehalte sodenn sogleich aufhören „würden, offenbar werden, daß die Gehalte der vier und zwanzig ge„heimen Räthe keine grosse Ausgabe für den König seyn Ich kan „wol annehmen, daß einige Könige vor diesen Zeiten wol einem Manne, „welcher ihnen gedienet, eben so viel järlich zum Unterhalt gegeben, „als die gedachten Gehalte austragen würden Dafern man die ge„dachten Gehalte für eine gar zu grosse Ausgabe für den König hiel„te: so könte der vorerwänten eine geringere Anzal seyn, als sechzehn „Räthe aus Privatpersonen, nebst zwey geistlichen und zwey weltlichen „Lords, so daß ihrer zusammen zwanzig Personen wären. Diese ge„heime Räthe können sich beständig in solchen Stunden, als ihnen an„gewiesen werden, wegen schwieriger Sachen, welche dem Könige vor„gefallen, unterreden und berathschlagen, und sodenn auch über die Ge„schäfte der Staatsverwaltung des Königreiches: wie zum Exempel, die „Ausführung des Geldes eingeschränket, wie ungemünztes Gold und „Silber in dieses Land gebracht, ingleichen wie Gold- und Silberge„schir, Juwelen und Geld, welches kürzlich heraus gebracht worden, „wieder hereingefüret werden könne, worzu sehr kluge Männer leicht „die Mittel ausfündig machen können. Imgleichen, wie die Preise „der Waaren, welche ein Gewächs dieses Landes sind, zu erhalten „und zu vergrössern, und die Preise der Waaren, welche in dieses „Land gebracht werden, zu vermindern seyn; wie unsre Schifsflotte „könne erhalten und vermeret werden; und wegen andrer dergleichen „Sachen, der Staatsverwaltung zum grössesten Vortheil und Wachs„thume, zu welchem dieses Land jemalen gelangen kan. Auch, wie die „Gesetze verbessert werden können, in solchen Stücken, worin sie Ver„besserung nötig haben, durch welches Mittel die Parlamenter mehr „Gutes zur Verbesserung der Gesetze in einem Monate ausrichten wer„den, oder können, als sonst in einem Jahre, wenn die Verbesserung „derselben nicht von einer solchen Rathsversamlung überleget und für „ihre Hände reif gemachet wird. Es können dieser Rathsversamlung „die höchsten Beamten des Landes, als der Kanzler, Schatzmeister „und geheime Siegelbevarer, beiwonen, wenn sie sich dabey einzufin„den Lust haben, oder wenn sie von den gedachten Räthen darzu ersuchet „werden, von welchen der Kanzler, wenn er anwesend ist, Oberprä„sidente seyn und die höchste Gewalt über die ganze Rathsversamlung

„haben

und von denenjenigen zu Rathe gezogen werden können, die so neu-

„haben kan. Es können auch die Richter und Barons von der Schatz-
„kammer, und der Rollenschreiber und solche Lords, von welchen die
„gedachten Räthe verlangen, daß sie sich in Sachen von grossen Schwie-
„rigkeiten bey ihnen einfinden, wenn sie begeret werden, und sonsten
„nicht, dieser Rathsversamlung beiwonen. Alle andre Sachen, welche
„diese Rathsversamlung betreffen, als, wie nach Absterben eines Raths
„ein neuer Rath gewälet werden solle, wie viele Stunden des Tages
„diese Rathsversamlung sitzen, wenn sie einige Ferien haben solle, wie
„lange jemand von derselben abwesend seyn könne, wie er seinen Ab-
„schied und Erlassung bekommen solle, nebst allen andern zu der Amts-
„verwaltung und Richtschnur dieser Rathsversamlung nötigen Artikeln
„können bey müßiger Zeit abgefasset und in ein Buch gebracht, und
„dieses Buch bey dieser Rathsversamlung als ein Gerichtsbuch oder als
„eine Vorschrift, wie sie bey allen Sachen verfaren und sich einrichten
„sollen, aufbehalten werden.„ Das sechzehnte Kapitel zeiget, wie di
Römer glücklich gewesen, so lange ihr Rath bey seiner völligen Ge
walt erhalten worden, und wie sie in Verfal geraten, da das Ansehe
und die Freiheit dieser ehrwürdigen Versamlung abgenommen. In
dem siebzehnten Kapitel werden Vorschriften ertheilet von der Art un
Weise, wie Aemter besetzet werden solten, und es wird darin bemer
ket, daß der König mehr als tausend Aemter zu vergeben habe. In
dem achtzehnten stehen Anmerkungen von Ertheilung der Gehalte. I
dem neunzehnten werden die Vortheile, welche aus diesen Einrichtur
gen erwachsen könten, ausfürlich vorgestellet, und in des Erzbischo
Lauds Handschrift endiget sich dieses Kapitel abgebrochner Weise, i
dem ein Stück davon verloren gegangen ist; in des Sir Adrian Fo
tescue Handschrift aber ist dieses vollständig, und es findet sich dari
ein Gebet mit ausdrücklichen Worten für den König Eduard d
vierten, zu dessen Behuf, wie wir aus vielen andern Umständen e
wiesen haben, diese Abhandlung ohnstreitig geschrieben worden. D
zwanzigste, das ist, das letzte Kapitel, beweiset, wie zuträglich es s
daß der König keine Geschenke anders als durch Patente unter seine
grossen Siegel durch seinen geheimen Rath und nach dem Anrat
desselben ertheilen möge, welches, wie dieser geschickte Staatsm
gar scharfsinnig bemerket, nicht allein undienliche und ausschweifen
Geschenke verhindern, sondern auch dem Könige den Verdrus erspar
würde, ungeziemende und ungestüme Bitten abzuschlagen, oder w
nigstens denselben blosgestellet zu seyn. Wenn man alles zusamm
nimt: so wird es sich ausweisen, daß dieses ein Werk sey, welches
uen so volkommenen Beweis von der Geselsamkeit, Weisheit, R
lichkeit, gemeinnützigen Gesinnung und pflichtmäßigen Dankbarkeit

neugierig ſind, daß ſie nach den Arbeiten dieſes vortreflichen Mannes forſchen, welche, demjenigen was wir von ſeinen Aufſätzen geſehen haben gemäs, nicht anders, als auf alle Weiſe für leſenswürdig gehalten werden können O). Wir

wiſſen

nes Verfaſſers darbietet, als irgend ein anderes, welches in unſrer oder irgend einer neueren Sprache vorhanden iſt. Und ſo, wie daſſelbe durch die Anmerkungen des gelerten Ritters Forteſcue erleutert iſt, kan es gewis bey allen denen von ſehr groſſem Nutzen ſeyn, welche Luſt haben, ſich den Urſprung und eigentlichen Grund unſrer Geſetze und bürgerlichen Verfaſſungen bekant zu machen.

O) Die Sorgfalt, womit die Werke dieſes groſſen Mannes ſo lange aufbehalten worden, und ſowol die Mannigfaltigkeit der Abſchriften in verſchiedenen Büchersälen, als auch die zalreichen Ausgaben ſeiner kleinen Abhandlung zum Lobe der Geſetze von England, ſind mehr als zulänglich, den ſowol ungegründeten als ungeſitteten Tadel eines Mannes zu widerlegen, welchen ſein Stand und Amt von ſo ungeziemenden Reden, inſonderheit von einem ſo groſſen Manne und der ſchon ſo lange in ſeinem Grabe lieget, hätte zurücke halten ſollen (50): „Er ſchrieb, ſaget er, zwey andre Bücher von dem Unterſchelde zwiſchen dem *Dominio Regali et Politico*, und eine Widerrufung ſeiner „Irtümer in Anſehung des Rechtes des Hauſes York, welche beide „in der Handſchrift noch ziemlich gemein ſind, aber noch nicht des „Druckes würdig geachtet worden. Er hat auch, wie er uns ſelber „meldet, noch ein drittes zum Gebrauch des Prinzen Eduard abgefaſſet, welches *de natura legis naturae* gehandelt, und nach der „Meinung des Verfaſſers eine überaus artige Schrift geweſen; ob „aber ſolches jetzo verloren gegangen, oder bey der vorerwänten Veränderung ſeiner Partey und Grundſätze zernichtet und umgeſtoſſen „worden, kan ich nicht ſagen.„ Man kan ihm glauben, indem wir „darthun werden, daß ſeine Wiſſenſchaft, wenigſtens in dieſem Stücke, von keinem gröſſeren Umfange, als ſeine gute Sitten geweſen. Alle Schriften, welche ihm jemalen bekant geweſen, ſind bereits erwänet worden, eine einzige ausgenommen, welche nebſt den übrigen alhier folget:

Opuſculum de Natura legis Naturae etc. (51). Ein gar artiges Buch für die Zeit, zu welcher es geſchrieben worden. „Eine „merkwürdige Handſchrift auf Papier in klein Folio, mit breitem „Rande, inſonderheit unten auf den Seiten, auf beiden Seiten beſchrieben, ohne Einleitung, Zueignungsſchrift und Vorrede.„ Vor „jedem Kapitel ſtehet der Inhalt deſſelben. Der ganze Titel iſt: *Opuſcu-*

(50) Eng. Hiſtor. Library, p. 233.

(51) Cat. lib. MS. 66. a. 72. a. 83. b.

wiſſen nichts von dem übrigen Theile ſeines Lebens, welcher, wie ſehr zu vermuten, in einer anſtändigen Einſamkeit auf dem

Opuſculum de Natura legis naturae, et de eius cenſura in Succeſſione regnorum ſupremorum, d. i. „Eine kurze Abhandlung von „der Natur des Rechtes der Natur und von dem Einfluſſe deſſelben in „die Reichsfolge unabhängiger Königreiche„ Es wird dieſelbe als ein erſter Theil (*pars prima*) bezeichnet. Der Beſchlus dieſer Schrift (Kap. 48.) ſcheinet einen Inhalt von den Regeln der Nachfolge in Königreichen überhaupt anzuzeigen. Er iſt in folgenden Worten enthalten: *Scriptor progreditur, alium ſuperinde, quod de iure ſuccedendi in regnis ſupremis intitulabitur, exordiens ſic libellum.* Dieſer zweite Theil iſt jetzo verloren, oder vermutlich von ſeinem Verfaſſer zernichtet worden. Herr Waterhouſe erwänet in ſeiner Auslegung über den Forteſcue das *Opuſculum* (52), unter dem Character als eine vortrefliche Abhandlung, als ein Buch von Werth und Wichtigkeit, welches mit dem Vorſatze geſchrieben worden, um dem Prinzen die rechten Maasregeln der Regierung nach dem Natur- und Völkerrechte vorzulegen. Obgleich die Schreibart ein wenig unrichtig iſt: ſo iſt doch der Inhalt, wenn man die Zeit bedenket, da der Verfaſſer geſchrieben hat, ſehr auſſerordentlich, und man mus geſtehen daß er ein Man von algemeiner und nutzbarer Gelerſamkeit geweſen ſey. Dieſe Schrift iſt auch in dem Worsleyiſchen Büchervorrate unter dem Titel: *Tractatus de Natura legis naturae, per D. Iohannem Forteſcue* (53), befindlich. Das Buch: *De Vigore legis Naturalis* wovon Bale und Pits Erwänung thun, iſt vermutlich das *Opuſculum*

Defenſio Juris Domus Lancaſtriae (54). Eine Vertheidigung des Hauſes Lancaſter, auf einem Blat (55).

Genealogie des Hauſes Lancaſter (56).

Von dem Rechte des Hauſes York (57).

Genealogia Regum Scotiae, in eben dieſen Händen (58).

Vertheidigung des Hauſes York, in 4to (59). *In Col MS. Iameſii. Quaedam excerpta ex Forteſcue, contra titulu Edwardi* (60), worin man folgendes merkwürdig finden wird: *A quae dicit miles praedictus, quod nulla mulier, obſtantibus lege conſuetudine Angliae, in Iure coronae et regni illius ſuccedere po eſt. Sed, etc.*

A Di

(52) *Forteſcutus* illuſtratus, p. 215. 423. (53) Cat. lib. MS. 2. 215.
(54) Biblioth. Cott. Otho. A. 3. fol. 98. (55) Ibid. 4. F. 11
(56) Ibid. A. 5. 91. Von dem Buchbinder unrecht gebunden, F. 1
(57) Ibid. 6. F. 92. (58) Ibid. 7. F. 96. (59) Ibid.
F. 67. (60) Cat. lib. MS. p. 262. b. Wood's Athen. Vol.
col. 616.

dem Lande, frey von Sorgen und entfernt von den Gefärlichkeiten, welche diejenigen notwendig begleiten, die ihre Zeit bey Höfen zubringen, verflossen ist. Es ist auch gar keine deutliche Nachricht von seinem Tode aufbehalten worden; es wird uns nur überhaupt gemeldet, daß er, da er seinen Geist aufgab,

A Dialogue *between* Understanding *and* Faith (61). Ein Gespräch zwischen dem Verstande und Glauben, sechs Blätter in Folio, geschrieben von dem Sir Johan Fortescue, zu den Zeiten des Königes Heinrichs des sechsten, *in quo ostendit, quibus modis et rationibus* Deus *saepe castigat et punit* Reges, *per eos, qui magis contra illum deliquerunt.*

Ein Gebetbuch, welches den Zeiten, worin wir leben, sehr gemäs ist (62).

A List of the Commodities of England, Ein Verzeichnis von den Bequemlichkeiten und Waaren von England, als Flüssen, Seehäfen, nebst ihrer Beschreibung, von dem Erdreich, Schafen, Tüchern, Zin, Bley, Gold, Silber, u. s. w. Ferner, worin die Ehre dieses Landes bestehe, und was für Waaren unsre Kaufleute aus verschiedenen andern Ländern herholen (63).

Man kan aber zweifeln, ob dieses von unserm Schriftsteller geschrieben worden, oder nicht. Dugdale schreibet ihm einen Auszug aus: *The Book of Assizes* (dem Buche von Landgerichten) (64) zu, worin er sich zu irren scheinet. Es ist aber keinesweges unmöglich, daß noch andre Werke von unserm Schriftsteller handschriftlich aufbehalten seyn können, welche der gelerten Welt noch nicht bekant sind; es kan auch seyn, daß einige von seinen Schriften verloren gegangen seyn. Johan Speed (65) füret ihn in seiner Geschichte an einem solchen Orte an, wo wenigstens in seinen an das Licht gestelten Werken nichts vorkomt, welches mit dieser Stelle einige Verwandschaft hätte; und Speed war gleichwol ein gar zu aufrichtiger und gar zu genauer Schriftsteller, entweder andre zu verfüren, oder sich selbst verfüren zu lassen. Es würde gewis eine grosse Wohlthat für die gelerte Welt seyn, wenn alle seine Handschriften gedruckt würden. Denn er war ein Man von algemeiner Wissenschaft, von grosser Erfarung, und ein Man, welcher in Ansehung der dunkeln Stücke unsrer Geschichte und Altertümer viele nützbare Nachrichten geliefert hat.

(61) Biblioth. Cott. Vitell. F. 10 25. F. 196. (62) Risdon Devon. 2. 244. 354. (63) Cod. Laudian. I. 47. (64) Orig. Iuridic. p. 58. (65) Chronicle p. 681.

aufgegeben, beinahe neunzig Jahre alt gewesen seyn s), welches die Umstände seines Lebens sehr warscheinlich machen. Sein Ueberrest wurde in der Pfarkirche zu Ebburton begraben, woselbst einer von seinen Nachkommen im Jahr 1677 ein Grabmal, auf welchem sich das Bildnis dieses ehrwürdigen Mannes in seiner Tracht befand, ausbessern lies, und eine Grabschrift zu seinem Andenken beifügte t) P). Es ist ganz richtig

s) Prince's Worthies of Devon, p. 307.

t) Siehe die Grabschrift in den Anmerkungen.

P) Er lieget in der Pfarkirche begraben, welche zu Ebburton gehöret, welches jetzo häufiger Ebrigbton geschrieben wird, woselbst innerhalb des Gegitters um den Altar ein Denkmal für ihn ist aufgerichtet worden, welches vermutlich, wie es nach dem Altertume und der Arbeit desselben das Ansehen hat, bald nach seinem Begräbnis geschehen ist. Auf diesem alten Grabmale lieget sein Bildnis in Lebensgrösse in gehauenen Steinen in seiner Tracht eines Lord Oberrichters, welches man ohne Zweifel zu der Zeit verfertiget, da das gedachte Denkmal zuerst aufgerichtet worden. Auf den Seiten und an den Enden ist das Wapen der Forteſcue befindlich. Ueber diesem Grabmale ist auf Kosten des verstorbenen Obristen Robert Forteſcue, von Weare und Filleigh, seines Erben in gerader Linie, eine Marmortafel mit folgender darauf eingegrabener Aufschrift (66), befestiget worden.

In
Felicem et immortalem Memoriam
Clariſſimi viri Domini,
IOHANNIS FORTESCVTI
Militia grandaeui, Angliae Iudicis primarii, et proceſſu temporis
ſub Hen. 6. Rege et Edwardo Principe, ſummi Cancellarii,
Regis Conſiliarii prudentiſſimi,
Legum Angliae peritiſſimi,
Nec non earundem
Hyperaſpiſtis
Fortiſſimi
Qui
Corporis exuvias laetam Reſurrectionem exſpectantes,
Hic depoſuit,
Marmoreum hoc Monumentum poſitum eſt
A. D. MDCLXXVII.
Voto et expenſis Roberti Forteſcuti,
Armigeri, eiusdem Familiae Haeredis nuper defuncti.
Angli-

(66) Welche Anton Wood von dem Grabmale abgeschrieben hat.

tig behauptet worden, daß alle redliche Leute und Freunde der engliſchen Staatsverfaſſung rümlich von ihm reden i), und daß

i) Lord Forteſcue in ſeiner Vorrede zu: The difference between an abſolute and a limited Monarchy.

Angligenas intra Cancellos iuris et aequi
Qui tenuit, cineres iam tenet vrna viri.
Lex viua ille fuit patriae, lux ſplendida legis,
Forte bonis ſcutum, ſontibus et ſcutica.
Clarus erat titulis, clarus maioribus, arte
Clarius, Virtute aſt clarior emicuit!
Iam micat in tenebris, veluti carbunculus, orbi;
Nam virtus radios non dare tanta nequit.
Vivit adhuc Forteſcutus laudatus in aeuum;
Vivit et in legum laudibus ille ſuis.

Das iſt auf Teutſch:

Zum
Geſegneten und unſterblichen Gedächtnis
des hochberümten Mannes
Sir Johan Forteſcue
Eines beſahrten Ritters, Oberrichters von England, und mit
Verlauf der Zeit unter Heinrich dem ſechſten und dem Prinzen
Eduard, Groskanzlers, des klügſten Rathgebers
des Königes,
Des gründlichſten Kenners der engliſchen Geſetze
Und eines höchſtapfern
Verfechters
dieſer Geſetze,
Deſſen irdiſcher Ueberreſt in Erwartung
einer frölichen Auferſtehung,
albier beigeſetzet worden,
Iſt dieſes marmorne Denkmal
aufgerichtet worden.
Im Jahr MDCLXXVII.
Auf Befel und Koſten
des Robert Forteſcue, Eſqv.
Ohnlängſt verſtorbenen Erben von dieſer Familie.
Von demjenigen, welcher der beſte Ausleger der Gerechtigkeit war,
Enthält dieſe kleine Urne den ganzen Ueberreſt.
Er war ein lebendiges Geſetz ſeines Vaterlandes, ein groſſes Licht des Geſetzes
Die Geiſſel der Ungerechten, und ein Schuz der Gerechten.

daß er nach der Meinung aller rechtschaffenen Engländer annoch in eben so grosser Hochachtung und Ansehen stehe, als irgend ein Richter, welcher jemalen in der Westminsterhalle gesessen. Er war ein Man, welcher in allerley Arten von Gelersamkeit gewiegt war, ausser seiner Kentnis der Rechte, in welcher ihn keiner übertraf; wie aus vielen gelerten Urtheilen, welche er auf der Richterbank sprach, in den Jahrbüchern Heinrichs des sechsten erhellen wird. Er hat in der Geschichte den Character eines gotseligen, dem Könige getreuen und gelerten Mannes, und hatte die Ehre der vornemste Rathgeber des Königes zu heissen. Er war ein grosser Hofman, und doch ein grosser Liebhaber seines Vaterlandes. Es würde diesen Artikel bis zu einer gar zu grossen Länge ausdenen, wenn wir hier auch nur alles das einrücken wolten, was von seiner Gelersamkeit und Tugenden zu sagen nötig wäre; es sind daher einige hieher gehörige Stücke, welche darzu dienen, seinen Character in ein wahres Licht zu setzen, unten auf der Seite angezeiget worden Q). Sein Sohn und Erbe, der

Esqv.

Seine Geburt zog ihn hervor, die Verdienste verschaften ihm Ehrenstuffen,
Die Gelersamkeit Beifal, die Tugend aber machte ihn gros.
Er scheinet jetzo als ein Karfunkel durch die Finsternis,
Und das dunkle Grab versperret die Stralen der Weisheit nicht.
Fortescue wird bis in die spätesten Zeiten bekant seyn
Und bey den gerechten Lobsprüchen der Gesetze wird man auch seine eigne lesen.

Q) Bale (67) erzälet uns auf Glauben des Robert Records, eines sehr vernünftigen und gelerten Mannes, welchem sowol die persönliche Geschichte der englischen Gelerten und Staatsmänner, als die bürgerliche Geschichte der englischen Nation wohl bekant gewesen, daß dieser ehrwürdige Man in seinem ganzen Lebenslaufe ein grosser Liebhaber der schönen Gelersamkeit gewesen, und daß er sich durch seine gelerte Vorlesungen über das bürgerliche Recht, (wodurch er vermutlich das gemeine Recht verstehet,) wärend seines Aufenthalts in den Inns of Court ein grosses Ansehen erworben habe. Die lateinische Schreibart des Verfassers enthält etwas merkwürdiges, daher ich

(67) De Script. major. Britan. cent. 8. 36. p. 613.

Esqv. Martin Fortescue, heiratete die Tochter des Richa Denſell von Filleigh, und bekam, vermöge ihres Recht

ſein

ich um Erlaubnis bitte, ſeine eignen Worte anzufüren: *Excoluit et iuuenis, tum etiam ſenex, virtutem; litterasque politas, vt q maxime, ſemper amauit. Inter forenſes Londini clariſſimus iu ciuilis interpres admittebatur; ac nobiliores in ſchola iuuenes p. culiares a regibus conditas leges perdocuit.* Dieſer Lobſpruch vo ihm iſt ſehr gerecht und wohl gegründet, da ſeine Schriften offenbc beweiſen, daß er ein Man von groſſer Beleſenheit für die damalige Zeiten geweſen. Denn wir finden, daß er den Ariſtoteles, Tull: us, Quinctilianus, Boetius, den heil. Auguſtinus, Aquinas Aegidius, Romanus, Pariſienſis, und viele andre gute Schrift ſteller anfüret. Er holete aber keinesweges alle ſeine Wiſſenſchaft au Büchern her, er ſamlete auch vieles aus ſeiner eignen Erfarung, uni war ſehr freigebig, die Früchte derſelben mitzutheilen: wovon alhie ein oder zwey Beiſpiele anzufüren nicht undienlich ſeyn wird, wel dieſelbe in der That einen Theil von ſeiner Geſchichte ausmachen, auch auſſerdem an und für ſich ſelbſt merkwürdig, und ſonſten nirgend an zutreffen ſind. Er bemerket bey Beantwortung eines von dem Prin am gemachten Einwurfes, daß die Rechtsſachen in England oft ſehr langweilig wären, zweierley: erſtlich, daß dieſes nicht eine Unbequem lichkeit ſey, welcher die engliſchen Geſetze allein unterworfen wären; und ferner, daß gar zu viele Eilfertigkeit eine gröſſere Unbequemlich- keit ſey, als gar zu wenige (68). Er ſetzet bey dieſer Materie hinzu: „Man hat in Frankreich bey dem höchſten Parlamentsgerichte einige „Rechtshändel, welche mehr als dreißig Jahre rechtshängig geweſen „ſind. Ich weis ſelber von einem Rechtshandel von einer Appellati- „on, welcher bey dem gedachten Gerichte getrieben wird, und ver- „mutlich noch zehn Jahre länger wird getrieben werden, ehe er kan „entſchieden werden. Da ich letztens zu Paris war, zeigete mir „mein Gaſtwirth ſeinen Rechtshandel, welchen er wegen einer Rente „von vier franzöſiſchen Sous, welches nur acht Pence nach unſerm „Gelde austräget, vor dem Parlamentshofe acht Jahre lang gefüret „hatte, und wobey keine Hofnung war, daß er in weniger als neuen „acht Jahren ein Urtheil erhalten würde. Mir ſind andre Rechts- „fälle von gleicher Beſchaffenheit bekant, und ſo viel ich einſehen kan, „leiden die Geſetze von England keine ſo groſſe Zögerungen, als die „Geſetze von Frankreich. Es iſt aber in der That notwendig, daß „bey rechtlichem Verfaren Zögerungen ſeyn, dafern ſie nur nicht gar „zu langweilig und verdrieslich ſind Es können auf dieſe Weiſe die „Parteien, und inſonderheit die verfolgte Partey beſſer mit ihrer ge-

(68) De laudibus legum Angliae.

„hörigen

seinen Wonsiz zu Filleigh in Devonshire a). Er hatte zwey Söhne, den Johannes und Wilhelm; der erste heiratete

a) Ryddon, Devonsh.

„hörigen Vertheidigung und dem Rath ihres Rechtsbeistandes versehen „werden, welches sonst bey keinem von ihnen beiden geschehen könte, „weder die Rechtsklage fortzusetzen, noch sich zu vertheidigen; auch ist „das Urtheil niemalen so sicher, wenn das rechtliche Verfaren übereilet wird. Ich erinnere mich, daß ich einmal bey einem Landgerichte und Gefängnisbefreiung zu Salisbury gesehen habe, daß ein „Weib in Zeit von einem Jahre wegen des Todes ihres Ehmannes angeklaget, schuldig befunden, und deswegen verbrant worden. In „diesem Falle hätte der Landrichter, nachdem das ganze rechtliche Verfaren vor ihm zu Ende war, die Hinrichtung des Weibes auch nach „dem Verlauf des Jahres aufschieben können. Bey einem folgenden „Landgerichte habe ich gesehen, daß ein Bedienter des Mannes, welcher dergestalt getödtet worden, vor eben diesem Richter, wegen eben „dieser Mordthat verhöret und überzeuget worden, welcher ein ausfürliches öffentliches Bekentnis abgeleget, daß er die einzige Person sey, „welche sich der gedachten Handlung schuldig gemacht, und daß seine „Hausfrau, welche hingerichtet worden, ganz unschuldig daran gewesen. Er wurde demnach gehänget, und ihm das Eingeweide aus „dem Leibe gerissen, und er beklagte zur Zeit und an dem Orte seiner „Hinrichtung das Unglück seiner armen Hausfrau, wegen ihrer Unschuld, und weil sie auf keinerley Weise von dem Tode ihres Ehmannes etwas gewust habe. Bey so bewandten Umständen kan man „wol glauben, daß der Richter wegen einer solchen Uebereilung in „Volziehung des Hinrichtungsurtheils sehr empfindlich die Gewissensschläge und Bisse müsse gefület haben, da es in seiner Gewalt gestanden hätte, das fernere Verfaren wider sie auf eine Zeitlang aufzuhalten. Er gestand es öfters mit Betrübnis gegen mich, daß er „niemalen im Stande seyn würde, sein Gewissen wegen eines so übereilten Verfarens zufrieden zu stellen. Eine Ueberlegung bringet „das Urtheil öfters zur Reife, welches selten oder niemalen „geschiehet, wenn mit dem rechtlichen Verfaren gar zu sehr „geeilet wird. Die englischen Gesetze lassen daher *Essoins* (Entschuldigungen, warum man nicht vor dem Gerichte erscheinet,) gelten, „welche Art von Verfaren in den Rechten anderer Länder unbekant „ist.„ Es ist ein noch merkwürdigerer Fal, als dieser, von gleicher Beschaffenheit in den Werken des Sir Edward Coke anzutreffen (69), dessen hohen Begrif von unserm Schriftsteller wir bereits angefüret haben,

(69) Institut. P. 3. cap. 104. p. 232. Vorrede zu dem achten Theile seiner Reports, p. 29.

ratete die Jaqvet, die älteſte Tochter des Radolph St. Leger, und hatte einen Sohn Bartholomäus, bey deſſen Abſter-

haben, welcher auch, ſo viel dieſes Kapitel anbelanget, ſelbiges beſonders rümet und anrät, daß die Regel, welche Sir Johan Forteſcue feſtſetzet, jederzeit von denenjenigen im Gemüte behalten werden möge, welche lieber eine wirkliche, als eine ſchleunige Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen begierig ſind. Der wahre Patriot und ſehr ſcharfſinnige Geſchichtſchreiber, Sir Walther Raleigh nennet, wenn er von unſerm ehrwürdigen Schriftſteller redet, denſelben: das merkwürdige Bolwerk unſrer Geſetze (70). Er hatte Urſache ſolches zu thun, weil ſich niemalen irgend ein alter oder neuerer Schriftſteller mehr Mühe gegeben hat, als er, dieſelben ſowol wider die Ehrſucht der Fürſten, als wider die Leidenſchaften und Laſter der Privatperſonen in Sicherheit zu ſetzen. Es war ein artiger Satz von ihm, daß, wenn gleich einige Staatsverfaſſungen auf dem feſten Lande noch ſo uneingeſchränkt ſeyn ſolten, es dennoch unmöglich ſey, daß eine Inſel unter dieſen Bedingungen bevölkert werde (71). Die Nachfolger des Brutus, ſaget er, entſchloſſen ſich, ehe ſie zu Schiffe gingen, ſich in eine Geſelſchaft zu vereinigen. Hieraus entſtand ihre Staatsverfaſſung; und die Ausführung dieſes Vorhabens zu erleichtern, ſtimmeten ſie überein, ſich von einer einzelnen Perſon beherſchen zu laſſen; dis war der Urſprung von unſrer Monarchie. Die Anmerkung des verſtorbenen Richters Forteſcue über dieſes, iſt überaus vernünftig. „Man „kan ſich alhier merken, daß unſer Schriftſteller nicht behaupte, daß „die Erzälung vom Brutus wahr ſey, ſondern dieſelbe blos als ein „Beiſpiel anfüre, welches, wenn man die Warheit derſelben zum „Grunde ſetzet, ſich ſehr wohl zur Sache ſchicket; wieviel, ob dieſelbe „in der That wahr ſey, oder nicht, an dieſem Orte nichts weſentliches „iſt, und eines jeden eignem Urtheile überlaſſen wird.„ Wir können hieraus den Grund herleiten, warum unſer gelerter Schriftſteller, und nach ihm Sir Edward Coke nebſt vielen andern behauptet haben, daß die Geſetze der Britten niemalen abgeſchaffet worden, ſondern jederzeit fortgedauret hätten; welches, ob es gleich von dem ſinreichen Herrn Hackewill und andern gelerten Altertumsforſchern Widerſpruch gefunden, dennoch ein ſehr guter Satz iſt, weil man in Sachen von groſſer Dunkelheit denjenigen Satz für eine Warheit halten mus, aus welchem die beſten Folgerungen hergeleitet werden können: und weil kein beſſerer Grund davon angegeben werden kan, daß wir in der Freiheit geblieben, als daß wir jederzeit in der Freiheit geweſen, ſo iſt es

(70) Hiſt. of the world, Lond. 1614. P. I. B. 2. Ch. 4. §. 16. p. 247.
(71) The Difference between a limited and abſolute Government, P. 12.

Absterben ohne Erben das Landgut Filleigh an den Esqv. Wilhelm Forrescue, seinen Vetter, fiel, welcher Wilhelm vorher zu Buckland Filleigh wonhaft gewesen, und von seiner Ehfrau Mard, der Tochter und Erbin des Johan Arkins von Milton in der Grafschaft Devon, drey Söhne, Johannes, Eduard und Jacob hatte; wie auch eine Tochter Jaquet, welche an den Esqv. Wilhelm Dennis von Southcomb in Devonshire verheiratet wurde b). Der älteste Sohn, der Esqv. Johan Forrescue von Filleigh, heiratete die Christiane, eine Tochter des Johan Arscott, Esqv. von Hollesworth in eben dieser Grafschaft, und hatte zwey Söhne, Wilhelmum und Johannem, und eine Tochter Alice, welche an den Esqv. Johan Farry vermälet wurde c). Der Esqv. Wilhelm Forrescue, der älteste Sohn, heiratete die Anna, eine Tochter des Sir Roger Gifford von Brightley in Devonshire, und erzeugete fünf

b) Collins Peerage, Vol. IV. p. 30.

c) Aus dem Geschlechtsregister.

richtig zu sagen, daß die Gesetze der alten Britten, welche gewis der Freiheit günstig gewesen, weder abgeschaffet worden, noch abgeschaffet werden können. Diesem Begriffe gemäs, ist es unter der Regierung Eduards des vierten als ein Gesetz festgestellet worden, daß das gemeine Recht von der Schöpfung der Welt her gewesen sey, weil es mit der gemeinen Vernunft einerley sey (72). Es ist, um den Beschlus zu machen, kaum irgend ein erheblicher Schriftsteller vorhanden, welcher von diesem grossen und redlichen Manne Erwänung gethan und nicht zu gleicher Zeit seinen Gedanken Beifal gegeben und seiner grossen Geschicklichkeit und unbeweglichen Tugend einen gebürenden Zol von Lobeserhebungen entrichtet hätte. Man kan ihm diesen Character füglich beilegen. Gleichwie ihn Widerwärtigkeiten nicht niederschlagen konten: also konte ihn auch das Glück nicht verfüren. Denn da der König Heinrich der sechste im vier und dreißigsten Jahre seiner Regierung einen andern zum Sherif der Grafschaft Lincoln machte, als es dem Statuto gemäs war: erkläreten sich die beiden Oberrichter Sir Johan Fortescue und Sir Johan Prisot öffentlich, für sich und ihre Mitbrüder, daß der König hierin einen Feler begangen habe (73); und mit diesem merkwürdigen und edlen Beispiele seiner Redlichkeit wollen wir diese Anmerkung beschliessen.

(72) Siehe die den Centuries des Jenkins vorangesetzten Grundregeln.
(73) Coke's Institutes, P. 2. p. 554.

fünf Söhne und acht Töchter d). Unter ſeinen Söhnen wurden zwey von den jüngſten, Faithful und Nicolaus, mit dem Ritterſtande beehret, und wegen ihrer vortreflichen Fähigkeiten hervorgezogen R). Sein älteſter Sohn war der Eſqv.

d) Notes on Philpots Catalogue of Knights.

R) Der vorneme Geſchichtſchreiber ertheilet uns eine gute Nachricht von den Dienſten, welche Sir Faithful Forteſcue in der Schlacht bey Edgehill geleiſtet, worin er das Kriegesheer des Parlamentes verlaſſen und zu Anfange des Treffens zu dem Heere des Königes übergegangen. Die Nachricht iſt in der That ſo gut, daß es billig iſt, daß der Leſer ſie in ſeinen eignen Worten zu ſehen bekomme, welches folgende ſind (74): „Der rechte Flügel von der Reuterey des Königes „rückte heran, den linken Flügel, welcher der gröſſeſte Hauſe der feind„lichen Reuterey war, anzugreifen. Hierauf rückte Sir Faithful For„teſcue, welcher, da er ſeine Güter und Angelegenheiten in Irland „hatte, aus dieſem Königreiche gekommen war, eine Hülfe dorthin zu „beſchleunigen, und einen Haufen Reuter zu dieſen Dienſten auf die „Beine gebracht hatte, jetzo aber, gleichwie viele andre von dieſen Völ„kern, nebſt ſeinem Haufen gleichfals unter dieſes Heer geſtecket wor„den und jetzo Major unter dem Sir Wilhelm Waller war, mit „ſeinem ganzen Trup aus dem groſſen Haufen ihrer Reuter hervor, „übergab ſich, nach Abſchieſſung aller ihrer Piſtolen auf die Erde, „nicht viel weiter als auf einen Carabinerſchus von ſeinem eignen Hau„fen, nebſt ſeinem Trup an den Prinzen Rupert, und grif ſogleich nebſt „dieſem Prinzen den Feind an. Ob nun dieſer plötzliche Zufal, wie es „gar leichte möglich war, und die Unwiſſenheit, wie viel noch ſonſt „gleiches Sinnes wären, indem ein jeder ſeinen Geſellen mit eben ſol„cher Furcht als den Feind anſahe, oder der Schrecken vor dem Prin„zen Rupert und der Reuterey des Königes, oder auch ihr eignes bö„ſes Gewiſſen bey ihnen ſeine Wirkung gehabt, weis ich nicht. Es „kerete aber dieſer ganze Flügel, nachdem er ungeſchickter Weiſe die „Carabiner und Piſtolen in die Luft abgeſchoſſen, ſich um; worauf die „königliche Reuterey ſie in der Seite und von hinten angrif, nachdem „ſelbige dergeſtalt völlig in Unordnung gebracht worden, ſie auf der „Flucht verfolgete und über zwey Meilen hin ihnen Schaden zufügete.„ Wir können verſichert ſeyn, daß dieſe Sache in dieſer Erzälung nicht gar zu glänzend vorgeſtellet werde, weil ſie von dem Geſchichtſchreiber des Parlamentes noch glänzender vorgeſtellet wird, welcher die groſſe Unordnung ihrer Reuterey, die dem Grafen von Eſſex und ſeinem Kriegesheere hätte verderblich ſeyn können, auch in der That hätte ſeyn müſſen,

(74) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, p. 252.

Johan Forteſcue von Filleigh, welcher die Anna, eine Tochter des Eſqv. Walter Porter von Therford in der Graf-

müſſen, wenn der Prinz Rupert eben ſo viel Klugheit als Herzhaftigkeit bewieſen hätte, dem Uebergange des Sir Faithful Forteſcue nebſt ſeinem Trup zuſchreibet (75). Es mochte aber dieſes für die Sache des Königes ſo vortheilhaft ſeyn, als es wolte: ſo war es doch für dieſen Haufen gewiſſer maſſen verderblich; denn da ſie in der Verwirrung, welche nachher erfolgte, ihre orangenfarbne Bänder abzureiſſen vergaſſen, gaben einige von der Partey des Königes auf ſie Feuer, wodurch ſiebzehn oder achtzehn getödtet wurden (76). Man kan ſich leichte vorſtellen, daß das Betragen dieſes Edelmannes ihm eine ſchwere Laſt von Vorwürfen von denenjenigen, welche er verlaſſen, zugezogen habe. Seine Rechtfertigung war indeſſen ſehr kurz und deutlich; ſein Trup war zu den Dienſten in Irland auf die Beine gebracht worden; als daher das Parlament ihn, wider den König zu dienen nötigte, erhielt es einen ſolchen Vortheil über ihn, welcher ihm kein ander Mittel übrig lies, ſeine Freiheit wieder zu erlangen und dasjenige zu thun, was er für ſeine Pflicht hielt, als daß er ihre Völker bey der erſten ſich darbietenden Gelegenheit verlies. Ihr eignes Verfaren dienete ihm zu einer Regel, und alle Gründe, womit ſie es zu rechtfertigen hoffen konten, daß ſie ihn gezwungen unter dem Grafen von Eſſex Dienſte zu nemen, konten auch ſeine Verlaſſung dieſer Dienſte rechtfertigen (77). Sein Bruder, Sir Nicolaus Forteſcue, war ein Malteſer Ritter, und wurde auch von dem Könige Jacobo dem erſten zu Whitehall, den zweiten Februar 1617 zum Ritter gemacht (78). Er war, wie ihn jemand beſchreibet, ein Man von einem ſo geſchickten Umgange, daß er, ſobald er bekant wurde, auch beliebt wurde, und ſobald er an den Hof kam, das Zimmer, ja ſogar das Cabinet eines Fürſten offen fand; ein Edelman, der mit ſeiner Perſon viel ausrichtete, und, wie er zu ſagen pflegte, ſeinen guten Ruf das übrige ausrichten lies (79). Man fand ihn und den Sir Edmund Forteſcue jederzeit ſo behutſam, daß ſie alle ihre Feinde vor den Augen hatten. Er verlor ſein Leben in den Dienſten des Königes Carl des erſten in Lancaſhire (80). Von dem vorerwänten Sir Edmond Forteſcue von Vallowpit, oder Fallowpit, welcher auch bey eben dieſer Sache viel gelitten hat, ſind gleichfals einige wenige Umſtände aufbehalten worden. Nachdem er dem Könige Carl dem erſten

(75) May's Hiſt. of the Parliament, lib. 3. ch. 1. (76) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, p. 253. (77) Dr. Rives Remark. (78) Lloyd's Loyal Martyrs, p. 668. (79) Collins Peerage, Vol. 4. p. 31. (80) Liſt of loyal Sufferers in the late diſmal times.

Grafſchaft Norfolk, heiratete. Deſſen älteſter Sohn war, wie ich mutmaſſe, der Eſqv. Robert Forteſcue von Filleigh, welcher die Grace, eine Tochter des Sir Bevil Grenville von Stowe, und Schweſter Johannis, Grafen von Bath, heiratete. Weil er von derſelben keine männliche Erben hatte e), fielen die Güter auf den Eſqv. Hugo Forteſcue von Filleigh, welcher die Brigitta, einzige Tochter und Erbin des Hugo Boſcawen, von Tregothnan in der Grafſchaft Cornwall, von deſſen Ehgattin Margareta, der fünften Tochter und zuletzt einer Miterbin des Theophilus Grafens von Lincoln und Barons Clinton, heiratete. Und da die Schweſtern derſelben keine Erben am Leben hatten, fiel die Baronie Clinton auf den Eſqv. Hugo Forteſcue von Filley, einen Sohn und Erben des vorermälten Hugo und der Brigitta; und da dieſer Hugo eine Einladungsſchrift zu dem Parlamente, ſeinem Rechte gemäs, bekommen hatte, wurde er den 16ten März 1721 in das Haus der Pairs eingeladen, und nam dem Rang der alten Barons Clifton

e) Baronetage Vol. III. p. 555.

erſten als ein tapfrer Anführer im Kriege mit groſſer Herzhaftigkeit und Treue gedienet und ſo rümliche Artikel der Uebergabe von Charles Fort zu Salcombe in Devon, wovon er Befelshaber war, erlanget hatte, als man wünſchen konte: flüchtete er nach dem Verfal des Königes und ſeiner Sache jenſeit des Meeres, ſtarb in Holland, und wurde zu Delft begraben, woſelbſt ihm zum Gedächtniſſe ein Denkmal aufgerichtet worden (81). Er wurde bey eben dieſen Unruhen genötiget, ſich wegen ſeiner Güter mit ſechshundert ſechzig Pfunden und drüber abzufinden. Es war ein andrer Johan Forteſcue, Eſqv. von Cookill in Worceſterſhire vorhanden, welcher für ſeine Treue gegen den König zweihundert und vier und dreißig Pfunde bezalete, und ein Johan Forteſcue von Bridleſt, in Devon (ſo vieleicht Spridleſtow heiſſen ſol), welcher zweihundert und zwey Pfunde bezalete (82). In dem nächſtfolgenden Artikel wird von den vorzüglichen Perſonen von dieſer Familie einige fernere Nachricht ertheilet werden, und wer noch beſſeren Unterricht zu erhalten begierig iſt, wird überflüßige Beweiſe finden (83), daß wir dieſe reiche Materie noch nicht erſchöpfet haben.

(81) Oldmixon's Hiſt. of the Stuarts, Vol. I p. 312. (82) Lloyds loyal Martyrs, p. 668. (83) In der Vorrede zum Forteſcue de laudibus legum Angliae, 1741. in Folio.

Clinton gemäs, ſeinen Siz ein, welche denſelben verſchiedenen Einladungen zu Folge ſeit dem ſechſten Februar 1298, als dem ſechs und zwanzigſten Jahre Eduards des erſten, beſeſſen hatten f). Im Jahr 1721 wurde dieſer Lord zum Lord Lieutenant und Cuſtode Rotulorum von Devonſhire verordnet, und den 27ſten May 1725 zu einem Ritter des hochanſehnlichen Ordens vom Bade erwälet. Bey des jezigen Königes Gelangung zum Throne wurde er wiederum zum Lord Lieutenant und Cuſtode Rotulorum von Devonſhire, und zu einem der Lords Kammerherren des Königes verordnet. Er legte aber im Jahr 1733 ſeine Aemter nieder g). Bey einer erfolgten Veränderung der Sachen kam dieſer Lord wieder in Bedienung, und wurde zum Zeugnis der Hochachtung gegen ſeine Dienſte durch ein Patent, welches den 5ten Julius 1746 datiret iſt, zum Baron Forteſcue von Caſtlehill in der Grafſchaft Devon und zum Grafen von Clinton ernennet h). Von ſeiner Familie war auch der verſtorbene Eſqv. Wilhelm Forteſcue, zuerſt Generalanwald bey dem Prinzen, und hernach Rollenmeiſter (Maſter of the Rolls). Es ſind in der That ſo viele anſenliche Leute mit dieſem Zunamen vorhanden geweſen, von welchen auch nicht wenige eben denſelbigen Taufnamen gefüret haben, daß es eine Sache von gar groſſer Schwierigkeit iſt, ihre Abſtammungen richtig zu unterſcheiden und zu beſtimmen, inſonderheit weil die Erbinnen von den älteren Linien gemeiniglich irgend jemanden von ihren Namensvettern geheiratet haben, ſo daß ihre Nachkömlinge wegen der Ländereien, welche ſie vermöge des Rechtes ihrer Mütter erblich beſizen, von älteren Familien zu ſeyn ſcheinen, als wovon ſie wirklich geweſen, welches ein bey andern zalreichen Familien gar nicht gewönlicher Fal iſt.

f) Aus der Rechtsvorſtellung wegen dieſes Anſpruchs Peerage Vol. VI. p. 31. g) Collins's h) Ibid.

VI.

VI.

Lebensbeschreibung des Johan Fortescue, Geheimen Raths und Kanzlers der Rentkammer.

Fortescue, (Sir Johan,) ein sehr gelerter Edelman, ein wahrer Patriot, ein geschickter Staatsman, Geheimer Rath und Kanzler der Rentkammer unter den Regierungen der Königin Elisabeth und des Königes Jacobi des ersten. Er stammete in gerader Linie von dem ältesten Bruder, oder vielmehr von einem der älteren Brüder des vorerwänten Kanzlers Fortescue ab, welcher seines Vaters Grosvatern Bruder war a); wie der Leser aus der Nachricht von seiner Familie in den Anmerkungen ersehen wird A). Er war noch sehr jung zu der Zeit, da das erste Un-

a) Vermöge des in dem vorhergehenden Artikel beigebrachten Geschlechtsregisters.

A) Gleichwie wenig Familien in England so zalreich oder in so viele Aeste abgetheilet sind, welche in verschiedenen Gegenden des Königreiches angesessen sind, als diese der Fortescue (1): also haben auch die Verwirrung und die Irtümer, welche hiedurch veranlasset worden, sehr wesentliche Stellen in unsrer Geschichte mit einiger Dunkelheit bedecket, welche wir in diesen beiden Artikeln, so viel als uns möglich gewesen, zu berichtigen und in ein gehöriges Licht zu setzen uns bemühet haben. Es ist gezeiget worden, daß Sir Heinrich Fortescue, der Oberrichter von Irland, drey Söhne gehabt, von welchen der zweite Sir Richard Fortescue (2) gewesen, welcher ein Vater des Sir Johan Fortescue von Ponsburn in der Grafschaft Hertford war (3), welcher die Alice, die jüngste Tochter des Sir Jeffery Bullen,

(1) Vorrede zu dem *Fortescue* de laudibus legum Angliæ, Lond. 1741. p. 49. 2) Aus den Samlungen des T. Meller. (3) Chauncy's Hertfordshire p. 310.

Unglück ſeine Familie in der Perſon des Ritters von dem Bade Adrian Forteſcue, ſeines Vaters b), betraf; der, da er ſich zum

b) Welcher zu dieſer Ehre gelangte, da Heinrich der achte zum Prinzen von Wallis ernennet wurde.

len, Lord Mayors von London, von ſeiner Ehgattin Anna, einer Tochter und einer von den Erben des Thomas Lord Hoo und Haſtings, Ritters des Hoſenbandes, geheiratet, und ein Grosvater des Thomas Bullen, Grafen von Wiltſhire und Ormond, des Vaters der Königin Anna Bullen, einer Mutter der Königin Eliſabeth geweſen (4). Aus dieſer Ehe ſtammete Sir Johan Forteſcue von Punsburn, Pförtner von der Stadt Calais, ab (5), welcher im dritten Jahre des Königes Richard des dritten, nachdem er den von dieſem Könige gefangen genommenen Johan Verre, Grafen von Oxford, in Freiheit geſetzet, mit demſelben nach Frankreich herüber gieng, und mit Heinrich, Grafen von Richmond, da derſelbe durch ſeinen Sieg auf Bosworthfield zu der Krone von Engeland gelangte, herüber kam. Dieſer Graf machte bey ſeiner Landung zu Milfordhaven dieſen Sir Johan Forteſcue zum Ritter (6), welcher im zweiten Jahre Heinrichs des ſiebenten wegen ſeiner Tapferkeit in der Schlacht bey Newark am Trent, da Johannes, der Graf von Lincoln, und Lambert Simnel geſchlagen worden, zum Fanenritter gemacht wurde (7). Und ſein Bruder, Sir Adrian Forteſcue, wurde bey der Ernennung des Heinrich zum Prinzen von Wallis, den achtzehnten Februar, im neunzehnten Jahre Heinrichs des ſiebenten, zu einem Ritter gemacht (8), wärend welcher Regierung beide Brüder in groſſen Gnaden ſtanden. Dieſer Sir Adrian Forteſcue war ein tapfrer Soldat und dienete dem Könige Heinrich dem achten in ſeinen Kriegen (9). Im fünften Jahre Heinrichs des achten bekam er und Johan Forteſcue, Eſqv. den Schutzbrief des Königes (10), da er nebſt dem Ritter Carl Herbert zu demjenigen Kriegeszuge abreiſete, in welchem Teroven und Tournay erobert und eine merkwürdige Schlacht gehalten wurde, welche von unſern Geſchichtſchreibern die Sporenſchlacht genant wird (11). Wir finden auch, daß dieſer Sir Adrian Forteſcue bey der berümten Unterredung im Jahr 1520, zwiſchen dem Könige Heinrich dem achten und dem franzöſiſchen Könige, die Königin begleitet habe (12). Er war auch im funfzehnten Jahre eben dieſes Königes einer von den vornemſten Befelshabern derjenigen

(4) Weevers Funeral Monuments p. 799. (5) Hall's Chronicle f. 47. a. (6) Jekyl's Cat. of Knights. (7) Collections to the Reign of Henry 7. (8) Aus den handſchriftlichen Sammlungen des T. M. (9) Hall, Stowe, Hollinſhed, Speed, Herbert. (10) Rymers Foedera Tom. 13. p. 372. (11) Strype's Memorials, Vol. I. p. 5. (12) Rymers Foedera, 13. 712.

zum Unglück in eine genaue Verbindung mit einer Familie ein-

gelaſ-

jenigen Völker, welche Bray und Montdidier eroberten und dieſe Gegenden von Frankreich verwüſteten (13). Er fiel aber, aller dieſer Dienſte ohnerachtet, in Ungnade, und wurde, wie in der nächſtfolgenden Anmerkung wird gezeiget werden, wegen Hochverrats hingerichtet (14). Er heiratete zuerſt die Anna, eine Tochter des Sir Wilhelm Stoner, von Stonet in Oxfordſhire, und erzeugete mit derſelben die Margaretа, welche an den Thomas Lord Wentworth, und die Franciſca, welche an den Thomas Lord Fitzgerald, älteſten Sohn des Grafen von Kildare, verheiratet wurde (15). Dieſer Sir Adrian aber hatte von ſeiner zweiten Ehgattin, Anna, einer Tochter des Sir Wilhelm Rede von Rockingham-caſtle in Northamptonſhire, drey Söhne: den Johannes, den Gegenſtand dieſes Artikels, den Thomas, und Anton: wie auch zwey Töchter, die Maria, welche mit dem Wilhelm, einem Sohne und Erben des Johan Norris von Fyfield in Berkſhire, verheiratet wurde, und die Eliſabeth, welche ſich mit dem Eſquire Thomas Bromley, aus der Grafſchaft Salop, verheiratete, der in gerader Linie von dem berühmten Sir Johan Bromley abſtamte, der in dem vierten Jahre der Regierung des Königes Heinrichs des fünften in der merkwürdigen Schlacht bey Corby (16) die Standarte von Guyen, welche damals von den Franzoſen gewonnen worden, wieder gewan; für welchen wichtigen Dienſt ihm nicht allein die Ehre des Ritterſtandes, ſondern auch Aemter, welche von beſonderem Anſehen und Wichtigkeit waren, nebſt Ländereien von groſſem Werthe in dem Herzogtume Normandie, und eben dieſe Standarte von Guyen zum Helmzierat in ſeinem Wapen, beigeleget worden. Unter dieſer Regierung lebte auch Heinrich Bromley und Richard Bromley, welche ſich in dieſen Kriegen hervorthaten; indem der erſtere ein vornemer Officier in der Stadt Caen war (17), welcher im ſiebenten Jahre Heinrichs des fünften in Betrachtung ſeiner Dienſte eine Schenkung von allen Ländereien, Lehngütern, Renten und Dienſten des Radolph Ruet erhielte, und dem andern, welcher den Beinamen von Harfleur fürete, alle Ländereien u. ſ. w. des Ritters Lionel de Recheburgh und ſeiner Ehgattin Jane, durch eine Schenkung zu Theil wurden. Von dieſem Sir Johan Bromley ſtammete der Eſqu. Wilhelm Bromley, der vornemſte Staatsſecretarius unter der Regierung der Königin Anna, ab. Es erhellet hieraus, daß unſer Staatsman Forteſcue von allen Seiten von anſenlicher Herkunft geweſen.

(13) Halls Chronicle, f. 114. a. (14) A Catalogue of thoſe put to death for Religion or treaſon, in the Reign of Henry 8. (15) Baronag. Angliae, MS. fol. 28. p. 153. (16) Dugdales Warwickſhire (17) Par. Norman. 7. H. 5. p. 1. n. 219.

gelassen, welche unter der grössesten Ungnade des Königes Heinrichs des achten lag, ohnerachtet er bey diesem Monarchen viele Jahre hindurch in hohen Gnaden gestanden, das Unglück hatte, in eine von den Verfolgungen mit verwickelt zu werden, welche derselbe zu seiner Sicherheit für nötig hielt c); worauf er, nachdem er wegen Hochverrats angeklaget worden, wovon wir in unsern Geschichten nur eine gar dunkle Nachricht haben, seinen Kopf verlor d). Er starb aber so, daß er gar sehr bedauret wurde, weil man ihn so wol für einen Man von grosser Gelersamkeit und Weisheit, als auch für einen tapfern Man und grossen Officier hielte, der mehr um dem Argwone des Königes ein Genüge zu leisten umgekommen, als weil er sich irgend eines zum Nachtheil der Krone geschmiedeten Anschlages schuldig gemacht e) B). Auf wen die Sorge für

c) Burnet's Hist. of the Reformat. Vol. I. p. 360. d) Hollinshed's Chronicle Vol. II. p. 946, 947. e) Burnet's Hist. of the Reformat. Vol. I. p. 264.

B) Um diese Sache volkommen zu verstehen, müssen wir dieselbe etwas weiter herholen. Im Jahr 1536 entstand eine Rebellion wider den König Heinrich den achten in Lincolnshire, und in den nordischen Grafschaften. Die erstere erregete bey dem Könige einige Furcht, daher der Herzog von Suffolk, welcher dieselbe zu unterdrücken abgeschicket wurde, die Anweisung und Volmacht hatte, sowol gelinde als harte Mittel zu gebrauchen, und die ersteren waren es hauptsächlich, wodurch er seinen Zweck erreichete (18). Wider die nordischen Rebellen wurde der Herzog von Norfolk abgeschicket, welchem der Marquis von Exeter Beistand leistete; und Bischof Burnet saget, daß es der grossen Klugheit des Herzogs und seiner zeitigen Ansuchung um eine algemeine Begnadigung und der Bekantmachung derselben zuzuschreiben gewesen, daß alle Sachen beigeleget und der König auf seinem Throne erhalten worden. Es wurde ein gewisser Aske, welcher das Haupt der nordischen Rebellen gewesen, nach Hofe eingeladen und von dem Könige liebreich aufgenommen, welcher von ihm, wie man glaubte, einige Nachrichten heraus lockte (19). Nach der Rückkunft desselben auf das Land sagte man, daß einige neue Zusammenkünfte gehalten worden; worauf der König von seinen Versprechungen, welche er in seiner Begnadigung gethan, losgesprochen, viele von

(18) Herberts Hist. of the Reign of Henry 8. (19) Hollinsheds Chronicle 2. p. 943, 944. Man findet eine vortrefliche Nachricht von dieser Rebellion in dem Speed.

für seine Kinder gefallen sey, sind wir, bey dieser Entfernung der Zeit zu entdecken nicht im Stande gewesen; es ist aber ganz

von den Rebellen nach einem Kriegesrecht hingerichtet, weit mehrere verhöret, überführet und in verschiedenen Gegenden des Landes getödtet wurden, auch die Lords Darcy und Hussey, nachdem sie von Pairs verhöret worden, wobey Heinrich Marquis von Exeter als Grosshofmeister (*High Steward*) gesessen, schuldig befunden und der erstere auf dem Towerhill, der letztere zu Lincoln enthauptet worden (20). Im nächstfolgenden Jahre erhielt man einige Aussagen von dem Sir Jeffrey Pole, worauf Heinrich Marquis von Exeter, Heinrich Montacute, ein älterer Bruder des Cardinal Polus nebst verschiedenen andern Personen festgenommen, zum Verhor gezogen und in dem folgenden Monat Januarius auf dem Towerhill und Tyburn hingerichtet wurden (21). Da Sir Nicolaus Carew, Oberstallmeister und Ritter des Hosenbandes, sich unterstanden hatte, zu sagen, daß dieses Verfaren etwas hart wäre, wenn man bedächte, daß der Marquis des Königes leiblicher Vetter und ein Enkel von Eduard dem vierten wäre (22): wurde er zum Verhör gezogen, überführet und den folgenden dritten März hingerichtet. Und nunmehro kommen wir auf die Sache des Sir Adrian Fortescue, bey welcher wir die besten Zeugnisse gebrauchen wollen, welche wir finden können, insonderheit das Zeugnis eines gelerten Prälaten, welchen keiner an Einsicht in dem Zeitabschnit dieser Geschichte übertroffen hat (23). „Auf diese Hinrichtungen folgete das Parlament im Jahr 1539, in welchem nicht „allein diese Verurtheilungen, welche bereits geschehen, bestätiget, „sondern auch neue von einer seltsamen und unerhörten Beschaffenheit „beschlossen wurden. Es war ein Schandfleck, der niemalen auszulö„schen ist, welcher nicht genug verworfen werden kan und eine Ueber„tretung der heiligsten und unverbrüchlichsten Regeln der Gerechtigkeit „war, welche keiner Entschuldigung fähig ist, daß einige Personen ver„urtheilet wurden, welche man im Gefängnis hielte, ohne sie zu einem Verhöre kommen zu lassen.„ Ich wil hievon noch beifügen, was der grosse Lord Oberrichter Coke schreibet (24). „Ob ich gleich „die Gewalt des Parlamentes nicht in Zweifel ziehe, indem die Ver„urtheilung unstreitig nach den Gesetzen gültig ist: so sage ich doch von „der Art des Verfarens: *Auferas obliuio si poteſt, si non vt. unique* „*silentio*

(20) Catalogue of those put to death for Religion or treason, in the Reign of Henry 8. (21) Des Bischofs von Durham Predigt von diesem Complot machet den Sir Geoffry Pole zum Entdecker. (22) Siehe die alten Geschichtschreiber, Hollinshed, Stowe, Speed. Anſ. 37, 38. (23) Burnets Hiſt. of the Reformat. Vol. I. p. 360. (24) IV.

ganz gewis, daß man die gehörige Sorge für sie getragen habe; so daß der älteste, **Johan Fortescue**, sich mit seiner weit-

„*silentium tegat.* Denn je höher und unumschränkter die Gerichts„barkeit eines Gerichtshofes ist: desto gerechter und redlicher mus der„selbe in seinem Verfaren seyn, und den geringeren Gerichtshöfen ein „Exempel der Gerechtigkeit geben.„ Die vornemsten unter diesen wa„ren die Marquise von **Exeter** und die Gräfin von **Sarum**. Die „eigentliche Sache, welche der ersteren Schuld gegeben wurde, ist, „daß sie sich mit dem Sir **Nicolaus Carew** bey seinen Verrätereien „verbunden; welchem beigefüget wird, daß sie verschiedene andre ab„scheuliche Verrätereien begangen habe. Von der andern wird gesaget, „daß sie sich mit ihrem Sohne, dem Cardinal, in ein Verstandnis ein„gelassen habe, nebst andern die Sache vergrössernden Worten. Es „erhellet aus dem Tagebuche nicht, daß einige Zeugen verhöret worden. „Nur an dem Tage, an welchem die **Bills** zum drittenmale in dem „Hause der Lords verlesen wurden, zeigete **Cromwell** denselben einen „Rock von weisser Seide, welchen der Lord Admiral unter den Kleidern „der Gräfin von **Sarum** gefunden hatte, in welchem das Wapen von „England auf der einen Seite, und die Fahne, welche vor den Re„bellen hergetragen worden, auf der andern Seite eingenähet war. „Dieses wurde als ein Beweis vorgebracht, daß sie die Rebellion gut ge„heissen habe. Drey irländische Priester wurden auch verurtheilet, weil „sie Briefe aus England an den Papst und an den Cardinal Polus ge„bracht; ingleichen Sir **Adrian Fortescue**, weil er eine Rebellion „zu erregen gesuchet; **Thomas Dingley**, ein St. Johannis Ritter „von Jerusalem, und **Robert Granceter**, ein Kaufman, weil sie „zu verschiedenen auswertigen Fürsten gereiset und dieselben beredet, „mit dem Könige Krieg anzufangen, und den Lords **Darcy** und **Hus„sy** bey der Rebellion, welche sie erreget, beizustehen Zwey Gent„lemen, ein Domicianermönch und ein freier Landsasse, wurden durch „eben diese Acte verurtheilet, weil sie gesaget hatten, daß die giftige „Schlange, der Bischof von **Rom**, das oberste Haupt der englischen „Kirche sey. Ein andrer Gentleman, zwey Priester und ein freier „Landsasse, wurden wegen Verräterey überhaupt verurtheilet; so daß „kein besonderes Verbrechen namhaft gemachet wurde. Also wurden „sechzehn Personen auf diese Weise verurtheilt; und wenn ja einiges „Zeugenverhör zu ihrer Ueberfürung geschahe, so geschahe es entweder „in der Sternkammer oder vor dem geheimen Rath, indem in den Ta„gebüchern gar keine Meldung von einigen vorgebrachten Zeugnissen „vorkomt. Man eilete auch mit Durchtreibung dieser Bille gar sehr, „indem dieselbe da man sie den zehnten May eingebracht, an diesem „Tage zum ersten und zweitenmal, und den eilften May zum dritten-

weitläufigen Wissenschaft, besonderen Scharfsinnigkeit und volkommenen Bekantschaft mit den besten lateinischen und grie-

„mal verlesen wurde. Die Gemeinen behielten dieselbe fünf Tage, ehe „sie selbige zurücke schickten, und fügeten denenjenigen, welche anfäng„lich in der Bille gestanden, noch einige andre bey; wie viele aber ur„sprünglich in der Bille namhaft gemacht und wie viele hernach beige„füget worden, kan man nicht wissen. Forteſcue und Dingley wur„den den zehnten Julius hingerichtet. In Ansehung der Gräfin von „Sarum hat der Lord Herbert in einer Urkunde gelesen: Daß Bal„len von dem Papste in ihrem Hause gefunden worden, daß „sie einen Briefwechsel mit ihrem Sohne unterhalten, und daß „sie ihren Lehnleuten verboten habe, das neue Testament in „englischer Sprache, oder irgend ein andres von den Büchern „zu besitzen, welche unter Bestätigung des Königes an das „Licht gestellet worden. Sie war damals ohngefär siebzig Jahre „alt, bewies aber durch die Antworten, welche sie ertheilete, daß sie „ein lebhaftes und männliches Gemüt habe. Sie wurde auf zwey „Jahre, nachdem die Acte durchgegangen war, in dem Tower gefan„gen, gehalten indem der König ihren Sohn durch diesen Aufschub zu „einer besseren Aufführung zu nötigen im Sinne hatte. Nach einer „frischen Erbitterung aber durch eine neue Rebellion in den nordischen „Gegenden, wurde sie enthauptet und mit ihr verlosch der Name „und die Linie Plantagenet. Die Marquise von Exeter starb eines „natürlichen Todes.“ Obgleich in demjenigen, was der Bischof Bur„net saget, eine sehr rümliche Gerechtigkeitsliebe und ein rechtschaffener Eifer um die Warheit enthalten ist: so kan es doch, da wir diese Ge„legenheit haben, nicht undienlich seyn, diesen dunkeln Stellen einige andre historische Erleuterungen beizufügen; welches, nach dem Urtheil der besten Kenner, der wichtige Nutzen von Werken von dieser Art ist, in welchen öfters solche Materien untersuchet werden die sich schwerlich an irgend einem andern Orte erörtern lassen. Wenn jemand die vorhergehende Erzälung erwäget, wird er gewar werden, daß alhier eine grosse Anzal von Personen von hohem Stande, oder von vieler Erfarung, oder von grosser Gewalt, wegen seltsamen Argwones und sehr gezwungner Auslegungen, sogar nach dem äusseren Anscheine des rechtlichen Verfarens wider sie, aus der Welt gerissen worden, wovon man keinen zureichenden Grund erblicket. Denn wenn sich der Marquis von Exeter in der That unüberlegter Ausdrücke schuldig gemacht: so hätte er sich auf wirkliche Dienste berufen können, welche dieselben weit überwogen. Oder wenn er die Worte geleugnet hätte, so waren sein Kriegeszug wider die nordischen Rebellen, und daß er als Lord (*High Steward*) Groshofmeister bey dem Verhör der Lords Darcy

griechischen Schriftstellern hervorgethan f). Diese Eigenschaften, wozu vieleicht noch einige entfernte Blutsverwandschaft kam, worin er mit der Königin von Seiten ihrer Mutter

f) Camden. Annal. regn. Eliz. p. 1.

und Hussey sas, Thaten, welche ihm gar sehr zum Vortheil gereicheten. Diese konten aber von geringem Nutzen seyn, dafern man blos einen Vorwand suchte, den Marquis und die Freunde seiner Familie auf einmal aus dem Wege zu räumen. Ein gewisser Geschichtschreiber, welcher, wie wir mehr als einmal angemerket, sehr ausserordentliche Beichter hülfen hatte, hat eine Ursach an die Hand gegeben, warum der König so begierig gewesen, den Marquis von Exeter sich aus dem Wege zu schaffen. Sie waren Schwesterkinder, und der König hegete in dem ersteren Theile seiner Regierung gegen ihn eine soiche Zuneigung, daß er ihn zu seinem Nachfolger erklärete. Jetzo aber, da er selber einen Sohn hatte, stand er in einer solchen Furcht, welche durch keine gelindern Mittel gedämpfet werden konte (25). Man könte hiewider einwenden, daß die ausserordentlichen Beispiele, welche der Marquis von seinem Eifer für die Person und Regierung des Königes gegeben, diesen Argwon hätten überwiegen können. Hierauf giebet uns ein andrer Geschichtschreiber eine Antwort an die Hand, welches diese ist: daß der König erfaren habe, mit wie leichter Mühe er viele tausend Man zur Unterdrückung der Rebellion auf die Beine gebracht (26), und daß die Gedanken von seinem Besitze einer so grossen Gewalt, anstat seine Furcht zu vermindern, dieselbe eher vermehret und seinem Argwone ein mehreres Gewicht gegeben haben. Eben dieselbe Grundregel erstreckte sich auch auf alle die übrigen, welche theils durch ihren Zusammenhang mit Familien, welche mit der Krone verwandt, theils durch die Kentnis, welche der König von der Herzhaftigkeit einiger und von der Geschicklichkeit anderer hatte, mit eingeflochten wurden. Man glaubet, daß eben dieser Geist auch in den folgenden Anschlägen geherschet habe. Denn **Eduard Courtney**, der Sohn des Marquis von Exeter, blieb, ob er gleich nur ein Kind war, wärend der ganzen Regierung **Eduards** des sechsten gefangen. Er wurde zwar, da er ein Man geworden, von der Königin **Maria** losgelassen, aber bey dem erfolgten Aufstande des **Wyat** wieder in den **Tower** geschicket, hernach aber nochmals in Freiheit gesetzet, so daß man ihm auf Reisen zu gehen verstattete. Endlich aber wurde ihm, wie die gemeine Rede gieng, zu **Padua** Gift beigebracht, entweder wegen seiner Abstammung von **Eduard** dem vierten, oder weil er, welches vieleicht ein grösseres Verbrechen war, mehr Neigung gegen die Prinzeßin **Elisabeth**, als gegen ihre Schwester, die Königin, hegete (27).

(25) Speeds Chronicle p. 779. (26) Godwin's Annals p. 183.
(27) Dugdale's Baronage, Tom. I. p. 643.

ter stand s), brachten ihn sehr zeitig bey der Königin Elisabeth in Bekantschaft und Ansehen, die sich seine Gelersamkeit zur Anweisung bey ihrem Studiren zu Nutze machte, welchem sie wärend ihres ganzen Lebens getreu verblieb, und die Mühe, welche er sich in diesem Stücke gab, mit dem Amte eines Aufsehers der Kleiderkammer belonete b). Wir können nicht zweifeln, daß die Königin eine grosse Hochachtung gegen ihn geheget, und ein sehr grosses Vertrauen auf ihn gesetzet habe, weil der zweite grosse Unglücksfal in seiner Familie, welches die Ueberfürung seines Bruders, des Ritters Anton Fortescue, wegen Hochverrats war i), ihn nicht im geringsten betraf. Es lässet sich im Gegentheil mutmassen, daß sein Ansehen ein erhebliches Antheil daran gehabt, von der Gnade der Königin die Vergebung dieses Verbrechens auszuwirken; welches die Verbrecher, ob sie es gleich zu verkleinern suchten, doch niemals zu leugnen begereten, sondern durch ihr eignes Bekentnis überfüret wurden C). Man findet nicht, daß sich unser Staats-

s) Weever's Funeral Monuments p. 799. h) Strype's Annals Vol. III. p. 444. i) Camden Annal. p. 89.

C) Der Tod seines Vaters konte dessen jüngsten Sohn von seiner Anhänglichkeit an die polische Familie nicht abbringen, aus welcher Familie er ein Frauenzimmer heiratete; welche, wie einige sagen, des Cardinals Schwester war, welche aber andre mit grösserer Wahrscheinlichkeit zu einer Nichte desselben machen. Unter der Regierung der Königin Maria war diese Verbindung nutzbar; sie verschafte ihm die Ehre des Ritterstandes und daß er mit dem Titel eines Marschals nach Irland geschicket wurde; von wannen er zurücke kerete und bey diesem Cardinale, da er Erzbischof von Canterbury geworden, Haushaltungscontrolleur wurde (28). Er wurde in gar kurzer Zeit nach der Königin Elisabeth Gelangung zum Throne in Verhaft genommen, weil er sich mit Zauberern zu thun gemacht hatte, um zu erfaren, wie lange die Königin leben würde; und deswegen, wie auch wegen anderer Unvorsichtigkeiten, wurde an den Dr. Bonner, Bischof von London, welcher damals noch nicht abgesetzet war, Befel ertheilet, den Fortescue und seine Mitschuldigen vor dem geistlichen Gerichte zu verfolgen (29). Allein es dienete auch dieses noch nicht zu einer hinlänglichen Warnung: denn Sir Anton Fortescue lies sich auf

(28) Strype's Annals Vol. I. p. 7.

Intrigers of Queen Elizabeth, in a succinct view of the Treasons contrived against her, p. 3.

Staatsman wärend des Laufes dieſer Regierung jemalen zu irgend einer Partey geſchlagen habe t). Er beſas ein gutes Ver-

t) Sidney State Papers Vol. I. p. 347. 350. 359. 369. 377. 382.

Zureden, oder wenigſtens mit Wiſſen des franzöſiſchen und ſpaniſchen Abgeſandten (30), in neue Anſchläge ein, worüber er wiederum ins Gefängnis geſchicket wurde. Von der Beſchaffenheit, dem Urſprunge und Ausgange dieſes Complots ertheilet uns Camden folgende gute und deutliche Nachricht. Es lieſſen ſich nemlich Arthur Pole und Jeffery Pole, ſein Bruder, welche Enkel des George Herzoges von Clarence waren, mit dem Sir Anton Forteſcue und einigen andern in einen Anſchlag ein, ſich nach Frankreich fortzumachen, woſelbſt ſie Hofnung hatten, mit Beihülfe des Hauſes Guiſe eine anſenliche Macht auf die Beine zu bringen, welche ſie nach Wallis herüber zu füren und daſelbſt die Maria, die Königin der Schotten, zur Königin von England, und den Arthur Pole zum Herzoge von Clarence auszurufen Willens waren. Forteſcue legte ein ſehr volſtändiges und deutliches Bekentnis ab, fürete aber für ſich und ſeine Freunde zur Vertheidigung an, daß ſie nicht die Regierung der Königin Eliſabeth zu ſtören im Sin gehabt, indem keiner von ihren Anſchlägen eher, als nach ihrem Tode, zu Stande kommen ſollen, welcher ſich, wie ſie verſichert wären, wärend des Verlaufs dieſes 1562ſten Jahres ereignen würde. Dieſes rettete ſie zwar nicht von der Verurtheilung, es verhinderte aber doch ihre Hinrichtung, weil die Königin nicht gerne wolte, daß ſo vieles königliches Blut auf dem Blutgerüſte vergoſſen würde (31). Sie trieb ihr Mitleiden noch weiter, und verſchonete den Preſtal, den Zauberer, weil derſelbe nur eine Nebenrolle bey dieſem Anſchlage geſpielet hatte. Sowol ſein Unglück, als ſeine Errettung, beweiſen deutlich genug, daß Aberglaube und Begeiſterung zu den damaligen Zeiten ſtark geherſchet haben. Denn gleichwie er ſich dadurch dieſe Verurtheilung zuzog, daß er etwas zu wiſſen vorgab, welches er nicht wuſte: alſo erhielte er auch ſeine Freiheit auf eben dieſe Weiſe, indem er ſeinem Hüter einbildete, daß er ſich im Beſitze des Steines der Weltweiſen befinde, auf welches Gerüchte der Graf von Pembrock ſich ſeine Freilaſſung zu einem Neujahrsgeſchenk ausbat, welches die Königin im Jahr 1566 bewilligte (32). Dieſes war das Ende eines ſehr gefärlichen und zu gleicher Zeit ſehr lächerlichen Handels, welcher, wenn er ſich nur wenige Jahre ſpäter unter dieſer Regierung zugetragen hätte, denen, die ihre Rolle dabey geſpielet, ſehr theuer würde zu ſtehen gekommen ſeyn. Sir Anton Forteſcue lebete noch viele Jahre hernach, und hinterlies von ſeiner Gemalin Catharine Pole einen Sohn, Johannes.

(30) Camden Annal. Regn. Eliz. p. 89. Strype's Annals Vol. I. p. 366.
(31) Camden Annal. p. 89. (32) Strype's Annals Vol. I. p. 366.

Vermögen, eine einträgliche Bedienung, und die Gnade der Königin; welche er dadurch beibehielte, daß er fleißig seiner Pflicht ein Genüge leistete, und sich niemalen in Geschäfte mengete, als wenn er darzu gefordert wurde. In dem Parlamente, welches zu Westminster den neun und zwanzigsten October, im acht und zwanzigsten Jahre ihrer Regierung, zusammen berufen wurde, sas er als Deputirter von der Stadt Buckingham, nebst dem Esqv. Christoph Edmonds l). In eben diesem Jahre finden wir ihn mit dem Esqv. Johan Wolley, aus dem geheimen Rath der Königin, bey einer Commißion vereiniget, das Geld, die Juwelen und andre Kostbarkeiten, welche von der Anna, Herzogin von Somerset, der Witwe des Protectors, hinterlassen worden, in Augenschein zu nemen m). In dem Parlamente, welches auf den vierten Februar im ein und dreißigsten Jahre eben dieser Regierung zusammen berufen wurde, wurde er nebst dem Esqv. Thomas Tasburgh zum Deputirten für die Grafschaft Bucks erwälet n). In dem folgenden Jahre wurde er nach dem Tode des Sir Walter Mildmay zu dem wichtigen Amte eines Kanzlers und Unterschaßmeisters der Schaßkammer erhoben, welches er wärend des übrigen Theiles dieser Regierung bekleidete o). In diesem Posten war er dem Lord Kanzler sehr brauchbar, welcher mit ihm verwandt war, und sich ganz und gar auf ihn verlies p). Er war jeßo in dem grössesten Theile seiner Zeit gänzlich mit Besorgung der Einkünfte beschäftiget, wobey er sowol viele Klugheit und Behutsamkeit, als auch die grösseste Redlichkeit bewies q); so, daß seine königliche Gebieterin sich belieben lies, von ihm und von dem Secretarius Walsingham zu sagen: „daß sie, nemlich der erstere in Ansehung der Redlichkeit, und der leßtere „durch seine Betreibsamkeit, in ihren Diensten ihrer Erwartung nicht allein ein Genüge leisteten, sondern dieselbe noch „über-

l) Willis's Notitia Parliament. Vol. I. p. 90. Vol. III. Append. No. 21. p. 168, 169. m) Strype's Annals n) Willis's Notitia Parliament. Vol. I. p. 78. o) Camden Annal. p. 613. p) Wie aus vielen Stellen in den Sidney Papers erhellet. q) Bacon's Works Vol. III. p. 562. Rymer's Foedera Tom. 61. p. 32. 201.

„überträfen r).„ Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß die Königin, sowol in Ansehung seiner Gaben und seiner Treue, als wegen seines Amtes, es für dienlich erachtet, ihn in ihren hochansenlichen geheimen Rath aufzunemen s). In dem Parlamente, welches zu Weſtminſter auf den neunzehnten November, im fünf und dreißigſten Jahre ihrer Regierung, zusammen berufen wurde, wurde er abermals nebſt dem Sir Robert Dormer, zum Deputirten für die Grafſchaft Buckingham gewälet t). Im Jahr 1592 finden wir seinen Namen, nebſt dem Heinrich Lord Hunsdon, Thomas Lord Buckhurſt, Robert Cecil, dem nachmaligen Grafen von Salisbury, Johan Wolley Esqv. und andern, in einer Vollmacht zum Verhör des Sir Johan Perrot, der ſich, da ihm die Statthalterſchaft von Irland anvertrauet geweſen, einiger Unbedachtſamkeiten ſchuldig gemacht, und ſich inſonderheit durch hitzige und unehrerbietige Ausdrückungen von der Königin vergangen hatte. Es wurde derſelbe, da er bey ſeinem Verhör ſchuldig befunden worden, nichtsdeſtoweniger der Königin als ein Vorwurf, der mehr Mitleiden als Schärfe verdiene, empfolen: welches verhinderte, daß er nicht, ſeinem Urtheile gemäs, zur Strafe gezogen wurde u). Verſchiedene andere wichtige Geſchäfte, und inſonderheit diejenigen, welche die Einkünfte betrafen, wurden beſtändig an den Sir Johan Forteſcue verwieſen, als welcher nunmehro in den Ritterſtand erhoben worden; und man findet, daß er bey denſelben insgeſamt gleiche Aufrichtigkeit und Vorſichtigkeit bewieſen habe; ſo daß er, indem er die Pflichten ſeines Amtes mit unſträflicher Treue erfüllete, ſich eine algemeine Zufriedenheit durch diejenige Gelaſſenheit zuwege brachte, womit er alles anhörete, was von Seiten dererjenigen vorgebracht wurde, welche um Gnadenbezeugungen zu bitten oder Geſchäfte mit ihm abzuhandeln hatten w). Er ſtand bey der Königin in ſo groſſer

r) Lloyds State Worthies p. 556. s) List of Queen Elizabeth's Counſellors, unter den burleighiſchen Handſchriften. t) Willis Notitia Parliament Vol. I. p. 78. u) Camden Annal. p. 645. 646. Naunrons Fragmenta Regalia cap. 12. w) Sidney State Papers Vol. II. p. 17. 19. 20. 22. 23. 27. 30. 33. 44. 45. 46. 64. 71. 79. 137.

grosser Hochachtung, daß sie, da sie es bey den Streitigkeiten unter ihren Staatsbedienten schwer fand, sich zu entschliessen, wem sie das Siegel von dem Herzogtum Lancaster anvertrauen solte, dasselbe ihm übergab, bis solches endlich nach langer Ueberlegung dem Sir Robert Cecil überliefert wurde r). In dem Parlamente, welches zu Westminster auf den vier und zwanzigsten October, im neun und dreißigsten Jahre dieser Regierung, zusammen berufen wurde, wurde er, nebst dem Esqv. Franciscus Goodwin, zum Deputirten für die Grafschaft Bucks erwälet s). In eben diesem Jahre wurde er in Gemeinschaft mit verschiedenen Geheimen Räthen ernant, sich mit Abgesandten, welche die Generalstaaten abgeschicket hatten, zu berathschlagen, bey welcher Berathschlagung er sehr offenherzig mit ihnen umgieng und sich in gar starken Ausdrückungen über die grossen Ausgaben beschwerete, zu welchen sie die Königin zu bringen suchten: wodurch er sie dahin brachte, daß sie von ihren Forderungen etwas fallen liessen t). Im Jahr 1598 war er ein Mitglied einer andern Commißion, welche mit den holländischen Abgesandten Unterhandlung pflegete, und hatte grosses Antheil an Schliessung eines Tractats, welcher der Krone und den Staaten gleich stark zum Vortheil gereichete D). Bey den Unruhen des Grafen von Esser fürete

r) Welcher dasselbe auch nur in Verwarung hatte und das Kanzleramt nicht bekleidete. s) Willis Notitia Parliament Vol. I. p. 79.
t) Sidney State Papers Vol. II. p. 5. 6. 7.

D) Die Generalstaaten schickten zu dieser Unterhandlung den Johan Duenvoord, Admiral von Holland, den Siegelbewarer Johan Oldenbarneveld, den Johan Verke, Johan Hooting und Andreas Hessel herüber, und fügeten ihnen zu eben diesem Geschäfte den Sir Nobel Carron, ihren Agenten in England bey, welche, da es ihnen sehr um die Beförderung des Krieges zu thun war, in dem Augustmonate mit dem Sir Thomas Egerton, Lord Grosslesgelbewarer, dem Grafen von Esser dem Admiral, George Lord Hunsdon, dem Lord Buckhurst, Sir Wilhelm Knolles, Sir Robert Cecil und Sir Johan Forteseue, als von der Königin hierzu ernanten Bevolmächtigten, eine Berathschlagung anstelleten (33), und folgende Artikel unterschrieben: daß der im Jahr 1585 geschlosse-

(33) Rymer's Foedera 16. p. 340.

rete er sich mit solcher Klugheit auf, daß er sich weder der Königin, noch denenjenigen, welche dieses unglücklichen Edelmannes Feinde waren, anstößig machte; und dem ohnerachtet konte man aus der ganzen Sache sehen, daß er sein Freund sey a). Bey dem Verfaren in der Sternkammer gegen das Ende des Michaelistermines 1599, da alle die grossen Staats-

be-

a) Siehe the Proceedings annexed to the Earl of Essex's Apology.

ne Tractat; einige die bürgerliche Regimentsverwaltung betreffende Artikel ausgenommen, volzogen und bestätiget werden solte. Daß die vereinigten Staaten der Königin acht hunderttausend Pfund englischen Geldes, nemlich alle Jahre wärend der Fortdauer des Krieges dreißigtausend Pfunde, solche wider den gemeinschaftlichen Feind zu gebrauchen, bezahlen solten, so lange bis vier hunderttausend Pfunde bezalet wären; und daß, dafern zwischen dem Könige von Spanien und der Königin ein Friede geschlossen würde, von der übrigen Summe järlich zwanzigtausend Pfund bezalet werden solten, bis daß die achthunderttausend Pfund völlig entrichtet wären. Daß eilfhundert und funfzig englische Soldaten, welche sich in **Vließingen**, **Briel** und den nahe gelegenen Hafen in Besatzung befanden, von den Staaten bezalet werden solten. Daß sie die Freiheit haben möchten, Leute in England unter englischen Officieren anzuwerben, welche in ihrem Solde dienen solten. Daß, dafern die Spanier auf den Inseln **Wight**, **Gvernsey**, **Jersey**, oder **Scilly**, eine Landung vornemen möchten, die Staaten verbunden seyn solten, der Königin mit fünftausend Man zu Fus und fünfhundert Reutern zu Hülfe zu kommen. Daß, dafern es nötig wäre, eine Flotte in **England** auszurüsten, um wider **Spanien** zu dienen, dieselben eine gleiche Anzal von Schiffen fertig machen solten. Daß, dafern einige englische Völker nach **Flandern** oder nach **Braband** herübergeschicket würden, dieselben eine gleiche Anzal von Leuten anschaffen und ausrüsten solten. Wegen des Geldes, welches man dem **Pallavicini** schuldig wäre, solte die Königin sich aus **Braband** und **Flandern** und den übrigen in dem Bündnisse (der Union) nicht begriffenen Provinzen bezalt machen (34). Durch diesen Tractat wurden alle Endzwecke einer wahren Staatskunst erreichet, für die Fortdauer des Krieges wider Spanien gehörige massen gesorget, und die Ausgaben der Königin järlich auf hundert und zwanzigtausend Pfunde eingeschränket. Man wurde gewar, daß Sir **Johan Fortescue** bey dieser Unterhandlung die Sprache des Lord Grosschatzmeisters **Burleigh** fürete und um dessen Geheimnisse wuste, welcher zu der Zeit gefärlich krank lag und sehr bald hernach mit Tode abgieng.

(34) Camden Annal. Regn. Eliz. p. 776.

bedienten öffentlich aufgefordert wurden, von dieser kitzlichen Materie ihre Gedanken zu sagen, vermutlich in der Absicht, sie zur Ergreifung einer oder der andern Partey zu nötigen: war Sir Johan Fortescue so geschickt, daß er mit seinen Reden den Zuhörern ein Genüge leistete, ohne in irgend einen dergleichen Eifer zu geraten, wodurch andre hingerissen wurden. Er ertheilete zuförderst eine deutliche Nachricht von der Sorgfalt und Bemühung der Königin wegen der Bezwingung von Irland, und von den Maasregeln, welchen man zu dem Ende gefolget, in so fern er sich bey seinem eignen Amte um dieselben zu bekümmern gehabt. Er bemerkte, daß er nicht zu dem geheimen Rathe gefordert worden, da man sich über diese Sachen zuerst berathschlaget; er sagte, daß er, da er selten dahin gekommen, indem ihm die Verwaltung der Einkünfte seine meiste Zeit weggenommen, dessen ohnerachtet eine algemeine Kentnis davon gehabt, was in dem geheimen Rathe vorgefallen: aus welcher algemeinen Kentnis er jedoch nichts weiter heraus bringen können, als daß sich, aller Mühe und Vorsichtigkeit der Königin ohnerachtet, die Sachen jetzo in Irland in einem schlechteren Zustande befänden, als da das Kriegesheer zuerst an Land getreten. Hernach erhob er seine Stimme, und klagete mit Thränen in seinen Augen über Schmähschriften, welche man ausgestreuet die Gemüter des Volkes zu erbittern, wie auch über die verderblichen Folgen dieser aufrürischen Händel unter den Grossen, und beschlos seine Rede mit einer beweglichen Anrümung einer guten Gesinnung gegen die Königin, und einer gehörigen Aufmerksamkeit auf den Frieden und die Wohlfart der Nation. Er war einer von den Gevolmächtigten, welche den 5ten März 1600 bey dem Verhör des Sir Christoph Blount, Sir Carl Davers, Sir Johan Davis, Sir Gelly Merrick, und Heinrich Cuffe, wegen Hochverrats, zugegen waren; es findet sich aber nicht, daß er einiges Antheil hieran genommen habe, ausser daß er auf der Richterbanke anwesend gewesen b). Zur Zeit des Absterbens der Königin, seiner Gebieterin, besas er die Aemter eines Kanzlers und Unterschatzmeisters von

b) State Trials Vol. I. p. 209.

der

der Schatzkammer, und eines Aufſehers der groſſen Kleider-kammer, war auch ein Mitglied des geheimen Raths c). Es iſt auch gar merkwürdig, daß eine der letzten öffentlichen Handlungen ihrer Regierung, eine an ihn und andre aus dem geheimen Rath gerichtete Volmacht geweſen, alle Seminarienprieſter und Jeſuiten, ſowol die in- als auſſerhalb dem Gefängnis, oder die jemalen hernach in ihre Länder kommen oder ſich daſelbſt antreffen laſſen würden, vorzunemen und ſie Landes zu verweiſen und aus ihren Ländern fortſchaffen zu laſſen. Es wurde auch anbefolen, daß eine Beſcheinigung von ihrem Verfaren hiebey von der Hand des oberſten Staatsſecretarii dem Schreiber der Krone in des Königes Banke überliefert werden ſolte, um dieſelbe in dem Kronofficio unter den Urkunden beizulegen. Einige Schriftſteller behaupten, daß er ſich dawider geſetzet, daß der König Jacobus nicht anders, als unter gewiſſen Bedingungen, zu dem erledigten Thron gelaſſen werden möchte; daher dieſer Monarch hernach jederzeit einen heimlichen Grol gegen ihn getragen haben ſol d). Es ſcheinet aber zu keinem von dieſen beiden Stücken einiger Beweis vorhanden zu ſeyn, ſondern im Gegentheil viele Umſtände, welche ſich mit keinem von beiden zu reimen ſcheinen. Leute, welchen unſre Staatsverfaſſung bekant iſt, können nicht leicht begreifen, wer es mit Hofnung von gutem Fortgange oder Sicherheit habe unternemen können, dergleichen Artikel aufzuſetzen oder vorzuſchreiben. Eine Eröfnung von dieſer Art ſcheinet ſich mit der behutſamen und vorſichtigen Auffürung des Sir **Johan Forteſcue**, in dem vorhergehenden Theile ſeines Lebens, nicht gut reimen zu wollen. Auſſerdem äuſſerte ſich nach dem Abſterben der Königin wegen der Thronfolge nicht der geringſte Zweifel; indem der geheime Rath an eben dem Tage, an welchem die Königin verſtarb, den König **Jacobus** vor Mittage bey dem Kreuze in **Cheapſide** auszurufen befal e); und der einzige Streit

ſcheinet

c) Wie aus Vergleichung unſrer Geſchichtſchreiber erhellet. Rymers Foedera 16. p. 489. d) Osborn's Traditional Memoirs of the Reign of King James, §. 3. Oldmixon's Hiſt. of the Stuarts Vol. I. p. 22. Prince's Worthies of Devon p. 307. e) Stowe's Annals p. 817.

scheinet darüber gewesen zu seyn, wem das Verdienst zu Theil werden solte, diese angeneme Zeitung dem Könige der Schotten zuerst bekant zu machen f) E). Wir können diesen Mutmas-

f) Oldmixon's Hist. of the Stuarts Vol. I. p. 12.

E) Wir finden diese Sache sehr deutlich im Stowe angezeiget, woselbst behauptet wird, daß die Lords den König Jacobus um acht Uhr des Morgens bey dem Pallastthore ausrufen lassen, und daß er um eilf Uhr auch in Cheapside ausgerufen worden (35); indem der Secretarius Cecil die Ausrufung in eigner Person mit lauter Stimme abgelesen, so daß er dabey von dem grösten Theile des hohen Adels und von dem geheimen Rath begleitet worden. Die deutlichste, volkommenste und ächteste Nachricht aber, welche man von dieser Sache haben kan, und welche volkommen die Warheit dessen beweiset, was in dem Texte behauptet worden, ist diejenige, welche in der Erzälung des Sir Robert Carey, nachmaligen Grafen von Monmouth, enthalten ist, welcher mit der Königin Elisabeth nahe verwandt, auch ein grosser Liebling des Königes Jacobus, und eben diejenige Person war, welche ihm die Zeitung von ihrem Absterben hinterbrachte (36). Wir wollen dieselbe in seinen eignen Worten vorlegen. »Ich gieng nach »Hause und hatte es mit jemanden in des Caßirers Zimmer abgeredet, »mich zu rufen, dafern man glaubte, daß sie in dieser Nacht (am Mit»woch den drey und zwanzigsten März,) sterben würde; ich gab auch »dem Thürhüter zehn Schillinge, mich zu jeder Zeit, wenn ich es be»gerete, einzulassen. Zwischen ein und zwey Uhr des Donnerstags »Morgens brachte derjenige, welchen ich in des Caßirers Zimmer ge»lassen hatte, mir Nachricht, daß die Königin todt sey. Ich stand »auf und eilete, so gut ich konte, zu dem Thore, um herein zu kom»men. Daselbst bekam ich zur Antwort, ich könte nicht hereingelassen »werden, indem die Lords von dem geheimen Rath bey ihm gewesen »und ihm befolen hätten, daß niemand ohne Erlaubnis von ihnen her»ein und herausgehen solte. In eben dem Augenblicke fragte einer »aus dem geheimen Rath, der Controilleur (37): ob ich vor dem »Thore sey? Ich antwortete: Ja. Er sagte zu mir: daß er mich, »dafern es mir beliebte, hereinlassen wolle. Ich verlangte zu wissen, »wie sich die Königin befände. Er antwortete: ziemlich wohl. Ich »sagte ihm gute Nacht. Er sagte ferner: Mein Herr, wenn ihr »hereinkommen wollet: so wil ich euch auf mein Wort und Glauben »versprechen, daß ihr wieder heraus kommen sollet, wenn es euch be»liebet. Auf sein Wort gieng ich in das Thor herein, und gieng in »des

(35) Stowe's Annals p. 818.

(36) Genommen aus den *Memoirs of his own Life*, einer Handschrift, welche die verstorbne Lady Elis. Spelman im Besitz gehabt.

(37) Sir Heinrich Cock.

massungen und Warscheinlichkeiten eine wirkliche Geschichte beifügen, welche diesen Edelman und seine Gedanken von der Sache,

„des Caßirers Zimmer hinauf, wo ich alle Damen bitterlich weinend „fand. Von dannen fürete er mich in das geheime Cabinet, woselbst „der ganze geheime Rath versamlet war. Daselbst hielt man mich „feste und versicherte mich, daß ich nicht nach Schotland abreisen „solte, ehe ihre Willensmeinung weiter bekant würde. Ich antwor„tete ihnen, daß ich mit Fleis in dieser Absicht gekommen sey. Von „dannen giengen sie alle zu dem Zimmer des Secretarii, und ertheile„ten, da sie hingiengen, den Thürhütern besonderen Befel, daß nie„mand anders aus dem Thore heraus gehen solte, als solche Bediente, „welche sie abschicken würden, ihre Kutschen und Pferde nach Lon„don fertig zu machen. Man lies mich daselbst mitten auf dem Hofe, „zu denken was ich wolte, bis sie sich mit einander berathschlaget hatten. „Ich gieng zu dem Zimmer meines Bruders, welcher zu Bette lag, „weil er sich viele Nächte zuvor mit Wachen ermüdet hatte. Ich trieb „ihn mit aller Eilfertigkeit aus dem Bette; und da die Herren aus „dem geheimen Rath zum Thore heraus giengen, drängete mein Bru„der sich zu dem Thore. Weil der Thürhüter wuste, daß er ein gros„ser Beamter sey, lies er ihn heraus. Ich drängete mich hinter ihm „her, und wurde von dem Thürhüter aufgehalten. Mein Bruder „sagte ganz zornig zu dem Thürhüter: Last ihn heraus, ich will „für ihn stehen. Hierauf lies man mich durch; worüber ich nicht „wenig froh war. Ich stieg zu Pferde und ritte zu der Wonung des „Hofmarschals neben Charingcroß, und hielte mich daselbst so lange „auf, bis die Lords nach dem Whiteballgarten kamen (38). Ich „wartete daselbst bis es um neun Uhr des Morgens war. Und da ich „hörete, daß sich alle Lords in dem alten Obstgarten zu Whiteball „befänden, schickte ich den Marschal ab, ihnen zu melden, daß ich die „ganze Zeit her gewartet, um ihre Willensmeinung zu vernemen, und „daß ich ihnen meine Aufwartung machen würde, dafern sie mir ir„gend einen Dienst anbefelen wolten. Sie waren sehr froh, da sie „höreten, daß ich nicht abgereiset wäre, und verlangeten, daß der „Marschal nach mir schicken möchte, indem ich mit aller Eilfertigkeit „nach Schotland abgefertiget werden solte. Der Marschal glaubete „ihnen und schickte den Sir Arthur Savage nach mir ab. Ich ei„lete zu ihnen; es redete aber einer aus dem geheimen Rath, der jetzi„ge Lord von Banbury, dem Marschal ins Ohr und zeigete ihm an, „daß sie, dafern ich käme, mich aufhalten und sonst jemanden anstat „meiner abschicken würden. Der Marschal machte sich von ihnen los „und

(38) Der König Jacob war schon vorher bey den Thoren des Hofes zu Richmond ausgerufen worden.

Sache, wovon die Rede ist, betrift. Er unterschrieb innerhalb vier Tagen nach dem Tode der Königin, nebst andern Per-

„und begegnete mir, da ich zu ihnen gieng, zwischen den zweien Tho-
„ren. Er sagte zu mir, ich möchte mich fortmachen, indem er als
„ganz gewis erfaren habe, daß sie, dafern ich zu ihnen käme, mich ver-
„raten würden. Ich kerete zurück, stieg zwischen neun und zehn
„Uhr zu Pferde und ritte noch diesen Abend nach Doncaster. Des
„Freitages Abends kam ich bis zu meinem eignen Haule zu Werhe-
„rington, und veranstaltete es sogleich durch meine Abgeordnete, da-
„hin zu sehen, daß die Grenzen in Ruhe erhalten würden, welches ih-
„nen viele Mühe machte, und ertheilete Befel, daß den folgenden
„Morgen der König von Schotland zu Morpeth und Alnewick
„zum Könige von England u. s. w. ausgerufen werden solte. Ich
„gieng des Sonnabends sehr frühe zu Pferde nach Edenburg ab, und
„kam um zwölf Uhr des Mittages nach Norham, so daß ich füglich um
„die Zeit des Abendessens bey dem Könige hätte seyn können. Ich
„hat aber unterweges einen starken Fal, und mein Pferd gab mir mit
„einem seiner Hinterfüsse einen starken Schlag an den Kopf, daß ich
„viel Blut vergiessen muste. Es machte mich dieses schwach, daß ich
„genötiget wurde, hernach mit einem sanften Schritte fortzureiten, so
„daß der König eben um die Zeit zu Bette gegangen war, da ich an das
„Thor anklopfete. Ich wurde geschwinde eingelassen und in das Zim-
„mer des Königes herauf gefüret. Ich kniete neben demselben nieder
„und begrüssete ihn mit seinem Titel von England, Schotland,
„Frankreich und Irland. Er gab mir seine Hand zu küssen und
„hies mich wilkommen. Nachdem er sich lange von der Art der Krank-
„heit der Königin und von ihrem Tode mit mir unteredet hatte, frag-
„te er mich: was für Briefe ich von dem geheimen Rath hätte? Ich
„antwortete ihm: Ich hätte gar keine, und erzälete ihm, wie ich ih-
„nen mit genauer Noth entwischet wäre, und daß ich ihm gleichwol
„einen blauen Ring von einer schönen Dame (39) mitgebracht hätte,
„welcher ihm, wie ich hoffete, von der Warheit dessen, was ich erzä-
„let hätte, zur Versicherung dienen würde. Er nam denselben, besa-
„he ihn und sagte: Es ist genug, ich erkenne hieraus, daß ihr ein
„warhaftiger Bote seyd. Sodenn übergab er mich der Fürsorge des
„Mylord Hame, und ertheilete gemessenen Befel, daß es mir an
„nichts felen solte. Er schickte zu seinen Wundärzten, daß sie mich
„bedienen solten; und da ich ihm bey meinem Abschiede die Hand küsse-
„te, sagte er zu mir folgende gnädige Worte: Ich weis, daß ihr ei-
„ne nahe Anverwandtin und eine liebreiche Beherscherin ver-
„loren

(39) Der Lady Scroop, welche stark um die Geheimnisse des Königes wuste, und ihm dieses Zeichen versprochen hatte.

Personen von dem vornemsten Stande, einen Brief an den Lord Eure und die übrigen Gevolmächtigten, welche damals mit einer Unterhandlung zu Bremen beschäftiget waren *); worin

*) Bibl. Cotton. *Galba*, E. 1. fol. 40.

„loren habet. Hier habet ihr aber meine Hand darauf, daß „ich ein eben so guter Herr gegen euch seyn und euch diesen „Dienst mit Ehre und Belonungen vergelten werde.„ Der erste Schriftsteller, welcher etwas in Ansehung des Sir Johan Fortescue vorgebracht hat, ist der Esqv. Franciscus Osborn, und der blosse Titel seiner Schrift beweiset schon, daß dieselbe mit demjenigen nicht zu vergleichen sey, was uns von Leuten erzälet wird, welche Augen- und Ohrenzeugen von demjenigen, was sie berichten, gewesen sind. Indessen ist seine Nachricht lesenswürdig, und lautet, wie folget (40). „Die Zeitung von dem Tode der Königin wurde ihm, wie ich gehöret „habe, zuerst von dem Carey, dem nachmaligen Lord Leppington, „hernach Grafen von Monmouth gebracht; und da derselbe nicht im „Stande war, einem solchem Zusammenflus von Zweifeln und Fragen „ein Genüge zu leisten, dergleichen weit herzhaftere Naturen, als seine „war, bey geringeren Gelegenheiten gemeiniglich blicken lassen; stand „der König gleichsam erstaunet, indem ihn die Furcht vor Widerstan„de mehr rürete, als ihn die gegenwärtige Nachricht vergnügete, bis er „durch eine langsamere Post benachrichtiget wurde, daß er zu London „von dem Lord Maire und den Rathsherren mit Freuden ausgerufen „worden, und daß sein Recht an allen Orten ohne allen Streit er„kant worden; ingleichen, daß die Hofnung einiger und die Furcht „des grössesten Theiles, unter Beihülfe des klugen Betragens des „Grosschatzmeisters und der ausschweifenden Betheurungen des Grafen „von Northumberland, welcher an allen Orten pochete, daß er ihn „mit dem Schwert herein bringen wolle, denenjenigen die Mäuler „gestopfet hätten, welche in Ansehung der bekanten Feindschaft zwi„schen den Nationen verlangeten, daß er zu Artikeln verpflichtet wer„den möchte. Unter diesen edlen und gemeinnützig gesinneten Gemü„tern war Sir Johan Fortescue, Sir Walter Raleigh, der Lord „Cobham, u. s. w. welche alle hernach von dem Könige sauer ange„sehen wurden.„ Mit einem offenbaren Widerspruche wider dieses gebrauchet Herr Winwood, der nachmalige Sir Radolph Winwood, und Staatssecretarius, in einem an seinen vertrauten Freund, den Herzog de Tremouille, sogleich nach dem Tode der Königin geschriebenen Privatbriefe folgende Worte (41): „An eben dem Tage, „an

(40) Traditional Memoirs of the Reign of King Iames by *Fran. Osborn* §. 3.

41) Ist aus Winwoods französischem Briefe, welcher der letzte in seinem ersten Bande ist, buchstäblich übersetzet.

worin gemeldet wurde, daß der König Jacobus mit einem so algemeinen Freudenzurufe von allen Menschen ausgerufen worden, daß solches die unzweifelhafte Versicherung von seiner rechtmäßigen Thronfolge in eines jeden Gewissen anzeigete, und, wie sie hofften, die künftige Glückseligkeit seiner Regierung bezeichnete. Ob nun gleich hierin ein vieles von Wortgepränge und Schmeicheley enthalten seyn mochte: so kan man doch nicht füglich glauben, daß Sir Johan Fortescue seinen Namen hinzugesetzet haben würde, dafern er jemalen wider die Zulassung des Königes Jacobi ohne Bedingungen einige Einwürfe gemachet hätte. Den zweiten May 1603, da der König Jacobus zu Brockesborne in der Grafschaft Herrford, dem Landsitze des Sir Heinrich Cocks, Haushaltungscontroilleurs der Königin Elisabeth, anlangte: wurden die Mitglieder des Geheimen Raths dem Könige vorgestellet, und in diesem hohen Posten bestätiget g). Da seine Gemalin, die Königin Anna, aus Schotland kam: zog der König derselben entgegen, und nam den 27sten Junius, nebst derselben, dem Prinzen Heinrich und der Prinzeßin Elisabeth, in dem Hause des Sir George Fermor, in Northampronshire, das Mittagsmal ein; von wannen sie an eben diesem Abende zu dem Hause des Sir Johan Fortescue, zu Salden in Buckinghamshire, fortreiseten, alwo sie das Nachtlager hielten h): und dieses konte gewis nicht

g) Stowe's Annals p. 822. Rymers Foedera 16. p. 461. Peerage Vol. III. p. 356.

h) Collins

»an welchem die vorige Königin starb, ist der König der »Schotten in der Stadt London zwischen zehn und eilf Uhr mit »unbeschreiblichem Beifalle zum Könige ausgerufen worden, »welches auch seitdem, ohne die geringste von irgend jemanden, »was Standes er auch immer seyn mag, entweder mit Worten »oder Thaten unternommene Widersetzung, in dem ganzen Königreiche geschehen ist.« Es ist leicht zu glauben, daß Herr Winwood nicht eben so gut als Herr Osborn solte unterrichtet gewesen seyn, und man kan sich nicht einbilden, daß er eine offenbare Unwarheit an einem Man von solchem Stande würde geschrieben haben, da er solches so leichte, durch gar nichts sagen, hätte verhüten können.

nicht für einen Beweis von einem Misvergnügen oder Unwillen, ſondern vielmehr für das Gegentheil angeſehen werden. Den folgenden 24ſten Julius wurde Sir Franciſcus Forteſcue, ein Sohn des Ritters Johannis, noch vor der Krönung zu einem Ritter von dem Bade gemacht; welches ein neues Merkmal der königlichen Gnade war [l]). Es hat zwar ſeine Richtigkeit, daß der König den Sir Johan Forteſcue, anſtat eines Kanzlers der Schaßkammer, zu einem Kanzler des Herzogtumes Lancaſter gemacht [k]), welches die einige geſchehene Sache iſt, auf welche man jemalen gebauet, um die Warſcheinlichkeit darzuthun, daß die Hochachtung des Königes gegen ihn ſich vermindert habe: es iſt aber doch gar gar leichte möglich, daß dieſes ohne den geringſten Mangel an Ehrerbietung gegen den Ritter Johannes, und unter ſolchen Bedingungen mag geſchehen ſeyn, womit derſelbe gut zufrieden ſeyn können. Daß die Sache dieſe Bewandnis gehabt, können wir noch mehr aus einer folgenden Begebenheit ſchlieſſen, welche eine der merkwürdigſten in dem Leben unſers Staatsmannes, und nicht am wenigſten denkwürdig unter dieſes Monarchen Regierung iſt [l]). Da der König das erſte Parlament unter ſeiner Regierung zuſammenberufen hatte, ſich zu Weſtminſter den 19ten März 1603-4 zu verſamlen: lies man einen ſchriftlichen Befel an den Sherif von Buckinghamſhire, Sir Franciſcus Cheyne, ergehen, zwey Ritter für dieſe Grafſchaft zu erwälen [m]). Der Sherif veranlaſſete dieſem zu Folge die Wahl den 25ſten Januar zu Brickhill, und nicht zu Aylesbury, weil die Peſt daſelbſt wütete. Man hatte zur Abſicht, daß Sir Johan Forteſcue und Sir Franciſcus Goodwin erwälet werden ſolten. Da aber der Sherif dieſelbe in Vorſchlag brachte, ſchrien die freien Landſaſſen: Einen Goodwin, einen Goodwin! ohnerachtet der anſenlichſte niedere Adel und die Frie-

i) Oldmixon's Hiſt. of the Stuarts Vol. I. p. 17. Stowe's Annals p. 827. k) So wird er in den Proceedings, wegen der Parlamentswahl für Buckinghamſhire im Jahr 1603-4, genant. l) Coke's Detection of the four laſt Reigns, p. 22. Hiſt. of the High Court of Parliament Vol. II. p. 414. m) Proceedings in the Caſe of Sir *F. Goodwin* and Sir *John Forteſcue* in State Trials Vol. VII. p. 76.

Friedensrichter von der Partey des Sir Johan Forteſcue waren. Hierauf kam Sir Franciſcus Goodwin ſelber, und that alles, was ihm möglich war, die freien Landſaſſen zu bewegen, darein zu willigen, daß der Name des Sir Johan Forteſcue zuerſt in dem Bericht (des Sherifs) ſtehen möchte; ſie blieben aber ſtandhaft bey ihrer vorigen Meinung, und nach Durchzälung der Wahlſtimmen ſtellete der Sherif den Sir Franciſcus Goodwin und Sir Wilhelm Fleetwood in ſeinem Bericht als Ritter der Grafſchaft Buckingham dar n). Dieſes wurde dem Könige als eine groſſe Beſchimpfung des Sir Johan Forteſcue, eines alten Geheimen Raths, welcher, als ein ſolcher, Ehre und Ehrerbietung verdienete, vorgeſtellet. Es wurde entdecket, daß Sir Franciſcus Goodwin in die Acht erkläret worden, wovon man glaubte, daß es eine hinlängliche Hindernis ſey, daß er nicht in dem Parlamente ſitzen könte. Da der Sherif hievon Nachricht erhielte, ſtattete er auf den erhaltenen ſchriftlichen Befel den Bericht ab, daß Sir Franciſcus Goodwin erwälet worden, daß er aber als ein in die Acht erklärter unfähig wäre, welcher ſchriftliche Bericht von dem Sir Eduard Coke, damaligem Generalanwalde des Königes, für ihn abgefaſſet wurde o). Der Lord Kanzler Egerton lies hierauf einen zweiten ſchriftlichen Befel ausgehen, welcher dem Sherif von dem Sir Johan Forteſcue eingehändiget wurde, und hierauf wurde Sir Johannes in dem Bericht des Sherifs ernant p). Am Donnerſtage den 22ſten März, da ſich das Haus verſamlete, brachte Sir Wilhelm Fleetwood auf die Bahn, daß Sir Franciſcus Goodwin, nebſt ihm, ſeinen Sitz als Ritter für Buckinghamſhire einnemen möchte; welches das Haus auf den nächſtfolgenden Tag befal, da demnach Sir Franciſcus ſeinen Sitz einnam q). Dieſes veranlaſſete einen langen Streit zwiſchen dem Hauſe und dem Könige, wobey die eigentliche Streitfrage dieſe war: Ob das Haus, oder der Kanzler, der eigentliche Richter über den Be-

n) So lautet es in dem Verhör des Sherifs vor dem Hauſe der Gemeinen. o) Wie ſolches Sir Franciſcus Cheyne ausgeſaget. p) So lautet es in ſeinem Verhör. q) Am Mitwoch den 23ſten März, er blieb aber hernach weg.

richt (des Sherifs) ſey? Denn daferr es der letztere nicht war, ſo war der zweite ſchriftliche Befel ſeiner Natur nach ungültig. Dieſer Streit daurete bis zum eilften April, da der König es bey dem Unterhauſe als ein Hülfsmittel in Vorſchlag brachte, daß dieſe Edelleute beide bey Seite geſetzet, und wegen der Wahl eines Mitgliedes ein neuer ſchriftlicher Befel ertheilet werden möchte r). Bey dieſer Streitigkeit zwiſchen dem Könige und dem Hauſe der Gemeinen breiteten ſich ſo viele und ſo ſeltſame Gerüchte auſſerhalb Landes aus, daß der Lord Cecil, der nachmalige Graf von Salisbury, welcher damals bey der Regimentsverwaltung das Ruder fürete, es für zuträglich hielte, den Abgeſandten des Königes an auswertigen Höfen eine Nachricht davon zu ertheilen, welches er auch that s) F). Nach reiflicher Ueberlegung lies das Haus der Ge-

r) Siehe die Volmacht des Sprechers in der Anmerk. G). s) Winwood's Memorials Vol. II. p. 18.

F) Folgende Stelle iſt aus einem Briefe von dem Lord Cecil an den Herrn und nachmaligen Sir Radolph Winwood herausgezogen, welcher den zwölften April 1604, eben den Tag, an welchem der letzte ſchriftliche Befel ausgeſtellet worden, datiret iſt (42): „Dafern ihr irgend etwas von einigem Streit zwiſchen dem Könige und „dem Unterhauſe des Parlamentes gehöret habet: ſo könnet ihr, ihr „möget hören was ihr wollet, verſichert ſeyn, daß die Sache blos „von einem Mangel der Kentnis deſſen, was der König zur Abſicht „hatte, hergerüret habe, und kein andrer Punct von Wichtigkeit gewe„ſen ſey Ich würde folglich, wenn ich nicht einſähe, daß müßige „Plauderer fähig ſeyn, allen Dingen, der Leichtſinnigkeit ihres eignen „Gehirnes gemäs, eine Geſtalt zu geben, die Sache gar nicht berüret „haben. Denn, damit ich mich kurz faſſe, ſo beſtand dieſelbe in nichts „weiter, als in folgendem. Da Sir Franciſcus Goodwyn ſich bemühet hatte, mit Ausſchlieſſung eines alten geheimen Raths, des „Sir Johan Forteſcue, Ritter von Buckingbamſhire zu werden: „berathſchlagete ſich der gelerte Rath des Königes und die Richter: Ob „nicht nach den Geſetzen einige Mittel vorhanden wären, ſolches zu „verhindern. Da ſodenn gefunden wurde, daß er in die Acht erkläret „worden und dieſes von dem Sherif beſcheiniget wurde: wurde folg„lich ein neuer ſchriftlicher Befel abgeſchicket, kraft deſſen Sir Johan „Forteſcue erwälet wurde. Ohnerachtet das Unterhaus Nachricht „hatte, daß er einmol erwälet worden und ſie gefunden, daß die Achts„erklä-

(42) Winwood's Memorials Vol. II. p. 18.

Gemeinen sich gefallen, den Vorschlag, welchen der König ge-
than hatte, anzunemen, dafern Sir Franciscus Goodwin, welchen

»erklärung durch die algemeine Begnadigung des Königes bey seiner
»Krönung in der That verziehen worden, wiewol nach richtiger Aus-
»legung der Gesetze, ein solcher nicht *Reftus in Curia* ist, bis er sein
»Scire facias ausgewirket hat: so hatten sie doch, weil sie einige Wi-
»derseţung besorgeten, welche man niemals zur Absicht gehabt, etwas
»zu übereilt denselben zugelassen und den andern verworfen; welche
»Art des Verfarens dem Könige, mehr der Form als der Sache nach,
»hart vorkam. Weil er also damals wünschete, daß das Oberhaus ei-
»nige Berathschlagung mit dem Unterhause anstellen möchte, (welches
»wir als von uns selber ihnen in Vorschlag brachten,) wurden sie über
»diesen Vorschlag argwönisch, als über eine Sache, zu welcher sie sich
»nach einem gefälleten Urtheil zu bequemen nicht Lust hatten, daß sie
»sich lieber entschlossen, dem Könige zu wissen zu thun, daß sie sich ein
»Vergnügen daraus machen würden, lieber ihm, welchem sie alle
»Pflicht und Treue, als ihrem Landesherrn, schuldig wären, als ir-
»gend einem andern ihre Ursachen vorzustellen; indem sie es ihrem Hau-
»se für einiger massen verkleinerlich hielten, dem Oberhause einige hö-
»here Gewalt beizulegen, indem beide Häuser nur einen Körper aus-
»machen, von welchem der König das Haupt ist. Nachdem dieses
»geschehen, wurde die Sache nach zweien Unterredungen in Gegen-
»wart des Königes, des Raths und der Richter, zu jedermans Ver-
»gnügen beigeleget, wobey man alles allein Cäsari zu verdanken hat,
»indem die Sache nicht zu einer Endschaft mit so algemeinem Beifalle
»hätte gelangen können, wenn es nicht durch seine Weisheit und Ge-
»schicklichkeit geschehen wäre. Man hatte nemlich nach Berathschla-
»gung es ganz gewis befunden, daß keiner von ihnen beiden rechtmäßig,
»als gewälet, in dem Bericht dargestellet worden, und folglich war von
»allen Parteien beschlossen worden, daß ein neuer schriftlicher Befel
»vermöge einer Volmacht von dem Sprecher abgeschicket werden solte,
»worin keiner von ihnen, als einer, welcher zu erwälen wäre, stehen
»solten. So viel von der wahren Beschaffenheit dieser Sache.» Die-
ses und die folgenden Papiere hätte der Schriftsteller zu Rathe ziehen
können, welcher diese Sache folgendermassen vorstellet (43): »Er
»(d. i. der König,) lies ihnen bey dem Vorfalle der streitigen Wahl
»zwischen dem Sir Franciscus Goodwyn und dem Sir Johan
»Forteſcue zu einem Ritter der Grafschaft für die Grafschaft Bucks,
»sehen, daß er die Streitigkeiten durch seine unumschränkte Gewalt
»entschieden wissen wolte. Und ob gleich die Gemeinen dahin stimme-
»ten, daß Sir Franciscus rechtmäßig erwälet worden, befal ihnen
»den-

(43) Oldmixon's Hist. of the Stuarts Vol. I p. 22.

welchen ſie ſeinen Sitz hatten einnemen laſſen, darein willigte; welches er ſehr gerne that. Hierauf wurde ein neuer ſchriftlicher

„dennoch der König, die Sache vor dem Hauſe der Lords und den „Richtern zum Verhör kommen zu laſſen. Weil aber Sir Franciſcus „Goodwyn beſorgte, daß dieſes einen Bruch zwiſchen dem Könige „und dem Hauſe der Gemeinen veranlaſſen möchte, gab er eine Bit„ſchrift ein, daß ein neuer ſchriftlicher Befel ausgefertiget werden „möchte, einen Ritter für die Grafſchaft an ſeine Stat zu erwälen.„ Es erhellet aus dem Verfaren, daß der König begeret habe, daß das Unterhaus ſich mit den Richtern nicht als mit Schiedsrichtern berathſchlagen möchte, ſondern als mit ſeinen Räthen, damit er zufrieden geſtellet werden möge (44). Es erhellet auch aus dem Aufſatze, welchen das Unterhaus an den König ſchickte, daß dieſes keine neue Streitſache ſey, indem ſie anfüreten, daß in dem drey und zwanzigſten Jahre der vorigen Regierung ein Parlamentsdeputirter als todt in dem Bericht angegeben, und nach einem neuen ſchriftlichen Befel ein andrer gewälet und in dem Bericht dargeſtellet wörden. Da aber der als todt angegebene zum Vorſchein gekommen, habe das Haus der Gemeinen denſelben ſeinen Sitz einnemen laſſen, und des Berichts des Sherifs ohnerachtet, den andern verworfen. In eben dieſem Jahre iſt ein Deputirter für Hull in dem Bericht als ein Mondſüchtiger angegeben und auf einen zweiten ſchriftlichen Befel ein neuer erwälet worden. Da die zuerſt in dem Bericht angegebene Perſon erſchienen und ihren Platz einemen wollen, hat das Haus die Sache unterſuchet und den erſten Bericht (des Sherifs) wahr befunden, daher ſie dieſe Perſon abgewieſen, welches ſie nicht würden gethan haben, wenn der Bericht falſch geweſen wäre. Im neun und zwanzigſten Jahre eben dieſer Regierung lies man einen ſchriftlichen Befel nach Norfolk wegen Erwälung der Ritter ergehen: es geſchahe die Wahl und wurde Bericht davon abgeſtattet. Ehe ſich aber das Parlament verſamlete, lies der Kanzler einen zweiten ſchriftlichen Befel ergehen; auf welchen gleichfals ein Antwortsbericht erfolgete. Da hierauf beide ſchriftliche Befele und Antwortsberichte den Gemeinen von dem Kronſecretario vorgeleget wurden: unterſuchten ſie die Sache, namen den erſten an und verwarfen den zweiten (45). Bey dem gegenwärtigen Falle lag daher die Schuld an denenjenigen, welche dem Könige anräthig waren, ſo ſtark auf dieſe Sache zu dringen. Bey dem allem aber wurde die letzte Entſchlieſſung nicht auf die Bitſchrift des Sir Franciſcus Goodwyn, ſondern auf den Vorſchlag des Königes gefaſſet, und Sir Franciſcus Goodwyn lies ſich dieſe Entſchlieſſung des Hauſes gefallen; wie der Leſer aus der nächſtfolgenden Anmerkung erſehen wird.

(44) State Trials Vol. VII p. 75. (45) D'Ewes's Journal of Parliaments in the Reign of Queen Eliſabeth p. 396. 397. 398. 399.

licher Befel herausgegeben, und Christoph Pigott Esqv. gewälet t). Man kan ganz wohl annemen, daß, obgleich der König seinen Zweck in diesem Stücke nicht erreichet, dennoch Sir Johan Fortescue sich demselben für sehr verbunden erachtet. Es ist auch auf keinerley Weise glaublich, daß er sich in diese Sache solte gemischet haben, da er doch vieles dabey in eigner Person vornam, dafern er dem Könige nur mittelmäßig ergeben oder seinen Grundsätzen nach ein Feind der königlichen Vorrechte gewesen wäre. Wir haben nicht mit den Gründen der Streitsache, sondern nur mit dem Verhalten des Sir Johan Fortescue zu thun; der, da er durchgängig sowol für einen sehr klugen als für einen rechtschaffenen Man gehalten wurde, sich geschämet haben würde, seine Partey in einigen wenigen Monaten auf eine so stark in die Augen fallende Weise zu verändern, daß er auf die Beihülfe der Macht dieses Fürsten solte Anspruch gemachet haben, welche zu beschneiden er öffentlich angeraten hatte. Einige Schriftsteller haben dieses als eine grosse Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit von dem Könige Jacobus vorgestellet, welche daher bey seinem ersten Parlamente ein sehr grosses Misvergnügen erreget u). Um diese Gedanken zu unterstützen, ist eine gar unvolständige Vorstellung des rechtlichen Verfarens in dieser Sache gedruckt worden w). Es hat aber das Haus der Gemeinen vierzig Jahre hernach, nachdem die Sache vorgefallen, alles, was von derselben in ihre Tagebücher eingetragen worden, drucken zu lassen anbefolen x): und hieraus erblicket man dieselbe in derjenigen Gestalt, in welcher sie alhier vorgestellet wird. Um dem Leser hieran nicht den geringsten Zweifel übrig zu lassen, ist der Brief des Sir Franciscus Goodwin, des Sprechers Bericht von der Dankabstattung des Unterhauses an den König, nebst seiner Antwort und der Volmacht zu dem neuen schriftlichen Befel, den Anmerkungen

t) Willis's Notitia Parliament Vol. I. p. 79. u) Coke's Detection of the four last reigns p. 22. Oldmixon's Hist. of the Stuarts Vol. I. p. 22. w) Als ein Anhang zu der zweiten Ausgabe von der Lege Parlamentaria. x) Dieser Befel des Hauses der Gemeinen ist den 14ten März 1704 datiret.

einverleibet worden y) (H) Eine geringe Aufmerkſamkeit wird zeigen, daß dieſe unſtreitig geſchehene Sache ſich ſehr ſchwerlich, oder ganz und gar nicht mit demjenigen reimen laſſe, was

y) Dieſe ſind in der Vorſtellung des rechtlichen Verfarens am Ende der Legis Parlamentariae nicht befindlich.

(H) Der Leſer wird ohne Zweifel bemerken, daß der Lord Kanzler Egerton und Sir Eduard Coke, der damalige Generalanwald, um dieſe Zeit in einem guten Vernemen geſtanden, und es iſt offenbar, daß dieſer Rath in Anſehung des zweiten ſchriftlichen Befels von ihnen ſowol ertheilet, als auch volzogen worden (46). Der König hatte daher Urſache, dem Hauſe der Gemeinen zu ſagen, wie er auch that, daß beide Edelleute ſeine getreue Unterthanen wären, und daß es ihm in der einen Abſicht gleichgültig ſey, ob Sir Johannes, oder Sir Franciſcus erwälet würde; in einer andern Abſicht aber ſehe er es ungern, daß einem alten geheimen Rath einiger Schimpf angethan würde, weil dieſes eine Sache wäre, wovor er ſich ſelbſt ſorgfältig gehütet hätte. Es ſcheinet auch dieſes, daß die Wahl den Sir Johan Forteſcue vorbeigegangen, in der That von dem Zufalle hergerüret zu haben, daß zu Aulesbury die Peſt geweſen, welches viele von den wohlgeſinten abgeſchrecket, ſich in dem Gerichtshofe der Grafſchaft einzufinden. Es iſt aber nun Zeit zu den Schriften zu kommen, wie wir dieſelben dem Tagebuche des Hauſes der Gemeinen einverleibet finden (47).

Der Brief des Sir Franciſcus Goodwyn.

Mein Herr,

„Es thut mir von Herzen leid, daß ich zu einem Streit zwi„ſchen dem Könige und dieſem hochlöblichen Hauſe, oder zur Unterbre„chung der würdigen und wichtigen Geſchäfte, welche ſich um dieſe „Zeit, aller Warſcheinlichkeit nach, ſehr gut würden gefördert haben, „die geringſte Gelegenheit gegeben. Weil ich alſo ſehr zuverläßig erfa„ren habe, daß es dem Könige, da die Abgeordneten ihm neulich auf„gewartet, gefallen habe, ſich mit denſelben zu einem dritten ſchriftli„chen Befel und Wahl eines Ritters für die Grafſchaft Buckingham „zu entſchlieſſen: bin ich ſoweit davon entfernet, dieſem einige Hinder„nis in den Weg zu legen, daß ich vielmehr demütig begere, daß die „Vorſchrift des Königes in dieſem Stücke erfüllet und bewerkſtelliget „werden möge. Ich bitte Euch alſo, der ſich darbietenden Gelegen„heit

(46) Siehe das Verhör des Sir Franciſcus Cheyne. (47) State Trials, Vol. VII. p. 76. 77.

was von des Sir Johan Forteſcue Widerſetzung wider den König Jacobus und von des Königes nochmaligem „immer-wären-
„heit gemäs, hierzu beförderlich zu ſeyn, empfele mich und ver-
„harre.

Dero

Weſtm. den 11ten April,
1604.

Fr. Goodwin.

An den Hochwohlgebornen Ritter, Eduard Philips, Sprecher des hochlöblichen Unterhauſes des Parlaments.

Die Veneris, nemlich den 13ten April 1604. Der Sprecher meldet dem Hauſe den Erfolg ſeiner Dankſagungsbotſchaft, welche am vorigen Tage im Namen des Hauſes bey dem Könige angebracht worden, wie auch die Antwort des Königes.

„Er berichtet nemlich dieſem Hauſe die demütige und pflichtmäßige „Annemung deſſen, was der König gethan, nebſt der demütigen Dank-„abſtattung des Hauſes für ſeine mit ſeinem höchſteigenen Munde ge-„gen uns geſchehene ernſtliche und väterliche Erklärung ſeiner Gnade, „wie ſehr ſie ſein Urtheil bewunderten, wie ſehr ſie ſich über ſeine „Gnade freueten, was für Troſt ſie aus ſeiner Gerechtigkeit ſchöpfeten, „wie ſehr ſie ſeine Weisheit billigten, und wie ſie ſeiner Gewalt und „Willensmeinung mit Gehorſam nachgäben. Daß ſeine Vorſchrift je-„derman ein Genüge leiſtete, und daß ſie den Weg, welchen er ange-„wieſen, einzuſchlagen entſchloſſen wären. Daß ſie jetzo bäten, daß „er eine Anzeige von dem demütigen Danke und Dienſten des Hauſes „anzunemen geruhen wolle.

„Der König antwortete: daß er bey dieſem zweiten Zutritte „ſich genötiget ſähe, dasjenige, was er vorher geſaget habe, zu wieder-„holen. Daß er unglücklicher Weiſe zu dieſem Streit gebracht wor-„den, indem er eine eben ſo groſſe Achtung gegen unſre Freiheiten he-„gete, als jemals irgend ein Fürſt geheget; daß er kein Grunderforſcher „ſey, daß er der Meinung ſey, daß unſre Freiheiten ſeine Stärke wä-„ren; daß er glaube, daß der Grund von unſerm Vorfaren dieſer ge-„weſen, daß wir nicht gewuſt, daß er, ehe wir die Sache entſchieden, „ſich ſchon darein gemiſchet habe; daß er auch glaube, daß wir „nicht vorſetzlicher Weiſe im Sinne gehabt, ihm in irgend etwas Ab-„bruch zu thun, indem unſre Antwort eine ernſthafte, pflichtmäßige „und gehorſame Antwort geweſen.„

Die Volmacht zu der Wahl eines neuen Ritters für Bucks, welche in dieſer Form vorgeleſen und gut geheiſſen worden.

wärendem Unwillen vorgegeben wird i). Denn dafern dieſes eine durchgängig bekante Sache geweſen wäre, ſo würde der Schimpf, welcher ihm von ſeiner Grafſchaft angethan wurde, eine Höflichkeit gegen den König geweſen ſeyn; gleichwie man auf der andern Seite nicht leichte begreifen kan, wie der König dahin hätte gebracht werden können, ſich ſo weit, als er that, in die Sache zu mengen, dafern er nicht eine ſehr groſſe perſönliche Hochachtung gegen den Sir **Johan Forteſcue** gehe-get hätte. Um zu zeigen, daß ſelbſt die Verfelung des gehabten Endzweckes das Anſehen dieſes volkommenen Hofmannes bey ſeinem Herrn nicht vermindert habe, können wir beyfügen, daß es in dem nächſtfolgenden Jahre ein durchgängiges Gerüchte geweſen, daß er zu einem Baron ernennet werden ſolle; dergleichen Ehre auch für den Oberrichter Sir **Johan Popham**, den Sir **Eduard Coke**, welcher dem Sir **Franciſcus Gawdy** als Oberrichter der gemeinen Banke folgen ſolte, und den Sir **Thomas Kniver**, welcher bey Entdeckung des Pulververrats ſehr geſchäftig geweſen, beſtimmet war k). Es widerfur aber dieſe Ehre allein dem letzten; und von dem Sir **Johan Forteſcue**, welcher ein ſehr beſcheidener und uneigennützіger Man war, iſt es gar nicht unwarſcheinlich, daß er dieſelbe mag abgelenet haben. Er war auch, welches man als eine gar merkwürdige Handlung des Vertrauens zu betrachten hat, einer von denjenigen geheimen

i) Lloyd's State Worthies p. 556.

k) Winwood's Memorials Vol. II. p. 198.

„Da der hochwohlgeborne Ritter, Sir **Johan Forteſcue**, Kanz-
„ler des königlichen Herzogthumes **Lancaſter**, und der Ritter Sir
„**Franciſcus Goodwyn**, einer nach dem andern zu Rittern der Graf-
„ſchaft, für die Grafſchaft **Bucks**, gewälet und in dem Bericht ange-
„geben worden, in dieſem gegenwärtigen Parlamente zu dienen: ſo iſt
„nach reiflicher Berathſchlagung, und wegen einiger, das Haus der
„Gemeinen in dem Parlamente bewegenden beſonderen Urſachen, heute
„von dem gedachten Hauſe anbefolen und verlanget worden, daß ein
„ſchriftlicher Befel zu einer neuen Wahl eines andern Ritters für die
„gedachte Grafſchaft mit eheſten veranſtaltet werden ſolle. Und dieſes
„ſol eure Volmacht ſeyn.

An meinen ſehr geliebten Freund, den Ritter **George Coppin**, Kronſecretarium in dem königlichen Kanzeleigerichte.

men Räthen, welchen der König im Jahr 1606 einen Zähneförmig ausgeschnittenen Vergleich anvertrauete a), in welchem angezeiget wurde, was für Ländereien jederzeit mit der Krone verknüpfet bleiben, und was für Juwelen als zu derselben gehörig geachtet und angesehen werden solten; welches, obgleich ein Theil des Vergleichs das grosse Siegel hatte, in der That nur ein Familienvergleich war, bis er, wie solches die Absicht des Königes war, durch eine Parlamentsacte bestätiget worden. Wir sind weiterhin nicht im Stande, einige fernere der Aufmerksamkeit des Lesers würdige Umstände zu finden: welches nicht seltsam scheinen wird, wenn wir bedenken, daß er jetzo über achtzig Jahre alt müsse gewesen seyn, weil er zur Zeit des Todes seines Vaters schon ein Man, obgleich ein sehr junger Man, war. Er hatte aber doch das Vergnügen, seinen Sohn, Sir **Franciscus Forteſcue**, als Sherif der Grafschaft zu sehen b), welche er gleichfals in dem letzten Parlamente der Königin **Elisabeth** vorgestellet hatte c). Er starb, wie uns Herr **Camden** erzälet, den 23sten December 1607 d), zu welcher Zeit er Kanzler von dem Herzogtume Lancaster, Aufseher der grossen Kleiderkammer e), und ein geheimer Rath war. Seine Gaben und Gelersamkeit verschaften ihm zuerst einen Zutrit bey Hofe, daher er von dem Anfange bis zum Ende der Regierung der Königin **Elisabeth** in beständigen Gnaden war, und in dem letzten Theile derselben in Sachen von der grössesten Wichtigkeit gebrauchet wurde; so daß, wenn wir eine jede Volmacht, in welcher er namhaft gemachet wird, angezeiget, und uns umständlich bey allen seinen Diensten aufgehalten hätten, solches diesen Lebenslauf bis zu einem viel grösseren Umfange ausgedenet haben würde f), obgleich in allen unsern Lebensbeschreibern keine zwanzig Zeilen von ihm anzutreffen sind. Seine fortdaurende Liebe zu der Gelersamkeit erhellete aus seinen Beiträgen zu der Büchersamlung, welche durch die Sorgfalt und den Fleis des Sir

a) Rymers Foederal 16. p. 641. b) Fullers Worthies, Buckinghamshire p. 140. c) Willis Notitia Parliament Vol. I. p. 79.
d) In seinem Tagebuche, welches gemeiniglich seine Annals of King James genant wird. e) So wird er in dem Visitation Book genant.
f) Rymers Foedera Tom. 16.

Sir Thomas Bodley zu Oxford angeleget wurde; und die Beſchaffenheit ſeiner Studien iſt demjenigen, was Camden erzälet, gemäs, nicht weniger aus den Titeln einiger Bücher offenbar, welche von ihm dieſer Bücherſamlung geſchenket worden, unter andern aus einem Sophocles mit handſchriftlichen griechiſchen Scholiis; wofür Sir Thomas ſich dermaſſen verbunden erachtet, daß er beſondere Vorſchriften ertheilet, daß Sir Johannes mit aller erſinlichen Ehrerbietung aufgenommen werden möchte, wenn er bey einer gelegentlichen Reiſe nach Oxford, die Bücherſamlung zu beſehen, kommen würde g). Er war ein beſonderer Freund und Gönner von dem gelerten Camden, und leiſtete ihm, wie er geſtehet, bey Zuſammenſchreibung ſeiner Jahrbücher von der Regierung der Königin Eliſabeth groſſen Beiſtand h); welche Stelle zwar in der engliſchen Ueberſetzung, wie auch in den meiſten lateiniſchen Ausgaben nicht anzutreffen iſt, aber doch in des Herrn Hearne ſeiner vorkomt, welche aus des Verfaſſers eignen Handſchrift, die in des Dr. Smith Händen befindlich geweſen, abgedruckt worden. Es kan vermutlich aus dieſem Grunde, wie auch vermöge ſeines Amtes als Clarencieux Wapenkönig geſchehen ſeyn, daß er ſeinem Leichbegängnis beigewonet: welches, dafern die von ihm hinterlaſſene Anmerkung richtig iſt, an dem auf ſeinen Tod folgenden vierten Julius gefeiret worden: indem dieſer gelerte Man durch einen Fal von ſeinem Pferde gehindert worden, eine ſolche Reiſe zeitiger vorzunemen i). Seine Nachkommen verblieben verſchiedene Geſchlechtsfolgen hindurch im Beſitz ſeines Landgutes und ſchönen Wonſitzes zu Salden, und ſtarben mit dem Sir Franciſcus Forteſcue aus, welcher den eilften November 1729 ohne Erben mit Tode abging.

g) Reliq. Bodleian. p. 108. 123. h) Annal. regn. Eliz. p. 613. i) Unter ſeinen kurzen lateiniſchen Anmerkungen, welche ſein eignes Leben betreffen, am Ende ſeines Tagebuches.

VII.

VII.

Lebensbeschreibung des Thomas Audley, Kanzlers von England.

Audley, oder vielmehr Awdely, (Thomas,) stammete von einer alten und ansenlichen Familie in der Grafschaft Essex ab, wozu wir, wenn wir uns auf das Zeugnis eines gewissen Schriftstellers völlig verlassen dürften a), hinzusetzen könten, daß diese Familie ehmals zu dem hohen Adel gehöret habe A). Er wurde im Jahr 1488 geboren, man findet aber nicht

a) Lloyd State Worthies p. 72.

A) Lloyd der Lebensbeschreiber saget, wenn er von diesem vornemen Man redet: Seine Geburt war edel und seine Erziehung war noch edler; Essex brachte ihn zu derjenigen Ehre an das Licht, welche seine Voreltern verloren hatten (1). Es ist wahr, daß man auf das Zeugnis dieses Schriftstellers nicht viel bauen könne, indem ihn seine gesuchte Beredsamkeit zuweilen so weit treibet, als ihn die Liebe zur Warheit niemalen würde gebracht haben. Man mag indessen annemen, daß der Ausdruck des Lloyd nur so viel beweise, daß er aus Essex gebürtig gewesen, welches jedoch auch ohne ihn hätte bewiesen werden können, weil es von dem Fuller und dem Verfasser der *Worthies of England* (berümten Leute von England,) behauptet wird; und sodenn wollen wir sehen, was wir aus dem von ihm behaupteten Satze machen können, daß die Familie unsers Kanzlers schon vorher von dem hohen Adel gewesen, ehe er durch eine Standeserhöhung zu einem Baron gemacht worden. Sir Wilhelm Dugdale saget ausdrücklich, daß er nicht wisse, aus was für einer Familie unser Audley herstamme; ja er gehet noch weiter und behauptet aus dem Wapen, daß er nicht von der alten Familie Audley entsprossen sey (3); woran sich jedoch zweifeln lässet. Denn Dugdale meldet uns selber, daß Hugh Audley

(1) State Worthies, p. 72. 8vo 1684. p. 190.

(2) Englands Worthies in Ch. and State

(3) Dugdale's Baronage Vol. II. p. 332.

nicht in welchem Monate. Gleichwie er von der Natur mit grossen Fähigkeiten begabet war: so erbete er auch von seinen Voreltern ein reichliches Vermögen, und genos das Glück einer regelmäßigen Erziehung; indem er von der Universität, wovon es ungewis ist, ob solches Cambridge oder Oxford gewesen, sich in die Juristencollegia (Inns of Court) begab b). Zu was für einer Zeit er in den Inner Temple aufgenommen worden, findet man nicht; im Jahr 1526 aber, welches das achtzehnte Jahr Heinrichs des 8ten war, war Herr Audley, welcher sich damals im neun und dreißigsten Jahre seines Alters befand, zur Herbstzeit Lector in diesem Hause c). Man hat Ursache zu glauben, daß er um diese Zeit über das Statutum von den Freiheiten Vorlesungen angestellet habe; welches er mit solcher Vorsichtigkeit und dabey mit so vieler Gelersamkeit und Beredsamkeit abgehandelt, daß

b) Dugdale's Baronage Vol. II. p. 382. Lloyd's State Worthies p. 72.
c) Dugdale Orig. Jurid. edit. 1671. p. 164.

Audley, Graf von Glouceſter, im 13ten Jahre Eduards des 3ten nebst andern darzu bestellet gewesen, alle tüchtige Leute in Esser zum Kriege auszurüsten. Und ob es gleich wahr ist, daß sich diese vorneme Familie mit diesem Grafen geendiget: so ist es doch nicht weniger wahr, daß andre von eben diesem Namen in eben dieser Grafschaft Esser wonhaft gewesen, welche unter den Regierungen Heinrichs des 5ten und seines Sohnes Heinrichs des 6ten zum Parlamente eingeladen worden. Es ist also keinesweges unmöglich oder unwarscheinlich, daß unter den folgenden Regierungen Eduards des 4ten und Richards des 3ten (4), diese Familie in ein grosses Gedränge mag geraten seyn, und sich sehr scheinbare Ursachen darzu mögen gefunden haben, daß sie so gar ihr väterliches Wapen verändert, um sich bey einem guten Vermögen zu erhalten, und dieses würde genau mit dem Ausdrucke des Lloyd übereinstimmen, daß unser Lord Audley wiederum zu einer Ehre gelanget sey, welche seine Voreltern ehmals besessen hatten. Es wird dieses noch warscheinlicher herauskommen, wenn wir das Wapen dieses Lords, wie es von den Dugdale selbst vorgestellet wird (5), betrachten, und es mit des Grafen von Castlehaven seinem vergleichen, welcher das Wapen der alten Familie Audley füret, weil er vermöge des Rechtes seiner Herkunft von einer Erbin aus diesem Hause, eine Baronie besitzet.

(4) Dugdale's Baronage Vol. I. 470. 471.
(5) Dugdale's Orig. Iurid. p. 185.

daß er sich ein grosses Ansehen dadurch erworben d). Dieses nebst der Empfelung des Herzogs von **Suffolk**, bey welchem er Kanzler war, brachte ihn in die Bekantschaft seines Landesherrn e); und weil die Angelegenheiten desselben zur damaligen Zeit Leute von dem Character des **Audley** nötig hatten, welcher bey der Gelersamkeit eines Rechtsgelerten alle die Artigkeit besas, welche man sich gemeiniglich bey Höfen angewönet; so setzte er sich bald bey ihm in Gunst. Er wurde vermittelst des Einflusses des Königes zum Sprecher in demjenigen Parlamente erwälet, welches den dritten November 1529, in dem ein und zwanzigsten Jahre des Königes, seine erste Sitzung hielte f), welches wegen der in demselben zu Stande gebrachten Acten von einigen das **schwarze Parlament**, und von andern wegen seiner langen Dauer das **lange Parlament** genant wird g). So bald das Haus der Gemeinen zu den Geschäften schritte: wurden in demselben grosse Klagen wider die Geistlichkeit und wider das Verfaren in den geistlichen Gerichtshöfen gefüret, worauf verschiedene Billen einzubringen anbefolen wurde h), welches den ganzen Orden in eine Gärung brachte, und insonderheit einige von den Prälaten erbitterte. **Fisher**, der Bischof von **Rochester**, zog wider diese Unternemungen in dem Hause der Lords mutig los, worüber das Haus der Gemeinen dermassen aufgebracht wurde, daß es durch seinen Sprecher sich bey dem Könige darüber zu beklagen dienlich fand i). Der Bischof wurde hierauf genötiget, sich zu erklären; und da Sir **Wilhelm Fitzwilliams** die Sache in Ansehung dieses Lords im Namen des Königes bey dem Unterhause entschuldigte, hatte es in Ansehung seiner hiemit sein Bewenden; die Sache aber wegen der Reformation wurde nachdrücklicher als sonst jemalen getrieben, wie der Leser aus

d) Lloyd's State Worthies p. 72. e) Fuller's Ch. History, Book 6. p. 306. Lloyd's State Worthies p. 72. f) Lord Herberts History in Bishop Kenner's Collection Vol. II. p. 156. Collier's Eccles. Hist. Vol. 2. p. 45. Burnet's History of the Reformation Book 2. p. 79. Hall's Chronicle A. D. 1529. Lloyd's Worthies p. 172. g) Dugdale's Baronage Vol. II. p. 382. h) Lord Herbert p. 136. i) Id. ibid. Burnet Book 2. p. 80. Hall A. D. 1529.

aus der Anmerkung ersehen wird B). Die besten Geschicht-
schreiber stimmen darin überein, daß der König, oder wenig-
stens

B) Es ist notwendig, daß wir von dieser Rede eine deutliche Nachricht ertheilen, weil man unter unsern Geschichtschreibern in Ansehung dieser Sache eine ziemlich grosse Verschiedenheit antrift. In der Lebensbeschreibung des Fisher, Bischofes von Rochester, welche von dem Dr. Baily sol seyn geschrieben worden, wird uns erzälet, daß zu eben der Zeit, da die Befele an die Grafschaften u. s. w. zur Erwälung der Parlamentsglieder abgeschicket worden, auch Privatbriefe angekommen, wen sie erwälen solten, welchen Briefen ihrer wenige, oder gar keiner ungehorsam seyn dürfen, so daß, den Ausdruck meines Schriftstellers zu gebrauchen, ein Parlament nach dem Herzenswunsche des Königes angefüllet worden (6). Eben dieser Schriftsteller erzälet uns ferner: „Daß die Verbesserung der Misbräuche der Geist„lichkeit dem Hause der Gemeinen aufgetragen worden, woselbst täg„lich harte Klagen, sowol wider die ganze Geistlichkeit, als wider einige „Geistliche insonderheit, vorgebracht worden, von welchen das Haus der „Lords einige in Erwegung gezogen, einige aber verworfen habe (7).“ Ich habe diese Stelle ganz abgeschrieben, damit man sehen möchte, daß der Unsin derselben von unserm Schriftsteller selbst herrüre. Ferner, was kan man wol seiner Rede für Glauben beimessen, welche in einer den damaligen Zeiten nicht gemässen Schreibart abgefasset ist, und sich auf folgende Weise endiget: „Mylords, ich wil euch freimütig sa„gen, was ich denke, daß ihr, dafern ihr nicht durch euer Ansehen dieser von den Gemeinen ausgeübten grossen Menge von Unfug männlich „widerstehet, sehen werdet, daß aller Gehorsam zuförderst der Geist„lichkeit, und zweitens euch selber, werde entzogen werden; und wenn „ihr nach den wahren Ursachen alles dieses Unfugs, welcher unter ihnen herschet, nachforschen werdet, so werdet ihr finden, daß derselbe „ganz von dem Mangel an Religion herrüre (8).“ Er färet sodenn fort, uns zu melden, daß die Gemeinen sich durch ihren Sprecher, Herrn Audley, gewaltig bey dem Könige beschweret, als ob der Bischof sie als Ungläubige oder Ketzer vorstellete. Hierauf gestehet er, daß der König den Bischof Fisher zu sich kommen lassen und ihm einen Verweis ertheilet habe, ob er gleich, unserm Schriftsteller zu Folge, alles, was er gesaget hatte, in Gegenwart des Königes gerechtfertiget, welches den König zu der Ermanung veranlasset, daß er ins künftige mehrere Mäßigung in seinen Worten gebrauchen möchte (9). Und das war, wie dieser Schriftsteller saget, alles, was durch die Gemeinen schlecht befriediget wurden. Dieses ist so wenig gegrün-

(6) Baily's Life of John Fisher Bishop of Rochester, edit. 1655. p. 94.
(7) Id. ibid. (8) Id. p. 96. (9) Id. p. 97.

stens sein Ministerium, grosse Sorgfalt angewendet habe, daß solche Leute in dieses Haus der Gemeinen gewälet werden möchten, welche hierin bereitwillig und nachdrücklich verfüren; und in eben dieser Absicht wurde auch Audley erwälet f), die Stelle des Sir Thomas More wieder zu besetzen, welcher Sprecher des Oberhauses und Kanzler von England geworden war. Das neue Haus und der Sprecher desselben leisteten der Erwartung des Königes durch die ganze Einrichtung ein Genüge, insonderheit aber dadurch, daß sie ein Gesetz machten, welches wir, weil es sonst unter unsern Statuten nicht anzutreffen ist, alhier zu erwänen uns die Freiheit nemen wollen. Der König hatte, wie es scheinet, sehr grosse Geldsummen von besonderen Unterthanen entlenet, und wegen Wiederbezalung der gedachten Summen Verschreibungen von sich ausgestellet. Da das Haus hievon Nachricht erhalten hatte, schlug es eine Bille vor, und trieb dieselbe durch, in deren Eingange sie sich erkläreten, daß sie, weil die gedachten Summen von dem Könige zum öffentlichen Gebrauche wären angewendet worden, die gedachten Schuldverschreibungen tilgen und bezalen wolten l) u. s. w. Damit der König zeigen möchte, wie wohl er mit diesem getreuen Unterhause zufrieden wäre, verlängerte er das Parlament, welches im Monat Januar

f) Fuller's Ch. History Book 6. p. 307. Bayly's Life of Fisher, edit. 1655 p. 94. Dugdale's Baronage Vol. II. p. 383. l) Burnet Book 2. p. 81.

gegründet, daß Fisher vielmehr seine Rede anders erkläret und gesaget: Wenn er von dem Mangel an Religion geredet, so habe er blos auf das Volk in Böhmen gezielet, welche von ihm ertheilte Erklärung auf Befel des Königes dem Hause der Gemeinen hinterbracht worden; worauf man die Sache stecken lassen (10). Was aber einen Beweis abgiebet, daß die Rede in Baileys Lebensbeschreibung eine Erdichtung sey, ist die darin geschehene Erwenung einer Bille von Uebergebung der kleinen Klöster an den König; welche Bille jedoch nicht im Jahr 1529, da diese Rede gehalten wurde, sondern im Jahr 1535 vorgebracht worden.

(10) Lord Herbert's Life of Henry 8, in des Bischofs Kennets Sammlung Vol. II. p. 137.

nuar 1530-31 seine Sitzungen wieder anfing. Es gingen auch bey dieser Sitzung viele ausserordentliche Dinge vor. Unter andern wurde ein Gesetz gemacht, wodurch die Geistlichkeit von den Strafen, welche sie sich durch die Unterwerfung unter die Gewalt des Wolsey, als päbstlichen Legaten, zugezogen hatte, befreiet wurde. Es nam dieses seinen Ursprung in dem Hause der Lords; und da es in das Haus der Gemeinen herab kam, wolten sie haben, daß ein Anhang zum Vortheil der Laien mit eingeschaltet werden solte, weil sie sich dessen bewust waren, daß viele von ihnen selbst unter die Strafen des Statuti verfallen wären. Der König aber schöpfte hierüber Argwon. Er sagte, daß Gnadenerzeigungen von freien Stücken ertheilet werden müsten, und daß dieses nicht der rechte Weg sey, dasjenige, was sie begereten, zu erlangen. Kurz, das Haus wurde, der Vermittelung seines Sprechers und verschiedener Mitglieder desselben, welche Bediente des Königes waren, ohnerachtet, genötiget, die Bille ohne den Anhang durchgehen zu lassen; nachdem sie aber solches gethan hatten, bewilligte der König für sie gleichfals eine Begnadigung, und also gingen sie sehr wohl mit einander zufrieden auseinander, indem die beiden Häuser sich im Monat Junius trenneten m). Wärend der Trennung des Parlamentes hielt der König es für nötig, daß von den Lords und den Gemeinen, oder vielmehr von den dreien Ständen in dem Parlamente, an den Papst geschrieben werden möchte, welcher Brief aufgesetzet, und von dem Cardinal Wolsey, dem Erzbischofe von Canterbury, vier Bischöfen, zwey Herzogen, zwey Marquisen, dreizehn Grafen, zwey Viscounts, drey und zwanzig Baronen, zwey und zwanzig Aebten und eilf Mitgliedern des Hauses der Gemeinen unterschrieben wurde n). Lord Herbert meldet uns, daß dieser Brief von dem Parlamente geschrieben worden, es ist aber solches ein Irtum; indem der Brief den dreizehnten Julius datiret ist, und die Häuser sich den ein und zwanzigsten des vorhergehenden Monats von einander trenneten.

m) Hollingshed p. 923. Herbert p. 151. Burnet Book 2. p. 109.
n) Siehe diesen Brief der Länge nach lateinisch und englisch in dem Herbert S. 143.

ten o). Der Inhalt dieses Briefes war, den Papst zu bewegen, daß er dem Verlangen des Königes in der Ehscheidungssache wilfaren möchte, um einen bürgerlichen Krieg wegen der Erbfolge zu verhüten, und ihm, wenn er solches nicht thäte, zu drohen, daß man irgend ein andres Mittel ergreifen wolle. Um dem Sprecher für die grosse Mühe, welche er sich bereits gegeben hatte, etwas zu Gefallen zu thun und ihn aufzumuntern, daß er auf eben diesem Wege fortfaren möchte, machte ihn der König in diesem Jahre zum Anwalde für das Herzogtum Lancaster p), erhob ihn bey dem Michaelistermine zu dem Stande und der Würde eines Serjeant at Law q), und machte ihn den folgenden vierzehnten November zu seinem eignen Serjeant at Law r). Im Januar 1531-32, hielte das Parlament seine dritte Sitzung, worin die Beschwerden, welche durch die unmäßige Gewalt der Geistlichen und ihrer Gerichtshöfe veranlasset worden, ordentlich in ein Buch gebracht wurden, welches von dem Sprecher Audley dem Könige überreichet wurde s). Die Antwort des Königes war: er wolle sich darüber Raths erholen, die beklagten Parteien für sich reden lassen, und sodenn zu einer Reformation schreiten t). Bey dieser Sitzung wurde in dem Hause der Lords eine Bille vorgeleget, die Rechte des Königes und anderer Personen, welche an der Aufsicht über Unmündige, u. s. w. Antheil hatten, desto besser in Sicherheit zu setzen, welchen Rechten, wie man vorstellete, durch betriegerische Testamente und Contracten zu nahe getreten würde. Diese Bille konte, da sie in das Haus der Gemeinen kam, gar nicht durchgetrieben werden, ja die Mitglieder desselben waren so verdrieslich, daß sie sich ein Verlangen merken liessen, von einander gelassen zu werden: indem sie anfüreten, daß sie schon alzulange gesessen und zu gar zu grossen Ausgaben gebracht worden. Der König aber wolte dieses nicht verstatten; jedoch bekamen sie, nachdem sie noch einige Geschäfte vorgenommen hatten, eine Erlassung bis zum Aprilmonate u). Da sie nächstdem zusammen kamen, lies

o) Pat. 22. H. 8. p. 2. p) Orig. Iurid. in Chron. p. 83. q) Ibid.
s) Burnet Book 2. p. 115. Hall A. D. 1532. Herbert p. 155.
t) Id. ibid. u) Burnet Book 2. p. 117. Herbert p. 158.

der König den Sprecher zu sich kommen, und überlieferte ihm die Antwort, welche auf das bey ihrer letzten Sitzung überreichte Verzeichnis von Beschwerden war ertheilet worden w). Das Haus war hiemit gar schlecht zufrieden, und es hatte sich in der That die Gesinnung desselben gar sehr geändert. Denn es brachte gegen das Ende des Monats ein gewisser Herr Themse in Vorschlag, daß sich das Parlament bey dem Könige ins Mittel schlagen möchte, daß er seine königliche Gemalin wieder annäme x). Der König, welcher hiedurch über die massen beunruhiget wurde, lies den 30sten April 1532 den Sprecher zu sich fordern, gegen welchen er sich auf folgende Weise heraus lies: „Er sey über dasjenige, was in dem Hause „vorgefallen wäre, erstaunet, und wundre sich darüber, daß „sich irgend jemand von ihnen in Sachen mengen könne, welche daselbst nicht füglich entschieden werden könten. An diesem Umstande sey seiner eignen Seele so sehr viel gelegen, daß „er öfters wünschte, daß die Ehe gültig möchte gewesen seyn; „weil aber die Doctores auf den Universitäten dieselbe durchgängig für unrechtmäßig erkläret hätten, so könne er nicht „weniger thun, als daß er sich ihres Umganges enthielte. Er „wünschte daher, daß er dieses als die wahre Ursach ansehen „möchte, ohne es einigen unzüchtigen Begierden beizumessen; „weil man, da er sich in dem ein und vierzigsten Jahre seines „Alters befände, billig vermuten könte, daß dergleichen Regungen bey ihm nicht so lebhaft wären. Damit sie alles „dieses desto besser einsehen könten, so habe er aus allen Theilen der Christenheit in Ansehung seltsamer Heiraten Nachricht „eingezogen, und habe, ausser in Spanien und Italien, „sonst nirgend einen einigen Menschen finden können, welcher „zwey Schwestern geheiratet hätte, dafern die erste fleischlich „wäre erkant worden. Daß aber ein Bruder seines Bruders „Weib heiraten solte, würde dergestalt unter allen Nationen „verabscheuet, daß er von keinem einzigen Christen gehöret „habe, daß er solches gethan, ausser ihm selbst, daher er „wünschte, daß sie glauben möchten, daß sein Gewissen beunruhiget

w) Collier's Ecclesiastical Hist. Vol. II. p. 66. Burnet Book 2. p. 118.

x) Herbert p. 158.

„ruhiget werde y).„ Den 11ten May lies der König den Sprecher **Audley** wieder zu sich kommen, und sagte zu ihm: Er habe gefunden, daß die Geistlichen in seinem Königreiche nur halb oder kaum halb seine Unterthanen wären, indem ein jeder Bischof und Abt bey dem Antritte seiner Würde dem Papste einen Eid ablegte, der ihrem Eide der Treue gegen den König zu nahe träte, daher er sein Parlament bäte, daß es diesen Widerspruch aus dem Wege räumen möchte. Auf diesen Vorschlag von dem Könige wurden die beiden Eide, welche er erwänete, in dem Hause der Gemeinen vorgelesen; welches Haus vermutlich dem Begeren des Königes würde ein Genüge geleistet haben, wenn nicht die Pest den König genötiget hätte, der Sitzung auf eine etwas abgebrochene Weise ein Ende zu machen z). Dieses geschahe den 14ten May; und zwey Tage hernach, nemlich den 16ten May 1532, ging der Ritter **Thomas More**, damaliger Lord Groskanzler, unversehens, ohne einem Menschen seine Absicht bekant zu machen, nach Hofe, und übergab daselbst, gegen drey Uhr nach Mittage dem Könige das Siegel a). Der König, welcher sich aus der Stadt nach **East Greenwich** begab, nam das Siegel mit sich, und überlieferte es daselbst am Montage den 20sten May dem **Thomas Audley**, Esqv. mit dem Titel eines Lord Siegelbewarers, und erhob ihn zu gleicher Zeit zu der Ehre des Ritterstandes b). Den folgenden sechsten September lieferte Sir **Thomas** das alte Siegel, welches sehr abgenutzet war, aus, und bekam anstat desselben ein neues, aber mit keinem höheren Titel c). Den 26sten Januar 1533, lieferte er abermals das Siegel dem Könige aus, welcher dasselbe auf eine Viertelstunde behielte, und es ihm sodenn mit dem Titel eines Lord Kanzlers überlieferte, welches Amt auszuüben er in Gegenwart des Königes eine gerichtliche Vorladung für einen gewissen **Johan Gilbert** besiegelte d). Kurz darauf schenkte ihm der König das Kloster bey der

y) Herbert und Burnet, wie oben.
z) Burnet Book 2. p. 170.
a) Herbert p. 162. b) Rymer Foed. Tom. 14. p. 435. Dugdale's Orig. Jurid. Chron. p. 82. Herbert. c) Rymer Foed. Tom. 14. p. 439. Dugdale, wie oben. d) Rymer Foed. Tom. 14. p. 446.

Christ Church, nebst allem Silbergeräte der Kirche und den zu diesem Hause gehörigen Ländereien c), von welcher Schenkung unsre Geschichtschreiber ziemlich viel gesaget haben, so daß in demjenigen, was sie sagen, nicht wenig Unwarheit und Verwirrung enthalten ist, wie der Leser aus der Anmerkung gewar werden wird C). Er leistete in seinem hohen Amte dem

c) Fuller B. 6. p. 306.

C) Die Geschichte von der Aufhebung dieses Klosters ruhet gegenwärtig noch in einer Art eines Chaos, aus welchem es schwer seyn wird, eine Ordnung heraus zu bringen. Weil indessen unsre vorhabende Materie uns hierauf füret, so wollen wir dabey thun, was wir können. Fuller schreibet in seiner Kirchenhistorie: „Der König „Heinrich der achte suchte sich, aus Ursachen, welche ihm selbst am „besten bekant, das Kloster der Christkirche nahe bey Aldgate aus, „und hob dasselbe auf. Er übergab dasselbe als eine Schenkung dem „Thomas Audley, Sprecher des Parlamentes; und das war gewis „ein vortreffliches Recept, ihm die Stimme klar zu machen, damit er „helle und laut für seinen Herrn möchte reden können (11).„ Der Bischof Burnet meldet uns, daß, seiner Meinung nach, dieses Kloster kraft einer Bulle von dem Papst aufgehoben, oder vielmehr unterdrücket worden und tadelt den Fuller wegen seiner Stichelreden auf den Sprecher; weil, wie er saget, Audley, da er dieses Geschenk erhalten, nicht Sprecher, sondern Kanzler gewesen (12). Es haben sich aber beides Fuller und er in ihren Zeitbestimmungen, ja auch einigermassen in der Sache geirret. Fuller, welcher saget, daß es von dem Prior, zu dessen Namen er einen ledigen Raum lässet, gegen ein Versprechen von Beförderung übergeben worden, setzet dieses in den Monat Julius 1531 (13). Der Bischof Burnet saget, es sey im Jahr 1533 unterdrucket worden (14). Die wahre Beschaffenheit der Sache ist diese, daß der Prior Nicolaus Hancock, mit Einwilligung seines Kapitels, wegen der schlechten Umstände, in welchen sich das Kloster befunden, alles, was sie im Besitz gehabt, unter dem Insiegel ihres Klosters in die Hände des Königes übergeben hat. Diese Acte ist von dem Prior Nicolaus Hancock und achtzehn andern Personen unterschrieben und ein Notarius Publicus hat dabey bezeuget, daß dieselbe freiwillig, feierlich und glaubwürdig am 24sten Tage des Februar 1531, nach der Rechnung der englischen Kirche, ausgefertiget worden, das ist den 24sten Februar 1531:32, und im 23sten Jahre Hein-

(11) Book 6. p. 306. Hall's Chronicle A. D. 1525. (12) History of the Reformation Vol. I. p. 182. (13) Fuller Book 6. p. 306. (14) Burnet Vol. I. p. 182.

dem Könige eben so nachdrückliche Dienste, als da er Sprecher in dem Hause der Gemeinen war. Denn im Julius 1535 sas er in dem Gerichte über seinen Vorfaren Sir Thomas Moore (gleichwie er vorher über den Bischof Fisher darin gesessen): welcher, ob er gleich in dem Monat November 1534 wegen verschwiegener Verräterey war überfüret worden f), dennoch jetzo wegen Hochverrats angeklaget wurde, weil er sich verräterischer Weise in den Kopf gesetzet hätte, den König seines Titels und seiner Würde als obersten Hauptes der Kirche zu berauben; in Ansehung dessen er anfänglich *malitiose silebat*, d. i. ein boshaftes Stillschweigen beobachtet und hernach gesaget hatte: daß die Acte von der obersten Kirchengewalt ein zweischneidiges Schwert sey; denn wenn jemand

f) Herbert p. 194. Strype's Memorials Vol. I. p. 201.

Heinrichs des 8ten (15), sieben Monate nach dem Dato, welches uns Fuller angiebet, und ohngefär zwey Jahre früher, als das Datum, welches von dem Bischofe Burnet gemeldet wird. Der Bischof aber hat doch darin Recht, daß er den Fuller tadelt. Denn obgleich das Kloster dem Könige im Jahr 1531 übergeben worden, so hat er doch dem Fuller dasselbe erst nachdem er Kanzler geworden, geschenket, und diese Schenkung ist durch eine Parlamentsacte im Jahr 1534 bestätiget worden (16). Fuller hatte sich auch darin geirret, wenn er behauptet, daß dieses die erste geistliche Stiftung gewesen, welche zum Gebrauch des Königes übergeben worden; indem es gewis ist, daß das Kloster zu Sheene in dem vorhergehenden Monat November übergeben worden (17). Hall erzälet uns in seiner Chronike, daß die Klosterkirche und der Kirchenthurm einem jeden, welcher dieselben wolte niederreissen lassen, angeboten worden; weil aber kein Mensch dieses Anerbieten angenommen: so sey Sir Thomas Audley genötiget worden, sich in grössere Kosten zu stecken, als er aus den Baumaterialien wieder heraus bringen können; indem die Arbeiter mit vieler Mühe bey der Spitze angefangen, und einen Stein von dem andern losgemacht haben, und solche bey dem Herabwerfen meistentheils von dem Falle in Stücken zerbrochen und unbrauchbar geblieben (18). Fuller setzet diese Geschichte noch weiter fort. Er saget: „Des Lord Audley, „welchem dieses Kloster geschenket wurde, einige Tochter und Erbin, „Margareta, wurde mit dem Thomas Howard, Herzoge von Norfolk, vermälet, welcher darin wonete, und von welchem es the „Dukes Place benant wurde (19).„

(15) Rymers Foeder. T. 14. p. 411.
(16) Burnet Vol. I. p. 182.
(17) Rymers Foeder. T. 14.
(18) Hall's Chronic. A. D. 1525.
(19) Fuller B. 6. p. 307.

auf der einen Seite antworte, so verderbe solches seine Seele; und wenn er auf der andern antworte, so verderbe es seinen Leib. Auf diese Anklage fanden die Geschwornen ihn schuldig g). Der Lord Kanzler **Audley** sprach hierauf das Urtheil des Todes über ihn. Nachdem solches geschehen, hat, wie man uns meldet, Sir **Thomas More** gesaget: er habe sieben Jahre hindurch sein Gemüt und sein Studiren auf diese Sache gerichtet, bisher aber es noch nirgend von irgend einem bewärten Kirchenlerer beschrieben gefunden, daß ein Laie das Haupt von dem geistlichen Staat seyn könne. Hierauf antwortete **Audley**: Mein Herr, wolt ihr denn für klüger, oder für gewissenhafter gehalten seyn, als alle Bischöfe, der hohe Adel und das ganze Königreich. Sir **Thomas** erwiederte dagegen: Mylord Kanzler, gegen einen Bischof, welchen ihr habet, der eurer Meinung ist, habe ich hundert von meiner Meinung, und zwar unter denen, welche Heilige gewesen sind; und anstat eures eignen Concilii, wovon GOtt wissen mag, was es ist, habe ich alle die algemeinen Concilia seit tausend Jahren her auf meiner Seite; und anstat eines Königreiches habe ich **Frankreich** und alle andre Königreiche in der Christenheit. Er setzte hinzu, daß ihre Acte nicht gut eingerichtet wäre, weil sie ausdrücklich darüber geschworen hätten, nichts wider die Kirche vorzunemen, welche durch die ganze Christenheit nur etwas Einzelnes, Ganzes und Unzertheiltes wäre, daher sie die Gewalt nicht hätten, ohne die Einwilligung andrer Christen, wider die Einigkeit und Eintracht der Christenheit Gesetze zu machen, oder auch nur eine Versamlung zusammen zu berufen. Mir ist aber, sagte er ferner, nicht unbekant, warum ihr mich zum Tode verurtheilet habet, weil ich nemlich niemalen der Sache wegen der neuen Vermälung des Königes habe beistimmen wollen h). Gleichwie unser Kanzler in der Sache wegen der Ehscheidung sehr geschäftig gewesen: also war er es auch nicht weniger in der Sache wegen der Abteien, und hatte insonderheit ein grosses Antheil an demjenigen Versaren, welches vor der Aufhebung der

g) Herbert 184. Burnet Book 2. Baily's Life of Fisher p. 162. 213.
h) Hilt. Martyr. Anglor. ap. Strype vbi supra.

der geistlichen Stiftungen vorher ging, welche nicht zweihundert Pfunde järlich einzunemen hatten i). Dieses geschahe im sieben und zwanzigsten Jahre Heinrichs des achten; und da die Bille in dem Hause der Gemeinen lange hängen blieb, wurde der König ungeduldig, und lies demnach die Mitglieder dieses Hauses entbieten, daß sie ihm in seiner Gallerie aufwarten solten; woselbst er mit einer ernsthaften Mine, ohne ein Wort zu reden, zwischen ihnen durch ging. Weil die Mitglieder von dem Könige keinen Befel erhalten hatten, zu ihrem Hause fortzugehen, durften sie nicht zurücke keren, ehe sie den Willen des Königes wusten, und standen also und warteten in der Gallerie. Der König ging inzwischen auf die Jagd, und seine Minister, welche bessere Sitten als ihr Herr an sich gehabt zu haben scheinen, kamen, sich mit den Mitgliedern zu unterreden, so, daß sie mit einigen von der Standhaftigkeit und Schärfe des Königes, und mit andern von seiner Grosmut und Freigebigkeit redeten. Endlich kam der König zurück und sagte, indem er wieder zwischen ihnen durch ging, mit einer ihm eigentümlichen grimmigen Mine: daß es, dafern seine Bille nicht durchginge, vielen unter ihnen die Köpfe kosten solte. Es wurde also die Sache theils durch die Ueberredungen der Minister, theils durch die Drohungen des Königes zu einer Endschaft gebracht: die Bille des Königes, wie er dieselbe nante, ging durch, und es wurden ihm dadurch nicht allein die Ländereien der kleinen Klöster, sondern auch ihre Juwelen, Silbergeschir und kostbare bewegliche Güter übergeben k). Nachdem dieses zu Stande gebracht worden, brauchte man Mittel und Wege, die Aebte der grösseren Stiftungen zu einer Uebergabe zu bereden. Der Kanzler schickte zu dem Ende einen besondern Sachwalter, mit dem Abte von Athelny Unterhandlung zu treiben, und ihm ein järliches Gehalt von hundert Mark anzubieten; welches er ausschlug, und auf eine grössere Summe drang l). Bey dem Abte von St. Osithes in Essex war der Kanzler glücklicher,

i) Parl. Rolls 27. Hen. 8. Godwin's Annals ed. 1675. p. 80. Herbert p. 191. Burnet, Collier Vol. II p. 114. k) Gurdon's Hist. of Parliaments Vol. II. p. 363. l) Dugdale's Baronage Vol. II. p. 385.

licher, mit welchem er sich in eigner Person zu thun machte, und, wie er es in einem Briefe an den **Cromwell** den Generalvisitator ausdrucket, ihn durch starke Vorstellungen überredete. Er giebet aber dabey zu verstehen, daß er, da sein Posten eines Lordkanzlers mit vielen Kosten verknüpfet wäre, wünschte, daß es dem Könige in Vorschlag gebracht werden möchte, ihm einige einträglichere Aemter beizulegen [m]). Da er um die grosse Abtey **Walden** in eben dieser Grafschaft Ansuchung that, welche er mit vieler Mühe erhielte: fürete er ausser dem, daß er den Werth derselben verringerte, noch eigenhändig an, daß er sich in dieser Welt grossen Schaden und Schande dadurch zugezogen habe, daß er dem Könige gedienet, welches durch die Schenkung derselben würde belonet werden [n]). Wenn aber das Jahr 1536 ihm in dem einen Stücke angenem war: so war es doch in einem andern Stücke keinesweges angenem; indem er, der Verbindlichkeiten, unter welchen er gegen die Königin **Anna Bullen** stand, ohnerachtet, durch Befel von dem Könige genötiget wurde, bey ihrer Festnemung und Gefangensetzung in den **Tower** zugegen zu seyn [o]). Er war hernach ein Beisitzer des **Cranmer**, Erzbischofs von **Canterbury**, da derselbe wegen der vorher geschehenen Verlobung zwischen der Königin und dem Lord **Piercy** das Urtheil von einer Ehscheidung sprach [p]); und den 15ten May in eben diesem Jahre sas er in dem Gerichte über die gedachte Königin [q]), ohnerachtet uns von dem **Lloyd** erzälet wird, daß er solchem mit besonderer Geschicklichkeit aus dem Wege gegangen sey [r]). Daß er sich so weit vertiefet hatte, dem Könige zu dienen, und sein bekantes Misfallen an dem Papsttume, bewog in eben diesem Jahre die nordischen Rebellen, ihn als einen von den bösen Rathgebern namhaft zu machen, welche sie von des Königes Person entfernet zu sehen wünscheten [s]); von welcher Beschuldigung ihn jedoch

der

m) Id. ibid. n) Dugdale's Baronage vbi supra. Lloyd's Worthies p. 73. Fuller's Church History Book 6. p. 306. o) Godwin's Annals p 80. Lloyds Worthies p. 73. Collier Vol. II. p. 117. p) Godwin's Annals p. 81. Collier Vol. II. p. 117. q) Siehe die Abschrift von der königlichen Volmacht in dem General Dictionary Tom. 3. p. 452. r) Lloyd's Worthies p. 73. s) Speed's Chron. 1037. Herbert p. 208.

der König, so gut als es ihm möglich war, durch seine wohlgesetzte Antwort auf die Klagen dieser Rebellen entledigte, in welcher ein vortreflicher Character von dem Kanzler ertheilet wird t). Da die Urheber dieser Rebellion zum Verhör gezogen wurden, lenete der Kanzler es von sich ab, als Lord Oberrichter dabey zu sitzen; welches hohe Amt von dem Marquis von Exeter verwaltet wurde u), über welchen kurz hernach, nemlich im Jahr 1538, **Audley** als Oberrichter sas, und ihn, seinen Bruder und verschiedene andre Personen, als Verräter zum Tode verurtheilete w). Gegen das Ende in eben diesem Jahre, nemlich den 29sten November, im 30sten Heinrichs des 8ten, wurde der Kanzler zu einem Baron dieses Königreichs, unter dem Titel eines Lord **Audley** von **Walden** in der Grafschaft **Essex** erwälet, auch zu einem Ritter des Hosenbandes installiret x). In der Parlamentssitzung im Jahr 1539 wurden viele scharfe Acten eingefüret, und die königlichen Vorrechte unmäßig weit getrieben. Zu einem Beispiele von dem erstern kan die Festsetzung der sechs so genanten blutigen Artikel dienen: und daß der **Proclamation** des Königes die Kraft eines Gesetzes beigeleget worden, ist ein wichtiger Beweis von dem letzteren. Es ist nicht gar zu deutlich, wer die vornemsten Rathgeber des Königes bey diesen Sachen gewesen, es wird aber von den besten Geschichtschreibern angenommen, daß die strenge Volziehung dieser Gesetze, welche der König anfänglich im Sinne gehabt, durch die Vermittelung des Lord **Audley** in Gemeinschaft mit dem **Cromwell**, welcher damals der vornemste Minister war, und mit dem Herzoge von **Suffolk**, dem Lieblinge des Königes, wärend seiner ganzen Regierung verhindert worden y). Zu Anfange des Jahres 1540 wurde der Hof ausserordentlich beunruhiget. **Cromwell** hatte die Vermälung zwischen seinem Herrn und der **Anna von Cleve** ausgewirket, und der König lies von Anfang an eine grosse Kaltsinnigkeit gegen dieses Frauenzimmer blicken. Indessen vermälete er sich doch mit ihr, und über-

t) Speed Chron. 1039. p. 93. Herbert p. 216. Par. 30. H. 8. p. 5. Collier p. 161.

u) Godwin's Annals p. 93.

w) Godwin

x) Dugdale's Baron. Vol. II. p. 383.

y) Godwin p. 93. Herbert p. 219.

überhäufete seinen Minister mit ausserordentlichen Ehrenbezeugungen, ernante ihn zum Grafen von **Esser**, machte ihn zum Lord Oberkammerherrn von **England**, und beehrete ihn mit dem Orden des Hosenbandes, welches er blos darum gethan zu haben scheinet, um seinen Fal desto grösser, und dem Volke um so viel angenemer zu machen. Denn er wurde kurz hernach in den **Tower** in Verhaft gesetzet, und durch eine Bille verurtheilet: und obgleich dieselbe ein Mittel gewesen zu seyn scheinet, welches blos darum erdacht worden, um sein Verhör durch die **Pairs** zu verhüten: so ging dieselbe doch in dem Hause der **Pairs** ohne Widerspruch, oder auch nur eine einzige Stimme dagegen, durch; welches die Gesinnungen dieser Zeiten und die Gemütsart dieses Kanzlers beweiset z). Unmittelbar nach seinem Falle wurde eine neue Frage in dem Parlamente aufgeworfen: in wie fern nemlich die Ehe des Königes rechtmäßig sey? Es wurde dieselbe auf das Urtheil eines geistlichen Gerichtes verwiesen, und es sind annoch die Zeugnisse des **Thomas** Lord **Audley**, Lord Kanzlers; des **Thomas**, Erzbischofs von **Canterbury**; **Thomas**, Herzogs von **Norfolk**; **Carls**, Herzogs von **Suffolk**, und **Cuthberts**, Lord Bischofs von **Durham**, vorhanden; wobey sie gemeinschaftlich beschwören, daß die Papiere, welche zum Beweise der Aufhebung des Ehcontractes der Prinzeßin **Anna** mit dem Herzoge von **Lothringen**, vorgezeiget worden, unentscheidend und unzulänglich wären a). Andre Lords und Ladies legten in Ansehung andrer Puncte Zeugnisse ab, und der Ausgang des Handels war dieser: daß die Ehe von diesem Gerichte für ungültig erkant ward; welches Urtheil durch eine Parlamentsacte bestätiget wurde, welche eben dieses behauptete und verordnete, daß anders zu urtheilen oder es anders zu glauben für Hochverrat angesehen werden solte b). Nach Wegräumung dieser Hindernis vermälete sich der König mit der Lady **Catharina Howard**, einer Nichte des Herzogs von **Norfolk**, welche ein leibliches Geschwisterkind von der

z) Godwin p. 100. Herbert p. 225. Vol. I. p. 307. Godwin p. 101.

a) Strype's Memorials

b) Herbert, Collier, p. 178.

der Anna Bullen war e). Nichts ist deutlicher aus der Geschichte, als daß der Kanzler dem Hause Norfolk sehr feste angehangen habe, und dennoch wurde er gegen das Ende des Jahres 1541 genötiget, sich zu einem Werkzeuge bey dem Untergange der unglücklichen Königin gebrauchen zu lassen, indem eine Nachricht von ihrem bösen Leben, vor ihrer Vermälung, zuerst dem Erzbischofe von Canterbury vorgeleget, und von demselben dem Kanzler mitgetheilet wurde d). Nachdem die Sache dem Könige bekant gemacht worden, ernante er den Lord Audley zu einem von den Gevolmächtigten, sie zu verhören; welches dieselbe thaten: und es ist annoch ein von ihm und von den andern Lords unterschriebener Brief vorhanden, welcher eine genaue Beschreibung von dieser Sache und von den Beweisen enthält, vermöge derer bey der nächsten Sitzung des Parlamentes die Königin und andre vertheilet worden e). Es wurde der ganze Umfang dieses Geschäftes in dem Parlamente von dem Kanzler betrieben, und man hat Ursache zu glauben, daß er auch einiges Antheil an einem andern Geschäfte gehabt, welches in dieser Sitzung abgehandelt wurde, und in Eröfnung eines Weges zur Aufhebung der Hospitäler bestand, nachdem der König nunmehro alles dasjenige durchgebracht hatte, was ihm durch die Unterdrückung der Abteien zugeflossen war f). Einige andre Sachen von gleicher Beschaffenheit waren die letzten Zeugnisse von der Sorgfalt des Kanzlers für seines Herrn Bestes; in dem nächstfolgenden Jahre aber that er noch ein mehreres für das Haus der Gemeinen. Der Fal ist sehr merkwürdig, daher wir denselben erzälen wollen. Im 34sten Jahre Heinrichs des 8ten wurde George Ferrers, Esqy. ein Deputirter von Plymouth, kraft eines schriftlichen Befels von dem Gerichtshofe der königlichen Banke in Verhaft genommen und in das Schuldgefängnis gefüret. Das Haus schickte, da es hievon Nachricht erhielt, seinen Aufwärter, um ihr Mitglied abzufordern; und da derselbe dieses that, erfolgete bey

c) Godwin p. 101. Herbert p. 225. d) Godwin p. 103. Herbert p. 229. e) Speed 1046. Collier Vol. II. p. 184. f) Herbert p. 242. Collier p. 188.

bey dem Schuldgefängnisse ein Gefecht; sein Stab wurde zerbrochen, sein Diener niedergestossen, und er selbst sich, so gut er konte, mit der Flucht zu retten genötiget. Das Haus entschlos sich auf die hievon erhaltene Nachricht, ihre Sitzung ohne ihr Mitglied nicht weiter fortzusetzen, und verlangte eine Unterredung mit den Lords. Nachdem man daselbst die Sache angehöret, erklärete sich der Lord Kanzler **Audley**, daß die Verachtung sehr offenbar sey, und überlies die Bestrafung hievon dem Hause der Gemeinen; worauf **Thomas Moyle**, Esqv. welcher damals Sprecher war, seine Volmacht ausstellete, vermöge welcher der **Sherif** von **London** und verschiedene andre Personen vor die Gerichtsschranken des Hauses gebracht, und einige nach dem **Tower**, einige nach **Newgate** in Verhaft geschicket wurden g). Dieses Exempel wurde durch des Königes Bedürfnis einer Geldhülfe gewonnen, welcher zu der Zeit erwartete, daß die Gemeinen ihm einen Geldzuschub anbieten würden. Und weil das Ministerium und das Haus der Lords den Willen des Königes wusten, erwiesen sie den Gemeinen die Höflichkeit, daß sie diejenigen bestrafen konten, welche eines von ihren Mitgliedern ins Gefängnis gesetzet hatten. **Dyer** saget bey Erwänung dieses Falles: die Rechtsverständigen hielten die Gefangensetzung des **Ferrers** für gesetzmäßig; und ob ihm gleich das Privilegium zu statten kam, so wurde doch dieses für unrechtmäßig gehalten h). Weil der Kanzler ein sehr geschäftiges Leben gefüret hatte, wurde er nunmehro schwach, ob er gleich nicht über funfzig Jahre alt war, und fing daher an, darauf zu denken, seine Familie und Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Er erhielt aber zum voraus von dem Könige eine Erlaubnis, den Namen des **Buckingham College** in **Cambridge**, in **Magdalen** oder **Maudlin** zu verändern i), wie einige behaupten darum, weil in dem letzteren Worte sein eigner Name enthalten ist k). Von diesem Collegio war er ein grosser Wohlthäter, ertheilete demselben sein eignes Wapen, und wird insgemein für einen Stif-

g) History of Parliaments Vol. II. p. 365. h) Lex Parliamentaria 263.
i) Fuller's Hist. of Cambridge p. 120. k) Sceleton Cant. MS.

Stifter desselben gehalten l). Sein vornemster Wonsitz war in Christ Church, in der Stadt, und zu Walden in Esser; und damit er einigermassen von sich und seinem Glücke ein Andenken erhalten möchte, lies er in seiner neuen Kapelle zu Walden ein prächtiges Grabmal aufrichten m). Er wurde gegen den Anfang des Aprils 1544 von seiner letzten Krankheit überfallen, welches ihn zur Niederlegung des Siegels bewog. Er war aber zu schwach darzu, solches in eigner Person zu thun, und schickte daher dasselbe zu dem Könige, welcher solches dem Sir Thomas Wriothesley während der Unpäslichkeit des Kanzlers, mit dem Titel eines Siegelbewarers, überlieferte n); welches ein Umstand ist, der von keinem unserer Geschichtschreiber angemerket worden, und welchen wir dem ohnerachtet in einer Anmerkung volkommen darthun werden D). Den 19ten April machte der Lord Audley

l) Fuller wie oben. m) Dugdale's Baronage Vol. II. p. 383. n) Rymer Foed. Tom. 15. p. 20.

D) Wir haben diese merkwürdige Stelle der vortreflichen Samlung des Rymers zu verdanken, in welcher wir folgende Nachricht von dieser Sache antreffen: *Memorandum, quod die lunae,* etc. d. i. „Kund und zu wissen, daß am Montage, den 21sten April, „im fünf und dreißigsten Jahre der Regierung unsers Herrn, Hein„richs des achten, von GOttes Gnaden Königes von England, „Frankreich und Irland, Beschützers des Glaubens und obersten „Hauptes der Kirche von England und Irland, der Ritter Tho„mas Audley, Lord Audeley von Walden, der Kanzler von „England, bey seiner damaligen Leibesschwachheit und in Erwegung „seiner Untüchtigkeit, die Pflichten seines Amtes in Handhabung der „Gerechtigkeit für die Unterthanen des Königes, oder in Durch„sichtigung der Processe, welche unter das grosse Siegel unsers „Landesherrn des Königes kommen, auszuüben, das gedachte da„mals in den Händen des Thomas Lord Kanzlers befindliche Sie„gel, durch den Ritter Eduard North und Ritter Thomas „Pope, unserm Herrn dem Könige zugeschicket; und daß dieser „Eduard und Thomas dieses Siegel, in einem gewissen ledernen „Beutel eingeschlossen und mit dem Petschaft des gedachten Lord „Kanzlers versiegelt, dem Könige in seinem neuen Pallaste in „Westminster um drey Uhr nach Mittage, in Gegenwart des Rit„ters Thomas Hennage und des Esqv. Anton Demy überrei„chet

Audley sein Testament, worin er unter andern verordnet, daß seine Executores an dem nächsten Neujarstage nach seinem Absterben dem Könige ein Vermächtnis von ein hundert Pfunden einhändigen solten, von welchem er, wie er es ausdrucket, alle seine Ehre und Wohlthaten empfangen hätte o). Er starb den letzten April 1544, nachdem er das Siegel mehr als zwölf Jahre in Händen gehabt, und im sechs und funfzigsten Jahre seines Lebens, wie aus der Inschrift seines Grabmales erhellet p) E). Er vermälete sich mit

o) Dugdale's Baronage Vol. II. p. 383. p) Weaver's Funeral Inscriptions p. 614.

„chet haben; so daß sie im Namen des gedachten Thomas Lord „Kanzlers den König demütig gebeten, daß er das gedachte Siegel „anzunemen gnädigst geruhen wolle. Worauf unser Landesherr, der „König, das Siegel aus den Händen des gedachten Edwards und „Thomas empfangen und angenommen, und solches bis zum „nächstfolgenden Tage, nemlich bis zum Dienstage, dem 22sten „April, im 36sten Jahre der Regierung unsers Landesherrn, des „Königes, in seiner Verwarung behalten; an welchem Tage um „drey Uhr nach Mittage unser Herr, der König, dieses Siegel, „in Gegenwart des Esqv. Anton Denny und des Esqv. Thomas „Carden, dem Ritter Thomas Wriothesley, Lord Wriothes„ley, in eben diesem Zimmer übergeben, dasselbe wärend der Un„päslichkeit des gedachten Thomas Audley, Lord Kanzlers, zu „bewaren und zu gebrauchen, auch ihn, den gedachten Thomas „Lord Wriothesley, wärend der Unpäslichkeit des gedachten Tho„mas Lord Kanzlers, zum Bewarer des grossen königlichen Sie„gels alhier bestellet und verordnet, mit der Gewalt, alle und jede „Handlungen, welche der Lord Kanzler von England kraft seines „Amtes vornemen und ausrichten kan, auszuüben und auszurich„ten; und der gedachte Thomas Lord Wriothesley nam dieses „Siegel aus den Händen unsers Landesherrn, des Königes, dankbar„lich an, übernam die Besorgung und Verwarung dieses Siegels „und entfernete sich damit (20)„

E) Grabschrift des Thomas Lord Audley, in der Kirche zu Walden.

The stroke of death's inevitable dart,
Hath now (alas!) of life bereft the heart
Of Sir Thomas Audley, of the Garter Knight,
Late Chancellor of England, vnder our Prince of might,
Henry the eighth, worthy of high renown,
And made by him Lord Audley of this town. Die

(20) Rymer Foed. Tom. 15. p. 20.

mit Elisabeth, einer Tochter des Thomas Grey, Marquis von Dorset, von welcher er zwey Töchter, Margareta und Maria hatte. Maria starb unverheiratet, so, daß Margareta seine einzige Erbin wurde 9). Sie verhei-

9) Catalogue of Nobility, by R. R.

Die Wunde von dem unvermeidlichen Pfeile des Todes
Hat nun (leider!) des Lebens beraubet das Herz
Des Sir Thomas Audley, Ritters des Hosenbandes,
Weiland Kanzlers von England, unter unserm grosmächtigsten Fürsten
Heinrich dem achten, welcher grossen Ruhm verdienet hat,
Und von ihm ist zum Lord Audley von diesem Städtgen gemacht worden.

Obiit vltimo Aprilis, A. D. 1544. Henrici 36. Cancellariatus sui 13. Aetatis 56. (21).

Wir wollen diesem seinen Character beifügen, wie selbiger in folgender Elegie enthalten, deren Schreibart keinesweges zu verachten ist, gleichwie der Inhalt volkommen mit der Geschichte übereinstimmet.

Treasure of arms and arts, in whom were set
The mace and books, the court and college met
Yet both so wove, that in that mingled throng
They both comply, and neither, either wrong,
But poiſ'd and temper'd, each reserv'd its seat,
Nor did the learning qvench, but gvide the heat;
Ein Schatz der Waffen und Künste, in welchem das Scepter
Und die Künste hingeleget waren und der Hof und die hohe Schule sich vereinigten,
Welche jedoch beide so durchwebet waren, daß sie in diesem vermischten Gedränge
Beide übereinstimmeten, und eines dem andern nicht zu nahe trat,
Sie blieben vielmehr im Gleichgewichte und gemäßiget, ein jedes in seinem Sitze,
Die Gelersamkeit dämpfete auch die Hitze nicht, sondern dienete ihr zum Wegweiser.

The courtier was not of the furious strain,
The hand, that acts, doth first consult the brain;
Hence grew commerce betwixt advice and might,
The Scholar did direct the Courtier right.
Der Hofman war nicht von der wütenden Art,
Die Hand, welche geschäftig war, zog vorher das Gehirne zu Rathe,
Hieraus entstand eine Gemeinschaft zwischen dem Rath und der Macht,
Der Gelerte leitete den Hofman auf den rechten Weg.

(21) Weaver's Funeral Monuments p. 614.

And

heiratete sich zum ersten male mit dem Lord Heinrich Dudley, einem jüngeren Sohne Johannis, Herzoges von Northumberland; und da derselbe in der Schlacht bey St. Quintin in der Picardie, im Jahr 1557, erschlagen worden r): heiratete sie als ihren zweiten Gemal den Thomas, Herzog von Norfolk, von welchem sie auch die zweite Gemalin war, und von ihm einen Sohn Thomas hatte, welcher durch eine Parlamentsacte im sieben und zwanzigsten Jahre der Elisabeth wieder in seine Ehren und Adel eingesetzet, und im neun und dreißigsten Jahre eben dieser Regierung, vermöge des Rechtes seines Grosvaters, als Baron von Walden zum Parlamente eingeladen wurde s). Im ersten Jahre Jacobi des ersten wurde er zum Grafen von Suffolk ernant, und da er hernach Lord Grosschatzmeister von England war, erbauete er auf den Trümmern der Abtey zu Walden den prächtigen Pallast, welchen er unserm Kanzler zu Ehren Audley-End benante t).

s) Journal of Parliament 27. Eliz.

r) Dugdale's Baronage Vol. II. p. 383.

t) Dugdale's Baronage Vol. II. p. 280.

And as our perfumes mixt, do all conspire,
And twist their curles about the hallow'd fire,
Till in that harmony of sweets combin'd,
We can nor musk, nor single amber find,
But gums meet gums, and their delights so crowd,
That they create one vndistingvish'd cloud:
So to thy mind these rich ingredients prest,
And were the mould and fabrick of thy breast,
Learning and courage mixt and temper'd so,
The stream could not decay, nor overflow;
And in that eqval tide, thon didst not bear,
From courage, rashness, nor from learning fear (22).

Und gleichmie in unsern vermischten Räuchwerk alles übereinstimmet,
Und sich lockenweise um das heilige Feuer herum kräuselt,
Bis wir in dieser Uebereinstimmung verbundener Annemlichkeiten,
Weder Biesam, noch einzelnen Ambra finden können,
Sondern ein Harz dem andern begegnet, und ihre Lieblichkeiten sich so zusammen drängen,
Daß sie eine unzertheilte Wolke hervorbringen:
So haben diese kostbare Ingredientien sich zu deinem Gemüte gedränget,
Und sind die Form und der Bau von deiner Brust gewesen.
Gelersamkeit und Muth sind vermischt und dergestalt gemäßiget,
Daß der Strom nicht mat werden, auch nicht überfliessen kan,
Und es hat sich bey dieser gleichen Fluth, keine Verwegenheit aus der Herhaftigkeit, noch Furcht aus der Gelersamkeit bey dir erzeuget.

(22) Lloyds State Worthies p. 75.

VIII.

VIII.

Lebensbeschreibung der Arabella Stuart.

Arabella (Stuart) ist die insgemein sogenante Lady Arabella, von welcher so oft als von einer Königin geredet worden, daß die Gewonheit ihr ein Recht zu einem Artikel von dieser Art unter ihrem Taufnamen, als demjenigen, an welchem unsre Geschichtschreiber sie unterscheiden, scheinet ertheilet zu haben. Sie war eine Tochter des Carl Stuart, Grafen von Lenox, welcher ein jüngerer Bruder des Heinrich Lord Darnley, eines Vaters des Königes Jacobi des 6ten in Schotland und des ersten in England war, von Elisabeth, einer Tochter des Ritters Wilhelm Cavendish a). Sie wurde, so genau als man solches ausrechnen kan, im Jahr 1577 geboren, und unter den Augen der alten Gräfin von Lenox, ihrer Grosmutter, zu London erzogen. Es war weit davon entfernet, daß sie entweder schön von Person, oder wegen einiger ausserordentlichen Gemütsgaben vorzüglich solte gewesen seyn b), und dennoch fand sie wegen ihrer königlichen Herkunft und nahen Verwandschaft mit der Krone England viele Bewunderer A). Da ihr Vater

a) Crawford's Peerage of Scotland p. 201.

b) Winwood's Memorials Vol. III. p. 281.

A) In dieser Anmerkung wollen wir den Leser unterrichten, wie nahe diese Lady mit den beiden königlichen Familien verwandt gewesen. Zuförderst mus man bemerken, daß die Grafen von Lenox mit dem Namen Stuart, vom Walter, dem zweiten dieses Namens, Groshofmeister von Schotland, welcher auch ein Vorfahr von der königlichen Familie war, hergestammet. Matthäus Stuart, Graf von Lenox, that sich unter der Regierung des Königes Jacobi von Schotland in den französischen Diensten in Italien hervor, woselbst

Vater im Jahr 1579 starb, und sie dadurch, wie einige es ansahen, als die einige Erbin von dem Hause **Lenox** hinterlies: wurden ihr verschiedene Heiraten zu Hause und ausserhalb Landes zugedacht c). Ihr Vetter, der König **Jacobus**, war geneigt, sie mit dem Lord **Esme Stuart** zu vermälen, welchen er zum Herzoge von **Lenox** ernant hatte, und vor seiner Vermälung als seinen Erben betrachtete; diese Heirat aber wurde durch die Königin **Elisabeth** verhindert, ob sie gleich gewis in allen Stücken sehr anständig war d) B). Weil

c) Lettres de Cardinal d'Ossat, Amsterdam, 1732, 12mo. Vol. V. p. 44.
d) Winwood's Memorials Vol. I. p. 4.

er sich ein grosses Ansehen erwarb. Da er nach dieses Königes Tode nach Schotland kam, geriet er durch die heimlichen Kunstgriffe des Cardinal Beaton in solche Verdrieslichkeiten mit denenjenigen, welche die Verwaltung der Angelegenheiten zu Hause in Händen hatten, und stand auch mit dem Hause Guise, welches über alles in Frankreich regierete, in so schlechtem Vernemen, daß er sich genötiget fand, sich im Jahr 1543 nach England zu entfernen und unter den Schutz des Königes **Heinrichs** des 8ten zu begeben, welcher ihm eine sehr liebreiche und gnädige Aufname widerfaren lies, und ihn einige Zeit hernach mit seiner Nichte, Lady **Margareta Douglas**, einer Tochter der **Margareta** Königin von **Schotland**, vom Archibald **Douglas** Grafen von **Angus**, ihrem zweiten Gemal, vermälete. Mit dieser Lady **Margareta Douglas** erzeugete **Matthäus**, Graf von **Lenox**, zwey Söhne, den **Heinrich** Lord **Darnley**, den Vater Jacobi des 6ten Königes von **Schotland**, welcher zu des gedachten Grafen Lebzeiten ermordet wurde, und den **Carl**, welcher nach dem Absterben des Matthäus, Grafen von **Lenox**, im Jahr 1571 ihm in seinem Titel nachfolgete, und welcher, da er im Jahr 1576 im 21sten Jahre seines Alters starb, diese Lady **Arabella**, oder vielmehr **Arbella**, als sein einziges Kind hinterlies (1). Es ist also offenbar, daß sie von ihres Vaters Seiten mit dem Könige Jacobo dem sechsten leibliches Geschwisterkind, ja auch mit der Königin **Elisabeth** nahe verwandt gewesen, indem sie von **Heinrich** dem siebenten, dem Grosvater der gedachten Königin, im vierten Grade abgestammet.

B) Die Person, welche von dem Könige **Jacobo** zu einem Gemal dieser jungen Lady vorgeschlagen wurde, war ihr Vetter, indem es ein Sohn des **Johan** Lord **Aubigny** (2), eines Bruders des Mat-

(1) Crawford's Peerage of Scotland p. 260, 261. Siehe auch Rymers Foedera, Hollinshead, Stowe, etc.
(2) Winwood's Memorials Vol. I. p. 4.

Weil die englische Thronfolge zur damaligen Zeit sehr zweifelhaft war, schmiedeten die grossen Mächte auf dem festen Lande viele Anschläge in Ansehung derselben, und dachten auf viele Ehgemale für die Lady **Arabella**, dergleichen der Herzog von **Savoyen**, ein Prinz aus dem Hause **Farnese**, und andere waren e). Inzwischen geriet diese Lady auf einige Gedanken, sich, wie uns ein berümter Schriftsteller meldet, zu Hause mit einem Sohne des Grafen von **Northumberland** zu vermälen f); es ist aber nicht glaublich, daß dieses zu Stande gekommen sey, ob er gleich saget, daß solches insgeheim geschehen €). Der blosse Versuch zog ihr die Ungnade der

e) Lettres de Cardinal D'Ossat vbi supra. Tempor. edit. 1620, fol. Tom. 5. p. 1056.

f) Thuan Hist. sui

Matthäus Grafen von **Lenox**, des Grosvaters der Lady Arabella, war. Es kam zwar der Titel von **Lenox** dem Lord **Robert Stuart**, einem Vetter dieses hohen von Adel und seines Vaters älterem Bruder, von Rechts wegen zu; weil aber derselbe sein Recht freiwillig abtrat, ernante der König Jacobus der sechste den Esme Lord Aubigny zum Herzoge von **Lenox** (3), und würde, weil er ihn als den männlichen Erben von seiner Familie ansahe, ihn gerne mit dieser Lady Arabella, seiner nächsten Anverwandtin, vermälet haben. Die Königin Elisabeth aber, welche ihre Erben bey ihren Lebzeiten nicht gerne vervielfältiget sehen wolte, weigerte sich, in diese Vermälung einzuwilligen, unter dem Vorwande, daß der Herzog ein Papist sey; welches jedoch falsch war: und diese Weigerung von ihrer Seite gereichete dem Könige Jacobo zu sehr grossem Misvergnügen (4).

€) Die Nachricht, welche uns **Thuanus** von dieser Sache ertheilet, lautet also: *Angli quidam Proceres etc.* „Da einige englische Lords und andre Personen, welche Elisabeth entweder aus „Gunst, oder zur Belonung für ihre Dienste mit Ehren überhäufet „hatte, einen neuen König und einen Ausländer aus Schotland „kommen sahen, und besorgten, daß sie durch diese Veränderung der „Würden, welche sie erwarteten, würden beraubet werden: entschlossen sie sich untereinander, den König zu ermorden; worauf Arabella, welche sich heimlich mit dem Sohn des Grafen von Northumberland verehlichet hatte, und aus dieser Ursache ins Gefängnis geworfen, hernach aber wieder in Freiheit war gesetzet worden, und dem „Leichbegängnis der Königin beigewonet hatte, zur Königin gemacht „und

(3) Crawford vbi supra p. 262. Crawford vbi supra.

(4) Winwood vbi supra.

der Königin Elisabeth zu, welche sie dafür ins Gefängnis warf. Inzwischen wurde ihr Recht zur Krone, so gut als es war, unter vielen andern ein Gegenstand von des Pater Persons berüchtigtem Buche, worin alle die Gründe für und wider sie enthalten sind, und welches darzu dienete, ihren Namen und Herkunft durch ganz Europa auszubreiten g); und dennoch war dieses Buch für ihre Umstände nicht sonderlich vortheilhaft D). Nach dem Tode der Königin schmiedeten

g) A Conference about the next succession to the Crown of England, published vnder the Name of R. Dolman, S. 98. in dem zweiten Theile.

„und mit dem Herzog von Savoyen, mit Einwilligung Philips des „„ten (des Königes von Spanien), vermälet werden solte (5).„

D) Das Buch, welches im Texte angefüret worden, stellet die Gründe für und wider das Recht der Lady Arabella zur englischen Thronfolge ausfürlich vor. Zuerst wird ihre Herkunft angezeiget, welche, weil sie in einer vorigen Anmerkung ins Licht gestellet worden, alhier nicht darf wiederholet werden. Zweitens saget dieser Schriftsteller, daß man zu ihrem Vortheile anfüre, daß sie ein englisches Frauenzimmer sey, welches in England und von Eltern geboren worden, welche zur Zeit ihrer Geburt englische Unterthanen gewesen, worin sie, wie man gesehen, vor dem Könige der Schotten etwas voraus hat, wie auch in diesem andern Hauptpuncte, daß bey ihrer Erhebung keine dergleichen Unbequemlichkeiten von Einfürung der Ausländer oder Verursachung einiger Unruhen oder Aufruhrs innerhalb des Königreiches dürfen besorget werden, als man bey dem Rechtsanspruche des schottischen Königes in Erwegung gezogen hat; und dieses ist in der That alles, was ich für sie angefüret gehöret habe. Wider sie aber habe ich andre Mitwerber und ihre Freunde verschiedene Gründe von nicht geringer Wichtigkeit und Erheblichkeit anfüren gehöret, von welchen der erste derjenige ist, welcher zuvor wider den König von Schotland angefüret worden, daß nemlich keiner von ihnen beiden eigentlich aus dem Hause Lancaster ist. Die zweite Hindernis wider die Lady Arbella ist das berümte Testament des Königes Heinrichs des achten und die beiden Parlamentsacten zur Bestätigung desselben, durch welches alles, wie man behauptet, das Haus Suffolk diesem andern in Schotland vorgezogen wird. Ein dritter Grund ist dieser, daß eine dritte Person von dem Hause Suffolk am Leben ist, welche dem Stamme, nemlich Heinrich dem siebenten (zu welchem wir nach dem Absterben der jetzt regierenden Königin zurückkehren müssen,) um einen Grad näher ist, als die Lady Arabella oder der König der Schotten, und

(5) Hist. sui Temp. Tom. 5. p. 1056.

ten einige Misvergnügte einen seltsamen Anschlag, die öffentliche Ruhe zu stören, und unter andern Stücken ihres finstern Ent-

und dieses ist die Lady **Margareta**, Gräfin von **Derby**, eine Mutter des jetzigen Grafen von **Derby**; diese war eine Tochter der Lady **Eleonora**, einer Tochter der Königin **Maria** von **Frankreich**, welche des Königes **Heinrichs** des siebenten zweite Tochter war; so daß diese Lady **Margareta**, Gräfin von **Derby**, nur in dem dritten Grade von dem gedachten **Heinrich** abstammet, da hingegen beide, der König in Schotland und **Arabella**, im vierten Grade von ihm entfernet sind, und folglich ist dieselbe in Naheit des Geblütes die nächste; wie sehr man aber sich dieser Naheit in dergleichen Fällen günstig bezeiget habe, wenn gleich die Personen von der jüngeren Linie gewesen, könte durch viele Exempel erwiesen werden. Den vierten, letzten und allerstärksten Grund füren sie wider das Recht der **Arabella** an, indem sie behaupten, daß die Herkunft nicht frey von einer unächten Geburt sey; welches sie zuerst daraus beweisen, weil die Königin **Margareta** sich bald nach dem Tode ihres ersten Gemals, des Königes Jacobi des 4ten, heimlich mit einem gewissen **Stuart**, Lord von Annandale, vermälet; welcher **Stuart** lange nach ihrer Vermälung mit dem **Douglas** am Leben geblieben, da folglich diese zweite Ehe mit dem **Douglas** (bey Lebzeiten des **Stuart**,) nicht rechtmäßig seyn können; welches sie auch auf eine andre Art beweisen, indem sie sagen, daß es ganz gewis sey und sich erweisen lasse, daß der gedachte Archibald **Douglas**, Graf von **Angus**, auch eine andre Gemalin am Leben gehabt, da er die gedachte Königin geheiratet, welche Umstände, wie sie sagen, so bekant gewesen, daß sie dem Könige **Heinrich** zu Ohren gekommen, worauf derselbe den Lord **Wilhelm Howard**, einen Bruder des alten Herzogs von **Norfolk** und Vater des jetzigen Lord Admirals von **England**, nach **Schotland** geschicket, diese Umstände zu untersuchen: welcher gedachte Lord **Howard** auch dieselben wahr befunden und solches nicht allein dem Könige, sondern auch hernach zu vielen malen andern und namentlich der Königin **Maria**, bey welcher er Lord Kammerherr war, und verschiedenen andern erzälet hat, von welchen viele noch am Leben sind, welche eben dieses nach der Erzälung, die sie aus des gedachten Lord **Wilhelms** eignem Munde gehöret, bezeugen können und werden. Worüber der König **Heinrich** sehr aufgebracht worden, und die Vermälung zwischen seiner gedachten Schwester und dem **Douglas** gehindert haben würde, wenn sie nicht heimlich wären zusammen getrauet worden und ihre Ehe eher volzogen hätten, als dieses bekant geworden, oder als die Sache verhindert werden können; wovon man glaubet, daß es auch hernach eine besondre Ursache und Bewegungsgrund für den König gewesen,

Entwurfs war auch dieses, sich der Lady Arabella zu bemächtigen, und ihr Verfaren mit dem Deckmantel ihres Rechtes

sen, die Nachkommen seiner gedachten Schwester in Schotland zurück zu setzen, wie solches von seinem vorerwenten Testamente behauptet wird. So viel von dem Rechte der Arabella wegen der Naheit der Geburt (6). „ „ In einem andern Theile seines Buches, wo er von der Partey der verschiedenen Mitwerber redet, drucket er sich folgender Gestalt aus: „Ich weis es nicht, wem die protestantische Par„tey zu jetziger Zeit mehr als den übrigen besonders ergeben sey, ob„gleich das Haus Hartford bey denselben in ziemlich grosser Gunst zu „stehen pflegte, in späteren Zeiten aber hat man wenig Redens von „demselben, sondern vielmehr von der Arabella gemacht, welcher der „Lord Schatzmeister jetzo besonders zugethan seyn sol, ob es gleich in „Ansehung seiner selbst für etwas zweifelhaft gehalten wird, ob er den „Protestanten, oder den Puritanern fester anhange; dafern sich aber „die protestantische Partey zertheilen solte, so würde ihre Gewalt als„denn um so viel geringer seyn (7).„ Bey dem Beschlusse seines Buches fället er von ihren Rechtsansprüchen folgendes Urtheil: „Was die „Arabella betrift: so ist sie, weil sie ein junges Frauenzimmer ist, „um deswillen fähig, sich Gunst und Zuneigung zu erwerben; und „weil sie unverheiratet ist, kan sie vieleicht vermittelst ihrer Heirat ir„gend einen andern Rechtsanspruch mit ihrem eignen vereinigen und „sich dadurch auch Freunde machen. Für sich selbst aber ist sie mit „dem hohen Adel in England ganz und gar nicht verwandt; und da„fern es nicht der Graf von Shrewsbury in Ansehung der Freund„schaft mit seiner alten Schwiegermutter, das ist, der Grosmutter „von der Lady ist: so sehe ich nicht, wer unter dem hohen Adel von „England in einiger Verbindung der Blutsfreundschaft oder Ver„wandschaft stehen solte, es mit ihr zu halten. Was ihr Recht betrift, „solches scheinet eben so zweifelhaft zu seyn, als der übrigen ihres, wo „nicht noch mehr, wie man aus dem, was oben gesaget worden, hat „ersehen können. Welches ihre Religion sey, weis ich nicht, vermut„lich aber wird dieses kein grosser Bewegungsgrund entweder für oder „wider sie seyn, weil man, aller Warscheinlichkeit nach, annemen kan, „daß dieselbe noch eben so zart, unreif und beugsam als ihr Alter und „ihr Geschlecht sey, und hernach den künftigen Begebenheiten und „Zeiten gemäs bearbeitet und eingerichtet werden könne (8).„ „ „ Der Leser hat sich zu merken, daß dieses Buch im Jahr 1594 an das Licht gestellet worden, indem die Zuneigungsschrift an den Grafen von Essex den letzten Tag des vorhergehenden Jahres datiret ist.

(6) Conference about the next succession to the Crown of England, Part. 2. p. 97. (7) Ibid. Part. 2. p. 185. (8) Ibid. p. 191.

tes zu beschönigen; wobey sie zugleich Willens waren, dieselbe mit irgend einem Engländer von dem hohen Adel zu vermälen, um ihre Partey desto mehr zu verstärken, und sich dem Volke desto gefälliger zu machen h). Dieses Complot war aber für niemanden, als für die Urheber desselben, und für diejenigen, welche mit ihnen Umgang hatten, verderblich, indem sie bald geschlagen, viele gefangen genommen, und einige hingerichtet wurden. Von der Lady Arabella findet man nicht, daß sie von dieser Verpflichtung ihrentwegen, es mag dieselbe beschaffen gewesen seyn wie sie wil, einige Wissenschaft gehabt habe i), denn die einheimischen Schriftsteller sind verwirt, und die ausländischen Geschichtschreiber geraten auf Ungereimtheiten, wenn sie dieselbe zu erklären suchen E). Sie ver-

h) Annals of the Reign of King James I. p. 27. i) State Trials Vol. I. p. 183.

E) Der grosse Cardinal D'Ossat ertheilet in einem seiner Briefe an Heinrich den 4ten, König in Frankreich, welcher von Rom den 26sten October 1601 datiret ist, eine lange und deutliche Nachricht von verschiedenen Anschlägen, welche damals auf dem Tapet gewesen, die englische Thronfolge lieber jemand anders, als dem Könige Jacobo dem sechsten aus Schotland, zuzuwenden. Er bemerket, daß der Papst zuerst an den Herzog von Parma, als jemanden von seiner eignen Familie, gedacht, und ihn unter dem Scheine seiner Herkunft von einem Bastart des Königes Eduard des 4ten zu erheben gesuchet habe. Im Fal jedoch dieses unthulich befunden würde, lies der Papst sich gefallen, seine Partey mit der Partey der Lady Arbella zu verknüpfen; weil aber der Herzog von Parma schon vermälet war, so wäre er geneigt, seinem Bruder, dem Cardinal Farneſe, zu verstatten, daß er sich mit der Lady vermälen und vermöge ihres Rechtes König von England werden möchte. Er redet sodenn von dem Buche des Pater Persons, und malet dasselbe mit richtigen Farben ab; er scheinet aber ein wenig zu viel dem seltsamen Gedanken einzuräumen, daß eine Rebellion in England erreget werden könte, das angebliche Recht des Cardinals zu unterstützen (9). Ich kan nicht umhin, zu bemerken, daß der berümte Amelot in einer seiner Anmerkungen über diesen Brief einen grossen Irtum begehe, ob er gleich ein gelerter und scharfsinniger Schriftsteller war. Er meldet uns: „daß alle diejenigen „englischen Lords der Lady Arabella Partey gehalten, welche die „Richter von der Königin Maria gewesen, und welche, weil sie besor-

 get,

(9) Lettres de Cardinal D'Ossat Vol. V. p. 44.

verblieb in Freiheit und in einiger Art von Gunst bey Hofe, obgleich ihre Umstände nur kümmerlich waren, bis gegen das Ende

„get, daß der König von Schotland, ihr Sohn, den Tod derselben, „dafern er jemals zur Krone von England gelangte, an ihnen rächen „möchte, die Absicht geheget, die Lady Arbella mit dem Grafen „von Hertford zu vermälen, um den König Jacobus von der Thron„folge auszuschliessen (10).„ Die Verfasser des *General Dictionary* sagen, nachdem sie diese Stelle angefüret haben: dieses ist warscheinlich genug, obgleich Amelot keinen Gewärsman darzu anfüret (11). Aber mit ihrer Erlaubnis, die Sache ist schlechterdings falsch, es ist niemand von den Richtern der Königin Maria von der Arabella Partey gewesen, im Gegentheil sind viele unter den Papisten der Lady Arabella Freunde gewesen. Die wahre Beschaffenheit der Sache war diese. Sir Walter Raleigh setzte nach des Königes Jacobi Gelangung zur Krone eine Schrift auf, worin er den Cecil, nachmaligen Grafen von Salisbury und Lord Grosschatzmeister von England, beschuldigte, daß er in Gemeinschaft mit seinem Vater ein grosses Antheil an der Hinrichtung der Königin der Schotten gehabt. Durch diesen Schrit hoffete er sein eignes Ansehen zu befestigen und des Cecil seines zu Grunde zu richten. Es schlug ihm aber fehl, der König fuhr fort, auf seinen Nebenbuler ein Vertrauen zu setzen und verbot dem Raleigh den Hof (12). Dieses verleitete ihn zu demjenigen Complot, welches für ihn verderblich war; und der Anklage des Generalanwaldes wider den Raleigh bey seinem Verhör zu Folge, scheinet das Complot darin bestanden zu haben, sich der Person des Königes zu bemächtigen, die Lady Arabella mit dem Titel einer Königin aufzustellen und das Königreich in ihrem Namen unter dem Beistande von Spanien zu beherschen. Raleigh leugnete dieses alles, und es war in Ansehung seiner gar keine Art eines Beweises oder auch nur ein Schein desselben vorhanden. Bey seinem Verhör druckte sich der Lord Cecil folgender massen vor dem Gerichte aus: „Es ist hier die Lady Arabella Stuart, eine nahe Bluts„freundin des Königes, mit eingemischet worden. Lasset uns die Un„schuldigen nicht durch eine Verwirrung der Rede verleumden. Sie „ist an allen diesen Dingen so unschuldig als ich, oder irgend einer, der sich „hier befindet. Sie hat nur einen Brief von dem Lord Cobham em„pfangen, sie vorzubereiten; worüber sie gelachet und denselben sogleich „dem Könige zugeschicket.„ Darauf sagte der Graf von Nottingham, welcher die Lady Arabella vertheidigte: „Die Lady betheuret alhier „bey

(10) Ibid. p. 46. (11) Siehe den Artikel Arbella in ihrem zweiten Bande. (12) Arthur Wilson's Life of King James I. in Kennet's Compleat. Hist. of England Vol. II. p. 663.

Ende des Jahres 1608, da sie auf eine oder die andere Weise die Ungnade des Königes Jacobi auf sich lud k). Jedoch wurde sie auf Weihnachten, da man sehr vergnügt und aufgeräumt bey Hofe war, wieder zu Gnaden angenommen, ihr ein Silbergeschir von zweihundert Pfunden an Werth geschenket, ihr tausend Mark zur Bezalung ihrer Schulden gegeben, und ihr järliches Einkommen mit einigem Zusatze vermeret l). Dieses scheinet darum geschehen zu seyn, um sie zu der Partey des Hofes zu gewinnen, und ihr die Heiratsgedanken, welche sie geheget hatte, aus dem Kopfe zu bringen; welches jedoch alles fruchtlos ablief. Denn man entdeckte sie zu Anfange des Monats Februar 1609 bey einem Liebeshandel mit dem Wilhelm Seymour, einem Sohne des Lord Beauchamp, und Enkel des Grafen von Herford, mit welchem sie dem ohnerachtet, einige Zeit hernach, heimlich zusammen getrauet wurde m). Nach dieser Entdeckung wurden dieselben beide vor den geheimen Rath gefüret, bekamen einen scharfen Verweis, und wurden sodenn losgelassen. Im Sommer des Jahres 1610 brach die Vermälung aus, worauf die Lady in enge Verwarung in dem Hause des Sir Thomas Parry zu Lambeth geschicket, und Seymour, wegen seiner Verachtung, daß er ein Frauenzimmer von der königlichen Familie ohne

k) Winwood's Memorials Vol. III. p. 117. l) Ibidem, vbi supra.
m) Ibid. p. 119.

»bey ihrer Seligkeit, daß sie sich niemals in irgend etwas von diesen »Dingen eingelassen habe, und dieses hat sie mich ersuchet, dem Gerichte bekant zu machen.« Dieses wurde von dem Lord Cecil weiter bestätiget; welcher, nachdem der Graf von Nottingham zu reden aufgehöret hatte, folgender Gestalt fortfur: »Der Lord Cobham »hat an die Lady Arabella geschrieben, sich zu erkundigen, ob er zu »ihr kommen und mit ihr sprechen könte, wobey er ihr zu verstehen gegeben, daß einige Leute um den König wären, welche sich bemühten, sie in Ungnade zu bringen. Sie besorgte, daß dieses nur ein »Kunstgrif seyn möchte. Brook aber, des Lord Cobham Bruder, saget, daß ihn der Lord darzu bereden wollen, daß er die Arabella dahin bringen solte, an den König von Spanien zu schreiben, »er versichert aber, daß er sie niemals darzu beredet, wie sein Bruder »den Anschlag gehabt hätte (13).«

(13) State Trials Vol. I. p. 193. Lond. 1719.

ohne Erlaubnis des Königes geheiratet, in den Tower gefangen gesetzet wurde n). Man findet nicht, daß diese Gefangenschaft mit einiger sonderlichen Schärfe gegen einen von beiden verknüpfet gewesen, indem der Lady der Gebrauch von des Sir Thomas Hause und Gärten erlaubet, und gleiche Höflichkeit dem Seymour in Betrachtung seines hohen Standes erzeiget wurde F). Sie unterhielten einige Kundschaft durch Briefe,

n) Ibid. p. 119.

F) Dieser Edelman war der zweite Sohn des Lord Beauchamp, des ältesten Sohnes und Erben des Grafen von Hertford von der Lady Catharina, welche die älteste am Leben gebliebene Tochter von der Lady Franciſca, Herzogin von Suffolk, einer Tochter der Maria, verwitweten Königin von Frankreich und jüngeren Tochter des Königes Heinrichs des siebenten war. Es war also dieser Edelman mit der königlichen Familie gar nahe verwandt, und es ist eine Art von einem Rechte seines Grosvaters zur Krone in Persons oben angefürtem Buche erwänet worden (14). Daß aber jemalen ein Anschlag solte auf dem Tapet gewesen seyn, die Lady Arabella mit dem alten Grafen von Hertford zu vermälen, wie solches Herr Amelot behauptet, ist kaum glaublich; es ist vielmehr sehr warscheinlich, daß man dieses aus Irtum für diejenige Heirat angesehen habe, welche wirklich zu Stande kam, weil die offenbare Absicht derselben dahin gieng, die Rechtsansprüche der Lady Arabella mit des Hauses Hertford seinen zu verbinden; und es ist sehr warscheinlich, daß die Verhältnis, welche dieses gegen den in der letzten Anmerkung erwänten Anschlag des Lord Cobham hatte, den Hof mag beunruhiget haben, und dieses wird noch um so viel glaublicher aussehen, wenn wir dasjenige erwägen, was in einer unten folgenden Proclamation von der Gefangennemung dieser vornemen Personen gesaget wird. Bey der Ankunft des Herrn Seymour in dem Tower begrüssete ihn Herr Melvin, ein Prediger, welcher daselbst als ein Nonconformiste gefangen lag, mit folgendem zierlichen Distiche:

Communis tecum mihi Causa est Carceris, Arabella tibi causa est, Araque sacra mihi (15).

Der Witz bestehet in der Anspielung, welche sich auf den Namen der Lady gründet, der im lateinischen einen schönen Altar bedeutet, und weil Melvin um des Altares GOttes willen, wenigstens seiner eignen Meinung nach, gefangen sas. Dieses machet es beinahe unmöglich, diese Zeilen in das englische zu übersetzen, ohne entweder etwas von dem

(14) Conference touching the Succession of the Crown, P. 2. p. 102.
(15) Winwood's Memorials Vol. 3. p. 201.

Briefe, welches nach einiger Zeit entdecket, und darauf eine Entschliessung gefasser wurde, die Lady nach **Durham** zu schicken; welche Entschliessung sie in eine tiefe Betrübnis versetzte. Hierauf vereinigte sie sich mit ihrem Gemal, durch Vermittelung guter Freunde, über einen Anschlag, sich aus dem Staube zu machen, welcher zu Anfange glücklich ausgefüret wurde, ob er sich gleich unglücklich endigte o). Die Lady befand sich unter der Aufsicht des Sir **Jacob Crofts** in dem Hause des Herrn **Conyers** zu **Highgate**, von wannen sie den folgenden Tag nach **Durham** hätte abgehen sollen, worüber sie jetzo, der Unruhe, welche sie vorher von sich blicken lassen, ohnerachtet, eine aufgeräumte Miene annam. Dieses machte ihre Wächter um so viel ruhiger, und verschafte ihr eine Gelegenheit, sich zu verkleiden; welches sie am Montage, den 3ten Junius 1611, that, indem sie über ihre weibliche Kleider ein paar grosse Strümpfe nach **französischer** Mode anzog, auch ein Manswammes, eine Peruque, welche ihr die Haare bedeckte, einen Hut, schwarzen Mantel, braune Stiefeln mit roten Stiefelkappen, und ein Rappier an der Seite, anlegte. In dieser Ausrüstung machte sie sich zwischen drey und viere mit Herrn **Markham** auf den Weg. Sie reiseten anderthalb Meilen bis zu einem kleinen Wirtshause, woselbst eine Person mit ihren Pferden auf sie wartete. Die Lady war zu der Zeit, da sie daselbst anlangte, so schwach und kraftlos, daß der Hausknecht des Wirtshauses, welcher den Steigbügel hielt, da sie zu Pferde stieg, sagte: daß dieser Gentleman es schwerlich bis **London** aushalten würde. Sie kam indessen im Reiten dermassen wieder zu sich selber, daß sie sich um die Zeit, da sie nach **Blackwall** kam, ziemlich wieder erho-

let

o) Arthur Wilson's Life of King James p. 702.

dem Verstande oder von dem Geiste zu verlieren, welches die beste Entschuldigung ist, die sich wegen des folgenden Versuches anbringen lässet.

From the same Cause my Woe proceeds and thine,
Your *Altar* lovely is, and sacred mine.
Mein und dein Weh entspringet aus einerley Quelle,
Dein Altar ist liebenswürdig und meiner ist heilig.

let hatte. Daselbst fanden sie zwey Männer, eine Frau und ein Kammermädgen, mit einem Both vol von Herrn Seymours und ihren Kasten, und einem andern Both für ihre Personen, auf welchem sie von dannen nach **Woolwich** eileten. Da sie bis dahin gekommen waren, befalen sie den Ruderknechten, nach **Gravesend** fortzurudern. Daselbst hatten die armen Kerle Lust an Land zu steigen; jedoch liessen sie sichs für ein doppeltes Frachtgeld gefallen, bis nach **Lee** fortzugehen, sie wurden aber, da sie von der Reise fast ganz ermüdet waren, zu **Tilbury** stille zu liegen genötiget, da inzwischen die Ruderknechte auf der Küste ausstiegen, um sich zu erfrischen. Sodenn reiseten sie nach **Lee** fort, und entdeckten um die Zeit, da der Tag anbrach, ein Schif, welches eine Meile von ihnen entfernet vor Anker lag, und diejenige französische Barke war, die auf sie wartete. Hier hatte die Lady Lust, vor Anker liegen zu bleiben, den Herrn **Seymour** zu erwarten; sie spanneten aber wegen des ungestümen Anhaltens ihrer Begleiter sogleich die Segel auf, und liefen in die See. Inzwischen ging Herr **Seymour** mit einer Peruque und Bart von schwarzem Haar und in einem dunkelbraunen Kleide, alleine, ohne Verdacht, aus seinem Zimmer durch die grosse Thüre des **Towers** gegen Abend heraus, so daß er einem Wagen folgete, welcher ihm Holz gebracht hatte. Von dannen ging er längst dem **Tower-Wharf** vor den Wächtern des südlichen Thores vorbey, und so weiter zu dem eisernen Thore, woselbst ein gewisser **Rodney** mit einem Both von zwey Rudern in Bereitschaft war, ihn in Empfang zu nemen. Da sie nach **Lee** kamen, und fanden, daß das französische Schif abgesegelt war: mieteten sie bey hochaufgeschwollener See einen Schiffer für zwanzig Schillinge, sie auf ein gewisses Schif, welches sie unter Segel sahen, an Bord zu bringen. Sie fanden, daß dieses Schif nicht dasjenige sey, nach welchem sie sich umsahen, und eileten daher weiter zu dem nächsten, welches unter Segel war, welches ein Schif von **Newcastle** war. Dieses mieteten sie mit vieler Mühe für vierzig Pfunde, sie nach **Calais** herüber zu füren, und der Schifspatron hielt sein Wort; daher Herr **Seymour** entwischte

wischte und sich in Flandern aufhielt. Am Dienstage nach Mittage schickte der Lord Grosschaßmeister, da er benachrichtiget worden, daß die Lady Arabella entwischet sey, sogleich an den Befelshaber des Towers, daß er den Seymour scharf möchte bewachen lassen, welches er, wie mein Schriftsteller saget, nach seiner hitzigen Art versprach, daß er auf das genaueste thun wolle, was er verlange p); da er aber zu dem Zimmer des Gefangnen kam, fand er zu seinem grossen Erstaunen, daß derselbe schon seit einem ganzen Tage entwichen sey. Als demnach eine Pinke aus den Dünen nach der Küste von Calais abgeschicket wurde, bemächtigte sich selbige der französischen Barke, und brachte die Lady und diejenigen, welche bey ihr waren, zurück q); ehe dieses aber bekant wurde, kam die Proclamation heraus, welche der Leser in den Anmerkungen finden wird (S). So bald sie in die Stadt gebracht worden, wurde sie nach angestelltem Verhör in den Tower ins Gefängnis geschicket, so daß sie sich erklä-

rete,

p) In einem Briefe des Johan More an den Sir Ralph Winwood, welcher in dem dritten Bande seiner Briefe S. 279. 280 gedruckt ist.

q) Annals of King James Reign, p. 29.

(S) „Nachdem wir in Erfarung gebracht haben, daß die Lady Arbella und Wilhelm Seymour, der zweite Sohn des Lord Beauchamp, nachdem sie wegen verschiedener grosser und abscheulicher Verbrechen, der eine in den Tower zu London, und die andre unter einer besondern Verwarung gefangen gesetzet worden, vermittelst der boshaften Kunstgriffe verschiedener gotloser Leute, nemlich des Markham, Crompton, Rodney und anderer, Mittel gefunden haben, sich aus der Gefangenschaft loszumachen, und am Montage, den dritten Junius, zu entwischen, in der Absicht, in auswertige Länder herüber zu gehen: so verordnen und befelen wir hiemit jederman alles Ernstes, bey seiner Pflicht und Treue, dieselben nicht allein nicht aufzunemen, zu beherbergen, oder ihnen zu ihrer Reise auf einige Weise behülflich zu seyn, wie solches ein jeder auf seine eigne Gefar zu verantworten hat; sondern wir befelen auch bey gleicher Pflicht und Strafe, die bestmöglichsten Mittel zu ihrer Ergreifung und sichern Verwarung anzuwenden, welches wir als einen angenemen Dienst annemen wollen. Gegeben zu Greenwich den vierten Junius. *Per ipsum Regem* (16).

(16) Pat. 9. Jac. I. p. 10. durf. apud. Rymer's Foed. Tom. 16. p. 710. edit. 2. 1711.

rete, daß ihr ihre eigne Gefangenschaft nicht so sehr leid thäte, als sie froh seyn würde, dafern Herr **Seymour** entwischet wäre, um dessen Wohlfart sie, wie sie versicherte, mehr als um ihre eigne bekümmert wäre r). Ihre Muhme, die Gräfin von **Shrewsbury** wurde gleichfals ins Gefängnis gesetzet, wegen eines Verdachts, daß sie die Lady **Arabella** nicht allein zu ihrer Flucht, sondern auch zu andern Dingen angereitzet habe; indem es bekant war, daß sie mehr als zwanzigtausend Pfunde baares Geld zusammen gehäufet hatte s). Der Graf von **Shrewsbury** wurde in seinem Hause in Verhaft gehalten, und der alte Graf von **Hertfort** von seinem Wonsitze hergeholet t). Nach und nach külete sich die Sache ab; und ob es gleich bekant war, daß Herr **Seymour** sich noch in den **Niederlanden** aufhielte, so lies doch der Hof seinetwegen nicht weiter bey dem Erzherzoge Vorstellungen thun u). Zu Anfange des Jahres 1612 fing ein neues Ungewitter auszubrechen an, denn die Lady **Arabella** machte, entweder weil man ihr bey einem Verhör stark zusetzte, oder aus eignem freiem Willen, einige ausserordentliche Entdeckungen, worauf man einige nachdrückliche Schritte würde gethan haben, wenn es sich nicht kurz darauf ausgewiesen hätte, daß ihre Unglücksfälle ihr den Kopf verrücket hätten, und daß man sich also das Zeugnis von einer Person, welche nicht recht bey ihren Sinnen wäre, nicht zu Nutze machen könte w). Indessen wurde die Gräfin von **Shrewsbury**, welche vorher die Erlaubnis gehabt, ihrem Gemal in seiner Krankheit Gesellschaft zu leisten, in sehr genauer Verwarung gehalten, und der Hof wurde durch eine Menge von seltsamen Historien beschäftiget, welche nach und nach veralteten, und die arme Lady **Arabella** schmachtete in ihrer Gefangenschaft bis zum 27sten September 1615, da sich ihr Leben und ihre Sorgen zu gleicher

r) **Winwood's** Memorials Vol. III. p. 20. Cavendish family, p. 4.

s) Memoirs of the **Winwood's** Memorials Vol. III. p. 281.

t) In einem Briefe von dem Lord Schatzmeister Salisbury an Herrn Trumbull, welcher den 11ten Junius 1611 datiret ist, in einer handschriftlichen Samlung, welche dem Dr. Knipe zugehöret.

u) Ibid. Der Leser hat sich zu merken, daß Herr Trumbull damals Resident zu **Brüssel** gewesen.

w) **Winwood's** Memorials Vol. III. p. 429.

cher Zeit endigten r), wie in einer zierlichen, von einem hochwürdigen Schriftsteller abgefaſten Grabſchrift ganz wohl bemerket worden H). Man lies dieſe arme Lady nicht einmal in ihrem Grabe ruhig liegen, indem ſich ein Gerüchte ausbreitete, daß ſie vergiftet worden, weil es ſich traf, daß ſie innerhalb einer Zeit von zweien Jahren nach dem Sir **Thomas** Overbury ſtarb y). Ein Schriftſteller von groſſem Anſehen hat von dieſem Umſtande mehr als zu viel Weſens gemacht, indem ſolches höchſtens ein Argwon geweſen, welcher niemals von dem geringſten Scheine eines Beweiſes unterſtüzet worden z) I). Ihr Gemal, Sir **Wilhelm Seymour**, wirk-

r) Annals of King James Reign, p. 31. Wilſon's Life of King James, p. 702, 703. Echard's Hiſt. of England p. 392. Rapin Hiſt. D'Angleterre Tom. 7. p. 102. y) Whitlock's Memorials p. 295. z)

H) Der Prälat, auf welchen gezielet wird, war Dr. **Richard Corbet**, Lord Biſchof von Norwich. In ſeinen Verſen wird ſie ſelbſt als redend vorgeſtellet, und die lezte Zeile zielet darauf, daß ſie in der Weſtminſterabtey begraben worden.

Auf die Lady Arabella.

How do I thank thee, death, and bleſs thy power,
That I have paſt the gvard, and ſcap'd the Tower!
And now my pardon is my Epitaph,
And a ſmall coffin my poor carcaſe hath;
For at thy charge, both ſoul and body were
Enlarg'd at laſt, ſecur'd from hope and fear.
That amongſt Saints, this amongſt Kings is laid,
And what my birth did claim, my death hath paid (17).

Wie danke ich dir, o Tod, und rüme deine Macht,
Daß ich der Wache entgangen und aus dem Tower entwiſchet bin!
Meine Grabſchrift iſt jezo mein Begnadigungsbrief,
Und ein kleiner Sarg enthält meinen armſeligen Leichnam.
Durch deine Bemühung ſind beide, Seele und Leib,
Endlich in Freiheit und wider Furcht und Hofnung in Sicherheit geſezet.
Jener iſt unter den Heiligen, und dieſer unter den Königen verwaret.
Und was meine Geburt forderte, hat mein Tod bezalet.

I) Der Schriftſteller, welchen man hier meinet, iſt der berümte Sir **Bulſtrode Whitlock**, deſſen Nachrichten von den engliſchen Ange-

(17) Poems by the Right Rev. Dr. R. Corbet etc. Lond. 1672. 12mo, p. 128.

te sich bald nach ihrem Absterben die Erlaubnis aus, zurücke zu keren; that sich damit, daß er dem Könige wärend der bür-

Angelegenheiten, von der angeblichen Unternemung des Brutus an bis zu dem Ende der Regierung des Königes Jacobi des ersten, von dem bekanten Wilhelm Pen mit einer anpreisenden Vorrede von dem Dr. Welwood an das Licht gestellet worden. Nachdem derselbe unter dem Jahr 1616 von der Vergiftung des Sir Thomas Overbury und dem vorhandenen Argwon, daß Sir Thomas an der Vergiftung des Prinzen Heinrichs Antheil gehabt, eine lange Nachricht ertheilet hatte, setzet er sogleich hinzu: „Die Lady Arabella, eine Tochter des „Carl Stuart, eines jüngern Bruders von dem Vater des Königes, „welche sich mit dem Sir Wilhelm Seymour, einem Sohne des „Lord Beauchamp und Enkel des Grafen von Hertford, vermälet „hatte, welche beide mit der Krone verwandt waren, und in den To„wer in Verhaft gesetzet worden, hatte mit demselben den Anschlag „gefasset, unter einer Verkleidung zu entwischen. Weil aber die arme „Lady furchtsam war und sich länger, als bis zu der Stunde, da sie „zusammen kommen solten, verweilete: lief ihr Gemal ohne sie in „See, so daß er ihr die Nachricht hinterlies, daß sie ihm folgen möchte. „Sie wurde aber ergriffen und in den Tower zurück gebracht, worin „sie starb, womit sich die Zunge und die Furcht der Leute beschäftigte, „daß sie eben denselbigen Weg gegangen sey (18).„ Es ist offenbar, daß alle diese Begebenheiten unter ein unrichtiges Jahr, nemlich das Jahr nach dem Tode der Lady, zusammen gebracht worden, und daß man sich um die Entfernung der Zeit, in welcher sie sich ereignet, gar nicht bekümmert habe, obgleich nicht weniger als vier Jahr zwischen ihrer Gefangensetzung und ihrem Tode verflossen sind. Was noch merkwürdiger ist und in der That beweiset, daß dieses eine ungegründete Verleumdung sey, ist die Betrachtung der Zeit ihres Absterbens, welches sich nach der Entdekung der Mordthat an dem Sir Thomas Overbury, und folglich zu einer solchen Zeit ereignet, da es am wenigsten warscheinlich war, daß man heimliche Kunstgriffe von dieser Art in dem Tower werde unternommen haben; und daß ihr vorher gut begegnet worden, erhellet aus dem Verhör des Grafen von Somerset, worin er anführet, daß Sir Wilhelm Wade von dem Amte eines Lieutenants des Towers abgesetzet worden, weil er ihr einen Schlüssel gelassen, vermittelst dessen sie sich aus dem Staube hätte machen können (19).

Dieses Gerüchte ist anfänglich, aller Warscheinlichkeit nach, durch eine Vorsichtigkeit veranlasset worden, welche von dem Hofe bey Fäl-

(18) Whitlock's Memorials p. 295.

(19) State Trials Vol. I. p. 347.

bürgerlichen Kriege treulich anhieng, hervor, und wurde, da er bis zur Zeit der Wiederherstellung des Königes am Leben blieb, in seines Aeltervaters Titel, eines Herzogs von Somerset, durch eine Parlamentsacte wieder eingesetzet, wodurch die Verurtheilung desselben gänzlich ausgetilget wurde. Und da der König Carl der 2te zu dieser Acte seine königliche Ein-

wil-

Fällen von dieser Art gemeiniglich beobachtet wird; man findet nemlich sogleich nach dem bekantgewordenen Absterben dieser Lady folgende Volmacht des Staatssecretarii:

An meinen sehr geliebten Freund, den Präsidenten des Collegii der Aerzte in der Stadt London.

„Meine sehr aufrichtige Empfelung zuvor. Da die Lady Arabella ohnlängst in dem Tower mit Tode abgegangen; und es, der ehmaligen Gewonheit bey dergleichen Gelegenheiten, wenn Leute von vornemen Stande an diesem Orte sterben, gemäs, Sr. Majestät Wille ist, daß ihr Körper von erfarnen und zuverläßigen Personen besichtiget und eine Bescheinigung darüber ausgestellet werden solle, an was für einer Krankheit sie gestorben sey, wie sie solches nach ihrem Urtheil dafür halten werden: so gelanget dieses an euch, euch zu ersuchen und von euch zu begeren, drey Aerzte aus eurer Gesellschaft, die so wol wegen ihrer Gelersamkeit, als auch sonst von gutem Ansehen sind, zu ernennen, welche mit den Aerzten der gedachten Lady Arabella zusammen, sich sogleich in den Tower begeben, daselbst den Körper der gedachten Lady besichtigen und untersuchen, und mir von der Natur der Krankheit, an welcher sie gestorben, ihre Meinung gemeinschaftlich anzeigen sollen, damit wir Sr. Majestät dieses bekant machen können. Ich wünsche euch hiemit von Herzen vergnügt zu leben. Von Hofe zu Whitehall, den 27sten September 1615.“

Euer liebreicher Freund,
Ralph Winwood.

Dem Befel des Königes zu Folge versamleten sich einige Aerzte des Collegii in dem Tower, und waren nach einer fleißigen Besichtigung des Körpers der Lady Arabella der Meinung, daß die Ursache des Todes dieser vornemen Lady eine lange chronische Krankheit gewesen; daß die Gattung ihrer Krankheit eine Cachexie gewesen, welche, da sie sich (theils wegen ihrer eignen Verwarlosung, theils wegen ihres Abscheues vor Arzeney,) täglich vermeret, ihr endlich eine fortdauende Ungesundheit an ihrer Leber und die äusserste Auszerung zugezogen, von welchen Ursachen der Tod notwendig erfolgen mus. Dieses Zeugnis wurde von dem Präsidenten, dem Registratore und vier Sociis des Collegii unterzeichnet (20).

(20) Dr. Goodall's Proceedings against Empiricks, p. 381.

willigung ertheilete, geruhete er in dem vollen Parlamente etwas zu sagen, welches vieleicht für die Familie eben so rümlich war, als der Titel, zu welchem sie wieder eingesetzet worden. Seine Worte waren diese: Gleichwie dieses eine Acte von einer ausserordentlichen Beschaffenheit ist: also gereichet sie auch zum Vortheile eines Mannes von mehr als ausserordentlichen Verdiensten; er hat sich um meinen Vater und um mich selbst so sehr verdient gemacht, als es einem Unterthan nur immer möglich ist, und ich hoffe, daß dieses keinen Menschen zum Neide reitzen werde, weil ich, indem ich dieses thue, nichts weiter thue, als was ein guter Herr für einen solchen Bedienten zu thun schuldig ist[a]). Von seiner Gemalin Arabella hatte dieser vorneme Man keine Erben; daß er aber noch eine starke Neigung gegen ihr Gedächtnis beibehalten habe, erhellet daraus, weil er eine seiner Töchter von seiner zweiten Ehgattin Franciſca, einer Tochter und Miterbin des Robert Devereux, Grafen von Esser, Arabella Seymour benante [b]).

a) Collins's Peerage, Vol. I. p. 49. b) Id. ibid.

IX.

Lebensbeschreibung des Johan Bernardi, eines wegen besondrer Schicksale merkwürdigen Majors.

Bernardi (Johan,) war ein Sohn des Grafen Franciscus Bernardi, welcher alhier in England Residente von der Republik Genua war, und von einer sehr alten und ansenlichen Familie abstammete, welche wegen ihrer dem Hause Oesterreich geleisteten Dienste zu Grafen des heiligen römischen Reiches ernant worden a) A). Er wurde im Jahr 1657 gebo-

a) Bernardi's History of his own Life, p. 1. Thurloe's State Papers Vol. V. p. 156. 157. 158.

A) Die Familie Bernardi stammete ursprünglich aus Lucca her, wo dieselbe seit dem Jahr 1097 geblühet und ohngefär von 1384 an die ansenlichsten Aemter in dieser Republic, insonderheit das Amt eines Fanenträgers (Gonfaloniere) besessen, welche von ihnen mit vielem Ansehen und Treue verwaltet worden. Philip Bernardi, der Grosvater des Mannes, von welchem wir reden, hielt sich acht und zwanzig Jahr mit einem öffentlichen Character in England auf, und sol dem Hause Oesterreich, insonderheit der spanischen Linie desselben, wichtige Dienste mit augenscheinlicher Gefar seines Lebens geleistet haben. Er verheiratete sich auch in diesem Königreiche mit Maria Damport, von einer alten und ansenlichen catholischen Familie, mit welcher er zwey Söhne, Philippum und Franciscum, erzeugete, darunter der letztere ein Vater von unserm Major Bernardi war. In Betrachtung der vorerwenten Dienste und Umstände, ernante der Kaiser Ferdinand der zweite durch ein mit seiner eignen Hand unterzeichnetes Patent mit seinem kaiserlichen Insiegel, welches im 24sten September 1629, im eilften Jahre seiner Regierung über das Reich, im zwölften von der über Ungarn und im dreizehnten von der über Böhmen datiret war, ihm nebst seinen Söhnen, Philip und Franciscus, nebst seinen und ihren männlichen und weib-

ren, und sehr frühe zu Unglücksfällen und Gefängnissen gewönet.

weiblichen Erben und Nachfolgern, welche in rechtmäßiger Ehe erzeuget worden, zu einem Ritter und Grafen des heiligen römischen Reiches; wodurch zugleich ihr erblicher Adel und altes Wapen bestätiget und bekräftiget worden, welches in dem Patent folgender massen blasoniret wird. Das erste und vierte Feld war gülden und enthielt jedes einen schwarzen ausgebreiteten gekrönten Adler, welche sich mit ofnen Schnäbeln und ausgestreckten roten Zungen, in ihren Vorderklauen ein Rohr haltend, einander ansahen. Oben darüber waren in einem roten Wapenschildlein zwey creutzweise gelegte Streitärte. Der Schild war mit zwelen Helmzieraten ausgezieret, deren jeder sich auf einem ofnen aus einer Kaiserkrone hervorkommenden Helme befand. Der zur linken enthielt einen gekrönten halben Löwen, wie in dem Felde, und der zur rechten einen gekrönten schwarzen Adler welche sich untereinander ansahen. Die Wapendecke zur linken von der Spitze des Helmes an, an der auswendigen Seite, war gülden und roth mit einem silbernen und blauen Rande, und zur rechten von der Spitze des Helmes an, an der auswendigen Seite, gülden und schwarz mit einem schwarzen und silbernen Rande, so daß der ganze Schild dadurch bedecket wurde. Unter andern durch dieses Patent eingeräumten Vorrechten sind auch folgende: daß er und seine Nachkommen die Freiheit haben solten, sich in allen Briefen, Schriften, Contracten, Patenten und andern urkundlichen Schriften rotes Siegelwachses zu bedienen; daß sie ausser dem kaiserlichen Hofgerichte, von aller andern Gerichtbarkeit frey seyn solten; daß sie die Gewalt haben solten, öffentliche Notarios und Richter in dem ganzen Reiche zu ernennen und zu verordnen, so daß sie dieselben einen in dem gedachten Patent ausgedruckten Amtseid solten abschwören lassen; daß sie alle Bastarte und andre unehliche Kinder, ausser denen von Fürsten, Grafen und Baronen, legitimiren und für ächt erklären könten, wodurch dieselbe zu Erbschaften volkommen fähig würden; daß sie Sclaven die Freiheit ertheilen, unehrliche Leute wieder ehrlich machen, daß sie die Doctorwürden in der Gottesgelersamkeit, Rechtsgelartheit, Arzneikunst und Weltweisheit, und andre geringere Gradus nach gehöriger Prüfung auf eine eben so volkomne Weise ertheilen könten, als es die Universitäten zu Wien, Paris, Padua, oder irgend eine andre Universität, oder gar der Kaiser selbst thun könte; daß sie jederman nach ihrem eignen Gutbefinden Schild und Wapen ertheilen könten; und alle andre Vorrechte und Freiheiten, welche den Reichsgrafen oder Reichsrittern von Rechtswegen zukommen, oder von denselben sind ausgeübet worden (1).

(1) Alle diese Umstände sind aus dem Patent herausgezogen, welches in dem Anhange zu Bernardi's Leben, lateinisch und englisch nach der Länge abgedruckt ist.

net. Denn da sein Vater, wegen einiger übeln Begegnung, welche ihm von der Regierung zu Genua widerfur, misvergnügt wurde: weigerte er sich, dahin zurück zu keren; und weil er selbst aus England gebürtig war, entfernte er sich nach Worcestershire, woselbst er wonhaft wurde, und, weil er ein grosser Liebhaber des Gartenbaues war, ein ansenliches Vermögen zu Verbesserungen von dieser Art anwendete; welches ihm doch nicht so sehr die Zeit vertrieb oder ihn belustigte, daß es seine Empfindung über die ihm angethanen Beleidigungen ausgelöschet hätte, welche seine Gemütsart in einem solchen Grade mürrisch machten, daß er seinen Sohn Johannes öfters wegen sehr geringer Ursachen in ein finsteres Zimmer einsperrete, wo er ihm auf einige Tage nichts weiter als Brod und schwaches Trinken gab: welche harte Begegnung auf die Gemütsart desselben eine solche Wirkung hatte, daß er sich entschlos, es möchte gehen wie es wolte, seines Vaters Haus zu verlassen, und sich in die Welt zu wagen, ob er gleich noch ein blosses Kind war b). Er verlies demnach im Jahr 1670 den Wonsitz seines Vaters mit einer völligen Entschliessung, niemalen, so lange der alte Man lebete, wieder dahin zurücke zu kehren. Er reisete in dieser Nacht sechzehn Meilen auf der Strasse nach Coventry, und nam, da der Tag anfing anzubrechen, seine Zuflucht zu dem Hause eines Rademachers; der, da er seine traurige Geschichte hörete, ihn zu verstecken versprach: welches er auch that, und ihn in ein kleines Zimmer brachte, von wannen er auf die Strasse heraus sehen konte, und in welchem er nicht lange gewesen war, da er seinen Vater zu Pferde ankommen sahe, welcher bey dem Rademacher nachfragte: ob er nicht einen solchen Knaben, als er ihn beschrieb, gesehen hätte? worauf die erfolgende verneinende Antwort verhinderte, daß der Jüngling nicht wieder ins Gefängnis zurück gefüret wurde c). Da die zweite Nacht heran kam, machte er sich wieder auf den Weg nach Packington-hall, dem Wonsitze des Sir Clement Fischer, welcher sich mit der berümten Jungfer Jane Lane verheira-

b) Bernardi's Leben, P. 5.

c) Aus Herrn Bernardi eignem Munde.

tet hatte, welche zur Erhaltung des Königes **Carl** des zweiten nach der unglücklichen Schlacht bey **Worcester** sehr behülflich gewesen war b). Da er aber bey seiner Ankunft daselbst Nachricht erhielt, daß sich Sir **Clement** und seine Lady in **London** befänden, folgete er ihnen nach der Stadt nach, und wurde sehr gastfrey aufgenommen; indem die Lady in seines Vaters Hause gegen ihn sehr liebreich gewesen, und den alten Edelman oft gebeten hatte, mit mehrerer Gelindigkeit mit seinem Sohne umzugehen, und ihm eine anständige Erziehung zu geben. Er wurde von derselben einem nahen Anverwandten, dem Capitain **Littleton Clent**, der damals zu **Portsmouth** in Besatzung lag, angerümet, welcher ihn unter seine Compagnie aufnam und ihn in den Kriegesübungen als einen Soldaten unterweisen lies; welches ihm den ersten Geschmack an einem Soldatenleben beibrachte. Da er sich unter dem Schutze dieses Officiers befand, entgieng er mit genauer Noth einem Unglücksfal, welcher seinen Unruhen und seinem Leben ein frühes Ende würde gemachet haben B). Da nach der

b) Clarendons History of the Rebellion, Vol. III. p. 419-421.

B) Dieser Zufal ereignete sich auf folgende Weise. Da er noch als ein Cadet unter des Capitain Clents Compagnie war, erhielt er im Jahr 1671 die Erlaubnis, sich in das Haus eines nicht weit davon wonenden Edelmannes zu begeben, welches er, wie er es sonst gewont war, in gefärbten Kleidern that; wodurch er sich dem Zufalle blosstelte, daß er von einer zu dem **Royal James** gehörigen Partey, welche Schifsvolk presste, zu **Fareham**, vier Meilen von **Portsmouth** weggenommen und an diesen Ort geführet wurde. Dieses wurde mit Recht für eines der schönsten Schiffe von der königlichen Flotte gehalten, und war in der Docke daselbst von dem Commissario **Dean** erbauet worden, mit dessen Diensten in diesem Stücke der König **Carl** der 2te so wohl zufrieden war, daß er ihm zu einem Zeichen von seiner Hochachtung und Gnade ein Geschenk von einer silbernen Axt machte (2). Hätte Herr **Bernardi** dem Zureden derjenigen, welche ihn nach Portsmuth führeten, Gehör gegeben und sein Glück zur See zu probiren sich entschlossen, wovon in Betrachtung seiner Jugend und der Vortheile, welche man ihm mag vorgeschlagen haben, ein Wunder ist, daß er solches nicht gethan: so wäre seine erste und letzte Schiffart einerley gewesen.

(2) Aus den Papieren des Herrn Pepys, welche die Schifsflotte betreffen.

Endigung des holländischen Krieges der Capitain Clent abgedanket wurde, war er auf keine andre Weise mehr im Stande, seine Gewogenheit gegen Herrn Bernardi blicken zu lassen, als dadurch, daß er ihm ein Geschenk von zwanzig Pfunden machte. Es war aber der Verlust seines Gömers nicht das einige Unglück, welches ihm im Jahr 1673 begegnete, denn er hatte bald hernach die Kinderpoken, welches ihn in Ansehung seines Gesundheitszustandes und Vermögens gar sehr herunter brachte e). In diesem Gedränge nam er zu seinem Taufpaten, dem Obersten Anselme, seine Zuflucht, der ihm den Vorschlag that, nach Holland herüber zu gehen; welchen er sich sogleich gefallen lies, und bald nach seiner Ankunft als ein gemeiner Soldat bey den Staaten Dienste nam, und sich unter eine von den englischen Freicompagnien anwerben lies. Er war in dem berümten Treffen bey Senef mit zugegen, bey welchem der Prinz von Conde den Nachtrab des Kriegesheeres des Prinzen von Oranien angrif, und ihm einen Theil von seiner Bagage wegnam, nach einem hartnäckigen Gefecht aber sich zurück zu ziehen genötiget wurde f). Er wonete auch der Belagerung von Oudenarde und hernach der von Grave bey, wo er unter der Compagnie des

e) Bernardi's Leben, S. 12. f) Life of King William 3. p. 37-41.

wesen. Denn es wurde dieses schöne Schif, an dessen Bord der Graf von Sandwich bald hernach seine Flagge wehen lies, von einem holländischen Feuerschiffe, den 28sten May im Jahr 1672, in der berümten Schlacht in Southwold Bay verbrant, und dieser vorneme Lord kam mit dem gröften Theile von tausend tapfern Männern in demselben um (3). Unser junger Glücksucher aber hatte ein besseres Glück. Er schrieb einen Brief an seinen Kapitain, worin er ihm das vorgefallene bekant machte. Und da er zu Herrn Stevenson, welcher damals Schreiber bey der Schatzkammer war, gebracht wurde, daß sein Name möchte eingeschrieben werden, fand er den Kapitain Clent bey demselben, welcher ihn als zu seiner Compagnie gehörig abforderte (4), und ihm dadurch sogleich seine Loslassung zuwege brachte, welches ihm die Freiheit lies, seinem Glücke auf seinem vorigen Wege weiter nachzugehen, welches er, wie der Leser sehen wird, einige Jahre hernach mit gar gutem Erfolg that.

(3) Historian's Guide p. 85. Burchets Naval History, p. 402, 403.

(4) Bernardi's Leben S. 10.

Capitains **Philip Savage** dienete, und an einem sehr gefährlichen Angriffe auf die Contrescarpe sein Anthell hatte, wobey er verwundet wurde. Der Ort ergab sich den 29sten October, 1674. Da bald hernach die englischen Völker in den Diensten der Staaten unter Regimenter gebracht wurden, erhielt Herr **Bernardi** die Bestallung eines Fänrichs von dem Prinzen von **Oranien**, welche den zweiten Februar 1675 datiret war, unter der Compagnie seines Taufpaten, welcher zum Oberstlieutenant von des **Disney** Regimente ernant wurde 9). In dem folgenden Junius wurde er nebst seinem Taufpaten, an ein anderes Regiment, welches Sir **Johan Fenwick** anfürete, versetzet, und hatte gegen das Ende des Jahres das Unglück, daß er, da er zwey Edelleute bey einem Zweikampfe aus einander zu bringen suchte, verwundet wurde. Er war in dem folgenden Jahre bey der Belagerung von **Mastricht** zugegen, wo er das Unglück erlebte, das Gesichte auf einem Auge zu verlieren und durch den einen Arm geschossen zu werden, wovon ihm die Knochen in Stücken zersplittert wurden, worauf er seinen Arm in dem Schosse seines Rockes hielt, sich zu der Lücke wieder zurücke drängte, und unter die Todten mit zu Boden fiel. Da ihn einer von seinen Soldaten fallen sahe, sprang er ihm nach, nam ihn auf in seine Arme, und trug ihn zu den Feldscherern in den Laufgräben, woselbst er verbunden wurde. Da der Prinz von **Oranien** von seinem Betragen Nachricht erhalten, und daß der Lieutenant von des Majors Compagnie unter diesem Regimente bey dem Angriffe getödtet worden, ertheilete er seine Bestallung dem Herrn **Bernhardi**; da es sich aber hernach auswies, daß der Lieutenant nur gefangen genommen worden, schlug ihm diese Beförderung fehl. Im April 1677 verheiratete er sich mit einem **holländischen** Frauenzimmer von einer guten Familie, mit welcher er eilf Jahre lang vergnügt zusammen lebete. Er hatte in dem nächstfolgenden Feldzuge an der Schlacht bey **St. Omers** Theil, und wurde bey Endigung desselben unter des Capitains **Philip Savage** Compagnie, unter

9) Siehe die Abschrift dieser Bestallung in dem Anhange zu Bernhardi Leben. Siehe auch den Artikel von dem Fenwick (Sir John).

unter welcher er anfänglich gedienet hatte, durch eine Bestallung von dem Prinzen von **Oranien**, welche den 6ten September 1677 datiret war, zum Lieutenant ernant. Er war in dem nächstfolgenden Jahre in der Schlacht bey **Mons** zugegen, welche das letzte Treffen in dem Kriege war. Nach dem Frieden wurde sein Taufpate, der Oberste **Anselme**, dahin gebracht, daß er als ein gemeiner Soldat unter Herrn Bernardi zu dienen genötiget wurde, welcher ihm doppelten Sold gab und ihn von Diensten frey bleiben lies h). Im Jahr 1683 wurde Herr **Bernardi** zum Stabscapitain unter des Obersten **Monks** Compagnie gemacht, und stand um diese Zeit bey dem Prinzen von **Oranien** in so grossen Gnaden, daß ihm nach dem Tode des Capitains **Jasper Paston**, eines Bruders des Grafen von **Yarmouth**, dessen Compagnie durch eine Bestallung von dem Prinzen ertheilet wurde, welche den 17ten November 1685 datiret war, und durch eine den folgenden 3ten December datirte Bestallung von den Staaten bestätiget wurde. Um diese Zeit befand er sich in sehr gemächlichen Umständen, und hatte hohe Ursache, der Vorsehung für den Zustand, darin er war, zu danken, indem er durch seine Verdienste in einem Alter von sieben und zwanzig Jahren eine Compagnie erhalten hatte, von welcher die Einkünfte mit seiner Ehgattin Vermögen zusammen genommen, ihm ein reines järliches Einkommen von fünfhundert Pfunden einbrachten i). Es daurete aber nicht lange, daß er in dieser bequemen und glücklichen Verfassung blieb. Denn da der König **Jacobus** der zweite im Jahr 1687 einigen Unwillen gegen die Generalstaaten gefasset hatte, forderte er die sechs Regimenter von brittischen Völkern, welche in ihren Diensten standen und funfzehn Jahre hindurch darin gestanden hatten, zurück k). Dieses weigerten sich die Staaten zu thun, sie zwangen aber doch die Officiere nicht, ihnen wider ihren Willen zu dienen, ob man gleich Sorge trug, ihnen in gar starken Ausdrücken den Unterschied vorzustellen, wenn sie auf einen festen Fus zurück blieben, und wenn sie aufs Ungewisse

h) Bernhardi Leben, S. 13-45. i) Ebendas. S. 49. k) Life of King James 2. P. 435.

nach

rach Hause zurück kehreten (c). Dieses hatte eine so gute Wirkung, daß von zweihundert und vierzig Officieren, welche

(c) Damit der Leser diese Materie volkommen verstehen möge, ist es nötig demselben zu melden, daß der König Carl der 2te, während des zweiten holländischen Krieges unter seiner Regierung, einen ansenlichen Haufen von seinen Unterthanen, unter der Anfürung des Herzogs von Monmouth und des Grafen von Dumbarton, in französische Dienste abgeschicket habe, welche sich um den König von Frankreich so wohl verdient gemacht, daß sie in eine sehr gute Verfassung gesetzet worden; und man saget, daß der Graf von Dumbarton den Stab eines Marschals von Frankreich hätte erlangen können, wenn er nicht wäre zurück berufen worden (5). Da also der Friede mit den Holländern geschlossen wurde, hielt sich der Prinz von Oranien, des Königes Schwestersohn, für genugsam berechtiget, einen Haufen von englischen Kriegesvölkern in holländische Dienste zu begeren, welches er, wie wir gesehen haben, um das Jahr 1673 erhielt. Der Graf von Ossory, ein Sohn des alten Herzogs von Ormond, war vermöge einer Bestallung von den Generalstaaten Feldherr über diese Kriegesvölker (6), und nach seinem Tode ernante der König den Grafen von Pembroke zu seinem Nachfolger, von dessen Equipage ein Theil wirklich nach Holland abgeschicket wurde, und Bernardi erzälet uns, daß er den Gebrauch davon gehabt habe. Weil aber einige Streitigkeiten vorfielen und die Holländer sehr langsam in ihren Entschliessungen waren, gieng der Graf von Pembroke niemals in eigner Person herüber (7). Diese sechs Regimenter wurden von den Holländern bey der Rebellion des Monmouth dem Könige Jacobo zu Hülfe geschicket, und er verstattete ihnen, wieder in die Dienste der Staaten zurück zu kehren, welche ihren Werth so wohl kanten und von ihrer Treue so volkommen unterrichtet waren, daß es kein Wunder war, daß sie nicht Lust hatten, dieselben faren zu lassen. Unter andern Bewegungsgründen, welche gebrauchet wurden, die Officiere zu bereden, daß sie, der Befele des Königes ohnerachtet, bleiben möchten wo sie wären, war auch einer, das Schicksal der Officiere und Soldaten, welche von dem Könige Carl dem zweiten aus den französischen Diensten zurück berufen worden, wo die ersteren unversorget geblieben, und von den letzteren viele auf den Gassen gebettelt und verhungert (8). Dieser Bewegungsgrund hatte ohne Zweifel in gewissem Verstande ein gar grosses Gewichte, nemlich in Absicht auf die Officiere, welche was gewisses gegen etwas ungewisses ver-

(5) Memoirs of the Affairs of Scotland p. 191. (6) Siehe den Artikel Butler (Thomas,) Graf von Ossory. (7) Leben des Bernhardi, S. 47. (8) Siehe den Artikel Mackay (Hugh).

che unter der ganzen Brigade waren, nicht mehr als sechzig es für rathsam hielten, den Befelen des Königes Gehorsam zu leisten, unter welchen auch der Capitain Bernardi war. So bald der König Jacobus hievon Nachricht erhielt, befal er einem Jagdschiffe nach Holland zu segeln, um diese Edelleute herüber zu holen, welchen er auch einen dreimonatlichen Sold zuschickte, und nach ihrer Ankunft in England sogleich drey neue Regimenter aufrichtete, um diese Officiere wieder in ihre Posten einzusetzen, auch zu gleicher Zeit eine Proclamation ausgehen lies, durch welche alle Officiere, welche in den Diensten der Staaten von Holland blieben, für Rebellen erkläret wurden [1]). Der Schauplatz veränderte sich aber gar bald. Der Prinz von Oranien schritte bald hernach zu seiner Kriegesunternemung auf England, welches die Revolution (Staatsveränderung) zu Stande brachte. Einer der ersten Schritte, welchen der Prinz that, nachdem der König sich davon gemachet hatte, bestand darin, daß er einem jeden von den damals vorhandenen Regimentern eine Verbindung zuschickte, welche zu unterschreiben von allen Officieren verlanget wurde, des Inhalts, daß sie den Prinzen wider jedermann zu vertheidigen entschlossen wären. Und diejenigen Officiere, welche sich dessen weigerten, erhielten Befel, ihre Aemter nie-

1) Hist. of the Revolution, p. 95. Bernhardi Leben, S. 52. Siehe den Artikel des Mackay (Hugh). der-

vertauschten; in anderer Absicht aber war derselbe sonderbar genug. Denn erstlich wurden diese Völker hauptsächlich auf Anhalten der Generalstaaten selbst zurück berufen; und zweitens war dieses ein volkommener Beweis, daß die Franzosen glaubten, daß der König von England ein offenbares Recht habe, seine Unterthanen aus ihren Diensten wieder zurück zu berufen. Weil indessen die meisten von den Officieren sich in Holland auf einen sehr guten Fus gesetzet; auch viele von ihnen sich Güter und Einkünfte zuwege gebracht hatten, welche von ihren Kriegesbedienungen unabhängig waren: so waren sie sehr geneigt, zu bleiben, wo sie waren, insonderheit zu einer Zeit, da der König Jacobus zu Hause, zum Vortheil der papistischen Religion die äusersten Bemühungen anwendete, und man von ihm vermuten konte, daß er in keiner andern Absicht diese Völker zurücke ziehe und seine eigne verstärke, als damit er desto besser im Stande seyn möchte, seine Absichten auszufüren.

derzulegen. Unter diesen war auch der Capitain **Bernardi**; welcher, nachdem er für sich und seine Familie einen Pas erhalten hatte, dieselbe nach **Calais** herüber brachte, woselbst er, da er viele Leute, die mit ihm einerley Grundsätze hatten, in grossem Gedränge fand, um denselben aus der Noth zu helfen, seine Güter für funfzig Pfunde verpfändete, ob sie gleich noch einmal so viel werth waren, welches die Folge hatte, daß er beides die Güter und das Geld verlor. Er reisete von dannen weiter nach **St. Germains**, wo er sehr freundlich aufgenommen wurde, und nach einer kurzen Ausruhung eine lange und ermüdende Reise nach **Brest** unternam, daselbst auf die Rückkunft der **französischen** Flotte zu warten, welche den König **Jacob** nach **Irland** herüber brachte, und in Eile zweitausend dreihundert Man von seinen Unterthanen nach eben diesem Königreiche herüber schiffete [m]). Dieses geschahe in dem Aprilmonate 1689, und es gieng mit vieler Schwierigkeit zu, daß sie diese Völker in **Bantrey Bay** den 1sten May an Land seßten, und an dem folgenden Tage mit der **englischen** Flotte unter dem **Admiral Herbert** ein Treffen hielten [n]). Der Graf von **Dover**, welcher von dem Könige **Jacobo** darzu bestellet war, diese Recruiten in Empfang zu nemen, fürete dieselben gerades Weges nach **Dublin**, wo sie in besondere Haufen formiret, und allen Officieren Bestallungen ertheilet wurden. Unter andern wurde Herr **Bernardi** zum Major von einem **irländischen** Regimente verordnet, welches bald wegen Meuterey abgedanket wurde, und sodenn wurde ihm eben derselbe Posten unter dem Regimente des **Mac Carthy Moor**, eines grossen **irländischen** Anführers, anvertrauet, unter welchem er eine Zeitlang dienete [o]). Nachdem der Marschal **Schomberg** mit zwanzigtausend Man aus **England** in diesem Königreiche angelandet war, fand der König **Jacobus** seine Angelegenheiten in einem sehr zum Verfal sich neigenden Zustande. Weil er indessen annoch ein überlegnes Kriegesheer hatte, zog er nach **Ardee**, welches er befestigte, und dadurch den Marschal in seinem Lager nahe bey **Dundalk** aufhielte;

m) Bernardi Leben, S. 50-54. n) Burcher's Naval History, p. 416. o) Bernardi Leben, S. 61.

hielt; woselbst ihm, weil solches ein morastiger ungesunder Ort war, fast die Hälfte von seinen Leuten am Durchlauf starb p). Da sich der König Jacobus zu Ardee aufhielt, fassete er einen Anschlag, den Grafen von Seaforth nach Schotland zu schicken, in der Hofnung, daß die Gegenwart dieses Vornemen von Adel den Verlust des berümten Viscount Dundee ersetzen könte, welcher damals ohnlängst in seinen Diensten getödtet worden. Um dem Grafen bey dieser Unternemung behülflich zu seyn, befal der König dem Major Bernardi und einem andern Landofficier, ihn zu begleiten; welches sie thaten: und nachdem sie zu Galway in der westlichen Gegend von Irland auf ein Kriegesschif an Bord gegangen waren, ihren Lauf auf Schotland zu richteten. Sie waren aber kaum von der irländischen Küste losgekommen, da sie ein Sturm traf, durch welchen ihr Bögspriet und Bezaansmast beide in Stücken zerbrochen wurden; worauf der Capitain das Schif mit vieler Mühe und Gefar in Broad Haven, in der Provinz Connaught herein brachte, von wannen der Graf den Major Bernardi an den König Jacobus, der sich damals in seinem Lager zu Ardee befand, abschickte, ihm diesen unglücklichen Zufal, welcher seine im Sinne gehabte Seereise verhinderte, bekant zu machen q). Der König Jacobus befal hierauf, daß das Schif wieder nach Galway zurücke gehen solte, und verschob die Schiffart des Grafen bis zum nächstfolgenden Frülinge, da er nebst dem Sir Thomas Southwell und Major Bernardi nach Schotland reisete, woselbst er in der Geschwindigkeit einen grossen Haufen von Völkern zum Dienste des Königes Jacobus auf die Beine brachte und die benötigten Verfügungen machte, sich mit dem Generalmajor Buchan, welcher die Ueberbleibsel von den Völkern des Lord Dundee anführete, zu vereinigen, um die Belagerung von Invernes zu formiren r) D). Dem Grafen schlug aber wegen des schleunigen

p) Parkers Memoirs of military Transactions in Ireland, etc. p. 16.
q) Bernardi Leben, S. 64-67. r) Balcarras Memoirs, p. 125.

D) Dieser Kriegeszug des Grafen von Seaforth ist ein sehr merkwürdiges und wichtiges Stück der Geschichte und dennoch sehr wenig

nigen Anzuges des Generalmajor Mackay mit einem ansenlichen Haufen von regelmäßigen Völkern in diese Gegenden, diese

nig, ja beinahe ganz und gar nicht bekant. Da der König Jacobus von dem Tode des Viscount von Dundee Nachricht erhalten hatte (9), entschlos er sich sogleich, diesen Grafen herüber zu schicken, um seine Stelle wieder zu besetzen; und wenn nicht der Zufal seiner felgeschlagenen Hofnung, wie solcher in dem Texte erzälet worden, es verhindert hätte: so würde er, aller Warscheinlichkeit nach, die Hochländer beisammen erhalten und der Regierung in Schotland gar viele Unruhe verursachet haben, indem wol kein Mensch ein grösseres Ansehen bey den Hochländern hatte, oder von den Clans mehr hochgeachtet wurde. Ausserdem hatte damals der König Jacobus für ihn einige regelmäßige Völker in Irland übrig und sein Land war zu der Landung dieser Völker über die massen wohl gelegen. Durch diese felgeschlagene Hofnung aber wurden die Freunde des Königes Jacobus in Schotland so mutlos, daß der gröste Theil von ihnen sich zerstreuete und viele sich der Regierung unterwarfen und mit derselben vergliechen, welches seinen zweiten Kriegeszug von weit weniger Erheblichkeit machte, als er sonst würde gewesen seyn. Bey seiner Rückreise zu dem Lager des Königes Jacobus traf der Graf den Sir Thomas Southwell an, welcher nebst ohngefär sechzig andern Edelleuten als ein Verräter war überfüret und verurtheilet worden, weil er die Waffen wider den Herzog von Tyrconnel ergriffen hatte. Nachdem er nun dem Sir Thomas seine Begnadigung ausgewirket hatte: hielt sich dieser Edelman aus Dankbarkeit, oder vielleicht um seiner Sicherheit willen für genötiget, eine Bedienung in den Diensten des Königes Jacobi anzunemen und gieng demnach als ein Capitain unter dem Grafen von Seaforth nach Schotland (10). Da sich die Hochländer gegen Norden von Invernes versamlet hatten, sahen sie als eine fürchterliche Menge von Menschen aus, in Betrachtung der regelmäßigen Völker, welche die Regierung zu der Zeit in diesem Lande hatte; und zwar um so viel mehr, weil der General Buchan, dessen Hause Reuterey an und für sich selbst von gar geringer Erheblichkeit war, in Vereinigung mit diesen Leuten unter der Anfürung erfarner Officiere ein sehr fürchterliches Kriegesheer würde ausgemachet haben, welches, wenn er bey dem Angriffe von Invernes oder irgend einer andern Unternemung von Erheblichkeit glücklich gewesen wäre, die Flamme des Krieges ohnfehlbar durch die Hochländer würde ausgebreitet haben, deren Einwoner, überhaupt zu reden, übel gesinnet waren. Da aber Sir Thomas Southwell bemerkte, daß der Graf durch die Zeitung von der Niederlage des Königes Jacobi an dem Boyne sey gerüret wor-

(9) Life of King William 3, p. 226. (10) Bernardi Leben, S. 66, 67.

diese seine Absicht fehl, und da die Sachen sich in diesen Umständen befanden, kam die Zeitung von der gänzlichen Niederlage des Kriegesheeres des Königes Jacobi nahe bey dem Boyne an, worauf Sir Thomas Southwell den Grafen beredete, seine Völker abzudanken, und sich auf anständige Bedingungen an den Generalmajor Mackay gefangen zu geben. Da der Graf ohne die Einwilligung seines Oheims Herrn Colin Mackenzie und seiner übrigen Freunde diesen Schrit that, erbitterte solches dieselben in einem so hohen Grad, daß sie den Sir Thomas Southwell in Stücken würden gehauen haben, wenn nicht der Major Bernardi sich ins Mittel geleget und solches verhindert hätte. Dieser Herr Colin Mackenzie nam den Major Bernardi und die übrigen Officiere, welche mit ihm aus Irland gekommen waren, unter seinen Schutz, und brachte sie glücklich zu dem Generalmajor Buchan, welcher damals hundert Meilen weit entfernet war, und nachdem er von der Auffürung des Grafen von Seaforth gehöret, die meisten von seinen Völkern abgedanket hatte. Major Bernardi hatte jetzo nichts weiter in den Hochländern zu thun; weil also seine Gegenwart daselbst

vorden; ergrif er diese Gelegenheit, ihm auf der einen Seite Sicherheit und Friede und auf der andern grosse Gefar und Schwierigkeiten vorzustellen, welches ihn geneigt machte, seinem Rath zu folgen und ch seiner Beihülfe zur Erhaltung billiger Bedingungen von dem Geeral Mackay zu bedienen; welches den Kriegesunruhen in Schotnd und folglich auch der Diversion ein Ende machte, welche von dieSeite hätte gemachet werden können, dafern er standhaft bey seinem den Vorsatze verblieben wäre: indem seine Völker zu der Zeit, da sich unterwarf, des Mackay seinen überlegen waren, und der Krieg ch lange hernach in Irland fortdaurete, welches eine dergleichen iversion überaus beschwerlich würde gemachet haben, daher es kein under ist, daß der Dienst des Sir Thomas Southwell von dem nige Wilhelm so hoch aufgenommen worden; und es ist, wie sehr nutlich, in der Absicht, diesen Dienst oder etwas dergleichen zu n, geschehen, daß Sir Thomas diese Kriegesbedienung angenom, welches Sachen sind, welche bisher noch nie ins Licht gestellet den.

selbst zu nichts nüße war, hatte er Lust, nach **England** zu gehen, und der Generalmajor **Buchan** billigte dieses, und schickte zu dem **Laird von Glenco**, daß er mit vierzigen von seinen Vasallen kommen, den **Bernardi** zu **Invergary** in Empfang nemen, und ihn bis nach **Braes of Monteth** begleiten und bedecken solte, welches beinahe hundert Meilen, und bey dieser Jahreszeit, fast am Ende des Octobers, eine sehr beschwerliche Reise über Felsen und Berge war. Ein grosser Theil von dieser Reise muste zur Nachtzeit geschehen, indem verschiedene Haufen von den Völkern des Königes **Wilhelms** auf ihrem Wege lagen, insonderheit zu **Inverlochy**, oder **Fort William**, einem Orte, an welchem eine Besaßung von zwölfhundert Man lag, woselbst kein andrer Weg auf einen hohen Berg hinauf zu klettern vorhanden war, als nahe bey dem Thore der gedachten Festung, so daß es nicht anders möglich war, vor ihnen vorbey zu gehen, als wenn sie schliefen und ihr Thor verschlossen hatten s). Da das Land des **Laird von Glenco** bis auf zwanzig Meilen weit von diesem Besaßungsorte lag, langte der Major **Bernardi** in dem Hause dieses Edelmannes glücklich an, und verblieb daselbst einige Tage, um sich auszuruhen und wieder zu Kräften zu kommen. Nachdem er sich daselbst sechs Tage lang ausgeruhet hatte, verlangete er seine Reise fortzusetzen, und der **Laird** bestellete vierzig von seinen besten Leuten, unter der Anfürung eines von seinen eignen Anverwandten, ihn bis nach **Braes of Monteth**, durch Oerter, wo eben so gefärlich durchzukommen war, als bey irgend einigen auf dem Wege, welchen er vorher zurück geleget hatte, zu begleiten. Eben dieselbige Unbequemlichkeit von kleinen Besaßungen von der Regierung hatten sie auch hier auf ihrem Wege, deren Parteien bey Tage im Lande beständig herumstreifeten. Dieses machte, daß der zweite Theil von der Reise des Major **Bernardi** grösstentheils eine Nachtarbeit war. Er kam indessen glücklich zu **Braes** an, an welchem Orte ihn der Generalmajor **Buchan** einem gewissen Obersten, **Duncan Graham**, empfal, daß ihm ver-

s) Ebendas. S. 67-75.

derselbe sodenn weiter forthelfen solte. Major **Bernardi** setzte seine Reise von **Braes of Monteth** unter der Anfürung eines von dem Obersten **Graham** ihm angewiesenen Wegweisers weiter fort, und langte, ohne eine fernere Bedeckung nötig zu haben, im Novembermonate im Jahr 169. zu **Edenburg** an. Die Obrigkeit dieser Stadt hatte, nachdem sie gehöret, daß einige Edelleute aus den **Hochländern** angekommen wären, ihre Thore zu verschliessen und eine algemeine Nachsuchung nach ihnen anzustellen anbefolen. Da des **Bernardi** Gastwirth hievon Nachricht bekam, half er ihm nur eine halbe Stunde vorher, ehe der Befel volzogen wurde, zur Stadt heraus, da sich sonst seine Reise für dieses mal mit irgend einem Gefängnis zu **Edenburg** würde geendiget haben. Er entwischte aber dieser und einigen andern Gefaren, und reisete von dannen weiter nach **London**, so daß er keine weitere Beschwerlichkeiten, als die von einer langen Winterreise, auszustehen hatte t). Nachdem er seine Geschäfte zu **London** zur Richtigkeit gebracht, indem er einige bey seiner Abreise aus **England** bey einem Freunde zurück gelassene Waaren losgeschlagen, und seine schottischen Pferde verkauset hatte, entschlos er sich nach **Flandern** herüber zu gehen. Und da er zwey Gentlemen von seinen Bekanten antraf, welche eben diese Reise zur See zu thun im Begriffe standen, reisete er mit denselben nach **Colchester**; woselbst sie einem Schifspatron empfolen wurden, welcher innerhalb kurzer Zeit eine Lady von vornemem Stande nach **Ostende** herüber füren solte. Da aber der Wind unbeweglich in Osten stehen blieb, befal die Lady, ihre Kasten an Bord zu bringen, und begab sich sodenn zu dem Hause eines Gentleman, ohngefär fünf Meilen davon, so, daß sie dem Schifspatron auftrug, daß er, so bald der Wind gut würde, nach ihr schicken möchte. **Bernardi** und seine beiden Freunde trafen zwey andre Gentlemen an, welche ihnen fremde, ja auch in der Stadt unbekant waren, und dorthin gekommen, um sich auf eben diesem Schiffe herüber bringen zu lassen. Sie machten

t) Ebendas. S. 75-80.

mit

mit einander Gesellschaft, und namen alle zusammen auf einige Nächte in dem Hause des Herrn **Cooks**, damaligen Postmeisters in **Colchester**, ihre Herberge. Da sie aber Nachricht erhielten, daß einige Leute fleißig nach ihnen forscheten, begaben sich **Bernardi** und seine beiden Freunde in das Haus eines **Gentleman**, ohngefär eine Meile ausserhalb der Stadt, und die beiden andern **Gentlemen** giengen zu dem Hause des Schifspatrons. In der zweiten Nacht, nachdem **Bernardi** und seine Freunde auf das Land gezogen waren, bekam man die Zeitung, daß Sir **Isaac Rebow**, ein Friedensrichter, seine Volmacht habe ausgehen lassen, sie zu ergreifen und vor ihn zu bringen. Und da der Wind in eben dieser Nacht gut wurde, giengen sie gerades Weges zu dem Hause des Schifspatrons, um an Bord zu gehen. Der Schifspatron sagte ihnen: er habe einen Boten an die Lady abgeschicket, und erwarte dieselbe in Zeit von einer Stunde. Er schickte auch einen von seinen Leuten mit, sie an Bord des Schiffes zu begleiten, und sagte, daß er, nebst den andern beiden **Gentlemen** in seinem Hause, so bald als die Lady käme, ihnen nachfolgen wolte. Die Lady lies zur Antwort sagen, daß sie unmöglich eher, als an dem folgenden Tage nach Mittage kommen könte. **Bernardi** und seine beiden Freunde verblieben auf dem Schiffe an Bord, um der Volmacht des Friedensrichters zu entgehen. An dem folgenden Tage gegen Abend kam eine Compagnie Stadtmiliz nebst fünfhundert Man Landvolk auf die Kay, woselbst das Schif damals bey niedrigem Wasser trocken lag, ohngefär zwey Meilen von der Stadt, und **Bernardi** und die beiden **Gentlemen**, welche bey ihm waren, wurden in Verhaft genommen, und gerades Weges zu dem Gefängnisse in **Colchester** geschleppet, woselbst die beiden andern **Gentlemen** und der Schifspatron schon vorher zu Gefangnen waren gemachet worden [u]). Die Lady, welche allen diesen Lerm verursachete, war die Gräfin von **Errol**, mit welcher Herr **Bernardi** nicht im geringsten bekant war; und dennoch brachte ihm dieses ziemlich vielen Verdrus zuwege und verhin-

u) Ebendas. S. 80-84.

hinderte ihn, irgend eine besondere Lebensart anzufangen, bis daß anderthalb Jahre hernach eine Bill wider ihn und seine Freunde in Essex wegen Hochverrats angebracht und verworfen wurde; wodurch er zwar allen ferneren Widerwärtigkeiten wegen dieser Sache entgieng, aber Ausgaben von einigen hundert Pfunden davon hatte, welches für einen Man von einem schon ohnedem geschwächten Vermögen ein beinahe unerträglicher Zufal war w). Er gieng hernach mit einem Passe des Grafen von Nottingham, welcher damals Staatssecretarius war, nach Holland herüber, und verdienete sich dadurch, daß er innerhalb der vorgeschriebenen Zeit zurück kehrete, einige fernere Gefälligkeiten von diesem Lord. Da die Zeiten nunmehro für einen Man von des Major Bernardi Grundsätzen, welcher nicht leichte so vorsichtig leben konte, daß er nicht einigen Anstos gegeben hätte, gefärlich geworden waren, entschlos er sich, sich auf das Land zu entfernen, wo er auf einige Monate in einem Hause nahe bey Brentford in Ruhe und ohne viele Gesellschaft zu sehen, lebte x). Da er aber dieses Haus, weil dasselbe seinen Eigentümer veränderte, zu verlassen genötiget wurde, kam er ohngefär gegen Weihnachten 1695 wieder nach London, welches ihm, vermittelst einer Reihe von sehr unglücklichen Zufällen zum Verderben gereichete, wenn man annimt, daß dasjenige wahr sey, was er beständig als wahr versichert, daß er um die abscheuliche und barbarische Verschwörung wegen Ermordung des Königes Wilhelmi, auf keinerley Weise gewust habe y). Denn da er zum Unglück in einem Weinhause auf Towerhill mit einem gewissen Capitain Rookwood, seinem alten Bekanten, der in diese Sache mit verwickelt gewesen, beisammen war: wurden sie zusammen in Verhaft genommen und in das Schuldgefängnis geschicket, hernach aber nach Newgate in Verhaft gebracht, welches für sie beide gar sehr, obgleich nicht

w) Ebendas. S. 85. x) Ebendas. S. 86. y) Pointers Chronological History, Vol. II. p. 426. Life of King William 3. p. 449. Oldmixons Hist. of the Stuarts, Vol. II. p. 130.

in gleichem Grade verderblich war e). Er wurde den 25sten März 1696 wegen Hochverrats, jedoch nicht auf einen Eid in

e) Wir haben in dem Text gezeiget, daß der Major Bernardi sein Haus, nahe bey Brentford, auf Weihnachten 1695 verlassen habe, worauf er sich nach London begeben. Es geschahe in dem folgenden Februar, daß das Complot entdecket wurde, und die erste Proclamation, welche heraus kam, war den 23sten dieses Monats datiret, in welche Rookwoods Name eingerückt war (11). Damit wir aber diese Sache und die Ursachen von der Gefangenschaft des Herrn Bernardi deutlich einsehen mögen, wird es nötig seyn, die Nachricht davon mit seinen eignen Worten vorzulegen. „Der Capitain „Rookwood kam an einem Sonnabende, bald nach dem Ausbruche „gedachten abscheulichen Complots, zum Bernardi, und seine Geber„den und Betragen schienen eine Verwirrung des Gemütes zu verra„ten. Bernardi fragte ihn hierauf: ob ihm irgend ein Unglück wider„faren wäre? worauf er mit nein antwortete; dabey aber sagte: daß „er, dafern irgend jemand so boshaft seyn und es angeben möchte, daß „er jetzo herüber gekommen wäre, gewis gefangen genommen werden „würde. Es scheinet aber, daß sein Name in einer Proclamation „gestanden, welche an eben diesem Tage herausgekommen, ihn als ei„nen von denenjenigen in Verhaft zu nemen, welche in das gedachte „meuchelmörderische Complot verwickelt waren, obgleich Bernardi da„mals noch nichts von der Sache gehöret hatte, und Rookwood sol„ches vor ihm verheelete; indem er, wie aus seinem Betragen hernach „erhellete, den Abend bey dem Bernardi zuzubringen Willens war. „Bernardi aber sagte ihm, daß er sich anheischig und verbindlich ge„macht, diesen Abend in einem Weinhause auf Towerhill zu speisen. „Der Capitain Rookwood sagte: Dafern die Zusammenkunft daselbst „keine Privatangelegenheiten beträfe, so wolte er gerne mit in die Ge„selschaft kommen; welches Bernardi sich gerne gefallen lies. Et „und Rookwood namen demnach, nebst anderer Gesellschaft, daselbst „die Abendmalzeit ein; und weil es ihnen zu spät wurde, zu ihren „Wonungen nach Hause zu gehen, blieben Rookwood und Bern„ardi die ganze Nacht über in dem Weinhause und giengen da„selbst mit einander zu Bette. Den folgenden Morgen kamen ei„nige Constables und andre bewafnete Leute in das Haus herein, „und traten in das Zimmer, in welchem Bernardi und Rook„wood zu Bette lagen Sie zeigeten ihre Volmacht, sie aufzusuchen „und in Verhaft zu nemen, vor, und verlangten daß sie sich darzu „um-

11) State Trials Vol. IV. p. 684, 685.

in Verhaft geſetzet i). Einige Zeit hernach wurden die Zeugen wider die Verſchwornen zum Verhör des Major Lowick, Major

i) Siehe die Abſchrift von dieſer Verhaftung in Bernardi Leben, S. 110, 111.

»unterwerfen ſolten. Bernardi und Rookwood ergaben ſich ſogleich »ihrer Gewalt, ohne den geringſten Widerſtand zu thun, ſtanden auf »und kleideten ſich an, ſo geſchwinde als es ihnen immer möglich war. »Weil aber der Conſtable Befel hatte, ſie und alle zu dem Weinhau»ſe gehörige Leute vor den Recorder von London zu füren, welcher »in die Kirche gegangen war, wurden ſie genötiget, unter einer Wache »von zwanzig Man bis auf den Mittag in dem Weinhauſe zu bleiben. »Dieſer Aufſchub verſchafte dem Bernardi eine Gelegenheit, einige »Nachfrage nach der Urſache von allem dieſem Aufrur zu thun. Der »älteſte Conſtable erzälete ihm, daß eines Nachbars Magd den »Abend vorher in das Weinhaus gekommen, und da ſie einige Gent»lemen bey dem Abendeſſen geſehen, den Weinzapfer gefragt habe: »wer dieſelbe wären? und daß ſie, da derſelbe ihr eine trotzige Ant»wort gegeben, mit ihrem Bruder, einem Schumachergeſellen, gera»des Weges zu dem Recorder gegangen und es angegeben habe, daß »einige übelgeſinte Leute in dem Weinhauſe vorhanden wären, und daß »es, da die Leute im Hauſe ſich weigerten, zu entdecken, wer dieſelben »wären, folglich vernünftig ſey, zu glauben, daß es ſolche Leute ſeyn »möchten, nach welchen die Regierung jetzo in verſchiedenen Proclama»tionen Nachfrage thäte. Es war gegen das Ende des Februar, und »das vorerwente abſcheuliche Complot war um die Mitte eben dieſes »Monats entdecket worden. Da die Conſtabels Nachricht erhielten, »daß der Recorder zu Hauſe ſey, füreten ſie den Bernardi und »Rookwood nebſt der ganzen Familie zu ihm, welcher ſie, jeden be»ſonders und ſehr ſcharf, befragete und zu ihnen ſagte: daß er bey die»ſen verworrenen Zeiten nicht weniger thun könte, als daß er ſie ins »Gefängnis ſetzte, ob er gleich keine ondre Urſache, als einen Verdacht, »hierzu fände. Er wolte ſie daher als zur Gefälligkeit in die beiden »Schuldgefängniſſe und nicht nach Newgate ſchicken, damit ſie, wenn »das Ungewitter vorüber wäre, mit weniger Schwierigkeit und Ko»ſten ihre Freiheit wieder erlangen könten. Er befal, daß die Fami»lie, welche zu dem Weinhauſe gehörete, auf den folgenden Tag Bürg»ſchaft ſtellen ſolte. Bernardi und Rookwood verblieben, ein jeder »in ſeinem beſonderen und verſchiedenen Gefängniſſe beinahe einen Mo»nat hindurch ruhig, ohne die geringſte Gemeinſchaft, entweder durch »Briefe oder durch Boten wärend dieſer ganzen Zeit mit einander zu »unterhalten. Der Capitain Charnock, King und Keys, wurden

Major Bernardi, Capitain Knightly, und Capitain Rookwood vor dem Lord Oberrichter Holt befraget, weil sich

„nach der ersten Proclamation, welche den 22sten Februar, oder ohn„gefär um die Zeit heraus kam, in Verhaft genommen, und zwischen „dieser Zeit und dem nächstfolgenden 18ten März alle drey verurthei„let und hingerichtet. Und am 23sten Tage eben dieses Merzmonats „kam eine andre Proclamation heraus, in welcher des Bernardi „Name eingerücket war, und eine Belonung von tausend Pfunden „versprochen würde, wenn man ihn ergriffe. Weil der Capitain Rook„wood auf die Freundschaft eines gewissen George Harris ein vol„kommenes Zutrauen setzte, vertrauete er ihm die Nachricht an, daß er „und Bernardi auf die oben erzälte Weise in die Schuldgefängnisse ge„fangen gesetzet worden. Man hat sich alhier zu merken, daß zwar „der Capitain Rookwood in einer Proclamation gestanden, welche „erst den Tag vorher, ehe er und Bernardi zusammen in das Wein„haus auf dem Towerhill gegangen, herausgekommen, wovon er oh„ne Zweifel zu der Zeit schon gewust, da er zum erstenmal zu dem „Bernardi kam, welcher damals noch nichts von der Sache wu„ste; daß aber dieser Capitain dennoch dienlich gefunden, dieses gegen „den Bernardi, so lange als es ihm möglich war, zu verhelen, und „daß er, weil er es zu seiner Sicherheit für zuträglich gehalten, seinen „Namen verändert, auch ihn ein gleiches zu thun überredet, ohne „jedoch dem Bernardi die Proclamation, als die Ursache, warum „er solches thäte, bekant zu machen. Der Capitain Rookwood „wurde öfters von dem gedachten Harris besuchet, welchem diese Um„stände von dem Capitain Rookwood bekant gemachet wurden. So „bald nun die Proclamation vom 23sten März heraus kam, welches „die letzte war, die wegen Festnemung der Complotmacher herausgege„ben wurde, und in einer Entfernung von einigen Wochen von den „übrigen an das Licht trat, worin vorerwentermassen des Bernardi „Name, nebst einer Belonung von tausend Pfunden, wenn man ihn „festnähme, eingerücket war: gieng Harris hin und entdeckte, um der „Belonung willen, den Capitain Rookwood und Bernardi. Sie „wurden also durch einen Haufen von der Wache in der Nacht vom „24sten eben dieses Märzmonats aus den Schuldgefängnissen herausge„holet, nach Tiltyard geführet, darauf am folgenden Tage von den „Lords aus dem Geheimen Rath verhöret, mit schweren Fesseln bela„den, in eine enge Gefangenschaft nach Newgate geschicket, und daselbst „in abgesonderte, traurige, finstre und stinkende Zimmer gebracht, so „daß ihnen von der Zeit an, da sie zuerst aus den zweien Schuldge„fängnissen geholet worden, mit einander zu sprechen nicht erlaubet

„wur-

sich aber gar kein Zeugnis wider ihn fand, wurde sein Name aus dem Verzeichnis ausgestrichen, und an seine Stat der Na-

„wurde. Bernardi sahe den Rookwood hierauf niemals wie„der, welcher bald hernach zum Verhör gebracht, verurtheilet „und am folgenden 29sten April zu Tyburn hingerichtet wur„de (12).„ Es erhellet aus dieser Nachricht, daß der Major Bernardi bey dem Verlauf dieser Sache gar grosse Unvorsichtigkeiten begangen habe, indem er den Capitain Rookwood in die Gesellschaft seiner Freunde in dem Weinhause auf Towerhill gefüret, wodurch viele unschuldige Leute in viele Unruhe eingeflochten worden; indem er die ganze Nacht daselbst geblieben: welches sehr verdächtig aussahe; indem er, da er in Verhaft gekommen, seinen Namen verändert und sich unruhig zu einer Gefangenschaft bequemet, welche in Absicht auf ihn eben das Ansehen, als in Absicht auf den Capitain Rookwood hatte. Bey allem dem war der Major Bernardi unter denenjenigen, welche in diese ausserordentliche Gefangenschaft gerieten, die einzige Person, welche sich zu beklagen rechtmäßige Ursache hatte. Herr Chambers wird als der Man gemeldet, welcher von der Abreise des Königes Wilhelms hätte Nachricht geben sollen, damit die Verschwornen ihm nachfolgen und ihn überfallen könten (13). Von dem Capitain Counter wurde beschworen, daß er einigen von den Complotmachern Waffen geliefert habe (14); und von dem Blackbourne ist ausdrücklich beschworen worden, daß er einer von denjenigen gewesen, welche unter dem Capitain Rookwood das ihrige thun sollen (15). In Absicht aber auf den Major Bernardi hat man blos die Erzälung des Harris, daß er ihn in der Gesellschaft des Rookwood gesehen habe. Und wenn man den Character erweget, welchen dieser Zeuge von sich selber macht: so können wir gar wohl urtheilen, daß nach demjenigen, was Bernardi in seiner Erzälung saget, er nicht weniger thun können, als daß er ihn auf die Weise, wie er gethan, namhaft gemacht, nachdem er es dahin gebracht, daß sein Name in die Proclamation eingerücket worden. Es ist in der That befremdend, daß die sechs andern Personen gegen Bürgschaft auf freien Fus gestellet und losgelassen worden, wenn man bedenket, daß in den Verhören derjenigen von den Verschwornen, welche überfüret wurden, eben so viel, oder noch mehr wider sie war ausgesaget worden, als wider diejenigen, welche nebst dem Bernardi in der Gefangenschaft behalten wurden. Es scheinet aber dieses die Warheit zu seyn, daß man damals die Folgen von einer so frühzeitigen Loslassung so vieler verzweifelten Leute, welche einer so wichtigen Sache beschuldiget wor-

(12) Bernardi Leben, S. 87-92. (13) State Trials, Vol. IV. p. 568. (14) Ibid. p. 688. (15) Ibid. p. 687.

Name des Herrn Cramburn eingerücket, welche viere hernach verhöret und überfüret wurden a). Nachdem alle diese Verhöre vorbey waren, gaben sechs Gentlemen, welche gefangen sassen, bey den Sitzungen in der Old Bailey ihre Bitschriften ein, und wurden anfänglich auf Bürgschaft in Freiheit gesetzet, und hernach ganz losgelassen, obgleich die Namen von ihrer fünfen in Proclamationen gestanden hatten und für ihre Festnemung eine Belonung von tausend Pfunden war bezalet worden b). Es blieben sodenn der Major Bernardi, Capitain Counter, Herr Cassils, Herr Mieldrum, im Gefängnis noch übrig, welche in verschiedenen Theilen des Gefängnisses eingesperret waren, und keine Gemeinschaft mit einander hatten. Ihre Freunde aber gaben, nachdem die Aufschiebung der Habeas Corpusacte zu Ende war, und die andern Gentlemen waren losgelassen worden, bey den folgenden Sitzungen für sie Bitschriften ein, daß sie zum Verhör gebracht, oder auf Bürgschaft losgelassen werden möchten; es wurde aber auf Verlangen des Solliciters der Schatzkammer das Gerichte aufgeschoben, und bey der Sitzung des Parlamentes eine Bille eingebracht, daß man sie

a) State Trials, Vol. IV. p. 661. b) Dieses waren die drey Higgons, Capitain Stow, Capitain Walbank und Herr Blackbourne.

den, noch nicht hinlänglich überleget gehabt; und daß dieses, und nicht irgend eine Parteilichkeit gegen eine Gattung von Leuten oder ein Vorurtheil wider die andre Gattung, die wahre Ursache gewesen, erhellet daraus, daß man den Blackbourne zum zweitenmale in Verhaft genommen und seinen Namen der Bille wegen Gefangensetzung der übrigen einrücken lassen, da dieselbe in das Hans der Lords herauf gebracht worden. Diese Anmerkungen folgen ganz natürlich aus einem Anblick der Begebenheiten, welche dieselben veranlasset haben und welche sie zu erklären bestimmet sind; und auf die Art wird der Leser, wie man hoffet, dieselben betrachten und dabey gehörig mit in Rechnung bringen, was ein Mensch natürlicher Weise in seiner eignen Sache gerne sagen möge, und in was für einer Gestalt die Sachen einem andern erscheinen, welcher ganz alleine nach der Wahrheit forschet und sich nicht im geringsten darum bekümmert, auf welcher Seite er dieselbe findet.

sie auf ein Jahr im Gefängnis lassen möchte, weil man angab, daß sich mit der Zeit Zeugnisse wider sie finden möchten. Und da diese Bille in das Haus der Lords hinauf kam, hatte man den Namen des Herrn **Blackbourne**, obgleich derselbe vorher losgelassen worden, eingerücket, und denselben wärend der Zeit, da die Bille bey dem Hause der Gemeinen anhängig war, ohne die geringste neue Anklage wider ihn, von einem Gerichtsboten in Verwarung nemen lassen c). Nachdem diese Acte durchgegangen und das Jahr verflossen war, wurde eine zweite Acte auf ein andres Jahr in eben dieser Absicht durchgetrieben. Nachdem die Zeit der zweiten Acte verflossen war, brachte man eine dritte zu Stande, daß sie, so lange es dem Könige **Wilhelm** belieben würde, gefangen bleiben solten, und dieser König lies sich auf das Ansuchen des Grafen von **Burlington** gnädigst gefallen, zu versprechen, daß er sie innerhalb kurzer Zeit in Freiheit stellen wolte; es wurde aber seine liebreiche Absicht durch seine Krankheit und Absterben, welches bald darauf erfolgete, vernichtet. Hierauf kam eine Acte zu Stande, daß sie, so lange als es der Königin **Anna** gefallen würde, gefangen bleiben solten; unter deren Regierung der Capitain **Jacob Counter** losgelassen wurde, ob er gleich der einzige von den sechsen war, welcher auf einen Eid in Verhaft genommen worden; und eben dieses Versprechen wurde auch zum Vortheil des Major **Bernardi** auf Fürbitte des Herzogs von **Buckingham**, und für Herrn **Blackbourne** auf Anhalten des Grafen von **Oxford**, von der Königin ausgewirket. Es kam aber kein Befel vor dem Tode der Königin heraus, da eine Acte gemacht wurde, sie so lange es der letztverstorbene König für gut befinden würde, gefangen zu behalten, und zu Anfange der gegenwärtigen Regierung wurde eine sechste gemacht d). In dieser Gefangenschaft starben **Robert Meldrum**, **Jacob Chambers**, **Robert Caßils** und **Johan Bernardi**, und zwar der letzte den 20sten September 1736 nach

c) Bernardi Leben, S. 95-97. d) Ebendas. S. 97-103.

nach einer beinahe vierzigjährigen Gefangenschaft e). Und Herr Robert Blackbourne wurde aus Gnade des jetztregierenden Königes nach der Kingsbench gebracht. Es ist in Ansehung dieses Edelmannes nichts weiter beizufügen, als daß er im Jahr 1712 eine zweite Ehgattin geheiratet, mit welcher er wärend seines Aufenthalts in Newgate zehn Kinder erzeuget, und durch deren Sorgfalt und Fleis er hauptsächlich unterhalten worden f). Der Major Bernardi war ein kleiner lebhafter Man, von einer sehr aufgeweckten Gemütsart, welcher seine Widerwärtigkeiten, insonderheit seine lange Gefangenschaft und häufige Unpäslichkeiten von dem Aufbrechen alter Wunden, mit grosser Standhaftigkeit des Gemütes ertrug, und von allen, welche ihn kanten, gar sehr verehret und geliebet wurde.

e) London Magazine, 1736, p. 521. col. b. Gentleman's Magazine, 1736, p. 533. col. a.

f) Bernardi Leben, S. 228.

X.

Lebensbeschreibung des George Abbot, Erzbischofs von Canterbury.

Abbot (George), Erzbischof von **Canterbury**, ein Man, dessen ausserordentliche Geschicklichkeit, hoher Rang in der Kirche und Einflus in die öffentlichen Geschäfte, verdienen, daß die Umstände seines Lebens mit der grössesten Genauigkeit und Unparteilichkeit, welche nur möglich ist, auf die Nachwelt fortgepflanzet werden. Er wurde den 29sten October 1562 zu **Guilford** in **Surrey** von sehr würdigen Eltern geboren a), welche sich durch ihren standhaften Eifer für die protestantische Religion, durch ihr langes und vergnügtes Leben mit einander, und durch ihre vorzügliche Glückseligkeit in ihren Kindern, besonders hervorthaten b). Seine Mutter sol, da

a) Thomas's Fuller's Abel Redivivus, 4to, 1651. p. 539. Ant. Wood, in seinen Athen. Oxon. edit. 1721, Vol. I. c. 583. Siehe auch die Inschrift auf dem Grabmale des Erzbischofes zu **Guilford**, in der Nat. Hist. and Antiq. of Surrey, by *John Aubrey*, Esqv. 8vo. 1719, Vol. III. p. 285.

b) **Mauritius Abbot** war seinem Handwerk nach ein Tuchmacher und lies sich in der Stadt **Guilford** in **Surrey** nieder, wo selbst er die **Alice March** zur Ehe nam, und für seine Standhaftigkeit in der protestantischen Religion, auf Veranlassung des Dr. **Story**, welcher ein grosser Verfolger solcher Leute unter der Regierung der Königin **Maria** war, leiden muste (1). Da aber diese Ungewitter vorüber waren, brachten sie den Ueberrest ihrer Tage in Ruhe zu, so daß sie acht und funfzig Jahre beisammen lebeten. Sie starb den 15ten September 1606, und er den 25sten September in eben diesem Jahre, so daß die erstere achtzig und der letztere sechs und achtzig Jahre alt war (2). Sie hinterliessen sechs Söhne, von welchen **Robert**, der älteste,

(1) Abel Redivivus, p. 540.

(2) **Aubrey's Antiquities of Surrey**, Vol. III. p. 298.

da sie mit diesem Sohne schwanger gieng, einen Traum gehabt haben, welcher zu gleicher Zeit zu einer Vorbedeutung und zu einem Werkzeuge von seinem zukünftigen Glücke geworden. Ihr Traum bestand darin: Sie bildete sich ein, als ob man ihr im Schlaf erzälete, daß, dafern sie einen Hecht zu essen bekommen könte, das Kind, womit sie schwanger gieng, ein Sohn werden und zu hohen Ehrenämtern herauf steigen würde. Nicht lange hernach fieng sie, da sie einen Eimer mit Wasser aus dem Flusse **Wey** herauszog, welcher nahe vor ihrem Hause vorbey lief, zufälliger Weise einen Hecht, und bekam also eine seltsame Gelegenheit, ihren Traum zu erfüllen. Da von diesem Histörchen viel Redens gemacht wurde, und dasselbe einigen Leuten von Ansehen zu Ohren kam, erboten sie sich, die Patenstelle bey dem Kinde zu vertreten; welches freundlich angenommen wurde. Und sie waren so gütig gegen ihren Paten, da er in die Schule gieng, und nachdem er auf die Universität geschicket worden, viele Zeugnisse von ihrer Gewogenheit abzulegen b). So waren die guten Wirkungen des Traumes seiner Mutter beschaffen B). Nachdem er zu einem Alter aufgewachsen, welches zur Fassung des ersten Un-

ter-

b) Aubrey's Antiquities of Surrey, Vol. III. p. 281.

älteste, damals einer von den Caplänen des Königes war, und unser Schriftsteller, George, dreimal Vicekanzler von Oxford gewesen, ihr jüngster Sohn **Mauritius** aber um diese Zeit ein angesehener Kaufman in der Stadt **London** war (3).

B) Das Histörchen von diesem Traume ist zuerst vom Herrn **Aubrey** im Jahr 1696 bekant gemacht worden (4). Demjenigen, was er in einem andern Werke saget, zu Folge, scheinet er hernach nach der Warheit desselben sehr sorgfältig geforschet zu haben, welche ihm von dem Prediger und verschiedenen der vernünftigsten Einwohner von **Guilford** bezeuget worden (5). Man mus aber doch gestehen, daß es ein wenig seltsam sey, daß von diesem Traume vorher niemals die geringste Erwenung geschehen, insonderheit wenn man die Neigung der Zeiten erweget, zu welchen der Erzbischof lebete, und die Geneigtheit des **Fuller** und **Lloyd**, welche beide Nachrichten von diesem Bischofe aufgesetzet haben, alles, was irgend etwas von dem wunderbaren in sich enthielte, aufzuzeichnen.

(3) Abel Redivivus, p. 539. (4) In seinen Miscellanies, 8vo p. 50.
(5) Antiquities of Surrey, Vol. III. p. 281.

terrichts in der Gelersamkeit geschickt war, wurde er, nebst seinem älteren Bruder, **Robert**, (von welchem wir in dem folgenden Artikel reden werden,) in die in ihrer Vaterstadt **Guilford** von dem Könige **Eduard** dem 6ten gestiftete Freischule geschicket; und nachdem er die Anfangsgründe der Gelersamkeit unter der Sorgfalt des Herrn **Franciscus Taylor**, welcher damals die Aufsicht über diese Schule hatte, durchgegangen war c), wurde er im Jahr 1578 auf die Universität **Oxford** gebracht, und als ein Studente in das **Baliol College** aufgenommen d). Den 29sten November 1583 wurde er, da er schon Baccalaureus der freien Künste war, als ein Candidat der Magisterwürde zum Socio seines Collegii erwälet, und lies sich hernach, nachdem er den Gradum eines Magistri der freien Künste angenommen, zum geistlichen Stande ordiniren, und wurde ein berümter Prediger auf der Universität e). Er wurde Baccalaureus der Gottesgelartheit im Jahr 1593, und Doctor in dieser Facultät im May 1597, und in dem Septembermonate eben dieses Jahres wurde er zum Haupte von dem **University College** erwälet f). Um diese Zeit geschahe es, daß sich die ersten Zwistigkeiten zwischen ihm und dem Dr. **Laud** anfingen, welche so lange daureten, als sie lebten, und für sie beide eine Ursache von grosser Beunruhigung waren g). In dem folgenden Jahre, welches das 1598ste war, stellete er ein lateinisches Werk an das Licht, welches ihm grosse Ehre machte und hernach in **Teutschland** von neuem gedruckt wurde h). Den 6ten März 1599 wurde er zum Decano von **Winchester**, in die Stelle des Dr. **Martin Heton** installiret, welcher zu dem Bistume **Ely** war befördert worden, da Dr. **Abbot** ohngefär sieben und dreißig Jahre alt war i). Einige Schriftsteller sagen, er sey auch Decanus von **Glocester** gewesen k); es ist aber dieses schlech-

ter-

c) Athen. Oxon. Vol. I. c. 583. d) Ibid. e) Ibid. p. 584. f) Ibid. g) Dr. **Peter Heylyn's** Life of Archbishop Land, fol. 1668, p. 53. h) Siehe die Anmerk. **y**). i) **Le Neve's** Fasti Eccles. Angl. fol. 1716. p. 289. k) Dr. **John Harris** Hist. of Kent, fol. 1719. p. 574 und **J. Darts** Hist. of Canterbury Cathed. fol. 1726. p. 173.

terdings ein Irtum C). Im Jahr 1600 war er Vicecanzler von der Universität Oxford l), und that sich, da er in diesem wichtigen Amte stand, durch sein Urtheil hervor, welches er in Ansehung der Wiederaufrichtung des Kreutzes in Cheapside erfällete, worüber grosse Streitigkeiten getrieben wurden; er erreichete aber endlich wider den Dr. Bancroft, damaligen Bischof von London und nachmaligen Erzbischof von Canterbury, seinen Endzweck, wodurch er sich ein grosses Ansehen erwarb; wie aus einer von dieser Materie an das Licht getretenen Abhandlung erhellet m) D). Er stellete auch in eben diesem

l) Ant. Wood, Fasti Oxon. Vol. I. p. 157.

m) Siehe die Anmerkung D).

C) Dieses ist, wenn man die Folge der Decanorum von Winchester und Gloucester zu Rathe ziehet, ganz offenbar. Dr. Abbot wurde den 6ten März 1599 zum Decano von Wincheſter installiret, wie aus dem Register erhellet (6), und den 3ten Junius 1609 wurde Dr. Thomas Moreton, nach der Beförderung des Dr. Abbot zu den Bistümern Lichfield und Coventry, installiret (7); so daß der letztere offenbar dieses Decanat neun Jahre hindurch behalten hat. In dem Decanat von Gloucester hatte Dr. Griffith Lewis, nachdem er dasselbe sieben Jahre hindurch besessen, im Jahr 1607 den Dr. Thomas Moreton zum Nachfolger (8), welcher nach der Beförderung des Dr. Abbot nach Wincheſter versetzet wurde; woraus, wie ich mir einbilde, der Irtum seinen Ursprung mus genommen haben. Bayle hat in seinem Artikel diesen Irtum noch vergrössert, indem er den Dr. Abbot zum Nachfolger des Dr Moreton in dem Decanat von Gloucester macht (9), welches an ihm, als einem Ausländer, zu entschuldigen ist. Es ist aber befremdend, daß man bey Leuten, welche englische Historien schreiben, findet, daß sie falsche Begebenheiten von dieser Art blos aus Mangel der Aufmerksamkeit aufzeichnen.

(6) Le Neve's Fasti Eccles. Anglic. p. 289.
(7) Idem ibid. p. 103.
(8) Idem ibid. Athen. Oxon. c. 584.
(9) Siehe seinen Artikel vom Abbot.

D) Das Kreutz in Cheapside war im Jahr 1600 abgenommen worden, um es wieder auszubessern; und bey dieser Gelegenheit verlangten die Bürger von London den Rath beider Universitäten in Ansehung der Frage: Ob das gedachte Kreutz wieder aufgerichtet werden solte, oder nicht? und Dr. Abbot, als Vicekanzler von Oxford, brachte es als seine Meinung vor, daß das Crucifix, mit der Taube auf demselben, nicht wieder aufgerichtet werden solte, sondern er billigte vielmehr eine Pyramide, oder etwas anders, welches blos zur Zierde die-

dieſem Jahre ſeine Predigten über den Propheten Jonam an das Licht; welche mit groſſem Beifal aufgenommen wurden n). Im

n) Siehe die Anmerk. P).

dienete, wovon er in ſeinem Briefe die Urſachen anzeigte. Bey dieſem Urtheil handelte er ſeiner eignen Art zu verfaren gemäs, indem er in ſeinem gedachten Amte verſchiedene abergläubiſche Gemälde auf dem Marktplatze zu Oxford verbrennen lies, auch unter andern eines, in welchem ſich das Bildnis GOttes des Vaters über einem Crucifixe befand, welches die Seele Chriſti in Empfang zu nemen bereit war. Er bekennet auch in dieſem Briefe, daß er zu einem ſolchen Verfaren durch ſeine eigne Beobachtungen und Erfarung bewogen worden. „Ich „erinnere mich, ſaget er, daß in dem Collegio (Baliol), wo ich mich „zuerſt aufgehalten, ein Jüngling vor einem Crucifix in einem Fenſter „betend und ſich an die Bruſt ſchlagend betroffen worden, welches den „Vorſteher und die Socios bewogen, daſſelbe heraus zu reiſſen und an„der Glas herein zu ſetzen. Dieſes Beiſpiel macht, daß ich nicht „zweifle, daß auch das Kreutz in Cheapſide viele habe, welche demſel„ben in der Abenddemmerung und frühe Morgens Ehrerbietung erzei„gen, auſſer dem Campian, deſſen That in dieſem Stücke berufen „oder berüchtiget iſt. Ich habe auch Nachricht, daß ohngefär dergleiſchen von den Nachbaren, oder den zur Unterſuchung bevolmächtigten, „welche wegen der Umſtände dieſer Sache ihre Ausſagen gethan, ange„zeiget worden. Ich mache aus dieſem allem den Schlus, daß es ein „Denkmal ihres Aberglaubens ſey, und eine ſtarke Reitzung und ein „gebanter Weg zur Abgötterey werden], auch daß dieſe Sache keinen erträglichen Nutzen haben könne, welcher der aus Beibehaltung „derſelben entſtehenden Gefar und Läſterungen das Gleichgewichte halten könte: um ſo viel mehr, weil man gewar wird, daß ſich viele „übelgeſinte Leute dieſes zu Nutze machen, den Gemütern ihrer leichtgläubigen Zuhörer einzuflöſſen, daß ſolches ein Zeichen der Wiederein„fürung ihres Glaubens in dieſes Land ſey, weil ihre Denkmale in der „vornemſten Straſſe unſrer gröſſeſten Stadt nicht ausgetilget worden.„ Er bittet hernach, daß der Leſer bemerken wolle, daß er ſage, daß die Obrigkeiten ſolchen Ausſchweifungen Einhalt thun müſten. „Denn „ich verſtatte, ſaget er, geringeren Leuten nicht, in ſolchen Sachen „blindlings zu Werke zu gehen, und ſo wol in, als auſſerhalb den Kir„chen zu zerſtoſſen, zu zerbrechen und zu zerreiſſen, welches das „war, was Luther tadelte; ſondern man mus den Rath und „die Einwilligung der höheren Obrigkeiten hierzu haben, damit „alles anſtändig und ordentlich dabey zugehen möge. Er hielte es daher für notwendig, daß ſie ſich an den Erzbiſchof von Canterbury „(Whitgift,) und an den Biſchof von London (Bancroft) wenden

Im Jahr 1603 wurde er abermal zum Vicecanzler von der Univerſität erwälet, und verwaltete dieſes Amt zum zweiten male mit algemeinem Beifal o). In dem folgenden Jahre 1604 wurde diejenige Ueberſetzung der Bibel, welche jetzo im Gebrauche iſt, nach der Vorſchrift des Königes Jacobi verfertiget, und Dr. Abbot war der zweite von den acht gelerten Geiſtlichen auf der Univerſität Oxford, welchem die Sorge für die Ueberſetzung des ganzen neuen Teſtamentes (die Epiſteln ausgenommen,) aufgetragen wurde p). Er ſtellete auch in dieſem Jahre eine Antwort auf Dr. Hills Gründe für die Erhaltung des Papſttumes an das Licht q). Im Jahr 1605 war er zum drittenmale Vicekanzler r). In dem folgenden Jahre ſol er an den Unruhen des Laud ein ſtarkes Antheil gehabt haben, welcher von dem Vicekanzler Dr. Ayry wegen einer von ihm vor der Univerſität gehaltenen Predigt zur Rechenſchaft gefordert wurde s). In dieſem Jahre verlor er auch ſeinen Vater und ſeine Mutter t). Im Jahr 1608 ſtarb ſein groſſer Gönner, Thomas Sackville, Graf von Dorſet, Lord Groſsſchatzmeiſter von England und Kanzler von der Univerſität Oxford, plötzlich an dem geheimen Rathstiſche, bey deſſen Leichbegängnis Dr. Abbot eine Predigt hielt, welche hernach gedruckt und überal gerümet wurde u). Nach ſeinem Abſterben wurde Dr. Abbot Caplan bey dem George Hume, Grafen von Dunbar und Schatzmeiſter von Schotland, einem der frühen Lieblinge des Königes Jacobi,

o) Faſti Oxon. Vol. I. c. 165. p) Siehe Fuller's Church Hiſt. lib. 10. fol. 46, 57. J. Lewis's Compl Hiſt. of the Translations of the Bible and Teſtament, 8vo 1739, p. 311. q) Siehe die Anmerk. P. r) Faſti Oxon. Vol. I. p. 168. s) Heylyn's Life of archbiſhop Laud, p. 54. t) Siehe die Anmerk. A). u) Athen. Oxon. Vol. I. c. 584.

„möchten, um Vorſchriften einzuholen (10). Der Ausgang der Sa„che war dieſer, daß das Kreutz alleine, ohne den Körper oder die „Taube, wieder aufgerichtet wurde, welches der Hauptſache nach den Gedanken des Vicekanzlers und der Häupter der Colleges zu Oxford gemäs war.

(10) Cheapſide Croſs cenſured and condemned by a letter ſent from the Vicechancellor, etc. of Oxford; in anſwer to a queſtion propounded by the citizens of London, etc. 4to, London, 1641.

Jacobi, welcher jederzeit an dessen Hochachtung ein sehr grosses Antheil gehabt hatte. Mit diesem gieng er in diesem Jahre nach Schotland, um zur Ausfürung eines sehr wichtigen Vorhabens, zur Stiftung einer Vereinigung zwischen den Kirchen in jenem Königreiche und in diesem, behülflich zu seyn; wobey er sich mit so vieler Klugheit und Mäßigung aufürete, daß er sich dadurch ein sehr grosses Ansehen erwarb, und man glaubet, daß solches der erste Schrit zu allen seinen nachher erfolgten Beförderungen gewesen sey m) E). Da er sich

m) Heylyn's Hist. of the Presbyterians, fol. 1672, p. 383.

E) Es ist keine Sache, in welcher alle Schriftsteller, welche von diesem Prälaten Erwenung thun, klärer übereinstimmen, als in dieser, daß seine Reise nach Schotland ihn zu derjenigen hohen Gnade bey dem Könige gebracht, welche ihn so plötzlich in nicht viel mehr als dreien Jahren von einem Decano von Winchester bis zum Erzbischofe von Canterbury erhoben. Es ist aber die Sache so abgelaufen, daß seine Handlungen in Schotland bisher so stark in der Dunkelheit begraben gewesen, daß es eine sehr schwere Sache ist, zu entdecken, wie er dadurch eine so hohe Stuffe in der Gnade des Königes verdienet habe. Diese Anmerkung wird sich demnach damit beschäftigen, diese bisher unberürte Sache zu erleutern und diese Materie in ein helles Licht zu setzen, um so viel mehr, weil solches darthun wird, wie unbillig dieser grosse Man einer Unfreundlichkeit gegen die Verfassung der Kirche von England, und einer Kaltsinnigkeit in Absicht auf die Hierarchie, beschuldiget worden. Der König Jacobus hattevor seiner Gelangung zur englischen Krone so viel von der Hitze und Macht der Presbyterianer in Schotland leiden müssen, daß er sehr darauf bestrebt war, die alte Regierungsform durch Bischöfe in diesem Königreiche wieder herzustellen, dessen Besorgung hauptsächlich dem Grafen von Dunbar anvertrauet wurde, bey welchem Dr. Abbot jetzo Caplan war (11). Dieser vortrefliche Lord, von welchem alle Schriftsteller einräumen, daß er beides der weiseste und beste Man unter allen Lieblingen dieser Nation gewesen sey, hatte es vor zweien Jahren in dieser Sache so weit gebracht, daß er eine Acte wegen Wiederherstellung der Güter der Bischöfe ausgewirket; die Presbyterianer aber thaten einen so standhaften Widerstand, daß die grösseste Gefar vorhanden war, daß die Folgen, welche man von der Wiederherstellung dieses Ordens erwartete, nicht eintreffen würden. Es wurden aber durch die Geschicklichkeit und Klugheit, den gesunden Verstand und die grosse Mäßigung des Dr. Abbot diese Schwierigkeiten aus dem Wege geräumet, und die Geist-

(11) Heylyn's Hist. of the Presbyterians, p. 383. lich-

sich bey dieser Gelegenheit zu Edenburg aufhielt, wurde ein Rechtshandel wider einen gewissen George Spror, Notarium von

lichkeit in Schotland, welche die Bischöfe zu Vorsitzern bey ihren geistlichen Synoden anzunemen sich geweigert hatte, wurde zu einer besseren Mäßigung gebracht, und die Dinge wurden in solche Wege eingeleitet, daß solches hernach eine voltommene Einfürung des bischöflichen Ordens in Schotland hervorbrachte, um welche sich der König so lange und mit so schlechtem Erfolg bestrebet hatte. Die Nachricht, welche der berümte Geschichtschreiber der schottischen Kirche ertheilet hat, beweiset die Wahrheit desjenigen, was behauptet worden, zur Gnüge „Gegen das Ende des Junius (1608), saget er, kam der „Graf von Dunbar von Hofe, und mit ihm zwey englische Doctors, „Abbot und Higgins. Dr. Mary, einer von den Caplänen des Königes, kam zur See an. Man erzälete, daß nicht geringe Geldsummen „mit ihm herabgeschicket worden, dieselben unter die Prediger und einige andre auszutheilen. Der englische Doctor schien keine andre „Vorschrift zu haben, als die Schotten zu überreden, daß zwischen „den zweien Königreichen kein wesentlicher Unterscheid in der Religion „obwalte, als allein in gleichgültigen, das Kirchenregiment und die „Gebräuche betreffenden Dingen, und zu berichten, daß es des Königes Wille sey, daß es in England bleiben solle, so wie er es gefunden, und in Schotland, so wie er es gelassen. Da er aber nach „St. Andrews kam, zog Robert Howie, ein Man von einem unruhigen und aufrürischen Geiste, wider unsre Kirchenzucht und Kirchenregiment los, und sodenn druckten sie ihre Meinung mit klaren „Worten aus: man machte sich nach der letzten Unterredung wegen „eines so offenbaren Bruches keinen Kummer. Die Staatskunst der „nach hohen Dingen trachtenden Bischöfe bestand darin: Friede, Friede zu schreien und ein Stilschweigen von ihren Gegnern zu begeren, „da sie inzwischen gar nicht Lust hatten, selber stille zu schweigen, wenn „sie Gelegenheit fanden (12).„ Dieses beweiset gar deutlich, daß es durch ein liebreiches und gemäßigtes, und nicht durch ein übermütiges und hartes Betragen geschehen, daß der englische Doctor, wie er den Decanum Abbot nennet, die schottischen Prediger dergestalt gewonnen, daß er sie dahin gebracht, in das Verlangen des Königes einzuwilligen; so, daß der Lord Grosschatzmeister Dunbar, welcher sich in dieser Sache ganz durch die Anschläge seines geschickten Caplanes regieren lies, innerhalb zweien Jahren hernach eine Acte in der algemeinen geistlichen Versamlung auswirkte, durch welche verordnet wurde: „Daß dem Könige die Ankündigung (oder Berufung) aller algemeinen „meinen

(12) The true History of the Church of Scotland, by Mr. *David Calderwood*, fol. 1680, p. 588. 589.

von Ayemouth, angefangen, weil derselbe vor acht Jahren in das Complot des Gowry mit verwickelt gewesen, weswegen

»meinen geistlichen Versamlungen zukommen solle. Daß die Bi»schöfe, oder ihre Abgeordnete, die beständigen Besitzer der Syno»den in den Diöcesen seyn solten. Daß kein Kirchenbau oder Losspre»chung ohne ihre Einwilligung aufgeleget werden solte. Daß alle Er»nennungen zu geistlichen Aemtern durch dieselben geschehen, und daß »die Absetzung oder Suspendirung der Prediger ihnen zugehören solle. »Daß ein jeder Prediger bey seiner Zulassung zu einem geistlichen Am»te, den Eid der obersten Kirchengewalt und des canonischen Gehor»sams ablegen solte. Daß die Besuchung der Diöcese von dem Bi»schofe oder seinem Abgeordneten alleine verrichtet werden; und daß »der Bischof von allen Zusammenkünften wegen geistlicher Uebungen »oder Weissagungen der Aufseher seyn solle, welche in ihren Schranken »gehalten werden solten (13)« Alles dieses wurde hernach durch das Ansehen des Parlamentes dieses Königreiches versichert und bestätiget. Die Verdienste des Dr. Abbot waren in diesem Stücke so beschaffen, und die Gerechtigkeit, welche denselben von seinem vornemen Gönner, dem Schatzmeister, in dem Bericht widerfur, welchen er von dem Verhalten des Decani in diesem Stücke an den König abstattete, war so gros, daß er, da die Dienste, welche er dem Könige dadurch geleistet, indem er in der Sache des Complots des Gowry (wovon in der folgenden Anmerkung eine volständige Nachricht ertheilet werden sol.) ein unzweifelhaftes Zeugnis abgeleget, hinzukamen, in der Hochachtung seines Herrn, des Königes, so hoch stieg und so stark darin befestiget wurde, daß kein Widerstand es verhindern konte, daß er nicht bis zur höchsten Würde seines Standes gelanget wäre (14). Zum Beweise, daß er durch diese Wege, und auf keine andre Art und Weise sein Glück empor gebracht habe, wird es nicht undienlich seyn, die Anmerkung eines Geschichtschreibers von gleicher Zeit beizufügen, nachdem Dr. Abbot zur erzbischöflichen Würde erhoben worden, welcher uns erzählet: »Daß er der erste Prediger und der erste von derjenigen Gesandschaft gewesen, welche der König Jacobus nach Schotland geschicket, diese benachbarte Kirchen in Ordnung zu bringen; dessen Vorzüglichkeit beides in Ansehung des Amtes und der Gottseligkeit jetzo verdienter massen zu Verwaltung unsrer eignen Kirche an der Spitze »stehet, und dessen gesegnete Bemühungen bey diesen Diensten, gleich»wie sie GOtt, dem Könige und jener Nation angenem gewesen, andern zu einem Beweise dienen, wie kräftig und wunderbarlich glück»lich die wahre Gelersamkeit sey, wenn dieselbe wahre Klugheit zum »Wegs

(13) Heylyn's History of the Presbyterians p. 381. 382. (14) Heylyn's Life of Archbishop Laud p. 64.

gen er von dem Sir Wilhelm Harr, dem Lord Oberrichter von Schotland, zum Verhör gezogen, verurtheilet und hingerichtet wurde. Es wurde von dieser Sache eine ausfürliche Nachricht von dem Richter aufgezeichnet, und derselbe von dem Dr. Abbot, welcher von allem, was vorgegangen, ein Augenzeuge gewesen war, eine Erzälung vorgesetzet; und dieses wurde zu London an das Licht gestellet, um die Gemüter des Volkes in Ansehung dieses Complots zu beruhigen, welches bisher als eine sehr geheimnisvolle Sache angesehen worden, und über dessen Wirklichkeit gar grosse Zweifel entstanden waren f) §). Der König sahe die Schwierigkeiten so wohl

f) A Compendious History of the Catholick Church, shewing her Deformation and Reformation, by *Alexander Petrie*, fol. Hagve, 1662. part 3. p. 554 Calderwoods History of the Church of Scotland, p. 443. Sir Antony Weldon's Court and Character of King James, p 8. 9.

„Wegweiser hat, und wenn Gottseligkeit und Liebe zur Ehre GOttes „mit Menschenliebe und Eifer um das Beste der Menschen vereiniget ist (15) „

§) Es ist hier schwer in dem kurzen Umfange einer Anmerkung von dieser Sache eine deutliche Nachricht zu ertheilen, und dennoch machen so wol die Wichtigkeit als die Merkwürdigkeit des Gegenstandes von welchem unsre mehreste Geschichtschreiber sehr dunkel gehandelt haben, als auch der genaue Zusammenhang desselben mit der Lebensgeschichte des Decani Abbots, solches schlechterdings notwendig. Dieses Complot wurde vom Johan, Grafen von Gowry, einem Sohne desjenigen Grafen von Gowry, welcher wegen Ueberfallung der Person des Königes zu Ruthencastle im Jahr 1584 war hingerichtet worden (16), geschmiedet, und mit grosser Sorgfalt und Verschwiegenheit fortgetrieben. Der Anschlag war, den König unter diesem oder jenem Vorwande in das Haus des Grafen von Perth einzuladen und sich daselbst seiner zu bemächtigen. Dieser Anschlag wurde am Dienstage, den 5ten August 1600, ausgefüret, da der [König] vom Alexander Ruthen, einem Bruder des Grafen, unter Begleitung einiger Standespersonen, unter dem Vorwande einen chemischen Versuch mit anzusehen, dahin gebracht wurde. Und nachdem er in dieser Absicht nach dem Mittagsessen auf ein Zimmer ganz oben in dem Hause gefüret worden, schlos Alexander Ruthen die Thüre zu, und fieng auf einmal an, dem Könige den Tod seines Vaters vorzuwerfen, wofür er jetzo Genugthuung leisten solte; und nach diesen Reden hinterlies

(15) J. Speed's History of Great Britain, Book 10. fol. 1327. (16) Heylyn's History of the Presbyterians p. 396.

wohl ein, wider welche man bey diesem nordischen Volke zu streiten hatte, daß ihm solches sehr hohe Begriffe von der Geschick-

lies er ihn auf eine Weile dem Willkür des Scharfrichters, welcher dieses Amt zu verrichten sich weigerte, obgleich Alexander, nachdem er zurück gekommen, solches gethan haben würde, wenn ihn nicht dieser Man verhindert hätte. Der König aber kam endlich nach vielem Sperren und Sträuben an das Fenster, und erregte ein so lautes Geschrey, daß die Lords und Edlen von seinem Gefolge ihn höreten und ihm zu Hülfe kamen. Der Graf selber wurde von dem Sir Thomas Ereskine, dem Capitain der Wache des Königes, da er seinem Bruder zu Hülfe kam, getödtet, und Alexander Ruthen wurde vom Ramsay, einem der Pagen des Königes, ermordet; der, da er in dem Hause gut bekant war, durch die Hintertreppe noch zeitig genug kam, seinen Herrn zu retten (17). Da von den Predigern zu Edenburg verlanget wurde, daß sie das Volk versamlen und GOtt für diese Befreiung Dank abstatten solten: entschuldigten sie sich, als ob ihnen die Umstände nicht bekant wären; und da man auf sie drang, dem Volke nur so viel bekant zu machen, daß der König aus einer grossen Gefar entronnen sey, und dasselbe zur Danksagung aufzumuntern: antworteten sie, daß sie von der Warheit der Sache nicht volkommen überzeuget wären, und daß nichts auf der Kanzel vorgetragen werden müste, als was man auf Treu und Glauben sagen könte (18). Hierauf befal der geheime Rath dem Bischofe von Roß, das Volk zu versamlen, die ganze Sache bekant zu machen und ein Danksagungsgebet zu halten; welches demnach geschahe (19). Im folgenden November wurde ein Parlament zu Edenburg gehalten, in welchem die Güter des Gowry eingezogen, die ganze Familie des Adels entsetzet, und der 5te August zu einem Dankfeste auf ewig durch eine Parlamentsacte festgestellet wurde (20). Nach der Gelangung des Königes Jacobus zum englischen Throne verordnete er ein wöchentliches Andenken vermittelst einer Dienstagspredigt bey Hofe (21); und jetzo wurde bey der Hinrichtung dieses Sprot eine Nachricht von seinem an dem Complot gehabten Antheil, mit einer Vorrede an den Leser, an das Licht gestellet, welche von dem Dr. Abbot unterschrie-

(17) A Compleat History of the Lives and Reigns of Mary Queen of Scotland, and of her Son and Successor, King James, by *W. Sanderson*, Esqv. fol. 1656. p. 225. (18) Petrie's History of the Catholick Church, part. 3. p. 554. Calderwood's History of the Church of Scotland, p. 443. Heylyn's History of the Presbyterians, p. 362. (19) Sanderson's History of Mary and James, p. 231. (20) Heylyn's History of the Presbyterians, p. 362. (21) Sir A. W's Court and Character of King James, p. 8. 9.

schicklichkeit des Mannes beibrachte, welcher dieselbe zu überwinden im Stande war. Als demnach ein andres Geschlecht von

schrieben und volkommen so weitläufig, als die Nachricht selber war (22). Weil dieser kleine Aufsatz sehr selten geworden ist, wird es nicht undienlich seyn, einige Stellen daraus anzuführen, um diese Sache in ein helleres Licht zu setzen. „Es sind, saget er, wenige einiger Massen verständige Leute auf dieser Insel vorhanden, welche nicht von dem verrätherischen und blutigen Anschlage des Grafen Gowry und seines Bruders wider die Person und das Leben unsers glorwürdigsten Landesherrn gehöret hätten. Ob nun gleich dabey solche Zeugnisse und Beweise vorhanden gewesen, daß ein jeder, welcher davon Nachricht haben wollen, davon schon ganz zu Anfange, und hernach durch die klaren Aussagen (von den erheblichsten Umständen) und die reichlichen Zeugnisse vieler Leute von Stande und Würden, hinlänglich unterrichtet werden können; wovon das Parlament dieses Königreiches volkommene Kentnis genommen, und dennoch zu der Einziehung des ganzen Vermögens dieses Grafen und seiner Erben auf ewige Zeiten vorgeschritten: so haben doch einige eigensinnige Leute, welche ich in diesem Stücke mit Recht undankbar gegen GOtt und pflichtvergessen gegen ihren König nennen kan, aus thörichter Einbildung, oder wenn mans lieber glauben wil, vielmehr wegen eigner aufrürischer Gesinnung, beides zu Hause und ausser Landes, durch ein Einflössen und heimliches Einblasen in die Ohren des Volkes, (welches sich von ihnen einen bessren Begrif gemacht, als es in der That Ursache darzu gehabt,) ihren Witz und ihre Zunge darzu gebrauchet, die Warheit dieser Sache zu verdunkeln und eine Beschuldigung aufzubürden, wo dieselbe am wenigsten verdienet gewesen. Nachdem nun GOtt auf eine Zeit von einigen Jahren dieselbe in den Eingeweiden derer, welche die Urheber „da-

(22) Der Titel dieses kurzen Aufsatzes lautet also: The Examinations, Arraignment and Conviction of *George Sprot*, Notary in Ayemouth, etc. Die Verhöre, Anklage und Ueberführung des George Sprot, Notarii zu Ayemouth, nebst seiner standhaften und ausserordentlichen Auffürung bey seinem Tode, zu Edenburg den 12ten August 1608. Beschrieben und an das Licht gestellet von dem Ritter Wilhelm Hart, Lord Richter von Schotland, woraus das verrätherische Complot zwischen dem Johan Grafen von Gowry und Robert Logane von Restalrig (insgemein Lesterig genant,) erhellet, welches von ihnen zu einer grausamen Ermordung unsers allergnädigsten Landesherrn geschmiedet worden. Es ist dieser Abhandlung eine Vorrede vorgesetzet, welche vom George Abbot, Doctore der Gottesgelartheit und Decano von Winchester, der des gedachten Sprots Hinrichtung beigewonet, geschrieben worden. London gedruckt vom Melch. Bradwood, in Verlag des Wilhelm Aspley, 1608 in 4to. Enthält 60 Seiten, von welchen die Vorrede 38 anfüllet.

von Leuten dem Könige den Kopf und das Herz mit Furcht anfülleten, nam er seine Zuflucht zu dem Dr. Abbot, als der

»davon gewesen, hatte eitern und zum Geschwür werden lassen: so ge-
»hat eben dieser GOtt, nach seiner Weisheit, da er sie endlich, dafern
»sie geheilet seyn wolten, von dieser Krankheit heilen wollen, entdecket,
»daß in diese Verräterey, obgleich dieselbe noch so heimlich getrieben
»worden, noch andre Mitverschworne verwickelt gewesen, von welchen
»die Welt bisher keinerley Art von Nachricht erhalten hatte. Und
»obgleich zwey von den in diese Sache mit eingeflochtenen Personen
»ohnlängst verstorben, und (dafern sie nicht busfertig gestorben,) zu ei-
»ner weit gröſſeren Marter hingefaren waren, als ihnen die ganze
»Welt auferlegen können: so wurde man doch gewar, daß noch eine
»dritte Partey übrig sey, welche von diesem Complot vorher Wissenschaft
»gehabt, und ein vieles von den Geheimnissen desselben auszusagen im
»Stande wäre, nemlich ein gewisser George Sprot, ein Notarius,
»welcher zu Ayemuth, einem in dieser Grafschaft wohlbekanten Orte,
»wonete. Nachdem diese Sache, oder auch nur ein Theil davon, einem
»vornemen Manne und getreuesten Diener des Königes (23) erstlich
»durch einige dem Sprot selbst entfallene Worte, und hernach aus
»einigen bey ihm gefundenen Papieren, bekant geworden: ist dieselbe
»(da GOtt selbst darzu sein Gedeien gegeben,) durch dieses Hohen von
»Adel groſſe Sorgfalt und Fleis so weislich getrieben und so klüglich
»ausgefüret worden, als in dieser Abhandlung, den beigefügten Acten
»gemäs, folget, welche alhier auefürlich von Wort zu Wort abgeschrie-
»ben sind, so daß sie mit den Urkunden des Processes und andern Ver-
»hören übereinstimmen, damit diejenigen, welche eine Abneigung ge-
»habt, endlich zufrieden gestellet werden mögen. Ich wil von diesem
»allem nichts sagen, sondern blos dasjenige erzälen, was sich an dem
»Tage seines Todes zugetragen, da er wegen dieser Verräterey hinge-
»richtet wurde. Nachdem also am Freitage den 12ten August 1608,
»Vormittage, das Urtheil über ihn gesprochen und er öffentlich ermanet
»worden, sich zu seinem Ende zu bereiten, welches an diesem Nach-
»mittage erfolgen müste: unterwarf er sich ganz bereitwillig dieser
»Strafe, welche er, wie er jetzo gestand, von Rechts wegen verdie-
»net hatte. Nachdem er nun so lange, bis die Mittagszeit verflossen
»war, alleine gelassen worden, kamen sodenn einige von den hochwür-
»digen Bischöfen, verschiedene Lords aus dem Gerichtshofe (24), zwey
»von den englischen Predigern, welche daselbst von dem Könige ge-
»halten wurden, nebst verschiedenen andern Predigern aus der Stadt

(23) Dem Grafen von Dunbar. »Eden-
cow, Bischof Brichen, Lord Halyrudehouſe, der Collecteur, Re-
gistrator, Gerichtsschreiber, D. Maxwell, M. Hodſon, M. P.
Galloway, M. J. Hall, Ch. Lumsden und andre.

geschicktesten Person, welche die Sachen wieder auf den vori-
gen rechten Weg bringen konte. Die Sache war diese. Da
sich

„Edenburg, zu ihm an den abgesonderten Ort seines Aufenthalts.
„Vor diesen bekante und bekräftigte er zuförderst, daß sein vorherge-
„gangenes Bekentnis wahr sey, und daß er bey demselben sterben wol-
„le. Sodenn fiel er in einem Winkel desjenigen Zimmers, wo er und
„sie sich damals befanden, auf seine Knie und beklagete in einem über-
„laut ausgesprochenen Gebet zu GOtt, seine vorige Gotlosigkeiten, in-
„sonderheit aber diejenige Sünde, um derer willen er sterben solte, so
„eifrig, daß man mit Recht sagen konte, daß er sich gewisser massen
„zu den Pforten der Höllen gebeuget und niedergeworfen, als ob er
„daselbst in den Abgrund der Verzweifelung solte verschlungen werden.
„Er richtete sich aber sogleich durch die Ergreifung der Gnade GOttes
„in Christo auf, und erhob auf eine wunderbare Weise seine Seele zu
„dem Throne der Gnaden, so daß er sein eignes Herz so nachdrücklich
„mit Freude und Trost erquickte, daß solches nicht leichte zu beschreiben
„ist. Er brach, indem er diesen Trost bis zu seinem inwendigen Men-
„schen eindringen lies, in Thränen aus, welche so reichlich von ihm
„herabflossen, daß sie seine Stimme auf eine Zeitlang aufhielten. Der
„Anblick und das Anhören hievon machte bey den Standespersonen
„und Gelerten, welche ihm zusahen, einen so kräftigen Eindruck, daß
„kaum irgend jemand unter ihnen vorhanden war, welcher sich der
„Thränen auf der Stelle enthalten konte, wie verschiedene von ihnen
„an diesem Tage gegen mich bezeuget haben (25). : : Da er her-
„nach zu dem Blutgerüste gebracht wurde, auf welchem er sterben sol-
„te, brachte er noch viele Sachen vor; wovon ich folgendes bemerket
„habe. Er bekante gegen das Volk, daß er hierher gekommen sey, um
„zu leiden, was er volkommen verdienet hätte. Er sey in sehr vielen
„Stücken ein Missethäter gegen den almächtigen GOtt gewesen; es sey
„ihm aber keine von seinen Sünden so abscheulich, als diejenige, um
„derer willen er sterben müste, wobey er zwar nicht ein Mithelfer,
„aber doch ein Verheeler gewesen sey. Er sey durch den Laird von
„Rastalrig und seinen Diener, und den Laird von Bour, darein
„verwickelt worden, welche beide, wie er saget, Leute wären, die sich
„nichts aus der Religion machten. Er ermanete hierauf die Leute,
„sich in Acht zu nemen, auf was Weise sie mit Leuten ohne Religion
„umgiengen, weil, wie er sagte, bey Leuten, welche sich nicht zur Re-
„ligion bekennen, weder Treue, noch Glauben, noch Wort halten an-
„zutreffen wäre, wie er solches selber versuchet und erfaren hätte. In
„Ansehung der Verräterey aber, um derer Verhelung willen er ver-
„urtheilet worden, setzte er hinzu, daß er am Leben sey erhalten wor-
„den,

(25) Dean Abbot's Preface p. 18-22.

sich der König in die Vermittelung eines Friedens zwischen der Krone Spanien und den vereinigten Niederlanden einge-

lassen

»den, um das verschwiegene Geheimnis, welches so lange verborgen »gelegen hatte, zu eröfnen. GOtt habe ihn seit dieser Unternemung »des Grafen Gowry aus sehr mancherley Gefar errettet, insonderheit »aber aus einer, da er, als er in augenscheinlicher Gefar zu ersaufen »gewesen, wunderbarer Weise befreiet worden Dieses ist, sagte er, »GOttes Werk gewesen, damit ich bis zu diesem glückseligen und ge»segneten Tage am Leben bleiben möchte, damit die Warheit bekant »würde. Ich bekenne jetzo meinen Feler, mir selbst und dem Teufel »zur Schande, GOtt aber zur Ehre. Ich thue es nicht, entweder »aus Furcht vor dem Tode, oder aus einiger Hofnung zum Leben, »(indem ich den Tod verdienet habe und zu leben unwürdig bin,) son»dern weil es die Warheit ist, welche ich mit meinem Blute versiegeln »will. Mein Verbrechen ist, sagte er, so gros, daß ich, wenn ich tau»send Leben hätte und eines zehntausendfachen Todes sterben könte, »dennoch dafür nicht Genugthuung leisten vermöchte, daß ich eine solche »Verräterey wider einen so gnädigen König verhelet habe. Nachdem »er diese und dergleichen Worte auf der einen Seite des Blutgerüstes »geredet hatte, kerete er sich gegen die andre Seite und hernach gegen »die dritte, (damit ihn alles Volk hören könte,) und redete daselbst eben »dergleichen, als er vorher geredet hatte (26). Da nun hier »die gedachten Prediger und andre Personen von Stande zu ihm sag»ten: daß, da er seinem Abschiede aus der Welt so nahe wäre, ihm »sehr daran gelegen sey, und zwar mit Gefar seiner Seelen, nichts »anders als die Warheit zu reden; antwortete er: daß er zu dem Ende, »damit sie wissen möchten, daß er nichts anders als die Warheit gere»det habe, und daß sein Bekentnis in allen Stücken wahr sey, ihnen »bey seinem letzten Odem irgend ein deutliches Zeichen zur Bestätigung »desselben geben wolle. Da er sich darauf zur Leiter fertig machte, »kam der Scharfrichter zu ihm und bat ihn, wie es gebräuchlich ist, »um Vergebung. Er antwortete: das thue ich von ganzem Herzen, »denn ihr verrichtet nur euer Amt, und das ist es eben, was ich bege»re, weil ich, wenn ich an meinem Leibe leide, meiner Seelen nach »mit meinem Heilande werde vereiniget werden. Da er auf die Leiter »stieg, bat er das Volk, einen Psalm mit ihm zu singen; welches ih»rer viele mit weinenden Augen thaten. Er benante den 6ten Psalm, »hob denselben selbst an, gieng in jedem Verse oder Zeile desselben dem »Volke vor, und sang mit lautem und wohlklingendem Tone bis ganz »zu Ende. Nachdem er so denn sein voriges Bekentnis noch einmal »bekräftiget und bestärket hatte, bedeckte er sein Angesicht, und wurde,

(26) Ibid. p. 24-26.

»nach-

lassen hatte, in welchem die oberste Gewalt der letzteren von der ersteren erkant werden solte: begerete er den Rath der damals sitzenden geistlichen Versamlung, wegen der Rechtmäßigkeit dessen, daß er sich der Sache der Staaten annäme y). Auf diese geschehene Eröfnung schweifeten dieselben auf einmal in das weite Meer der Staatskunst aus, und erregeten, anstat dem Könige seine Scrupel aufzulösen, neuen Argwon und Furcht: wie aus einem gar sonderbaren Briefe erhellet, welcher von ihm an den Dr. **Abbot** von dieser Materie geschrieben worden (S). Man findet nicht, was dieser Brief des Königes

y) Wilson's History of King James, p. 37. Sanderson's Reign and Death of King James, p. 561. Camden Annal. Iac. I. sub Anno 1609.

„nachdem er seine eigne Seele GOtt empfolen hatte, von der Leiter „herabgestossen; woselbst er, nachdem er eine kleine Weile am Halse „hängen geblieben, zu dreien verschiedenen malen laut mit seinen Hän„den klatschete, damit es alle Umstehende hören möchten; welches, wie „es scheinet, das Zeichen war, welches er, wie er kurz zuvor gesaget, „bey seinem letzten Odem zur Bestätigung und Bekräftigung derjeni„gen Dinge geben wolte, welche er durch sein Bekentnis zu vielen ma„len angezeiget und ausgesaget hatte. Diese Dinge geschahen vor den „Augen der Sonne in der Hauptstadt des Königes, bey dem Markt„kreutze in Edenburg, in Gegenwart einiger tausend Menschen von „allerley Stande, von dem hohen Adel, von der Geistlichkeit, von „dem niederen Adel, von den Bürgern, Weibern und Kindern; so „daß ich nebst den übrigen englischen Predigern dabey stand und zu„sahe, und GOtt die Ehre gab, daß er nach einer so langen Zeit von „acht Jahren und acht Monaten, (welche nach richtiger Rechnung, „nach der Unternemung des Gowry verflossen waren,) sich gefallen „lies, ein so vortrefliches Zeugnis zu einer Sache zu verschaffen, wel„che von einigen übelgesinten, ohne allen Grund oder Ursache, war in „Zweifel gezogen worden. Ich habe diese Umstände, die ich gehöret „und gesehen habe, der Länge nach erzälet, welche der vorneme Man, „der die folgende Abhandlung geschrieben, etwas kürzer vorträget; wel„ches jedoch von uns beiden ganz nach der Warheit geschehen, wie sol„ches tausende bezeugen können (27).„

(S) Dieser Brief von dem Könige an den Dr. Abbot ist zuerst bey Gelegenheit des berümten Streithandels zwischen dem Dr. Sherlock, Decano von der St. Paulskirche, und seinen Gegnern, da derselbe, nach einigem Bedenken, an den König Wilhelm den 3ten den Eid

(27) Ibid. p. 27. 28.

niges für eine Wirkung hervorgebracht, er ist aber, aller Warscheinlichkeit nach, der Absicht des Königes, mit welcher

Eid ablegte und die Vertheidigung seiner Aufführung auf des Bischofes Overalls *Convocation Book* gründete (28), an das Licht gestellet worden. Es ist alhier gar nicht nötig, sich in die Umstände dieser Streitigkeit einzulassen; weil aber der Brief einen genauen Zusammenhang mit der Lebensgeschichte des Erzbischofes hat, wird es dem Leser nicht misfallen, denselben alhier zu finden (29).

„Mein lieber Dr. Abbot,"

„Ich kan mich nicht enthalten, euch von dem Verfaren in der „*Convocation* (geistlichen Versamlung), wie ihr sie nennen werdet, mein „Urtheil mitzutheilen, und ich habe beides als *Rex in solio*, und als „*unus gregis in ecclesia*, daran ein zwiefaches Antheil. Mein Recht „zur Krone ziehet kein Mensch in Zweifel, ausser denenjenigen, wel„che weder euch noch mich lieben, und ihr könnet leicht erraten, wen „ich meine. Alles, was ihr und eure Brüder von einem Könige gesa„get habet, der im Besitz ist, (welches Wort, wie ich euch sage, nichts „weiter bedeutet, als das, welches ihr in eurem geistlichen Rechte ge„brauchet), gehet mich nicht im geringsten an. Ich bin der nächste Er„be und die Krone gehöret mir nach allen Rechten, welche ihr nur „nennen könnet, das Recht der Eroberung ausgenommen. Von der „Natur der königlichen Würde und von der Natur derselben, *vt in „mea persona*, hat euch der Sollicitor meine eigne Gedanken hin„länglich bekant gemachet, und ihr seyd, wie ich glaube, alle seiner „Meinung gewesen, wenigstens hat keiner von euch, zu der Zeit, da „er von meinetwegen mit euch geredet, etwas dawider eingewendet. „Ihr wisset aber, wie ich glaube, alle mit einander, daß die Ur„sach warum ich euch zusammen berufen habe, diese gewesen sey, euer „Urtheil darüber zu fällen: In wie weit ein christlicher und protestan„tischer König daran Antheil nemen könne, seinen Nachbaren zur Ab„schüttelung ihres Gehorsams gegen ihren eignen Landesherrn aus dem „Grunde einer Unterdrückung, Tyranney, oder wie ihr es sonst be„nennen wollet, behülflich zu seyn? Zu den Zeiten der letztverstorbenen „Köni-

(28) A Vindication of the Case of Allegiance due to Sovereign Powers, in Reply to an Answer to a late Pamphlet, intituled: „Obedience „and Submission to the present Government, demonstrated from „Bishop *Overall's* Convocation Book; with a Postscript, in Answer „to Dr. *Sherlock's* Case, of Allegiance, etc. by *William Sherlock*, Ma„ster of the Temple, 4to 1691, p. 4. (29) New Observator, Vol. III. No. 12. Dessen Verfasser uns meldet, daß die Urkunde in den Händen eines vornemen Mannes befindlich sey, deren vier letzte Zeilen mit des Königes eigner Hand, und das übrige von dem Secretario geschrieben wäre.

er ihn geschrieben, gemäs gewesen, gleichwie er von dem Vertrauen, welches er in die Person setzte, an welche er geschrieben

„Königin hat dieses Königreich sehr frey verfaren; indem es den Holländern beides mit Waffen und mit gutem Rath beigestanden, und „es hat mir niemand eures Standes jemals gesaget, daß sich irgend „jemand unter ihrer Regierung darüber einen Scrupel gemacht. Bey „meiner Ankunft nach England könnet ihr wissen, daß es von einigen „unter euch selbst hergerüret habe, daß über diese Sache Scrupel erreget worden: und ob ich gleich von dem *Iure regio in subditos* meine „Meinung öfters gesaget habe, gleichwie auch im verwichnen May in „der Sternkammer bey Gelegenheit der Schartecke des Hales geschehen; „so habe ich mich doch um diese Scrupel niemalen bekümmert, bis mich „die Angelegenheiten von Spanien und Holland darzu genötiget haben. Alle meine Nachbaren muten mir zu, an dem Tractat zwischen Holland und Spanien Antheil zu nemen, und die Ehre der „Nation wil es nicht verstatten, daß die Holländer verlassen werden, „insonderheit, nachdem so viel Geld und Leute bey ihrer Streitsache „verschwendet worden. Ich war daher der Meinung, meine Geistlichkeit zusammen zu berufen, um nicht so sehr mich selbst, als die Welt, „welche um uns ist, von der Gerechtigkeit dessen, daß ich mich der „Holländer zu jetziger Zeit anneme, zu überzeugen. Dieses hätte ich „nicht nötig gehabt zu thun; und ihr habt mich genötiget zu sagen: „ich wünschte, daß ich es nicht gethan hätte. Ihr habt euch zu sehr „in dasjenige vertiefet, was alle Könige sich unter den *Arcanis imperii* „vorbehalten, und ihr möget einen Abscheu dawider, daß GOtt Urheber der Sünde sey, bezeugen, wie ihr wollet; so habt ihr doch auf „der Schwelle dieser Meinung gestrauchelt, indem ihr bey der Sache „saget, daß sogar die Tyranney eine götliche Gewalt sey und als eine „solche im Andenken bleiben müsse. Wenn der König von Spanien „wieder anfangen solte, sein päpstliches Recht zu meinem Königreiche „hervorzusuchen: so würdet ihr mich nach andern Leuten suchen lassen, „für dasselbe zu fechten; denn ihr saget uns von der Sache zum vorraus, daß seine Gewalt eine Gewalt GOttes sey, dafern er die Oberhand behält.„

„Herr Doctor ich habe nicht Zeit, über diese theoretische Sache „meine Meinung weiter auszudrucken; ich werde euch meine Befele „deswegen durch den Sollicitor ertheilen, und bis dahin menget euch „nicht weiter darein, denn sie sind scharfe Waffen, oder vielmehr wie „dasjenige Gewehr, wovon man saget, daß es mit der einen Seite „schneide und mit der andern heile. Ich empfele euch dem Schutze „GOttes, mein lieber Dr. Abbot, und verbleibe

Euer guter Freund

Jacob, König.

ben wurde, ein unstreitiger Beweis ist. Wenigstens ist so viel gewis, daß der Decanus Abbot bey dem Könige in so hohen Gnaden gestanden, daß er nach dem Absterben des Dr. Overton, Bischofs von Lichfield und Coventry, welches sich gegen das Ende des Aprils 1609 ereignete, den Dr. Abbot zu seinem Nachfolger ausersehen, und er folglich den 3ten December eben dieses Jahres zum Bischof von diesen vereinigten Bistümern eingeweihet worden z). Es war aber dieses, wie es scheinet, in den Augen des Königes noch nicht eine hinlängliche Belonung für die Dienste, welche ihm von einem so geschickten Manne geleistet worden; daher er, ehe er einen Monat in diesem Bistume gesessen, nach London, welcher Bischofssitz durch den Tod des Dr. Thomas Ravis erlediget worden, versetzet, und solchem gemäs den folgenden 20sten Januar daselbst eingefüret wurde a). Es daurete nur eine kurze Zeit, daß er diese beiden Bistümer besas, und dennoch that er sich wärend dieser kurzen Zeit durch die fleißige Verwaltung seines Amtes, durch beständiges Predigen, und durch die Bezeigung der grössesten Bereitwilligkeit die Gelersamkeit und gelerte Männer zu befördern, so ausnemend hervor, daß er sich einen algemeinen guten Character erwarb; wie aus verschiedenen Nachrichten von den damaligen Zeiten erhellet b) H). Da der redliche Bischof sich dergestalt beschäftigte,

z) Regist. Bancroft, fol. 96. Wood's Athen. Oxon. Vol. I. col. 584, 735. Godwin de Praesulib. Angliae, Lond. 4to 1616. p. 225. a) Ibid. fol. 103. Athen. Oxon. Vol. I. col. 735. b) Godwin de Praesul. Angliae p. 225.

H) Man findet, daß er, da er Bischof von Coventry und Lichfield war, bey dem Erzbischofe Bancroft darum angehalten habe, daß er dem Dr. Thomas James, welcher des Sir Thomas Bodley Bibliothecarius zu Oxford war, eine Präbende ertheilen möchte (30). Im Jahr 1610 vermachte Thomas Tisdale, Esqv. von Glimpton in Oxfordshire, fünftausend Pfunde an den Dr. George Abbot, damaligen Bischof von London, Sir Johan Bennet und Dr. Aray Landgüter zum Unterhalt von sieben Socios und sechs Studenten anzukaufen, welches Geld zu einem Kauf von zweihundert und funfzig Pfunden järlicher Einkünfte angewendet wurde.

(30) Reliq. Bodlejan. 8vo, 1703. p. 228.

tigte, ereignete sich eine neue Gelegenheit, daß der König seine Hochachtung und Vertrauen gegen diesen würdigen Man bezeugete, durch die Erledigung des erzbischöflichen Stules zu Canterbury, welche sich den 2ten November 1610 bey dem Absterben des Dr. Richard Bancroft ereignete e). Die Bischöfe

e) Sanderson's Reign and Death of King James, p. 365. Athen. Oxon. Vol. I. col. 584.

wurde. Hernach schenkte Richard Wightwick, *Baccal. Theol.* Rector (Pfarrer) von East-Isle in Berkshire, Landgüter von einem järlichen Ertrag von hundert Pfunden, zum Unterhalt von dreien Sociis und vier Studenten: worauf die vorerwenten Curatores, nachdem sie die Broad-Gate Hall zu Oxford ausgebessert und beinahe von neuem erbauet, sich unter der Regierung des Königes Jacobi, vermittelst einer Bitschrift, in welcher diese Sachen vorgestellet wurden, ein Heimfalsprivilegium auf siebenhundert Pfunde järlich zu dieser neuen Stiftung auswirkten, welche aus Ehrerbietung gegen Wilhelmum von Pembroke, damaligen Kanzler der Universität, Pembroke College genant wurde (31). Und für die Geschäftigkeit unsers Prälaten bey Ausfürung dieser Sache, schrieb Dr. Thomas Clayton, welcher das erste Haupt des neuen Collegii war, an ihn ein sehr artiges Danksagungsschreiben, welches annoch vorhanden ist (32). Im August 1610 weihete er den neuen Kirchhof an der Abendseite von Fleet-ditch ein, dessen Grund den Einwonern des Kirchspieles St. Bride von dem Grafen von Dorset war geschenket worden (33). Sein Eifer und unermüdeter Fleis in der öffentlichen Verwaltung seines Amtes waren so merkwürdig, und die Fürung seines Privatlebens war so exemplarisch und unsträflich, daß wir ihn von einem vortreflichen Dichter, wegen Verbindung der Weisheit einer Schlange mit der Unschuld einer Taube, gerümet finden (34); welches nicht allein damals, sondern auch in seinem ganzen folgenden Lebenslaufe, von ihm wahr war: von welchem man mit Warheit sagen kan, daß, gleichwie ihn seine Geschicklichkeit zu Ehrenämtern erhoben; also auch nichts als seine strenge Tugend und unverfälschte Redlichkeit ihn denenjenigen Stürmen des Neides und der Bosheit blosgestellet, welche, obgleich sein Glück darunter leiden mochte, dennoch seine Standhaftigkeit niemals erschüttern, oder seinem Ansehen zum Nachtheil gereichen konten.

(31) Fuller's Church History, Cent. 17. lib. II. p. 125. Siehe auch seine Worthies in Oxfordshire. (32) The Lives of the Professors of Gresham College, by Mr. *John Ward*, fol. 1740. p. 210. (33) Newcourt's Diocese of London, Vol. I. fol. 316. (34) Siehe The Scourge of Folly consisting of Satyrical Epigrams and others, in honour of many noble and worthy Persons, etc. by *John Davis* of Hereford, 8vo sine anno, p. 187.

Bischöfe bey Hofe warfen sogleich ihre Augen auf den berümten Dr. Lancelot Andrews, damaligen Bischof von Ely, und schlugen ihn dem Könige als einen Man vor, welcher die Regierung der Kirche zu übernemen volkommen geschickt wäre. Sie glaubeten auch, daß diese Empfelung, da die bekante Hochachtung des Königes gegen die Gaben und Gotseligkeit dieses angesehenen Mannes hinzukäme, hinreichend wäre, ihn seiner Beförderung zu dem Primat zu versichern d). Es dachte aber entweder der König selber an den Bischof von London, oder es wurde ihm derselbe von seinem alten Freunde und Gönner, dem Grafen von Dunbar, vorgeschlagen; daher der König, ohne sich nach dem Rath dieser Prälaten zu richten, den Bischof Abbot auf den Stuhl von Canterbury erhob, auf welchen er den 9ten April 1611 gesetzet e), und den folgenden 23sten Junius als ein Mitglied des hochansenlichen geheimen Raths des Königes in Eidespflicht genommen wurde f). Wir sehen also, daß er, ehe er noch ein Alter von funfzig Jahren erreichet, zu der höchsten Würde in der Kirche erhoben worden, und daß er von einem seiner Zeitverwandten, welcher auch ein Bischof war, wegen seiner Gelersamkeit, Beredsamkeit und unermüdeten Fleisses im Predigen und Schreiben gerümet werde; ohnerachtet ihm wegen der nötigen Abwartung der Pflichten seines hohen Amtes eine so grosse Last auf den Schultern lag, insonderheit da er in dem hohen Commißionsgerichte, welches wöchentlich in seinem Pallaste sas, den Vorsiz fürete, und ordentlicher Weise der geheimen Rathsversamlung beiwonete, welches er, wenn es seine Gesundheit verstattete, niemalen unterlies g). Er hatte um diese Zeit sowol bey dem Fürsten als bey dem Volke die grösseste Gunst, und man findet, daß er an allen grossen Begebenheiten in der Kirche und dem Staat das vornemste Antheil gehabt. Er wurde niemals für gar zu sehr nach Macht strebend, oder für begierig gehalten, seine Vorrechte als Primas von England bis

d) Heylyn's History of the Presbyterians, p. 383. e) Regist. Ipsius fol. 1. f) Camden Annal. Iacobi I. g) Godwin de Praesul. Angliae p. 225.

bis zu einer ausserordentlichen Höhe hinauf zu treiben; und dennoch zeigete er, sobald er von dem Erzbistume Besitz genommen hatte, eine standhafte Entschliessung in Behauptung der Rechte des hohen Commißionsgerichtes, und wolte sich den Verboten des Lord **Coke** nicht unterwerfen h). Er lies auch seine Sorgfalt um das Beste der protestantischen Religion auser Landes blicken, indem er veranlassete, daß der König bey den Generalstaaten wider den **Conrad Vorstius** Vorstellung that, welchen dieselbe zum Professoramte in Leyden berufen hatten i); zu welchem Geschäfte Sir **Radolph Winwood** gebrauchet wurde. Und da man es schwer fand, von den Staaten diejenige Befriedigung zu erlangen, welche der König wünschete: erdachte der Erzbischof, in Gemeinschaft mit dem Lord Schatzmeister **Salisbury**, ein Hülfsmittel, beide Parteien zufrieden zu stellen k). Aller Warscheinlichkeit nach beunruhigte dieses einige von den hitzigen Geistlichen im Lande, welchen es keinesweges lieb war, daß der König sich ausserhalb Landes denjenigen Meinungen widersetzte, welche sie selbst auf beiden Universitäten begünstigten. Es mögen aber ihre Gedanken von dieser Sache beschaffen gewesen seyn, wie sie wollen: so scheinet der Erzbischof **Abbot** eben so sehr, als irgend einer von ihnen, um die Kirche bekümmert gewesen zu seyn, wenn er geglaubet, daß dieselbe wirklich in Gefar wäre; wie solches aus einem kurzen und offenherzigen Briefe von ihm an den Sir **Radolph Winwood**, wegen eines gewissen **Amias**, erhellet, welcher zum Prediger der englischen Gemeine in dem **Haag** war ernant worden, von welchem der Bischof saget, daß er die Capitaine und Soldaten daselbst zu Meuterey und Aufrur aufzuwiegeln ein geschickter Man, und folglich zu seinem Amte sehr ungeschickt sey l). Seine grosse Sorgfalt um das wahre Beste der Religion machte ihn zu einem eifrigen Beförderer der Vermälung des Churfürsten von

h) Memorials of affairs of State in the Reigns of Queen Elizabeth and King James I. Collected from the original Papers of Sir *Ralph Winwood*, fol. 1725, Vol. III. p. 281. i) Heylyn's History of the Presbyterians p. 384. k) Winwood's Memorials Vol. III. p. 294, 317. Heylyn vbi supra. l) Winwood's Memorials Vol. III. p. 346.

von der Pfalz mit der Prinzeßin Elisabeth; und da dieser Fürst zu Anfange des Jahres 1612 alhier anwesend war m), lies der Erzbischof sich belieben, den hohen Adel, welcher denselben begleitete, zu einem Gastmale in seinem erzbischöflichen Palast zu Lambeth einzuladen, wohin der Churfürst, um seine grosse Hochachtung gegen den Erzbischof zu bezeugen, ob er gleich ungebeten und unerwartet war, sich selbst verfügte, und über seine Bewillkommung so vergnügt war, daß er, da er die Mitglieder des geheimen Raths in dem Esserhause mit einem Gastmal bewirtete, eine besondre Hochachtung gegen den Erzbischof und diejenigen, welche ihn begleiteten, blicken lies n). Den folgenden 14ten Februar wurde das Vermälungsfest mit grosser Pracht gefeiret, indem der Erzbischof die Feierlichkeit auf einem in der Mitte der königlichen Capelle aufgerichteten Gerüste verrichtete; und den 10ten April kehrete der durchlauchte Churfürst nach Teutschland zurück o). Er machte aber vor seiner Abreise dem Erzbischof, zu einem Zeichen der gerechten Empfindung, welche er von der Bemühung hatte, die der Erzbischof angewendet, seine Vermälung zu Stande zu bringen, ein Geschenk von Silbergeschir von eintausend Pfunden am Werth, und schrieb, als zu einem noch hinzukommenden Merkmale seines Vertrauens, aus Canterbury an ihn einen Brief von den Ursachen desjenigen Misvergnügens, mit welchem er England verlies p) I). Die Sorg-

m) Camden Annal. Iacob. I. p. 428. 430. n) Winwoods Memorials Vol. III. o) Wilsons History of King James p. 65. Sanderſons Reign and Death of King James p. 380. Camden Annal. Iacob. I. p) Winwoods Memorials Vol. III. p. 454.

I) Der Churfürst von der Pfalz legte kurz vorher, ehe er England verlies, bey dem Könige eine Fürbitte ein, in Hofnung, die Befreiung des Lord Gray auszuwirken, welcher eine geraume Zeit ein Gefangner in dem Tower gewesen war. Dieses Ansuchen aber gefiel dem Könige so wenig, daß er ihm gerade heraus zur Antwort gab: Er wundre sich, daß er sich zum Fübitter für einen Man gebrauchen lasse, welchen er weder kenne, noch auch jemalen gesehen habe; worauf der Churfürst antwortete: daß dieses wahr sey, daß ihm aber derselbe von seinem Vettern, dem Herzoge von Bouillon, dem Prinzen Moritz von Nassau und dem Grafen Heinrich, angerümet wor-

Sorgfalt, welche der König bewiesen hatte, daß zuerst Arminius und hernach Vorstius abgesetzet worden, hatte bey ihren Gönnern in Holland so viele Unruhe erreget, daß der berümte Hugo Grotius, der grosse Verfechter ihrer Sache, nach England herüber geschicket wurde, daß er sich bemühen solte, das Misvergnügen des Königes zu mäßigen, und ihm von den Remonstranten, wie man sie damals zu nennen anfing, wo möglich, einen besseren Begrif beizubringen; und wir haben eine gar sonderbare Nachricht von dem Manne und von seinen Verrichtungen von der Feder des Erzbischofes q) k). In

q) Siehe diesen Brief in der Anmerkung.

den, welche mit ihm gut bekant wären. Aller Warscheinlichkeit nach füllete dieses den König, anstat ihm ein Gnüge zu leisten, mit neuer Furcht an, denn er ertheilete darauf eine sehr geschwinde Antwort. Mein Sohn, sagte er, ich verspreche euch, wenn ich nach Teutschland komme, euch wegen keines einzigen von euren Gefangnen zu beunruhigen. Dieses hatte so wenig znm Besten des Lord Gray eine vortheilhafte Wirkung, daß er vielmehr bald darauf unter dem Vorwande eines heimlichen Umganges, welchen er mit einer von den Bedientinnen der Lady Arabella unterhielte, noch enger eingeschränket wurde; wovon sich doch zuletzt fand, daß solches weiter nichts, als ein Liebeshandel war. Diese Umstände lernen wir aus einem Briefe vom Herrn Chamberlayne an den Sir Radolph Winwood, welcher den 6ten May 1613 datiret ist; und er setzet hinzu: „Man glaubet, „daß der Churfürst nicht so ganz vergnügt davon gereiset, weil ihm „verschiedene Bitten und Ansuchungen abgeschlagen worden, und ich „höre, daß er von Canterbury aus an den Erzbischof geschrieben und „sich beklaget habe, daß der König ihm nicht als einem Sohn, „sondern vielmehr als einem kindischen Jüngling begegne, an „welchen man sich nicht kehren dürfte (35).

k) Es ist dieselbe in einem Briefe von dem Erzbischof an den Sir Radolph Winwood enthalten, welcher den 1sten Junius 1613 zu Lambeth datiret ist. Es enthält derselbe eine grosse Mannigfaltigkeit von merkwürdigen Umständen, von welchen einige alhier folgen (36). „Ihr müsset euch hüten, daß ihr dem Dr. Grotius nicht „zu viel trauet, denn ich merke, daß er einigen Parteilichkeiten in den „dortigen Gegenden dermassen ergeben sey, daß er kein Bedenken trä„get, auf andre loszuziehen, wenn es ihm in seinen Kram dienet. Da „er

(35) Winwood's Memorials Vol. III. p. 454.

(36) Winwood's Memorials Vol. III. p. 459.

In dem Frülinge des Jahres 1613 wurde die Sache wegen des Charterhauſes zur Richtigkeit gebracht, und gegen das Ende des

„er zum erſtenmal zu dem Könige kam, war er wegen ſeiner guten la-
„teiniſchen Sprache ſo ekelhaft und voller Geſchwätze, daß des Kö-
„niges Urtheil von ihm darauf hinaus lief: daß er eine Art eines Pe-
„danten, der reich an Worten und von keiner groſſen Beurtheilungs-
„kraft ſey. Da ich auch ſelber gewar wurde, daß dieſes ſeine Eigen-
„ſchaft ſey, als ob er ſich einbildete, daß ein jeder ihm ſo lange zuzuhö-
„ren ſchuldig wäre, als er zu reden Luſt hätte, (welches für Leute,
„die mit Geſchäften überhäuft ſind, eine groſſe Laſt iſt,) lies ich ihn un-
„ter der Hand deswegen warnen, daß er ſchlecht und recht und gerade
„heraus ſeine Meinung vortragen möchte, weil er den König ſonſt ſel-
„ner überdrüßig machen würde. Er lies aber dieſes nicht ſo völlig ſtatt
„finden, daß er nicht hernach wieder darauf verfallen wäre; wie man
„inſonderheit einmal des Abends bey dem Abendeſſen in dem Hauſe des
„Lord Biſchofs von **Ely** gewar wurde, woſelbſt ihn, da er vom Herrn
„**Caſaubon** (wie ich glaube,) dahin gebracht worden, dieſer Lord er-
„ſuchte, zum Abendeſſen da zu bleiben; welches er that. Es waren
„daſelbſt Dr. Steward und noch ein andrer Rechtsgelerter zugegen,
„gegen welche er eine Frage aus dieſer Art von Gelerſamkeit aufwarf,
„und dabey ſo wortreich war, daß Dr. Steward hernach zu dieſem
„Lord ſagte: Er merke es an ihm, daß er, nach Art eines Halbgeler-
„ten, ſich auf etwa zwey oder drey Fragen geleget habe, wovon er,
„wenn er in Geſelſchaft käme, reden müſte, um ſeine Gelerſamkeit zu
„zeigen, daß er aber, wenn er von denſelben abgebracht würde, zeigen
„werde, daß er nur ein einfältiger Tropf ſey. Es waren auch der Dr.
„**Richardſon**, königlicher Profeſſor der Gottesgelartheit zu Cam-
„bridge, und ein andrer Doctor aus dieſer Facultät dabey zugegen,
„mit welchen er ſich auch wegen einiger von denjenigen Fragen in
„Streit einlies, worüber jetzo zwiſchen den Predigern in Holland ge-
„ſtritten wird. Und weil es Sachen waren, worauf er ſich gelegt hat-
„te, lies er alle ſeine Gelerſamkeit in Anſehung derſelben ſehen, da in-
„deſſen Mylord von **Ely** die ganze Zeit über bey dem Abendeſſen ſtille
„ſas und ſich darüber wunderte, was für einen Man er daſelbſt hätte,
„der, da er niemals vorher an dem Orte oder in der Geſelſchaft gewe-
„ſen, ſie mit ſo vielem Geſchwätze auf eine ſo lange Zeit beläſtigen kön-
„te. Ich ſchreibe euch dieſes darum ſo ausfürlich, damit ihr die Ge-
„mütsart des Mannes möget kennen lernen, und wie höflich er dem
„Mylord von **Ely** für ſeine gütige Bewirtung begegnet ſey. . . Ihr
„werdet mich fragen, was dis euch angehe? Ich mus euch alſo ſagen,
„daß ihr auch nicht ohne ein Antheil hieran bleiben werdet. Zu eben
„der Zeit, da Sir **Noel Caron** mit dem **Grotius** beiſammen war,

des Monats Junius nam der Erzbischof nebst den übrigen Curatoribus, dem letzten Willen des Herrn Sutton gemäs, diesen Ort in Besitz r): und wenn dieses dem Erzbischofe ein grosses Vergnügen machte, gleichwie solches ohne Zweifel geschahe; so beunruhigte ihn dagegen eine Sache, welche um eben diese Zeit vorfiel, nicht wenig. Es war dieses die berüchtigte Ehescheidungssache zwischen der Lady Francisca Howard, einer Tochter des Grafen von Suffolk, und ihrem Gemal Robert Grafen von Essex, welche jederzeit als einer der grössesten Schandflecke von der Regierung des Königes Jacobi angesehen worden, obgleich die Rolle, welche der Erzbischof von Canterbury dabey gespielet, das Ansehen, welches er sich wegen seiner unbeweglichen und unverfälschten Redlichkeit bereits erworben hatte, gar sehr vermehret hat s). Die

r) Sandersons Reign and Death of King James p. 367

„und er sich nunmehro von dem Könige beurlauben wolte; wurde „der König gebeten,, daß er von Religionssachen, worüber jetzo in „Holland gestritten würde, nicht gar zu eilfertig sein Urtheil fällen „möchte, indem der König nur Nachrichten von der einen Seite hätte; „weil sein Abgesandter parteiisch handelte, indem er alle Berichte „zum Vortheil der einen Partey einrichtete, zum besten der andern aber ganz und gar nichts sagte. Denn er hätte Sr. Majestät „zu wissen thun können, was für ein aufrürisches Geschlecht diese Widersprecher wären; wie änlich sie unsern Puritanern in England „wären; wie widerspenstig sie gegen das Ansehen der bürgerlichen Obrigkeiten wären, und andre Dinge von eben der Art; wie ich euch in „meinem vorigen Briefe geschrieben habe. Ich zweifle nicht, daß „Grotius an diesen Einflössungen mit sein Antheil gehabt, welches ihr „euch, wie ich hoffe, einiger massen zu Nutze machen und diese Dinge für euch alleine geheim halten werdet, wie es einem Manne in „eurem Amte anständig ist. Da der König mir dieses erzalete, ertheilete ich eine Antwort, wie es sich schickte; jetzo aber nach dem „Empfang eurer Briefe, werde ich bey der ersten Gelegenheit weiter ein „Genüge leisten. Es beruhet annoch alles in den vorigen Umständen, „und ich bin bereit euch alle gute Dienste zu erzeugen und verbleibe, „u. s. w.

George von Canterb.

s) Diese Ehscheidungssache wurde von dem Könige an ein Gericht von Commissarien verwiesen, welches aus dem Erzbischof von Can-

Die Umstände, welche mit dieser Angelegenheit verknüpfet waren, mochten vieleicht die Gnade des Königes gegen ihn

 gewis-

Canterbury, den Bischöfen von London, Winchester, Coventry und Lichtfield und Rochester, dem Sir Julius Cäsar, Sir Thomas Parrey, Sir Daniel Dunn, Dr. Johan Bennet, Dr. Franciscus James und Dr. Thomas Edwards bestand. Es zog sich diese Sache sehr in die Länge, und es ereigneten sich bey dem Verlauf derselben viele Zufälle, welche dem Erzbischof unendliche Unruhe machten. Er sahe es deutlich ein, daß es der König sehr wünsche, daß die Lady geschieden werden möchte, und dagegen war er mit seinem Urtheile der Ehescheidung gerade zuwider. Er gab sich alle mögliche Mühe, sich aus diesen Schwierigkeiten dadurch heraus zu wickeln, daß die Sache auf irgend eine andre Weise, als durch ein Rechtsurtheil, zu Ende gebracht werden möchte. Es half aber alles nichts; denn diejenigen, welche diese Sache trieben, waren zu gar zu grosser Gewalt gelanget, als daß man sie hätte abhalten können, dieselbe zu dem von ihnen gewünschten Ende zu bringen. Man sagte dem Erzbischof, daß einer von seinen Vorfaren, welches der Erzbischof Grindall gewesen, wegen der Ehscheidung des Dr. Julio habe leiden müssen, und daß es ihm eben so ergehen könte. Dieses bewegte ihn aber nicht im geringsten. Er machte sich vielmehr auf eine Rede wider die Nichtigkeit dieser Ehe fertig, welche er bey der Gerichtssitzung zu Lambeth, den 25sten September 1613, zu halten Willens war. Er konte sich aber dieser Rede nicht bedienen, weil der König ihnen befal, ihre Meinungen mit wenig Worten vorzutragen. Er blieb indessen in Ansehung seiner Meinung unbeweglich; und als demnach das Urtheil gesprochen wurde, theilete sich das Gerichte auf folgende Weise (37).

Die Commissarii, welche zum Vortheil der Lady Esser das Urtheil sprachen, waren:

Die Bischöfe von { Winchester, Ely, Lichfield und Coventry, Rochester.

Die Doctores der Rechte { Sir Julius Cäsar, Sir Thomas Parrey, Sir Daniel Dunn.

Die nicht mit einstimmenden Comissarii waren:

Der Erzbischof von Canterbury
Der Bischof von London.

Die Doctores der Rechte { Sir Johan Bennet, Franciscus James, Thomas Edwards.

(37) Sanderson's History of King James p. 390, 391.

Um

gewisser massen vermindern er behielt aber doch noch ein grosses Antheil an derselben, wie aus der Erhebung seines Bru-

Um seine Auffürung in dieser Sache zu rechtfertigen, setzte der Erzbischof die Gründe auf, welche ihn bewogen, dem Urtheile zuwider zu seyn; welche der König Jacobus selber zu beantworten dienlich fand, auch einen Brief von dieser Materie an ihn schrieb, in welchem einige Dinge sehr sonderbar und daher dem Leser bekant zu werden würdig sind. „Nachdem ich alle eure Papiere völlig durchgelesen und „genau erwogen habe; habe ich eure Grundsätze so seltsam und eure „Zweifel so weit hergeholt befunden, daß ich, wie ich bereits gesaget, „es für nötig gehalten habe, meine Anmerkungen darüber für euch auf„zuzeichnen. Damit ich aber meinen Brief mit derjenigen Freimütig„keit beschliesse, welche einem Man von meinem Stande anständig ist; „so mus ich frey gestehen, daß ich die Gründe eures Widerspruches so „schwach finde, daß ich Ursache habe, zu befürchten, daß das Vorur„theil, welches ihr gegen die Personen heget, der stärkste Bewegungs„grund sey, welcher diese Zweifel in euch erzeuget hat, welches Vorur„theil die gefärlichste Sache ist, die einem Richter begegnen kan, sein „Gemüt zu verleiten. Die Ursache, welche mich zu dieser Furcht be„weget, gründet sich theils auf eure letzte Worte gegen mich bey eurer „Abreise von Windsor, theils auf eine in eurem Aufsatze der Zweifel „ausgestrichene Zeile, denn ich bin versichert, daß ihr mich nicht für ei„nen so blödsichtigen Secretarium halten werdet, daß ich eine auf die „Art ausgestrichene Zeile nicht solte lesen können. Ihr werdet euch „erinnern, was ihr in euren letzten Reden gegen mich zu mir gesaget, „was für Versicherung ihr von der Tüchtigkeit des Grafen aus sei„nem eignen Munde hättet, welchem ihr, wie ihr sagtet, nicht umhin „köntet, zu trauen, weil er ein so gottesfürchtiger vornemer Edelman „wäre. Da ich euch aber von der gegenseitigen Aussage des andern „Theiles gesaget: so werdet ihr euch besinnen, wie ihr euch des Wortes, „Unbilligkeit, bedienet habet; und wie weit eure zwischen andre Zeilen „mitten eingeschriebene Zeile mit diesem Worte übereinzustimmen scheine, „könnet ihr selbst am besten urtheilen. Wenn ich euch nun fragen „möchte, was ihr von des einen Theiles mehreren Gottesfurcht als „des andern für Beweise hättet? so würdet ihr mit einem Urtheile „nach dem äusseren antworten müssen. Wie betrieglich aber diese „Mutmassung sey, leret uns die tägliche Erfarung; wobey ich jedoch „heilig versichre, daß mir niemals etwas anders, als gutes von dem „jungen Grafen bekant geworden. War nicht dieses der Grund des Unglaubens des Robert Bruse, daß er wuste, daß der Graf von „Gowry in der That gottesfürchtig sey, u. s. w. (38)." Dieser Brief

(38) Case of the Earl of Essex, and the Lady Frances Howard p. 12½.

Bruders zu dem Bistume von Salisbury, im Jahr 1615, erhellet s), bey der Königin Anna aber stand er allemal so gut, als es nur möglich ist t). Er bediente sich, da alle andere Ansuchungen felgeschlagen waren, seines Ansehens bey der Königin, sie zu bewegen, daß sie den Herrn George Villiers, welcher hernach in der Welt so bekant geworden, der Gnade des Königes empfal, wofür damals der junge Man so dankbar war, daß er ihn einen Vater nante u) und sich seinen Rath in Ansehung seines Verhaltens ausbat, welchen ihm der Erzbischof gar freimütig ertheilete; und es wäre ein grosses Glück für ihn gewesen, wenn er diesen Anschlägen allemal gefolget wäre M). Gegen das Ende des nächfolgenden Jahres suchte

s) Heylyn's Life of Archbishop Laud p. 68. t) Wie wir von ihm selber aus einer Stelle aus einem seiner Werke lernen, welche in der Anmerkung M) abgeschrieben worden. u) Siehe den Artikel Villiers (George) Herzog von Buckingham.

Brief konte den Erzbischof beunruhigen, und that solches auch vermutlich; er blieb aber dennoch bey seiner vorigen Aufführung standhaft, und konte niemals dahin gebracht werden, irgend etwas zu thun, welches auch nur eine stilschweigende Gutheissung dieses Urtheils zu seyn scheinen konte; wie aus der von dieser Sache und allen damit verknüpften Umständen, wenigstens in Absicht auf den Erzbischof, ertheilten Nachricht offenbar ist, welche von ihm selbst geschrieben worden und vor wenigen Jahren an das Licht getreten ist (39).

M) Wir haben diese sehr merkwürdige Stelle von des Erzbischofs eigner Feder, in der Abhandlung, welche er von seiner Ungnade unter der Regierung des Königes Carls schrieb. In dieser Abhandlung bemerket er, daß es eine von den Grundregeln des Königes Jacobi gewesen, keinen Liebling anzunemen, als einen solchen, welcher ihm von seiner Königin angerümet worden; damit er, wenn sie sich hernach über diesen Geliebten beklagete, antworten könte: Ihr habet selbst Schuld daran, denn ihr seyd die Person gewesen, welche ihn mir angerümet hat. Unser alter Herr, saget der Erzbischof, machte sich aus Sachen von dieser Art ein sonderbares Vergnügen. Er saget, die Königin Anna habe gnädigst geruhet, auf ihn ein mehr als gewönliches Vertrauen zu setzen, daher man, wenn andre vergeblich um etwas bey ihr angehalten hatten, sich an ihn gewendet habe. Die Königin habe aber eine Zeitlang seinen Ueberredungen kein Gehör geben, oder an die Anrümung des Villiers denken wollen, wovon sie ihm öfters

(39) Siehe eine fernere Nachricht von dieser Abhandlung in der Anmerkung Y).

suchte der berümte Antonio de Dominis, Erzbischof von Spalato m), alhier seine Zuflucht vor der Verfolgung, mit wel-

m) Camden Annal. Iacob. I. Dec. 16. 1616.

östers diese Gründe angegeben hätte. Mylord, Ihr und eure übrige Freunde wissen nicht, was ihr thut; ich kenne euren Herrn besser, als ihr alle. Dann wenn man diesem jungen Man erst wird fortgeholfen haben, so müsset ihr, die ihr für ihn arbeitet, die ersten Leute seyn, welche er drucken wird, ja ich werde auch mein Theil daran haben. Der König wird ihn leren uns alle verachten und uns hart begegnen, damit es scheinen möge, als ob er keinem, als ihm selbst, etwas zu verdanken habe. Vortrefliche Königin! rufte der Erzbischof aus, nachdem er diese Geschichte erzälet hatte, wie habet ihr doch einer Prophetin so änlich geredet? Weil das übrige von der Erzälung nur kurz ist: wird es sich am besten in der Erzbischofs eignen Worten lesen lassen. „Endlich gab, sagte er, die Königin Anna nach ungestümen Anhalten „nach, und trieb die Sache bey dem Könige dergestalt durch, daß er „darein willigte; und man schmiedete das Eisen dergestalt, da es noch „heis war, daß ihn der König in dem Schlafzimmer der Königin mit „dem Rappiere, welches der Prinz trug, zum Ritter schlug. Und da „der König Befel ertheilete, ihn als einen Kammerbedienten in Eidespflicht zu nemen: setzte Somerset, welcher in der Nähe war, „dem Könige zu, daß er blos als ein Kammerdiener beeidiget werden „möchte. „ „ Ich aber und andre, welche bey der Thüre waren, „schickten zu der Königin, daß sie ihr Werk ganz ausfüren und ihn „als einen Kammerjunker beeidigen lassen möchte. Es sind noch einer „oder zwey Lords am Leben, welche mit bey dieser Verrichtung eine „Hand gehabt. Ich wil ihnen von ihrem Ruhm wegen eines so glücklichen Werkes nichts entziehen, ich weis aber mein eignes Antheil daran am besten, und habe auf Treu und Glauben eines ehrlichen „Mannes nichts anders als die Warheit erzälet. George gieng zu „dem Könige herein; sobald er sich aber losmachen konte, kam er in „die geheime Gallerie zu mir heraus und umarmete mich daselbst. Er „gestand, daß er mir so unendlich verbunden sey, daß er mich, so lange er lebte, als seinen Vater ehren müste. Und jetzo ersuchte er mich, „daß ich ihm einige Lehren ertheilen möchte, wie er sich zu verhalten „hätte. Da er ernstlich hierum anhielt, sagte ich ihm, daß ich ihm „drey kurze Lehren geben wolte, dafern er dieselben zu lernen Lust hätte. „Die erste war: daß er täglich auf seinen Knien GOtt bitten möchte, „den König, seinen Herrn, zu segnen, und ihm (George) Gnade zu „verleihen, demselben fleißig zu dienen und zu gefallen. Die zweite „war: daß er zwischen dem Könige und der Königin, und zwischen dem „Könige und dem Prinzen, nichts anders als gute Dienste leisten sol„te.

welcher er von dem Papste bedrohet wurde, weil er sein Mis-
fallen beides an der Lehre und an der Zucht der römischen
Kirche entdecket hatte. Es wurde derselbe von dem Könige
sehr liebreich aufgenommen, welcher dem Erzbischof zu befelen
geruhete, ihn zu bewirten f); welches derselbe mit einer gros-
mütigen Gastfreiheit so lange that, bis er auf eine andre Weise
von dem Könige versorget wurde. Der Erzbischof hielt sich
indessen für die Beschwerde, welche ihm diese Sache gemachet
hatte, dadurch für hinlänglich belonet, daß ihm dieser Fremd-
ling die Handschrift von des Pater Pauls vortreflichen Ge-
schichte von der Kirchenversamlung zu Trident verschafte g).
In dem Frülinge des Jahres 1618, nemlich den 2ten März,
verlor unser redlicher Erzbischof seinen Bruder, den Bischof
von Salisbury h), und ehe noch seine Betrübnis über einen
so nahen Anverwandten recht vorüber war, empfand er neuen
Verdrus von der Erklärung des Königes wegen Erlaubung
der

f) Id. Ibid. g) Compleat. Hist. of England Vol. II. p. 707. h) Woods Athen. Oxon. Vol. I. col. 431. Heylyns Hist. of Archbishop Laud.

»te. Die dritte war: daß er die Ohren seines Herrn mit nichts an-
»ders als Warheit anfüllen solte. Ich lies ihn diese drey Dinge gegen
»mich wiederholen und verlangte sodenn, daß er dem Könige dieselben
»bekant machen und mir, wenn ich ihn wieder anträfe, melden möchte,
»was der König zu ihm gesaget habe. Er versprach mir, daß er sol-
»ches thun wolle, und da am folgenden Morgen Herr Thomas Mur-
»rey, der Lehrmeister des Prinzen, und ich, in der Gallerie zu Whi-
»tehall beisammen standen, kam Sir George Villiers hervor, nä-
»herte sich zu uns, und erzälete dem Herrn Murrey, wie viel er mir
»zu verdanken habe, und daß ich ihm gewisse Vorschriften ertheilet ha-
»be, die ich ihn zu wiederholen bat, welches er noch so ziemlich gut
»vor uns that; imgleichen, daß er dem Könige dieselben bekant gema-
»chet habe, welcher gesaget, daß solches Vorschriften wären, welche
»einem jungen Manne zu ertheilen, einem Erzbischofe anständig wäre.
»Seine dankbare Miene daurete einige wenige Tage, aber nicht länger,
»weder gegen mich, noch irgend jemanden von seinen Freunden und
»Gönnern. Der römische Geschichtschreiber Tacitus machet irgend-
»wo eine Anmerkung: daß Wohlthaten, so lange als sie vergolten wer-
»den können, Höflichkeiten zu seyn scheinen, daß sie aber, wenn sie
»so gros sind, daß sie nicht bezalet werden können, eine Ursache des
»Hasses werden (40).«

(40) Rushworth's Historical Collections Vol. I. p. 460, 461.

der Spiele und Zeitvertreibe am Sontage, welche den 4ten May 1618 zu Greenwich datiret war a). Diese Erklärung wurde in den Kirchen abzulesen anbefolen; und da der Erzbischof sich zufälliger Weise zu Croydon in Surrey befand, als dieselbe dahin kam, hatte er das Herz, die Ablesung derselben zu verbieten: worzu jedoch der König durch die Finger sahe, ohnerachtet einige um ihn waren, welche keine Gelegenheit vorbey liessen, ihn wider diesen Prälaten zu erbittern b). Man hielt in diesem Jahre die Kirchenversamlung zu Dort, zu welcher von hieraus zu Anfange des Monats October vier Gevolmächtigte und darunter Dr. Hall, Decanus von Glocester, abgeschicket wurden; und weil der Gesundheitszustand desselben das holländische Clima nicht vertragen konte, kehrete er zurück, und Dr. Goad, des Erzbischofes Caplan, wurde in seine Stelle hingeschicket c). Das Ende dieses Jahres fiel für den Erzbischof eben so unangenem aus, als der Anfang desselben; indem im Herbste die Königin, seine gnädige Beherscherin, in diejenige Krankheit fiel, an welcher sie nach einem beschwerlichen Krankenlager den folgenden ersten März ihren Geist aufgab d). Der Erzbischof fieng auch selbst an schwach zu werden; und weil er sich zu den weltlichen Geschäften weniger geschickt befand, als er so lange gewesen, entschlos er sich, da er annoch Kräfte hätte, ein grosses und gutes Vorhaben anzugreifen, welches er lange als ein Zeugnis seiner Neigung gegen seine Geburtsstadt Guilford im Sinne gehabt hatte, woselbst er den 5ten April 1619 anwesend war, da Sir Nicolaus Kempe den ersten Stein zu seinem Hospitale legete, welches der Erzbischof hernach vortreflich begabete e) M). Es geschahe gegen das Ende dieses Jahres, daß

a) Heylyns History of the Sabath p. 493. b) Compleat History of England Vol. II. p. 709. c) Fullers Ch. Hist. of Britain, Cent. 17. lib. 10. p. 80. d) Camden Annal. Iacob. I. e) Camden Annal. Iacob. I. April 5. 1619. *Aubrey's* Antiq. of Surrey, Vol. III. p. 233. *Weavers* Funeral Monuments p. 199.

M) Dieses Hospital stehet beinahe der Dreifaltigkeitskirche gegenüber, und ist von Ziegeln in einer viereckigen Form, mit einem vortreflichen Thurme bey dem Eingange und vier kleinen Thürmlein über dem

daß der Churfürst von der Pfalz die Krone von Böhmen annam f): welches grosse Streitigkeiten in den Rathsversammlungen des Königes Jacobi veranlassete; indem einige haben wolten, daß der König sich in diese Sache auf keinerley Weise mischen solte, weil man vorhersahe, daß solches einen Krieg in Teutschland veranlassen würde; andre hingegen glaubeten, daß beides die natürliche Zuneigung gegen seinen Sohn und Tochter, und eine billige Besorgnis um das Beste der Protestanten, den König hätten bewegen sollen, die neue Wahl eifrig

f) Sandersons History of King James I. p. 431.

dem Thore, erbauet. Der Erzbischof begabete dasselbe mit Ländereien von einem Werth von dreihundert Pfunden järlicher Einkünfte; von welchen hundert Pfunde, um den Armen Arbeit zu verschaffen, und die andern zweihundert Pfunde zum Unterhalt von einem Vorsteher, zwölf Brüdern und acht Schwestern angewendet werden solten, welche blaue Kleider und Röcke von eben dieser Farbe, und wöchentlich zwey Schilling und sechs Pence für die Person einzunemen haben. In der Capelle, welche räumlich ist und eine erhabene Decke hat, sind zwey Fenster mit sehr zierlich bemaltem Glase vorhanden, welche die Geschichte des Patriarchen Jacob und seiner Familie vorstellen, und unter den Bildern darin siehet man drey Engel, welche Zettel halten, worin folgende Worte stehen:

Do pauperibus. Reddo Deo. Quid
Retribuam Domino? Hic vota resolvam.
Ich gebe den Armen. Ich gebe GOtt wieder. Was
soll ich dem HErrn vergelten? Hier wil ich meine Gelübde
bezahlen.

Auf Zetteln in verschiedenen Orten der Fenster stehen folgende Worte:

Clamamus Abba Pater (41).

Ich halte dafür, daß dieses eine Art von Anspielung auf des Erzbischofs Namen sey, welcher auch zuweilen Abbat geschrieben wurde, wie aus dem Gemälde vor der Lebensbeschreibung seines Bruders, in Dr. Fullers Samlung, erhellet (42). Doch kan die Anspielung im lateinischen auch bestehen, ohne dieses annemen zu dürfen. Der neun und zwanzigste October, welcher der Jahrstag von der Geburt des Erzbischofs ist, wird alhier feierlich begangen, und der jedesmalige Erzbischof von Canterbury ist der Besucher dieses Hospitals (43).

(41) Aubrey's Antiqvities of Surrey Vol. III. p. 282 (42) Fuller's Abel Redivivus p. 538. Sein Name wird auch in dem Register Abbat geschrieben. (43) Aubrey vbi supra.

rig zu unterstützen s). Die Gedanken des Erzbischofes stimmeten mit der letzterwenten Partey überein; und weil er zu der Zeit nicht im Stande war, dem geheimen Rathe beizuwonen, schrieb er an den Staatssecretarium sehr offenherzig und freimütig seine Meinung t). Das nächstfolgende Jahr wurde gros-

s) Heylyns Life of Archbishop Laud p. 83.

t) Dieser Brief sol alhier nicht sowol zum Beweise der in dem Texte behaupteten geschehenen Sache abgeschrieben werden, als vielmehr in Absicht auf das Werk selbst; denn so kan man dasselbe nennen, ob es gleich nichts weiter als ein Brief ist, weil es einen kurzen Lehrbegrif von den Gedanken des Erzbischofs in der Religion und Staatskunst enthält; so daß wir, wenn wir auch noch so viele Zeit zur Untersuchung dieser Puncte übrig hätten, niemalen im Stande seyn würden, dieselben so klar, so volständig, oder auch so sehr zur Befriedigung des Lesers anzugeben, als dieselbe alhier (und in einem andern hernach angefürten Briefe,) von des Erzbischofs eigner Feder vorgestellet werden (44).

An den Secretarius Naunton.

„Mein lieber Herr Secretarius,„

„Ich habe niemals mehr gewünschet, bey irgend einer Berath„schlagung zugegen zu seyn, als bey derjenigen, welche an dem heutigen „Tage sol gehalten werden, denn mein Herz, und zwar mein ganzes „Herz, ist dabey; mein Fus aber ist noch ärger, als er am Freitage „gewesen, so daß ich nach dem Rathe meines Arztes in der ganzen vo„rigen Nacht geschwitzet habe, und mich diesen Tag über im Bette zu „halten angewiesen bin.„

„Ich komme aber zur Sache. Mein demütiger Rath ist, daß „man nicht zurück treten, sondern die Sache wider die ganze Welt „unterstützen müsse, ja so weit, daß man die Glocken läuten und „Freudenfeuer in London machen lasse, so bald als es mit Gewisheit „bekant wird, daß die Krönung geschehen sey. Ich bin in meinem „Gewissen überzeuget, daß die Ursache gegründet sey, um derer willen „sie den übermütigen und blutgierigen Man verworfen haben, und „zwar um so viel mehr, weil derselbe einen Weg erwälet hat, zu ma„chen, daß dieses Königreich nicht ein Wahlreich bleibe, und dasselbe „als eine Schenkung von einem andern Manne anzunemen. Und „dafern GOtt den Fürsten, welcher erwälet worden, zu einem Ehren„zeichen in der ganzen Christenheit, zur Fortpflanzung seines Evangelii „und zur Beschützung der Unterdruckten aufgestellet hat; so darf ich „für mein Theil keinen andern Rath geben, als dahin zu folgen, wo„hin GOtt den Weg weiset.

„Es

(44) Tabala, dritte Ausgabe p. 102.

grossentheils mit Streitigkeiten und Unterhandlungen wegen dieser Sache zugebracht, wobey sich der König ziemlich viele Mühe

„Es ist eine grosse Ehre für den König, unsern Herrn, daß „er einen solchen Sohn hat, dessen Tugenden gemacht haben, daß er „würdig geachtet worden, ihn zum Könige zu machen. Mich deucht, „daß ich hieran und an Ungarn das Werk GOttes vorhersehe, daß „die Könige der Erden, welche ihre Gewalt dem Thiere übergeben „haben, (indem das ganze Wort GOttes erfüllet werden mus,) jetzo „einer nach dem andern die Hure zerreissen und sie einsam machen wer„den, wie der heilige Johannes in seiner Offenbarung geweissaget hat. „Ich bitte euch also, mit allem dem Geiste, welchen ihr besitzet, diesem „Geschäfte das Leben zu ertheilen; machet, daß nach Teutschland eine „eilfertige und tröstliche Antwort möge geschicket werden, und daß man „die Sache wirklich forttreibe, damit es der Welt offenbar werden mö„ge, daß wir wachen, wenn uns GOtt auf eine solche Weise rufet.„

„Wenn ich Zeit hätte, es auszudrücken, könte ich sehr empfind„lich seyn, über die Ausflüchte, welche gegen den Mylord Doncaster „gebrauchet worden, daß man seine Gesandschaft so geringe geschätzet; „welches unserm grossen Herrn, der ihn abgeschicket hat, notwendig „nahe gehen mus, und ich wolte daher es nicht gerne haben, daß ein „vortreflicher Sohn um solcher Leute willen verlassen würde, welche „in der That nichts anders als ihre eigne Absichten vor Augen haben.

„Wenn wir gemeinschaftliche Sache machten: so würde solches „die Böhmen aufmuntern, dem Pfalzgrafen Ehre machen, die Union „stärken, die Staaten der Niederlande mit herbellocken, den König „von Dännemark aufbringen, und seine eignen Oheime, den Prin„zen von Oranien und Herzog de Baillon, nebst dem Tremoville, „(einen reichen Prinzen in Frankreich,) bewegen, das ihrige mit beizutragen, und Ungarn würde, wie ich hoffe, (da es eine gleiche Sa„che hat,) auch ein gleiches Glück versuchen. Für die Mittel, den „Krieg auszuführen, wie ich hoffe, *providebit Deus.* Das Parlament „ist der alte und anständige Weg, wie sicher aber derselbe jetzo sey, „weis ich nicht; jedoch will ich das beste hoffen. Es werden gewis, „wenn man die Unternemung unterstützen wird, viele tapfre Leute aus „freien Stücken gehen. Unser grosser Herr leistete, da er Mangel ge„nug an Gelde hatte, dem Herzoge von Savoyen einige Hülfe und „rüstete bey der Sache wegen Cleve ein ziemliches Kriegesheer aus. Wir „müssen es noch einmal versuchen, was bey dieser Angelegenheit von „grösserer Wichtigkeit ausgerichtet werden könne, und alles Geld, was „man ersparen kan, mus hierzu angewendet werden. Und vielleicht „hat GOtt dafür gesorget, daß die Juwelen, welche in dem Tower „verwaret worden, von der Mutter zur Erhaltung ihrer Tochter ge„samlet

Mühe gab, welche aber nur von schlechtem Erfolg war h). Weil des Erzbischofes abnemender Gesundheitszustand eine Leibesübung für ihn nicht allein zuträglich, sondern auch notwendig machte, pflegte er im Sommer zu seiner Erfrischung eine Reise nach Hampshire zu thun; und da er von dem Lord Zouch eingeladen worden, sich in seinem Thiergarten zu Bramzil, an der Grenze von Berkshire und nicht weit von Hartford Bridge, der Jagd zu bedienen, begegnete ihm daselbst der grösseste Unglücksfal, welcher ihm in seinem ganzen Lebenslaufe widerfaren war. Denn da er den 24sten Julius in diesem Thiergarten auf der Jagd war, schos er daselbst von einem Armbrust einen Pfeil mit Wiederhacken auf einen Hirsch oder Reh ab, welcher zum Unglück einen gewissen Peter Hawkins, des Mylord Zouchs Hüter, welcher dem Bischofe ganz ausser dem Gesichte war, und mehr als einmal war gewarnet worden, daß er aus dem Wege gehen solte, in den linken Arm traf, an welcher Wunde er, weil dadurch ein grosses Blutgefäs war durchboret worden, sich in Zeit von einer Stunde zu Tode blutete i). Dieser unerwartete Zufal versetzte den Erzbischof in eine tiefe Schwermut, ob er gleich sich selbst nicht der geringsten Unachtsamkeit oder Unvorsichtigkeit

h) Sandersons History of King James p. 485. Wilsons Hist. of King James p. 137. i) Fullers Ch. History of Britain Cent. 17. Book 10. p. 87. Sir Richard Bakers Chronicle 1674. p. 521. Le Neve's Lives of Protestant Archbishops p. 68.

„samlet worden, welche als eine edelgesinte Fürstin gegen ihren Gemal „versichert hat, daß sie lieber alle ihre Juwelen verlieren, als eine so „gotselige und gerechte Sache nicht unterstützen wolte. Ihr sehet, daß „ich, da ich auf meinem Bette liege, schon alzuweit gegangen bin; „wenn ich aber bey euch wäre, so würde dieses meine Sprache seyn; „und ich bitte euch demütig und herzlich, solches dem Könige, meinem „Herrn vorzustellen und ihm zu sagen, daß ich, wenn ich wieder auf „den Beinen seyn werde, Sr. Majestät hierin einige Dienste zu lei„sten hoffe. Hiemit empfele ich mich euch und verbleibe

Euer sehr liebreicher Freund

den 12ten Sept. (45) 1619. George von Cant.

(45) Dieses Datum, welches in der Cabale fehlt, ist aus Frankland's Annals of King James p. 42, ersetzet worden.

keit bewust war; es verlor sich auch dieselbe nicht mit der Zeit, sondern er beobachtete sein ganzes Leben hindurch ein monatliches Fasten an einem Dienstage, als an dem Tage, an welchem sich dieser unglückliche Zufal ereignet hatte, und setzte für die Witwe ein Jahrgeld von zwanzig Pfunden aus, welches ihr bald einen andern Ehman verschafte [k]). Es machte diese Sache ein sehr grosses Lermen, und es felete nicht an Leuten, welche dieselbe dem Könige Jacobo mit nachtheiligen Farben abmaleten. Der König aber fällete sein Urtheil von der Sache durch einen kurzen und deutlichen Ausspruch, und sagte: **Ein Engel hätte auf diese Weise felen können** [l]). Da er sich hernach von den gesetzmäßigen Strafen unterrichten lassen, in welche der Erzbischof durch diesen Zufal verfallen war, schrieb er mit eigner Hand einen Trostbrief an ihn, worin er ihm unter andern sagte: **daß er nicht noch mehr Herzeleid zu seinem Kummer hinzuthun, noch von seinen beweglichen und unbeweglichen Gütern, welche nach den Rechten verfallen wären, einen Heller begeren wolle** [m]). Der Erzbischof entfernete sich sogleich nach diesem Unglücksfalle in sein eignes Hospital zu Guilford, um daselbst die Entscheidung wegen der Untüchtigkeit abzuwarten, in welche er, wie sich einige einbildeten, verfallen war. Denn es traf sich für ihn bey diesen Umständen recht zum Unglück, daß vier Bischöfe ernant, aber noch nicht eingeweihet waren, nemlich Dr. **Johan Williams**, der Lordgrossiegelbewarer, zu dem Bistum **Lincoln**; Dr. **Johan Davenant**, zu dem von **Salisbury**; Dr. **Valentin Cary**, zu dem von **Exeter**, und sein alter Widersacher Dr. **Wilhelm Laud**, dessen Beförderung er sich bey dieser Gelegenheit eifrig widersetzet hatte, zu dem von **St. Davids**: und alle diese zogen, den Dr. **Davenant** ausgenommen, die Tüchtigkeit des Erzbischofes, die Hände auf sie zu legen, in Zweifel, bis er sich aller Beschuldigungen in Ansehung dieser That entlediget hätte [n]). Da der König hievon Nachricht erhal-

k) Fuller vbi supra p. 88. Hacket's Life of Archbishop Williams p. 65.
l) Idem ibid. m) Idem ibid. n) Sandersons History of King James p. 531.

erhalten hatte, ertheilete er zu Anfange des folgenden Octobers den zehn folgenden Personen, nemlich: dem Lord Siegelbewarer, den Bischöfen von **London**, **Winchester** und **Rochester**, den ernanten Bischöfen von **Exeter** und **St. Davids**, dem Sir **Heinrich Hobart** Lord Oberrichter der gemeinen Banke, Sir **Johan Dodderidge** einem der Richter von des Königes Banke, Sir **Heinrich Martin** Decano des Bogengerichtes, und Dr. **Steward**, eine Volmacht, folgende drey Fragen zu erwägen und zu entscheiden o): 1) **Ob der Erzbischof durch den Zufal eines unvorsetzlichen Todschlages untüchtig geworden?** Der Bischof von **Winchester**, die zwey Richter und die zwey Rechtsgelerten urtheileten gerade zu, daß er nicht untüchtig geworden; die fünf übrigen aber glaubten, daß er es geworden p). 2) **Ob dieser Zufal bey einem Geistlichen zu einem Aergernis gereichen könte?** Der Bischof von **Winchester**, der Lord Oberrichter **Hobart** und Dr. **Steward** zweifelten; die übrigen aber waren alle darin eins, daß man ein Aergernis daran nemen könte, ob es gleich kein gegebenes Aergernis wäre q). 3) **Wie der Erzbischof wieder eingesetzet werden könte, im Fal der König der Entscheidung derjenigen Gevolmächtigten folgen solte, welche ihn untüchtig befunden hätten?** Es stimmeten alle darin überein, daß solches nicht anders als durch eine Wiedereinsetzung von dem Könige geschehen könne; sie waren aber in Ansehung der Art und Weise uneins. Der Bischof von **Winchester**, der Lord Oberrichter und Dr. **Steward** meinten, daß es von dem Könige, und zwar von ihm allein, in einem Patent mit der Begnadigung geschehen müste. Der Lord Siegelbewarer und die Bischöfe von **London**, **Rochester**, **Exeter** und **St. Davids**, behaupteten, daß eine Volmacht von dem Könige an einige Bischöfe deswegen ergehen müste. Der Richter **Dodderidge** und Sir **Heinrich Martin** wünscheten, daß es, um desto behutsamer zu Werke zu gehen, auf beiderley Weise geschehen möchte r). Diese Antwort wurde dem Kö-

nige

o) Reliquiae Spelmannianae p. 121. Williams p. 67. p) Hacket's Life of Archbishop p. 122, 123. q) Idem, ibid. Hacket's Life of Archbishop r) Reliquiae Spelmannianae Williams p. 68.

nige den 10ten November 1621 ertheilet s): es gieng demnach eine Begnadigung und eine Dispensation, welche beide zu Westminster den 22sten November datiret waren, durch das grosse Siegel; wodurch der König den Erzbischof von aller Amtsuntüchtigkeit, Aergernis oder Unehre (dafern er sich dergleichen zugezogen hätte,) lossprach, und ihn zu aller metropolitanischen Gewalt fähig erklärete, als ob sich dieser Zufal niemals ereignet hätte t). So war der Ausgang dieses Handels nach einer grossen Mannigfaltigkeit von rechtlichem Verfaren und vielen auf beiden Seiten an das Licht gestelten Gründen beschaffen P). Es konte dieses aber dennoch die Gemüter derer-

s) Reliquiae Spelmannianae, vbi supra. t) Sandersons Continuation of *Rymer's* Foedera, Vol. XVII. p. 337-340.

P) Weil der Vorfal schlechterdings neu und so beschaffen war, daß er natürlicher Weise plauderhaften und geschäftigen Leuten Gelegenheit gab, sich mit ihrer Geschicklichkeit sehen zu lassen: war es nichts befremdendes, daß dieser Zufal so vieles Lermen machte, und daß darüber von mancherley Leuten, darnach ihre Einbildungen oder Vorurtheile sie antrieben, so verschiedene Auslegungen gemachet wurden. Weil der Erzbischof alles dieses wuste, schrieb er entweder selber einen sehr kurzen Aufsatz, unter dem Titel einer Apologie (46), oder er lies, welches am warscheinlichsten ist, dieselbe von einem andern schreiben. Es wurde dieselbe den achten October 1621 dem Sir Heinrich Spelman zugeschicket, welcher den neunzehnten eben dieses Monats eine Antwort darauf ertheilete, die volkommen so viel Schärfe als Gelersamkeit entdecket. Es ist nicht sehr deutlich, an wen diese Schutzschrift gerichtet gewesen, oder zu wessen Ueberzeugung die Antwort geschrieben worden; es ist aber sehr warscheinlich, daß beides zum Gebrauch der Commissarien bestimmet gewesen, welche der König zur Untersuchung der vermeinten Untüchtigkeit des Erzbischofes ernant hatte; wovon der Erzbischof den 5ten October Nachricht erhielt, von welcher Zeit an die Commissarii sich mit rechtem Eifer mit ihrem Geschäfte zu thun machten. Es sind diese Schriften beide in den nachgelassenen Werken des Sir Heinrich Spelmans anzutreffen; sie scheinen aber nicht die einzigen Schriften gewesen zu seyn, welche bey dieser Gele-

 gen-

(46) Der ganze Titel ist: An Apology for Archbishop Abbot etc. Eine Vertheidigung des Erzbischofs Abbot, den Tod des Hüters, Peter Hawkins, betreffend, welcher in dem Thiergarten zu Bramzil, den 24sten Julius 1621 verwundet worden. Von einer unbekanten Hand; aus der Schreibart aber scheinet es, daß es von dem Erzbischofe herrühre. Reliquiae Spelmannianae p. 107.

dererjenigen nicht beruhigen, welche seine Macht, die Hände aufzulegen, in Zweifel gezogen hatten, und daher mit einer Bitschrift bey dem Könige einkamen, daß man sie nicht nötigen möchte, ihre Gewissen dadurch zu verwunden, daß sie sich zu einer solchen Einweihung bequemeten. Und ihrem Verlangen zu Folge wurde der Bischof von **Lincoln** den 11ten November von den Bischöfen von **London**, **Worcester**, **Ely**, **Oxford** und **Landaff**, in der Kapelle Heinrichs des 7ten eingeweihet, und mit den Bischöfen von **Sarum**, **Exeter** und **St. Davids**, geschahe solches von eben diesen hochwürdigen Prälaten, den 18ten November in der Kapelle des Pallastes des Bischofs von **London** u). Man findet nicht, daß die Gunst des Königes gegen den Erzbischof durch die Eingebungen seiner Feinde im geringsten vermindert, oder daß sein Muth durch die Verdrieslichkeiten, welche ihm begegnet waren, einigermassen geschwächet worden w). Im Gegentheil finden wir, daß er sich im Jahr 1622 der spanischen Vermälung, auf welche Sache der König in seinem Herzen bestrebt war, mit der grössesten Standhaftigkeit und Muth widersetzet, ja es so gar gewaget habe, seine Gedanken von dieser Materie mit so nachdrücklichen und rürenden Ausdrücken mit eigner Hand zu entwerfen, daß keine andre Feder, als

u) Bischof Hackets Life of Abp Williams p. 68.

w) Der Bischof Hacket saget an dem oben angefürten Orte: daß der Erzbischof, so oft als irgend ein andrer an dem geheimen Rathstische, von der Meinung des Königes abzugehen gewont gewesen, und daß der König ihn, um seiner Herzhaftigkeit und Aufrichtigkeit willen, um so viel mehr geliebet habe.

genheit geschrieben worden. Denn es wird uns von einem ehrwürdigen Prälaten gemeldet, daß von dem Zufalle auf auswertigen Universitäten viel Redens gemachet worden, insonderheit unter unsern Nachbarn, den Sorbonnisten, welche zu dreien verschiedenen malen in ihren Schulen darüber disputiret und den Schlus gemacht haben, daß der Zufal eine volkommene **Irregularität** verursachet habe, welches eine Untüchtigkeit zur Ausübung irgend einer geistlichen Amtshandlung oder Gerichtsbarkeit ist (47).

(47) Bischof Hackets Life of Abp Williams p. 65. 66.

als seine eigne, dieselben geschickt vorstellen kan r) Q). Der König blieb indessen bey seiner Entschliessung feste, und die wegen

r) Franklands Annals of King James p. 80. Heylyns Life of Archbishop Laud p. 111. Sandersons Reign and Death of King James, p. 550.

Q) Dieser Brief von dem Erzbischof an den König Jacobum ist ohne Datum, der Inhalt aber zeuget deutlich genug die Zeit an, wenn derselbe geschrieben worden; und man rücket denselben alhier ein, um die Grundsätze des Erzbischofs in der Religion vorzustellen, in Ansehung derer kein volkomneres Zeugnis möglich ist.

„Mit Eurer Majestät allergnädigster Erlaubnis.„

„Ich habe schon alzulange geschwiegen, und ich besorge, daß ich „durch mein Stilschweigen die Pflichten desjenigen Amtes verabsäu„met habe, zu welchem GOtt mich zu berufen, und Eurer Majestät „mich darein einzusetzen, beliebet hat. Ich ersuche demnach Eure „Majestät, mir zu erlauben, daß ich mich freimütig ausdrücken möge, „und hernach können Dieselben mit mir nach Dero Belieben verfaren. „Eure Majestät haben eine Duldung der Religion vorgeschlagen. Ich „ersuche Dieselben, in Erwegung zu ziehen, was Dero Acte sey und „was die Folge davon seyn könne. Durch Dero Acte bemühen sich die„selben, die verdammenswürdigste und ketzerische Lehre der Kirche zu „Rom, der babylonischen Hure, empor zu bringen. Wie abscheu„lich wird es nicht GOtt, und wie verdrieslich Dero getreuen Unter„thanen, den Bekennern des Evangelii, seyn, daß Eure Majestät, „da Dieselben wider diese Ketzereien oft disputiret und gelert wider die„selben geschrieben haben, sich jetzo als einen Gönner derjenigen gotlosen „Lehren beweisen solten, welche, wie Dero Feder der Welt gesaget hat „und wie Dero Gewissen Ihnen selbst saget, abergläubisch, abgöttisch „und abscheulich sind. Ich füge diesem hinzu, was Dieselben gethan „haben, indem Sie den Prinzen ohne Einwilligung Dero geheimen „Raths und ohne Mitwissen und Gutheissen Dero Volkes nach Spa„nien abgeschicket haben. Und obgleich Eure Majestät an den Prin„zen einen Anspruch und ein Antheil haben, als an Dero leiblichem „Sohne: so hat doch das Volk an ihm ein noch grösseres, als an ei„nem Sohne dieses Königreichs, auf welchen (zunächst nach Eurer „Majestät,) dessen Augen gerichtet sind und dessen Wohlfart beruhet. „Und man fürchtet sich vor seiner Abreise so zärtlich, daß, wie zu „glauben ist, wenn auch seine Rückkunft noch so glücklich seyn solte, „dennoch diejenigen, welche ihn zu dieser für ihn selbst so gefärlichen „und für das Königreich so verzweiflungsvollen Handlung verleitet ha„ben, nicht ohne Verantwortung und unbestraft davon kommen wer„den. Ausserdem kan diese Duldung, welche Eure Majestät durch

wegen der gedachten Vermälung verabredeten Artikel wurden in Gegenwart des Erzbischofs und andrer grosser Staatsbedienten

„Dero Proclamation einzufüren suchen, nicht ohne ein Parlament „stat finden; dafern nicht Eure Majestät Dero Unterthanen wollen se„hen lassen, daß Dieselben sich die Macht anmassen wollen, die Gesetze „in Dero Lande nach eignem Gefallen umzustossen. Was für fürchterli„che Folgen dieses nach sich ziehen könne, ersuche ich Eure Majestät zu „überlegen, und vornemlich dieses, daß Eure Majestät nicht durch die„se Duldung und unterlassene Unterstützung des wahren Bekentnisses „des Evangelii, womit GOtt uns gesegnet, und wobey dieses König„reich so lange geblühet hat, über dieses Königreich überhaupt und über „Dero, eigne Person insonderheit, GOttes schweren Zorn und Un„gnade verhängen mögen.

„Ich habe mir also zur Erfüllung meiner Pflicht gegen GOtt, „gegen Eure Majestät, und gegen das Amt, darzu ich berufen bin, „in Demut die Freiheit genommen, mein Gewissen zu befreien. Nun „können Eure Majestät mit mir machen, was sie wollen (48).

Diesen Brief hat auch Arthur Wilson in seiner Historie mit folgender Anmerkung, beides über den König und über den Erzbischof drucken lassen. „Also ist unser Salomon in seinen letzteren Zeiten „(ob er gleich mit Thieren zu Ephesus gefochten hatte, wie jemand „von ihm saget), dem Thiere ein wenig gar zu sehr geneigt geworden; „er wuste aber doch (er mochte dabey für sich denken, was er wolte,) „dem Erzbischof von Canterbury seine Sache so gut vorzustellen, daß „er den ehrlichen alten Man beredete, (hernach) bey Endigung des „Werkes, die Artikel als ein Zeuge mit zu unterschreiben (49).„ Hierauf waget es ein andrer Geschichtschreiber von eben dieser Regierung, sich verlauten zu lassen, daß dieser lange Brief an den König seinen Schülern zu gefallen geschrieben, und Abschriften davon gegeben worden, um dieselben nach seinem Absterben durch den Druck bekant zu machen. „Denn wir haben, saget er, davon niemals, bis jetzo in „unsern letzten Tagen, einige Nachricht gehöret. Denn Abbot, der „Erzbischof von Canterbury, Primas von ganz England, war der „erste Man, der das Postscriptum unterzeichnete, welches zur Be„zeugung dieser Heiratsartikel dienete, dergleichen auch der ganze ge„heime Rath that.„ Wenn dieser Schriftsteller hernach von der Entschuldigung redet, welche Wilson für den Erzbischof beigebracht, setzet er hinzu: „Ich kan ihm sagen, daß zwey andre Bischöfe, Johan„nes Bischof von Lincoln, und Lancelot Bischof von Wincheſter, „Männer von weit grösseren Verdiensten und höherem Ansehen, „auch richtigerem Gewissen, da gewesen, welche mit ihm unterzeichnet „haben

(43) Rushworth's Collections, Vol. I. p. 95.

(49) Life and Reign of King James, p. 236.

dienten beschworen; dessen ohnerachtet es damit niemals zu Stande kam y). Der Erzbischof wonete fernerhin nur selten der geheimen Rathsversamlung bey, indem er hauptsächlich durch seine Unpäslichkeiten verhindert wurde z); in der letzten Krankheit des Königes aber wurde er gerufen, hielt mit der grössesten Standhaftigkeit aus, und genos die stärksten Merkmale von dem Vertrauen des Königes bis auf den letzten Augenblick seines Lebens, war auch bey ihm, da er den 27sten März 1625 den Geist aufgab a). Bey der Krönung des Königes Carl des 1sten setzte der Erzbischof, wie solches sein Amt erforderte, dem Könige die Krone auf das Haupt, ob er gleich überaus schwach war und stark von der Gicht geplaget wurde b); und von der Zeit an fing die Gunst des Königes gegen ihn augenscheinlich an abzunemen, und der Herzog von Buckingham, welcher sein abgesagter Feind war, laurete nur auf eine Gelegenheit, den Erzbischof die Last seiner Ungnade empfinden zu lassen. Diese ergrif man endlich daher, daß er sich weigerte, die Freiheit zum Druck einer Predigt zu ertheilen, welche von einem gewissen Dr. Sibthorpe, Vicario

y) Rushworths Hist. Collections Vol. I. p. 88. z) Seine eigne Erzälung in Rushworth's Collections Vol. I. p. 438. 439. a) Sir A. W's Court and Character of King James, p. 175. b) Rushworth's Collections Vol. I. p. 204.

„haben (50). Er irret sich aber in diesem Umstande; denn Lancelot, der Bischof von Winchester, hat nicht mit mehr Bereitwilligkeit, als der Erzbischof, unterzeichnet. Die Vertheidigung des andern Geschichtschreibers ist auch unnötig gewesen, weil die Artikel, welche der Erzbischof besorgte und wider welche er schrieb, geheime Artikel waren; wie aus der im Rushworth abgedruckten ganzen Unterhandlung deutlich erhellet (51). Ein andrer grosser Schriftsteller aber giebet dieser ganzen Sache einen ganz andern Schwung; denn er gestehet, daß der Brief nicht zu diesen letzten Zeiten, wie Sanderson dieselben nennet, sondern zu eben der Zeit heraus gekommen, zu welcher er, der Angabe nach, geschrieben worden; er leugnet aber, daß der Erzbischof der Verfasser desselben gewesen und giebet zu verstehen, daß derselbe ihm blos darum beigeleget worden, damit er bey dem Volke einen desto grösseren Eindruck machen möchte (52).

(50) Sanderson's Reign and Death of King James, p. 550. (51) Siehe seine Samlungen Vol. I. p. 85-101. (52) Heylyn's Life of Archbishop Laud p. 111.

cario von Brackley in Northampronſhire, zur Rechtfertigung und Beförderung eines Darlehns, welches der König verlanget hatte, gehalten worden. Diese Predigt war zu Northampton bey den Gerichtstagen in den Fasten, im Jahr 1627, vor den Richtern zu Northampron gehalten worden c), und sie wurde dem Erzbischofe mit einem königlichen Befel zugeschicket, die Freiheit zum Abdruck derselben zu ertheilen; welches er zu thun sich weigerte, und seine Ursachen davon angab. Dessen ohnerachtet wurde die Freiheit zu dem Abdruck der Predigt von dem Bischof von London (Dr. Montague) ertheilet, nachdem viele Sachen in derselben, vermöge des Lichtes, welches man durch die Einwürfe des Erzbischofs erhalten, verbessert worden, da man gleichwol beschlossen hatte, daß er um derselben willen leiden solte d). Es wurden Gespräche von dieser Art bey Hofe so laut gefüret, daß einige von den Freunden des Erzbischofs dieselben von ohngefär zu hören bekamen und sie ihm erzäleten; worauf er es für dienlich hielt, sich einen Monat vor seiner gewönlichen Zeit nach seinem Pallaste zu Croydon zu entfernen. Den 5ten Julius legte Lord Conway, welcher damals Staatssecretarius war, bey ihm einen Besuch ab, und zeigete ihm an, daß der König erwarte, daß er sich nach Canterbury entfernen solte; welches der Erzbischof von sich ablenete, weil er zur damaligen Zeit in einen Rechtshandel mit dieser Stadt verwickelt war, und bat, daß ihm lieber erlaubet werden möchte, sich in sein Haus zu Ford, fünf Meilen jenseit Canterbury, zu begeben; welches eingeräumet wurde e). Den folgenden 9ten October ertheilete der König den Bischöfen von London, Durham, Rocheſter, Oxford, Bath und Wells, eine Volmacht, die erzbischöfliche Gewalt zu verwalten; wovon die angegebene Ursache keine andre, als diese war, daß der Erzbischof zur damaligen Zeit diese Dienste nicht in eigner Person abwarten könte, welche sonst zu seinem

c) Diese Predigt war betitelt: Apoſtolical Obedience, etc. 4to, 1627.
d) Siehe seine Erzälung in Ruſhworth's Collections, Vol. I. p. 438. 439.
e) Idem, ibid.

nem Amte und Gerichtsbarkeit gehöreten f). Einige Schriftsteller haben vorgegeben, daß man seine vermeinte Untüchtigkeit, welche durch den Tod des Peter Hawkins verursachet worden, wieder aufgewärmet habe; die Volmacht aber, welche urkundlich vorhanden ist, beweiset das Gegentheil, und man hat in der That an diesen Handel hernach niemals mehr gedacht g). Der Erzbischof aber verblieb nicht lange in diesen Umständen: denn da die dringende Beschaffenheit der Zeiten ein Parlament notwendig machte, wurde er ohngefär um Weihnachten hergefordert, und nicht allein in seine Gewalt und Gerichtsbarkeit wieder eingesetzet, sondern auch, da er aus seinem Pallaste zu Lambeth nach Hofe kam und aus seinem Both stieg, von dem Erzbischofe von York und dem Grafen von Dorset empfangen, welche ihn zu dem König begleiteten; wo er, nachdem er dem König die Hand geküsset hatte, ersuchet wurde, wenigstens zweimal in der Woche bey dem geheimen Rathstische zu erscheinen h). Der Erzbischof fas in diesem Parlamente, welches sich den folgenden 17ten März anfing, und verblieb hernach jederzeit bey der völligen Ausübung seines Amtes; wovon es nicht undienlich seyn wird, bey diesem besondern Beispiele Meldung zu thun. Er weihete den 24sten August 1628 den Richard Montagu, einen Man, welcher in Behauptung des Vorgebens von seiner Untüchtigkeit besonders geschäftig gewesen war, zum Bistume Chichester ein, und dieser Einweihung wonete Dr. Laud, der damalige Bischof von London, bey: welches der kläreste Beweis ist, der nur möglich, daß auch bey denenjenigen, welche ihn am wenigsten geliebet, keine Zweifel wegen seiner Untüchtigkeit weiter übrig geblieben i). In dem Parlamente behauptete der Erzbischof sein Ansehen in einem eben so hohen Grade, als irgend einer von seinen Vorfaren; und es ist mehr

f) Rushworths Collections Vol. I. p. 435. Franklands Annals p. 121. Die Volmacht ist an beiden Orten ganz abgedruckt. g) The Reign of King Charles by Hammond L'Estrange, Esqv. p. 71. 72. Observations on the History of the Reign of King Charles by H. L. Esqv. written by Dr. Heylyn, p. 54. h) Heylyn's Life of Abp Laud p. 195. i) Bischof Hacket's Life of Archbp. Williams. p. 68.

als warscheinlich, daß die Wissenschaft hievon ihm diejenigen Merkmale der Ehrerbietung verschaffet habe, welche der Hof um diese Zeit gegen ihn blicken lies. Da die **Bitschrift wegen der Freiheiten**, die grosse Grundseule der englischen Freiheit, in Erwegung gezogen wurde, entdeckte der Erzbischof von **Canterbury** die Gedanken des Hauses der Lords von derselben in einer Unterredung mit dem Hause der Gemeinen, und legte ihnen zu gleicher Zeit solche Vorschläge vor, worüber die Lords unter einander eins geworden waren; dafür Sir **Dudley Diggs** in einer ordentlichen Rede Dank abstattete [k]). Das Ansehen des Bischofs **Laud** war nunmehro bey Hofe so gros, daß er einen Entwurf von Vorschriften aufsetzte, welche mit dem Namen des Königes an ihrer Stirne im Decembermonate 1629 dem Erzbischofe unter dem prächtigen Titel zugeschicket wurden: **Vorschriften des Königes an den hochwürdigsten Vater in Gott, George, Lord Erzbischof von Canterbury, worin gewisse Verordnungen enthalten sind, welche von den verschiedenen Bischöfen in seiner Provinz beobachtet und zur Vollziehung gebracht werden sollen.** Der Erzbischof machte diese Vorschriften seinen **Suffraganeis** bekant, in welchem Stücke er, wie **Heylyn** bemerket, *ministerialiter* verfur; damit er aber zeigen möchte, daß er annoch seine eigne Gewalt in seiner eignen Diöceſe auszuüben gesonnen sey, setzte er den Herrn **Palmer** und Herrn **Udnay** wieder in ihre Caplansdienste ein, nachdem der Decanus und Archidiaconus in **Canterbury** dieselben suspendiret hatten, und milderte auch in andern Stücken die Härtigkeit dieser Vorschriften, die zur Bestärkung der besonderen Meinungen einer herschenden Partey in der Kirche waren erdacht worden, welche der Erzbischof für eine gar zu schwere Last für die zarten Gewissen dererjenigen hielt, welche die Grundsätze der Religion zu ihrem Geschäfte machten, und in Formalitäten nicht so eifrig waren [l]). Man saget, daß sein Betragen in diesem und andern Stücken seine Gegenwart bey Hofe unangenem gemachet habe, und sie scheinet

k) Ruſhworth vbi ſupra p. 552. 553. Frankland vbi ſupra p. 282.
l) Heylyn vbi ſupra p. 201.

net es auch in der That gewesen zu seyn. Denn bey der Geburt Carls, des Prinzen von Wallis, (des nachmaligen Königes Carls des 2ten,) welche den 29sten May 1630 erfolgte, hatte Laud, der damalige Bischof von London, die Ehre, ihn als Decanus von der Kapelle zu taufen, ohnerachtet der Erzbischof von Canterbury der ordentliche Bischof des Hofes ist, und die königliche Familie, sie mag sich aufhalten wo sie wil, als seine Kirchspielskinder angesehen wird; so daß dieses offenbar eine so grosse Geringschätzung gegen den Erzbischof, als eine Begünstigung gegen seinen Widersacher war m). Der Erzbischof lies sich indessen alle dergleichen Zufälle, wie diese, nichts anfechten, und fuhr fort, seiner Pflicht ohne Furcht und ohne Gunst ein Genüge zu leisten; und dennoch beweiset eins der letzten Handlungen seines Lebens offenbar, daß es weit gefelet, daß er so gleichgültig gegen die Kirchenzucht und Gebräuche der englischen Kirche solte gewesen seyn, als ihn einige vorgestellet haben. Diese seine Handlung war ein den 3ten Julius 1633 datirter Befel, wodurch den Pfarkindern von Crayford in Kent anbefolen wurde, das Sacrament des Herrn auf ihren Knien, auf den zu dem Communiontische hinaufgehenden Stuffen, zu empfangen n). Wir können dieses mit Recht eine von seinen letzten Handlungen nennen, weil er einen Monat hernach, nemlich den vierten August in eben diesem Jahre, in seinem Pallaste zu Croydon, von Sorgen und Schwachheiten entkräftet, in einem Alter von ein und siebzig Jahren mit Tode abgieng. Er wurde seiner eignen ausdrücklichen Vorschrift zu Folge in der Kapelle unsrer lieben Frauen innerhalb der der heiligen Dreieinigkeit geweihten Kirche, in seiner Geburtsstadt Guilford in Surrey, begraben o). Bald nach seinem Absterben wurde ein vortrefliches Denkmal über seinem Grabe aufgerichtet, mit dem Bildnis des Erzbischofes in seiner erzbischöflichen Tracht, welches von sechs schwarzen Marmorseulen von der dorischen Ordnung, unterstützet wurde, die auf Fusgestellen von aufgehäuften

m) Sanderson's Compleat History of the Reign of King Charles, p. 141. Heylyn ubi supra p. 209.
n) Regist. Abbot, 3. Fol. 143.
o) Wood's Athen. Oxon. Volum. I. Col. 585.

häufften Büchern ruheten p). Auf diesem Grabmale stehet eine weitläufige lateinische Inschrift zur Ehre des Erzbischofs, auf welche wir, weil sie bereits mehr als einmal gedruckt worden, allhier nur verweisen dürfen q). Die in diesem Artikel erzälten Handlungen beweisen zur Gnüge, daß er ein Man von grossen natürlichen Gaben gewesen, welche er auch zur anständigen Verrichtung alles dessen, was sein hoher Posten in der Kirche erforderte, hinlänglich ausgebessert gehabt. Er bewies sich in vielen Umständen seines Lebens als einen Man von grosser Mäßigung gegen alle Parteien, als einen standhaften Freund der protestantischen Religion, als einen aufrichtigen, obgleich vieleicht nicht demütigen Hofman, und als einen solchen, welcher wünschete, daß sich die Geistlichkeit die Ehrerbietung und Hochachtung der Layen mehr durch die Heiligkeit ihrer Sitten und durch die Aufrichtigkeit ihres Betragens erwerben, als daß sie dieselbe als notwendig mit ihrem Amte verknüpfet fordern solte. Diese seine Gesinnungen, welche mit den Neigungen einiger Schriftsteller wenig übereinstimmeten, haben ihm nachtheilige Beurtheilungen zugezogen, welche er nicht verdienete R). Die algemeinen Geschichtschreiber der damaligen Zei-

p) Aubrey's Antiquities of Surrey, Vol. III. p. 285. q) Le Neve's Lifes of Protestant Bishops, p. 112. Aubrey's Antiquities of Surrey, Vol. III 285. 287.

R) Unser alter Kirchengeschichtschreiber sagt uns: „Daß er „die Vögel, welche mit ihm einerley Federn hatten, verlassen, um mit „andern herum zu fliegen, indem er sich in Sachen, welche vor ihm „gebracht worden, gegen die Laien gemeiniglich günstiger als gegen die „Geistlichkeit bewiesen (53).„ Man solte sich hieraus einbilden, daß dieser Erzbischof ein Man von grosser Schärfe in seiner Amtsverwaltung gewesen: da hingegen ein andrer Schriftsteller denselben wegen seiner Nachläßigkeit in seinen Kirchenbesuchungen tadelt (54). Da es nun unmöglich ist, daß sich ein Man zu gleicher Zeit widersprechender Vergehungen solte schuldig gemachet haben: so kan man mit Recht vermuten, daß er sich keines von beiden schuldig gemachet habe; sondern daß sein strenges Verfaren gegen lasterhafte Geistliche in dem hohen Commißionsgerichte, und seine Zärtlichkeit gegen rechtschaffene Leute, welche sich über Ceremo-

(53) Fuller's Church History Cent. 17. Book 11. p. 128. (54) L'Estrange in his Reign of King Charles, p. 127.

Zeiten schweifeten sehr darin aus, daß sie gerne Characteré schrieben, und es ist derjenige, welchen Hammond L'Estran-

ge

Ceremonien Scrupel machten, den Erzbischof einem dergleichen Tadel von denjenigen blosgestellet habe, welche die ersteren gar zu sehr liebeten und mit den letzteren gar zu wenig Mitleiden hatten. Sanderson greifet den Character des Erzbischofs viel schärfer an; denn er meldet uns in seiner Geschichte: „Daß der Erzbischof deswegen, daß „man bey dem Zufalle des Todes des Peter Hawkins seine Amtstüchtigkeit in Zweifel gezogen, über den Hof so misvergnügt geworden, „daß er, weil man ihm nicht verstattet zu dem Altar zu gehen, sich „auch geweigert, seine Dienste bey dem geheimen Rathstische abzuwarten, indem er zu unserm Schriftsteller gesaget: Weil sie es so „haben wollen, daß ich zu dem einen untüchtig seyn sol, wil „ich mir auch meine Mühe mit dem andern ersparen (55).„ Er füget dieser Entschuldigung eine noch weit grössere bey. Er saget: „daß der Erzbischof auf offenbare puritanische Grundsätze verfallen „sey, und von so vielen Kirchen- und Staatsmisvergnügten besuchet „worden, daß solches eine neue Secte hervorgebracht, welche Nicodemiten und seine Schüler genant worden; wovon er folgende weise Ursache angiebet: daß der Erzbischof beständig Licht in seiner Kammer und Studirstube brennen lassen, und im Mittage Mitternacht gemachet habe (56).„ Der Beschlus seiner Beschuldigung ist am allerbittersten, daher ich denselben mit seinen eignen Worten abschreiben wil: „Er fing hier an, als der erste Man von „Stande in unsrer Kirche, ein Rädelsfürer von dieser Partey zu werden; denn ich weis diejenigen zu nennen, welche damals seine geheime Schüler waren, die ohnlängst sich als verzweifelte Neubekerte „gezeiget haben (57).„ Diese Stellen sind zuerst von Wort zu Wort in einem andern Buche abgedruckt worden (58); woraus offenbar erhellet, daß Sanderson sie beide geschrieben habe. Was aber die Beschuldigung betrift, so versichert uns Fuller, daß Dr. Barnard, des Erzbischofs Hauscapellan und naher Anverwandter, von diesem Lichtbrennen in seiner Kammer und Studirstube nichts gewust habe (59), und was die Misvergnügten anlanget, welche bey ihm ihr Verkehr gehabt, hat sich der Erzbischof in der Erzälung von seinen Unruhen von dieser Beschuldigung volkommen frey gemacht (60). Diese Rei-

gung,

(55) Reign and Death of King James, p. 531. (56) Ibid. (57) Ibid. (58) Aulicus Coquinariae, or A Vindication in Answer to a Pamphlet, intitled: The Court and Character of King James, London 1650. 12mo. p. 132. (59) Church History, vbi supra. (60) Rushworths Collections Vol. I. p. 438. 462. Franklands Annals of King James, p. 213. 224.

ge dem Erzbischofe beigeleget hat, in verschiedenen Werken nur abgeschrieben worden. Dr. Heylyn bedienet sich desselben, dasjenige auszudrucken, wovon er nicht gerne haben wolte, daß es aus seiner eignen Feder ſfliessen solte r); ob er gleich bey anderer Gelegenheit mit diesem Schriftsteller in seiner Geschichte sehr frey umgegangen ist. Lloyd hat diesen Charakter abgeschrieben, ohne seinen Gewärsman zu nennen s), und es sind, die Warheit zu sagen, die mehresten satirischen Züge von daher entwendet worden, womit man das Gedächtnis dieses grossen Mannes angegriffen hat t); wie wenig sich aber gleich-

s) State Worthies p. 749.

r) Life of Archbishop Laud, p. 243. 244.
t) Siehe die Anmerkungen R) und S).

gung, wider den Erzbischof loszuziehen, ist nicht in seine eigne Zeiten eingeschränket geblieben, sondern hat sich auch sogar unter den neueren Schriftstellern ausgebreitet. Johan Aubrey setzet, nachdem er dasjenige abgeschrieben, was von diesem Prälaten auf seinem Grabmale gesaget wird, so gleich hinzu: „Ohnerachtet dieses sehr vortreflichen Characters, welcher auf dem Grabmale dieses Erzbischofs der Nachwelt überliefert worden, war er, ob er gleich ein Wohlthäter dieses „Ortes gewesen, kein Freund der englischen Kirche, von welcher er „das Haupt war; sondern lies es anstößiger Weise, wenigstens durch „seine Sorglosigkeit, wo nicht durch seine Nachsicht und Beförderung, „geschehen, daß sich der giftige Saame des Puritanismi über die ganze „Nation ausgebreitet, welcher einige Jahre hernach ausgebrochen und „eine blühende Kirche und Staat auf das elendeste zerstöret, und welcher diejenigen Grundsätze zur Welt gebracht, die, dafern man sie nicht „ausrottet, diese Nation auf ewig unglücklich machen werden (61).“ Ich könte leichte noch mehrere Beispiele von gleicher Art hinzusetzen; ich bin aber überzeugt, daß der Leser diese für zureichend halten werde, daher ich diese Anmerkung mit einem Gedanken des Fullers beschliessen wil: „Es ist, saget er, die Warheit, daß des Erzbischofs eigne „Halsstarrigkeit und Abgeneigtheit in die Absichten des Hofes einzuwilligen, seinen Feinden wider ihn einen Vortheil verschaffet und ihn „mehr der Ungnade des Königes unterworfen gemachet habe. Die „Schuld aber fiel am meisten auf den Bischof Laud, indem die Leute „glaubeten, daß das: *Filius ante Diem* u. s. w. alhier einträfe. Als „ob er, ohne sich damit zu begnügen, daß er sein Nachfolger werden „solte, ihn zu untertreten gesuchet habe, da er ihn bey seinem abgelebten Alter wol hätte können mit Ehren sterben lassen. Was ist „es nötig, einen Baum umzuhauen, der schon fallen wil (62).“

(61) Antiquities of Surrey, Vol. III., p. 287.
(62) Church History Cent. 17. Book II. p. 128.

gleichwol dieser Character zu der Person schicke, für welche er entworfen worden, wird der Leser leicht aus dem Aufsatze selbst gewar werden, welcher aus diesem Grunde unten auf der Seite eingerücket worden S). Es ist ihm auch keine bessere Begeg-

S) Dieser Schriftsteller schreibet also: „Nicht lange nach seiner „Rückkunft aus Schotland gieng George Abbot, der Titularerzbi„schof von Canterbury, alt und lebensat den 4ten August in seine „ewige Wonung ein. Er war ein sehr gelerter Man, seine Geler„samkeit war ganz von dem alten Schrote und Korne; er hing steif „und feste an der Lehre des heiligen Augustinus, welche diejenigen, „die dieselbe nicht verstehen, den Calvinismus nennen, daher dieje„nigen, welche den maßilischen und arminianischen Lehrsätzen ge„neigt waren, an ihm ein Misfallen hatten. Er war gottselig, ernst„haft und exemplarisch in seinem Wandel. Einige glauben aber, daß „er ein besserer Man, als ein Erzbischof, gewesen, und daß er mehr „mit Verdiensten zu dieser Würde, als mit einem dem Amte gemässen „Geiste, begabet gewesen, bey dessen Ausübung er, wie man geglau„bet, gar zu gutwillig und nachgebend gewesen. Seine ausserordent„liche Nachläßigkeit, darin, daß er nicht über einer genauen Gleichförmigkeit „mit den vorgeschriebenen Kirchenordnungen in Ansehung der Ceremo„nien gehalten, schien diese gesetzliche Bestimmungen wieder auf ihren „ersten Grundsatz der Gleichgültigkeit zu bringen, und fürete eine sol„che Gewonheit der Inconformität ein, daß die nachmalige Antrei„bung dieser Leute von zartem Gewissen zu einem lange unterbliebenen „Gehorsam, als eine Neuerung angesehen wurde. Dieses ist das „gröste von seinen Felern, welches ich ihm beizulegen mich unterstehe. „Daß er ein Rädelsführer derjenigen Secte gewesen, aus welcher ohnlängst „verzweifelte Neubekerte zum Vorschein gekommen, mag ich nicht mit „einem neueren Schriftsteller behaupten (63), ich habe keinen Ge„darzu, daß ich auf seinem Nachruhme einen so häslichen Schandfleck „solte sitzen lassen; es kan auch solches nicht mit Gewisheit daraus ge„folgert werden, daß diese Leute damals in Gunst bey ihm gestanden „haben. Sie haben vieleicht ihre besonderen Grundsätze erst nach sei„nem Tode geheget, oder, dafern solches schon vorher geschehen, sich da„mals nicht damit blosgegeben, und ehe dergleichen Geheimnisse entde„cket werden, können sich die Menschen, in Ansehung derer, welchen sie „gewogen sind, irren. Dem grössesten Märterer dieser Zeiten ist es „so ergangen (64).„ So beleidigend auch dieser Character in einigen Stücken ist: so ist es doch klar, daß der Verfasser dasjenige nicht geglaubet habe, was Sanderson behauptet hatte, und es ist in der That ein Glück für das Andenken dieses Erzbischofs, daß sich beinahe alle seine

(63) Sanderson's Reign and Death of King James, p. 530, 531.
(64) L'Estrange's Reign of King Charles, p. 127.

Begegnung von dem vornemen Geschichtschreiber widerfaren, obgleich in seinen Beurtheilungen der Wohlstand mehr ist beobachtet worden, wie der Leser aus dem von seiner Feder geschilderten Gemälde von unserm Erzbischofe gewar werden wird T). Ein neuerer Schriftsteller, welcher, wegen seiner volkom-

ne Tadler einander widersprochen, und daher der Nachwelt billig Anlas gegeben haben, die Warheit dessen, was sie alle vorgebracht, in Zweifel zu ziehen, insonderheit wenn man bedenket, daß sie in allem ihrem Tadel sich in die Geheimnisse des Herzens dieses Prälaten einlassen und sich unterstehen, Sachen der Welt bekant zu machen, welche, dafern sie wahr sind, GOtt und ihm selbst allein bekant seyn können.

T) Der Graf von **Clarendon** redet von ihm also: „Es war „gegen das Ende des Augusts im Jahr 1633, daß der König (Carl „der erste) aus Schotland nach Greenwich zurück kam, woselbst die „Königin ihr Hoflager hatte; und die erste Begebenheit von Wichtig„keit, welche sich nach seiner Ankunft daselbst ereignete, war der Tos„desfal des Abbot, Erzbischofs von Canterbury, welcher gar zu vie„le Jahre auf diesem erzbischöflichen Stuhle gesessen und eine gar zu „grosse Gerichtsbarkeit über die Kirche ausgeübet, ob er gleich seit dem „Tode des Königes Jacobi bey Hofe nicht das geringste Ansehen, ja „auch manche Jahre vorher nicht viel Ansehen gehabt. Er war das „Haupt von einem der ärmsten Collegien (Baliol) zu Oxford gewe„sen, und besas zu diesem Amte Gelersamkeit genug. Er war ein „Man von sehr mürrischen Sitten und sehr sauertöpfischem Ansehen, „welches zur damaligen Zeit ein ernsthaftes Wesen genant wurde; „und wegen der Einbildung von dieser Tugend und durch Empfelung „des Grafen von Dunbar, des ersten schotländischen Lieblings des „Königes, wurde er von dem Könige Jacobo zu dem Bistume von „Coventry und Litchfield, und sogleich hernach zu dem von London „befördert, ehe er noch Pfarrer, Vicarius, oder Substitute von irgend „einer Pfarkirche in England, oder Decanus oder Präbendarius von „irgend einer Cathedralkirche gewesen war; und war in der That, in „Ansehung der wahren Verfassung der englischen Kirche und des Zu„standes und der Angelegenheiten der Geistlichkeit, volkommen unwissend; „wie solches hernach aus seinem ganzen Lebenslaufe zur Gnüge zu er„sehen war.

„Er hatte kaum irgend einen Theil des bischöflichen Amtes in „dem Kirchensprengel von London verwaltet, da er von dannen fort„gerissen und nach Canterbury befördert wurde. Es geschahe dieses „nach dem nie genug zu bedaurenden Tode Dr. Bancrofts, desjenigen „Metropolitans, welcher eine vortrefliche Einsicht von der Kirche hat-

te,

volkommenen Kentnis der englischen Geschichte mit Recht hochgeschätzet wird und nicht so sehr parteisüchtig ist, hat den Tugen-

»te, welcher dieselbe beinahe von der calvinischen Partey befreiet, und »den unbändigen Geist der Nonconformisten durch die Unter»redung von Hamptoncourt und nach derselben gar sehr gedemütiget, »Männer von den grössesten Gaben zur Gelersamkeit unterstützet, »auch die Geistlichkeit zu einer gründlicheren Art des Studirens, als »sie bisher gewont gewesen, geneigt gemacht hatte. Hätte dieser ge»lebet, so würde er das ganze Feuer in England, welches zu Genf »war angezündet worden, bald ausgelöschet haben. Oder, dafern er »den Bischof Andrews, dem Bischof Overall, oder irgend einen an»dern, welcher Kentnis von der Kirche und Liebe gegen dieselbe ge»habt, zum Nachfolger bekommen hätte: so wäre diejenige ansteckende »Seuche leicht abgehalten worden, welche hernach nicht so leicht wie»der vertrieben werden konte.«

»Abbot aber brachte nichts von diesem Gegengifte mit sich, und »glaubte, daß die christliche Religion in nichts anders, als in Verab»scheuung und Verunglimpfung des Papstums bestände, schätzete auch »diejenigen Leute am meisten hoch, welche dieses auf die geringste Wei»se thaten. Nach der strengen Beobachtung der Kirchenzucht und der »Gleichförmigkeit mit den eingefürten Artikeln oder Kirchengesetzen »stellete er wenig Nachfrage an, und gab sich darum noch weniger Mühe. »Weil er selbst in dem alten und gründlichen Studio der Gottesgelartheit »es gar nicht weit gebracht hatte, hing er allein der Lehre des Calvin »an, und dachte um seinetwillen nicht so übel von der Kirchenzucht, »als er davon hätte denken sollen. Wenn sich aber Leute einer öffent»lichen Verunglimpfung und Verspottung der Hierarchie und geistlichen »Kirchenverwaltung weislich enthielten: so waren sie, es mochten ih»re Meinungen und Privaturtheile beschaffen seyn, wie sie wolten, »nicht allein vor aller Nachforschung von ihm sicher, sondern auch »ihm angenem, und wurden wenigstens eben so gut, als andre, von »ihm befördert. Und obgleich viele andre Bischöfe den Schaden, »welcher durch seine Feler und Nachläßigkeit zum Nachtheil der Reli»gion sich täglich ereignete, deutlich einsahen, auch demselben in ihren »eignen Kirchensprengeln, so viel als ihnen möglich war, vorbeugeten, »und Leute von andern Gaben und andern Grundsätzen, so viel als ihnen »möglich war, unterstützeten; und obgleich der Bischof von London, »(Dr. Laud) von der Zeit an, da er bey dem Könige in Gunst und »Ansehen gestanden, alle ihm mögliche Hülfsmittel bey diesen Abwei»chungen gebrauchet, und seit der Zeit, da er Kanzler von Oxford »gewesen, sich diesem Geiste sehr widersetzet, und ihn durch Beförde»rung einer andern Art von Gelersamkeit und Uebung bey dieser Uni»versität,

Tugenden und Gaben dieses grossen Prälaten weit mehr Gerechtigkeit widerfaren lassen, daher wir es für billig gehalten haben, sein Zeugnis diesen Nachrichten mit beizufügen u). Seine Mildthätigkeit und gemeinnützige Gesinnung hätten gewis von den Freunden der Kirche in ein helleres Licht gesetzet werden sollen, als solches bisher geschehen ist; um so viel mehr, da sich ein Schriftsteller, welcher wegen seiner stachlichten Feder merkwürdig ist, belieben lassen, zu behaupten u), daß man an den Oertern seiner Erziehung und Beförderung keine Merkmale von seiner Mildthätigkeit antreffe; welches zu gleicher Zeit eine unbillige und unchristliche Verleumdung ist, wie solches aus den Anmerkungen erhellen wird x). Von seiner Gelersamkeit mögen die zukünftigen Zeitalter

u) Heylyn's Life of Abp Laud p. 245.

„versität, welche wirklich der Lehre der englischen Kirche gemäs „war, beinahe unterdrücket hatte: so hinterlies doch diese Gemütsart „des Erzbischofs, dessen Haus für die vornemsten von dieser aufrürischen „Partey wie ein Heiligtum war, und welcher zum Druck ihrer gefärlichsten Schriften die Freiheit ertheilete, seinem Nachfolger eine gar „schwere Arbeit übrig, eine Kirche zu verbessern und wieder in Ordnung zu bringen, welche so lange verwarloset worden und mit so vielen schwachen und noch mehr eigensinnigen Geistlichen so unglücklicher Weise angefüllet war (65).„

u) „Der Erzbischof Abbot, saget er, war ein Man von einer „bewundernswürdigen Bescheidenheit und Mäßigung, und bewies durch „sein ganzes Betragen eine Abgeneigtheit, die Acte von der Gleichförmigkeit weiter auszudenen, als es zum Frieden der Kirche schlechterdings notwendig, oder auch die Vorrechte der Krone weiter, „als es zum Besten des Staats zuträglich war. Weil er sich zu einem „Hofe nicht gut schickte, ob er gleich sonst ein Man von ansenlicher „Gelersamkeit und artiger Erziehung war, konte er entweder oder wolte nicht, sich nach dem Eigensin der Zeiten bequemen, und gab dann „und wann durch eine unzeitige Hartnäckigkeit seinen Feinden Gelegenheit, ihn als gegen die königlichen Vorrechte nicht wohl gesinnet, oder „als den Absichten des Volkes gar zu sehr geneigt, vorzustellen, und „folglich als nicht tüchtig, ihn bey Regierungssachen zu gebrauchen (66).

x) Der Erzbischof liebte die Gastfreiheit, und da er, wie es einem Manne seines Standes anständig war, lebete: so meldet er uns selber,

(65) History of the Rebellion, Oxon. 1707, 8vo. p. 88 89. (66) Memoirs of the most material Transactions in England for the last 100 years, by *Dr. Wellwood*. 8vo. 1700. p. 38.

alter aus seinen Schriften von verschiedenen Materien urtheilen, darunter wir von den merkwürdigsten zur Vergnügung des Lesers

selber, daß ihm dieses von dem Könige Jacobus angepriesen worden, und daß er die Vorschriften des Königes in diesem Stücke niemalen vergessen habe (67). Es ist auch nicht der Erzbischof allein, welcher dieses erwenet, sondern auch so gar einige, welche ihm nicht sonderlich wohl wolten, und welche deutlich zu verstehen geben, daß man unter seinen übrigen Fehlern auch von ihm geglaubet habe, daß er gar zu prächtig lebe, sich gar viele Gesellschaft halte, und sich dadurch gar zu sehr bey dem Volke beliebt mache (68). Diese seine Gastfreiheit, nebst den Unruhen, welche ihm begegneten, müssen ihn reich zu werden verhindert und ihn folglich gewissermassen ausser Stand gesetzet haben, seinen gemeinnützigen Geist in andern Stücken zu zeigen, so sehr auch solches seiner Neigung gemäs seyn mochte. Wir finden aber doch eine Probe von seiner Freigebigkeit von dieser Art, welche wenigstens zur Widerlegung der Anmerkung des Heylyns hinreichend sind. Denn ausser seinem vortreflichen und wohlausgedachten Liebeswerke zu Guilford, schenkte er auch noch den Schulen der freien Künste zu Oxford auf einmal hundert Pfunde, und noch auf ein andermal funfzig Pfunde (69). Im Jahr 1619 schenkte er dem Büchersale des Baliol College eine grosse Summe Geldes, zur Vermerung der Anzal der Bücher und zur Verbesserung des Gebäudes (70). Er erbauete eine schöne Wasserleitung in der Stadt Canterbury zur Bequemlichkeit der Einwoner (71). Er war auch Willens, ein järliches Einkommen zum Unterhalt dieser Wasserleitung zu vermachen, wenn er nicht durch die undankbare Begegnung wäre abgeschrecket worden, welche ihm von dem Mayor und der Bürgerschaft widerfur (72). Im Jahr 1624 trug er mit zur Stiftung des Pemproke College in Oxford das seinige bey (73). Er zalete eine Schuld von dreihundert Pfunden aus, welche das Baliol College dem Pemproke College schuldig war (74). Um das Jahr 1632 schenkte er hundert Pfunde für die Büchersamlung des Universitäts College (75). Der Stadt Guilford vermachte er hundert Pfunde, welche an vier arme Handwerksleute aus dieser Stadt auf zwey oder drey Jahre ohne Zinsen ausgelenet werden solten. Für die Armen aus dieser Stadt vermachte er zwanzig Pfunde; für die Armen zu Lambeth dreißig Pfunde; für vierzig von seinen geringeren Bedienten zehn Pfunde für einen jeden; ausser vierzig Pfunden darzu, dafern er

(67) Rushworth's Collections Vol. I. p. 454. (68) Heylyn ubi supra p. 244. (69) Hist. et Antiq. Oxon. lib. 2. p. 23. 24. (70) Ibid. (71) Batteley's edition of *Somner's* Antiquities of Canterbury, p. 138. (72) Siehe des Erzbischofs Abbots Testament in dem Perogative office, Russel, 85. (73) Hist. et Antiq. Oxon. lib. 2. p. 333. Balioforgus, p. 91. Wards Lives of the Professors of Gresham College, p. 210. (74) Hist. et Antiq. Oxon. lib. 2. p. 334. (65) Ibid. p. 60.

sers eine kurzgefaste Nachricht beigefüget haben Y). Es kan nicht undienlich seyn, alhier zu bemerken, daß ein andrer Schrift-

er einige von denen, welche ihm gedienet, solte vergessen haben. Alle Bücher in seiner grossen Studirstube, welche mit seinem Namen bezeichnet waren, vermachte er seinen Nachfolgern zu ewigen Zeiten; ausserdem aber einige aus seiner Studirstube zu Croydon dem Decano und Capitel zu Wincheſter, und einige andre dem Decano und Capitel von Canterbury (76).

Y) Wir wollen uns bemühen von seinen Werken nach der Ordnung der Zeit, zu welcher sie geschrieben worden, ein Verzeichnis zu liefern. 1) *Quaestiones sex, totidem Praelectionibus in Schola Theologica Oxoniae pro forma habitis, discussae et disceptatae, anno 1597, in quibus e sacra scriptura et Patribus quid statuendum sit, definitur. Oxoniae 1598. 4to* It *Francofurti*, 1616 4to. Diese zweite Ausgabe wurde von dem berümten Abraham Scultetus an das Licht gestellet. 2) *Exposition on the Prophet Jonah:* Erklärung des Propheten Jonah, in einigen Predigten, welche in der St. Marienkirche zu Orford gehalten worden. London, 4to 1600. und wieder aufgeleget 1613. 3) *His Answer to the Question etc.* Seine Antwort auf die Frage der Bürger zu London, im Januar 1600, wegen des Kreutzes in Cheapside, London 1641. Von dieser Abhandlung haben wir oben eine umständliche Nachricht ertheilet. 4) *The Reasons which Dr. Hill hath brought for the upholding of Papistry etc.* Die Gründe, welche Dr. Hill für die Erhaltung des Papstumes vorgebracht hat, entlarvet und als sehr schwach dargestellet u. s. w. Oxford in 4to 1600. Dieser Thomas Hill vertauschte die englische Kirche mit der römischen, und schrieb dieses Buch, damit er diesen Tausch rechtfertigen möchte (77). 5) *A preface to the Examination of George Sprot*, u. s. w. Eine Vorrede zu dem Verhör des George Sprot, wovon wir oben eine ausfürliche Nachricht ertheilet haben. 6) *A Sermon preached at Westminster, etc.* Eine Predigt, welche zu Westminster, den 26sten May 1608, bey dem Leichbegängnisse des Thomas, Grafen von Dorset, weiland Lord Grosschatzmeisters von England, über Jes. 40, 6 gehalten worden von George Abbot, Doctor der Gottesgelarheit und Decano von Wincheſter, einem der Capläne dieses Lords, London 4to 1608. 7) Uebersetzung eines Theiles des Neuen Testamentes, nebst dem übrigen

(76) Siehe das Testament des Erzbischofs, wie es oben ist angefüret worden. (77) Der Titel desselben war: A Quartron of Reasons of catholick Religion, whith as many brief Answers of Refusal. Answ. 4to, 1600, auf welches auch vom J. Dallingham geantwortet worden.

Schriftsteller, der seine beiden Namen gefüret, vorhanden gewesen, welcher etwas später geblühet. Dieser George Abbot

gen von den oxfordischen Gottesgelerten, gedruckt im Jahr 1611. 8) *Some Memorials touching the Nullity etc.* Einige Nachrichten, welche die Nichtigkeit der Ehe zwischen dem Grafen von Essex und seiner Gemalin, die den 25sten September 1613 zu Lambeth für Recht erkant worden, und die dabey ausgestandenen Schwierigkeiten betreffen. Diese Abhandlung bestehet aus sechs und funfzig Seiten in Duodez und am Ende derselben ist folgendes merkwürdige Zeugnis beigefüget: „Diese Erzälung ist ganz mit meiner eignen Hand geschrie„ben, und den 2ten October 1613, welches der achte Tag nach dem „erfolgten Urtheile war, zu Ende gebracht worden. Ich betheure „vor dem almächtigen GOtt, daß ich hierin nicht die geringste Unwar„heit vorsetzlicher Weise geschrieben, sondern alles richtig, so gut ich es „nur irgend gewust, vorgetragen habe, wobey ich solche Nachrichten „und Anmerkungen zu Hülfe genommen, als ich mir von Zeit zu Zeit auf„gesetzet, damit ich, wenn es nötig wäre, die Warheit auf diese Weise „für die Nachwelt ausfürlich aufzeichnen könte, wenn uns die Pforten „von Rom dieses Handels wegen Vorwürfe machen, oder wegen der „geschehenen Sache künftig Zweifel erreget werden solten.„

George von Canterb.

Diesem sind beigefüget: „Einige merkwürdige Sachen, welche „sich seit dem 25sten September 1613, da das Urtheil in der Sache „des Grafen von Essex gesprochen worden, bis zu dem Tage der neu„en Vermälung, dem 26sten December 1613, zugetragen haben„, wovon man siehet, daß es auch von dem Erzbischof, oder auf dessen Befel, aufgesetzet worden. Und diesem ist angehänget: „Die Rede, wel„che der Erzbischof von Canterbury den 25sten September 1613 zu „Lambeth zu halten Willens war, wenn die Reihe an ihn käme, daß „er in Ansehung der Nichtigkeit der Ehe zwischen dem Grafen von „Essex und der Lady Franciſca Howard seine Meinung sagen sol„te (78). 9) *A brief Deſcription of the whole World, etc.* Eine kurze Beschreibung der ganzen Welt, in welcher alle Monarchien, Reiche und Königreiche derselben, nebst deren Academien u. s. w. umständlich beschrieben worden, von dem hochwürdigsten Vater in GOtt, George, weiland Erzbischof von Canterbury, London in 8vo, 1634. Von welchem Werke viele Ausgaben vorhanden sind. 10) *A*

 ſhort

(78) Diese Aufsätze sind alle zusammen gedruckt worden unter dem Titel: The Case of Impotency as debated in England etc. Lond. 12mo 1719. In der Vorrede wird gesaget, daß die urkundliche Handschrift von des Erzbischofs Abbots eigner Hand annoch in den Händen eines grossen Rechtsgelerten vorhanden sey.

bot schrieb: Eine Paraphrasin über den Hiob; eine Vertheidigung des Sabbats; und eine Paraphrasin über die Psalmen. Diese letztere wurde im Jahr 1650 abgedruckt, und es erhellet daraus, daß der Verfasser ohnlängst verstorben und bey seinen Lebzeiten von dem damals sitzenden Parlamente ein Mitglied gewesen w). Ein andrer George Abbot, ein Socius des Merton College zu Oxford im Jahr 1622, welcher den Gradum eines Baccalaurei der Rechte im Jahr 1630 angenommen x), war unsers Prälaten Brudernsohn und ein Sohn des Sir Maurice Abbot; man findet aber nicht, daß er ein Schriftsteller gewesen y).

w) Wood's Athen. Oxon. Vol. I. col. 585. x) Ibid. y) Ibid.

short Apology for Archbishop Abbot etc. Eine kurze Vertheidigung des Erzbischofs Abbot, den Tod des Peter Hawkins betreffend, datiret vom 8ten October 1621, wovon wir bereits eine Nachricht ertheilet haben. 11) *Treatise of perpetual Visibility and Succession of the true Church in all Ages:* Abhandlung von der beständigen Sichtbarkeit und Folge der wahren Kirche zu allen Zeiten, London, 4to, 1624. Sein Name stehet bey diesem Buche nicht, es ist nur sein Wapen, welches von dem Wapen des Erzbistums Canterbury umgeben ist, demselben vorgesetzet worden. Dr. Heylyn machet uns die Ursache bekant, warum er dasselbe geschrieben, meldet uns aber nicht, warum er sich darzu nicht bekant (79). 12) *A Narrative containing the true cause etc.* Eine Erzälung, welche die wahre Ursache von seiner Sequestration und Ungnade bey Hofe enthält. In zweien Theilen. Geschrieben zu Ford in Kent, 1627 (80). Der Bischof Hacket (81) versichert uns, daß er diese Handschrift von des Erzbischofs eigner Hand gesehen, und verschiedene darin enthaltene Umstände aus des Erzbischofs eignem Munde gehöret habe. 13) Geschichte von dem Blutbade in dem Valtelin (82). 14) Sein *Judgment of bowing at the Name of Jesus*: Urtheil von dem Kniebeugen bey dem Namen JEsu. Hamburg 1632, in 8vo. Ausser vielen Vorschriften an die Bischöfe in seinem Kirchensprengel, Reden im Parlamente, Briefen und andern gelegentlichen Aufsätzen, welche zu zalreich sind, sie alhier namhaft zu machen.

(79) Life of Archbishop Laud p. 53.
(80) Gedruckt in Rushworth's Historical Collections Vol. I. p. 433-461. und in den Annals of K. Charles, von p. 213 bis 224.
(81) Life of Archbishop Williams.
(82) Gedruckt im dritten Bande von Fox's Acts and Monuments of the Church, edit. 1631.

XI. Le

XI.

Lebensbeschreibung des Robert Abbot, Bischofs von Salisbury.

Abbot (Robert), ein Bruder des vorigen, wurde auch in eben dieser Stadt Guilford im Jahr 1560 geboren a), und unter eben demselben Schulmeister daselbst erzogen, bis er, da er zur Universität tüchtig genug war, im Jahr 1575 in das Baliol College zu Oxford geschicket wurde. Er nam seinen Grad dum eines Magistri der freien Künste im Jahr 1582 an, und wurde ein berümter Prediger daselbst, auch ein beständiger Nachmittagsprediger in der St. Martinskirche, in dem Quadrivio, auch zuweilen zu Abingdon in Berkshire b). Seine Beförderung war auf eine merkwürdige Weise seinen Verdiensten, insonderheit im Predigen, zuzuschreiben, ohnerachtet des Unterscheides, welchen einige zwischen den Gaben und Gemütsarten dieser beiden Brüder machen wollen: „daß „George der beliebteste Prediger, Robert der grösseste Ge„lerte; George ein geschickterer Staatsman, und Robert „ein tiefsinnigerer Gottesgelerter gewesen; daß die Ernsthaftig„keit bey dem George mürrisch ausgesehen, und bey dem „Robert gelächelt habe c).„ Die Eigenschaften dieses Roberts waren offenbar so beschaffen, daß er nach der ersten Predigt, welche er zu Worcester hielt, zum Vesperprediger in dieser Stadt, und bald hernach zum Rector (Pfarherrn) von All Saints daselbst gemachet wurde; und nach einer zu Pauls Cros gehaltenen Predigt wurde er zu dem reichen Pfardienste zu Bingham in Nottinghamshire von einem sei-

ner

a) Samuel Clarks Marrow of Ecclesiastical History, etc. 4to 1650. P. 458. b) Athen. Oxon. 1721. Vol. I. col. 430. c) Fullers Worthies of England in Surrey.

ner Zuhörer, dem Esqvire **Johan Stanhope**, ernant, wie Dr. Featley in seinem Leben bemerket hat b). Im Jahr 1594 machte er sich nicht weniger durch einige von seinen Schriften ansenlich, insonderheit wider einen gewissen Papisten von dem Sacramente. Er nam sodenn seine Gradus in der Gottesgelartheit an, so daß er mit dem Gradu eines Doctors im Jahr 1597 völlig zu Stande kam c). Zu Anfange der Regierung des Königes **Jacobi** wurde er zum ordentlichen Caplan bey demselben gemacht, und dieser König achtete seine Schriften so hoch, daß er bey der zweiten Ausgabe von Dr. **Abbots** Buche: *de Antichristo*, im Jahr 1608, seine eigne Auslegung über einen Theil von der Offenbarung **Johannis** abzudrucken befal, dergleichen Ehre dieser König keinem andern von den grossen Geistlichen in diesem Königreiche widerfaren lies. Es hatte auch in der That die Feder des Doctors demselben nunmehro eine algemeine Hochachtung durch dasjenige zuwege gebracht, was er bisher zur Vertheidigung von **Wilhelm Perkins**: *Reformed catholick*, wider den Dr. **Wilhelm Bishop** an das Licht gestellet hatte, welcher jetzo ein Secularpriester, hernach aber, nach der Schreibart des Papstes, ein Titularbischof von der Diöcese von **Chalcedon** war. Mein Gewärsman behauptet, daß Dr. **Abbot** hiedurch dem **Wilhelm Bishop** eine eben so grosse Niederlage, als **Jewell** dem **Harding**, **Bilson** dem **Allen**, oder **Reynolds** dem **Hart**, beigebracht habe f). Am Ende dieses vortreflichen Werkes ist eine besondere Abhandlung, welche er bald hernach unter dem Titel: *The true ancient Roman Catholick*, der ächte alte Römischcatholische, geschrieben, beigefüget, die er dem Prinzen **Heinrich** zugeschrieben hat, welchem dieselbe so angenem gewesen, daß er ihm in einem mit seiner eignen Hand geschriebenen Briefe vielen Dank dafür gesaget g), und ihm bey der nächsten ledig werdenden Stelle seine Beihülfe versprochen, ihn höher in der Kirche zu befördern. Und obgleich der Doctor durch den unzeitigen Tod dieses

b) In Fullers Abel Redivivus 4to 1650 p. 540. vbi supra.
c) Athen. Oxon. vbi supra. p. 539.
f) Dr. Daniel Featleys Life of Bishop Abbot,
g) Ibid. p. 545.

ſes Prinzen einige Hofnung verlor: ſo fanden doch mit der Zeit ſeine Verdienſte andre Freunde, welche ihm dieſe Gerechtigkeit widerfaren lieſſen. Er wurde im Jahr 1609 einmütig zum Haupte des **Baliol College** erwälet b). Man bemerket alhier von ihm, daß er ſorgfältig und geſchickt geweſen, die beſten Pflanzen in dieſen Pflanzgarten zu verſetzen, und daß er ſodenn eine ſolche Sorgfalt angewendet, dieſelbe zu bewäſſern und zu beſchneiden, daß auf keinem einzigen Blumenbeet auf der ganzen Univerſität **Oxford** ſchönere Blumen zum Vorſchein gekommen, oder lieblichere Früchte gewachſen, als in dem **Baliol College**, ſo lange er davon das Haupt geweſen i). Seine fleißige Vorleſungen für ſeine Schüler und ſeine beſtändige Gegenwart bey den öffentlichen Uebungen machte den Lehrern Muth und munterte die Zuhörer auf. Dieſe Anordnungen und Verbeſſerungen brachte er ferner dadurch zu Stande, daß er die Gottesfurcht befeſtigte, welche lange ſehr war aus der Acht gelaſſen worden, daß er den Frieden wieder herſtellete, woran es lange gefelet hatte, und daß er die Mäſſigkeit bey ihnen gewönlicher machte, welche bey dieſer Geſelſchaft etwas gar zu unbekantes geweſen war k). Wir finden, daß er im May 1610 von dem Könige unter den erſten Mitgliedern ſeines königlichen Collegii zu Chelſea mit ernant worden, welches damals ohnlängſt geſtiftet und zu einer Art von Feſtung für die polemiſche Gottesgelartheit beſtimmet war, indem daſſelbe die geſchickteſten und auserleſenſten Verfechter der proteſtantiſchen Sache gleichſam zur Beſatzung wider alle Anfälle des Papſtumes hatte l). Im November eben dieſes Jahres wurde er zum Präbendario von **Normanton** bey der Kirche von **Southwell** gemacht m). Da er wärend des Monats ſeiner Aufwartung bey Hofe im Jahr 1612 vor dem Könige eine Predigt hielt, ernante ihn derſelbe, da von Oxford die Zeitung von dem Tode des Dr. **Thomas Hollands** anlangte, zum Nachfolger auf dem theologiſchen Lehrſtule, zum gemeiniglich ſo genanten königlichen Profeſſore der

b) Wood vbi ſupra. i) Dr. Featley vbi ſupra p. 543. k) Ibid. p. 544. l) Fullers Church Hiſtory lib. 10. fol. 52. m) Athen. Oxon. vt ſupra.

Gottesgelartheit, er schlug aber dieses mit Bescheidenheit so lange aus, bis sein Bruder einen Befel von dem Könige für ihn auswirkte, dieses Amt anzunemen. Wir finden von ihm bey der Verwaltung dieses Amtes einige merkwürdige Umstände A); und es ist ihm dabey der Character eines tiefsinnigen Got-

A) Unter andern hielt er einmal, da er Professor auf dem Catheder zu Oxford war, eine Predigt vor der Universität, worin er die krummen Mittel und Wege, welche damals von denen, die dem Papstume heimlich gewogen waren, gebrauchet wurden die Reformation zu untergraben, so nachdrücklich vor Augen stellete; und Dr. Laud, welcher damals zugegen war, so augenscheinlich in Verdacht kam, daß er einer sey, der diese Mittel und Wege gebrauchte, daß die gedachten Anmerkungen von den sämtlichen Zuhörern auf ihn gedeutet wurden; so daß er mit grossem Verdrus an seinen Gönner den Dr. Neal, damaligen Bischof von Lincoln (folglich um das Jahr 1614.) schrieb, sich zu erkundigen, ob er nicht ausdrücklich darauf antworten solte. Die Stelle, welche dem Abbot vorgeworfen wurde, war diese, daß Abbot solte gesaget haben: „Es gäbe Leute, welche unter dem Scheine der Warheit und des Predigens wider die Puritaner, dem Glauben und der Religion, welche jetzo unter uns eingefüret ist, ans Herz „und an die Wurzel grissen, welches die wirkliche Ausübung des Raths „des Parsons und des Campians wäre, da dieselbe zur Verfürung „junger Studenten hieher gekommen. Gleichwie jene, da sie sich gefürchtet ausgestossen zu werden, dafern sie ihre Bekerung öffentlich „bekennen solten, angewiesen worden, öffentlich wider die Puritaner „zu reden, als welches hinreichen würde: also erwarten auch diese, „daß sie nicht für Papisten werden gehalten werden, weil sie allein wider die Puritaner reden. Weil sie aber in der That Papisten sind: „so reden sie nichts wider dieselben; oder wenn sie solches thun: so schlagen sie nur auf den Busch zu, und zwar nur auf eine sanfte Weise, „aus Furcht, die Vögel zu beunruhigen, welche darinnen sind.„ Hierüber beklaget sich Laud in seinem Briefe an den gedachten Bischof von Lincoln: „daß er gerne bey dem Vortrage dieser Predigt geduldig „stille gesessen hätte, ob er gleich beinahe eine ganze Stunde nacheinander gemishandelt worden, indem man, wo er gesessen, mit Fingern „auf ihn gewiesen. Er würde sich aber dieses dennoch nicht haben anfechten lassen, wenn nicht die ganze Universität es auf ihn gedeutet, „und seine Freunde ihm nicht gesaget hätten, daß sein Ansehen fallen „würde, dafern er nicht dem Dr Abbot in seinem eiguen Namen antworten möchte. Nichtesdestoweniger aber wolle er geduldig seyn und ersuche „diesen Lord, ihm gütigst einige Anweisung zu ertheilen (1).„ Weil wir

(1) Siehe den Rushworth Vol. I. p. 62.

Gottesgelerten beigeleget worden, welcher in den Kirchenvätern, Concilien und Scholastikern unvergleichlich belesen, und ein Calvinianer von mehrerer Mäßigung wäre, als irgend einer von seinen beiden Vorfaren auf dem theologischen Catheder, Holland und Humphrey, gewesen, welches er durch die Beförderung des sublapsarischen Lehrbegrifs von der Prädestination an den Tag geleget n). Endlich nachdem der König seine Antilogie wider die Apologie für den Garnet durchgelesen, und der Ruf von seinen unvergleichlichen Vorlesungen auf der Universität von der obersten Gewalt des Königes wider den Bellarmin und Svarez (welche nach seinem Tode gedruckt worden,) erschollen war: schickte der König, da das Bistum Salisbury erlediget wurde, das *Conge d'Elire* (die Wahlverstattung) für ihn dem Decano und dem Kapitel zu. Da er also den einen Fus in dem Tempel der Tugend weiter setzte: rückte er auch mit dem andern in dem Tempel der Ehren weiter fort o), ob es gleich damit in der That nur langsam zuging, welches seiner eignen Demut, der Verhinderung seiner Feinde, die ihn als einen Puritaner herunter machten, (ob er gleich der Lehre der englischen Kirche von Herzen zugethan war,) und der Abgeneigtheit einiger Freunde zugeschrieben wird, die Kirche mit dem Raube der Universität auszuzieren, und einen Professor zu verderben, um einen Bischof daraus zu machen p). Er wurde den dritten December 1615 von seinem eignen Bruder, dem Erzbischof, in seiner Capelle zu Lambeth eingeweihet q), worin er mit dem Seffridus, weiland Bischofe von Chicheſter gleiches Glück hatte, der, da er selbst ein Bischof war, zu gleicher Zeit seinen Bruder als Erzbischof von Canterbury sahe r). Es waren ihm noch andre Bistümer zugedacht, aber die Sache wegen

n) Idem. o) Dr. Featley vbi supra p. 541. p) Fullers Worthies of England, in Surrey. q) J. Le Neves Lifes of the Protestant Bishops since the Reformation, 8v. 1720 p. 94. r) H. Hollandi Heroologia Anglica, fol. Arnhem 1620 p. 186.

wir aber nicht hören, daß Land darauf geantwortet habe, so mag vieleicht der Bischof ihm lieber die Anweisung ertheilet haben, sich ruhig zu verhalten.

wegen der (vorher in seines Bruders Leben erwenten) Ungültigkeit, veranlassete auch, wie mein Schriftsteller saget, auf eine Zeitlang eine Ungültigkeit der guten Absichten des Erzbischofs, dergestalt, daß der König **Jacobus**, da der Doctor, welcher kurz zuvor zum Bischof von **Sarum** eingeweihet worden, seine Huldigung zu leisten kam, im Scherz zu ihm sagte: **Abbot, es hat mir sehr viel Mühe gekostet, dich zu einem Bischofe zu machen, ich weis aber keine Ursache darzu, dafern es nicht darum geschehen, weil du wider einen Bischof geschrieben hast**, womit er auf den Namen des vorerwenten päpstischen Priesters zielete [s]). Auf seinem Wege nach **Sarum** hielt er mit grossem Beifal eine Abschiedsrede auf der Universität. Es sind uns von derselben von zweien Schriftstellern [t]) einige Stückwerke in der **lateinischen** Grundsprache, und von einem dritten [u]) eine Uebersetzung derselben, oder ein Auszug im **englischen** aufbehalten worden. Seine Brüder, die Häupter der Collegien und andre **oxfordische** Freunde namen an den Grenzen seines Kirchensprengels mit Thränen vor Betrübnis von ihm Abschied, und die Vornemen aus **Sarum** empfingen ihn mit Freudenthränen. Er wurde bald gewar, daß die schöne alte Cathedralkirche aus Nachläßigkeit und Geitz derer, welche ihre Beutel mit demjenigen anfülleten, womit man ihre Risse hätte zustopfen sollen, sehr in Verfal geraten sey [x]). Er wandte daher bey den Präbendariis solche Mittel an, wodurch er fünfhundert Pfunde von ihnen herauslockte, welche er zur Ausbesserung dieser Kirche anwendete [y]). Sodenn bemühete er sich, die Gemeine beide durch Lehre und durch Zucht zu bessern, indem er seinen ganzen Kirchensprengel in eigner Person besuchte, und so lange seine Gesundheit es verstatten wolte, an einem jeden Sabbattage predigte, welches aber nicht lange daurete. Denn er zog sich durch die sitzende Lebensart, zu welcher er sich bey seinem emsigen Fleisse in dem Studiren gewönet hatte, den Nieren- und Blasenstein zu, wodurch sein Stun-

s) D. Featley vbi supra p. 548. t) Holland vt supra, und Featley p. 546. u) Donald Luptons History of modern Protestant Divines 8vo London 1637 p. 314. x) D. Featley vbi supra p. 549. y) Ibid.

Stundenglas, wider die Gewonheit bey andern, um so viel früher zu Ende lief, weil es verstopfet wurde i). Es war aber bey allen den leiblichen Martern von dem letzten Anstosse der Krankheit, seine Seele in Ruhe, und seine himlische Hofnung machte ihn geneigt, allen irdischen Vergnügungen gerne zu entsagen. Es felete so viel, daß er den Rath der Geduld solte nötig gehabt haben, sich den Ueberrest des Lebens erträglich zu machen, daß er denselben vielmehr andern ertheilete. Er lies es sogar gegen die Richter, welche bey ihren Landreisen kamen, ihn auf seinem Sterbebette zu besuchen, an seinen christlichen Ermanungen nicht felen, und gab ihnen ausser seinen Lehren auch sein Exempel von dem Troste, welcher aus einem reinen Gewissen ausflos. Was die Einwoner anlanget, klagte er nicht so sehr darüber, daß er die Welt verlies, als sie, daß sie ihn musten faren lassen, da er sich durch seinen Fleis in seinem Hirtenamte, durch seine Gastfreiheit und Mildthätigkeit gegen die Armen, und durch sein demütiges Betragen gegen jederman bey ihnen so sehr theuer und werth gemachet hatte a). Da er seine Hausgenossen hatte zusammen kommen lassen, in der Absicht, sein Glaubensbekentnis abzulegen: beredete man ihn, davon abzustehen, weil dasselbe in seinen Schriften deutlich genug enthalten wäre. Da er also von Ermanungen, Segensertheilungen und den Schmerzen seiner Krankheit ganz abgemattet war, lag er eine Weile in einem Schlummer, und gab endlich, nach einer Zeitlang gen Himmel erhobenen Augen und Händen, den 2ten März 1617, (und nicht, wie einige aus Irtum geglaubet haben, in dem Jahre hernach,) im acht und funfzigsten Jahre seines Alters, und ehe er noch volle zwey Jahre und drey Monate dieses Bistum verwaltet hatte, seinen Geist auf, so daß er einer von den fünf Bischöfen war, welche Salisbury innerhalb sechs Jahren gesehen hatte b). Er wurde in der Cathedralkirche dem bischöflichen Stule gegenüber begraben. Er hatte sich zweimal verheiratet, das letztere mal mit einigem Misvergnügen des Erzbischofs, ohngefär ein halbes Jahr nach seiner Beförderung zu dem gedachten Bistume. Er hinterlies einen Sohn oder mehrere, wie auch eine Tochter mit

i) Idem. a) Ibid. p. 550. b) Fullers Worthies of England in Surrey.

mit Namen Martha c), welche an den Sir Nathanael Brent, Vorsteher des Merton College zu Oxford verheiratet wurde, und ihre Tochter Margareta heiratete den Dr. Eduard Corbet, Rector (Pfarherrn) von Haseley in Oxfordshire, welcher einige von den Handschriften des Bischofs zur bodlejanischen Büchersamlung schenkete, wie aus dem zur Erzälung seiner Schriften bestimten Artikel deutlich erhellen wird B). Es war auch ein andrer Robert Abbot, ein Prediger,

c) Athen. Oxon. Vol. I. col. 431.

B) Die im Druck vorhandenen sind zuförderst folgende. 1) *The Mirror of Popish Subtilties etc.* Der Spiegel papistischer Spitzfündigkeiten, welcher die Ausflüchte entdecket, die ein spitzfündiger Papist, zum Behuf des Paul Spencer, eines Priesters aus dem Saunders und Bellarmin u. s. w. die Sacramente betreffend, gesamlet hat; mit einer Zueignungsschrift an den Erzbischof Whitgift, London, 4to, 1594. 2) Die Erhöhung des Königreiches und Priestertumes Christi, eine Predigt über den 110ten Psalm; mit einer Zuschrift an den Bischof Babington, in 4to, London 1601. 3) *Antichristi Demonstratio; contra fabulas pontificias et ineptam Bellarmini, etc.* mit einer Zuschrift an den König Jacobus, London in 4to, 1603, und in 8vo, 1608. Dieses wird von dem Scaliger sehr angerümet (2). 4) *Defence of the Reformed Catholic of Mr. W. Perkins etc.* Vertheidigung des reformirten Catholiken des W. Perkins, wider den unächten Aftercatholiken des Dr. Wilhelm Bishop, eines Seminarienpriesters, mit einer Zuschrift an den König Jacobus, der erste Theil in 4to, 1606, der zweite Theil in 4to, 1607, der dritte Theil in 4to, 1609. Es ist dieses ein sehr wohl ausgearbeitetes Werk, wie es jemand nennet (3); und ein andrer wünschet, daß W. Bishop den ganzen gedachten reformirten Catholiken möchte beantwortet haben, weil wir sodenn in der Streitschrift des Abbot ein ganzes Lehrgebäude von genau erörterten Religionsstreitigkeiten würden gehabt, und die Warheit der reformirten Religion in allen Stücken aus der Schrift, den Kirchenvätern und der Vernunft gründlich bestätiget gesehen haben (4). Es hat auch aus einem kleinen Druckfeler in einem Schriftsteller, ein anderer einen grossen Irtum in Ansehung dieses Buches herausgebracht. Denn da der erstere: „Dr. *Abbots* two Volumes against *Bishop's* (5).„ Dr. Abbots zwey Bände wider den Bishop, (zunächst bey einem andern Buche, welches

(2) Scaligerana p. 1. (3) Heroologia Angl. p. 189. (4) D. Featley in Abel Redivivus p. 545. (5) Siehe William Londons Catalogve of the most vendible Books in England 4to 1658 unter den theologischen Büchern.

diger, wie auch Verfasser verschiedener gotseliger Schriften vorhanden, welcher, ob er gleich kaum vor dem Tode des Bischofs Abbot

ches von seinem Bruder, dem Erzbischof, geschrieben worden,) erwenet: so hat er dadurch, daß er den letzten Buchstab des letzten Wortes nicht ausgestrichen und dasselbe als einen eigentümlichen Namen durch andern Druck zu unterscheiden unterlassen, einem Ausländer Gelegenheit gegeben, seinen gedachten Bruder, den Erzbischof, zum Verfasser einer Abhandlung wider Bischöfe (Treatise against Bishops) zu machen (6), welches, wie man richtig angemerket hat, etwas ausserordentliches von einem Metropolitan seyn würde. 5) *The old way*, der alte Weg, eine zu St. Mariä zu Oxford gehaltene Predigt in 4to, London 1610; ist dem Erzbischofe Bancroft zugeschrieben und vom Thomas Dray in das Lateinische übersetzet worden. 6) *The true ancient Roman Catholick etc.* Der ächte alte Römischcatholische, als eine Apologie wider Dr. Bishops Widerlegung der Vertheidigung des reformirten Catholiken, in 4to 1611. Ist, wie oben angemerket worden, dem Prinzen Heinrich zugeschrieben 7) *Antilogia adversus Apologiam, Andreae Evdaemon. Iohannis Iesuitae, pro Henrico Garnetto Iesuita proditore* London, in 4to 1613. Mit einer Zuschrift an den König Jacobus. Die gedachte Apologie war drey Jahre zuvor gedruckt worden (7), und wir können von derselben, mit den wahren Namen ihres jesuitischen Verfassers anderswo ein mehreres finden (8). 8) *De gratia et perseverantia Sanctorum, exercitationes habitae in Academia Oxoniensi* Lond. 4to 1618 und Frankf. 8vo, 1619. Mit einer Zueignungsschrift an den Prinzen Carl. 9) *In Ricardi Thomsoni Angli Belgici Diatribam de amissione et intercessione Iustificationis et gratiae animadversio brevis.* Ist auch nach seinem Tode zu London in 4to, 1618 gedruckt worden; denn er endigte dieses Buch am letzten Tage seines Lebens, und sodenn befal sein Bruder, der Erzbischof, dem Dr. Featley, dem Hauscaplane des Bischofes, das demselben beigefügte Attestatum aus den Zetteln des Erzbischofes aufzusetzen. 10) *De suprema potestate regia, exercitationes habitae in Academia Oxoniensi contra Rob. Bellarmin et Franc. Svarez.* Lond. 4to, 1619. Ist von seinem Sohne dem George, Erzbischofe von Canterbury zugeschrieben worden. Er hinterlies auch viele Aufsätze in der Handschrift, z. E. seine Predigt zu St. Mariä, zur Vertheidigung der Genferbibel wider den Judaismum und Arianismum (9), welcher sich Dr. Howson widersetzet,

(6) Henning Witte in Diar. Biographicum 4to 1691. (7) Andr. Eudäm. Ioannis Cydonii, e soc. Iesu act. prodit. Ed. Coqvi Apologia pro H. Garneto. Colon. Agrip. 8vo 1610. (8) Life of Sir Walter Ralegh (vor der letzten Ausgabe seiner Historie) p. 179. (9) Featley vbi supra p. 551.

Abbot ein Schriftsteller war, doch alhier erwenet wird, damit ihn einige Leser nicht mit diesem Bischofe von Salisbury vermengen mögen, gleichwie ihn andre in drey verschiedene Personen zertheilet haben d), weil so viele verschiedene Pfardienste bey seinem Namen in seinen Büchern erwenet werden, ohne zu bedenken, daß ein einziger Mensch, durch eine Versetzung, oder nach einander sie alle habe bekleiden können, welches hier der Fal war, indem dieser Robert Abbot zuerst in Kent, hernach in Hantshire, und zuletzt zu London einen Pfarrdienst gehabt.

setzet, bis der König Jacobus seine Waffen von Genf nach Rom hingekeret, da er sodenn sich eben so heftig wider den Papst erkläret: daß er ihn von seinem Stule losreissen wolle, wenn er gleich mit dem stärksten Nagel an demselben befestiget wäre (10). Unser Schriftsteller hinterlies auch andre Predigten, welche er zu Pauls Croß und zu Worcester, und einige lateinische zu Oxford gehalten hatte u. s. w. Vorlesungen über den Matthäum. Eine Prüfung von Bishops Widerlegung seiner Zueignungsschrift u. s. w. zur Beantwortung seines Briefes an den König. Eine Vorrede, welche nach der Zueignungsschrift seines Buches *de Antichristo* eingerücket werden sollen, ausser den Auslegungen über einige Theile des alten Testaments. Auch eine lateinische Auslegung über die ganze Epistel an die Römer, welche ein sehr genaues Werk genant wird, in ausfürlichen Predigten über einen jeden Text, worin er alle streitige Religionspuncte abgehandelt und den ganzen Schatz seiner Gelersamkeit eingeschlossen hat (11). Und man bedauret, daß die Kirche eines solchen Schatzes solte beraubet werden, und zwar insonderheit die Kirche von Worcester, an welche er denselben in seinem Briefe bey den Predigten, welche er dem Bischofe Babington zuschrieb, scheinet vermacht zu haben. Dieses Werk, welches aus vier Bänden in Folio bestehet, wurde von dem vorerwenten Dr. Corbet der bodlejanischen Büchersamlung geschenket, wo dasselbe annoch vorhanden ist. Wir beschliessen mit den Worten unsers zuletzt angefürten Schriftstellers: „Wenn alles, was er über die Geschichte von dem Leiden Christi, „über den Propheten Jesaiam und die Epistel an die Römer geschrieben, das Licht erblicket hätte: so würde er den dreien „vornemsten Lichtern unserer Universität, dem Jewell, Bilson und „Reynolds, nahe gekommen seyn, wo nicht gar es ihnen gleich gethan „haben (12).“

(10) Ibid. p. 546. Abel Red. p. 539. (11) Idem p. 542. (12) D. Featley in

XII.

XII.

Lebensbeschreibung des Edmund Bonner, Bischofs von London.

Bonner, (Edmund,) Bischof von London, wurde im 16ten Jahrhundert zu Hanley in Worcestershire geboren, indem er ein Sohn eines ehrlichen armen Mannes aus diesem Orte war a). Er wurde in der Schule vom .. Lechmore, einem

a) Die gemeine Meinung ist, daß er ein natürlicher Sohn des George Savage, eines Priesters und Pfarrers von Davenham in Cheshire, eines natürlichen Sohnes des Sir Johan Savage von Clifton in der gedachten Grafschaft, eines Ritters des Hosenbandes und Mitgliedes des geheimen Raths unter dem Könige Heinrich dem 7ten gewesen; welcher George Savage von dreien verschiedenen Weibern sieben natürliche Kinder gehabt, nemlich: den George Savage Kanzler von Chester den Johan Wymesley Pfarrherrn von Torperley in Cheshire, welcher von seinem Bruder Edmund Bonner zum Archidiacono von London gemachet worden, den Randal Savage von Lodge in der gedachten Grafschaft, und den Edmund Bonner, der von der Elisabeth Frodsham geboren worden, welche nach der Geburt des Bonners eine Ehfrau des Edmund Bonners, eines Sägers, gewesen, welcher sich bey einem Edelmanne, Namens Armingham, von Potters-Hanley in Worcestershire aufgehalten; nebst dreien Töchtern, Margareta, Ellen und Elisabeth (1). Herr Strype aber meldet uns (2), daß der verstorbene Baron Lechmore ihn versichert habe, daß Bonner gewis von ehelicher Geburt gewesen und zu Hanley in Worcestershire von einem gewissen Boner, einem ehrlichen armen Manne, in einem Hause, welches noch bis auf den heutigen Tag Boners Place (Boners Platz) hiesse, einer kleinen Hütte von ohngefär fünf Pfunden järlicher Einkünfte, erzeuget worden,

(1) Wood Ath. vbi supra, Godwin de Praesulibus, edit. 1606. 4to p. 250.

(2) Annals vbi supra.

einem Vorfaren des Nicolaus Lechmore, Esqv. eines von den Barons bey der Schatzkammer unter der Regierung weiland König Wilhelms, unterhalten a). Um das Jahr 1512 wurde er ein Studente in Broadgateball zu Orford, dem jetzigen Pembroke College, welches damals eine berümte Pflanzschule für Rechtsgelerte im bürgerlichen und geistlichen Rechte war b). Nachdem er sich in der Weltweisheit und den Rechten eine hinlängliche Wissenschaft zuwege gebracht, wurde er den 12ten Junius 1519 zum Baccalaureus des Kirchenrechtes, und am folgenden Tage zum Baccalaureus des bürgerlichen Rechtes ernant c). Er nam ohngefär um diese Zeit die heiligen Orden an, und hatte in der Diöceſe von Worceſter einige Bedienung d). Den 12ten Julius 1525 wurde er zum Doctor des Kirchenrechtes ernant e). Er that sich nicht durch seine Gelersamkeit, sondern durch seine Erfarung und Geschicklichkeit in Verwaltung der Geschäfte hervor; aus welcher Ursache der Cardinal Wolsey auf ihn sehr die Augen warf, welcher ihn zu seinem Commissario Facultatum machte. Er war auch bey diesem Prälaten zu Calwood, da derselbe wegen Hochverrats in Verhaft genommen

a) Strypes Annals of the Reformation Vol. I. ad edit. 1725. fol. p. 575.
b) Wood Ath. edit. 1721. Vol. I. col. 158. c) Idem Fasti Vol. I. col. 27. d) Athen. vbi supra. e) Fasti vt supra col. 39.

den, und daß sein Aeltervater, des Bischofs Bonner vertrauter Freund und Bekanter, dieses Landgut von dem Bischof zu den Zeiten der Königin Elisabeth gekaufet, und daß er dasselbe annoch im Besitze habe. Er setzte hinzu, daß zwischen dem Bischofe und seinem gedachten Aeltervater eine ausserordentliche Freundschaft sey unterhalten worden, dergestalt, daß der Bischof ihm Belenungen von tausend Pfunden jährlicher Einkünfte am Werth ertheilet, worunter zwey, wie er sich erinnerte, Fering und Kelvedon in Esser gewesen. Es sey ihm auch von einigen aus seiner Familie erzälet worden, daß Bonner diese Gütigkeit gegen diesen Edelman aus Dankbarkeit bewiesen habe, weil sein Vater oder jemand von den Anverwandten ihn in die Schule hatte gehen lassen. Von seiner Geburt aber sagte der Baron, daß er glaube, es sey ganz unzweifelhaft, ausmachen zu können, daß Bonner in einem rechtmäßigen Ehbette erzeuget worden; und daß er verschiedene zwischen dem Bischofe und seinem Aeltervater gewechselte Briefe annoch in seiner Verwarung habe, welche aber Privatsachen beträfen.

men wurde f). Er war zu gleicher Zeit im Besitz von folgenden verschiedenen geistlichen Bedienungen, den Pfardiensten von Blaydon und Cherry-Burton in Yorkshire, von Ripple in Worcestershire, von East Dereham in Norfolk, und der Präbende von Chiswick bey der Cathedralkirche St. Pauls; diese aber trat er im Jahr 1539 ab, gleichwie auch seine Kirche zu East Dereham im Jahr 1540 ff). Er war auch Archidiaconus von Leicester, worzu er den 17ten October 1535 installiret wurde g). Nach des Cardinals, seines Gönners, Tode schmeichelte er sich, weil er ein fleißiger und betreibsamer Man war, in die Gunst des Königes Heinrichs des 8ten ein, und wurde einer seiner Capläne, ein Gönner der Lutheraner, ein Beförderer der Ehscheidung dieses Königes von der Königin Catharina von Spanien und alles Verfarens desselben bey Abschaffung der obersten Kirchengewalt des Papstes in diesem Königreiche h). Er fand auch Mittel, sich in die Gunst des Staatssecretarii Thomas Cromwells einzuschmeicheln B), auf dessen Empfelung er als

f) Stows Annales edit. 1631. fol. p. 556. Hollinsheds Chronicle edit. 1587. p. 915. ff) Newcourt Repertorium etc. Vol. I. p. 26, 140. et Wood Athenae, vbi supra. g) Fasti Eccles. Anglicanae, etc. vom J. Le Neve Lond. 1716. fol. p. 164. h) Wood Ath. vbi supra.

B) Diesem hatte er seine Beförderungen und Würden hauptsächlich zu verdanken, wie er solches in folgendem Briefe an diesen Lord, welcher von Blois in Frankreich den 2ten September 1538 geschrieben worden, dankbarlich erkennet. „Mein besonderer überaus gnädiger „Lord, ich empfele mich Euch demütigst, als ein Mensch, welcher Euch „höchstens verbunden ist. Da es Euch in den verflossenen Zeiten beliebet hat, ohne alles mein Verdienst und Würdigkeit, blos aus besonderer ausnemender Gütigkeit, gegen mich armen Man von so geringen Eigenschaften, so viele Liebe, Gunst und Gewogenheit zu beweisen, „wovon sich in der That die guten Wirkungen auf mancherley Weise „zu meiner grossen Beförderung haben blicken lassen: so finde ich mich, da„durch Euch, mein hochansenlicher gnädiger Lord, aufs höchste verbun„den, und habe es jederzeit für meine Schuldigkeit gehalten (wie sie es „auch in der That gewesen,) gegen Euch, Mylord, nicht allein wiederum „mein redliches Herz zu beweisen, sondern auch in Erinnerung einer „so grossen Gütigkeit Euch wider solche Dienste und Gefälligkeiten zu

„erzei-

als Abgesandter an verschiedenen Höfen gebrauchet wurde i). Insonderheit wurde er im Jahr 1533 mit dem Sir Eduard Karne nach Rom geschicket, es zu entschuldigen, daß der König Heinrich auf die Einladung des Papstes in dieser Absicht, weder in eigner Person, noch durch einen Gevolmächtigten daselbst erschiene. Und weil bey dieser Gelegenheit viele Drohungen wider den Papst und die Cardinäle gebrauchet werden solten, wurde er, weil er ein sehr küner Man war, zu dem Geschäfte am geschicktesten gehalten k). Im Jahr 1533 wurde er abermals an den Papst Clemens den 7ten, welcher sich damals zu Marseille aufhielt, nach dem zu Rom wider den König Heinrich den 8ten wegen seiner Ehscheidung erkanten Ban hingeschicket, die Appellation dieses Königes von dem Papste an das nächstkünftige rechtmäßig berufene algemeine Concilium anzubringen, und er brachte die Drohungen, welche ihm zu thun anbefolen worden, mit so vieler Hestigkeit und Wuth vor, daß der Papst davon redete, ihn in einen Kessel mit geschmolzenem Bley zu werfen, oder ihn lebendig zu verbrennen; worauf er, weil er einige Gefar besorgte, sich aus dem Staube machte l). Er wurde auch zu andern Gesandschaften bey den Königen von Dännemark und Frankreich, und bey dem Kaiser von Deutschland gebrauchet m). Im Jahr 1538, da er Abgesandter in Frankreich war

i) Ibid. und J. Fores Acts and Monuments etc. edit. 1583. Vol. II. p. 1088.
k) Burnets Hist. of the Reformation Vol. I. 2te edit. 1681. p. 120.
l) Ibid. p. 134. m) Wood vbi supra. IInd Life of King Henry VIII. by the Lord Herbert, in Complete Hist. of England, edit. 1706. Vol. II. p. 184.

„erzeigen, dergleichen in meinem geringen Vermögen seyn möchten. „Da es Euch aber nach Eurer unendlichen und unschätzbaren Gütigkeit „ferner ohnlängst gefallen, mich zuförderst zu dem Amte eines Gesand„ten von einem solchen Fürsten, als mein allerhöchster Landesherr ist, „an den Kaiser und den König von Frankreich zu befördern, und hernach „meine Beförderung zu einem so ansenlichen Posten, als das Bistum „Hereford ist, zu besorgen und auszuwirken: so mus ich hier, My„lord, die ausnemende Grösse von Eurer Wohlthat, nebst meinem ei„nen Unvermögen, dieselbe zu vergelten, erkennen u. s. w. (3).

(3) J. Fox vbi supra p. 1088.

war n) E), wurde er zu dem Bistume von Hereford ernant. Er erhielt die königliche Einwilligung zu seiner Wahl den 27sten November, und die Temporalitäten wurden seinem Procuratori den folgenden 4ten März übergeben o). Er wurde aber noch vor der Einweihung nach London versetzet, wovon er den 20sten October p) 1539 zum Bischofe erwälet und den folgenden 12ten November bestätiget wurde. So gleich hernach erhielt er eine Volmacht von dem Könige zur Ausübung seiner geistlichen Gerichtsbarkeit q), erlangte die Einsetzung in seine Temporalitäten den 18ten des eben jetzo erwenten Novembers, und wurde auch den 4ten April 1540 in seiner eignen Cathedralkirche eingeweihet, und den 16ten eben dieses Monats installiret r). Zur Zeit des Absterbens des Königes im

 Jahr

n) Wood vt supra col. 159. Godwin de Praesulibus edit. 1616 4to p. 250 und Newcourt und J. Fore vbi supra. o) Conventiones, Acta Publica etc. vom Rymer Vol. XIV. p. 599. 601.
p) Wood saget, es sey den 1sten October geschehen, vbi supra
q) Siehe Burner wie oben, in der Collection of Records, Book 3 No. 14. p. 184. r) Wharton de Episcop. Londin. 8vo Newcourt vbi supra.

E) Er wurde aber in diesem Jahre auf Verlangen des Königes von Frankreich von dannen zurück berufen, zu welchem er bey folgender Gelegenheit ein wenig alzufrey geredet hatte. Da sich ein englischer Verräter in Frankreich herumtrieb, befal der König Heinrich seinem Abgesandten Bonner, ihn abzufordern; der König von Frankreich aber weigerte sich, denselben auszuliefern. Hierauf sagte Bonner zu diesem Könige: Er handle, indem er dieses thue, „wider GOtt, wider seine Ehre, wider die Gerechtigkeit, wider die „Vernunft, wider den Wohlstand, wider die Freundschaft, wider alles „Recht, wider die Verträge und Bündnisse zwischen ihm und seinem „Bruder dem Könige von England, ja wider dieses alles zusammen.„ Der König Franciscus wurde hiedurch so erbittert, daß er ihm befal, folgende drey Dinge, an den König, seinen Herrn, zu schreiben: „1) Daß „sein Abgesandter ein grosser Narr sey. 2) Daß er in seinem Königreiche besser in einer Stunde die Gerechtigkeit handhabete, als man „in England in einem ganzen Jahre thäte 3) Daß er, wenn es „nicht seinem Herrn zu Liebe geschähe, hundert Streiche mit einer „Hellebarde bekommen solte. u. s. w.„ Er gab sich auch nicht eher zur Ruhe, als bis er gemacht, daß er zurück berufen worden (4) Bonner stand um diese Zeit bey dem Lord Cromwell in grossen Gnaden, welcher ihn wider den Bischof Gardiner aufstellete (5).

(4) Ibid. p. 1093. (5) Burnet vbi supra p. 249.

Jahr 1547 war er als Abgesandter bey dem Kaiser Carl dem fünften [5]). Er hatte sich wärend dieser Regierung eifrig wider den Papst bewiesen, und an den verschiedenen Schritten, welche geschahen, um eine Reformation in diesem Königreiche zu Stande zu bringen, insgemein Antheil genommen D). Es war aber entweder aus Ehrsucht, weil er wuste, daß solches der

5) Wood vbi supra.

D) J. Fox versichert uns überhaupt (6), „daß er ein grosser „Beförderer des Verfarens des Königes Heinrichs und anfänglich ein „Gönner von Luthers Lehre gewesen.„ . . . Und was besondre Beispiele anlanget, daß er an der Reformation mit Antheil genommen, da finden wir, daß er, da er Abgesandter zu Paris war, den Druck der englischen Bibel daselbst eifrig befördert, und nachdem er zum Bischof von London gemachet worden, sechs Exemplare davon in der Cathedralkirche St. Pauls aufstellen lassen (7). Er war auch einer von denenjenigen, welche das Buch der Bischöfe wider den Papst unterschrieben (8). Er setzte vor das Buch des Bischofs Gardiner *de vera Obedientia*, eine Vorrede, worin er wider die Gelderpressungen des Papstes und seine fälschlich angemaste oberste Kirchengewalt sehr deutlich redet. Endlich legte er auch, da er zum Bischof von London gemacht wurde, einen Eid ab: „Niemals darein zu „willigen, oder sich gefallen zu lassen, daß der Bischof von Rom einige Art von Ansehen, Gerichtsbarkeit, oder Gewalt, in diesem Königreich oder irgend einem andern von den Ländern des Königes handhaben, „ausüben oder besitzen möge, sondern daß er sich zu allen Zeiten, „mit allen Kräften dawider setzen wolle; und daß er inskünftige des „Königes Majestät für das einige Oberhaupt der englischen Kirche „auf Erden annemen und dafür achten und halten; auch alle Acten „und Statuten, welche zur Ausrottung und Vertilgung des Bischofes „von Rom und seiner Gewalt und zur Befestigung der obersten Kirchengewalt der Königes, wider jederman, er sey wer er wolle, gemacht worden und gemachet werden würden, beobachten und behaupten, und einen jeden Eid, welchen er zur Behauptung, oder Begünstigung des Bischofs zu Rom geleistet, für nichtig und ungültig „halten wolle (9).„ Und dennoch handelte er nicht lange hernach als ein Gevolmächtigter wegen gehöriger Volziehung der sechs Artikel, und verfolgete verschiedene Personen um derselben willen. So willfärig war er bey allen Veränderungen, insonderheit wenn dieselben auf die Beförderung des Papstumes zieleten (10).

(6) Vbi supra p. 1088. (7) Ibid. p. 1191. 1206. (8) Ibid. p. 1064. (9) Ibid. p. 1093. (10) Ibid. p. 1292, und Burnet vbi supra p. 299.

der kürzeſte Weg zu Beförderungen wäre, oder aber aus Furcht vor der grimmigen und heftigen Gemütsart des Königes geſchehen, welcher ſich nicht wolte widerſprechen laſſen. Denn er war die ganze Zeit über ein volkommener Papiſt in ſeinem Herzen, wie aus ſeiner folgenden Auffürung erhellete. Auſſer andern Beiſpielen hievon trug er den 1ſten September 1547, wenig Monate nach des Königes **Eduards** des 6ten Gelangung zum Throne, Bedenken, einen Eid abzulegen, um dem Biſchofe von **Rom** und ſeiner angemaſten Gewalt zu entſagen und ſolche abzuſchwören, und dem Könige nach dem Statuto vom 31ſten Jahre **Heinrichs** des 8ten den Gehorſam zu ſchwören, und gab wider die Befele und Homilien des Königes eine Proteſtation ein t) E). Er machte ſich dadurch ſo ſtrafbar, daß er in die **Fleet** gefangen geſetzet wurde F), ob er ſich gleich unterwarf und ſeine Proteſtation widerrief u). Er wurde indeſſen bald wieder losgelaſſen w), von welcher Zeit an er äuſſerlich zu den verſchiedenen Schritten einwilligte, welche zur Beförderung der Reformation gethan wurden G), heimlich aber

t) J. Foxes Acts and Monuments etc. edit. 1583. Vol. II. p. 1309. 1310.
u) Sein Widerruf ſtehet bey dem Foxe vbi ſupra p. 1310. Er wolte anfänglich eine andre eingeben, welche, weil ſie vol von Spitzfündigkeiten war, verworfen wurde Burnets Hiſt. of the Reformation, Part. 2. p. 36. 2te Ausgabe. w) Fox ibid.

E) Welche in folgendem beſtand: „Ich neme dieſe Vorſchriften „und Homilien mit der Proteſtation an, daß ich mich nach denſelben „richten wolle, dafern ſie dem Geſetze GOttes und den Statuten und „Verordnungen der Kirche nicht entgegen und damit ſtreitend ſind.„ Und ſogleich darauf fügete er mit einem Eide bey, daß er die gedachten Homilien und Vorſchriften nicht geleſen habe (11).

F) Rapin machet bey dieſer Gelegenheit folgende ſcharfſinnige Anmerkung. „Die Warheit iſt dieſe. Weil man in dem folgenden „Parlamente, welches auf den 4ten November berufen worden, ver„ſchiedene Acten zum Vortheil der Reformation durchzutreiben Willens „war: waren die Reformatores ſehr froh, daß ſie ſich von der beſchwer„lichen Widerſetzung dieſes Prälaten frey machen konten (12).„ Er wurde den 17ten November wieder in Freiheit geſetzet (13).

G) Zum Exempel er überſchickte dem Biſchofe von Weſtminſter ganz willig den Brief des Erzbiſchofs wegen Unterlaſſung des Tragens

(11) Foxe ibid. p. 1309 und Burnet vbi ſupra, in the Collection of Records p. 112. (12) Hiſt. of England Vol. II. edit. 1733. p. 9.
(13) Hiſt. of the Reformat. p. 42.

aber alle Mittel, welche ihm möglich waren, anwendete, dieselbe zu verhindern. Jedoch fürete er sich so vorsichtig auf, daß man sich keinen Rechtsvortheil wider ihn zu Nutze machen konte. Nach dem Tode des Lord **Thomas Seymour** aber und dem Aufstande in verschiedenen Theilen des Königreiches, lies er sich offenbar in Volziehung der Befele des Hofes, insonderheit desjenigen, welcher den Gebrauch des gemeinen Gebetbuches betraf, nachläßig finden; worüber er von dem geheimen Rath einen scharfen Verweis bekam h). Er schien hierauf seinen Fleis zu verdoppeln. Dem ohnerachtet, da man

gens der Lichter am Lichtmestage, und der Asche und Palmen am Aschermitwoch und Palmsontage, wie auch einen andern wegen Abschaffung der Bilder und einen an den Decanum und das Kapitel St. Pauls, wegen Unterdrückung der Privatmessen in dieser Cathedralkirche (14). Mit einem Wort: „Er volzog alle Befele, welche ihm zu„geschicket wurden, (wie Burnet bemerket,) so bereitwillig, daß man „nicht einmal zu einigen Klagen Gelegenheit hatte (15).„

h) In einem Briefe, welchen sie den 23sten Julius 1549 an ihn schrieben, worin sie ihm unter andern sagen: „Da eine einförmige „Anordnung des öffentlichen Gebets und der Verwaltung der Sacra„menten an das Licht gestellet worden, . . . wodurch viel abgöttisches „Wesen, Aberglauben und grosse und verläumderische Misbräuche aufgehoben worden: so veranlasse es bey ihnen nicht geringen Kummer, daß „sie aus den Klagen vieler Leute vernemen müsten, daß das gedachte „Buch an vielen Orten des Königreiches entweder ganz und gar unbekant geblieben, oder gar nicht, oder wenigstens sehr selten und auf „eine leichtsinnige und unehrerbietige Weise gebrauchet würde. Die „Schuld hievon (sagen sie ferner) müssen wir euch und andern, welche „mit euch einerley Beruf haben, beimessen.„ Bey dem Beschlusse sagen sie zu ihm: „Dafern wir künftig (dieser unserer Briefe und Befele ohnerachtet,) mehrmalen Klagen antreffen, und dergleichen Feler „in eurer Diöcese finden solten: so werden wir gegründete Ursache haben, die Schuld hievon und von allem, was daraus erfolget, euch beizumessen, und folglich dadurch veranlasset werden, auf andre Weise „dahin zu sehen, daß diesen Dingen abgeholfen werde, welches uns leid „thun würde. Wir gebieten und befelen euch also zu wiederholten malen „bey eurer Pflicht und Treue, eurer Schuldigkeit in diesem Stücke wohl „wahrzunemen, so lieb als euch unsre Gnade ist, u. s. w. (16).„

(14) J. Fox vbi supra p. 1299. 1300. 1302. Reformat. wie oben, Part. 2. p. 121. S. 1303.

(15) Hist. of the

(16) Fox wie oben,

man bemerkte, daß wegen seines übeln Exempels, insonderheit wegen seiner Nachläßigkeit im Predigen und seiner Nachsicht bey der Messe an verschiedenen Orten, viele Leute zu London und anderswo in seiner Diöcese sich des Gottesdienstes und des heil. Abendmales enthielten: so wurde solches ihm als eine Nachläßigkeit in der Volziehung der Gesetze und Vorschriften des Königes zur Last geleget. Der geheime Rath schrieb also den 23sten Julius 1549 an ihn, dahin zu sehen, daß er diese Dinge verbessern und selber ein gutes Exempel geben solte. Hierauf schickte er am folgenden 26sten Julius eine Vorschrift herum, den Befel in diesem Briefe volziehen zu lassen, welches zu thun er, wie er sagte, sehr bereit und willig wäre. Jedoch bemerkte man noch, daß aller Gehorsam, welchen er leistete, wider seinen Willen geschahe f). Er wurde demnach den 11ten August vor den geheimen Rath gefordert, da ihm nach einem scharfen Verweise seiner Nachläßigkeit, anstatt befolen wurde: am Sontage über drey Wochen zu Pauls-Kreuz über einige ihm damals eingehändigte Artikel I), auch

f) Burnet ibid. p. 121, 122. und Fore wie oben p. 1303, 1304.

I) Welches folgende waren. 1) Daß alle diejenigen, welche sich wider ihren Fürsten empören, sich selbst die Verdamnis zuziehen und daß diejenigen, welche sich der höheren Gewalt widersetzen, Gottes Ordnungen widerstreben, und daß derjenige, welcher in der Empörung stirbet, nach dem Worte GOttes durchaus verdamt sey und also beides Leib und Seele verliere. Diejenigen Rebellen also in Devonshire und Cornewall, in Northfolke, oder anderswo, welche wider Gesetzen und Verordnungen des Königreiches zuwider sich unterstanden, eine Macht und Kriegesvolk wider ihren König und Fürsten zu samlen, und damit umgehen, den Staat und die Ordnung des gemeinen Wesens umzukeren, verdienen nicht allein als Verräter und Rebellen den Tod, sondern sie laden auch die ewige Verdamnis auf sich, so daß sie in dem brennenden Höllenfeuer, mit dem Lucifer, dem Vater und ersten Urheber des Hochmuts, Ungehorsams und der Rebellion, gequälet werden, sie mögen Vorwände haben, wie sie wollen, sie mögen Messen oder Weihwasser vorgeben, wie sie wollen, damit umgehen, dergleichen unter sich zu halten, gleichwie Korah, Dathan und Abiram, wegen der Empörung wider den Moses, lebendig zur Höllen herab verschlungen wurden, ob sie gleich GOtt dienen zu wollen vorgaben. 2) Auch bey den Ordnungen der Kirche

insfünftige alle Vierteljare daselbst einmal zu predigen, und bey

und äusseren Gebräuchen und Ceremonien des Gottesdienstes müssen wir, weil GOtt Demut des Herzens, Unschuld des Lebens, Erkentnis von ihm, Liebe und Wohlwollen gegen unsern Nächsten und Gehorsam gegen sein Wort und gegen seine Diener und die Obrigkeiten fordert, dieses bey allem unserm Gebet und bey allem unserm Gottesdienste mitbringen; dieses ist das Opfer, welches Christus begeret, und dieses ist es, welches alles GOtt angenem machet. Die äussern Gebräuche und Ceremonien sind nur Uebungen unsrer Religion, und können von einer höhern Macht angeordnet werden, bey deren Wahl wir den Obrigkeiten Gehorsam leisten müssen. Wir sehen auch, daß dergleichen Dinge (nach Beschaffenheit der Zeit und des Ortes,) jederzeit verschieden gewesen und seyn werden, und dennoch hat GOtt sich alles so lange gefallen lassen, als diese vorgedachte innerliche Dinge vorhanden gewesen. Dafern jemand die alten Gebräuche beobachtet, und damit gegen die Obrigkeit ungehorsam ist: so wird die Andacht seiner Ceremonien durch seinen Ungehorsam zunichte gemacht, so daß dasjenige, welches sonst, (so lange, als das Gesetz fortgedauret,) möchte gut gewesen seyn nunmehro durch den Hochmut und Ungehorsam zunichte gemachet wird, wie es mit dem Opfer Sauls, des Korah, Dathan und Abiram und der beiden Söhne Aarons ergieng. Wer aber mit der Andacht Gehorsam verbindet, der gewinnet die Krone. Denn sonst ist es ein Eifer, *sed non secundum scientiam*, ein Wille, Verlangen, Eifer und Andacht, aber nicht mit Weisheit, das ist, eine thörichte Andacht, welche keinen Dank oder Ruhm erwarten kan. Und dennoch mus man im Gegentheil, wenn man gehorchet, auch Andacht beweisen, denn GOtt begeret das Herz, mehr als die äusseren Werke. Wer also zum heiligen Abendmal gehet, und den vom König geordneten Gottesdienst hält, oder anhöret, der mus Andacht und ein inwendiges Gebet mitbringen, sonst ist sein Gebet nur vergeblich, weil es ihm an dem felet, was GOtt erfordert, nemlich an dem Herzen und Sinne zu ihm zu beten. 3) Ferner sollet ihr, zu einem Exempel, an dem nachvorgedachtem Dato zukünftigen Sontage über acht Tage in der Pauls-Kirche die Communion halten. 4) Ihr sollet auch in eurer Predigt vorstellen, daß unser Ansehen einer königlichen Gewalt (17), (wie die Sache auch in der That beschaffen ist,) von nicht geringerer Gültigkeit und Kraft in diesen unsern jungen Jahren sey, als es bey irgend einem von unsern Vorfaren ist, oder gewesen ist, obgleich dieselbe weit älter gewesen, wie solches aus dem Exempel des Josias und anderer jungen Könige in der Schrift erhellen kan; und daß folglich alle unsre Unterthanen unsern Geboten, Gesetzen und Verordnungen, Gehorsam zu leisten nicht weniger verbunden seyn, als ob wir dreißig oder vierzig Jahre alt wären (18).

(17) D. i. des Königes. (18) Foxe wie oben p. 1310, 1311.

bey einer jeden daselbst gehaltenen Predigt, wenn er nicht durch Krankheit oder andre vernünftige Ursachen gehindert würde, zugegen zu seyn; in dieser Kirche an allen vornemsten Festen die Communion zu halten; diejenigen vor sich zu laden und zu bestrafen, welche nicht zu dem gemeinen Gebet und Gottesdienste in der Kirche sich einfänden, und solchen fleißig besuchten, oder nicht zu GOttes Tische kämen, und das heil. Abendmal wenigstens einmal im Jahre empfingen; alle Ehebrecher fleißiger, als er gethan habe, aufzusuchen und vor sich zu laden; die Cathedralkirche St. Pauls und andre Kirchen in London in baulichem Stande zu erhalten, und dahin zu sehen, daß die Zehnden einem jedem, welcher eine Pfründe besässe, richtig ausgezalet würden; und in seinem Hause zu London so lange seinen Wohnsitz und Aufenthalt zu haben, bis er von dem geheimen Rath Erlaubnis erhielt, anderswohin zu verreisen *). An dem zu seinem Predigen bestimten Tage, welches der 1ste September war, hielt er vor überaus zalreichen Zuhörern (welche sich in der Absicht versamlet hatten, um zu hören, was er sagen würde,) eine Predigt über die ihm überlieferten Puncte. Er sagte aber nicht ein Wort von dem letzten, nemlich davon: „daß die königliche Gewalt des Königes von nicht geringerem „Ansehen und Kraft in seiner Jugend sey, als sie bey irgend „einem seiner Vorfaren gewesen, und daß daher alle seine Unterthanen ihm eben so gut Gehorsam zu leisten verbunden wären, als ob er dreißig oder vierzig Jahre alt gewesen wäre.„ Wegen dieser Verachtung füreten Johan Hooper, der nachmalige Bischof von Worcester, und Wilhelm Latimer, Bacc. Theol. i), bey dem Könige über ihn Klage; worauf Gevolmächtigte verordnet wurden k), wider ihn summarisch zu verfaren. Er erschien den 10, 13, 16, 18, 20, 23sten Septem-

*) Fore p. 1304, 1305 und Burnet vbi supra p. 121, 122. ber

i) Fore vbi supra p. 1311.

k) Diese waren: Erzbischof Cranmer, Bischof Ridley, Sir Wilhelm Petre und Sir Thomas Smith, Staatssecretarius, und Wilhelm May, I. V. D. und Decanus von der St. Paulskirche. Ihre Volmacht war den 8ten September 1549 datiret (19).

(19) Rymers Acta Regia Vol. XV. p. 191.

ber und den 1sten October vor denselben, und wurde nach einem langen Verhör k) in die Marshalsey in Verhaft gesetzet, und

k) Die Sache, welche ihm Schuld gegeben wurde, war: „Ungehorsam gegen den König, indem er in seiner Predigt die königliche „Gewalt des Königes in seiner Minderjährigkeit nicht nach dem Inhalt „des Artikels, welcher ihm zu dem Ende eingehändiget worden, vorgestellet.„ Er bemühete sich aber, sich hievon loszuwickeln und den Leuten einzubilden, daß er nicht wegen seines verachtungsvollen Ungehorsames, sondern wegen Religionssachen zur Rechenschaft gefordert würde; indem er sagte, daß die Ursache seiner Verdrieslichkeit nicht die Sache wäre, welche sie wider ihn vorgäben, sondern weil er in seiner Predigt vorgestellet habe, daß der Leib und das Blut JEsu Christi in dem Sacrament des Altars warhaftig zugegen sey. Er bestrebete sich, seine Ankläger dadurch anzuschwärzen, daß er sie als gotlose, berüchtigte und auf eine kundbare Weise lasterhafte Leute, als offenbare und grosse Ketzer und Verfürer des Volkes, insonderheit in Ansehung des Sacraments des Altars, und folglich als unter dem Ban, und also untüchtig Zeugen abzugeben, vorstellete. Insonderheit sagte er in Ansehung des Hooper: „Da ich predigte und behauptete, daß der wahre Leib und das Blut unsers „Heilandes JEsu Christi in dem Sacramente des Altars, dem Wesen „nach, eben dasselbige sey, welches an dem Kreutze gehangen und „vergossen worden: verwandelte und verkerete er, (Hooper,) gleich einem Esel, (wie er denn auch wirklich ein Esel ist,) fälschlicher Weise das „Wort welches, in gleichwie; und sagte, ich hätte gesaget, gleichwie „derselbe an dem Kreutz gehangen und gleichwie dasselbe vergossen worden (20).„ Zu einer andern Zeit sagte er zu einem von seinen Anklägern: Er rede wie eine Gans; und zu einem andern: Er rede wie eine Schneppe. Er fürete sich auch grob gegen seine Richter auf, indem er sie anmasliche Gevolmächtigte, und das Verfaren wider ihn ungerecht und unrechtmäßig, und die Leute, welche zugegen waren, Dolen, Schneppen, Narren, u. s. w. nante (21). Am ersten Tage, an welchem er erschien, gab er eine Protestation wider die Gerichtsbarkeit der Gevolmächtigten ein (22), und den 20sten September appellirete er von denselben an den König und schickte dem geheimen Rath eine Bitschrift zu, welche den 7ten October, und eine andre, welche den 26sten eben dieses Monats datiret war (23). Er wurde aber, aller seiner Bemühungen ohnerachtet, den 20sten September in die Marshalsey in Verhaft gesetzet, weil er auf die ihm vorgelegten Artikel keine volständige und volkommene Antwort gab,

(20) Fore wie oben S. 1313. (21) Ibid. S. 1312. (22) Ibid. S. 1313. (23) Ibid. S. 1325, 1328, 1330.

und gegen das Ende des Octobers seines Bistumes beraubet a). Er rächete sich aber hernach sehr hart an seinen Verfolgern. Nicht lange nach der Gelangung der Königin Maria zum Throne wurde er in sein Bistum wieder eingesetzet, nemlich vermittelst einer Volmacht, welche den 22sten August 1553 datiret war b), und den folgenden 5ten September in der St. Pauls Cathedralkirche verlesen wurde c). In der Convocation, welche sich im Jahr 1554 versamlete, wurde er zum Vicario und Präsidenten derselben M), anstat des Erzbischofs Cran-

a) Ibid. p. 1310-1320. Newcourt ex Reg. Bonner p. 210 saget, es sey den 1sten October geschehen; es erhellet aber aus dem Fore, daß das Urtheil nach diesem Tage gesprochen worden. b) Burnet vbi supra p. 247. c) Regist. Bonner c. 764. Sogleich darauf setzte er alle verheiratete Priester in seiner Diöcese von ihren Kirchendiensten ab, ohne auf die Befele der Königin zu warten. Life of Archbishop *Cramer*, by Strype. fol. p. 328, 329.

gab, und den Secretarius Smith nicht für seinen Richter erkennen wolte (24). Und gegen das Ende des Octobers wurde er ganz und gar abgesetzet (25). Dieses Urtheil wurde, wie uns gemeldet wird (26), sehr getadelt und von vielen für gar zu strenge gehalten.

M) Er hielt in derselben eine Rede zum Lobe des Priesterstandes, welche, wie Herr Fox, der dieses Ueberbleibsel davon aufbehalten hat, wohl bemerket (27), einen guten Theil von seiner tiefen und gründlichen Gelersamkeit darstellet. „Man mus also wissen, daß „Priester und Aelteste würdig sind, von allen Menschen verehret „zu werden, um der Würde willen, welche sie von GOtt haben, wie „es bey dem Matthäus c. 16. heisset: Alles, was ihr auf Erden „lösen werdet, u. s. w. Und alles, was ihr binden werdet, u. s. w. „Denn ein Priester ist einigermassen gleich der Jungfrau Maria, „welches sich in dreien Stücken zeiget. Denn gleichwie die hochgebenedeite Jungfrau durch fünf Worte Christum empfing, wie es Luck „1 heisset: *Fiat mihi secundum verbum tuum*, d. i. Es geschehe „mir nach deinem Worte: also machet der Priester durch fünf Worte den „wahren Leib Christi. So unmittelbar als Christus nach der Einwilligung „der Maria ganz in ihrem Leibe war: eben so unmittelbar, nach Aussprechung der Einsegnungsworte, wird das Brod transsubstantiiret (verwandelt) in den wahren Leib Christi. „ = Man mus also wissen, daß die „Würde der Priester gewisser massen die Würde der Engel übertreffe, „weil keinem von den Engeln die Macht ist gegeben worden, den Leib Christi

(24) Ibid. S. 1324-1326. (25) Ibid. S. 1330. (26) Burnet vbi supra part. 2. p. 127 und Colliers Eccl. Vol. II. p. 281. (27) S. 1426.

Cranmer, welcher ohnlängst in dem Tower in Verhaft gesetzet worden, ernant d). In eben diesem Jahre besuchte er seine Diöcese, um allen Saamen der Reformation auszurotten e), und machte sich verschiedener unsinniger und ausschweifender Handlungen schuldig M). Den 25sten October schickte er allen Pfarherrn und Curates in seiner Diöcese einen Befel zu, diejenigen Stellen der Schrift, welche weiland zu des Königes Eduards Zeiten an die Kirchenmauren gemalet worden, auszulöschen f); und fürete die Messe in der St. Paulskirche wieder ein, ehe noch die Acte wegen Wiederherstellung derselben durchgegangen war g). In eben diesem Jahre war er mit ein Gevolmächtigter zur Absetzung einiger von den reformirten Bischöfen h). Nachdem er wieder in sein Bistum eingesetzet worden, wolte er verschiedene Belenungen, welche der Bischof Ridley seiner Schwester und andern Personen ertheilet, zu grosser Beleidigung derselben nicht gelten lassen i); obgleich Bonners Mutter von diesem Bischofe wärend seines Aufenthalts zu Fulham beständig war unterhalten, und so, als ob sie seine eigne Mutter gewesen wäre, bewirtet worden; seiner Leutseligkeit gegen seine andre Freunde zu geschweigen k). In den Jahren 1555, 1556, 1557 und 1558 überlieferte er unschul-

d) Fox vbi supra p. 1426. e) Ibid. p. 1474. f) Ibid. p. 1475. Burner Part. 2. p. 289, 290, 291. g) Nov. 29. Burner ibid. p. 276. h) Ibid. p. 274. und Collect. i) J. Fox vbi supra p. 1768. k) Burner vbi supra p. 320.

„Christi hervorzubringen, wodurch der geringste Priester auf Erden etwas thun kan, darzu der grösseste und höchste Engel im Himmel nicht im Stande ist. — Priester müssen also mehr, als alle Könige der Erden, als Fürsten und hohe von Adel geehret werden. Denn ein Priester ist höher als ein König, glücklicher als ein Engel, ein Hervorbringer seines Schöpfers, u. s. w.„ Abscheuliche Ungereimtheiten (28)!

M) Insonderheit war er zu Hadham über die massen darüber aufgebracht, daß bey seiner Ankunft die Glocken nicht geläutet worden, auch das Crucifixkästgen nicht ausgeschmücket und das Sacrament nicht aufgehänget gewesen. Er fluchete also und lermete in der Kirche auf den Dr. Bricket, den Pfarherrn, nante ihn einen Spitzbuben und Ketzer, und lief zu, ihn zu schlagen. Der Schlag aber traf den Sir Thomas Joscelyn, auf das Ohr und betäubete ihn beinahe (29).

(28) Siehe Fox vbi supra p. 1426. (29) Ibid. p. 1474.

schuldige Leute zu hunderten D) wegen ihrer standhaften An-

hänge-

D) Die Personen, von welchen aufgezeichnet worden, daß er sie den Flammen überliefert habe, oder zu deren Tode er auf andre Weise behülflich gewesen, waren im Jahr 1541, Johan Porter. Im Jahr 1546, Anna Askew. Im Jahr 1554, Laur. Saunders zu Coventry. Zu Anfange des Jahres 1555, Johan Rogers und der Bischof Hooper. Den 16ten und 26sten März lies er zwey auf Smithfield verbrennen, und den 26sten einen zu Raleigh und einen zu Horndon auf dem Berge. Den 28sten einen zu Braintree und einen zu Maldon; den 29sten einen zu Colchester, alle in Esser. Den 24sten April einen zu Westminster. Den 30sten May zwey auf Smithfield. Den 10ten Junius einen zu Rockford, einen zu Raleigh, einen zu Coggeshall, einen zu Chelmsford. Den 14ten Junius einen zu Colchester, den 15ten einen zu Manningtree, und einen zu Harwich, alle in Esser. Im Julius den Johan Bradford und einen andern auf Smithfield. Den 22sten Julius einen zu Lewis, den 23sten einen zu Stenyng, und einen zu Chichester, alle in Sussex. Den 2ten August einen zu Bury, den 5ten zwey zu Uxpridge, den 26sten einen zu St. Albans, den 28sten einen zu Uxpridge, den 31sten einen zu Walden und einen zu Stratford. Imgleichen in eben diesem Monate einen zu Stratford einen zu Ware und einen zu Barnet. Den 18ten December den Johan Philpot. Im Jahr 1556 den 27sten Januar sieben auf Smithfield. Den 24sten April sechs an eben diesem Orte, den 28sten April sechs zu Colchester. Den 25sten May zwey zu Stratford, den 16ten vier auf Smithfield. Den 6ten Junius vier zu Lewes in Sussex, den 27sten Junius 13 zu Stratford. Im Jahr 1557 den 6ten März fünfe auf Smithfield, den 2ten August fünf Mans- und fünf Weibsperſonen zu Colchester. Den 17ten September zu Islington. Den 18ten November drey auf Smithfield. Den 22sten December zwey an eben diesem Orte. Im Jahr 1558 den 28sten März drey auf Smithfield. Den 26sten May drey zu Colchester. Den 27sten Junius sieben auf Smithfield (30). Den 14ten Julius sechs zu Brentford u. s. w. (31). Mit einem Wort, es wird von ihm gemeldet, daß er nicht weniger als zweihundert in dreien Jahren verbrennen lassen (32), vieler andern zu geschweigen, welche von ihm um ihrer Religion willen gefangen gesetzet worden, die in verschiedenen Gefängnissen gestorben, und anderer, welche er geisseln oder grausam martern lassen.

(30) Da diese zum Verbrennen ausgefüret wurden, wurde im Namen der Königin öffentlich ausgerufen, daß kein Mensch für sie beten, oder mit ihnen redun, oder sagen solle: GOtt helfe ihnen. Burnet wie oben Part. 2. p. 364. (31) Siehe den J. Foxe im 2ten Bande überal, und den Barner wie oben Part. 2. Book 2. (32) J. Collier Eccles. Hiſt. Vol. II. p. 396, und J. Foxe wie oben S. 2043.

hänglichkeit an die protestantische Religion und ihrer Weigerung, die groben Irtümer des Papsttumes anzunemen, den Flammen l). Weil es bekant war, daß er im höchsten Grade grimmig und grausam sey: überlies der Bischof Gardiner im Jahr 1555 ihm die Verurtheilung und Verbrennung der Ketzer ganz alleine, welcher dieselbe mit Freuden auf sich nam m). Da er aber bald darauf erwog, wie verhast dieses Geschäfte sey: beklagte er sich darüber, daß die Volziehung der Gesetze ihm alleine überlassen würde, da die übrigen zusähen. Wenn also die Richter und Sherifs Ketzer zu ihm hinschickten: schickte er dieselben wieder zurück und wolte sich nicht weiter darein mengen. Hierauf schrieben der König und die Königin den 24sten May an ihn, und ermaneten ihn, daß er, wenn Personen, welche einigen irrigen und ketzerischen Meinungen zugethan wären, sie von ihren Irtümern loszumachen sich bemühen, oder aber nach den Gesetzen wider sie verfaren solte n). Den 14ten Februar 1555-56 kam er (nebst dem Thirlby Bischofe von Ely,) nach Oxford, den Erzbischof Cranmer abzusetzen, welchem er mit seinem gewönlichen Uebermut begegnete p) o). Den folgenden 29sten December wurde er

l) J. Foxe Vol. II. Burnet Part. 2. Book 2. m) Burnet ibid. p. 304.
n) Ibid. p. 311 und Collect. B. 2. No. 20. p. 285. Er wurde insgemein der gemeine Scharfrichter und algemeine Henkerknecht aller englischen Bischöfe genant. Foxe vbi supra p. 1842. o) Foxe wie oben S. 1881. 1882.

p) Denn da er ihn seines Standes entsetzte sprach er ihm auf folgende Weise Hohn: „Dis ist der Man, welcher jederzeit des Pap„stes Heiligkeit verachtet hat, und jetzo vor demselben gerichtet werden „sol! Dis ist der Man, welcher so viele Kirchen niedergerissen hat, „und jetzo darzu gekommen ist, daß er in einer Kirche gerichtet werden „sol! Dis ist der Man, welcher das heilige Sacrament des Altars „verachtet, und jetzo gekommen ist, daß er vor diesem heiligen über dem „Altar hängenden Sacramente verdammet werden sol! Dis ist der „Man, welcher, gleichwie Lucifer, an Christi Stat auf einem Altar „sas, über andre zu richten und jetzo vor einen Altar gekommen ist, „selbst gerichtet zu werden (33)!„ Dieser letzte Ausspruch zielet darauf, daß der Erzbischof bey Bonners gerichtlichem Verhör auf einem zu dem Ende in der St. Paulskirche, und wie es scheinet, über einem der Seitenaltäre aufgerichteten Gerüste gesessen; der Erzbischof aber erkläret sich, daß er solches nicht gewust habe.

(33) Foxe wie oben S. 1882.

er mit zu einem Gevolmächtigten ernant, alle Register und Urkunden, welche Bekentnisse wider den Papst und in geistlichen Häusern angestelte Untersuchungen u. s. w. enthielten, aufzusuchen und zu vertilgen p). Auch wurde er den 8ten Februar 1556-57 zu einem andern sehr ungewönlichen Geschäfte, oder einer Art von Inquisition mit ernant, alle Ketzer, das ist, alle Personen, welche von protestantischer Religion waren, aufzusuchen und zu bestrafen q). Nach der Königin Elisabeth Gelangung zum Throne war er so dreiste, daß er ihr nebst den übrigen Bischöfen entgegen ging und sie zu Highgate empfing, sie sahe ihn aber als mit so viel Blute besudelt an, daß sie gegen ihn gar kein Merkmal von ihrer Gunst könte blicken lassen r). Er blieb einige Monate hindurch ohne Beunruhigung s), da er aber den 30sten May 1559 vor den geheimen Rath gefordert wurde: weigerte er sich den Eid der Treue und obersten Kirchengewalt, welcher damals von ihm begeret wurde, abzulegen t); aus welchem Grunde er den folgenden 29sten Junius zum zweitenmale seines Bistumes entsetzet u) und in die Marshalsey in Verhaft gesetzet wurde w) Q). Da dem Statuto von dem 5ten Jahre der

p) Burnet wie oben S. 341 und Collect. of Records Book 2. No. 28. p. 301. q) Ibid. p. 347. und Collect. of Records B. 2 No. 32. p. 311. r) Ibid. p. 374. Sie wolte ihm nicht ihre Hand zu küssen geben. Stows Annales edit. 1631. fol. p. 635. s) Burnet vbi supra p. 396. t) Wood Ath. vbi supra col. 160. u) Strypes Ann. wie oben p. 141. w) Wood vbi supra. Mit einer sehr leidlichen Einschränkung. Siehe den Bischof Godwin vbi supra p. 251.

Q) Es bewies, wie Dr. **Burnet** bemerket (34), eine grosse Mäßigung von der ganzen Nation, daß man einen solchen Man, als Bonner gewesen, in Sicherheit herum gehen lies, und er nicht zu einem Opfer für die Rachgier derer jenigen gemachet wurde, welche durch seine Vermittelung ihre nahen Freunde verloren hatten. = = Es wurden schwere Klagen wider ihn gefüret, daß er in vielen Stücken bey Verfolgung derer, welche wegen Ketzereien angeklaget worden, weiter gegangen sey, als es die Gesetze verstatteten; so daß man es sehr wünschete, daß er zu einem Exempel gemachet werden möchte Gleichwie aber die Königin, ihrer eignen Gemütsart nach, barmherzig war: also hatten auch die reformirten Gottesgelerten aus dem Evangelio gelernet, nicht Böses mit Bösem zu vergelten.

(34) Vbi supra Part. 2. p. 396.

der Elisabeth cap. I. zu Folge der Eid der obersten Kirchengewalt von ihm von neuem gefordert wurde: wurde er, da er denselben abzulegen sich weigerte, auf ein Prämunire angeklaget R), er fand aber Mittel sich heraus zu wickeln r). Nachdem er in seiner Gefangenschaft einige Jahre in einem vergnügten Zustande gelebet hatte, (welches machte, daß ihn einige mit dem Dionysius dem Tyrannen verglichen s), welcher sich besser in Widerwärtigkeiten, als im Glücke zu verhalten wuste): starb er in derselben den 5ten September 1569 t). Drey Tage hernach wurde er um Mitternacht auf dem St. Georgenkirchhofe in Southwark begraben u), so daß ihn einige von seinen papistischen Freunden und Verwandten begleiteten. Es wurde solches bey dieser Nachtzeit und bey dieser

r) Strypes Ann. wie oben Vol. I. p. 378 etc. *Dyers* Reports fol. 237. Mich. 6 et 7 Eliz. plac. 15. s) Brife View of the State of the Church of England etc. by *Sir John Harrington*, 12mo Lond. 1653. p. 16. t) J. Le Neve Fasti etc wie oben p 180. u) Es ist warscheinlicher, daß es daselbst geschehen, weil die Marshalsey in dem St. Georgenkirchspiele lieget, als daß es auf dem Barkingskirchhofe geschehen seyn solte, wie Bischof Godwin behauptet: *De Praesulibus* etc. edit. 1616. 4to p. 251 *In loco humatus est latronum et sicariorum sepulturae destinato, coemeterio scil. Barkingensi.*

R) Die Strafe hievon ist, daß jemand ausser dem Schutze des Königes gesetzet wird, Ländereien und Güter verlieret und nach dem Gutbefinden des Königes ins Gefängnis geworfen und losgelassen, oder wenn er nicht zu finden ist, in die Acht erkläret wird (35). Da er von dem Orte, wo der Eid von ihm war gefordert worden, zu der Marshalsey zurück gieng: sagte jemand aus dem grossen Haufen, welcher stand und ihn angafte: „Der HErr lasse dich zu Schanden werden, oder er ändre dir das Herz.„ Welchem er antwortete: „GOtt gebe, daß du deinen Othen sparen mögest, dir die Suppe damit abzukülen„ Zu einem andern, welcher sagte: „Der HErr werfe „dich zu Boden„ sagte er: „Der HErr mache dich so klug wie eine „Schneppe.„ Und da sich hernach in seinem Zimmer ein Prediger bemühete, ihn durch viele Gründe zu bewegen, daß er nachgeben, und die oberste Kirchengewalt der Königin erkennen möchte; antwortete er ihm spöttisch: „Bey GOtt, ihr seyd sehr gelert.„ Der Prediger sagte hierauf: „Wo habt ihr, Herr Bonner, das Schwören gelernet? Er antwortete: „Ich bitte euch, hat nicht Christus geschworen: *Amen, Amen, dico vobis*, d. i. warlich, warlich ich sage euch (36).„

(35) Statut. 16. Ric. 2. c. 5. (36) Strypes Annals vbi supra p. 378. 379.

ser Dunkelheit vorzunemen anbefolen, um alle Unruhen zu verhindern, die von den Bürgern, welche ihn über die massen hasseten, weil er so viele von ihren Predigern, Freunden und Anverwandten zu Tode gebracht hatte, hätten erreget werden können, wenn sie ihn bey Tage mit Pracht und Ansehen zum Begräbnis gefüret gesehen hätten, wie solches viele von seinen Bekanten zu thun Willens gewesen waren. Er lag viele Jahre unter dem Kirchenban, und gab sich keine Mühe losgesprochen zu werden, und also hätte ihm ein christliches Begräbnis versaget werden können. Der Bischof von London aber wolte sich einer solchen Schärfe nicht bedienen b). Dis war das Ende dieses blutgierigen Mannes des Bischofs Bonner. Er war, was seinen Character betrift, ein heftiger, rasender und eifriger Man, der dem Schwören sehr ergeben S) und von Natur überaus graufam war, wie solches aus seinen obenerzälten Handlungen gar zu offenbar ist. Er wurde insgemein als ein Man angesehen, welcher gar keine Grundsätze hätte c). Wenn dieses aber an dem wäre, so hätte man sich zu wundern daß er sich ein Bedenken gemacht, sich die verschiedenen unter der Regierung des Königes Eduards des 6ten in der Religion gemachten Aenderungen gefallen zu lassen. Er wird auch als ein Gottesverleugner vorgestellet, und man saget, daß er geglaubet habe, daß es weder Himmel noch Hölle, weder GOtt noch Teufel gebe d). Und gewis, sein seltsames Betragen machet eine solche

b) Strypes Annals vbi supra p. 573. c) Burnet P. 2. p. 128.
d) Fore p. 1843. Strypes Annals vt supra p. 573.

S) Siehe die unmittelbar vorhergehende Anmerkung. Seine gewönlichen Eide waren: Bey GOtt, vor GOtt, bey der heiligen Maria, bey allen Heiligen, u. s. w. (37). Und in einem seiner Briefe gebrauchet er folgende anstößige Worte: = = „Dafern ihr bey euch keine Puddings habt: so mus ich sagen, wie Messer, unser Hospitalprediger auf unsrer letzten Reise von Hostia, zu seinem tollen Pferde sagte: *Al diavolo, al diavolo, al tutti diavoli*, d. i. zum Teufel, zum Teufel, zu allen Teufeln.„ Dieses schrieb er aus der Marshalsey (38).

(37) Siehe den Fore wie oben S. 1191, 2014, und an vielen andern Orten.
(38) Burnets History of the Reformat. Part. 2. Book 1. Collect. Records, No. 37. p. 170.

che Meinung mehr als zu warscheinlich. Denn wie solte wol jemand, der einen GOtt glaubet, Leute um speculativischer Meinungen willen verbrennen? Der Bischof war in seinem Betragen und Umgange polternd und heftig e), dabey aber spöttisch und zuweilen reich an witzigen Antworten f). Seine Person betreffend, war er sehr fet und dickleibig g), wel-

e) Siehe den Foxe durch und durch, und Burnet vbi supra Book 2. Part. 2. of the Hist. of the Reformat.

f) Zum Exempel, da er einmal nach seiner Absetzung mit seiner Predigerbinde auf der Strasse gieng: bat sich einer dieselbe spöttischer Weise von ihm aus, einen Rock auszufuttern. Er antwortete: „Nein, du solst aber den Kopf eines Narren haben, deine Mütze damit „auszufuttern„ Einem andern, welcher zu ihm sagte: Guten Morgen, Bischof *Quondam* (einstens, oder ehmals), antwortete er aus dem Stegreif: Lebe wohl, Spitzbube *semper* (allezeit). Da ihm einer sein eignes Gemälde in dem Märtererbuche in der ersten Ausgabe zeigete, in der Absicht ihn zu ärgern; lachte er darüber und sagte: „Das ist eine Rache an dem Narren, wie hat der mein Bildnis so „richtig abgezeichnet bekommen können?„ Und da ihn einer fragte: Ob er sich nicht schämete, einen Man mit einem Barte zu geisseln? lachte er und sagte zu ihm: „Sein Bart ist ihm seitdem gewachsen. Wenn „du aber, sagte er, in seiner Haut gestecket hättest, würdest du es für „eine glückliche Vertauschung der Strafe gehalten haben, dir den Hinterstен schlagen zu lassen, um deinen Leib vom Scheiterhaufen zu „retten (39).

g) Aus welchem Grunde folgendes Epigramma auf ihn gemachet wurde (40).

Quae nova forma viri, quid virga, quid ora, quid alvus,
Pondera quid ventris, crassitiesque velit?
Corpus anaxaeum, distento abdomine pigrum
Rides, anne stupes, lector amice magis?
Vasta quid ista velint, si nescis, pondera, dicam;
Nam nihil hic mirum venter obesus habet.
Carnibus humanis et sanguine vescitur atro,
Ducentos annis, hauserat ille tribus.
Ergo, quid hoc monstri est, recto vis nomine dicam?
Nomen nec patris, nec gerit ille matris.

Qui

(39) Harrington vbi supra. (40) Es wird damit auf sein Gemälde im Foxe gezielet, da er den Thomas Hinsbaw geisselt. Nach seiner Absetzung wurde ein jeder häßlicher fetter Kerl der auf der Strasse ging, Bonner genant. Harrington vbi supra p. 16.

welches jemanden Anlas gab, von ihm zu sagen: daß er ein Dickbauch sey, der aber keine Eingeweide f) habe. Er war ein grosser Meister in dem canonischen Rechte, so daß er in dieser Wissenschaft von sehr wenigen zu seinen Zeiten übertroffen wurde, auch war er in der Staatskunst wohl erfaren g). Er verstand aber wenig von der Gottesgelartheit h). Er machte diesem gemäs in der gelerten Welt gar kein Aufsehen. Jedoch wurden verschiedene Sachen unter seinem Namen an das Licht gestellet, welche unten in der Anmerkung erwenet werden W). Er that seinem Bistume dadurch einen wichtigen

f) D. i. Mitleiden, Fox vbi supra. Und Fullers Hist. of Waltham Abbey p. 18. g) D. Heylyns Hist. of the Reformation. h) Burnet vbi supra p. 128.

Qui patre Savago natus, falsoque Bonerus
Dicitur, hunc melius dixeris Orbilium.

Der Verstand hievon ist mit ein paar Worten dieser, daß die Ursache, warum er so fet war, diese gewesen, weil er sich so gefräsig mit Menschenfleische und Blute gefuttert, und daß er zweihundert Personen innerhalb dreien Jahren verzeret habe, u. s. w.

W) Welches folgende sind 1) Eine Vorrede zu der Rede des Stephan Gardiner, Bischofs von Winchester, den wahren Gehorsam betreffend. Gedruckt zu London lateinisch 1534, 1535, und zu Hamburg 1535 in 8vo. In das englische übersetzt vom Michael Wood, einem eifrigen Protestanten, mit einer bittern Vorrede an den Leser und einem Postscripto, Rouan, 1553 in 8vo. Sie ist auch in des Johan Foxe Märtererbuch eingerücket (41). In dieser Vorrede redet Bonner sehr vortheilhaft von der Vermälung des Königes Heinrichs des 8ten mit der Anna Boleyn, und wider die Tyranney, welche von dem Bischofe von Rom in diesem Königreiche ausgeübet würde. 2) Verschiedene Briefe an den Lord Cromwell 42). 3) Eine Erklärung an den Lord Cromwell, worin demselben das üble Betragen des Stephan (Bischofs von Winchester) beschrieben wird, nebst beigefügten besondern Ursachen, warum und weswegen er an demselben ein Misfallen hege (43). 4) Ein Brief von ihm in Ansehung des Verfarens zu Rom, die Ehscheidung des Königes von der Catharina von Aragonien betreffend (44). 5) Eine von dem Bischof von London allen Lesern der Bibel in der englischen Sprache ertheilte Ermanung und Nachricht, 1540 (45). 6) Vorschriften, welche von

(41) Edit. wie oben S. 1060. (42) ibid. p. 1088, 1089. (43) Ibid. p. 1090. (44) Burnet wie oben Part. I. Collect. p. 111. (45) Ibid. p. 251. (46) Ibid. p. 252 etc.

gen Dienst, daß er, vermittelst seines grossen Ansehens bey der Königin Maria der 1sten, von derselben verschiedene Güter

dem Bonner Bischofe von London, seiner Geistlichkeit (in Ansehung des Predigens) ertheilet worden, nebst den Titeln der verbotenen Bücher, 1542 (46). 7) Ein Brief an Herrn Lechmore (47). 8) *Responsum et Exhortatio*, Lond. 1553, 8vo. d. i. Antwort und Ermanung an die Geistlichkeit zum Lobe des Priesterstandes, vorgetragen von unserm Schriftsteller in der St. Pauls Cathedralkirche, zu London, den 16ten October 1553, nach einer daselbst von Johan Harpesfield vor der Geistlichkeit gehaltenen Predigt (48). 9) Ein Brief an Herrn Lechmore vom 6ten September 1553 (49). 10) „Artikel, „welche bey der algemeinen Kirchenbesuchung des Edmund, Bischofs „von London, welche von ihm im Jahr 1554 in der Stadt und „Diöceſe von London gehalten worden, untersuchet werden sollen (50).„ Um dieselben lächerlich zu machen, schrieb Johan Bale, Bischof von Ossory, ein Buch unter dem Titel: „*A Declaration of Edmonde* „*Bonner's Articles, etc.* Eine Erleuterung von Edmonde Bon„ners Artikeln, die Geistlichkeit der londonschen Diöceſe betreffend, „wodurch dieser abscheuliche Antichrist in seinen eigentlichen Farben „entdecket wird„. 1554 und 1561 in 8vo. 11) *A profitable and necessary doctrine, etc.* Eine nützliche und nötige Lehre, welche eine Auslegung über den Glauben, die sieben Sacramente, die zehn Gebote, das Pater Noster, und Ave Maria enthält, nebst gewissen beigefügten Homilien zum Unterricht und Belerung der Diöceſe von London, Lond. 1554, 1555, 4to. Dieſes Buch wurde von seinen Caplänen, Johan Harpesfield und Heinrich Pendleton, aufgesetzet, und der erste Theil desselben, welcher ein Catechismus ist, ist gröstentheils aus (*The Institution of a Christen Man*) dem Unterricht eines Christen genommen, welcher vom Könige Heinrich dem 8ten an das Licht gestellet und nur in einigen Stücken verändert worden (51). 12) Verschiedene Briefe, Erklärungen, Schlusfolgen, Streitschriften, u. s. w. von ihm sind in des Johan Foxe Märtererbuche in dem letzten Bande befindlich. 13) Seine Einwendungen wider das Verfaren des Robert Horne, Bischofs von Winchester, welcher den Eid wegen der obersten Kirchengewalt zum zweitenmale von ihm gefordert hatte, sind vom Strype in seinen Jahrbüchern von der Reformation aufbehalten worden (52). Imgleichen einen Brief von ihm, des Königes Heinrichs des 8ten, Appellation

(47) Ibid. Part. 2. Collect. p. 170. Siehe auch oben die Anmerkung (M). (48) Wood Athen. vbi supra. (49) Burnet vbi supra, Part. 2. Collect. p. 248. (50) Ibid. p. 260 etc. Und Part. 3. Collect. p. 148. (51) Wood vbi supra, und Colliers Eccles. Hist. Vol. II. p. 382, 383. (52) Vol. I. p. 379 etc.

Güter und das Recht zur Vergebung verſchiedener Pfarren erhielt, welche mit dem Bistume von London verknüpfet wurden Ж).

tion an den Papſt betreffend, hat der Biſchof Burnet aufbehalten (53). Aus dem allem aber erhellet, wie falſch und ungegründet der hohe Character ſey, welcher einigen von den papiſtiſchen Biſchöfen und ihm insonderheit vom Sanders beigeleget worden, daß ſie „alle wegen „ihrer Gelerſamkeit und ernſthaften Weſens vortrefliche Männer - - *Omnes doctrina et gravitate praeſtantes Viri* - - geweſen (54).

Ж) Nemlich folgende: St. Alphage, St. Anna Aldersgate, St. Clemens Eaſtcheap, St. James Garlickhithe, St. Catharine Coleman, St. Magnus, St. Martins Ludgate, St. Martins in the Fields, St. Matthew Friday ſtreet in London und Weſtminſter; Hanwell in Middleſex; Aſhwell und Sabridgeworth in Hertfordſhire; Cresball, Fering, Patswick, Packlesham, Tay Parva und Wennington in Eſſex. Es wurden dieſelben ihm und ſeinen Nachfolgern durch ein den 3ten März 1553 datirtes Patent verliehen (55).

(53) Hiſt. of the Reformat. P. 3. Collect. p. 37.

(54) De Schism. Anglic. edit. Col Agrip. 1631. 8vo p. 248.

(55) Siehe Newcourts Repertorium eccleſ. etc. unter einem jeden von dieſen Kirchſpielen.

XIII.

Lebensbeschreibung des Johan Fisher, Bischofs von Rochester.

Fisher (Johan), Bischof von Rochester im 16ten Jahrhundert, ein Man, welcher in bessern Zeiten zu leben würdig war, wurde zu Beverley in Yorkshire im Jahr 1459 geboren a). Sein Vater, mit Namen Robert, war ein Kaufman in dieser Stadt, welcher ihn sehr jung als einen Waisen hinterlies. Seine ehrliche und liebreiche Mutter aber, welche Anna hies, verwarloſete, ob sie gleich wieder heiratete, diesen Sohn und einen andern jüngeren, welchen sie von ihrem ersten Ehmanne hatte, nicht, indem sie dieselben bey der Collegialkirche ihres Geburtsortes Beverley sorgfältig erziehen lies. Da Johannes zur Universität reif war, wurde er im Jahr 1484 in das Michaelhaus b) in Cambridge geschicket, und dem Wilhelm de Melton zur Aufsicht und Unterricht anvertrauet. Er nam die Gradus in den freien Künsten im Jahr 1488 und 1491 an, und war, nachdem er zum Fellow des Michaelhauses erwälet worden c), im Jahr 1495 einer von den Procurators der Universität d). In eben diesem Jahre wurde er zum Haupte des Michaelhauses anstat seines Lehrmeisters Wilhelm de Melton erwälet, welcher zu der Würde eines Kanzlers von der Cathedralkirche von York war befördert worden e); und da er sich schon seit einiger Zeit auf das Studium der Gottesgelartheit geleget hatte, nam er die geistlichen Orden an, und wurde als ein Gottesgelerter berümt.

a) G. Lilius in vita Fisheri. b) Welches jetzo dem Trinity College einverleibet ist. c) The Life and Death of *Iohn Fisher*, written by Ric. Hall, D. D. but published vnder the name of Tho. Baily, Lond. 1655. 8vo p. 1. 8 d) T. Fullers Hist. of the Vniversity of Cambridge p. 82. Siehe auch seine Ch. Hist. B. 5. p. 202. e) G. Lilius vt supra und J. Le Neves Fasti p. 318.

rümt. Da nun der Ruf von ſeiner Gelerſamkeit und exemplariſchen Tugenden, der Margareta, Gräfin von Richmond, einer Mutter des Königes Heinrichs des 7ten, zu Ohren kam: erwälete ſie ihn zu ihrem Caplane und Beichtvater, bey welchem Poſten er ſo viele Redlichkeit und Weisheit bewies, daß ſie ſich und ihre ganze Familie ſeiner Aufſicht und Anweiſung übergab. Und nach ſeinem Rath und Zureden geſchahe es, daß ſie die mildthätigen Stiftungen zu Cambridge unternam A), von welchen weiter unten Nachricht ertheilet wird f). Im Jahr 1501 nam er den Gradum eines Doctors der Gottesgelartheit an g). In eben dieſem Jahre wurde er zum Kanzler der Univerſität zu Cambridge erwälet, welches im Jahr 1504 zum zweitenmal geſchahe h). Wärend der Verwaltung dieſes anſenlichen Amtes B) beförderte er die Gelerſamkeit und guten Sitten, und einige ſagen, daß er den Prinzen Heinrich, den nachmaligen König Heinrich den 8ten, auf dieſer Univerſität

f) Life etc. wie oben vom Hall p. 11, 12. und Lilius. g) R. Hall ibid. p. 8. h) Fullers Hiſt. of Cambr. p. 86, 87.

A) Hievon haben wir unter andern das Zeugnis des berümten Erasmus (1). „Reverendus Epiſcopus Roffenſis, vir non ſolum mirabili integritate vitae, verum etiam alta et recondita doctrina, tum morum quoque incredibili comitate commendatus maximis pariter ac minimis. - - His nominibus aliquando Regis Henrici, qui nunc Angliam moderatur aviae paternae Margaritae egregie charus, et a confeſſionis ſecretis. Cui Margaritae auctor uit, vt in Academia Cantabrigienſi Collegia duo conſtruxerit t amplis poſſeſſionibus ditaverit. Quorum alterum Chriſto Seratori, alterum S. Iohanni Evangeliſtae conſecravit. Solebat tiam ipſe pro ſua facultate bonae ſpei adoleſcentes, maxime pauperiores, liberaliter ad ſtudia nutrire.„

B) Dr. Wilhelm Richardſon ſcheinet feſte zu ſetzen, daß homas Wolſey im Jahr 1514 zum Kanzler erwälet worden, da Biſchof Fiſher dieſes Amt gar nicht länger behalten wollen (2). R. Parkers Hiſtorie der Univerſität Cambridge aber wird geſagt, daß der Biſchof Fiſher damals in dieſem Amte auf Zeit Lebens beſtätiget worden. „1514 Hoc anno factus (ſcil. Ioh. Fiſher) perpetuus Academiae Cancellarius (3).

1) Epiſt. edit. Baſil. 1540. p. 853 etc. und 1125. (2) In editione *Godwini* de Praeſulibus, vbi ſupra. 8vo p. 197. (3) Hiſt. of Camb. 1722.

unter ſeiner Aufſicht gehabt habe d). Im Jahr 1502 wurde er durch ein Diploma zu der Margareta erſtem Profeſſore der Gottesgelartheit in Cambridge verordnet e). Da er auch im Jahr 1504, nach der Verſetzung des Richard Fitz-James in das Bistum zu London, zum Biſchofe von Rocheſter ernant worden f), wurde er durch die Bulle des Papſtes

d) Antiquit. Britannicae p. 464. Siehe Godwin de Praeſulibus edit. Cl. W. Richardſon 1743 p. 536. not. u. e). T. Bakers Vorrede zu unſers Schriftſtellers Predigt bey dem Leichbegängnis der Lady Margareta S. 7, 64.

f) Er wurde hierzu hauptſächlich deswegen befördert, weil er von dem Dr. Richard Fox, Biſchof von Wincheſter, dem Könige Heinrich dem 7ten urſprünglich angerümet worden, wie er ſolches in der Zueignungsſchrift ſeines Buches wider den Oecolampadius an dieſen Biſchof bekennet: - - - „Adde quod Regi Henrico ſeptimo „- - - meam Parvitatem commendaſti, vt ſola exiſtimatione, quam „de me concepit, et mero motu, citra quoduis aliud obſequium, „citra cuiusquam preces, quod et mihi non ſemel affirmabat, „episcopatum Roffenſem, cui jam indignus praeſum, vltro donaverit. Non deſunt forte complures, quibus creditum eſt, genitricem illius, nempe Comitem Richemondiae, Derbiaeque; foeminam eximiam, et plane incomparabilem, heramque mihi multis rationibus chariſſimam, ſuis precibus a filio dictum Epiſcopatum impetraſſe mihi. Vere longe aliter ſeſe res habet. Quod et tuae dominationi compertiſſimum eſt. - - - Sed ad dominationem tuam redeo, cui (vt dixi) poſt Regem prudentiſſimum defunctum, omnia commoda, quae mihi meisque ſuppetunt, ex hoc „epiſcopatu, medebere confiteor „ Der weſentliche Inhalt hievon iſt, daß es nicht durch das Anſehen der Lady Margareta, ſondern durch des Biſchofs von Wincheſter urſprüngliche Anrümung ſeiner Perſon bey dem Könige Heinrich den 7ten geſchehen, daß er zu dem Bistume gelanget. Ehe der König ihm ſolches gab, ſchrieb er einen Brief an ſeine Mutter, welcher ſich alſo anfänget: „Madame, ich glaube, daß ich euch damit nicht beleidigen werde, welches „ich niemals mit Wiſſen und Willen thun will. Ich bin Willens den „Herrn Fiſher, euren Beichtvater, zu einem Bistume zu befördern; „und ich verſichre euch, Madame, daß ich ſolches um keiner andern „Urſache willen thun werde, als wegen der groſſen und beſonderen Tugend, „welche ich in Anſehung der Wiſſenſchaft und natürlichen Weisheit an „ihm kenne und ſehe, inſonderheit aber um ſeiner guten und tugendhaften Lebensart und Umgangs willen. Ich weis, daß die Beförderung „eines

Papſtes Julius des 2ten, welche den 14ten October 1504 datiret war, beſtätiget l). Dieſes kleine Bistum wolte er hernach niemals mit einem beſſern vertauſchen, ob ihm gleich beides Lincoln und Ely angeboten wurden D). Denn er nante ſeine Kirche ſeine Ehfrau, und pflegte zu ſagen: Er wolle ſeine kleine alte Frau, mit welcher er ſo lange verheiratet geweſen, nicht mit einer reicheren vertauſchen m). Zur Zeit dieſer Beförderung wonete er der Erbauung und Stiftung des Chriſtscollege zu Cambridge bey, und weil er nicht mit einer bequemen Wonung verſorget war, und Dr. Tho. Wilkinſon, der Präſident des Queenscollege, im Jahr 1505 ſtarb: erwälete ihn dieſe Geſelſchaft zu ihrem Präſidenten an ſeine ſtat E). Er nam dieſes Vorſteheramt mit Dank an, und behielt es ein wenig länger als drey Jahre n). Im Jahr 1506 brachte er die Stiftung des Chriſtscollege völlig zu Stande und wurde zum Viſitator auf Zeit Lebens

l) J. Le Neve vbi ſupra p. 250. und R. Hall p. 13 etc. m) R. Hall vbi ſupra p. 16. und Fullers Ch. Hiſt. B. 5. p. 202, 203. n) R. Hall p. 26. und Wharton Angl. Sacra, P. I. p. 382.

„eines ſolchen Mannes viele andre aufmuntern werde, tugendhaft zu „leben und ſolche Wege zu gehen, als er, welches vielen andern ins„künftige zu einem guten Exempel dienen wird. Jedoch habe ich, ohne „euren Willen zu wiſſen, ihm ſolches nicht in Vorſchlag bringen, noch „ihn darüber vernemen wollen, u. ſ. w. (4).

D) Seine eigne Gedanken von dieſer Materie ſind gewis richig und edel. „Habeant licet alii proventus pinguiores, ego tamen interim pauciorum animarum curam gero, adeo vt, quum vtrorumque ratio reddenda fuerit, quod et propediem haud dubie futurum eſt, nec pilo meam ſortem optarim vberiorem, d. i. obgleich andre reichere Einkünfte haben: ſo habe ich dagegen für weniger Seelen zu ſorgen, ſo daß ich, da ich für beides werde Rechenſchaft geben haben, welches gar bald geſchehen mus, nicht wünſchen möchte, daß meine Umſtände beſſer geweſen wären, als ſie ſind (5).

E) Dr. Fuller irret ſich, wenn er ſaget (6), daß dieſe Wahl geſchehen ſey, „da der Biſchof mit der Erbauung des St. Johns „collège beſchäftiget geweſen.„ Denn es wurde daſſelbe erſt einige Jahre hernach gebauet.

4) Siehe des Biſchofs Leichenrede auf die Lady Margareta, welche vom T. Baker an das Licht geſtellet worden, am Ende S. 41.
(5) Zueignungsſchrift an den Biſchof Fox, wie in der vorhergehenden Anmerkung. (6) Ch. Hiſtory, B. 5. p. 202.

nach dem Tode der mildthätigen Stifterin in den Statuten verordnet o). Er war auch das vornemste Werkzeug bey der Stiftung des St. Johnscollege auf eben dieser Universität, und von eben derselben freigebigen Hand der Gräfin von Richmond. Ihre Absicht war, den Ueberrest ihrer Liebeswerke auf die sehr prächtige Capelle, welche ihr Sohn König Heinrich der 7te an der Morgenseite der Westminsterabtey aufürete, in der Art zu wenden, daß sie eine Cantorey daselbst reichlich begabete. Da sie aber ihr Vorhaben ihrem Beichtvater, dem Bischofe Fisher, dem obersten Aufseher ihrer Liebeswerke, bekant machte: lies sie sich von ihm, gegen welchen sie sich in allen Stücken gehorsam bewies, leichte bereden, ihren Vorsatz zu ändern und das St. Johnscollege zu stiften. Es wurde zu diesem Ende eine Volmacht von dem Könige erhalten; ehe aber dieselbe in gehöriger Form ausgefertiget wurde, starb der König den 21sten April 1509, und die Lady Margareta selber den folgenden 29sten Junius. Durch diese unglückliche und unvermutete Zufälle fiel die Sorgfalt für die neue Stiftung auf ihre Testamentsexecutores, unter welchen der Bischof Fisher der getreueste und geschäftigste, ja der einige und vornemste Betreiber war. Er trieb auch die Sache mit dem grössesten Fleisse und mit einem anständigen und sorgfältigen Eifer fort p). Im Jahr 1512 wurde er ernant, zu der Kirchenversamlung in dem Lateran zu Rom hinzureisen; er reisete aber niemals hin q) F). Da das St. Johns-

o) T. Baker vbi supra, in der Vorrede S. 11. p) T. Baker ibid. S. 15, 18, 19, 29, 32. q) Ibid. S. 46. und Wharton vbi supra.

F) Denn, wie der gelerte Baker richtig bemerket (7), „ob „ihn gleich einige von unsern Geschichtschreibern dahin geschicket, auch „die Universität ihm, als einem der abzureisen im Begriffe stand, durch „einen im Februar 1514 datirten Brief (8) ihre Angelegenheiten „empfolen, ob er gleich auch Volmachten wegen Einsamlung der bischöflichen Einkünfte an den Wilhelm Freser, Prior von Ledes, auf „die Zeit seiner Abwesenheit aufgesetzet und gesiegelt, welche den 10ten „März in eben diesem Jahre datiret sind: so ist er doch niemalen hingereiset. Er saget selber, daß seine Reise verhindert worden (9); „und

(7) Vorrede wie oben S. 46. (8) Reg. Liter. (9) Lib. Rub.

Johnscollege im Jahr 1516 zu Stande gekommen war: begab er ſich nach Cambridge und eröfnete dieſes Collegium mit gehöriger Feierlichkeit; auch wurde ihm aufgetragen, Statuta für daſſelbe zu verfertigen r). Ohne ſich an allem, was er für dieſe edle Pflanzſchule der Gelerſamkeit gethan hatte, genügen zu laſſen, wurde er hernach zu einem anſenlichen Wohlthäter derſelben s) (S). Es rürete auch von ſeinem Zureden und Bitten her, daß Dr. Richard Croke kam und ſich zu Cambridge niederlies, woſelbſt er der erſte griechiſche Profeſſor nach dem Erasmus war t). Da Martin Luther zuerſt zum Vorſchein kam, und ſich den Irtümern und Neuerungen des Papſttumes herzhaft widerſetzte,

r) T. Baker S. 45, 47. s) R. Hall wie oben S. 29, 30. t) Wood. Ath. Vol. I. edit. 1721, col. 105. und Strypes Eccl. Memor. Vol. I. p. 143.

und dieſe procuratoriſche Volmacht nebſt andern Briefen, welche ihm bey einigen Leuten von Anſehen zu Rom zur Empfelung dienen ſolten, liegen annoch in den Archiven des St. Johnscollege verwaret, und beweiſen, daß ſie niemals ſind ausgeliefert worden.„

(S) Denn er trug nicht allein einen Theil der Koſten von dem au, ſondern vermerete auch die Einkünfte deſſelben ſehr durch Länreien, wovon vier Stellen von Socius auf ſeine eigne Rechnung, und Lector zu einer hebräiſchen Lehrſtunde, ein andrer zu einer griſchen, nebſt vier examinirenden Lectoribus und vier Unterlectoribus n Haupte zur Hülfe, geſtiftet wurden. Und da er bemerkte, daß der eis der Lebensmittel zu ſteigen anfing, ſchenkte er etwas, wovon rch wöchentliche Austheilung) die wöchentliche Tiſchkoſt der Felos vermeret werden konte. Er vermachte auch darzu ſeine Büſamlung (welche damals für die beſte in Europa gehalten wurde,) ſeinem Abſterben, nebſt allem ſeinem Silbergeſchir, Tapeten und rin Hausgeräte von allerley Art, durch eine Schenkungsſchrift bey iten, ſo daß er das Collegium durch einen wie Zähne oben ausgeenen Contract davon in Beſitz ſetzte, und ſolches nur zu ſeinem n Gebrauch bey ſeinen Lebzeiten zurück lenete. Es wurde aber s, da er des Hochverrats überfüret worden, weggenommen. Er noch darzu, um ſeinen immer fortdaurenden guten Willen gegen Collegium zu beweiſen, eine kleine Capelle des Collegii erbauet, aſelbſt ein Grabmal von künſtlich gearbeitetem weiſſem Marmor zu eignen Grabſtäte aufgerichtet Sein Körper aber wurde anders- graben, wie an ſeinem gehörigen Orte wird erzälet werden (10).

) R. Hall p. 30, 31.

seßte, war Bischof Fisher, als ein eifriger Verfechter der römischen Kirche, einer der ersten, welcher wider ihn auf den Kampfplaß trat. Er bemühete sich nicht allein, die Fortpflanzung seiner Lehre in seiner eignen Diöceſe und auf der Universität Cambridge zu verhindern, über welche er als Kanzler eine gar grosse Gewalt hatte, sondern predigte und schrieb auch mit grosser Heftigkeit und Eifer wider ihn u). Man glaubet, daß das Buch des Königes unter dem Titel: *Assertion etc.* Eine Behauptung der sieben Sacramenten wider den Martin Luther, hauptsächlich des Bischofs Fisher Arbeit sey w); welcher noch überdem: *A Defence of the King of England's Assertion of the Catholick Faith etc.* Eine Vertheidigung von des Königes von England Behauptung des catholischen Glaubens wider M. Luthers Buch von der babylonischen Gefangenschaft und *A Defence of the Holy Ordre of Priesthood against Martin Luther*, Eine Vertheidigung des heiligen Priesterordens wider den Martin Luther, nebst andern Schriften, welche unten in der Anmerkung X) unter seinen übrigen Werken erwenet worden, an das Licht stellete. Ja er faſſete so gar eine Entschlieſſung, nach Rom zu gehen, um dieſe Puncte völlig auszumachen; er wurde aber dadurch abgehalten, daß der Cardinal Wolsey einen Synodum der ganzen Geiſtlichkeit zuſammen berief, worin ſich der Biſchof bey Gelegenheit der übermütigen Pracht des Cardinals mit vieler Freimütigkeit erklärete Y) z). Bishero war der Biſchof Fiſher

u) R. Hall S. 34. 35. u. f. w. 40, 41.
w) Ibid. S. 36.
z) R. Hall S. 36.

Y) Ein Theil ſeiner Rede beſtand aus folgenden Worten: „Ich hätte gedacht, daß, da ſo viele gelerte Männer, als Re„präſentanten der Geiſtlichkeit, in dieſe Verſamlung zuſammen gebracht „worden, einige gute Materien zum Nutzen und Beſten der Kirchen „würden in Vorſchlag gekommen ſeyn, damit die Aergerniſſe, welche den „Dienern derſelben ſo ſchwer zur Laſt geleget worden; und die Krankheit, „welche ſich bey dieſen Vortheilen ſo ſtark ausbreitet, hiedurch auf „einmal weggeſchaffet und geheilet werden möchte. Wer hat aber wol den geringſten Vorſchlag wider die Ehrſucht dieſer Leute gethan, „dem

Fiſher bey dem Könige Heinrich dem 8ten in groſſen Gnaden geblieben: da aber im Jahr 1527 die Sache wegen der Ehſcheidung anf das Tapet gebracht wurde, hielt er es ſo ſtandhaft mit der Sache der Königin und mit der oberſten Kirchengewalt des Papſtes, daß ihn ſolches in groſſe Unruhen brachte und zuletzt zu ſeinem Verderben gereichete. Denn da der König, welcher beides wegen ſeiner Redlichkeit und Gelerſamkeit gegen ihn eine groſſe Hochachtung hegete, ſeine Meinung von der Materie ſeiner Ehe mit der Königin Catharina von Arragonien zu wiſſen verlanget hatte: erklärete ſich der Biſchof, daß nicht die geringſte Urſache vorhanden ſey, die Gültigkeit dieſer Ehe in Zweifel zu ziehen, indem dieſelbe von Anfang an gut und rechtmäßig geweſen. Und von dieſer Meinung konten ihn hernach keine Vorſtellungen, ſie mochten ſeyn von was für Art ſie wolten, abwendig machen 9). Da die Sache vor den beiden Legatis, Cam-

9) Ibid. S. 48. u. f. w.

peſius

)eren Stolz ſo anſtößig iſt, da ihr Beruf die Demut erfordert? oder vider die Unzucht dererjenigen, welche ein Gelübde der Keuſchheit gehan haben? Wie werden die Güter der Kirche verſchwendet? Die 'ändereien, die Zehenden und andre Schenkungen der andächtigen Vorren des Volkes (zu groſſem Aergernis ihrer Nachkommen,) durch berflüßige üppige Ausgaben durchgebracht? Wie können wir unſre erden ermanen, die Pracht und Eitelkeiten dieſer argen Welt zu ehen, da wir, die wir Biſchöfe ſind, unſre Gemüter auf nichts ſo ſehr beebt ſenn laſſen, als auf das, was wir verbieten? Wenn wir un u Werken gemäs lehren ſolten, wie ungereimt würden unſre Lehren den Ohren dererjenigen klingen, welche uns hören würden? Wenn aber anders lehren und anders thun, wer glaubet ſodenn unſrer edigt? welche den Leuten nicht anders vorkommen würde, als wenn mit der einen Hand niederreiſſen möchten, was wir mit der andern uet haben Wir predigen die Demut, Nüchternheit und Verung der Welt u. ſ. w. und das Volk bemerket an eben denjenigen en, welche dieſe Lehre predigen, Stolz und Uebermut des Her, Verſchwendung in Kleidung und Hausrat und eine Ergebung er ſelbſt in alle weltliche Pracht und Eitelkeiten. Und was iſt s anders, als die Leute zweifelhaft machen, ob ſie dem, was ſie hren eignen Augen ſehen, oder dem Glauben deſſen, was ſie hö- folgen ſollen (11).„

R. Hall wie oben p. 37, 38.

pesus und Wolsey, zum Verhör kam: war der Bischof Fisher einer von den Beiständen, welche der Königin zugegeben worden, und überreichte den Legaten ein Buch, welches er zur Vertheidigung der Ehe geschrieben hatte, wobey er zu gleicher Zeit eine Rede hielt, worin er sie bat, es wohl zu bedenken, was sie in einer so wichtigen Angelegenheit thäten *). Da in dem Parlamente, welches sich den 3ten November 1529 versamlete, ein Vorschlag geschahe, die kleinen Klöster zu unterdrucken: widersetzte sich der Bischof demselben eifrig in dem Oberhause †), und bemühete sich, einige algemeine Beschul-

*) Ibid. S. 66. u. f. w.

†) Seine Rede war, wie folget: „Mylords, es sind gewisse „Bills wider die Geistlichkeit eingeliefert worden, in welchen Klagen „wider das lasterhafte Wesen, den Müßiggang, die Raubgier und „Grausamkeit der Bischöfe, Aebte, Priester und ihrer Officiale gesa„ret werden. Aber, Mylords, sind denn alle lasterhafte, alle müßi„ge, alle raubgierige und grausame Leute, Priester, oder Bischöfe? „Und ist denn nicht wider diejenigen, welche dergleichen sind, schon „durch die Gesetze Rath geschaffet worden? Ist wol ein Misbrauch „vorhanden, welchen wir nicht zu bessern suchen? Oder ist wol eine „solche Verbesserung möglich, daß keine Misbräuche mehr übrig blei„ben solten? Oder sind nicht Geistliche darzu vorhanden, die Mis„bräuche der Geistlichkeit zu verbessern? Oder sollen Leute an andrer „Menschen Sitten zu tadeln suchen, da sie ihrer eignen uneingedenk „sind, und strafen, wo sie keine Gewalt zu bessern haben? Dafern „wir unsre Gesetze nicht zur Volziehung bringen: so lasse man einen „jeden für dasjenige leiden, was er übels thut. Oder dafern wir „nicht Macht haben: so stehet uns mit eurer Hülfe bey, so wollen wir „euch danken. Ich höre aber, Mylords, daß man einen Vorschlag ge„than habe, daß die kleinen Klöster dem Könige in die Hände gegeben „werden sollen, welches mich besorgt machet, daß es nicht sowol das „Gute (Beste), als die Hüter der Kirche seyn, was man zum Au„genmerk hat. In der That, Mylords, wie dieses in euren Ohren „klingen möge, kan ich nicht sagen, mir aber komt es nicht anders „vor, als ob unsre heilige Mutter, die Kirche, eine leibeigene Sclavin „werden, von neuem in die Knechtschaft und Dienstbarkeit geraten „und nach und nach aus denjenigen Wohnplätzen ganz und gar ver„bannet werden solle, welche die Gottseligkeit und Freigebigkeit unsrer „Vorfaren, als sehr mildthätiger Wolthäter, ihr angewiesen hat. Wor„zu dienen sonst die abentheurlichen und seltsamen Forderungen der Ge„mei-

schuldigungen, womit man der Geistlichkeit in dem Unterhause, bey der Einbringung von Billen wegen geistlicher Vermächtnisse, wegen der Mehrheit geistlicher Aemter und der Beweisung der Testamente vor einem geistlichen Gerichte,

zu

»meinen? zu keiner andern Absicht oder Vorhaben, als um die Geistlichen bey den Laien in Verachtung zu bringen, damit sie sich ihres Eigentumes bemächtigen mögen. Aber, Mylords, habet Acht auf euch »selbst und auf euer Vaterland, habet Acht auf eure heilige Mutter, »die catholische Kirche. Das Volk hat Lust zu Neuerungen, und das »Lutherthum breitet sich unter uns aus. Erinnert euch an Teutschland und Böhmen, was für Unglücksfälle denselben bereits begegnet »seyn, und lasset unsrer Nachbaren Häuser, welche jetzo in Flammen »stehen, uns lehren, uns vor eignem Unglücke hüten. Ich wil euch »also, Mylords, frey heraus sagen, was ich denke, daß ihr, dafern »ihr nicht durch euer Ansehen euch diesem gewaltig vielen Unheil, »welches die Gemeinen anrichten wollen, männlich widersetzet, zuförderst sehen werdet, daß man allen Gehorsam der Geistlichkeit, und »zweitens, daß man ihn euch selbst versagen werde. Und wenn ihr nach »den wahren Ursachen, welche bey ihnen vorhanden sind, forschet: so werdet ihr finden, daß sie alle aus dem Mangel an Religion herrüren.« * * * Diese Rede gefiel einigen von den Lords, andern gefiel sie nicht. Und der Herzog von Norfolk wandte sich zu dem Bischof und sagte: »Mylord von Rochester, vieles von diesen Worten hätte wol können erspart werden. Ich weis aber wohl, daß man »sters siehet, daß die grössesten Geistlichen nicht allemal die klügsten »eute seyn.« Worauf der Bischof antwortete: »Mylord, ich weis »ich auf keine Narren zu meiner Zeit zu besinnen, welche jemals grosse Geistliche geworden wären.« Da aber die Gemeinen davon höreten, gen sie alle in Flammen und schickten ihren Sprecher Thomas deley, sich bey dem Könige zu beklagen; welcher darauf den Bif zu sich fordern lies und ihn fragte: Warum er in der Art geredet e? Der Bischof antwortete: »Er habe, da er einer Berathschlagung gewonet, zur Vertheidigung der Kirche seine Meinung gesaget, lche er täglich von dem gemeinen Volke beleidiget und unterdrucket e, dessen Amt es nicht wäre, über ihre Sitten zu urtheilen, und h viel weniger, dieselben zu verbessern. Er habe sich also in seinem wissen für verbunden gehalten, dieselbe in allem, was ihm möglich e, zu vertheidigen.« Der König befal ihm: In seinen Worten Mäßigung zu gebrauchen; und das war alles. Welches den einen wenig Genüge leistete (12).

) R. Hall vbi supra p. 94 etc.

zu Leibe gegangen, abzulenen a). Er widersetzte sich auch in der Convocation (geistlichen Versamlung) dem daselbst geschehenen Vorschlage, die Klöster von 200 Pfunden järlichen Einkommens und drunter dem Könige zu übergeben; so daß der Vorschlag damals verworfen wurde b). Im Jahr 1530 entging er einer zwiefachen sehr grossen Gefar in seinem Hause zu Lambethmarsh, nemlich vergiftet und erschossen zu werden k), worauf er sich nach Rochester entfernete c). Da über der Frage, dem Könige Heinrich dem 8ten den Titel eines obersten Hauptes in der englischen Kirche beizulegen, im Jahr 1531 in der Convocation gestritten wurde: setzte sich der Bischof mit allen seinen Kräften dawider; welches blos darzu dienete, den Hof wider ihn desto mehr zu erbittern und dahin zu bringen, daß er auf alle Gelegenheiten lauren möchte, sich einen so beschwerlichen Man vom Halse zu schaffen d). Er verschafte ihnen bald die Gelegenheit, welche sie suchten, da er sich nemlich mit den Gesichten und Betriegereien der Elisabeth Barton, der heiligen Magd aus Kent, viel zu thun

a) Ibid. S. 94. und Burnets Hist. of the Reformat. P. 1. p. 82. b) R. Hall vbi supra p. 98. 99. 100. c) Ibid. p. 101, 102. d) Ibid. p. 107-127.

k) Ein gewisser Richard Rouse, welcher mit dem Koch bekant war, sahe, da er in des Bischofs Küche kam, seine Gelegenheit ab, da der Koch hingegangen war, ihm etwas Trinken zu holen, eine grosse Menge Gift in die Habergrützsuppe zu werfen, welche zur Mittagsmalzeit für den Bischof zubereitet wurde. Er tonte nichts an diesem Tage essen und kam also davon; von siebzehn Personen aber, welche davon assen, starben ein gewisser Bennet Carwin und eine alte Witwe, und die übrigen gelangten niemals wieder volkommen zu ihrer Gesundheit. Bey dieser Gelegenheit wurde eine Acte gemacht, welche das Vergiften für Hochverrath erklärete und den Missethäter verurtheilete, daß er zu Tode gekocht werden solte. Diese harte Strafe wurde bald hernach an dem Rouse auf Smithfield vollzogen. Die Acte aber wurde im 1sten Jahre Eduards des 6ten c. 12, und im 1sten Mariä c. 1, wieder aufgehoben. Die andre Gefar bestand in folgendem: eine Canonenkugel, welche von der andern Seite der Themse abgeschossen wurde, fur ihm durch das Haus, und kam seiner Studirstube sehr nahe, wo er seine mehreste Zeit zuzubringen pflegte (13).

(13) R. Hall vbi supra p. 101, 102, und Burnet wie oben p. 113.

thun machte, und denſelben zu viel Gehör gab e); welches Verfaren mit nichts, als ſeinem Alter, ſeinem abergläubiſchen Eifer für die römiſche Kirche, und einer Begierde, die Lehren derſelben durch eben dieſelben unerlaubten Kunſtgriffe zu unterſtüzen, welche ſchon mehr als alzuoft gebrauchet worden, entſchuldiget werden kan f). Jedoch iſt es nötig, daß man ſehe, was für Urſachen er für ſein Betragen in dieſer Sache anfüre, von welchen der Leſer die Anmerkung zu Rathe zu ziehen belieben wird g). Da der Hof ſo viel wider ihn

e) Siehe den Artikel Barton (Eliſabeth) im vierten Theile. f) A. Hall vbi ſupra p. 117 etc. Burnets Hiſt. of the Reformation P. I. P. 149 etc.

g) Dieſe Urſachen ſind aus einem Briefe genommen, welcher von ihm, da die Bille wegen Ueberfürung der Eliſabeth Barton und ihrer Mitſchuldigen noch rechtshängig war, an das Haus der Lords geſchrieben worden. „ „ „ „Ihr werdet belieben, zu erwegen, „daß ich es nicht begeret habe, daß dieſe Weibesperſon zu mir kom„men möchte, daß ich mir auch bey ihr keinerley Art von Betrug vor„geſtellet habe. Sie war eine Perſon, welche ich nach vielen war„ſcheinlichen und glaublichen Mutmaſſungen damals für ſehr aufrichtig, „gotſelig, und ſehr heilig und tugendhaft hielt. Ich glaubte für ganz „gewis, daß dergleichen Vorſtellung und Argliſt, welche einige Tücke „oder Betrug in ſich enthielten, von ihr weit entfernet wären. Und „was war es an mir für ein Verſehen, ſo zu denken, da ich ſo viel war„ſcheinliche Zeugniſſe von ihrer Tugend hatte? 1) Das gemeine Ge„rüchte im Lande, welches ſie insgemein das heilige Mädgen nan„te. 2) Ihr Eintrit in den geiſtlichen Stand wegen gewiſſer Erſchei„nungen, welche ſie, der gemeinen Rede nach, gehabt. 3) Wegen „der Gotſeligkeit und Gelerſamkeit, welche man ihrem geiſtlichen „Vater (14) und andern tugendhaften und gelerten Prieſtern zutrauete, „welche damals, wie insgemein die Rede ging, von ihrer Heiligkeit „zeugeten. Endlich hat mir Mylord von Canterbury (15), welcher „damals ihr ordentlicher Biſchof war, und ein Man, der in dem „Anſehen einer groſſen Weisheit und Gelerſamkeit ſtand, geſagt, daß „ſie viele groſſe Erſcheinungen habe. Und von ihm habe ich gröſſere „Dinge erfaren, als ich jemalen von der Nonne ſelbſt gehöret habe. „ „ „ Man wird aber alhier ſagen, daß ſie ſolche Worte zu mir gere„det habe, welche eine Gefar des Fürſten und des Königreiches betref„fen. „ „ „ Die Worte, welche ſie zu mir ſagte, die eine Gefar des „Königes betrafen, waren folgende: Sie habe ihre Offenbarung von „GOtt

(14) D. Bocking. (15) Der Erzbiſchof Warham.

zum Vortheil hatte, als er verlangte: machte er sich solches bald zu Nuße, indem er ihn der Verhelung eines Hochverrats schuldig erkante, weil er die den König betreffenden Reden der Magd verschwiegen hatte, und ihn (nebst fünf andern) zum Verlust seiner Güter und zur Gefangenschaft, so lange als es dem Könige gefallen würde, verurtheilete. Er wurde aber wieder in Freiheit gesetzet, da er 300 Pfunde zum Gebrauch des Königes bezalete M). In eben diesem Par-

„GOtt, daß der König, wenn er mit dem Vorhaben, welches er sich „vorgenommen, fortfüre, nicht sieben Monate hernach König von „England bleiben würde. Sie erzälete mir auch, daß sie bey dem „Konige gewesen, und Sr. Majestät eben diese Offenbarung angezeiget „habe. . . . Da ich aber in Ansehung dieser Sache ihr niemals einigen Rath ertheilet, auch von keiner Betriegerey oder Erdichtung „hiebey gewust: so verlasse ich mich auf eure grosse Weisheit, daß ihr „mich in Ansehung dieses Punctes keines Felers schuldig achten werdet. „. . Man wird sagen, daß ich die Worte dem Könige hätte anzeigen sollen. In Warheit, wenn ich es nicht als ganz gewis geglaubet hätte, daß sie eben diese Worte dem Könige angezeiget: so wäre „es meine Schuldigkeit gewesen, solches zu thun. Da sie aber selber, „indem sie diese Offenbarung von GOtt empfangen zu haben vorgab, dieselben angezeiget: so sahe ich keine Notwendigkeit, warum ich solches „von neuem dem Könige aufwärmen solte. Es überredeten mich nicht „allein ihre eigne Reden hievon, sondern es bestätigten dasselbe auch „ihrer Priorin Worte, auch erzäleten ihre Bediente meinen Bedienten, daß sie bey dem Könige gewesen sey. Und ausser diesem allen „habe ich es nicht lange hernach noch von einigen andern erfaren, „daß solches wirklich an dem sey (16).„

M) Dieses ist K. Halls Bericht (17). Dr. Burnet aber saget, er finde nicht, daß der König nach dieser Acte wider ihn verfaren habe, bis er sich durch neue Reitzungen ein schwereres Ungewitter des Unwillens über den Hals gezogen (18). Er bemerket ferner bey dieser Sache, daß, da der Betrug zuerst entdecket worden, der Secretarius Cromwell den Bruder des Bischofs mit einem scharfen Verweis wegen seiner Auffürung in dieser Sache zu ihm geschicket und ihm dabey angeraten habe, an den König zu schreiben und ihn um die Begnadigung zu bitten; wovon er wuste, daß der König ihm in Betrachtung seines Alters und seiner Krankheit dieselbe würde angedeien lassen. Er

(16) Cotton. Lib. Cleop. E. 6. fol. 166. Es ist derselbe auch in Colliers Eccl. Hist. Vol. II. p. 87. 88 gedruckt. (17) S. 138. (18) Vid. supra p. 154.

Parlamente, welches ſich den 15ten Januar 1533-34 verſamlete, worin dieſes Urtheil über ihn und die übrigen Mitſchuldigen der Eliſaberh Barton erging, wurde eine Acte gemacht, welche die Ehe des Königes Heinrich mit der Catharina von Arragonien ganz und gar vernichtete; ſeine Ehe mit der Anna Boleyn beſtätigte; die Thronfolge auf ihre Leibeserben und namentlich auf die Lady Eliſaberh feſtſetzte; es zum Hochverrat machte, dieſe letzte Ehe zu läſtern, oder irgend etwas zur Verkleinerung derſelben zu unternehmen; und jederman anbefal, den Inhalt dieſer Acte zu haben und daran feſte zu halten 9). Dieſem zu Folge wurde an dem Tage der Verſchiebung dieſes Parlamentes den 30ſten März ein Eid von beiden Häuſern abgeleget, wodurch ſie beſchwuren, „daß ſie lediglich dem Könige und ſeinen Leibeserben, welche von ſeiner wertheſten und geliebteſten rechtmäſſigen Gemalin, der Königin Anna geboren worden und geboren werden würden; und ferner den Erben des gedachten „höchſten Landesherrn, welche nach der Einſchränkung in dem

9) Statut. vom 25ſten Heinrichs des 8ten c. 22. „zur

Er ſchrieb aber zurück und entſchuldigte ſich, daß alles, was er gethan, blos geſchehen ſey, um zu erforſchen, ob ihre Offenbarungen wahr wären u. ſ. w. Cromwell ſchickte ihm eine lange Antwort zu (19); worin er ihm die Sache ſchwer zur Laſt leget und ihm zeiget, daß er nicht ſo gehandelt habe, wie ein ernſthafter Prälat hätte handeln ſollen; indem er alles, was er von ihr gehöret, auf guten Glauben angenommen und nichts geprüfet habe. = = = Sodenn zeiget er, wie groſſe Schuld er auf ſich geladen, indem er das, was das Leben des Königes betroffen, nicht offenbaret, und wie nichtswürdig alle ſeine Entſchuldigungen wären. Zuletzt meldet er ihm, daß zwar ſeine Entſchuldigung der Sache den König erbittert, und daß er, wenn es zu einem Verhör käme, gewis ſchuldig gefunden werden würde; iedoch räth er ihm nochmals an, den König wegen ſeiner Nachläßigkeit und Vergehens in dieſer Sache um Vergebung zu bitten, und wil dafür ſtehen, daß der König ihn zu Gnaden annemen werde. = = Fiſher aber blieb dennoch hartnäckig und demütigte ſich nicht, und wurde alſo in die Acte von Verhelung des Hochverrats mit eingeſchloſſen.

(19) Es iſt dieſelbe in der Samlung von Urkunden am Ende von D. Burnets 1ſtem Theile der Hiſt. of the Reformat. Num. 48. p. 123. abgedruckt.

„zur Sicherheit seiner Erbfolge in der Krone dieses König-
„reichs gemachten Statuto erwenet worden und darunter
„enthalten sind; und sonst keinem Menschen in diesem König-
„reiche, noch auch einer auswertigen Herschaft oder Macht,
„Pflicht, Treue und Gehorsam erweisen wolten u. s. w. b).„
Anstat diesen Eid abzulegen, entfernte sich der Bischof Fisher
zu seinem Hause zu Rochester. Er war aber noch nicht
länger als vier Tage daselbst gewesen, da er von dem Erzbi-
schofe von Canterbury und andern Gevolmächtigten, welche
Volmacht unter dem grossen Siegel zur Abforderung des Ei-
des hatten, Befel erhielt, vor ihnen zu Lambeth zu erschei-
nen. Er erschien demnach, und da ihm der Eid vorgeleget
wurde, las er denselben eine Weile durch, und bat sich so-
denn Zeit aus, denselben zu überlegen, darzu ihm fünf Tage
verstattet wurden. Nach Verlauf derselben erschien er wie-
derum vor den Gevolmächtigten und sagte zu ihnen: „Er
„habe den Eid, mit so guter Ueberlegung, als er gekont, durch-
„gelesen; so wie sie ihn aber eingerichtet hätten, könne er
„denselben nicht (mit einiger Sicherheit für sein eignes Ge-
„wissen) unterschreiben, es wäre denn, daß sie ihm erlauben
„wolten, denselben in einigen Stücken zu verändern, wodurch
„sein eignes Gewissen besser befriediget, dem Könige zu Ge-
„fallen gelebet, und seine Thaten besser gerechtfertiget und
„durch das Recht unterstützet werden könten.„ Sie gaben
alle zur Antwort: „Daß der König auf keinerley Weise ver-
„statten wolle, daß der Eid die geringsten Ausnamen oder
„Veränderungen leiden möge.„ Insonderheit sagte der Erz-
bischof: „Ihr müsset geradezu antworten, ob ihr unterschrei-
„ben wollet oder nicht.„ Worauf der Bischof antwortete:
„Wenn ihr es durchaus so haben wollet, daß ich geradezu
„antworten sol: so ist meine Antwort, daß ich, weil mein
„eignes Gewissen nicht befriediget werden kan, den Eid schlech-
„terdings nicht leisten wil.„ Hierauf wurde er sogleich in
den Tower in Verhaft gesetzet, welches den 26sten April 1534
geschahe i). Man wandte aber wegen seines grossen Ansehens
in

b) Statut. im 26. Heinrichs des 8ten c. 2.

i) R. Hall vbi supra p. 138-147.

in Abſicht der Gelerſamkeit und Gotſeligkeit eifrige Bemühungen an, ihn zum Nachgeben zu bringen. Einige Biſchöfe beſuchten ihn in dieſer Abſicht; welches auch hernach der Lord Kanzler **Audeley** und andre aus dem geheimen Rath thaten; ſie fanden ihn aber unbeweglich *k*) N). Der Secretarius **Cromwell** war auch bey ihm, um zu verſuchen, ob er ihn überreden und überzeugen könte. Er riet ihm, an den König zu ſchreiben. Er ſagte aber zum **Cromwell**: weil er die argwöniſche Gemütsart des Königes kenne, ſey er zum ſchreiben zu furchtſam, aus Furcht, daß der König etwas übel aufnemen möchte; jedoch willigte er, auf ſein wiederholtes Anhalten darein, zu ſchreiben. **Cromwell** fand, daß die Sache, welche ihm am meiſten nahe ging, dieſe ſey: daß die Ehe, wegen des Verbots in dem levitiſchen Geſetz, als dem Geſetz GOttes zuwider angeſehen werden ſolte. Er ſchickte daher den **Roland Lee**, erwälten Biſchof von Coventry und Lichfield, ſich mit ihm von dieſer Sache zu unterreden. Der Ausgang war dieſer, daß der Biſchof **Fiſher** ſich erklärete, daß er die Erbfolge beſchwören, und wegen der Ehe niemalen mehr ſtreiten wolle, und daß er dem Kö-

k) Ibid. p. 150 etc.

nige

N) Seine Antwort an die Biſchöfe war folgende: „Meine „ſehr guten Freunde und zum Theil meine alten Bekante. Ich weis, daß „ihr mir nichts Böſes, ſondern ſehr viel Gutes wünſchet, und ich glaube, „daß ich auf die Bedingungen, wovon ihr ſprechet, die Gnade des „Königes eben ſo gut, als ſonſt jemalen, haben könte. Wenn ihr mir „alſo auf eine Frage antworten könnet: ſo wil ich alles thun, was ihr „begeret.„ Sie ſagten: Welches iſt dieſelbe? Es iſt dieſe, ſagte der „Biſchof: „Was hülfe es einem Menſchen, wenn er auch die ganze „Welt gewönne, und litte Schaden an ſeiner Seele?„ = = = Den Lords aus dem geheimen Rath antwortete er alſo: „Mylords, ihr le„get mir ein zweiſchneidig Schwert vor. Denn wenn ich euch mit ei„ner Nichterkennung der oberſten Kirchengewalt des Königes antworten „ſolte, ſo würde dieſes mein Tod ſeyn; und wenn ich dieſelbe, vieleicht „meinem eignen Gewiſſen zuwider, erkennen ſolte, ſo würde mir dieſes „gewis ärger als der Tod ſeyn. Es iſt alſo dieſes meine demütige Bit„te an euch, daß ihr mir mein Stilſchweigen zu gute halten wollet, „indem ich auf keinerley Weiſe geradezu eine Antwort darauf ertheilen werde (20).„

(20) R. Hall wie oben S. 151. 153.

nige Treue und Gehorsam versprach; sein Gewissen aber konte nicht überzeuget werden, daß die Ehe dem Gesetze GOttes zuwider sey l). Diese Bewilligungen leisteten dem Könige kein Genüge o); welcher entschlossen war, allen seinen Unterthanen sehen zu lassen, daß kein Mensch von ihm Gnade zu erwarten habe, welcher sich seinem Willen widersetzte m). Er wurde demnach in dem Parlamente, welches sich den 3ten November 1534 versamlete, der Weigerung des Eides der Erbfolge überfüret, und sein Bistum von dem folgenden 2ten Januar an für erlediget erkläret n). Wärend seiner Gefangenschaft wurde der arme alte Bischof nur hart und unfreundlich gehalten und ihm kaum des Leibes Nothdurft bewilliget, wie aus dem Briefe des D. R. Lee und den eignen Klagen des Bischofes an den Secretarius Cromwell erhellet o) P). Er blieb über ein Jahr lang in dem Tower gefangen,

l) Strypes Memorials Vol. I. p. 174, 175. supra p. 354. n) Ibid. p. 158. m) D. Burnet, ubi o) Idem p. 156.

O) Da ihm dieselben berichtet wurden, schwur er bey der Mutter GOttes: „Daß beides Morus und er den Eid ablegen solten, „oder er wolte wissen, warum sie es nicht thäten, und sie (Crom„well und die übrigen geheimen Räthe,) solten sie dahin bringen, es „zu thun, oder er müste bessere Ursachen sehen, warum sie es nicht „thun könten (21).„

P) Dr. Lee stellete dem Secretarius Cromwell vor: „Daß „der Körper des Bischofs nicht mehr die Kleider auf seinem Rücken „tragen könne, daß er dem Abschiede nahe sey und es nicht länger auszu„halten im Stande wäre, dafern sich nicht der König gegen ihn mitleidig er„zeigete.„ = = = Und wie gros und gegründet die Klagen des armen Bi„schofs gewesen, erhellet aus folgendem Auszuge eines Briefes von „ihm an eben denselbigen Secretarius Cromwell.

„Ferner ersuche ich euch, euch gegen mich als einen guten Gön„ner in meiner Noth zu beweisen. Denn ich habe weder Hemde noch „Rock, noch auch irgend andre Kleider, welche mir zu tragen nötig „sind, als solche, welche zerlumpet und gar zu schändlich zerrissen sind. „Dem ohnerachtet würde ich dieses leicht ertragen, wenn sie nur mei„nen Körper warm halten möchten. Aber auch meine Kost, GOtt weis, „wie schlecht sie öfters ist. Und jetzo in meinem Alter kan mein Ma„gen nur wenige Arten von Speisen vertragen; und wenn ich dieselben „nicht haben kan: werde ich sogleich entkräftet, und verfalle in Schwach„hei„

(21) R. Hall p. 156.

gen, und hätte daſelbſt ſo lange bleiben können, bis er durch einen natürlichen Tod in Freiheit wäre geſetzet worden, welcher in Betrachtung ſeines hohen Alters nicht weit mehr entfernet ſeyn konte. Eine unzeitige Ehre aber, welche ihm von dem Papſte Paulus dem dritten p) angethan wurde, beſchleunigte ſeinen Untergang, welche darin beſtand, daß er ihn den 21ſten May 1535 zum Cardinal, unter dem Titel eines Cardinalprieſters St. Vitalis, ernante. Da der König davon hörete, ertheilete er ſcharfe Befele, daß keinem verſtattet werden ſolte, den Hut in ſeine Länder zu bringen; daher derſelbe nicht näher als nach Calais kam q). Er ſchickte ferner den Secretarius Cromwell ab, den Biſchof wegen dieſer Sache

X 5

p) Und nicht vom Clemens, wie es der Biſchof Burnet hat; vbi ſupra zu P. 353. Clemens ſtarb im Jahr 1534.

q) H. Hall wie oben P. 168, 169.

»heiten und Krankheiten des Leibes und kan mich nicht bey Geſundheit »erhalten. Mir iſt, wie unſer HErr weis, nichts weiter übrig geblie»ben, mich im geringſten beſſer zu verſorgen, als was mein Bruder »aus ſeinem eignen Beutel, zu ſeiner groſſen Beſchwerde, für mich aus»leget. Ich bitte euch alſo, mein lieber Herr Secretarius, um GOt»tes willen, einiges Mitleiden mit mir zu haben, damit ich ſolcher »Sachen habhaft werden möge, welche mir in meinem Alter und vor»nemlich zu meiner Geſundheit nötig ſind. Imgleichen daß ihr geru»hen möget, durch eure hohe Weisheit den König zu bewegen, daß er »mich wieder in ſeine huldreiche Gnade aufnemen und mich aus dieſem »kalten und mühſeligen Gefängnis wieder in meine Freiheit ſetzen möge. »Hiedurch werdet ihr mich verbinden, auf Zeit Lebens euer armer »Fürbitter bey dem almächtigen GOtt zu ſeyn, welcher euch auf immer»dar in ſeinen Schuz und Obhut nemen wolle. Noch mus ich zwey »andre Dinge von euch bitten. Das erſte iſt, daß ihr geruhen möget »zu erlauben, daß ich irgend einen Prieſter zu mir in den Tower, »nach Anweiſung des Herrn Befelshabers, nemen könne, um meine »Beichte gegen dieſe heilige Zeit anzuhören. Das andre iſt, daß ich »einige Bücher möge lehnen können, um in dieſen heiligen Tagen, zum »Troſte meiner Seelen, deſto kräftiger meine Andacht zu halten. Die»ſes erſuche ich euch, mir nach eurer Liebe zu bewilligen. Unſer Herr »GOtt gebe euch ein fröliches und tröſtliches Weihnachtsfeſt nach eu»res Herzens Wunſche. Im Tower den 12ſten December.«

Euer armer Fürbitter

Johan von Rocheſter (22).

(22) Strypes Eccl. Memorials Vol. I. p. 175. 176.

zu verhören Q); und von dieser Zeit an war sein Untergang völlig beschlossen. Weil man aber keinen Rechtsvortheil wider ihn zu finden wuste, ging Richard Rich, Esqv. der Generalsollicitator, ein betreibsamer und dienstfertiger Man, den 7ten May zu ihm r); und brachte ihn auf eine schmeichelhafte und verräterische Weise, unter dem Vorwande, ihn (als im Namen des Königes) wegen einer Gewissensfrage zu Rathe zu ziehen, unvorsichtiger Weise auf ein Gespräch über den zärtlichen Punct von der obersten Kirchengewalt. In Ansehung derselben redete der Bischof unbedachtsamer Weise folgende Worte: „In Ansehung der obersten Kirchengewalt „mus ich dem Könige notwendig sagen, gleichwie ich es ihm „oft vorher gesaget habe, und es ihm auch sagen würde, wenn „ich diesen Augenblick sterben solte, daß dieselbe ganz und gar „unrechtmäßig sey. Ich möchte daher nicht wünschen, daß „der König irgend einige dergleichen Gewalt oder Titel annemen

r) Fullers Ch. Hist. B. 5. p. 193.

Q) Nach einiger Unterredung zwischen ihnen fragte ihn Cromwell: „Mylord von Rochester, was würdet ihr sagen, wenn euch „der Papst einen Cardinalshut zuschicken solte, würdet ihr denselben „annemen?„ Der Bischof antwortete: „Mein Herr, ich weis, daß „ich einer dergleichen Würde dergestalt unwürdig bin, daß ich an nichts „weniger gedenke. Dafern sich aber irgend etwas dergleichen zutragen „solte: so könnet ihr versichert seyn, daß ich mir diese Gunst auf das „bestmöglichste zu Nutze machen würde, der heiligen catholischen Kirche Christi beizustehen, und in dieser Absicht würde ich denselben auf „meinen Knien annemen.„ Da diese Antwort von dem Secretarius Cromwell dem Könige gebracht wurde, sagte Heinrich in grossem Zorn: „Ja, ist er noch so frisch und munter? Gut, der Papst mag „ihm einen Hut schicken, wenn er wil! Mutter GOttes, er wird ihn „denn auf seinen Schultern tragen müssen, denn ich werde ihm nimmermehr einen Kopf lassen, auf welchen er ihn aufsetzen kan (23).„ Die Antwort des Bischofs ist von unsern Geschichtschreibern verschiedentlich erzälet worden, als ob sie darin bestanden habe: „Daß er, wenn „ihm der Cardinalshut vor die Füsse geleget würde, sich nicht bücken „würde, denselben aufzunemen.„ Dieses war aber des Sir Thomas More Antwort an seine Tochter Roper, da sie ihm bekant machte, daß der Bischof zu einem Cardinal ernant worden (24).

(23) R. Hall p. 170. 171. fol. 169. (24) Siehe Cotton. Libr. Cleop. E. 6.

„men möchte, ſo lieb ihm ſeine eigne Seele und die Wohl-
„fart ſeiner Nachkommen iſt s).„ Da der Biſchof dergeſtalt
in dem vorſetzlicher Weiſe ihm gelegten Falſtricke gefangen
worden, wurde eine beſondre Volmacht, ihn zum Verhör zu
bringen, aufgeſetzet, welche den 1ſten Junius 1535 datiret
war R), und die Anklage wider ihn wegen Hochverrats wurde
am 11ten eben dieſes Monats gefunden, welche (wie die Ur-
kunde es ausdrucket,) darum geſchahe, weil er geſaget, „daß
„der König, unſer höchſter Landesherr, nicht das oberſte Haupt
„der engliſchen Kirche auf Erden ſey t).„ Er war damals
ſo krank, daß er nicht zu ſeinem Verhör gebracht werden kon-
te, inzwiſchen aber wurden ihm alle ſeine Bücher und übrige
Güter weggenommen. Den 17ten, da er ſich ein wenig er-
holet hatte, wurde er vor die Schranken von des Königes
Banke gebracht, theils zu Pferde und theils zu Waſſer, weil
ihm ſeine Schwachheit nicht verſtatten wolte, zu Fuſſe oder
ganz zu Pferde dahin zu gehen. Nach einem kurzen Verhör
wurde er von ſeinen Geſchwornen hauptſächlich, wo nicht le-
diglich um der vorerwenten Worte willen, welche von ihm
im Vertrauen zu dem Sollicitor **Rich** geredet worden, des
Hochverrats ſchuldig befunden S), und alles deſſen, was er

s) R. Hall p. 170-174. t) Siehe Fullers Ch. Hiſt. B. 5. p. 193.

zu

R) Die in dieſer Volmacht enthaltenen Perſonen waren Sir
Thomas Audeley Lord Kanzler, Carl Herzog von Suffolk,
Heinrich Graf von Cumberland, Thomas Graf von Wiltſhire,
Thomas Cromwell Secretarius, Sir Johan Fitzjames Ober-
richter von England, Sir Johan Baldwin Oberrichter der ge-
meinen Proceſſe, Sir Wilhelm Paulet, Sir Richard Lyſter
Oberbaron von der Schatzkammer, Sir Johan Port, Sir Johan
Spilman, und Sir Walter, geweſene Richter von des Königes
Bank und Sir Anton Fitzherbert, einer von den Richtern der ge-
meinen Proceſſe (25).

S) Jeremias Collier glaubet ganz richtig (26), daß man
es nach dem Statuto vom 26ſten Jahre Heinrichs des 8ten c. 13
wider ihn verfaren (und auch damit den Bogen zu hoch geſpannet ha-
be). Dieſes Statutum machte es zu einem Hochverrat, es boshafter
Weiſe, mit Worten oder ſchriftlich, zu wünſchen oder zu begeren,

s) R. Hall p. 189. (26) Eccl. Hiſt. Vol. II. p. 96, oder

zu seiner eignen Vertheidigung anfüren konte, ohnerachtet T), zur Todesstrafe, wie in Sachen des Hochverrats, verurtheilet.

oder sich in den Kopf zu setzen, es auszudenken oder zu unternemen, daß dem Könige oder der Königin, oder ihren vermutlichen Erben, an ihrem Leibe einiger Schade zugefüget werde; oder irgend jemanden von ihnen, der Würde, des Titels oder Namens von ihrem königlichen Stande zu berauben. = = Der Bischof machte zur Zeit seines Verhörs in Ansehung dieses Statuti folgende Anmerkung: = = „Ich bitte euch, Mylords, zu erwägen, daß ich nach aller Billigkeit, „Gerechtigkeit, weltlichen Ehrbarkeit und Leutseligkeit, (wie die Sache „stehet,) nicht gerade zu des Hochverrats beschuldiget werden könne, „wenn ich gleich die Worte wirklich gesaget hätte; indem dieselben nicht „boshafter Weise, sondern nach Art eines Raths und Gutachtens, „welches der König selbst von mir verlanget, gesprochen worden. Und „diesen Vortheil verschaffen mir die eignen Worte des Statuti, welches „allein wider diejenigen, die der obersten Kirchengewalt des Königes „boshafter Weise widersprechen werden, und wider niemand anders, „gerichtet ist. Ob ihr gleich also nach der Schärfe des Gesetzes Anlas „nemen könnet, mich also zu verdammen: so hoffe ich dennoch, daß ihr „kein Gesetz darzu finden könnet, damit ihr nicht die Schärfe dieses „Gesetzes vermehret, mich zu Grunde zu richten; welches ich hiebey, „wie ich hoffe, nicht verdienet habe (27).„

T) Er machte hauptsächlich wider das Zeugnis des Generalsollicitators Einwendung, und hielt dasselbe für überaus hart und grausam. Er redete ihn daher auf folgende Weise an: „Herr Rich, „ich mus mich notwendig darüber wundern, daß ich euch kommen und „wider mich von diesen Worten Zeugnis ablegen sehe, da ich weis, auf „was für eine geheime Art ihr zu mir gekommen seyd.„ = = Sodenn redete er seine Richter an und erzälete denselben, alle Umstände von dem Besuch des Rich, und fur folgender Gestalt fort: = = „Er sagte zu „mir: der König habe, um sein eignes Gewissen desto besser zu befriedigen, wegen des grossen Vertrauens, welches er gegen mich mehr „als sonst gegen irgend jemanden hegete, auf diese geheime Weise zu mir „geschicket, um von der Sache (der obersten Kirchengewalt) meine völlige Meinung zu erfaren. = = Er sagte mir auch: daß ihm der König befolen habe, mich bey seiner Ehre und bey seinem königlichen „Worte zu versichern, daß ich wegen alles desjenigen, was ich ihm „durch diesen geheimen Boten sagen würde, keine Gefar auszustehen „haben und daß man sich daraus gar keines Vortheils wider mich bedienen werde.„ = = Zuletzt saget er: „Da ich nun also, Mylords, „sahe,

(27) R. Hall p. 194.

let u). Den 22ſten Junius empfing er die Zeitung von ſeiner Hinrichtung von dem Befelshaber des Towers um fünf Uhr des Morgens mit groſſer Gelaſſenheit, und hatte zwey Stunden hernach einen ruhigen Schlaf. Da er aufſtand, lies er ſich auf eine nettere und reinlichere Art, als gewönlich, ankleiden u). Da er die Treppe herunter gekommen war, wurde er, wegen ſeiner groſſen Schwachheit, auf einem Tragſeſſel zu dem Richtplaße auf dem Towerhill getragen, wo er, anſtat den gewönlichen Tod der Verräter auszuſtehen, um zehn Uhr des Morgens enthauptet wurde. So war das traurige Ende des Johan Fiſhers, Biſchofs von Rocheſter, beſchaffen w), nachdem er ein Alter von 76 Jahren 9 Monaten und einigen Tagen darüber erreichet hatte. Sein Körper wurde auf dem Kirchhofe von All Hallows Barking begraben und hernach in die Kapelle innerhalb des Towers fortgeſchaffet, und ſein Kopf am folgenden Tage auf der Brücke von London aufgeſtecket x). Er war ein ſehr wohlgewachſener Man, indem er ſechs Fus hoch war, und dabey ſchön, gerade und wohlgebildet, auch ſtark

u) R. Hall wie oben p. 185-199. und Burnet *Hiſt. of the Reformat.* wie oben p 158 ſaget, der Gerechtigkeit dieſes Königreiches einen der gröſſeſten Schandflecke zuzog.

w) Welches, wie der Biſchof

x) Burner ibid. p. 353, 354. R. Hall vt ſupra p. 201-211. T. Fullers Ch. Hiſt. B. 5. p. 203, 204.

ihe, daß es des Königes Majeſtät gefiele, ſo heimlich, unter dem Scheine, daß es aufrichtig und redlich gemeinet ſey, zu mir zu ſchicken, m in dieſen wichtigen und groſſen Angelegenheiten meinen geringen Rath und Meinung zu vernemen, welche ich ihm wiſſen zu laſſen it Vergnügen bereit bin und jederzeit ſeyn werde: ſo deucht mich, ß es eine ſehr groſſe Ungerechtigkeit ſey, daß man die Anklage die Abgeſchickten anhöret, und dieſelbe als ein hinlängliches Zeugnis denmich, in einer Sache des Hochverrats, gelten läſſet (28).„

u) Da ſein Bedienter ſeine Verwunderung hierüber blicken indem ja der Lord wohl wüſte, daß er alles in Zeit von zweien inden wieder ablegen und verlieren müſte, ſagte der Biſchof: „Was idet das? bemerkeſt du nicht, daß dieſes unſer Hochzeitrag ſey, und es uns alſo gezieme, mehrere Reinlichkeit zu gebrauchen, um den chzeitrag deſto feierlicher zu begehen (29).)

) R. Hall wie oben p. 191. 192. 193. Burner wie oben p. 353.

(29) R. Hall p. 204.

und handfest. Gegen die letzte Zeit des Lebens aber wurde er überaus mager. Die Farbe seines Gesichtes war bräunlich, sein Vorderkopf breit, und seine Gesichtszüge von gehöriger Verhältnis v). Erasmus stellet ihn als einen Man von der grössesten Redlichkeit, von tiefer Gelersamkeit, von unglaublicher Annemlichkeit der Gemütsart und Grösse der Seelen vor W). Beide Freunde und Feinde gestehen, daß er ein gotseliger Man, nüchtern, mäßig und mildthätig, und nicht allein selbst gelert, sondern auch ein grosser Liebhaber und Beförderer der Gelersamkeit gewesen x). Denn ausser der Mühe, welche er sich bey der Stiftung der zwey vorerwenten Colleges gab, war er auch Willens, eines für sich alleine zu erbauen a). Er war freilich dem Aberglauben, in welchem er war erzogen worden, sehr ergeben. Es sind aber wenig Leute bey einem Alter von achtzig Jahren sonderlich

v) R. Hall p. 215. und Fuller p. 205. x) Burnet vbi supra p. 155, 156, 354. Fuller vbi supra. R. Hall passim. Sanders de Schism. Angl. Colon. Agr. 1610. p. 120 etc. a) Wharton Angl. Sacra, P. I. p. 382.

W) Siehe oben die Anmerkung A). Man bemerke auch folgende Worte von eben diesem berümten Schriftsteller: „Aut egregie fallor, aut is vir est vnus, cum quo nemo sit hac tempestate conferendus, vel integritate vitae, vel eruditione, vel animi magnitudine (30).„ Dr. S. Knight bemerket ganz richtig, daß er in allen Stücken der grösseste Beförderer der Gelersamkeit und der gelerten Männer zu seiner Zeit gewesen, und daß kein Zeitalter jemalen einen Man hergegeben habe, dessen Herz mehr auf die Beförderung nützlicher Gelersamkeit bey ihm selbst und bey andern bestrebt gewesen wäre. Erasmus, ein Man von unsterblichem Andenken, welchen er sehr bewunderte, anfrischete und unterstützte, ist ein wichtiges Beispiel von seiner besondern Zuneigung gegen gelerte Männer. Und daß er griechisch gelernet (31), da er schon bey hohen Jahren war, ist ein hinlänglicher Beweis von seinem Geschmack und Liebe zu aller schönen Gelersamkeit. Hierzu kamen noch seine Bemühungen, den rechten Gebrauch der Gelersamkeit auf der Universität zu Cambridge wieder herzustellen, und alles von dorten zu verbannen, was sich diesen Namen mehr als alzulange angemasset hatte (32).

(30) Erasmi epist. p. 353. Siehe auch p. 357, 729. (31) Erasmi Ep. p. 359, 360, 307, 357. (32) S. Knights Life of Erasmus p. 136. 139. 140.

lich geneigt, die Begriffe, welche ſie von ihren zärteſten Jahren an eingeſogen haben, zu verlaſſen. Wir wollen von dem, was er geſchrieben oder an das Licht geſtellet hat, in der Anmerkung X) eine Nachricht ertheilen.

X) Die verſchiedenen von ihm an das Licht geſtelten Schriften waren folgende: 1) Eine Predigt über den 116ten Pſalm bey dem Leichenbegängnis des Königes Heinrichs des 7ten (33). 2) Eine Leichenpredigt auf Verlangen der Margareta, Gräfin von Richmond, gedruckt vom Wynkyn de Worde, von neuem an das Licht geſtelt im Jahr 1708 vom Thomas Baker, *Baccal. Theol.* mit einer gelerten Vorrede. 3) Seine Meinung von der Vermälung des Königes Heinrichs des 8ten in einem Briefe an den T. Wolſey. Gedruckt in der Samlung von Urkunden, am Ende von des Jeremias Colliers Kirchenhiſtorie (34). 4) Eine Auslegung der ſieben Buspſalmen. Geſchrieben auf Verlangen der Gräfin von Richmond. London 1509 in 4to und 1555 in 8vo. 5) Eine Predigt über das Leiden unſers Heilandes. 6) Eine Predigt von der Gerechtigkeit der Phariſäer und der Chriſten. 7) Der Weg zur höchſten Volkommenheit in der Religion zu gelangen. Dieſe vier letzten Stücke ſind vom Johan Fenne in das lateiniſche überſetzet worden (35). 8) eine Predigt, welche an dem Tage, da die Schriften des M. Luther öffentlich verbrant wurden, über Johan. 15, 26. zu London gehalten worden. Cambridge 1521, in das lateiniſche überſetzt vom R. Wood (36). 9) *Aſſertionum Martini Lutheri confutatio.* d. i. eine Widerlegung von Martin Luthers Lehrſätzen, in 41 Artikeln. 10) *Defenſio Aſſertionis Henr* 8. *de 7 ſacramentis contra Lutheri captivitatem Babylonicam*, d. i. eine Vertheidigung des Buches des Königes Heinrichs des 8ten wider Luthers Buch von der babyloniſchen Gefangenſchaft. 11) *Epiſtola Reſponſoria epiſtolae Lutheri*, d. i. ein Antwortſchreiben auf einen Brief Lutheri. 12) *Sadoletii defenſio contra Lutherum*, eine Vertheidigung des Prieſtandes wider den Luther, 13) *Pro damnatione Lutheri de Veritate Corporis et Sanguinis Chriſti in Euchariſtia, adverſus Iohannem Oecolampadium*, Colon. 1527. in 4to, d. i. von der Wirkheit des Leibes und Blutes Chriſti im heiligen Abendmal wider den Oecolampadius. In dieſem Buche antwortet er dem Oecolampadius von Abſatz zu Abſatz und gebrauchet von ihm viele harte Ausdrücke. Es iſt nur eine recht ſchlechte Arbeit. 15) *De unica Magdalena contra Clichtoueum et Iac. Fabrum Stapulenſem*, d. i. daß nur

(33) Catalog. Biblioth. Bodl.

(34) Vol. II. p. 4.

(35) Wood Ath. edit. 1721, Vol. I. col. 377. und Pits de illuſtr. Angl. Script. Num. 948, ſub ann. 1535.

(36) Wood vbi ſupra col. 31.

nur eine Magdalena vorhanden gewesen, wider den Clichtoveus u. s. w. 16) *S. Petrum Romae fuisse*, d. i. daß der heilige Petrus zu Rom gewesen, wider den Ulrich Velenus. 17) Verschiedene andre kleine Aufsätze, nemlich: von dem Nutzen des Gebets; Erklärung des Gebets des HErrn; Psalmen und Gebete; ein Brief von der christlichen Liebe an den Herman Lectatius, Decanum von Utrecht; eine Abhandlung von dem Fegfeuer u. s. w. Die mehresten hier gemeldeten Schriften sind zusammen in einem Bande in Folio zu Würzburg (Herbipoli) im Jahr 1595 gedruckt worden. Man glaubet auch billig, daß er an des Königes Heinrichs des 8ten Buche wider den Luther, unter dem Titel: *Assertio septem sacramentorum etc.* ein beträchtliches Antheil gehabt, obgleich der Bischof Burnet über den Sanders sehr böse ist, daß er dieses saget (37). Denn es ist schwerlich zu glauben, daß ein Fürst von der Gemütsart des Königes Heinrich sich Zeit und Musse genug zu einem solchen Werke solte gelassen haben. = = Endlich ist in der norfolkischen Samlung von Handschriften, welche der königlichen Societät gehöret, eine Antwort des Bischof Fisbers auf ein zu London im Jahr 1530 gedrucktes des Königes Heinrichs Vermälung mit der Königin Catharina betreffendes Buch, Num. 151 befindlich.

(37) Hist. of the Reformat. wie oben S. 356.

XIV.
Lebensbeschreibung des Doctor Thomas Fullers.

Fuller, (Thomas,) ein vortreflicher Gottesgelerter und Geschichtschreiber unter den Regierungen des Königes Carls des ersten und des zweiten, war ein Sohn des ehrwürdigen Herrn Thomas Fullers, Predigers von St. Peters in dem Flecken Alwincle oder Oldwincle a), nahe bey Oundel in Northamptonshire; der, da er von dem Wilhelm Cecil, Grafen von Exeter, zu diesem Dienste befördert worden, wie aus unsers Schriftstellers Bericht an eben diesem Orte zu schlieſſen ist, daselbst wegen mühsamer Verwaltung seines Predigtamtes und friedlicher Enthaltung von den Händeln und Streitigkeiten, welche zu seiner Zeit zwischen den Puritanern und Papisten so häufig waren, mit algemeiner Zufriedenheit lebte, und bey den vortreflichsten Gelerten in dortigen Gegenden in gutem Ansehen stand, insonderheit bey dem Sir Robert Cotton, welcher einmal zu ihm sagte, daß er einen wahren Plantagenet bey dem Pfluge angetroffen habe *). In diesem Flecken, (welcher ohngefär fünf Meilen von Oundel entfernet ist,) und nicht zu Oundel, wie David Lloyd aus Irtum annimt b), ist sein gedach-

a) Siehe D. Fullers Pisgah-Sight of Palestine, fol. in der Zueignungsschrift des 5ten Buchs an den John Lord Burgleigh, p. 140. Auch seine Mixt Contemplations in better Times, in 8v. 1660. Part. 2. p. 64.
*) Fullers Church Hist. fol. 170. b) In seinen Memoirs of the Lives etc. of the Nobles and others, who suffered for their Allegiance from 1637 to 1660 etc. fol. 1668. p. 523.

dachter Sohn **Thomas** im Jahr 1608 geboren worden c). Seine Mutter war eine Schwester des Dr. Johan Davenant, nachmaligen Bischofes von Salisbury, wie man aus seinen eignen und aus anderen Schriften schliessen kan A); und

c) Wie aus der Umschrift, welche D. Loggan rund um sein Bildnis vor seinen Worthies gestochen hat, und aus andern unten vorkommenden Beweisen abzunemen ist.

A) Sir Anton Welden meldet uns, daß von den Geistlichen unter der Regierung des Königes Jacobi, „einige würdige Männer umsonst befördert worden, um den Ruhm des Buckingham „und seiner Partey auszubreiten; als, Dr. Townson, welcher nichts zum „Entgeld oder als ein Jahrgeld bezalet; und nach ihm Davenant, in eben „diesem Bistume; daß aber diese nur als eine Musik vor den Hunden ge„wesen (1).„ Worüber unser Schriftsteller, Dr. Fuller, die Anmerkung machet: „Obgleich diese beiden Männer, welche alhier gerümet werden, mei„ne Pathen und Oheime gewesen, indem der eine meiner Mutter Schwe„ster geheiratet gehabt, und der andre ihr Bruder gewesen: so rei„het mich doch dieses nicht, seine Lobsprüche auf so verhaste Bedingun„gen anzunemen, weil ich weis, daß diese Bischöfe, dafern sie am „Leben wären, solche liebloſe Anpreisungen verdammen würden, welche „mit Beschimpfung anderer aus ihrem Orden verknüpfet, wo nicht dar„auf gegründet sind.„ Und ob er gleich gestehet: „daß Bestechungen „von dieser Gattung gar zu gemein gewesen: so sind doch ausser diesen „viele würdige Bischöfe durch ihre Verdienste erhoben worden, ohne „sich zu irgend etwas, was einer Simonie ähnlich, zu bequemen (2).„ Wenn wir nun dieser Nachricht, welche unser Schriftsteller alhier von seinen gedachten Oheimen giebet, dasjenige beifügen, was Anton Wood von ihnen saget: „Daß der erstere, Dr. Robert Townson, welcher „den 15ten May 1621 gestorben, von seiner Ehgattin Margareta fünf„zehn Kinder hinterlassen, und daß dem letzteren, Dr. Johan Dave„nant, welcher den 20sten April 1641 gestorben, von dem Könige „Jacobo anbefolen worden, sich nicht zu verheiraten (3):„ so können wir den Schlus machen, daß die gedachte Margareta, welche der erstere geheiratet, eine Schwester der Frau Fuller, der Mutter unsers Schriftstellers, gewesen; und daß der letztere, welcher vermutlich sich niemals verheiratet, der Frau Fuller eigner Bruder, und daß folglich der Familienname beider Schwestern Davenant gewesen. Von seinem gedachten Oheim Davenant hat er mehr als einmal anderswo geredet (4).

(1) Sir A. Weldens Court and Character of K. James p. 129, 130.
(2) Worthies of England in Cambridgeshire p. 154. (3) Fasti Oxon. Vol. I. col. 157. (4) Church Hist. Book II. fol. 176. Und seine Worthies of England, in London, fol. 207 etc.

und dieser Flecken ist viele Jahre hindurch für sehr merkwürdig gehalten worden, weil er der Geburtsort dieses Geschichtschreibers ist, gleichwie er es auch hernach geworden, weil auch Herr Dryden, der berümte Dichter, daselbst das erste Licht erblicket. Seine vortreflichen Gaben wurden bey seines Vaters Aufsicht und Unterricht, da er noch nicht über zwölf Jahre alt war, dergestalt zur Universität reif, daß er damals im Jahr 1620 in das Queenscollege zu Cambridge geschicket wurde b), woselbst sein Vater, wie es scheinet, selber war erzogen worden. Alhier hatte er unter der Fürsorge und Aufsicht seines Oheims D. Davenant, damaligen Hauptes dieses Collegii und vorerwenter massen nachmaligen Bischofes, so ausserordentlichen Fortgang in seiner Gelersamkeit, daß er im Jahr 1624 den Gradum eines Baccalaurei der freien Künste, und im Jahr 1628 den Gradum eines Magistri c) mit algemeinem Beifalle und bey einem so ungewönlichen Alter annam, daß man bemerket, daß dergleichen zeitige Beförderung bey Menschendenken nicht geschehen sey. Gegen das Ende der Erziehung von diesen ersten achr Jahren, welche er auf dieser Universität genos, wurde in diesem Collegio f) die Stelle eines Fellow ledig, um welche er sich beward. Er hatte auch eine doppelte Aussicht zu einem glücklichen Fortgange, sowol durch Verdienste, als durch Ansehen, worzu noch die Zuneigung des ganzen Hauses kam. Es wurde aber alle ihre Hofnung durch die Statuta des Collegii vereitelt. Denn weil dieselben verboten, zwey Fellows aus der gedachten Grafschaft Northampton anzunemen: lies er seine Ansprüche hierauf faren, ob er gleich wuste, daß eine Dispensation für ihn hätte ausgewirket werden können. So wenig hatte er Lust, diese Beförderung dadurch zu erhalten, daß er andern ein solches Exempel eines unregelmäßigen Verfarens gäbe g). Darauf begab er sich in dem lezterwenten Jahre, oder ein wenig später, auf die Einladung einiger gelerten

b) The Life of that Rev. Divine and learned Historian Dr. *Thomas Fuller* edit. Lond. Printed for. I. W. etc. 8vo 1661. p. 3. c) Die Universitätsregister. f) Siehe Fullers Hist. of the Vniverlity of Cambridge fol. 82. g) The Life of Dr. *Fuller* wie oben p. 4.

lerten Freunde in das Sidney College auf eben dieser Universität *). Alhier war er ein Lehrling des D. Samuel Ward, eines Vorstehers desselben und margaretischen Professors, in mehr als zwanzig Jahren b). Zu seinen Privatstudiis gehörte zu dieser Zeit hauptsächlich die geistliche Dichtkunst, und die erste Probe von derselben, welche wir gedruckt finden, wurde ohngefär drey Jahre hernach an das Licht gestellet B). Er war noch nicht lange in diesem Collegio

von,

*) Idem p. 5. b) Seine Worthies of Engl. in Durham fol. 298. und Hist. of Cambridge, fol. 168.

B) Weil die erste Arbeit unsers Schriftstellers, welche wir gedruckt gefunden haben, ein geistliches Gedicht ist, welches man sehr selten antrift, und auch keine Beschreibung von demselben hat so wird folgende Nachricht den neugierigen nicht unangenem seyn. Es füret den Titel: *David's Hainous Sin, Heartie Repentance, and Heavie Punishment*: Davids abscheuliche Sünde, herzliche Busse und schwere Strafe, vom Thomas Fuller, Meister der freien Künste, aus dem Sidney College in Cambridge. London, gedruckt bey T. Coates u. s. w. in einem dünnen Octavbande, 1631. Es ist in Versen dem Wilhelm und Christoph Montagu, den Söhnen des Eduard Lord Montagu von Boughton, zugeschrieben. Alle drey Theile bestehen zusammen aus 144 Strophen, eine jede von sieben Zeilen, von welchen vier abwechselnd sind und die drey am Ende sich mit einander reimen. Ein critischer Leser von Gedichten kan darin merkwürdige Sachen finden, darunter theils einige angeneme Beschreibungen, natürliche Gleichnisse und lehrreiche Anmerkungen zu rümen, theils einige wenige Umstände der Schreibart, welche zu damaligen Zeiten Zierlichkeiten nach der Mode waren, zu tadeln sind, welche aber überhaupt versprechen, daß ihn, wenn er bey dem Studio und der Ausübung der Dichtkunst geblieben wäre, sein Kopf zu einer ansenlichen Stufe unter den Zeitgenossen, welche damals Lieblinge der Musen waren, würde erhoben haben. Sein guter Verstand und Redlichkeit bey dem damaligen Zeitalter sind kentlich genug. Seine Verse sind besser abgefasset oder eingeschränket, und fliessen gemeiniglich mit einem sanfteren Tone, als einiger reiferen witzigen Köpfe ihre, welche zu den damaligen Zeiten einen grossen Namen hatten. Unter andern Merkwürdigkeiten sind schon die Vorstellung des Inhalts und die Anrufung sehr nachdrücklich, prächtig und regelmäßig. Die Ueberredungen des Davids durch den Geist und das Fleisch, nebst der Beschreibung der Trunkenheit des Urias, sind sehr natürlich. Das bereitwillige Anerbieten der Elemente, den David nach seiner Uebertretung

zu

wonhaft gewesen, da er zum Prediger von der Pfarkirche St. Bennets in der Stadt Cambridge erwälet wurde, in wel-

zu Grunde zu richten, und nach seiner Bekerung ihm zu Hülfe zu kommen und seiner zu pflegen, ist etwas malerisch, und komt den Bildern des Spensers in Miniatür bey. Seine bey dieser Gelegenheit vorgebrachte Vergleichung dieser veränderlichen Elemente mit den in die Zeit sich schickenden Hofl-uten, welche einem wieder in Gunst hergestelten Staatsbedienten eben so geschwinde liebkosen, als sie ihn, da er in Ungnade gewesen, durchgezogen haben, scheinet etwas volkommen nach dem Leben entworfenes zu enthalten, welches auch von derjenigen Abschilderung gilt, bey welcher wir uns vorstellen können, daß wir dem Absalom mit gebücktem Halse und Knien am Hofe sich schmiegen und biegen sehen, um sich so viel Almosen und Brocken von Gunst und Ansehen bey dem Volke zu samlen, als er konte: indem er den einen bey der Hand ergrif, um ihm das Herz wegzustelen, einem andern durch betriegerische Küsse die Seele aussog; diesen nach seinem Namen, jenen nach seinen Geschäften, und einen andern nach seinem Vaterlande fragte, um ihnen allen zu dienen; wobey er sich mit Verheissungen blos stelte, und sich gegen herumirrende Sclaven zum Sclaven machte: wobey wir auch einen ferneren Blick von dem Hochmut selbst bekommen, welcher auf der Erde kriechet, um zu einer Hoheit empor zu steigen, und alle Niederträchtigkeiten der bettelärmsten Leute ausübet, um nach Reichtümern zu wülen. Oder wie unser Schriftseller es ausdrucket:

Proud men are base, to compass their desire;
They lowest crouch, that highest do aspire.

Hochmütige Leute sind niederträchtig, um ihren Wunsch zu erreichen; die nach den höchsten Dingen trachten, bücken sich am tiefsten.

Dieses ist aber ein Gemälde, welches lange nicht so angenem, als das von einem redlichen Nathan in seinem Stande der Mäßigung, und von einem scharfsichtigen und mittheilenden, von einem gütigen und mitleidigen Nathan: der, da er das Geschwür einer eiternden Seele zu öfnen, es durchzusuchen und eine Wundmeissel herein zu stecken, und einem Sünder, welchem das Herze blutete, solches zu stillen und gerne seine Wunden mit dem kräftigen Balsam gutes Raths verbinden und die verrenkten Gliedmassen seines verwirten Gemütes verwolte. Der Ueberflus, welcher ihm Neid zuwege brachte, unterdrückte ihn nicht; der Mangel, welcher ihm Verachtung zuzog, setzte ihn nicht ins Gedränge; seine Begierden waren in dasjenige, was er besas, eingeschränket; gleichwie er keinen armseligen Mangel fand, also hielt er eine üppige Bedürfnis für sehr verächtlich; oder

welcher Kirche er die ersten Früchte seines Predigtamtes opfer-
te. Alhier zog er, wie mein Schriftsteller saget, durch die
erhabenste Gottesgelartheit in dem am meisten reitzenden an-
mutigen Vortrage die Zuhörer von der Universität an sich [f],
und wurde ein bey dem Volke sehr beliebter Prediger, in solchen
Jahren, da andre kaum öffentlich bekant sind. Da er nun-
mehro ein Alter von drey und zwanzig Jahren erreichet hat-
te [g], verschafften ihm seine ausserordentliche Eigenschaften die
Präbende von Netherbury *in Ecclesia*, bey der Domkirche
in Salisbury, welche ihm, nach Absterben des D. Johan
Rawlin-

f) Life of Dr. *Fuller* p. 5. g) Ibid.

er hielt dafür, daß der Mangel bey zulänglichem Auskommen die wah-
re Mutter der Verachtung sey. Weil also seine Begierden in den
sehr gemäßigten Boden der Oberherschaft gepflanzet waren, brachten
sie die lieblichsten Früchte der Zufriedenheit hervor. Denn, wie unser
Dichter saget:

High hills are parch'd with heat, or hid with snow,
And humble dales, soon drown'd, that lie too tow;
Whilst happy grain, on hanging hills doth grow.

Hohe Berge werden von der Hitze ausgedörret, oder von Schnee be-
decket,
Und niedrige Thäler, welche zu tief liegen, werden bald überschwem-
met,
Da auf abhängigen Hügeln ein glückliches Getreide wächset.

Es könten noch blühendere Beschreibungen hieher gesetzet werden,
welche bey Davids Kinde im Tode, und andern, so zerstreuet
sind. Weil aber seine Ernsthaftigkeit in diesem Gedichte
über das natürliche aufgeräumte Wesen seines Geistes die Oberhand
hat: so haben wir in diesem historischen Werke die Wahl getroffen,
diese wenigen Stücke, welche mehr erbaulich und nutzbar sind, zum
Beyspiele anzuführen, als nach solchen zu greifen, welche nach einer an-
mutigeren und poetischeren Schreibart schmecken. Nachdem sich un-
ser Schrift steller bey dem Beschlus dieser Arbeit in die Charactere der
Königin Elisabeth, des Königes Jacobus und des Königes Carl des
ersten, eingelassen, und den Verlust des Herzogs von Braunschweig,
nebst den damaligen Zwistigkeiten in Europa wegen der Kriege in
den Niederlanden, Dännemark, u. s. w. beklaget: beschliesset er
auf eine sehr geschickte und gottselige Weise damit, daß diese Beschwer-
den von Menschen beweinet werden könten, daß sie aber, bis ihnen von
der Vorsehung abgeholfen würde, ein bequemerer Vorwurf seines Ge-
bets, als seiner Feder wären.

Rawlinson, den 18ten Junius 1631 l), und zu gleicher Zeit die Stelle eines Fellow in dem Sidney College ertheilet worden; worauf er sich von der Universität entfernete, und sich mit Verwaltung seines Predigtamtes beschäftigte, nachdem er von dem Bischof Davenant darzu ordiniret worden. Es war diese Präbende eine bequeme Stuffe zu einer andern einträglicheren Beförderung in eben diesem Kirchensprengel; indem er bald hernach zu dem Pfaramte von Broad Winsor in Dorsetshire eingefüret wurde, an welchem Orte er, wie er uns selber meldet m), einmal Prediger gewesen, auch nach seiner Beförderung zu diesem Dienste, die Unterbrechung seines Aufenthalts zu Cambridge, um das Jahr 1634, an einem Orte zu datiren scheinet n). Nachdem er alhier eine Zeitlang sein Predigtamt verwaltet hatte, lies er sich von einigen Freunden bereden, seine Verdienste durch die Gradus krönen zu lassen, zu welchen ihn seine Zeit und sein Aufenthalt auf der Universität berechtigten. Er kerete demnach nach Cambridge zurück, wurde freundlich aufgenommen, nam im Jahr 1635 den Gradum eines Baccalaurei der Gottesgelartheit an o), und lies sich mit einer Ausbreitung einer freigebigen Gemütsart, welche seinem gelerten Ueberflusse gemäs war, diese Promotion hundert und vierzig Pfunde kosten p). Es scheinet nach seiner eignen Rechnung, daß er sich nicht vor dem Jahr 1636 als ganz von dem Sidney College entfernet oder weggezogen betrachtet habe, weil er auch dankbarlich erkennet, daß dasselbe in seinen acht letzten Jahren auf dieser Universität seine Mutter gewesen sey q). Nach seiner Rückkunft nach Dorsetshire, und wärend seines einsamen Aufenthalts bey diesem Pfardienste, beflis er sich darauf, eines und das andre von den Büchern völlig zu Stande zu bringen, welche er zu Cambridge angefangen hatte. Alhier verheiratete er sich im Jahr 1638, oder nicht

l) A. Woods Athen. Oxon. edit. 1721. Vol. I. col. 556. Auch die Hist. and Antiq. of the Cathedr. Church of Salisbury. etc. edit. 8vo 1719. p. 332. m) Worthies of Eng. in Dorsetshire fol. 278. n) Hist. of Cambridge p. 167. o) Die Universitätsregister. p) Life of Dr. *Fuller* p. 11. q) In his Hist. of the Vniversity of Cambridge fol. 155.

lange vorher, mit einem tugendhaften jungen Frauenzimmer, welches zu der Zeit geschahe, da die Nation durch die Zeitung von den damals in Schotland angegangenen Unruhen beunruhiget wurde r). Er erzeugete mit derselben einen Sohn mit Namen Johannes, welcher als ein Studente, auf eben der Universität und in eben dem Collegio, wo sein Vater gewesen, erzogen wurde. Sie brachte denselben ohngefär um die Zeit zur Welt, da ihr Ehman seine Geschichte des heiligen Krieges an das Licht stellete, welche gegen das Ende des Jahres 1639 datiret ist, ob sie gleich, wie es scheinet, nicht eher, als in dem folgenden Jahre an das Licht gestellet worden C); worauf sie bald hernach, und nur eine kurze

r) Life of Dr. *Fuller* p. 13.

C) Das Buch ist am Ende seiner Zueignungsschrift aus seiner Pfarwonung zu Broad Winsor den sechsten März dieses Jahres datiret. Und weil auf dem in Kupfer gestochnen Titelblat kein ander Datum befindlich ist, wird es als in diesem Jahre gedruckt in einigen Bücherverzeichnissen erwenet; es ist aber, wie es scheinet, nicht vor dem nächstfolgenden Jahre gedruckt worden. Es wurde von dem Publico wohl aufgenommen und hat wenigstens drey Ausgaben ausgehalten. Die letzte füret den Titel, welchen vermutlich auch die ersteren gefüret: - - -*The History of the holy War*: die Geschichte des heiligen Krieges vom Thomas Fuller, Baccal. Theol. Präbendario von Sarum, weiland aus dem Sidney College zu Cambridge. Gedruckt daselbst vom Roger Daniel, u. s. w. die dritte Ausgabe, in Folio, 1647, welcher auch das gedachte in Kupfer gestochne Titelblat vorangesetzet ist, welches oben die Bildnisse des Gottfried von Bouillon und des Saladin in kleinen eiförmigen Figuren enthält; darunter eine Vorstellung von Leuten von allerley Alter, Geschlechte und Stande, welche zu dem gedachten Kriege zusammenlaufen u. s. w. befindlich ist, nebst einer Erleuterung in Versen vom J. C. auf dem vorhergehenden Blatte. Die Geschichte ist in fünf Bücher abgetheilet: es ist vor derselben eine Charte von Palästina, und am Ende sind drey Register befindlich, wovon das eine chronologisch ist, das andre die angefürten Schriftsteller und das dritte den Inhalt betrift. Man rechnet, daß sich dieser Krieg um das Jahr 1066 angefangen, und um das Jahr 1291 geendiget habe (s). Des Verfassers sinreiche Zueignungsschrift dieser Historie ist an den Eduard Lord Montagu von Boughton und den Johan Lord Powlet von Hinton St. George

(s) Hist. of the holy War, edit. 1647. p. 21 und 228.

kurze Zeit vor dem Ausbruche der bürgerlichen Kriege, mit To-
de abging 6). Sodenn begab er sich, um der grösseren Be-

6) Idem p. 41.

quem-

ge gerichtet, welchen er anpreiset: „Dafern sie befürchten, mit stachlich-
„ten Schulfragen ihre Hände zu verletzen, die Geschichte als ein an-
„genemes Studium und als eine Arbeit zur Erquickung durchzublät-
„tern. Wie ist es nicht, saget er, Jammerschade, an einem an-
„senlichen Gentleman einen solchen Krampf im Nacken zu sehen, daß
„er nicht rückwerts sehen kan! Jedoch ist derjenige nicht besser dran,
„welcher die Begebenheiten, welche vor langen Zeiten geschehen sind,
„nicht hinter sich sehen kan. Die Geschichte machet einen Jüngling
„ohne Runzeln oder graue Haare alt; sie ertheilet ihm das Vorrecht
„der Erfarung des Alters ohne die Schwachheiten und Unbequemlich-
„keiten desselben; ja sie machet nicht allein vergangene Dinge gegen-
„wärtig, sondern setzet auch einen Menschen in den Stand, von zu-
„künftigen Dingen vernünftige Mutmassungen zu machen. Denn die
Welt liefert keine neuen Begebenheiten, ausser in dem Verstande,
worin wir den Mond neu nennen, welches der alte unter einer an-
dern Gestalt, und doch kein andrer ist, als welcher ehmalen gewesen
u. s. w.„ Ferner, damit ihn kein Kunstrichter als einen übeln Haus-
alter verdammen möchte, daß er verschwenderischer Weise zwey vorne-
e Beschützer zu einem Buche gebrauchet, da doch einer von ihnen
nreichend gewesen wäre, einen Beschützer von vielen Bänden abzuge-
n, saget er: „Er habe solches zu einer schwachen Ausdrückung seiner
Dankbegierde gegen sie gethan, da er ihnen beiden sehr tief verpflichtet
äre, und es für unredlich gehalten hätte, dem einen Gläubiger al-
s und dem andern nichts zu bezalen, daher er es für besser gehalten,
in Vermögen, so weit als es reichen wolte, unter sie beide gemein-
haftlich auszutheilen. Und zweitens, weil er die Schwäche seines Wer-
s betrachtet, welches jetzo in die Welt an das Licht treten solte,
abe er geglaubet, daß solches an beiden Armen geleitet wer-
n müste und einen zwiefachen Unterstützer nötig hätte. u. s. w.
seiner kurzen Vorrede an den Leser masset er sich nichts weiter als
Ausfertigung an, und von seinen Gewärsmännern saget er: „Wenn
nicht allenthalben den Rand mit den Namen der Gewärsmänner
chweret habe: so ist es entweder geschehen, weil die Geschichte für
selber der Gewärsman ist, ich meine, weil sie von jederman ange-
nmen wird, oder um zu verhüten, daß ich nicht oft einerley Stelle
üren möchte. Wo ich nicht selbst aus dem Hause habe gehen kön-
, da habe ich an dem Fenster Luft geschöpfet und die Schriftsteller
den Anfürungen anderer angefüret, doch dergestalt, daß der
rom zu der Quelle zurück füren kan.„ Es sind unserm Geschicht-

„schrei-

quemlichkeit willen, der Werke und des Umganges der Gelerten geschwinder und mit mehrerer Wahl oder Abwechselung zu geniessen, nach **London**, woselbst seine in die Augen fallende Gaben auf der Kanzel bald von dem vernünftigen Theile seiner Zuhörer bewundert wurden, indem er als einer der vortreflichsten Prediger seiner Zeit herausgestrichen wurde t); wel-

t) Ibid. p. 14.

„schreiber, seinem Witz und seiner Schreibart in den zehn diesem Werke vorangesetzten Gedichten viele Lobsprüche beigeleget worden, welche Robert Gomersall, Vicarius von Thorncambe in Devon; Robert Tyrling, Jacob Duport, Baccal. Theol. aus dem Trinity College; J. Booth, Bacc. Theol. aus dem Christ College in Cambridge; H. Atkins, H. Hutton, Mag. Art. aus dem JEsus College; H. Vintener, Thomas Jackson, Wilhelm Johnson aus dem Queens College und Element Bretton aus dem Sidney College geschrieben haben. Ein kurzer Auszug einiger Gedanken aus denselben kan den Character zeigen, an welchem er ihnen hauptsächlich kentlich gewesen. Einer saget, seine Feder sey so fruchtbar gewesen, daß Tasso nicht so gut erfinden, als Fuller erzälen können (6). Der zweite saget, daß die Barbarey durch seinen Witz überwunden worden, als solches durch das Schwert des Gotfrieds jemals geschehen (7). Der dritte, daß Jerusalem Troja nicht beneiden dürfe, weil es einen Man gefunden hätte, der seine Schlachten eben so zierlich in Prosa beschrieben, als es Homer mit den Schlachten von Troja in Versen gethan (8). Der vierte, daß gleichwie einmal eine Biper in die Bernsteinthränen des Phaeton eingeschlossen worden: also alhier Mahomet einen Sarg in seinem Vortrage finden werde, welcher so ausnemend und durchsichtig wäre, daß solcher fortdauren würde, wenn der schwache Magnet seinen eignen eisernen fallen liesse (9). Der fünfte vergleichet das Gewebe seiner Historien mit Figuren, welche in Tapeten eingewirket und dergestalt mit gestickter Arbeit ausgezieret worden, daß Flammen, Wunden und Blutvergiessen, Gegenstände, welche ihrer Natur nach sehr ekelhaft und fürchterlich sind, durch seine Kunst angenem gemacht werden. Die abscheulichsten Mordthaten erregen, wenn sie in seine tapezierte Sprache eingehüllet sind, mehr Vergnügen als Misfallen, und was in dem Gefecht das schmerzhafteste war, wird durch dasjenige, was wir in der Erzälung so reitzend finden, ganz gemäßiget (10). Hierzu kommen noch viele andre grosse Lobeserhebungen, in welche sich mit Anfürung der Verse selbst umständlicher einzulassen, alhier gar zu vielen Raum wegnemen würde.

(6) Robert Gomersall. (7) J. Booth. (8) H. Hutton.
(9) H. Vintener. (10) W. Johnson.

welches insonderheit in den Inns of Court geschahe. Er wurde indessen bald hernach hingezogen, sich etwas näher bey dem königlichen Hofe niederzulassen, und zum Caplan von der Savoy in dem Strande von dem Vorsteher und der Brüderschaft derselben, auf Begeren einiger der Vornemsten Eingepfarten, erwälet. Alhier leistete er so durchgängig ein Genüge, wurde so berümt, und es drängeten sich entlegene Gemeinen dermassen zu ihm, daß die von seiner eignen Gemeine beinahe aus ihrer eignen Kirche ausgebannet wurden, wenn sie nicht zeitig genug kamen, dieselbe anzufüllen, welches sie, ohne sich zu seiner eignen zu einer Fertigkeit gewordenen Mäßigkeit zu bequemen, selten thun konten. Er hatte eine Gemeine ausserhalb und eine andre innerhalb der Kirche, die Fenster und die Sacristey waren so vol gedränget, als ob sich die Bienen schwarmweise zu seinen honigtriefenden Reden versamlet hätten u). Auf den dreizehnten April 1640 wurde ein Parlament berufen; es fing sich auch damals eine Convocation (geistliche Versamlung) zu Westminster in der Capelle des Königes Heinrichs des siebenten an, welcher die Volmacht ertheilet war, neue Kirchengesetze, zu desto besserer Verwaltung der Kirche, einzufüren. Von dieser Convocation war unser Schriftsteller ein Mitglied. Und da das Parlament den folgenden fünften May aus einander ging, hielt die Convocation die Volmacht, noch länger unter dem Titel einer Synode beisammen zu bleiben, um die gedachten neuen Kirchengesetze völlig zu Stande zu bringen, welche den folgenden letzten Junius mit königlicher Einwilligung gedruckt wurden. Jedoch saget unser Schriftsteller, daß er einer von denen gewesen, welche in einer besondern Committee insgemein der Festsetzung vieler darin enthaltenen Puncte widersprochen, er hat auch die verschiedenen Einwendungen, welche damals, und zwar vermutlich zum Theil von ihm selbst, wider gemachet worden, öffentlich aufbehalten. Weil aber diese Canones nicht hinlänglich und blos durch das königliche Ansehen bestätiget worden: hatte man in dem langen Parlamente, welches im folgenden November anging,

u) Idem p. 15.

sehr

sehr ein Augenmerk darauf gerichtet; welches er alles selbst ausfürlich aufgezeichnet hat w). Da nun aber die Zwistigkeiten zwischen dem Könige und dem Parlamente so gros geworden waren, daß er den zehnten Januar 1641 x) seinen Hof zu London verlies, um auf dem Lande eine solche Macht zusammen zu bringen, die Repräsentanten desselben lieber zum Gehorsam zu nötigen, als sich zu solchen Bewilligungen zu bequemen, welche er und seine Rathgeber für einen Fürsten für unanständig hielten: bestätigte unser Schriftsteller sowol auf andern Kanzeln, als auf seiner eignen, auf eine sehr pflichtmäßige Weise, die Lehre von dem Gehorsam gegen den König. Er predigte in der Einweihungspredigt, welche er den 27sten März 1642 in der Westminsterabrey hielt, so umständlich über den Text, welcher so ausdrücklich die Pflichten der Unterthänigkeit anpreiset: Er mag auch alles behalten, wenn nur mein Herr, der König, in Frieden wieder kömt, da sich der König damals zu York aufhielt, daß solches bey denen, welche sich ihm widersetzten, ein grosses Misfallen erweckte, und den Prediger selbst in grosse Gefar brachte. Er wurde bald gewar, daß er nichts geringeres zu erwarten habe, als zum Stillschweigen gebracht und vertrieben zu werden, wie mit andern geschehen war. Jedoch hörete er nicht auf, auf eben diesem Wege fortzufaren, bis er demjenigen gemäs, was er in der Vorrede zu seinem in diesem Jahre gedruckten Holy State (geistlichen State) saget, entweder keine bleibende Stäte mehr hatte, oder nicht mehr zu haben glaubte D). Die Sache wurde aber in dem folgenden Jahre noch

w) Siehe Fullers Church History cent. 17. Book 2. p. 167 bis 171 und p. 180. x) Iter Carolinum etc. 4to 1660. p. 1. Und George Whartons gesta Britannorum, in 8vo 1662. p. 16.

D) Dieses ist aus mehr als einer Stelle in seiner Vorrede ganz offenbar, woraus erhellet, daß dieses Buch, ehe er noch Broad Winsor in Dorsetshire verlassen, oder wenigstens vor dem Ausbruche der Kriege verfertiget worden; indem dasselbe ein Jahr vorher der Presse anvertrauet worden. Seine Charactere in demselben sind, wie er saget, den zu der Zeit eingefürten Gesetzen des Königreiches gemäs eingerichtet; und da der König und der Staat dieselben jetzo zu verändern

noch deutlicher, da ihm ein Eid, aber nicht das Bündnis, (Covenant), wie einige Schriftsteller aus Irtum geglaubet haben,

ändern für gut befunden: so hoffet er, daß sein Leser, diesem gemäs, das nötige ändern werde. Nachdem er darauf gebeten, daß GOtt diese trüben Tage entwölken möge, saget er: „dafern ich so glücklich seyn wer„de, diese zu erleben: so wird es mich aufmuntern, es für eine Frei„heit zu halten, in einem zwiefachen Dienste zu stehen, wenn GOtt „den dicken Faden meines Lebens so lange spinnen wird, die Kirchenhi„storie von Christi Zeiten an, bis auf die jetzigen Tage zu beschreiben; „dafern ich aus entfernteren Gegenden in der Art werde ver„pflanzet werden, daß ich des Vortheils von herumwandernden und „stillestehenden Bibliotheken geniessen kan; ohne welche Vortheile die „grösseste Aufmerksamkeit sich nur vergeblich träumen lässet, eine solche „Arbeit zu unternemen. Inzwischen wil ich die Adern meiner Seele „verstopfen, und was bisher in Schriften herausgeflossen ist, sol künf„tig, so GOtt wil, zu beständigem Predigen angewendet werden, an „was für einem Orte mir irgend die Vorsehung GOttes und „die gute Gesinnung der Freunde einen festen Sitz anweisen „werden (11).„ Es erhellet aus einer andern Stelle, daß er jetzo, der doch gar bald hernach der Einkünfte seiner Präbende von Salis„bury beraubet worden, nach der Länge der Zeit, in welcher von ihm emeldet wird, daß er sich bey der Wiederherstellung des Königes dieſem Zustande befunden habe (12). Jedoch heisset es auf dem itelblatte dieses *Holy State* geistlichen Staats), daß derselbe vom homas Fuller, Baccal. Theol. und Präbendario von Salisbury schrieben worden. Er wurde zu Cambridge in Folio 1642, und zweite Ausgabe von R. D. für den J. Williams u. s. w. Folio 1648 gedruckt. Das ganze Werk bestehet aus fünf üchern, darunter *the Profane State* (der weltliche Staat), wel- r auch beim Roger Daniel gedruckt worden, das letzte ist. Dieses erk ist eine Samlung von Characteren, moralischen Versuchen und bensbeschreibungen, von alten, ausländischen auch einheimischen, che dergestalt unter einander gemischet sind, daß sie öfters mit den aracteren oder Versuchen, welche vor denselben vorhergehen, eini- Aenlichkeit haben. Sie sind stark mit den Bildern oder Blumen Witzes ausgezieret, und haben sich bey redneriſchen Lesern vielen fal erworben (13). Die Lebensbeschreibungen aber sind den Ver- en an der Zahl nicht gleich; indem siebzig bis achtzig Characterе und

) The Holy State in der Vorrede. Ver- p. 50. (13) Ausser andern Auszügen aus diesem Buche, wel- che wir gesehen haben, ist auch eine handschriftliche Samlung auser- lesener Denksprüche in D. Fullers *Holy War* u. s. w. in der asmo- lischen Büchersamlung zu Oxford Vol. 783 befindlich.

haben q), aufgedrungen wurde, welchen er nicht ohne solche Einschränkungen in Ansehung seiner selbst ablegte, daß er, da das Parlament damit nicht zufrieden war und eine Ablegung desselben auf eine unbedingtere Weise von ihm verlangte, sich einige Monate vorher, ehe man auf das Bündnis drang, zu dem Hof zu Oxford entfernete. Man hat aber doch in Ansehung seiner Standhaftigkeit, mit welcher er auch so gar diesen Eid geweigert, verschiedene Erzälungen. Sein Lebensbeschreiber saget, er habe sich im April 1643 zu dem Könige nach Oxford begeben, um der Aufbürdung zu entgehen und sein Gewissen davon rein zu erhalten s). Ein andrer saget mit einer Dreistigkeit, welche insgemein durch Bosheit oder Irtum abgehärtet wird, daß er ihn das Bündnis, ehe er dorthin gezogen, mehr als einmal annemen gesehen habe. Weil aber unser Schriftsteller beides sich selbst vertheidiget und unsre Einsicht in dieser Sache berichtiget hat: so ist es nicht mehr als billig, auf allen Seiten, einen jeden von ihnen

q) Life of Dr. *Fuller* p. 18. s) Idem p. 22, 23.

Versuche, und nicht über dreißig Lebensbeschreibungen darin vorhanden sind. Unter diesen sind aus unserm Vaterlande Eduard der schwäze Prinz, Sir Johan Markham Lord Oberrichter, Cardinal Wolsey, Bischof Kindley, Carl Brandon Herzog von Suffolk, Lady Jane Gray, Dr. Nicolaus Metcalf, Sir Franciscus Drake, Lord Burgbley, Wilhelm Perkins und Dr Wilhelm Whitacker, die Königin Elisabeth und Wilhelm Camden. Die alten und ausländischen sind, Abraham, Eleasar, Haman, St. Augustinus, Monica, Paula, Hildegardis, Paracelsus, Scaliger und Gustavus König von Schweden. In dem weltlichen Staat sind Jehu, die Hexe zu Endor, Andronicus, Johanna Königin von Neapolis, Johanna von Arc, Cäsar Borgia und der Herzog von Alva befindlich. Vor den meisten unter denselben stehen Kupferstiche, welche vom W. Marshall gestochen worden, u. s. w. Zwischen dem Abdruck dieser zwey Ausgaben des geistlichen und weltlichen Staats trat unsers Schriftstellers Andronicus, oder der anglückliche Staatsman, für sich alleine in Duodez im Jahr 1646 an das Licht, und wurde im Jahr 1649 u. s. w wieder aufgeleget. Dieses ist, wie wir vermuten, eben die Schrift, welche in der letzten Ausgabe des weltlichen Staats Cap. 18 von S. 448 bis 502 befindlich ist.

n anzuhören E). Da er zu Oxford anlangte, wurde er wol mit Freuden empfangen, als auch auf eine rümliche Weiſe

E) Wir finden nicht, daß unſer Schriftſteller jemalen irgend ne von den planetariſchen Figuren des Wilh. Lilly, des berümten Sterndeuters, Calendermachers, Propheten, Glückſagers und Beſchwörers mit einem feindſeligen Auge angeſehen, oder daß er jemalen ine unerfülten Weiſſagungen beſchuldiget, daß ſie krebsgängig, oder er Warheit zuwider wären; wir hören nicht, daß er ſich auf einige Weiſe damit zu thun gemacht, den *Aries* und *Taurus* an einander zu ketzen (14); daß er jemalen geleugnet, daß er ſo gar Herr von der heraufſteigenden Gegend in ſeinen eignen Nativitäten ſey, oder daß er ne geringſte Ausſtoſſung von ihm aus den zwölf Häuſern auf einige Weiſe befördert (15). Und dennoch hat dieſer Herr Lilly in einer gewiſſen Schmähſchrift ihm in folgenden Worten einen Schandfleck anzuhängen geſuchet. = = „Ich würde mir ſehr ein Gewiſſen daraus machen, die Todten zu belügen, wie es Herr Fuller mit dem Paracelſus gemachet hat, welcher ihn für einen Trunkenbold bey der Nachwelt ausgiebet (16), obgleich diejenigen, welche mit ihm umgegangen, als der Biſchof von Salzburg, nichts dergleichen von ihm gewuſt, ſondern ihn als tugendhaft beſchreiben. Damit aber Herr Fuller wiſſen möge, daß er ſeine Beredſamkeit mutwilliger Weiſe gemisbrauchet habe: ſo will ich den zukünftigen Zeitaltern folgendes von ihm ſelbſt zu wiſſen thun, daß er nemlich das Bündnis für das Parlament zweimal vor meinen Augen in der Savoykirche angenommen und andre darzu eingeladen, und dennoch als ein Abtrünniger innerhalb wenigen Tagen nach Oxford gelaufen ſey und daſelbſt gegen ſeine Gefärten gewinſelt und betheuret, daß ihn die Gräfin von R . = zur Annemung deſſelben gebracht habe.„ = = Alhier kehret er etwas von den Waffen unſers Schriftſtellers zum Vortheil des Paracelſus wider ſich ſelbſt um, und füret folgende Lehre des Fullers gleichſam wider ſein eignes Verfaren an: **Mache deine Scherze nicht, wie die Mumien aus dem Fleiſche der Todten; mishandle keinen, welcher abweſend iſt; denn ihrem Gedächtniſſe zu nahe treten, iſt viel als ihre Geiſter ihrer Grabtücher berauben** (17). „Und dennoch, ſaget er, muſte dieſer Man den Paracelſus einen Quackſalber nennen, und legte ihm auſſerdem noch andre Ehrentitel von

„dem

(14) Vide ΨΕΥΔΟ-ΑΣΤΡΟΛΟΓΟΣ; the ſpurious Prognoſticator vnmask'd beign an Examen of the Errors, Fallacies, Falshoods and Flatteries, in Mr. *W. Lilly's* Merlin, 1659 by *G. I.* (i. e. Iohn Gadbury) 4to 1660. (15) M. Stevenſons Norfolk Drollery 8vo 1673. In ſeinen Poetical Obſervations on Lilly's Almana. k p. 30. (16) Fullers Holy State in the Life of Paracelſus, edit. 1648. p. 32. (17) Holy State in dem Kapitel vom Scherzen, p. 146.

Weise daselbst hervorgezogen. Da der König von seinen ausserordentlichen Gaben auf der Kanzel gehöret hatte, war er

„dem Fischmarkte bey (18).„ Weil unser Schriftsteller von dem Paracelsus nichts gesaget hat, wovon er nicht geziemender massen seine Gewärsmänner und Zeugen, als den Thomas Erastus, Beroaldus und solche Leute anfüret, welche seinen Character zu kennen die beste Gelegenheit gehabt: so scheinet Paracelsus, dafern es uns erlaubt ist, einen oben gebrauchten Ausdruck umzukeren, nicht so sehr vom Fuller verleumdet oder belogen zu seyn, als solches dem Fuller vom Lilly widersaren; und daß er aus dem Paracelsus, da er todt gewesen, keine Mumie gemachet habe, die witzigen Köpfe der damaligen Zeiten mögen auch aus dem Lilly, da er noch lebte, gemacht haben, was sie wollen. Dafern er aber auf andrer Leute Glauben solches gethan: so ist es einem solchen elenden Schriftsteller wenig anständig gewesen, ihn zu beschuldigen, daß er einen Menschen belogen, da er es zu seinem beständigen Geschäfte gemacht, vermittelst der Betriegereien seiner vorgeblichen Künste die ganze Nation zu belügen und zu betriegen. Was Fullers Annemung des Bündnisses betrift, so hat uns der Schriftsteller, welcher seine Geschichte am besten gewust, und weniger durch seine Zuneigung, als Lilly durch seine Bitterkeit, partelisch gemacht zu seyn scheinet, sein Verhalten in diesem Stücke folgender massen vorgestellet: „Es sind verschiedene falsche Gerüchte und Verleumdungen wegen seines Betragens und Urtheils in Ansehung dieser gotlosen Sache „von Leuten ausgebreitet worden, welche eben so weit von einer Kentnis „dieser Umstände, als auch zu ihrem Glücke von einer Verwickelung und „Einflechtung in diesen Falstrick entfernet gewesen. Für andre Geistliche, welche sich ausser der Gewalt und den Klauen dieser raubgierigen Kirchenverbesserer befanden, war es nicht allein leichte, sondern „auch weislich, ihre Predigtämter zu verlassen, um ihr Gewissen unbefleckt zu erhalten: für den Doctor aber war es schon schwer genug, „zu entwischen und aus demjenigen Orte herauszukommen, wo die nächste Beförderung ein finstres Gefängnis würde gewesen seyn. Er füre einige kleine Streitigkeiten und überhin gehende Reden von der „häufig vorkommenden Materie der Kirchenverbesserung, den öfteren „Bestrafungen des Parlamentes und dessen Partey desto eher Einhalt „zu thun; wobey er zwar, in so fern er es wegen der Regel und des „Exempels thun konte, nachzugeben und sich nach den irrigen Begriffen „dieser Leute zu richten schien, sich aber dennoch unter diesen liebreichen Verkleidungen vor den scharfen Andungen verschiedener in diesen „reformirenden Zeiten berümter Prediger, insonderheit des Herrn Salemarsh,

(18) Siehe W. Lilly's Hist. of K. James and K. Charles I. 8vo 1651 und 1725. in der Vorrede.

er begierig, ſolche von derſelben anzuhören. Gleichwie man aber ſiehet, daß die urſprüngliche Urſache ſeiner Entweichung von

„marſh, nicht verbergen konte. Der Streit zwiſchen denſelben iſt aus „gedruckten Schriften ſo bekant, das es unnötig ſeyn wird, den Leſer „alhier damit zu beſchweren. Wir wollen nur ſo viel dieſem ehrwür„digen Doctor zu Ehren beiläufig anmerken. Er hat, nachdem Herr „Saltmarſh lange todt geweſen, in ſeinem Buche von den *Worthies „of England* von ihm ſehr rümliche Meldung gethan und den Ort von „ſeiner Geburt, Erziehung und Begräbnis angewieſen, und ihn als „eine Zierde von allen dieſen Oertern aufgezeichnet. So glänzend und „dauerhaft iſt die liebreiche Geſinnung des Doctors geweſen u. ſ. w. „Damit wir aber zu unſrer Materie wieder umkeren: ſo wurde zu An„fange des Jahres 1643 auf das gedachte Bündnis durchgängig gedrun„gen, und bald hernach erfolgete darauf eine ſehr groſſe Verfolgung. „Der Doctor ſas in der Liebe und Zuneigung ſeiner eignen Pfarkinder „feſte, und ſtand auſſerdem noch in andern Verbindungen mit ſeinen „alreichen Anhängern, ſo daß das damals angebotene Bündnis der „länzenden Seite dieſer Wolke änlich zu ſeyn ſcheinen konte, welche „m einen aufgeklärten Himmel und Glückſeligkeit verſprach, wie ſol„es viele groſſe Anhänger des Parlamentes dem Doctor zu verſtehen „aben; woraus nach einem kleinen Zwiſchenraum ein ſolches ſchwarzes „ſcheuliches Ungewitter auf die Geiſtlichkeit, ja auf die Kirche und „f die drey Königreiche herabfuhr.„ Der redliche Doctor aber kon„ſeine Knie vor dieſem Baal Berith nicht beugen; es konten „ch keine weltliche Abſichten (von welchen ihn viele zum Niederfal„ und Anbeten reitzeten, indem Männer von ſeinen groſſen Gaben „en über die maſſen angenem waren,) ihn bewegen, ihren ſchlangen„igen Zauberreden von Religion und Kirchenverbeſſerung auch nur „Ohr zu leihen. Weil er alſo nicht ohne ſein Gewiſſen bey ſei„Seelſorge verbleiben konte und täglich mit Aufdringung dieſes un„rmäßigen Eides bedrohet wurde: entſchlos er ſich, ſich der „ichen Vorſehung zu überlaſſen und ſich derſelben geradezu zu un„erfen, ſo daß er alle unerlaubte Mittel und Vortheile zu ſeiner „erheit faren lies. Er verlies zu dem Ende im April 1643 die „de London und begab ſich heimlich nach Oxford, ſowol zu un„utetem Erſtaunen der Partey alhier, welche jedoch, da ſie ſich „beſan, ihren Irrum bald gewar wurde, als auch zu unerwarte„Vergnügen und Freude der getreuen Partey daſelbſt, welche alle „Hiobsboten von der Plünderung, dem Verderben und der „gennemung rechtgläubiger Gottesgelerten empfangen hatte (19).„

(19) Life of Dr. *Fuller* p. 18-22.

von London, nach der von ihm über die neumodische Kirchenreformation gehaltenen Predigt, der Tadel gewesen sey, wel-

So deutlich wird es von diesem Schriftsteller behauptet, daß er diesem Eide entgangen oder entwischet sey. Fuller hat aber selbst den Grund von der unrichtigen Erzälung des Lilly am besten entdecket, ja sogar es noch deutlicher als sein Lebensbeschreiber, unterschieden, woher er das gedachte Bündnis nicht habe annemen können, imgleichen was für einen andern Eid und in was für Art er denselben abgeleget habe. Denn nachdem er von diesem von ihm so genanten schottischen Bündnis Erwenung gethan, welches jenseit der Tweed geboren und als ein Band zu desto näherer Verbindung der Engländer und Schotländer untereinander und beider Theile mit dem Parlamente in Vorschlag gebracht worden (20); nachdem er auch daselbst ganz ausdrücklich gezeiget, daß dasselbe zuerst den 25sten September 1643 von dem Hause der Gemeinen und der Versamlung der Gottesgelerten angenommen und zwey Tage hernach erst solches im Druck ausgehen zu lassen anbefolen worden; daß auch verschiedene Lords, Ritter, Gentlemen und Officiere, u. s. w. sich zu St. Margareta in Westminster versamlet und dasselbe angenommen, auch am folgenden Sontage, den ersten October, in allen Kirchen und Capellen von London und in dem ganzen Königreiche, zu einer bestimten bequemen Zeit, dasselbe anzunemen anbefolen worden: füret er das gedachte Bündnis nach der Länge an (21), ohne sich darum zu bekümmern, ob gerade 666 Worte in dem Umfange desselben enthalten seyn (22), und füret sodenn fort, viele gründliche Einwendungen wider die Vorrede, wider die sechs Artikel, woraus es bestehet, und wider den Beschlus vorzutragen. Sodenn saget er ferner folgendes: „So viel von dem Bündnis, auf welches man drey Monate „hernach scharf und durchgängig zu dringen anfing. Ich habe auch „nicht nötig, etwas sonsten davon zu bemerken, als daß ich zu meiner „eignen Vertheidigung beifüge, daß ich dasselbe niemals anders, als in „der Ferne in den Kirchen aufgehänget gesehen; daß ich niemalen bis „auf diesen Tag (23), bey Verfertigung meiner Geschichte dasselbe zu „lesen oder verlesen zu hören nötig gehabt; man mag immerhin das „Gegentheil erzälet und im Druck vorgegeben haben, daß ich dasselbe „zu London angenommen; da ich lange vorher, zu den Quartieren des Königes fortgereiset bin, ehe man in England im geringsten „daran gedacht hat. Es ist wahr, daß man noch einen andern Eid gehabt, welcher aber so vielen Widerstand gefunden, daß er schon in seiner Kindheit, um die Zeit, da das Complot entdecket worden, um

(20) Fullers Church Hist. Lib. II. cent. 17. fol. 200. p. 201. (21) Idem (22) Offenb. Joh. 13, 19. (23) Den 18ten Julius 1654.

welchen ihm dieselbe zugezogen, daß er ein gar zu hitziger Anhänger des Königes sey: also ist es jetzo nicht weniger offen-

»dessen willen man Herrn Tomkins und Herrn Chaloner hinge»richtet (24), ins Stecken geraten ist. Dieser wurde mir zugemutet »und von mir in der Savoykirche abgeleget, nachdem ich zuförderst »widerr einige Einschränkungen desselben in Ansehung meiner selbst pro»testiret hatte. Man war hiemit nicht zufrieden, und einige Personen, »welche gegenwärtig gewesen, füreten bey dem Parlament hierüber »Klage, von welchem verordnet wurde, daß ich am nächstfolgenden »Sontage eben diesen Eid vor den Augen der Kirche *terminis termi»nantibus* abschwören solte; und weil dieses mit meinem Gewissen nicht »übereinstimmete, flüchtete ich in die Gegenden des Königes: welches »ich jetzo, wie ich hoffe, nicht weniger sicher bekennen kan, als ich es »freimütig bekenne, weil ich dafür mit dem Verlust meiner Einkünfte »bin bestrafet, seitdem aber, wie ich hoffe, in der Acte der Vergessen»heit begnadiget worden (25).

Die Streitigkeit zwischen unserm Schriftsteller und Herrn Johan Saltmarsh wurde durch die Predigt von der Reformation veranlasset, welche Fuller in der Savoy gehalten hatte (26), wider welche Herr Saltmarsh einige Anmerkungen herausgab, worin er ihn verschiedener papistischer Lehren beschuldigte (27); und Fuller vertheidigte die Materien, welche er bey dieser Gelegenheit behauptet hatte, in der Abhandlung, welche er hierauf unter dem Titel: *Truth maintained* (die behauptete Warheit), an das Licht stellete, worin er den Saltmarsh zu einer Antwort aufforderte. Dieser lies sich aber nicht mehr auf dem Kampfplatze sehen; wovon er hernach den Grund angab, daß er seine Pfeile nicht wider ein todtes Ziel abschiessen wol- te (28). Hierbey bemerket unser Schriftsteller, daß er selbst nicht Ursache habe, über das Gerüchte wegen einer so vortheilhaften Un- warheit böse zu seyn. »Ich kan, saget er, dieses falsche Gerüchte zu »em warhaftigen Gebrauch anwenden, täglich zu sterben; ich kan »ehen, wie die Vorsehung dieses verhindert habe; der für todt ausge»bene Man ist noch am Leben; der damals lebendige Man ist todt; »d da ich sehe, daß ich noch lebe, und über sein Grab herüber gehen », so wil ich desto sanfter auf den Staub desselben treten und eben »selbige Höflichkeit gegen ihn gebrauchen, welche mir von ihm wi-

»ders

24) Ihre Hinrichtung geschahe den 9ten Julius 1643. (25) Church Hist. wie oben p. 206, 207. (26) Sein Sermon at the Savoy, on Hebr. 9. and 10. With a Defence of some Positions in the same, 4to 1643. (27) Des Saltmarsh Schrift wider den Fuller ist der heiligen *Assembly of Divines* zugeschrieben. (28) J. Saltmarsh zu Anfange seines Buches wider den Thomas Gataker.

offenbar, daß er wegen seines Predigens vor dem Könige und dem Hofe zu St. Mariä in Oxford getadelt worden, daß er

„derfaren ist.„ Er hat in der That an eben dem Orte, wo er ihn unter seinen Gelerten und vorzüglichen Männern aufbehalten hat, noch ein mehreres mit eben der ausnemenden Aufrichtigkeit und Grosmut von ihm geredet. Er giebet ihm daselbst, nachdem er uns gemeldet, daß er in Yorkshire geboren und in dem Magdalenen Collegio in Cambridge erzogen worden, und vom Sir Johan Hotham, dem älteren, viele Freundschaft genossen, den Character, daß er eine artige und lebhafte Einbildungskraft gehabt; daß er ein nicht verwerflicher Dichter und ein guter Prediger gewesen, daß er aber aus einem eifrigen Verehrer der Bischöfe und Ceremonien ein heftiger Gegner derselben geworden; wovon unser Schriftsteller sehr liebreich wünschet, daß es der Anweisung seines Urtheils und seines Gewissens möge zugeschrieben werden 29). Man kan es auch als eine Schönheit seines eignen Characters ansehen, daß er in Bemerkung des Ortes und der Zeit des Todes seines Gegners nicht gar zu genau oder gar zu neugierig gewesen, obgleich die Ursache und die Art und Weise desselben gar zu öffentlich bekant waren, als daß man dieselbe auslassen solte. Weil Herr Saltmarsh zuweilen verrückt im Gehirne war (30): setzte er es sich einmal nach einem Fieber in den Kopf, daß er eine Volmacht von GOtt empfangen habe, an das Kriegesheer des Parlamentes, welches sich damals zu Windsor befand, bey welchem er ein Caplan war, eine Predigt zu halten. Er sagte nach diesem Anfalle von der Krankheit zu seiner Ehfrau, daß er in einer Entzückung gewesen, ein Gesichte gesehen und Botschaften an das gedachte Kriegesheer empfangen habe, und eilete darauf als ein rechter Landstreicher, wo nicht als verrückt im Kopfe dahin, und erhitzete daselbst sein Gehirn dermassen noch stärker, indem er die Drohungen des HErrn nebst seinen Offenbarungen, Rathschlägen und Verweisen an den General Sir Thomas Fairfax, an den Generallieutenant Cromwell und andre Officire in vielen entzückten Reden und prophetischen Begeisterungen vorbrachte, daß nach seiner Zurückkunft fünf Tage hernach in seinem Hause, nahe bey Ilford, in Esser, seine Geister ganz und gar erschöpfet zu seyn schienen. Er sagte zu seiner Ehfrau, daß er nun sein Werk ausgefüret, sein aufgetragenes Geschäfte vollendet habe und zu seinem Vater gehen müsse. Hierauf wurde er nach zweien Tagen sprachlos und gab den eilften December 1647, und nicht drey Tage hernach, wie unser Schriftstel-

ler

(29) Fullers Worthies in Yorkshire fol. 212. (30) Mr. Saltmarsh his free Grace etc. being an Experiment of Jesus Christ upon one, who has been in the Bondage of a troubled Spirit at times, for twelve years till now etc. 12mo 1645.

er gar zu laulicht sey a). Weil dieses das Widerspiel der Schmeicheley auf beiden Seiten ist, kan es blos aus dem unveränderlichen Grundsatze der Mäßigung bey ihm selbst begreiflich gemachet werden, welche er einer jeden Parten, als das einige Mittel sie beide auszusönen, aufrichtig eingeschärfet wissen wolte; damit, wenn eine jede von ihrer grossen Erwartung einer Herunterlassung der andern Parten etwas abliesse, beide zu einem glücklichen Vergleich gebracht werden könten. Hätte er hierin durchdringen können, so würden die heilsamen Wirkungen ganz unschätzbar gewesen seyn, und es wäre schwer gewesen, zu entscheiden, was für eine Belonung man

a) The Life of Dr. *Fuller* p. 23.

ler unrichtig gemutmasset hat (31), ruhig seinen Geist auf. Die kurze Vorstellung, welche wir alhier von seinem Ende geliefert haben, ist aus der Nachricht hergenommen, welche die Officiere von dem vorerwenten Kriegesheere davon an das Licht treten lassen (32). Diejenigen, welche es nicht für eine Schwachheit halten, welche seiner eignen gar zu nahe komt, entweder gegen andre umständlicher zu seyn, oder für sich selbst von seinen nichtsbedeutenden und gehirnlosen Ausschweifungen, oder von seinem schwachen Betragen in diesen traurigen Umständen, näheren Unterricht zu haben, können zu dieser Nachricht selbst, oder zu einem ausfürlicheren Auszuges derselben, als wir hier aus dieser Scharteke ertheilet haben, welcher leichter anzutreffen ist, ihre Zuflucht nemen (33). Unter den Büchern und Abhandlungen, welche er an das Licht gestellet, werden, ob sie gleich jetzo wenig gelesen werden oder bekant sind, von ohngefär zwanzigen die Titel von dem letzterwenten Schriftsteller, auch die Titel von einigen anderswo erwänet (34). Es erhellet aus verschiedenen Stücken darunter, daß er von der Secte der Antinomisten gewesen, daß er sich auch, ausser dem Herrn Fuller und Herrn Gataker, zu einem Gegner des Dr. Johan Bastwick, des Thomas Edwards, Verfassers von der *Gangraena*, und des Johan Ley, eines von der *Assembly of Divines* (Versamlung der Gottesgelerten,) u. s. w. aufgeworfen habe. Die blossen Titel von einigen unter diesen Schriften scheinen schon einige Spuren oder Blicke von Enthusiasterey, wo nicht gar von Wahnsinnigkeit, in sich zu enthalten.

(31) Worthies of Eng. in Yorkshire wie oben. (32) Siehe die Wonderfull Predictions declared in the Message as from the Lord to his Excellency Sir *Thomas Fairfax* and the Council of his Army, by *John Saltmarsh*, Preacher of the Gospel with his Speeches, and Manner of his Death, 4to 1648. Ein Bogen. (33) Athenae Oxon. Vol. II. col. 288. (34) In Will. Londons Catalogve of the most vendible Books, 4to 1658. und dem letzten: Oxford Catalogve fol. 1738.

man ihm hätte ertheilen können, welche mit einer solchen Nationalarzeney bey der Fieberhitze, von welcher die Nation damals gequälet wurde, von gleichem Werth gewesen wäre. Man kan aber seine Anmerkung über seine eigne Erzälung von der vorerwenten Convocation hierauf deuten: daß derjenige gemeiniglich für einen unparteiischen Schiedsrichter gehalten werde, welcher beiden Parteien nicht gefält b). Es scheinet auch in diese Zeit zu gehören, daß er, wie er selber erwenet, zwar nicht ein Mitglied, jedoch ein Einwoner des Lincoln College auf dieser Universität gewesen; daß er auch damals alles seines Unterhalts oder der Lebensmittel beraubet, und ihm jetzo oder nicht lange hernach seine Bücher, Handschriften u. s. w. weggenommen und geplündert worden. Allein, ob er gleich ausdrücklich leugnet, daß sein Verlust von seinen Ausgaben, oder von der Theurung des Ortes oder der Lebensmittel, hergerüret habe: so hat er jedoch, gleichwie viele andre, einen bekanten Widersprecher, welcher, mit der gröbsten Verdrehung seiner Meinung und der liebloseſten Verspottung unter seinen Leiden, aus seiner Verneinung eine Bejahung zu machen, sich bemühet hat F). Und ob er gleich aus dem Ausdrucke unsers

b) Seine Church Hist. p. 167. wie oben.

F) Dieser bekante Widersprecher war Dr. Heylyn in seinen Anmerkungen über unsers Schriftstellers Kirchenhistorie, von welchen beiden Büchern wir künftig umständlicher reden wollen. Unser Schriftsteller hat, da er zu verstehen geben wolte, daß es mit ihm zu Anfange der bürgerlichen Kriege, da er zur Sicherheit zu der königlichen Partey nach Oxford geflüchtet, ganz herunter gekommen, sich auf eine höfliche Art eine Anmerkung über diese traurige Begebenheit entfallen lassen, wo er, da er von der Stiftung des Lincoln College in Oxford redet, uns meldet, daß er bey diesen verwirten Zeiten zwar kein Mitglied, aber doch ein Einwoner desselben gewesen; und hinzusetzet: „Ich wil mich über die Theurung dieser Universität nicht beklagen, auf welcher mir siebzehn Wochen mehr als in Cambridge siebzehn „Jahre, ja alles was ich hatte, gekostet haben; ich wil aber wünschen, „daß die Studenten daselbst niemals mehr bey einer dergleichen Gele„genheit mögen gestöret werden (35).„ Nun muste zwar Heylyn „selbst

(35) Seine Church Hist. cent. 15. lib. 4. p. 168.

unſers Schriftſtellers deutlich erſehen können, daß er durch die Gewalt des Parlamentes verdrenget worden, hat er ihm doch

ſelbſt damalen und an dieſem Orte leiden, indem er auch die königliche Parten auf gleiche Weiſe begleitete. Wir werden aber ſehen, wie er dieſen Ausdruck, ohne Vergrösſerungsgläſer zu gebrauchen, vergrössern können, welche damals freilich ſeinen Augen keine Dienſte thun konten; oder, dafern ſie ihm Dienſte thun können, ſo iſt doch kein Menſch ſo blind, als derjenige, welcher nicht ſehen wil. Denn obgleich Fuller es ausdrücklich unterſchieden hat, daß er nichts von einigen unmäßigen Erpreſſungen wegen ſeines Eſſens und Trinkens oder anderer Bequemlichkeiten vorzuwerfen habe, und ſich daher über keine Theurung daſelbſt beklagen wolle; ſo ſagt dennoch Heylyn: „Ein gemeiner und unvorſichtiger Leſer könte „hieraus ſchlieſſen, daß Oxford ein koſtbarer Ort und daß alle Waaren daſelbſt überaus theuer ſeyn, daß aber unſer Schriftſteller ihm bekant mache, „daß ſolches von einiger Beunruhigung ſey veranlaſſet worden: womit „unſer Schriftſteller, wie es ſcheinet, auf die Kriegeszeiten zielet, da „Leute aus allen Gegenden nach Oxford, nicht als einer Univerſität, „ſondern als einem Orte der Sicherheit und als dem Wonſitze des Königes, geflüchtet ſind; zu welcher Zeit dem ohnerachtet die Lebensmittel „ſo überflüßig vorhanden und ſo wohlfeil im Preis geweſen, daß kein „Menſch über die Theurung derſelben Klage zu füren Urſache gehabt. „Man kan wol keinen beſſeren Beweis von der Fruchtbarkeit des Bodens und der Ergiebigkeit des Landes, in welchem Oxford lieget, anfüren, als daß bey der Ankunft von einer ſo unendlichen Menge „Menſchen, welche ſich zu der Zeit und bey der Gelegenheit dorthin „begaben, die Preiſe der Dinge nicht geſteigert worden.„ Weil er ſich nun hier bewuſt iſt, daß er mutwilliger Weiſe den Sin unſers Schriftſtellers lange genug in eine unrichtige Meinung verdrehet habe, und er bedenket, daß man von dem Fuller glauben werde, daß er die damalige wohlfeile Beſchaffenheit des Ortes eben ſo gut, als er ſelbſt, werde gewuſt haben: färet er fort, uns bekant zu machen, wie unnötig ſeine eigne Misdeutung geweſen, indem er wieder zeiget, wie leichte er ſeine richtige Meinung begreifen können. „Man mus daher, ſaget er, von unſerm Schriftſteller glauben, daß er auf etwas „anders ziele, als was hier ausgedrucket iſt; und vielleicht iſt es dieſes, „daß ihn ſein Aufenthalt zu Oxford zur damaligen Zeit eines Verbrechens, folglich auch der Einziehung ſeiner Einkünfte, ſchuldig gemacht.„ Man erwäge aber, mit was für Artigkeit und Leutſeligkeit er die Beſchreibung dieſes Unglückes eines Mannes, der eben ſo wie er bey dieſen bedrängten Zeiten gelitten, beſchlieſſet. „Wenn dieſes, ſaget er,„ an dem iſt, (daß ſeine Einkünfte eingezogen worden,) ſo hat er „nicht Urſache, ſich über die Univerſität, oder über die Theurung da-

doch, wie wir sehen, sehr zur Unzeit vorgeworfen, daß er ein Anhänger des Königes gewesen, ob er gleich selbst in hohem Grade

„selbst zu beklagen; sondern vielmehr über sich selbst, daß er an einen „Ort gekommen, welcher für ihn so kostbar und so verderblich ge„wesen. Er hätte immerhin bleiben können, wo er gewesen, denn „ich habe niemals gehöret, daß nach ihm geschicket worden, und so wür„de diese grosse Klage über die Theurung dieser Universität nicht stat „gefunden haben (36).„ Wir würden viele dergleichen bittere Tränke von seiner Galle verschlingen müssen, wenn wir diese und viele andre Streitschriften von ihm durchzugehen hätten; wobey er gewis nicht allemal gehörig überlegte, daß, wenn die Geistlichkeit eine Gewonheit daraus machte, dergestalt sich unter einander zu begegnen, es bald kein Wunder seyn würde, daß die Laien, von welchen sie die Lehrmeister sind, in ihrem Verfaren gegen sie, ihrem eignen Exempel nachfolgen möchten. Daß unser Schriftsteller von einer andern Gesinnung gewesen, kan aus vielen Beispielen seiner Antwort an den Doctor erhellen. Wir wollen aber an diesem Orte vielmehr bemerken, mit was für Mässigung er den härtesten Verlust, welcher ihm bey diesen unglücklichen Zeiten der Anarchie und widerrechtlichen Beraubung schätzbarer als alle seine andre Güter war, nemlich den Verlust seiner Samlung von Büchern und Handschriften ausdrucken können. Er stellet seinen Verlust, welcher ihm mehr als einmal in das Gedächtnis kam, an einem Orte auf eine sinreiche Weise mit einer Historie aus den Sittenschriften des Plutarchus vor, von einem gewissen **Nicias**, einem alten Weltweisen, welcher, da man ihn seiner Schuhe beraubet, gewünschet: daß sie sich auf die Füsse dessen passen möchten, welcher sie weggenommen hätte; welches ein liebreicher Wunsch zu seyn scheinen möchte, aber ein rachgieriger war. Denn weil er selbst krumfüßig war, wünschete er hiedurch vielmehr, daß der Dieb zum Krüppel werden möchte, als daß sie verhinderten, daß er durch barfusgehen nicht dergleichen würde. Diese Historie wendet er nicht weniger sinreich folgender massen an: Es mag mich meiner Bücher und Papiere beraubet haben wer „da wil, so vergebe ich es ihm freiwillig, und wünsche, daß er dieselben „volkommen verstehen und einen guten Gebrauch davon machen möge, womit ich ihm mehr Vergnügen von ihnen wünsche, „als er Recht zu denselben hat. Es lieget auch keine Schlange unter „diesem Kraut verborgen, ich behalte auch nicht, wie Nicias, einigen Vorbehalt oder verborgenen Verstand für mich, sondern wün„sche von Herzen, daß ihm meine Bücher zu allen Endzwecken und „Absichten nutzbar seyn mögen. Nur ersuche ich ihn, daß er eine „Stelle

(36) D. Heylins Examen Historicum etc. in seinen Animadversions on the Church Hist. of Britain p. 72.

Grade einer war, und sich in seinen Schriften viele Ehre daraus machte, dafür gehalten zu werden. Da also unser Schrift-

„Stelle in meiner ehmaligen Bibel, welche jetzo die seinige „ist, nemlich Eph. 4, 28. in ernsthafte Erwägung ziehen „möge (37).„ Es scheinet aber, daß er nicht alle seine Bücher verloren habe, wie er uns gleichfals anderswo in folgenden Worten an einen seiner Gönner meldet. „Ausser dem Wunsche, unter Eu„rem Schutze Sicherheit zu finden, verpflichtet mich auch die Dank„barkeit, Euch, Mylord, meine Dienste anzubieten. Denn alle „meine Bücher, welche mein unterster und oberster Mühlstein „sind, und als solche nach dem levitischen Gesetze nicht zum Pfande ge„nommen werden konten, weil das Leben eines Menschen darauf beru„het (38), ohne welche ich irgend einiges Mehl zu meinem eignen „oder anderer Leute Besten zu mahlen ausser Stand wäre gesetzet „worden, würde man mir in diesen bürgerlichen Kriegen weggenom„men haben, wenn nicht ein Brief von der Lady, Eurer Mutter, den „grössesten Theil davon erhalten hätte. Es ist daher guter Grund dar„zu vorhanden, daß die erste Handvol von meinem feinesten Mehle „zur Dankbarkeit Eurer Familie überreichet werde (39).„ Wir erfahren an einem andern Orte, daß ihm hernach eine ansenliche Erstattung dieses Verlustes geschehen sey, wofür er gegen einen andern von seinen Gönnern seine dankbare Erkentlichkeit bezeuget. „Ich bin gar sehr da„von gerüret, was der Verlust einer Büchersamlung, insonderheit von „Handschriften, für einen Prediger sey, dessen Bücher durch solche Hän„de gegangen, welche viele davon fortgeschleppet, noch mehrere aber zu „Grunde gerichtet haben. Ist es nicht eine Grausamkeit gewesen, eine „Büchersamlung durch Zerstümmelung und Zerreissung der Schriftstel„ler in derselben zu martern, so daß man dieselben weder ganz zurück „gelassen, noch ganz weggenommen hat? Wolte GOtt, daß sie wenn„ger weggenommen hätten, damit das, was sie zurück gelassen, mir „hätte nutzbar seyn können; oder daß sie weniger zurück gelassen hät„ten, damit das, was sie weggenommen, andern hätte nutzbar seyn „können! Jetzo aber hat die verderbliche Unwissenheit mir, ohne allen „Vortheil für sich selbst oder sonst irgend jemanden, Schaden gethan. „Aber wolte GOtt, daß alle meine Mitbrüder, welche mit mir den „Verlust ihrer Bücher beklagen, auch mit mir sich über die Wieder„erlan-

(37) Fullers good Thoughts in worse times, edit. 12mo 1652. p. 60. Siehe auch seine: good Thoughts in bad Times, welche in eben diesem Jahre gedruckt sind p. 98. von seinem Troste wegen Theilnemung an den Drangsalen seines Vaterlandes.

(38) 5 B. Mos. 24, 5.

(39) Fullers Pisgah Sight of Palestine in seiner Zueignungsschrift an den Heinrich Lord Beauchamp, einen Sohn des Wilhelm Marquis von Hertford vor dem 2ten Buche, Bl. 50.

Schriftsteller von allem entblösset war, und keine Kirche hatte, darin zu predigen: richtete er seine Gedanken auf das Later. Denn da er bey diesen unruhigen Zeiten keine Gelegenheit hatte, seine Sätze und Entwürfe von einem Vergleich und einer Aussönung, wider welche einige geistliche und neidische Nebenbuler um die Gnade des Hofes ihre unrichtige Deutung fleißig eingeflösset hatten, vermittelst der Presse oder der

„erlangung derselben, obgleich nicht eben derselbigen Bände, erfreuen „möchten. Euch, Mylord, habe ich es zu verdanken, daß ihr mir den „Schatz eines Lord Schatzmeisters geschenket habet, welcher aus der „Büchersamlung eures Vaters übrig geblieben. Von Eurem Vater, „welcher der grösseste Verehrer und Beschimpfer der Studirenden war, „welche bey der Gelersamkeit erzogen worden; ein Verehrer, weil er „gegen verdiente Männer die gehörige Ehrerbietung bewies; ein Be„schimpfer, indem er blos durch seine natürlichen Gaben und Erfa„rung sich eine solche Volkommenheit im Erfinden, im Ausdruck, in „der Beurtheilungskraft erwarb, zu welcher diejenigen, welche die Ge„lersamkeit zu ihrem einigen Geschäfte machen, niemalen gelangen. „Es war, ich gestehe es, ein Geschenke, welches Eurer Würde gemäs„ser, als meinen Verdiensten, und nicht für Euch, Mylord, zu gros „war es zu geben, wol aber für mich es zu empfangen. Und so „hat GOtt, das, was die Heuschrecken und die Raupen u. s. w. ver„zeret, mir durch Eure Freigebigkeit zu einem Aequivalent wieder ge„geben, so da ich jetzo den Vatican des Papstes wegen der Anzal „der Bücher und der Mannigfaltigkeit der Ausgaben in demselben nicht „beneide, indem das hinlängliche zum Gebrauche eben so gut ist, als „ein Vorrat zum Staat, oder ein Ueberflus zur Pracht. Indessen „werde ich mich künftig unter keiner andern Gestalt, denn als einen „Bibliothecarium von Euch, Mylord, betrachten, und es für meine „Schuldigkeit halten, dahin zu sehen, daß Eure Bücher nicht allein „trocken gehalten und abgewischet werden, um diejenigen Motten, wel„che sich darin einquartieren wollen, zu vertreiben, sondern sie auch „durchzulesen, auszustudiren und zu verdauen; so daß ich Euch, My„lord, mit einigen auserlesenen Samlungen aus denselben möge auf„warten können, gleichwie diese folgende Geschichte gröstentheils aus „denselben zusammen gezogen ist; aus welchem Grunde ich um eine ge„neigte Aufname derselben demütig bitte, wodurch ihr mich zu täglichem „Gebet für Euer Wohlergehen und für das Wohlergehen Eurer höchst„vortreflichen Gemalin u. s. w. verpflichten werdet (40).„

(40) Fullers Church Hist. in der Zueignungsschrift an den Lionel Cranfield, Grafen von Middlesex, vor dem fünften Buche, welches die Regierung König Heinrichs des 8ten enthält.

der Kanzel zu erklären und zu behaupten c): entschlos er sich, sich dadurch die Meinung, daß er ein standhafter Anhänger der Sache des Königes sey, wieder zuwege zu bringen, daß er in mehrerer Entfernung öffentlich unter dem Kriegesheere des Königes sein Glück versuchte. Nachdem er also dem Sir Ralph Hopton, dem nunmehro, nach seinem letzteren bey Stratton in Cornwall den 16ten May 1643 erhaltenen Siege d), ernanten Lord Hopton von Stratton zu Oxford, angerümet worden: wurde er von demselben zu seinem Caplane angenommen, und er hat uns das Patent von der Erhebung seines Gönners, welches den folgenden vierten September datiret ist, dankbarer Weise abcopiret e). Diese Bedienung mus ihm höchst angenem gewesen seyn, weil sie für ihn höchst glücklich war; weil dieses Lords standhafte Anhänglichkeit an die Partey des Königes so bekant war, daß solches das Ansehen des Fullers wegen seiner Treue gegen den König wieder herstellete. Und dennoch stimmeten die Neigungen dieses Lords zu einer freundschaftlichen und anständigen Endigung des Krieges dermassen mit den Neigungen seines Caplans überein, daß sie ihn nicht weniger in seinem Urtheile bekräftigten; welches, da es billig beiden doppelte Ehre machte, ihm auch zugleich einen Sieg f) über den vorerwenten Versuch von seinen hinterlistigen Feinden zuwege brachte. Da er nun seinen Lord allenthalben begleitete, wo seine Soldaten unter ihm im Lager lagen, übte er als Caplan beständig seine Pflicht aus, indem er dieselben zu der ihrigen vermanete. Und wenn sie auf ihrem Fortzuge in Flecken und Städten einquartieret lagen, fand er allemal einigen Zwischenraum zu seinen geliebten Studiis, indem er Materialien, insonderheit zu seinen *Worthies of England*, samlete. Wie fleißig er in seinen Untersuchungen gewesen, und wie weitläuftigen Briefwechsel er zu diesem Endzwecke gefüret, kan aus seinem Lebensbeschreiber erhellen G). Nach der Schlacht bey Cheri-

c) Life of D. *Fuller* p. 24. d) Fullers Worthies in Cornwall p. 212.
e) Idem, ibid. f) Life of D. *Fuller* p. 25.

(G) Dieser Schriftsteller meldet uns, daß „da er sich auf der „Reise bey dem Kriegesheere des Königes befunden, sein Geschäfte „und

Cheriton Down den 29sten März 1644, zog der Lord Hopton sein Kriegesheer nach Basing House, welches dem Marquis von Worcester in Hampshire gehörete, und lies seinen Caplan in diesem festen Besatzungsorte zurück, weil er, ehe er sein Quartier bezöge, den König zu Oxford um Rath zu fragen Willens war. Hierauf belagerte Sir Wilhelm Waller, nachdem er Winchester eingenommen hatte, des Doctors Zufluchtsort. Dieser lies sich aber durch die Canonen aus dem Lager der Belagerer so wenig schrecken, daß er dadurch gereitzet wurde, die Vertheidiger zu solchen unaufhörlichen und nachdrücklichen Ausfällen anzufrischen, welche den Sir Wilhelm nötigten, die Belagerung den folgenden 17ten November 9) mit Verlust von mehr als tausend Man

9) Sir George Whartons gesta Britannorum p. 18.

„und Studiren eine Art eines Herumstreifens gewesen, indem er sich „eine genauere Samlung von den berümten Leuten von England „überhaupt vorgenommen hatte, bey welcher andre von ihm gewatet hat„ten, er aber durch und durch zu gehen entschlossen war. Er brachte „daher an einem jeden Orte, wohin er kam, insonderheit an merkwürdigen „Orten, die mehreste Zeit mit Untersuchung und Beschauung der Alter„tümer desselben und der Kirchendenkmale zu, so daß er mit den ge„lertesten und ernsthaftesten Personen, die an den Orten wonhaft waren, „in Bekantschaft trat, welche öfters auf eine dauerhafte Freundschaft „hinaus lief, um dadurch volständigen Unterricht von denjenigen Sa„chen einzuziehen, welche er durch seine Arbeiten anzupreisen für wür„dig erachtete. Der redliche Doctor verwarf es niemalen, sich bey „Untersuchung der Warheit, auch durch die Entdeckung der gemeines„ten Leute, ein Licht aufstecken zu lassen. Er konte eine Stunde lang „oder länger Ungereimtheiten von einem alten Kirchenbedienten oder „andern bejahrten Leuten mit Geduld vertragen, um zwey Zeilen zu „seinem Endzwecke zu samlen. Und obgleich sein Geist lebhaft und ge„schwinde und alle seine Kräfte fertig, und dieser Betreibsamkeit etwas „auszurichten gemäs waren: so hielt er sich doch in diesen Untersu„chungen bey diesen zirkelförmigen Umschweifen auf und wartete diesel„ben ab, bis sie zu einem gewissen Puncte kamen. So beherzt war „sein Trieb, die verborgensten Altertümer auszuforschen.„ Er lies „auch solche Gehülfen, oder Mithelfer, wie er sie zu nennen beliebte, „niemalen von sich, ohne sie mit Gelde und noch darzu mit einem „freundlichen Danke zu bezalen (41).„

(41) Life of D. *Fuller* p. 87.

Man aufzuheben h). Jedennoch wurde dieser sehr vortrefliche Wonsitz in dieser Grafschaft, einige Monate nachdem Fuller denselben verlassen hatte, nebst dem Marquis in demselben mit Sturm erobert und bis auf den Grund geschleifet. Nachdem sich der Krieg, welcher eine klägliche Verwüstung in den dreien Königreichen angerichtet hatte, einem Ende näherte, und ein Theil des dem Könige getreuen Heeres unter dem Lord Hopton nach Cornwall getrieben worden: nam sein Caplan, nachdem er seine Erlassung von seinem liebreichen Gönner erhalten hatte, bey Zeiten seine Zuflucht nach Exeter, woselbst er seine Studia wieder vornam und beständig zu grossem Vergnügen der dortigen getreuen Bürger predigte. Da alhier die Königin im Junius des letzterwenten Jahres in dem Bedford Hause von ihrem letzten Kinde, der Prinzeßin, war entbunden worden, welche nach ihrem eignen Namen Henrietta Maria hies, und bald nach der Wiederherstellung ihres Bruders mit Philippo von Frankreich, Herzoge von Orleans, vermälet wurde: wurde unser Schriftsteller zum Caplan für die kleine Prinzeßin gemacht i); und wie sein Lebensbeschreiber gleichfals bemerket, ertheilete ihm der König bald hernach ein Patent zur Beförderung zu dem Gottesdienste von Dorchester in Dorsetshire, welcher jährlich auf vierhundert Pfunde geschätzet wurde. Weil aber dieses sein Vorhaben, sich zu London niederzulassen, um desto bequemer zu historischer Erkentnis zu gelangen, würde verhindert haben: lenete er diesen gnädigen Antrag bescheidentlich von sich ab, und fuhr fort, der jungen Prinzeßin während der Belagerung dieser Stadt gegen das Ende des Jahres 1645 aufzuwarten; da derselben, wie er uns erzälet, auf eine Zeitlang so wunderbarer Weise durch so erstaunliche Haufen von

Feu-

ife of D. *Fuller* p. 29, 30. i) Idem p. 33. Und Fullers Worthies in Exeter fol. 271. Siehe ferner von dieser Herzogin von Orleans the Countess de la Fayette's Fatal Gallantrys, or the Secret Hist. of Henrietta Princess of England: Translated by Mrs. Anne Boyd, and dedicated to John Laws, Esq. 8vo 1722. Worin behauptet wird, daß sie zu St. Cloud den 30sten Junius 1670 mit einem falsche Eichorienwasser vergiftet worden p. 127, 141.

Lerchen aus der Noth geholfen wurde H). Sein Umgang wurde alhier nicht weniger, als sonst allenthalben, wo er war, von den vornemsten und sinreichsten Personen aus allen Ständen stark gesuchet und bewundert I), von welchen verschiedene ihm

H) Diese merkwürdige Beihülfe von der ungeheuren Menge dieser Vögel hat er, da er selbst ein Augenzeuge davon gewesen, in folgenden Worten aufgezeichnet: „ = „ „Da die Stadt Exeter von den „Kriegesvölkern des Parlamentes belagert wurde, so daß ihr blos die „mittägige Seite nach der See zu offen blieb: fand sich eine unglaub„liche Anzal von Lerchen in dieser ofnen Gegend, welche an Menge „den Wachteln in der Wüsten gleich, aber Gottlob, der Veranlas„sung und Wirkung nach, ihnen ungleich waren! indem sie nicht zum „Verderben der Menschen begeret, noch auch mit dem Zorne Got„tes zugeschicket worden, wie aus ihrer glücklichen Verdauung in einen „gesunden Narungssaft erhellete. Hiervon bin ich ein Augen- und „Mundzeuge gewesen. Ich will meinen Credit nicht dadurch, daß ich „irgend eine Zahl bestimmen solte, verlieren, weil ich weis, daß ich „hierin, wenn ich gleich die Warheit nicht erreichte, doch allen Glau„ben übersteigen würde. Sie waren sowol fet, als zalreich, so daß, „da sie für zwey Pence das Dutzend und darunter verkaufet wurden, „die Armen, welche kein wohlfeileres, und die Reichen, welche kein „besseres Essen haben, Fleischbrühe daraus zu machen pflegten, worin „sie dieselben abkochten. Es wurden verschiedene natürliche Ursachen „hievon angegeben. 1) Daß diese Vögel, weil sie durch das viele „Schiessen auf dem Lande geschrecket worden, nach der Seeküste zu ih„rer Sicherheit geflüchtet seyn. 2) Daß es bey denselben in kalten Win„tern, so wie dieser war, gewönlich sey, zu den südlichen Gegenden „ihre Zuflucht zu nemen. 3) Daß einige Arten von Saat in diesen „Gegenden gesäet worden, welche sie ihres eignen Futters wegen dort„hin gelocket. Jedoch die Ursache aller Ursachen war die göttliche Vor„sehung, welche dadurch für viele arme Leute einen Tisch zubereitete, „die sonsten wegen Lebensmittel in Noth geraten wären (42).„

I) Sowol da er sich hier aufhielt, als an andern Orten, fielen seine Gemütsart und Naturgaben, seine Gelersamkeit und Witz dermassen in die Augen, und namen sowol die Klugen und Ernsthaften, die Gelerten und Scharfsinnigen, als auch diejenigen, welche selbst schertzhafter und von aufgeweckterem Wesen waren, dermassen ein, daß der alte Doctor Vilvain in dieser Stadt zum Scherz von dem Beselshaber von Exeter verspottet wurde, daß er ihn so oft zu sich einlüde, oder ihn so lange von der Gesellschaft anderer abhielte; gleichwie ein Kornwucherer, welcher

(42) Worthies of England in Exeter p. 273.

ihm vortheilhafte Anerbietungen thaten, um ihn ganz an sich zu ziehen; welche er aber ausschlug. Alhier verfassete er ein

welcher das Getreide zusammen häufet, um den Preis zu steigern und eine Theurung in der Nachbarschaft zu erregen (43). Es scheinet aber, daß der Doctor einige seltene Handschriften in seiner Büchersamlung, und ausserdem ein Museum von natürlichen Merkwürdigkeiten gehabt habe; und daß, weil er von einer freigebigen Gemütsart gewesen, wie seine Mildthätigkeiten in dieser Stadt, seiner Leiden bey diesen verderblichen Zeiten ohnerachtet, bezeugen können, er auch ein höfliches Betragen und einen mittheilenden Umgang an sich gehabt, sie sich wechselsweise untereinander angenem gewesen. In diesem Museo ist es vermutlich geschehen, daß unser Schriftsteller eine solche Seltenheit gesehen, welche ihm darzu gedienet, eine Anmerkung zu erleutern, die er nachmals über die Aussage eines oxfordischen Altertumsforschers (44) gemacht, daß auf dieser Universität mehr als zweihundert Hallen vorhanden wären, oder gewesen wären. Denn er bemerket hiebey, daß »dergleichen Hallen, gleichwie Blumen, welche doppelt wachsen, entweder eine in die andre gedrängt, oder doch unansenlich klein seyn »müsten, gleichwie die dreihundert und fünf und sechzig Kinder, welche die Margareta, Gräfin von Henneberg in Holland, auf einmal »geboren hat; von welchen ich, saget er, einen Hirnschädel gesehen habe, welcher nicht grösser als ein Knopf, oder als eine Bohne war.« Am Rande setzet er hinzu: »Es war derselbe seit einigen hundert Jahren durch eine Ueberlieferung durch die Hände ächter Arzeneigelerten »auf den Dr. Vilvain von Exeter, den gegenwärtigen Eigentümer desselben, gebracht worden, und Leute, welche in der Zergliederungskunst »erfaren, haben versichert, daß es ein wirklicher Kopf von einem einmal zur Welt gebornen Kinde wäre (45).« Dergleichen hat es auch »mal zur Welt gebornen Kinde wäre (45).« Dergleichen hat es auch warscheinlicher seyn können, als daß es mit so vielen Brüdern und Schwestern zusammen solte gewesen seyn. Jedoch ist in dem Buche des Doctors mit Epigrammatibus eines über diesen unglaublichen Schwarm von Kindern vorhanden, welche diese holländische Gräfin, vermöge eines Fluchs von einem Bettlerweibe, welche von ihr als einer gemeine Hure herunter gemachet worden, weil sie selber viele Kinder gehabt, auf einmal sol an das Licht gebracht haben (46). Unser Schrift-

(43) Ausgezogen aus des Sir Johan Berkeleys Briefe an den Doctor unter den Ueberbleibseln der handschriftlichen Samlungen Heinrichs des Grafen von Clarendon, welche eine Zeitlang nach dem Tode des verstorbenen Grafen in dem Somersethause befindlich gewesen.

(44) Brian Twyne, Apolog. Antiq. Acad Oxon. Hist. of Cambridge fol. 28.

(45) Fullers Enchiridium Epigrammatum Latino anglicum etc. 8vo 1654. in den additional Essays,

(46) Siehe D. Rob. Vilvains

ein kleines Buch von gotseligen Betrachtungen und Anmerkungen über altägliche Vorwürfe, Exempel und Begebenheiten,

Schriftsteller aber wurde durch Leute von höherem Rang, durch grössere Aussichten von Vortheilen gereitzet, ihn auf eine beständigere Weise mit sich zu verbinden. Denn da er sich alhier aufhielt, lud ihn, wie es scheinet, der Bischof von Bristol, Dr. Thomas Westfield, auf eine freundliche Weise ein, sich bey ihm aufzuhalten; er schlug aber solches aus, weil er gegen dergleichen Familiengunst behutsam war; und Johan Digby, der Graf von Bristol, wurde, da er alhier Caplan bey der Prinzeßin war, von seiner Gesellschaft dermassen eingenommen, daß er sowol jetzo, als nach der Belagerung von Exeter, ihm einen schönen Unterhalt anbot, dafern er nach Frankreich gehen und sich bey ihm daselbst aufhalten wolte; indem er versicherte, daß, so lange er ein Brod hätte, unser Schriftsteller die Hälfte davon bekommen solte (47); er schätzete aber seine Freiheit höher, als das ganze Brod. Er scheinet die genaue Verknüpfung eines häuslichen Gesellschafters mit hohem Stande nur als eine hinkende Freundlichkeit angesehen zu haben, und daß, obgleich dieselbe auf eine Zeitlang eine Art von Gleichheit versprechen, oder den Schein eines Gesellschafters verstatten möchte, solches dennoch eine Stellung sey, welche durch ihre nahe Berürung zum Unglück ausschlagen, und unvermerkt eine Subordination hervorbringen würde, welche wegen ihrer beständigen Fortdauer verächtlich werden würde; insonderheit weil dabey die grösseren am ersten neidische Hintergehungen verursachen, oder so klein werden und zu einer kleinen Dank verdienenden Schuldigkeit ausarten, daß der Cliente finden wird, daß man es für eine gar zu grosse Belonung halte, daß er nur ein Zeuge von kleinen Schwachheiten gewesen; daß er in keinem Stücke nach seinem eignen Sin handeln und keine Einrichtungen machen darf, welche nicht der Vorschrift seines Oberen gemäs sind; bis daß derjenige, welcher anfänglich selbst ein freier Mensch gewesen, nach und nach ein Sclave der Neigungen oder Gesinnungen, der Laster oder Eitelkeiten, der Vortheile oder Wollüste, des Geitzes oder der Ehrsucht eines andern, und öfters zuletzt ein Schlachtopfer der Treulosigkeit der eine Grube grabenden Nebenbuler wird. Ob er gleich aber eine dergleichen Höflichkeit nicht angenommen hat, so hat er doch vieles zum Ruhme dererjenigen vorgebracht, welche ihm dieselbe angeboten haben (48). Kurz, er war so einnemend und besas eine so fruchtbare Fähigkeit, Witz bey andern hervorzubringen, wenn er seinen eignen Witz sehen lies, daß er verursachte, daß seine Gesellschafter sowol an ihrem eignen Umgange, als an dem seinigen ein Vergnügen fanden.

(47) Lloyds Memoires, p. 524. 579. etc. (48) Fullers Worthies in Cambr. fol. 154. Auch in Warwikshire fol. 124. etc.

ten, auf eine so sinreiche Art, daß solches die Andacht der Prinzeßin angenem machte, da sie alt genug wurde, es zu lesen und zu verstehen. Er schrieb dasselbe der Lady zu, welche ihn zu den Diensten der Prinzeßin befördert hatte, und nennet es die ersten ihr überreichten Früchte von der Presse zu Exeter k). Endlich wurde die Besatzung daselbst, wegen

ermanfanden. Seine Flamme zündete Funken in ihnen an, bis daß sie ihren eignen Glanz bewunderten; und wenn einige traurige Stunden mit Frölichkeit angefüllet werden solten, so sagte man nach der Art des Ausdrucks, zu welcher er sich zuweilen herunter lies, daß der Doctor jederman Fuller (voller) machte. Ein oben angefürter Schriftsteller meldet uns: „Er habe eine so gute Gesellschaft abgegeben, daß die Per„son glücklich gewesen, welche seiner geniessen können, er sey nun ein „Bürger, oder von dem niederen oder höheren Adel gewesen, insonder„heit der Graf von Carlisle und George Lord Berkeley; indem er „aus einer gleichgesinten Höflichkeit gegen seine viele würdige Freunde „hin und her gereiset, seine sehr gewünschte Gesellschaft unter sie derge„stalt auszutheilen, daß sich keiner mit Beneidung anderer ihn allein „anmassen möchte (49).„ Wegen dieses Lord Berkeley edlen Freundschaft gegen ihn hat er seine Dankbarkeit gegen ihn zu verschiedenen malen mit grossem Eifer und Zuneigung bezeuget, wenn er ihn den höchsten Mäcenaten seines Studirens nennet (*); und an einem andern Orte, „einen Man, welcher zu Beförderung dieser und aller „meiner andern schwachen Bemühungen so ausnemend freigebig gewe„sen, daß ich sprachlos zu werden verdienete, dafern ich jemals vergäs„se, euch für dieselbe öffentlichen Dank abzustatten (50).„ Jedoch alle die Gönner oder Beförderer seiner Werke anzufüren, seine glänzenden Characteere von denselben und seine freigebige Erkentlichkeiten gegen dieselben zu erzälen, könte einen Artikel länger machen, als dieser von seinem Leben ist.

k) Es sind verschiedene kleine Bücher von dieser Art von unserm Schriftsteller an das Licht gestellet worden, von welchen einige verschiedene Ausgaben ausgehalten haben. Sie sind zum Theil nach dem Muster der sehr berümten Schriften eines gelerten und sinreichen Prälaten verfertiget (51); verschiedene andre aber sind seit dem noch eigentlicher nach dem Muster unsers Schriftstellers geschrieben worden. Zum Exem-

(49) Lloyds Memoirs p. 524. (*) Church Hist. fol. 142. Siehe auch seine Zueignungsschrift, des 9ten Buches an den George Berkeley. 50) Worthies in Gloucestershire fol. 566. 51) Siehe Bischof Halls Contemplations, in two or three Volumes, 8vo 1612, 1613.

ermangelnden Entsatzes, sich an das Kriegesheer des Parlamentes unter dem Sir Thomas Fairfax den 13ten April 1646

Exempel die von dem Theophilus Wodenote, einem abgesetzten Geistlichen, der ehemals in dem Kings College in Cambridge gewesen (52). Eine andre Schrift wurde von dem Dr. Wilhelm Spurstow, Prediger von Hackney, herausgegeben (53), und hernach stellete ein Schriftsteller, welcher wegen seiner vielen gedruckten Schriften in der natürlichen und Experimentalphilosophie berümter ist, einen andern Band an das Licht (54). Was in dieses letzten Schriftstellers Arbeit mag enthalten gewesen seyn, welches einen ohnlängst verstorbenen spashaften witzigen Kopf reitzen können, seiner ernsthaften Art zu schreiben, eine andre Gestalt zu geben (55), wollen wir jetzo nicht untersuchen. Wir haben aber so wenig einigen Tadel über unsern Schriftsteller wegen der Schriften von dieser Art, welche er an das Licht gestellet, antreffen können, daß wir vielmehr finden, daß sie ihm den Character eines sehr tief durchdringenden und die Herzen lenkenden Geistes zuwege gebracht; als welche ein weitläuftiges Gedächtnis zum Besinnen und eine Beurtheilungskraft zum Wählen der geschicktesten und bequemesten Vorfälle sowol in der Poesie, Geschichte oder irgend einer andern Wissenschaft, als in der Gottesgelartheit, und ferner eine ganz erstaunliche Geschicklichkeit in Anspielungen, dieselben auf eine so geschickte und beredte Weise durch Folgerungen, oder Anwendungen zu allen gegenwärtigen Absichten, oder Gelegenheiten zu gebrauchen, bezeugeten: wodurch er so wol aus den gemeinsten und am wenigsten geachteten, als aus den ausserordentlichsten und merkwürdigsten Beispielen die angenemsten und heilsamsten Lehren hergeleitet hat, dergestalt, daß keine Bücher aus den damaligen Zeiten, die von dieser Schreibart gewesen, mehr als seine gelesen oder häufiger wieder aufgeleget worden. Die erste Abhandlung von dieser Art, welche er an das Licht stellete, war, dafern uns einige Bücherverzeichnisse nicht in Ansehung des Titels und des Jahres verleiten, benant: *Good Thoughts*, (gute Gedanken,) in Duodez 1637. Die folgende, welche er herausgab, war diese, worauf wir uns oben bezogen haben, welche er, wie daselbst gesaget worden, zu Exeter verfertiget, und betitelt ist: *Good Thoughts in bad Times*, Gute Gedanken bey bösen Zeiten u. s. w. Sie ist daselbst, wie es scheinet, in Duodez im Jahr 1645 gedruckt; denn wir haben diese Ausgabe nicht gesehen, wir besitzen

(52) Sein Hermes Theologus, Or New Discants vpon Old Records, 12mo 1649. (53) D. Spurstows Spiritual Chymist, or Six Decades of Divine Meditations, 8vo 1666, 1668. (54) Herrn Boyle's Occasional Reflexions on several Subiects, 8vo 1665. (55) Siehe D. Swifts Meditations on a Broomstick, According to the stile and Manner of the Hon. *Robert Boyle's* Meditations.

1646 zu ergeben genötiget f), aber auf so vortheilhafte Bedingungen, daß Fuller von ihm die Erlaubnis erhielt, ohne allen

f) Sir George Wharton wie oben p. 23. Und Memorials of English Affairs by *Bulstr. Whitlock*, Esq. edit. fol. 1732. p. 200.

ten aber die nächstfolgende, welche eine Frucht von einer londonschen Presse und für den Andreas Crook u. s. w. in Duodez 1646 gedruckt ist. Er stellete auch: *Good Thoughts in worse Times*, Gute Gedanken bey ärgeren Zeiten, in diesem oder in dem nächstfolgenden Jahre, in Duodez 1647 an das Licht (*). Diese wurden im Jahr 1649 und 1650 wieder aufgeleget. Wenigstens wurden diese beide Theile wieder zusammen gedruckt unter dem Titel: Gute Gedanken bey bösen Zeiten nebst den guten Gedanken bey ärgern Zeiten, bestehend aus Betrachtungen über gewisse Personen, Anmerkungen über die Schrift, historischen Nutzanwendungen, vermischten Gedanken, Betrachtungen über allerley Arten von Gebeten und zufälligen Betrachtungen, vom Thomas Fuller, Baccal. Theol. beide Theile gedruckt für den J. Williams u. s. w. in Duodez 1652. Er stellete hernach ein andres Werk unter dem Titel: *Mixt Contemplations in these Times*, vermischte Betrachtungen bey den jetzigen Zeiten, wie ein gewisser Schriftsteller saget, in Folio ans Licht (56), welcher jedoch so wenig von diesem, als von irgend einem andern seiner Werke das Jahr bestimmet. Dieses haben wir, dafern es nicht in Octav gedruckt ist, niemalen gesehen. Seine *Mixt Contemplations in better Times*, vermischte Betrachtungen in bessern Zeiten aber, welche in 8vo 1660 gedruckt und der Lady Monck aus dem Sion College zugeschrieben sind, haben wir gesehen. Von seinem *Good Thoughts in bad Times*, welche die vier ersten Hauptstücke von denen enthalten, welche in den zweien Theilen, die vorerwenter massen zusammen gedruckt worden, namhaft gemachet sind, ist dieser erste Theil, welcher hundert Betrachtungen in sich enthält, von ihm in einer artigen Zueignungsschrift seiner Gönnerin der Lady Dalkieth, Oberhofmeisterin der Prinzeßin, welche auch ihre Pathe gewesen und ihn bey derselben in Dienste gebracht, zugeeignet. Wir haben eine Nachricht oder Beschreibung von einer Samlung von moralischen und geistlichen Betrachtungen gesehen, welche dem Scheine nach mit einer Weiberhand, entweder, wie man gesaget, von der gedachten Prinzeßin Henrietta Maria, oder zum Gebrauch derselben geschrieben worden (57), auf deren Bande von blauem türkischen Leder die beiden

(*) Man kan auch von Fullers better Thoughts in worse Times, *W. London's* Catalogve of Books etc. 4to 1658. nachlesen. (56) The Life of D. *Fuller* in the Catalogve of his Works at the End.

(57) Unter den handschriftlichen Samlungen des verstorbenen Herrn T. Coxeter.

zwey lezten Jahren verschiedene andre Schrifften an das
ht, wie wir künftig sehen werden. Es scheinet aber vor
m Ende des nächstfolgenden Jahres, da der König Carl
tödtet wurde, geschehen zu seyn, daß er bey Jacobo Hay,
rafen von Carlisle *), zum Caplan angenommen und
ld hernach von diesem Lord zu dem Pfardienste von Wal-
ham-Abbey in Esser befördert worden, weil er in diesem
ahr 1648, und nicht 1649, nicht allein zu London, sondern
ch zu Waltham einige Kupferstecher in Arbeit gehabt, sei-
e ausfürliche Beschauung oder Anblick des heiligen Landes,
s von dem Berge Pisgah mit Kupferstichen auszuzieren,
elches Buch daher den Namen seines *Pisgah Sight of Pale-*
stine

*) Siehe in Fullers Zueignungsschrift des vierten Buches in seiner *Church History* an diesen Grafen von Carlisle, einige dieses Lords Vorfaren betreffende merkwürdige Umstände.

figkeit ein Selbstmörder an meinem Beruf werde, indem ich bisher meine äusserſten Bemühungen angewendet habe, auch künftig anwen-den werde, meine Wiederherstellung durch alle rechtmäßige Mittel aus-zuwirken.„ Ob ihn gleich einige überreden mochten, eine Privatsamlung anzustellen und die Kanzel in seine Wonung zu verlegen, so enthielt er sich dennoch einigen Anstos zu geben, in Hofnung wieder auf seine Kanzel zu-rück gefüret zu werden. Von diesem Sir Johan Danvers, dem er diese Predigt zugeschrieben, welcher von einer vornemen Familie war und ehmals einer von der königlichen Partey gewesen, jezt aber ein Oliverianer und im folgenden Jahre einer von den Richtern des Kö-niges war, jedoch vor der Wiederherstellung des Königes starb, haben wir folgende, sowol ihn als unsern Schriftsteller betreffende Stelle in einem kleinen Buche, welches uns von dem Leben des Sir Johan einige Nachricht ertheilet, angetroffen, dessen Verfasser saget, daß er zwar einige Jahre in seiner Pflichtvergessenheit ohne Reue gelebet; „je-„doch da er sich, saget gedachter Schriftsteller, der Zeit seines Todes ge-„nähert, habe ich Ursache zu glauben, daß er die Gotlosigkeit seines Le-„bens bereuet habe. Denn der damalige Herr Thomas und je-„zige Dr Fuller, hatte in seiner Familie einigen Umgang und predigte „zu verschiedenen malen auf Verlangen des Sir Johan Danvers „in der Theatinerkirche, wo, wie ich versichert bin, alle, welche diese „Versamlung fleißig besuchet, sagen werden, daß er unterrichtet wor-„den, seine verleitete und gotlose Anschläge zu bereuen, indem er „mit Ermordung des gerechten Mannes, des Königes, zu thun ge-„habt (62).„

(62) Siehe J. Bates his Lives of the Regicides, 12mo 1661. p. 134.

sine (des Pisgah-Anblicks von Palästina,) erhalten, und unter demselben bekant ist, welches er im Jahr 1650 an das Licht gestellet hat M) l). Was seine *Worthies of England* (berümte

l) Siehe hierin die Charte von dem Stamme Gad vom W. Marshall, 1648. fol. 72. Und die Charte von dem Stamme Benjamin vom Rob. Vaughan, apud Waltham 1649. fol. 238.

M) Der Titel ist: *A Pisgah Sight of Palestine*: Ein Pisgah Anblick von Palästina and den Grenzen desselben, nebst der darauf vorgefallenen Geschichte des alten und neuen Testamentes, vom Thomas Fuller, Baccal. Theol. Es ist ein mäßiger Foliante, welcher mit einem vom Franciscus Cleyn gestochenen Titelkupfer und vielen andern Kupfern ausgezieret und in fünf Bücher eingetheilet ist. Die Zueignungsschrift an den Esme Stuart, Grafen von March und Darneley u. s. w. ist von Waltham Abbey den 7ten Julius 1650 datiret, und nach der Vorrede, in welcher er seine Verzögerung der Kirchenhistorie entschuldiget und unsre Hofnung dieselbe zu erhalten erneuret, folgen einige griechische Verse vom Johan Ridley. Sodenn erhalten wir einen Kupferstich von den Wapen verschiedener Beförderer dieses Werkes, welcher vom Johan Goddard gestochen worden; hernach eine Karte von Judäa, Samaria und Galiläa, welche dem Johan Lord Cranfield, Sir Wilhelm Paston und Robert Condel, Esqv. zugeeignet ist. Das erste Buch enthält die algemeine Beschreibung von Judäa in funfzehn Kapiteln, nebst einer Landkarte von dem alten Canaan, welche dem Eduard Bendloes, Esqv. zugeschrieben ist. Das zweite Buch ist, wie wir oben erwenet haben, dem Heinrich Lord Beauchamp zugeschrieben. Sodenn folgen die Geschichte der zwölf Stämme u. s. w. in eben so vielen Kapiteln, nebst einer Landkarte vor einem jeden, welche auch in einer kleinen Einfassung eine kurze lateinische Zuschrift, in Prosa oder Versen, an irgend einen Gönner, nebst seinem Wapen über derselben, enthält. Die erste, welches die Landkarte von Ruben ist, ist dem Sir Paul Pindar, die folgende, von Gad, ist dem Baronet Hugh Windham zugeschrieben, und so weiter; die von Benjamin dem Jacob Grafen von Carlisle, und die von Juda einem andern besondern Gönner, Wilhelm Lord Maynard u. s. w. von welchem er anderswo dankbarlich redet (63). Das dritte Buch, welches dem Johan Lord Roß, einem Sohne Johannis Grafen von Rutland, zugeschrieben ist, liefert uns eine Beschreibung von der Stadt Jerusalem in dreizehn Kpiteln, nebst einem Grundris von derselben in einem Kupferstiche welcher

(63) Woselbst er saget: „Wilhelm Lord Maynard ist ei so edler Beförderer meiner Studien gewesen, daß meine Hand zu verdorren verdienete, dafern mein Herz ihn, ohne für sein Wohlergehen zu beten, überginge:„ Worthies in Essex fol. 347.

(berümte Leute von England,) betrift, machte der Tod des Königes jetzo auf eine Zeitlang einen gänzlichen Stillstand und

dem Esqv. Edward Montagu zugeschrieben ist, wie auch eine Nachricht von dem Tempel Salomonis in sieben Kapiteln, und von den Vorhöfen desselben nebst dem Geräte des Tempels in zwölf Kapiteln, wovon auch Kupferstiche, welche andern Beförderern des Werkes zugeschrieben worden, beigefüget sind. Zunächst finden wir eine Beschreibung und Geschichte von dem Tempel Serubbabels in zwölf Kapiteln, nebst einem Kupferstiche davon, welcher, gleichwie die übrigen, seine Zuschrift hat. Das vierte Buch ist dem Franciscus Lord Russel, einem Sohne des Wilhelm Grafen von Bedford, zugeschrieben und das Datum aus Waltham Abbey den 15ten Julius 1650 beigefüget. Wir haben alhier eine Landkarte und Beschreibung von dem Berge Libanon nebst dem herumliegenden Lande, welche dem Simeon Bonel einem Kaufmanne zu London, einem grossen Beförderer seiner Werke, zugeschrieben ist. Imgleichen von Midian und von andern östlichen Grenzen von Palästina, nebst einem dergleichen Abris und Beschreibung der Wüste Paran, durch welche die Kinder Israel vierzig Jahre hindurch gereiset, nebst einer Abbildung von der Stiftshütte, welche dem Jacob Bovey, einem Kaufmanne von London, zugeschrieben ist, imgleichen einer Landkarte von Egypten mit historischen Anmerkungen, welche auf die Zeugnisse der heiligen Schrift und auf eben dieselbigen Reisebeschreiber, Erdbeschreiber u. s. w. als die andern Theile gegründet sind. Wir finden zunächst eine Beschreibung von den jüdischen Kleidertrachten in acht Kapiteln, nebst einem Kupferstiche von denselben (*), welcher seinem Freunde, dem Esqv. Mat. Hilly, zugeschrieben ist, auch einem Kupferstiche von dem jüdischen Pantheon oder den Götzenbildern, nebst einer Zuschrift an den Dr Hamey, wie wir oben erwenet haben, und philologischen Anmerkungen über dieselben, welche zum Theil, wie er gestehet, aus den Schriften des Herrn Selden genommen worden (64). Das fünfte Buch ist dem Johan Lord Burgbley, einem Sohne Johannis Grafen von Exeter, zugeschrieben und enthält die Beantwortung der Einwürfe wider diese Abhandlung, und die Vorstellung der Stämme u. s. w. auf den vorerwenten Landkarten in zwey und zwanzig Kapiteln. In einem derselben antwortet er auf einen Einwurf, daß die Geschichter der Leute, welche die grosse Weintraube tragen (65), nach einer un-

*) Wo J. Fuller, der, wie wir vermuten, kein Anverwandter unsers Schriftstellers war, aber ein Sohn oder andrer Anverwandter des Isaac Fullers, des Historienmalers, wo nicht gar dieser selbst seyn mochte.

(64) De Diis Syris.

(65) In der Landkarte von Dan, im 2ten Buche vor dem 10ten Kapitel p. 202.

nd eine Abschreckung von Fortsetzung dieses Werkes, als ob

rechten Seite gekeret sind, indem sie, da sie gegen Südosten ach Kadesbarnea zu gehen hatten, ganz gegen Abend nach dem mit- lländischen Meere hinsehen, folgendermassen: „Ihr bringet mir einen Man wieder ins Gemüte, der, da nach ihm geschicket wurde, sein Urtheil über ein Gemälde zu fällen, wie änlich es der Person sey, welche es vorstellen solte, den Rahmen desselben zu tadeln anfing, welcher nicht des Malers, sondern des Tischlers Arbeit war, daß der- selbe nicht zierlich gearbeitet wäre. Anstat euer Urtheil über die Land- karte zu fällen, wie richtig dieselbe gezeichnet sey den Stam vorzu- stellen, tadelt ihr an den historischen Umständen in derselben, welche zu der Kunst des Kupferstechers und nicht des Erdbeschreibers gehören. Ihr solt aber wissen, mein Herr, daß, da ich dem Kupferstecher **Robert Vaughan** eben darüber einen Verweis gegeben, derselbe mir geantwortet habe, daß es sich für die Kundschafter gut schicke, gleich- wie die Bootsknechte und Seiler, **nach der einen Gegend hinzusehen und nach der andern hinzurudern** (66).„ Nach dieser Beant- wortung folgen noch sechs Kapitel: 1) von Ezechiels im Gesichte ge- henem Lande Canaan 2) Eine Nachricht von den zehn Stämmen it ihrer Gefangenschaft u. s. w. 3) Von der Wiedereinsetzung der Juden in ihr Vaterland. 4) Von der algemeinen Berufung der Juden. 5) Von den gegenwärtigen Hindernissen ihrer Berufung.) Wie sich die **Christen** in Absicht auf die Bekerung der **Juden** zu rhalten haben. Sodenn folget ein Kupferstich von einzelnem iligen Geräte, welcher dem **Johan** und **Edward Russel**, den jüng- n Söhnen **Francisci** des verstorbenen Grafen von **Bedford**, zugeeig- t ist; und das ganze Werk beschliesset ein wohlausgearbeitetes Regi- r oder Verzeichnis von allen Oertern, als Städten, Flecken, Ber- n, Thälern, Flüssen u. s. w. welche in dieser Geschichte von Palä- na aus der heiligen Schrift angefüret worden, nach ihren eigentli- n hebräischen Namen, nebst deren Bedeutungen im englischen; che mit vielen englischen Städten u. s. w. als Synonymis ver- hen werden und den angefürten Schriftstellen, in welchen von die- Oertern Erwenung geschiehet, wie auch von ihren Längen und iten, und endlich von dem Buche, der Seite und dem Paragra- in dieser Historie, wo von solchen Oertern gehandelt wird oder he erwenet werden, welches alles in abgesonderten Columnen stehet. ren wir uns auf das Urtheil einiger Schriftsteller verlassen können, e einen Character von unserm Schriftsteller geliefert haben: ist *Pisgah Sight* Pisgah Anblick,) unter allen seinen Schriften die ste (67).

) Lib. 5. cap. 12. p. 163. (67) D. Lloyds Memoirs, p. 525. Auch das Historical Dictionary of England and Wales, 8vo 1692.

das Verfaren des Parlamentes ein Widerspruch wider den Titel desselben gewesen wäre. Denn was sol ich, sagte er, von den berümten Leuten von England schreiben, da diese abscheuliche That der ganzen Nation eine solche Schande zuziehen wird, welche allen ihren ehmaligen Ruhm auf ewig umwölken und verdunkeln, und ihren künftigen aufwachsenden Ruhm unterdrücken wird m). Er beschäftigte sich daher bis zu dem letzterwenten Jahre mit der Ausgabe von diesem und andern Büchern, und machte sich in dem nächstfolgenden Jahre lieber damit zu thun, daß er einige besondere Lebensbeschreibungen gottseliger Kirchenverbesserer, Märterer, Bekenner, Bischöfe, Doctoren und anderer gelerter Geistlichen sowol in- als ausserhalb Landes in einem Bande an das Licht stelte, als daß er sein gedachtes Buch von englischen berümten Leuten überhaupt vermeret hätte; und dieser Samlung, welche er zu London in Quarto 1651 an das Licht stelte, legete er den Titel *Abel Redivivus* bey n). In den zwey oder dreien folgenden Jahren lies

m) The Life of D. *Fuller* p. 39.

n) Der Titel davon heisset: *Abel Redivivus*, oder, die annoch redenden Todten. Das Leben und der Tod der neueren Gottesgelerten, wie solches von verschiedenen geschickten und gelerten Männern, deren Namen man in der Zuschrift an den Leser antreffen wird, beschrieben, und jetzo zum Besten und Vergnügen aller derer, welche die Wege der Gottseligkeit und Tugend kennen zu lernen begeren, in einen Band zusammen gebracht worden. Gedruckt vom Thomas Brudnell, u. s. w. Lond. in Quarto, 1651. Der Brief, welcher von unserm Verfasser geschrieben worden, ist zu Waltham Abbey unterschrieben. Es sind ohngefär hundert und zwölf sowol ausländische als einheimische Lebensbeschreibungen in diesem Bande befindlich, wovon acht und dreißig Engländer nebst zweien oder dreien Schotländern sind, unter welchen Berengarius und Wilcliffe den Anfang, und Robert Bolton nebst dem W. Wheatley den Beschlus machen. Ohngefär drey und vierzig Lebensbeschreibungen sind mit kleinen Kupferstichen von ihren Köpfen vor denselben ausgezieret, und in dem Briefe, welcher die Stelle einer Vorrede vertrit, füret unser Verfasser, nachdem er die Ehre, den Nutzen und Vortheil der Biographien kürzlich berüret, fort, die Verfasser dieser Samlung mit folgenden Worten zu bezeichnen. „Die

lies er auch verſchiedene Predigten und Abhandlungen von geiſt.

„Die Verfaſſer hievon ſind ihrer viele. Einige ſind von dem jetzo in „GOtt ruhenden Doctor Featly verfertiget worden, nemlich die Le„ben des Jewel, Reinolds, Abbot und verſchiedener andern; einige „von dem ehrwürdigen und gelerten Gottesgelerten Herrn Gataker, „nemlich die Leben des Petrus Martyr, Bale, Whitgift, Rid„ley, Whitaker, Parker, und anderer; das Leben des Doctor Wil„let, von dem Doctor Smith ſeinem Schwiegerſohne; das Leben des „Erasmus von dem hochwürdigen Biſchofe von Kilmore (68); das „Leben des Biſchofes Andrews von dem ſcharfſinnigen und fleißigen „Man, meinem würdigen Freunde, Herrn Iſaackſon. Ich habe „nach meiner Wenigkeit alle die Leben des Berengarius, Hus, „Hieronymus von Prag, des Erzbiſchofs Cranmer, Herrn „Ier, Perkins, Junius u. ſ. w. beſchrieben. Auſſerdem iſt der „gröſſeſte Theil der Poeſie am Ende eines jeden Lebens von Herrn „Quarles, Vater und Sohne, welche wegen ihrer Geſchicklichkeit in „dieſem Stücke zur Gnüge bekant ſind, verfertiget worden. Das übri„ge hat der Buchhändler aus Herrn Holland und andern Schriftſtel„lern abſchreiben laſſen (69).“ Vor einem kleinen Buche von täglichen Andachten vom Dr. Johan Colet, Decano von St. Pauls und Stifter der lateiniſchen Schule daſelbſt, finden wir eine kurze Nachricht von dem Leben dieſes Decani, welche von unſerm Schriftſteller T. Fuller aufgeſetzet worden; es iſt aber eine verſchiedene Arbeit von der in dieſer Samlung und bey weitem nicht ſo lang (70). Man wird in dieſer Samlung von Lebensbeſchreibungen bemerken, daß der Plan, welchem unſer Schriftſteller in Verfertigung ſeines Antheils an denſelben gefolget, derjenige ſey, welcher damals unter den ſcharfſinnigſten Schriftſtellern üblich geweſen, welcher gar zu beſcheiden iſt, als daß man denſelben mit Recht einer Pralerey beſchuldigen könte. Denn die andern Lebensbeſchreiber, welche auch gelerte und ſinreiche Männer waren, haben ſich mit dem Unterricht, welchen ſie in der Zeitrechnung gehabt, oder demjenigen, welchen ihre Leſer von ihren Bewärsmännern wünſchen möchten, eben ſo wenig ſehen laſſen, als er iſt; einen einigen von ihnen ausgenommen, welcher ſeiten Rand iſt mehr als achtzig Verweiſungen auf die alten Weltweiſen, Kirchenäter, Dichter u. ſ. w. in dem Leben eines neueren Gottesgelerten, welches einen Raum von ſechs Blättern einnimt, gewaltig ausſtaffiret t, da doch in dem ganzen Aufſatze nicht fünf Citationen vorkommen, welche eigentlich die Perſon betreffen, oder ſeinen Gegenſtand auf eine orliſche Weiſe angehen (71).

68) Dem D. Wilhelm Bedell, wie wir gauben.
Epiſtle to Abel Redivivus p. 17. (69) Fullers
(70) Pag. 97. (71) Sieht
D. Smiths Life of Dr. *Andrew Willet* in dem Abel Redivivus p. 565.

geistlichen Materien drucken. Und da er nunmehro über zwölf Jahre als ein Witwer gelebet hatte, und von seinen vornemen Freunden zu einer vortheilhaften Heirat angerümet wurde, heiratete er in oder nicht lange vor dem Jahr 1654 eine von den Schwestern des Lord **Viscount Baltinglaß** n). Diese gebar ihm in dem folgenden Jahre einen Sohn, welcher nebst dem andern vorher erwenten seinen Vater überlebte. Im Jahr 1655 fuhr er, ohnerachtet des Verbots des **Cromwells**, daß keiner, welcher ein Anhänger des vorigen Königes gewesen, einige Handlung eines Predigers vornemen oder in irgend einer Schule leren solte, fort zu predigen, und gegen die Prediger, welche vertrieben worden, seine liebreiche Gesinnung zu beweisen, welchen er nicht allein mit dem, was er von seinem eignen geringen Vermögen ersparen konte, zu Hülfe kam, sondern ihnen auch vielen Zuschub von seinen Zuhörern auswirkte. Seine Mildthätigkeit war auch nicht auf die Geistlichkeit allein eingeschränket, sondern er unterhielt unter den Laien, welchen er gleichfals Freundschaft bewies, auch einen Capitain von dem königlichen Kriegesheere, welcher völlig entblösset war, ganz und gar mit Wonung, Tisch, und zehn Pfunden järlich zu andern Bedürfnissen, bis er starb o). In diesem Jahre wurde seine Geschichte von der Universität **Cambridge** und seine Geschichte von der **Waltham**abrey gedruckt, die gemeiniglich seinem Buche unter dem Titel: *The Church History of Great Britain*, die **Kirchenhistorie von Grosbritannien**, als ein Anhang beigefüget sind, welches er nach vielen Unterbrechungen in einem grossen in eben diesem Jahre gedruckten Foliobande herausgab, und einige wenige Exemplare davon, wie es scheinet, mit diesem Dato auf dem Titelblat, und die übrigen mit einem andern Titel, wobey das nächste Jahr 1656 stehet, an das Licht stellete. Weil er damals auf dem Sionscollegio zu **London**, um der Bequemlichkeit der dortigen Büchersamlung willen, Zimmer hatte, stellete er von da her den gedachten Band an das Licht p). Der Leser wird es für nichts neues

n) Idem p. 42. o) The Life of D. *Fuller* p. 44145. p) Seine Church Hist. in der Vorrede.

neues halten, zu hören, daß das Buch nicht jederman gefallen habe. Es wurde von einigen gerümet und von andern getadelt O). Um diese Zeit wurde er zu einen andern Pfardienst

O) Dieses Buch, um dessentwillen unser Schriftsteller so verschiedentlich ist abgebildet worden, füret den Titel: *The Church History of Great Britain*: die Kirchenhistorie von Grosbritannien von der Geburt Christi an bis auf das Jahr 1648, ausgefüret vom Thomas Fuller. London, gedruckt für den Johan Williams, u. s. w. Fol. 1656. Sie ist in eilf Bücher abgetheilet, wovon das sechste die Historie der Abteien enthält, wie auch in siebzehn Jahrhunderte, und von diesen die mehresten nach den älteren Zeiten in verschiedene Abschnitte. Vor einem jeden befindet sich eine Zueignungsschrift an irgend einen vornemen oder vorzüglichen Freund, welcher ein Beförderer seiner Werke gewesen, mit den Anfangsbuchstaben, dessen Wappen öfters von Holzschnitten abgedruckt ist. Diese besondere Bekantmachung seiner Gönner, Subscribenten, u. s. w. und Erkentlichkeit gegen dieselben zog ihm einigen besondern Neid, und die Historie selbst wegen seiner Mäßigung gegen alle Parteien in derselben einigen Tadel zu. Er müste sich aber ohne eine genaue Beobachtung derselben vermittelst einer bestens überlegten Auffürung in dem letzteren Theile dieser Geschichte, da derselbe an das Licht gestellet wurde, in eine unvermeidliche Gefar gestürzet haben. Er füret zwar diese Historie zu weit bis auf seine eigne Zeiten herab, welches seiner eignen guten Regel zuwider lief (*). Er konte aber dem ungestümen Anhalten seiner Freunde, welche so lange darauf gewartet hatten, zu dieser Zeit, da man weder der Warheit mit Sicherheit Gerechtigkeit widerfaren lassen noch ihr mit Ehren zu nahe treten konte, nicht länger widerstehen, das Buch zu Ende zu bringen, wie aus den ersten Worten seiner Vorrede erhellet, welche uns beleren, daß ein sinreicher Gentleman einige Monate vorher, ehe dieselbe an das Licht getreten, ihm in einem ernsthaften Scherze geraten, mit seiner Historie von der englischen Kirche zu eilen, damit, wie er sagte, die englische Kirche nicht eher als die Geschichte von derselben zu Ende gebracht würde. Es mus für neidische Gemüter erbitternd genug gewesen seyn, zu sehen, daß der vortrefliche Herzog von Richmond, nach der allerersten Zueignungsschrift dieses Buches (72), für das Urtheil unsers Schriftstellers in Erklärung der heiligen Schrift eine so besondere Achtung geheget, daß derselbe ihm einen beliebten Text aufgeben wollen, eine Predigt darüber zu verfertigen.

(*) Man sehe aber auch seine Gründe für die Beschreibung der Geschichte unsrer Zeiten, in seiner Zueignungsschrift an den Robert Lord Bruce vor dem zehnten Buche seiner Church Hist.

(72) An seinen Sohn Esme Stuart Herzog von Richmond,

dienst in Esser eingeladen, welchen er wegen einiger Ehrerbietung gegen den Kirchenpatron annam, und seine Arbeit dazu

tigen. Und die Eiferer für eine Partey konten Materie genug zu Vorwürfen daraus hernemen, daß er gesaget: „Die drey ersten Bücher „sind hauptsächlich unter der Regierung des vorigen Königes geschrieben worden, wie aus den Stellen erhellet, welche sich für die damalige Regierung schickten, und die andern neune, seitdem die Monarchie in ein gemeines Wesen verwandelt worden (73).„ Von dem vorerwenten Gentleman, welcher die Ausgabe beschleuniget hat, haben wir erfaren, daß es der Esqv. Eduard Waterhouse, der Verfasser einiger gelerten Bücher gewesen, welche wohl aufgenommen worden, in deren einem er, wenn er von unserm Kirchengeschichtschreiber redet, denselben nennet: „Den sinreichen Dr. Fuller, welcher in „künftigen Zeitaltern höher wird geschätzet werden, als die mehresten in „ihrem eignen Zeitalter (74).„ Da ein andrer Schriftsteller von eben der Zeit in einer Abhandlung, die vor der letzterwenten an das Licht gestellet worden, nötig hatte, denjenigen Theil dieser Kirchenhistorie zu Rathe zu ziehen, welcher von der Stiftung gehandelt, die man anfänglich zu Chelsea zu einem Collegio der polemischen Gottesgelartheit wider die Papisten angefangen hatte, welche aber jetzo ein Hospital für unvermögende und bejahrte Soldaten ist: gebrauchte er folgende Worte: „Wir wollen aber, euer Urtheil noch mehr zu befestigen und uns eure Zuneigung zu erwerben, die ehrwürdige „Erzälung und Beurtheilung eines Mannes anfüren, welcher „mit Recht ein Chrysostomus genant werden kan, das ist, des „Doctor Fullers u. s. w. (75). Und ferner an einem andern Orte eben dieser Abhandlung: „Wir wollen hiebey ferner hören und bemerken, was Doctor Fuller saget, welcher jederzeit höchstens würdig „ist, ihn zu hören, u. s. w. (76).„ Es lebte aber noch etwas früher ein anderer Schriftsteller der damaligen Zeiten, Herr Thomas Forde, ein Man von gutem Witze, welcher für einen nicht unansenlichen Dichter und Redner gehalten wurde, von dessen einem Bande Schriften in Prosa und Versen anderswo unter unsern dramatischen Schriften ist geredet worden (77). In einem Theile dieses Buches ist ein sehr ehrerbietiger Brief zur Anpreisung dieser Geschichte befindlich, welcher zwar nur mit den Anfangsbuchstaben seines Namens, aber doch, wie aus dem folgenden Inhalt desselben erhellen kan, augenscheinlich an Herrn Thomas Fuller gerichtet ist.

„Mein

(73) In der Vorrede zu seiner Church Hist. (74) A Short Narrative of the late dreadful fire in London by *Edw. Waterhouse*, Esqr. 8vo 1667. p. 89. (75) John Darleys Ghiory of Cesles College revived, 4to 1662. p. 17. (76) Idem p. 27. (77) Langbains Account of the dramatic Poets p. 222.

daſelbſt, bis er ſich zu London niederlies, auf eine gottſelige Weiſe fortſetzte q). Er ſcheinet, da er ſich in dieſer Grafſchaft

q) The Life of Dr. *Fuller* p. 46.

auf-

„Mein Herr!„

„Da ich ohnlängſt nicht ohne Vergnügen und Nutzen Eure Kir„chenhiſtorie geleſen, wodurch Ihr Euch nicht allein um unſre Kirche „inſonderheit, ſondern auch um die ganze gelerte Welt überhaupt ver„dient gemacht: hat mir mein Gedächtnis immer eine Undankbarkeit „vorgerücket, bis ich dieſen Weg, meine Rürungen zu erkennen zu ge„ben, gefunden habe. Denn obgleich unſre Dankabſtattung gros und „algemein, gleichwie Eure Verdienſte ſeyn ſolte, ſo wird doch Eure „Gütigkeit, wie ich hoffe, die einzelne Dankbarkeit von Privatperſo„nen nicht verwerfen. Unter dieſer Anzal neme ich, jedoch als der „letzte und als der geringſte, mir die Freiheit, mein Scherflein anzubie„ten. Dieſe Bemühung ſchicket ſich in der That für eine geſchicktere „Feder beſſer, weil keine andre als Eure eigne ſolches zu thun im Stan„de iſt. Ich weis aber, daß Eure Beſcheidenheit eben ſo gros als „Eure Verdienſte iſt, indem die gröſſeſten Verdienſte allemal mit der „tiefſten Demut verknüpfet ſind. Euer Name müſſe ewig leben, da „ihr ſo viele zum Leben gebracht und ihr Gedächtnis von der Ty„ranney der Vergeſſenheit errettet habet. Unter vielen andern bin „ich Eurer Höflichkeit beſonders verbunden, für die Erhaltung des An„denkens des rechtſchaffenen Mannes Herrn Udal, mit welchem ich „durch Schwägerſchaft einiger maſſen verwandt bin. Wir haben von „demſelben die Ueberlieferung, daß er der erſte Man geweſen, nach wel„chem der König Jacobus bey ſeiner Ankunft in England gefragt; „da der König, deſſen Urtheil eine genaue Richtſchnur der Gelerſam„keit und gelerten Männer war, da ihm geſaget worden, daß er todt „ſey, darauf geantwortet: So iſt, ſo wahr ich lebe, der gröſſeſte „Gelerte in Europa todt. Und gewis, ſeine eigne Partey iſt, da„fern man dieſelbe für gültige Richter annemen kan, noch nicht dar„über eins, ob ſeine Gelerſamkeit, oder ſein Eifer am gröſſeſten gewe„ſen; und ſie glauben, daß ſie ihn mit Recht, als einen Bekenner, wo „nicht gar als einen Märterer für diejenige Sache herausſtreichen kön„nen, welche ſeitdem dieſe Rechnung mit Wucher bezalet hat. Ob „ich gleich nicht ein Erbe von ſeinen Meinungen bin, ſo machet doch „jetzo eine kleine Schwägerſchaft mit ſeiner Perſon, daß ich die Gele„genheit ergreife, auch diejenigen Nachrichten anzubieten, über deren „Ermanglung Ihr Klage füret, um ſo viel mehr, da vielleicht kein „Menſch auſſer mir ſolches zu thun im Stande iſt; und weil ich ei„ne Erzälung von allen ſeinen Verhören, Strafen und Urthei„len beſitze, die von ihm ſelbſt aufgeſchrieben worden, welche Euch, wie

„ich

aufgehalten, zwey grosse Errettungen vom Tode erfaren zu haben. Denn wenn er von dem Safran in derselben redet, welcher

„ich nicht zweifle, von dem, was Ihr begeret, eine befriedigende Nach-
„richt ertheilen wird. Dafern es Euch beliebig, dieselbe zu verlangen,
„so werde ich mir eine Ehre daraus machen, Euch und der Warheit
„damit zu dienen. Ich möchte aber wünschen, daß Ihr die Stelle in
„dem 31sten Abschnit: Nach der Hinrichtung des Udal u. s. w.
„von neuem durchsehen möchtet (78). Denn er ist in dem weissen
„Löwen eben zu der Zeit, da man seine Begnadigung ausgewirket,
„gestorben, und zu St. George in Southwark begraben worden.
„Ich lasse ihn hiemit in seiner Ruhe und wünsche, daß sein guter Na-
„me und seine Lehren seine Unterweisung überleben mögen. Ihr
„habet, mein Herr, nicht allein die Gelersamkeit, sondern auch die
„Religion verpflichtet, Eure Arbeiten zu verewigen. Die Fama stecket in
„Ansehung eurer Verdienste in tiefen Schulden, und mus daher von
„Rechtswegen eurem Gedächtnis diejenige Ehrerbietung in die Länge
„fortsetzen, welche demselben in die Breite annoch felet. Diejenigen
„geistlichen Häuser, welche von einer besseren Andacht gestiftet wor-
„den, als diejenigen gewesen, welche sie zu Grunde gerichtet, haben
„Eurer Feder mehr als ihren Stiftern oder Baumaterialien zu ver-
„danken, indem Ihr dieselben zu einem Geschäfte des Andenkens und der
„Bewunderung der künftigen Zeiten gemachet habet, so lange als die
„Zeit eine Sichel, oder die Fama eine Trompete behalten wird. Ich
„würde ein mehreres sagen, wenn nicht der algemeine Beifal aller
„Kenner mich einer Arbeit überhoben hätte; und es ist, damit ich
„Euch mit etwas von Eurer eignen Münze bezale, keine Schmeiche-
„ley, dasjenige zu behaupten, welches der Neid nicht leugnen
„kan. Wenn ich nicht vorhersähe, daß die Erzälung meinen Auf-
„satz bis über die Grenzen eures Briefes, oder bis über die Län-
„ge Eurer Geduld erweitern würde; so wolte ich mir die Frei-
„heit nemen, euch zu berichten, daß meine Nachbarschaft mit dem Or-
„te mir einige Ueberbleibsel von geistlichen Häusern zu und nahe bey Mal-
„den bekant mache, welche noch den Namen einer Abrey, eines
„Mönchen und eines Nonnenklosters füren. Und dafern wir von
„dem Hercules aus seinem Fusse, von dem ganzen Stücke aus dem
„Ueberrest, und von demselben aus ihren Ueberbleibseln urtheilen kön-
„nen: so würde ich glauben, daß dieselben vielen in England nicht
„nachzusetzen wären. Bisher kenne ich wenig von ihnen ausser ihren
„Trümmern. Dafern Ihr es aber für dienlich erachtet, so wil ich
„mich bemühen, meine gegenwärtige Unwissenheit bis zu einer Entde-
„kung

(78) Church Hist lib. 9. sect. 8 daß dieses aber nur ein kleiner Fehler oder Unachtsamkeit gewesen, erhellet aus dem 4ten Abschn. oder §. wo er saget, daß Udal ruhig auf seinem Bette gestorben sey.

welcher so reichlich um den Flecken Walden herum wächset, nennet er denselben eine bewundernswürdige Herzstärkung, und setzet hinzu: „Ich habe nächst GOtt, da ich an den Pocken „krank war, der Kraft desselben mein Leben zu verdanken.„ Und D. Balduin Hamey, welcher hernach zum Ritter gemacht wurde, scheinet sein Arzt in dieser Krankheit gewesen zu seyn r). Die andre Errettung finden wir auch in seinen eignen

r) Fullers Worthies in Essex p. 317. Siehe auch seine lateinische Inschrift auf dem Kupfer von den jüdischen Götzen an den D. Hamey in seinem Pisgah Sight etc. lib. 4. p. 120. Auch seine lateinische Dedicat. an ihn in seiner Church Hist. fol. 138.

„ckung von denselben zu verbessern. Ich glaube, es wird keine schwere „Arbeit seyn, und bin versichert, daß es dergleichen nicht seyn werde, „wenn es in Absicht auf Eure Befele geschiehet. Ich mus jetzo Eure „Gedult bedauren, welche die Gefar, gemisbrauchet zu werden, nicht „gelaufen haben würde, wenn ich nicht wüste, daß ich mit einer so „grossen Redlichkeit zu thun hätte, von welcher ich nichts geringeres, „als eine Verzeihung, erwarten kan. In dieser Hofnung bitte ich Euch „um Erlaubnis zu verharren, wie ich mich jetzo unterschreibe

Mein Herr,

Euer ganz ergebener Diener

Thomas Forde (79).„

Diese und andre Lobeserhebungen unsers Schriftstellers, welche gesamlet werden könten, wurden ihm für diese wohlausgearbeitete und sinreiche Arbeit beigeleget, einige nach, auch einige vor der Zeit, da die härteren Prüfungen und Verurtheilungen derselben vorgenommen wurden, welche man in der nächstfolgenden Anmerkung finden wird. Dieser Kirchenhistorie ist seine Historie von Cambridge von der Eroberung an bis auf das Jahr 1643 auf 172 Seiten nebst einer Zueignungsschrift an den Banister, einen Sohn des Wilhelm Lord Maynard, und einer Landkarte, welche dem Baptist Camden Lord Noel zugeeignet ist, beigefüget; wie auch die Geschichte der Waltbamabtey in Essex, die von dem König Harold gestiftet worden, auf 22 Seiten, welche seinem Gönner Jacob, Grafen von Carlisle, zugeeignet ist, nebst einem Kupferstiche am Ende vor dem Register, von dem Wapenpitschaft aller Abteien *cum infula* in England. Diese Geschichten sind beide, wie wir oben angemerket haben, im Jahr 1655 gedruckt, und von der letzteren unter denselben ist ohnlängst durch eine andre Feder wieder ein Auszug gemachet worden (80).

(79) Siehe Fenestra in Pectore; Or a Century of familiar letters, by *Tho. Forde*, 8vo 1660. p. 135. Ioined to his Virtus Rediviva or Panegyric on K. Charles I. etc. 8vo 1661.

(80) J. Farmers Hist. of Waltham-Abbey, 8vo 1735.

eignen Worten, wenn er saget: „Es ist die Frage: ob die „Verfertigung des Schiespulvers mehr vortheilhaft oder gefährlich sey, indem die Mülen in meinem Kirchspiele fünfmal „in sieben Jahren sind in die Luft gesprenget worden, jedoch „Gotlob! ohne daß ein einiger Mensch das Leben davon verloren hätte s).„ Ehe er Esser verlies, verfertigte er, wie uns gemeldet wird, seinen letzten Willen, welcher nach seinem Tode in dem Prärogativenamte von Canterbury bey Doctor's Commons in London aufgehoben wurde, alwo derselbe nebst andern von Leuten gleiches Namens zu finden ist t). Da ihn aber nunmehro ein andrer vornemer Gönner, George Lord Berkeley, zu seinem Caplan gemachet hatte, nam er aus dieser Grafschaft, mit vieler Widersetzung von seinen Pfarkindern, seinen Abschied, und wurde von diesem Lord zu dem Pfardienste von Cranford in Middlesex befördert, woselbst er nicht weniger durchgängig geliebet und hochgeachtet wurde, als ihm in seinen andern Pfardiensten widerfaren war u). Seit der Zeit, daß die vorerwente Kirchenhistorie an das Licht gestellet worden, hatte D. Heylyn über seinen Anmerkungen über dieselbe und einige andere gebrütet, welche er im Jahr 1659 drucken lies. Diese verhafte Arbeit, wovon er selber gestehet, daß sie dergleichen gewesen sey w), lenkete unsern Schriftsteller von seinen andern Studiis ab, damit er eine Antwort darauf ertheilen möchte, welche er mit nicht weniger Eilfertigkeit als gutem Erfolg in eben diesem Jahre an das Licht stellete; von welchen beiden wir etwas mehreres in einer Anmerkung besonders sagen wollen P). Und da D. Heylyns

s) Seine Worthies in Esser p. 319. t) D. Tho. Fullers letter Wille ist in dem Regist. entit. Laud, Qur. 48. Geo. Fullers 1652 im Regist. Gray, Qr. 4. und Robert Fullers 1661 im Reg. Lady Judith May, Qr. 134. befindlich. u) Life of D. Fuller p. 45. etc.

w) D. Heylyns algemeine Vorrede zu seinem *Examine Historico.*

P) Wir haben in dem Briefe, welcher in der vorigen Anmerkung angefüret worden, gefunden, daß ein kleiner Feler unsers Schriftstellers auf eine edle und freundliche Weise von Herrn Forde verbessert worden. Wir haben auch eine angeneme Unterredung angetroffen, welche zwischen unserm Schriftsteller und seinem allemal aufgeräumten und freundlichen bekanten Herrn Isaac Walton über den alge-

Heylins eigne Kirchenhistorie blos von der Reformation an das Licht trat, fand dieselbe weniger Beifal, und andre schrieben

algemeinen Begrif von dieser Kirchenhistorie, da dieselbe zuerst an das Licht getreten, vorgefallen seyn sol. Walton hatte, da er etwas darin gelesen, welches eins von den Leben betraf, zu dessen Beschreibung er sich Materialien samlete, welches, wie ich vermute, das Leben des Richard Hooker war, Gelegenheit genommen, ihn nebst andrer Gesellschaft zu besuchen; und weil unser Schriftsteller wuste, wie vertraut er mit verschiedenen von den Bischöfen und alten Geistlichen war, fragte er ihn anfänglich, was er selber von der Historie dächte und war nächstdem neugierig zu wissen, was für eine Aufname selbige bey denselben gefunden hätte. Walton antwortete: Er glaube, daß dieselbe Leuten von allerley Gemütsarten angenem seyn werde, weil darin Schatten für die hitzigen und Sonnenschein für die von einer kältern Gemütsbeschaffenheit vorhanden wäre. Bey jugendlichen Lesern würden die scherzhaften Stücke nutzbar seyn, um die ernsthaften desto schmackhafter zu machen, da sich indessen einige ehrwürdige alte Leser seine Kirchenhistorie als einen Blumengarten oder als einen Garten voller beständig grüner Plätze vorstellen könten. Warum, sagte Fuller, solte die Kirchenhistorie nicht eben so gut ausgezieret seyn, als es die Kirche selber bey einer sehr heiligen Jahreszeit ist, oder als es vor Zeiten die Hütte bey dem Laubverhüttenfeste war? Dieses geschahe, sagte Walton, nur zu einer Jahreszeit; bey eurem Laubverhüttenfeste aber kan man sich vorstellen, daß wir dergestalt über und über überschattet werden, daß man den Pfarherrn mehr als seine Gemeine siehet, daß diese zuweilen ihren eignen Bekanten unsichtbar wird, welche bey dem Nachsuchen herumwandern können, bis sie sich in dem Labyrinth verlieren. O! sagte Fuller, es können sogar die Kinder von unserm Israel den Weg aus dieser Wüste herausfinden. Es ist wahr, antwortete Walton, weil sie hier einen solchen Moses haben, ihnen den Weg zu weisen (81). Dieses sind Laien gewesen, setzo aber haben wir zu erzälen, wie einige von der Geistlichkeit, insonderheit der Verfasser der Anmerkungen über diese Historie mit derselben umgegangen seyn. Dieses war Dr. Peter Heylyn, ein Man, dessen Gelersamkeit gut wäre angewendet worden, wenn dieselbe seine unglückliche Gemütsart hätte ändern können. Weil diese seine eigne Beförderung verhinderte, erregete sie seinen misvergnügten Geist, sich der Beförderung anderer zu widersetzen; und weil er seine Hand wider

(81) In einer vermischten Samlung von anmutigen Reden, Historien, Characteren, u. s. w. in Versen und Prosa, welche (wie eine andre Hand bezeuget) in Quarto, um das Jahr 1686 vom Charles Cotton, Esqv. geschrieben worden, und einmal in dem Büchersale des Grafen von Hallifax befindlich gewesen.

ben nicht weniger Anmerkungen darüber. Sie hatten nach der gedachten Antwort keine fernere Streitigkeiten, sondern wurden

wider jederman auf hob, erregete dieses jedermans Hand wider ihn. Weil dieser Doctor die Geschichte unsers Vorfechters von England beschrieben hatte (82): fassete er zum Theil, wie es scheinet, aus dem schlechten Grunde einen Grol, daß unser Verfasser eine kleine Vergleichung des Perseus und der Andromeda mit dem St. George und der Tochter des Königes von Libyen angestellet hatte (83), und weil er darüber noch weiter ein Misvergnügen schöpfete, daß er selbst in einigen andern Theilen seiner Schriften weniger, oder mit nicht so viel Ehrerbietung, als er erwartete, erwenet worden, insonderheit über seine Anmerkung über des Doctors anzügliche Erzälung von dem Alterthume der Universität zu Cambridge (84): närete er seinen Grol wider diese Kirchenhistorie so lange, bis derselbe, ob er uns gleich bereden wolte, daß solches eine ihm aufgelegte Arbeit sey, in diesen *Animadversions* (Anmerkungen,) ausbrach (85), vor welchen er eine Einleitung geschrieben und darin eine Zergliederung der gedachten Historie geliefert hat, worin er dieselbe in viele Stücke zerschneidet und sodenn über die Untauglichkeit von allem mit einander hofmeistert. Er machet erstlich mit dem Titel einer Kirchenhistorie von Christo an den Anfang. Weil er vermöge desselben eine Annemung einer christlichen Kirche in Britannien zu Christi Zeiten erwartet hat, verrät er, daß ihm sein Endzweck fehlgeschlagen sey, indem unser Verfasser das päpstische Vorgeben widerleget, daß der heilige Petrus, oder irgend ein andrer von den Aposteln u. s. w. so zeitig von Rom aus das Evangelium alhier gepflanzet habe; und also wird die Mutterkirche der damaligen Zeiten der Pflicht einer Tochter beraubet! 2) An der Kirchenhistorie von Britannien findet er gewaltig viel auszusetzen, weil darin wenig von den Kirchen von Schotland und Irland gesaget wird. 3) Sie wird nicht eigentlich eine Kirchenhistorie genant, weil sie eine Samlung von Aufsätzen von verschiedener Art ist. Es herschet gar zu viel Mannigfaltigkeit darinnen, und eine Kirchen-Rhapsodie oder *Fulleri Miscellanea* wäre ein bequemerer Titel gewesen. Er suchet uns also folgende nicht zur Sache gehörige Stücke heraus, als 4 ein Dutzend Titelblätter, eben so viele Zueignungsschriften, und noch ohngefär sechzig andere an andere Gönner vor den kleineren Abschnite. Diese Menge von Gönnern ist eine unerträgliche Glückseligkeit

(82) Heylyns History of St. George, 4to 1631. etc. (83) Im dem Pisgah Sight fol. 310 (84) Fullers Hist. of Cambridge fol. 77. 78. (85) Diese sind gedruckt in seinem Examine Historico, or a Discovery and Examination of the Mistakes, Falsities and Defects in some modern Histories; occasioned by the Partiality and Inadvertencies of their several Authors in two Parts. Lond. 8vo 1659.

wurden beide hernach, wie wir bemerket haben, gut wieder ausgesönet, insonderheit da des Doctors unruhiger und heftiger

ligkeit gewesen, insonderheit weil uns unser Schriftsteller mehr als einmal seine gute Wirtschaft, in Anlegung einer Pflanzschule derselben sehen lassen (*). Seine Heraldic, Erklärung der Wapen, Abstammungen vornemer Familien, Urkunden von Battle Abbey, die Wapen und Namen der Ritter des Conqueſtors, welche bey den Mönchen zu Ely einquartiret worden; das Verzeichnis der mit Richard dem ersten nach Palästina gezogenen Glückſucher, wovon er glaubet, daß es sich besser zu seiner Geschichte des heiligen Krieges würde geschicket haben, welches aber auch Sachen waren, womit er den jungen, hohen und niederen Adel an sich locken konte, für welchen er dieses Buch so besonders bestimmet hatte, sind sehr unangenem. 6) Ferner werden auch seine Grabschriften und Ueberſetzungen anderer poetischer Stücke, welche als eine andre Anlockung seiner jüngeren Leſer zu den ernſthafteren Stellen und zur Belebung oder Erleuterung seiner Charactere hin und her zerſtreuet sind, ganz und gar gemisbilliget, weil ihm unter den alten Geschichtschreibern, wie er saget, Plutarchus und Suetonius darzu kein Beiſpiel geben; daher das Buch vielmehr als ein Kirchenroman aussiehet. 7) Seine fleisige Ausforschung papistischer Legenden ist unnötig gewesen; er hätte nemlich seine Leſer nicht so sehr bloßstellen und so gut wider die geistlichen Betriegereien und Wunderwerke in denſelben, welche darzu erdacht worden, die Bewunderung und den Aberglauben des Volkes zu befördern und die Einkünfte der Mönche und Prieſter zu vermeren, bewafnen dürfen. 8) Vor allen Dingen, saget der Doctor, reitzen mich seine luſtigen Hiſtörchen und Brocken von Schmarotzerſcherzen, welche häufig in alle Theile der Geschichte eingemiſchet sind, welche, wenn sie für sich alleine in ein Buch gesamlet würden (**), wie er glaubet, als ein zweiter Gang von Gerichten zu dem Gaſtmal von Scherzen oder den witzigen Gedanken, Einfällen und Phantaſeien, oder den alten hundert luſtigen Hiſtörchen aufgetiſchet werden könten. Hätte man aber wohl denken ſollen, daß seine eigne Ernſthaftigkeit in eben die Leichtſinnigkeiten, welche er tadelt, in diesen Anmerkungen hätte verfallen ſollen? Er thut es aber doch, wenn er seinen Grol damit erſättigen kan, geſetzt auch, daß es mit einem Schmorotzerſcherz

(*) Siehe in seiner Church Hiſtory lib. 4. Sect. 2. his Dedication to Sir Gerard Napier, Bart. in Apol. for. many Patrons, und in verschiedenen Zueignungsſchriften seines Piſcah Sight, wie vortheilhaft es ihm gewesen, unmündige Gönner zu haben.

(**) Es sind viele von denſelben in verschiedenen Büchern zum Verkauf aufgeſtellet worden, insonderheit in einem unter dem Titel: Fragmenta aulica, or Court, and State Jeits etc. by T. S. The second edit. 12mo 1663. etc.

ger Geist von einigen unter den vielen Gegnern, welche er wider sich erreget hatte, sanfter gemacht und gemäßiget wurde;

aus irgend einem geheimen Scherzbuche in Grubstreet geschehen sollte; als zum Exempel, wenn er, da er über ein Histörchen erbittert worden, welches unser Schriftsteller von einem Frauenzimmer erzälet, die zu dem Erzbischofe Laud gesaget, daß sie bey Zeiten nach Rom herüber gehen wolle, weil sie gewar würde, daß dieser Lord und viele andre dahin eileten und sie nicht gerne in einem Gedränge geben möchte (*), dagegen eine Historie von einem andern Frauenzimmer beibringet, an deren Tische ein gewisser Herr Fuller ein gern gesehener obgleich häufiger Gast gewesen, welcher, da ihm von ihr der Flügel des Hahns von einer Waldschneppe vorgeleget worden, so ungestüm darauf gedrungen zu wissen, wie sie den Hahn einer Waldschneppe von der Henne unterscheiden könte, daß das Frauenzimmer zuletzt geantwortet: a Woodcock was *fuller* headed, *fuller* breasted, *fuller* thigh'd, der Hahn von den Waldschneppen sey völliger am Köpfe, völliger an der Brust, völliger an den Schenkeln und mit einem Wort allenthalben *Fuller* (völliger) (86). So schwer ist es neben einem binkenden zu hinken! Dieses ist aber nicht das einigemal, daß sich der Doctor auf demjenigen Wege verirret hat, auf welchen er so viele Hofnung von sich gegeben hatte, daß er ein Anführer von andern seyn könte. Denn unser Schriftsteller hätte dieses Histörchen mit einem Scherz von einen gewissen Dr. Heylyn bezalen können, der, da er nicht weit von Hause nach Oxford gereiset, von dem Manne, welcher bey ihm war, ernstlich gebeten worden, durch den Wald von Whichwood den Weg zu weisen, wobey aber der Doctor seinen Weg verloren und selber einen Wegweiser nötig gehabt. Hierauf hat sein Gefärte gesaget: Es ist seltsam, daß ihr, da ihr ein Buch von der ganzen Welt geschrieben (**), den Weg aus diesem Walde heraus nicht zu finden wisset (87). Er ist aber mit unserm Schriftsteller noch nicht fertig. Denn der nächstfolgende Vorwurf ist 9) seine manigfaltige Ausschweifungen über das Alterum von Cambridge, wobey zwar dieser Anmerker vorgiebet, daß er eine unnütze Streitigkeit, welche so lange geschlafen, wieder aufzuwecken sich enthalten wolle, aber doch seinen Leser wegen desjenigen, was er unserm Schriftsteller in diesem Stücke entgegen setzen könte, auf seine Anmerkungen verweiset; er hätte aber vieleicht ein besseres Zeugnis von seinem guten Urtheile abgeleget, wenn er beyden Universitäten eine solche

(*) Siehe seine Church Hist. Book XI. fol. 217. (86) Animadversions on the Church Hist. etc. p. 260. (**) Heylins Cosmography. (87) Miscellanea, or a choice Collection of wise and ingenious Sayings etc. by G. M. 8vo 1694. p. 17.

de; da er seine eigne Geschichte wegen Unterstützung der Papisten mehrerem Tadel unterworfen fand, als er Fullers seine

wegen

solche freundschaftliche und rümliche Nacheiferung in ihren Studiis angepriesen hätte, welche es schwerer machen würde, zu entscheiden, welche unter denselben durch ihren Unterricht des menschlichen Geschlechtes ihrem Vaterlande mehr Nutzen und Ehre zuwege brächte, als welche von ihnen von grösserem Altertume wäre. 10 Daß in seinem Buche zu wenig von der Kirchen- und zu viel von der Staatshistorie enthalten sey. Obgleich dieses hinlänglich in andern vorhergehenden Artikeln enthalten gewesen: hat es doch noch deutlicher vorgestellet werden müssen, um die Rechnung grösser zu machen. Denn unser Schriftsteller hat, wie es scheinet, nicht häufig genug, diesem aufrichtigen und leutseligen Kunstrichter zu gefallen, die Berufung von National- und Provinzialsynoden ins Licht gestellet, noch auch deren Gewalt und Ansehen über die weltliche Macht hinlänglich in die Augen fallend und überwiegend gemacht. Er hätte mehr sagen sollen von solchen merkwürdigen Kirchenversamlungen, welche mit ihren Feuerbränden von Sequestration, Deprivation, Suspension, Excommunication, und andern geistlichen Strafen, ohne alle Bestätigung durch Parlamentsacten um sich warfen; mehr von den Irrern und dem Aberglauben der römischen Kirche und der ganzen auf die Lehre der Apostel gegründeten Kirchenverbesserung; mehr von den Anfällen und Batterien der puritanischen Partey, und zur Rechtfertigung der Gebräuche und Ceremonien. 11) Er entdecket eine durch das Buch sich ergiessende beständige Ader des Puritanismi, welche vermittelst des scherzhaften Wesens seiner Schreibart unvorsichtige Leser einnemen könne, als ob er erlaubte, das Schwert dem gemeinen Volke in die Hände zu geben, wenn der Reformationsgeist stark genug werden würde; gegen die Meinungen des Wicliffe und Calvin bewiese man sich gar zu günstig, die Hierarchie der Bischöfe werde gar zu kaltsinnig vertheidiget, die Nonconformisten mit Lobeserhebungen begleitet und die Kirchenväter oft mit Stillschweigen übergangen. Er machte aber ein grosses Lermen von den Ceremonien, von dem Streit eines nach Art eines Altars stehenden Communiontisches, auch von einer nord- und südwärts erbauten Capelle, obgleich der König Jacobus gesaget: Daß nichts daran gelegen sey, wie die Capelle stände, wenn nur das Herz recht beschaffen wäre; und von einer andern, welche ungeweihet geblieben, und noch mehr dergleichen von Mönchskappen, langen Röcken, Priesterröcken, weissen Chorröcken und dergleichen. Zu allerletzt wiederkäuet unser Kunstrichter dasjenige, was wir oben aus der Vorrede dieser Kirchenhistorie erwenet haben, worin unser Schriftsteller dasjenige Stück, welches un-

wegen ihrer Aufrichtigkeit gegen die Presbyterianer tadeln konte, und er ſeine Bemühungen, unſers Schriftſtellers Anſehen

ter der Regierung des Königes geſchrieben worden, und das, welches er ſeit Veränderung der Monarchie in ein gemeines Weſen verfertiget, unterſchidet, wodurch er, wie es erkläret wird, blos das Buch nach dem Geſchmacke der gegenwärtigen Regierung, ſie möchte beſchaffen ſeyn, wie ſie wolte, einzurichten geſuchet, u. ſ. w. Dieſes ſind die algemeinen Kapitel von Vorwürfen in der Einleitung des Doctors. Sodenn bemühet er ſich dieſelben durch mehr als dreihundert beſondere Puncte in den Anmerkungen ſelbſt erweislich zu machen. Dieſen iſt beigefüget: Ein Anhang, welcher eine Vertheidigungsſchrift des Doctor Johan Coſin, Decani von Peterborough, zur Beantwortung einiger ihn betreffender Stellen in der Kirchenhiſtorie von Britannien enthält. Dieſer Brief enthält eine Antwort auf die Beſchuldigungen unſers Schriftſtellers (88) in Abſicht auf Dr. Coſins Gefangenſetzung des Herrn Smart, eines Präbendarii von Durham, wegen ſeiner Predigt wider gewiſſe dem Doctor Schuld gegebene abergläubiſchen Neuerungen, wegen welches Leidens das Parlament dem Herrn Smart eine Schadloshaltung zuerkant hatte. Er iſt den 6ten April 1658 zu Paris datiret und der Doctor glaubet in demſelben, daß er dieſe Stelle auf falſche Berichte und Erzälungen anderer eingerücket habe, welche eine alte boshafte Beſchuldigung nicht gerne hätten wollen erſterben laſſen, welches doch ſonſt geſchehen ſeyn würde, wenn er dieſelbe nicht bey dem Leben erhalten und auf die Nachwelt fortgepflanzet hätte. Es erhellet aber auch hieraus, daß unſer Schriftſteller ihm ein Vertheidigungsſchreiben wegen Bekantmachung der gedachten unrichtigen Nachricht zugeſchicket, welches der Decanus hier nebſt ſeinem eignen Briefe hätte ſollen abdrucken laſſen, inſonderheit weil ihm unſer Schriftſteller darin angeboten, ihm in dem nächſten Buche, welches er herausgäbe, eine Genugthuung zu leiſten; welches er auch auf eine ſehr ſinreiche Weiſe gethan hat (89). Von Heylyns Anmerkungen wird zwar eingeräumet, daß dieſelben viele nutzbare Beobachtungen und Verbeſſerungen verſchiedener unvorſetzlicher Irtümer in dieſer Kirchenhiſtorie in Anſehung einiger Umſtände der Zeit, des Unterſchei-

(88) Church Hiſt. Book II. fol. 175.

(89) Worthies of Eng. in Durham p. 295 Und dennoch ſcheinet es, daß D. Coſin damals zu irgend einer härteren Widerſetzung wider unſern Schriftſteller angefeuret worden, vermöge der Worte in dem Briefe des Kanzlers Hyde an den D. Barwick aus Brüſſel vom 27ſten Junius 1659. „Melden mir doch, ob nicht Mylord von Ely glaube, „ daß mein ſehr „guter Freund D. Coſin weiter gegangen ſey, als er bey irgend einer „Reitung, welche ihm von Herrn Fuller widerfaren können, nötig „gehabt hätte. Vide Parentalia, Or Memoirs of the family of the „Wrens, by *Chriſtopher Wren*, Iun. Eſqv. fol. 1750. p. 54.

sehen nach der Wiederherstellung des Königes zu schwächen, so kraftlos fand, daß Fuller vielmehr damals zu grösserer Gna-

de

scheides der Familien, der Gebräuche und Ceremonien, u. s. w. enthalten, und daß sie zur Verbesserung der Feler in derselben auf irgend eine vernünftige Weise hätten dienlich seyn können: es sehen aber dieselben nirgend so unerhört, als in seinen Vorstellungen, aus, indem sie dadurch so stark übertrieben und vergrössert werden. Denn obgleich der Doctor nicht häufig eine Warheit als etwas irriges ausleget: so mag er doch gerne oft einen unerheblichen Irtum für einen wichtigen ausgeben, wo ein Leser ohne Vorurtheile sich gar keinen vorstellen, noch auch einen Feler in der Geschichte finden würde, ehe derselbe in der Anmerkung darzu gemachet wird. Er leget sogar die Anzüglichkeiten anderer wider die Hierarchie dem Geschichtschreiber zur Last, ob er gleich dieselben nur, um sie zu widerlegen, erwenet, blos darum, damit dieser ewige Splitterrichter irgend eine weitere überflüßige Widerlegung aus seinem eignen Krame möchte beifügen können; er erkläret auch mehrmals aus Mutwillen seine offenbare Meinung auf eine unrichtige Weise. Am meisten aber leget er ihm mit seinen Spitzfündigkeiten zur Last, daß er einige Vergehungen bey der monarchischen Regierung einräumet und mit einiger Aufrichtigkeit oder Gelindigkeit von einigen Leuten redet, welche nachmals unter der republicanischen Staatsverwaltung begünstiget wurden, welches bey dem unglücklichen Zeitpuncte, in welchem seine Geschichte an das Licht trat, oben erwenter massen, ohne seinen unvermeidlichen Untergang nicht verhütet werden konte. Dafern man diese unaufhörlichen Zänker nicht rund heraus in der Züchtigung, welche er an dieser Geschichte ausübet, papistischer Lehrsätze beschuldigen kan; so kan doch dasjenige, was dieser Schriftsteller bey einer andern Gelegenheit erzälet hat, hierauf gedeutet werden: daß, gleichwie derjenige Fuhrman bey dem olympischen Spielen vor Zeiten für den Ueberwinder gehalten worden, welcher mit seinen Wagenrädern zunächst bis an das Ziel laufen können und doch das Ziel nicht berüren dürfen, um sich zu verwickeln, oder seinen Lauf zu verhindern: also auch derjenige Gelerte für den Held von der Partey des Land gehalten werde, welcher sich den Papisten am meisten nähern könte, ohne sich in eine Beschuldigung wegen des Papstumes zu verwickeln, von welchen sich rein zu halten Doctor Heylyn doch nicht geschickt genug war, wie man nach der Ausgabe seiner eignen Reformationshistorie (90) in den Anmerkungen lesen kan, welche darüber gemachet wurden. Der Verfasser oder die Verfasser derselben haben ihm darin mit vielen Beispielen gezeiget, „daß man ihn eher für „einen

(90) Unter dem Titel: Ecclesia Restaurata, or the Hist. of the Reformat. of the Church of Eng. etc. fol. 1661. etc.

de bey Hofe gelangte, als worin er zuvor jemalen gestanden hatte. Es war, wie es scheinet, sein vorerwenter vornemer Gön-

„einen Schüler des Dr. Harding halten solte, welchem sich zu wider„setzen er das Ansehen haben wolte, als des Bischofs Jewel, welchen „er zu verehren schiene, u. s. w. (91).„ Seitdem aber sind andre nicht besser damit umgegangen, als mit einer Schmähschrift auf die Fürsten, Prälaten und alle andre, welche mit ihrer eignen so grossen Gefar unsre Kirche von ihren Verderbnissen gereiniget und die gedachte Reformation eingefüret haben. Man kan bey dem Bischof Burnet ersehen, daß er von der römischen Kirche zu den gewaltigen Vorurtheilen angefrischet zu seyn scheine, welche er ohne alle Unterstützung durch einige Gewärsmänner wider die englische Kirche geäussert hat (92). Man ersiehet auch aus dem Bischof Barlow nebst andern, von grosser Gelersamkeit und Ansehen, welche namhaft gemacht werden könten, wie billig ihm dafür, daß er unsre gedachte Reformatores als einen Haufen von Schwärmern vorgestellet, vorgeworfen werde, daß er sich schändlicher Beleidigungen sowol der Warheit als der Kirche schuldig gemachet habe (93). In eben dem Jahre, in welchem Heylyn diese Anmerkungen über die Historie unsers Schriftstellers herausgab, stellete Fuller seine Antwort auf dieselben an das Licht, unter dem Titel: Apellation der beleidigten Unschuld an den gelerten und unparteiischen Leser zur Beantwortung einiger Anmerkungen des Doctor Heylyn über seine Kirchenhistorie. Gedruckt in einem dünnen Folianten 1659. Es ist dieses, wie es ein gewisser Schriftsteller nennet, „eine sehr bescheidene, aber sehr vernünftige und artige Vertheidigung gegen die vorgedachten Einwendungen wider diese wohlausgearbeitete Schrift (94).„ Einige haben so davon geredet, daß er nicht allein eine Verzeihung, sondern auch noch Lob dabey verdienete, daß er bey seinen Schritten gestrauchelt, da er sich auf eine so angenene Weise wieder zu rechte helfen können. Und andre haben bemerket, daß die Irtümer in seiner Historie auf eine so sinreiche Weise in seiner Appellation entschuldiget oder eingeräumet werden, daß er sogar bey denen Feiern, wegen welcher er sich so witzig vertheidiget hat, seine Leser belustiget (95). Sein unruhiger Gegner aber hat einem Buche von seinen Streitigkeiten mit verschiedenen andern Personen, welches

(91) Plus Vltra, or Englands Reformat. needed to be reformed, being an Examinat. of D. *Heylyns* Hist. of the Reformat. of the Church of Eng. etc. by *H. N. O. I.* etc. Lond. 4to 1661. p. 48. (92) Burnets Hist. of the Reformat. fol. Vol. I. 1679, 1681. in der Vorrede. (93) Bischof Barlows Remains 8vo 1693. p. 185. (94) The Life of Dr. *Fuller* p. 47. (95) Lloyds Memoirs etc. p. 524.

Gönner der Lord Berkeley f), welcher bey dieſer groſſen Staatsveränderung den Fuller mit ſich nach dem Haag herübe

f) David Lloyds Memoirs etc. fol. 524.

ches in eben dieſem Jahre an das Licht getreten (96), in dem Anhange, einen Briefwechſel zwiſchen Herrn Thomas Fuller von Waltham und Doctor Peter Heylyn von Abington, nebſt einer Prüfung einiger Stellen in der gedachten Appellation, beigefüget. In dieſem Anhange geſtehet Dr. Heylyn, daß Herrn Fullers Appellation eine wohl ausſtudirte Antwort ſey, welche mit Aufrichtigkeit und gutem Urtheil abgefaſſet worden (97); und daß er nicht mutwillig bey irgend einem Irtume beharre, von welchem er ſich überzeuget finde, ob er gleich einige Puncte widerlege, wovon der Doctor glaubet, daß es mit mehr Ehre für die Warheit hätte unterbleiben können. Man ſiehet auch hieraus, daß unſer Schriftſteller, da ſeine Appellation an das Licht getreten, dieſelbe dem Doctor zugeſchicket habe, auch nebſt derſelben einen Brief, welcher ſeines Beurtheilers ſtrenge Meinungen gar ſehr gemäßiget und ihre darauf erfolgte Ausſöhnung befördert hat. Es hat auch derſelbe vermutlich zur Abkürzung ſeiner Replic auf eine ſo lange Antwort etwas beigetragen, obgleich die Bewegungsgründe hievon, welche der Doctor hier angiebet, dieſe ſind, daß drey Fünftheile von der Appellation die Worte der Anmerkungen ſeyn; daß unſer Schriftſteller in den beiden andern Theilen Irtümer geſtehe und Verbeſſerungen in der nächſten Ausgabe ſeiner Hiſtorie verſpreche; und daß die andern Widerlegungen oder Ausflüchte des Appellanten eben ſo gut als Geſtändniſſe ſeyn, welche mit dem Namen hinlänglicher Antworten nicht beleget werden könten, daher er glaubet, daß keine beſondere neue Antwort auf dieſelben nötig ſey (98). Es iſt aber offenbar, daß der vorerwente Brief und vielleicht noch andre, welche unſer Schriftſteller ihm zugeſchicket, ſeinen Unwillen beſänftiget habe, indem er den Doctor darin verſichert, daß „er es mit der Sache der engliſchen Kirche redlich meine, und daß ſeine graue Haare wegen der Leiden derſelben mit Kummer in die Grube faren würden„ weil der Doctor davon ſaget, „daß derſelbe inſonderheit darauf gezielet, eine ſolche freundſchaftliche Kundſchaft zwiſchen uns zuwege zu bringen, welche zur Befeſtigung eines künftigen Friedens etwas beitragen könte.„ Dieſes erfolgte auch daraus, nachdem ſich unſer Schriftſteller mit einigen ernſthaften Unterredungen mit ihm zu Abington deutlicher ausgedrucket hatte. Denn der Schriftſteller, welchem der Ausgang dieſer Streithändel zwiſchen ihnen wohl bekant war, behauptet, daß

(96) Heylyns Certamen Epiſtolare, or the Letter Combat, managed between D. P. *Heylyn*, and Mr. *R Baxter*, Dr. N. *Bernard* of Grays-Inn, Mr. *I. Harrington* etc. 8vo 1659. (97) Idem p. 512.

(98) Ibid. p. 388, 389.

herüber nam 9), damit der König Carl der zweite auch seine ausnemenden Gaben auf der Kanzel und seine angenemen Glück-

9) Life of Dr. *Fuller* p. 104.

sich der Streit in Absicht auf diese Kirchenhistorie bald geendiget habe. „Denn das Oel, welches unser Schriftsteller an die Arbeit gewendet „hatte, milderte, da es in die frische Wunde dieses Streits gegossen „wurde, die Hitze ihres Zankes dergestalt, daß sie bald bis zu einer vol„kommenen und freundschaftlichen Verbindung und beiderseitigen Werth„achtung geheilet wurde (99)„ Was für Hofnung sich die Papisten von dieser Streitigkeit gemacht, dafern sie nicht gar eine Hand mit im Spiel gehabt, (denn daß mehrere Hände, als Dr. Heylyns seine, zu diesen Anmerkungen etwas beigetragen haben ist offenbar genug,) (100) kan auch aus einer andern Stelle seines vorerwenten Lebensbeschreibers erhellen, wenn uns derselbe meldet: „Daß die römische Partey „sich sehr darüber gefreuet, daß dieses Misverständnis zwischen dem „Dr. Heylyn und ihm wegen seiner Kirchenhistorie entstanden, ob sie „gleich keine Fische in diesem trüben Wasser gefangen. Indem sie ihre „stolzen Wellen hin und her gestossen, hat die protestantische Sache „zwischen denselben sicher vor Anker und befestiget gelegen (101).„ Und also sind seine rechtgläubigen Lehrsätze, als eines getreuen Sohnes der englischen Kirche nicht weiter in Zweifel gezogen worden.

In Ansehung der leichter in die Augen fallenden Eigenschaften unsers Schriftstellers, welche ihn so sehr geneigt machten, die dunkeln Stellen in dieser Historie zu erleuchten und die matten zu beleben, damit solches dieselbe für den grösseren Haufen seiner Leser desto einnemender machen möchte, ist ihm vorgeworfen worden, daß er gar zu witzig und gar zu scherzhaft gewesen, und dabey seiner eignen Phantasey und Einbildungen zuviel nachgehänget habe, welche er, ob er sie gleich oft sehr sinreich angewendet, wie man glaubet, sehr in Schranken gehalten haben würde, wenn er dem Rath seines guten und würdigen Freundes, wie er ihn nennet (102), des Herrn Wilhelm Somner, des Altertumsforschers von Canterbury, (103) gefolget wäre. Er würde sodenn diese und jene wichtigen Materien nicht so oft durch seine Scherze und Histörchen leichte gemachet haben. Indessen mag er nur zur Absicht gehabt haben, dieselben helle zu machen, oder geglaubet haben dieselbe unter seine Materialien mit einzustreuen, gleichwie irgend ein Zusatz unter den Metallen, welcher sogar das Gold selbst mäßigen

(99) Life of D *Fuller* p 47. (100) In D. Johan Cosins Briefe an den D. Heylyn von Paris, am Ende seiner Anmerkungen u. s. w. p 285. (101) The Life of Dr. *Fuller* p 85 (102) In seiner Hist. of Abbeys etc. (103) Siehe die Lebensbeschreibung des Herrn Somner vom Herrn White Kennet, nachmaligen Bischofe von Peterborough, welche des Herrn Somners Treatise of Roman Ports and Forts in Kent, edit. 8vo 1695 beigedruckt ist, p. 114.

Glückwünsche, bey der durchgedrungenen Entschliessung seiner Unterthanen, ihn in seinen eignen Königreichen zu empfangen

mäßigen und geschickt machen kan, damit es sich desto besser verbinde und sich besser arbeiten lasse. Es ist aber auch dieser Vorwurf ihm, wie es scheinet, seitdem mit gar zu vieler Heftigkeit und Ausschweifung zur Last geleget worden. Denn es suchen sowol einige neuere Untersuchungen seiner Werke, in einigen wenigen darüber hinterlassenen Anmerkungen, als auch andre Schriftsteller von ernsthaften Materien diesen Tadel in seine gehörigen Grenzen oder Schranken einzuschliessen; sie bemerken daher, daß vieles von seiner Schreibart, unter der Regierung, unter welcher er den Grund von seinen Studiis geleget, nach der Mode gewesen, und ihm nicht besonders als eine neue Beschuldigung zur Last geleget werden müsse. Sie bemerken ferner, daß vieles, welches man unter dem verächtlichen Titel von Scherzen und Histörchen herunter gemachet hat, in der That Denksprüche und ähnliche Begebenheiten seyn, welche von dem Verfasser zu lehrreichen und mehr Nachdruck gebenden Auszierungen bestimmet, auch von unparteiischen Lesern dafür angenommen und von neuem gebrauchet worden; dergleichen man in vielen angesehenen Schriften von grossem Altertume antrift, von deren Philologie dieses eine Nachachmung ist. Sie haben auch geglaubet, daß ein Schriftsteller sogar die Kirchenhistorie in einigen Stellen belustigend machen könne, ohne aus der Kirche einen Zeitvertreib zu machen; und daß er daher einige ungeheure und schädliche Beschuldigungen derselben lächerlich machen könne, ohne sie selbst lächerlich zu machen. Gleichwie wir täglich in dem bürgerlichen Leben, ja so gar in der Kirche bemerken, daß die ernsthaftesten und vernünftigsten Unterhandlungen durch Leute von flüchtiger und aufgeweckter Gemütsart getrieben werden, welche gewis zuweilen bey ihren Geschäften lächeln oder gar dabey lachen können, und doch nicht darüber lachen. Indem es ein grosser Unterscheid ist, wenn ein Mensch bey getreuer Verwaltung eines Geschäftes, welches er auf sich genommen hat, zuweilen etwas von einem schmerzhaften Wesen blicken lässet, und wenn er dasselbe zur Verachtung preisgiebet, indem er aus dem Geschäfte selbst einen Scherz machet. Man hat daher die Frage aufgeworfen, ob nicht den Werken eines Schriftstellers eine unbillige und undankbare Aufname widerfare, wenn er, da er die ungemeinen Gaben besitzet, sich auf das höchste gefällig und angenem zu machen, sich dennoch mit einem ungemeinen Fleisse in dem Gebrauch derselben am wenigsten gefällig und angenem machet; und ob nicht einige Feler oder Vergehungen in der Verwaltung der Kirche oder des Staats zuweilen mit eben so gutem Erfolg und mit mehrerer Leutseligkeit mit einer aufgeweckten Miene gebessert werden können, als mit einer sauertöpfischen und

mür-

gen und ihm Gehorsam zu leisten, hören möchte. Weil aber das Gedränge und die Eilfertigkeit alhier zu gros war, bekam

mürrischen? Wenn aber in einem weitläuftigen Werke, in welchem sich eine grosse Mannigfaltigkeit oder Ungleichheit der auftretenden Personen, ihrer Handlungen und Gründe finden mus, welche sogar ihnen unter einander zuweilen lächerlich vorkommen müssen, alle Bestätigung des Guten oder Züchtigung des Bösen durch die Erleuterung mit änlichen Historien oder witzigen Reden, als in Ansehung des ernsthaften Titels desselben ganz unzeitig verworfen werden mus: was wird denn aus den ernsthaftesten Geschichtschreibern, Weltweisen und alten Kirchenvätern werden, welche auf eben diese Weise Betriegereien in den heidnischen Verfassungen des Gottesdienstes verlachet haben, als es unsre neuere Gottesgelerten und mit denen in päpstischen und andern christlichen Verfassungen des Gottesdienstes gethan haben. Und dafern diese Erleuterungen durch die untrüglichen Gewärsmänner in den von GOtt eingegebenen und göttlichen, den erhabensten und geistlichen Schriften, welche von weltlichem oder menschlichem Fleisse und Veranstaltung herrüren, gewis sicher gebrauchet werden. Wenn also, sagen sie, einige Leute, solcher grossen Beispiele ohnerachtet, noch so sauertöpfisch seyn können, daß ihnen nichts aufgewecktes, keine scherzhafte oder andre belustigende Vorstellung, dergleichen bey den vermischten Vorfällen in historischen Materien natürlicher Weise entstehet, gefält; dafern Witz und gute Einfälle ein solches Unglück sind, so sind dumme und einfältige Tropfen glücklich; oder wie es Falstaff ausdrücket: dafern Sect und Zucker eine Sünde sind, so mag GOtt den Gottlosen gnädig seyn. Dafern aber unser Geschichtschreiber uns gar zu überflüßig hiemit bewirtet hat, und er gleich einem durchbringenden Sohne mit seinen Schätzen so verschwenderisch gewesen, daß er auf eine unanständige Weise bis zu Träbern nebst denenjenigen, welche selbige den Perlen vorziehen, geraten ist: so glaubet man doch, daß seine Bewegungsgründe zu einer dergleichen Freiheit unrichtig angegeben werden. Man verlässet auch, wie wir sehen werden, diese Materie nicht ohne einige Anzeigen von den Gründen und Quellen derjenigen strengen und vergrössernden Auslegungen, welche man über den Gebrauch des Witzes und der guten Einfälle in solchen Stellen eines wichtigen und ernsthaften Werkes gemacht, welche darzu Gelegenheit geben, oder in einer solchen Geschichte welche sowol weltliche als geistliche Materien in sich enthält; insonderheit in Ansehung unsers Schriftstellers und desjenigen, was ein neuerer historischer Kunstrichter von ihm geschrieben hat. Es mag jedoch derselbe mehr Characteren von Personen ohne Witz unrecht gethan haben, als Solcher solches mit Witz gethan; oder dieselben mehr im Ernst unverdienter

Weise

kam er bald hernach beſſere Gelegenheiten ſein aufrichtiges und pflichtmäßiges Vergnügen über dieſe Materie zu Whitehall

Weiſe heruntergemachet haben, als er es jemalen durch einen verdienten Scherz gethan. Er mag mit derjenigen Ernſthaftigkeit, welche er von unſerm Geſchichtſchreiber erfordert, ihm und vielen andern mehr Unrecht angethan haben, als wenn er ſie mit Leichtſinnigkeit getadalt hätte; zum Exempel, wenn er ihn beſchuldiget, daß er ſich mit ſeiner Schreibart nicht Mühe genug gegeben habe, da doch keine Schrift von ſeiner Schreibart, wie man bemerket, vorhanden iſt, worin er ſich nicht mehr Mühe gegeben hätte und zärtlicher geweſen wäre, als wir es gemeiniglich jetzo nötig zu ſeyn glauben. Er ſetzet hinzu, daß, wenn unſerm Schriftſteller ein luſtiges Hiſtörchen in den Weg komme, welches zu Kurzweil und Schwänken Materie an die Hand gäbe, ſolches mit allem aufgeweckten Weſen einer Schaubüne vorgeſtellet werde; und daß die ernſthafteſten Theile ſeiner Geſchichte dergeſtalt mit Spitzfündigkeiten und Wortſpielen unterminiſchet ſeyn, als ob er die Jahrbücher unſerer Kirche bis zu einer Fabel oder einem Roman lächerlich zu machen Willens wäre, welches, dafern man es nicht oben deutlich genug gemachet hat, aus Leſung der Hiſtorie ſelbſt deutlich werden kan. In Anſehung der Spitzfündigkeiten, Wortſpiele und kurzweiligen Einfälle, welche nur Schatten des Witzes ſind, iſt es kein Wunder, daß nach denſelben jetzo ſo wenig Nachfrage iſt, daß man ſie faſt gar nicht zu ſehen bekomt, weil man in den vielen Bänden, welche täglich an das Licht treten, von dem Weſen ſelber ſo wenig ſiehet. Sie haben aber nicht jederzeit in einer ſo geringen Achtung geſtanden, worin ſie jetzo ſtehen. Denn es haben einige von den ernſthafteſten Alten die Göttin dergeſtalt geliebet, daß ſie auch ſogar die Wolken, welche in ihrer Geſtalt erſchienen, gerne umarmen mögen. Man hat auch ſogar zu Fullers Zeiten vortheilhaft genug von denſelben gedacht, weil ſonſt diejenigen, welche bey ihm vorkommen mögen, dem Tadel ſeiner zänkiſchen Widerſprecher nicht entgangen ſeyn und dennoch vielweniger dieſelben ſogar zur Nachfolge gereitzet haben würden. Jedoch ſetzet dieſer Kunſtrichter auch hinzu, daß dieſe Kirchenhiſtorie, dafern ſie ins reine gebracht werden könte, von gutem Nutzen ſeyn würde: weil darin einige Sachen von Erheblichkeit befindlich wären, die man ſchwerlich anderswo anträfe, welche oft dunkle Stellen in ernſthafteren Schriftſtellern erleutern könten u. ſ. w. (104). Dieſe Sachen von Erheblichkeit ſind verſchiedene Briefe, Urkunden, Kirchen- und Staatsſchriften und andre in andern Hiſtorien nicht gedruckte urkundliche Zeugniſſe, welche er durch freund-

(104) Nicholſon's Engliſh hiſtorical Library 8vo. 1697. Part. 2. p. 92. etc.

hall auszudrucken i). Unter den vielen unterthänigen Glückwünschen, welche dem Könige bey seinem freudenvollen und präch-

i) Lloyds Memoirs etc. wie oben.

freundliche Mittheilung des Sir Thomas Cotton, Sir Simonds D'Ewes, Sir Simon Archer und anderer Schatzmeister der Altertümer erhalten. Er hat auch eine Menge von Characteren von angesehenen Leuten als lauter schöne Bildseulen durch und durch in seiner Geschichte aufgestellet, von welchen viele nach dem Leben abgeschildert, auch kaum sonst irgendwo anzutreffen sind; wozu er sich solcher Umstände aus demselben bedienet welche ihm durch eigne Erfahrung vorgekommen, oder der Nachrichten von Freunden, welche ihm die merkwürdigsten Verbindungen oder Stellungen u. s. w. an die Hand gegeben, und die er am besten mit politischen, moralischen und geistlichen Anspielungen oder Anmerkungen beleben oder auszieren können. Diese Auszierung ist allemal erwünscht, es sey denn, daß man die gröberen Schnitte von Juwelen für schätzbarerer hält, als die kleinen Juwelen, welche daraus herausgebracht und gebildet werden, oder daß man viele wesentliche Umstände der Geschichte um anderer willen, welche solcher Verzierungen fähiger sind, weagelassen und ausgeschlossen hat, welches in der That in einigen Historien beinahe so aussiehet, als wenn man die Häuser mit so vielen Kupferstichen und Malereien auszieret, daß man dieselben mit dem benötigten Hausrat zu allen gewönlichen Bedürfnissen unversorget lässet. Dafern seine aufgeweckte schimmernde Histörchen ein solcher Stachel in den Augen sind: so dürfen sie von seinen Lesern mit dunkeln oder zarten Augen nur übersehen werden. Und die Pfeile seiner Scherze sind gemeiniglich dergestalt mit den Federn seiner Redlichkeit besetzet, daß dieselben vermittelst einer sanften und die Sache wieder gut machenden Mäßigung die Kraft ihres eigenen Fluges schwächen und die Gefar von den Spitzen, womit sie geschärfet sind, vernichten, so daß wir mehr über die unschuldigen Wirkungen seines Witzes lächeln können, als über einige eiternde Wunden, welche dadurch verursachet worden, sauer aussehen dürfen. Dieses ist aber das unglückliche Schicksal eines Schriftstellers, insonderheit wenn er etwan ein Mann von ungemeiner Geschicklichkeit ist, und seine Leser sind wegen der Einbildung oder des Vorwandes eines vorzüglichen Geschmackes an demselben, oder einer Vorziehung desselben zu Lästerungen so geneigt, daß wenn nur eine verwerfliche Eigenschaft bey ihm anzutreffen ist dieselbe allemal oben ansteher und ein solches Misfallen erreget, welches viele Vortreflichkeiten nicht mäßigen können. Hätte er den von guten Sitten und der Sittenlere erforderten Wohlstand verletzet; hätte er seine Feder durch die Gotlosigkeit oder Unflätereien niederträchtiger, freyer

prächtigen Einzuge geschahen, erneurete auch unser Schrift-
steller seine Bekantschaft mit den Musen, um ihn auch poe-
tisch

frecher und ruchloser Schriftsteller entweihet oder beflecket: so hätte man ihm nicht mit grösserer Schärfe begegnen können, ob er gleich dieselbe sodenn verdienet hätte. Weil indessen einige Abwechselungen, welche er zur Unterhaltung seiner Leser bestimmet, nicht bey allen ihrem schwachen oder leckerhaften Appetit gemäs gewesen: so sind hievon in den Anmerkungen, woraus wir hier einen Auszug geliefert, einige Ursachen, als die Gründe und Quellen dieses Ekels angegeben worden. Wir schliessen daraus ferner, daß man diese Einmischung des Witzes in die Geschichte für eine unehrbietige Behandlung der Kirchengeschichte gehalten habe, ob gleich derselbe noch so anständig, kurz und geschickt eingestreuet oder darzu eingerichtet worden. Weil derselbe leichte veranlassen könte, daß sie gar zu fleißig gelesen würde, welches derjenigen Ehrfurcht und Hochachtung, die dabey unterhalten werden mus, schädlich seyn würde, weil man denken mus, daß nichts anders als Aufrichtigkeit und Heiligkeit einen Fus dabey haben müssen. Es würde aber seine darin vorkommende häufige Anwendung der heiligen Schriftstellen auf menschliche oder weltliche Geschäfte, ob sie gleich mit so vielem Witze und dabey auf eine noch so geschickte oder ehrerbietige Weise geschehen, aus gleichem Grunde eben so verwerflich seyn, als seine lustige Histörchen oder Reden. Denn es ist schon einmal die blosse Uebersetzung dieser heiligen Schrift in unsre Sprache sogar zu den Flammen verurtheilet worden, weil dieselbe gleichfals die darin enthaltene Religion selbst in eine gar zu grosse Vertraulichkeit mit dem gemeinen Man bringen konte. Was ferner seine redneriſche Schreibart, seine artigen Gleichheiten, Gegensätze und andre wohlgesetzten Schönheiten eines zierlichen und spruchreichen Ausdrucks betrift felet es entweder denen, welche die Fähigkeit darzu besitzen, an Mustern und Regeln, dieselben nachzuamen, oder sie wollen die Zeit und Mühe nicht daran wenden. Folglich müssen dergleichen Beispiele verworfen werden, weil dieselben dazu dienen können, auf eine altmodische und beschwerliche Nachfolge zu dringen und dieselbe wieder üblich zu machen. Ausserdem müssen glänzende und witzige Schriftsteller von allen Sachen von den Dummen und Ungeschickten herunter gemachet werden, gleichwie die Reichtümer und Ehrenstellen von Leuten in einem armseligen und verächtlichen Zustande; welche, um an sich selbst vortreflichere Eigenschaften aufzuweisen, über dasjenige gerne spotten mögen, darzu sie nicht gelangen können. Denn wenn dergleichen verdrießliche Beispiele die Oberhand behalten, wenn blumenreiche und körnigte Schriften den Vorzug bekommen oder Witz und Beredsamkeit Mode werden solten: so würde dieses eine Theurung bey den Pressen verur-

tisch bey dieser Gelegenheit zu begrüssen a). Er war eine kurze Zeit vorher wieder zu seinem Vesperpredigeramte in der Savoy

a) Siehe Fullers Lobgedicht auf die Wiederherstellung des Königes Carl in seinen Worthies of England in Worcestershire p. 182.

sachen. Die Mehrheit der Stimmen würde durch einige wenige zum Stillschweigen gebracht werden, und der grösseste Theil der Schriftsteller dürfte, weil er nicht mehr nach der Mode wäre, auch nicht mehr in der Welt seyn. Bey allem dem aber darf man nicht erwarten, durch einige Anpreisung solcher Muster, als uns unser Geschichtschreiber hinterlassen hat, in diesen vertheidigenden Anmerkungen eine algemeine Gewonheit im Bücherschreiben einzufüren. Denn der Verfasser derselben urtheilet, daß er mehr der Plünderung als der Nacheiferung unterworfen sey, und was das ärgste ist, so haben viele, welche anfänglich mit seinem Kalbe gepflüget, ihn hernach gemishandelt und sein Ansehen verkleinert, um ihre eigne Entdeckung zu verhüten; so daß keine grosse Gefar vorhanden ist, daß er so leichte diejenigen zu einem übeln Geschmack in der Nachamung verleiten werde, welche sich demütig enthalten, höher als bis zu Wiederholungen zu steigen, dafern nicht etwa dadurch daß man Lesern befielet: hinzugehen und witzig zu werden, die Kunst, sie witzig zu machen, eben so volkommen erreichet wird, als der Alchemist meinete, daß seine Kunst erreichet würde, welcher seinem Jünger befal: fortzugehen und reich zu werden.

Wir haben also den Ein und Hauptinhalt einiger Gründe geliefert, welche für die Duldung des Witzes in gehörigem Verhältnis und an dem rechten Orte bey ernsthaften Materien in Absicht auf unsern Schriftsteller aufgesetzet und unter einigen critischen Schriften eines ohnlängst verstorbenen Gentleman, welcher an dem ursprünglichen Zuschauer mit Antheil gehabt (105), nebst andern Schriften von politischer Beschaffenheit, welche er wider den verstorbenen Grafen von Orford geschrieben, gefunden worden. Und ob wir gleich auch einige Anmerkungen gesehen haben, welche ein ehmaliger Prälat (106) am Rande von des Bischofes Nicholsons *Historical Library* hinterlassen, welche einige Feler darin verbessern: so kan man es doch unterscheiden, daß seine Hand von derjenigen verschieden sey, welche diese Anmerkungen über unsern Geschichtschreiber geschrieben. Wir sind beleret worden (107), daß dieselben höchst warscheinlicher Weise von dem Verfasser einer ganz zum Behuf dieser Materie an das Licht gestelten Abhandlung (108) als ein Zusatz geschrieben worden, welchen er der nächs-

(105) Eustace Budgell, Esqv.

(106) D. Franciscus von Atterbury, Bischof von Rochester.

(107) Von dem verstorbenen Herrn Peter des Maizeaux.

(108) A Discourse concerning Ridicule and Irony in writing etc. 8vo 1729.

Savoy gelassen worden, und wurde jetzo von seiner Präbende von Salisbury wieder in Besitz gesetzet, nachdem er, wie sein Lebensbeschreiber saget, zwanzig Jahre lang der Einkünfte derselben beraubet gewesen. Er wurde zu einem ausserordentlichen Caplane des Königes erwälet, und einem Empfehlungsschreiben des Königes zu Folge, welches den 2ten August 1660 datiret ist, zum Doctor der Gottesgelartheit erhoben b). Es war auch seine Erwartung höherer Beförderung so wohl gegründet, daß man glaubte, daß er, wenn er nur ohngefär zwölf Monate länger gelebet hätte, nach der Versetzung des D. Gauden von Exeter nach Worcester oder nach seinem bald hernach erfolgten, Tode zum Bischofe von einem von diesen Bistümern c) vermittelst des Ansehens des Berkeleys bey der Königin Mutter und der Prinzeßin Henriette, der nachmaligen Herzogin von Orleans, bey ihrem letzteren Aufenthalte in England, würde seyn gemachet worden. Da er nunmehro auf eine bequeme Weise in den Stand gesetzet worden, sein Studiren fortzusetzen, befliß er sich mit Ernst darauf, an seine *Worthies of England* die letzte Hand zu legen Q). Dieses

b) Bischof Kennets Regist. and Chron. Eccles. and Civil. etc. edit. fol. 1728. p. 220. c) Life of Dr. *Fuller* p. 53. Und J. F.'s Church revived etc. 12mo 1663. p. 9.

nächsten Ausgabe derselben einzuverleiben mag in Sin gehabt haben. Der gedachte Schriftsteller hat in dieser Abhandlung einen Gottesgelerten mit Namen Herrn Gilbert Rude angefüret, welcher saget: Daß er keinen kenne, welcher die vortreflichen Schriften des Herrn Fuller wegen des aufgeweckten Wesens in denselben tadle, und uns durch und durch in der gedachten Abhandlung eine Menge von Bestätigungen und Exempeln von eben dieser Art zu schreiben, insonderheit aus Kirchenschriftstellern aus allen Zeiten von allerley Stande und Glaubenslehren geliefert.

Q) Dieses Werk, welches zum Theil vor dem Tode des Verfassers gedruckt worden, scheinet bey einigen Grafschaften, insonderheit bey Wallis, in den Lebensbeschreibungen und Charakteren nicht so vollkommen zu seyn, als es vermutlich gewesen seyn würde, wenn er die vollständige Ausgabe desselben zu sehen erlebet hätte. Es füret den Titel: *The History of the Worthies of England*, die Geschichte

ses Werk war der Hauptstrom seiner Gedanken, welche sich aber

te der berümten Leute von England beschrieben vom Thomas Fuller, Doctor der Gottesgelartheit, in Folio 1662. Es ist ein Kupferstich mit dem Bildnis desselben vorangesetzet, welcher vom David Loggan gestochen worden und ringsherum die Aufschrift: *Thomas Fuller, S. T. D. Aetat. 53.* 1661. oben den Denkspruch: *Methodus Mater Memoriae* und unten die Verse enthält:

The Graver here, hath well thy *face* design'd,
But no hand, *Fuller*, can express thy *mind*;
For that, a *resurrection* gives to those,
Whom silent *monumentes* did long enclose.

Der Kupferstecher hat hier dein Gesichte wohl abgebildet,
Aber keine Hand kan, o Fuller, dein Gemüte ausdrucken,
Denn dieses verleihet denenjenigen die Auferstehung,
Welche lange in stille Grabmale eingeschlossen gewesen.

Weil es eine nach dem Tode des Verfassers an das Licht gestellte Arbeit ist: ist es von dem Sohne des Verfassers, Herrn Johan Fuller, einem jungen Gottesgelerten von Cambridge, dem Könige Carl dem zweiten zugeeignet worden. In der Vorrede des gedachten Herausgebers versichert man uns, daß die ungedruckten Grafschaften treulich aus der Handschrift des Verfassers ohne alle Zusätze an das Licht gestellet worden, und daß man den Band um der Eilfertigkeit willen in verschiedenen Pressen abgedruckt habe, woraus sich die verschiedenen Irtümer in den Seitenzalen und folglich auch der Mangel von einem oder zweien Registern zu dem ganzen Buche herleiten lässet, welches die Waaren eines jeden Ortes und die Characteren von Personen in dem Buche hätte anweisen können. Jedoch ist ohnlängst ein Register von den Personen an das Licht gestellet worden, welches man zuweilen am Ende solcher Exemplare antrift, welche, um dasselbe beizufügen, neugebunden worden. Dieses Buch ist, ob es gleich niemals ganz wieder aufgeleget worden, zum Theil wieder in Auszügen aus dem ganzen Werke (109), oder auf eine zertheilte Weise in einem geographischen, historischen und politischen Werke von neuem erschienen, dessen zweiter Theil aus diesem Werke herausgezogen worden (110). Die Materie des Buches ist nach den verschiedenen Grafschaften von England und Wallis abgetheilet. Eine jede Abtheilung fänget sich zuerst mit den Waaren, Gewächsen und andern vorzüglichen und merkwürdigen Sachen in einer jeden Grafschaft an, als Wassern, Mineralien, Pflanzen, Thieren, Manufacturen, Gebäuden, Schlachten, Sprüchwörtern u. s. w. Sodenn folgen die daselbst gebornen oder sich daselbst

(109) England's Worthies in Church and State etc. 8vo 1684. (110) An Histor. Dictionary of Eng. and Wales etc. 8vo 1692.

aber wärend des ganzen Fortlaufes ihres Flusses in kleine Ströme

selbst aufhaltenden berümten Leute, welche nach ihrem verschiedenen Ständen oder Lebensarten in Ordnung gebracht sind. Der ganze Inhalt einer jeden Grafschaft endiget sich mit Tafeln von dem niedern Adel, welcher unter der Regierung des Königes Heinrichs des sechsten darin befindlich gewesen, und einem Verzeichnis von den Sheriffs unter den Regierungen verschiedener Könige bis auf den König Jacobus oder den König Carl den ersten herab, nebst einer Beschreibung von ihren Wapen und Oertern des Aufenthalts. Dem ganzen Werke ist eine weitläuftige Einleitung beinahe auf zwanzig Bogen vorangesetzet, welche in viele Kapitel abgetheilet ist. Es wird darin von diesem grossen und weitläuftigen Entwurf, von der Materie, Ordnung und Schreibart, u. s. w. deutlich gehandelt und gezeiget, wie regelmäßig und gleichförmig er durch und durch verfaren habe. Es werden einige Feler, welche seiner Feder entfaren seyn möchten, entschuldiget und viele Einwürfe, welche wider irgend einen Theil desselben gemachet werden könten, beantwortet. Weil aber die Hauptstücke dieser vorläufigen Abhandlungen den Inhalt des Buches am besten erleutern und sowol die Mannigfaltigkeit als die Grösse der Unternemung an den Tag legen werden; und weil eine Erzälung derselben denenjenigen den ganzen Entwurf am leichtesten wird übersehen lassen, welche blos davon unterrichtet oder daran erinnert seyn wollen, oder welche genigt seyn mögen, den Verfasser in einer verbesserten Auflage wieder an das Licht zu stellen und uns eine Fortsetzung, oder irgend eine andre Verbesserung seines Entwurfs, zu liefern: so werden ihnen folglich hier die gedachten Hauptstücke in folgenden zur Betrachtung vorgeleget.

Das erste Kapitel enthält den algemeinen **Entwurf**. Gleichwie der gelerte **Camden** und der arbeitsame **Speed** nebst andern die Zimmer in dem bequemen Gebäude beschrieben haben, mit welchem er dieses Volk vergleichet: also ist er hierin Willens, den Hausrat derselben in den merkwürdigsten **Gewächsen** und **Personen** von Ansehen, welche dieselben auszieren, zu beschreiben, mit folgenden fünf Absichten: 1) **GOttes Ehre einiger massen zu befördern.** 2) **Das Gedächtnis der Todten zu erhalten.** 3) **Den Lebendigen Exempel vorzulegen.** 4) **Den Leser mit Vergnügen zu unterhalten,** und endlich 5) sich selbst einigen **anständigen Vortheil zu verschaffen.** 2) Von den einländischen Waaren, als den Manufacturen, Seltenheiten, Gebäuden, Sprüchwörtern eines jeden Ortes, Arzeneikräutern, Wassern, u. s. w. 3) Die ersten vier Gattungen von Personen, Fürsten, Heilige, Märterer und Bekenner 4) Von Päpsten, Cardinälen und Prälaten **vor der Reformation.** 5) **Nach der Re-**

Ströme oder Bäche ausbreiteten. Die gedachten immittelst an

formation. 6) Von unsern Staatsmännern, als Kanzlern, Schatzmeistern, Staatssecretarien, Admirals und Stathaltern von Irland. 7) Die vornemsten Richter und Schriftsteller über das gemeine Recht. 8) Soldaten und Schifsvolk, nebst der Notwendigket unsere Fischerey zu befördern. 9) Von Schriftstellern über das geistliche und bürgerliche Recht, die Arzeneikunst, Chemie und Wundarzeneikunst. 10) Andre Schriftsteller in der Gottesgelartheit, Sprachgelersamkeit und Weltweisheit, Geschichte, Musik und Dichtkunst, auch von dem Papstume u. s. w. nebst einer Klage über die Menge unnötiger Bücher. 11) Von Wohlthätern gegen das Publicum, nebst einer Anpreisung besonderer Liebeswerke unter den Kapiteln von Kirchen, Freischulen, Collegen und Hospitälern, nebst Unterscheidung der Wohlthäter nach der Reformation von denen vor derselben. 12) Von merkwürdigen Personen oder Leuten, welche wegen ihrer Leibesgrösse, Stärcke, Alters, Fruchtbarkeit, u. s. w. ausserordentlich gewesen. 13) Lord Mayors von London 14) Verzeichnisse von dem niederen Adel unter Heinrich dem sechsten; warum dieselben eingerücket worden. 15) Von den Sherifs. 16) Von den Wapen der Sherifs. 17) Anmerkungen über die Zunamen, wie dieselben oft verändert und verschiedentlich geschrieben worden. 18) Von Schlachten der neueren Zeiten. 19) Von den Grafschaften und warum die berümten Leute nach denselben eingetheilet worden. 20) Von den Zunamen der Geistlichen, und daß die Söhne derselben eben so glücklich, als andere gewesen seyn, nebst seinem Hilfsmittel, wenn verschiedene Oerter auf die Geburt einer Person Anspruch machen. 21) Andre algemeine Regeln und Unterscheidungen zur Bequemlichkeit des Schriftstellers und des Lesers, z. E. sein Gebrauch des Worts: *Ampliandum*, welches einen Mangel volständiger Nachricht ausdrucket; sein Gebrauch von S. N. welches *Second Nativity*, einen zweiten Geburtsort anzeiget, wenn nemlich ein berümter Man, dessen Vaterland unbekant ist, an demjenigen Orte, welcher sein Wolnsitz gewesen, beschrieben wird; und vermittelst der Wortabkürzung: *Rem*, welche anzeiget, daß etwas auf erhaltene bessere Nachricht: *Removeable*, weggeschaffet werden könne; imgleichen seine Regel, Personen unter irgend ein Hauptstück zu bringen, welche zu verschiedenen Hauptstücken ein Recht haben. 22) Entscheidung des Ranges verschiedener Profeßionen. 23) Von den Gewärsmännern, aus welchen dieses Werk genommen worden. 24) Von seiner doppelten Eintheilung der Engländer nach ihrer Nation und Profeßion. 25) Algemeine Einwendungen wider die Schreibart und Materie des Schriftstellers, deren vier und zwanzig an der sind, welchen er durch Vorstellung und Beantwortung derselben vorgebeuget. 26) Ei-

an das Licht gestelten Werke waren meistentheils gelegentlich, oder

26) Eine Vertheidigung wegen der unvorsetzlichen Auslassungen in diesem Buche. = = = Dem ganzen Bande felet wenig an tausend Seiten, und es scheinet, daß derselbe am Ende nicht völlig ausgefüret worden.

Obgleich unser Schriftsteller, wie in einer vorhergehenden Anmerkung bezeuget worden (111), in Samlung seiner Materialien zu diesem Werke sehr fleißig gewesen: so befand er sich doch, da verschiedene Theile desselben geschrieben wurden, unter den unglücklichen Umständen, daß er an keinem Orte festen Fus hatte und von bequemen Büchersälen und vernünftigem Umgange abgesondert war, indem er gleichsam ein reisender Schriftsteller war, und hie und da, insonderheit zu den Datis leeren Raum zu lassen genötiget wurde; wobey er zuweilen seinen Leser bescheidentlich lieber ohne Unterricht, als falsch unterrichtet, gelassen, zuweilen auch den leeren Raum nach Mutmassungen und ohne eine geglaubte Notwendigkeit gar zu behutsamer neuer Untersuchung ausgefüllet hat, weil er bey besseren Gelegenheiten zu einer Prüfung, genauer zu seyn, Willens war, woran ihn doch an verschiedenen Orten der Tod gehindert hat. Allein ob er gleich die Zeitbestimmungen als lauter kleine funkelnde Edelgesteine in der Geschichte ansahe, welche in eine weite Ferne das klåreste und schnelleste Licht von sich werfen könten: so fand oder glaubte er doch, daß dieselben eine sehr gefårliche Waare wären, welche im Stande wäre, uns durch die geringsten und unmerklichsten Veränderungen sehr weit von der Warheit weg in die Irre zu füren. Er redet in einem seiner Bücher von der Zeitrechnung als von einem kleinen unbändigen Thiere, welches diejenigen leichte in die Finger bisse, welche mit grösserer Vertraulichkeit, als schlechterdings notwendig wäre, damit umgingen, und dennoch wuste er, daß man ohne dieselbe, insonderheit in Lebensbeschreibungen, keine hinlängliche Nachrichten ertheilen könte. Es war aber in der That eine genaue Beobachtung der Vorschriften derselben bey allen Schriftstellern in diesem besonderen Stück der Historie zu damaligen Zeiten nicht sonderlich üblich, wie wir unter vielen andern, damit wir uns nicht weiter umsehen dürfen, an dem Verfasser seiner eignen Lebensbeschreibung bemerken können, dessen Mängel zu ersetzen wir uns hier viele Mühe gegeben haben. Wir wollen jetzo hievon nur ein Beispiel aus diesem Schriftsteller hier wiederholen, welches wir oben schon berüret haben, welches dieses ist, daß er uns zwar die Titel fast von allen Büchern des Fuller und die Formate, aber von keinem einigen die Jahrzal gemeldet hat. Es war aber dieses eine algemeine oder mit der Mode übereinstimmende Versäumung bey den arti-

(111) Siehe die Anmerkung (S).

oder wurden von einer Zeit zur andern als lauter kleine Frü-
stücke

geren und zierlicheren Schriftstellern, als ob sie glaubeten, daß arithmetische Zeichen als lauter Narben in dem glatten Gesichte ihrer rednerischen Schreibart aussehen würden. In Ansehung dessen aber, was unser Schriftsteller zu seiner Vertheidigung über diese Materie auf eine witzige Art angemerket hat, verweisen wir auf seine eigne Worte in einem oder zweien von den Kapiteln, wovon wir oben den Hauptinhalt gemeldet haben (112). Von den historischen Materien in diesen Lebensbeschreibungen konte kein Mensch begeren, daß dieselben sehr umständlich in einem Werke seyn solten, welches die Absicht hatte, den berümten Männern unter einer ganzen Nation von neuem das Leben zu geben; eine dergleichen Unternemung kan oder darf nur einen algemeinen und kurzgefasten Entwurf von denselben liefern. Man setze, daß hier achtzehn oder zwanzighundert angesehene Leute fast auf eben dieselbige Weise, wie die in seiner Kirchenhistorie beschrieben worden; so würden in allen Stücken, welche das Leben, die Handlungen und Werke blos von einem oder zweien aus einem jeden hundert betreffen, durchgängig ein Genüge zu leisten, mehr Augen, Hände und Jahre nötig gewesen seyn, als die Natur diesem Schriftsteller verliehen, vielleicht auch mehr Geschicklichkeit, Wissenschaft oder Nachrichten, als von irgend einem seiner undankbaren Tadler mit Recht gefordert werden können. In Ansehung der Irtümer, welche bey der Erneuerung des Gedächtnisses einer solchen Menge Menschen von allen Zeitaltern unvermeidlich sind, wollen wir hier unsers Schriftstellers eigene Vertheidigung, welche einem jeden andern Zusammenschreiber einer zalreichen Samlung von Lebensbeschreibungen eben so nötig seyn wird, mit seinen eignen Worten, bey einigen dem Herrn Fox, dem Verfasser des Märtererbuches, gemachten Vorwürfen alhier anfüren, wie folget: „Es ist, mein Leser, welches ich, bey Vertheidigung des „Herrn Fox, zugleich zu meiner eignen Vertheidigung anfüre, für ei„nen Verfasser eines weitläuftigen Buches, welches verschiedene Per„sonen und Umstände in sich enthält, unmöglich, solche algegenwärti„ge Nachrichten zu haben, welche man bey allen Umständen untrüglich ge„brauchen könte (113).„ Es ist aber nicht möglich, die Gunst derjenigen zu gewinnen, welche glauben, daß sie einen Freiheitsbrief zum Lästern haben, und daß sie einen Schriftsteller ungestraft herunter machen können, wenn er beides seine Ehre und seine Arbeiten selber zu vertheidigen ausser Stande ist. Also können wir sehen, daß einige ganz unbesonnene Tadler von seichter Gelersamkeit, welche oft ihr Anathema über viele andre Geschichtschreiber nach den blossen Titeln ihrer Schrif-

(112) In Fullers Worthies cap. 21. p. 58. und cap. 24. p. 77. (113) Idem in Berkshire fol. 92.

stücke und Zeitvertreibe für den begierigen Appetit seiner nachforschenden Leser vorgesetzet, da er indessen seine grössere und

ans

Schriften, auch zuweilen, ohne jemals so viel davon gesehen zu haben, gesprochen, auch mit ihm wie solche Leute umgehen, welche sich nicht daran genügen lassen, die unschuldige Beute, die ihre Wolle freiwillig hingiebet, zu scheeren, sondern derselben auch die Kähle abschneiden müssen. Denn es sind gewis wenige so stark geplündert worden, welche man so stark verkleinert hat. Ihm haben Leute, welche keinen Witz besitzen, wegen seines Witzes Vorwürfe gemacht, und Leute, welche keine Dankbarkeit an sich haben, haben sich seiner Erkentnis bemächtiget. Der Bischof **Nicholson**, welcher, wie wir gesehen haben, ein gar zu strenger Tadler von seiner letzterwenten Geschichte war, wil auch bey dieser die Gefar laufen, wieder gescholten zu werden. Unser Schriftsteller hat mit seinen berümten Männern von **England** den Anfang gemacht, da er Caplan bey dem Lord **Hopton** war; es ist auch dieses, wie man aus dieser Rechnung herausbringen kan, beinahe siebzehn Jahre hindurch sein vornemstes Studium gewesen und hat sich nach dieser und jener Unterbrechung am meisten seiner Aufmerksamkeit bemächtiget: der Bischof aber saget, daß das Buch in **Eile** zusammengestoppelt worden. Unser Schriftsteller erwenet, wie wir in dieser Anmerkung angefüret haben, fünf Ursachen, warum er dieses Buch an das Licht gestellet, der Bischof aber hat, als ob derselbe nichts weiter als einen lohnsüchtigen Bewegungsgrund darzu gehabt, viere davon überberschlagen, und wil, indem er nur die letzte anfüret, uns bewegen, zu glauben, daß es blos um die **Erwerbung** eines mäßigen Gewinstes für den **Verfasser** zu thun gewesen. Und dennoch hat er auch dieses nicht aufrichtig angefüret. Der Bischof saget, es würden darin **viele Feler** in seiner **Kirchenhistorie** verbessert; unserm Schriftsteller aber sind wenige Feler, ausser kurz vor seinem Tode, bekant geworden, und sodenn hat er wenig Zeit oder Raum gehabt, vieles zu verbessern, da der grösseste Theil von seinen *Worthies* (berümten Leuten,) bereits abgedruckt gewesen. Der Bischof saget, **Fullers vornemster Gewärsman** zu den Lebensbeschreibungen seiner berümten Schriftsteller sey **Bale**; und dieser müste auch sein vornemster Gewärsman gewesen seyn, wenn er zu **Fullers** Zeiten von den Schriftstellern, wovon **Bale** Nachricht ertheilet hat, geschrieben hätte, da **Leland** noch nicht herausgekommen war: es wäre denn, daß er lieber dem papistischen Plünderer des **Bale** hätte folgen wollen. Es hat aber ein grosser Theil der Schriftsteller bey dem **Fuller** seit des **Bale** Zeiten gelebet und geschrieben, daher er für seine Schriftsteller viele andre Gewärsmänner gehabt, wie man aus seinem Werke zur Gnüge ersehen kan. Ob unser Schriftsteller mehr angestalte Bro-

ansenlichere Gerichte für sie fertig machte. Und diese kleinere Er-

ken oder Lügen, wie sie genant werden (114), von seinen berümten Leuten vorgebracht habe, als der Bischof von seinen Geschichtschreibern, können diejenigen am besten beurtheilen, welche sowol den einen als den andern gelesen haben. Wenn es aber der Bischof auf sich genommen haben möchte, beide Werke zu verbessern oder zu berichtigen; so würde dieses sowol angenemer als auch besser überlegt gewesen seyn, als einen Schriftsteller auf eine so ausschweifende Weise herunter zu machen, daß man sich selbst verächtlich mache. Kurz, es werden, dieser übereilten und ungemäßigten Schmähungen ohnerachtet, die alhier gesamleten Beschreibungen oder Nachrichten von so vielen grossen Leuten das Buch jederzeit notwendig machen, es zu Rathe zu ziehen, insonderheit weil in demselben viele Lebensbeschreibungen aufbehalten werden, welche damals zuerst oder ohnlängst geschrieben worden und sonst nirgend anzutreffen sind; welche vielen ernsthaften Schriftstellern von wichtigem Ansehen sogar in der Geschichte, den Altertümern und der Wapenkunst gute Dienste gethan haben, die, da es ihnen selbst weder an der Beurtheilungskraft noch Billigkeit gefelet, welche sie bey ihren eignen Lesern wünschen können, gewust haben, wie sie sein Werk gehörig gebrauchen, und sich für das, was sie daraus genommen, erkentlich beweisen solten, ohne an einem jeden kleinen Versehen zum Henker zu werden, oder über seine gute Einfälle oder seinen Witz einige Beschwerde zu füren. Weil aber sein Character von einigen so tief ist herunter gesetzet worden, so wird es nicht mehr als billig seyn, zu zeigen, daß derselbe von andern eben so sehr sey erhoben worden; und gleichwie er vielen Dichtern ein dankbares Andenken gestiftet hat, also haben wir auch eine Vergeltung angetroffen, welche jemand in einem **Lobgedichte** auf die **Lebensbeschreibungen** überhaupt, und auf diesen **Lebensbeschreiber** insonderheit, unternommen hat. Es ist dasselbe aus der Urschrift des Verfassers, die ein ohnlängst verstorbener vornemer von Adel in Besitz gehabt, welcher ein ausnemender Gönner von einigen der grösten Dichter und andern sinreichen Männern seiner Zeit gewesen, bereitwillig mitgetheilet worden; und weil dasselbe niemalen gedruckt worden, weil es sich ganz zu dieser **Samlung von berümten Leuten** schicket, auch zum Theil in einer jeden andern dergleichen Samlung brauchbar seyn kan, oder auch sich zum Theil nicht weniger auf einen jeden andern dergleichen **Samler**, als auf einen jeden **Leser** von dergleichen Samlungen deuten lässet, so wollen wir es hier, wie folget, treulich, in seiner eignen Sprache, ohne alle Entschuldigung wegen der Länge desselben, vorlegen.

An

(114) Nicholson's Histor. Library, edit. fol. 1736. p. 6.

Erfriſchungen waren ſo zalreich, daß ſie zuſammen genommen alleine,

An
den Leſer und Verfaſſer der Lebensbeſchreibungen, welche in FVLLER'S WORTHIES enthalten ſind.

Here from FAME'S *Wardrobe*, you may dreſs to pleaſe,
In *Suits* adorn'd, and ſhap'd to all degrees:
Each genius hence may graceful *habits* take;
No mind ſo warp'd, ſome mould won't ſtraighter make.
Patterns, that beſt become you, ſtill prefer,
Without ſome wearing, they to ruin wear;
Some patterns yet, like tarniſh'd lace are worn,
And now diſgviſe, what once they did adorn:
Then be not ſervilely a ſlave to thoſe;
Reform their *Faſhions*, but refrain their *Cloaths*.

By the beſt chemic Skill, their Gifts combin'd,
May ſo concocted be, and ſo refin'd;
May through your works, ſo vndiſtingviſh'd wreathe,
As Incenſe rich, from Holy Altars breathe;
Till ſo the blended Aromatics riſe,
In gratefull gales, to greet the Deitſes,
That we perceive no *Franckincenſe* exhale,
No *Caſſia* here, or *Storax* there prevail;
Nor this, can *Myrrh*, that *Ambergviſe* can call;
But one ſtrong, curling odour, ſpires from all:
So when ſuch *Sweets* you from theſe *Flow'rs* have hiv'd,
From each they differ, as from all deriv'd.

Chuſe then with prudence, in your choice proceed,
Till thoſe, you follow, you're improv'd to lead.
The obiect eqval to the human mind,
And moſt inſtructive, muſt be human-kind.
Read manly books then, books of men, and ſo,
That you proceed to *do*, the beſt you *Know*.
Peruſe ſuch lives or parts, as you can live;
It is the practice, muſt perfection give.
Souls in which ſamples great, no ſemblance breed,
Like cold and hungry *Soils*, but rot the ſeed;

alleine, ohne ſeinen noch reichlicheren Mundvorrat, als ein anſenli-

Or like weak ſtomachs, with ſtrong food oppreſs'd,
By that ne'er nouriſh'd, which they ne'er digeſt.
For, as your meals ſhould ſuit, to thrive aright,
Your conſtitution, and your appetite;
So your Examples ſhou'd proportion'd be,
Both to your power and your Capacity.

Some ſeek their minds with marvels to repleat,
And taſte no obiects they ſhou'd emulate.
Of things incredible, experience ſaith,
The feebleſt judgments have the firmeſt faith.
Such in *admiring* ſtill thoſe hours deſtroy,
They in *excelling* only ſhould employ.

Some thing diſtemper'd times leſs heal'd may be,
By wiſe mens woes, than fools felicity.
Think not that fortitude grows more vnſound,
By vice's balſam than by virtue's wovnd;
That without deeds, words hold no laſting height,
Vnbodied feathers wanting nerves for flight;
While airy ſounds ſoon loſe their empty name,
Surviving record is ſubſtantial fame.
To botundleſs forms, ſome crude collections breed,
And write a life, wou'd waſte a life to read!
With griping hands ſome ſhrink vp life's ſhort ſpan,
And to a mite, epitomize a man!
Others add ſtreams, to rivers ſwoln too high,
While drowned paſtures vnrecover'd lie;
Prop thoſe, who boaſt ſuperfluous aids to ſtand,
While crowds deſerted, moſt their aid demand!
The aim's more lofty, th' art in more eſteem,
To ſave the ſinking, than ſink thoſe who ſwim.
Thus, vpon others lives, their own are loſt,
Or leaſt devoted, where deſerved moſt.
But worſe, deſert in others, there is Known,
Where none from others, or themſelves, is ſhown;
Whoſe mem'ry of the GOOD, the LEARN'D, the BRAVE,
Shou'd be their monument, and is their grave.

But victories o'er *Death*, muſt be renown'd;
Triumphs like thoſe, muſt thro' fame's clarion ſound!
His Victors ſhou'd her richeſt trophies wear,
To fame who reſcue, what the fates won't ſpare.

Gar-

ſenliches Gaſtmal ausſehen würden. Von dieſen kleineren Abhandlungen, welche jezo ſchwer zu haben ſind, wollen wir hier blos die Titel aufbehalten R); und faren fort, zu bemerken,

Garlands ſhall crown their works, that cannot fade;
The lights, they lend, with luſtre be repaid.
Who nobleſt do, moſt nobly muſt deſerve;
Great, who perform, but greater, who preſerve:
If Virtue moſt directs, which moſt dilates,
The draught excels, that moſt communicates;
Such copy ſpread, thus durably to all,
Begets more virtue, than th' Original.
'Tis an original; its own outry'd;
Where life leſs copied is, than multiply'd;
And they are deathleſs made, who long ſince dy'd.
Thus when a Hero is compar'd to you,
Th' Hiſtorian is the Hero of the two;
The BRAVE, LEARN'D, GOOD more efficacious grown,
In your immortal lives, than in their own.

Your merit is, who labour'd hath ſo much,
Such to revive, to be reviv'd as ſuch.
Our ſhame is, in your WORTHIES to be read,
Till one at leaſt, each to their number add.
Till we, your worthies reading ſuch ſhall turn,
As ſacred Reliqves ſanctify the Vrn.
Till they, thro'you, dart influential worth,
As Stars, tho' fixt in Heav'n, ſhine down on Earth.

Phoebus, the fire of your reſplendent wit,
Who blinds all brightneſs, muſt to yours ſubmit.
He only in th' Horizon, gilds our day,
You here, tho' ſet, your glory ſtill display.

R) Dieſer einzelnen Schriften, von welchen bisher in dieſem Fel nicht geredet worden, iſt eine ſolche Menge, daß er für einen fleißigen Schriftſteller paßiren könte, wenn er gleich niemals die gröſſere Menge ſeiner Werke an das Licht geſtellet hätte, welche vorher erwenet haben, wie aus den folgenden Titeln derſelben zu n iſt.

1) Joſephs bunter Rock und Predigten über die Corin- welches wir für einerley halten mit der Auslegung über einen des eilften Kapitels des erſten Briefes an die Corinther, ändern Abhandlungen vom Thomas Fuller, Baccal. Theol.

ken, daß er, nachdem er zu Salisbury gewesen, um seine Einkünfte als Präbendarius von dortigem Decanat auf einen gewis-

und Präbendarius von Sarum, in 4to 1640. Die zweite vermerkte Ausgabe zu Cambridge 1648. 2) Predigt über die Offenbarung Joh. cap. 2. v. 5. in 4to 1646. 3) Zergliederung der Zeiten vom T. F. in Duodez 1647. Wir glauben, daß diese Schrift wegen dieser Anfangsbuchstaben, andern Büchern, welche unser Schriftsteller unter seinem Namen geschrieben, in einigen Bücherverzeichnissen beigefüget worden. Weil aber sein Lebensbeschreiber dieselbe aus seinem Verzeichnis ausgelassen hat und A. Wood saget, daß ein kleines Büchlein, unter dem Titel: Die Zergliederung der Zeiten, in Duodez unter dem Namen des Thomas Forde gedruckt worden, welches vielleicht derselbe ist, denn wir unter diesem Namen oben erwenet haben, obgleich Wood das Buch niemalen gesehen hat (*): so halten wir es für höchst warscheinlich, daß der gedachte Forde der Verfasser sey 4) Predigt über 2 Petri 1, 10. in 4to 1647. 5) Die Beschaffenheit und Cur eines verwundeten Gewissens, in 8vo 1647, 1649. 6) Predigten über den Matthäus von Versuchungen, (oder seine Auslegung über die eilf ersten Verse des 4ten Kapitels Matthäi,) in 8vo 1652. 7) Der Kinderadvocate von der Beschneidung und Taufe an jüdischen und christlichen Kindern, in 8vo 1653. 8) Der dreifache Vergleicher, welcher die Streitigkeiten entscheidet: 1) Ob Prediger die Gewalt haben, Communicanten abzuweisen? 2) Ob Personen, welche nicht ordiniret, predigen können? 3) Ob das Gebet des HErrn nicht von Christen gebrauchet werden solle? in 8vo 1654. 9) Eine Fasten Predigt, welche an dem unschuldigen Kindertage gehalten worden, in 4to. 10) Eine Predigt vom Leben und Tode, in 8vo. 11) Eine Erklärung des Buches Ruth nebst zweien Predigten, in 8vo 1654. 12) Drey Predigten, London, in 8vo 1655. 13) Vier Predigten und Anmerkungen über den Jonam, in 8vo 1656. 14) Der beste Name auf Erden, nebst andern Predigten, nebst einem vorne befindlichen doppelt zusammengelegten Kupferstiche in 4to, vom Thomas Fuller, Baccal. Theol und Geschichtschreiber, welcher Papier, Feder und Tinte neben sich liegen hat in 8vo 1657. 15) Die Sprache der Vögel, wie auch der Blumen welche theils moralisch theils mystisch, in 8vo 1660. 16) Eine lateinische Abhandlung von der Kirche, in einer unvolkommen gebliebenen Handschrift, welche in dem Verzeichnis am Ende seiner Lebensbeschreibung erwenet worden. 17) Die Bibliothek der brittischen Geschichtschreiber, eine Handschrift. Auf diese berufet sich unser Schriftsteller selbst

(*) Athen. Oxon. Vol. II. col. 577.

gewissen Fus zu setzen, bey seiner Rückkunft gegen den 10ten August 1661 eine fieberhafte Unpäslichkeit mit sich nach Hause gebracht, welche zu einem bösartigen Fieber ausgeschlagen, an welchem D. Matthäus Nicholas, Decanus von St. Pauls, nach seiner Rückkunft von eben diesem Orte, um eben diese Zeit, nur zwey Tage früher als er, gestorben ist d). Am Sontage den zwölften dieses Monats wurde er von einem Schwindel in seinem Haupte überfallen, worauf ihm sein ältester Sohn Johannes anrätig war, sich niederzulegen, indem er vorstellete, wie gefärlich dergleichen Zufälle wären. Er wolte aber in die Kirche gehen, weil er einem Anverwanten die Trauungsrede zu halten versprochen hatte, indem er sich erklärete: daß er oft krank auf die Kanzel gegangen, aber allemal gesund herab gekommen sey e); und zu seinen Zuhörern sagte: Ich wil diese Predigt halten, wenn es gleich meine letzte seyn solte. In der Mitte derselben fing er an zu stamlen, und war nach derselben so schwach, daß er die Kanzeltreppe herunter geleitet, in einem

d) Life of D. *Fuller* p. 54. Und J. Le Neves Fasti Eccles. Anglic. fol. 1716. p. 185.

e) Life of D. *Fuller* p. 55 etc.

selbst zu Anfange seiner Kirchenhistorie (115). Weil aber dieselbe niemalen gedruckt worden: so halten wir dafür, daß es ein Werk sey, welches nur damals zu etwas besonderes bestimt gewesen, und daß er hernach diese Geschichtschreiber seinen *Worthies* einverleibet habe.

18) T. Fullers Triana, oder dreifacher Roman von Mariana, Paduana und Sabina, in Duodez 1662. Dieses ist, dafern es von unserm Schriftsteller geschrieben worden, eine nach seinem Tode gedruckte Arbeit, welche wir ihm zu verschiedenen malen in einigen Bücherverzeichnissen zugeschrieben gefunden, das Buch aber niemals gesehen haben (*).

19) Verschiedene Briefe an seine Freunde zu Cambridge und an andern Orten, welche, weil er so viele Gönner besas, und so viele Nachrichten von seinen Briefwechslern, in Ansehung ihrer eignen Erkentnis oder des Inhalts vieler Bücher in Absicht der vortreflichen und gelerten Männer, nach welchen er so stark nachforschete, nötig hatte, so zalreich gewesen seyn müssen, daß man ohne Zweifel einen guten Band aus denselben hätte samlen können, insonderheit wenn die Antwortschreiben, welche er empfangen, denselben wären beigefüget worden.

(115) Lib. 1. Cent. 6. fol. 42. 1682. p. 218 etc.

(*) Bibliotheca Smithiana: 4to

nem Tragsessel zu seiner Wonung in Covent Garden geführet und zu Bette gebracht wurde. Da der Arzt D. Walther Charlton kam, sahe er bald, daß er ein hitziges Fieber hätte, welche Krankheit er lange vorher betrachtet und oft in seinen Schriften beschrieben hatte, aber allemal auf eine argwönische wo nicht prophetische Art, als ob sie ihm am verderblichsten werden würde, oder am meisten von ihm gefürchtet werde f), und welche damals dermassen im Schwange gehend und so ungewönlich heftig war, daß sie die neue Krankheit genant wurde. Ob er gleich zwanzig Unzen Blut verlor, daureten dennoch die Paroxysmi fort und boten der Erfarenheit des Arztes Troz. Sein Verstand wurde angegriffen: Er schrie aber unter allen seinen Reden am häufigsten nach Feder und Tinte und daß er es zu Ende schreiben wolte. Am Mitwoch wurde die Krankheit, dem Verfal seiner Kräfte gemäs, schwächer, gleichwie eine Flamme, welche den Zunder, der sie genäret, beinahe verbrant hat. Endlich bekam er seine geschwächten Sinne auf eine Zeitlang wieder, lenkete dieselben aber ganz von allen weltlichen Gedanken ab, und am folgenden Morgen, als am sechzehnten dieses Monats, verlosch das Licht seines Lebens auf eine sanfte Weise im vier und funfzigsten Jahre seines Alters. Eine Weile nach seinem Tode brach ein Flus von Blut bey seinen Schläfen heraus, wovon man glaubte, daß es sich wegen seines stillen und angestrengten Fleisses in seinem Studiren daselbst gesetzet habe. Die Feierlichkeit seines Leichbegänguisses wurde nach der Veranstaltung und auf Kosten seines vornemen Freundes des Lord Berkeley gehalten, und er wurde sehr ehrerbietiger Weise von wenigstens zweihundert Personen aus der Geistlichkeit zu seiner Gruft begleitet, worin sein Körper innerhalb des Gegitters um den Altar in der Cranfordkirche beigesetzet wurde g). D. Thomas Hardy, der Decanus von Rochester, hielt ihm die Leichpredigt, worin er einen so grossen Verlust auf eine rürende Weise beklagete. Wir werden zu seiner

f) Siehe Fullers good Thoughts in bad Times, edit. 12mo 1652. p. 2. und p. 84. etc. Auch: the Life of Dr. *Fuller* p. 20.

g) Life of D. *Fuller* p. 63.

seiner verdienten Anpreisung auf diese gelerte Abhandlung weiter verwiesen, wenn dieselbe aus der Presse würde gekommen seyn, wie man damals bald erwartete und wünschete. Wir können aber nicht finden, daß dieselbe jemals gedruckt worden. Sein Lebensbeschreiber, welchem wir hier so stark zu folgen genötiget gewesen, hat uns auch einen ausfürlichen Character von ihm geliefert *), aus welchem ein Auszug der merkwürdigsten Umstände unten beigefüget worden §), so wie

*) Idem von p. 65. bis 106.

solcher

§) Diesen müssen wir hauptsächlich aus dem Verfasser seiner Lebensbeschreibung samlen, welcher mit seiner Person den Anfang machet und uns meldet, was für eine bequeme Wonung sich Gelersamkeit und Tugend gewälet hätten (116), wobey man sich über nichts weiter beklagen können, als daß sie nur auf eine so kurze Zeit Einwoner davon gewesen. An Leibesgrösse war er ziemlich wohlgewachsen, oder so, daß er die mitlere Grösse übertraf, und von einer anständigen Dicke, so daß er gar nicht dickleibig war, volkommen gerade und verhältnismäßig, von einer blühenden oder blutreichen Leibesbeschaffenheit, sein Haar war kurz, lichtfarbig und von Natur kraus, in seinem Gange war er etwas prächtig oder majestätisch, in seiner äusseren Kleidung war er desto weniger sorgfältig, da er sich mit dem Auspuz seines Gemütes so viele Mühe gab Da er so ansenliche und zalreiche Bekante hatte, war er in den Künsten und Moden eines höflichen Umganges gar nicht unerfaren, es wurden aber dieselben durch seine Aufrichtigkeit in einen bequemen und engen Umfang eingeschränket. Er war eine lebendige Bücherſamlung, welche aber zuweilen durchgeblätert werden muste, um den Inhalt zu erfaren; und wenn er sich von seinem Studiren losmachte, konte kein Mensch besser eine gesittete und wohl gemäßigte Frölichkeit befördern. Im Essen und Trinken war er sehr mäßig, insonderheit in Ansehung des Getränkes, welches viel darzu beitrug, daß er wenig Schlaf nötig hatte, und bis zu seiner ersten und letzten Krankheit so volkommen gesund war. Alle seine Erfrischungen betrafen den Verstand. Er hielt sogar vom Fahren und Reiten wenig, ausser dem wenn es seine Umstände notwendig erforderten. Er war ein liebreicher Ehman gegen seine beiden Eheweiber, ein zärtlicher Vater gegen seine beiden Kinder, zu deren Erziehung er keine Kosten sparete, und seinen Nachbaren brauchbar, welche es sehr klug gethan fanden, sich auf seinen Rath zu verlassen. Er lies seinen

(116) Life of D. *Fuller* p. 65.

Ver-

solcher in diesem Werke zu erwarten ist. Herr Jacob Heath, welcher eine Chronick von den bürgerlichen Kriegen geschrieben,

Verbesserungen oder seiner Strengigkeit niemals so stark den freien Lauf, als bey den Gewächsen seines Gehirnes; und ob er gleich nicht völlig alles Unkraut von seinem Korne fortschaffen konte, eben so wenig als seine Widersacher es von dem ihrigen thun konten, so haben sie dennoch mit seinem Kalbe gepflüget, und viele Einwendungen, welche sie wider ihn gemacht, dem Unterricht seiner Schriften zu verdanken. Er hatte ein Gedächtnis von einem so ungemein weitläuftigen Umfange (117), daß er mit Recht als der erste Erfinder dieser edlen Kunst bekant ist, von welcher er keine Regeln aber viele ausserordentliche Proben hinterlassen hat. So wiederholete er, z. E. nach einem Spatziergange von Templebar bis zu dem entferntesten Canale in Cheapside alle Schilde auf beiden Seiten der Strasse nach der Reihe, ohne ein einiges zu verfelen oder an den unrechten Ort zu setzen; und so konte er es auch mit Worten aus verschiedenen Sprachen machen, es mochten so viel seyn, als sie wolten, so daß seine Zuhörer sehr darüber erstauneten. Er pflegte aber doch, wie David Lloyd uns meldet, zu sagen, daß die Kunst des Gedächtnisses leichte die Natur desselben verderben könte. Welches, wie es andre erkläret haben, darin bestehen mag, daß einige Leute, aus einem unersätlichen Wucher nach Erkentnis, auf die zalreichen Anzeigungen desjenigen, was sie nicht vergessen wollen, sich so starck verlassen, bis sie alle Erinnerung an dasjenige, was sie aufbehalten haben, verlieren, und sich nicht besinnen können, was aus ihren Aufzeichnungen geworden sey. Das allerseltsamste und seltenste aber war seine Art zu schreiben, welche der chinesischen von oben an bis unten auf die Seite, etwas änlich war. Er konte zunächst an dem Rande die ersten Worte, welche eine jede Zeile ausmachen solten, bis unten auf das Papier herab aufschreiben, hernach fing er wieder von oben an, und füllete eine jede Zeile so volkommen aus, daß er ohne leere Räume, Einschaltungen zwischen zweien Zeilen oder Abkürzungen, das Ende und den Anfang dergestalt mit einander verknüpfte, daß der Verstand eben so volkommen und eben so sehr nach seinem Sinne, den er ausdrucken wolte, herauskam, als ob er es nach der gewönlichen Weise in einer immer fortgehenden Reihe geschrie,

(117) Seine Lebensbeschreibung p. 76. (118) Welches ohne Zweifel von dem methodischen Kopfe herrürete, womit er so glücklicher Weise begabet worden, indem er selbst dem oben angefürten lateinischen Denkspruche bey seinem Gemälde gemäs gesaget: Die Methode ist die Mutter des Gedächtnisses. Siehe seine Worthies in Cambridgeshire fol. 161.

ben, hat auch eine Elegie auf den D. Thomas Fuller, den ganz unvergleichlichen Schriftsteller, u. s. w. an das Licht

geschrieben hätte (119); welches eine grosse Gewalt über die Sprache anzuzeigen scheinet, und einiger massen der Gewonheit nahe komt, welche bey einigen Dichtern, insonderheit in Frankreich, üblich gewesen, die sich einander Probstücke von schweren Reimen, die dem Verstande nach so wenig als möglich zusammenhängend gewesen, aufgegeben, dieselben mit Worten, welche volständige Verse daraus machten, auszufüllen. Unser Schriftsteller giebet uns, wenn er von einem Rechnungsbuche redet, welches vom Robert Fuller, dem letzten Abte von Waltham, gesamlet worden, von demselben die Beschreibung, daß er ein glücklicher Schreiber gewesen, weil er dasselbe mit einer schönen und geschwinden Hand geschrieben, und setzet hinzu, daß es andern von seinen Namensvettern eben so stark an diesen Eigenschaften gefelet habe (120). Der Schatz dieses glücklichen Gedächtnisses, nebst seiner grossen Belesenheit, Fertigkeit im Erfinden, Unterscheiden und Zueignen, und der angenemen Ausrede, machten ihn zu der Kanzel volkommen. Er konte sogar über sehr dunkle Texte der heiligen Schrift, von welchen einige vorneme Freunde seine Erklärung begereten, nach einer zweistündigen Vorbereitung mit grossem Beifal predigen. Es war zur Gnüge bekant, wie gut er in der protestantischen Religion wider die Neuerungen des Presbyterianismi und die Spaltung der Independenten gegründet sey; sein Eifer aber gegen diese wurde durch grössers Mitleiden gemäßiget, als gegen die Papisten, indem er zwischen den Verfürern und Verfürten einen Unterscheid machte. Er vermied polemische Streitigkeiten, sowol mit der einen als mit der andern Partey, als unendlich oder unnötig, und sahe die neuerfundenen Beweisgründe wider die Episcopalen als Ungeziefer an, welche nur auf einen Tag leben. Da die Clerisey die Spaltungen durch ihre hitzige Streitigkeiten vergrösserte, predigte und übete er die Mäßigung, so daß er in Beförderung derselben desto fleißiger ward, je mehr die bevorstehende Wiederherstellung des Königes sichtbar wurde, da er sehr deutlich einsahe, wie notwendig die Herunterlassung aller Parteien seyn würde, alle Ursachen oder alles Andenken ihrer ehmaligen Streitigkeiten aus dem Wege zu räumen, und sich zur Feststellung einer algemeinen Eintracht zu verbinden (121). Da er bey dem Gedränge bey Hofe sich nicht durchdrängen, noch auch unter demselben vorne angehen wolte; so zweifelt man nicht, daß, wenn er so lange gelebet, bis der Strom so vieler Ansuchungen kleiner geworden wäre, seine Beförderung

(119) Life of D. *Fuller* p. 77. (120) Hist. of Waltham-Abbey fol. 7.
(121) Life of D. *Fuller* p. 88. etc.

Licht geſtellet, welche in eben dem Jahre, worin er ſtarb, auf einem Bogen auf die breite Seite gedruckt worden b). Damit wir aber hier den Beſchlus machen, ſo wird wol, da unſer Schriftſteller ſo viel Zeit und Mühe angewendet hat, ſo viele Lebensläufe und Charactere anderer ins Licht zu ſtellen, wenigſtens ſo viel zu ſeinem Gedächtnis alhier, wie wir hoffen, von redlichen und dankbaren Leſern nicht für überflüßig gehalten werden.

b) Athen. Oxon. Tom. 2. col. 337.

derung in der Kirche nicht weniger anſenlich als ſeine Verdienſte geweſen ſeyn würde, inſonderheit da er ſo viele vorneme und anſenliche Freunde hatte, welche wegen ihrer Zuneigung zu ſeinen tugendhaften und angenemen Eigenſchaften eben ſo freigebig ihr Anſehen zur Beförderung ſeiner Perſon würden angewendet haben, als ſie ihren Beitrag zur Herausgebung ſeiner Werke angewendet hatten.

XV.

Lebensbeschreibung des Johan Evelyn.

Evelyn (Johan), war ein groſſer Weltweiſer, ein verdienter Patriot, und ein gelerter Schriftſteller in dem 17ten Jahrhundert. Er ſtammete, wie aus verſchiedenen ächten Urkunden erhellet, von einer ſehr alten und anſenlichen Familie ab, von welcher ein Aſt zur Zeit ſeiner Geburt in der Grafſchaft Surrey ſeshaft war, ob ſie gleich urſprünglich in der Grafſchaft Salop an einem Orte geblühet, welcher noch jetzt Evelyn heiſſet a) A). Ge-

a) Additions to *Camdens* Britannia, publiſhed in Engliſh bi Biſhop *Gibſon*, Vol. I. col. 649.

A) Unſer Schriftſteller hatte ſich ſelber groſſe Mühe gegeben, den Urſprung ſeiner Familie auszuſpüren, welchem zu Folge er fand, daß ſie ehmalen ihren Namen ſowol Avelyn und Ivelyn, als Evelyn, geſchrieben hatten; welches mit einer Mannigfaltigkeit von Beiſpielen beſtätiget werden könte. Ihm wurde auch berichtet, daß ein Aſt von ihrer Familie in Frankreich geblühet habe, und daß einer von derſelben in der Schlacht bey Agincourt gefangen genommen worden. Mehr Gewisheit aber und Zuverläßigkeit hatte dasjenige, welches aus der Ueberlieferung der Familie herkam, daß ſie von Long Ditton nach Surrey und von Harrow auf dem Berge nach Long Ditton gekommen, urſprünglich aber in dem Marktflecken Evelyn, in dem Bezirk von South Bradford in der Grafſchaft Salop, wonhaft geweſen; aus welcher Grafſchaft, wie er erzälet, auch die Gnslows hergeſtammet, welche um eben dieſe Zeit von einem Orte dieſes Namens in die Nachbarſchaft von Shrewsbury hingezogen; dergleichen auch die Hattons, von einem Orte mit Namen Cold Hatton in einerley Bezirk mit Evelyn in Shropſhire, gethan, die ſich alle, welches ſehr merkwürdig iſt, wieder nahe bey einander in Surrey nie-

orge Evelyn, Esqv. kaufte das Landgut der Familie zu Wotton unter der Regierung der Königin Elisabeth, und hatte von zwey Frauen sechzehn Söhne und acht Töchter. Er starb den 30sten May 1603 im drey und siebzigsten Jahre seines Alters, so, daß er sein Landgut zu Wotton dem Richard Evelyn, Esqv. seinem jüngsten und einigen noch lebenden

dergelassen haben (1). Der Esqv. Georg Evelyn, der Stamvater von diesem Aste der Evelyns in Surrey, brachte die Kunst, das Schiespulver zu verfertigen, zuerst in England zur Volkommenheit, und kaufte zur Bequemlichkeit für seine Unternemungen in der Nachbarschaft ein Landgut zu Wotton von einem gewissen Herrn Owen, wer aber die Eigentümer von diesem in früheren Zeiten gewesen, findet sich nicht (2). Dieser George Evelyn stand in einem ziemlich starken Ansehen bey Hofe, und wirkte für sich in Gemeinschaft mit dem Thomas Reeves von der Königin Elisabeth eine Schenkung von den Rechten der Pfarkirche St. Nicolas Coleabby in dem Queenbithviertel in London aus, welche hernach durch Abtretungen aus einer Hand in die andre an die Familie der Hackers kam, und durch die Verurtheilung des Obersten Franciscus Hacker, welcher bey Enthauptung des Königes Carl des ersten die Wache anfürete, der Krone wieder anheim fiel (3). Es geschahe in dem letzteren Theile des Lebens dieses Edelmannes, daß er sich zu Wotton niederlies, welches ihn jedoch nicht hinderte, daselbst Pflanzungen anzulegen, wie aus demjenigen, was uns unser Schriftsteller selber erzälet, erhellet (4): „Um, mit „einem Worte, von demjenigen Vorrate von Wäldern und Baubolze „von erstaunlicher Grösse, welches in unsrer kleinen Grafschaft Sur„rey wuchs, die unter allen am nächsten bey London und beides zum „Nutzen und Vergnügen reich versorget ist, ein Beispiel zu geben, so „hatte, welches ich mit vielem Kummer und Unwillen sage, mein eig„ner Grosvater zu Wotton und um dieses Landgut herum Bauholz „stehen, welches jetzo hunderttausend Pfunde werth wäre, zumal da „von demjenigen, was meinem Vater, der ein grosser Erhalter der „Wälder war, übrig geblieben ist, Bauholz, welches dreißigtausend „Pfunde werth gewesen, durch die Axt und durch die Wuth des neu„lichen Orcanes und Sturmes zu Boden geworfen worden. Wotton „ist jetzo nicht mehr vorhanden, es ist geplündert und nackend, und scha„met sich beinahe seinen Namen zu gestehen.

(1) Aubreys Antiq. of Surrey Vol. IV. p. 116.
(2) Camdens Britannia by Bishop *Gibson* Vol. I. col. 186.
(3) Newcourts Repertorium Vol. I. p. 425, 506.
(4) Camdens Britannia by Bishop *Gibson* Vol. I. col. 186.

benden Sohne von ſeiner zweiten Ehfrau hinterlies b). Dieſer Eſqv. Richard Evelyn heiratete die Eleonora, eine Tochter und Erbin des Eſqv. Johan Standfield von Lewes in der Grafſchaft Suſſex, und war ein Man von groſſen Verdienſten und Tugenden c) B). Er erzeugete mit der vor-

b) Aubreys Antiq. of Surrey Vol. IV. p. 126. c) Siehe einige nähere ihn betreffende Umſtände in den Anmerkungen.

B) Der Eſqv. Richard Evelyn, welcher in dem Texte erwenet worden, hatte, auſſer ſeinen dreien Söhnen, zwey Töchter: die Eliſabeth, welche den Edward Darey, Eſqv. von Dartford in Kent, heiratete, und Jane, die Ehgattin des Eſqv. Wilhelm Glanville (5). Der Eſqv. George Evelyn, unſers Schriftſtellers älterer Bruder, beſas das Landgut der Familie zu Wotton acht und funfzig Jahre hindurch, und hinterlies daſſelbe, da er im Jahr 1698 in einem Alter von drey und achtzig Jahren ſtarb, ſeinem Bruder Johannes. Er war ein Man von groſſen Verdienſten und ſtand bey ſeinen Nachbarn in algemeiner Hochachtung, welches daraus erhellet, daß er öfters zum Repräſentanten im Parlamente für die Grafſchaft Surrey erwälet wurde (6). Zu ſeiner Zeit geſchahe bey der Oefnung des Gewölbes der Familie eine ſehr auſſerordentliche Entdeckung, von welcher in den Zuſätzen zu der engliſchen Britannia eine volſtändige Nachricht anzutreffen iſt, die um ſo viel mehreren Glauben verdienet, weil dieſe Zuſätze von unſerm Schriftſteller ſelbſt herrüren. Nach Beſchreibung der Reihe von Bergen, welche Surrey von Suſſex und Kent abſondern, färet er folgender maſſen fort (7): „Nicht weit von dem „Fuſſe lieget ein alter Wonſitz der Evelyns von Wotton, zwiſchen „verſchiedenen durch die Wieſen ſchleichenden Bächen, mit almäligen „Anhöhen und Wäldern, welche denſelben gleichſam umgeben, ausgezie„ret. Dieſe, nebſt den Gärten, Springbrunnen und andern Garten„zieraten, haben demſelben einen Platz und Namen unter den anmutig„ſten Wonſitzen zuwege gebracht. Bey Oefnung des Grundes des „Kirchhofes zu Wotton, um ein dieſer Familie zugehöriges Gewölbe „zu vergröſſern, hat man ein Geribbe gefunden, welches neun Fus „und drey Zol lang geweſen, wie ſich hievon der würdige und berümte (*) „Herr Johan Evelyn von einem alten und verſtändigen damals an„weſenden Manne, welcher folglich daſſelbe ausgemeſſen und die Länge „an einer Stange angezeichnet, nebſt andern Arbeitsleuten, welche eben

(5) Aubreys Antiq. of Surrey Vol. IV. p. 127. (6) Camdens Britannia by Biſhop Gibſon, col. 164. in der Ausgabe von 1695; es iſt aber in der letzten Ausgabe, welche kein Datum hat, ausgelaſſen. (7) Ibid. Vol. I. col. 186. (*) Dieſe Beiwörter ſind ſeit unſers Schriftſtellers Abſterben beigefüget worden.

vorerwenten Ehfrau drey Söhne, nemlich den George, Johannes und Richard; und der zweite unter diesen, Johannes, ist es, von welchem wir in diesem Artikel zu reden haben. Er wurde den 31sten October 1620 auf seines Vaters Wonsitze zu Wotton geboren d) und in seinen zarten Jahren sehr sorgfältig erzogen, indem er die ersten Anfangsgründe der Gelersamkeit in der Freischule zu Lewes in Sussex fasete, von wannen er sich im Jahr 1637 in das Baliolcollegium zu Oxford begab e), wo er sich als ein von eignen Mitteln lebender Studente ohngefär drey Jahre hindurch aufhielt, wärend welcher Zeit er seine Studia in der Vernunftlehre und Weltweisheit fortsetzte, und sich sodenn in den Middletemple begab, wo er bis zum Ausbruche des bürgerlichen Krieges verblieb, da er sich nach Oxford verfügte und von dem Könige Carl den 1sten unter dessen eigner Hand Erlaubnis erhielt, eine Reise jenseit des Meeres vorzunemen, um sich in den Wissenschaften volkomner zu machen f). Er verlies England im Frülinge des Jahres 1644, um eine Reise durch Europa vorzunemen, welche er sehr glücklich vollendete, so daß er es allenthalben, wohin er kam, zu seinem Geschäfte machte, den Zustand der Wissenschaften und die in allen nutzbaren Künsten gemachten Verbesserungen sorgfältig zu untersuchen; in Ansehung dessen er sich sehr weitläuftige und schätzbare Samlungen zulegte, deren Inhalt er sehr edelmütiger Weise allen, welche Unterricht bey ihm suchten, mittheilete g). Er brachte einige Zeit zu Rom zu, und weil er daselbst Gelegenheit hatte, die wahren Gedanken der Papi-

d) Aubreys Antiq. of Surrey Vol. IV. p. 117. e) Woods Ath. Oxon. Vol. II. col. 941. f) So hat es Herr Evelyn selber dem Herrn Aubrey berichtet. g) Burners Hist. of the Reformat. Vol. II. p. 417.

„dieses ausgesaget, ein Zeugnis geben lassen. Sie haben das Gerippe „nach seiner völligen Länge zwischen zweien Brettern des Sarges liegend „gefunden, und es, ehe sie die Gebeine auseinander genommen, „abgemessen. Da sie es aber versuchet, dasselbe heraus zu nemen, ist „alles in Stücken zerfallen, aus welcher Ursache sie es unter den übri„gen Schut hingeworfen, nachdem sie verschiedenen von den festeren „Gebeinen besonders abgemessen gehabt.„

Papisten von der Enthauptung des Erzbischofes Lauds zu erfaren, hielt er sich, um dem Andenken dieses grossen Prälaten Gerechtigkeit widerfaren zu lassen, für verbunden, hievon ein Zeugnis von seiner eignen Hand auszustellen b) C). Er besuchte auch andre Gegenden von Italien, um sich in

b) Hist. of the Troubles and Trial of Archbishop *Laud* Vol. I. p. 616.

C) Um diese Sache zu verstehen, ist es nötig, daß der Leser wisse, daß unter andern Sachen, welche man dem Erzbischofe Laud vorgeworfen, dieses eine gewesen, daß er die englische Kirche mit der Kirche zu Rom wieder auszusönen sich bemühet und eine geheime Kundschaft mit dem Papste unterhalten habe. Dieses zu bestätigen wurden Zeugen vorgefordert, darzuthun, in was für einem Ansehen er zu Rom stände. Sir Heinrich Mildmay hatte in einer Privatunterredung zu dem Erzbischofe gesaget, daß er der verhasteste Man daselbst sey, welcher jemals seit der Kirchenverbesserung auf dem Stule zu Canterbury gesessen; da er aber als ein Zeuge verhöret wurde, behauptete er, daß es zwey Parteien zu Rom gebe, von welchen die eine allerdings von dem Erzbischofe sehr übel, die andre aber sehr wohl von ihm redete. Der Erzbischof gab zu verstehen, daß er nicht glaubte, daß Sir Heinrich Mildmay jemalen zu Rom gewesen. Herr Chaloner sagte aus: daß zu Rom einige von dem Erzbischofe eine gute Meinung hegten und ihn für wohlgesinnet gegen sie hielten, aus welchem Grunde sie für ihn beteten. Herr Anton Mildmay bestätigte die Nachricht seines Bruders, und sagte; daß die Jesuiten ihn hasseten, daß aber die Säcularpriester den Erzbischof gar sehr liebeten, und daß dieses nur Hörsagen sey (8). Nach des Erzbischofes Tode wurde von dieser Materie viel geredet, und folglich wurde, weil Herr Evelyn sich eben damals zu Rom aufhielt, da der Erzbischof getödtet wurde, derselbe gebeten, von den algemeinen Gesinnungen der Leute daselbst einige Nachricht zu ertheilen; welches er demnach in folgender Bescheinigung that (9):

Ich befand mich zu Rom in der Gesellschaft verschiedener von den englischen Patribus, als die Zeitung von dem, was der Erzbischof erlitten, und eine Abschrift von seiner Rede, welche er auf dem Blutgerüste gehalten, daselbst ankam. Sie lasen die Rede, hielten sich mit nicht wenig Vergnügen und Geringschätzung darüber auf, und sahen ihn als einen Man an, welcher ein grosser Feind von ihnen gewesen und ihnen im Wege gestanden, da es doch eines der ärgsten Verbrechen war, deren er beschuldiget worden, daß er päpstisch gesinnet wäre.

Johan Evelyn.

(8) State Trials Vol. I. p. 897. and Trial Vol. I. p. 616.

(9) Archbishop *Lauds* Troubles

der Baukunst, Malerey, der Kentnis der Altertümer, Münzen und andern Gattungen der artigen Gelersamkeit volkomner zu machen, und lies zu gleicher Zeit nichts ungeprüfet, was zur volkommenen Einsicht in die natürliche Weltweisheit etwas beitragen konte, welcher er vor allen andern Wissenschaften stark ergeben war. Wir haben von seiner Sorgfalt und Fleisse in diesem Stücke eine Probe, welche von einem der grössesten und erfarensten Weltweisen in diesem oder irgend einem andern Lande aufbehalten worden i) D). Im Jahr 1647

i) Works of the Hon. Robert *Boyle* Vol. II. p. 306.

D) Der Man, von welchem im Texte Erwenung geschehen, ist der berümte Herr **Boyle**. Wenn dieser von den Wirkungen der Kälte und von den Ursachen redet, welche man hat, zu glauben, daß dieselben fortdauren können, wenn gleich die Kälte, welche dieselben verursachet hat, aufhöret, dafern man sie nicht einem solchen Grade der Hitze blosstellet, welcher sie zernichten mus: erwenet er der Erhaltung des Schnees das ganze Jahr hindurch in solchen Behältnissen, welche bey weitem nicht kalt genug sind, eine dergleichen Wirkung hervorzubringen, welches folglich der blossen Bewarung des Schnees, daß er nicht der warmen Luft blosgestellet werde, zugeschrieben werden mus. Dieses zu erleutern, meldet uns dieser gelerte Man, daß er Willens gewesen, aus einigen Büchern eine Nachricht von solchen Vorratshäusern, welche er in Italien gesehen zu haben sich erinnerte, anzufüren. Da ihm aber bey den Büchern seine Hofnung fehlgeschlagen, so habe er dieses durch Nachforschung zu ersetzen gesuchet. „ Wir wollen ihn aber das übrige von seiner Historie selbst erzälen lassen. „ Da ich also, saget er (10), am folgenden Tage mit meinem sinreichen Freunde, Herrn Johan Evelyn, zusammen kam, machten seine nachforschende Reisen und seine Einsicht in die artigeren Wissenschaften, insonderheit in die Baukunst, daß ich von ihm diejenige Nachricht von dem italiänischen Gebrauche, Behältnisse für den Schnee zu verfertigen, begerete und erwartete, welche ich in verschiedenen Schriftstellern vermisset hatte. Und da meinem Verlangen von ihm gerne gewilfaret worden, so wil ich seiner Schreibart, welche mit so gutem Rechte hochgeachtet wird, es nicht zu Leide thun, seine Beschreibungen in andern Worten vorzutragen, als folgende sind, worin ich dieselben von ihm erhalten habe. „Die Schneegruben in Italien u. s. w. sind in den einsamsten und „külesten Gegenden gemeiniglich an dem Fusse von irgend einem Ber„ge oder einer Anhöhe eingegraben, wovon sie am besten vor der Mit„tags und Abendsonne geschützet werden können. Eine Weite von „fünf

(10) Boylens Works Vol. II. p. 306.

1647 kam Herr Evelyn nach Paris, woselbst er, nachdem er bey dem Baronet Sir Richard Browne, dem dortigen Ab-

„fünf und zwanzig Fus bey der Mündung und eine Tiefe von ohnge-
„fär funfzig Fus wird für ein bequemes Verhältnis gehalten. Und ob-
„gleich die Grube in einer kegelförmigen Gestalt ausgehölet ist, ist sie
„doch auf dem Boden oder der Spitze flach gemacht. Die Seiten
„der Grube sind dergestalt mit Querbalken beleget, daß sehr nahe an
„einander gefügte Bretter darauf angenagelt werden können. Des Kö-
„niges seine zu Greenwich, welche ohnlängst an der Seite des Schloß-
„berges angeleget worden, ist, so viel ich mich besinne, mit Ziegelstei-
„nen ausgemauert und hat bey der Mündung kaum eine solche Weite.
„Ohngefär einen Yard (drey Fus) von dem Boden ist ein starkes
„Gestelle oder Gerüste fest gemacht, auf welchem eine Art von einem
„hölzernen Rost lieget. Die Spitze oder das Dach ist auf einem spitzi-
„gen Gerüste oder Decke doppelt mit Rohr oder Stroh gedeckt, und
„in einer von den Seiten desselben findet sich ein schmales Thürgerüste,
„welches oben gleich wie die Spitze eines Dachfensters aussiehet und
„bedeckt ist, und so ist es fertig, den Schnee aufzubehalten. Sie le-
„gen reines Stroh auf den Rost oder die Hürden, den Schnee abzu-
„halten, daß er nicht durchfallen kan, und schlagen denselben indessen zu
„einem harten Kuchen von einer Festigkeit wie Eis, welcher beinahe
„die Dicke eines Fusses hat; hierüber machen sie ein Lager von Stroh
„und legen Schnee darauf, welcher eben so wie der vorige geschlagen
„worden: und so faren sie fort, ein Bette von Stroh und eins von
„Schnee, eins ums andre, zu machen, bis die Grube bis oben an den
„Rand vol ist. Endlich legen sie Stroh oder Rohr, denn ich erinnere
„mich beides gesehen zu haben, in einer gehörigen Dicke über alles her-
„über und halten die Thüre verschlossen. Dieser Rost ist darzu erdacht,
„daß der Schnee, wenn er durch irgend einen Zufal im Hinlegen oder
„wegen ausserordentlicher Witterung schmelzet, von der Masse abflies-
„sen, und ohne darauf stehen zu bleiben, welches die Auflösung beschleu-
„nigen würde, herunter laufen möge, daher der Boden selbst nur
„schlecht mit Steinen ausgeleget ist. Diejenigen, welche am vorsich-
„tigsten und sorgfältigsten sind, legen schattigte Bäume in einem räum-
„lichen Zirkel um die Grube herum an, damit sie dieselbe mehr beschat-
„ten als betröpfeln mögen.„ Dieses ist gewis eine bewundernswür-
dige Probe von derjenigen Sorgfalt, womit unser Schriftsteller seine
Entdeckungen aufgezeichnet, wie auch von der Neugierigkeit, welche
ihn angetrieben, in den Ländern, durch welche er gereiset, alles merk-
würdige sowol zur Natur als Kunst gehörige zu untersuchen. Es ist
sehr zu bedauren, daß ein so unterhaltendes und lehrreiches Werk, als die
Geschichte seiner Reisen gewesen seyn würde, so gar einem so unermü-

deten

Abgesandten des Königes, in Bekantschaft gebracht worden, sich um dessen einiger Tochter Maria Gunst bewarb, mit welcher er sich nicht lange hernach verheiratete und vermöge ihres Rechtes Besitzer von Sayes-Court nahe bey Deptford in Kent wurde, wo er nach seiner Rückkunft nach England, welche ohngefär im Jahr 1651 erfolgte, seinen Wonsitz hatte f). Er hatte sich schon vorher bey der gelerten Welt durch Herausgebung verschiedener Abhandlungen bekant gemacht, welche überaus wohl aufgenommen worden, und die müßigen Stunden, welche er nach seiner Rückkunft in seiner Einsamkeit zu Sayes-Court hatte, setzten ihn in den Stand, die Anzal derselben bald zu vermeren. Dieses waren gröstentheils Uebersetzungen entweder aus den gelerten oder neueren Sprachen, indem er in beiden volkommen erfaren war, ohne irgend einige ungegründete Vorurtheile zum Vortheil des Altertumes oder wider dasselbe an sich zu haben. Man mag von solchen Arten von Arbeiten jetzo, da Uebersetzungen etwas gemeines geworden sind, denken was man wil, so wurden sie doch damals mit Recht hochgeachtet, und waren ohne Zweifel sehr brauchbar, sowol nützliche Erkentnis fortzupflanzen, als auch unsre Schreibart zu verbessern, in welcher Herr Evelyn ein grosser Meister war, wie solches diese Abhandlungen, wenn er gleich sonst keine hinterlassen hätte, hinlänglich beweisen könten g). Die Beschaffenheten Manne, als er war, als eine gar zu mühsame Arbeit vorgekommen, sie zu unternemen. Wir würden sodenn viele Sachen in Absicht auf Italien, welche jetzo gar undeutlich und parteiisch vorgestellet werden, deutlich und in ihrer wahren Gestalt gesehen haben; wir würden auch viele neue Materien angetroffen haben, welche zuvor niemals berüret worden und von welchen wir nun vermutlich niemals etwas hören werden.

f) Athen. Oxon. Vol. I. col. 941.

g) Weil verschiedene von diesen Abhandlungen vor des Verfassers Rückkunft nach England, und andre ohne seinen Namen gedruckt worden: so müssen wir uns auf die algemeine Meinung der Leute und auf das Zeugnis des Herrn Wood verlassen, daß sie von ihm herrüren. Es ist aber doch keine sonderliche Ursache vorhanden, einigen

fenheit der öffentlichen Angelegenheiten bewog ihn, dasjenige Privatleben, welches er zu Sayes-Court fürete, als eine

sehr

gen Irtum zu argwönen, weil die Nachricht von denselben bey seinen Lebzeiten an das Licht gestellet worden, und folglich Herr Evelyn eine Gelegenheit gehabt hatte, die Welt zurechte zu weisen, dafern einiger Irtum von hinlänglicher Erheblichkeit, seine Aufmerksamkeit zu verdienen, wäre begangen worden.

1) *Of Liberty and Servitude*: von der Freiheit und Knechtschaft, 1649 in 12. Dieses war eine Uebersetzung und aller Wahrscheinlichkeit nach der erste Versuch von der Feder unsers Schriftstellers.

2) Ein Character von England, wie derselbe ohnlängst in einem Briefe an einen vornemen französischen von Adel vorgestellet worden, nebst Anmerkungen über den Gallus Castratus, 1651 in 16. Die dritte Ausgabe von diesem Buche erschien im Jahr 1659, jetzo aber ist solches sehr rar.

3) *The State of France*: der Staat von Frankreich, London, 1652 in 8vo.

4) Ein Versuch über das erste Buch des Titus Lucretius Carus de rerum natura, welches übersetzt und in englische Verse gebracht worden von J. Evelyn, London, 1656 in 8vo. Das Titelkupfer zu diesem Buche ist von seiner Gemalin, Frau Maria Evelyn, abgezeichnet worden. Es ist ein Gedicht von dem Esqv. Edmund Waller von Beaconsfield vorangesetzet und an seinen würdigen Freund, Herrn Evelyn, gerichtet, in welchem ein Theil des Characters, den er ihm beileget, des Lesers Aufmerksamkeit verdienet. Er färet nach Beschreibung des Inhalts des Buches folgender massen fort:

So vast this argument did seem,
That the wise author did esteem,
The Roman langvage (whit was spread,
O'er the whole world in triumph led)
A Tongve too narrow to vnfold
The wonders which he would have told.
Diese Materie schien so weitläuftig zu seyn,
Daß der weise Verfasser dafür hielt,
Daß die römische Sprache (welche sich durch
Die ganze bezwungne Welt ausgebreitet hatte,)
Eine gar zu armselige Sprache sey, die Wunder zu entwickeln,
welche er gerne erzälen wolte.
This speaks thy glory, noble Friend,
And British langvage does commend,
For here Lucretius whole we find,
His words, his musik and his mind.

Die-

ſehr groſſe Glückſeligkeit zu betrachten; und er war in dieſe Einſamkeit auf dem Lande ſo verliebt, daß er ſehr begierig war,

Dieſes zeuget von deiner Ehre, edler Freund,
Und gereichet der brittiſchen Sprache zum Rume,
Denn hier finden wir den ganzen Lucretius,
Seine Worte, ſeine künſtlichen Töne und ſeinen Sin.
Thy art has to our country brought,
All that he writ, and all he tought.
Ovid branslated, *Virgil* too,
Shew'd long ſince what our tongve could do,
Nor *Lucan* we nor *Horace* ſpar'd;
Only *Lucretius* was too hard.
Deine Kunſt hat alles in unſer Vaterland gebracht,
Alles, was er geſchrieben, und alles, was er gedacht.
Der überſetzte Ovidius, imgleichen Virgilius
Haben längſt gewieſen, was unſre Sprache vermöge.
Wir haben weder den Lucan noch den Horatz verſchonet;
Der einige Lucretius iſt zu ſchwer geweſen.
Lucretius like a fort did ſtand,
Vntouch'd, till your victorius hand,
Did from his head this garland bear,
Which now vpon your own you wear,
A Garland made of ſuch new bays
And ſought in ſuch vntrodden ways,
As no man's temples e'er did crown,
Save this great author's and your own.
Lucretius ſtand gleich einer Feſtung
Unberüret, ſo lange bis deine ſiegreiche Hand
Dieſen Kranz von ſeinem Kopfe abgenommen,
Welchen du jetzo auf deinem eignen trägeſt;
Einen Kranz, welcher von ſolchen neuen Lorbern gemacht und
auf ſolchen unbetretenen Wegen geſuchet worden,
Daß er keines Menſchen Schläfe jemals gekrönet,
Auſſer dieſes groſſen Schriftſtellers ſeinen und deinen eignen.

5) *The French Gardiner*: der franzöſiſche Gärtner, welcher leret, wie man alle Arten von Fruchtbäumen und Kräutern in den Gärten anbauen ſol, nebſt einer Anweiſung, dieſelben in ihrem natürlichen Zuſtande aufzutrocknen und zu erhalten u. ſ. w. London, 1658 in 12, und zu verſchiedenen malen hernach. In den meiſten Ausgaben iſt beigefüget: Der engliſche Weingarten vertheidiget von Johan Roſe, einem Gärtner des Königes Carl des

Weine

war, daraus eine beſtändige Lebensart zu machen, ob er gleich ein junger Mun von einem anſenlichen Vermögen war, und alle ſeine Bekanten ihn über die maſſen bewunderten und ihm liebkoſeten. Dieſe dem Studiren ergebene Gemütsneigung nebſt ſeinem Misfallen an der Welt, welches durch den ſeltſamen Aufzug von Gewaltthätigkeit und Verwirrung, der damals auf der öffentlichen Schaubüne geſpielet wurde, veranlaſſet worden, war ſo ſtark, daß er wirklich dem Herrn Robert Boyle den Vorſchlag that, eine Art eines Collegii zur Aufname von Leuten von gleichen Gemütsneigungen anzulegen, damit ſie daſelbſt das Vergnügen einer angenemen Geſelſchaft genieſſen und zugleich ihr Leben ohne Sorgen oder Störungen zubringen könten. Sein Entwurf einer ſolchen Veranſtaltung iſt ſowol reizend als merkwürdig f). Da

ſich

Weine in Frankreich. Die dritte Ausgabe von dieſem franzöſiſchen Gärtner, welche im Jahr 1676 herausgekommen, iſt mit Kupferſtichen ausgezieret.

6) Das güldene Buch des heiligen Chryſoſtomus von Erziehung der Kinder. London, 1659 in 12.

f) Der Brief, in welchem dieſer Entwurf eines Collegii enthalten iſt, iſt an Herrn Robert Boyle gerichtet und von Sayes Court den 3ten September 1659 datiret. Unſer Schriftſteller drucket ich ſehr ausfürlich aus, und ſtellet ſehr rürend, obgleich mit groſſer Vorſichtigkeit und Beſcheidenheit, das Elend der Zeiten und die Urſachen or, welche Männer von wahrer Tugend und gründlicher Wiſſenſchaft ewegen könten, darauf zu denken, ſich an irgend einem ruhigen Orte er Einſamkeit vor den unangenemen Zufällen in Sicherheit zu ſeen, denen ſie bey ſolchen Zeiten und unter ſolchen Leuten, woran die Zeit damals einen Ueberflus hatte, blosgeſtellet ſeyn könten. Er erret ſich, daß er, wenn er ein lediger Man und ohne Familie wäre, ne Bedenken ſein Vermögen zur Erbauung eines ſolchen Collegii, als in Vorſchlag gebracht, gewidmet haben würde, auf welches zu ken ihm eine Rede des groſſen Lord Kanzler Bacons ſcheinet Anlegegeben zu haben. Er bemerket auch, daß ihm, ohnerachtet ſeine ſtände in der Welt ihn verhinderten, eine ſolche Sache alleine zu unlemen, nichts ein gröſſeres Vergnügen machen könte, als die Hofg. mit Herrn Boyle hierin gemeinſchaftliche Sache zu machen. ſaget ferner, daß er, ob ihm gleich dieſer Anſchlag lange im Ge- geſchwebet, dennoch denſelben niemalen irgend einem Menſchen

mit-

sich aber eine Hofnung besserer Zeiten zeigete, veranlassete sol-
ches einige Aenderung seiner Gesinnungen, und da man einen Ver-

mitgetheilet habe, so daß Herr Boyle nicht nötig hätte, in einiger Besorgnis zu stehen, sich über eine Sache von einer so geheimen Beschaffenheit freimütig heraus zu lassen. Er füget diesem allem noch bey, daß er keine besondere Ursache des Misvergnügens habe, indem er es in seinen Umständen volkommen bequem hätte, auch glücklich und in seiner Familie vergnügt wäre, in der Welt hochgeachtet würde, und ausser seiner eignen Neigung auf alle Weise so frey von der Notwendigkeit wäre, sich nach einem solchen Entfernungsorte umzusehen, als irgend ein andrer Edelman auf der Welt. Ohne von diesen Stücken aus seinem Briefe Nachricht zu ertheilen, würde der Entwurf selber kaum verständlich seyn; dieselbe ausfürlich abzuschreiben würde diese Anmerkung über ihre gehörige Schranken vergrössert haben, daher ich dieselbe ins kurze zu ziehen für dienlich erachtet habe. Es ist aber gewis nötig, daß der Entwurf des Schriftstellers, welcher sehr merkwürdig und unterhaltend ist, auch zu gleicher Zeit mit seiner persönlichen Geschichte eine genaue Verbindung hat, mit den eignen Worten desselben geliefert werde. Herr Boyle hat ohne Zweifel eine Antwort darauf geschrieben, welche sehr lesenswürdig würde gewesen seyn, ob aber dieselbe annoch vorhanden sey oder nicht, ist sehr ungewis. Herr Evelyns Vorschlag lautet folgender massen (11):

„Ich thue den Vorschlag, dreißig oder vierzig Morgen Landes, „in irgend einer gesunden Gegend nicht über fünf und zwanzig (engli„sche) Meilen von London, zu kaufen, wovon ein guter Theil aus „langgewachsenem Holze und das übrige aus bergigtem Weidelande „oder anmutig bewässerten Ebenen bestehen solte. Wenn daselbst nicht „bereits ein Haus vorhanden wäre, welches verändert werden könte „u. s. w. so wolten wir in der bequemsten Gegend desselben nahe bey „dem Walde unser Gebäude auffüren, nemlich ein zierliches Hauptgebäude, welches ein Speisezimmer, einen Büchersaal, ein Vorgemach „und ein Cabinet enthalten solte. Dieses solte das erste Stockwerk „seyn. Denn wir setzen zum Grunde, daß die Küche, Speisekammer, Keller und Vorratskammern in dem halben Stockwerk unter „der Erde angeleget werden. In dem zweiten solte ein schönes Wohnzimmer, ein Balzimmer, eine Gallerie und ein Cabinet seyn, welches alles, wenn irgend eine würdige Person sich eine Zeitlang daselbst „aufzuhalten Lust hätte, und auch dem Collegio zur Ehre, gut und ganz vortreflich mit Hausrat versehen werden solte. Das halbe Stockwerk „oben solte für die Bedienten zu Kleiderkammern und dergleichen Bequemlichkeiten gebrauchet werden. Bey dem Eingange in diesen Hof nach

11) Boylens Works Vol. II. p. 398, 399.

Versuch gemachet hatte, das Verlangen des Volkes nach der Rückkunft des Königes zu unterdrücken: seßte er bey diesem bedenk-

»nach forne und bey dem andern nach hinten zu solte ein ummauerter »Platz von hinlänglicher Weite zum gemeinschaftlichen Serrail seyn, »auf welchem ein Garten angeleget würde, oder es dürfte auch nur ein »freier Platz seyn, welcher sorgfältig in Acht genommen würde, und »zum Kugelspiel, Spatzierengehen und andern Erfrischungen u. s. w. »wie es der Gesellschaft gefiele, dienen könte. Dem Hause gegen über, »nach dem Walde zu, solte eine artige Capelle, und in gleicher Entfer»nung noch innerhalb den Seitenmauren des Vierecks sechs Wonun»gen, oder Zellen für die Mitglieder der Gesellschaft, erbauet werden, »welche das Hauptgebäude nicht berüren solten, und von welchen eine »jede ein kleines Schlafzimmer, ein Vorzimmer, ein Cabinet und ei»nen besondern Garten, ohngefär nach Art der Cartheuser, enthalten »solte. Es solte auch daselbst ein Laboratorium, nebst einem Behält»nis für Seltenheiten und Dinge der Natur; ein Vogelhaus, ein botani»scher Garten, ein Küchengarten, eine Pflanzschule zu Obstbäumen u. s. w. »vorhanden seyn, welches alles einförmige Gebäude, aber nur von einem »Steckwerke oder ein wenig erhoben seyn solten. In einer bequemen »Entfernung gegen den Küchengarten zu, solte ein Stal für zwey, oder »drey Pferde, und eine Wonung für einen oder zwey Knechte seyn. »Endlich solte man auch ein Gartenhaus und Behältnis für zarte »Pflanzen haben. Die Schätzung der Kosten ist folgende. Für das »Hauptgebäude 400 Pfunde; für die Kapelle 150 Pfunde; für die »besondern Wonungen, Mauren und Nebengebäude sechshundert »Pfunde. Für den Einkauf des eigentümlichen Landes von dreißig »Morgen, jeden Morgen zu funfzehn Pfunden, auf sechstehalb Pro»cente järliche Interessen gerechnet, vierhundert Pfunde. Die ganze »Summe würde funfzehnhundert und funfzig, höchstens sechzehnhun»dert Pfunde seyn. Drey von den Zellen oder Wonungen, das ist, die »eine Hälfte, nebst dem, was darzu gehöret, solte dem einen von den »Stiftern, und die andre Hälfte dem andern zu Diensten stehen. Da»fern ich und meine Frau zwey Wonungen einnemen (indem es sich »gut schicken wird, daß wir von einander abgesondert seyn, jedoch ver»spreche ich, und ihre Neigung schicket sich sehr gut darzu, daß dieses »keine Hinderung für die Gesellschaft, sondern ein ansenlicher Vortheil »für die wirtschaftlichen Angelegenheiten seyn solle): so sol die dritte »für irgend eine würdige Person bestimmet seyn, und um das »übrige zu erleichtern, erbiete ich mich das ganze Hauptgebäude mit »Gütern und Hausrat bis auf fünfhundert Pfunde an Werth, dafern »es nötig seyn wird, auf sieben Jahre volständig auszurüsten, so lange »bis ein öffentlicher Fond vorhanden seyn wird, u. s. w. Man wird

bedenklichen Zeitpuncte zur Vertheidigung des Characters desselben seine Feder an m), welches bey damaligen Umständen beides

m) Kennets Register p. 117.

„auf gemeine Kosten blos einen geschickten Caplan, ein altes Weib, die „Speisen zuzurichten, zu waschen und alle dergleichen Dienste zu thun; „einen Man zur Einkaufung der Lebensmittel, zur Aufsicht über den „Garten, die Pferde u. s. w. und einen Knaben, demselben zu Hause „behülflich zu seyn und zu dienen unterhalten. Eine Malzeit des Tages blos von zwey Gerichten von gewönlicher und gesunder Speise, „wenn nicht irgend etwas ausserordentliches bey besondern Tagen oder „Gelegenheiten geschiehet, (da es jedoch niemals mehr als drey seyn „sollen;) eine kleine Erfrischung des Abends; Wein, Bier, Zucker, „Gewürze, Brod, Fische, Federvieh, Licht, Seife, Haber, Heu, „Brennmaterialien, u. s. w. für vier Pfunde auf die Woche, für zwei„hundert Pfunde aufs Jahr; zum Gesindelohn funfzehn Pfunde; „zum Unterhalt der Gärten zwanzig Pfunde; für den Caplan aufs „Jahr zwanzig Pfunde. Zur Verwarung in den Schatz sollen hun„dert und fünf und vierzig Pfunde seyn, sie zu Büchern, Werkzeugen, „Arzeneiwaren, Versuchen u. s. w. anzuwenden. Die ganze Summe „sol sich järlich auf vierhundert Pfunde belaufen, den Unterhalt zweier „Pferde zum faren oder Reiten und zweier Kühe mit darunter ge„rechnet; daß also zweihundert Pfunde järlich das höchste seyn werden, „was die Stifter auszugeben haben, die ganze Gesellschaft, welche, „die Bedienten mitgerechnet, aus neun Personen bestehen sol, zu un„terhalten, wenn gleich niemand anders mit darzu treten solte, welcher „die Kosten zu erleichtern im Stande wäre. Dafern aber einige von „denen, welche mit Antheil an der Gesellschaft zu nemen verlangen, so „bemittelt seyn solten, daß sie ihre eigne Umstände unterhalten und „nach ihrem Verhältnis mit beitragen könten: so würde dieses die Ko„sten noch sehr vermindern. Und an dergleichen Leuten wird es niema„len fehlen, wenn die besonderen Wonungen ledig sind. Dafern einer „von den Stiftern es dienlich erachtet, seine Umstände zu verändern, „oder dafern ihm etwas menschliches begegnet; kan er das seinige an „einen andern abtreten oder an seinen Mitgenossen verkaufen, oder, „wie er wil, damit schalten. jedoch so, daß es noch bey der Einrich„tung bleibe Ordnungen: Um sechs Uhr wird im Sommer das „Gebet in der Capelle gehalten. Man studiret bis um halb zwölfe. „Das Mittagessen in dem Speisezimmer dauret bis eins. Darauf „entfernt man sich bis vier. Sodenn wird man zu gemeinschaftlichem „Umgange gerufen, dafern das Wetter darzu günstig ist, ausser „Hauses, sonst aber in dem Speisezimmer. Dieses wird niemals, aus„ser im Falle der Krankheit, unterlassen. Das Gebet hält man um „sieben

eides ein angenemer und ein sehr wichtiger Dienst war S. So-

ieben. Um neune geht man zu Bette. Im Winter wird es eben so
ehalten mit einiger Veränderung in Ansehung der Stunden, weil
ie Nächte verdrieslich und der Umgang des Abends angenemer ist.
hierzu dienet das Speisezimmer. Alle Spiele sind verboten, ausser
m Kugelspiele, Schachspiele, u. s. w. Ein jeder mus seinen eig-
n Garten anbauen. In einem Monate im Frülinge wird in dem
boratorio ein **Cursus** mit Pflanzen u. s. w. gemacht. Im Win-
wird ein Monat zu andern Versuchen angewendet. Ein jeder be-
nt zu dem Laboratorio, dem Hauptgebäude, dem Büchersale,
n Behältnis der Seltenheiten, u. s. w. einen Schlüssel. Wö-
ntlich wird einmal gefastet. Man gehet alle vierzehn Tage, oder
igstens alle Monate, einmal zum heiligen Abendmale. Keiner
nder wird so leichte zugelassen, jemanden von der Gesellschaft zu be-
en, ausser an gewissen Tagen in der Woche, und zwar blos nach
Mittagsmalzeit. Ein jeder von der Gesellschaft kan seine Portion
ine Wonung bekommen, dafern er sich nicht in dem Speisezimmer
den wil, es mus aber nicht über zweimal in der Woche geschе-
Alle Donnerstage sol in den Unterredungsstunden eine musica-
Versamlung gehalten werden. Ein jeder aus der Gesellschaft
öchentlich, dafern es für dienlich erachtet wird, von seinem Stu-
einige öffentliche Nachricht ertheilen, und insonderheit sol man
ie auf Versuche gebauete Erkentnis als die Hauptabsicht dieser
lt empfolen seyn lassen. Man sol eine anständige und einförmi-
cht in dem Collegio gebrauchen. Ein Monat im Jahre kan
ndon, oder auf einer von den Universitäten, oder auf einer
mreise zum gemeinschaftlichen Besten u. s. w. zugebracht wer-
ebst andern Anordnungen, welche man für zuträglich erachten

) Von dem Verhalten des Herrn Evelyn in diesem kitzlichen
1659, welches in der That das geschäftigste in seinem ganzen
wesen, finden wir bey denenjenigen kaum einige Meldung,
Nachrichten von ihm aufzubehalten unternommen haben, daher
Leser so viel Licht hievon, als möglich ist, zu geben uns be-
ollen. Nach dem Tode des Oliver und der Absetzung des
Cromwell waren viele von den Anführern unter dem Krie-
vorhanden, welche eine Neigung blicken liessen, sich mit dem
ieder auszusönen, welche Neigung bey ihnen, von denenjeni-
hen das Beste des Königes aufrichtig am Herzen lag, sehr be-
rde. Unter diesen warf Herr Evelyn ein besonderes Auge
ersten Herbert Morley (12), einen alten erfarnen Officier

Peers chron. with additions Lond. 1696. fol. p. 661.

Sogleich nach der Rückkunft des Königes wurde Herr Evelyn vor denselben geführet und gnädig von ihm empfangen, es dau-

von dem Kriegesheere des Parlamentes, welcher zwey tapfre Regimenter ganz zu seinen Diensten hatte, von seiner Partey sehr hochgeachtet wurde, und bey jederman in dem Ansehen stand, daß er ein Mann von grosser Ehrlichkeit und Redlichkeit sey. Es war bey damaliger Beschaffenheit der Sachen ein sehr gefährlicher Schrit, jemanden in seinen Umständen einige Eröfnungen zu thun; und dennoch wagte Herr Evelyn, in Betrachtung, wie viel Vermögen dieser Edelman hätte, die Rückkunft des Königes zu erleichtern, redlicher Weise sein Leben, indem er dem Obersten freimütig riet, sich mit dem Könige auszusöhnen und in seine Dienste zu treten. Der Oberste versur, wie man leichte erwarten konte, anfänglich kaltsinnig und bedächtig, endlich aber nam er des Herrn Evelyns Antrag an, und bat ihn sein Ansehen anzuwenden und eine Begnadigung für ihn und einige von seinen Anverwandten und Freunden, welche er nante, auszuwirken, dagegen er zu der Sache des Königes allen ihm möglichen Beistand zu leisten versprach. Zu eben der Zeit da Herr Evelyn diese gefärliche Unterhandlung mit dem Obersten Morley trieb, fassete er auch einen Entschlus, etwas an das Licht zu stellen, welches dem eingewurzelten Hasse, der von denen, die sich am meisten in die Sache des Parlamentes vertiefet hatten, wider diejenigen bewiesen wurde, welche jederzeit dem Könige angehangen, die Schärfe benemen möchte, und in dieser Absicht schrieb er eine kleine Abhandlung, welche die gewünschte Wirkung hatte und so durchgängig wohl aufgenommen wurde, daß sie drey Auflagen in diesem Jahre aushielt. Der Titel von dieser Schrift war (13): für die königliche Partey, aufgesetzt in einem Briefe an eine Person aus dem ehmaligen Staatsrat, nebst einem Versuch über die vermeinte Vertheidigung des Kriegesheeres. Lond. 1659 in 2 Bogen in 4to.

7) *An* Apology *for the* Royal Party: Eine Schutzschrift

Da aber Herr Evelyn und andre mit ihm gleich gesinte Edelleute dergestalt beschäftiget waren, waren die von der Gegenpartey indessen nicht müßig; und unter diesen lies ein gewisser Marchmont Needham, welcher anfänglich mit grosser Bitterkeit für den König wider das Parlament und hernach mit gleicher Bitterkeit für das Parlament wider den König geschrieben hatte, sich bewegen, die in dem Texte erwente Schrift zu verfertigen, welche mit Recht für eine der künstlichsten und gefärlichsten Erfindungen, zur Verhinderung des einträchtigen Sinnes, welcher sich jetzo durch die Nation auszubreiten anfing, gehalten und in dieser Absicht vom Praise God Barebone, einem der hitzig-

(13) Ath. Oxon. Vol. I. col. 942.

ürete auch nicht lange, daß ihm der König von seiner Hoch-
)tung für ihn und von seinem Vertrauen gegen ihn ein gar
beſon-

gſten Eiferer zu den damaligen Zeiten, zur Presse gebracht worden.
: vollſtändige Titel davon lautet alſo (14): *News from Bruſſels*:
ne Zeitungen aus Brüſſel in einem Briefe von jemanden, wel-
nahe um die Perſon des Königes iſt, an einem redlichen
n albier, datiret den 10ten Merz 1659. Die Abſicht dieſes vor-
chen Briefes war, den Character des Königes Carl des zweiten
chtheilig als möglich vorzuſtellen, um die vortheilhaften Eindrü-
vernichten, welche viele von ſeiner natürlichen Neigung zur Ge-
ſkeit und Gnade bekommen hatten. Alle Freunde des Königes
en durch dieſen Verſuch über die maſſen beunruhiget und ſahen
h ein, daß derſelbe mit höchſtverderblichen Folgen verknüpfet ſeyn
. Herr Evelyn aber, welcher eben ſo geſchwinde, als irgend
von ihnen Sachen voraus ſehen konte, entſchlos ſich, keine Zeit
mit vielem Fleis und Geſchicklichkeit in Zeit von einer Woche
ſtändige Antwort an das Licht, welche folgenden Titel fürete:
) *The late news or meſſage from* Bruſſels *unmaſked*: die ent-
neue Zeitungen oder Botſchaften von Brüſſel, London
to.

Dis war gewis ein zu gar gelegner Zeit geleiſteter und ſehr
: Dienſt, wobey unſer Schriftſteller zu ſeiner eignen Sicher-
e Verſchwiegenheit bewies, daß kaum irgend ein Menſch er-
wem dieſer Aufſatz herkäme. So ſehr er aber auch Urſache
er die gute Wirkung ſeiner Feder bey dieſer Gelegenheit ver-
ſeyn, ſo konte er doch über die Veränderung, welche er an
agen ſeines Freundes des Oberſten Morley bemerkte, nicht
s höchſtens betrübt ſeyn, indem derſelbe plötzlich ſehr verſchwie-
urück haltend wurde, und endlich allen Privatumgang mit
elyn gerade zu ablenete. Bey dieſen Umſtänden hatte un-
ſteller das Herz, ihm einen Brief zu ſchreiben, worin er
de ſetzte, womit er in der That ſein Leben deſſen Händen an-
und dennoch ſchlug ihm auch dieſes fehl, hiedurch die Befrie-
elche er erwartete, zu erlangen; jedoch zog ihm dieſes keine
eit zu, indem dieſe Veränderung des Betragens des Ober-
y gegen ihn gar nicht die Wirkung der Veränderung ſeiner
n war, ſondern davon herrürete, daß er ſich in neue Verpflich-
Dienſte des Königes mit dem Sir Anton Aſhley Coo-
l General Monk eingelaſſen hatte (15), welche ihn zu

ero Hiſtorical Regiſter p. 117. (15) Bakers chron. con-
by E. Phillips Lond. 1674. fol. p. 722.

besonderes Merkmal gab. Die Sache war folgende. Es waren zwischen den Abgesandten der Kronen Frankreich und Spanien wegen des Ranges an den Höfen auswertiger Fürsten viele Unruhen und Streitigkeiten vorgefallen, und unter diesen war keine merkwürdiger, als die auf dem Towerhill bey der Landung eines schwedischen Abgesandten den 30sten September 1660; welches eine dergestalt von beiden Seiten zum voraus überlegte Sache war, daß der König, weil er vorhersahe, daß es zu einem Streithandel kommen würde n), und er sich gegen beide Parteien gleichgültig zu verfaren Willens war, solches auf keine andre Weise thun konte, als daß er ihnen die Freiheit lies, solche Mittel zu ergreifen, als sie für dienlich hielten, ihre gegenseitige Ansprüche zu behaupten. Damit aber der König zu gleicher Zeit seine Sorgfalt für die öffentliche Ruhe beweisen möchte, wurde Befel ertheilet, an dem Orte genaue Wache zu halten, und allen Unterthanen des Königes wurde anbefolen, sich nicht darein zu mengen, oder eine von beiden Parteien zu ergreifen; der König gerühete auch ferner zu befelen, daß Herr Evelyn, nach angestelter fleißiger Untersuchung, eine deutliche Erzälung von der ganzen Begebenheit aufsetzen und ihm überreichen solte, welches er demnach that. Es ist dieses auch ein sehr artiger und merkwürdiger Aufsatz, obgleich in keiner von den Nachrichten von unsers Schriftstellers Schriften davon Meldung geschehen ist, welches die Ursache ist, daß wir nach allen Umständen davon reden H). Unser Schriftsteller fing nunmehro an,

n) Continuation of Heaths Chron. p. 751.

einer so genauen Verschwiegenheit verbunden hatten, daß er bey diesen Umständen nicht im Stande war, dem Herrn Evelyn einigen Wink zu geben, welcher ihn hätte beunruhigen können: diese Wolken aber zerstreueten sich almälig, und er sahe aus des Obersten öffentlichem Betragen deutlich genug ein, daß er keine Ursache habe, von dem Vertrauen, welches er auf ihn gesetzet, einigen Schaden zu besorgen.

H) Dieser Aufsatz des Herrn Evelyn ist sehr merkwürdig, und weil er in keinem von seinen Werken anzutreffen ist, kan es dem Leser nicht misfallen, daß er hier Gelegenheit hat, denselben durchzulesen, insonderheit wenn er aus dem Beschlus siehet, was für Folgen dieser

, auf den geschäftigen Schauplatz des Lebens zu treten, je-
h ohne seinem Studiren ganz und gar gute Nacht zu ge-
ben;

r Streithandel nach sich gezogen habe. Der Titel davon lautete
Die Beschaffenheit des Streithandels zwischen den fran-
chen und spanischen Abgesandten.

„Am verwichenen Montage, welches der dreißigste September
, um zehn Uhr des Morgens wurde die Kutsche des spanischen
esandten, in welcher sich sein Caplan nebst einigen von seinen
leuten befanden, welche von ohngefär vierzig von seinen Bedien-
in Liverey begleitet wurden, auf das Towerwerft herabgeschicket,
stellete sich daselbst nahe bey die Spitze hin, wo die Reihen von
nen gegen das auf das Bolwerk gehende Thor gerichtet sind.
chst hinter derselben kam die holländische und nach zwölf Uhr
hwedische Staatskutsche, welche sich jede an ihren Ort hinstel-

Ohngefär zwey Stunden darauf erschien (in Gesellschaft der
lchen Kutsche seiner Majestät,) die Kutsche des französischen
ndten, in welcher sich der Marquis D'Estrade, ein Sohn des
sischen Abgesandten, nebst einigen andern von seinen Edelleuten,
viel man berechnen konte, beinahe hundert und funfzig im Ge-
estanden, von welchen über vierzig zu Pferde mit Pistolen und
nit Carabinern, Musquetons oder Feuerrören wohl ausgerü-
iren. In dieser Stellung und Ausrüstung standen sie und
n auf dem Werfte, so daß sie sich, so nahe als möglich, der
des Königes, welche der Treppe gegen überstand, näherten,
er schwedische Abgesandte um drey Uhr nach Mittage an
reten und in die Kutsche des Königes war eingenommen wor-
che langsam vor den übrigen her fuhr, so daß des Schweden
auf folgete. Die Kutsche des französischen Abgesandten be-
ich zunächst zu folgen, indem sie so nahe, als ihnen möglich
anfuhr und ihre Partey mit gezückten Schwertern fortziehen
die Spanier mit Gewalt von der Bedeckung ihrer eignen
abzuhalten, welche gleichfals nach dem Vorgange zunächst
kutsche des Königes trachteten. Die Kutsche des Königes
vor der Spanier ihrer vorbey, welche annoch ihre Rappiere
et in ihren Händen hielten, wobey sie hurtig auf beiden
hintersten Räder der Kutsche ihres Herrn fortgiengen, ihr
blösten und ein Feldgeschrey machten, welches verursachte,
erde von der französischen Kutsche einen Stilstand mach-
sie aber den Vortheil gewar wurden, welchen die Kutsche
hen Abgesandten hiedurch erhalten hatte, indem sie nun-
chst in der Reihe hinter der schwedischen war, machten
nahe an die Spanier, schossen nebst ihrem Fusvolke auf

ben; er stellete vielmehr in Zeit von wenigen Monaten einige gelerte Abhandlungen von verschiedenen Materien an das Licht,

„einmal ihr Schiesgewehr auf dieselben ab, kamen sodenn vor ihre Kut„sche und fielen dieselbe mit ihren Schwertern an, welches alles die „Spanier aushielten, ohne sich auf einen Fusbreit von ihrer Stelle „zu entfernen.

„Wärend dieses Gefechts (wobey die Franzosen einiger massen „zurück getrieben und zum zweiten male zum Stillschweigen gebracht „wurden,) schlich sich ein verwegner und geschickter Kerl, wie die meh„resten versichern, sowol mit einem besondern Werkzeuge, als mit be„sonderer Geschicklichkeit, gebückt den Kutschpferden des französischen „Abgesandten unter die Bäuche, zerschnitte zweien von denselben die Knie„scheiben und verwundete das dritte, und da dieselben sogleich zu Boden fie„len, war die Kutsche vor der Hand ausser Stande weiter fortzufaren; „der Kutscher wurde aus seinem Sitze heraus geworfen und der Posti„lion tödlich verwundet, welchem da er einem englischen Edelman, der „ihm zu Hülfe herbey kam, in die Armen fiel, von einem Spanier der „Schenkel durchboret wurde. Diese Unordnung, bey welcher verschie„dene verwundet und einige erschlagen wurden, machte, daß die in der „französischen Kutsche sassen ausstiegen, und erbitterte ihre Partey „dermassen, daß solches einen zweiten hitzigen Angrif beides von denen zu „Pferde und zu Fus veranlaste; und da derselbe mit ausserordentlicher „Tapferkeit ausgehalten wurde, machten sich viele von ihnen, welche „zu Pferde sassen, davon und flüchteten nach St. Catharine.

„Bey diesem Scharmützel geschahe es, daß einige Stücke von Zie„gelsteinen von dem Rande des Werftes geworfen wurden, wovon man saget, „daß sie auf Befel des spanischen Abgesandten den Tag vorher herbey ge„schaffet worden: daß sie aber von keinem von den Engländern geworfen „worden, wird durch die algemeine Uebereinstimmung aller Zuschauer „bezeuget.

„Wärend dieser Zwischenzeit (welche beinahe eine halbe Stunde „ausmachte,) fuhr die spanische Kutsche nach des Königes seiner fort, „so daß ohngefär zwanzig von ihrem Gefolge derselben folgten, welche „annoch ohne Unordnung gegen die Franzosen ihren Muth bewiesen, „so lange sie auf dem Werfte und dem schmalen Wege den Bolwerkes „blieben, woselbst das Gefechte sehr hitzig war, so daß die erste Kut„sche, welche auf dem Towerhill, alwo sie jetzo anlangten, erschien, „des Königes seine war, welcher des schwedischen Abgesandten seine „und zunächst die spanische mit ohngefär vier und zwanzig oder dreißig „Liverеibedienten folgete, welche es mit einer geringeren Anzal von „Franzosen, die von hinten ihnen in den Rücken kamen, annoch „auszufechten hatten.“

„Und

ht *), welche groſſen Beifal fanden, und zwar um ſo viel
hr, weil der Verfaſſer in einigen derſelben ſeine Neigung zu

*) Athen. Oxon. Vol. I. col. 941. ver-

„Und hier fiel auſſer denenjenigen, welche von Kugeln auf dem
erſte und nahe bey dem Bolwerke erſchoſſen wurden, unter welchen
r ein Kammerdiener des ſpaniſchen Abgeſandten war, und ſechs
ern, darunter ein armer engliſcher Gypſer war, und beinahe vierzig
vunderen, einer von den Franzoſen, welcher dichte vor der Leib-
he Seiner Hoheit getödtet wurde, indem keiner von den zalreichen
chauern ſich darein mengte oder auch nur das geringſte Geräuſche
Lermen erregte, weder von dem Volke, noch von den Soldaten,
welchen drey Compagnien zu Fuſſe zugegen waren, welche auf
Berge der Leichwache zu Pferde zugegen waren, welche auf
yen die ſtreitenden Parteien leichte Scharmützel hielten, indem
e friſche Haufen von Franzoſen, aus verſchiedenen Orten, wo
on den Engländern beſchützet worden, hervor kamen, unter
en ſie Sicherheit fanden, bis ſie, nachdem die Kutſche des ſpa-
en Abgeſandten die Kette, wo man nach Crochet Frieres färet,
het und vorbey gefaren war, aufhöreten und von ihnen abließen.
„Dieſes Gefecht ſchlug zwar gar ſehr zum Nachtheil der Fran-
a:s in welchem man auſſer einem Menſchen, welcher unter
Spaniern mit einer halben Picke fochte, keinen einigen Engländ-
eſehen, der etwas gethan hätte, welches den Vortheil der einen
y mehr als der andern hätte befördern können, bis einige weni-
dem Pöbel, welche an dieſer Seite des Werftes ſtanden, da
ch die Wunden erbittert worden, die ſie von den Schüſſen,
unter ſie geflogen kamen, empfingen, an welchen einige von
hernach geſtorben ſeyn ſollen, ſich ſelbſt mit demjenigen, was
n die Hände fiel, zu vertheidigen genöthiget wurden. Denn
arl Berkeley, der Capitain von der Leibwache ſeiner königli-
oheit, war in Volziehung desjenigen, was ihm von dem Kö-
arf anbefolen worden, ſo ſorgfältig, daß er keinen Menſchen
Zuſchauern auch nur eine Rute in der Hand ungeſtraft behal-
Der franzöſiſche König gewan bey dieſer Gelegenheit ei-
rtheil in Anſehung des von ihm geſuchten Vorzuges, der
var, als wenn dieſer Streit nicht vorgefallen wäre. Denn
Sache wegen des Vorganges bisher zwiſchen ihm und Spa-
itig geweſen, dergeſtalt, daß zu Verhütung aller Ungelegen-
ier ohnlängſt zwiſchen dem ſpaniſchen Abgeſandten und dem
von Soiſſons ein Vergleich war getroffen worden, daß ſie
entlichen Feierlichkeiten beiwonen, ſondern bey allen dergle-
ligen Zuſammenkünften, ſo wie ſie von ohngefär zuſammen

verstehen gab, verschiedene philosophische Materien auf eine solche Weise, daß sie dem Besten der Gesellschaft zuträglich gemachet würden, ausfürlicher abzuhandeln; und von seiner Fähigkeit diese Versprechungen zu erfüllen waren einige von diesen Schriften hinlängliche Proben, so wol einen jeden verständigen Leser zu befriedigen, als auch den Character, den er sich bereits erworben hatte, daß er zu gleicher Zeit ein geschickter und angenemer Schriftsteller sey, zu bestätigen 3).

Gegen

„träfen, ihren Weg fortsetzen wolten: so hob der König von Frank„reich diesen Vergleich durch Gegenbefele auf, schickte dem D'Estra„de gemessenen Befel zu, von denjenigen Forderungen, auf welche eh„malen gedrungen worden, nicht im geringsten abzulassen, und wurde, „da er vernam, was auf die durch seinen Abgesandten geschehene Vol„ziehung seiner Befele erfolget sey, hierüber dermassen erbittert, daß „der Streit zu einem völligen Bruche des ohnlängst zwischen den zwei„en Königreichen geschlossenen Friedens ausgeschlagen seyn würde, wenn „sich nicht der König von Spanien bequemet hätte, zu bewilligen, „daß inskünftige der Vorgang den Franzosen bey allen dergleichen „Gelegenheiten ohne den geringsten Streit zugestanden werden solte„

3) Es ist gewis, daß sehr wenige Schriftsteller, welche in unsrer Sprache geschrieben haben, diesen Character so gut verdienen, als Herr Evelyn, der, ob ihm gleich die meisten Wissenschaften bekant waren, und er von vielen verschiedenen Materien schrieb, dennoch keinesweges, ja unter den meyresten Menschen seiner Zeit, am allerwenigsten ein seichter Schriftsteller war. Er besas Witz, er besas Geschmack, er besas Gelersamkeit, und er wuste, wie er diesen allen in seinen Werken eine gehörige Stelle anweisen solte, so daß er so gar von denenjenigen, welche in die Gelersamkeit am allerwenigsten verliebt waren, niemalen für einen Schulfuchs gehalten, und von denen, welche dieselbe am besten kanten, mit Recht als ein artiger Schriftsteller hochgeachtet wurde. Seine Arbeiten in diesem Jahre waren, wenn man eine ausnimt, nur geringe und schlecht in Vergleichung mit denenjenigen, welche er hernach an das Licht stelte, es ist aber dennoch nötig, daß der Leser, welcher von jenen eine ausfürliche Nachricht erhalten wird, diese gleichfals bemerke.

9) Eine Lobrede auf die Krönung Sr. Majestät des Königes Carl des 2ten. London 1661 in Folio.

10) *Instructions concerning the erecting of a Library*: Vorschriften wegen Anlegung einer Büchersamlung, geschrieben vom Gabriel Naude, im englischen mit einigen Verbesserungen

gen das Ende des Jahres 1662, da der König geruhete, königliche Societät zur Verbesserung der Naturkentnis ch) sein Patent aufzurichten und zu bestätigen, wurde der v. Johan Evelyn zu einem der ersten Mitglieder und der des Societätsconcilii ernant p). Wie wohl er die- Vorzug verdienete, hatte er in eben diesem Jahre durch leines aber vortrefliches Werk, unter dem Titel: SCVL- RA q), bewiesen, von welchem, weil es jetzo sehr rar ge- en ist, in den Anmerkungen eine Nachricht sol ertheilet en r). So bald es sich zeigete, daß die Nation genö- tiget

p) Sprats Hist of the Royal Society p 137. q) Siehe eine Nachricht von diesem Werke in den Anmerkungen.

n das Licht gestellet vom Johan Evelyn, Esqv. London 8vo.

11) *Fumifugium*, oder, Tilgung der Unbequemlichkeiten der und des Rauches von London, nebst einigen Hülf- mit- welche gehorsamst vorgeschlagen worden vom Johan , London 1661, in 4to, in fünf Bogen, welche dem Könige und arlamente zugeschrieben, und auf ausdrüklichen Befel des Köni- das Licht gestellet worden.

2) *Tyrannus*, oder, die Mode, in einer Abhandlung von setzen wegen der Ausgaben, London 1681 in 8vo.

r) Von diesem Werke, welches von der Zeit seiner geschehenen ebung an bis auf den heutigen Tag jederzeit für eine sehr Merkwürdigkeit angesehen worden, lautet der völlige Titel, et:

) *Sculptura*, oder die Geschichte und Kunst der Chalcogra- des Kupferstechens, nebst einer ausfürlichen Erzälung der be- Meister und ihrer Werke. Welchem eine neue Art in u stechen, nemlich Mezzo Tinto (mit Mittelfarben,) beige- welche von seiner Hoheit dem Prinzen Rupert dem Verfas- Abhandlung mitgetheilet worden, London 1662 8vo. In nungsschrift an Herrn Robert Boyle, welche zu Sayes- n 5ten April 1662 datiret ist, bemerket er, daß er diese Ab- auf wiederholtes Anhalten dieses Mannes geschrieben habe. Kapitel handelt von der Kunst des Stechens, von der Ab- und den Unterscheiden derselben, nebst den darzu gehörigen nd Werkzeugen. Das zweite handelt von dem Ursprunge des Stechens überhaupt. In diesem Kapitel bemerket un- rsteller, daß Buchstaben und folglich auch die Kunst des

Ste-

tiget wäre, sich in einen Krieg mit den Holländern einzulas-
sen, erachtete der König für dienlich, Gevolmächtigte zu er-
nennen,

Stechens lange vor der Sündflut vorhanden gewesen, indem Svidas beides die Buchstaben und alle übrige Wissenschaften dem Adam zuschreibet. Nach der Sündflut sind, wie er annimt, nur wenige vorhanden, welche es einiger massen in Zweifel ziehen, daß dieselbe nicht solte von Noah auf seine Nachkommen seyn fortgepflanzet worden, obgleich einige nichts dergleichen vor dem Moses gelten lassen. „Was „wollen wir denn aber denken von dem Buche der Kriege des Herrn, „welches dieser heilige Schriftsteller 4 B. Mos. 21 erwenet, ohne auf „den acht und achtzigsten und hundert und neunzehnten Psalm zu dringen, welche von vielen einigen Patriarchen, seinen Vorfaren, zugeschrieben werden? Mercurius Trismegistus schnitte dreihundert Jahre nach der Sündflut und lange vor Mose, wie er selbst berichtet, „seine verborgene und geheimnisvolle Sachen in Steine ein, so daß er „dasjenige, was von dem gotlosen Cham verdorben worden, verbesserte. Es geschahe dieses theils mit Buchstaben, theils mit Figuren „und rätzelhaften Characteren, ohngefär solchen, als diejenigen, die „sich an den erstaunlichen und prächtigen Obelisken befanden, welche „von dem Misra, dem ersten egyptischen Pharao, aufgefüret worden, „welches, da derselbe wenigstens vierhundert Jahre vor Mose gelebet, „wie der sehr unermüdete Kircher berechnet hat, eine starke Vermutung giebet, daß ihr Altertum bis über diesen heiligen Propheten „hinausgehe. Damit wir aber auf gar zu sehr verjärte Ueberlieferungen nicht alzuviel bauen mögen, so ist dieses, wie wir versichert sind, „glaubwürdig und unzweifelhaft, daß wir im Moses steinerne Tafeln „haben, welche mit GOttes eignem Finger beschrieben worden, wo„selbst so gar ein ausdrücklicher Befel wider den Misbrauch dieser Kunst, „wie auch ein Beispiel von dem Götzendienste vorhanden ist, welches „den Misbrauch der Kunst des Grabens oder Stechens bezeuget. Du „solst dir kein gestochenes Bildnis machen. Dieses aber, welches „in der That die erste Schrift ist, von welcher die heilige Schrift die „Gewär leistet, setzet dennoch voraus, daß das Graben oder Stechen „von einem viel höheren Altertume sey. Was waren sonst die Tera„phim, welche von der Rahel gestolen wurden? Was waren die Götzenbilder des Tarah, oder der Egypter u. s. w.? Wir enthalten „uns weiterer Ausschweifungen. Es dienet schon dasjenige, was Ben „Sirach irgendwo in dem *Ecclesiasticus* (Buche Syrachs,) behauptet, daß der Ursprung des Götzendienstes von Bildnissen herrüre, „welche das Gedächtnis der Verstorbenen erhalten sollen, welche aber „mit der Zeit durch die Schmeichler grosser Männer in einen Gegenstand der Anbetung verwandelt worden; zu einem klaren Beweis, daß

„das

len; für die Kranken und Verwundeten Sorge zu tragen. es geschahe im November, und Herr Evelyn wurde ei-

ner

Graben oder Stechen älter als der Götzendienst gewesen.„ Nun wurde es, wie unser Schriftsteller fortfähret, um die Hochachtung desselben über alle Vorurtheile zu erheben, (obgleich diese Kunst so sehr gemishandelt worden, dergleichen mit vielen von den allerheiligsten Sachen geschehen ist,) wie wir wissen, einer geistlichen Gabe bey Bezaleel und Ahaliab zugeschrieben, daß sie ausgestochne Arbeiten achten, um das Brustschildlein des Hohenpriesters auszuzieren. Andere haben gesaget, wie die Egypter solche Kunst verehret, indem sie vor den Buchstaben gebrauchet zu haben scheinen. Es waren ihre Hieroglyphen, welche so viel als heilige eingegrabene waren, diejenigen Zeichen, wodurch sie dasjenige, was sie am würdigsten achteten, auf die Nachwelt fortpflanzten, und nicht, einige eingebildet haben, die Geheimnisse ihrer so wol göttlichen als die Notae Horapollinis und alle die andern ehrwürdigen Alterthümer von dieser Art waren, welche in nicht weniger als zwey und erstaunlichen Obelisken aus Egypten nach Rom gebracht und fleißigen Kircher erkläret worden. Suidas schreibet die ng dem Vater der Gläubigen, andre dem Theut oder Hermes nige dem Cadmus und den Phöniciern zu. Bibliander n Henoch, Philo vom Abraham, Eusebius vom Moses, vom Saturn her, und Petrus Calaber, welcher sich ius Lätus nennet, leitet, welches ich beiläufig bemerke, weil es von ihm heisset: *quod litteras impresserit* ungereimter , daß sogar die Buchdruckerkunst zu den Zeiten dieses Helgewesen. Von daher ist diese Kunst durch den Mitzraim Egypter gekommen, und also den Persern, Medern, Aserner den Griechen, und endlich den Römern mitgetheilet on welchen sie auf uns herabgeleitet worden, wie Petrus in seinem siebenten Buche *de honesta disciplina* aus einer Handschrift *Bibliothecae Septimianae* darzuthun scheinet. gleich alles dieses blos die verschiedenen Charactere betreffen ürde es dennoch zu unserm Zwecke dienen, indem derjenige, Erfinder der Buchstaben war, auch ohne Zweifel der Ursprung des Grabens oder Stechens gewesen, wie solches, wo n von dem Seth aufgerichteten Seulen, (von deren einer, occha, in seiner *Bibliotheca vaticana* annimt, daß sie von ,) jedoch aus verschiedenen andern Beispielen erhellet; inhreiben mit Tinte auf Papier oder Pergament ganz und

gar

ner von denselben, so daß er alle Hafen zwischen Dover und Portsmouth in seinem Reviere hatte; und Sir Thomas Clif-

gar etwas neues ist, wenn man es mit den älteren Arten und Materialien vergleichet, dergleichen gespaltene Steine oder Schiefersteine waren, welche auf die kostbaren Marmortafeln folgeten, und vor den dünnen Blättern von Baumrinden und hölzernen Tafeln vorhergingen, welche von dem deutschen Worte Büchen, die so viel als *Fagus* oder Beechtree bedeuten, wovon die Frucht annoch bey uns den Namen *Beech-mast* (Buchmast,) behalten hat, Bücher genennet wurden, man mochte zu Materialien von Sachen, die sich zusammen wickeln und falten lassen, gebrauchen, was man wolte. Denn vor der Erfindung des Papieres gebrauchte man Blätter von Palmbäumen, wie Varro de Sibylla; hernach Baumrinden, nach diesem Blatten von Bley, Leinen, Wachs und Helfenbein, wie Vopiscus uns meldet. Bey den Persern und Chinesern schrieb man auf Seide, und endlich wurden Pergament und Papier erfunden. Bey allen diesen aber, oder die Materialien mochten seyn, wie sie wolten, einige wenige spätere Materien ausgenommen, geschahe es doch durch Eingraben, Aufschneiden, und durch eine Art von Einschnit in dieselben, insonderheit wenn man die göttlichen und menschlichen, römischen, egyptischen oder hebräischen Gesetze auf die Nachkommenschaft fortzupflanzen Willens war. Denn vor alten Zeiten:

- - - Verba minantia fixo
Aere ligabantur.

So wurden die Hieronicä in dem Tempel des olympischen Jupiters und die römischen Consuls in dem Capitolio aufbehalten, und wie aus den unzäligen Aufschriften von einem unstreitigen und unleugbaren Altertume erhellet, haben wir bereits berechnet, wie wahrscheinlich es sey, daß die Kunst des Eingrabens oder Stechens in Egypten eine Zeitlang vor Abraham, oder doch wenigstens so bald dieser Erzvater dahin reisete, üblich gewesen. Aber die weniger einsehenden Griechen, welche dieselbe von den Egyptern empfangen, konten uns von keinen Schriften unter ihnen etwas melden, welche vor dem Homer wären vorhanden gewesen, dafern wir das Zeugnis des Josephus dem Zeugnis des Tatianus, eines gelerten Assyrers und Zeitgenossen des Justinus Martyr, vorziehen wollen, wenn derselbe nicht weniger als siebzehn griechische Schriftsteller, welche älter als Homerus erwenet. Es werden auch die Namen von zwanzig argivischen Königen vom Inachus bis auf den Agamemnon erzälet, welches eine starke Vermutung giebet, daß das Hülfsmittel, etwas durch die Kunst des Eingrabens und Schreibens aufzubehalten, sehr alt gewesen. Aristoteles gedenket der Daphne, einer gewissen Anbeterin des Apollo;

Sa-

ifford, welcher hernach ein Pair und Lord Grosschatzmei-
r von England wurde, war ein andrer von diesen Gevol-

binus und Diodorus vieler anderer. Es mag aber geschehen mäch-
, wenn oder wie es wil, so ist die Kunst von dorten, wie wir be-
fet haben, nach Griechenland, diesem Schauplatze der Künste,
mmen, alwo sie bald zu dem höchsten Grade der Vollkommenheit
get, indem sie, da man sie Bilder auszuarbeiten gebrauchet, von
witzigen Männern in diesem und den folgenden Zeitaltern heraus-
chen worden. Homer thut uns Erwenung von der gestochnen
it in dem Schilde des Achilles, Hesiodus von der in des Her-
seinem, der ausgehauenen Bilder auf dem Sonnenwagen nicht
enken, welche von dem Dichter beschrieben werden, weil derselbe
und gar erdichtet, ob er gleich überaus sinreich ist, und man vie-
daher die *Vehicula caelata* mag entlenet haben, welche von dem
urrius erwenet werden. Das dritte Kapitel handelt von dem
n und Fortgange der Kunst des Eingrabens und Stechens unter
riechen und Römern bis in die mitleren Jahrhunderte herab,
Erörterung einiger Ansprüche auf die Erfindung der Kupferstiche
Abdrücke derselben. Das vierte von der Erfindung und dem
nge der Chalcographie insonderheit, nebst einer ausfürlichen Er-
der berümtesten Meister und ihrer Werke. Das fünfte von
und Abzeichnungen, welche die Kunst des Kupferstechens vor-
t, und von dem Gebrauche der Gemälde zur Erziehung der Kin-
In diesem Capitel redet unser Schriftsteller, der Kunst, von
er schreibet, zu Ehren folgender massen: „Wir haben in dem
Capitel von den berümtesten Kupferstechern und ihren Werken
eschreibung geliefert, nicht als ob wir nicht mehrere dieser An-
nfügen hätten, sondern weil wir diese erhabene Namen und
menheiten, welche wir, diese Abhandlung zu krönen, mit
rsparet haben, dort nicht mit untermengen wollen. Wir ha-
er unterlassen desjenigen Erwenung zu thun, was Sr. Ho-
Prinzen Rupert eigne Hände zu der Vortreflichkeit dieser
eigetragen haben, welche im Kupferstechen solche Dinge zu
gebracht, die mit dem grössesten Meistern zu vergleichen sind,
inige unsrer Samlung zur Zierde dienen. Ein so grosser
d Geschicklichkeit blicket aus allem, was er anrüret, hervor,
eit in dem Mezzo Tinto (den Kupferstichen mit Mit-
) wovon wir künftig ausfürlicher reden werden, wenn
derst die unvergleichlichen Kupferstiche von diesem neuern
achahmlichen Grabstichel werden erzälet haben, nemlich
und kleine Enthauptung St. Johannis des Täufers, den
welcher einen Spies hält und seine Hand auf einen Schild
beiden Marien Magdalenen, den Kopf des alten Man-

„nes

ichtigten r). Wir finden diese Umstände in einem Briefe
n unserm Schriftsteller an Herrn Boyle, worin er zu ver-
stehen

r) Boylens Works Vol. V. p. 402.

es, den Kopf des Titian, u. s. w. welche nach eben diesem Titian,
em Georgion und andern verfertiget worden. Wir haben auch ei-
ne Kupferplatte gesehen, welche von dem jetzigen Könige von Frank-
reich eingeätzet worden, und von andern grossen Männern. Der
Graf von Sandwich hat sich auch zuweilen, wie uns erzälet wird,
mit dem Grabstichel die Zeit vertrieben, und hierin den alten und
berümten Helden nachgeamet, deren Namen wegen ihrer Geschicklich-
keit und besonderen Zuneigung zu diesen Künsten in der Trompete der
Fama einen lauten Klang von sich geben. Dergleichen waren vor
Zeiten Lucius, Manilius und Fabius, berümte Römer, der
tragische Dichter Pacuvius, ein Neffe des Ennius; Socrates der
weiseste unter den Menschen und Plato selber, Metrodorus und
Pyrrhus, der Weltweise, konte beides zeichnen und malen. Dergleichen konten auch die Kaiser Valentinian, Adrian und Severus,
dergestalt, daß der grosse Paulus Aemilius es für eine Sache von
so grosser Erheblichkeit hielt, daß er durchaus darin seinen Sohn als
„in einer von den anständigsten und vortreflichsten Volkommenheiten,
„welche sich für einen Fürsten schickten, unterrichtet wissen wolte.
„Wegen der Kunst des Stechens rümet Quintilianus auch den Eu-
„phranor, einen geschickten Man von seltenen Gaben; und Plinius
„bemerket in dem Kapitel, in welchem er von eben dieser Kunst han-
„delt, daß sich niemals irgend jemand darin berümt gemacht, welcher
„nicht ein Man von edler Geburt oder Erziehung gewesen wäre. Er
„erwenet daher sowol als Galenus, in ihrer Erzälung der freien Künste,
„die Kunst des Stechens insonderheit unter den dauerhaftesten, und zä-
„let sie in eben diesem Verzeichnis mit der Rednerkunst, Erdmeskunst,
„Vernunftlere, Sternseherkunst, ja mit der Sprachkunst selbst, zusam-
„men, weil zu diesen Künsten, wie sie sagen, mehr Einbildungskraft und
„Erfindung, als Stärke der Hand, mehr von dem Geiste, als von dem
„Körper, erfordert wird. Aristoteles meldet uns daher, daß die Grie-
„chen ihre Kinder sowol wegen einer bey ihm angezeigten ökonomischen
„Ursache, als um Verhältnisse in dem Gemüte hervorzubringen, durch-
„gängig in der Maler und Zeichenkunst unterrichten lassen. Varro
„machet solches zu einem Stücke der Erziehung des Frauenzimmers,
„damit dasselbe in den Arbeiten des Bordirens u. s. w. eine desto gröss-
„sere Geschicklichkeit erlangen möge, und aus diesem Grunde ist seine
„Tochter Martia unter denen von ihrem schönen Geschlechte berümt.
„Wir haben bereits der gelerten Anna Schurman Erwenung gethan;
„die Prinzessen Lovisa aber hat in diesem Stücke Wunder verrichtet,

„und

:hen giebet, was für ein grosses Vergnügen es für ihn gewe-
n seyn würde, diesen würdigen und liebreichen Man zu sei-
nem

mb ist wegen der vielen Stücke, die unsern Cabinettern zur Zierde ienen, durch ganz Europa berümt; welche Exempel hinreichend ind, die Würde dieser Kunst und den Werth, welchen man derselben eigeleget hat, zu behaupten: indem beides Kaiser, Könige und Welt- oeise, die Grossen und die Klugen, es nicht für verächtlich gehalten aben, sich diese rümliche Geschicklichkeit zuwege zu bringen und selbi- e zu befördern, welche vor Zeiten für so edel gehalten worden, daß unter den Griechen ein Sclave nicht darzu angefüret werden dürfen. Wie angelegentlich bedauret nicht Peirescius, dieser bewundernswür- dige und algemeine Kopf, seinen Mangel der Geschicklichkeit in dieser Kunst? Baptista Alberti, Aldus Pomponius, Gvaricus Du- rer und Rubens, waren in den schönen Wissenschaften gelerte und ein- sehende Männer, und man kan sich kaum vorstellen, von wie gros- sem Nutzen und Brauchbarkeit eine gehörige Geschicklichkeit in dieser Kunst des Abreissens und Zeichnens bey den mancherley vorkommen- den Vortheilen und insonderheit bey den edleren mathematischen Wis- enschaften sey, wovon wir bereits zum Beispiel die Werke des He- elius vom Monde angefüret haben; wie wir denn auch nicht weni- er verbunden sind, einige von unsern eignen Landesleuten zu rümen, ie wegen ihrer Geschicklichkeit in dieser unvergleichlichen Kunst berümt ind, dergleichen Blagrave war, welcher die Figuren in seinem ma- hematischen Juwel selber gestochen hat, und dergleichen jetzo das ltene und frühe Wunder einer algemeinen Gelersamkeit, Dr. Chr. Oren, unser würdiger und volkommener Freund, ist. Denn da das tudium der Beredsamkeit und Rhetorik von den grössesten Köpfen d heroischen Männern, welche die Welt hervorgebracht hat, getrie- n worden, und da ein Mensch, um ein volkommener Redner zu rden, nach der Meinung derer, die es am besten eingesehen, von en Dingen unterrichtet werden mus: so solte eine so anständige und hbare Geschicklichkeit wol niemalen aus der Acht gelassen werden.„ dem sechsten Kapitel handelt er von der neuen Art des Kupferste- s, oder Mezzo Tinto, welche von Sr. Hoheit dem Prinzen Ru- erfunden und ihm mitgetheilet worden, und bemerket hievon, daß dieser Prinz die Freiheit eingeräumet habe, die ganze Art und e und Behandlung dieser neuen Art des Kupferstechens bekant zu en. „Da ich aber, saget er, die Sache recht überleget habe schon so vieles ist angezeiget worden, als hinreichen kan, allen sin- en Leuten einen Wink zu geben, wie solches anzugreifen sey), so ich es nicht für nötig erachtet, daß eine so merkwürdige und noch so wenig gemeine Kunst, womit es in der That nicht von

m Gehülfen zu haben. Seine gelerte Arbeiten in dem Umnge dieses Jahres waren nicht allein eben so gros, sondern noch

katten gehet, wenn nicht der Künstler ein volkommener Zeichner ist und auch zum Mahlen eine hinlängliche Gabe besitzet, für einen so wohlfeilen Preis gegeben würde, auf welchen dieselbe durch eine alhier geschehene deutlichere Beschreibung bald gekommen seyn würde. In dieser Betrachtung geschiehet es also, daß ich die Sache so rätselhaft lasse; und damit dieses nicht eine unartige Grosprecherey von mir oder eine neidische Entschuldigung zu seyn scheinen möge, so versichre ich, daß ich jederzeit bereit seyn werde, *sub Sigillo* und mit des Prinzen Erlaubnis, einem jeden wisbegierigen und würdigen Menschen mit einer so volständigen und volkommenen Vorstellung der ganzen Kunst zu wilfaren, als meine Gabe und Geschicklichkeit darzu hinreichen wird, dafern dasjenige, was ich jetzo hievon verfertige, es in den Archiven der königlichen Societät aufzubehalten, nicht lehrreich genug seyn solte.„ Es kam jedoch die urkundliche Handschrift, welche Herr Evelyn geschrieben und für die königliche Societät bestimmet hatte, dem gerne mittheilenden und gelerten **Richard Middleton** Massey, Doctori der Arzeneikunst und Mitglied der königlichen Societät, in die Hände. Diese füret den Titel: **Des Prinzen Rupert neue Art des** Kupferstechens, welche von Sr Hoheit dem Herrn Evelyn mitgetheilet worden. Auf dem Rande derselben stehet die Anmerkung: Ich habe dieses verfertiget, daß es unter den Schriften der königlichen Societät aufgehoben werden solte, ich habe es aber noch nicht überliefert, so daß es annoch ein Geheimnis bleibet. In dieser Handschrift beschreibet er zuerst die beiden Werkzeuge, welche bey dieser neuen Art des Kupferstechens gebrauchet werden, nemlich die Hacke und den Griffel, und färet sodenn fort, die Art des Gebrauchs derselben zu erklären. Er schliesset mit folgenden Worten: „Diese Erfindung oder neue Art des Kupferstechens war die Wirkung von einem „Zufalle, und wurde durch einen teutschen Soldaten veranlasset, welcher, da er eine abgeschabte Stelle auf dem Laufe seiner Flinte entdeckte, und einen sinreichen Kopf hatte, hierüber nachdachte, bis „solches die Wirkungen, welche ihr gesehen, und dasjenige hervorgebracht „hat, welches wegen seiner Artigkeit alle in dieser Kunst vorhandene „Erfindungen weit übertrift, weil es die meisterlichen Züge und die „von den Italiänern sogenante **Morbidezza**, welche in ihren besten „Abzeichnungen ausgedruckt ist, nachamet. Ich habe die Ehre gehabt, der erste unter den **Engländern** zu seyn, dem diese Kunst bekant gemachet worden, und zwar mit besonderer Vergünstigung des „Prinzen, welcher mir mit eigner Hand die Erlaubnis zu ertheilen „geruhete, die Sache der Welt zu entdecken. Ich habe es aber für „eine

ch gröſſer, als in irgend einem von den vorhergehenden,
lches aus der groſſen Begierde entſtand, die der Schriftſtel-
hegete, das Anſehen der königlichen Societät zu behaupten,
d die Welt zu überzeugen, daß die Weltweisheit nicht blos
e Beſchäftigung, ſchwermütigen und tiefſinnigen Leuten die
t zu vertreiben, ſondern eine erhabene und nutzbare Wiſ-
chaft ſey, welche die Aufmerkſamkeit von Männern mit
gröſſeſten Gaben verdiene, und im hohen Grade fähig ſey,
Wohlfart der Nation das ihrige beizutragen s). Gleich-
ſich niemals ein Menſch mit einem beſſeren Willen mit
m edlen Vorhaben beſchäftiget, oder mit gröſſerem Fleiſſe
Abſichten fortgetrieben: alſo kan man auch mit Warheit
, daß niemalen irgend ein Sachwalter der Weltweisheit
Gaben mit gröſſerem Fortgange gebrauchet habe. Er
s dieſelben auch in Vertheidigung und zur Ausbeſſerung
ffentlichen Geſchmackes an der Baukunſt und Malerey
leichem Nachdruck und gleichem Beifal. Eben dieſelbi-
bſprüche, welche ihm damals beigeleget wurden, hat
ankbarkeit der Nachwelt in Anſehung ſeiner Werke fort-
, und an ſeinen gelerten Bemühungen zum Vortheile
Wiſſenſchaften und der ſchönen Künſte findet man jetzo

s) ehe ſeine weitläufige Vorrede vor ſeiner Sylva, nicht

merkwürdige Sache gehalten, daß ich geglaubet, daß ich die-
theiligen würde, wenn ich ſie nicht zuförderſt dieſer berümten
t vorgeleget hätte. Man hat auch noch eine andre Art in
zu ſtechen, indem man auf einer Kupferplatte ein Werkzeug
her rollet, welches ſo, wie dasjenige verfertiget iſt, welches
otarii und Schreiber gebrauchen, ihren Linialen auf Perga-
durch die Richtung zu geben, auſſer daß die in die Rolle ge-
itzen dicker ſind. Und wenn die Kupferplatte durch die häu-
und her Bewegung deſſelben auf der polirten Oberfläche un-
ug gemachet iſt, ſo daß der Grund dunkel genug gewor-
räbet man mit dem Griffel darein, und gehet ſo damit um,
es bereits beſchrieben haben. Auf dieſe Art habe ich einen
der Königin Chriſtina geſehen, der, wo ich nicht irre,
röſſe in Kupfer geſtochen war, der aber mit dem Mezzo
Prinzen Rupert nicht in Vergleichung komt, welches ſo
Weiſe gerümet wird vom

J. Evelyn.„

ht weniger Geschmack, als zu der Zeit, da sie zuerst zum orschein kamen; welche Belonung zwar ihrer viele mögen rdienet haben, die aber doch wenigen, zumal in eben dem rade wie unserm Schriftsteller, zu Theil geworden, welches lglich ein unstreitiger Beweis von seinen Verdiensten ist y).

Da

y) Die zalreichen Werke dieses zierlichen und vortreflichen Schriftstellers in ihre natürliche Ordnung zu bringen, ist eine nicht wenig mühsame Arbeit, wie diejenigen, welche vor diesem der Welt Nachrichten von ihm geliefert, wohl gemerket und solches aus diesem Grunde niemals versuchet haben. Dieses ist aber nicht die Ursach, warum wir solches alhier erwenen, sondern eine Betrachtung von einer ganz verschiedenen Art, welches diese ist, damit wir nicht wegen irgend eines Mangels oder Irtumes mögen getadelt werden, worein wir etwan aus Mangel gehöriger Wegweiser, aller Sorgfalt, welche uns anzuwenden möglich ist, ohnerachtet, geraten könten. Nachdem wir dieses voraus gesetzet, faren wir mit unserm Verzeichnis fort.

15) *Sylva*, oder eine Abhandlung von Waldbäumen und der Fortpflanzung des Bauholzes in den Ländern des Königes, wie dieselbe in der königlichen Societät den 15ten October 1662 auf Veranlassung gewisser Fragen vorgetragen worden, welche die vornemsten Beamten und Gevolmächtigten bey der Flotte dieser berümten Versamlung vorgeleget hatten. Diesem ist beigefüget *Pomona*, oder ein Anhang von fruchttragenden Bäumen, in Absicht auf den Cyder, wie derselbe zu verfertigen, und auf wie mancherley Weise damit umzugehen; auf ausdrücklichen Befel der königlichen Societät an das Licht gestellet von Johan Evelyn, Esqv. Mitgliede der königlichen Societät. Lond. 1664, in Folio.

Die blosse Geschichte von den Ausgaben dieses höchst schätzbaren Werkes, dessen Inhalt gar zu bekant ist, als daß es nötig seyn solte, alhier davon einige Nachricht zu ertheilen, ist hinreichend, allen Raum, welchen wir übrig haben, wegzunemen. Es ist dasselbe nach Vorschrift der königlichen Societät geschrieben, auch kraft eines Befels von derselben, welchen der Lord Viscount Brouncker, ihr Präsidente, unterzeichnet, an das Licht gestellet und dem Könige zugeschrieben worden. Die zweite Ausgabe des Buches ist im Jahr 1669 mit einer neuen Zuschrift an den König Carl den 2ten herausgekommen, welche von Sayes Court den 24sten August datiret ist. Der erste Abschnit derselben ist so merkwürdig, daß er grossentheils dem Leser bekant zu werden verdienet. „Allergnädigster König! diese zweite Ausgabe „der *Sylva* findet sich, nachdem von der ersten Auflage in Zeit von „weniger als zweien Jahren mehr als tausend Exemplare verkaufet

„und

) Männern von rechtschaffener Gelersamkeit nichts na-
r ist, als gegen diejenigen hohen Schulen, auf wel-
chen

streuet worden, (wovon Buchhändler uns versichern, daß es von
n von solcher Grösse etwas sehr ausserordentliches sey,) jetzo aufs
n, Eurer königlichen Majestät sich zu Füssen zu werfen, dessen
e sie die ihr in der Welt widerfarne günstige Aufname alleine
anken hat. Es ist aber nicht dieses alleine, welches sie Eurer
ät zu melden sich unterstehet, sondern sie hat auch bekant ma-
ollen, daß sie die einige Veranlassung darzu gewesen, Dero
e erschöpfte Länder, wie ich wol sagen darf, mit mehr als
Millionen Bäumen zum Bauholze nebst unzälig vielen andern
sorgen, welche bey den dreien Nationen auf Antrieb und nach
rift dieses Werkes fortgepflanzet worden; und daß der Verfas-
ielben, dafern es die Noth erfordert, im Stande sey, solches
chtfertigung dessen, was er behauptet, durch einen ziemlichen
von Briefen und Dankschreiben zu beweisen, welche ihm von
edenen Leuten von dem vornemsten Stande, von welchen viele
t und verschiedene ihm unbekant sind, zu Händen gekommen,
er mit desto grösserer Sorgfalt aufbehält, weil es Zeugnisse von
en ansenlichen Männern sind, von dem Vortheile, den sie von
emühungen der königlichen Societät genossen haben, welche heu-
age so vielen Tadel mus über sich ergehen lassen. Sie hat aber
Majestät annoch zu ihrem Stifter und Beschützer, und machet
er um so viel weniger Kummer, weil kein Mensch so leicht von
esellschaft übel sprechen kan, welche Eure Majestät mit einem
emenden Verhältnis gegen dieselbe zu beehren dienlich erachtet

Sodenn folget zunächst eine kurze Anrede an den Leser,
r die Gelegenheit, der Inhalt und die Absicht des Werkes er-
rden; ferner einige lateinische Verse von dem gelerten Dr.
hierauf folgen andre lateinische Verse, welche vom R.
Esqv. und griechische Verse, welche von dem Esqv.
Evelyn dem jüngeren geschrieben worden *Pomona*, welches
Inhang ist, ist dennoch dem vortreflichsten Staatsbedienten
Grafen von Southampton, dem Lord Groschatzmeister von
zugeschrieben. Die dritte Ausgabe trat mit starken Zusä-
Verbesserungen im Jahr 1679 an das Licht. Die vierte Aus-
elcher die Anrede an den Leser gar sehr erweitert und ein je-
des Werkes ansenlich vermehret ist, kam im Jahr 1705
Man hat eine fünfte Ausgabe, welcher alle kleinere Schriften
iftstellers, welche den Acker- und Gartenbau betreffen, bei-
, vom Jahr 1729, zusammen in Folio. Es ist auch keine
handen, an dem ferneren Fortgange des Buches zu zweifeln.

)en ſie zuerſt ihre Studia getrieben, eine dauerhafte Hochach-
ung und Zuneigung beizubehalten: ſo legte auch Herr Eve-
lyn

16) *A Parallel of the Antient Architecture with the mo-*
dern: Eine Vergleichung der älteren Baukunſt mit der neue-
ren, in einer Samlung der zehn vornemſten Schriftſteller, wel-
che von den fünf Ordnungen geſchrieben haben, nemlich des
Palladio und Scammozzi, Serlio und Vignola, D. Barbaro und
Cataneo, L. B. Alberti und Viola, Bulland und de Lorme, wel-
che mit einander verglichen worden. Die drey griechiſchen Ord-
nungen, die doriſche, ioniſche und corinthiſche machen den er-
ſten Theil dieſer Abhandlung und die beiden lateiniſchen, die
toſcaniſche und die Compoſita, den letzteren aus. Geſchrieben im
franzöſiſchen vom Roland Freart, Sieur de Chambray, und zum
beſten der Baumeiſter in das engliſche überſetzet; welchem noch
eine Nachricht von Baukünſtlern und der Baukunſt, in einer hi-
ſtoriſchen und etymologiſchen Erleuterung gewiſſer Ausdrücke,
die von Baukünſtlern beſonders gebrauchet werden, nebſt des
Leon Baptiſta Alberti Abhandlung von Bildſeulen, beigefüget iſt.
Vom Johan Evelyn, Eſqv. Mitgliede der königlichen Societät.
Lond. 1664, in Folio.

Sowol dieſes Werk als das erſtere iſt dem Könige Carl dem
zweiten zugeeignet, und die Zueignungsſchrift iſt von Sayes Court
den 20ſten Auguſt datiret. Ich wil mir die Freiheit nemen, einige
Zeilen daraus anzufüren, nicht um der Lobreden willen, obgleich kein
Schriftſteller in dieſem Stücke unſern Verfaſſer übertroffen hat, ſon-
dern wegen der Begebenheiten, die darin erwenet werden, von welchen
warſcheinlich iſt, daß ſie ſonſt dem Leſer nicht in die Hände fallen möch-
ten. Nach einer Vertheidigung, daß der Verfaſſer den Namen des
Königes einer Ueberſetzung vorgeſetzet, färet er folgender maſſen fort.
„Ich weis in der That keinen, welchem ich eine Abhandlung vom
„Bauen füglicher zuſchreiben könte, als einem ſolchen königlichen Bau-
„herrn, deſſen erhabene Unternemungen unſrer Hauptſtadt bereits einen
„ſo groſſen Glanz und der Nation ein ſo vortrefliches Exempel ertheilet
„haben. In dieſer Betrachtung, allergnädigſter König, iſt es geſche-
„hen, daß ich, nachdem ich nach der Vorſchrift der königlichen Socie-
„tät mich um die Verbeſſerung des Bauholzes und um das Pflanzen
„der Bäume bemühet, zur Verbeſſerung des Bauweſens, als der or-
„dentlichen und natürlichen Folge hievon, fortgeſchritten bin, nicht in
„der Einbildung, als ob ich Eure Majeſtät anreitzen oder beleren kön-
„te, welches eine unverantwortliche Eitelkeit wäre, ſondern hiebey Ge-
„legenheit zu nemen, Eurer Majeſtät groſſes Exempel zu rümen, da
„Dieſelbe ſich Dero Regierung und Anſehens ſo würdig bedienen, daß
„das

seiner grossen Ehrerbietung gegen die hohe Schule zu
ein edles Zeugnis ab, indem er sein ganzes Ansehen
bey

ick seine Vernunft scheinet zu Rathe gezogen zu haben, da es
unstbezeugungen auf Dieselbe ausgeschüttet, so daß ich niemalen
edle Abbildung in dem Epigrammate:

. . *Vt donem* Pastor *et* aedificem,

lugen richte, ohne sogleich an Eure Majestät zu gedenken, in-
eselbe die königlichen Vorzüge, welche sie vor andern haben,
am zu schätzen scheinen, weil Dieselbe andre sich verbindlich ma-
d bauen können. Und Eure Majestät haben gewis den edel-
eg gewälet, Dero Grösse zu befestigen und Dero Gedächtnis
vigen. Denn so lange die Steine Aufschriften erhalten kön-
ird Dero Name bey der Nachwelt berümt bleiben; und wenn
laterialien vergehen, werden die Wohlthaten, welche in unsre
eingegraben sind, länger als die auf dem Marmor dauren. Es
nichts befremdendes, sondern eine Warheit seyn, zu behaupten,
re Majestät, der Schwierigkeiten und der Notwendigkeit einer
:dentlichen Wirtschaft wegen öffentlicher Bedürfnisse ohnerachtet,
in drey oder vier Jahren mehr gebauet und ausgebessert, als
:ro Feinde innerhalb zwanzig Jahren zerstöret, ja mehr als alle
en Eurer Majestät innerhalb hundert Jahren ausgerichtet ha-
Ich könte dieses nicht allein aus demjenigen leichte erweisen,
ire Majestät auf Dero alten Herschaft Greenwich, unter
ung Dero so fleißigen und verdienten Oberaufsehers so prächtig
en und fortgesetzet haben, sondern auch aus den prächtigen
ern und andern nutzbaren Verbesserungen zur Sicherheit und
rgnügen in Eurer Majestät Pallaste zu Whiteball, dem
Dache, dem Auspflastern und der Verbesserung der West-
halle, der Sorgfalt und Zurüstung zur Wiedererbauung der
ulskirche, welche man durch die Gotlosigkeit und Ungerech-
y den neulichen Verwirrungen beinahe zu Grunde gehen las-
demjenigen, was Ihre Majestät die Königin Mutter ih-
ast in dem Somersethause beigefüget hat, in einem Gebäu-
s Ihrer königlichen Hoheit und der schuldigen Ehrerbietung
rthanen Eurer Majestät, wegen der Ehre, welche sie so-
Dero Vaterstadt, als der ganzen Nation angethan hat, ge-
Ich kan auch hier dasjenige nicht auslassen, dessen Fort-
uf die Nachkommen ich so stark wünsche, nemlich die vor-
nd nutzbaren Annemlichkeiten der Pflanzungen Eurer Ma-
Ansehung welcher Dieselbe dem göttlichen Baumeister am
ch sind, indem Eure Majestät hiebey, nemlich bey einer
sten und königlichen Verbesserungen, deren die Natur fä-

bey dem Lord Heinrich Howard anwendete, ihn zu bere-
den, die arundelischen Marmor, welche damals in dem
Gar-

„hig ist, Dero Unterthanen ein solches Muster vorgestellet haben, wel-
„ches ihre Nachamung und demütigste Erkentlichkeit verdienet. Was
„selbige von den vorigen Zeiten und von den jetzo mit Eurer Majestät
„zu gleicher Zeit lebenden Fürsten reden, weis ich nicht. Diese Din-
„ge sind sichtbar. Und wenn ich mich alhier in mehrere Umstände ein-
„lassen möchte, welche jedoch von dem Inhalt dieser Abhandlung nicht
„entfernet seyn würden, so wolte ich die ganze Welt auffordern, mir ein
„Exempel anzufüren, welches mit Eurer Majestät zu vergleichen wäre,
„wegen Dero genauen Beurtheilungskraft in allem, was zur Schifs-
„baukunst gehöret und so wol die eigentümlichen Redensarten als die
„gründlichere Anwendung derselben betrift, in welchem Stücke Eure
„Majestät eine von den edelsten und zuträglichsten Künsten besitzen,
„die man nur bey einem Fürsten wünschen kan, den GOtt zur Be-
„herschung des Weltmeeres bestimmet hat, welche Eurer Majestät
„Herschaft algemein machet. Eure Majestät können durch Anwen-
„dung Dero königlicher Gaben und Wissenschaft in diesem Stücke ma-
„chen, daß so gar die Antipoden zu einander kommen, und daß die
„Pole sich einander küssen. Denn so hat dieses auch nicht in einem
„verblümten, sondern natürlichen Verstande Eurer Majestät gleichför-
„mige und kluge Beherschung dieser Nation bewiesen, indem Dieselbe
„dieses verwegne Schif so glücklich bey einem solchen Sturme angesü-
„ret haben, wobey keines Menschen Hand, ausser Eurer Majestät,
„das Steuerruder hätte anrüren können, ohne für die Verwegenheit
„theuer zu bezalen.„ Es ist auch eine andre Zueignungsschrift an den
Sir Joban Denham, Ritter von dem Bade, Vorsteher und Ober-
aufseher aller Gebäude und Werke des Königes, vorhanden, in welcher
man verschiedene merkwürdige geschehene Sachen antrift, dergleichen in
der That in allen Zueignungsschriften des Herrn Evelyn befindlich sind.
Denn obgleich kein Mensch von Natur höflicher oder ein artiges
Compliment zu machen geschickter war, so leuchteten doch bey seinem
gesitteten Wesen jederzeit seine Verdienste hervor, und er glaubte nie-
malen, daß der schwülstige Ton einer wohlklingenden Periode den Man-
gel gesunder Vernunft ersetzen könte. Es erhellet aus der Zueignungs-
schrift der zweiten Ausgabe von der Sylva an König Carl den zwei-
ten, daß von diesem Werke auch eine zweite Ausgabe in eben diesem
Jahre, nemlich 1669, herausgekommen, gleichwie im Jahr 1697 eine
dritte herauskam, welche bey Lebzeiten des Verfassers die letzte war,
und folglich auch die letzte ist, wovon ich Erwenung zu thun verbun-
den bin. In dieser dritten Ausgabe, welche gar sehr verbessert ist,
ist die Nachricht von Baukünstlern und der Baukunst, welche ein
ur-

ken des Arundelhauses in dem Strande noch übrig wa-
), der Universität zu schenken. Es ging ihm dieses

Athen. Oxon. Vol. I. col. 942. glück-

ingliches Werk des Herrn Evelyn, und zwar ein höchst vortref-
in seiner Art ist, dem Sir Christoph Wren, dem Oberaufse-
r Gebäude und Werke des Königes, zugeschrieben, und es komt
eine Stelle vor, welche die persönliche Geschichte unsers Schrift-
so nahe angehet, daß es von mir unverantwortlich seyn würde,
auszulassen. Nachdem er in dem ersten Paragrapho gesaget,
nn die ganze Baukunst verloren gegangen wäre, dieselbe in den
lichen Werken dieses grossen Baukünstlers, insonderheit der St.
kirche und dem Monument, wiedergefunden werden könte, wel-
zwar sehr erhabener aber nicht unbilliger Lobspruch ist, setzet
u: „Ich habe die St. Paulskirche genant, und gewis nicht
Verwunderung, so oft ich mich, welches ich mehrmals thue,
urigen und beweinenswürdigen Zustandes erinnere, worin sich
befand, da, nachdem dieselbe zu einem Pferdestall und zu ei-
ebeshöle war gemachet worden, Ihr, nebst andern Herren und
n dem hochseligen Könige Carl zu Gevolmächtigten ernant
, das Zerstörete in Augenschein zu nemen und dem Könige
wegen einer schleunigen Verbesserung, Bericht abzustatten.
rdet, wie ich versichert bin, den Streit nicht vergessen, wel-
r mit einigen hatten, die dieselbe nur obenhin ausgeflicket ha-
ten, so daß der Thurm stehen bleiben könte, anstat sie neu
uen, welches sie schlechterdings nötig hatte; da sodenn, um
treite ein Ende zu machen, fünf Tage darauf (16) sich die
liche Feuersbrunst ereignete, aus deren Asche dieser Phönix
iden ist, welcher Euch durch die Vorsehung zugedacht gewe-
er Umstand ist gar zu merkwürdig, so daß ich ihn hier nicht
eldung übergehen können. Ich will jetzo nichts weiter beifü-
daß ich Euch wegen dieser genommenen Freiheit um Verzei-
te, nachdem ich Euch gemeldet habe, daß ich, nachdem die
(Vergleichung,) bey welcher dieses ein Anhang gewesen,
Buchläden abgegangen, von den Buchhändlern gedrungen
einer neuen Auflage etwas beizufügen, darzu ich aber keines-
igung gehabt; bis ich, da ich ohnlängst nach der St. Pauls-
langen, dieses prächtige Gebäude und den Fortgang, wel-
gehabt, zu betrachten, und da sich einige Eurer vornemsten
er Beihülfe, welche ihnen dadurch verschaffet worden, dank-
nert, diese Gelegenheit ergriffen habe, mir selbst diese Ehre
» Die vierte Ausgabe dieses Werkes, welche lange nach

dem
27sten August, den 2ten Sept. 1666.

glücklich von statten, und er erhielt diesem zu Folge die ganze Belonung, welche er verlangte, welche in dem Dank dieser gelee-

dem Tode unsers Verfassers, nemlich im Jahr 1633, gedruckt worden, war, gleichwie die übrigen in Follo. Es sindf derselben *The elements of Architecture*: die Anfangsgründe der Baukunst von Sir Heinrich Wotton, und einige andre Sachen beigefüget, wovon jedoch Anzeigen in unsers Verfassers Schriften anzutreffen gewesen.

17) *Μυστήριον τῆς ἀνομίας*, das ist, *Another part of the mystery of Iesuitism*: Ein andrer Theil vom dem Geheimnis der Jesuiterey oder der neuen Ketzerey der Jesulten, welche den 12ten December 1661 zu Paris in dem Collegio von Clermont öffentlich behauptet worden, wie solches allen Bischöfen von Frankreich entdecket wird Nach dem zu Paris gedruckten Exemplar. Nebst der eingebildeten Ketzerey in dreien Briefen, und verschiedenen andern dieses abscheuliche Geheimnis betreffenden Umständen, die zuvor niemals im Englischen an das Licht gestellet worden. Lond. 1664, in 8vo. Dieser Schrift war zwar der Name unsers Verfassers nicht vorgesetzet, daß sie aber in der That von ihm herrüre und daß er Ursachen gehabt, solches nicht öffentlicher zu gestehen, wird aus folgendem Auszuge eines Briefes von ihm an Herrn Boyle erhellen (17): „Dafern mein Buch von der Baukunst euch „nicht zu Oxford in die Hände fält, werdet Ihr solches nebst meiner „Schutzschrift, wenn ich euch zu London sehen werde, bekommen, wie auch „einen andern Theil von dem Geheimnis der Jesuiterey, welches ich „nebst einigen andern diese Gotlosigkeit betreffenden Papieren übersetzet „habe und jetzo zu Royston, wiewol ohne meinen Namen, drucken „lasse. So wenig kan man sich bey jetzigen Zeiten darauf verlassen, „wenn man zum Vortheil der Religion etwas unternimt!„

18) *Kalendarium hortense*, oder der Calender des Gärtners, in welchem vorgeschrieben wird, was derselbe monatlich das Jahr hindurch zu thun habe, und was für Früchte und Blumen in ihrer Blüte und Reife stehen. Vom Johan Evelyn, Esqv. Lond. 1664, in 8vo. Die zweite Ausgabe dieses Buches, wovon ich glaube, daß sie in Folio gewesen, und daß sie mit der *Sylva* und *Pomona* zusammen verbunden worden, wovon ich gewis bin, daß es bey der dritten Ausgabe geschehen, wurde dem Esqv. Abraham Cowley mit grossen Complimenten von unserm Schriftsteller an diesen vortreflichen und würdigen Man zugeschrieben, welchem das Buch vorher war mitgetheilet worden. Dieses gab Anlas, daß Herr Cowley seinen vermischten Versuch in Versen und ungebundener Rede unter dem Titel: der Garten, dem Esqv. Johan Evelyn zuschrieb, welcher

(17) Boylens Works Vol. V. p. 402.

ten Gesellschaft bestand, der durch besonders zu diesem
jnecke ernante Abgeordnete abgestattet wurde u). Es
)iese verehrungswürdige Denkmale des Altertumes noch
ju Oxford vorhanden, und auf eine solche Weise gestel-
aß sie gleich stark zum Zierrat und zum Nutzen das ihrige
gen, und so lange sie daselbst fortfaren, alle verständige
auer zur Verwunderung zu reitzen, müssen sie zu gleicher
das Andenken desjenigen Eifers verewigen, welchen
Evelyn bewiesen hat, eine nicht allein so wohl sich schi-
, sondern auch so prächtige Schenkung auszuwirken,
dem hochansenlichen Manne, von welchem sie geschahe,
er hochgelerten Gesellschaft, an welche sie geschahe, gleich
dig war w) M). Dieses war keinesweges die letzte Ge-
fälligkeit

iehe eine fernere Nachrichricht von dieser Sache in den Anmer-
ungen. w) Hist et Antiq. Oxon. l. 2 p. 24.

rzeit als eines der schönsten Stücke, die aus der Feder dieses
n Dichters geflossen, ist bewundert worden. Wir solten zu-
em Leser von den verschiedenen Ausgaben Nachricht ertheilen,
ieses merkwürdige und nutzbare Werk ausgehalten hat. Wir
r, die Warheit zu sagen, hierzu nicht im Stande, indem die
n desselben längstens nicht mehr zu zälen gewesen. Die letzte,
ch gezälet worden, war (wenigstens in so fern wir es wissen,)
e. Seitdem heisset es auf dem Titelblatte: Eine neue Aus-
)er Verfasser machte darzu, so lange er lebte, viele Zusätze,
jenige die beste war, welche als ein Anhang der vierten und
sgabe von der *Sylva* bey seinen Lebzeiten beigedrucket worden,
) auch bey der nach seinem Absterben gedruckten fünften Aus-
s Werkes befindet. Wir haben seitdem viele Calender gehabt,
en einige besser, einige schlechter gewesen sind. Es ist aber
wesen zu schreiben, nachdem man eine so schöne Urschrift vor
t, welche so wol in Ansehung der Lehrart und Einrichtung,
aterie, sehr zierlich und kurzgefast und dabey sehr deutlich ist,
sich volkommen für die Fähigkeiten dererjenigen schicket, zu
rauche sie bestimmet war.

Diese historische Marmorsteine, welche hauptsächlich aus der
s gebracht worden und die ältesten und ächtesten Inschriften
von Athen betreffend enthalten, wurden vom Thomas Gra-
undel, welchem unser Schriftsteller Herr Evelyn in Ita-
bekant gewesen, mit unmäßigen Kosten eingekaufet, nach
ebracht, und in dem Garten seines Pallastes ausserhalb

Tem-

fälligkeit, welche dieser vorneme Man auf Ansuchen des Herrn Evelyn erwies, welchen er, nachdem er zu dem hohen Titel von Norfolk gestiegen war, mit seiner Freundschaft in dem volkommensten Grade beehrete; da hingegen Herr Evelyn sich dessen Gütigkeit gegen ihn blos darzu zu Nuze machte, daß er die natürliche Freigebigkeit dieses vortreflichen Mannes in

Temple Bar aufgestellet. Sie wurden hernach, wie der Leser aus dem Texte ersehen hat, nach Oxford fortgebracht, und sind jezo bey der äusseren Mauer des Theaters befestiget und mit dem Buchstaben (H) bezeichnet, um sie von andern alhier gleichfals verwarten Alterthümern von gleicher Art zu unterscheiden, welche von dem gelerten Selden der Universität geschenket worden (18). Zu einem ferneren Merkmale der Dankbarkeit dieses gelerten Körpers hat man folgende Inschrift unter das Wapen der vornemen howardischen Familie gesezet. „Aeternae memoriae excellentissimi Dni Domini Henrici Ho„ward de Castle Reising, Fratris et Haeredis, Thomae Howard, „Ducis Norfolciae, a prosapia regia, primi comitis Angliae, Co„mitis Surreiae, Domini et Baronis de Howard, Domini et Baro„nis Seagrave, Brewes de Gower, Fitzallen, Clun, Oswaldstree, „Maltrevers et Greystoke, ad Muley Vrshed Marociensem impe„ratorem Legati Ob marmora haec, Arundelianorum nomine „per totum Orbem celeberrima, avi sui Thomae Arundeliae Co„mitis, supremi Angliae Marescalli, summique artium liberalium „patroni, sumtibus et sollicitudine ingentibus, ab Ottomanica „barbarie vindicata, et in palatium gentilitium Londini pridem „traducta, ab ipso dein donata gratabunda posuit Vniversitas „Oxoniensis. Das ist: Zum ewigen Andenken des höchstvortreflichen „Mannes, Heinrich Lord Howard von Castle Reising, Bruders „und Erben des Thomas Howard, Herzogs von Norfolk, eines „Abkömlinges von königlichem Geblüte, ersten Herzoges von England, „Grafen von Arundel und ersten Grafen von England, Grafen „von Surrey, Barons von Howard, wie auch Barons Mowbray, „Seagrave, Brewes de Gower, Fitzallen, Clun, Oswaldstree, „Maltrevers und Greystoke, Abgesandten an den Maley Ursbed, „Kaiser von Marocco, hat wegen dieser sogenanten arundelischen „Marmor, die durch die ganze Welt berümt sind, welche von seinem „Grosvater, Thomas Grafen von Arundel, Grafen Marschal von „England und grossem Gönner der freien Künste, mit unermeslicher „Sorgfalt und Kosten von den barbarischen Türken gerettet, anfänglich „in dessen Pallast zu London gebracht und endlich freigebiger Weise „ihr geschenket worden, die Universität zu Oxford dankbarer Weise die„sen Stein aufgerichtet.

(18) Hist. et Antiq. Vniv. Oxon. l. 2. p. 28.

e rechte Bahn einlenkte, woraus einige besondere Merk-
der Gütigkeit gegen die königliche Societät herflossen,
)e mit vieler Dankbarkeit aufgenommen wurden. Es
e ein mehreres seyn ausgewirket worden, wenn nicht der
iche und unvermutete Tod dieses grossen und redlichen
nes r) die von unserm Schriftsteller zum Besten dieser
en Gesellschaft gefaßten Anschläge vereitelt hätte, welcher
i ihrer ersten Stiftung an mit einem solchen Eifer erge-
ar, der, ob er gleich hizig war, dennoch sich niemals
nderte s). Herr Evelyn brachte bey jezigen Umstän-
ine Zeit auf eine so angeneme Art zu, als er wünschen

Er stand bey Hofe in grossem Vertrauen und in der
n grossem Ansehen, war einer von den Gevolmächtig-
Wiedererbauung der St. Paulskirche t), wonete den

Ilins Peerage of Engl. Vol. I. p. 90. zusam-
ns Zueignungsschrift seiner Abhandlung von der Baukunst an den
ir Chr. Wren.

) Dieser vorneme Man war ein Sohn Heinrichs Grafen
ndel und ein jüngerer Bruder des Thomas, Grafen von
l und Surrey, welchem sogleich nach der Wiederherstellung
ges der Titel eines Herzoges von Norfolk wieder gegeben
Um eben diese Zeit wurde dieser vorneme Man zum Baron
von Castle Rising in der Grafschaft Norfolk ernant; im
2 wurde er zum Grafen von Norwich und Grafen Mar-
England bestellet; im Jahr 1672 folgete er auf seinem Bru-
n Titel eines Herzoges von Norfolk, und im Jahr 1683
1 seinem Hause in Arundel Street (19). Seine Freund-
dem Herrn Evelyn fing sich zeitig an und daurete ohne
ung so lange, als sie lebeten, wie aus einem feierlichen Denk-
seiner Dankbarkeit von Seiten des Herrn Evelyn (20)
hiedenen gelegentlichen Zeugnissen von tiefer Ehrerbietung in
ken erhellet. Es geschahe auf Anhalten des Herrn Evelyn,
zog verschiedene Zeugnisse von einer Achtung gegen die kö-
ietät ablegte und derselben den arundelischen Bücherschatz
ches eine artige und schätzbare Samlung war (21). Er war
s, der Universität zu Oxford eine höchst vortrefliche Bild-
nerva zu schenken, sein unvermuteter Tod aber kam dem Herrn
r, daß er dieselbe nicht bey Zeiten fortbringen lies (22).

ls Peerage of Engl. Vol. I. p. 90. (20) Siehe seine Zu-
gsschrift seiner Idea of the Perfection of Painting an den Herzog.
ubreys Antiquities of Surrey Vol. IV. p. 120. 121. (22) Nu-
ls, or a Discourse on Medals p. 42. 65.

Zusammenkünften der königlichen Societät sehr ordentlich bey, und übernam willig alle Beschäftigungen, welche ihm aufgetragen wurden, denjenigen Ruhm zu behaupten, welchen sich dieselbe von ihrer ersten Stiftung an erworben hatte, und welcher almälig über denjenigen Neid, den er erreget hatte, triumphirete. Er war in Verwaltung seines Amtes als ein Gevollmächtigter über die Kranken und Verwundeten sehr genau, und wenn er müßige Zeit hatte, entfernete er sich auf sein Landgut zu Sayes-Court, woselbst er die Regeln, welche er so scharfsinnig festgesetzet hatte, zur Ausübung brachte, und seine Gärten den grössesten und scharfsinnigsten Männern der damaligen Zeiten, von welchen die meisten seine besondere Freunde waren, zum Zeitvertreibe und zum Wunder machte i). Er fand aber dennoch unter seinen öffentlichen und Privatbeschäftigungen, und ohnerachtet der immer fortdaurenden Mühe, welche er anwendete, seine bereits an das Licht gestellten Bücher zu vermeren und zu verbessern, Zeit genug, neue Arbeiten von gleicher Beschaffenheit zu unternemen, und zwar ohne den hohen Character im geringsten zu schwächen, welchen er sich durch seine vorigen Schriften erworben hatte o). Er

i) Life of Lord *Keeper Guildford*, p. 286.

o) Es ist eine Art von Gerechtigkeit, welche man den Verdiensten und dem Andenken unsers Schriftstellers schuldig ist, zu bemerken, daß, ob er gleich so vieles geschrieben und so viele Bücher von einer solchen Mannigfaltigkeit von Materien an das Licht gestellet, dennoch keines darunter vorhanden sey, welches einiges Merkmal der Eilfertigkeit oder Nachläßigkeit an sich hätte. Es erhellet im Gegentheil von ihnen allen, daß sie vielen Fleis und Aufmerksamkeit gekostet, und daß sie ein mehreres leisten, als auf ihrem Titel versprochen wird. Man wird hievon in dieser Anmerkung einige Beispiele finden

19) *The history of the three late famous Impostors*: Die Geschichte der drey neulichen berüchtigten Betrieger, nemlich des Pabre Ottomanno, angeblichen Sohnes und Erben des letzten Grossultans; des Mahomet Bei, eines angeblichen Prinzen von der ottomannischen Familie, in der That aber eines wallachischen Betrügers; und des Sabbatai Sevi, des vermeinten Meßia der Juden im Jahr 1666; nebst einer kurzen Nachricht von dem Grunde und der Veranlassung des gegenwärtigen Krieges zwischen den Türken

lam im Sommer des Jahres 1669 eine Reise nach Or-
vor, woselbst er den 15ten Julius zu einem Zeichen der
Dank-
n und den Venetianern; nebst der Ursache der gänzlichen
ottung, Vertilgung und Verbannung der Juden aus dem
reiche Persien. London 1668, in 8vo.

Diese Schrift ist dem Heinrich Grafen von Arlington zuge-
n, und da ich oben bemerket habe, daß die Zueignungsschriften
rn Evelyns mehr mit merkwürdigen Sachen angefüllet, als
nplimenten volgestopfet seyn: so werde ich, da ich dem Leser diese vor-
gleicher Zeit diese Anmerkung rechtfertigen und in Ansehung des
s eines Buches, welches jetzo sehr rar geworden ist, seine Neu-
it befriedigen. Sie lautet, wie folget:

Mylord,

Folgende Abhandlungen haben ihren Ursprung dem edlen Fleis-
der Warheitsliebe eines vornemen Mannes und der grossen
mlichen Aufrichtigkeit eines ohnlängst unter uns anwesenden
en Fremdlinges zu verdanken, aus deren Munde ich die folgenden
sten Erzälungen empfangen, und von welchen ich überflüßig bin
et worden, daß die Umstände ganz ohnstreitig wahr seyn.
te und letzte, welche die Geschichte des unverschämten Ja-
ist, wird wenig Entschuldigung nötig haben, weil dieselbe
ein von einem Augenzeugen, sondern auch von der Hand eines
herrüret, welche das Publicum bereits mit der Frucht vieler
und vortreflichen Anmerkungen vergnüget hat, und an welche
lord, ein gegründetes Recht habet; so daß, da Euch, My-
erste Erzälung gefallen, Euch die folgende nicht weniger ge-
, ob ich mir gleich niemals unterstanden haben würde, die-
eser ungeschmückten Tracht zu überreichen, wenn ich nicht
r Verzeihung einige Versicherungen erhalten hätte.„

s wird ohne Zweifel sehr seltsam zu seyn scheinen, daß Be-
von solcher Erheblichkeit die Welt so lange verfüren können,
ch dieselben nichts weiter dabey anginge, als die Eitelkeit
ten, welche sich die Titel anmassen. Die Ursache mag seyn,
vil, so haben wir hier geschehene Sachen vor uns; und
ir als hohe Zeit, daß der Welt endlich aus dem Traume
irde, da sie so lange war hintergangen worden, und in
en Irtume gesteckt hatte, daß die Ursache dieses hartnä-
es und Streits zwischen den Türken und den Venetia-
lediglich auf die Gefangennemung des Sultan Usman
Mutter, eines angeblichen Sohnes und Gemalin des Sul-
m, durch die Galeren von Malta gründe. Dieses war,
s Gerüchte, welches bey meiner Anwesenheit in Vene-
dig,

Dankbarkeit dieser gelerten Gesellschaft a), und der richtigen Vorstellung von ihrem durch Erziehung in dem Baliolcollegio

a) Woods Fasti Oxon. Vol. II. col. 180.

„dig in eben dem Jahre, in welchem sich diese Begebenheit ereignete, „geglaubet wurde; es hat solches auch seitdem Glauben gefunden und „als eine unstreitige Sache unsre Ohren und alle Geschichte dieser Zei„ten angefüllet; mit was für Grunde der Warheit aber solches geschehen, davon werden diese Papiere Euch, Mylord, unterrichten und zu„gleich einige andre Umstände ins Licht setzen, welche nachforschenden „Leuten bekant zu werden verdienen, welches zu einer so gelegenen Zeit „geschiehet, da die Augen und Gedanken von ganz Europa auf das „Glück von Candia gerichtet sind. Dasjenige, was den wallachi„schen Landstreicher betrift, wird sowol dem Könige als andern christ„lichen Fürsten Dienste thun, welche dieser verwegne Betrieger hinter „das Licht zu führen die Unverschämtheit gehabt. Aber: *eripitur persona*, die Larve ist ihm jetzo abgezogen und ich habe nichts weiter beizufügen, als daß ich sey u. s. w.

Unter dieser Zuschreibungsschrift stehet zur Unterschrift J. E. und gewis, wenn Herr Wood dieselbe gesehen hätte, würde er nicht, wie er doch thut, gesaget haben: Ich weis nichts dawider, daß dieses nicht eine Uebersetzung seyn solte (23). Die Beschaffenheit und der Werth dieser kleinen Schrift war ausser Landes weit besser bekant, indem eine von den beliebtesten gelerten Monatsschriften, welche vorhanden sind, davon, wiewol in einiger Entfernung der Zeit, eine gar richtige Beschreibung ertheilet hat (24), mit diesem sehr merkwürdigen Umstande, daß der vermeinte Mahomet Bey zu derselbigen Zeit eben in der Stadt Leipzig zugegen gewesen. Es ist am Ende dieser Schrift eine Nachricht von der Ausrottung der Juden in Persien, wärend der Regierung des Schach Abas des zweiten, beigefüget, welche nicht so ausführlich oder so vollkommen als die übrigen ist, der Verfasser aber giebet dieses sodenn zu verstehen, und dringet auf keine Sache weiter, als in so fern er von Zeugnissen unterstützet wird. Er thut Erwenung von einem Manne, welcher in eben dem Jahre, da das Buch an das Licht gestellet worden, den Titel eines Bruders des berümten Grafen Serini angenommen, und daß er das Unglück gehabt, in der westlichen Gegend von England Schifbruch zu leiden (25), wodurch er Leute von Stande hinter das Licht geführet, bis er zum Unglück unterweges in gar verständlichen englischen Worten Trinkgefordert, und dadurch den Betrug verraten, so daß er sich seiner neuen Würde

(23) Ath. Oxon Vol. II. col. 942. A. D 1690. p. 605.

(24) Act. Eruditorum Lipsienſium

(25) Diese Stellen sind in der Vorrede befindlich.

vermerten Ansehen, mit dem Gradu eines Doctoris des
lerlichen Rechtes beehret wurde. Es war in der That
bey
de zu begeben genötiget worden, damit er nicht nach Bridewel
cht werden möchte. Er merket ferner in Ansehung des Sabbatai
an, daß derselbe sogar nach der eignen Rechnung der Juden der
ind zwanzigste falsche Meßias gewesen, welcher sie zu betriegen
iet habe.

20) Publick employment, *and* an active life *preferred* to
le: Vorzug öffentlicher Beschäftigung und eines betreibsamen
vor der Einsamkeit, zur Beantwortung eines ohnlängst
gekommenen sinreichen Versuchs mit einem umgekerten
Lond. 1667, in 8vo.

Dieses Buch wurde zur Beantwortung einer Abhandlung des
eorge Mackenzie geschrieben, worin die Einsamkeit öffentlichen
tigungen vorgezogen wird, welche zu der Zeit, da sie heraus
hr bewundert wurde; und weil unser Verfasser besorgte, daß
r einer Aufmunterung zur Sorglosigkeit und Furchtsamkeit die-
ote, schrieb er dawider. Wir finden in den *Transactions* der
en Societät eine Beschreibung von dieser und der vorerwenten
welche auf die von der zweiten Ausgabe der *Sylva* ertheilete
t folget und von dem Leser durchgelesen zu werden verdienet (26).
t in dieser Nachricht: „Unter andern Abhandlungen, welche
amen herausgekommen, weil ihre Beschaffenheit hinter dem
u halten erfordert, welche aber nichts destoweniger ganz zur
Königes und dieses Königreiches und zum algemeinen Be-
Menschen dienen, hat er ohnlängst zwey ansenliche Ausschwei-
orgenommen. In einer von diesen Abhandlungen hat er allen
Zeitaltern zur Warnung, und zum Beweis der algemeinen
der Menschen, sich bethören und betriegen zu lassen, eine
indete Geschichte von den drey letzten berüchtigten Betrügern
licht gestellet, von welchen die erste mit dem Padre Otto-
los zufällig und unschuldig; die zweite mit dem Mahomet
egen und unverschämt; die dritte mit dem Sabbatai Se-
alschen Meßia der Juden, eine unverschämte Betrügerey
er andern Abhandlung werden öffentliche Beschäftigun-
ein geschäftiges Leben der Einsamkeit vorgezogen. So
andre edelgesinte Männer unter dem Gedränge öffentlicher
Zeit finden oder sich Zeit verschaffen, sich alle Menschen
zu machen, da mürrische Schulgelerte und niederträchtige

(26) Philoph. Transact. No. 53. Kunst-

ey der Glückseligkeit des Herrn Evelyn ein besonderer Umstand, daß alle Ehrenbezeugungen, welche er erhielt, und alle

Kunstrichter es zu ihrem Hauptgeschäfte machen, mit falschen Beschuldigungen, hämischen Vermutungen und frechen Verhinderungen der edelsten Bemühungen und Thaten den Teufel selber zu übertreffen.„

21) *An Idea of the Perfection of Painting*: eine Abbildung von der Volkommenheit der Malerey, welche aus den Grundsätzen der Kunst und nach Exempeln entworfen worden, die den Anmerkungen gemäs sind, welche Plinius und Quintilian über die berümtesten Stücke der alten Maler gemachet haben, womit man einige Werke der berümtesten neueren Maler des Leonardo da Vinci, Raphael, Julio Romano und N. Poußin verglichen hat. Geschrieben auf französisch vom Roland Freart, Sieur de Chambray, und in das englische übersetzet vom J. E. Esqvire, Mitglied der königlichen Societät. Lond. 1668, in 8vo. Diese Uebersetzung ist dem Heinrich Howard von Norfolk, vermutlichen Erben dieses herzoglichen Titels, zugeschrieben, und die Zueignungsschrift ist von Sayes Court den 24ten Junius 1668 datiret. In der Vorrede bemerket, daß der Leser in dieser Abhandlung verschiedene nutzbare Anmerkungen finden werde, insonderheit wo der Verfasser von der *Coutume* (dem gebräuchlichen,) handelt (27), „welches wir, (so färet „er fort,) durch das *Decorum* übersetzet haben, welches der am nächsten beikommende Ausdruck ist, den unsre Sprache vertragen kan. Es „ist mir lieb gewesen, daß unser Schriftsteller in so vielen Beispielen „daran getadelt hat, weil man sich dabey nicht allein von Tage zu Tage mehr Freiheit nimt, sondern gar lächerlich und unerträglich wird. „Es stehet aber zu hoffen, daß dieses durchgängig könne verbessert werden, wenn unsre heutige Künstler erwegen werden, daß weder „die Genauigkeit der Abzeichnung, noch die Geschicklichkeit im „Coloriren, hinreichend gewesen, ihre grösseste Vorgänger, welche in diesem Stücke Feler begangen haben, wider rechtmäßige „Vorwürfe zu schützen. Ich könte hievon viele andre zum Exempel „anfüren, welche unser Schriftsteller ausgelassen hat, und es ist keiner „vorhanden, der nicht bemerken solte, wie viel es dem Rume einiger „von unsern angesehensten Malern geschadet habe, und wie unanständig es sey, Umstände anzubringen, welche sich zu den Gebräuchen und „der Eigenschaft der Oerter, an welchen sich unsre Geschichte sollen zugetragen haben, ganz und gar nicht schicken.„ Herr Evelyn bemerket hierauf, daß dieses nicht allein ein Feler des Bassano gewesen, welcher seine Frau, Kinder und Gesinde, seinen Hund und seine Katze, ja sogar das Küchengeräte nach paduanischer Mode, gerne immer

(27) Diese Schrift ist jezo überaus rar geworden und wird von den Liebhabern der Malerey gar sehr bewundert.

Posten, zu welchen er erhoben wurde, bloſſe Belonun-
ſeiner Verdienſte waren, und ihm ohne das geringſte An-
ſuchen
anbringen mögen; ſondern auch des groſſen Titians ſelber, des
rgion, Tintoret und der übrigen: wie man denn vom Paulo
neſe bemerket, daß derſelbe auch dergleichen in ſeiner Hiſtorie von
'haraо Tochter gethan habe, welche den Moſes aus dem Waſſer
, ſo daß ſie von einer Schweitzerwache begleitet wird. Auch
'ogius ſtellet in einem Gemälde, welches ſich damals in der Gal-
es Königes zu Whitehal befand, nicht allein unſre erſte Eltern
'abeln au ihrem Bauche vor, ſondern hat auch einen künſtlichen
ien Springbrunnen, in welchem Bildniſſe ausgehauen ſind, in die
ſeines Paradieſes geſetzet. Auch der vortrefliche und gelerte
Rubens komt nicht ohne Tadel davon, nicht allein weil er ſei-
ie Bilder in der Geſtalt ſtarkleibiger Niederländer verfertiget,
auch wegen andrer Feler und Umſtände von gleicher Beſchaffen-
iewol er ſich in einigen Stücken in gehöriger Beobachtung des
lichen, inſonderheit in ſeinen Crucifixen, u. ſ. w bis zur Bewun-
'eſchickt bewieſen. Raphael Urbino war ohne Zweifel einer
1, welche dieſe Unachtſamkeiten verbeſſerten, wiewol ſolches in
'teren Stücken ſichtbarer als in ſeinen erſteren war. Herr
ſaget ferner: „Ob ich gleich in Anſehung des Michael Ange-
unſerm Kunſtrichter darin von ganzem Herzen übereinſtimme,
ie beinahe abgöttiſche Verehrung ſeiner Werke tadelt, da er
is nicht allein in dem Gemälde, worüber ihn die Abhandlung
ſondern auch in verſchiedenen anderen, welche ich geſehen ha-
kunſt gewis erſtaunlich gemisbrauchet hat: ſo hätte er doch,
aube, die bitteren Anzüglichkeiten weglaſſen können, womit
unter gemacht hat, da er ohne Zweifel einer der gröſſeſten
'iner Zeiten geweſen. Es mag ihm in Anſehung des *Decori*
ſeyn, wie es wil, ſo haben ihn in demjenigen, was er in
des Stechens und Ausgrabens und in der Bildhauerkunſt
't, ſchwerlich viele von den alten ſelber, und von den neue-
t keiner übertroffen. Zum Zeugnis hievon können ſein
ein Chriſtus im Schooſſe und verſchiedene andre Bilder
ienen, ſeiner Gaben in der Baukunſt und Verbindlichkeit zu
, welche die Welt gegen ſein Gedächtnis hat, weil er vie-
nutzbarſten Zieraten und Theilen derſelben aus verachte-
'rn, welche ſo lange begraben gelegen, wieder hergeſtellet,
dieſe alte und prächtige Art zu bauen wider die nichts-
Gothen und Barbarn vertheidiget hat.„ Er bemerket
der gewönliche Vorwurf der Malerey der Mangel an
e Perſpectiv geweſen, und daß man mehr in die Hiſtorie

suchen ertheilet wurden. Da zum Exempel der König Carl der zweite mit gar geringem Erfolg versuchet hatte, die Handlung

gebracht, als sich verantworten lässet, indem man das Gemälde nur überhaupt angesehen, ohne das Auge auf ein jedes Bild insonderheit zu richten, und daß man die Gesichtspuncte vermehret hat; welches eine Sache ist, worin sogar Monsieur Freart, aller Mühe ohnerachtet, welche er angewendet, die berümte Abzeichnung von Paris prächtiger zu machen, gefelet hat. Denn es werden die Kenner dieser Kunst leichte gewar, daß sogar Raphael selbst dieselbe nicht so genau in Acht genommen habe. Denn da findet man anstat eines, wie es Monsieur Freart dafür hält, und wie es auch in der That hätte seyn sollen, nicht weniger als vier oder fünfe, wie solches du Bosse in seiner Abhandlung von dem *converted Painter* (verbesserten Maler,) wohl angemerket hat, woselbst er auch beiläufig scharfsinniger Weise unter die Feler wider das gebräuchliche die Landschaften, die vielfarbigten und seltsamen Figuren u. s. w. rechnet, welche wir häufig, insonderheit auf ser Landes antreffen; denn in unserm Vaterlande haben wir wenig, oder nichts von diesen angenemen Ausfüllungen, von Glockenthürmen, welche horizontal und vertical auf dem Gewölbe und Tafelwerk der Cupolen gemalet sind, weil wir darzu keine Beispiele von den Alten haben, die zu den prächtigsten und kostbarsten, welche sie auffüreten, nicht mehr als eine Aushölung gebrauchten. Dafern man aber wissen wil, wovon diese algemeine Vorsichtigkeit in ihren meisten Werken herrüre, und daß es unsern besten neueren Malern und Baumeistern besser als andern von diesem Handwerk von statten gegangen sey: so mus man erwegen, daß sie gelerte Leute, gute Geschichtskenner und in den besten Altertümern durchgängig erfaren gewesen. Dergleichen waren Raphael, auch ohne Zweifel sein Schüler Julio, und dafern Polydorus die Ehre der Wissenschaften nicht erreichet hat, so ist er doch zu einer seltenen Fertigkeit in dem alten Geschmacke gelanget, wie man solches aus seinen mehresten Abzeichnungen und Gemälden beweisen kan. Leo Baptista Alberti war in allen artigen Theilen der Gelersamkeit bis zum Wunder erfaren, und hat verschiedene merkwürdige Sachen in lateinischer Sprache geschrieben. Wir wissen, daß in späteren Zeiten Rubens ein in allen Stücken gelerter Man gewesen, wie aus verschiedenen lateinischen Briefen von ihm an die grössesten Gelerten seiner Zeit zu ersehen. Und der Franzose Nicolaus Poußin, welcher so sehr und so verdienter Weise berümt ist, ist, wie es scheinet, durch seinen unermüdeten Fleis hierzu gelanget, „gleichwie (saget Herr Evelyn ferner,) der jetzige berümte „Bildhauer Bernini, der noch am Leben ist,, auch ein so algemeiner „Meister geworden, daß er vor nicht gar vielen Jahren ein Theatrum „zu Rom sol erbauet haben, zu dessen Auszierung er nicht allein die Bil-

der

lung, nach dem Rath solcher Personen, die daran Antheil hatten, zu verbessern [b]), und er für dienlich erachtete, zu diesem Endzwecke eine besondre Rathsversamlung zu stiften, so daß er verschiedene Personen von hohem Rang zu Mitgliedern dieser Rathsversamlung ernante: bestellete er auch den Herrn Evelyn mit unter denenjenigen, welche blos durch ihre Geschicklichkeit zu dieser Ehre angepriesen wurden [c]). Diese Beförderung war einem Manne von einer so uneigennützigen Gemütsart und wahren gemeinnützigen Gesinnung so angenem, daß er glaubte, seine Dankbarkeit nicht besser ausdrucken zu können, als durch Verfertigung einer kurzen und deutlichen Abhandlung von den Hauptstücken der Geschichte der Handlung und Schiffart, welches er demnach that und diese kleine Schrift dem Könige zueignete, welche sehr gnädig aufgenommen wurde, und von welcher man gestehet, daß sie so viele Sachen in einem so kleinen Umfange enthalte, als irgend eine andre, welche jemalen von einer nicht allein so weitläuftigen, sondern auch so wichtigen Materie geschrieben wor-

b) Norths Examen of the Compleat Hist. of England. c) Dieses war der Ursprung des Handlungscollegii, welches noch jetzo fortdauret.

„der ausgehauen und die Scenen gemalet, sondern auch das Schau„spiel geschrieben und die Musik componiret hat, welche aus lauter „Recitativen bestanden. Und ich bin versichert, daß alles dieses noch „lange nicht so viel sey, als das, was dieses Wunder und diese Zierde „dieses Zeitalters und Vaterlandes, Dr. Christoph Wren, auszufü„ren im Stande wäre, wenn er in solche Umstände gesetzet und so „angefrischet würde, weil er nemlich so viele bewundernswürdige Vor„züge vor ihnen voraus hat. Ich füre diese Exempel an, theils andre zu rei„zen, theils um die Würde und den weitläuftigen Umfang dieser seltnen „Kunst zu zeigen, und daß ein Mensch, wenn er zur äusserſten Volkom„menheit in derselben gelangen wil, beinahe so algemeine Wissenschaft besitzen „müsse, als der Redner bey dem Cicero und der Baukünstler bey dem „Vitruvius. Es wird aber gewis einige Kentnis der Geschichte, der „Optic und Zergliederungskunst schlechterdings erfordert, und ist nach „der Meinung unsers Schriftstellers nötiger, als ein emsiger Abzeichner „und in der Mischung und dem Gebrauch der Farben erfaren zu seyn, „welche bey unsern mehresten neueren Künstlern jetzo für die einigen „Volkommenheiten eines Malers gehalten werden.„

den d) P). Da diese Beförderung ihm nicht allein Mittel und Wege zeigte, sondern auch erforderte, viele von seinen Stun-

d) Siehe dieses erleutert in der Anmerkung.

P) Wir haben in dem Texte die Veranlassung und den Grund von dieser Abhandlung gezeiget, welche wegen ihrer Kürze nicht so wol den Namen eines Buches als eines fliegenden Blattes verdienet. Der völlige Titel lautet also:

22) Navigation *and* Commerce, *their original and progres*: von der Schiffart und Handlung, von dem Ursprunge und Fortgange derselben, eine kurzgefaste Nachricht von der Handlung überhaupt, von ihren Vortheilen und Verbesserungen, von Entdeckungen, Kriegen und Seegefechten, von dem Ursprunge der Schiffart bis auf den heutigen Tag, mit einer besonderen Absicht auf die englische Nation, auf die verschiedenen Schiffarten und Unternemungen derselben, bis zum Anfange unsrer letzten Zwistigkeit mit Holland, wobey das Recht des Königes zur Herschaft über das Meer wider die neueren und letzteren Anspruchmacher behauptet wird vom J. Evelyn, Esqv. Soc. Reg Sod. Lond. 1674, 8vo.

Es ist eine Zueignungsschrift an den König voran gesetzet, worin er von derjenigen Verhältnis Erwenung thut, in welche er durch sein neues Amt gegen den König gesetzet worden, welches ihn so kühn gemachet habe, demselben ein so unansenliches Geschenk zu überreichen. Es stehet auch eine sehr kurze Nachricht davon in den philosophischen *Transaktions* (28), und es ist wahr, daß die meisten Leute, wenn sie das prächtige Titelblat mit der geringen Grösse des Buches verglichen, daraus zum Nachtheil desselben, und folglich gewisser massen zur Verkleinerung seines Verfassers, einen Schlus hergeleitet haben. Wer aber dasselbe genau prüfet und ein jedes Stück davon mit gehöriger Aufmerksamkeit erwäget, wird sich, dafern ich mich nicht sehr irre, von dieser Abhandlung einen ganz andern Begrif machen, und dieselbe wenigstens allem andern, was wir von dieses Mannes Schriften haben, gleich schätzen, welche man, so lange man nützliche Gelersamkeit hochachtet, und die englische Sprache verstehet, für keine schlechte Sache halten wird. Um sich davon einen richtigen Begrif zu machen, mus man zuförderst die Absicht des Verfassers bey Verfertigung der Schrift, die Beschaffenheit und Weitläuftigkeit der Materie, und die Personen bedenken, zu deren Gebrauch dieselbe vornemlich bestimmet war. Die Absicht des Herrn Evelyn war offenbar diese, die Geschichte von der Handlung und Schiffart überhaupt, und von der englischen insonderheit, wie auch von den Rechten der britannischen Krone

(28) Philosoph. Trans. No. 114.

'unden zum Dienste seines Vaterlandes anzuwenden: so
lt sie ihn natürlicher Weise gewisser massen von seinem
Studi-
ne zur Herschaft über das Meer, in einem so engen Umfange als
lich, mit der deutlichsten Lehrart und flüßigsten Schreibart vorzu-
:n. Dieses waren Materien, welche gleich wichtig und weitläuf-
)aren, er war aber keinesweges geneigt, dieselben auf eine vol-
ige oder scientifische Weise abzuhandeln, obgleich diese kurze Ab-
lung ein überflüßiger Beweis ist, daß kein Mensch auf der Welt
ckter gewesen, solches zu thun, wenn solches seine Absicht gewe-
)äre. Die Warheit aber ist, daß er blos Willens gewesen, den
vorzutragen, und so kurz und deutlich, als möglich, die stärksten
ngelegentlichsten Bewegungsgründe vorzustellen, damit diejenigen
Fleis auf diese Materien wenden möchten, in Ansehung derer
'ation am meisten daran gelegen ist, daß sie dieselben in ihrem
und in ihrem Herzen haben mögen. Kurz zu sagen, er hatte
hrift als eine Art einer kurzen Einleitung zum Gebrauch der-
vornemen und grossen Männer bestimmet, welche der König
re dieser Rathsversamlung ihm in diesem aufgetragenen Geschäfte
gen dienlich erachtet hatte (29). Ihre Aufmerksamkeit an sich
:n, war es nötig, daß der Titel viel verspräche, und sich dessen
ichern, daß die Schrift gelesen würde, war es nicht weniger
lich, daß sie kurz seyn muste. Wenn man sie mit diesen Au-
achtet, wird sie anstat einer seichten Arbeit eine sehr bewun-
rdige zu seyn scheinen, indem sie auf wenig mehr als hundert
i eine algemeine Geschichte von dieser Materie von dem Ur-
der Handlung an bis auf diese Zeiten herab enthält, und es
bey einer genauen Prüfung finden, daß darin ein jeder we-
Punct und zwar zu gleicher Zeit auf eine so lebhafte und
nnige Weise berüret worden, daß solches bey sinreichen und
enden Lesern ein Verlangen erwecket, die verschiedenen Ma-
auf den Grund zu untersuchen. Und diesen in diesem Stü-
lich zu seyn, sind durchgängig die besten und ächtesten Schrift-
ezeiget worden; und obgleich die Abhandlung so klein ist, so
n Ende ein genaues Verzeichnis oder Register vorhanden,
ngste Durchsichtigung die Warheit alles dessen, was ich ge-
, klärlich beweisen wird. Ueberhaupt haben wir, anstat
Evelyn wegen Bekantmachung eines so kurzen fliegenden
n Sachen, woran der ganzen Nation so viel gelegen, zu
i vielmehr zu rümen, daß er Sachen von solcher Wichtigkeit
ehrerer Arbeit für ihn, als ob er ein grosses Buch geschrie-

ben
war zu damaligen Zeiten bekant, daß der Verfasser dadurch
Endzweck gar nachdrücklich erreichet habe.

Studiren ab. Nichtsdestoweniger aber wandte er, da die königliche Societät e) es für nötig erachtete, den Beistand von einigen ihrer vornemsten Mitglieder zu begeren, und von denselben den Beitrag gewisser Abhandlungen über wichtige und philosophische Materien zu fordern, weder sein Alter noch seine Abhaltungen zur Entschuldigung vor, sondern grif die Arbeit, welche ihm angewiesen worden, frölich und mutig an, und vollendete dieselbe so glücklich, als es die Societät oder er selber nur wünschen konte, wie der Leser unten auf der 23 Seite ersehen wird Q). Dieses waren alle Beförderungen, welche

e) Siehe seinen Brief vor seinem: Philosophical Discourse vpon Earth.

ben hätte, so abgekürzet, daß man es in einer Stunde durchlesen kan; und wir können unsre Wünsche beifügen, daß irgend ein scharfsinniger Man seine gelerte Abhandlung zum Texte machen, und einen so vortreflichen Auszug mit geschickten Anmerkungen in einem mäßigen Quartbande erleutern möge, indem es ein Auszug von allem ist, was man von Sachen zu wissen nötig hat, welche niemals ihren Gebrauch verlieren werden, und an welchen dieser Nation mehr als irgend einer andern gelegen ist, worzu nichts so vieles beitragen kan, als wenn dieselben volständig erkläret werden.

Q) Der Titel dieser gelerten Abhandlung, welche jederzeit wird hochgeschätzet werden, und oft ist wieder aufgeleget worden, lautet wie folget:

23) TERRA, *a* Philosophical Discourse *of* Earth: eine philosophische Abhandlung von der Erde, in Ansehung des Anbaues und der Verbesserung derselben zur Erzeugung und Fortpflanzung der Erdgewächse, wie dieselbe der königlichen Societät den 29sten April 1675 vorgeleget worden, von Joh. Evelyn, Esqv, *Soc. Reg. Sod.* Lond. 1675, in Folio und 8vo.

Dieser Abhandlung ist ein Brief von dem Lord Visconnt Brouncker, Präsidenten der königlichen Societät, und unsers Verfassers Antwort vorgesetzet. Weil dieselben sehr kurz und völlig hlstorisch sind, wollen wir sie dem Leser vorlegen, und ihn wegen einer kurzen, volständigen und genauen Nachricht von dem Werke zu den philosophischen *Transactions* (30) verwiesen. Der Brief des Lords lautet, wie folget: »Mein Herr, da die Rathsversamlung der königlichen Societät bey sich »selbst erwogen, daß es von grosser Wichtigkeit sey, daß die öffentlichen »Zusammenkünfte der gedachten Societät beständig mit Beschäftigungen »versorget seyn mögen, welche der Absicht ihrer Stiftung gemäs sind: »so

(30) Philosoph. Transactions No. 119.

he ihm unter dieser Regierung zu Theil wurden, und ob-

gleich

at dieselbe für dienlich erachtet, zu unternemen, daß ein jeder ihnen ein Stück hierzu beitrage, indem sie nicht zweifeln, daß von den Mitgliedern der Societät sich zu Fortsetzung einer sol. Unternemung mit ihnen vereinigen werden; und weil sie von r Billigung dieses ihres Vorhabens, welches so sehr zum Rume ur Unterstützung der Societät gereichet, genug versichert sind, rlangen sie, daß ihr euch gefallen lasset, ein Stück zu überne- und einen Donnerstag nach dem nächstkünftigen vierzehnten ar zu benennen, an welchem es euch am bequemsten fallen eine auf philosophische Versuche gegründete oder darzu anleis Abhandlung, über eine von euch selbst gewälte Materie, ent. selber oder durch irgend einen von den Mitgliedern an eure stat der tät bey einer ihrer öffentlichen Zusammenkünfte vorzulegen; in- hr dieses thut, werdet Ihr, mein Herr, der Societät eine hat erzeigen und mich verbindlich machen u. s. w.

London den 28sten Decemb. 1674.

Herrn Evelyns Antwort lautet also:

Mylord, ich habe aus Gehorsam gegen Euch und gegen die rstreblichen Ausspräche der Societät, über welche Ihr den füret, diese Papiere überliefert, wie ihr es dienlich findet, mzugehen. Ich höre, Mylord, daß Euer Urtheil dahin aß sie an das Licht gestellet werden sollen. Warum solten ht tausenderley Sachen, welche täglich ihre Samlung ver- und weit besser den löblichen Fortgang dieser Versamlung be- ürden, öfter an das Licht treten, die von unendlich höherem sind, als einige ohnlängst gewesen? Dieses würde, My- llen lieblosen Vorwürfen begegnen, und die Schwächen der tigen Abhandlung durch Sachen, welche in der That unsrer anständig sind, bedecken. Da ich aber, Mylord, euren Gehorsam leisten muß, so müsset Ihr sowol als die Socie- haften, daß Ihr meine Unvolkommenheiten bekant machet.. diese Briefe sowol die Veranlassung und Beschaffenheit die- lung, als auch die Art und Weise, wie dieselbe an das Licht rden, vollständig erleutern, so können wir versichert seyn, , der grossen Bescheidenheit des Herrn Evelyn ohnerach- er Meinung der Societät eine sehr ausserordentliche Arbeit weil sie dieselbe sonst niemalen, und noch viel weniger auf ie solches geschahe, hätte bekant machen lassen. Es ist veniger gewis, daß sie durch diese Schrift ihre Absicht auf rreichet, indem dieselbe, sowol ausser Landes als zu Hause wohl aufgenommen wurde, und eine rechtmäßige Hochach- ese gelerte Gesellschaft erregete.

leich keine darunter in Anſehung der Einkünfte ſonderlich erleblich war; ſcheinet er doch volkommen damit zufrieden geweſen zu ſeyn. Seine eigne Umſtände waren auch ſo genächlich, er war ein ſo guter Wirth und ein ſo redlicher Patriot, daß er, da er täglich neue Verbeſſerungen in einer jeden Grafſchaft des ganzen Königreiches zu Stande gebracht, und die Handlung der Nation immer mehr und mehr ausgebreitet ſahe; ſich für volkommen glücklich hielt, und niemalen ermangelte, ſeine Gedanken in dieſem Stücke mit allem erſinlichen Eifer und Freimütigkeit auszubrücken. Der harte Winter des Jahres 1683 machte ihm in ſeinen häuslichen Beluſtigungen einige Störung, indem der Froſt in ſeinen ſchönen Gärten zu Sayes-Court ſchreckliche Verwüſtungen anrichtete, wovon er der königlichen Societät zu Anfange des folgenden Frülinges eine volſtändige und ſehr rürende Nachricht überſchickte f) R). Nach der Gelangung des Königes Jacobi

f) Philoſoph. Transactions No. 158.

R) Es iſt eine durchgängig bekante Sache, deren ſich einige annoch erinnern können, daß der Winter von 1683 vor allen andern kalt geweſen, wovon die beſonderen Wirkungen von glaubwürdigen Schriftſtellern aufgezeichnet worden. Herrn Evelyns Brief iſt daher eine ſehr groſſe Merkwürdigkeit. Er iſt von Sayes Court, Deptford, den 14ten April 1684 datiret, und enthält, auſſer einer bewundernswürdigen Geſchichte in einem ſehr engen Umfange, eine Menge ſowol von nutzbaren Anmerkungen, als von unterhaltenden Umſtänden. Er ſaget: „Von Bauholze habe ich hier nicht viele Bäume von einem beträchtlichen Alter oder Gröſſe, auſſer etlichen wenigen Ulmenbäumen, „von welchen man, da ſie ſeit vielen Jahren in einem abnemenden Zuſtande geweſen, nicht recht finden kan, daß ſie einige friſche Wunden „ſolten bekommen haben, welche ſich von den alten Spalten und Höhlungen unterſcheiden lieſſen. Jedoch habe ich mir von verſchiedenen „ſagen laſſen, daß die Ulmenbäume nicht ſo wie die groſſen Eichen gelten haben; ich finde auch unter den vielen von dieſer Art (den Ulmen,) „welche ich aepflanzet habe, und welche jetzo ohngefär fünf und zwanzig und dreißig Jahre alt ſind, keinen, welcher wäre berüret worden. „Eben dieſes bemerke ich an den Linden, Walnusbäumen, Eichen, „Büchen, Ahornbäumen, Birken, Caſtanien und andern Waldbäumen. Meine ſind aber, wie ich geſaget habe, vergleichungsweiſe „jung, und man hätte denken ſollen, daß dieſes ſie weniger würde geſchützet

cobi zur Regierung finden wir, daß er im December im Jahr 1685, nebst dem Lord Viscount Tiviot aus dem Königreiche

»schützet haben, weil sie zärter sind. Es scheinet aber, daß das Spal»ten, worüber man sich so sehr beklaget, hauptsächlich an den gar zu »gros gewachsenen Bäumen, insonderheit Eichen, geschehen ist. My»lord Weymouth hat sich hierüber gegen mich beklaget, desgleichen »auch der Graf von Chesterfield, Lord Ferrers, Sir Wilhelm »Fermor und andre, welche eben dieses Unglück mit betroffen hat, »wovon ich wegen ihrer entfernten Wonsitze Erwenung thue. Dafern »ich mich aber recht besinne, so hat mir einer von diesen vornemen »Männern ohnlängst erzälet, daß die Bäume, welche gar stark zerspal»ten gewesen, sich seit dem Aufthauen wieder zusammen gefüget und »an einander geschlossen hätten, und ich glaube solches leichte, daß sie »aber in der That so feste, als zuvor seyn solten, wird sich, wie ich »besorge, nicht finden, wenn man sie mit der Axt untersuchen und »zum Gebrauch anwenden wird. Es hat sich auch dieser Zufal nicht »allein bey stehendem Bauholze ereignet, sondern auch bey dem, wel»ches schon gefället und zugerichtet worden, wie Herr Shish, der »Schifsbaumeister des Königes, auf dem Schifsbauhofe alhier mich be»leret hat. So viel von unsern einheimischen Bäumen.

»Was die ausländischen betrift, besorge ich, daß sich meine »Corkbäume schwerlich erholen werden, es gehet aber mit dem Frülinge »sogar auf diesem meinem warmen und trocknen Felde so langsam fort, »daß ich nichts gewisses sagen kan, insonderheit von solchen Bäumen, »deren Rinde sehr dick und rauh ist, dergleichen der Corkbaum, Enzina »und verschiedene von den harzigten Bäumen sind. Die constantino»politanischen oder Pferdecastanien haben dicke Knospen und stehen im »Begrif ihre Blätter auszuwickeln. Meine Cedern sind, wie ich glaube, »verloren; die Ilex und Steineiche aber nicht; mit dem Arbutus ist »es zweifelhaft, desgleichen mit den Lorbern, doch werden einige da»von kommen und die mehresten darunter sprossen und grünen von neuem »hervor, wenn sie am Ende des Monats nahe an der Erde abgehauen »werden. Die schottische Tanne und die weisse spanische, welche »letztere in ihren zarten Knospen bey den Frülingsfrösten zu leiden pfle»gt, haben in diesem Winter gar keinen Schaden gelitten. Ich kan »von der Fichte, welche die grossen Zapfen träget, nicht ein gleiches sagen, »andre norwegische und Pinastern aber sind frisch. Der Lorberbaum »hat blos die Farbe verloren und einige von den holzigten Aesten sind »verdorben; wenn man diese bis dahin, wo der Baum gesund ist, ab»schneiden wird, wird er bald wieder treiben, indem es eine saftreiche »Pflanze ist. Unter unserm Strauchwerke ist der Roßmarin ganz »verloren gegangen, zu meiner grossen Betrübnis, weil ich nicht allein

»schöne

reiche Schotland und dem Obersten Robert Philips, zu einem der Gevolmächtigten zur Verwaltung des hohen Amtes eines

„schöne Hecken, sondern auch eine solche Menge davon hatte, welche „mir Blumen genug verschaffen konte, einen gar ansenlichen Vorrat „von dem berümten Wasser der Königin von Ungarn zu verfertigen. „Die Zernichtung dieser vortreflichen Pflanze ist, wie ich besorge, nicht „allein in England, sondern auch in den benachbarten Ländern weiter „gegen Süden so algemein, daß wir unsre nächste Hofnung auf den Sa„men setzen müssen. Halimus, oder das Seepurzelkraut, wovon ich „eine ziemliche Hecke hatte, ist auch zu Grunde gegangen, desgleichen „auch eine andre von französischen stachlichtem Genist. Die Cypres„sen sind alle verschrumpfet und einige ganz erstorben, insonderheit die„jenigen, welche als Pyramiden beschoren gehalten wurden, es werden „aber unter der grossen Menge verschiedene davon kommen, nachdem „sie rechtschaffen casteiet worden, das ist, nachdem mit einem starken „Haselstecken oder andern Stecken die todten und staubigten Blätter „herunter geschlagen worden, welche, weil sie viel dichter als bey an„dern Sträuchern wachsen, es verhindern, daß die Luft und der Thau „die inneren Theile nicht erfrischen können. Diese Zucht gebrauche ich „mit gutem Erfolg bey allen meinem Strauchwerk, welches beschoren „wird, so oft der Winter dasselbe versenget.

„Der Beeren tragende Siebenbaum, der wenn man ihn gut „kennen und anbauen möchte, alleine am besten die Stelle der Cypres„sen vertreten könte, hat nicht im geringsten gelitten. Er ist den Cy„pressen volkommen änlich, und wächset sehr in die Höhe und Dicke. „Ich glaube, daß der Baum Thuya am Leben geblieben, desgleichen „die americanische Acaja, Acanthus, Paliurus und der Granat„apfelbaum; mein Laurustinus siehet verdächtig aus; einige grosse „und alte Alaterni sind erstorben, insonderheit diejenigen, welche der „Sonne mehr blosgestelt gewesen, da hingegen diejenigen, welche in „dem Schatten wachsen, davon kommen. Die Ursache hievon beru„het, wie ich mutmasse, auf den Abwechselungen, indem sie alle Tage „etwas schlaf gemacht und darauf in allen Nächten wieder star und „steif werden; welches spannen und schlaf werden, weil es die Theile „so oft öfnet und verschliesset, ihnen und allen andern zarten Pflanzen „überaus grossen Schaden thut, welche, wenn sie an schattigten Oertern „wachsen, nur ein Aufthauen und eine Veränderung auszustehen ha„ben. Die mehresten von diesen werden jedoch wieder an der Wurzel „aufleben, wenn man sie dichte an der Erde abhauen wird. Die Phil„lyreas angusti und Serratifolios, die sich beide unter allem das „Jahr hindurch daurenden grünen, welches ich kenne, ohne alle Ver„gleichung zu Hecken zum Zierrat am besten schicken, haben fast nicht

„im

Lord geheimen Siegelbewarers in der Abwesenheit Hein
s Grafen von Clarendon, Lord Stathalters von Irland,
ernant

ringsten einen Eindruck erlitten, als daß ihre Blätter die Farbe verlo
aben, wie es auch den spanischen Jesminen und den persischen
gen ist. Ich erzäle diese Sachen desto umständlicher, damit Leu
welche wisbegierig sind, sich merken mögen, auf was für
gen sie bey allen Zufällen in freier Luft bauen können, denn ich
ur von denenjenigen, welche blos stehen.

„Die auserleseneren Seltenheiten, welche den Winter über her
mmen werden, kommen gewis davon, oder leiden verhältnis
en Schaden, nachdem mehr oder weniger erfarne und fleißige
er damit umgehen, oder das Behältnis mehr oder weniger be
ist. Wenn man aber alles, was dieser Materie beigefüget
könte, sagen wolte, würde solches ein weitläuftiges Kapitel und
nen Brief erfordern. Ich wil indessen denenjenigen, welche in
Gewächshäusern Schaden gelitten haben, rathen nicht zu ver
, wenn sie sehen, daß die Blätter von ihren Myrtenbäumen,
anzenbäumen, Oleandern, Jesminen und andern kostbaren
hen bräunlich aussehen, oder gar zusammen schrumpfen und
, sondern dieselben bis auf die gesunde Stelle zu behauen, die
zu verbinden, und ihre Gehäuse und Töpfe, nachdem man
frischer Erde u. s. w. angefüllet, in ein warmes Bette zu le
ßt man sie sorgfältig erfrischet, beschattet, lüftet, und als mit kran
enten, oder wie es ein kluger Gärtner am besten weis, damit

Vor allen Dingen aber mus er sich in Acht nemen, daß
ßt in die freie Luft bringet, bis die Ostwinde (welche ich unsre
Eresias nenne, und welche bey uns die Frülinge so schädlich
wenn wir glauben, daß der Winter und alle Gefar vorüber
näßiget sind. Denn diese sind allen unsern Pflanzen in freier
lich und thun uns öfters mehreren Schaden, als die grau
Winter, indem sie gemeiniglich den Untergang desjenigen
welches die Fröste verschonet haben. Man mus sich auch
einem oder zweien warmen Tagen schmeichlen lassen, welche
er leichte verleiten können, ihre Pflanzen vor dem Ende des
auszusetzen, oder ehe man findet, daß der kluge Maul
ervor komt, welcher gewis der getreueste Erinnerer ist.
auch keines von den das ganze Jahr durch daurenden Ge
chneiden oder verpflanzen, bis es von sich selbst anfänget
ssen.

habe nicht nötig von Stächbäumen, Eibenbäumen,
en, Wacholdern, u. s. w. welche abgehärtet sind, und in
e von selbst wachsen, etwas zu sagen; und dennoch finde

„ich

ernant worden, welches Amt er bis zum 11ten März 1686 behielt, da der König den Heinrich Baron Arundel von War-

„ich wieder zu meiner Betrübnis, daß ein Stächbaum von völliger „Grösse, der beinahe hundert Jahre alt ist, verwelkend aussiehet und „eine zweifelhafte Gestalt hat, und eine sehr schöne Hecke, welche ohn„gefär um Michael beschnitten worden, ist, ob sie gleich in der That „viel jünger, beinahe auf einen Fus lang unter der Spitze und an eini„gen Orten bis auf den Grund erstorben; so daß nichts wider einen „solchen Winter sicher zu seyn scheinet, was späte beschnitten und blos„gestellet ist. Diese Hecke wächset auch gegen Süden und siehet sehr „bräunlich aus, da die auf der andern Seite so frisch und grün ist, als „sie jemalen gewesen; und an allen andern Oertern in meinen Pflanz„gärten, welche im Schatten sind, behalten die unbeschornen Stäch„bäume ihre grüne Farbe und sind, wie ich urtheile, wider alle An„fälle der Witterung unüberwindlich. Unter den fruchttragenden und „an Mauren stehenden Bäumen scheinen keine gelitten zu haben, ausser „den Feigen, wenn sie aber abgehauen werden, werden sie an der Wur„zel wieder hervorsprossen.

„Die Weinstöcke sind davon gekommen, auch die mehresten von „den esbaren Pflanzen und Salaten, ausser den Artischocken, welche „ganz und gar verloren sind, und mein Meerfenchel, den ich allen Sa„laten vorziehe, welche roh und jung gegessen werden, ist ganz bis auf „die Wurzel verfaulet. Wie ich meinen Verlust ersetzen solle, weis „ich nicht, denn ich habe aus dem Saamen, der von dem Felsenfen„chel herkomt (obgleich meiner auch von dieser Art war,) niemalen etwas „zum Wachsthume bringen können. Die Baumartigen und „andern Sedums, Aloen, u. s. w. sind bey mir, ob sie gleich „ins Haus gebracht worden, zu Grunde gegangen, die Yucca aber „und Opuntia sind davon gekommen. „Von Tulpen ist vieles verloren „gegangen, wie auch von den constantinopolitanischen Narcissen „und von den Tuberrosen, welche nicht in dem Winkel des Kamines ge„halten worden, woselbst ein beständiges Feuer war. Einige Anemo„nen kommen hervor, ich glaube aber, daß viele verfaulet seyn: ich „habe aber in dem Blumengarten keine sonderliche Untersuchung ange„stellet, doch finde ich, daß die meisten Capillarien und andre niedri„ge und kriechende Pflanzen, aller dieser strengen Jahreszeit ohnerach„tet, hervorkeimen. Meine Schildkröte, welche ich, weil sie sich bey „Annäherung des Winters beständig in der Erde begrub, als eine Art „eines Pflanzenthieres angesehen habe, hat man, weil sie zufälliger „Weise durch die Wurzel eines Weinstockes verhindert worden, sich so „tief einzugraben, als sie zu thun gewont gewesen, volkommen todt „gefunden, nachdem sie viele Jahre hindurch den härtesten Wintern ent„gan-

rdour zum Lord geheimen Siegelbewarer zu machen ge-
e 9). Unter dieser Regierung schrieb er gar nichts.
der Revolution (Staatsveränderung,) war er Schaz-
er des Greenwich Hospitals, und ob er gleich damals
ohen Jahren war, schrieb er dennoch einige Schriften
übersezte einige andere, darunter wir diejenige Arbeit
im zu rechnen haben, welche von den besten Kennern so
st angepriesen worden, und welche seinem Vaterlande
lafte Ehre machen wird h) S). Man hätte sich einbil-

h. Oxon. Vol. II. col. 942. h) Nicholsons Engl. Historical
ibrary p. 248.

den war. Von Fischen habe ich sehr wenig verloren; und die Nach-
, welche, weil sie ein Vogel mit kurzen Flügeln, und zu der
eit, da wir gemeiniglich glauben, daß sie die Himmelsgegend
m, so ausnemend fet sind, daß sie sodenn kaum hundert
(dreihundert Ellen,) zu fliegen im Stande sind, sind so frisch
ich, als sie jemalen gewesen; ich glaube auch nicht, daß sie ih-
mmeraufenthalt verändern, es mag ihnen auch den Winter
en, wie es will. Ich kenne noch keinen Menschen unter uns
ithologisten, welcher in diesem Stücke nur auf eine erträgliche
Genüge geleistet hätte.„

) Folgende Abhandlungen sind in dem im Text angegebenen
tte an das Licht gestellet worden. Von der ersteren wissen
weiter, als daß sie in dem Verzeichnis von dem Werken un-
rstellers eine Stelle bekommen hat, aus welcher wir folg-
zu verdrängen kein Recht haben. Die zweite ist eine Ueber-
einem andern grösseren Werke von eben diesem Verfasser
Die dritte ist das Werk, welches wir so stark angerümet
welches der vornemste Gegenstand dieser Anmerkung ist.
Mundus muliebris: oder eröfnetes Putzzimmer der Frau-
und auseinander gebreitetes Nachtzeug derselben.
iliger Schreibart. Nebst dem Wörterbuche zum Spas,
um Gebrauch des schönen Geschlechtes. London. 1690,

errn de la Quintinye Abhandlung von Orangebäumen
rziehung von Melonen, welche in den französischen
usgelassen worden, in das englische übersezet vom
, Esqv. Lond. 1693.
ist dem von eben diesem Verfasser geschriebenen volstän-
er beigefüget, welchen Herr Evelyn übersezet und nebst
ungen in Folio an das Licht gestellet hat. Uns wird zu

Anfan-

den sollen, daß er, da er nunmehro nahe an achtzig Jahren war, und da er wenigstens ein halbes Jahrhundert hindurch ein

Anfange gemeldet, daß, da Herr de la Quintinye ohngefär zwanzig Jahre vorher in England gewesen, und bey unserm Verfasser in seinem Hause einen Besuch abgeleget; dieser sich von demselben einige Anweisungen in Ansehung der Melonen ausgebeten, wegen deren Erziehung dieser französische Herr vorzüglich berümt gewesen, die er demnach aus Paris unserm Schriftsteller zugeschicket: und er versichert uns, daß sein vornemster Bewegungsgrund zu Bekantmachung derselben dieser gewesen, der Welt überhanpt und den Liebhabern der Gartenkunst insonderheit die allerbesten Anweisungen in die Hände zu bringen, welche in Ansehung dieser artigen Materie jemalen ertheilet worden. Diese Vorschriften machen in allem nur einen halben Bogen aus. Die Abhandlung von Pomeranzenbäumen ist weitläuftiger und bestehet ausser der Vorrede aus dreizehn Kapiteln; jedoch sind die Kapitel nicht sonderlich lang, indem sie in allem nicht mehr als neun Bogen ausmachen. Die Lehrart ist sehr natürlich und genau und die Abhandlung ist voll von merkwürdigen Anmerkungen, und folglich hat Herr Evelyn dem Publico damit einen grossen Dienst geleistet, daß er dieselbe der Uebersetzung der übrigen Werke dieses grossen Mannes beigefüget hat, wodurch dieselben volständig gemachet werden.

26) *Numismata*: eine Abhandlung von Münzen, sowol den alten und neuen, nebst einiger Nachricht von Köpfen und Bildnissen vornemer und berümter Personen in Kupferstichen, wenn von denselben keine Münzen vorhanden sind, nebst dem Nutzen, den man hieraus ziehen kan. Welchem noch eine die Physiognomie betreffende Ausschweifung beigefüget ist, vom J. Evelyn, *Soc. Reg. Sod.* Lond. 1697, in Folio.

Es ist diesem Buche eine kurze aber sehr zärtliche lateinische Zueignungsschrift an den einigen Sohn und Erben des Sidney Lord Godolphin, den jetzigen Grafen Franciscus von Godolphin, vorgesetzet, von dessen Vater Herr Evelyn, so wie in der That ein jeder rechtschaffener Man, höchstrümliche Erwenung thut, als von einem Manne, welcher sein vertrautester und getreuester Freund gewesen, wobey er seinem jungen Gönner die Uebung der glänzenden Tugenden und grossen Gaben, welche seiner Familie erblich wären, anpreiset, und es als ein besonderes Glück für ihn bemerket, daß er von einer Linie abstamme, welche sich mit ihren Gaben und mit ihrer Redlichkeit gleich stark hervorgethan habe. Der sinreiche Verfasser schreitet damit zur Ausfürung seines edlen und weitläuftigen Vorhabens, daß er dem Leser in seinem Schreiben meldet, daß er, da er mit diesem Werke vor ohngefär funfzehn Jahren den Anfang gemacht, nach Bekant-

Schriftsteller gewesen, es für keine Schande würde gehal-
aben, seine Ruhe zu suchen, da er, als er an Jahren

achung der Abhandlung des Herrn Walkers von eben dieser
ie, dasselbe nicht weiter fortgesetzet habe; da er aber einige Sa-
merket, welche eine fernere Ausbesserung verstatteten, sey er in
ignen Abhandlung weiter fortgefaren.

und

Hierauf fänget er nach einer kurzen Einleitung, worin er den
er Marmorsteine, Bildseulen, Siegeszeichen u. s. w. zu Ver-
g denkwürdiger Begebenheiten beklaget, sein erstes Kapitel mit
ebrauch der Münzen an, welche entweder zu Gelde, oder zur
altung des Andenkens würdiger Thaten, gepräget worden. Er
t, daß man sich derselben sehr früh auf der Welt bedienet, und
erste römische Geld Kupfer, ohne alles Gepräge, gewesen;
eiget er den Ursprung des Prägens, welches zu einem Zeugnis
, daß dasselbe dieses oder jenes Gewichte habe. Das erste
st zu Rom kurz vor dem ersten punischen Kriege, und das
ererst, ohngefär zwey und sechzig Jahre hernach, ausgepräget
zu welcher Zeit der Werth des Goldes gegen das Silber sich
f und ein halbes zu eins verhalten, obgleich dasselbe in den
Zeiten bey den Griechen und Römern nur in einem zehn-
hen Preis gestanden. Wenn er hiernächst umständlicher auf
en zu reden komt, ist er der Meinung, daß dieselben, da sie
ertiget worden, nicht die Stelle des Geldes vertreten haben,
ß sie zum Andenken besonderer merkwürdiger Thaten oder
gepräget worden. Nach der Ueberschwemmung durch die
ber hat die Pracht der Münzen nebst allen artigen Künsten
genommen. Er handelt sodenn von den Materien, welche
Gelde gebrauchet, zum Exempel Leder, Papier, Erde, Por-
allen, Muscheln, Leinen, oder dergleichen. Zunächst re-
der Zeit, da die verschiedenen Metalle zuerst gebräuchlich
nd ist nicht geneigt zu glauben, daß Eisen und Kupfer die er-
, wovon er verschiedene Beispiele giebet.

zweite Kapitel handelt von den Münzen verschiedener Na-
den hebräischen, punischen, barbarischen; von den
Gothen, Hunnen, Longobarden, u. s. w. nebst den
Münzen, wovon er saget, daß er eine Reihe von allen un-
, von Eduard dem Bekenner an bis auf seine eigne
ard den dritten ausgenommen, gesehen habe. Wenn
wieder auf die Münzen zu reden komt, gedenket er der sa-
, welche zur Kurzweil gepräget worden, berüret einige
iesem Feste üblich gewesenen Gebräuchen, und bemerket,
sen keine Münzen anders, als bey wichtigen und ernsthaf-

und Ehre sat war, seine Feder mit einem eben so algemeinen Beifalle von den redlichen Beurtheilern des damaligen Zeitalters

ten Gelegenheiten gepräget worden. Wenn er von den Köpfen und Reversen (Rückseiten,) redet, saget er, daß Münzen ganz ohne Revers niemalen alt seyn, daß sie aber ohne Kopf gut seyn können. Der Verfasser machet zunächst verschiedene Anmerkungen über die Köpfe, z. E. ob sie nackend oder gekrönet, ob sie mit Bärten oder beschoren, u. s. w. imgleichen von den Figuren, welche auf den Reversen ganz ausgedrucket sind. Er färet zu den griechischen Münzen, nebst ihren verschiedenen Zieraten und Reversen fort, ferner zu den barbarischen, parthischen, armenischen u. s. w. und sodenn zu unsern sächsischen, bey welchen allen er die besonderen Zierraten auf ihren Köpfen, u. s. f. beschreibet. Sodenn komt er auf die Münzen, welche auf merkwürdige Personen verfertiget worden, berüret die päpstlichen und französischen Münzen; hernach erwenet er die merkwürdige Samlung des Pyrrhus Ligorius, welche aus sechs und zwanzig Bänden von Abdrücken von griechischen und römischen Münzen, Inschriften, erhobenen Bildern, u. s. w. bestanden; die Samlung des Herzoges von Savoyen, des Herzoges Albrecht von Bayern, welche sich jetzo in Verwarung der königlichen Societät befindet, und die Bildnisse der römischen Könige, Consuls, Dictators, Ritter, Volkszunftmeister u. s. w. von der Erbauung von Rom an bis auf den Julius Cäsar enthält. Hernach bemerket er die Genauigkeit der Alten, indem dieselben ihre Zeichnungen nicht anders als von den vortreflichsten Meistern machen lassen, daher wir wol glauben können, daß ihre Münzen ihnen sehr änlich seyn. Er beschliesset dieses Kapitel mit einem Vorschlage, so viel unstreitig ächte Münzen, als man bekommen kan, durch eine sehr gute Hand abzeichnen und dieselben eben so gut und genau in Kupfer stechen zu lassen.

Das dritte Kapitel handelt von alten und neueren Reversen, in so fern dieselben die Geschichte, Zeitrechnung und andre Theile der Gelersamkeit betreffen, deren Nutzen und Vortheil er in verschiedenen Stücken zeiget, indem sie uns nicht allein in der Geschichte und Zeitrechnung unterrichten, sondern uns auch die wahre Gestalt verschiedener Trachten, Werkzeuge, Rüstzeuge, Maschinen, Erfindungen, Waffen, Gebräuche, u. s. w. der Alten, welche sonst nur unvolkommen beschrieben worden, vorlegen, nebst der Figur, darunter sie ihre Götter und Genios, besondre Länder, u. s. w. vorstellen, imgleichen den verschiedenen Belonungen für tugendhafte und edle Thaten, als Kronen u. s. w. Hernach bedauret er den Mangel an Münzen zur Erleuterung unsrer eignen Historie, er ertheilet von allen, oder doch den mehresten, Nachricht, welche von Eduard dem dritten an unter den verschiedenen

rs hätte niederlegen können, als ihre Väter gegen diejeni-
Abhandlungen bezeiget, welche aus derselben geflossen,

da

enen Regierungen bis zu der neulichen Revolution (Staatsver-
ung,) alhier gepräget worden, und verweiset den Leser, wegen der-
, welche seit dieser Zeit gepräget worden, auf die ohnlängst an
icht getretene: *Histoire metallique de Guillaume III, by N.*
lier, in fol. Amsterdam, 1692.

Das vierte Kapitel handelt von Personen und Sachen, welche
re verdienet, Münzen auf sie zu prägen, obgleich die mehresten
er zu derselben niemalen gelanget sind. In diesem Stücke fin-
bey unsrer Nation einen Mangel und nennet verschiedene da-
och lebende sinreiche berümte.

Das fünfte Kapitel handelt von den Inschriften auf den Mün-
deren mancherley Gestalten und Verschiedenheiten, hauptsäch-
sbsicht auf die römischen und griechischen. Alhier liefert er
Notas und Wortabkürzungen, welche auf den römischen
anzutreffen sind.

n dem sechsten Kapitel giebet er Vorschriften, sich alte und
inzen anzuschaffen, nebst Anweisungen, die ächten von den
chten zu unterscheiden, wobey er von einigen ein alphabetisches
is liefert. An diesem Orte zeiget er die verschiedenen Kunst-
elche gebrauchet werden, die betrügerischen und falschen zu
und giebet einige Mittel, Münzen durch eine Art von Leim
en und dergleichen Merkwürdigkeiten mehr, an die Hand.

dem siebenten Kapitel handelt unser Verfasser von Münzstä-
n geschicktesten Künstlern, und giebet Anweisungen, Münzen
Cabinet zu samlen und in Ordnung zu bringen, füget auch
erkungen über das neuere Beschneiden und die Verringerung
n bey. Alhier bemerket er die ehmalige grosse Anzal von
n in einem Königreiche und die Vortreflichkeit der Art und
e man jetzo bey dem Münzen verfäret, welche die ehmalige
s Hammerns weit übertrift, und an diesem Orte träget er sei-
und Gründe wider die Verschlimmerung der Münzen, oder
ng des Preises derselben, vor, und erzälet sodenn die vor-
Meister in dieser Kunst. Unter diesen erwenet er den Tre-
ailand, welcher das Wapen des Königes von Spanien
lfeldiamant geschnitten. Zunächst liefert er ein Verzeich-
von dieser Materie handelnden Schriftstellern, nebst eini-
enden Samlern unter unsrer Nation und andern, und be-
n sein Kapitel mit einem Verzeichnis von denenjenigen
lche auf den Jovianus folgen, woselbst Herrn Walkers
ch endiget.

da er sie zuerst in die Hände genommen. Herr Evelyn aber war nicht von derjenigen Gattung von Leuten, welche über einen scheinbaren Vorwand sich der Arbeit zu entziehen froh sind, ohnerachtet die Natur ihnen Kräfte verleihet, dieselbe auszuhalten. Er betrachtete vielmehr seine Gesundheit und seine Fähigkeiten, und vornemlich seinen vermerten Vorrat von Erkentnis aus der Erfarung, als Gaben, welche ihm von der Vorsehung zum Besten des menschlichen Geschlechtes anvertrauet worden; und hielt es für schimpflich, in seinem Alter seine Pflicht mit weniger Fleis zu beobachten, als er, nach einem wahren Grundsatze einer gemeinnützigen Gesinnung, in seiner Jugend gethan hatte. Diese vortrefliche Gemütsfassung, welche so stark bewundert und so wenig nachgeahmet worden, war es, welcher wir seine letzte Abhandlung, wenigstens seine letzte neue Abhandlung von Salaten, zu verdanken haben i), von welcher es schwer zu sagen ist, ob darin die angeneme Lebhaftigkeit seiner Schreibart, oder die bewundernswürdige Reife seiner Beurtheilungskraft, den meisten Ruhm verdiene L). Es war ein Glück für den alten Man, daß

i) Siehe dieses weiter erleutert in der Anmerkung.

Das achte Kapitel ertheilet eine Nachricht von Köpfen und Bildnissen in Kupferstichen, nebst besonderen Anweisungen zu einer solchen Samlung, wobey uns ein Verzeichnis von Personen, sowol Weibern als Männern, welche darin einen Platz verdienen, vorgeleget wird.

Das neunte Kapitel, welches das Werk beschliesset, enthält eine Ausschweifung von der Physiognomie, worin der Verfasser bey den Köpfen anfänget und alle Züge des Gesichtes und Verhältnis des Körpers und der Glieder durchgehet, so daß er dabey von den natürlichen Neigungen, Witze und Eigenschaften, wie solche aus Betrachtung eines jeden Theiles und Gliedes insonderheit geschlossen werden können, seine Meinung und Mutmassung mit Einstreuung historischer Anmerkungen vorträget.

L) Der Titel dieses Werkes war sehr kurz, und blos, wie folget:

27) *Acetaria*: eine Abhandlung von Salaten, von J. E. *Soc. Reg. Sod.* dem Verfasser des Calendarii. Lond. 1699.

Dieses Werk, welches das letzte von unserm Verfasser war, war dem Lord Canzler Somers, dem damaligen Präsidenten der königlichen

er bey annoch volkommenem Besitz seiner Gaben einige
:e hernach die neue Durchsichtigung seiner Sylva unter-
nam

ien Societät zugeeignet, und die Absicht dieser Zueignungsschrift
für diese Societät eine öffentliche Bestätigung auszuwirken, wie
lgendem Stücke derselben hinlänglich erhellen wird, welches dem
nicht verdrieslich seyn kan, weil er, eine und die andere von
Dryden ausgenommen, kaum irgend einige Zueignungsschrift
er Sprache finden wird, welche mit gleicher Zierlichkeit und Gel-
:e geschrieben worden.

Mylord,

„Der Entwurf und Plan der königlichen Societät ist zuerst von
grossen und gelerten Kanzler (31) abgefasset und gebildet worden.
hohe Amt bekleidet Ihr jetzo, Mylord, verdienter Weise, als
, welches nicht durch das Glück, sondern durch Eure Volkom-
ten des Verstandes, erworben worden, welche (unter andern
flichkeiten,) aus der Neigung erhellen, welche Ihr zur Beför-
der Kentnis der Natur blicken lasset. Gleichwie dieses die
eilungskraft dieser Versamlung rechtfertiget, daß dieselbe Euch,
, zu ihren Präsidenten erwälet hat: also entdecket es auch
eniger die Redlichkeit, ja wie ich wohl sagen darf, die Hoheit
Gemütes, indem Ihr dieselben mit Annemung der von ihnen
ien Wahl so edelmütiger Weise beehret habet.„

Ein Kanzler und sehr gelerter Lord war der erste, welcher die-
sten Ehre gemachet hat, und ein nicht weniger angesehener
trit denselben an Euch, Mylord, ab (32).

Die Societät hat nach allen Schwierigkeiten und Beschwerden,
e bisher ausgestanden hat, vermittelst der Gunst und des
ihrer Präsidenten nicht allein ihr Ansehen wider die üble Ge-
ier Feinde und Verleumder behauptet, sondern sie hat auch
ch, Mylord, einen immer weiter gehenden und jetzo trium-
Fortgang gehabt. Sie kan sich unter Eurem huldreichen
wie ich versichert bin, versprechen, daß sie, welches ihr in
at bisher gefelet hat, den rümlichen Titel einer königlichen
welchen sie füret, zu rechtfertigen, von einigen noch übri-
s machenden Umständen, von welchen sie annoch gedrucket
:e befreiet werden, darunter eine bettelmäßige und unge-
auer nicht das geringste ist.

Francisco Lord Verulam und Viscount St. Albans.
:ord Viscount Brounker, Kanzler der Schatzkammer der Kö-
Catharina. Carl Mountagve, Esqv. Canzler der Schatz-
er.

nam und zu Stande brachte, in welcher letzten Ausgabe *) er verschiedene so wol sein Privatleben als seine Materie betreffende

*) Dieses ist von der letzten bey seinen Lebzeiten an das Licht getretenen Ausgabe zu verstehen.

Diese Ehre ist Euch, Mylord, aufbehalten gewesen. Erlaubet mir, daß ich solches eine Ehre nennen darf, welche dem grössesten Menschen auf der Welt nicht unanständig ist, sich darzu zu bekennen, nemlich die Befestigung und Beförderung wahrer Erkentnis, welche nächst der göttlichen mit Warheit also genant wird, wenigstens soweit die menschliche Natur es zur Erkentnis der Natur bringen kan, indem dieselbe ihr Reich bis jenseit des Landes der Gespenster, Formen, Speciesierum *intentionalium*, des *Vacui*, der *Qualitatum occultarum* und anderer unvolständiger Begriffe ausbreitet, die, da sie durch ihr übertäubendes und unruhiges Geräusche die Menschen furchtsam gemachet, und sie meist bis auf jetzige Zeiten abgeschrecket, sich in weitere Entdeckungen zu wagen, dieselbe in eine träge Ruhe eingeschränket haben, so daß sie sich mit Hirngespinsten und fruchtlosen Grübeleien abspeisen lassen, welche in Ansehung der wesentlichen Natur der Dinge, der gründlichen und nutzbaren Erkentnis durch Erforschung der Ursachen, Grundquellen, Kräfte und Wirkungen der Körper und sichtbaren Dinge, und zur Verbesserung derselben zum Nutzen und Besten des menschlichen Geschlechtes, nicht das geringste auf sich haben.

Es ist sehr zu bedauren, daß dieser Vorschlag unsers Schriftstellers nicht angenommen worden, weil ohne Zweifel eine Bestätigung von der Nation, unter der Anleitung eines so weisen und klugen Mannes, die Societät in den Stand würde gesetzet haben, ihre löblichen und nutzbaren Absichten auf eine ihnen selbst anständige und ihrem Vaterlande rümliche Weise weiter fortzusetzen. Es ist indessen leichte möglich, daß dieser Vorschlag dadurch mag seyn vereitelt worden, daß ihr Präsident seine Gewalt verlor, welches sich gar bald hernach ereignete. Dem sey aber, wie ihm wolle, so war doch unsers Schriftstellers Eifer und Fleis bey diesem Ansuchen in der That rümlich. Er hatte die Ehre eines der ersten Mitglieder zu seyn, er verblieb auch mehr als vierzig Jahre hindurch eines der geschäftigsten. Dieses letzte Werk giebet keinem der vorhergehenden im geringsten nach. Eben dieselbe Gelersamkeit, eben dieselbe Deutlichkeit, eben dieselbe Lebhaftigkeit und durchdringende Einsicht herschet darin durch und durch. Der Leser trift nicht allein alles an, was er erwarten kan, sondern noch ein weit mehreres, und es ist eine solche Menge von artigen Anmerkungen eingestreuet, welche das Buch eben so anmutig und zeitvertreibend machen, als es nutzbar ist. Weil indessen der Verfasser argwönete, daß einige vielleicht die grosse Mühe, welche er sich bey einer solchen Materie

fende Umstände mit eingestreuet, auch gezeiget hat, daß er mit ernstlichen und rürenden Gedanken an sein letztes Ende umgehe,

terie gegeben, tadeln und daraus den Schlus herleiten möchten, daß er durch die leckerhafte Schwelgerey seiner eignen Zunge sich reitzen lassen, dergleichen Materien mit so vieler Erfarenheit und Mühe abzuhandeln: gab er sich die Mühe, sich durch folgende zierliche Schutzrede, welche er seiner Zueignungsschrift eingerücket hat, wider dieses zu vertheidigen.

„Die Gnade, warum ich demütig bitte, ist, daß Ihr, Mylord, „mir diese genommene Freiheit zu gute haltet. Der Gegenstand ist „geringe und erfordert solches, und mein Ansehen stehet in Gefar, da„fern Ihr, Mylord, hieraus argwönen soltet, daß ein Mensch niemals „so vieles von Zurichtung von Salaten schreiben könne, der sich, ausser „der Erfüllung einer sinlichen Begierde durch eine wollüstige apici„sche Kunst, um irgend etwas ernsthaftes bekümmere. Ich bin, „Mylord, in der That so weit von der Absicht entfernet, durch das„jenige, was ich hier geschrieben habe, diese *Suppetias luxuriae*, wie „Seneca dieselben nennet, zu befördern, daß ich, wenn es in meinem „Vermögen stände, die Welt, wo nicht ganz und gar zu ihrer ehma„ligen Lebensart, doch zu einer viel heilsameren und mäßigeren, als die, „welche jetzo Mode ist, zurück bringen wolte. Und wie wäre es, „wenn man mich einigen Leuten änlich finden solte, die, da sie zur „Jugd und andern Feldlustbarkeiten, welches mühsame Leibesübungen „ind, und zum Fischen, welches in der That eine gemächliche Uebung „st, grosse Lust haben, dennoch nach aller ihrer Mühe und Arbeit das„enige niemalen essen, was sie bey einer von beiden Arbeiten fangen „nd habhaft werden? Denn einige dergleichen habe ich gekant; und „b ich gleich von mir selber dieses nicht behaupten kan, wenn ein vor„eflicher und wohl zugerichteter Salat vor mir stehet, so bin ich doch „n sehr mäßiger Esser davon. Ich kan also und zwar mit Warheit, „as die Ueppigkeit dieses Buches betrift, das behaupten, was der „ichter bey einer weniger unschuldigen Gelegenheit von sich selber sa„t: *Lasciva pagina, vita proba.* Behüte GOtt, daß man nach „lem, was ich zum Ruhme der Salate vorgebracht habe, denken „te, daß ich das Laster vertheidigen solte, welches ich tadle, und „ß ich den Denkspruch des Epicur: *In hac arte consenui*, erwä„, oder daß ich meine Zeit mit nichts anders zugebracht haben solte. „r diesen Papieren angehängte Entwurf und der Vorrat, den ich „mlet, darauf zu bauen, können mich davon lossprechen, daß ich „ meine Betrachtungen allein auf Salate solte gewendet haben. „s ich Euch, Mylord, in Demut darreiche, ist, wie ich gesaget „e, ein Theil der Naturgeschichte, eine Frucht des Gartenbaues

umgehe, ohnerachtet er durch seine Unpäslichkeiten nicht daran erinnert wurde; welches Umstände sind, deren nähere Erleuterung dem nachforschenden Leser nicht unangenem seyn kan u). Es

„und des Feldes, welches von den Allervornemsten werth geachtet und „zuweilen *Laureato vomere* gepflüget worden. Und da dieses zu einem Theile der Weltweisheit gehöret, so kan man mir ohne Eitelkeit „zu gute halten, daß ich als ein geringes Mitglied der königlichen Sozietät mir einige Mühe gegeben habe, denselben zu bearbeiten.„ So gros war die Bescheidenheit, so gros die Gelersamkeit und Artigkeit dieses grossen Mannes!

u) Die Werke grosser Männer sind hauptsächlich dasjenige, woraus die merkwürdigen und besonderen Stellen ihres Lebens gesamlet werden müssen. Dieses ist in der That eine Sache von vieler Mühe, aber zu gleicher Zeit für diejenigen überaus angenem, welche sich ein Vergnügen daraus machen, das Gedächtnis solcher Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes zu beehren. In dieser Anmerkung sind wir Willens, aus dem weitläuftigsten und am meisten historischen Werke unsers Schriftstellers eine Probe von dieser Art zu machen. Wir lernen aus demselben, daß die wahre Bedeutung seines Zunamens Evelyn, welcher vor Zeiten Avelan oder Evelin geschrieben worden, eine Lambertsnus oder vielmehr eine Haselnus sey, welches ihm Gelegenheit giebet, zu bemerken, daß diese Bäume gemeiniglich an solchen Orten wachsen, wo Steingruben von Quadersteinen unter der Erde vorhanden sind, als zu Hazelbury in Wiltshire, zu Haslingfield in Cambridgeshire, und zu Haslemere in Surrey (33). Er bemerket mehr als einmal, daß sein Grosvater ein grosser Pflanzer und Erbauer des Bauholzes gewesen, dergleichen auch, wie es scheinet, die alten Besitzer des Ortes seines Aufenthaltes gewesen, daher derselbe von den Hainen und gepflanzten Wäldern, welche sich um denselben herum befunden, seinen Namen Motton, d. i. Woodtown, (Waldstadt,) bekommen (34). Er bemerket ferner, daß daselbst auf seines Grosvaters Befel eine Eiche gefället worden, aus welcher man einen Tisch gemacht, den er selber mehr als einmal gemessen, daß er fünf Fus breit, neun und einen halben lang, und sechs Zoll dick, alles ganz und aus einem Stück gewesen. Man hat ihn auf einen Fus von Ziegeln zu einem Pastetentische aufgestellet, und um ihn zu diesem Gebrauche bequem zu machen, ist er um einen Fus kürzer gemachet worden, da er ursprünglich zehn und einen halben Fus lang gewesen, wie solches aus einer auf einer Seite eingeschnittenen Aufschrift erhellet, woraus zu ersehen gewesen, daß er zu der Zeit, da unser Verfasser diese Beschrei-

(33) Evelyns Sylva, or Discourse of Forest Trees, fifth edit. p. 76.
(34) Ib. p. 301.

Es ist oben angemerket worden, daß er, da seine Samlungen sehr stark waren, weit davon entfernet gewesen, dieselben

schreibung aufgesetzet, mehr als hundert Jahre daselbst gelegen habe (35). ganz

Da seines Grosvaters Wälder, welche ganz aus Eichen bestanden, niedergehauen worden, sind sie wieder nicht in Eichen, sondern in Büchen aufgewachsen, und da auch diese nach der Reihe die Art fülen müssen, ist alda von selbst eine dritte Pflanzschule nicht von Eichen oder Büchen, sondern von Birken aufgewachsen: welches er nicht als eine an und für sich selbst sonderbare Sache, sondern weil es sich unter seinen eignen Augen zugetragen, niederschreibet (36). Er ist ein offenbarer Feind von Eisenwerken, weil sie die Wälder zu Grunde richten; und gleichwol merket er aus den in seiner eignen Familie angenommenen Klugheitsregeln an, daß sie eine ganz umgekerte Wirkung nach sich gezogen, indem dieselben eine Haupturſache gewesen, daß sie so grosse Pflanzschulen angeleget und sich damit so viele Mühe gegeben haben (37). Es war ein Anverwandter von ihm, welcher den neuen Richmond Park an den König Carl den ersten verkaufte, nachdem er viele schöne Bäume daselbst gepflanzet hatte (38). Unser Verfasser brachte diese Neigung mit sich nach Sayes-Court, alwo er dieselbe sehr zeitig mus haben blicken lassen, indem er uns versichert, daß der Marquis von Argyle ihm die Zapfen von einer besonderen Art von Tannen überreichet habe, welche er für die spanischen Pinastern der die wilden Fichten hält, und uns von der Art und Weise, wie sie n dem Lande des Marquis in Schotland gewachsen, eine sehr umändliche Nachricht giebet (39). Er meldet uns, daß es der Lord anzler Bacon gewesen, welcher den rechten Ahornbaum eingefüret, n er ursprünglich um Verulam herum, wovon er seinen Titel hat, gepflanzet (40). Herr Evelyn masset sich die Ehre an, daß er n Maternus aus Chesbire nach Cumberland verpflanzet habe, elcher vordem blos für einen Einwoner des Gewächshauses gehalrden, den man aber sehr geschickt befunden, nicht allein in freier ft zu leben, sondern auch die Härte unſrer strengesten Winter unbeädigt auszuhalten (41). Er erwenet eine höchst vortrefliche und durchdringliche Hecke von Stächbäumen, von vier hundert Fus in Länge, neun Fus in die Höhe und fünfen im Durchschnitte, welche u Sayes Court gehabt. Dieses giebet ihm Anlas, sich ein paar rte entfallen zu lassen, daß ihm die schönen Gärten, welche er dat angeleget gehabt, durch den Czar von Moscau ganz zu Grunde chret worden, welcher sich, wie es scheinet, daselbst aufgehalten,

5) Ib. p. 199. (36) Ib. p. 213. (37) Ib. p. 253. (38) Ib. p. 40. (39) Ib. p. 127. (40) Ib. p. 116. (41) Ib. p. 158.

ganz auf seinen eignen Gebrauch einzuschränken, sondern daß er jederzeit bereit gewesen, dieselben andern zum Besten mitzutheilen,

damit er dem Schifsbauhofe in der Nähe seyn möchte (42). Er prieß den Bildhauer Herrn Gibbons dem Könige Carl dem zweiten an, von welchem einige vortrefliche Werke in der Domkirche St. Pauls verfertiget wurden (43). Er wurde auch von der bedfordischen Familie wegen Erhaltung ihrer schönen Bäume um Rath gefraget, so lange die Gärten um das Bedfordhaus im Stande erhalten wurden, welche man vor der letzten Ausgabe seines Buches zerstörete, um zu den neuen Gebäuden um Bloomsbury herum Platz zu machen (44). Er thut von einem wunderbaren Arzeneymittel wider die rote Ruhr Erwenung, welches sonst, aller Warscheinlichkeit nach, in der Vergessenheit wäre begraben worden, und dieses ist das schwammichte Wesen, welches von den Walnuskernen abgesondert, zu Pulver gemacht, und in einem Glase Wein eingegeben wird, wovon er behauptet, daß es den englischen Soldaten in dem berümten Dundalk Feldzuge in Irland, bald nach der Revolution, (Staatsveränderung,) nachdem alle andre Arzeneien vergebens gewesen, geholfen habe (45). Er war mit dem Conde Mellor, einem vornemen portugiesischen von Adel bekant, welcher sich eine Zeitlang an dem Hofe des Königes Carl des zweiten aufhielt, nachdem er von seinem eignen Hofe war vertrieben worden. Dieser hat ihm angezeiget, daß sein Vater, da er erster Staatsminister gewesen, welches er selbst auch gewesen war, in einem Behältnis eine Samlung von Pflanzen von chinesischen Pomeranzen bekommen habe, von welchen nur eine davon gekommen wäre, die sich mit genauer Noth erholet hätte, und daß dennoch von dieser Pflanze alle chinesische Pomeranzen herstammeten, welche man jemalen in Europa gesehen habe. Unser Schriftsteller bemerket hiebey, daß dieses ein sehr edles und bewundernswürdiges Beispiel sey, was der Fleis bey dem allergeringsten Anfange bey noch so schlechter Hofnung ausrichten könne (46). Ich wil nur ein einiges Beispiel von den grossen Vortheilen, welche man aus Wäldern ziehen kan, entlenen, weil die Sachen landkündig und unstreitig sind (47). „Da man auf dem „Gute des Georg Pitt, Esqvire von Strafeildsea in der Grafschaft „Southampton, im Jahr 1659 eine Besichtigung des Bauholzes „vornam, belief sich dasselbe auf zehntausend dreihundert Pfunde, „ausser beinahe zehntausend Bäumen, welche nicht geschätzet wurden „und von selbst aufwuchsen. Seit diesem hat man daselbst durch mancherley Verkauf fünftausend sechshundert Pfunde gelöset, und zu „Ausbesserungen, Gebäuden und notwendigem Gebrauche ist wenigstens

(42) Ib. p. 149. (43) Ib. p. 72. (44) Ib. p. 215. (45) Ib. p. 63. (46) Ib. p. 141. (47) Ib. p. 276.

theilen, und daß er sich, wenn man ihn in diesem Lichte betrachtet, als einen grossen Wohlthäter des Publici bewiesen habe. Es ist in den Anmerkungen ein hieher gehöriges Beispiel gegeben worden, welches den berümten Herrn Boyle betrift, und es könten weit mehrere Beispiele angefüret werden, von welchen wir, um die Geduld des Lesers nicht zu misbrauchen, nur einige wenige erwenen wollen. Er war derjenige, welcher dem letztverstorbenen hochwürdigen und gelerten Bischofe von London die beigefügten Anmerkungen über die Grafschaft Surrey hergab l), welche in dessen englischer Ausgabe von der Britannia sind bekant gemachet worden. Er that zu dem schätzbaren Werke des Houghtons m) reichlichen Beitrag; und der sinreiche Esqv. Johan

l) Sylva p. 296. Vol. IV. p. 132.

m) Houghtons Husbandry and Trade improved,

stens für zwölfhundert Pfunde am Werth gefället worden, so daß sich die ganze Fällung des Bauholzes auf sechstausend achthundert Pfunde beläuft. Da man das Bauholz auf eben diesem Grunde im Jahr 1677 von neuem besichtiget, hat man dasselbe mehr als ein und zwanzigtausend Pfunde werth befunden, ausser acht oder neuntausend Stücken Bäumen, welche stehen bleiben sollen, und bey der Besichtigung nicht gerechnet worden. Es ist aber noch dieses zu bemerken, daß das meiste von dem vorerwenten Bauholze, welches aus Eichen bestehet, in Heckenreihen wachse, und dergestalt, daß der Stand desselben dem Pflug oder Weidelande sehr wenig Schaden thut.„ Um den Beschlus zu machen, dieser verdiente Man, welcher einer wegen Holzes berümten Stadt geboren worden, welcher von den Vorfaren eine Neigung zum Wälderpflanzen geerbet, welcher die richtigste Abhandlung von Waldbäumen geschrieben, die in unsrer oder vielleicht in irgend einer andern Sprache vorhanden ist, und welcher selbst ein sehr vorzüglicher Pflanzer war, trug ein grosses Verlangen, nach dem Exempel des Sir Wilhelm Temple, welcher sein Herz in seinem Garten beizusetzen befal, seinen Körper auf gleiche Weise begraben zu lassen (48). Es ist aber sehr vermutlich, daß er sich bereden lassen, seine Meinung hernach zu ändern, ohnerachtet man, was er in seinem Buche von dieser Materie gesaget hat (49); welches zum Beweise dienet, wie eifrig und fortdaurend diese Neigung und Verbesserungen in seinem eignen Herzen gewesen, welche er in der Brust seiner Landesleute zu erregen, sich mit so vieler Gelersamkeit, Beredsamkeit und gutem Fortgange bemühet hat.

n) Iv. p. 297.

(49) Aubreys Natural Hist. of Surrey Vol. IV.

Johan Aubrey hat bezeuget, wie oft er ihm für seine freundschaftliche Belhülfe bey vielen von seinen Unternemungen verpflichtet gewesen n). Bey der königlichen Societät fand er sich nicht allein sehr fleißig ein, sondern war auch eben so sorgfältig in seinen Nachrichten an dieselbe; alles was in dem Felde seiner eignen weitläufigen Untersuchungen vorfiel, ermangelte er niemals dieser scharfsinnigen Gesellschaft zu berichten; er war auch nicht weniger aufmerksam, ihnen beides zu Hause und ausser Landes geschickte Correspondenten zu verschaffen, wovon unter ihren Urkunden und in ihren gedruckten Transactionen häufige Zeugnisse anzutreffen sind o) W). Er

n) Miscellanies p. 87.

o) Siehe die Erleuterung hiervon in der Anmerkung.

W) Es würde zu viel Zeit und Raum wegnemen, von allem, was in dieser schätzbaren Samlung vorkomt, welches als etwas hieher gehöriges angefüret werden könte, Meldung zu thun, daher wir uns mit einigen wenigen Beispielen begnügen wollen. Da bey der königlichen Societät einige Gespräche von den Ausbrüchen des Berges Vesuvius vorgefallen waren, verschaffete er folgenden Auszug eines Briefes von Herrn Henrich Robinson, welcher an denselben von dem Kapitain Wilhelm Baddily geschrieben worden, und zeigte zu gleicher Zeit etwas von der Asche vor, welche darin erwenet wird; welchen Brief und welche Asche man mehr als dreißig Jahr aufgehoben gehabt (50).

„Den sechsten December im Jahr 1631, da ich in dem Golfo „von Volo vor Anker lag, fieng es um zehn Uhr in dieser Nacht an, „Sand oder Asche zu regnen, und solches daurete bis um zwey Uhr des „folgenden Morgens fort. Sie lag zwey Zol dicke auf dem Verdeck, „so daß wir sie mit Schaufeln über Bord warfen, wie wir es den Tag „zuvor mit dem Schnee gemachet hatten. So viel als einen Scheffel „namen wir mit nach Hause und schenkten es verschiedenen Freunden, „insonderheit den Häuptern vom Trinitatiscollegio. Es befanden sich „in unsrer Gesellschaft der Capitain Johan Wilds, der Befelshaber „des Drachen; und der Capitain Anton Watts, der Befelshaber „der Elisabeth und Dorcas. Es regete sich zu der Zeit, da diese „Asche fiel, gar kein Wind; es fiel dieselbe nicht allein an den Oertern, „wo wir waren, sondern auch in andern Gegenden, als auf Schiffe, „die von St. Johan d'Acre in unsern Hafen kamen, welche zu der „Zeit hundert Leagues von uns entfernet gewesen. Wir verglichen „die

(50) Philosoph. Transactions No. 21.

Er konte sich daher mit Recht, wie er es auch that, einen Schanzgräber in ihren Diensten nennen; welcher Ausdruck wohl

„die Asche mit einander und fanden beides einerley. Dafern Ihr die „Asche zu sehen begeret, so thut mir solches nur zu wissen.„ = = = Auf gleiche Weise ertheilete unser Verfasser im Frülinge im Jahr 1670 im folgendem Briefe an den Lord Viscount Brouncker, eine ausfürliche und umständliche Nachricht von einer sehr sonderbaren und ausserordentlichen Erfindung von einer Person von Stande, nemlich dem sogenanten spanischen Sembrador, oder dem neuen Rüstzeuge zu pflügen, alle Arten von Getreide auf eine gleiche Art zu säen und zugleich unterzueggen, wovon eine grosse Menge von Saatkorne ersparet und ein reicher Zuwachs järlich gewonnen wird; nebst einer Beschreibung von der Einrichtung und dem Gebrauch dieses Rüstzeuges. Dieser Brief lautete, wie folget (rr):

„Ich kan mir nicht vorstellen, daß ich meine grosse Ehrerbie„tung gegen Euch, Mylord, besser ausdrücken könte, als durch meine „äusserste Bemühungen, das Beste derjenigen Societät zu befördern, „über welche Ihr so lange mit so vieler Geschicklichkeit und Zunei„gung so treulich den Vorsitz gefüret habet. Dieses wird mir daher „bey Euch, Mylord, zur Entschuldigung dienen, wenn ich mit einiger „Zuversicht, den edelmütigen Absichten dieser vortreflichen Geselschaft einen Dienst zu leisten, derselben durch Eure Hände nicht allein das Werkzeug überreiche, welches ich ihr hiemit schenke, sondern auch die Beschreibung des Gebrauchs und des Nutzens desselben durch einen solchen Ueberbringer, von dem ich versichert bin, daß sie ihn sehr hoch schätzen werden „

„Es sind jetzo, Mylord, beinahe zwey Jahre verflossen, da ich durch einen etwas seltsamen Zufal über eine ohnlängst im spanischen gedruckte Schrift geraten, in derselben eine kurze Stelle gefunden habe, welche von einem gewissen ohnlängst aus Deutschland nach Spanien gebrachten Pfluge Nachricht giebet; an welchen beiden Orten derselbe, nach angestelltem Versuch so durchgängig aufgekommen, daß er ausser dem königlichen Freiheitbriefe, welcher dem Erfinder ertheilet worden, einen algemeinen Beifal erhalten. Auf diese Anweisung habe ich mir die Freiheit genommen, an den Mylord Abgesandten zu schreiben, und habe Seine Excellenz gebeten, daß er, nachdem es seine wichtigere Angelegenheiten verstatten würden, hievon eine ständlichere Nachricht einzuziehen belieben möchte. Dieser Lord hat sich nicht allein gefallen, solches zu thun, sondern er war auch so sehr dienstfertig, daß er mir das Werkzeug selber, nebst einer volständigen Beschreibung von demselben und dem Gebrauche desselben, über„schickte.

r) Ibid. No. 60.

wohl gewälet war, weil er zu gleicher Zeit bezeichnete, wie demütig und wie unermüdet er in allem gewesen, was zur Be-

„schickte. Alles dieses war mit seiner eignen vornemen Hand geschrie„ben, welches ich hiemit der königlichen Societät widme, es unter ih„ren kostbaren Kleinodien aufzuheben.

„Da ich, Mylord, das Glück nicht haben kan, Euch damit „selber bey Eurer öffentlichen Versamlung heute aufzuwarten, so ersu„che ich Euch, diese Papiere daselbst vorlesen und das Werkzeug ih„rer Prüfung und Untersuchung blos stellen zu lassen. Es sind viele „Herren vorhanden, welche an diesen bäurischen Sachen keinen Anstos „nemen werden, und welche wissen, wie hoch dergleichen Erfindungen, „ja so gar Versuche, von den grössesten und besten Männern geschätzet „worden. Es ist leichte möglich, daß wegen der langen Reise, welche „das Werkzeug gethan hat, eines und das andre nicht recht im Stan„de seyn mag, ihr sinreicher Beförger aber wird bald im Stande seyn, „es zu verändern, und im Fal es nötig ist, zu verbessern. Mylord von „Sandwich ist derjenige vorneme Man, welchem die Societät diese „und viele andre Gnadenbezeugungen und Früchte seines eignen über„aus geschickten Kopfes, welche ihrem Archiv zur Zierde dienen, zu „verdanken hat. Ich kan Ihnen aber sagen, daß dieser Lord noch an„dre so artige Nachrichten und Umstände von Spanien und andern aus„wertigen Ländern gesamlet und mit sich nach Hause gebracht habe, „daß ich keinen Menschen von dem allerfeinesten und gemeinnützigsten „Geiste kenne, welcher ausser Euch, Mylord, ihm nahe gekommen wä„re. Dieses ist gewis für unsre übrige hohe von Adel und auswer„tige Staatsminister, welche mit so vielen Vorzügen vor andern, Un„terricht einzuziehen, reisen können, ein nachamungswürdiges anstän„diges Exempel. Und für mich ist es, Mylord, ein glänzendes Bei„spiel von Euren glücklichen Gaben und grossen Fähigkeit, daß Ihr „unter dem Gedränge von so vielen und so wichtigen Bedienungen „daran denken könnet, die Künste weiter zu treiben und Euch Euer „Vaterland doppelt verbindlich zu machen.„

Die Beschreibung von dieser Maschine, welche aus dem spanischen in das englische übersetzet worden, ist von einer ansenlichen Länge, daher wir die Leser auf dieselbe in den *Transactions* verweisen. Die Haupturſache, warum wir dieselbe alhier erwenen, ist gewesen um zu zeigen, wie aufmerksam unser Schriftsteller in seinen Untersuchungen und wie fleißig er in Verfolgung derselben gewesen; welches jedoch von ihm gar nicht in der Absicht geschehen, die Entdeckungen, welche er machte, verborgen zu halten, sondern im Gegentheil vielmehr, damit die königliche Societät die Ehre und die brittische Nation den Nutzen davon haben möchte. In diesem Stücke geschahe ihm, ohne Zweifel überflüßig ein

rderung des edlen Vorhabens, welches bey ihrer Stif-
zum Grunde geleget worden, etwas beitragen können.
ar ein rechtschaffener Liebhaber der Freiheit zu denken in
philosophischen Untersuchungen; und gleichwie er solche
ller Gelegenheit selbst ausübete, also hielt er dieselbe
ndern sehr gerne zu gute; und obgleich kein Mensch
von Vorurtheilen war, oder bescheidener als er von
rn, welche er unmöglich rümen konte, redete, wur-
er doch niemals über einen wider seine eigne Bücher
enen Angrif empfindlich, sondern ertrug den Wider-
wider seine Meinung mit aller ersinlichen Mäßigung;
indem

ge, indem in den *Transactions* zu wiederholten malen gemel-
daß seine *Sylva* ganze Wälder verursachet und seine *Pomona*
Obstgärten hervorgebracht habe. Daß er aber gleichwol nicht
Art von Hochmut nach Rume gestrebet, sondern in der That
nügen daran gefunden habe, ein Werkzeug zum Guten für an-
rden, erhellet gar deutlich aus demjenigen Eifer und Bereit-
womit er andrer Leute Werke der Gunst des *Publici* an-
ch so gar bey solchen Materien, womit er seine eigne Feder
t hatte, insonderheit bey dem Falle mit dem Herrn Smith,
den *Transactions* gedruckt ist (52).
war auch sehr sorgfältig, sich von draussen so zeitig als mög-
neue Bücher von merkwürdigen und nutzbaren Materien,
lesenigen zu verschaffen, welche wegen des algemeinen hohen
dem man sich davon gemachet, rar und theuer geworden
welchen er einige dem Secretario der Societät mittheilete,
tigen selber weitläufige und artige Auszüge verfertigte; und
setzungen waren, wie man ganz recht bemerket, doppelt
heils wegen der Deutlichkeit und Treue, womit er den
rfassers ausdruckte, theils wegen der Verbesserungen, die
eignen Anmerkungen beifügte, indem er keine Abhandlun-
nglische übersetzte, ohne in der Materie, von welcher,
der Sprache, in welcher dieselben geschrieben worden, vol-
en zu seyn. Er schenkte, zum Zeugnis seiner Ehrerbietung
egen die Societät, derselben die merkwürdigen Tafeln von
ulsadern, welche er von Padua mit sich gebracht hatte,
folglich, daß seiner in ihren Registern mit Ruhm erwe-
sein Gemälde, so wie es ist, in ihren Zimmern ausge-
(53).

v. 103.

(53) Aubreys Nat. Hist. of Surrey Vol. IV.

indem er versichert war, daß Warheit und Vernunft jederzeit zulezt triumphiren würden, und daß es besser sey, die Sachen der Entscheidung des Publici heimzustellen, als sich in unendliche Streitigkeiten einzulassen, gesezt auch, daß solches zur Vertheidigung von noch so gut gegründeten Meinungen geschehen solte p) Ξ). Wenn wir die Anzal der Bücher, welche

p) Siehe hievon einen Beweis in den Anmerkungen.

Ξ) Unter andern Vortheilen, welche mit der Stiftung der königlichen Societät verknüpfet waren, bestand auch einer darin, daß dieses zu freien und öffentlichen Untersuchungen Anlas und die gröste Aufmunterung gab. Es war auch kein Wunder, daß einige unter diesen diejenigen gelerten Personen angriffen, welche sich zuerst zum Vortheil dieser Art und Weise die Erkentnis zu verbessern erklärt hatten. Einer von diesen, Herr Johan Houghton, tadelte, wiewol mit vieler Anständigkeit und gesittetem Wesen, das grosse Werk unsers Schriftstellers darum, weil er einer von ihm vorgetragenen Meinung widersprochen hatte, daß es nemlich für die Nation höchstens vortheilhaft seyn würde, wenn alles Baubolz innerhalb zwölf Meilen von einem schifbaren Strome zu Grunde gerichtet würde. Es ist nicht mehr als billig, daß er für sich selber rede. Seine Worte sind also folgende (54).

„Ich zweifle nicht, daß Ihr begierig erwarten werdet, zu hören, was man zur Antwort auf Herrn Evelyns *Sylva* sagen könne. „Er scheinet daselbst einer ganz andern Meinung zu seyn, und von „den Nuzungen von Wäldern viele Beispiele zu geben, welche so gros „sind, daß wenig andre Theile der Wirthschaftskunst es denselben „gleich thun können. Ich gestehe es, Herr Evelyn ist ein grosser „Man, ein Man, mit welchem ich die Ehre habe bekant zu seyn, „und wer mit ihm bekant ist, ist glücklich; er ist ein Edelman von „grosser Gotseligkeit, Bescheidenheit und Gefälligkeit, und mit einem „solchen algemeinen Umfange nüzlicher Gelersamkeit begabet, daß er „mit gutem Recht für einen Liebling des menschlichen Geschlechtes gehalten werden kan. Er ist aber in den Sachen eines Waldaufsehers „besonders wohl erfaren, und seine *Sylva* ist ein so gutes Buch, daß „ich von nichts gehöret habe, was über die Materie geschrieben worden und ihm gleich käme. Darauf zu antworten, wil ich mich „nicht anmassen; und demjenigen, was er behauptet, zu widerspre„sprechen, vermag ich nicht, indem ich glaube, daß er die Liebe zur „Warheit höher schäzte als das Leben. Ich wil blos einige Anmer„kungen machen, und wenn meine Gedanken von seinen abgehen, so „wer

(54) Collections on Husbandry and Trade Vol. IV. p. 278.

ie er an das Licht gestellet, und die Mannigfaltigkeit der
:rien, auf welche er seine Zeit gewendet, erwägen: ist

es

ich, daß er es mir zu Gute halten werde, indem er die Freiheit
ken zu verstatten geneigt, auch mit dem Denkspruche *) NVL-
: IN VERBA, wohl bekant ist.

Zuerst bemerke ich die Ursachen, warum diese *Sylva*, oder Ab-
ng von Waldbäumen, der königlichen Societät überreichet wor-
Es geschahe, wie mir auf dem Titelblatte gemeldet wird, auf
lassung gewisser Fragen, welche von den vornemsten Beamten
evolmächtigten bey der Flotte dieser berümten Versamlung vor-
worden. Worin diese Fragen bestanden haben, ist nicht ganz
; doch scheinet der Abhandlung selbst gemäs, eine derselben
vesen zu seyn, wie das Bauholz in den Ländern des Königes
anzet werden könne. Hierauf hat unser sinreicher Schriftstel-
rechtschaffene Antwort ertheilet. Meine Betrachtungen aber
nicht dieses, wie das Bauholz fortgepflanzet werden könne,
t? sondern eine Frage: Ob es innerhalb gewisser Gren-
besten sey, dasselbe fortzupflanzen, oder nicht: welche
ir nicht zu seinem Vorhaben gehöret.
r beklaget in seiner Einleitung als ein rechtschaffener Eng-
:n offenbaren Verfal unsrer hölzernen Mauren, wovon er
)aß selbiger vermutlich erfolgen würde, wenn unsre damali-
flotte abgenützet oder verdorben werden solte; und ich mus
daß, da er die starke Zerstörung unsrer Wälder betrachtet,
)en vorhergehenden zwanzig Jahren von einigen aus Noth,
aus übeln Endzwecken und Absichten vorgenommen wor-
tuch, daß wir nicht gewont gewesen, vieles Bauholz von
rzuholen, und man ein algemeines Geschrey gehöret, daß
nd dergleichen zum Schifbau, welches zumal so gut, als
:, verschaffen könne, wozu noch die Klage komt, welche
volmächtigten bey der Flotte des Königes gefüret worden;
)ieses betrachtet, so sage ich, daß ein jeder rechtschaffener
Eifer vielmehr rümen, als tadeln werde.
hat uns aber seitdem diese Zerstörung unsers Bauholzes
ns nach einem bequemeren Zuschub nach London und
n Plätzen umzusehen. Wir haben nun grössere Erfarun-
gefechten gehabt, als sonst jemalen, ehe andre Sa-
:wesen. Wie ich ganz gewis weis, glauben einige von

*) Denkspruche der königlichen Societät. „den

es unmöglich, uns der Verwunderung über seinen Fleis und Emsigkeit zu enthalten, welche sich noch sehr vermeren mus, wenn

„den Gevolmächtigten bey der Flotte, und andre, welche mit der Erbauung von Schiffen sich viel zu thun gemachet haben, daß es noch „ander Bauholz in der Welt gebe, wovon man eben so gut Schiffe „bauen könne, als von dem unsrigen. So ist zum Exempel in dem „französischen Rabin, welchen wir Frankreich abgenommen, da dasselbe sich mit Dännemark und Holland wider uns vereiniget hatte, „das Bauholz so gut gewesen, daß England, wie mir ist erzälet worden, es niemalen besser gehabt. Die Kugeln, welche in dieses französische Schif eingedrungen, haben nur runde Hölungen ohne Splitter gemacht, welches eben die Sache ist, warum unser Bauholz hochgeschätzet wird. Es ist so hart gewesen, daß die Zimmerleute mit ihren Werkzeugen es kaum zerhauen können, indem es wie ein Stück „Eisen gewesen.„

„Ich bilde mir ein, daß es von der Art Eichen gewesen, wovon „Herr Evelyn in seiner vorerwenten *Sylva* Kap. 3. S. 25. redet: Es „ist, saget er, eine Gattung davon so zähe und überaus feste, daß „unsre schärfste Werkzeuge kaum in solches Holz eindringen können, ja „kaum das Feuer selbst, in welchem es sich nur langsam verzeret; indem es an einer eisenartigen und metallischen glänzenden „Natur Theil zu haben scheinet, so daß es zu besonderer Festigkeit gebrauchet zu werden geschickt ist. In diesen letzten dreissig Schiffen, welche gebauet worden, ist ziemlich viel ausländisches „Bauholz enthalten. Dieselben geraten zwar jetzo bereits in einigen Verfal; man hat mir aber gesaget, daß der Feler nicht an dem fremden „Bauholze, sondern vielmehr an der gar zu eilfertigen Erbauung liege, „indem das Bauholz, weil der König keinen Vorrat vorher angeschafet, nicht Zeit genug gehabt, recht auszutrocknen. Die Gründe und „dasjenige, was ich von der Vermerung des Schifsvolkes oben gesaget habe, „bewegen mich zu glauben, daß dergleichen Mittel niemalen unsre „Macht schwächen werden, und ich zweifle nicht, daß wir für unser „Geld hinlänalich von draussen versorget werden können.„

Diese Schrift wurde den sechsten November 1683 an das Licht gestellet. Eben dieser Man stellete den 31sten October 1701 eine andre Schrift an das Licht, in welcher er seine vorige Meinung behauptet (55), und Herrn Evelyns Anmerkungen von der durch das Holzpflanzen erhaltenen Nutzung zu widerlegen unternimt, wobey er sich beklaget, daß dasjenige, was er vor dem geschrieben, niemalen beantwortet worden, und zu gleicher Zeit zu verstehen giebet, daß die Ursache diese sey, weil es unbeantwortlich sey. Seine Worte sind folgende:

(55) Ibid. Vol. III. p. 179.

n wir bedenken, wie sorgfältig er in Durchsichtigung,
besserung und Vermerung aller seiner ursprünglichen Wer-

ke

„Herr Evelyn erzälet uns von einem gewissen Edaard Sal-
daß derselbe eine Esche gepflanzet und sie vor seinem Tode für
g Schillinge verkaufet habe. Ich will nicht rechnen, daß der
n, auf welchem diese Esche gewachsen, das geringste werth ge-
; man neme aber an, daß die Esche, da sie gepflanzet worden,
inen Schilling werth gewesen, und daß der Man nur vier und
3 Jahre hernach gelebet, so würde sich der Schilling auf sechs
de und acht Schillinge belaufen haben, welches viel besser als
Schillinge ist.„

„Ferner ist auf dreien Morgen Landes, welche mit Eicheln be-
orden, innerhalb sechzig Jahren ein sehr stark wachsender Wald
gekommen, welcher dreihundert Pfunde werth gewesen. Weil
uchtbares Land war, so will ich annemen, daß der Morgen
y Schillinge und die drey Morgen neun Schillinge werth ge-
welches auf sechzig Jahre in baarem Gelde funfzehn Pfunde,
chillinge und sieben Pence werth gewesen; welches alle zwölf
verdoppelt vierhundert und fünf und neunzig Pfunde, sechs
ge und acht Pence ausmachet. Wenn man annimt, daß die
ung, die Eicheln und das Setzen nur den dritten Theil von
Pfunden, neun Schillingen und sieben Pence zu stehen ge-
so würde dieses über hundert und fünf und sechzig Pfunde
; welches zusammen mehr als sechshundert Pfunde, anstat
undert Pfunde austräget.„

en eifrigen Tadel konte unser Schriftsteller sicher ohne alle
den damaligen Zeiten über sich ergehen lassen, da keiner et-
scheiden begeret, ohne beide Parteien mit Aufmerksamkeit zu
ist indessen nichts mehr, als seinem Gedächtnis eine alge-
chtigkeit widerfaren zu lassen, wenn man diese Sachen in
s Licht gesetzet, zumal da solches in einem gar engen Rau-
n kan. Zuförderst leget Herr Evelyn Begebenheiten zum
elche unstreitig sind, indem er keine Verbesserungen der Wäl-
n Buche ohne klare Beweise anfüret. Hingegen ist des
htons sein Satz etwas wilkürliches, ja welches das ärg-
irlicher Satz, welcher ganz und gar ungegründet ist. Er
nge Eschenpflanze auf einen Schilling, er hätte aber bey
n lesen können, daß hundert junge Bäumlein, welche
, nur achtzehn Pence werth seyn. Anstat der vier und
hätte er den dritten Theil, oder höchstens halb so viel

ke gewesen, woraus erhellet, daß alle Materien, welche ihm irgend wichtig genug geschienen, seine Aufmerksamkeit an sich zu ziehen, ihren Platz in seinen Gedanken niemals wieder verloren haben, sondern vielmehr oft von neuem durchgearbeitet worden, und so wol von dem neuen Lichte, welches er erhalten, als von seinen nachmaligen Betrachtungen, beständigen Vortheil gezogen haben, welches die wahre Ursache davon ist, daß seine Abhandlungen so volkommen in ihrer Art sind, und bey der Nachwelt in eben der grossen Hochachtung verbleiben, in welcher sie zu der Zeit, da sie zuerst aus der Presse gekommen, bey dem nachforschenden und scharfsinnigen Theile der Menschen gestanden haben. Dieses ist aber noch nicht alles; und

Zeit ansetzen sollen; und sodenn würde sich nach seiner eignen Art, die Interessen zu berechnen, der Werth der Pflanze nicht höher als auf einen einigen Penny belaufen haben. Seine Einwürfe wider das zweite Beispiel sind nicht weniger unerheblich. Ein unfruchtbarer Boden ist nach der gemeinen Bedeutung des Wortes ein Boden, welcher nichts werth ist, und welcher aus diesem Grunde nicht verpachtet und nicht gebrauchet wird. Unser Kunstrichter aber wil haben, daß ein Morgen davon drey Schillinge werth sey, und nachdem er auf die Art ein järliches Einkommen von drey Schillingen herausgebracht, verwandelt er dieses zunächst in ein Pachtgeld und nimt an, daß eine sechzigjärige Verpachtung dieses unfruchtbaren Landes so geschehen könne, daß es den Pachtschilling innerhalb zwey und dreißig Jahren wieder einträge, und dieses Geld belaufet sich, nachdem es Interessen zu tragen ausgethan worden, zweimal so hoch, als was der Wald werth ist. Wir wollen die Sachen nicht blos bis auf das äusserste treiben, sondern nur ihm annemen, daß das Land järlich neun Schillinge werth sey, und daß es so verkaufet werde, daß es den Pachtschilling innerhalb zwanzig Jahren wieder einträge, wovon neun Pfunde herauskommen würden; daß neun Pfunde für sechs Procente auf Interessen ausgethan, sich innerhalb sechzig Jahren auf zweihundert und acht und achtzig Pfunde belaufen würden, so daß zwölf Pfunde und alle unterdessen erhaltene Nutzung von dem Behauen übrig bleiben würden, die anfängliche Pflanzung und Bearbeitung der Bäume zu bezalen. Ueberhaupt ist es so gar aus dieses Schriftstellers Art zu schliessen offenbar, daß das Holzpflanzen nicht allein anständiger und tugendhafter, sondern auch zu gleicher Zeit ein sicherer und geschwinder Weg sey, sich ein grosses Vermögen zu erwerben, als der am ärgsten ausschweifende Wucher.

unſer Erſtaunen mus ſich notwendig über die Nachricht
ieren, daß er Werke von einem viel ausgebreiteren In-
als diejenigen, welche gedruckt ſind, unvollendet oder
ſtens ungedruckt hinterlaſſen, welche ihm unglaubliche
e gekoſtet, und zu deren Verfertigung er ſich erſtaunliche
lungen angeſchaffet hatte q) Y). Die Geſchichte von
leben und den Arbeiten dieſes gelerten Mannes endiget
ſich

q) ſiehe die Vorrede vor ſeiner Abhandlung von Salaten.

Y) Wir können aus den weitläufigen Werken, welche Herr
n an das Licht geſtellet hat, aus dem volſtändigen Entwurf, den
von einem weitläufigen Werke geliefert, welches er an das Licht
n Willens war, und aus verſchiedenen Umſtänden, welche in
Briefen vorkommen, uns von dem Verfaren, welches er bey
gung der vielen und ſchätzbaren Abhandlungen beobachtet hat, die
er Feder gefloſſen ſind, einen ziemlich ſichern Begrif machen.
Gewonheit war alſo, wenn er eine Materie gewälet hatte, die
ihre gehörige Theile zu zergliedern; und damit er dieſe, der
es Bandes gemäs, betiteln möchte, machte er entweder Bücher
itel daraus, damit er ſeine Materialien unter ihre gehörige
igen könte. Sodenn ſchrieb er unter einem jeden Kapitel ſeine
danken auf eine freie kurze Art nieder, welchem er dasjenige
was ihm bey ſeinem Bücherleſen nutzbares oder merkwürdiges
und wenn er hiemit zu Ende war, brachte er ſeine eigne Ge-
f eine regelmäßige Weiſe in Ordnung, ſo daß er dieſelben mit
Zeugniſſen aus alten und neueren Schriftſtellern unterſtützte,
Bewandnis der Sachen die Urſachen anzeigte, warum er
Meinung abginge. Dieſes machte ſeine Samlungen ſehr
, wenn man ſie mit den Büchern, welche er an das Licht
leichet, in welche nichts als die Quinteſſenz aus den Schrift-
ie er durchgeleſen hatte, hereingebracht wurde. Das erſte
E, welches ſeine Gedanken beſchäftigte, war ein ſolches, wo-
den Entwurf auf ſeinen Reiſen formiret hatte, und wovon
r Wood, Herr Aubrey, noch irgend ein andrer Schrift-
den ich geraten bin, die geringſte Meldung thut, ob es
ein ſehr groſſes und wichtiges Vorhaben, und ſeiner Ge-
tiefen Einſichten und groſſen Fähigkeiten auf alle Weiſe ge-
Er war Willens daſſelbe

neral Hiſtory of all Trades: eine algemeine Geſchichte
Handwerken und Handthierungen zu betiteln.

sich zu gleicher Zeit. Denn kurz hernach, nachdem er die vierte Ausgabe von seiner Sylva zur Presse fertig gemachet hatte,

Wir haben hievon in einem seiner eignen Briefe an Herrn Boyle eine Nachricht, worin er die Ursachen angiebet, warum er dasselbe bey Seite geleget, nachdem es ihm unglaubliche Mühe und Fleis gekostet hatte. Dem Leser wird es ohne Zweifel angenem seyn, zu sehen, was er von dieser Materie gesaget habe. Sein Brief ist von Sayes Court den 9ten August 1659 datiret, und fänget sich an, wie folget (56):

„Ich schäme mich volkommen wegen der Langsamkeit dieser „Dankabstattung für Eure letztens von Oxford genossene Gewogen„heit, und wenn Ihr Euch daselbst aufgehalten hättet, würdet Ihr „dadurch eher als jetzo seyn gestöret worden. Unser gemeinschaftlicher „und guter Freund Herr Hartlieb ist es gewesen, von welchem ich „jetzo erfaren, daß Ihr Euch von dannen entfernet habet. Ihr habet „euch aber nicht von den Musen und von Fortsetzung Eurer würdigen „Absichten entfernet, nach derer Erfolg uns mit aller Ungeduld ver„langet; und wie glücklich würde ich mich selber schätzen, wenn es in „meinem Vermögen stände, das geringste zu denjenigen beizutragen, „wovon ich vorhersehe, daß es von so grossem und algemeinem Nutzen „seyn werde. Es ist aber so ergangen, daß ich bey meiner letzteren „Ungeschäftigkeit einen so geringen Fortgang gehabt, daß ich in der „Geschichte von Handwerken nicht einen Schrit weiter gekommen „bin, indem ich zu meinem unendlichen Verdrus meine grosse Unvol„kommenheiten zu dieser Unternemung, und die vielen Erfordernisse, „darzu ich mich nicht verstehen kan, mit mechanischen eigensinnigen „Leuten umzugehen, und verschiedene andre Abschreckungen gewar werde, „so daß ich nach Beiseitesetzung eines Vorhabens von solcher Weitläufig„keit bereit bin, meinen Feler zu erkennen, dafern irgend ein Aus„druck von mir Anlas darzu gegeben hat, zu einem solchen Werke et„was mehreres von mir zu hoffen, als eine kurze Samlung von eini„gen Hauptpuncten und Materialien, und eine beständige Neigung, „mich zu bemühen, so weit ich darzu im Stande bin, ein so edles Werk „in einigen Stücken zu befördern, von welchem ich eine Probe, die „Auszierungen der Gärten betreffend, dem Herrn Hartlieb über„schicket, welche Euch mitzutheilen ich ihn ersuchet habe, als einem „Manne, von welchem ich meinen besten und ansenlichsten Ausputz zu „erhalten hoffe, um welche Gefälligkeit ich Euch viel und oft gehor„samst ersuche, insonderheit in Ansehung des ersten Kapitels des dritten „Buches, des eilften und zwölften Kapitels des ersten, und in der „That

(56) Boyles Works Vol. V. p. 397.

, verlies er diese Welt den 27sten Februar 1705-6 im
und achtzigsten Jahre seines Alters r) und wurde zu

ist. of Europe for 1706. p. 527.

Wot-

in Ansehung eines jeden Stückes in dem ganzen Buche.„ Wer
ganzen Umfang des Anschlages unsers Schriftstellers besser be-
achen wil, kan seinen Auszug aus dem Leben des Signor Gia-
Fari zu Rathe ziehen, welcher eben denselben Anschlag gehabt,
n die gehörigen Materialien zu samlen, durch die ganze Welt zu
Willens gewesen; welcher aber, nachdem ihm dieses sein Vorha-
iger massen von statten gegangen, an einem Fieber zu Paris
n. Von diesem Herrn redet Herr Evelyn wegen der Aen-
ihrer Gemütsarten ganz in Entzückung; es scheinet aber, daß
völlig so viel Geduld, als dieser italiänische Gelerte gehabt,
sich sowol nach den Neigungen des allergeringsten Pöbels zu be-
als sich auch bey den grössesten Monarchen von Europa angenem
en gewust (57). Obgleich aber unser Schriftsteller von dem
lichen Entwurfe abwich, so geschahe doch solches nicht eher,
r verschiedene Stücke desselben, insonderheit seine Chalcogra-
, deren Herausgebung ihn Herr Boyle beredete, und die
Abhandlungen, welche niemals sind an das Licht gestellet
zu Ende gebracht hatte.
nf Abhandlungen, in welchen eine volständige Beschrei-
r verschiedenen Künste, in Oel zu mahlen, in Minia-
ahlen, auf Glas zu mahlen, zu emailliren und mar-
Papier zu machen, enthalten ist.
s der Abhandlung, welche er an das Licht gestellet hat, kön-
n Urtheil fällen, was für einen grossen Verlust die Welt da-
ten, daß er seine Entschliessung in Ansehung dieser Abhand-
ht geändert, welche ohne Zweifel eben so völlig zu Ende ge-
d eben so volkommen in ihrer Art gewesen, als jene. Wir
dem vorerwenten Briefe schliessen, daß eine Abhandlung
nbau ein Stück von diesem grossen Vorhaben ausgemachet,
doch, wie man solches zu glauben einige Gründe hat, hie-
ndert, und als ein ganzes oder besonderes Lehrgebäude für
betrachtet habe, zu dessen völliger Ausfürung er grossen Ei-
ühe angewendet, und demselben folgenden Titel zu geben
esen, unter welchem er einen Theil von seiner Samlung
den gezeiget hat, nemlich

r die Lebensbeschreibung dieses vortreflichen Mannes, welcher
ologna in Italien gebürtig war, vor Herrn Evelyns Chal-
hie.

Worton unter einem Grabmale von Quadersteinen, welches wie ein Sarg gestaltet, und ohngefär drey Fus hoch war, begraben,

Elysium Britannicum.

Wir können es nicht ausdrücklich behaupten, es sind aber sehr wahrscheinliche Gründe vorhanden, es zu glauben, daß dieses eben dasselbige Werk gewesen, von welchem er vor seiner *Acetaria* einen Abris geliefert, worüber er, wie er in seiner Vorrede zu dieser Abhandlung anzeiget, mehr als vierzig Jahre zugebracht, und zu welchem sich seine Samlungen wärend dieser Zeit auf einige tausend Seiten belaufen haben. Der Titel dieses weitläufigen Werkes, wie er daselbst ausgedrucket wird, ist folgender:

The Plan of a Royal Garden: Entwurf zu einem königlichen Garten, worin der Theil des Ackerbaues, welcher den Gartenbau betrift, beschrieben, und die Weitläufigkeit desselben gezeiget wird.

Er nam sich vor, dieses in drey Bücher abzutheilen, von welchen das erste aus sechs Kapiteln bestehen solte, worin er von den Grundursachen der Dinge, von den vier vermeinten Elementen, den himlischen Einflüssen, den Jahreszeiten, dem natürlichen Boden zu einem Garten, und allen künstlichen Verbesserungen, welche darin angebracht werden könten, zu handeln Willens war. Das zweite Buch solte vier und zwanzig Kapitel enthalten, und hievon ist es genug, so viel zu sagen, daß das zwanzigste Kapitel in seiner Abhandlung von Salaten ausgefüret zu seyn scheine, und daß das letzte Kapitel dieses Buches nichts anders, als sein Kalender eines Gärtners gewesen sey. Das dritte Buch solte in zwölf Kapitel eingetheilet werden, und alle zufällige Sachen in sich fassen, so daß nichts, was mit dieser geliebten Materie nur in einiger Verhältnis stände, unerschöpfet bleiben solte. Die Ursache, warum er dieses Werk auch unvollendet lies, war, wie er uns sehr freimütig und deutlich erzälet, diese, daß er gewar wurde, daß es seines rümlichen Eifers, seiner bequemen Glücksumstände und unermüdeten Fleisses ohnerachtet, alle seine Kräfte überstieg, es auszufüren, das ist, dem Entwurfe, welchen er sich in seinem eignen Kopfe gemachet hatte, ein Genüge zu leisten. Wir können dieses sehr leichte glauben, wenn wir bedenken, daß seine Abhandlung von Salaten nicht über den vierzigsten, ja vielleicht nicht über den funfzigsten Theil von seiner vorhabenden Arbeit ausmachen können.

Diesen seinen nicht an das Licht gestelten Werken müssen wir noch ein anderes beifügen, welches blos von Herrn Wood erwenet wird, der uns davon nichts weiter als folgenden Titel: *A Treatise of the*

n, welches auf einem weiſſen Marmorſteine, womit es
er war, eine Inſchrift bekam s), worin, ſeiner eignen
)t gemäs, angezeiget wurde t): daß er, da er in ei-
Zeitalter von auſſerordentlichen Begebenheiten
Staatsveränderungen gelebet, daraus dieſe Wa-
ſeiernet habe, welche er auf dieſe Weiſe auf die
)welt fortzupflanzen wünſchte: daß alles Ei-
: ſey, was nicht rechtſchaffen, und daß keine
)liche Weisheit, auſſer in der wahren Fröm-
:it ſey. Von dem dauerhafteren Denkmale, welches
edern der gelerteſten und ſinreichſten Männer in den
:teren, welche ſie uns von ihm und von ſeinen Schrif-
iefert, ſeinem Gedächtnis gewidmet haben, wird der

Leſer

breys Nat. Hiſt. of Surrey Vol. IV. p. 131. t) Siehe die
ıſchrift in dem jetzterwehnten Buche.

nity of Man: eine Abhandlung von der Würde des
en (58), liefert.

ıſer Schriftſteller hat auch, da er im Jahr 1649 nach Paris
ı (59), fünf verſchiedene Proſpecte von Oertern zwiſchen
ıd Neapolis, welche er auf der Stelle gezeichnet, in Kupfer
ſen, welchen er auch ein Titelblat vorgeſetzet hat, mit dem

orum aliquot inſignium et celeberrimorum inter Romam
im *iacentium ὑποθέξεις et exemplaria; Domino Domino,*
denſhaw, *Anglo, omnium eximiarum et praeclariſſima-*
um cultori ac propugnatori maximo et συνοψιμένῳ αὐτῷ,
r operis pretium, ſed vt ſingulare amoris ſui teſtimo-
ibet prima has ἀδοκιμασίας aqua forti excuſas et in-
). Evelynus, *Delineator* D. D. C. Q. R. *Hoare excud.*
ibernae, ſive Appii forum celebre illud in ſacris litteris
2) Terracini, *olim* Anxuris *Promontorium.* 3) *Pro-*
ſus Neapolin *a monte* Veſuvio. 4) *Montis* Veſuvii
polin *externa facies.* 5) *Montis* Veſuvii *fauces et*
e Barathrum internum. Er hat auch einen andern Pro-
nem eignen Wonſitze zu Wotton, und noch einen andern
in Surrey in Kupfer ſtechen laſſen.

)xon. Vol. II. col. 948. (59) Aubreys Nat. Hiſtory of
Vol. IV. p. 118.

ſer unten auf der Seite einige Nachricht finden 3). Von iner ſehr tugendhaften und vortreflichen Ehgattin Maria, ner Tochter des Sir Richard Brown u), welche beinahe sechzig

u) Baronettage of England Vol. V. p. 146.

3) Es iſt eine natürliche und ſehr billige Lehrart, Artikel, ſo die dieſer, mit Characteren von dem Schriftſteller, welche von an- eſehenen Männern entworfen worden, zu beſchlieſſen. Zuförderſt iſt leſes eine Erweiſung der Ehrerbietung gegen ihr Gedächtnis. Ferner ge- eichet es zur Befriedigung des Leſers, welcher zu erfaren begierig iſt, uf was für hohe Gewärsmänner ſo erhabene Charactere ſich gründen. Und endlich rechtfertiget es die ertheilten Lobſprüche und die Mühe, welche man ſich mit Zuſammenſchreibung ſolcher Artikel gegeben, in- onderheit, wenn dieſelben bis zu einer auſſerordentlichen Länge anwach- en. Es wird aber erfordert, daß auch dieſe notwendige Aufmerkſam- eit in gehörigen Schranken gehalten werde. Wir wollen alſo, weil wir bereits den Herrn Boyle und die königliche Societät zum Ruhme des Herrn Evelyn angefüret haben, uns jetzo auf einige wenige ein- ſchränken, welches noch darzu die anſenlichſten unter den gelerten Schriftſtellern ſind, die dieſen groſſen Man mit Lobſprüchen beehret und ſeinen Arbeiten Gerechtigkeit widerfaren zu laſſen ſich bemühet ha- ben. Wir wollen mit dem Eſqv. Abraham Cowley den Anfang ma- chen, der nachdem er in ſeinem Verſuch unter dem Titel: der Gar- ten, ſich erkläret, daß ein Entfernungsort auf dem Lande und ein Le- ben in der Einſamkeit und bey dem Studiren das äuſſerſte Ziel ſeiner Wünſche ſey und ſeit ſo vielen Jahren geweſen ſey, folgender Ge- ſtalt fortfäret (60): „Verſchiedene Zufälle meines Unglückes haben „mich bisher dieſe Glückſeligkeit verfelen laſſen, und laſſen mich dieſelbe „noch jetzo verfelen. Denn ob ich gleich den erſten und ſchwereſten „Schrit darzu gethan habe, indem ich alle Ehrſucht und Hofnung die- „ſer Welt faren laſſen, und mich von dem Geräuſche aller Geſchäfte, „ja faſt aller Geſelſchaft entfernet habe: ſo ſtecke ich doch annoch in der „Herberge eines gemieteten Hauſes und Gartens zwiſchen Unkraut und „Schut und ohne das angenemſte Werk des menſchlichen Fleiſſes und „die Ausbeſſerung irgend einer Sache, welche wir zwar nicht ganz ei- „gentlich, aber dennoch unſer eigen nennen. Ich bin aus Sodom „ausgezogen, aber noch nicht in meinem kleinen Zoar angelanget. O „daß ich doch dahin entrinnen möchte, (indem es ja klein iſt,) ſo würde „meine Seele leben. Ich ſehe noch nicht hinter mir zurück, ich bin „aber

(60) Dieſes Gedicht des Herrn Cowley iſt zu Chertſea den 16ten Auguſt 1666 datiret.

ſechzig Jahre hin
gewiſſer maſſen a

»aber genötiget wer
»chen. Da dieſes f
»ſend und pindari
»Euch vielleicht wu
»Es iſt geſchehen,
»wie ein Chymiſt
»Neigungen und N
»te, welches ich ge
»dieſelben mir einige
»vermittelſt deſſen
»hafter Weiſe der
»den Ihr Euch hab
»benen nutzbareſten
»und Jahre dauren
»len andern Künſten
»Liebling bey Euch
»genoßin erwälet.
»Beiſchläferinnen h
»len Söhne erzeuge
»reich genug ſeyd:
»zum Haupterben
»habet ihr das gröſ
»die meiſten Koſten
»welches Ihr der W
»rem Calender uns e
»nen finden werde,
»lichen Witze, nicht ge
»wartet werden kan.
»vatglückſeligkeit beſi
»keinen Menſchen, wel
»lung der Kunſt und
»chet. Alles was ich
»darin, den Menſchen
»von welcher Ihr ſie b

Happy art thou
With the full choi
And happier ye
With rudence

Jahre hindurch eine Mitgenoßin von seinem Glücke,
r massen auch von seinem Studiren war, hatte er fünf
Söhne

nötiget worden, stille zu stehen, und gar zu oft Halte zu ma-
Da dieses für eine ungebundene Rede ein wenig zu ausschweif-
ld pindarisch zu seyn scheinet, so möget Ihr, mein Herr,
ielleicht wundern, was ich mit dieser ganzen Vorrede meine.
geschehen, um Euch wissen zu lassen, daß ich, ob ich gleich,
Chymiste, meinen Hauptendzweck verfelet, dennoch meine
gen und Bemühungen durch etwas anders für gut belonet hal-
hes ich gelegentlich gefunden habe; welches darin bestehet, daß
mir einiges Antheil an Eurer Gütigkeit und Werthachtung, und
st dessen Ehre verschaffet haben, daß mein Name so vortheil-
Zeise der Nachwelt durch denjenigen Brief empfolen worden,
Euch habet belieben lassen, dem von dieser Art Dinge geschrie-
hbaresten Buche vorzusetzen, welches so lange als Monate
e dauren wird. Ich freue mich, daß ich finde, daß unter al-
Künsten und Vortreflichkeiten, welche Ihr besitzet, dieser mein
y Euch die Oberhand behalte, daß ihr diesen zu eurer Eh-
rinnen habet, ob ihr gleich hundert andre Künste zu Euren
erzeuget, welchen Ihr grosse Vermächtnisse zu hinterlassen
seyd: so scheinet doch der Nachkomme von dieser von Euch
terben Eures Vermögens bestimmet zu seyn. An diesem
as grösseste Vergnügen gefunden und auf seine Erziehung
Kosten gewandt, und ich zweifle nicht, daß ich das Buch,
r der Welt zu versprechen beliebet, und wovon Ihr in Eu-
er uns eine so wichtige Probe geliefert habet, so volkom-
werde, als irgend etwas, welches von einem ausserordent-
nicht gewönlichen Kosten und einer langen Erfarung er-
en kan. Ich kenne keinen Menschen, welcher mehr Prä-
eit besitzet, als Ihr in Eurem Garten und doch auch
chen, welcher seine Glückseligkeit durch eine freie Mittheil-
nst und Wissenschaft hievon an andre gemeinnütziger ma-
was ich noch selbst zu thun im Stande bin, bestehet blos
Menschen die Aufsuchung dieser Glückseligkeit anzupreisen,
Ihr sie beleret, wie man sie finden und geniessen müsse.

I.

rt thou whom God does bless
ll choice of thine own happiness,
pier yet because thou art blest,
'udence how to chuse the best.

Glück,

Söhne und drey Töchter. Die ersteren starben alle jung, usser einem, von welchem wir in dem nächstfolgenden Artikel reden

Glücklich bist du, da dich GOtt segnet,
Mit der freien Wahl deiner eignen Glückseligkeit.
Und noch glücklicher, weil du gesegnet bist
Mit Klugheit, das Beste zu wählen.

In books and gardens thou hast plac'd aright,
(Things which thou well dost vnderstand,
And both dost make with thy laborious hand)
Thy noble innocent delight.

Du setzest ganz richtig in den Büchern und Gärten,
(Als Sachen, welche du wohl verstehest
Und beide mit deiner arbeitsamen Hand verfertigest)
Dein edles unschuldiges Vergnügen:

And in thy virtuous wife, where thou again dost meet
Both pleasures more refined and sweet
The fairest garden in her looks
And in her mind the wisest books.

Und in deiner tugendhaften Ehgattin, wo du wiederum antrifst;
Beide Vergnügungen noch feiner und angenemer,
Nemlich den schönsten Garten in ihrem Anblicke
Und die weisesten Bücher in ihrem Gemüte.

Oh, who would change these soft, yet solid joys!
For empty shews, and senseless noise;
And all which rank ambition breeds,
Which seem such beauteous flowers, and are such poiſ'nous weeds, etc.

O wer wolte diese sanfte und doch feste Freude,
Mit leerem Scheine und ungereimten Geräusche
Und allem was der fruchtbare Ehrgeiz ausbrütet, vertauschen,
Welches so schöne Blumen zu seyn scheinet und doch so gistiges Unkraut ist u. s. w.

Der sinreiche und gelerte Joseph Glanville (61) leget unserm Schriftsteller einen so hohen Character bey, da noch gar wenige von seinen Werken zum Vorschein gekommen waren. „Herr Johan „Evelyn

(61) *Plus ultra*, or the Progress and Advancement of Knowledge since the Days of Aristotle p. 74.

werden. Von den letzteren überlebete ihn nur eine,
nna, welche an den Esqv. Wilhelm Draper von
Adscomb

n, saget er, hat durch seine *Sylva* und *Pomona* der Geschichte
bst und Waldbäume gar ansenlich fortgeholfen. Von seinen
itungen zu dem *Elysio Britannico*, einem edlen Vorhaben,
s er jetzo unter seinen Händen hat, erwartet man noch grössere
Die nachforschende Welt ist diesem edelgesinten Manne für
hr sinreiche Arbeiten von dieser Art, wie auch für die andern
n in der Kunst des Stechens, der Malerey und Baukunst, und
hen practischen nutzbaren Sachen, womit er dieselbe bereichert
wis sehr vielen Dank schuldig „ Der scharfsinnige und ehr-
Dr. Wilhelm Wotton aber redet von unserm Schrift-
ch erhabener; und drucket sich bey Vergleichung des alten
es mit dem neueren folgender massen aus (62): „Bey An-
meiner Vergleichung will ich alles darunter fassen, was die
urch ihr *Rem rusticam* verstanden haben, in so fern dieses
eschäfte des Försters, des Ackersmannes und des Gärt-
ter sich begreifet. Cato, Varro und Columella schlies-
den Viehzuchthalter mit ein, wodurch sie den ganzen
der Landwirtschaft volständig machen. Weil aber die Ar-
lben nicht füglich zu einer Wissenschaft gemacht werden kan,
ieselbe auslassen. Durch einen Förster meine ich hier ei-
, der es verstehet, wie er allerley Gattungen von Bau-
nzen, fortpflanzen und vermeren solle, was für ein Bo-
ine jede Gattung bequem sey, wie dieselben am besten vor
ihrem Wachstume geschützet werden, zu was für Gebrau-
, wenn sie zu ihrer grösten Volkommenheit gelanget sind,
schicken, und wie sie am besten gebrauchet werden können:
n solchen Man, wie ihn Herr Evelyn in seiner *Sylva*
t, wo er von der Geschicklichkeit eines Waldaufsehers einen
n Lehrbegrif ertheilet, was er nemlich zu wissen und was
habe. Ein grosser Theil seines Werkes, ja in der That
Theil desselben, war den Alten etwas fremdes, indem
weniger nötig hatten. Die Welt war damals, ver-
else zu reden, in ihrer Kindheit, man hatte keinen Man-
zum Brennen, Bauen oder zu Schiffen, und diese Menge
Menschen weniger aufmerksam, Mittel und Wege zu er-
gjenige zu erhalten, was sie in so grossem Ueberflusse
gland war noch vor wenigen Zeitaltern allenthalben mit
ecket; der hercynische Wald nam vor alten Zeiten den-
„jenigen

ions on ancient and modern Learning p. 274.

Adscomb in der Grafschaft Surrey verheiratet wurde w). Seine vortrefliche Witwe überlebete ihn nicht völlig drey Jahre,

w) Aubreys Hist. of Surrey Vol. IV. p. 131.

„jenigen Raum ein, welcher jetzo der am meisten blühende Theil von „Deutschland ist; und Frankreich, welches jetzo auf eine so be„wundernswürdige Weise bevölkert ist, daß wenig Land, welches an„gebauet werden kan, unbearbeitet liegen bleibet, war zu Cäsars „Zeiten mit Wäldern und Gehölzen bedecket. Wenn sich die Men„schen vermeren, wird der Ackerbau immer mehr und mehr nötig, „das Holz wird folglich auf eine verhältnismäßige Weise stärker ver„brauchet, und der Mangel desselben und der notwendige Gebrauch „des Bauholzes, welcher sich bey den Menschen, nachdem sie zalrei„cher werden, vermeret, bringet sie folglich auf Mittel und Wege, „dasselbe zu erhalten und zu vermeren. Die Handlung mit entlege„nen Ländern zeiget den Menschen seltene und nutzbare Bäume, wel„che auf ihrem eignen Boden vordem Fremdlinge gewesen, und die „Ueppigkeit leret sie bald, dieselben zu verpflanzen. Es ist also kein „Wunder, wenn die neueren Schriftsteller die Alten in einer Materie „übertreffen, welche bey ihnen weniger nötig war. Die Römer „legten sich zwar darauf, Bäume zum Schatten oder zu Früchten zu „pflanzen, ihr Fleis aber in diesem Stücke muste unter ein ander Kapi„tel gebracht werden, indem er mehr zu der Arbeit des Gärtners ge„hörete. Man könte es daher vielleicht nur für eine schlechte Abbil„dung von Herrn Evelyns Abhandlung von Waldbäumen halten, wenn „man sagte, daß dieselbe alles übertreffe, was uns Theophrast und „Plinius von dieser Materie hinterlassen haben. Denn dieselbe leistet „nicht allein dieses und noch viel mehreres, sondern sie enthält auch „mehr nutzbare Vorschriften, Anweisungen und Entdeckungen von die„sem jetzo so notwendigen Theile von unsrer *Re rustica*, als die Welt „so lange aus allen Beobachtungen ehmaliger Zeit gewust hat. Andre „nach ihm zu nennen, würde eine Verkleinerung für seine Arbeit seyn.„ In Vergleichung des alten und neueren Ackersmannes und Gärtners redet er eben so erhaben von Herrn Evelyns *Pomona*, und von seinem Calender, welches wir jedoch übergehen wollen. Der Bischof Burnet (63) nennet ihn, nachdem er sich für einige von ihm mitgetheilte Sachen erkentlich bezeiget, „den sehr sinreichen und tugendhaften „Edelman, Herrn Evelyn, welcher sich nicht daran genügen lässet, „daß er durch seine eigne höchst nutzbare und glückliche Arbeiten in An„sehung des Wälderpflanzens und in verschiedenen andern Stücken die „Wissenschaft dieses Zeitalters vermeret hat, sondern auch bereit ist, „alles,

(63) Hist. of the Reformation P. 2. p. 417.

ld wurde, da sie den 9ten Februar 1709 starb, ihrem
Verlangen gemäs, in einem steinernen Sarge, so na-
he
was in seinem Vermögen stehet, darzu beizutragen, andrer
Bemühungen volkommen zu machen.„ Der vorneme Roger
redet von dem Besuche, welchen sein Bruder, der Lord Gros-
)arer Guilford, bey unserm Schriftsteller abgeleget, und von
bensart folgender massen (64): „Dieser Lord wurde einmal zu
)ilosophischen Malzeit in dem Hause des Herrn Evelyn zu
rd eingeladen. Das Haus war niedrig, aber mit Zierraten
tigen Denksprüchen in den mehresten Gängen ausgezieret.
en Dingen aber war sein Garten ganz vortreflich, indem er
heils schattigt, wie im Walde, und gleichsam ein Muster von
Buche von Waldbäumen war. Alle Bäume sahen so gut
und net aus, daß sich bey so vieler Mannigfaltigkeit kein
sat daran sehen konte. Diesem wurde noch ein Ueberflus von
Gesprächen beigefüget, welche die Zeit verkürzeten.„ Ein
sinniger Forscher aller die englische Historie betreffenden
der verstorbene Lord Bischof von Carlisle, fället, wenn er
Numismatibus redet, von diesem Buche und dem Verfasser
lgendes Urtheil (65). „Man hätte von der vortreflich geler-
des Herrn Evelyn mit Recht alles erwarten können, was
dieser Materie begeren kan, wenn er, wie man glaubte,
nken sowol auf die Betrachtung unsrer englischen Münzen,
chaustücke (Medaillen,) gerichtet hätte. Jetzo findet es sich,
ne *Numismata* zu nichts weiter als zu diesen grösseren und
en Stücken gebracht haben, welche gemeiniglich mit diesem
:amen benant werden, wovon er in der That mit einer
lauigkeit und Artigkeit gehandelt hat, welche einem Edel-
einem Gelerten anständig war.„ Es thun auch verschie-
tige Schriftsteller von den Werken unsers Schriftstellers
che Erwenung, insonderheit der scharfsinnige Mor-
welcher uns meldet, daß einige von denselben in das La-
t worden. Vielleicht gereichet es dem nachforschenden
:m Vergnügen, wenn wir hinzusetzen, daß sein Gemäl-
it Oelfarben gemalet worden, zuerst im Jahr 1681 vom
)t, einen berümten Künstler, welcher von dem Grafen
zu gleicher Zeit mit dem Kupferstecher Wenceslaus
Deutschland gebracht worden, zum zweiten mal im
Jahr

) Life of Lord *Keeper Guildford* p. 285. (65) Nichol-
lish historical library p. 248.
4. (66) Polyhistor II. 2, 21, 7.

he bey dem Körper ihres geliebten Ehmannes, als es ſeyn konte, beigeſetzet f). Auf dem ſteinernen Sarge, in welchem der bleierne lieget, der ihren Körper in ſich faſſet, lieget ein weiſſer Marmorſtein von eben der Geſtalt, mit einer ſehr kurzen Inſchrift g), welche uns meldet, daß ſie ſich zur Zeit ihres Abſterbens im vier und ſiebzigſten Jahre ihres Alters befunden habe, und daß ſie von allen, welche ſie gekant, hochgeachtet, bewundert, geliebet und bedauret worden i).

f) Baronettage etc. Vol. V. p. 148. g) Aubreys Hiſtory of Surrey Vol. IV. p. 132. i) Baronettage etc. Vol. V. p. 149.

Jahr 1648 vom Walker und zum dritten male von dem Sir Gottfried Kneller für ſeinen Freund Herrn Pepys von der Admiralität, wovon das Gemälde bey der königlichen Societät eine Nachahmung iſt. Man hat einen Kupferſtich von ihm vom Mantenail, auf welchem er in einem Mantel, in ſeinen eignen Haaren und mit einigen Büchern unter ihm, mit den Anfangsbuchſtaben J. E. bezeichnet vorgeſtellet wird. Er hat ihn auch mehr als einmal ſchwarz und weis mit indianiſcher Tinte abgebildet, auch iſt ein Gemälde von ihm mit Reisbley vom Lutterel vorhanden (67).

(67) Aubreys Nat. Hiſtory of Surrey Vol. IV. p. 134.

XVI.

Lebensbeschreibung des Wilhelm Davenant.

D'avenant oder Davenant, (Wilhelm,) ein gekrönter Dichter unter den Regierungen Carls des ersten und Carls des zweiten. Er war der jüngere Sohn eines ehrlichen Bürgers zu Oxford, eines gewissen Johan Davenant, welcher daselbst ach sogenante Weinhaus mit der Krone hielt, und n sowol von einer sehr ernsthaften Gemütsart, als einem ungetadelten guten Rufe war a). Wilhelm nt, von welchem wir zu reden haben, wurde gegen e des Monates Februar im Jahr 1605 geboren, und nden 3ten März in der St. Martinskirche getauseines Vaters Haus in diesem Kirchspiele stand b). n Kind war, zog er gar sehr durch seine hurtige und Haben die Augen der Leute an sich, wie auch durch Neigung zum Studiren, insonderheit zur Dichtlche, wie einige es zu verstehen gegeben und andre haben, von einigen gar besonderen Zufällen sol herben, von welchen einige wenige Umstände zu berüindienlich seyn kan, obgleich die Erzälungen selbst n Glauben verdienen c) d). Er empfing den ersten

a) Antiq. Oxon. lib. 2. p. 168. b) Langbaines english c Poets p. 106. c) Winstanleys Lives of english . 185.

ir haben dem Herrn Wood eine doppelte Nachricht von en Dichter zu verdanken. In seinem lateinischen Werür den Dr. Fell übersetzet worden, und wovon man s auch zuweilen die Gedanken des Dr. Fell ausdrucke,

en Unterricht in den schönen Wissenschaften von dem Edu-
rd Sylvester, welcher zu der Zeit eine Sprachenschule in dem

nter dessen Veranstaltung diese Uebersetzung vorgenommen worden, rift man eine kurze Nachricht von den verschiedenen Gemütsarten Johan Davenants des Vaters, und Wilhelm Davenants des Sohnes an (1). Wir finden aber in Herrn Woods englischer Geschichte von den oxfordischen Schriftstellern seine Gedanken ein wenig ausfürlicher. Nachdem er uns nemlich gemeldet, wer sein Vater gewesen, und daß das Weinhaus, welches er gehalten, hernach an dem Zeichen der Krone kentlich gewesen; färet er folgender massen fort (2): „Seine Mutter war eine sehr schöne Frauensperson von einem guten „Witze und Umgange, worin ihr keiner von ihren Kindern, ausser „diesem Wilhelm, es nachthat. Der Vater, welcher ein sehr ernsthafter und vernünftiger Bürger, oder doch ein Bewunderer und Liebhaber der Schauspiele und Schauspieldichter, insonderheit des Shake„spear, war, welcher auf seinen Reisen zwischen Warwickshire und „London sein Haus zu besuchen pflegte, war von einer schwermüti„gen Gemütsart, so daß man ihn selten oder niemalen lachen sahe, „worin er keinen von seinen Kindern, ausser seinem ältesten Sohne Ro„bert, nachmaligen Socio des St. Johanniscollegii, einem ehrwür„digen Doctor der Gottesgelartheit, zum Nachfolger hatte.„ Daß in dieser Nachricht etwas geheimnisvolles enthalten sey, insonderheit in der Einschaltung, welche den Shakespear betrift, wird der Leser leichte gewar werden, ob aber ein neuerer Schriftsteller Woods Meinung richtig erkläret habe, mus dem Urtheil des Lesers überlassen werden (3). Jacob saget: „Weil seines Vaters Haus von dem berüm„ten Shakespear auf seinen Reisen nach Warwickshire besuchet „wurde, wurde sein poetischer Geist in seiner Jugend durch dieses Mit„tel gar sehr aufgemuntert, und einige behaupten, daß sowol die artige „Landwirthin als der gute Wein den Trauerspieldichter in diese Ge„genden hingelocket habe.„ So viel ist gewis, daß unser Schriftsteller „den Shakespear mehr als sonst irgend einen englischen Dichter bewundert habe, und daß ein Gedicht auf seinen Tod, welcher sich ereignete, da Davenant ohngefär zehn Jahr alt war, einer der ersten Versuche seiner Muse gewesen. Dem Leser wird es vielleicht nicht unangenem seyn, dasselbe zu sehen (4).

Ode zum Andenken des Sir Wilhelm Shakespear.

I.

Beware delighted Poets, when you sing,
To welcome nature in the early spring Your

(1) Hist. et Antiq. Oxon. Lib. 2. p. 168. col. 411. (2) Athen. Oxon. Vol. II. (3) Jacobs Lives of the Poets Vol. II. p. 53. (4) Davenants Works P. I. p. 218.

Kirchſpiele aller Heiligen zu Oxford hielt b), woſelbſt
glücklich war, daß er verſchiedene Leute auferzog, welche
rnach mit ihrer Gelerſamkeit und Geſchicklichkeit hervor-

Im Jahr 1621, als dem Jahre, in welchem ſein
Bürgermeiſter der Stadt war, wurde er als ein Mit-
er Univerſität Oxford in das Lincolncollegium unter

die

b) Woods Athen. Oxon. Vol. II. col. 411, 505.

our numerous feet not tread
banks of Avon; for each flow'r
ne'er knew or ſun or ſhow'r,
ings there the penſive head.
euch, ihr lieblichen Dichter, wenn ihr ſinget,
Natur in dem zeitigen Frülinge wilkommen zu heiſſen,
iſt eure zalreiche Füſſe nicht betreten,
er des Avon; denn eine jede Blume
als ob ſie nie von Sonne und Regen etwas gewuſt,
ſelbſt ihren ſchwermütigen Kopf hängen.

II.

ee, whoſe ſpreading growth hath made,
a night beneath than ſhade,
willing now to grow)
like the plume, a Captain wears,
rifled falls are ſteeped with tears,
ch from his laſt rage flow.
Baum, deſſen ausgebreiteter Wachsthum
ehr eine Nacht als einen Schatten verurſachet hat,
cher jetzo nicht Luſt hat, zu wachſen)
is wie ein Federſtraus, welchen ein Hauptman träget,
raubte abfallende Federn mit Thränen benetzet ſind,
e von ſeiner letzten Wuth herflieſſen.

III.

ous river wept itſelf away,
e, alas! to ſuch a ſwift decay,
reach the map and look,
iver there can ſpie,
river your mock'd eye
nd a ſhallow brook.
Flus iſt vom Weinen dahin,
ſchon lange, ach! mit einer ſo geſchwinden Abname,
nach der Charte greifen und ſehen möget,
n Flus daſelbſt entdecken könnet,
es Fluſſes wird euer betrognes Auge
ichten Bach finden.

die Aufsicht des Herrn Daniel Hugh aufgenommen e); der oxfordische Geschichtschreiber aber ist der Meinung, daß er sich daselbst nicht lange aufgehalten f), sondern, weil er eine starke Neigung zu leichteren Studiis gehabt, und vielleicht von einigen jungen Herren von dem hohen und niederen Adel, mit welchen er daselbst bekant wurde, angefrischet worden, den Musensitz verlassen habe, in Hofnung sein Glück bey Hofe zu machen, wo er zuerst bey Francisca, der Herzogin von Richmond, einer zu den damaligen Zeiten sehr berümten Lady, Page wurde, welche bey Hofe in einem grossen Ansehen stand, und eine Art von einem eignen Hofe unterhielt g). Hernach begab er sich in die Familie des Sir Fulk Grevile Lord Brooke; und weil dieser selbst ein Man von Gaben und Gelersamkeit war, und sehr viel auf die Dichtkunst hielt, stand er bey ihm in gar grossen Gnaden, und hätte, wie ganz vermutlich, unter seinem Schutze sich in der Welt empor schwingen können, wenn nicht dieser vorneme Pair unversehens durch die Hände eines barbarischen Meuchelmörders den 30sten September 1628 des Lebens wäre beraubet worden h). Durch diesen unglücklichen Zufal kam Herr Davenant ganz in seine Freiheit, jedoch ohne an seinem Glücke den geringsten Schaden zu leiden; indem wir finden, daß er im folgenden Jahre sein erstes Schauspiel der Welt vorgestellet, welches man sehr wohl aufgenommen, und welchem, da es gedruckt worden, einige sehr rümliche Anpreisungen vorgesetzet wurden B). Er brachte

e) Hist. et Antiq. Oxon. Lib. 2. p. 168. f) Athen. Oxon. Vol. II. col. 411. g) Wilsons Reign, of King James I. in the Compleat Hist. of England Vol. II. p. 777. h) Dugdales Baronage Vol. II. p. 443.

B) Der Titel dieser ersten dramatischen Schrift unsers Schriftstellers lautet also: 1) ALBOVINE *King of the* Lombards, *his Tragedy*: Albovin König der Longobarden, ein Trauerspiel, Lond. 1629, in 4to.

Diese Arbeit ist auf wahre Geschichte gegründet, und unser Schriftsteller scheinet seine Materialien beides aus alten und neueren Schriftstellern hergenommen zu haben (5). Er amet in vielen Stel-

(5) Paulus Diaconus de gestis Langobardorum lib. 2. cap. 28. Gregorius Epitc. Turonensis Hist. Francorum, lib. 2. c. 28. Belleforest Hist. Tragiques Tom. 4. Novel. 19.

te die nächstfolgenden acht Jahre seines Lebens in einer
ıdigen Anwesenheit bey Hofe zu, wo kein Mensch besser
nommen, auch keinem mehr geschmeichelt wurde, indem
dem Thomas Carew, Esqv. Endymion Porter,
Sir Johan Suckling, Herrn Heinrich Jermyn,
ornemen Heinrich Howard, und mit einem Wort,
en witzigen Köpfen der damaligen Zeiten in besonderer
ıulichkeit lebte. Er wurde auch von dem Grafen von
t, dem Lord Schatzmeister Weston, und andern gros-
ännern nicht weniger hochgeachtet f), ohnerachtet des-
aß ein unglücklicher Zufal ihm sein schönes Gesichte
enig verunzierete, welches, wie der oxfordische Ge-
hreiber uns versichert, von seiner Vertraulichkeit mit
önen schwarzen Dirne in Axe-yard in Westmin-
rgerüret e), und ihn ziemlich vielen Spöttereien blos-
hat. E). Innerhalb dieser Zeit schrieb er verschiedene
Schau-

aus den an sie gerichteten Gedichten in seinen Miscellanies und seinen Zueignungsschriften erhellet. f) Athen. Oxon. Vol. col. 412.

Shakespear nach, und schreibet in einigen ihn ab. Herr
ie saget, daß dieselbe dem Herzog von Somerset zugeschrie-
ı (6), in welchem seltsamen Irtume er neuere Schriftstel-
hfolgern hat; das Schauspiel selber aber beweiset deutlich,
ı unglücklichen Robert Ker, Grafen von Somerset, zu-
vesen (7), und hieraus erhellet gar deutlich, daß dieser vor-
del unter seinen Widerwärtigkeiten nicht in so schlechtem
tanden habe, als man sich gemeiniglich einbildet. Es wur-
ıt als ein sehr gutes erstes Schauspiel hochgeachtet, und als
ird es der Welt in acht verschiedenen Gedichten angerümet,
on ansenlichen Männern geschrieben worden, von welchen
), nemlich den Sir Heinrich Blount, den Edward Hy-
igen Grafen von Clarendon, und den vornemen Heinrich
venen wollen.

ie Sache ist eigentlich diese, daß Herr Davenant, wel-
iebt war, so unglücklich gewesen, daß er die Zeichen von
ntlichen Liebeshändeln in einer Eindruckung seiner Nase
, welches den satirischen witzigen Köpfen der damaligen
Vorrat zu einer Art von gewönlichen Spöttereien an

ines English Poets p. 107. Jacobs Lives of English Poets
. 59. (7) Davenants Works, P. 2. p. 414.

Schauſpiele und noch weit mehrere Gedichte, welche er den vornemſten Perſonen bey Hofe zuſchrieb, wurde auch bey Ver-

die Hand gegeben, welche ihn ſo wenig oder vielleicht noch weniger gerüret, als ſie irgend einen andern Menſchen rüren würden (8). Dieſer Zufal begegnete ihm ziemlich frühe in ſeinem Leben, indem er zu folgenden Strophen in Sir Johan Sucklings *Seſſions of the Poets* Anlas gab, welche ich aus einer ſehr richtigen Handſchrift abgeſchrieben habe (9).

Will Dav'nant aſham'd of a fooliſh mischance
That he had got lately trav'ling in France,
Modeſtly hop'd th' handſomeneſs of 's Muſe,
Might any deformity about him excuſe.

Wilhelm Davenant, der ſich eines thörichten Unglückefalles ſchämet,
Welcher ihm neulich auf einer Reiſe nach Frankreich begegnet war,
Hoffete beſcheidentlich, daß die Artigkeit ſeiner Muſe,
Alle Häslichkeit an ihm beſchuldigen würde.

Und,

Sureley the company had been content,
If they could have found any precedent;
But in all their records, in verſe, or in proſe,
There was none of a Laureat, who wanted a noſe.

Gewis die Geſelſchaft wäre damit zufrieden geweſen,
Wenn ſie ein einiges vorgängiges Beiſpiel hätte finden können,
Es war aber in allen ihren Urkunden in Verſen, oder in Proſa,
Keines von einem gekrönten Dichter vorhanden, welchem es an einer Naſe gefelet hätte.

Und als ob dieſes ein Scherz geweſen wäre, welcher niemals aufhören könte, ſo geſchahe in einem Gedichte, welches einige Jahre hernach unter eben dieſem Titel geſchrieben wurde, ein andrer verwegner Angrif wider das verunſtaltete Geſichte des armen Sir Wilhelm Davenant, welcher aber mehr Bosheit und weit weniger Witz in ſich enthielt (10):

Damn'd Holden, with's dull German Princeſs appear'd,
Whom if Dav'nant begot, as ſome do ſuppoſe,
Apollo ſaid the pillory ſhould crop of his ears,
And make them more ſuitable vnto his noſe.

Der

(8) Athen. Oxon. Vol. II. col. 412. (9) The Works of Sir *John Suckling* p. 6, 7. (10) Drydens Miſcellanies Vol. II. p. 95.

nſtaltung verſchiedener Maſkeraden gebrauchet, welche
ofe nicht allein von dem vornemſten Adel beiderley Ge-
ſchlech-
verdamte Holden erſchien mit ſeiner ungeſchickten deutſchen
Prinzeßin.
Dafern Davenant dieſelbe erzeuget, wie einige glauben,
ſaget Apollo, daß man ihm bey der Pillory die Spitzen der
Ohren abſchneiden ſolle,
Damit ſie ſich zu ſeiner Naſe deſto beſſer ſchicken mögen.
Welches aber am auſſerordentlichſten iſt, ſo konte Herr Dave-
ber die Urheberin ſeines Unglücks nicht vergeſſen, ſondern er
in ſeinem Gondibert, und zwar, wie die Kunſtrichter glauben,
ig unbequem aufgeführet. Er bringet zwey Freunde, Ulfinore
ren und Goleho den jüngeren, auf einer Reiſe an den Hof
ndibert. Dieſe wurden aber unterweges, um, wie er zu ver-
ben wolte, die Schwachheit der Jugend vorzuſtellen, den wet-
ſchlägen, welche Ulfinore eben von ſeinem Vater empfangen
um Trotz, von einem gar nicht vorher geſehenen Zufalle auf-
(11).

black beauty did her pride diſplay,
hrough a large window and in jewels ſhone,
to pleaſe the world weeping for day,
ght had put all her ſtarry jewels on.
eine ſchwarze Schönheit verbreitete ihren Stolz,
einem groſſem Fenſter und glänzete in Juwelen,
, der nach dem Tage weinenden Welt zu gefallen,
Nacht alle ihre beſtirnte Juwelen angeleget hätte.
eauty gaz'd on both, and Vlfinore
ng down his head, but yet did lift his eyes
e fain would ſee a little more,
much, though baſhful, he did beauty prize.
Schönheit ſahe beide ſteif an, und Ulfinore,
den Kopf niederhängen, hob aber doch die Augen empor,
er gerne ein wenig mehr ſehen wolte,
em er die Schönheit gar ſehr, wiewol ſchamhaft, hoch-
ſchätzete.
did like a bluſhles ſtatue ſtare,
ly her practiſ'd boldneſs did outlook,
n for fear, ſhe would miſtruſt her ſnare,
ready to cry out, that he was took.
ſtarrete, wie eine nicht errötende Bildſeule,
he noch dreiſter ihre durchtriebene Dreiſtigkeit an,

(11) Gondibert B. 3. Cant. 6. Stanza 31. Und

ſchlechtes gehalten wurden, ſondern bey deren einer ſo gar die Königin ſelbſt eine Rolle zu ſpielen geruhete, obgleich ſolches dem

Und war gar aus Furcht, daß ſie ihrem Falſtrick nicht trauen möchte,
Bereit auszurufen: daß er gefangen worden.
She with a wicked woman's proſp'rous art,
A ſeeming modeſty the window cloſ'd;
Wiſely delay'd his eyes, ſince of his heart,
She thought ſhe had ſufficiently diſpoſ'd.
Sie machte mit der glücklichen Kunſt eines gotloſen Weibes,
Einer ſcheinbaren Sitſamkeit das Fenſter zu,
Sie hielt ſeine Augen weislich auf, weil ſie von ſeinem Herzen,
Wie ſie glaubte, hinlänglich Meiſter war.

* *

E're he could more lament a little page,
Clean and perfum'd, one whom this Dame did breed,
To gveſs at ills too manly for his age,
Steps ſwiftly to him and arreſts his ſteed.
Ehe er mehr Klagen füren konte, kam ein kleiner Knabe,
Welcher reinlich und wohlriechend war, welchen dieſe Frau unterrichtet hatte,
Unfälle zu mutmaſſen, welche für ſein Alter zu männlich waren,
Geſchwinde auf ihn zu und hielt ſein Pferd auf.
With civil whiſper cries, My Lady, Sir!
At this Goltho alights, as ſwiftly poſt
As poſters mount by ling'ring loth to err;
As windbound men, whoſe ſloth their firſt wind loſt.
Er rief mit einer höflichen leiſen Rede, My Lady, Mein Herr!
Hierauf ſtieg Goltho herab, eben ſo geſchwinde,
Wie Reiſende auf der Poſt zaudernd aufſteigen, wenn ſie verdrieslich herum zu irren,
Wie Leute, die vom Winde aufgehalten werden, welche aus Trägheit ihren erſten Wind verloren haben.

* *

They enter, and aſcend, and enter then
Where DALGA with black eyes does Sinners draw;
And with her voice holds faſt repenting men,
To whoſe warm jet light Goltho is but ſtraw.
Sie gehen herein, ſteigen hinauf und treten ſodenn da hinein,
Wo Dalga mit ſchwarzen Augen die Sünder an ſich locket,

Und

einlichen Sittenlerern der damaligen Zeiten zu sehr grosinstos gereichete l). Durch diese Arbeiten trieb er sein en, welches er als ein Dichter hatte, sehr hoch, indem

l) Langbaines English dramatick Poets p. 110.

die

mit ihrer Stimme bereuende Leute feste hält,
Segen deren heisses schwarzes Licht Goltho nur Stroh ist.
ly as bridegroom's was her chamber dress'd,
ler bed as bride's, and richer than a throne;
sweeter seem'd than the Circania's nest,
Though built in Eastern groves of Cinnamon.
Zimmer war so zierlich ausgeputzt, als bey einem Bräutigam,
nd ihr Bette, wie bey einer Braut, und kostbarer als ein Thron.
hien lieblicher zu seyn, als das Nest des Circania,
bgleich dasselbe in morgenländischen Wäldern von Zimmet gebauet worden.
price of Princes pleasure, who her love,
'ough but false ware) at rates so costly bought;
wealth of many, but may hourly prove
oils to some one, by whom herself is caught.
)ar der Preis der Wollüste der Fürsten, welche ihre Liebe,
ine jedoch nur falsche Waare) verhältnismäßig so kostbar erkaufet haben,
eichtum von vielen, der aber alle Stunde
nanden zum Raube werden kan, von welchem sie selbst gefangen wird.
vay'd by sinful beauty's destiny,
ls her tyrannick pow'r must now expire,
eant to Kindle Goltho in her eye,
to her breast has brought the raging fire.
), von dem Schicksal der sündenvollen Schönheit beherscher,
ihre tyrannische Gewalt jetzo vergehen müste,
ete den Goltho mit ihrem Auge anzuzünden,
aber das wütende Feuer in ihre Brust gebracht.
in simple love she vses art,
gh weepings are from looser eyes but leaks,
t lovers scarce would doubt her heart,
ll she weeps, and thus to Goltho speaks.
gar bey einfältiger Liebe gebrauchet sie Kunst,
ß das Weinen aus losen Augen nur gleich den Wassertitzen ist,
n doch die ältesten Liebhaber kaum an ihrem Herzen zweifeln,
weinet sie und so redet sie zu dem Goltho.

die mehresten von seinen Aufsätzen, man mag jetzo davon halten, was man wil, damals für die besten in ihrer Art gehalten wurden, und als solche bey denenjenigen, welche man für die geschicktesten Kenner ansahe, grossen Beifal fanden m). Wir wollen die Titel derselben und einige wenige dieselben betreffende merkwürdige Umstände in den Anmerkungen erwehnen D). Nach dem im Jahr 1637 erfolgten Tode des mit Recht

m) Wie aus den Lobgedichten des Sir Johan Suckling, Herrn Waller, Herrn Cowley, Herrn Carew u. s. w. erhellet.

D) Wir wollen in dieser Anmerkung ein Verzeichnis solcher Werke von ihm liefern, welche in diesem Zeitabschnitte geschrieben sind, ehe er mit dem Titel eines gekrönten Dichters beehret worden, und von welchen man nach dem Urtheil der damaligen Zeiten insgemein geglaubet, daß sie denselben verdienet haben.

2) *The* IVST ITALIAN: der gerechte Italiäner, eine Tragicomödie, London 1630, in 4to.

Diese dramatische Arbeit ist dem Eduard, Grafen von Dorset, zugeschrieben, dessen vortheilhafte Meinung von derselben sie rettete, daß sie nicht von eilfertigen Zuhörern verurtheilet wurde. Zur Einleitung dienen derselben zwey Gedichte, von welchen eines vom Herrn Wilhelm Hopkins und das andere vom Herrn Thomas Carew geschrieben worden, und man kan gewis nicht leugnen, daß vieler Witz, tiefsinnige Erfindungen und eine schnelle Folge von artig vorgestelten mannigfaltigen Auftritten darin enthalten sey. Einige von unsern neueren Dichtern, welche dieses Stück gelesen, haben durch das Durchlesen nichts verloren; und wenn es nicht eine verhaste Arbeit wäre, so liesse sich zeigen, wo und was sie gewonnen hätten.

3) *The* CRVEL BROTHER: der grausame Bruder, eine Tragödie, London 1630, in 4to.

Diese ist dem Richard Lord Weston, damaligen Lord Grosschatzmeister von England, zugeeignet. Der Verfasser gestehet in dieser Zueignungsschrift einige Feler in der Arbeit selbst, und in diesem Stücke werden ihm die Kunstrichter ohne Zweifel ein gesundes Urtheil zugestehen; jedoch scheinet es, daß dieselbe ziemlich wohl aufgenommen worden.

4) COELVM BRITANNICVM: eine Maskerade zu Whitehall in dem Bankethause, am Fastnachtsabende den 18ten Februar 1633.

Dieses wurde unserm Schriftsteller beigeleget, obgleich das Kunstwerk dabey, welches gar artig war, von dem Inigo Jones erdacht und veranstaltet, und ein Stück der Arbeit selbst von dem Tho-

t berümten Benjamin Johnson folgete ihm unser
ter in seinem Lorberkranze, welches Herrn Thomas
y, der sein Nebenbuler war, gar sehr empfindlich mach-
nd ob es gleich bekant genug war, daß Herr Davenant

seine

as Carew geschrieben worden (12). Der König trug bey die-
stücke selber eine Maske, und die übrigen von den Acteurs wa-
ute von dem vornemsten Stande unter den dreien Nationen (13).
finden wir in Herrn Langbaines Verzeichnis ausgelassen.

;) *Triumphs of Prince d'Amour:* Triumphe des Fürsten
iebe, eine Maskerade, welche von Sr. Hoheit in dessen
se in dem Middletemple den 24sten Februar 1635 vor-
t worden. In 4to.

Diese Maskerade wurde auf Begeren der ansenlichen Gesellschaft
ddletemple von unserm Verfasser erfunden, innerhalb dreien
verfertiget, und von den Mitgliedern derselben zur Belustigung
Churprinzen vorgestellet. Die Music zu den Gesängen und
onien wurde von Herrn Heinrich und Herrn Wilhelm La-
es Königes Bedienten, aufgesetzet (14).

) *Platonick Lovers:* Platonische Liebhaber, eine Tragi-
, London 1636, in 4to.

) *The Wits:* die witzigen Köpfe, eine Comödie, London
4to.

ieses Schauspiel ist unsers Schriftstellers wahrem Freunde
em Gönner dem Esqv. Endymion Porter, einem von den
erren des Königes, zugeschrieben worden. Es ist zur Ver-
desselben ein Gedichte von dem Esqv. Thomas Carew
het. Es wurde nach der ersten Aufführung, wobey es einige
aufen hatte, zu Grunde zu gehen, von dem Publico gün-
nommen, und viele Jahre hindurch mit grossem Beifalle

BRITANNIA TRIVMPHANS, eine Maskerade,
Whitehall von dem Könige und seinen Lords, den
ach heiligen drey Könige im Jahr 1637 gehalten wor-
to.

ses Stück ist weder dem Verzeichnis des Herrn Lang-
ch auch der Folioausgabe von unsers Schriftstellers Werken
, aber vor gar kurzer Zeit in Irland gedruckt worden.

The TEMPLE *of* LOVE: der Tempel der Liebe,
erade, welche von der Königin und ihren Ladies
ll angestellet worden.

n. Oxon. Vol. II. col. 413. (13) Sir W. Davenants
p. 382. (14) Langbaines English Poets p. 1, 11.

ie Beförderung der Gunst der Königin zu verdanken habe: trieb doch sein Nebenbuler seinen Unwillen noch höher, und irde aus einem eifrigen Hofmanne, nicht allein ein noch rigerer Misvergnügter, sondern that sich auch hernach bei- s als ein Advocate und als ein Geschichtschreiber des Parla- entes wider den König, seinen Herrn, hervor n). Herr Da- enant aber verblieb sehr standhaft auf seinem alten Wege, id hing seinen alten Grundsätzen und seinen alten Freunden , so daß er von Zeit zu Zeit neue Gedichte schrieb, neue chauspiele lieferte, und die vornemste Aufsicht und Besor- ung der Lustbarkeiten des Hofes in Händen hatte, so lange s die Verwirrungen der damaligen Zeiten solches verstatten olten o). Wir wollen auch von diesen Schriften unten auf er Seite so viel sagen, als nötig ist E). Da die Unruhen sich

n) Woods Athen. Oxon. Vol. II. col. 413. 414.

o) Phillips Theatrum Poetarum P. 2. p. 191.

E) In dem zu dieser Anmerkung bestimten Zeitraume waren ine Arbeiten nur wenige.

10) SALMACIDA SPOLIA, eine Maskerade, welche or dem König und der Königin zu Whitehall den 21sten Ja- uar 1639 angestellet worden. London 1639, in 4to.

Die Materie wurde von unserm Schriftsteller und dem Inigo Jones bestimmet, die Erfindung, Zierraten, Scenen u. s. w. rüreten von dem letzteren her; was aber geredet oder gesungen worden, wurde von Herrn Davenant, damaligem Bedienten bey der Königin, geschrieben, und die Musik wurde von dem Ludwig Richard, Capel- meister der Königin, gesetzet (15). Dieses Stück ist in Herrn Lang- baines Verzeichnis und in den Samlungen von Davenants Werken gleichfals ausgelassen, welches jedoch eine Art von Unrecht ist. Denn ob es gleich nicht in Zweifel gezogen werden kan, daß Inigo Jones ein Man von einem erhabenen Geiste gewesen sey, so könten doch über- zeugende Beweise beigebracht werden, darzuthun, daß in Sachen von dieser Art wenige Leute eine lebhaftere Einbildungskraft oder einen richtigeren Geschmack gehabt, als unser Schriftsteller.

Es mus zu irgend einer Zeit wärend dieses Zeitabschnittes ge- schehen seyn, daß er die erste Ausgabe von seinen *Miscellaneous Poems* (vermischten Gedichten,) an das Licht gestellet, wovon ich gestehen mus, daß ich sie niemalen gestehen mus, daß ich sie niemalen gesehen habe, es ist mir aber der Inhalt derselben aus späteren Ausgaben bekant ge- worden.

(15) Ath. Oxon. Vol. II. col. 413.

sich anfingen, hatte Herr Davenant zeitig an denselben Antheil. Denn er wurde bey dem Parlamente angeklaget, daß er sich im May 1641 in einen Anschlag eingelassen habe, das Kriegesheer zur Vertheidigung der Person des Königes und zur Unterstützung seines Ansehens aufzuwiegeln, worzu er vermutlich von seinen Freunden war angelocket worden, von welchen viele, als Heinrich Piercy, hernach Lord Piercy, Herr Goring, Herr Jermyn, Herr Ashburnham, Sir Johan Suckling und andre sich sehr in diesen Anschlag vertiefet hatten p). Die mehresten von diesen und unter denselben auch Herr Davenant, suchten sich nach der Entdeckung ihres Vorhabens durch die Flucht in Sicherheit zu setzen. Da aber ein öffentlicher Befel bekant gemachet wurde, ihn in Verhaft zu nemen, wurde er zu Feversham angehalten, in die Stadt hinaufgeschicket, und einem Serjeant at Arms zur Verwarung übergeben q). Im folgenden Monat Julius kam er auf Bürgschaft los, und da er nicht lange hernach es für zuträglich hielt, sich nach Frankreich zu entfernen, hatte er das Unglück, abermals in Kent durch den Bürgermeister von Canterbury in Verhaft genommen zu werden. Endlich

p) Mays Hist. of the Parliament B. I. p. 97. Vol. II. col. 412.

q) Athen. Oxon.

vorden. Diese bestanden aus Gedichten auf seine Gönner und Freun-
e, aus Neujahrsglückwünschen an die Königin, aus Prologis und
Epologis zu seinen eignen und andrer Leute Schauspielen, und an-
ern Sachen von gleicher Art. Man mus gestehen, daß sie, weil
in grosser Theil derselben geschrieben worden, da er ein sehr junger
Man war, sich hiemit zu decken nötig haben, um bey einigen die
Rauhigkeit, bey andern den Mangel des flüßigen Wesens und der
Deutlichkeit zu entschuldigen, ob er gleich in seinen folgenden Werken
esem Tadel keinesweges unterworfen ist. Man mag aber wider seine
etische Geschicklichkeit in diesen jugendlichen Arbeiten einwenden, was
an wil, so mus man gestehen, daß die Aufrichtigkeit, Dankbarkeit,
rtlichkeit, Freundschaft und Gutherzigkeit, welche er darin ausge-
acket, solches hinlänglich ersetzen, in so fern dadurch deutlich erwie-
wird, daß wenn er, wenn man ihm wegen des Zustandes unsrer
chtkunst zu damaligen Zeiten etwas zu Gute hält, wegen seiner Ga-
bewundert zu werden verdienet, die vielen liebenswürdigen Eigen-
ften seines Gemütes ihm auch mit gutem Recht beliebt gemachet
n.

dlich war er jedoch so glücklich, seine Absicht völlig auszu-
en und sich jenseit des Meeres davon zu machen, woselbst
eine Zeitlang verblieb r). Da aber die Königin einen an-
lichen Vorrat von Kriegesbedürfnissen zum Gebrauch des
:iegesheeres des Grafen von Newcastle herüber schickte,
m Herr Davenant zugleich mit herüber s), und bot die-
n vornemen Pair, welcher sein alter Freund und Gönner
ar, seine Dienste an, wurde auch von demselben zum Ge-
rallieutenant von seinem Geschütze gemacht t): welches eini-
:n nicht wenig misfällig war, welche dieses für einen Posten
elten, der sich gar schlecht für einen Dichter schickte, womit
: jedoch ihrem Feldherren nicht sonderlich schmeichelten, wel-
)er eben so gut, als Herr Davenant, Gedichte und Schau-
)iele schrieb u). Es ist sehr warscheinlich, daß er sich einige
Mühe gegeben habe, sich zu seinen Pflichten in diesem Stan-
e nachdrücklich geschickt zu machen; indem er im Monat
September 1643 w) bey der Belagerung von Glocester von
em Könige zu der Ehre des Ritterstandes erhoben wurde,
)elches zu einem Zeichen des Vergnügens, welches er über
eine Dienste empfände, zu einer solchen Zeit geschahe, da
r eine sehr gute Gelegenheit hatte, zu entdecken, welches die-
enigen wären, die diesen Character verdieneten. Seine
Muse erhob mitten unter diesen Beschwerden und Unruhen
)uweilen ihre Stimme, und er war geneigt, eben dieselbige
Dankbarkeit, welche er gegen seine ehmalige Gönner bezeu-
get hatte, auch gegen diejenigen blicken zu lassen, welche ihn
jetzo bey seinem Glücke beschützeten, wovon einige Proben be-
kant gemachet worden F). Man findet nicht, wie er darzu
ge-

r) Sir John Mennes Poems p. 35.
s) Mays Hist. of the Parliament B. 2. p. 53.
t) Life of W. Duke of Newcastle, written bi his Ducheſs p. 150.
u) Warwicks Memoirs p. 235, 236.
w) Walkeleys Catalogve of the Dukes, Marquisses, *Earls*, Viscounts, Barons of England, Baronets, Knights etc. Lond. 1653 8vo, p. 163.

F) Es ist sehr warscheinlich, daß die beiden folgenden Stücke einige Jahre früher geschrieben als gedruckt worden, indem man kaum glauben kan, daß Herr Davenant, nachdem er so grausam unter die Ungnade des Parlaments gefallen war, einiges sonderliches Verkehr mit

ien, das nordiſche Kriegesheer zu verlaſſen, wir ha-
h von ſeinen Kriegesdienſten nach der vorerwenten
Zeit

n Buchhändler zu London ſolte gehabt haben, ſo daß es
licher iſt, daß dieſe Schauſpiele vorher mit Beifal aufgefüret,
in Abweſenheit, obgleich nicht ohne die Einwilligung ihres
s, gedruckt worden.

The unfortunate Lovers: die unglücklichen Liebhaber,
gödie, London 1643, und wieder aufgeleget im Jahr 1649

ieſe Tragödie gründet ſich auf eine italiäniſche Geſchichte.
e zu der Zeit, da ſie zuerſt zum Vorſchein kam, ſehr günſtig
nen und nach der Wiederherſtellung des Königes oft geſpielet.
s befremdend, daß ſie in Herrn Langbaines Verzeichnis von
rfaſſers Werken ausgelaſſen worden, ohnerachtet ſie vom
:y (16), und welches noch mehr iſt, in Herrn Langbaines
rzeichnis von Schauſpielen angefüret wird.

Love and Honour: Liebe und Ehre, eine Tragicomö-
1649, in 4to.

Schauplatz iſt in Savoyen, und Herr Langbaine verſi-
aß er, nachdem dramatiſche Beluſtigungen wieder in Aufname
dieſes Schauſpiel oft in dem Comödienhauſe in Lincolns-
s und hernach auf dem Theatre in Dorſetgarden mit Bei-
len geſehen (17). In Anſehung der Schreibart war es
Shakeſpear als dem Fletcher ähnlich, und es iſt genauer,
nes von des Sir Wilhelm Davenant vorigen Schauſpie-
rbeitet, welches zum Beweis dienet, daß ihm der Beifal,
funden, keinen Schaden gethan, ſondern, daß er ſich viel-
bunden erachtet, fleißig zu arbeiten, und ſich deſto mehr
en, denſelben zu verdienen. Dieſen beiden Schauſpielen
ignisſe von den Freunden des Verfaſſers vorgeſetzet, weil
lchen Zeit an das Licht getreten, da vielleicht nicht viele
der Welt bekant zu machen, daß ſie ſeine Freunde wären.

Madagascar, nebſt andern Gedichten, London 1648,
Ausgabe.

Madagascar war dem Prinzen Rupert zugeſchrieben,
Jahre vorher ſeyn geſchrieben worden, weil einige Verſe zu
rhanden ſind, die ausdrücklich dieſes Gedichtes wegen
n Freunde Sir Johan Suckling auf ihn verfertiget
r ohngefär ſechs Jahre vor dem Druck dieſer Ausgabe
ſind auch einige andre Verſe zum Lobe deſſelben vorhanden,

welche

F the moſt famous Engliſh Poets p. 186.
the Engliſh Dramatic Poets p. 109.

(17) Ac-

eit gar keine Nachrichten. Da aber die Angelegenheiten des
öniges anfingen, sich zu verschlimmern, erachtete er es für
ötig, sich nach Frankreich zu entfernen, woselbst er von
r Königin überaus wohl empfangen f), und, wie es scheinet,
ır stark in ihre Vertraulichkeit aufgenommen wurde, indem
ir finden, daß er sich, da der König zu Newcastle war,
ı eine Unterhandlung von grosser Wichtigkeit eingelassen ha-
e, welches im Sommer im Jahr 1646 geschehen. Sir
Vilhelm hatte schon vor diesem die papistische Religion an-
enommen, welches, wie wir zu glauben Grund haben, eine
twas mit beitragende, wo nicht eine Haptursache seyn moch-
e, daß er zu dieser Zeit und bey einer solchen Gelegenheit ge-
rauchet worden. Der vorneme Geschichtschreiber v), wel-
her jederzeit eine besondre Freundschaft für ihn hegete, hat
eine volständige Nachricht hievon ertheilet, welche zwar nicht
sonderlich zu seinem Vortheil gereichet, aber doch alle, seiner
erkentlichem Empfindung von Sir Wilhelms guten Absich-
ten, und von der zwischen ihnen unterhaltenen langen und ver-
trauten Bekantschaft schuldige Zärtlichkeit enthält. Es ver-
dienet dieselbe um so viel mehr dem Leser bekant zu werden,
weil sie ganz der Aufmerksamkeit der mehresten unter denenje-
nigen entwischet ist, welche uns Nachrichten von diesem Edel-
manne zu liefern

f) Athen. Oxon. Vol. II. col. 418.

v) Clarendons Hist. of the Rebellion p. 495.

welche der ersten Ausgabe vorgesetzet gewesen und jetzo wieder abgedruckt worden, und unter diesen ist auch ein Abdruck von Sir Joban Suck-lings seinen befindlich. Wir können aus dem Druck dieser zweiten Ausgabe bey damaligen Umständen schliessen, wie sehr die poetische Geschicklichkeit des Sir Wilhelm Davenant zu der Zeit bewundert worden, indem es klar ist, daß er damals keinen andern Gönner, als das Publicum, könne gehabt haben, da er selbst und viele seiner Freunde mit ihm ein Flüchtling in Frankreich war. Die Zueignungsschrift vor diesen Gedichten ist gar sonderbar und löblich, und weil sie zu gleicher Zeit sehr kurz ist, wird es dem Leser vermutlich angenem seyn, sie zu lesen. Sie lautet also:

Dafern diese Gedichte fortdauren, so müsse das Gedächtnis derer, von welchen dieselben gepfleget und fortgeholfen worden, nemlich des Endym. Porter und H. Jermyn, mit ihnen fortdauren.

manne zu liefern unternommen haben i), ob es gleich die merkwürdigste Stelle in seinem ganzen Leben ist G). Nach seiner

i) Z. E. Langbaine, Winstanley u. s. w.

G) Der König war, da er zu den Schotten flüchtete, dem Rath des französischen Abgesandten gefolget, welcher in ihrem Namen, wo nicht mehr, als er zu thun Volmacht gehabt, doch wenigstens mehr, als sie zu erfüllen Lust hatten, versprochen hatte. Um indessen seine Aufführung zu Hause zu rechtfertigen, war er geneigt, die Schuld einiger massen dem Könige aufzubürden, und in dieser Absicht berichtete er durch einen abgeschickten Boten dem Cardinal Mazarin, daß der König gar zu sehr damit zurück halte, dem Parlamente eine Genugthuung zu verschaffen, und verlangte daher, daß irgend jemand herüber geschicket werden möchte, welcher in einem hinlänglichen Grade des Ansehens bey diesem Monarchen stände, ihn zu solchen Bewilligungen, als zu seinen Diensten nötig wären, zu bereden. „Die Königin, „saget der vorneme Geschichtschreiber (18), welche sich niemals von de„nenjenigen rathen lies, welche seinen wahren Vortheil entweder einsa„hen oder sich angelegen seyn liessen, beratschlagete sich mit denen, „welche sie um sich hatte, und schickte den Sir Wilhelm Davenant, „einen ehrlichen und witzigen Man, der aber einem solchen Geschäfte „in allen Stücken nicht gewachsen war, mit einem Beglaubigungs„schreiben an den König, welcher den Man gut genug unter einem an„dern Character kante, als wovon warscheinlich gewesen wäre, daß er „ihm bey dem Geschäfte, welches ihm aufgetragen worden, viel Anse„hen zuwege bringen würde; obgleich die Königin auch sonst ihre Mei„nung dem Könige zu verstehen gegeben hatte: daß er um Friede und „Sicherheit zu haben, die Kirche im Stiche lassen solte.„ Sir Wilelm Davenant bekam durch Beihülfe des französischen Abgesandn bey dem Könige leichte einen Zutrit, welcher alles, was er zu sahatte, geduldig anhörete, und ihm auf eine solche Weise antworte daß daraus klar wurde, daß der Rath ihm nicht gefiel. Da er nd, daß der König misvergnügt, und daß es nicht warscheinlich, daß dasjenige bewilligen werde, welches so ernstlich von denen begeret rde, nach deren Rath er geschicket worden, welche alle die Gewisscrupel, wovon der König so stark eingenommen war, verachteten: m er sich die Dreistigkeit, dem König einige Gründe vorzulegen, zu bewegen, das, was ihm vorgeschlagen wurde, zu bewilligen, sagte unter andern: „Daß solches die Meinung und der Rath alseiner Freunde sey.„ Der König fragte: „Welcher Freunde?„ und agte zur Antwort: „Es sey die Meinung des Lord Jermyn.„ Der König

18) Clarendons Hist. Rebellion p. 495.

iner Rückkunft nach Paris gesellete er sich derjenigen Gat-
ung von Leuten bey, welche das Sturmwetter ihrer Sorgen
urch irgend eine Art von Zeitvertreib zu stillen suchten. Sein
Zeitvertreib war etwas gelertes, und da er zu der Begierde,
welche er hatte, ein Helbengedicht zu schreiben, viele müßige
Stunden und einige Aufmunterung bekam, trieb ihn dieselbe
in, eines von einer neuen Art zu unternemen, dessen zwey
erste Bücher er in dem Louvre zu Ende brachte, woselbst er
bey seinem alten Freunde Lord Jermyn lebete; und diese
wurden nebst einer zärtlichen an Herrn Hobbes gerichteten
Vorrede und dessen Antwort, auch mit einigen Lobgedichten,
in England an das Licht gestellet a). Doch wurden nicht
alle durch die Verse des Sir Wilhelm eingenommen, oder
durch die Prosa des Weltweisen von Malmesbury aus
Furcht zum Stilschweigen gebracht, so daß der Werth dieses
Werkes bald in Zweifel gezogen wurde, und des Königes
kleiner

a) Langbaines Engl. Dramatick Poets p. 112, 113.

König sagte darauf: „daß der Lord Jermyn nichts von der Kirche ver-
„stehe.„ Der andre setzet hinzu: „daß der Lord Colepepper gleicher
„Meinung sey.„ Der König sagte ferner: „Colepepper habe keine
„Religion,„ und fragte: „ob der Kanzler der Schatzkammer dieser
„Meinung sey?„ Worauf er antwortete, „daß er es nicht wisse, weil
„er nicht da anwesend sey und den Prinzen verlassen habe.„ Hierauf
sagte er etwas von der Königin, von dem Misvergnügen, welches sie
wider den Kanzler gefasset habe, worauf der König sagte: „Der Kanz-
„ler sey ein ehrlicher Main und werde weder ihn, noch den Prinzen,
„noch die Kirche jemals verlassen, es thue ihm leid, daß er nicht bey
„seinem Sohn sey, seine Gemalin aber irre sich.„ Da Davenant so-
denn einige Gründe für sich selbst vorbrachte, wobey er geringschätzig
von der Kirche redete, als ob an derselben nicht so viel gelegen wä-
re, daß sie den Vortheil überwiegen könte, welchen die Bewilligung
nach sich ziehen würde: geriet der König in einen so grossen Unwillen,
daß er ihm einen schärferen Verweis gab, als er sonst irgend jemanden
zu geben gewont war, und ihm verbot, sich nicht zu unterstehen, ihm
wider vor die Augen zu kommen. Hierüber wurde der arme Man,
welcher es in der That sehr gut meinete, über die massen niederge-
schlagen und betrübt, und kehrete nach Frankreich zurück, um denen
jenigen, welche ihn abgeschicket hatten, von seinem schlechten Glücke
Nachricht zu ertheilen.

ier Hof sich gar stark hierüber zertheilete b). Der Ruhm
indessen ein so dünnes Futter, daß Sir Wilhelm Da-
ant bereit war, sich in eine jede Himmelsgegend zu wa-
wo er sich ein besseres versprechen konte. Jedoch hatte
ls ein rechtschaffener Man, das Beste seines Vaterlandes
Augen, da es ihm um sein eignes Beste zu thun war.
itte gehöret, daß in der dem Könige getreuen Pflanzstäte
inien viele Verbesserungen angebracht werden könten,
il sie geschickte Künstler hätten; und da er fand, daß sich
ichen viele in Frankreich aufhielten, welchen es an Ar-
lete, formirete er einen sehr klugen und rechtschaffenen
ag, fleißige Leute, welche Mangel an Brod hatten,
fruchtbares Land zu versetzen, welches Mangel an fleis-
uten hatte. Da diese Sache durch die Beihülfe der
n Henrietta Maria zu Stande kam, ging er mit
leinen Pflanzvolke in einem der Häfen von der Nor-
zu Schiffe c). Gleichwie er aber ein sehr unglückli-
fender war, so traf sein Farzeug, ehe es sich noch
französischen Küste entfernet hatte, auf eines von
gesschiffen des Parlamentes, wurde weggenommen
der Insel Wight gefüret, wo unser unglücklicher
macher in ein enges Gefängnis zu Cowes-Castle
wurde d), und daselbst Zeit genug hatte, auch wel-
ausserordentlicher ist, es nicht an seinem Triebe fehlen
Heldengedicht wieder vorzunemen; und nachdem er
die Hälfte des dritten Buches in einem sehr dunkeln
s geschrieben hatte, hielt er für dienlich, wieder ei-
tand zu machen, indem er, wie er sich einbildete,
Schatten des Todes sas. Dieser Theil seines Ge-
rde auch an das Licht gestellet, und zu den damali-
wohl aufgenommen e) h). In diesen Umständen

ewisse von des Verfassers Freunden geschriebene Verse, welche finden
eiten Ausgabe des Gondibert beigedruckt werden solten.
n. Oxon. Vol. II. col. 412 d) Dieses erhellet aus seinem
Postscripto zu dem Theile des dritten Buches des Gondibert.
Ghaines English Poets p. 112.
stellete zu Paris eine Erleuterung über dieses Gedicht,
ede zu demselben, in einem Briefe an Herrn Thomas

den wir ihn im October im Jahr 1650, und es konte gewis
n Mensch in unglücklicheren Umständen seyn, indem das
Par-

obbes an das Licht, welcher aus dem Louvre zu Paris den 2ten
nuar 1650 datiret ist, nebst der Antwort des Hern Hobbes, wel-
e zu Paris den 10ten Januar in eben diesem Jahre datiret ist (19).
err Waller und Herr Cowley schrieben Lobgedichte auf die zwey
sten Bücher dieses Gedichtes. Die drey ersten Bücher desselben wur-
n unter folgendem Titel: GONDIBERT *an heroic Poem*: Gon-
ibert ein Heldengedicht geschrieben von dem Sir Wilhelm Da-
enant, gedruckt. Der siebente und letzte Gesang des dritten Buches
urde zu London im Jahr 1685 in 8vo gedruckt (20). Herr Hobbes
ehauptet in seinem vorerwenten Briefe, daß er noch niemals ein Ge-
ichte gesehen, welches so viele Beweise der Kunst, gesunde Sittenleh-
e und Nachdruck und Schönheit des Ausdrucks in sich enthalten hät-
e, als dieses von unserm Schriftsteller. Dieser Man aber bemerket
n seinem Briefe an den vornemen Eduard Howard, wegen seines
orhabenden Abdrucks seines Gedichtes: die brittischen Fürsten,
elcher zu Chatsworth den 6sten November 1668 datiret ist, „daß
„sein Urtheil in der Dichtkunst schon einmal von sehr witzigen Leuten
„darüber getadelt worden, daß er den Gondibert gerümet habe. Je-
„doch haben sie, saget er ferner, wie ich glaube, mein Zeugnis nicht
„ungültig gemacht. Denn was verdienet der Witz wol für Glauben?
„Ein Possenreiser kan ihn haben, ein Betrunkener kan ihn haben und
„in der Nacht überfliessend und des Morgens klug und trocken seyn.
„Was ist derselbe? oder wer kan sagen, ob es besser sey, denselben zu
„haben, oder daran Mangel zu haben, insonderheit wenn es ein stach-
„lichter Witz ist? Ich wil meine Freiheit behalten, zu loben, was mir
„gefält, so wie sie ihre Freiheit behalten, zu tadeln, was ihnen nicht ge-
„fält.„ Herr Langbaine meldet uns, daß dasselbe von ihm zu einer
Nachamung eines englischen Schauspieles bestimmet gewesen, indem
es in fünf Bücher abgetheilet werden sollen, so wie jenes in fünf Actus
abgetheilet ist, und die Gesänge hätten den Auftritten änlich seyn sollen,
mit diesem Unterschiede, daß der Vortrag hier erzälungsweise und dort
gesprächweise eingerichtet ist (21). Der Esqv. Eduard Howard be-
richtet uns: „daß in diesem Gedichte viele tiefe und vortrefliche Ge-
„danken, nebst geschickten und deutlichen Ausdrückungen, als die we-
„sentlichen Volkommenheiten der Musen vorhanden seyn, deren vornem-
„ste Schönheiten von den Zierraten der Worte und der angenemen
„Man-

(19) Gedruckt für Johan Holden, in dem Zeichen des Ankers in der New Exchange 1651 in 12.

(20) Auch in der Folioausgabe seiner Werke wieder aufgeleget.

(21) An Account of the Dramatick Poets p. 118.

ament ihn durch einen Befel überliefert hatte, daß er einem hohen Commißionsgerichte zum Verhör gezogen wer-

nigfaltigkeit der Einbildungskraft herrüren, aus welchen auser- n Gewächsen der Natur die Musen ihre Kinder anzunemen am n begeren, und der Ehre seiner Feder billig nicht wenig zu ver- haben. Deſſen ohnerachtet hat sein Heldengedicht vom Gon- , welches zu einer eigensinnigen tadelsüchtigen Zeit in der Welt nen, vielleicht nicht eine verdiente Aufname gefunden, obgleich engesten Richter, wie ich nicht zweifle, gezwungen sind, zu n, daß in diesem Werke mehr vorhanden sey, welches Lob, als Nachsicht verdienet.„ Herr Thomas Rymer bemerket (22), ers Schriftsters Witz bekant genug sey, und daß sich in der zu diesem Gedichte einige Züge von einer ausserordentlichen ilungskraft entdecken, daß er von ungebahnten Wegen und enkungsarten ein Liebhaber sey, aber gewis auf seinen undurch- Meeren keine sonderliche Entdeckungen mache. Es war eine er Heldendichter vor ihm, ihr eignes Vaterland auszuzieren, daselbst ihre Helden und Muster der Tugend fanden, deren wie sie glaubten, bey den Nachkommen den grössesten Ein- Nachdruck haben würde. „Dieser Dichter aber, saget Herr schläget einen andern Weg ein, seine Helden sind lauter Aus- er bearbeitet ein Land, welches ihn gar nicht angehet, und die :oey ist es, welche die Ehre von allem geniesset. Andre aben irgend eine That oder einen Helden gewälet, welche t sind, daß der Name des Gedichtes die Leser vorbereitet und ume desselben Platz gemachet hat. Bey diesem Gedichte einer erraten, was für eine grosse That er zu rümen Wil- en, auch hat der Leser nicht nötig zu wissen, ob der Held e oder ein Christ gewesen sey. Es geben auch die ersten seinem Vorhaben gar kein Licht und keinen Aufschlus. ht, wenn ihm gleich seine Religion eine Anrufung nicht er- nen, so hätte er sich doch aus der Anzeige seines Vorhabens sen machen dürfen. Er entschliesset sich aber lieber durch us Haus herein zu steigen, weil Leute von einem niedri- friedenen Gemüte zur Thüre hereingehen. Ich glaube s dem Leser nicht sonderlich gefalle, wenn er findet, daß e mit Lobeserhebungen des Aribert den Anfang mache, einen Gondibert versprochen hat. Ehe er aber irgend s angreifet, liefert er dem Leser eine umständliche Be- on einem jeden Helden, ohne ihren Handlungen zu trau-

e zu seiner Uebersetzung von Rapins Betrachtungen über „en, elis Abhandlung von der Dichtkunst.

erben solte, bey welchem, wenn man auch anniмt, daß die
nschuld hätte sicher seyn können, es doch ziemlich schwer ein-
zusehen

en, daß sie für sie reden mögen, wie die vorigen Dichter gethan ha-
ben. Ihre Einrichtung war artig und künstlich, seine aber ist, wie
er uns meldet, von einer neuen Art. Viele von seinen Characteren
enthalten gar wenig heldenmäßiges. Dalga ist ein Weibesmensch,
welches sich nur zu einem Schauspiele schicket; Birtha schicket sich
zu einem Hirtengedicht, und Astragon gereichet auf die alhier be-
schriebene Weise einem Heldengedicht zu keiner sonderlichen Zierde;
und seine Schlachten sind nicht weniger Tadel unterworfen, als des
Homer seine. Er unterstehet sich nicht, wie andre Heldendichter,
die Handlungen dadurch zu vergrössern, daß er Himmel und Erde da-
ran Theil nemen liesse, aus Furcht wider die Warscheinlichkeit anzu-
stossen, und dennoch redet er von

= = Faden, welche die geduldigen Parcen langsam gesponnen.

Und von einem verstorbenen ist sein Ausdruck:

Der Himmel rief ihn dahin, wo er in Friede einen Stern
beherschet.

„Der Smaragd, welchen er der Birtha giebet, schmecket stär-
ker nach alten Weibern und enthält eine grössere Unwarscheinlichkeit,
als alle Bezauberungen im Tasso. Ein geschicktes Mittelding ver-
einiget die entferntesten Dinge, und eine Vorbereitung kan die unwar-
scheinlichste Erdichtung glaubhaft machen. In dem Marino wird
Adonis mit einem diamantnen Ringe beschenket, wo in der That der
Stein eine ziemlich ähnliche Natur an sich hat; dieses Geschenk aber
machet die Venus, und von einer Göttin kan man nicht ein Geschenk
von einer gewönlichen Kraft erwarten.“ Eben dieser Kunstrichter sa-
get uns hernach: „daß die Art von Versen, welche sich Sir Wilhelm
gewälet, ein vieles darzu möge beigetragen haben, seine Schreibart
zu verderben, indem er sich dadurch zwinget, eine jede Periode bis
zum Ende von vier Zeilen auszudenen. Auf die Art wird der Ver-
stand beständig durch Parentheſen abgebrochen, die Worte werden
unordentlich untereinander gemenget, und eine Dunkelheit wird über
alles ausgebreitet; so daß man wegen eines richtigen Verses, welcher
in das ganze Tetrastichon eingestreuet ist, den Verstand entweder
nicht einsiehet, oder nicht zureichend findet. In dem italiänischen
und spanischen, wo alle Reime zweisylbig und das Anschlagen stär-
ker ist, mag diese Art von Versen nötig seyn; und dennoch wieder-
holen sie, um diesen ernsthaften Gang zu mäßigen, eben denselben
Reim noch einmal, und beschliessen sodenn, um die Härtigkeit zu mil-
dern, die Strophe wieder mit zweien sich reimenden Zeilen. In dem
französischen und englischen aber, wo wir gemeiniglich nur mit ei-
ner

zusehen war, wie ein Mensch seine Unschuld werde beweisen können f). Er wurde von der Insel Wight nach dem Tower

f) Bates's Elenchus Motuum P. 2. p. 81, 82.

»ner Sylbe reimen, ist keine Strophe und noch vielweniger der ab»wechselnde Reim in langen Versen erlaubt, indem entweder der Klang »des einsylbigen Reimes verloren gehet, ehe wir zu dem gleichlautenden »kommen, oder wir über die so lange Erwartung und Ungewisheit ver»drieslich werden. Dieser abwechselnde Reim und die gerade aus »vorgetragenen Sittenleren in ganzen Gesängen hintereinander bewei»sen, daß dem Davenant die Quatrains des Pibrac, von wel»chen er redet, besser als irgend einige wahre Muster der epischen »Dichtkunst bekant gewesen. Bey allem dem saget man, daß Dave»nant eine besondre Gabe habe, die Sitten zu leren, seine Gedanken »sind gros und es zeiget sich in diesem ganzen Stückwerke bey der Rau»higkeit etwas edles; und wenn er sich hätte gefallen lassen, dasselbe »zu Ende zu bringen, so würde es ohne Zweifel nicht dergestalt den Angrif»fen der Kunstrichter blosgestelt geblieben seyn.„ Alle diese Einwürfe »über die Abmessung der Verse hatte Sir Wilhelm Davenant vor»ergesehen, erwogen und beantwortet. Anstat aber den Leser mit dem»nigen zu beschweren, was er von dieser Materie ganz wohl, aber »hr weitläufig beigebracht hat, wollen wir uns damit begnügen, daß »ir sagen, daß seine Gründe bey Herrn Dryden, einem gewis besse»n Dichter, als er war, und zugleich einem besseren Kunstrichter als »rr Rymer war, ein solches Gewichte gehabt, daß er es für dien») erachtet, ihm in der Wahl seiner Strophen nachzuamen, und daß »davon in einem Briefe an den Sir Robert Howard folgende »ünde angiebet (23): „Ich habe, saget er, die Wahl getroffen, »ein Gedichte in Quatrains, oder Strophen von vier Zeilen, mit »wechselnden Reimen zu schreiben, weil ich dieselben beides des Kla»ns und des Sylbenmasses wegen jederzeit für edler und von gröf»er Würde geachtet habe, als irgend andre Verse, welche unter »s gebräuchlich sind, wobey ich Euren Beifal zu haben versichert ». Die gelerten Sprachen haben gewis darin einen grossen Vor»il vor uns voraus, daß sie nicht durch die Sclaverey eines Rei»s gebunden sind, und weniger bey der Länge einer jeden Sylbe ein»hränket gewesen, wobey sie mit Spondäis oder Dactylis ab»hseln können, und zugleich noch so viele andre Hülfen von gram»icalischen Figuren, zur Verlängerung oder Verkürzerung der»n gehabt, gleichwie die neueren am Ende derjenigen einen Sylbe »nden sind, welche den Verstand aller übrigen oft einschränket »noch öfter verdirbet. Bey dieser Notwendigkeit unsrer Reime

) Vorrede zu seinem *Anno mirabili*, London 1669 in 8v.

wer zu London geführet, und sein Leben befand sich auf eine Zeitlang in der äussersten Gefar. Es ist auch nicht recht bekant,

„aber habe ich jederzeit die sich zunächst mit einander reimenden Verse „am leichtesten, obgleich nicht so bequem bey dieser Gelegenheit, gefun„den. Denn hiebey ist die Sache eher zu Ende, indem allemal zwey „Zeilen die Arbeit des Dichters beschliessen; in den Quatrains aber „mus er dieselben weiter fortsetzen, und nicht allein dieses, er mus auch „den beschwerlichen Verstand von vier Zeilen hintereinander immer in „seinem Kopfe behalten. Denn diejenigen, welche etwas richtiges von „dieser Art schreiben, müssen notwendig gestehen, daß man schon auf „die letzte Zeile der Strophe bey Abfassung der ersten denken müs„se. Wir können uns auch nicht die Freiheit nemen, irgend einen „Theil eines Verses um des Reimes willen zu setzen, oder mit einem „Worte, welches im englischen nicht gäng und gäbe ist, zu beschliessen, „oder die Abwechselung weiblicher Reime zu gebrauchen, welches alles „sich unsre Väter zu Nutze gemachet haben, und wovon die weibli„chen Reime annoch bey andern Völkern üblich sind, nemlich bey den „Italiänern in einer jeden Zeile, bey den Spaniern durcheinander, „bey den Franzosen wechselsweise, worin diejenigen, welche den Ala„rique, die Pucelle, oder einige von ihren neueren Gedichten gelesen „haben, mit mir übereinstimmen werden. Ausser diesem schreiben sie „in alexandrinischen oder sechssüßigen Versen, dergleichen unter uns „die alte Uebersetzung des Homer vom Chapman ist. Welches alles, „indem es ihre Kette verlängert, die Sphäre ihrer Wirksamkeit desto „grösser machet. Ich habe mich bey der Wahl meiner Strophe gar „zu lange aufgehalten, welche, wie Ihr Euch erinnern werdet, in der „Vorrede zu dem Gondibert weit besser vertheidiget wird, ich will „daher eilen, euch meine Bemühungen in dem Schreiben bekant zu „machen„ Der gelerte Professor der griechischen Sprache auf der Universität Aberdeen tadelt die Einrichtung des Gedichtes, leget aber zu gleicher Zeit der Geschicklichkeit des Verfassers einen Lobspruch bey (24). „Es war in der That, saget er, ein gar ausserordentlicher „Anschlag von unserm sinreichen Landesmanne, ein Heldengedichte zu „schreiben, ohne verblümte Reden darunter zu mischen, oder die ge„ringste Erdichtung in der ganzen Abfassung gelten zu lassen. Das „war eben so viel, als einem Menschen ein Glied zu behauen, und ihn „sodenn Wetläufe halten zu lassen, ob man gleich gestehen mus, daß „die Arbeit beweise, mit was für Geschicklichkeit er das seinige hätte „thun können, wenn er gesund und unverstümmelt gewesen wäre. Bey allem dem wird es in den Augen eines scharfsinnigen Lesers zu ei-

(24) Enqviry into the Life and Writings of Homer Lond. 1735. 8vo p. 141.

kant, wie dasse
sich zwey Raths
gefangen gewese
Newcastle vie
aus Dankbarkei
ton sey sein Fr
die äussersten N
sensohne nicht ü
Leben gerettet h
hernach als ein
Gunst des Lor
keit erwiesen w
Theil worden,
durch er sich der
Zeiten würde be
ihm übrig gebli

a) Athen. Oxon.
marks on P
Blem. p. 54

einem unstreitige
daß dasselbe beina
zum Vorschein ge
von Streitigkeiten
den worden, dase
verstattet hätte, da
dasselbe in sehr nach
erachtet, einige Sc
der Volkommenheit
so vielem Geiste an
fassers zu Ende wär

J) Gleichwi
von seiner persönliche
in dem Texte angezei
in Prosa eben so flie
und eben so weit en
ben habe, als irgend
werden kan, so gar
ture, oder irgend ein
dem aus einem beng

(25) Whitlocke

wie daſſelbe gerettet worden. Einige ſagen, es hätten
ey Rathsherren von York, gegen welche er ſich, da ſie
en geweſen, und er unter dem Heere des Marquis von
caſtle viel zu befelen gehabt, ſehr liebreich bewieſen,
ankbarkeit ins Mittel geleget g). Andre ſagen, Mil-
y ſein Freund geweſen h), und habe es verhindert, daß
erſten Wirkungen der Wuth einer Partey dieſem Mu-
e nicht über den Hals gefallen. Es mag ihm aber ſein
erettet haben, wer da will, ſo finden wir ihn zwey Jahre
als einen Gefangenen in dem Tower, wo ihm aus
des Lord Siegelbewarers Whitlock einige Gefälig-
ieſen wurde i), und er lies, nachdem ihm dieſelbe zu
orden, ein Dankſchreiben an denſelben ergehen, wo-
ſich den Ruhm der artigſten Feder zu den damaligen
ürde befeſtiget haben, wenn gleich nichts weiter von
g geblieben wäre k). Dieſe ſeine erhaltene Freiheit

n. Oxon. Vol. II. col. 412. lies
ks on Paradiſe loſt, by *I. Richardſon* p. 90.
n. p. 546, 547.

g) Explanatory Notes and Re-

i) Whitlockes

ſtreitigen Beweis von dem Werth dieſes Gedichtes dienen,
e beinahe hundert Jahre lang, das iſt, ſeitdem es zuerſt
ein gekommen bis auf die gegenwärtige Zeit, ein Vorwurf
igkeiten geweſen. Vielleicht wäre der Streit längſt entſchie-
, dafern die Zeit oder die Neigung des Verfaſſers ihm
ätte, daſſelbe zu Ende zu bringen. Gegenwärtig ſehen wir
ehr nachtheiligen Umſtänden, und dafern es, deſſen ohn-
nige Schönheiten hat, können wir leichte ſchlieſſen, daß es
menheit weit näher gekommen ſeyn würde, wenn die mit
eiſte angefangene Erzälung nach dem Entwurf des Ver-
nde wäre gebracht worden.

Gleichwie dieſer kurze Brief einen ſehr weſentlichen Theil
rſönlichen Geſchichte betrift, alſo dienet er auch, wie wir
angezeiget haben, zu einem unſtreitigen Beweis, daß er
n ſo flieſſend und richtig, mit eben ſo viel wahrem Witze
weit entfernet von Niedrigkeit oder Schwulſte geſchrie-
s irgend etwas, welches in unſrer Sprache aufgewieſen
ſo gar, wenn man auch frey gäbe, etwas aus dem Voi-
gend einem andern von den ſo hoch gerümten Briefeſchrei-
n benachbarten Volke, zu überſetzen (25).

ckes Mem. p. 546, 547.

„Mylord,

es ihm blos darzu Raum, um mehrere Gefälligkeiten anzu-
alten, welche er gleichfals erhielt, und endlich gänzlich von
llem, die Dürftigkeit seiner Umstände ausgenommen, be-
eiet wurde, und wider diese nam er gleichfals, durch das
lnsehen seiner Freunde angefrischet, einen kühnen Versuch
or. Er wuste sehr wohl, daß ein Comödienhaus sich mit
er Heiligkeit der damaligen Zeiten gar nicht reimen würde,
nd daß gleichwol, wenn er etwas von der Art eröfnen könte,
olches ohnfehlbar gut würde angefüllet werden. Er trieb
einen Anschlag mit vieler Geschicklichkeit, und brachte den-
elben nach und nach zu Stande. Er wurde von dem Lord
Whitlocke, Sir Johan Maynard, und andern Leuten
von hohem Stande, unterstützet k), welche sich der damals im
Schwan-

k) Athen. Oxon. Vol. II. col. 412.

„Mylord,

„Ich stehe im Zweifel, ob ich Euch, Mylord, meine Dankbe-
„gierde wegen meiner in dem Tower erhaltenen Freiheit bezeugen
„sol. Denn wenn ich erwege, wie viel von Eurer Zeit dem Publico
„zugehöre, so sehe ich ein, daß bey Euch eine Bitte anzubringen und
„Euch hernach für den glücklichen Erfolg derselben zu danken, nichts
„weiter sey, als eine Folge von Beschwerden zu verursachen. Dafern
„Ihr nicht entschlossen seyd, gegen geplagte Leute jederzeit geduldig
„und höflich zu seyn, und in Eurem Urtheil mit dem weiland weisen
„Cardinale übereinzustimmen, welcher zu sagen pflegte: daß er sei-
„nen Herren zu Grunde gerichtet haben würde, wenn er nicht
„eben so viele Zeit zu Höflichkeiten als zu Geschäften ange-
„wendet hätte.

„Indem ich aber dieses Geschenk der Dankbegierde zu entschul-
„digen mich bemühe, solte ich Euch vielmehr deswegen um Verzeihung
„bitten, daß ich im Begrif stehe, Euch von mir selbst ein Geschenk zu
„machen, indem dieses zum Beweis dienen kan, daß ich mich gar
„nicht bessern lasse, da ich nach so vielen Widerwärtigkeiten noch so
„vielen Ehrgeiz an mir habe, daß ich in Freiheit zu seyn wünsche,
„damit ich desto mehr Gelegenheit haben möge, Euren Befelen, My-
„lord, Gehorsam zu leisten und der Welt zu zeigen, wie sehr ich sey.

Mylord, Euer

Im Tower, den 9ten August
1662.

verbundenster, demütigster und gehorsamster
Knecht
Wilhelm Davenant.

Schwange gehen
Art von Theater
ne Stücke gespiel
damit erwarb,
sehr nötig hatte.
ziers,) welches
lich beilegte, w
ten September
nennungen und
wollen wir den
Nachricht geben

l) Whitlockes M

k) Einige v
ten, waren, wie e
gen vielleicht versta
des Theaters nichts
ten es aber nicht
die armen Schau
an jenem zu spiele
Versamlungen geh
venant um Erlau
eine Opera; da e
aus, daß es eine
hatte es folgenden

14) *Erst D.*
vertreib des erste
und Musik nach

Weil dieses
ser allen seinen Wi
Absichten dadurch er
daß es Beifal gewin
Scheine eines Scha
vorgeblichen Heiligkei
Anstos gereichete.
logus, worin sich
Arbeit lustig machet.
langsamen und ernst
ernsthafte Rede von

(25) Historia Histri
Stage p. 8, 9.

inge gehenden Heucheley schämeten, und eröfnete eine
Theater in dem Rutlandhause, woselbst verschiede-
cke gespielet wurden, die ihm, dafern er keinen Ruhm
rwarb, doch Geld einbrachten, welches er damals
ig hatte. Die erste von diesen Belustigungen (*Entre-*
welches der Name war, den man denselben ursprüng-
zte, wurde den 21sten May gehalten, und den drit-
tember 1656 an das Licht gestellet l). Von den Be-
en und der Beschaffenheit dieser vermischten Aufsätze,
vir dem Leser in den Anmerkungen die bestmöglichste
t geben k). Nachdem das Eis dergestalt gebrochen

l) Lockes Mem. p. 650.

war,

k) Einige von denen, welche damals Gewalt in Händen hat-
n, wie es scheinet, Liebhaber der Musik, und in ihrem Her-
t verständig genug, es einzusehen, daß in den Lustbarkeiten
rs nichts anstößiges oder ungesittetes enthalten sey. Sie hiel-
nicht für dienlich, dieses zu gestehen, und verfolgten daher
Schauspieler, welche heimlich bald an diesem Orte, bald
spielen versuchten, als ob sie aufrürische oder unzüchtige
en gehalten hätten (26). Da also Sir Wilhelm Da-
Erlaubnis anhielt, nante er das, was er vorstellen wolte,
; da er es aber auf die Schaubüne brachte, wies es sich
s eine ganz andre Sache sey, und da es gedruckt wurde,
enden Titel:
First Day's Entertainment at Rutland-House: Zeit-
s ersten Tages im Rutlandhause, in Declamationen
nach Art der Alten. Lond. 1656, in 8v.
ieses Stück zum Anfange dienen solte, hatte der Verfas-
en Witz nötig, es dahin zu bringen, daß er verschiedene
urch erreichete. Denn erstlich solte es so belustigend seyn,
gewinnen möchte. Nächstdem solte es so gar von dem
Schauspielers so weit entfernet seyn, daß es bey der
eiligkeit, welche damals nach der Mode war, zu keinem
ete. Es fing sich mit Musik an, sodenn folgete ein Pro-
n sich der Verfasser über die Seltsamkeit seiner eignen
achet. Nachdem der Vorhang unter dem Klange einer
d ernsthaften Musik aufgezogen worden, folgete eine
e von jemanden auf einem übergüldeten Rednerstule,

welcher

l) Histrionica, or an historical Account of the English
3, 9.

war, wurde er ein wenig küner, und wagete es, verschiedene neue Schauspiele nicht allein zu schreiben, sondern auch zu spielen,

welcher den Diogenes vorstellete, und sich ein Geschäfte daraus machte, öffentliche Lustbarkeiten durchzuziehen und lächerlich zu machen. Hierauf kam eine Musik in einem geschwinderen Tone, nach welcher eine Person unter der Gestalt des Aristophanes, des alten Schauspieldichters, dem Diogenes antwortete, und den Nutzen und die Vortreflichkeit dramatischer Belustigungen vorstellete. Die ganze ernsthafte Belustigung wurde durch einen mit Musik begleiteten Gesang beschlossen, in welchem die Gründe von beiden Seiten kurz und zierlich vorgetragen wurden. Der zweite Theil der Belustigung bestand aus zweien aufgeweckteren Reden; die erstere war von einem Bürger von Paris, welcher die Thorheiten von London witzig durchziehet; die andre von einem Bürger von London, welcher sich gegen Paris und dessen Einwoner eben derselben Freiheit bedienet. Diesem wurde ein Gesang angehänget, worauf ein kurzer Epilogus folgete. Die Musik, welche sehr gut war, war von dem Dr. Coleman, Capit. Cook, Heinrich Laws und George Hudson zusammengesetzet worden.

15) *The Play-house to be lett:* das Comödienhaus zu vermieten.

Dieses war eine andre gar sonderbare Belustigung, welche aus fünf Actibus zusammengesetzet war, wovon ein jeder eine besondre Artheit ist. Der erste Actus dienet zur Einleitung, und stellet die Noth der Schauspieler zur Zeit der unterbleibenden Schauspiele vor, die dieselben nötiget, ihr Haus zu vermieten, welches verschiedene Leute in mancherley Absichten zu mieten sich erbieten, unter andern auch ein Franzose, welcher einen Haufen von seinen Landesleuten herüber gebracht hatte, ein Possenspiel zu spielen. Dieses wird in dem zweiten Actu ausgefüret, welcher eine Uebersetzung von Molieres Sganarelle, oder dem Hahnrey in der Einbildung ist. Alles dieses ist zerstümmelt französisch, die Leute zum Lachen zu bringen. Der dritte Actus ist eine Art von einer comischen Opera, unter dem Titel einer Historie des Sir Franciscus Drake. Der vierte Actus ist eine ernsthafte Opera, welche die Grausamkeiten der Spanier in Peru vorstellet. Der fünfte Actus ist ein Heldengedicht in kurzweiliger Schreibart über die Liebeshändel Cäsars und der Cleopatra; dieses enthält vielen Witz und Artigkeit, und ist hernach oft für sich alleine gespielet worden (27).

16) *News*

(27) Langbaines English Poets p. 109, 110. Athen. Oxon. Vol. II. col. 413.

, welche gleichfals einiger massen von einem neuen Ge-
ſ waren; ſie waren nemlich in ihrer Einrichtung re-
jiger, und die Sprache war, überhaupt zu reden, ange-
und richtiger, als in den alten Trauerſpielen m). Dieſe
ſerungen rüreten, wie man zu glauben guten Grund
:oſſen Theils von des Sir Wilhelms langem Aufent-
Frankreich her, welches ihm eine Gelegenheit gab,
)eſte Schriftſteller zu leſen, und die Gedanken ihrer
eſten Kunſtrichter von theatraliſchen Beluſtigungen zu
)a dieſelben dorten eben ſo ſehr bewundert und beför-
dert

:he die Erleuterung hievon in der Anmerkung.

) *News from Plimouth:* neue Zeitungen von Plimouth,
die.

Law againſt Lovers: das Geſetz wider die Verliebten,
icomödie.

es Stück iſt aus zweien Schauſpielen des Shakeſpear:
or Meaſure, und *Much ado about nothing* zuſammengeſe-
Langbaine machet eine ſehr gute Beſchreibung davon (28).

The Diſtreſſes: die Widerwärtigkeiten, eine Tragödie.
Herrn Langbaines Verzeichnis wird dieſes eine Tragi-
nant (29), blos darum, weil der Ausgang davon be-

The Siege: die Belagerung, eine Tragicomödie.
Schauplatz iſt zu Piſa in Italien, und der Titel rüret mit
von einerley Urſache her.

The Fair Favourite: eine Tragicomödie.
ieſe Schauſpiele ſind zu den Zeiten des Oliver und Ri-
et, zuerſt in Quarto gedruckt, hernach von neuem durch-
en Werken des Verfaſſers eingerücket worden. Dieſen
eifügen:

he Siege of Rhodes: die Belagerung von Rhodus in
n.

Spiele waren eine Art von Opern, und wurden mit Muſik
ch der Wiederherſtellung des Königes ſahe der Verfaſſer
durch, und veränderte und vermerete ſie, da ſie ſodenn
ſeiner Gegenwart beehrete. Sie wurden auch in Folio
:nungsſchrift an den Lord Kanzler Clarendon gedruckt
:t geſtellet und ſehr hochgeachtet.

unt. of the Dramatick Poets p. 108, 109. Athen. Oron.
col. 413. (29) An account of the Dramatick Poets

ert wurden, als sie seit einigen Jahren in England waren erachtet und gedrucket worden. Daß dieses wirkliche Verbesserungen gewesen, und daß das Publicum dem Sir Wilhelm Davenant sowol als einem Dichter, als auch als einem Vorsteher eines Theaters, ein vieles zu verdanken gehabt, kan ausser allem Zweifel gesetzet werden, dafern man dem Urtheile des Herrn Dryden einige Achtung schuldig ist k). Bey den

k) Was wir im Texte und den Anmerkungen zum Vortheil eines Schriftstellers und seiner Werke, welche jetzo so wenig geachtet werden, vorzubringen gewaget haben, scheinet einiger Unterstützung zu bedürfen, daher wir dasjenige anfüren wollen, was ein so grosser Dichter und ein so guter Kenner der Dichtkunst von dieser Materie in Ansehung der heroischen Schauspiele geschrieben hat. Herr Dryden (30) saget uns: „Das erste Licht, welches wir von denselben auf dem engnlischen Theater bekamen, rürete von dem verstorbenen Sir Wilhelm Davenant her. Weil es ihm bey den andächtigen Zeiten verboten war, Trauerspiele und Schauspiele zu spielen, weil dieselben etwas anstößiges für die guten Leute enthielten, welche leichter ihren rechtmäßigen Landesherrn verdrängen, als einen mutwilligen Scherz vertragen konten; wurde er genötiget, seine Gedanken auf einen andern Weg zu lenken, und die in Versen beschriebenen und mit Recitativ Musik vorgestelten Exempel sitlicher Tugenden einzufüren. Das Muster dieser Musik und der Scenen, welche sein Werk auszierten, hatte er aus den italiänischen Opern, er erhöhete aber seine Charactere, wie ich mir warscheinlich einbilde, nach den Beispielen des Corneille und einiger französischen Dichter. In diesem Zustande verblieb dieser Theil der Dichtkunst bis zur Zurückkunft des Königes, da Davenant, als ein solcher, der nunmehro durch öffentliches Ansehen bestätiget worden, küner wurde, seine Belagerung von Rhodus von neuem durchsahe und dieselbe als ein ordentliches Schauspiel spielen lies. Gleichwe aber wenige Leute das Glück haben, irgend einen neuen Anschlag zu versuchen und völlig auszufüren: also hat er auch es nicht erlebet, seinen Anschlag zur Volkommenheit zu bringen. Es felete an der Volkommenheit eines Knotens und der Mannigfaltigkeit der Charactere, denselben, wie es hätte seyn sollen, zu formiren, und vielleicht hätte der Schönheit der Schreibart etwas beigefüget werden können, welches alles er mit mehrerer Genauigkeit geleistet haben würde, wenn es ihm beliebet hätte, uns ein andres Werk von gleicher Beschaffenheit zu liefern. Was mich und andre seine Nachfolger betrift, so sind wir

(30) Essay on Heroick Plays.

den Zerrüttunger
niges vorherging
Sir George B
neue Unruhen, u
hen, wovon er je
dem General M
grossen Geschickli
wiesen hatte, in
dem Könige Ca
sehr langen Ge
stellung des Kö
spielern, eine ur
andre unter den
und zwar beide
das erste dem Es
Sir Wilhelm
selschaft des Kön
(roten Stier,) an
von dannen beg
Vereftreet Clar
oder zwey gespie
Theater in Dru
Davenant hatte
dig gemacht, in
ehmals unter Her
lane gespielet hatte
Betterton, welch
Davenant sich zu
sehen lies q). Er

q) Whitlockes Mem.
sammlung seiner
Mr. Colley Cibber

wir verbunden, mit a
kennen, was für Vor
ten Grunde gezogen h
was bereits erfunden
Neid gegen ihn, oder
daß er der Vorgänger

errüttungen, welche vor der Wiederherſtellung des Kö-
vorhergingen, und inſonderheit nach dem Aufſtande des
George Booth, geriet Sir Wilhelm Davenant in
nruhen, und hatte eine neue Gefangenſchaft auszuſte-
ovon er jedoch bald befreiet wurde n). Er wünſchete
eneral Monk zu ſeinen guten Abſichten und zu der
Geſchicklichkeit, welche er bey Ausfürung derſelben be-
hatte, in einem kurzen Gedichte, und Seiner Majeſtät
nige Carl dem zweiten nach ſeiner Rückkunft in einem
gen Gedichte Glück o). Bald nach der Wiederher-
des Königes wurden zwey Geſelſchaften von Schau-
, eine unter dem Titel der Bedienten des Königes, die
nter dem Titel der Geſelſchaft des Herzogs, formiret,
r beide durch Patente von der Krone, von welchen
dem Eſqv. Heinrich Killigrew und das andre dem
ilhelm Davenant verliehen wurde p). Die Ge-
es Königes ſpielete anfänglich in dem Red Bull
tier,) an dem oberen Ende der St. Johannisſtraſſe,
ten begaben ſie ſich in ein neues Comödienhaus in
er Claremarket, und nachdem ſie daſelbſt ein Jahr
geſpielet hatten, bekamen ſie auf dem königlichen
Drurylane einen feſten Siß. Sir Wilhelm
t hatte einige Zeit vorher ſeine Geſelſchaft vollſtän-
ht, in welche er alle diejenigen aufnam, welche
ter Herrn Rhodes in dem Cockpitt in Drury-
let hatten, und darunter auch den berümten Herrn
, welcher unter dem Schuße des Sir Wilhelm
ſich zum erſtenmale auf eine vortheilhafte Weiſe
. Er eröfnete das Theater des Herzoges in Lin-
colns-

es Mem. p. 682. o) Dieſe Gedichte ſind in die Haupt-
ſeiner Werke eingerücket. p) Apology for the life of
ey Cibber p. 75. q) Life of *Betterton* p. 5.

, mit aller Ehrerbietung gegen ſein Gedächtnis zu er-
für Vortheil wir von dem vortreflichen durch ihn gelegt
zogen haben. Und weil es eine leichte Sache iſt, dem,
funden, etwas beizufügen: ſo müſſen wir alle, dem,
n, oder Parteilichkeit für uns ſelbſt, ihm einräumen,
gänger hierin geweſen ſey.

ɔlns-Inn-Fields mit seiner eignen dramatischen Arbeit,
:r Belagerung von Rhodus, so daß das Haus schön
ısgeschmücket und die Schaubühne mit gemahlten Verzie-
ıngen versehen war, welche von ihm wenigstens eingefüret,
ɔ nicht gar erfunden worden r); welche den dramatischen
Belustigungen gewis einen starken Zusatz von Schönheit ver-
haffen, ob sich gleich Leute gefunden, welche vorgegeben ha-
ɔen, daß schöne Verzierungen für die schöne Action verderb-
lich gewesen wären M). Wir müssen nicht vergessen, daß Sir

r) Historia Histrionica, or an historical Account of the English Stage, Lond. 1699, 8vo, p. 18. Life of *Betterton* p. 6.

M) Es wird vielleicht dem Leser zu einigem Vergnügen gerei-
chen, diesen Punct kürzlich erörtert zu finden. Er hat gehöret, daß zu
des Königes Carls des ersten Zeiten theatralische Belustigungen mit
kostbaren Auszierungen, artigen Maschinen und andern netten Aus-
schmückungen verbunden gewesen, welche man hauptsächlich der Wissen-
schaft und Sorgfalt, der grossen Fähigkeit und wunderbaren Geschick-
lichkeit des berümten englischen Baumeisters Inigo Jones zu ver-
danken gehabt. Diese wurden aber blos zu Maskeraden bey Hofe ge-
brauchet, und waren für die kleinen Theater, auf welchen damals
Schauspiele gespielet wurde, gar zu kostbar. Auf diesen hatte man
nichts weiter, als einen Vorhang von sehr schlechtem Zeuge, und wenn
derselbe aufgezogen worden, erschien die Schaubüne entweder mit bloſ-
sen Mauren auf den Seiten, mit schlechten Strohmatten beleget, oder
mit Tapeten bedeckt, so daß zu dem anfänglich vorgestelten Orte und
allen nachfolgenden Veränderungen, wobey sich die Dichter der dama-
ligen Zeiten ganz freien Lauf liessen, nichts ausser der blossen Einbil-
dungskraft vorhanden war, welches dem Verstand des Lesers, oder der
Vorstellung des Schauspielers hätte zu Hülfe kommen können. Es ist
an dem, daß, da die Sachen in diesem Zustande verblieben, eine gro-
se Anzal von Spielhäusern, zuweilen sechs oder sieben zu gleicher Zeit
offen gewesen. Von diesen waren einige gros und zum Theil offen,
wo man bey dem Tageslichte spielete, einige kleiner, aber besser ausge-
rüstet, wo man sich der Lichter bedienete. Die ungekünstelte Beschaf-
fenheit des Theaters machte die Preise geringe und dieses lockte eine
Menge von Zuschauern hin. Jedoch könte man, überhaupt zu re-
den, noch zweifeln, ob die Zuschauer in allen diesen Spielhäusern in
der That, der Zahl nach, denenjenigen überlegen gewesen, welche in
spätern Zeiten die Theater besuchet haben. Dafern der Geist und die
Beurtheilungskraft der Schauspieler alle Mängel ersetzet, und, wie
einige behaupten wollen, die Schauspiele verständlicher ohne die See-
nen

Vilhelm Davenant, nach der Rückkunft des Köni-
ind nachdem er zu einem Ansehen bey Hofe gelanget,
Herrn Milton, welcher vor zehn Jahren zur Rettung
ebens so sehr behülflich gewesen, eine edle Probe seiner
nkeit abgeleget habe, indem er ihm eben denselbigen
geleistet, und ihn erhalten, daß er die Wirkungen
en Zornes nicht empfunden, welcher so stark wider
, daß viele Schriftsteller seine Errettung als etwas
ares betrachtet haben s). Sir Wilhelm Dave-
tte nach allen Ungewittern, welche ihn betroffen hat-
ten,

s) natory Notes etc. by *I. Richardson* p. 91.

het haben, als sie hernach mit denselben gewesen: so müste
nigstens sehr erstaunlich, wo nicht unglaublich seyn. Es ist
r, eine andre Ursache davon anzugeben, warum diejenigen,
Comödienhäusern zu thun gehabt, auf Scenen und Auszie-
l zu sprechen gewesen, welches diese war, daß ohnerachtet
en Preises, ihr Einkommen von der Zeit an beständig ab-
Ein Schriftsteller, welchem die Materie, wovon er schrei-
hl bekant zu seyn scheinet, versichert uns, daß die Haupt-
n von Herrn Harts Gesellschaft tausend Pfunde für einen
h unter sich vertheilet haben, ehe diese neue und kostbare
n Mode geworden (31). Sir Wilhelm Davenant be-
Sachen mit einem andern Auge. Ihm waren die Ver-
wohl bekant, welche unter Veranstaltung des Cardinal
der einen vortreflichen Geschmack gehabt, auf dem fran-
ater vorgenommen worden, und er erinnerte sich der artigen
des Inigo Jones, welche den Anschlägen der besten
Meister nicht im geringsten nachgaben. Sir Wil-
ch ein, daß der Monarch, welchem er dienete, ein vor-
er aller Sachen von dieser Art sey; und alle diese Be-
usammen genommen erregeten in ihm einen Eifer zur
des Theaters, welchem dasselbe ohnstreitig das grosse
in es seitdem gestanden, hauptsächlich zu verdanken ge-
Dryden erkante seine bewundernswürdige Gaben in
, und erinnert sich sehr dankbarlich der Mühe, welche
sich gegeben, ein Werk von ihm in das bestmöglichste
, welchem er gar offenherzig grossentheils den guten Er-
, womit dasselbe aufgenommen worden.

Histrionica, or an historical Account of the English
l.

, den Troſt, die letzten Jahre ſeines Lebens in Anſehen
d Ruhe zuzubringen. Er verlegte ſeine Geſelſchaft auf das
ue und prächtige Theater, welches in Dorſetgardens er-
uet worden t), woſelbſt einige von ſeinen alten Schauſpie-
n mit gar ſonderbaren Umſtänden der königlichen Gütigkeit
ıd Gnade wieder vorgeſtellet wurden, und ein neues, da
ıan es auf die Schaubüne brachte, groſſen Beifal fand.
Die letzte Arbeit ſeiner Feder beſtand in Veränderung eines
Schauſpieles des Shakeſpear, ſo daß er daſſelbe dem dama-
igen Zeitalter gemäs, oder vielmehr zu den theatraliſchen Ver-
beſſerungen, welche durch ihn zur Mode geworden, fähig
nachte. Auch dieſes ging ihm ſo gut von ſtatten, als er er-
warten konte, und ob er es gleich nicht erlebete, die völligen
Wirkungen hievon zu ſehen, ſo iſt doch von dem vortreflichen
Dichter, welcher ihm in ſeinem Lorbeer folgete, ſeinem Ge-
dächtnis und Verdienſten der gröſſeſte Zoll von Lobſprüchen
entrichtet und die genaueſte Gerechtigkeit erzeiget worden u) N).
Er

t) Life of Mr. Betterton p. 7. u) Siehe dieſes ausfürlich in der Anmerkung N).

N) Bey Eröfnung des neuen Comödienhauſes in Dorſet-
Gardens wurde Sir Wilhelm Davenants Schauſpiel unter dem
Titel: Liebe und Ehre, in Gegenwart des Hofes geſpielet; bey wel-
cher Gelegenheit Herr Betterton, welcher den Prinzen Alvaro ſpie-
lete, das Krönungskleid des Königes trug. Der Herzog von York
gab ſeine Kleidung dem Herrn Harris, welcher den Prinzen Proſpe-
ro ſpielete. Und Herr Price, welcher die Rolle des Lionel, Herzo-
ges von Parma, ſpielete, hatte eine gar prächtige Tracht, welche
ihm von dem Grafen von Oxford gegeben wurde (32). Wir kom-
men jetzo zu den Werken, welche unſer gekrönter Dichter gegen das
Ende ſeines Lebens verfertiget hat. Die letzten hievon waren:

22) *The Man's the Maſter*: der Bediente iſt Herr, eine Comödie, Lond. 1669, in 4to.

Dieſes Schauſpiel wurde bey unſers Verfaſſers Lebzeiten mit groſſem Beifal geſpielet, jedoch erſt nach ſeinem Tode an das Licht ge-
ſtellet. Die Erfindung, auch zum Theil der Vortrag iſt aus Scar-
rons Jodelet, *ou le Maitre Valet*, und zum Theil aus *L'Hereticr ridicule*, einer Comödie von eben dieſem Schriftſteller, entlenet (33).

23) *The*

(32) Hiſt. of the Engl. Stage p. 91.

(33) Langbaines Engliſh Poets p. 109.

Er ſtarb in ſeir
den 7ten April
Jahren m), uni
ſterabtey begral
Herrn Wood
Irtum begange
kranz vergeſſen
get werden ſolle
amung der kurz
ſchrift: O

m) Ath. Oxon. P. 169.

23) *The* T
das Ungewitter,
ſpear verändert v
Dryden. Lond. 167

In der Wo
cember 1669 dati
von dem Antheil,
welches dasjenige i
»Wilhelm Dave
»ken und durchdri
»daß der Erfindun
nte, woran weder
»Um alſo die letzte
»theil von dem Bil
»Mannes, welcher
»auf ſolche Weiſe di
»ſich untereinander b
»ken. Es gefiel ihm,
»meine Beihülfe dar
»dem allererſten Aug
»len etwas mit mehr
»ihm auch die Gered
»ne Schrift von ihm
»Urſache ſey, warum
»welche ich ohne die
»gen Freundes ver
»Schifsvolkes waren
»heils ſein Schreibr
»kam werdet.

arb in seinem Hause in little Lincolns-Inn-Fields
ten April 1668, in einem Alter von drey und sechzig
:n w), und wurde zwey Tage hernach in der Westmin-
tey begraben, wobey zu grosser Betrübnis des ehrlichen
Wood bey der Feierlichkeit ein unverantwortlicher
begangen wurde, indem aus Eilfertigkeit der Lorber-
ergessen worden, welcher auf seinen Sarg hätte gele-
den sollen x). Auf seinem Grabsteine stehet zur Nach-
der kurzen Grabschrift des Ben. Johnson die Auf-

O vortreflicher Sir Wilhelm Davenant.

. Oxon. Vol. II. col. 414. x) Hist. et Antiq. Oxon. lib. 2.
169.

The TEMPEST *or the* INCHANTED ISLAND:
ewitter, oder die bezauberte Insel, aus dem Shake-
ändert von dem Sir Wilhelm Davenant und Herrn
Lond. 1676, in 4to.

der Vorrede zu diesem Schauspiele, welche den 1sten De-
59 datiret ist, giebet Herr Dryden folgende Nachricht
ntheil, welches unser Schriftsteller an dieser Arbeit gehabt,
jenige ist, worauf wir in dem Texte gezielet haben. „Sir
Davenant, saget er, welcher ein Man von einer lebhaf-
urchdringenden Einbildungskraft war, geriet bald darauf,
rfindung des Shakespear etwas beigefüget werden kön-
weder Fletcher noch Suckling jemals gedacht hatten.
ie letzte Hand daran zu legen, schilderte er das Gegen-
em Bilde des Shakespear ab, nemlich das Bild eines
welcher niemals eine Weibsperson gesehen hatte; damit
Weise diese beide Charactere der Unschuld und Liebe sich
ander destomehr erleutern und angenem machen möch-
fiel ihm, diese vortrefliche Erfindung mir mitzutheilen und
ülfe darzu begeren. Ich gestehe, daß dieselbe mir von
ten Augenblicke an dermassen gefallen, daß ich niema-
it mehrerem Vergnügen geschrieben habe. Ich kan
Gerechtigkeit widerfaren lassen, zu gestehen, daß mei-
on ihm täglich ausgebessert worden, und daß dieses die
warum dieselbe nicht so felerhaft ist, als die übrigen,
ne die Hülfe oder Ausbesserung eines so scharfsinni-
s verfertiget habe. Die comischen Rollen des
waren auch von seiner Erfindung und grösten-
chreibwerk, wie ihr aus der Schreibart leicht entde-

wird nicht undienlich seyn, zu bemerken, daß sein Ueber-
sehr nahe bey dem Orte ruhe, von welchem die Ueber-
bsel des Herrn Thomas May, eines Geschichtschreibers
) Secretarii des Parlamentes, welches ihn daselbst mit ei-
n herlichen Grabmale und einer prächtigen Inschrift begra-
i lassen, fortgeschaffet worden y). Den Character von
serm Schriftsteller z) kan der Leser leichte aus dieser Nach-
ht von seinem Leben und Werken herausbringen, welches
ch mehr zu erleichtern, einige andre Umstände in die An-
erkungen sind gesetzet worden O). Von seiner Familie sind wir

a) Antiquities of St. Peters Westminster, Vol. II. p. 23. im Anhange.
z) Langbaines English Poets. p. 115.

O) Wir haben bereits Erwenung von einem Gedichte gethan, elches einige Jahre nach der Wiederherstellung des Königes unter nerley Titel mit dem Gedichte des Sir Joban Suckling, nemlich: *The Sessions of the Poets*, geschrieben worden. In diesem wird nserm Schriftsteller ein wenig hart, wir wollen nicht sagen grob, i folgenden Strophen begegnet (34).

Will. Davenant would fain have been steward o' th' court,
To have fin'd and amerc'd each man at his will,
But Apollo, it seems, had heard a report,
That his choice of new plays did shew h' ad no skill.

Wilhelm Davenant wäre gern Hofmeister bey Hofe gewesen,
Daß er einen jeden nach Belieben hätte strafen und mit Gelds
bussen belegen können.
Apollo aber hatte, wie es scheinet, ein Gerüchte gehöret,
Daß seine Wahl von neuen Schauspielen beweise, daß er keine
Geschicklichkeit besitze.

Besides some critics had ow'd him a spite,
And a little before had made the god fret,
By letting him Know the Laureat did write
That damnable farce: *The House to be lett.*

Ausserdem hatten sich einige Kunstrichter gegen ihm feindselig be-
wiesen,
Und kurz zuvor den Gott unwillig gemacht,
Indem sie ihm zu wissen gethan, daß der gekrönte Dichter
Das verdamte Possenspiel: das Comödienhaus zu vermie-
ten, geschrieben habe. Der

(34) Drydens Miscellanies Vol. II. p. 90.

wir nicht weiter
zu bringen, al

Der Ges
he, uns zu unter
ser Universität g
keit nur schlech
sanftere Bahn
Neigung nachgeg
an den Tag gel
weiser und bey
ten in den Stan
auch denselben s
oder wer sonst
übersetzet hat, g
tam asperis et
poeticae campos
su, nemo felicior
bus veterum sub
assequutus videtu
cumentum dederi
leat. Herr Dr
Beurtheiler war,
tige Abbildung ge
„so lebhafte Einbi
„te, worüber er
„Erstaunen setzend
„erste Einfälle war
„nicht allemal die
„kraft lebhaft war,
„Gehalt und neu.
„le waren von der
„Menschen beifallen
„tig und scharfsinnig
„weit mehrerer Sch
„indem er noch einm
„seine zu bringen,
Wir haben also die
rünten Dichter mit
und mit aller möglich
und unsern Fleis in

(35) Hist. et Ant.
Tempest.

icht weiter im Stande einige deutliche Nachricht heraus
ingen, als was zwey von seinen Söhnen betrift, von

welchen

Der Geschichtschreiber von Oxford giebet sich einige Mü-
s zu unterrichten, daß unser Schriftsteller, da er auf die-
versität gewesen, in den ernsthafteren Theilen der Gelersam-
r schlechten Fortgang gehabt, und dagegen, indem er die
Bahn der Dichtkunst betreten, auf einmal seiner eignen
nachgegangen sey und die Stärke seines natürlichen Geistes
Tag geleget habe, welche ihn ohne Beihülfe einiger Weg-
nd bey einer nur gar geringen Bekantschaft mit den Al-
en Stand gesetzet, sich um den Lorberkranz zu bewerben,
selben so gar zu erlangen. Dieses wird von dem Dr. Fell,
sonst des Herrn Woods Gedanken von dieser Materie
hat, gar artig ausgedrucket (35). *Sed ingenium ipsius*
ris et horridis studiis semper aversum ad amoeniores
campos statim properavit. In his nemo laetiori decur-
feliciori volatu lauream promeruit, et quamvis omni-
um subsidiis destitutus, sola tamen ingenii vi eos ita
videtur, ut grande profecto, rarissimique exempli do-
dederit, quantum sine arte sola natura praestare va-
rr Dryden, welcher ihn besser kante, auch ein besserer
r war, hat uns von seinem poetischen Character eine rich-
ung geliefert (36).„ „Ich fand bey ihm, saget er, eine
Einbildungskraft, daß ihm nichts vorgeleget werden kon-
ber er nicht plötzlich einen überaus angenemen und in
setzenden Einfal hätte vorbringen können, und diese seine
älle waren, dem alten lateinischen Sprüchworte zuwider,
al die unglücklichsten. Und gleichwie seine Einbildungs-
ft war, also waren auch die Früchte derselben weit her-
neu. Er entlenete nichts von andern, und seine Einfäl-
von der Art, daß sie nicht leichte irgend einem andern
beifallen konten. Seine Verbesserungen waren vernünf-
arfsinnig, und er verbesserte seine eigne Schriften mit
rer Schärfe, als die Schriften irgend eines andern,
och einmal so viel Zeit und Arbeit anwendete, sie ins
ingen, als er zu der Erfindung angewendet hatte.„
also die zerstreuten Nachrichten von diesem ehmals be-
ter mit allem uns möglich gewesenen Fleis gesamlet
möglichen Sorgfalt und Bemühung in Ordnung gebracht;
leis in diesem Stücke zu rechtfertigen, wollen wir al-

: Ant. Oxon. Lib. 2. p. 168. (36) Vorrede zu: *sbr*

lchen der Leſer allen Unterricht, welchen wir ertheilen kön-
n, in den folgenden Artikeln antreffen wird. Des Sir
Wilhelm Davenant Werke ſind von ſeiner Witwe im
ahr 1673 zuſammen an das Licht geſtellet, und ſeiner königlichen Hoheit dem Herzoge von York, dem nachmaligen Könige Jacobo dem zweiten, zugeſchrieben worden, in welcher Zueignungsſchrift ſie ihm meldet, daß dem Könige, ſeinem Vater, die Schriften ihres Ehmannes nicht übel gefallen, daß ie Königin, ſeine Mutter, ihn gnädigſt in ihre Familie aufgenommen, ſich an ſeinen Bemühungen beluſtiget und öfters arzu gelächelt habe, und daß der letzte Theil ſeines Lebens
it Studiren und Arbeit, zur Beluſtigung Seiner Majeſtät
nd Seiner königlichen Hoheit, angewendet worden.

s damit ins kurze faſſen, daß wir der Nachwelt zu Gemüte füen, daß er es ſey, welchem wir die Erhebung unſers Theaters in ine Gleichheit mit denen in Frankreich und Italien (37), die Erhaltung des gröſſeſten Geiſtes zur Dichtkunſt, welchen dieſe Nation jemals hervorgebracht (38), und des geſchickteſten Schauieleres, welcher jemalen eine Schaubühne betreten, Einführung auf
ieſelbe und Belerung zu verdanken haben (39).

(37) Hiſt. et ant. Oxon. Lib. 2. p. 169. (38) Explanatory Notes, etc. by *I. Richardſon*, p. 91. (39) Life of *Betterton* p. 5.

XVII.

ensbeschreibung des Samuel Garth.

G arth, (Sir Samuel,) ein ächter Sohn des Apollo, indem er zu gleicher Zeit ein vortreflicher Dichter und ein sowol sehr gelerter als glücklicher Arzt war. Er stammete von einer guten Familie in Yorkshire ab, und wurde, nachdem er huserziehung genossen hatte, in das Peterhouse in oge gebracht, alwo er so lange sol geblieben seyn, bis n Julius 1691 zum Doctor der Arzeneigelartheit erden a). Sein erstes Examen vor dem königlichen der Aerzte geschahe den 12ten März 1691-92, und den 26sten Junius 1692 zum Mitgliede aufgenom-

Im Jahr 1696 beförderte er eifrig die geschwinde ig des *Dispensary*, (Austheilungszimmers,) welches er in dem Collegio zur Hülfleistung für die kranken ir, wo denselben umsonst Rath ertheilet und die Arneinem wohlfeilen Preis überlassen wurden c). Da esswerk ihn und viele andre von den berümtesten m Neide und Unwillen verschiedener Personen von r Facultät, wie auch der Apothecker blosstelte, ieselben mit besonderem Geiste und Lebhaftigkeit in undernswürdigen Gedichte in sechs Gesängen, welitel: *The Dispensary*, bekam, lächerlich: welches, gleich anfänglich ein wenig zu übereilt und unverjahr 1699 in die Welt schlich, dennoch innerhalb laten drey Ausgaben aushielt, und hernach mit

the Poets Vol. II. p. 53. b) Aus den Registern des der Aerzte. c) A short Answer to a late Book intiled *Examen Medicinale*, to which are added several Papers reto the Rise, Growth, and Vsefulness of Dispensaries.

ier Zueignungsschrift an den Anton Henly, Esqv. und
it Lobgedichten vom Herrn Carl Boyle, nachmaligen Gra-
n von Orrery, dem Obersten Christoph Codrington,
homas Cheek, Esqv. und dem Obersten Heinrich Blount
verschiedenen malen gedruckt worden b). Dieses Gedichte
achte unserm Schriftsteller ein so wol sehr verdientes, als
staunliches Ansehen zuwege c) A). Dieser poetische Cha-
racter

b) Nach der verbesserten Ausgabe von 1710 in 8v.

c) Packs Miscellanies p. 102.

A) Es sind in Ansehung dieses bewundernwürdigen Gedichtes unsers Schriftstellers zweierley Sachen merkwürdig: erstlich, daß solches an und für sich selbst ein sehr schöner und zierlicher Aufsatz ist; weitens, daß es zur Unterstützung eines sehr grosmütigen und mildthätigen Vorhabens geschrieben worden. Um den Leser volkommen von den Ursachen zu unterrichten, auf welche der Anschlag sich gegründet, welchen anzupreisen dieses Gedichte geschrieben worden, räth der scharfsinnige Verfasser in seiner Vorrede demselben an, eine kleine Schrift zu lesen, welche auf Veranlassung des Collegii der Aerzte geschrieben und auf Befel desselben an das Licht gestellet worden, welche damals gemein und in jedermans Händen war, jetzo aber sehr selten und schwer zu finden ist, die daher dem Leser nicht anders als sehr angenem seyn kan, weil man ohne dieselbe eines der besten Gedichte in unsrer Sprache nur sehr unvolkommen verstehen kan. Der Titel von dieser Art war:

A short Account of the Proceedings etc. Eine kurze Nachricht von dem Verfaren des Collegii der Aerzte zu London in Absicht auf die kranken Armen u. s. w.

Da es das Schicksal vieler guten für das Publicum an und für sich selbst noch so vortheilhaften Unternemungen gewesen, daß dieselben nicht sowol durch offenbare Widersetzung eigennütziger und heimliche Anschläge schmiedender Personen, als vielmehr durch ihre heimliche Eingebungen und falsche Vorstellungen, wodurch sie die Leute zu ihrem eignen grossen Nachtheile und Schaden zum voraus einnemen, in der Geburt ersticket und zunichte gemachet worden: so haben wir, damit dem liebreichen Vorhaben, welches jetzo von dem Collegio der Aerzte zu London zur Hülfleistung für die armen Kranken in dieser grossen Stadt und den Vorstädten und um dieselbe herum auf die Bahn gebracht worden, nicht ein gleiches Unglück widerfaren möge, es für nötig erachtet, von dem Ursprunge und Fortgange dieser Sache, eine kurze historische Nachricht zu ertheilen, woraus, wie wir hoffen, erhellen wird, daß diese Unternemung nicht allein vor verschiedenen Jahren, ehe noch unter uns selbst,

nebst seiner grossen Gelersamkeit und Erfarung in seiner
, sein angenemer Umgang und ungezwungene gute Ein-
fälle

)der mit den Apothekern einige Streitigkeiten oder Misver-
se vorhanden waren, aus keinem andern Grunde, als aus Mit-
it dem kläglichen Zustande der armen Kranken, insonderheit
en Hauswirthe, für welche die Kirchspiele gemeiniglich keine
ragen, angefangen, sondern auch seitdem jederzeit in eben dieser
Absicht fortgesetzet worden; und wir zweifeln nicht, daß ein
ranken Armen so nutzbares und für diese Stadt so rümliches
f gleiche Weise in kurzem zur Endschaft und zu seiner grösten
nenheit werde gebracht werden.

m nun dasjenige zu übergehen, was von gleicher Beschaffen-
maligen Zeiten von unsern Vorfaren unternommen worden,
frühen Mildthätigkeit wir verschiedene Beispiele in unsern
ern aufgezeichnet finden: so ist der erste geradesweges auf die-
iben zielende Schrit, welchen wir antreffen, eine Einstim-
Collegii bey ihrer öffentlichen Versamlung vom acht und
n Julius 1687, folgendes Inhalts: „Es ist an diesem Ta-
einhellige Uebereinstimmung des Collegii festgestellet und ver-
)rden, daß alle Mitglieder desselben, es mögen Socii, Candi-
er Licentiaten des gedachten Collegii seyn, allen ihren kran-
hbarten Armen, innerhalb der Stadt London, oder bis
Meilen rings umher, wenn es verlanget wird, ihren Rath
theilen sollen.„

Diese Verordnung von verschiedenen von den Mitgliedern des
l Lord Mayor und dem Rath der Aldermen überbracht
teten dieselben den drey und zwanzigsten August 1687 durch
ets, einen von unsern Elects, für diese liebreiche Verord-
ollegio Dank ab, nebst dieser ferneren Bitte an das Col-
sich dasselbe erklären möchte, wen sie durch die Armen
welches sie auch damit thaten, daß sie sich erkläreten, daß
n für arm geachtet werden solten, welche Scheine von der
Hauptpredigers, Vicarii oder Curate des Kirchspieles,
teten, beibringen würden, daß sie dergleichen wären.
rde hievon eine Nachricht von den jedesmaligen Alder-
den Viertheile zugeschicket. Es geriet aber theils durch
ger Personen, mit deren Eigennutz dieses sich nicht gut
derheit aber wegen der hohen Preise der Arzeneien, welche
nögen der armen Hauswirthe zu übertrieben waren, die
es mal ins Stecken. Da das Collegium dieses gewar
ierig war, daß eine so gute Absicht gegen so viele arme
eitelt werden möchte, wurden verschiedene Hülfsmittel,

lle verschaften ihm eine weitläufige Praxin, erwarben ihm e Freundschaft und Hochachtung der mehresten von dem ho- hen

ese Hindernis aus dem Wege zu räumen bey ihren algemeinen Zu- mmenkünften in Vorschlag gebracht, zum Exempel, daß man alle Sporteln des Collegii, Arzeneien für die Armen anzuschaffen, anwen- en wolte und dergleichen; und endlich schritten sie zu folgender Entschlies- ung, welche den dreizehnten August 1688 in eine Verordnung ver- handelt wurde, nemlich:

„Da das Collegium in Erwägung gezogen, daß die mildthätige Entschliessung, welche ehmals gefasset worden, den Armen die Arze- neien ohnentgeldlich zu verschreiben, wegen der hohen Preise, welche dieselben für ihre Arzeneien zu bezalen genötiget werden, nicht die ge- wünschte Wirkung gehabt: so hat dasselbe sich heute einmütig entschlos- sen, daß das Laboratorium des Collegii sogleich zur Zubereitung der Arzeneien für die Armen und das anstossende Zimmer zum Behält- nis zugerichtet werden solle.„

Das Collegium ertheilete ferner denjenigen Mitgliedern, welche sich zu diesem liebreichen Werke unterschreiben wolten, die Volmacht, einen Ausschus aus ihrem Mittel zu erwälen, welcher, was man für zusammengesetzte und einfache Arzeneien in dem Collegio zum Besten der Armen halten solle, verordnen und die ganze Sache nach seinem Gut- befinden betreiben solte.

Man erwartete, daß nach dieser Verordnung die Apotheker (lie- ber, als daß das Collegium selbst die Arzeneien zubereiten möchte,) in so weit diesem mildthätigen Werke beitreten würden, daß sie selbst ihr An- theil daran übernämen; und daß sie, gleichwie wir freiwillig unsre Mühe angeboten hatten, den Armen umsonst etwas zu verschreiben, auch ih- re Mühe für dieselben anwenden würden, dieselben mit den benötigten Arzeneien für den innerlichen Werth oder wenigstens für einen kleinen Profit zu besorgen. Anstat dessen aber haben verschiedene unter ihnen mit aller Kunst und Fleis, darzu sie fähig gewesen, sich bestrebet, das ganze Vorhaben zu vereiteln; und weil sie kein Hülfsmittel so hofnungs- vol gefunden, als dieses, eine Partey unter uns selbst aufzuwiegeln, sich unserm Verfaren zu widersetzen, sind sie darauf verfallen, mit ei- nigen unsrer eignen Mitglieder heimliche Anschläge zu schmieden, wel- che sich nur gar zu leichte anlocken lassen, die Partey der Apotheker um ihres Privateigennutzes willen zu ergreifen. Und aus diesem Grunde sind, wie wir solches zu glauben gar zu viele Ursache haben, hauptsächlich die unglücklichen Streitigkeiten entsprossen, welche annoch unter uns ernäret werden.

Ohnerachtet aber aller Abschreckungen, die wir von denjenigen un- ter unsern eignen Mitgliedern zu erdulden gehabt, welche allen Ver- bind-

d niederen Adel, ja in der That von allerley Ständen
derley Geschlechte. Während eben dieses Zeitabschnit-

tes

iten der Ehre und des Gewissens zuwider, beständig alles,
iesem Endzweck gehöriges in dem Collegio vorgefallen, unsern
hern entdecket und denselben die Namen derer, welche Beför-
on waren, bekant gemachet haben, damit dieselben, so viel an
, von allen Kranken abgehalten und sie dagegen in Vorschlag
ınd selbst bey denselben eingefüret werden möchten: sind den-
und verschiedene andre Schwierigkeiten, wiewol nach einer
:n verflossenen geraumen Zeit, endlich überstiegen worden, und
gium ist darzu geschritten, seine ehmalige Verordnung durch
vom achtzehnten März 1694, folgendes Inhalts, zu bestäti-
achdem in dem Jahr 1687 durch einhellige Uebereinstim-
Collegii eine Verordnung gemachet worden, welche ein je-
glied desselben verpflichtet, seinen Rath, ein jeder in seinem
e in den Städten London und Westminster und de-
tädten, allen armen Kranken ohnentgeldlich zu ertheilen,
ıen von dem Hauptprediger, Vicario oder Curate der ge-
Kirchspiele durch Scheine von ihrer eignen Hand als Arme
npfolen werden, welche gedachte Verordnung an die Stadt
chet worden: erachten wir es jetzo für nötig, daß die ge-
rordnung nochmals dem Lord Mayor, dem Rath der Al-
ınd dem Common Council (der algemeinen Versam-
erreichet werde, und erfordern hiemit nochmals von allen
itgliedern einen strengen Gehorsam gegen die vorerwente
g.., Es wurde damals ein Ausschus von dem Collegio ge-
die Betreibung dieser Sache auf die vortheilhafteste Weise
habende Liebeswerk Sorge zu tragen, welcher aus den
ısors und acht Fellows bestand, von welchen fünfe einen
smachen solten.

urde demnach diese Verordnung den achtzehnten Junius
rd Mayor, dem Rathe der Aldermen, und dem Com-
(der algemeinen Versamlung,) überreichet. Hierauf ernante,
ıd erwälete die algemeine Versamlung den Sir Johan
Wilhelm Hedges, und Sir Joseph Smart, als
Herrn Darvile, Herrn Ballow, Herrn Egglestone,
d Wiseman, Herrn Richer und Herrn Palfreman
Bürger: von welchen jedesmal einer der gedachten Al-
jwey von den gedachten angesehenen Bürgern einen Aus-
en solten, im Namen dieser Versamlung dem Collegio
eine solche Verordnung desselben Dank abzustatten und
lit demselben zu berathschlagen, wie man die Vortheile,

welche

s legte er von seiner tiefen Wissenschaft in seiner Kunst, von iner volkommenen Bekantschaft mit den Altertümern und rich-

elche von dem gedachten Collegio zur Hülfleistung für die gedachten rmen Einwoner vorgeschlagen worden, am besten anwenden könte.

Den vier und zwanzigsten Julius versamleten sich der Ausschus er Stadt und des Collegii, woselbst dem Collegio der Aerzte für dessen nildthätige Verordnung, im Namen des Lord Mayor, des Raths der Aldermen und der algemeinen Versamlung Dank, abgestattet wurde.

Der Ausschus des Collegii überlieferte ein Verzeichnis von den Namen aller ihrer Mitglieder nebst den Oertern, wo sie sich aufhiel- en, wovon die Stadt verlangte, daß es gedruckt werden möchte.

Sodenn trug der Ausschus der Stadt verschiedene Vorschläge der Fragen vor, als erstlich: welche als fähige Vorwürfe dieses Liebes- verkes empfolen werden solten? Zweitens, welches diejenigen Perso- nen seyn solten, welche die Recepte der Aerzte in den verschiedenen Viertheilen und Kirchspielen der Stadt zubereiten solten; drittens, wer den Preis der durch die Recepte der Aerzte verschriebenen Arzeneien be- stimmen solte?

Sie gingen hierauf nebst dem Ausschus des Collegii die erste Frage vorbey, welche in der Verordnung des Collegii hinlänglich war beantwortet worden, und furen fort, die zweite und dritte zu erör- tern; sie schritten hiebey zu der Entschliessung, daß einige Apothecker ausfündig gemachet werden solten, welche für solche Preise, wie es die Aerzte in und nahe bey den jedesmaligen Kirchspielen billig finden würden, die Armen mit Arzeneien versorgen solten, für welches Sor- ge zu tragen, der Ausschus der Stadt den Aerzten mit allem Ernste empfal, und dabey versprach, daß sie auf ihrer Seite ein gleiches thun wolten.

Hierauf bemühete sich der Ausschus des Collegii mit grossem Fleis, dem gedachten Verlangen des Ausschusses der Stadt ein Ge- nüge zu leisten, und machte nach einiger Zeit einige redliche und milds thätige Apothecker ausfündig, welche den Antrag sehr frölich und be- reitwillig annamen, und auf Ersuchen der Aerzte sich zu folgender Unterschrift bequemeten: **Wir, deren Namen hier unterschrieben sind, sind bereit, die Armen, ein jeder in seinem Kirchspiele mit Arzeneien für einen solchen Preis zu versorgen, welchen der Ausschus der Aerzte billig finden wird. Zum Zeugnis dienet unsre Namensunterschrift.** Wir haben diese Unterschrift jetzo bey uns, machen aber um der Unterschriebenen willen ihre Na- men nicht bekant.

Da der Ausschus des Collegii eine hinlängliche Anzal von Apo- thekern an sich gebracht hatte, alle vier Theile von London zu ver- sorgen,

:m Geſchmacke in der römiſchen Beredſamkeit eine
iche Probe vermittelſt einer ſehr bewundernswürdigen
latei-

machte derſelbe dem Ausſchus der Stadt ſolches bekant, und
)enſelben zu gleicher Zeit, daß ſie ſich zu ihrer Aufmunterung
möchten, eine Acte in der algemeinen Verſamlung durchzu-
dieſe liebreiche Apothecker aller beſchwerlichen Aemter zu

denn erſuchte der Ausſchus von der Stadt den Ausſchus von
gio einen fernerein Zuſatz zu ihrer vorigen Verordnung aus-
vermittelſt deſſen die Kirchenväter und Aufſeher der Armen,
d einer von denſelben, eben ſo wol als die Prediger, durch
ähige Gegenſtände der Barmherzigkeit anpreiſen könten; im-
ß alles gemietete Geſinde und Lehrburſche bey Handwerks-
r Gegenſtände der Barmherzigkeit gehalten werden ſolten,
s der Ausſchus des Collegii ſich zu bemühen verſprach.
mehro dachte das Collegium, daß es alle Schwierigkeiten
und ſeinen Endzweck erreichet habe. Da aber die Apothe-
n unſrer Zuſammenkunft mit einem Ausſchus der Stadt
:rhalten hatte, ſetzte ſie nicht allein eine Schrift auf und
dieſelbe dem Ausſchus der Stadt, welche ganz und gar
te, die liebreichen Abſichten unſers Vorhabens zu verei-
: hinlänglich von Punct zu Punct durch den Ausſchus des
ntwortet wurde (von welchen beiden Abſchriften dieſem
gefüget ſind): ſondern ſie wurde auch, da ſie hörete, daß
s der Aerzte Apothecker genug an ſich gebracht hätte, zu
swerke behülflich zu ſeyn, über die maſſen beunruhiget,
gleich eine Verſamlung der Zunft, worin ſie theils durch
dieſen Apothekern die beſchwerlichſten und koſtbarſten
)rer Zunft aufzulegen, theils durch die Beſchuldigung,
dieſe Wilfärigkeit gegen die Aerzte ihren Eid in ihrer
)en hätten, die mehreſten derſelben von ihrer Unterne-
:kten, gerade als ob ihr Eid ſie nichts mitthätiges zu thun

en September 1695 machte das Collegium einen ſolchen
r Verordnung, wie es der Ausſchus der Stadt verlan-
ey dieſer Zuſammenkunft billigte und beſtätigte das Col-
les, was von ſeinem Ausſchus geſchehen war, indem es
ie Sorgfalt und Mühe, welche derſelbe ſich bereits ge-
abſtattete, und ihn bat, mit dieſem Liebeswerke fort-
ſelbe zur Volkommenheit zu bringen, wobey das Col-
und ſich erklärete, daß alles dasjenige, was der Aus-
ne Handlung des Collegii und nicht eine Handlung von

lateinischen Rede ab, welche den 17ten September 1697, zu grossem Vergnügen der Zuhörer und seinem eignen Ruhme,

sechs oder sieben Personen sey, wie einige vorsetzlicher Weise, obgleich fälschlich ausgesprenget hatten, und daß das Collegium folglich seinem Ausschus, in allem, was derselbe gethan hatte, beistehen wolle.

Bey der nächstfolgenden Zusammenkunft der Ausschüsse, wurde der Zusatz des Collegii zu seiner ehmaligen Verordnung, welcher von dem Ausschusse der Stadt verlanget worden, demselben eingehändiget, welcher darüber sehr vergnügt war. Sodenn furen sie fort, zu überlegen, wer den Preis der Arzenelen bestimmen solte? Und der Ausschus des Collegii lies, weil er gerne alles verhüten wolte, was diesem vorhabenden Liebeswerke im Wege stehen könte, sich gefallen, daß der Aesterman und die Vorsteher der Apotheckerzunft solches alle Jahre thun, und sodenn dieses dem Präsidenten und den Censors des Collegii zu ihrer Bestätigung überbringen solten, aber auch diesem widersetzte sich die Apotheckerzunft.

Da es sich also zeigete, daß die Apothecker diesem Liebeswerke in allen Stücken hinderlich zu fallen entschlossen wären, fragte der Ausschus der Stadt die Aerzte, welche damals zugegen waren: Ob denn ihr Collegium Arzeneien für die Armen für einen billigen Preis anschaffen wolle, dafern die Apothecker solches zu thun sich weigern solten? worauf sie antworteten, daß sie glaubten, daß das Collegium, anstat ein so mildthätiges Vorhaben ins Stecken geraten zu lassen, lieber solches selbst unternemen werde, und solches bey ihrer nächsten öffentlichen Zusammenkunft des Collegii in Vorschlag zu bringen versprachen.

Da nun der Ausschus der Stadt mit den Antworten der Aerzte auf ihre Vorschläge, wie auch mit ihrer Aufrichtigkeit bey Abhandlung dieser ganzen Sache mit ihnen volkommen zufrieden, auch überzeuget war, daß die von ihnen vorgeschlagenen Mittel zur Erreichung des vorgesetzten Endzweckes am bequemsten wären: setzte derselbe diesem gemäs einen Bericht von der ganzen Sache auf, welchen der Vorsitzer des Ausschusses Sir Wilhelm Hedges in dem nächstkünftigen Common Council vorzulesen sich erbot. Da aber eine Angelegenheit, welche eine geschwindere Besorgung erforderte, darzwischen kam, wurde solches für diesesmal aufgeschoben; und weil sich dieses gegen das Ende des Jahres ereignete, ging das Common Council nicht lange hernach von selbst aus einander, und es wurde ein anderes erwälet, bey welchem verschiedene von den Mitgliedern des damaligen Ausschusses weggelassen wurden, welches vermutlich die Ursache gewesen, daß nach diesem Bericht hernach niemals weiter gefraget worden.

Da

Ruhme, wie solches die Register des Collegii bezeugen, vor der Facultät in Warwicklane gehalten wurde f). Aufsätze von dieser Art werden öfters mit besonderer Aufmerksamkeit auf die Redensarten, auf die Abwechselung der Perioden in der Aussprache, und auf ihre Wirkung in dem Ohre verfertiget; und obgleich diese Vortheile bey der Arbeit des Dr. Garth keinesweges verabsäumet wurden, so liessen doch die Gedanken, der Geist, die Schreibart im Druck alle ihre Schönheit blicken, und der Beifal, womit sie von den Zuhörern aufgenommen wurde, wurde von denenjenigen, welche sie durchlasen, bestätiget B). Nach dem im May 1701 erfolgten

f) Oratio laudatoria in aedibus Collegii regalis Med. Lond. 17mo Septembris habita a *Sam. Garth.* Col. Reg. Med. Lond. Soc. Lond. 1697 4to p. 16.

Da die Sache hiebey ruhen blieb, und das Collegium etwas von der Stadt zu hören erwartete, that man dabey nichts weiter bis zum zwey und zwanzigsten December 1696, da in öffentlicher Versamlung des Collegii ein Vorschlag geschahe, daß die Socii, Candidaten und Licentiaten sich unterschreiben möchten, dieses Liebeswerk weiter fortzutreiben; und da dieses in derselben gebilliget worden, so daß nur ohngefär neun oder zehn damit nicht eins waren, schritte man sogleich zu einer Unterschrift folgendes Inhalts:

Da die verschiedenen Verordnungen des Collegii der Aerzte zu London, u. s. w.

Da aber diese Verordnung der Vorrede des Dispensary beigefüget ist, so ist es unnötig, dieselbe alhier abzuschreiben.

B) Es findet sich zwischen dem Wohlklange der Prosa und der Verse und demjenigen Schwunge der Gedanken, welcher einen volkommenen Redner ausmachet, ein so grosser Unterscheid, daß es sich selten zuträget, daß ein Kopf zu beiderley geschickt ist, wenigstens, daß er solches in gleichem Grade ist. Cicero, welchen seine Zeitgenossen nicht mit grösserem Beifalle höreten, als seine Werke jetzo mit Bewunderung gelesen werden, legte sich auf die Dichtkunst ohne glücklichen Erfolg; und eben dieses könte auch von andern gesaget werden, dafern es sich schickte, sie nach dem Cicero noch namhaft zu machen. Jedoch mus man gestehen, daß einige von unsern eignen Dichtern, als zum Exempel Dryden, Pope und Garth mit gleicher Geschicklichkeit und Zärtlichkeit in Prosa geschrieben haben. Es war aber ein besonderer Vorzug des letzteren, daß er sich nicht allein in seiner Muttersprache, sondern auch in der Sprache des alten Roms mit gleicher Beredsamkeit

folgten Tode des berümten Dryden, geschahe es durch einen sehr seltsamen Zufal, daß sein Begräbnis auf der Gotseligkeit des

keit und Geiste auszudrücken wuste. Es wird ein kurzes Beispiel hievon, aus der Rede, von welcher wir sprechen, hinlänglich seyn (1).

„Plura dicerem, vt artis Apollineae laudibus nequaquam de„essem, verum ista omitto, ne multa hac occasione non ita pri„dem audita recensere videar. De medicorum itaque dignitate et „titulis, qui certiores fieri velint, Foesium et alios consulant. „Sed in ea nos incidimus loca et tempora, quibus ipsa aegrotat „medicina. Ars siquidem omnibus aliis vtilissima, sibi suisque „prodesse nescit, dum plus Pseudomedicis quam morbis laborat „Anglia. Quod et quales sint isti, programmata parietibus affixa „monent in dies. Hic circumforaneus in plateis equo insidens „dentes evellit; ille, domi certis horis fatuos exspectat; alter ma„tulas inspicit, et vbi morbum non inuenit, facit; alter turba „in vnum, funambuli ope convocata, venit, videt, in confer„tissimam catervam irruit et horrendam edit stragem. Non autem „telis vulnerat ista Agyrtarum colluvies, sed Theriaca quadam „magis pernicioſa, non pyrio, sed pulvere, nescio quo, exotico „certat, non globulis pulmbeis, sed pilulis aeque lethalibus in„terficit. O genus hominum, si quod aliud, sceleratissimum! „Totam vrbem invadunt isti homicidae, sed an imperitia, an im„punitate majori incertum; pro pudore, audacia, pro sagacitate, „insscitia, pro integritate, improbitas hodie, vt olim, viget. „Huic pesti vt occurreret Henricus octavus regum augustissimus „et sanitati subditorum religiose consulens, collegium hoc quam „plurimis immunitatibus ad rem medicam moderandam stabiliem„damque donavit. Henrici ad exemplum Eduardus sextus, Maria „et Elisabeta reginae, Jacobi, Carolique duo, nullum officii ge„nus, ad emolumentum nostrum spectans, omisere. Multa insu„per Mariae, et Arabellae Stuartae ex regio sanguine oriundis „debemus, Lumlejo Baroni, summae eo tempore auctoritatis etiam „multa; nec minora Marchioni Dorcestriae, Collegii huiusce re„galis socio, viro etiam animi dotibus, quam natalium splendore, „clariori. Neque nos fugiant societatis nostrae et alia ornamen„ta, Linacrus nempe, Atkinsius, Readus, Meverellus, Foxus, „Gulstonus, Pagettus, Bidgodsius, Pamannus, praecipue vero „Harvaeus et Hamaeus; ingenti virtute et doctrina fuere ambo, „sed indole paulum diversa; Harvaeus benignitate clarus habeba„tur morum simplicitate Hamaeus; ille humaniate festiva proba„tus fuit, huic augusta gravitas dignitatem dedit; alterius lenitas, „alterius stabilitas celebratur.„

Welches

(1) Oratio laudatoria etc.

des D. Garth beruhete, welcher den Leichnam in das Collegium der Aerzte bringen lies, und zur Bestreitung der Kosten des

Welches auf folgende Weise übersetzet worden:

„Ich könte, da es gar nicht an Materie felet, die Kunst des „Apollo anzurümen, ein mehreres sagen; ich will aber solches überge„hen, damit es nicht scheinen möge, als ob ich bey dieser Gelegenheit „Sachen vorzutragen suche, welche nicht zur Gnüge vor diesem be„kant gewesen. Von der Würde und den Titeln der Aerzte mögen die„jenigen, welche ein mehreres davon zu wissen begeren, den Fösius „und andre zu Rathe ziehen. Jetzo aber wollen wir von den Oertern „und Zeiten reden, da die Arzeneikunst selber krank ist. Diese Kunst, „welche die nutzbareste unter allen andern ist, weis nicht, wie sie sich „selber helfen sol, da dieses Land mehr von Afterärzten, als von Krank„heiten leiden mus. Wer und was für eine Gattung von Leuten die„selben seyn, können uns die an den Ecken aller Strassen angeschlage„nen Zettel beleren. Hier reisset ein Quacksalber auf seinem scheckig„ten Pferde reitend auf den Gassen die Zähne aus; ein andrer ist so „höflich, daß er zu gewissen Stunden zu Hause auf Narren wartet; „ein andrer beschauet das Nachtgeschir, und wenn er keine Krankheit „darin findet, machet er eine; noch ein andrer ziehet mit Hülfe des „Seiltanzens einen Haufen Volks zusammen, laufet sodenn auf den „grossen Haufen zu und mordet ohne Mitleiden. Jedoch verwundet „dieser Schwarm von Marktschreiern mit keinen Waffen, sondern mit „einem Theriack, der noch gefärlicher als alle Waffen ist; nicht mit „eigentlichem Schiespulver, sondern mit einem seltsamen ausländischen „Pulver, womit sie ihre Packete anfüllen. Sie füren ihre Sache „nicht mit bleiernen Kugeln, sondern mit eben so tödtlichen Pillen aus. O „eine Art von Leuten, welche die gotloseste von der Welt ist. Durch „die ganze Stadt breiten diese Menschenmörder ihre Schrecken aus; „ob ihre Unwissenheit oder ihre Freiheit von der Strafe hiebey grösser „sey, ist schwer zu entscheiden. Es herschet jetzo, eben so als zu alten „Zeiten, anstat der Bescheidenheit, Unverschämtheit, anstat der Ver„schlagenheit, Unwissenheit, anstat der Redlichkeit, Gotlosigkeit. „Dieser Pest Einhalt zu thun hat Heinrich der achte, ein sehr erhabe„ner Fürst, welcher gegen die Gesundheit seiner Unterthanen auf eine „gewissenhafte Weise zärtlich war, dieses Collegium angeordnet, und „dasselbe zur Handhabung und Erhaltung der Arzeneikunst mit vielen „Freiheiten bestärket. Nach dem Exempel Heinrichs haben Eduard „der sechste, die Königinnen Maria und Elisabeth, die beiden Ja„cobi und Caroli nichts unterlassen, welches zu unserm Vortheile „gereichen können. Wir haben auch ein vieles der Maria und Ara„bella Stuart, deren Adern ein königliches Blut belebete; ein vieles

des Leichbegängnisses eine Unterschrift in Vorschlag brachte, und durch sein grosmütiges Beispiel beförderte 9); und nachdem er bey der Leiche, ehe dieselbe aus Warwicklane herausgebracht wurde, eine anständige Rede gehalten, dem Leichengefolge bis zur Westminsterabrey beiwonete, wo endlich die Ueberbleibsel dieses grossen Mannes auf eine anständige Weise begraben wurden. Für diese sehr merkwürdige Handlung einer Zärtlichkeit und Ehrerbietung bezeugeten diejenigen, welche die Person liebeten, oder die Gaben dieses vortreflichen Dichters verehreten, viele Dankbarkeit gegen den D. Garth. Er war eines der ansenlichsten Mitglieder einer berümten Gesellschaft, die den Namen Kit Kat Club fürete, und aus mehr als dreißig Personen von dem hohen und niederen Adel bestand, welche sich mit ihren vortreflichen Gaben und ihrer sehr eifrigen Neigung gegen die protestantische Erbfolge in dem

9) Lives of the Poets Vol. II. p. 59.

„dem Lord Lumley, der zu seiner Zeit ein Man von grossem Ansehen „war, und nicht weniger dem Marquis von Dorchester zu verdan„ken, welcher selbst ein Mitglied dieses königlichen Collegii und ein „Man war, welcher sich noch mehr mit den Tugenden seines Gemü„tes, als mit dem Glanze seiner Geburt hervor that. Es sind uns „auch viele andre Zierden in dieser unsrer Gesellschaft nicht unbekant, „als zum Beispiele Linacre, Atkins, Read, Meverell, Fox, „Gulston, Paget, Bidgod, Paman; vor allen andern aber Har„vey und Hames, welche beide von grosser Tugend und Gelersamkeit, „aber von verschiedener Gemütsart gewesen; Harväus hat sich durch „seine Gütigkeit, Hames aber durch die Einfalt der Sitten hervorgethan. Der erstere ist wegen seiner aufgeräumten Leutseligkeit bey jederman beliebt gewesen, der letztere hat sich durch eine anständige „Ernsthaftigkeit Ehrerbietung zuwege gebracht. Der eine wird mit „Recht wegen seiner Gelindigkeit und der andre wegen seiner Standhaftigkeit gerümet.„

Der ganze Inhalt der Rede ist nicht weniger schön, insonderheit aber die eifrige, pathetische und erhabene Lobrede auf den König Wilhelm, welche zu weitläufig ist, sie alhier abzuschreiben, und zu schön, sie in einem Auszuge zu zerstümmeln. Kurz zu sagen, obgleich alle Reden, welche vor dieser gelerten Gesellschaft gehalten worden, der Gelersamkeit dieser Nation Ehre machen: so hat doch keine in Anschung der Gedanken oder der Gelersamkeit, diejenige, von welcher wir reden, jemals übertroffen.

dem Hause Hannover hervorthaten h). Den 3ten October 1702 wurde er zu einem der Censors in dem Collegio der Aerzte erwälet. In Absicht auf seine politische Grundsätze war er offenherzig und hitzig, und welches noch höher zu schätzen war, standhaft und aufrichtig. Zu den Zeiten der Regimentsverwaltung des Lord Godolphin war kein Mensch seines Standes besser gelitten, als D. Garth, es schien sich auch kein Mensch von der Redlichkeit und Geschicklichkeit des Staatsbedienten einen höheren Begrif zu machen, wobey er jedoch, mit dem Publico einerley Sprache zu füren, das Vergnügen hatte. Im Jahr 1710 aber, da die Sachen eine andre Gestalt anzunemen anfingen, und dieser vorneme Man Gelegenheit hatte, die Freunde seiner Person von den Freunden seiner Macht zu unterscheiden, muste es ihm ohnfehlbar ein empfindliches Vergnügen seyn, daß er den D. Garth unter den ersteren fand, und einen Tribut von seiner Muse bey einer solchen Beschaffenheit seiner Angelegenheiten empfing, welche einen Schmeichler würde stum gemachet haben i). Es felete aber nicht an Leuten, welchen dieses merkwürdige Zeugnis der Dankbarkeit keinesweges gefiel, daher die Zeilen des Doctors in einer gewissen Schrift, welche dem neuen Ministerio zu Diensten stand, scharf beurtheilet wurden k). Anstat aber das Ansehen der Verse oder des Dichters zu vermindern, vermereten sie die Achtung gegen beide, indem sie den scharfsinnigen Joseph Addison, Esqv. anreitzeten, zu ihrer Vertheidigung zu schreiben l) C). Er stand auch bey dem Her-

h) Hist. of the Stuarts Vol. II. p. 479. i) Siehe dieses zierliche Gedichte in der Anmerkung C). k) Examiner No. 6. l) Works Vol. IV. p. 331.

C) Um beides von der Verurtheilung und von der Vertheidigung urtheilen zu können, wird es vor allen Dingen nötig seyn, das Gedichte, worauf dieselben sich beziehen, durchzulesen, insonderheit, weil dasselbe sehr kurz ist, und weil man ganz wohl glauben kan, daß dasselbe aus dem Stegreife geschrieben worden, und wenigstens eben so sehr der Neigung des Verfassers zu einem patriotischen Wesen, als zur Dichtkunst zuzuschreiben sey.

Herzoge von Marlborough in beſonderen Gnaden und Achtung, deſſen Ungnade und freiwilligen Aufenthalt auſſer Landes

An den Grafen von Godolphin.

Whilſt weeping Europe *bends beneath herr Ills*
And where the ſword *deſtroys not* famine *Kills:*
Our Isle *enjoys by your ſucceſsful care,*
The pomp *of* peace *amidſt the* woes *of* war.

Da ſich das weinende Europa unter ſeinem Unglücke bücket,
Und der Hunger da tödtet, wo das Schwert nicht zerſtöret,
Genieſſet unſre Inſel durch eure glückliche Bemühung
Die Pracht des Friedens mitten unter dem Weh des Krieges.

So much the publick *to your* prudence *owes,*
You think no labours *long for our* repoſe.
Such conduct, *ſuch* integrity *are ſhown,*
There are no *coffers* empty, *but your* own.

So viel hat das Publicum eurer Klugheit zu verdanken,
Ihr haltet keine Arbeit für unſre Ruhe für zu lang.
Solche gute Aufführung, ſolche Redlichkeit wird bewieſen,
Daß keine andre Kaſten ledig ſind, als eure eigne.

From mean dependence merit *you* retrieve;
Vnaſk'd you offer, *and vnſeen you* give.
Your favour, like the Nile, *increaſe beſtows;*
And yet conceals the ſource *from whence it* flows.

Ihr rettet die Verdienſte von niederträchtiger Abhängigkeit.
Ihr bietet an ungebeten und gebet, ſo daß man euch nicht ſiehet,
Eure Gunſt ſchaffet Wachsthum, gleichwie der Nilſtrom,
Und verbirget doch die Quelle, aus welcher ſolches flieſſet.

So poiz'd your paſſions *are, we find no* frown,
If funds *oppreſt not, and if* commerce *run,*
Taxes *diminiſh'd,* liberty *entire,*
Theſe are the grants, *your ſervices* require.

Eure Leidenſchaften ſtehen in einem ſolchen Gleichgewichte, daß wir kein ſaures Geſichte finden.
Wenn liegende Gründe nicht unterdrücket werden und die Handlung fortläuft,
Wenn die Schatzungen vermindert werden und die Freiheit ungekränkt bleibet:
So ſind dies die Geſchenke, welche eure Dienſte begeren.

That

des er in einem artigen Gedichte beklagete m). Im Jahr 1711 schrieb er eine Zueignungsschrift zu einer vorhabenden Aus-

m) Life of the Duke of *Marlborough* Vol. II. p. 402.

Thus far the state-machine *wants no* repair,
But moves in matchless order *by your* care.
Free from confusion, settled and serene;
And like the vniverse *by springs* vnseen.

Soweit bedarf die Staatsmaschine keiner Ausbesserung,
Sondern beweget sich, durch euren Fleis in unvergleichlicher Ordnung.
Frey von Verwirrung, regelmäßig und heiter,
Und gleichwie das Weltgebäude vermittelst unsichtbarer Triebfedern.

But now some star, sinister *to our* prayers;
Contrives new schemes, *and calls you from* affairs.
No anguish *in your* looks *nor* cares *appear,*
But how to teach *th' vnpractis'd* crew *to steer.*

Jetzo aber, da ein gegen unser Gebet unglücklicher Stern,
Neue Anschläge erdenket und Euch von den Geschäften fortrufet:
Erblicket man keine andre Angst und Sorgen in eurem Gesichte,
Als wohin ihr zu steuren das unerfarne Schifsvolk leren sollet.

Thus like some victim *no constraint you need,*
To expiate their offence, *by whom you* bleed.
Ingratitude *'s a* weed *in ev'ry clime;*
It thrives to fast *at first, but* fades *in* time.

Ihr brauchet also, wie ein Schlachtopfer, keinen Zwang,
Das Verbrechen derer auszusönen, durch welche ihr blutet.
Die Undankbarkeit ist ein Unkraut für alle Himmelsgegenden,
Es wächset anfänglich gar zu schnel auf, verwelket aber mit der Zeit.

The God *of* day, *and your own* lot *'s the same,*
The vapours *you have* rais'd, obscure *your* flame.
But tho' you suffer, *and a while* retreat,
Your globe *of* light *looks larger as you* set.

Der Gott des Tages und eures eignen Schicksals ist einerley,
Die Dünste, welche ihr erreget habet, verdunkeln eure Flamme.
Allein ob ihr gleich leidet, und Euch auf eine Zeitlang entfernet:
So siehet doch Eure Lichtkugel bey Eurem Untergehen am grösten aus.

Die Beurtheilung dieser Verse ist in einem Briefe an den *Examiner* auf Donnerstag den 7ten September 1710 an das Licht getre-

Ausgabe des Lucretius, die an den letztverstorbenen König, als damaligen Churfürsten von Braunschweig, gerichtet war,

ten, und der Verfasser derselben bemerket (2), daß man in der Einrichtung dieses Gedichtes, weder Dichtkunst, Sprachkunde, noch auch einen Entwurf gewar werde. „Das ganze Gedicht, saget er, scheinet, wie es die sechste Ausgabe des *Dispensary* glücklich ausdrücket, „ein starkes unausgearbeitetes Unvermögen an Gedanken zu „seyn. Wenn wir dasselbe nach dem neuen Probiersteine der guten „Dichtkunst, welchen der Doctor selbst eingefüret hat, daß dieselbe bey „dem ersten Anblicke reitzend seyn mus, prüfen; so hat wol dieser „Aufsatz auch darauf nicht den geringsten Anspruch. Oder wenn wir „das Gedichte mit dem seiner Meinung nach einigen Muster, in „dieser Art richtig zu schreiben, nemlich dem Ovidius, vergleichen: so „ist wol nichts in den Büchern *de Tristibus* so abgeschmackt, so kin„disch, so schlecht. Was mag der sinreiche Doctor meinen? Oder zu „was für einer Zeit hat er diese Verse schreiben können? Die Hälfte „des Gedichtes ist eine Lobrede auf einen noch wirklichen Lord Gros„schatzmeister, und das übrige ist ein Compliment des Mitleidens an „einen Grafen, welcher den Stab verloren hat. In dreißig Zeilen „ist sein Gönner ein Strom, das *Primum mobile*, ein Steuerman, „ein Schlachtopfer, die Sonne, alles und nichts. Er verleihet „Wachsthum, verbirget seine Quelle, setzet die Maschine in Bewe„gung, lehret steuren, büsset für unsre Verbrechen, erreget Dünste, „und stehet bey seinem Untergehen grösser aus. Auch ist die Wahl „seiner Ausdrücke nicht weniger auserlesen, als die Wahl seiner Gleich„nisse. Denn daß die Handlung fortläuft, daß Leidenschaften im „Gleichgewichte stehen, daß Verdienste von der Abhängigkeit errettet „werden, und eine Maschine heiter ist, ist volkommen neu. Der „Doctor hat eine glückliche Gabe zum Erfinden, und hat sich den „Ruhm erworben, daß er unsre Sprache durch seine Redensarten „eben so sehr bereichert, als er die Arzeneikunst durch seine Recepte „verbessert hat.

„Ich will mich aber umständlicher einlassen. Unser Lobredner „saget:

And where the sword *destroys not* famine *Kills.*

„Ich möchte wünschen, daß die Verse das Wort *plagve* (Seu„che,) oder *pestilence* (Pest) verstattet hätten, denn ich glaube, daß dis „dasjenige sey, was der Verfasser meinet. Ich habe von der Seuche „zu Danzig gehöret, in was für einem Theil von Europa aber der „Hunger wüte, weis ich nicht. Warum kan nicht *physick* (die Arzeneikunst,) alhier stehen? Der Verstand ist besser und es klinget eben „so

(2) Examiner No. 6.

war, welche mit Recht als einer der artigſten lateiniſchen Aufſätze, die man zu unſern Zeiten geſchrieben, iſt bewun-

dert

„ſo gut. Was die Pracht des Friedens ſey, begreife ich eben ſo we-
„nig, als wie dieſelbe mitten unter dem Weh des Krieges könne ge-
„noſſen werden.

„*Such* conduct, *ſuch* integrity *are ſhown*;
„*There are* no *coffers* empty *but your* own.

„Weil in dieſem Paar Zeilen wenig Kunſt des Dichters ent-
„halten iſt, ſo möchte ich wünſchen, daß mehr Warheit darin ent-
„halten ſeyn möchte. Ich habe gehöret, daß einige Kaſten vor dreien
„Wochen ledig geweſen, und dafern ſie ſolches nicht mehr ſind, ſo hat
„die Nation dem unerfarnen Schifsvolke des Doctors mehr zu ver-
„danken, als dem erfarnen Steuermanne.

„*Vnaſk'd you offer.*

„Eine groſſe Entdeckung! Ich habe bis auf dieſe Stunde alle-
„mal geglaubet, daß man von demjenigen, welcher gebeten wird, ſa-
„gen könne, daß er gebe, aber nicht eigentlich, daß er anbiete.
„Der boshafte Theil der Welt wird, wie ich beſorge, geneigt ſeyn, zu
„urtheilen, daß dieſer Ausſpruch, ſo wie er hier ſtehet, der Sache nach
„eben ſo wahr ſey, als er der Sprache nach richtig iſt.„

„*Your favour like the* Nile *increaſe beſtows*;
„Dafern die Schönheit des Gleichniſſes nach dem häufigen
„Gebrauche, welchen die Dichter von allen Zeitaltern davon angeſtel-
„let haben, zu beurtheilen iſt: ſo kan kaum irgend etwas mit dem Fluſ-
„ſe des Doctors in Vergleichung kommen. Der Nil iſt bey dieſer
„Gelegenheit etwas eben ſo abgedroſchenes, als die Hiſtörchen vom
„Icarus und Phaeton. Ich erinnere mich, daß ich, da ich ohnge-
„fär zwölf Jahre alt war, in einem Neujahrsglückwunſche an mei-
„nen Vetter mich deſſelben bedienet, und mich deſſen ein Jahr hernach
„herzlich geſchämet habe. Ein Schulknabe kan den Nilſtrom eben ſo
„wenig miſſen, als ein franzöſiſcher Schriftſteller, wenn er etwas
„dem groſſen Monarchen zuſchreibet, ohne die Sonne leben kan, als
„das andre Gleichnis, an welchem der Doctor ein Vergnügen findet.

- - ſome ſtar, ſiniſter to our prayers,
Contrives new ſchemes.

„Andre leſen fünf Sterne, welches dieſe Stelle verſtändlich
„machet. Ich habe die Sterndeuter oft von einer Art von Einfluſſe
„reden gehöret, welchen die Sterne in die menſchlichen Geſchäfte ha-
„ben, ich weis aber von keinen Sternen, auſſer denen in Herrn Bi-
„ckerſtafs Conſtellation, welche jemals *ſchemes* (Entwürfe, Figuren,)

dert worden. Bey der Gelangung dieses Fürsten zu dem Throne wurde er von demselben mit dem Schwerte des Herzogs

„erdacht haben, und auch diese sind unter einem nicht sonderlich glück„lichen Zeichen angeleget worden.

„Die Sorge dieses Lords gehet, wie er uns saget, dahin, das „unerfarne Schifsvolk steuren zu lehren. Durch das Schifsvolk „haben wir die Lords von der Schatzkammer zu verstehen. Ein sehr „höflicher Ausdruck! Aber, was den Verstand desselben betrift, was „findet sich wohl für eine Verwandschaft zwischen dem Schifsvolke und „dem Steuren? Ist denn das Steuren das Geschäfte des ganzen „Schifsvolkes? Dis ist ein wahres Bildnis der Anschläge des „Whigs, bey welchen ein jeder Mensch sein eigner Steuerman ist.„

„Wenn wir die zwey folgenden Zeilen lesen, so werden wir fin„den, daß diese Leute ihn verwundet haben, und dennoch brauchet er, „gleich einem Opferthiere, von der besten Art, welche man sich vorstellen „kan, keinen Zwang für ihre Verbrechen zu büssen. Dis ist alles, so „etwas, welches die Franzosen Gallimatias, und die englischen „Kunstrichter *Nonsense* (Unsin,) nennen. Was folget aber? Von „welchen ihr blutet. Wie plaget denn den Doctor der Teufel, eines „solchen Wortes zu gedenken, und auf etwas so unglückliches zu zielen? „Ich dachte, daß man sich in diesem Stücke so wol verwaret hätte, „daß man hier keine Acte der Sicherhet weiter nötig hätte.

The God of day, and your own lot's the same.

„Hundert Pfunde für einen Genitivum, wie der alte Busby „bey einer dergleichen Gelegenheit auszurufen pflegte.

„Wir wollen aber von der Sprachlehre zu dem Wohlstande wei„ter fortgehen. Wird wol von dieser Glückseligkeit von Grosbritan„nien irgend etwas der Königin zugeschrieben? Hat wol die königliche „Hand dieser Maschine, welche sich gleich wie das Weltgebäude bewe„get, einigen Schwung gegeben? Mich deucht, er hätte wenigstens der „Königin so viel beilegen können, als seine Freunde in der Krönungs„münze gethan haben. *Vicem gerit illa.* Aber, wie der Dichter be„merket:

„Ingratitude's *a* weed *of ev'ry clime.*

„Er wird mir, an meiner Seite erlauben, zu bemerken, daß es „in dem Don Sebastian heisse:

Ingratitude's *the* growth *of ev'ry* clime.

Undankbarkeit ist ein Gewächs von allen Himmelsgegenden.

„Was hat er es alhier nötig gehabt, einen Vers, welchen er „zu stelen dienlich gefunden, zu verändern? Das heist ein rechter „Bandite in der Dichtkunst seyn, wenn man raubet und auch mor„det.

zogs von Marlborough zu der Ehre des Ritterstandes erhoben u). Er wurde auch zum ordentlichen Leibarzte des Köni-

u) Chronological Diary for A. D. 1714. 1715. p. 12.

»der. Wem sol man aber diese Undankbarkeit Schuld geben? Es hat »zwar der ganze Hause der Nation gewünschet, daß der Schatzmeister »abgesetzet werden möchte; die Konigin aber ist es alleine gewesen, »welche ihn absetzen können. So sind die Complimenten beschaffen, »welche die Krone von dieser antimonarchischen hohen Schule em»pfänget. Vortrefliche Dichter! getreue Unterthanen!„

„Ich könte weit mehrere Anmerkungen über die Schönheiten »dieser erhabenen Lobrede mittheilen, wenn ich meinen Longinus bey »mir hätte. Es ist dieselbe, wie ich finde, schon zwey oder dreimal »verbessert worden; und dafern der Verfasser sie noch einmal verbessert, »so bin ich mit seinen glücklichen Arbeiten von dieser Art so wohl bekant, »daß ich nicht zweifle, daß ich Lust bekommen werde, an euch noch »einmal von dieser Materie zu schreiben. Er wird sich selber nicht »änlich seyn, dafern er nicht so wol seinen Gönner, als seine Redens»arten faren lässet, und es wird mich gar nicht befremden, dafern die »nächste Ausgabe des Gedichtes mit der Aufschrift an den gewesenen »Schatzmeister von Irland herauskommen solte.

In dem *Medley* oder *Whig Examiner*, welcher den 14ten September 1710 an das Licht getreten (3), wurde diese Beurtheilung freimütig und mit allem dem Witze und Geiste, um derer willen ihr vortreflicher Verfasser so berümt gewesen, beantwortet. „Die Absicht »dieses Werkes ist, saget er, die Schriften anderer zu beurtheilen und »allen denjenigen, welche durch irgend ein ungerechtes Urtheil des *Ex»aminer* gelitten haben, ein neues Verhör zu verstatten. Nach dem »bisherigen Verfaren dieses Schriftstellers wäre seine Schrift eigentli»cher der Scharfrichter betitelt worden, wenigstens ist sein Verhör »demjenigen änlich, welches mit der Folter und mit dem Rade geschie»het. Ich habe jederzeit einen Kunstrichter bewundert, welcher die »Schönheiten eines Schriftstellers entdecket hat, und habe niemals ei»nen gekant, der es zu seinem Geschäfte gemacht, die Feler anderer »Schriftsteller zu züchtigen, welcher nicht selbst grösserer Feler schuldig »gewesen wäre; gleichwie der Scharfrichter gemeiniglich ein ärgerer »Missethäter ist, als derjenige Verbrecher, welcher durch seine Hand »hingerichtet wird. Dasjenige, was ich sage, zu beweisen, brauchet »man nichts weiter, als die Anmerkungen zu lesen, welche dieser »Schriftsteller über Dr. Garths Gedichte, nebst einer Vorrede zu »Anfange und einem Rätzel am Ende derselben gemachet hat.„

(3) No. I. Oder siehe Addisons Works Vol. IV. p. 331.

Königes, und zum algemeinen Arzte des Kriegesheeres ernant. Gleichwie ihm seine bekante Dienste ein grosses Ansehen

Herr Addison beschliesset diesen Aufsatz mit folgenden Worten: „Ehe ich von dieser Materie Abschied neme, wil ich dem Verfasser rathen, seine Meinung inskünftige deutlicher auszudrucken. Ich gestehe, daß er eine glückliche Gabe in Knittelversen habe, wenn er von einer bekanten Materie schreibet, wenn er uns mit klaren verständlichen Worten erzälet, wie der Syrisca Kochlöffel in einer Höle und des Hans Carvels Finger in einer andern verloren worden, ist er sehr scherzhaft und kurzweilig; wenn er aber eine Satire in ein Rätzel einhüllet, so mus er bedenken, daß sein Scherz für alle andre, ausser den wenigen lustigen Possenreissern, welche um das Geheimnis wissen, umsonst sey. Das heist dunklere Satiren schreiben, als Persius jemalen geschrieben hat. Nach dieser beiläufigen Beschauung der Arbeit des *Examiner*, wollen wir auch seine Anmerkungen über die Arbeit des Doctors betrachten. Diese algemeine Art des Spots, welche er damit treibet, daß der Doctor den Schatzmeister in mancherley verschiedenen Absichten betrachtet, ist so beschaffen, daß er auch auf ein jedes Gedicht in dem Waller, oder in irgend einem andern Schriftsteller fallen könte, in welchem eine Mannigfaltigkeit von Gedanken und Anspielungen enthalten ist. Und obgleich derselbe bey einem unwissenden Leser ein angenemes Gelächter zu erregen scheinen kan, so ist er doch ganz und gar ungegründet und ungerecht. Ich bin auch mit dem *Examiner* in Ansehung der Redensarten von Leidenschaften, welche im Gleichgewichte stehen, und von Rettung der Verdienste von der Abhängigkeit nicht gleicher Meinung, welche schön und dichterisch sind.„

„Eben dieser tadelsüchtige Geist ist es, welcher an dem Ausdrucke „von der Pracht des Friedens unter dem Weh des Krieges, wie „auch von dem Anbieten angebeten etwas auszusetzen findet. Was „den Nil betrift, kan ich nicht begreifen, wie Icarus und Phaeton „darzu gekommen, mit demselben zusammengesetzet zu werden. Ich „mus gestehen, daß dieselben ehmals gebrauchet worden, das Schicksal „unbesonnener ehrsüchtiger Leute vorzustellen, und ich kan nicht begreifen, warum der Verfasser uns dieser besondern Gleichnisse inskünftige berauben wolle. Die nächstfolgende Beurtheilung von den Stellen, scheinet aus keinem andern Grunde angebracht zu seyn, als um „des Herrn Bickerstafs Erwenung zu thun, welchem der Verfasser „allenthalben nachzuamen und ihn zu mishandlen suchet. Ich vermeise aber den *Examiner* auf den Rath des Frosches, an eines von „seinen Jungen, welches sich bis zur Grösse eines Ochsen aufblasen wolte.

Non

sehen bey denenjenigen verschaften, welche die Gewalt in Händen hatten: also machten seine Leutseligkeit und Gutherzigkeit

- - Non si te ruperis, inquit,
Par eris. - -

„Die Anspielung auf ein Opferthier, mag ein Gallimatias nach „der französischen Staatskunst seyn, für einen rechtschaffenen engli„schen Geist ist es eine geschickte und vortrefliche Anspielung. Was „die Anmerkungen des *Examiner* über das Wort bluten betrift, kan „man zwar lachen, wenn man siehet, daß die ohnmächtige Bosheit „sich so wenig im Zaume zu halten ist Stande ist; man wird aber dar„in ohnfehlbar die Gemütsart der Banditen gewar, die; er in eben „diesem Aufsatze erwenet, welche allemal morden, wenn sie rauben. „Die letzte Anmerkung ist über die Zeile: *Ingratitude's a weed of „ev'ry clime.* Hier ist er über den Doctor gar sehr ungehalten, daß „er dasjenige das Unkraut nennet, was Dryden blos das Gewächs „von einer jeden Himmelsgegend genant hat. Aber um GOttes willen, „warum beweiset man gegen die Undankbarkeit so viele Zärtlichkeit! „Ich will aber nichts mehr sagen. Wir leben jetzo in einem Zeitalter, „in welchem unverschämte Bejahungen für Beweisgründe paßiren müs„sen; und ich zweifle nicht, daß eben der Man, welcher sich hier be„mühet hat zu beweisen, daß der Verfasser des *Dispensary* kein Dich„ter gewesen, es ehe man sichs versiehet, unternemen werde darzuthun, „daß derjenige, welcher die Schlacht bey Blenheim gewonnen, kein „Feldherr gewesen.„

Es ist leicht möglich, daß unser Schriftsteller selbst die Beurtheilung und einige andre Complimenten von gleicher Beschaffenheit mag im Sinne gehabt haben, wenn er bey dem Beschlus seiner Vorrede zu der Uebersetzung von Ovidii Metamorphosibus Gelegenheit nimt, sich auf eine solche Weise, welche sich zu den Umständen dieses römischen Dichters und zu seinen eignen gleich gut schicket, auszudrücken. Seine Worte werden sich auch noch nach Herrn Addisons seinen lesen lassen.

Bey allen diesen bewunderswürdigen Gaben wurde er (Ovidius,) bey seinen Lebzeiten durch Schmähschriften von eben denselbigen Leuten durchgezogen, die keine andre Vorzüge an sich hatten, als daß sie seine Nachamer waren. Wenn man einräumete, daß er Gedanken habe, welche allen andern überlegen wären, beschuldigten sie ihn des Diebstals. Wie hat er aber gestolen? Nicht anders als diejenigen, welche armer Leute Kinder stelen, blos darum, um sie desto besser zu kleiden.

Es ist zu beklagen, daß noch jetzo Leute mit diesem unartigen Betragen fortfaren, und einander täglich mit sehr ehrenrürigen Schmäschriften

zigkeit ihn geneigt, dieses Ansehen lieber zur Unterstützung und Aufmunterung gelerter Leute von Verdiensten anzuwenden, als zur Verbesserung seiner eignen Glücksumstände, indem seine Absichten in diesem Stücke jederzeit sehr gemäßiget gewesen. Er lebete unter den Grossen in demjenigen Grade der Achtung und Unabhängigkeit, und mit aller derjenigen Freiheit, welche einem Manne, der einen vorzüglichen Geist und höchstschätzbare Gaben hatte, anständig waren. Er war nicht so übermütig, daß man ihn sich nicht hätte verbindlich machen können, und besas einen solchen Ueberflus von Dankbarkeit und Verstand, welche ihn sowol bewogen, als auch fähig machten, sich dieselben wiederum verbindlich zu machen. Sein Gedicht unter dem Titel: Claremont o), welches an den gewärtigen Herzog von Newcastle gerichtet ist, wird das vortrefliche Gebäude, welches es anpreiset, überleben, und von seines Verfassers Gelersamkeit, Geschmack und grossen Fähigkeit als eines Dichters ein immerwärendes Denkmal bleiben, indem in diesem kurzen Werke unzälige Schönheiten und eine grosse Mannigfaltigkeit von Gedanken auf eine fliessende und glückliche Weise eingewebet, und die lebhaftesten Züge der Satire mit den artigsten Lobeserhebungen untermischet sind, da sich zu gleicher Zeit die wahre Art der Begeisterung blicken lässet, welche die Werke eines gebornen Dichters von den Werken eines witzigen oder gelerten Mannes, der

o) Gedruckt im sechsten Bande von Drydens Miscellanies.

schriften begegnen. Die Musen solten Frauenzimmer von einer keuschen und artigen Aufürung seyn; wenn sie anders beschaffen sind, sind sie Furien. Es ist gewis, daß der Parnassus höchstens nur ein unfruchtbarer Berg sey, und die Bewoner desselben sind darauf bedacht, durch ihr unnachbarliches Betragen ihn noch mehr darzu zu machen. Die Schriftsteller sind das einige gemeine Wesen, welches sich um den Untergang seiner eignen Geselschaft Mühe giebet. Ein jeder Tag kan sie überzeugen, wie weit höher ein reicher Narr geachtet wird, als ein armer witziger Kopf. Die einigen Gaben, welche jetzo geachtet werden, sind die in der *Exchange Alley* (Börsegasse). Ein Kerbstock gilt so viel als ein Wald vol Lorbern; und es ist von weit mehrerer Wichtigkeit in den Interesserechnungen und in dem Steigen und Fallen der Actien, als in den Staatsveränderungen der Königreiche wohl erfaren zu seyn.

ber es nicht weiter als bis zu der Kunst, Verse zu machen, gebracht hat, unterscheidet. Seine Kentnis von der Weltweisheit, sein richtiger Geschmack in der Critik, und seine volkommene Bekantschaft mit der Gelersamkeit der claßischen Schriftsteller erscheinen mit allen Vortheilen, welche man aus einer genauen obgleich verborgenen Lehrart, einer richtigen und doch fliessenden Schreibart, und einer reinen, natürlichen und sehr lebhaften Art des Ausdrucks herleiten kan, in der Vorrede, die er einer Uebersetzung von Ovidii Metamorphosibus vorgesetzet hat, welche hinreichend gewesen seyn würde, ihm einen unsterblichen Ruhm zuwege zu bringen, wenn sie auch die einige Frucht seiner Feder gewesen wäre D). Es ist von einigen

D) Es wird durchgängig von den Kunstrichtern eingeräumet, daß Ovidius der gelerteste unter den lateinischen Dichtern sey; vielleicht könten wir uns auch rechtfertigen, wenn wir sagten, daß er hierin von keinem Schriftsteller in seiner Mutterspracbe weder in Versen, noch in Prosa übertroffen werde. Er besitzet aber bey aller dieser Gelersamkeit eine sehr lebhafte Einbildungskraft und schreibet mit bewundernswürdiger Uebereinstimmung und Deutlichkeit. Diese sonderbare und erstaunliche Volkommenheiten, worzu vielleicht noch seine zärtliche Neigungen und die unnachamliche Art und Weise kam, womit er die zärtlichsten Leidenschaften beschrieben hat, priesen ihn besonders unserm Schriftsteller zum Studiren und zur Hochachtung an. Es fand sich zwischen ihren Gemütsarten, ihren Sitten und ihrer Dichtkunst eine grosse Aenlichkeit und vielleicht rürete es von dem Bewustseyn dessen her, daß sich Sir **Samuel Garth** das beste dieses alten römischen Dichters so stark angelegen seyn lies. Er eignete der Lady **Lovisa Lenos**, nachmaligen Gräfin von **Berkeley**, eine englische Uebersetzung seiner Briefe zu, er schrieb auch seine **Kunst zu lieben** dem Grafen von **Burlington** zu und jetzo, nachdem er einen Theil von seinen **Metamorphosibus** übersetzt hatte, setzte er eine Vorrede dem ganzen Werke vor.

Eine Vorrede, welche als ein Muster in ihrer Art kan betrachtet werden, indem dieselbe nicht allein darzu dienet, von dem darauf folgenden Werke einen Begrif zu machen und die vornemsten Schönheiten desselben angiebet, sondern auch ferner den Nutzen dieses Gedichtes zeiget, und wie dasselbe mit dem grössesten Vortheil könne gelesen werden. Wenn wir die Vorrede mit diesen Augen ansehen, so ist dieselbe in der That ein kurzer aber vortreflicher Commentarius, welcher den Leser in den Stand setzet, den Geist und Witz seines Verfassers ein-

einigen einer gewissen Unempfindlichkeit seiner Gemütsart zugeschrieben worden, kan aber gewis mit mehrerem Rechte seiner

einzusehen, seine Meinung zu versteen, die Sittenlehre in seinen Fabeln zu begreifen, und die Kraft der artigen Anmerkungen zu empfinden, welche allenthalben in seinen Schriften zerstreuet sind. Gleich zu Anfange dieses kurzen Aufsatzes rettet er seinen Schriftsteller und sich selbst wider eine Beschuldigung, welche mehr als zu häufig auf die Aerzte und Dichter gefallen ist. Er bemerket, daß Ovidius einen genauen Begrif von der Schwere der Körper gehabt, und daß in der blossen Materie keine wilkürliche Urquelle vorhanden seyn könne. Ihre Theile können sich nicht bewegen, dafern sie nicht beweget werden, sie müssen sich aber notwendig bewegen, wenn sie von andern Theilen, die in der Bewegung sind, gedränget werden. Und folglich ist es, saget er, aus den folgenden Zeilen offenbar, daß sich Ovidius genau nach der Meinung der scharfsinnigsten Weltweisen gerichtet habe, welche geleret, daß alle Dinge durch einen weisen und vernünftigen Geist gebildet worden.

Iussit *et extendi campos subsidere valles,*
Fronde tegi silvas.

Es kan seyn, daß er die Sache ein wenig zu weit treibet, wenn er saget, daß das Fiat des hebräischen Gesetzgebers nicht erhabener sey, als das Iussit des lateinischen Dichters. Nachdem er seine Weltweisheit mit vieler Gelersamkeit und Beurtheilungskraft erkläret hat, schreitet er zunächst darzu, ihn nach seiner poetischen Geschicklichkeit zu betrachten, und zu zeigen, in wie fern er von den Kunstrichtern mit Recht getadelt worden, und in wie fern ihm, weil man ihn nicht verstanden, häufig Unrecht geschehen. Er merket an und bringet des Verfassers eignes Zeugnis aus einem andern seiner Werke bey, es zu beweisen, daß an dieses grosse Werk niemals die letzte Hand geleget worden, sondern daß es so gar seiner eignen Meinung nach gewisser massen unvolkommen zur Welt gekommen sey. Es kan aber, wie er ganz richtig bemerket, die Mannigfaltigkeit, womit er seinen Leser unterhält, gewis einige kleine Unrichtigkeiten vergüten. „Hier, „saget er, sind die Verwirrungen der Schlachten für den Held; zarte „Bewegungen der Seele für den Verliebten; eine Erforschung und „tiefe Einsicht in die Natur für den Weltweisen; ein flüßiges Sylben„maas und sehr nachdrückliche Figuren für den Dichter; Sittenlehren „für die ernsthaften und lustige Einfälle für die Bewunderer des Wi„tzes.„ Wenn ein Schriftsteller sich bemühet, alle Leute zu vergnügen, so müssen von Rechts wegen alle Leute mit einer Neigung kommen, sich vergnügen zu lassen. Er vergleichet diesen Schriftsteller mit dem Virgil,

ner klugen und gesunden Beurtheilungskraft beigemessen werden, daß er nicht mehr geschrieben hat, sondern vielmehr seinen Virgil, und ob er gleich gestehet, daß die Vergleichung sehr ungleich sey, so zeiget er doch, daß Ovidius zwar meistentheils, aber doch nicht allemal es schlechter mache, als er. In Absicht auf verschiedene Materien setzten ihn seine Geburt und Erziehung in den Stand, sich tief in dieselben einzulassen, und bey diesen Vortheilen setzte ihn sein Kopf in den Stand, dieselben so nachdrücklich und doch auf eine so leichte Weise abzuhandeln, daß er dabey vielleicht ohne einen Nebenbuler bleiben wird.

Ovidius verdienet eben so viel Lob dafür, daß er vieles mit wenigem gesaget, als Tadel dafür, daß er wenig mit vielem gesaget. Keiner von den claßischen Dichtern hat die Gabe gehabt, sich mit mehrerem Nachdruck und Deutlichkeit auszudrucken. Sir Samuel Garth bringet hievon einige Beispiele bey und färet weiter fort: Ovidius übertrift sich selber nie so sehr, als wenn er Gelegenheit nimt, die Leidenschaft der Liebe zu berüren. Alle Herzen empfinden gewisser massen eben dieselben Bewegungen, und es ergehet, wie bey Werkzeugen, welche zu übereinstimmenden Tönen gestimmet worden, da, wenn eine Saite von einem derselben berüret wird, auch die übrigen vermöge der Uebereinstimmung in eine zitternde Bewegung geraten. Die Fabel von der Byblis, wie auch die von der Medea und Scylla beweisen, wie rürend der Dichter von Liebessachen zu schreiben wisse.

Die beiden letzten werden von ihren Helden verlassen, und ihre anzügliche Reden sind sehr natürlich und beweglich. Ovidius sihlen alhier die Leidenschaft der Dido bey dem Virgil vor Augen zu haben; aber mit diesem Unterscheide. Der eine hatte viel Umgang mit Frauenzimmer gehabt, und wuste, daß dasselbe gerne viel reden mag; der andre betrachtete nicht weniger, was denselben zu sagen natürlich, als was ihnen zu sagen anständig sey. Virgil hat bey der ganzen Ausfürung dieser Unterredung eine sehr volkommene Beurtheilungskraft entdecket. Aeneas verliebet sich gleich andern Leuten um seines Vortheils willen, und verlässet die Geliebte um grösserer Vortheile willen. Dido nimt gleich anderm Frauenzimmer die Verachtung übel auf, erzälet die Verbindlichkeiten, unter welchen der Liebhaber stehet, wirfet demselben Undankbarkeit vor, drohet ihm mit Rache, giebet darauf sogleich nach, bittet um Mitleiden, und nimt ihre Zuflucht zu den Thränen. Der Kopf des Ovidius thut sich auch nicht mehr bey der Materie der Liebe, als bey allen andern hervor.

Herzoge von Marlborough in besonderen Gnaden und Achtung, dessen Ungnade und freiwilligen Aufenthalt ausser Landes

An den Grafen von Godolphin.

Whilst weeping Europe *bends beneath herr Ills*
And where the sword *destroys not* famine Kills:
Our Isle *enjoys by your successful care,*
The pomp *of* peace *amidst the* woes *of* war.

Da sich das weinende Europa unter seinem Unglücke bücket,
Und der Hunger da tödtet, wo das Schwert nicht zerstöret,
Geniesset unsre Insel durch eure glückliche Bemühung
Die Pracht des Friedens mitten unter dem Weh des Krieges.

So much the publick *to your* prudence *owes,*
You think no labours *long for our* repose.
Such conduct, *such* integrity *are shown,*
There are no *coffers* empty, *but your* own.

So viel hat das Publicum eurer Klugheit zu verdanken,
Ihr haltet keine Arbeit für unsre Ruhe für zu lang.
Solche gute Aufführung, solche Redlichkeit wird bewiesen,
Daß keine andre Kasten ledig sind, als eure eigne.

From mean dependence merit *you* retrieve;
Vnask'd you offer, *and unseen you* give.
Your favour, like the Nile, *increase bestows;*
And yet conceals the source *from whence it* flows.

Ihr rettet die Verdienste von niederträchtiger Abhängigkeit.
Ihr bietet an ungebeten und gebet, so daß man euch nicht siehet,
Eure Gunst schaffet Wachsthum, gleichwie der Nilstrom,
Und verbirget doch die Quelle, aus welcher solches fliesset.

So poiz'd your passions *are, we find no* frown,
If funds *oppress not, and if* commerce *run,*
Taxes *diminish'd,* liberty *entire,*
These are the grants, *your services* reqvire.

Eure Leidenschaften stehen in einem solchen Gleichgewichte, daß wir kein saures Gesichte finden.
Wenn liegende Gründe nicht unterdrücket werden und die Handlung fortläuft,
Wenn die Schatzungen vermindert werden und die Freiheit ungekränkt bleibet:
So sind dies die Geschenke, welche eure Dienste begeren.

Thus

des er in einem artigen Gedichte beklagete m). Im Jahr 1711 schrieb er eine Zueignungsschrift zu einer vorhabenden Aus-

m) Life of the Duke of *Marlborough* Vol. II. p. 402.

Thus far the state-machine *wants no* repair,
But moves in matchless order *by your* care.
Free from confusion, settled and serene;
And like the vniverse *by springs* vnseen.

Soweit bedarf die Staatsmaschine keiner Ausbesserung,
Sondern beweget sich, durch euren Fleis in unvergleichlicher Ordnung.
Frey von Verwirrung, regelmäßig und heiter,
Und gleichwie das Weltgebäude vermittelst unsichtbarer Triebfedern.

But now some star, siniſter *to our* prayers;
Contrives new schemes, *and calls you from* affairs.
No angvish *in your* looks *nor* cares *appear,*
But how to teach *th' vnpractis'd* crew *to steer.*

Jetzo aber, da ein gegen unser Gebet unglücklicher Stern,
Neue Anschläge erdenket und Euch von den Geschäften fortrufet:
Erblicket man keine andre Angst und Sorgen in eurem Gesichte,
Als wohin ihr zu steuren das unerfarne Schifsvolk leren sollet.

Thus like some victim *no constraint you need,*
To expiate their offence, *by whom you* bleed.
Ingratitude *'s a* weed *in ev'ry clime;*
It thrives to fast *at first, but* fades *in* time.

Ihr brauchet also, wie ein Schlachtopfer, keinen Zwang,
Das Verbrechen derer auszusönen, durch welche ihr blutet.
Die Undankbarkeit ist ein Unkraut für alle Himmelsgegenden,
Es wächset anfänglich gar zu schnel auf, verwelket aber mit der Zeit.

The God *of* day, *and your own* lot *'s the same,*
The vapours *you have* rais'd, obscure *your* flame.
But tho' you suffer, *and a while* retreat,
Your globe *of* light *looks larger as you* set.

Der Gott des Tages und eures eignen Schicksals ist einerley,
Die Dünste, welche ihr erreget habet, verdunkeln eure Flamme.
Allein ob ihr gleich leidet, und Euch auf eine Zeitlang entfernet:
So siehet doch Eure Lichtkugel bey Eurem Untergehen am grösten aus.

Die Beurtheilung dieser Verse ist in einem Briefe an den *Examiner* auf Donnerstag den 7ten September 1710 an das Licht getre-

Ausgabe des Lucretius, die an den letztverstorbenen König, als damaligen Churfürsten von Braunschweig, gerichtet war,

ten, und der Verfasser derselben bemerket (2), daß man in der Einrichtung dieses Gedichtes, weder Dichtkunst, Sprachkunde, noch auch einen Entwurf gewar werde. „Das ganze Gedicht, saget er, scheinet, wie es die sechste Ausgabe des *Dispensary* glücklich ausdrücket, „ein starkes unausgearbeitetes Unvermögen an Gedanken zu „seyn. Wenn wir dasselbe nach dem neuen Probiersteine der guten „Dichtkunst, welchen der Doctor selbst eingefüret hat, daß dieselbe bey „dem ersten Anblicke reitzend seyn mus, prüfen; so hat wol dieser „Aufsatz auch darauf nicht den geringsten Anspruch. Oder wenn wir „das Gedichte mit dem seiner Meinung nach einigen Muster, in „dieser Art richtig zu schreiben, nemlich dem Ovidius, vergleichen: so „ist wol nichts in den Büchern *de Tristibus* so abgeschmackt, so kindisch, so schlecht. Was mag der sinreiche Doctor meinen? Oder zu „was für einer Zeit hat er diese Verse schreiben können? Die Hälfte „des Gedichtes ist eine Lobrede auf einen noch wirklichen Lord Gross„schatzmeister, und das übrige ist ein Compliment des Mitleidens an „einen Grafen, welcher den Stab verloren hat. In dreißig Zeilen „ist sein Gönner ein Strom, das *Primum mobile*, ein Steuerman, „ein Schlachtopfer, die Sonne, alles und nichts. Er verleihet „Wachsthum, verbirget seine Quelle, setzet die Maschine in Bewe„gung, lehret steuren, büsset für unsre Verbrechen, erreget Dünste, „und siehet bey seinem Untergehen grösser aus. Auch ist die Wahl „seiner Ausdrücke nicht weniger auserlesen, als die Wahl seiner Gleich„nisse. Denn daß die Handlung fortläuft, daß Leidenschaften im „Gleichgewichte stehen, daß Verdienste von der Abhängigkeit errettet „werden, und eine Maschine heiter ist, ist volkommen neu. Der „Doctor hat eine glückliche Gabe zum Erfinden, und hat sich den „Ruhm erworben, daß er unsre Sprache durch seine Redensarten „eben so sehr bereichert, als er die Arzeneikunst durch seine Recepte „verbessert hat.

„Ich wil mich aber umständlicher einlassen. Unser Lobredner „saget:

And where the sword *destroys not* famine *Kills.*

„Ich möchte wünschen, daß die Verse das Wort *plague* (Seuche,) oder *pestilence* (Pest) verstattet hätten, denn ich glaube, daß dis „dasjenige sey, was der Verfasser meinet. Ich habe von der Seuche „zu Danzig gehöret, in was für einem Theil von Europa aber der „Hunger wüte, weis ich nicht. Warum kan nicht *physick* (die Arzeneikunst,) alhier stehen? Der Verstand ist besser und es klinget eben „so

(2) Examiner No. 6.

war, welche mit Recht als einer der artigſten lateiniſchen Aufſätze, die man zu unſern Zeiten geſchrieben, iſt bewundert

„ſo gut. Was die Pracht des Friedens ſey, begreife ich eben ſo we„nig, als wie dieſelbe mitten unter dem Weh des Krieges könne ge„noſſen werden.

„*Such* conduct, *ſuch* integrity *are ſhown*;
„*There are* no *coffers* empty *but your* own.

„Weil in dieſem Paar Zeilen wenig Kunſt des Dichters ent„halten iſt, ſo möchte ich wünſchen, daß mehr Warheit darin ent„halten ſeyn möchte. Ich habe gehöret, daß einige Kaſten vor dreien „Wochen ledig geweſen, und dafern ſie ſolches nicht mehr ſind, ſo hat „die Nation dem unerfarnen Schifsvolke des Doctors mehr zu ver„danken, als dem erfarnen Steuermanne.

„*Vnaſk'd you offer.*

„Eine groſſe Entdeckung! Ich habe bis auf dieſe Stunde alle„mal geglaubet, daß man von demjenigen, welcher gebeten wird, ſa„gen könne, daß er gebe, aber nicht eigentlich, daß er anbiete. „Der boshafte Theil der Welt wird, wie ich beſorge, geneigt ſeyn, zu „urtheilen, daß dieſer Ausſpruch, ſo wie er hier ſtehet, der Sache nach „eben ſo wahr ſey, als er der Sprache nach richtig iſt.„

„*Your favour like the* Nile *increaſe beſtows*;

„Dafern die Schönheit des Gleichniſſes nach dem häufigen „Gebrauche, welchen die Dichter von allen Zeitaltern davon angeſtel„let haben, zu beurtheilen iſt: ſo kan kaum irgend etwas mit dem Fluſ„ſe des Doctors in Vergleichung kommen. Der Nil iſt bey dieſer „Gelegenheit etwas eben ſo abgedroſchenes, als die Hiſtörchen vom „Icarus und Phaeton. Ich erinnere mich, daß ich, da ich ohnge„fär zwölf Jahre alt war, in einem Neujahrsglückwunſche an mei„nen Vetter mich deſſelben bedienet, und mich deſſen ein Jahr hernach „herzlich geſchämet habe. Ein Schulknabe kan den Nilſtrom eben ſo „wenig miſſen, als ein franzöſiſcher Schriftſteller, wenn er etwas „dem groſſen Monarchen zuſchreibet, ohne die Sonne leben kan, als „das andre Gleichnis, an welchem der Doctor ein Vergnügen findet.

- - ſome ſtar, ſiniſter to our prayers,
Contrives new ſchemes.

„Andre leſen fünf Sterne, welches dieſe Stelle verſtändlich „machet. Ich habe die Sterndeuter oft von einer Art von Einfluſſe „reden gehöret, welchen die Sterne in die menſchlichen Geſchäfte ha„ben, ich weis aber von keinen Sternen, auſſer denen in Herrn Bi„ckerſtafs Conſtellation, welche jemals *ſchemes* (Entwürfe, Figuren,) „erdacht

dert worden. Bey der Gelangung dieses Fürsten zu dem Throne wurde er von demselben mit dem Schwerte des Herzogs

„erdacht haben, und auch diese sind unter einem nicht sonderlich glück„lichen Zeichen angeleget worden.

„Die Sorge dieses Lords gehet, wie er uns saget, dahin, das „unerfarne Schifsvolk steuren zu lehren. Durch das Schifsvolk „haben wir die Lords von der Schatzkammer zu verstehen. Ein sehr „höflicher Ausdruck! Aber, was den Verstand desselben betrift, was „findet sich wohl für eine Verwandschaft zwischen dem Schifsvolke und „dem Steuren? Ist denn das Steuren das Geschäfte des ganzen „Schifsvolkes? Dis ist ein wahres Bildnis der Anschläge des „Whigs, bey welchen ein jeder Mensch sein eigner Steuerman ist.„

„Wenn wir die zwey folgenden Zeilen lesen, so werden wir fin„den, daß diese Leute ihn verwundet haben, und dennoch brauchet er, „gleich einem Opferthiere, von der besten Art, welche man sich vorstellen „kan, keinen Zwang für ihre Verbrechen zu büssen. Dis ist alles, so „etwas, welches die Franzosen Gallimatias, und die englischen „Kunstrichter *Nonsense* (Unsin,) nennen. Was folget aber? Von „welchen ihr blutet. Wie plaget denn den Doctor der Teufel, eines „solchen Wortes zu gedenken, und auf etwas so unglückliches zu zielen? „Ich dachte, daß man sich in diesem Stücke so wol verwaret hätte, „daß man hier keine Acte der Sicherhet weiter nötig hätte.

The God of day, and your own lot's the same.

„Hundert Pfunde für einen Genitivum, wie der alte Busby „bey einer dergleichen Gelegenheit auszurufen pflegte.

„Wir wollen aber von der Sprachlehre zu dem Wohlstande wei„ter fortgehen. Wird wol von dieser Glückseligkeit von Grosbritan„nien irgend etwas der Königin zugeschrieben? Hat wol die königliche „Hand dieser Maschine, welche sich gleich wie das Weltgebäude bewe„get, einigen Schwung gegeben? Mich deucht, er hätte wenigstens der „Königin so viel beilegen können, als seine Freunde in der Krönungs„münze gethan haben. *Vicem gerit illa.* Aber, wie der Dichter be„merket:

„Ingratitude's *a* weed *of ev'ry clime.*

„Er wird mir, an meiner Seite erlauben, zu bemerken, daß es „in dem Don Sebastian heisse:

Ingratitude's *the* growth *of ev'ry* clime.

Undankbarkeit ist ein Gewächs von allen Himmelsgegenden.

„Was hat er es alhier nötig gehabt, einen Vers, welchen er „zu stelen dienlich gefunden, zu verändern? Das heist ein rechter „Bandite in der Dichtkunst seyn, wenn man raubet und auch mor„det.

zogs von Marlborough zu der Ehre des Ritterstandes erhoben n). Er wurde auch zum ordentlichen Leibarzte des Köni-

n) Chronological Diary for A. D. 1714. 1715. p. 12.

»det. Wem sol man aber diese Undankbarkeit Schuld geben? Es hat »zwar der ganze Hause der Nation gewünschet, daß der Schatzmeister »abgesetzet werden möchte; die Konigin aber ist es alleine gewesen, »welche ihn absetzen können. So sind die Complimenten beschaffen, »welche die Krone von dieser antimonarchischen hohen Schule em»pfänget. Vortrefliche Dichter! getreue Unterthanen!„

„Ich könte weit mehrere Anmerkungen über die Schönheiten »dieser erhabenen Lobrede mittheilen, wenn ich meinen Longinus bey „mir hätte. Es ist dieselbe, wie ich finde, schon zwey oder dreimal »verbessert worden; und dafern der Verfasser sie noch einmal verbessert, »so bin ich mit seinen glücklichen Arbeiten von dieser Art so wohl bekant, »daß ich nicht zweifle, daß ich Lust bekommen werde, an euch noch »einmal von dieser Materie zu schreiben. Er wird sich selber nicht »änlich seyn, dafern er nicht so wol seinen Gönner, als seine Redens»arten faren lässet, und es wird mich gar nicht befremden, dafern die »nächste Ausgabe des Gedichtes mit der Aufschrift an den gewesenen »Schatzmeister von Irland herauskommen solte.

In dem *Medley* oder *Whig Examiner*, welcher den 14ten September 1710 an das Licht getreten (3), wurde diese Beurtheilung freimütig und mit allem dem Witze und Geiste, um derer willen ihr vortreflicher Verfasser so berümt gewesen, beantwortet. „Die Absicht »dieses Werkes ist, saget er, die Schriften anderer zu beurtheilen und »allen denjenigen, welche durch irgend ein ungerechtes Urtheil des *Ex*»*aminer* gelitten haben, ein neues Verhör zu verstatten. Nach dem »bisherigen Verfaren dieses Schriftstellers wäre seine Schrift eigentli»cher der Scharfrichter betitelt worden, wenigstens ist sein Verhör »demjenigen änlich, welches mit der Folter und mit dem Rade geschie»het. Ich habe jederzeit einen Kunstrichter bewundert, welcher die »Schönheiten eines Schriftstellers entdecket hat, und habe niemals ei»nen gekant, der es zu seinem Geschäfte gemacht, die Feler anderer »Schriftsteller zu züchtigen, welcher nicht selbst grösserer Feler schuldig »gewesen wäre; gleichwie der Scharfrichter gemeiniglich ein ärgerer »Missethäter ist, als derjenige Verbrecher, welcher durch seine Hand »hingerichtet wird. Dasjenige, was ich sage, zu beweisen, brauchet »man nichts weiter, als die Anmerkungen zu lesen, welche dieser »Schriftsteller über Dr. Garths Gedichte, nebst einer Vorrede zu »Anfange und einem Rätzel am Ende derselben gemachet hat.„

(3) No. I. Oder siehe Addisons Works Vol. IV. p. 331.

Königes, und zum algemeinen Arzte des Kriegesheeres ernant. Gleichwie ihm seine bekante Dienste ein grosses Ansehen

Herr Addison beschliesset diesen Aufsatz mit folgenden Worten: „Ehe ich von dieser Materie Abschied nenie, wil ich dem Verfasser rathen, seine Meinung inskünftige deutlicher auszudrucken. Ich gestehe, daß er eine glückliche Gabe in Knittelversen habe, wenn er von einer bekanten Materie schreibet, wenn er uns mit klaren verständlichen Worten erzälet, wie der Syrisca Kochlöffel in einer Höle und des Hans Carvels Finger in einer andern verloren worden, ist er sehr scherzhaft und kurzweilig; wenn er aber eine Satire in ein Rätzel einhüllet, so mus er bedenken, daß sein Scherz für alle andre, ausser den wenigen lustigen Possenreissern, welche um das Geheimnis wissen, umsonst sey. Das heist dunklere Satiren schreiben, als Persius jemalen geschrieben hat. Nach dieser beiläufigen Beschauung der Arbeit des *Examiner*, wollen wir auch seine Anmerkungen über die Arbeit des Doctors betrachten. Diese algemeine Art des Spots, welche er damit treibet, daß der Doctor den Schatzmeister in mancherley verschiedenen Absichten betrachtet, ist so beschaffen, daß er auch auf ein jedes Gedicht in dem Waller, oder in irgend einem andern Schriftsteller fallen könte, in welchem eine Mannigfaltigkeit von Gedanken und Anspielungen enthalten ist. Und abgleich derselbe bey einem unwissenden Leser ein angenemes Gelächter zu erregen scheinen kan, so ist er doch ganz und gar ungegründet und ungerecht. Ich bin auch mit dem *Examiner* in Ansehung der Redensarten von Leidenschaften, welche im Gleichgewichte stehen, und von Rettung der Verdienste von der Abhängigkeit nicht gleicher Meinung, welche schön und dichterisch sind.„

„Eben dieser tadelsüchtige Geist ist es, welcher an dem Ausdrucke von der Pracht des Friedens unter dem Weh des Krieges, wie auch von dem Anbieten ungebeten etwas auszusetzen findet. Was den Nil betrift, kan ich nicht begreifen, wie Icarus und Phaeton darzu gekommen, mit demselben zusammengesetzet zu werden. Ich mus gestehen, daß dieselben ehmals gebrauchet worden, das Schicksal unbesonnener ehrsüchtiger Leute vorzustellen, und ich kan nicht begreifen, warum der Verfasser uns dieser besondern Gleichnisse inskünftige berauben wolle. Die nächstfolgende Beurtheilung von den Sternen, scheinet aus keinem andern Grunde angebracht zu seyn, als um des Herrn Bickerstafs Erwenung zu thun, welchem der Verfasser allenthalben nachzuamen und ihn zu mishandlen suchet. Ich verweise aber den *Examiner* auf den Rath des Frosches, an eines von seinen Jungen, welches sich bis zur Grösse eines Ochsen aufblasen wolte.

Non

sehen bey denenjenigen verschaften, welche die Gewalt in Händen hatten: also machten seine Leutseligkeit und Gutherzigkeit

- - Non si te ruperis, inquit,
Par eris. - -

„Die Anspielung auf ein Opferthier, mag ein Gallimatias nach „der französischen Staatskunst seyn, für einen rechtschaffenen engli„schen Geist ist es eine geschickte und vortrefliche Anspielung. Was „die Anmerkungen des *Examiner* über das Wort bluten betrift, kan „man zwar lachen, wenn man siehet, daß die ohnmächtige Bosheit „sich so wenig im Zaume zu halten ist Stande ist; man wird aber dar„in ohnfehlbar die Gemütsart der Banditen gewar, die er in eben „diesem Aufsatze erwenet, welche allemal morden, wenn sie rauben. „Die letzte Anmerkung ist über die Zeile: *Ingratitude's a weed of „ev'ry clime.* Hier ist er über den Doctor gar sehr ungehalten, daß „er dasjenige das Unkraut nennet, was Dryden blos das Gewächs „von einer jeden Himmelsgegend genant hat. Aber um GOttes willen, „warum beweiset man gegen die Undankbarkeit so viele Zärtlichkeit! „Ich will aber nichts mehr sagen. Wir leben jetzo in einem Zeitalter, „in welchem unverschämte Bejahungen für Beweisgründe paßiren müs„sen; und ich zweifle nicht, daß eben der Man, welcher sich hier be„mühet hat zu beweisen, daß der Verfasser des *Dispensary* kein Dich„ter gewesen, es ehe man sichs versiehet, unternemen werde darzuthun, „daß derjenige, welcher die Schlacht bey Blenheim gewonnen, kein „Feldherr gewesen.„

Es ist leicht möglich, daß unser Schriftsteller selbst die Beurtheilung und einige andre Complimenten von gleicher Beschaffenheit mag im Sinne gehabt haben, wenn er bey dem Beschlus seiner Vorrede zu der Uebersetzung von Ovidii Metamorphosibus Gelegenheit nimt, sich auf eine solche Weise, welche sich zu den Umständen dieses römischen Dichters und zu seinen eignen gleich gut schicket, auszudrücken. Seine Worte werden sich auch noch nach Herrn Addisons seinen lesen lassen.

Bey allen diesen bewunderswürdigen Gaben wurde er (Ovidius,) bey seinen Lebzeiten durch Schmähschriften von eben denselbigen Leuten durchgezogen, die keine andre Vorzüge an sich hatten, als daß sie seine Nachamer waren. Wenn man einräumete, daß er Gedanken habe, welche allen andern überlegen wären, beschuldigten sie ihn des Diebstals. Wie hat er aber gestolen? Nicht anders als diejenigen, welche armer Leute Kinder stelen, blos darum, um sie desto besser zu kleiden.

Es ist zu beklagen, daß noch jetzo Leute mit diesem unartigen Betragen fortfaren, und einander täglich mit sehr ehrenrürigen Schmäschriften

zigkeit ihn geneigt, dieses Ansehen lieber zur Unterstützung und Aufmunterung gelerter Leute von Verdiensten anzuwenden, als zur Verbesserung seiner eignen Glücksumstände, indem seine Absichten in diesem Stücke jederzeit sehr gemäßiget gewesen. Er lebete unter den Grossen in demjenigen Grade der Achtung und Unabhängigkeit, und mit aller derjenigen Freiheit, welche einem Manne, der einen vorzüglichen Geist und höchstschätzbare Gaben hatte, anständig waren. Er war nicht so übermütig, daß man ihn sich nicht hätte verbindlich machen können, und besas einen solchen Ueberflus von Dankbarkeit und Verstand, welche ihn sowol bewogen, als auch fähig machten, sich dieselben wiederum verbindlich zu machen. Sein Gedicht unter dem Titel: Claremont o), welches an den gegenwärtigen Herzog von Newcastle gerichtet ist, wird das vortrefliche Gebäude, welches es anpreiset, überleben, und von seines Verfassers Gelersamkeit, Geschmack und grossen Fähigkeit als eines Dichters ein immerwärendes Denkmal bleiben, indem in diesem kurzen Werke unzälige Schönheiten und eine grosse Mannigfaltigkeit von Gedanken auf eine fliessende und glückliche Weise eingewebet, und die lebhaftesten Züge der Satire mit den artigsten Lobeserhebungen untermischet sind, da sich zu gleicher Zeit die wahre Art der Begeisterung blicken lässet, welche die Werke eines gebornen Dichters von den Werken eines witzigen oder gelerten Mannes, der

o) Gedruckt im sechsten Bande von Drydens Miscellanies.

schriften begegnen. Die Musen solten Frauenzimmer von einer keuschen und artigen Aufürung seyn; wenn sie anders beschaffen sind, sind sie Furien. Es ist gewis, daß der Parnassus höchstens nur ein unfruchtbarer Berg sey, und die Bewoner desselben sind darauf bedacht, durch ihr unnachbarliches Betragen ihn noch mehr darzu zu machen. Die Schriftsteller sind das einige gemeine Wesen, welches sich um den Untergang seiner eignen Geselschaft Mühe giebet. Ein jeder Tag kan sie überzeugen, wie weit höher ein reicher Narr geachtet wird, als ein armer witziger Kopf. Die einigen Gaben, welche jetzo geachtet werden, sind die in der *Exchange Alley* (Börsegasse). Ein Kerbstock gilt so viel als ein Wald vol Lorbern; und es ist von weit mehrerer Wichtigkeit in den Interesserechnungen und in dem Steigen und Fallen der Actien, als in den Staatsveränderungen der Königreiche wohl erfaren zu seyn.

der es nicht weiter als bis zu der Kunst, Verse zu machen, gebracht hat, unterscheidet. Seine Kentnis von der Weltweisheit, sein richtiger Geschmack in der Critik, und seine volkommene Bekantschaft mit der Gelersamkeit der claßischen Schriftsteller erscheinen mit allen Vortheilen, welche man aus einer genauen obgleich verborgenen Lehrart, einer richtigen und doch flieſſenden Schreibart, und einer reinen, natürlichen und sehr lebhaften Art des Ausdrucks herleiten kan, in der Vorrede, die er einer Uebersetzung von Ovidii Metamorphosibus vorgesetzet hat, welche hinreichend gewesen seyn würde, ihm einen unsterblichen Ruhm zuwege zu bringen, wenn sie auch die einige Frucht seiner Feder gewesen wäre D). Es ist von einigen

D) Es wird durchgängig von den Kunstrichtern eingeräumet, daß Ovidius der gelerteste unter den lateinischen Dichtern sey; vielleicht könten wir uns auch rechtfertigen, wenn wir sagten, daß er hierin von keinem Schriftsteller in seiner Mutterſprache weder in Versen, noch in Prosa übertroffen werde. Er besitzet aber bey aller dieser Gelersamkeit eine sehr lebhafte Einbildungskraft und schreibet mit bewundernswürdiger Uebereinstimmung und Deutlichkeit. Diese sonderbare und erstaunliche Volkommenheiten, worzu vielleicht noch seine zärtliche Neigungen und die unnachamliche Art und Weise kam, womit er die zärtlichsten Leidenschaften beschrieben hat, prieſen ihn besonders unserm Schriftsteller zum Studiren und zur Hochachtung an. Es fand sich zwischen ihren Gemütsarten, ihren Sitten und ihrer Dichtkunst eine groſſe Aenlichkeit und vielleicht rürete es von dem Bewustseyn dessen her, daß sich Sir Samuel Garth das beste dieses alten römischen Dichters so stark angelegen seyn lies. Er eignete der Lady Loviſa Lenos, nachmaligen Gräfin von Berkeley, eine englische Uebersetzung seiner Briefe zu, er schrieb auch seine Kunst zu lieben dem Grafen von Burlington zu und jetzo, nachdem er einen Theil von seinen Metamorphosibus übersetzt hatte, setzte er eine Vorrede dem ganzen Werke vor.

Eine Vorrede, welche als ein Muster in ihrer Art kan betrachtet werden, indem dieselbe nicht allein darzu dienet, von dem darauf folgenden Werke einen Begrif zu machen und die vornemsten Schönheiten desselben angiebet, sondern auch ferner den Nutzen dieses Gedichtes zeiget, und wie dasselbe mit dem gröſſesten Vortheil könne gelesen werden. Wenn wir die Vorrede mit diesen Augen ansehen, so ist dieselbe in der That ein kurzer aber vortreflicher Commentarius, welcher den Leser in den Stand setzet, den Geist und Witz seines Verfassers ein-

einigen einer gewissen Unempfindlichkeit seiner Gemütsart zugeschrieben worden, kan aber gewis mit mehrerem Rechte seiner

einzusehen, seine Meinung zu versteen, die Sittenlehre in seinen Fabeln zu begreifen, und die Kraft der artigen Anmerkungen zu empfinden, welche allenthalben in seinen Schriften zerstreuet sind. Gleich zu Anfange dieses kurzen Aufsatzes rettet er seinen Schriftsteller und sich selbst wider eine Beschuldigung, welche mehr als zu häufig auf die Aerzte und Dichter gefallen ist. Er bemerket, daß Ovidius einen genauen Begrif von der Schwere der Körper gehabt, und daß in der blossen Materie keine wilkürliche Urquelle vorhanden seyn könne. Ihre Theile können sich nicht bewegen, dafern sie nicht beweget werden, sie müssen sich aber notwendig bewegen, wenn sie von andern Theilen, die in der Bewegung sind, gedränget werden. Und folglich ist es, saget er, aus den folgenden Zeilen offenbar, daß sich Ovidius genau nach der Meinung der scharfsinnigsten Weltweisen gerichtet habe, welche geleret, daß alle Dinge durch einen weisen und vernünftigen Geist gebildet worden.

Iussit *et extendi campos subsidere valles,*
Fronde tegi silvas.

Es kan seyn, daß er die Sache ein wenig zu weit treibet, wenn er saget, daß das Fiat des hebräischen Gesetzgebers nicht erhabener sey, als das Iussit des lateinischen Dichters. Nachdem er seine Weltweisheit mit vieler Gelersamkeit und Beurtheilungskraft erkläret hat, schreitet er zunächst darzu, ihn nach seiner poetischen Geschicklichkeit zu betrachten, und zu zeigen, in wie fern er von den Kunstrichtern mit Recht getadelt worden, und in wie fern ihm, weil man ihn nicht verstanden, häufig Unrecht geschehen. Er merket an und bringet des Verfassers eignes Zeugnis aus einem andern seiner Werke bey, es zu beweisen, daß an dieses grosse Werk niemals die letzte Hand geleget worden, sondern daß es so gar seiner eignen Meinung nach gewisser massen unvolkommen zur Welt gekommen sey. Es kan aber, wie er ganz richtig bemerket, die Mannigfaltigkeit, womit er seinen Leser unterhält, gewis einige kleine Unrichtigkeiten vergüten. „Hier, „saget er, sind die Verwirrungen der Schlachten für den Held; zarte „Bewegungen der Seele für den Verliebten; eine Erforschung und „tiefe Einsicht in die Natur für den Weltweisen; ein flüßiges Sylbenmaas und sehr nachdrückliche Figuren für den Dichter; Sittenlehren „für die ernsthaften und lustige Einfälle für die Bewunderer des Witzes.„ Wenn ein Schriftsteller sich bemühet, alle Leute zu vergnügen, so müssen von Rechts wegen alle Leute mit einer Neigung kommen, sich vergnügen zu lassen. Er vergleichet diesen Schriftsteller mit dem Virgil,

ner klugen und gesunden Beurtheilungskraft beigemessen werden, daß er nicht mehr geschrieben hat, sondern vielmehr seinen Virgil, und ob er gleich gestehet, daß die Vergleichung sehr ungleich sey, so zeiget er doch, daß Ovidius zwar meistentheils, aber doch nicht allemal es schlechter mache, als er. In Absicht auf verschiedene Materien setzten ihn seine Geburt und Erziehung in den Stand, sich tief in dieselben einzulassen, und bey diesen Vortheilen setzte ihn sein Kopf in den Stand, dieselben so nachdrücklich und doch auf eine so leichte Weise abzuhandeln, daß er dabey vielleicht ohne einen Nebenbuler bleiben wird.

Ovidius verdienet eben so viel Lob dafür, daß er vieles mit wenigem gesaget, als Tadel dafür, daß er wenig mit vielem gesaget. Keiner von den claßischen Dichtern hat die Gabe gehabt, sich mit mehrerem Nachdruck und Deutlichkeit auszudrucken. Sir Samuel Garth bringet hievon einige Beispiele bey und färet weiter fort: Ovidius übertrift sich selber nie so sehr, als wenn er Gelegenheit nimt, die Leidenschaft der Liebe zu berüren. Alle Herzen empfinden gewisser massen eben dieselben Bewegungen, und es ergehet, wie bey Werkzeugen, welche zu übereinstimmenden Tönen gestimmet worden, da, wenn eine Saite von einem derselben berüret wird, auch die übrigen vermöge der Uebereinstimmung in eine zitternde Bewegung geraten. Die Fabel von der Byblis, wie auch die von der Medea und Scylla beweisen, wie rürend der Dichter von Liebessachen zu schreiben wisse.

Die beiden letzten werden von ihren Helden verlassen, und ihre anzügliche Reden sind sehr natürlich und beweglich. Ovidius sihlen alhier die Leidenschaft der Dido bey dem Virgil vor Augen zu haben: aber mit diesem Unterscheide. Der eine hatte viel Umgang mit Frauenzimmer gehabt, und wuste, daß dasselbe gerne viel reden mag; der andre betrachtete nicht weniger, was denselben zu sagen natürlich, als was ihnen zu sagen anständig sey. Virgil hat bey der ganzen Ausfürung dieser Unterredung eine sehr volkommene Beurtheilungskraft entdecket. Aeneas verliebet sich gleich andern Leuten um seines Vortheils willen, und verlässet die Geliebte um grösserer Vortheile willen. Dido nimt gleich anderm Frauenzimmer die Verachtung übel auf, erzälet die Verbindlichkeiten, unter welchen der Liebhaber stehet, wirfet demselben Undankbarkeit vor, drohet ihm mit Rache, giebet darauf sogleich nach, bittet um Mitleiden, und nimt ihre Zuflucht zu den Thränen. Der Kopf des Ovidius thut sich auch nicht mehr bey der Materie der Liebe, als bey allen andern hervor.

nen Ruhm auf eine kleine Anzal artiger Sachen gründen, als denselben dadurch, daß er vieles unternäme, in Gefar setzen wollen.

Bey dem Streit des Ajax sind die Reden des Ulysses sehr nachdrücklich und überzeugend. Wie nachdrücklich sind nicht seine Vernunftschlüsse, wenn er nach seiner pythagorischen Weisheit (Buch 15. seiner Verwandelungen,) die Menschen abzuraten suchet, ihrer Begierde zum Fleischessen nicht nachzuhängen. In dem ganzen Umfange dieses Werkes entdecket Ovidius die grösseste Leutseligkeit und eine sehr vorzügliche Gutherzigkeit. Er richtet allemal auf die Tugendhaften in der Noth seine Aufmerksamkeit, und sein Witz denket darauf, sie nebst sich selbst zur Unsterblichkeit zu verhelfen. Er scheinet in dem ersten und zweiten Buche der Verwandelungen sich die meiste Mühe gegeben zu haben, obgleich das dreizehnte an sehr rürenden und traurigen Gedanken, welche mit grosser Kunst angebracht worden, einen Ueberflus hat. Die belebten Gedanken und lebhaften Bilder in diesem Gedichte sind zalreich. Es hat keiner jemals besser nach dem Leben malen können, als unser Schriftsteller, obgleich hie und da in eben denselben Haufen verschiedene seltsame Figuren zu sehen sind. Die fruchtbareste Jahreszeit erzeuget die schönsten Blumen, sie bringet aber auch das häufigste Unkraut hervor. Ovidius hat in einer Zeile die lebhafteste Einbildungskraft, zuweilen aber auch in der nächstfolgenden das armseligste gezwungene Wesen blicken lassen.

Ovidius war ein gar zu grosser Liebhaber von läppischen Einfällen, worüber man sich desto mehr zu verwundern hat, weil dieselben zur damaligen Zeit nicht gleichwie Spitzfindigkeiten und Wortspiele zu der jetzigen, nach der Mode waren. Man findet, so viel ich mich besinne, nicht, daß sich Virgil mehr als ein oder zweimal mit läppischen Dingen von dieser Art abgebe. In Ansehung der Schreibart des Ovidius bemerket er, daß sich eine grosse Anzal von seinen Versen mit einsylbigen Wörtern endige und gewis weit mehrere, als es sich mit der Majestät heroischer Verse zu reimen scheinet. Wenn Verse, sagt er ferner, darzu bestimt sind, daß sie der ungebundenen Rede nahe kommen sollen, so kan man diese Freiheit verstatten; aber nicht alsdenn wenn die Materie ein besser in die Ohren fallendes Sylbenmaas erfordert. Virgil scheinet bey seinen Versen einen guten Anstand des Wohlklanges beizubehalten; wenn sich also nicht geschickte Worte mit einiger Bequemlichkeit darbieten, so bricht er lieber in der Hälfte des Verses ab, als daß die Zeile schläfrig und mat heraus kommen solte. Er wuste wol, wie wesentlich es in der Dichtkunst sey, dem Ohre zu schmeicheln und war sich zu gleicher Zeit dessen bewust, daß dieses Gliedmas durch eine beständige Aufmerksamkeit auf einerley Töne ermü-

det

wollen. Jedoch kan man, obgleich alle seine Werke kaum einen mäßigen Band ausmachen würden, mit Warheit behaupten, daß er demselben dann und wann mit einem ordentlichen Schlusse durch Pausen und durch eine Abwechselung des Sylbenmasses zu Hülfe zu kommen suchte.

Diejenigen, welche mit der classischen Dichtkunst am meisten bekannt sind, müssen gewar werden, daß Virgilius sich weit mehr Mühe als Ovidius gegeben habe, seine Zeilen in einem leichten und musicalischen Flusse zu erhalten. Allein, obgleich die Kunstrichter den letzteren beschuldigen, daß er die Prosodie und Sprachlehre übertreten und sich gar zu oft die Freiheit von Græcismis genommen habe; so halte ich doch dafür, daß dieser Tadel blos eine hochmütige Pedanterey bey den Sprachlehrern und an und für sich selbst ungegründet sey. Allein, wenn er auch wahr wäre, so wäre ich wol so dreiste, zu behaupten, daß derselbe mit volkommen so gutem Rechte den Virgil treffe. Es kan sich gewis kein Mensch es anders vorstellen, als daß diese zwey berümte Schriftsteller ihre eigne Sprache besser, als die zweifelsüchtigen Sprachlerer späterer Zeiten verstanden, welche gar zu verwegen und eingebildet sind, wenn sie sich unterstehen, einen von ihnen zu tadeln, daß er auf die Wortfügung und das Sylbenmas der Verse nicht scharf genug Achtung gegeben habe. Die lateinische Sprache ist eine todte Sprache, und keiner kan mit Zuversicht von der richtigen oder unrichtigen Uebereinstimmung des Sylbenmasses dieser Zeilen urtheilen, dafern ihm nicht die Pausen und der Klang derselben volkommen bekant sind. Sie können gewis mit weit mehrerer Versicherung über ihre Schreibart das Urtheil sprechen und unterscheiden, wo sie nachläßig gewesen, und wo sie ihre Sache nicht ausgefüret haben. Es giebet gewis viele Zeilen in dem Ovidius, worin er offenbar nachläßig gewesen, und wo er den Schein, daß er solches handgreiflich sey, durch einen gar geringen Fleis hätte vermeiden können.

Ovidii Allegorien sind entweder zur Arzeneikunst oder Naturlere gehörig. Von der ersten Gattung ist die Fabel des Apollo und Python. In der Erklärung derselben stimmen alle Mythologisten darin überein, daß Ausdünstungen und Nebel, welche die beständigen Wirkungen von Ueberschwemmungen sind, alhier durch die Sonnenstralen zerstreuet werden. Von der zweiten Gattung sind Acteon, welcher von seiner eignen Koppel von Hunden in Stücken zerrissen worden, und Erisichthon, welcher von der Freskrankheit verhungert. Diese zwey Allegorien scheinen zu bedeuten, daß Ausschweifung und Ueppigkeit sich zuletzt mit Dürftigkeit endigen.

haupten, daß wir in denselben eine grössere Mannigfaltigkeit von Gedanken antreffen, als kaum in irgend einem andern Schrift-

Von der dritten Art ist das Histörchen von dem Raube der Europa. Die Geschichte saget, daß sie eine Tochter des Agenor gewesen, und von den Candiern auf einem Ruderschiffe, welches auf dem Hintertheil das Zeichen eines Ochsen gefüret, weggeholet worden, um einem ihrer Könige mit Namen Jupiter vermälet zu werden. Was das betrift, daß Ovidius darüber getadelt wird, daß er sich mit den Characteren seiner Götter gar viele Freiheit neme, mus man bedenken, daß dasjenige, welches eine Ungereimtheit bey unserm Dichter zu seyn schien, nicht sowol von ihm, als vielmehr von den Zeiten vor ihm ein Feler gewesen.

Der Character der Götter in dem alten heroischen Zeitalter stellete dieselben als ungerecht in ihren Handlungen, als veränderlich in ihren Absichten, parteiisch in ihren Gunstbezeugungen, unwissend in Absicht zukünftiger Begebenheiten und als leichtfertig in ihren Reden vor, indem einige von der obersten Hierarchie sich untereinander mit einer beleidigenden unvernünftigen Aufführung begegnen und sich oft solcher Unanständigkeiten und Unarten schuldig machen, welche die allergeringsten unter den Sterblichen zu gestehen sich schämen würden. Die Ausleger mögen sich bemühen, einige Ungereimtheiten in der Iliade mit dem Mandel der Allegorien zu bedecken; der Leser aber, welcher den ganzen Zusammenhang dieses Gedichtes erwäget, wird finden, daß die Meinung des Verfassers und ihre Auslegungen oft einander so unänlich seyn, als die eingebildeten Helden seiner Zeiten den wirklichen Helden der unsrigen. Ovidius war so weit entfernt, dem ehrwürdigen Namen seines griechischen Vorfaren in dem Character seiner Götter blindlings Folge zu leisten, daß er, wenn Jupiter die Andromeda wegen der Verbrechen ihrer Mutter bestrafet, denselben (im 4ten Buche der Metamorph.) *Iniustus Ammon* nennet, und sich gemeiniglich eine rümliche Mühe um den Wohlstand der Gotheit giebet, wenn deren Handlungen sich mit der Göttlichkeit ihres Characters reimen lassen. Seine Allegorien enthalten irgend eine gottesdienstliche oder lehrreiche Sittenlere, welche in eine verständliche Deutlichkeit eingekleit ist, und der Leser mus ohnfehlbar bemerken, wie viele Vorschriften der Sittenlere Ovidius in dem Umfange seiner Fabeln ertheilet hat. Um den Beschlus zu machen, so ist das Gedicht von der Verwandlung die reiche Vorratskammer gewesen, welche den grössesten Dichtern der folgenden Zeiten Erfindungen und Anspielungen, und den berümtesten Malern Bilder und Abschilderungen an die Hand gegeben hat.

Schriftsteller seiner Zeiten p). Seine Epigrammata zu den Gläsern der Kit Kat Club sind kühn, aufgeweckt und frey, und haben einen Ueberflus an derjenigen Lebhaftigkeit, welche den Witz aus dem Stegreife ausmachet; da hingegen das Dispensary und Claremont beweisen, daß er eine abgekühlte und regelmäßige Beurtheilungskraft besessen habe, welche ihn in den Stand gesetzet, von seiner hitzigen Einbildungskraft den gehörigen Gebrauch zu machen. Seine Gedichte an den Grafen von Godolphin und den Herzog von Marlborough sind ernsthaft und spruchreich, und dennoch bewesen seine Schlusrede zu dem Cato und viele andre weniger ernsthafte Aufsätze, daß er ein grosser Meister in witzigen Einfällen gewesen. Ein Umstand mochte sehr warscheinlicher Weise sowol zu dem wirklichen Werthe seiner Werke, als auch zu seinem algemeinen Ruhme beitragen; und dieser Umstand bestand darin, daß seine Hand und sein Herz allemal beisammen waren. Er wurde sehr frühe, sowol mit einigen der klügsten und witzigsten, als auch mit einigen der geschicktesten und grösten Männer in dem Königreiche bekant, welchen er bey allen ihren Glücksveränderungen standhaft anhing; welches, gleichwie es ihm verdienter massen grosse Ehre machte, also auch zuletzt, wie solches gemeiniglich geschiehet, nicht wenig zu seinem Vortheile ausschlug. Um aber seinem Gedächtnis Gerechtigkeit widerfaren zu lassen, mus man bemerken, daß er, ob er gleich eifrig und standhaft bey seiner Partey war, dennoch sehr weit davon entfernet gewesen, einen solchen niederträchtigen und boshaften Geist zu haben, welcher die Menschen beweget, diejenigen zu hassen, welche in Meinungen von ihnen unterschieden sind. Er war in der That, wie solches auch seine Schriften bezeugen, so frey von dieser verderblichen Eigenschaft, als irgend ein Mensch, welcher jemals gelebet hat; er empfand auch hievon die verdienten Folgen, indem er von den besten Leuten von allen Parteien

p) Seine Schriften sind ohnlängst vom Mess. Tonson u. s. w. beisammen an das Licht gestellet worden.

geliebet, hochgeachtet und bewundert wurde E). Es ist die Warheit, daß er so viele liebenswürdige Eigenschaften an sich gehabt, ihn beliebt zu machen, als man irgend bey einer Person beisammen antreffen können. Er war ein algemeiner Gelerter,

E) Wir finden in dem Dispensary, ja in der That in allen Schriften des Samuel Garth, daß gegen Verdienste eine gebürende Hochachtung erwiesen und Männern von sehr verschiedenen Parteien gehörige Lobsprüche beigeleget worden. Die folgenden Zeilen werden, damit wir zalreiche Anfürungen vermeiden, die Warheit dessen, was hier gesaget worden, hinlänglich beweisen.

In sense *and* numbers *of you would excel,*
Read Wicherley, *consider* Dryden *well:*
In one; *what* vig'rous turns *of* fancy *shine!*
In th' other, Syrens *warble in each line.*
If Dorset's *sprightly Muse but touch the lyre,*
The Smiles *and* Graces *melt in soft desire*
And little loves confess their amorous fire.
The gentle Isis *claims the ivy crown,*
To bind th' immortal brows of Addison.
As tuneful Congreve *tries his rural strains,*
Pan *quits the woods, the list'ning* fawns *the plains.*
And Philomel *in notes like his complains.*
And Britain *since* (*) Pausanias *was writ,*
Knows Spartan *virtue and* Athenian *wit.*
When Stepney *paints the godlike acts of Kings;*
Or what Apollo *dictates*, Prior *sings,*
The banks of Rhine, *a pleas'd attention show,*
And silver Sequana *forgets to flow,*

Wir haben bereits gesehen, wie eifrig Herr Addison unsers Verfassers Schriften vertheidiget habe, da dieselben lediglich aus dem Grunde einer Parteilichkeit angegriffen worden, und es würde keine schwere Sache seyn, viele Complimenten gegen ihn oder gegen seine Schriften von einigen der grössesten Männer, welche sein Zeitalter hervorgebracht, anzufüren, es wird aber, was alhier folget, unsrer Absicht überflüßig ein Genüge leisten: Lord

(*) Welcher von einem Manne aus dem hohen Adel geschrieben, von dem Capitain Southerne auf die Schaubüne gebracht und von demselben dem Esqv. Anton Henly zugeschrieben worden.

lerter, ohne den geringſten Schein eines gezwungenen Weſens oder einen Schandfleck von Pedanterey, leutſelig in ſeiner Berufsarbeit, und nicht weniger bereit die Nothürftigen zu beſuchen, als ihnen Hülfe zu leiſten. Sein Umgang war frey und lebhaft, ſein Witz flieſſend und angenem, und jederzeit von einem geſprächigen Weſen und Gutherzigkeit gemäßiget.

Lord Landsdowne, auf die Krankheit des Doctor Garth.

Machaon sick! in every face we find,
His danger is the danger of mankind;
Whose art protecting nature could expire,
But by a deluge, or the general fire.
More lives he saves, than perish in our wars,
And faster than a plague destroys repairs;
The bold carowser and adventurous dame,
Nor fear the fever nor refuse the flame,
Safe in his skill from all restraint set free,
But conscious shame, remorse, or piety.
Sire of all arts defend thy darling son,
Restore the *man*, whose life's so much *our own*,
On whom like Adam the whole world's reclin'd,
And by preserving GARTH, preserve *mankind*.

Der berümte Herr Pope ertheilet in einem Briefe an einen Freund von unſers Schriftſtellers Tode, von ſeiner Empfindung über denſelben und von ſeiner eignen Meinung von dem Character, welchen er verdienete, folgende Nachricht: „Der gutherzigſte Menſch „ſagte er, Sir Samuel Garth, hat mich wegen ſeines Verlu„ſtes in der aufrichtigſten Betrübnis gelaſſen. Sein Tod war ſehr „heldenmäßig und dennoch unverſtelt genug, einen Heiligen oder ei„nen Weltweiſen berümt zu machen. Es haben aber böſe Zungen „und noch ärgere Herzen ſo gar ſeine letzte Augenblicke eben ſo un„rechtmäßiger Weiſe, als ſein Leben, wegen eines Mangels an Re„ligion angeſchwärzet. Ihr werdet viele Erzälungen von dieſer Ma„terie gehöret haben. Dafern aber jemalen ein guter Chriſt vorhan„den geweſen, ſo war dieſes Dr. Garth (4).„ Dieſer Brief iſt „den 12ten December 1718 datiret; und gleichwie ſeine freimütige und aufrichtige Gedanken von dieſem groſſen Manne unendlich beſſer ſind, alſo werden ſie auch vermutlich weit länger dauren, als alle auf Denkmale beruhende Geſchichte.

(4) Popes Works Vol. VI. p. 99.

Er wurde wegen ſeiner Neigung zu Luſtbarkeiten getadelt, und ſtand unter einigem Verdacht in Anſehung ſeiner Grundſätze der Religion q); in Anſehung des erſteren würde es leichter ſeyn, ihn zu entſchuldigen, als zu vertheidigen, und in Abſicht des letzteren haben einige, welche mit ihm in vertrauter Bekantſchaft geſtanden, geglaubet, daß ihm Unrecht geſchehen ſey; und es läſſet ſich in der That nicht leichte begreifen, wie ein Man, welcher mit ſo vieler Vernunft und mit einer ſo gründlichen Einſicht begabet geweſen, in Sachen von ſo groſſer Wichtigkeit, welche ſeine eigne Glückſeligkeit ſo nahe angingen, ſich hätte irren ſollen. Er ſtarb nach einer kurzen Unpäslichkeit, welche er mit groſſer Geduld ertrug, den 18ten Januar 1718-19, und wurde den 22ſten eben dieſes Monats in der Kirche zu Harrow on the Hill in der Grafſchaft Middleſex in einem Gewölbe begraben, welches er für ſich und ſeine Familie hatte erbauen laſſen r), ſo daß er eine einige Tochter hinterlies, welche mit dem Oberſten Wilhelm Boyle, einem jüngeren Sohne des Oberſten Heinrich Boyle, vermälet wurde, welcher ein Bruder des letztverſtorbenen und ein Vetter des gegenwärtigen Grafen von Burlington geweſen s).

q) Reimanni Hiſtor. vniuerſalis Atheiſmi, p. 463.

r) Chronological Diary, A. D. 1719. p. 5.

s) Collins Peerage Vol. IV. p. 259.

XVIII.

Lebensbeschreibung des Robert Cotton.

Cotton, (Sir Robert,) ein sehr vortreflicher Forscher der Altertümer, wurde den 22sten Januar 1570 zu Denton A) nahe bey Connington in Huntingdonshire gebo-ren a). Sein Vater war der Esqv. Thomas Cotton B), der

a) Vita D. *Rob. Cottoni* Scriptore *T. Smitho* p. 1. col. 1.

A) Der alte Wonsitz der Familie war Connigton; weil aber Sir Roberts Grosvater zur Zeit der Verheiratung seines Vaters noch am Leben war, zog das junge verheiratete Paar fort und lebte zu Denton (1).

B) Die cottonische Familie hat seit vielen Jahren, so gar schon lange vor den Zeiten des Königes Eduard des 3ten, in England geblühet. Sie hat ihren Zunamen von Cotton in der Pfalzgrafschaft Chester angenommen, und vom Wilhelm de Cotton, welcher in dieser Grafschaft gelebet, stammen alle die ansenlichsten Familien dieses Namens in England her. Von diesem Wilhelm stammete im vierten Grade derjenige Wilhelm ab, welcher die Agnes, eine Tochter und Erbin des Walther de Redeware in der Grafschaft Stafford, heiratete. Sein Sohn war Johannes, welcher im 12ten Jahre Heinrichs des 4ten die Isabella, eine Tochter und Erbin des Wilhelm Falconer von Thurcaston in der Grafschaft Leicester, heiratete. Diese erzeugeten den Richard, welcher die Elisabeth, eine Tochter und Miterbin des Ritters Sir Hugo Venables, heiratete. Ihr zweiter Sohn war Wilhelm, welcher unter der Regierung Heinrichs des 6ten die Maria, eine Tochter und Erbin des Esqv. Robert Wesenham, heiratete. Dieser Wilhelm hinterlies, da er den 23sten May im Jahr 1455 in der Schlacht bey St. Albans erschlagen wurde, seinen einigen Sohn und Erben Thomas, einen Urältervater des Sir Robert Cotton. Die eben jetzo erwente Maria war eine Enkelin der Agnes, einer Tochter und Miterbin des Esqv. Johan Brus oder Bruce von Conington und Exton, und

(1) Vita *Cottoni* vbi supra p. 1. col. 1.

durch

der vierte dieſes Namens, und ſeine Mutter Eliſabeth, eine Tochter des Eſqv. Franciſcus Sherley von Stanton in der Grafſchaft Leiceſter. Wo dieſer verdiente Man zu der groſſen Kentnis der Altertümer, welche er hernach erlanget, den Grund geleget habe, oder in was für einer Schule er erzogen worden, iſt unbekant. Indeſſen wurde er, da er reif zur Univerſität war, in das Trinitatiscollegium zu Cambridge aufgenommen b), wo er im Jahr 1575 den Gradum eines Baccalaurei der freien Künſte annam *). Von dannen zog er fort und lebete eine Zeitlang bey ſeinem Vater auf dem Lande. Da er aber fand, daß es ihm in dieſem einſamen Zuſtande an verſchiedenen Gelegenheiten, ſich vollkommener zu machen, felete, welche er an einem volkreicheren Orte haben konte, kam er nach London; und nachdem er ſich bald bekant gemachet hatte, wurde er in eine Geſelſchaft von Alterthumsforſchern aufgenommen c), welche aus verſchiedenen ſehr gelerten und vortreflichen Männern beſtand C). Alhier ſetzte

b) Ibid. p. 4. col. 2. Weil die alten Collegienbücher verloren gegangen, kan man die eigentliche Zeit ſeiner Aufnemung nicht wiſſen. *) Aus den Univerſitätsregiſtern und einigen Collegienbüchern. c) Ibid. p. 7, 8, 9. Life of *W. Camden*. Sir *H. Spelmans* Pref. to his Law-Terms.

durch dieſelbe wurde das Gut Connington in die cottoniſche Familie gebracht. Dieſer Joban Brus ſtammete in gerader Linie von dem Bernard, einem zweiten Sohne des Robert Brus, Lord von Anandale in Schotland, und von der Iſabella, einer Tochter und Miterbin Davids des zweiten Grafen von Huntingdon, ab. Von dieſem Robert und der Iſabella ſtammete die königliche Familie von Schotland ab, und auf die Weiſe wurde die cottoniſche Familie mit den Königen von Schotland und England verwandt. Auſſer dieſer Urſache war der König Jacobus gewont, den Sir Robert Cotton Vetter zu nennen, und Sir Robert pflegte öfters ſeinen eignen Namen Robert Cotton Bruce zu ſchreiben (z).

C) Der erſte Urſprung dieſer Geſelſchaft war im Jahr 1590, da verſchiedene ſinreiche Liebhaber der Altertümer eins wurden, alle Freitage zu Terminszeiten in dem Derbyhauſe zuſammen zu kommen, wo jetzo das Heroldsamt gehalten wird. Es wurden bey jeder Zuſammenkunft zwey Fragen vorgeleget, von welchen bey der nächſtfolgenden gehandelt werden ſolte. Da aber viele von den vornemſten Beförderern

(z) Ibid.

seßte er, indem er dem natürlichen Triebe seines Kopfes folgte, das Studium der Altertümer mit der grössesten Lebhaftigkeit und mit ungemeinem Fortgange fort. Er machte sich die vortheilhaften Umstände, welche sich ihm darboten, zu Nuße D); er fing im achzehnten Jahre seines Alters an d), alte Urkunden, Freiheitsbriefe und andre Handschriften zu sam-

d) Vita *R. Cottoni* vbi supra p. 7. col. 1.

len, rern derselben entweder starben oder sich von London entferneten, wurde dieselbe ohngefär auf zwanzig Jahre unterbrochen. Endlich im Jahr 1614 wurde dieselbe von dem Sir Jacob Ley, Anvalde bey dem Waisengericht, nachmaligen Grafen von Marlborough, dem Sir Robert Cotton, Sir Joban Davis Anvalde des Königs für Irland, dem Sir Richard St. George, Norroy, dem Wilhelm Hackwell Sollicitor der Königin, Herrn Camden und Sir Heinrich Spelman wieder hergestellet. Diesen können noch diejenigen beigefüget werden, welche von der alten Stiftung noch am Leben waren, nemlich Arthur Agard, Lancelot Andrews, Heinrich Bourchier, Richard Broughton, Richard Carew, Wilhelm Dethick, Sir Joban Dodderidge = = Doyley, Wilhelm Fleetwood, Abraham Hartwell, Michael Heneage, Joseph Holland, Thomas Lake, Franciscus Leigh = = Oldworth, Wilhelm Patten, Johan Stow, Thomas Talbot, Franciscus Thynne, Jacob Whitlock, u. s. w. Sie versamleten sich an eben dem Orte, wo sich die vorigen versamlet hatten. = = Die erste Gesellschaft brachte bey der Königin Elisabeth eine Bitschrift an, daß aus ihr eine Societät oder Academie zur Beförderung der Altertümer und der englischen Historie gestiftet werden möchte. Es wurde aber ihre Bitschrift aus Furcht, daß dieses unsern zweien Universitäten zum Vorwurfe gereichen möchte, verworfen, welches auch unter der nächstfolgenden Regierung geschahe. Da endlich der argwönische Hof des Königes Jacobi des ersten auf ihre Zusammenkünfte einen Verdacht warf, trenneten sie sich von freien Stücken von einander (3). Was für Materien sie abgehandelt, kan der neugierige Leser aus Sir Robert Cottons Lebensbeschreibung vom Dr. T. Smith, welche seinem Catalogo von der cottonischen Büchersamlung vorgesetzet ist, S. 9. ersehen. (Siehe den Artickel Agard (Arthur).

D) Denn es fanden sich daselbst viele dergleichen Handschriften hin und her zerstreuet, die aus den Büchersamlungen genommen worden, welche den damals erst ohnlängst aufgehobenen Klöstern zugehöret hatten.

(3) Vita D. *Rob. Cottoni* vbi supra p. 7, 8, 9. Des Sir Herr Spelmans Vorrede zu den Law-Terms.

len, und hinterlies bey seinem Tode die auserlesenste Sammlung von dieser Art, welche jemals in irgend einem Zeitalter oder bey irgend einem Volke gesehen worden. Im Jahr 1599 oder 1600 e) begleitete er den Herr Camden nach Carlisle, welcher bekennet, daß ihm durch seine besondere Höflichkeit in denjenigen dunkeln und verwirten Sachen, von welchen er in seiner Britannia handelt, ein grosses Licht sey ertheilet worden. Vermutlich ist es damals geschehen, daß Herr Cotton von der Mauer der Picten verschiedene römische Denkmale mitgebracht, welche annoch zu Connington zu sehen sind f). In eben diesem 1600ten Jahre schrieb er: eine kurze Abhandlung von der Frage wegen des Vorganges zwischen England und Spanien g), welche dadurch veranlasset wurde, daß die Königin Elisabeth die Gedanken der Gesellschaft der Altertumsforscher über diese Materie zu wissen verlangte, da sie den Sir Heinrich Neuill als Abgesandten nach Boulogne schickte, über einen Frieden mit dem Erzherzoge Albrecht Unterhandlung zu pflegen h). Nachdem er sich unter der Regierung der Königin Elisabeth durch Verdienste und Gelersamkeit hervorgethan hatte, und weil er bey dem Lord Heinrich Howard, nachmaligen Grafen von Northampton, in grossen Gnaden stand: wurde er bey des Königes Jacobi des ersten Gelangung zum englischen Throne zu einem Ritter ernant i). Wärend dieser ganzen Regierung wurde er von den grössesten Männern unter der Nation sehr freundlich angesehen, bewundert und hochgeachtet, und von den geheimen Räthen und übrigen Staatsbedienten über alle unsre Staatsverfassung betreffende schwere Materie wie ein Orakel zu Rathe gezogen. Zum Exempel über die Vereinigung von England und Schotland „ die die Würde und den Rang der Ritter von dem Bade „ „ die Gesetze von England vor der Eroberung „ „ über die Verschlimmerung der Münze „ „ über die unsern Königen von

Zeit

e) Ibid. p. 9. Life of *Camden*. edit. 1720. f) Camdens Britannia col. 506. g) Sie ist in Cotton. Libr. Iulius C. IX. 21. befindlich. Siehe Casleyo Catal. p. 325. h) Siehe Camdens Ann. ad ann. 1600 und Memorials etc. publiſhed by E. Sawyer Vol. I. p. 186. etc. i) Vita R. Cott. vbi supra p. 10. col. 2.

Zeit zu Zeit bewilligten Steuren, u. s. w. k). Im Jahr 1608 wurde er zu einem der Gevolmächtigten zur Untersuchung des Zustandes der Schifsflotte ernant, welche immerhin seit dem Tode der Königin Elisabeth war verwarloset worden l), und setzte eine Nachricht von ihrem Verfaren auf, welche dem Könige überreichet werden solte m). Im Jahr 1609 schrieb er „eine Abhandlung von der Rechtmäßigkeit „der Zweikämpfe, welche in Gegenwart des Königes oder „des Constabels und Marschals von England gehalten „würden n).„ Und „Eine Beantwortung der Bewegungsgründe, welche von gewissen Kriegesleuten dem Prinzen „Heinrich vorgeleget worden, ihn anzureißen, daß er mehr „Lust zu den Waffen als zum Frieden möchte blicken lassen„ welche auf Befel dieses Prinzen aufgesetzet worden *). Denn verschiedene Personen, welche um ihn waren, gaben, weil sie seinen unternemenden Kopf kanten, sich Mühe, ihn zu einer Neigung zum Kriegeswesen anzufeuren, welches mit der friedliebenden und furchtsamen Gemütsart des Königes, seines Vaters, gar nicht überein kam. Was aber die Gedanken des Sir Robert am meisten beschäftigte, waren die Samlungen von den Einkünften der Krone, welche er auf Befel verfertigte, und die „Art und Weise, wie die Könige von England „von Zeit zu Zeit sind unterstützet worden und ihre Einkünfte „verbessert haben o).„ Denn weil der König Jacobus seine Schatzkammer verschwenderischer Weise erschöpfet hatte, musten neue Anschläge, wie man es damals nante, erdacht werden, dieselbe wieder anzufüllen. Es wurden demnach unsre alte Geschichte und Urkunden durchgesuchet, um Mittel und Wege zu erfinden, des Königes Einkünfte zu verbessern, und die von unsern Königen gebrauchte Handgriffe, Geld aufzubringen, zu entdecken p). Unter allen Mitteln aber, welche von dem Sir Robert und andern angegeben wurden, lies der König sich keines so sehr gefallen, als die Ernennung einer neuen

k) Ibid. p. 13. l) Ibid. p. 14. col. 1. m) Sie ist in Cot. Libr. Iulius F. 3. befindlich. 1672. n) Gedruckt zu Lond. 1651. und *) Sie ist in Cotton. Libr. Cleopatra F. 6. 1. befindlich. o) Ist eben daselbst vorhanden, und in Cottonis posth. p) Vita R. Cotton. p. 14, 15, 16.

neuen Gattung von Rittern, der so genanten Baronets E). Sir Robert Cotton, welcher in dieser Sache grosse Dienste gethan hatte q), wurde zu einem derselben erwälet, indem er der neun und zwanzigste Baronet war, welcher ernant wurde. Er wurde bald hernach von eben diesem Könige gebrauchet, über Buchanans und Thuani Nachrichten von dem Betragen und den Handlungen der Maria, Königin der Schotten, Anmerkungen zu schreiben und denselben eine andre Gestalt zu geben, als von diesen zwey berümten Geschichtschreibern geschehen war r). Von dem, was er von dieser Materie aufgesetzet, glaubet man, daß es in Camdens Jahrbücher von der Königin Elisabeth eingerücket oder am Ende von Camdens Briefen gedruckt worden. Da im Jahr 1616 eben dieser König, welcher jederzeit ein Gönner der Papisten war, und niemalen Lust hatte, die Gesetze wider sie zur Volziehung zu bringen, die Nation darüber unruhig fand, daß sie in dem Königreiche herumschwärmeten, befal er dem Sir Robert zu untersuchen: ob sie nach den Gesetzen des Landes getödtet oder ins Gefängnis geworfen werden müsten? Sir Robert fürete dieses mit grosser Gelersamkeit aus s), und schrieb bey dieser Gelegenheit: „*Twenty four „Arguments:* vier und zwanzig Gründe, ob es zuträglicher „sey, die papistischen Händel und Ränke wider die dem Kö„nige schuldige Treue, durch strenge Verurtheilungen der Je„suiten und Seminarienpriester, zu unterdrucken? oder die„selben auf Zeit Lebens, dafern keine Besserung erfolget, in „engs

q) Ibid. r) Ibid. p. 16, 17. s) Vita vt supra p. 17, 18.

E) Er konte hiedurch leicht hunderttausend Pfunde aufbringen, weil jeder Baronet in dreien Terminen so viel zalen muste, daß man dreißig Soldaten zu Fus, die in der Provinz Ulster in Irland dienen solten, mit 8 Pence auf den Tag, drey Jahre hindurch unterhalten könte, welches sich auf 1095 Pfunde belief. Dieser Titel war in unsern Archiven nicht unbekant, denn er war im 13ten Jahre Eduards des 3ten dem Wilhelm de la Pole und seinen Erben beigeleget worden; es geschiehet auch von demselben in einem Vergleiche zwischen dem Könige Richard dem 2ten und verschiedenen Grafen, Baronen und Baronets u. s. w. Erwenung (4).

) Cottons Libr. Nero D. VI. 16. et vita *Cotton.* p. 16. col. 1.

„enge Gefängnisse einzusperren?*)„ Vermutlich hat er damals auch die: „Considerations for the repressing etc. „Betrachtungen von Verhinderung der Vermerung der Priester, Jesuiten und Catholicken, ohne Blut zu vergiessen t)„ verfertiget. Er wurde auch, da die Heirat zwischen dem Prinzen Carl und der Infantin von Spanien in Bewegung war, von dem Hause der Gemeinen gebrauchet, vermittelst einer kurzen Untersuchung der Bündnisse zwischen England und dem Hause Oesterreich, die Untreue und Unlauterkeit des letzteren zu zeigen und zu beweisen, daß dasselbe bey allen seinen Handlungen nach nichts anders, als nach einer algemeinen Monarchie strebe u). Im Jahr 1621 verfertigte er auf Verlangen des Lord Montague von Boughton: „A Relation etc. Eine Erzälung zu beweisen, daß die Könige von England sich mit ihren Pairs in dem grossen Rath „und mit den Gemeinen in dem Parlamente über Vermälungen, Krieg und Frieden zu berathschlagen beliebet haben F).„ Er schrieb eine Vertheidigung unsrer kirchlichen Staatsverfassung, wider die Neuerungen, welche die Puritaner einzufüren versuchet, in: „An Answer to certain „Arguments: einer Antwort auf gewisse Beweisgründe, welche einige Glieder des Unterhauses in dem Parlamente aus „dem vermeinten Altertume hergenommen und darauf gedrungen haben, darzuthun, daß Kirchengesetze von weltlichen „Obrigkeiten eingefüret werden müsten w).„ Da er ein Mitglied des ersten Parlamentes des Königes Carl des ersten war, nam er mit Antheil an den Klagen über die Beschwer-

*) Gedruckt zu London unter Cottons Posthumis 1672. p. 109. t) Sie befinden sich in der königlichen Büchersamlung 18. B. XXIV. 4. Siehe D. Casleys Catal. u) Vita vt supra p. 19. Es ist unter Cottons Posthumis p. 91. gedruckt, unter dem Titel: A Remonstrance of the Treaties of Amity etc. w) Ibid. p. 21. Siehe Cottons posthuma p. 202 etc.

F) Diese wurde zu London im Jahr 1651 auch unter *Cottons Posthumis*, im Jahr 1672 und im Jahr 1679 unter dem Titel: *The Antiquity and Dignity of Parliaments* in Folio gedruckt, ist aber gar stark mit Fehlern angefüllet. Es sind gute und genaue Abschriften davon in der Handschrift vorhanden.

schwerden, worunter, wie es hies, die Nation damalen seufzete. Jedoch hielt er jederzeit auf gelinde Hülfsmittel, und hatte die Ehre und Sicherheit des Königes und das Beste der Nation G) zur Absicht, wie solches aus dem rechtschaffenen Rath erhellete, den er im Jahr 1627 ertheilete. Denn da er vor den König und den geheimen Rath gefordert wurde, bey der damaligen Beschaffenheit der Angelegenheiten in Ansehung der Historie und der Rechte seine Meinung zu sagen: erklärete er sich F): „daß diejenigen englischen Für„sten, welche sich der anwachsenden Macht des Hauses Oester„reich am meisten widersetzet, jederzeit die Neigungen und „Herzen ihres Volkes besessen hätten. Dieses sey die Sache „der gegenwärtigen Regierung und das Verlangen der engli„schen Nation. Dieses Vorhaben fortzutreiben, müsse der „König Geld haben. Es sey kein andrer Weg vorhanden, „mit Eilfertigkeit, Gewisheit und Zufriedenheit Geld zu be„kommen, als durch eine Bewilligung des Parlamentes. „Es sey kein Weg vorhanden, das Parlament zu anständi„gen Bewilligungen geneigt zu machen, als die Wegräu„mung alles Argwones, insonderheit desjenigen, welcher die „Religion und die Freiheiten beträfe. Und es sey nichts an„ständiger für den Herzog von Buckingham, als daß er „der erste seyn möchte, welcher die Berufung eines solchen „Parlamentes anriete η).„ Er wurde auch wegen Gefangennemung der Edelleute, welche zu dem Darlehn etwas beizutragen sich geweigert hatten ϑ), und wegen eines Anschlages zu Rathe gezogen, welchen man damals auf das Tapet gebracht

f) Dieses scheinet der Hauptinhalt der Abhandlung zu seyn, welche den Titel hat: *The Danger, wherein this Kingdom now stands and the remedy*, Cottoni Posthuma p. 308 etc. η) Rushworth histor. collect. Vol. I. p. 467. ϑ) Siehe Rushworth ibid. p. 422, 428. Vita *R. Cotton* p. 23.

G) Ein gewisser Schriftsteller bemerket: „daß er kein grosser „Freund der königlichen Vorrechte (*), das ist, daß er nicht geneigt gewesen, allen gewaltsamen Maasregeln des Hofes beizutreten. Die Rede, welche er in dem Unterhause des zu Oxford versameleten Parlamentes gehalten, ist in *Cottoni Posthumis* gedruckt (**).

(*) Wood Ath. Oxon. Vol. I. col. 616, edit. 1721. (**) S. 273.

bracht hatte, den Preis der Münzen zu erhöhen, um für den König Geld aufzubringen, wenn er von seinen Parlamentern nichts bekommen könte. Diesem Anschlage widersetzte sich Sir Robert mit allen seinen Kräften, und zeigete in einer Rede vor dem geheimen Rath den 2ten September 1626, was für eine Schande eine solche Veränderung dem Könige, und wie grossen Verlust und Nachtheil sie den Unterthanen zuwege bringen würde a). Er schrieb auch Bücher von verschiedenen andern Materien, welche noch in der Handschrift vorhanden sind, nemlich b) *of Scutage* - - *of Enclosures*, von Umzäunungen und Verwandelung des Pfluglandes in Weideland = = von dem Altertume, Ansehen und Amte des High Steward und Marschals von England = = von dem Altertume, der Wortabstammung und Freiheiten der Schlösser = = und der Städte = = von den Massen des Landes = = von dem Altertume der Wapen = = merkwürdige Samlungen = = vom Kriegeswesen = = und der Handlung = = Samlungen aus den Parlamentsurkunden, welche von den unter seinem Namen gedruckten verschieden sind h). Er

a) Vita etc. vbi supra. Siehe die ganze Rede in Cottons Posthumis p. 285 etc. b) Vita etc.

h) Im Jahr 1657 stellete Wilhelm Prynne Esqv. an das Licht: *An Exact Abridgment of the Records of the Tower of London*: einen genauen Auszug aus den Urkunden des Towers zu London, von der Regierung des Königes Eduards des 2ten an bis zu dem Könige Richard dem 3ten, von allen unter eines jeden Königes Regierung gehaltenen Parlamenten, und den verschiedenen Acten aus einem jeden Parlamente u. s. w. gesamlet von dem Ritter und Baronet Sir Robert Cotton, Lond. Fol. 1657, wieder aufgeleget im Jahr 1679, = = welchen Herr Prynne, wie er saget, von neuem durchsichtiget, verschiedene Irtümer verbessert, und das Buch mit einer Vorrede, Anmerkungen am Rande, verschiedenen ausgelassenen Sachen und genauen Registern vermeret. Wiewol dasselbe bey dem allem nicht von dem Sir Robert Cotton, sondern vom Herrn Bowyer, Aufseher der Urkunden im Tower, gegen das Ende der Regierung der Königin Elisabeth und zu Anfange der Regierung des Königes Jacobi des ersten verfertiget worden, wie Herr Tyrrel in der Vorrede zu seinem dritten Bande der Historie von England behauptet,

Er machte sich auch Samlungen zur Geschichte und den Altertümern von Huntingdonshire, und hatte das edle Vor-

haben

hauptet, S. 9. „ „ Die andern Werke des Sir Robert Cotton, welche noch nicht erwenet worden, sind folgende. „1) Eine Nachricht „von dem Verfaren wider Abgesandte, welche sich übel verhalten und „ihre Vorschriften überschritten haben. 2) Daß die Person des Lan„desherrn in den grossen Rathsversamlungen oder Staatszusammen„künften, sowol bey den Berathschlagungen, als bey den Entschliessun„gen nötig sey. 3) Beweis von der Freiheit der Person eines jeden Bür„gers, welcher auf Befel des Hauses der Gemeinen (aus den Acten „des Parlamentes, und dem Ansehen der Gesetze, welche dieselben er„klären,) in einer Unterredung mit den Lords gefüret worden. 4) Eine „kurze Abhandlung von der Gewalt der Pairs und der Gemeinen im „Parlamente in Ansehung der richterlichen Gewalt.„ Diese vier sind in *Cottoni posthumis* gedruckt. „5) Ein kurzer Entwurf von dem lan„gen Leben und der Regierung Heinrichs des dritten, Königes von „England, welcher im Jahr 1618 geschrieben und dem Könige Jaco„bo dem ersten überreichet worden. Gedruckt 1627 in 4to, und wie„der aufgelegt in *Cottoni posthumis*. „6) Wie von dem Könige ohne „das Parlament, von der Eroberung an bis auf den heutigen Tag, „entweder durch Auflagen oder durch freie Geschenke, Geld aufge„bracht worden, genommen aus den Urkunden oder alten Regis„tern.„ Gedruckt in dem *Royal Treasury of England* oder der *General history of Taxes* vom Capt. J. Stevens in 8vo. Es ist auch unter seinem Namen an das Licht gestellet worden: A Narrative of Count „Gondamors Transactions: eine Erzälung von den Verrichtungen „des Grafen Gondamor wärend seiner Gesandschaft in England, London 1659, 4to. In der Zueignungsschrift saget der Herausgeber Johan Rowland „ „ „Sie füret auf dem Titelblat den Namen des „unsterblichen Altertumsforschers Sir Robert Cotton, welcher nie„mals etwas anders, als was selten war, aufzusamlen gewont gewe„sen. Ich kan auch nicht für gewis behaupten, ob sie von ihm abge„fasset worden, oder nicht. Ich halte um so viel mehr auf ihn, weil „ich das Schicksal gehabt, einer von denenjenigen zu seyn, welche er „kurz vor seinem Tode bey der Hand zu ergreifen beliebet. Ich „wurde nemlich von Mylord, dem geheimen Siegelbewarer, zu „ihm geschicket, ihm bekant zu machen, daß durch dieses Lords „Vermittelung der König gegen ihn wieder ausgesönet worden. „Seine Antwort aber war: Sein Herz wäre ihm gebrochen und „es sey nunmehro zu späte; woraus erhellet, daß Fürsten zuweilen „zum Verderben der besten Männer hintergangen und fälschlich unter„richtet werden.„ „ „ Wir finden ferner, daß er folgende Sachen geschrie-

haben gefasset, von dem Zustande des Christentumes auf diesen Inseln seit der ersten Annemung desselben alhier bis zur Reformation eine Nachricht zu schreiben. Der erste Theil dieses Vorhabens wurde von dem gelerten Erzbischofe Usher in seinem Buche: *De Britannicarum ecclesiarum primordiis* ausgefüret, welches vermutlich auf Verlangen des Sir Robert Cotton verfertiget worden, welcher acht Bände von Samlungen zur Fortsetzung dieses Werkes hinterlies c). J. Speeds Geschichte von England hat das meiste von ihrem Werth und von ihren Auszierungen dem Sir Robert Cotton zu verdanken. Denn er brachte einige von des Verfassers verwirten Materiallen in Ordnung, und setzte viele merkwürdige eigne Beobachtungen, als seine schöne Samlung von Siegeln, Schaustücken u. s. w. hinzu, gab auch diejenigen Münzen und Siegel darzu her, womit sie ausgezieret ist d). Und Herr Camden bekennet e), daß er diejenigen Münzen, welche in seiner Britannia befindlich sind, aus der Samlung des berümten Sir Robert Cotton empfangen habe, welcher, wie es scheinet, Willens gewesen, eine Nachricht und Erklärung davon zu schreiben, aber unglücklicher Weise daran verhindert worden. Er verschafte dem Richard Knolles, dem Verfasser der türkischen Historie, urkundliche Briefe von den Grosmeistern der Rhodiser

c) Ibid. p. 24. Sie sind in Cottons Libr. Cleopatra E befindlich.
d) Vita etc. p. 24. e) Britannia unter dem Titel: Die Römer in Britannien, am Ende.

schrieben habe: „ „Einen Auszug oder Anzeige von dem Verfaren „welches im Kriegeswesen, beides zu Wasser und zu Lande beobachtet „worden, unter fünf und dreißig Kapiteln (5). „ = Auszüge, welche die „Handlung betreffen, unvolkommen (6). = „ Kurze Nachrichten vom „Jahr 1548 bis 1553 (7). „ „ Auszüge von den Rechten der Krone „und des Parlamentes (8). „ = Historische Stellen, welche aus Brie„fen vom Jahr 1551 bis 1573 herausgezogen worden (9). = „ Und die „Anmerkungen und Samlungen zu der Regierung des Königes Hein„richs des achten in Speeds Chronike (10).

(5) Cottons Libr. Iullus C. IV. Titus B. VI. 13. fol. 45. (6) Ibid. F. VI. 48. (7) Ibid. (8) Ibid. F. 162. (9) F. 177. (10) A. Wood Athen. Oxon. Vol. I. col. 530.

Er machte sich auch Samlungen zur Geschichte und den Altertümern von Huntingdonshire, und hatte das edle Vorhaben

hauptet, S. 9. . . Die andern Werke des Sir Robert Cotton, welche noch nicht erwenet worden, sind folgende. „1) Eine Nachricht „von dem Verfaren wider Abgesandte, welche sich übel verhalten und „ihre Vorschriften überschritten haben. 2) Daß die Person des Lan„desherrn in den grossen Rathsversamlungen oder Staatszusammen„künften, sowol bey den Berathschlagungen, als bey den Entschliessun„gen nötig sey. 3) Beweis von der Freiheit der Person eines jeden Bür„gers, welcher auf Befel des Hauses der Gemeinen (aus den Acten „des Parlamentes, und dem Ansehen der Gesetze, welche dieselben er„klären,) in einer Unterredung mit den Lords gefüret worden. 4) Eine „kurze Abhandlung von der Gewalt der Pairs und der Gemeinen im „Parlamente in Ansehung der richterlichen Gewalt.„ Diese vier sind in *Cottoni posthumis* gedruckt. „5) Ein kurzer Entwurf von dem lan„gen Leben und der Regierung Heinrichs des dritten, Königes von „England, welcher im Jahr 1618 geschrieben und dem Könige Jaco„bo dem ersten überreichet worden. Gedruckt 1627 in 4to, und wie„der aufgelegt in *Cottoni posthumis*. „6) Wie von dem Könige ohne „das Parlament, von der Eroberung an bis auf den heutigen Tag, „entweder durch Auflagen oder durch freie Geschenke, Geld aufge„bracht worden, genommen aus den Urkunden oder alten Registern. Gedruckt in dem *Royal Treasury of England* oder der *General history of Taxes* vom Capt. J. Stevens in 8vo. Es ist auch unter seinem Namen an das Licht gestellet worden: A Narrative of Count „Gondamors Transactions: eine Erzälung von den Verrichtungen „des Grafen Gondamor wärend seiner Gesandschaft in England, London 1659, 4to. In der Zueignungsschrift saget der Herausgeber Joban Rowland . . „Sie füret auf dem Titelblat den Namen des „unsterblichen Altertumsforschers Sir Robert Cotton, welcher nie„mals etwas anders, als was selten war, aufzusamlen gewont gewe„sen. Ich kan auch nicht für gewis behaupten, ob sie von ihm abge„fasset worden, oder nicht. Ich halte um so viel mehr auf ihn, weil „ich das Schicksal gehabt, einer von denenjenigen zu seyn, welche er „kurz vor seinem Tode bey der Hand zu ergreifen beliebet. Ich „wurde nemlich von Mylord, dem geheimen Siegelbewarer, zu „ihm geschicket, ihm bekant zu machen, daß durch dieses Lords „Vermittelung der König gegen ihn wieder ausgesönet worden. „Seine Antwort aber war: Sein Herz wäre ihm gebrochen und „es sey nunmehro zu späte; woraus erhellet, daß Fürsten zuweilen „zum Verderben der besten Männer hintergangen und fälschlich unter„richtet werden.„ . . Wir finden ferner, daß er folgende Sachen geschrie-

haben gefasset, von dem Zustande des Christentumes auf diesen Inseln seit der ersten Annemung desselben alhier bis zur Reformation eine Nachricht zu schreiben. Der erste Theil dieses Vorhabens wurde von dem gelerten Erzbischofe Usher in seinem Buche: *De Britannicarum ecclesiarum primordiis* ausgefüret, welches vermutlich auf Verlangen des Sir Robert Cotton verfertiget worden, welcher acht Bände von Samlungen zur Fortsetzung dieses Werkes hinterlies c). J. Speeds Geschichte von England hat das meiste von ihrem Werth und von ihren Auszierungen dem Sir Robert Cotton zu verdanken. Denn er brachte einige von des Verfassers verwirten Materialien in Ordnung, und setzte viele merkwürdige eigne Beobachtungen, als seine schöne Samlung von Siegeln, Schaustücken u. s. w. hinzu, gab auch diejenigen Münzen und Siegel darzu her, womit sie ausgezieret ist d). Und Herr Camden bekennet e), daß er diejenigen Münzen, welche in seiner Britannia befindlich sind, aus der Samlung des berümten Sir Robert Cotton empfangen habe, welcher, wie es scheinet, Willens gewesen, eine Nachricht und Erklärung davon zu schreiben, aber unglücklicher Weise daran verhindert worden. Er verschafte dem Richard Knolles, dem Verfasser der türkischen Historie, urkundliche Briefe von den Grosmeistern der Rhodi-

c) Ibid. p. 24. Sie sind in Cottons Libr. Cleopatra E befindlich.
d) Vita etc. p. 24. e) Britannia unter dem Titel: Die Römer in Brittannien, am Ende.

ser

schrieben habe: „ „Einen Auszug oder Anzeige von dem Verfaren „welches im Kriegeswesen, beides zu Wasser und zu Lande beobachtet „worden, unter fünf und dreißig Kapiteln (5). „ = Auszüge, welche die „Handlung betreffen, unvolkommen (6). = „ Kurze Nachrichten vom „Jahr 1548 bis 1553 (7). „ „ Auszüge von den Rechten der Krone „und des Parlamentes (8). „ = Historische Stellen, welche aus Briefen vom Jahr 1551 bis 1573 herausgezogen worden (9). = „ Und die „Anmerkungen und Samlungen zu der Regierung des Königes Heinrichs des achten in Speeds Chronike (10).

(5) Cottons Libr. Iulius C. IV. Titus B. VI. 13. fol. 45. (6) Ibid. F. VI. 48. (7) Ibid. (8) Ibid. F. 162. (9) F. 177. (10) A. Wood Athen. Oxon. Vol. I. col. 530.

ser Ritter, und die Briefschaften des Eduard Barton, Abgesandten der Königin Elisabeth an die Pforte; dem Sir Walther Raleigh Bücher und Materialien zu dem niemals an das Licht getretenen zweiten Bande seiner Historie; und dem Lord Verulam eben dergleichen zu seiner Historie Heinrichs des 7ten f). Der berümte J. Selden hatte wegen seiner Gelersamkeit und Ansehens den Büchern und dem Unterricht des Sir Robert Cotton ein vieles zu verdanken, wie er solches an mehr als einem Orte dankbarlich erkennet g). Kurz, dieser grosse und verdiente Man war ein edelmütiger Gönner aller Liebhaber der Altertümer, und sein Haus und Büchersaal standen jmreichen und nachforschenden Leuten jederzeit offen. Es ist auch der Gelersamkeit, insonderheit aber der Geschichte dieser dreien Königreiche dadurch ein unglaublicher Dienst geschehen, daß er seine schätzbare Büchersamlung zum Gebrauch und Nutzen der Nachwelt sicher überliefert hat J). Zum Zeugnis hievon dienen die Werke des Sir

f) Vita *R. Cotton* p. 24, 25. History of Tithes.

g) Dedicat. Analector. Britan. und der

J) Denn er verordnete in seinem letzten Willen, daß dieselbe nicht verkaufet werden, sondern bey seiner Familie bleiben solte u. s. w. Weil diese schätzbare und merkwürdige Büchersamlung es gewesen, welche den Sir Robert Cotton am meisten berümt gemachet hat, auch vermutlich seinen Namen verewigen wird: so wird es dienlich seyn, eine ausfürlichere Nachricht davon zu ertheilen. Sie bestehet ganz und gar aus Handschriften; und da viele darunter in losen Häuten, kleinen Abhandlungen oder sehr dünnen Bänden bestanden, da sie gekaufet worden, hat Sir Robert verschiedene von denselben in einen Band zusammen binden lassen. Sie betreffen hauptsächlich die Geschichte und die Altertümer von Grosbrittannien und Irland, obgleich der sinreiche Samler nichts, welches in irgend einem Theile der Gelersamkeit merkwürdig oder schätzbar gewesen, verworfen hat. Er lebte allerdings zu einer Zeit, da er gute Gelegenheiten hatte, sich eine solche schöne Samlung anzuschaffen; da sich viele schätzbare Bücher annoch in Privathänden befanden, welche den Klöstern bey ihrer Zerstörung und unsern Universitäten und Collegien bey den Besichtigungen derselben waren abgenommen worden; da verschiedene gelerte Forscher der Altertümer als Josceline, Noel, Allen, Lambarde, Bowyer, Elsinge, Camden, u. s. w. starben, welche es zu ihrem Hauptgeschäfte

Sir Heinrich Spelman, Sir Wilhelm Dugdale, die *Decem Scriptores*, die Werke des D. Gale, Bischof Burnets Historie der Reformation, Strypens Werke, Rymers *Fœdera*, verschiedene vom T. Hearne herausgegebene Schriften, und beinahe alle Bücher, welche seitdem von der Geschichte und den Altertümern von Grosbritannien und Irland an das Licht gestellet worden. Ein so schätzbarer

schäfte gemachet hatten, die zerstreuten Ueberbleibsel der Büchersamlungen aus unsern Klöstern zusammen zu häufen; und er entweder durch Vermächtnisse oder durch einen Kauf von allem, was er in ihren Studirstuben für schätzbar hielt, Meister wurde (11). Diese Büchersamlung wurde von dem Sir Robert Cotton in seinem eignen Hause zu Westminster nahe bey dem Hause der Gemeinen aufgestellet und von seinem Sohne und Enkel, dem Sir Thomas und Sir Johan Cotton, sehr stark vermeret und vergrössert. Unter der Regierung des Königes Wilhelmi (12) wurde eine Parlamentsacte gemacht, diese Büchersamlung zum Nutzen des Publici desto besser bey dem Namen und der Familie der Cottons zu versichern und zu erhalten, damit dieselbe nicht verkaufet oder auf andre Weise veräussert und durchgebracht werden möchte. Da Sir Johannes, ein Urenkel des Sir Robert Cotton, das Cottonhaus an die hochselige Königin Anna verkaufet hatte, damit dasselbe sowol für die königliche, als für die cottonische Büchersamlung zu einem Behältnis dienen möchte: wurde eine Acte gemacht (13), den Kauf dieses Hauses für die Königin desto besser zu versichern, und beides das Haus und die Büchersamlung wurden Gevolmächtigten übergeben und anvertrauet. Hierauf wurden die Bücher in ein bequemeres Zimmer gebracht, indem das vorige sehr feuchte war, und das Cottonhaus wurde zum Gebrauch des königlichen Bibliothecarii bestimmet, welcher daselbst die königliche und die cottonische Büchersamlung unter seiner Aufsicht hatte. Einige Jahre hernach wurde die cottonische Büchersamlung in ein Haus nahe bey der Westminsterabtey gebracht, welches die Krone von dem Lord Ashbournham gekaufet hatte; und als daselbst den 23sten October 1731 eine Feuersbrunst entstand, gingen hundert und eilf Bücher verloren, welche entweder verbrant oder ganz verdorben wurden, und neun und neunzig wurden unvolkommen (14). Hierauf wurde dieselbe in das neue und hernach in das alte Dormitorium gebracht, welches zu der Westminsterschule gehöret.

(11) Chamberlaynes Present State of Great Britain p. 217. 218. edit. 1735. (12) Im 12ten Wilhelmi des 3ten K. 7. (13) Im 5ten Jahre der Anna K. 30. (14) Addit. to Catalog. of *Cotton* Library by D. *Casley* p. 313-317.

Man mus, wie man sich leichte vorstellen kan, viele Freunde und Bekante gehabt haben. Die vornemsten von denselben in den brittischen Ländern waren Heinrich Graf von Northampton, Thomas Graf von Arundel, der Erzbischof Usher, Heinrich Graf von Bath, Eduard Graf von Manchester, Heinrich Lord Boughton, Jacob Montague Bischof von Winchester, Sir Johan Dodderidge, Sir Johan Davis, David Powell, Hugh Holland, Arthur Agard, deputirter Cammerdiener bey dem Rentkammergericht; Roger Doddesworth, Richard Carew, Wilhelm Burton, Sir Jacob Ware u. s. w. und in auswertigen Ländern Janus Gruterus, Franciscus Sweertius, Andreas Duchesne, Johan Bourdelot, Peter Puteanus, Nicolaus Fabricius Peirescius u. s. w. b). Da Sir Robert Cotton dergestalt gelebet, so daß er beides zu Hause und ausser Landes verehret und hochgeachtet worden: starb er den 6ten May 1631 in einem Alter von sechzig Jahren, drey Monaten und funfzehn Tagen an einem Fieber in seinem Hause zu Westminster, und wurde gegen Süden innerhalb des Gegitters um den Altar in der Kirche zu Connington begraben. Er heiratete die Elisabeth, eine von den Töchtern und Miterbinnen des Esqv. Wilhelm Brocas von Thedingworth in der Grafschaft Leicester, von welcher er einen einigen Sohn, den Baronet Sir Thomas Cotton, hinterlies.

b) Vita *R. Cottoni* vt supra p. 26, 27.

XIX.

Lebensbeschreibung des Eduard Bernard.

Bernard, (Eduard,) ein sehr gelerter Sternseher, Sprachkundiger und Kunstrichter im 17ten Jahrhundert, wurde zu Perry St. Paul, welches gemeiniglich Paulers Perry genant wird, nahe bey Towcester in Northamptonshire den zweiten May 1638 geboren a). Er war ein Sohn des Joseph Bernard, Pfarherrn von diesem Kirchspiele b), und der Elisabeth, einer Tochter des Johan Lenche oder Linche von Wyche in Worcestershire, welche beide von gutem Herkommen waren. Er hatte seine erste Erziehung zu Northampton, wohin sich sein Vater einige Zeit nach seiner Hochzeit begab. Ehe er aber noch sechs Jahre alt war, starb sein Vater. Hierauf schickte ihn seine Mutter nach London zu seinem Vetter, welcher für seine Erziehung Sorge trug, und ihn im Jahr 1648 in die Merchant Taylors-schule brachte, von welcher der sehr berümte Wilhelm Dugard damals Rector war c). Alhier hielt er sich sieben Jahre lang auf A), nemlich bis in den Junius 1655, da er zu einem Studenten in dem St. Johnscollege zu Oxford gewälet wurde d). Er hatte von diesem langen Aufenthalt in

a) Vita Clarissimi et doctissimi *Edwardi Bernardi*, etc. Scriptore *Tho. Smitho*, S. T. P. am Ende von Bischof Huntingtons Epistles, Lond. 1704. 8vo p. 1. Woods Athen. Oxon. Vol. II. edit. 1721. col. 1084.

b) D. Smith saget: Er glaube, daß sein Vater Pfarherr in diesem Kirchspiele gewesen *: : in isto vitulo, vt puto, sacrum parochi munus obibat*, Vita etc. p. 1. Herr Wood aber nennet ihn einen Gentleman vbi supra.

c) Vita etc. vt supra.

d) Ibid.

A) Er blieb zwey oder drey Jahre auf der Obersten Classe sitzen, damit sich eine Gelegenheit finden möchte, daß er in das St. Johnscollege möchte gewälet werden (1).

(1) T. Smith vbi supra p. 3.

der Schule den Vortheil, daß er einen ungemein guten Grund in der Gelersamkeit legte, so daß er, da er zuerst auf die Universität zog, von den Schönheiten und ächten Eigenschaften der griechischen und lateinischen Sprache Meister, in den classischen Schriftstellern sehr gewiegt und mit dem hebräischen nicht unbekant war. Er hatte sich auch durch fleißige Uebung eine für sein Zeitalter erträglich gute lateinische Schreibart zuwege gebracht, und konte einen guten Vers machen. Diese poetische Fähigkeit behielt er, so lange er lebte, so daß er sich so gar bis an den Tag seines Todes die Zeit damit zu vertreiben pflegte, daß er Epigrammata schrieb, welche stachlicht und witzig waren e). Da er aber einen festen Fus auf der Universität bekam, schätzete er dieses geringe, und legte sich mit der grössesten Aufmerksamkeit und Fleis auf die nutzbarere Studia der Historie, Philologie und Philosophie, insonderheit auf die Philologie, zu welcher er eine sehr grosse Neigung hatte, und in welche er unendlich verliebt war. Er las daher zuerst die griechischen und lateinischen Schriftsteller nebst den Auslegungen und Verbesserungen der berümtesten alten und neueren Kunstrichter sorgfältig und aufmerksam durch. Hernach wolte er, ohne sich an der Kentnis der Sprachen von Griechenland und Rom genügen zu lassen, auch mit dem hebräischen, syrischen, arabischen und coptischen bekant seyn, und zwar nicht auf eine seichte Art, sondern so, daß er sie aus dem Grunde verstehen möchte f). Zunächst richtete er seine Gedanken auf die Mathematick, deren Anfangsgründe er unter dem sehr berümten D. J. Wallis erlernete; er machte sich aber durch seinen eignen unermüdeten Fleis bald von allen Theilen dieser nutzbaren Wissenschaft Meister. Drey Jahre nach seiner Aufname auf die Universität wurde er zum Fellow in dem St. Johnscollege gemacht g). Den 12ten Februar 1658=59 nam er seinen Gradum eines Baccalaurei der freien Künste h) und den 16ten April 1662 den Gradum eines Magistri an i), und

e) Vite etc. vt supra p. 4. f) Ibid. p. 7, 8. g) Ibid. p. 4.
h) Woods Fasti Vol. II. col. 122. i) Ibid. col. 148.

und wurde nunmehro wegen seiner grossen Gaben und Gelersamkeit und seiner merkwürdigen Freundlichkeit der Gemütsart sehr hochgeachtet und geliebet k). Im Jahr 1667 wurde er zu einem der Procuratoren der Universität erwälet, und nahm den 9ten Junius 1668, den Anordnungen des Stifters des St. Johnscollege zu Folge, seinen Gradum eines Baccalaurei der Gottesgelartheit an l); seine Bescheidenheit aber war so gros, daß er nicht eher, als verschiedene Jahre hernach dahin gebracht werden konte, seinen Doctorgradum anzunemen m). Gegen den December 1668 ging er nach Leiden, um verschiedene morgenländische Handschriften zu Rathe zu ziehen, welche vom Joseph Scaliger und Levin Warner dieser Universität hinterlassen worden; und insonderheit um das fünfte, sechste und siebente Buch von Apollonii Pergäi Sectionibus Conicis zu untersuchen, von welchen der griechische Text verloren gegangen, die aber in der arabischen Uebersetzung von diesem Schriftsteller aufbehalten worden. Diese Uebersetzung hatte der gelerte Jacobus Golius aus den Morgenländern mitgebracht, und sie befand sich jetzo im Besitz der Executorum seines Testamentes, die, da sie fanden, daß Herrn Bernards Hauptabsicht bey seiner Reise nach Holland diese gewesen, diese Handschrift zu Rathe zu ziehen, ihm den freien Gebrauch derselben verstatteten. Hierauf schrieb er die vorerwenten drey Bücher und die geometrischen Figuren ab, indem er dieselben zu Oxford mit einer lateinischen Uebersetzung und dienlichen Anmerkungen herauszugeben Willens war, in der Absicht, den Mangel des griechischen zu ersetzen und die Feler der arabischen Uebersetzung zu verbessern n), er wurde aber an der Volziehung seines Vorhabens verhindert B).

k) Vita etc. wie oben p. 8. Vita etc. vt supra p. 9. supra p. 11.
l) Woods Fasti Vol. II. col. 171. und
m) Ibid. p. 10.
n) Vita etc. vbi

B) Dieses Buch aber wurde endlich von dem gelerten D. Edmund Halley (zu Oxford 1710, in Folio) an das Licht gestellet, welcher eine lateinische Uebersetzung von den drey letzten Büchern aus dem arabischen geliefert, und das achte Buch, welches ganz verloren gegangen, durch seine eigne Scharfsinnigkeit und Fleis hinzugesetzet hat.

Wärend seines Aufenthalts in Holland stiftete er eine Freundschaft mit den Professoribus und andern angesehenen und gelerten Männern zu Leiden. Nach seiner Rückkunft nach Oxford legte er sich mit neuem Eifer auf seine Studia, uud verglich oder untersuchte aufs neue die schätzbaresten Handschriften in der bodlesanischen Büchersamlung, welche er sowol zu seinem eignen, als zu seiner Freunde Gebrauche bereits verglichen hatte. Er war auch in diesem Stücke so höflich, daß er weder Zeit noch Mühe sparete, den Gelerten zu dienen. Diese verbindliche Gemütsart, welche zu seiner scharfen Beurtheilungskraft und bewärten Treue hinzukam, bewog alle diejenigen, welche einige alte Schriftsteller herausgaben, sich seine Anmerkungen oder Verbesserungen aus den Handschriften zu Oxford auszubitten, welche er ihnen sehr bereitwillig mittheilete, und in der That öfter als es einige erkanten. Auf diese Weise wurde er in einen sehr weitläufigen Briefwechsel mit den Gelerten in den mehresten Ländern eingeflochten o). Da um das Jahr 1669 der berümte Christoph Wren, beider Rechte Doctor und savilischer Professor der Astronomie zu Oxford, zum Oberaufseher der Gebäude des Königes verordnet worden, und es warscheinlich war, daß er sich oft in London würde aufhalten müssen: erhielt derselbe von dem Vicekanzler Erlaubnis, einen Vicarium zu ernennen, und erwälete den Herrn Bernard, welches den letzteren zu einem noch mehr angestrengten Fleis in dem Studio der Sternseherkunst verpflichtete p). Im Jahr 1672 ernante ihn der Präsident und die Fellows seines Collegii zu dem Pfardienste zu Cheame in Surrey. Im folgenden Februar ernante D. Peter News, der Präsidente dieses Collegii, da er zum Bistume von Bath und Wells verordnet worden, unsern Schriftsteller zu einem seiner Kapläne q). Hiedurch kam er auf den geraden Weg zu guter Beförderung, er verlor aber alle Aussicht und Hofnung zu derselben durch Annemung des Amtes des savilischen Professors der Sternseherkunst, welches durch die Abdankung des Sir Christoph Wren

o) Ibid. p. 13, 14. p. 15.

p) Vita etc. vbi supra p. 14.

q) Ibid.

Wren erlediget worden C), in welches er den 9ten April 1673 eingesetzet wurde r). Um diese Zeit wurde auf der Universität Oxford ein vortreflicher Anschlag formiret, alle die alten Mathematicos zu samlen und an das Licht zu stellen. Dieser wurde durch den verdienten D. Johan Fell, Decanum der Christkirche und Bischof von Oxford, hauptsächlich befördert und unterstützet, welcher, um diesem kostbaren Werke fortzuhelfen, eine Unterschrift zu Stande zu bringen suchte. Herr Bernard, welchem solches sehr am Herzen lag, und der zuerst den Anschlag davon formiret hatte, brachte alle alte Bücher von dieser Materie zusammen, welche seit der Erfindung der Buchdruckerey an das Licht gestellet worden, und alle Handschriften, welche er in der bodlejanischen und savilischen Büchersamlung entdecken konte, und vertheilete dieselben nach der Zeitordnung und nach der Materie, welche sie enthielten s). Hievon setzte er einen kurzen Auszug oder Entwurf auf, worin das ganze Werk in vierzehn Bände eingetheilet wurde, und überreichte denselben dem Bischofe Fell D). Zu einer Probe von diesem vortreflichen Vorhaben stellete er einige wenige Bogen von dem Euclides in Folio, welche den griechischen Text und eine lateinische Uebersetzung nebst des Proclus Auslegung im griechischen und lateinischen und gelerte Scholia und Zusätze und die Figuren net und ge-

r) Ibid. p. 15, 22. s) Ibid. p. 23.

C) Denn nach den Verordnungen des Stifters (Sir Heinrich Savile) ist den Professoren nicht erlaubet, irgend ein andres geistliches oder bürgerliches Amt zu verwalten, damit sie sich beständig auf ihre eigentliche Studia legen können und nicht davon abgehalten werden mögen (2).

D) Es wurde derselbe vom D. Tho. Smith am Ende seiner Lebensbeschreibung von unserm Schriftsteller unter dem Titel: *Veterum mathematicorum graecorum, latinorum et Arabum Synopsis, collectore Viro clarissimo et doctissimo D. Edwardo Bernardo* an das Licht gestellet, und am Ende desselben findet man ein Verzeichnis von einigen griechischen Schriftstellern, wovon man glaubet, daß sie in ihrer Grundsprache verloren gegangen, welche aber in syrischen und arabischen Uebersetzungen von denselben aufbehalten worden.

(2) Smith Vita etc. wie oben p. 16.

nau in Kupfer gestochen enthielten, auf seine eigne Kosten an das Licht t). Und um das Studium der Astronomie zu befördern, welche er als seine eigne Berufsarbeit ansahe, unternam er eine Ausgabe von der *Parva Syntaxi Alexandrina* E), in welcher ausser dem Euclides, die kleinen Abhandlungen des Theodosius, Autolycus, Menelaus, Aristarchus und Hipsicles enthalten sind, es kam aber dieselbe niemalen heraus u). Im Jahr 1676 wurde er auf die Empfelung des Grafen von Arlington von dem Könige Carl dem zweiten nach Frankreich geschicket, daß er einen Lehrmeister der Herzoge von Grafton und Northumberland, der natürlichen Söhne dieses Königes von Barbara Villiers, Herzogin von Cleveland, abgeben solte, welche damals mit ihrer Mutter zu Paris lebeten. Weil er aber ein Man von einem stillen Geiste und grosser Bescheidenheit, wiewol doch ohne ein alzumürrisches Wesen war, war er in diesem Posten nicht so angenem, als ein Man von einer aufgeweckteren und höflicheren Gemütsart würde gewesen seyn w). Er ferete demnach nach einem Aufenthalt daselbst ohngefär von einem Jahre zu seiner geliebten Einsamkeit nach Oxford zurück, nachdem er auf dieser Reise das Vergnügen und den Vortheil gehabt, mit den Gelerten in Frankreich bekant zu werden F), verschiedene alte und schäzbare Handschriften zu vergleichen und viele seltene und merkwürdige Bücher für seine eigne Bücherſamlung einzukaufen x). Nach seiner Rückkunft nach Oxford fing er sein Studiren mit grösserer Emsigkeit wieder an. Und

t) Ibid. p. 25. u) Vita etc. vt supra p. 23-25. w) Es wurde ihm nur übel begegnet, und er zur Verachtung der Schulmeister genant. x) Ibid. p. 26, 27.

E) Oder Μικρὸς Ἀστρονόμος, von dessen Inhalt in der *Synopſi Veterum Mathematicorum*, welche in der letzten Anmerkung erwenet worden, S. 17 eine Nachricht anzutreffen ist.

F) Insonderheit mit dem Peter Carcau, königlichem Bibliothecario; dem Heinrich Justel, Ismael Bullialdus, Daniel Huet, nachmaligen Bischof von Avranches; Johan Mabillon, Paschasius Quesnel, Andreas Dacier, Eusebius Renaudot u. s. w. (3).

(3) Vita etc. wie oben p. 27, 28.

Und ob er gleich der Pflicht seines Professoramtes gemäs seine meiste Zeit auf die Mathematick wendete, hatte er doch eine weit grössere Neigung zur Historie, zur Chronologie und den Altertümern. Diese machte, daß er eine neue Ausgabe vom Josephus unternam G), welche jedoch aus einigen Ursachen

G) Einige Jahre vorher hatte der Bischof Fell sich entschlossen, mit Beihülfe unsers Schriftstellers auf dem Theater zu Oxford eine neue Ausgabe von dem Josephus, welche richtiger als irgend eine der vorigen wäre, abdrucken zu lassen. Es wurde aber, entweder aus Mangel gehöriger Mittel, dieses Werk auszufüren, oder in Erwartung einer von dem gelerten Andreas Bosius versprochenen Ausgabe, dieses Vorhaben auf eine Zeitlang bey Seite gesetzet. Nach dem Tode des Bosius wurde dasselbe von neuem wieder vorgenommen; und Herr Bernard samlete alle Handschriften beides von dem griechischen Texte und der lateinischen Uebersetzung des Epiphanius, welche er aus den Büchersälen von Grosbritannien habhaft werden konte, und kaufte des Bosius schätzbare Papiere von seinen Testamentsexecutoribus für einen hohen Preis. Sodenn stellete er eine Probe von seiner Ausgabe des Josephus an das Licht, und schrieb eine grosse Menge von Briefen an seine gelerte Freunde in Frankreich, Holland, Deutschland und andern Ländern, sich ihre Beihülfe zu diesem Werke auszubitten. Er arbeitete daran eine gute Weile mit der grössesten Munterkeit und Herzhaftigkeit, obgleich seine Leibesbeschaffenheit durch seinen angestrengten Fleis in seinem Studiren sehr geschwächet war. Es blieb aber diese vortrefliche Unternemung unvollendet, aus folgenden zweien Ursachen. Erstlich füreten viele Leute Klagen über die Uebersetzung des Epiphanius, weil sie mangelhaft wäre und in vielen Stellen mit der Urkunde nicht übereinstimmete, und verlangten eine neue Uebersetzung, oder wenigstens des Gelenius seine von neuem durchgesehen und verbessert zu haben. Zweitens fand man vieles zu tadeln an der Menge von verschiedenen Lesarten, welche in diese Ausgabe eingefüret werden solten, und an der Länge der Auslegungen, unter welche ganze Abhandlungen ohne alle in die Augen fallende Notwendigkeit eingeschaltet wurden, die an das Ende des Werkes hätten gebracht oder für sich allein gedruckt werden sollen. Da diese Dinge eine Streitigkeit zwischen dem Herrn Bernard und den Aufsehern der oxfordischen Buchdruckerey veranlasseten, wurde der Druck desselben abgebrochen, und endlich wurde das Vorhaben, dasselbe auf Kosten der Universität zu Stande zu bringen, durch den Tod des Bischofs Fell ganz zernichtet. Jedoch lies sich Herr Bernard ohngefär sechs oder sieben Jahre hernach durch drey Buchhändler zu Oxford bereden, dieses

sachen niemalen völlig zu Stande kam. Im Jahr 1683 reisete er zum zweitenmale nach Holland, um bey dem Verkauf der Büchersamlung des Nicolaus Heinsius an die Meistbietenden zugegen zu seyn, woselbst er verschiedene von den claßischen Schriftstellern, welche vom Joseph Scaliger, Bonaventura Rulcanus, den beiden Heinsiis und andern grossen Kunstrichtern entweder mit Handschriften verglichen oder mit Randanmerkungen erleutert worden, für einen hohen Preis an sich kaufte g). Daselbst erneurete oder stiftete er eine Bekantschaft mit verschiedenen Personen von ungemeiner Gelersamkeit h); und er wurde von den Höflichkeiten und der Leutseligkeit der Holländer und den guten Gelegenheiten in diesem Lande zu einem ansenlichen Wachstume in der morgenländischen Gelersamkeit zu gelangen, dergestalt einge-

g) Ibid. p. 42.

ses Werk wieder vorzunemen und es in kleinerem Format nach dem Muster seiner an das Licht gestelten Probe herauszugeben. Da sie aber wegen des Königes die Kosten hievon zu tragen nicht im Stande waren, standen sie, nachdem einige wenige Bogen gedruckt worden, von ihrer Unternemung ab (4). Diese wiederholte Abschreckungen verhinderten den gelerten Verfasser, weiter als bis zu den vier ersten Büchern und einem Theile des fünften von den jüdischen Altertümern und bis zu dem ersten Buche und einem Theile des zweiten von der Zerstörung Jerusalems fortzugehen, welche im Jahr 1686 und 1687 auf dem Theater zu Oxford gedruckt und im Jahr 1700 an das Licht gestellet wurden. In den Anmerkungen zeiget sich der gelerte Verfasser als einen algemeinen Gelerten und einsichtsvollen Kunstrichter und beweiset, daß er von dem meisten von der orientalischen Gelersamkeit und Sprachen Meister gewesen sey. Diese Anmerkungen sind des Herrn S. Haverkamps Ausgabe einverleibet worden.

h) Namentlich dem J. G. Grävius, Friedrich Spanheim, Jacob Trigland, Jacob Gronovius, Jacob Perizonius, Theodorus Ryckius, Servatius Galläus, Evaldus Ruläus, und insonderheit Nicolaus Witsen, Bürgermeister zu Amsterdam, welcher ihn mit einem coptischen Wörterbuche, welches Theodorus Peträus, ein Holsteiner, aus Egypten mitgebracht, beschenkte und ihm hernach im Jahr 1686 die aus Eisen zum Gebrauch der Buchdruckerey zu Oxford verfertigten coptischen und äthiopischen Lettern überschickte (5).

(4) Vita etc. p. 29-35. (5) Ibid. p. 43, 44.

eingenommen, daß er sich beinahe entschlos, sich zu Leyden niederzulassen, wenn man ihn zum Professor der morgenländischen Sprachen auf dieser Universität möchte gewälet haben. Weil ihm aber dieses fehlschlug, kerete er nach Oxford zurück. Er fing nunmehro an, des trocknen und gar nicht unterhaltenden Studii der Astronomie müde zu werden, wodurch, wie er sich beklagte, das Leben weder gebessert noch glücklicher gemachet würde. Und weil seine Gesundheit mit seinen Jahren abnam, hatte er Lust, sein Professoramt dem Flamsteed oder Halley, welche diese Wissenschaft mit grossem Fleis und wunderbarem Fortgange und mit dem Beifal von ganz Europa getrieben hatten, auf anständige Bedingungen abzutreten. Weil er aber keine andre Versorgung erlangen konte, wurde er sein Amt noch acht Jahre länger zu behalten genötiget z). Den 30sten October 1684 lies er sich bereden, seinen Gradum eines Doctors der Gottesgelartheit anzunemen a). Im Jahr 1691 wurde er von seinem guten Freunde und Gönner, dem D. Mews, Bischofe von Winchester, zu dem einträglichen Pfardienste von Brightwell in Berkshire ernant. Weil dieser Priesterdienst nur ohngefär neun Meilen von Oxford lag, konte er sich nach Beschaffenheit der verschiedenen Jahreszeiten füglich an einem von beiden Orten aufhalten, und lies sich zu dem Ende von seinen Freunden bereden, seine Haushaltung in Oxford einzurichten. Bald hernach legte er sein Professoramt nieder, nachdem er dasselbe achtzehn Jahre bekleidet hatte, und hatte darin den David Gregory, Professor der Mathematick zu Edenburg, zum Nachfolger b). Im Jahr 1692 beschäftigte er sich mit Aufsetzung eines Verzeichnisses von den Handschriften in Grosbritannien und Irland J). Den 6ten August 1693

z) Vita etc. vt supra p. 29-45.
b) Vita etc. p. 47.
a) Woods Fasti Vol. II. col. 225.

J) Er hatte mehr die Aufsicht als die mühsame Arbeit bey Verfertigung dieses Bücherverzeichnisses, welches von andern Händen war angefangen worden. Das wichtigste Antheil, welches er an diesem Werke hatte, war die Verfertigung eines sehr nutzbaren und vol-

ständi-

1693 heiratete er ein artiges junges Frauenzimmer mit Nämen Eleonora Howell, die von den Fürsten von Wallis abstammete c), mit welcher er sehr glücklich lebete. Im September 1696 entschlos er sich, ob er gleich seit einiger Zeit vom Steine war gequälet worden und von Schwachheiten fast ganz entkräftet war, eine dritte Seereise nach Holland blos in der Gesellschaft seiner Ehgattin vorzunemen, um bey dem Verkauf der Handschriften des Golius anwesend zu seyn k), von welchen er eine grosse Anzal auf Verlangen und Kosten des D. Narcissus March, Erzbischofes von Dublin, an sich kaufte d). Nach einem Aufenthalt von sechs oder sieben Wochen in Holland, kerete er nach London zurück e), und nachdem er sich daselbst ohngefär vierzehn Tage aufgehalten, um sich von seiner Seereise zu erfrischen und zu erholen, begab

c) Woods Ath. col. 1084.

d) Vita etc. vbi supra p. 49, 51.

e) Ibid. p. 52.

ständigen alphabetischen Registers, welchem er diesen Titel vorsetzte: *Librorum manuscriptorum Magnae Britanniae et Hiberniae atque externarum aliquot Bibliothecarum Index, secundum Alphabetum Edwardus Bernardus construxit Oxonii*, An. Dom. CIↃIↃCXCVI. In diesem Register erwenet er eine grosse Menge von schätzbaren griechischen Handschriften, welche sowol in verschiedenen ausländischen Büchersälen als in unsern eignen anzutreffen sind, damit gelerte Männer wissen mögen, wo sie sich bey denselben Raths erholen können. Diese auswertige Büchersamlungen sind die zu Augsburg, die zu Heidelberg, welche jetzo in dem Vatican zu Rom befindlich ist, die zu Leiden, des Kaisers Leopold seine zu Wien, der Fürsten di Medici ihre zu Laurentii und St. Marci zu Florenz, der Universität zu Padua ihre, des Herrn Sagvier Kanzlers von Frankreich seine und die im Vatican zu Rom. Er setzte vor dieses Register eine gelerte Vorrede, in welcher die grosse Nutzbarkeit desselben gezeiget wird (6). Dieses Verzeichnis wurde zu Oxford im Jahr 1697 in Folio an das Licht gestellet.

k) Seine Testamentserecutores hatten eine sehr ansenliche Summe, welche ihnen acht und zwanzig Jahre vorher von der Universität Cambridge für die ganze Büchersamlung angeboten worden, thörichter Weise ausgeschlagen, und jetzo verkauften sie dieselbe durch einen Ausruf an die Meistbietenden (7).

(6) Vita etc. vbi supra p. 47, 48, 61, 62, 63.

(7) Ibid. p. 49.

begab er sich gegen das Ende des Novembers wieder nach Oxford. Daselbst verfiel er sogleich in eine entkräftende Auszerung, welche mit einem Durchlauf verknüpfet war, welches seinem Leben den 12ten Januar 1696-97, ehe er noch volle neun und funfzig Jahre alt war, ein Ende machte f). Vier Tage hernach wurde er auf eine sehr feierliche Weise in der Kapelle des St. Johnscollege begraben, so daß sechs Doctores dabey das Leichentuch hielten, unter welchen sein ehmaliger Gehülfe D. Wallis und sein Nachfolger D. Gregory waren, und sein Körper wurde von dem Vicekanzler und den Häuptern der Universität begleitet g). Es wurde ihm bald hernach von seiner Witwe ein Grabmal von weissem Marmor aufgerichtet h). Die Werke, welche er an das Licht stellete, waren folgende: 1) „Tafeln von der Länge, der Breite, „der geraden Ascension und Declination der vornemsten Fix„sternen, den besten alten Beobachtern zu Folge, in einem den „25sten März 1684 datirten Briefe im lateinischen geschrie„ben an den D. Robert Huntington, Präpositum des Tri„nitycollege zu Dublin, und an das Licht gestellet in den phi„losophischen *Transactions* Num. 158. S. 567. 2) Von der „*Obliquitate Eclipticae* nach den Beobachtungen der Alten, „welches lateinisch eingerückt in die philosophischen *Transa*„*ctions* Num. 163. S. 721 M)." 3) Ein lateinischer Brief an Herrn Johan Flamsteed, welcher Anmerkungen über die Sonnenfinsternis vom 2ten Julius 1684 zu Oxford enthält, und

f) Ibid. p. 53. g) Ibid. p. 54.

h) In der Mitte desselben ist die Gestalt eines Herzens ausgehauen, um welches, seiner eignen vor seinem Tode ertheilten Vorschrift gemäs, folgende Worte: HABEMVS COR BERNARDI, rund herum und unter dasselbe E. B. S. T. P. *Obiit Ian.* 12, 1696. gesetzet worden. Eben dieses findet man auch auf einem kleinen viereckigen Marmor, unter welchem er begraben worden, wiederholet (8).

M) Die lateinischen Titel dieser zwey Schriften sind, 1) *Canon praecipuarum e stellis fixis secundum observata Majorum.* 2) *Observata ex Graecis, Arabicis, Persicis, Iudaicis latinisque scriptoribus, de obliquitate Zodiaci.*

(8) Vita etc. vt supra p. 54.

und auch in die philosophischen *Transactions* Num. 164. S. 747 eingerücket ist. 4) Eine Abhandlung von den alten Gewichten und Massen, welche zuerst am Ende von D. Eduard Pococks Auslegung über den Hoseas zu Oxford 1685 in Fol. gedruckt, und hernach mit sehr starken Zusätzen und Veränderungen unter dem Titel: *De Mensuris et Ponderibus antiquis, libri tres*, Oxon. 1688 in 8v. in lateinischer Sprache wieder aufgeleget worden M). 5) *Private Devotions etc.* Privatandachten, nebst einer kurzen Erklärung der zehn Gebote, Oxford 1689, in Duodez. 6) *Orbis eruditi Literatura a charactere Samaritico deducta* ist zu Oxford von einer Kupferplatte auf der einen Seite eines breiten Bogens Papier abgedruckt, und enthält auf einen Anblick die verschiedenen Formen von Buchstaben, deren sich die Phönicier, Samaritaner, Juden, Syrer, Araber, Persern, Bramanen und andre indische Weltweisen, die Malabaren, Griechen, Copten, Russen, Sclavonier, Aethiopier, Franken, Sachsen, Gothen u. s. w. bedienet haben, welche alle aus alten Inschriften, Münzen und Handschriften gesamlet worden; nebst den Abkürzungen, welche bey den Griechen, den Aerzten, Mathematickern und Chemisten üblich sind. 7) *Etymologicum Britannicum*, oder Herleitungen der brittischen und englischen Wörter aus der russischen, sclavonischen, persischen und armenischen Sprache, gedruckt am Ende von des D. Hickes *Grammatica Anglo-Saxonica et Moeso-Gothica*, Oxon. 1689, 4to. 8) Erstellete des Wilhelm Guise *Mishnae pars prima, ordinis primi Zeraim tituli septem*, Oxon. 1690 in 4to an das Licht. 9) *Chronologiae Samaritanae Synopsis* b), in zweien Tafeln,

b) Herr Wood giebet ihr den Titel: *Chronici Samaritici Breviarium* welches unrichtig ist. col. 1085.

M) Am Ende dieser Ausgabe sind zwey Briefe an den Verfasser beigefüget; der eine vom Nicolaus Fatio de Duillier, welcher eine neue Beschreibung von Salomons ehernem Meere nebst einer Abzeichnung desselben enthält; der andre vom D. Thomas Hyde von den Gewichten und Massen der Chineser.

Tafeln, von welchen die erstere die berümtesten Epochas und merkwürdigen Sachen vom Anfange der Welt her, und die letztere ein Verzeichnis der samaritanischen Hohenpriester von Aaron an enthält. Der Verfasser schickte dieselben an den hochgelerten Hiob Ludolph, welcher dieselben in den *Actis Eruditorum Lipsiensibus*, im April 1691 S. 167 u. f. w. an das Licht treten lies. Er war auch der Verfasser von folgenden Sachen. 10) *Notae in Fragmentum Seguierianum Stephani Byzantini*, oder Anmerkungen über ein Ueberbleibsel des Stephanus Byzantinus, aus dem Büchersale des Herrn Segvier, Kanzlers von Frankreich, wovon ein Theil, welcher Dodone betrift, von dem grossen Jacob Gronovius am Ende seiner: *Exercitationum de Dodone*, oder Abhandlungen von Dodone, Lugd. Batav. 1681. an das Licht gestellet worden. 11) *Adnotationes in Epistolam S. Barnabae*: Anmerkungen über den Brief des heil. Barnabas, welche in des Bischof Fells Ausgabe von diesem Schriftsteller zu Oxford 1685 in 8vo an das Licht gestellet worden. 12) Kurze Anmerkungen im griechischen und lateinischen über des Cotelerius Ausgabe der apostolischen Kirchenväter, welche in der Amsterdammer Ausgabe derselben abgedruckt sind. 13) *Veterum Testimonia de Versione LXXII interpretum*, das ist, die Zeugnisse der Alten von der griechischen Uebersetzung des alten Testamentes durch die siebenzig Dolmetscher, gedruckt am Ende von *Aristeae Historia LXXII Interpretum*, welche vom D. Heinrich Aldrich zu Oxford 1692 in 8vo an das Licht gestellet worden f). 14) Er übersetzte die Briefe der Samaritaner in das lateinische, welche D. Huntington im Jahr 1673, da er zu Sichem war, an ihre Brüder, die Juden in England, zu schreiben sie beredet hatte g).

Da

f) Woods Ath. col. 1085.

g) Siehe Vita D. *R. Huntingtons* Scriptore *Tho. Smitho*, edit. Lond. 1704. 8vo. p. 12, 13.

Da D. Smith eine Abschrift von dieser Uebersetzung erhalten hatte, gab er dieselbe dem gelerten Hiob Ludolph, da er sich in England aufhielt, der dieselbe in der Samlung von samaritanischen Briefen, welche an ihn selbst und andre gelerte Männer geschrieben worden, an das Licht stellete l). Ausser dem, was hier ist erwenet worden, war er auch verschiedenen gelerten Männern bey ihren Ausgaben von Büchern behülflich, und verglich Handschriften für dieselben o). Er hinterlies viele von ihm selbst verfertigte Bücher, nebst sehr weitläufigen Samlungen p), welche nebst den

l) Vita D. *E. Bernardi*, wie oben p. 42.

o) Insonderheit dem gelerten Pachasius Quesnel bey seiner Ausgabe der Werke des Leo Magnus (9). Er verglich auch den Palaphatus und Cornutus mit den Handschriften, zum Gebrauch des gelerten D. Tho. Gale, welcher dieselben unter seinen *Opusculis Mythologicis, Ethicis et Physicis* an das Licht stellete (10).

p) Welches folgende waren: 1) *Chronicon omnis aevi, sive Canon Chronicus*, ein sehr gelertes und mühsames Werk, auf verschiedenen Tafeln, welches die berümtesten Epochas aller Nationen, die *Fastos Consulares* und eine Zeitrechnung von Christi Geburt an bis auf einige Jahrhunderte herab enthält. 2) *Calendarium Ecclesiasticum et Civile plerarumque gentium.* Die vornemsten von diesen Nationen waren die Griechen und Römer, Perser, Araber, Syrer, Copten und Aethiopier. Er gab hievon einem Buchhändler von Leipzig eine Abschrift, welcher es drucken zu lassen versprach, es kam aber niemalen zum Vorschein. 3) *Index librorum Manuscriptorum Angliae et Hiberniae* (11). „4) Weitläufige Erklärungen über die „Privatandachten, welche aus den Kirchenlerern der ersten drey christlichen Jahrhunderte, und aus den heidnischen, griechischen, lateinischen und morgenländischen Schriftstellern zusammengetragen worden.„ Er setzte vor diese Handschrift auch noch diesen andern Titel: „Privatandachten nebst einer kurzen Erklärung der zehn Gebote, des „Gebets des Herrn und des apostolischen Glaubens, in sieben Büchern.„ 5) *Observationes varii generis.* 6) *Notae ad Scriptores Vete-*

(9) Vide *Pasch. Quesnel* Praef. ad opera S. Leonis Magni. Praef. ad Lectorem, praefixam Opuscul. Mythol. etc.

(10) Vide

(11) Siehe oben Anmerkung l).

den Büchern, die am Rande mit den Anmerkungen der gelertesten Männer bereichert waren, und von ihm in Frankreich

Veteres, tam sacros quam profanos. 7) *Etymolog. graecum et latinum.* 8) *Lexicon Aegyptiacum.* 9) *Lexicon Russicum.* 10) *Euclides, graece et latine.* Im Jahr 1694 machte er alle Werke des Euclides zur Presse fertig; er übersahe, verbesserte und verglich auch mit den griechischen und arabischen Handschriften seine Data, (nach der Pariser Ausgabe, 1625 in 4to,) gegen welche er eine sehr grosse Achtung hegete. 11) *Syntagma de Matheſi*, oder die Grundsätze und Anfangsgründe der Mathematik, unvollkommen. 12) *Dissertatio de Literatura*, oder Samlung von den Buchstaben und Alphabeten verschiedener Nationen. 13) *Linguarum Insularum Britanniae et Hiberniae origines Persicae et Armeniacae.* 14) In die Polyglottenbibel, welche er in zwölf Bänden besas, hatte er die *Synopsis Criticorum*, die armenische Uebersetzung und andre Bücher der Schrift an ihren gehörigen Orten eingeschaltet, um sie desto leichter mit einander zu vergleichen. Und am Rande hatte er critische Anmerkungen und Scholia beigeschrieben und den Grundtext mit den griechischen, arabischen und syrischen Uebersetzungen und dem samaritanischen Pentateucho, wie auch mit den Handschriften und den Schriften der Väter verglichen. Man hat dieses schätzbare gesamlete Werk aus dem Königreiche gehen lassen, indem dasselbe bey dem Verkauf von D. Bernards Büchern von dem gelerten Olaus Wormius in Dännemark für eine Summe von zwanzig Pfunden gekaufet worden (12). 15) Er verglich die vier ersten Bücher des Apollonius von den Kegelschnitten (13) mit der arabischen Uebersetzung und mit dem griechischen, welches er am Rande beifügte, und übersetzte die drey letzten ins lateinische. Diesen fügete er die Lemmata des Archimedes arabisch und lateinisch mit Figuren und Anmerkungen und einer gelerten Vorrede bey. 16) Er verglich den Aristarchus den Samier von den Grössen und Entfernungen der Sonne und des Mondes, welcher im Jahr 1572 lateinisch, in 4to, zu Pisauro herausgegeben worden, mit der arabischen Urschrift, welche er am Rande aus einer Handschrift beifügte. Dieses Buch wurde von dem D. Wallis zu Oxford im Jahr 1688 an das Licht gestellet. 17) Er verglich auch den Vitruvius und des Cleomedes Abhandlung von den Meteoren mit den Handschriften und machte Anmerkungen über den letzteren, welche

(12) Vita etc. p. 71, 72. (13) Welche lateinisch zu Bologna im Jahr 1556 an das Licht gestellet waren.

reich und Holland gesamlet worden, von den Curatoren der bodlejanischen Büchersamlung für eine Summe von zweihundert Pfunden gekaufet wurden. Sie kauften auch aus seiner Büchersamlung eine ansenliche Anzal von merkwürdigen und schätzbaren Büchern, welche in der bodlejanischen feleten, wofür sie hundert und vierzig Pfunde bezalten. Der Ueberrest von seinen Büchern wurde durch einen

aus dem alten Scholiasten genommen worden. 18) Er verglich das Buch der heiligen Liturgien, *Librum Divinarum Liturgiarum*, welches vom Robert Stephanus zu Paris im Jahr 1560 in Folio an das Licht gestellet worden, insonderheit die Liturgien des heiligen Basilius und des heiligen Chrysostomus mit den Handschriften. 19) Er schrieb Anmerkungen über die ganze englische Liturgie, auch Erklärungen und Anmerkungen über verschiedene Kapitel und Verse der Bibel. 20) Er war Willens, eine weitläufige Auslegung über das ganze Buch der Psalmen auszuarbeiten, wovon er eine Probe an das Licht stellete. 21) Er fassete den Vorsatz, den Psalter im hebräischen, griechischen und lateinischen nebst den alten französischen und lateinischen Uebersetzungen und einer unmittelbar aus der Grundsprache verfertigten, wie auch nebst der coptischen an das Licht zu stellen. Da er zu diesem Endzweck den vom Jac. Faber Stapulensis im Jahr 1508 an das Licht gestelten Psalter angetroffen hatte, beredete er den Pater Mabillon, die französische und lateinische Uebersetzung und das Hebräische in dieser Ausgabe mit einer Handschrift von gutem Ansehen in dem Kloster von St. Germains zu vergleichen. 22) Samlungen von arabischen Sprüchwörtern, welche theils von ihm selbst, theils von dem Dr. Pocock in das lateinische übersetzet worden. 23) Anmerkungen über die *Glossaria Graeco-latina et Latino-graeca*, welche vom Vulcanius im Jahr 1600 an das Licht gestellet worden. In dieser Absicht verglich er im Jahr 1676, da er sich zu Paris befand, ein altes griechisches Lexicon, welches am Ende einiger Abhandlungen vom Cyrillus anzutreffen ist, mit einer Handschrift in der Büchersamlung von St. Germain des Prez. 24) Anmerkungen über *Gerardi Vossii Etymologicon Linguae Latinae*. Er war auch einmal Willens, etymologische Regeln über den Ursprung und die Veränderungen dieser Sprache zu schreiben und des Heinrich Stephanus *Thesaurum* der griechischen Sprache von neuem drucken zu lassen, oder vielmehr ein neues Werk von dieser Art zusammen zu tragen. Mit einem Worte er verglich oder machte artige Anmerkungen über alle alte und neuere Bücher, welche er las.

einen Ausruf verkauft, indem alle gelerte Männer sich Mühe gaben, diejenigen zu kaufen, welche von D. Bernards eigner Hand einige Anmerkungen hatten m). D. T. Smith, welcher diesen gelerten Man wohl kante, leget ihm einen gar hohen Character bey. Er war, saget er n), von einer sanften Gemütsart, vor Zank und Streitigkeiten hatte er einen grossen Abscheu. Wenn er sich an einem Orte befand, wo man im Disputiren sehr eifrig wurde, entdeckte er gerne seine Meinung mit grosser Bescheidenheit und mit wenig Worten, welche aber ganz zur Sache gehöreten. Er war ein billiger Beurtheiler von andrer Leute Werken, auch selbst bey unerheblichen Büchern gar nicht tadelsüchtig, wenn sie nichts wider die guten Sitten, die Tugend oder die Religion streitendes in sich enthielten. Wenn aber Witz, Gelersamkeit oder Vernunft in denselben hervorschimmerten, war er jederzeit bereit, denselben ihr gebürendes Lob beizulegen. Ob er gleich ein ächter Sohn der englischen Kirche und ein eifriger Vertheidiger und Fürsprecher von ihrer apostolischen Lehre war, von welcher abzuweichen, ihn keine Vorstellungen, Anträge oder Vortheile in der Welt jemalen hätten reitzen können: urtheilete er dennoch günstig und liebreich von Dissenters, von allerley Benennungen. Er wünschte, daß durch Wegräumung der Ursachen der Streitigkeiten, wodurch die Christenheit von einander getrennet wird, und durch Reinigung der christlichen Religion von dem Sauerteige der scholastischen Meinungen, aber ohne Verletzung der reinen und unverfälschten christlichen Lehre, wie dieselbe in den Evangelisten vorgetragen worden, oder Eingriffe in die Rechte der Bischöfe, Friede und Eintracht unter den Kirchen von einer verschiedenen Gemeinschaft möchte wiederhergestellet werden. Er lies seine Gotseligkeit und Klugheit niemals von einem unmäßigen Eifer hinreissen, wider die Irtümer oder sehr scheinbaren Neuerungen anderer loszuziehen. Seine Gotseligkeit war auf-

m) Ibid. n) Vita etc. vbi supra p. 54, 55.

richtig und unverſtelt, und ſeine Andachten waren ſowol öffentlich als zu Hauſe ſehr regelmäßig und exemplariſch o). Von ſeiner groſſen und weitläufigen Gelerſamkeit ſind ſeine Werke ein hinlängliches Zeugnis, und er iſt aus dieſem Grunde beides zu Hauſe und auſſer Landes ſehr gelobet worden p). Herr **Wood** inſonderheit ſaget von ihm q), er ſey „ein in allen Arten der alten Gelerſamkeit, in „der Aſtronomie und Mathematick ungemein wohl geübter „Man, ein artiger Kunſtrichter, ein vortreflicher Grie„che, Lateiner, Zeitforſcher und Orientaliſte geweſen.„

o) Ibid. p. 59. p) Siehe Teſtimonia et Elogia etc. am Ende von D. T. Smith Lebensbeſchreibung des D. Bernard. q) Athenae Vol. II. col. 1084.

XX.

XX.

Lebensbeschreibung des Wilhelm Caxton.

Caxton, (Wilhelm,) der erste, welcher die sehr nutzbare und lehrreiche Kunst, oder das Geheimnis der Buchdruckerey in England eingefüret, getrieben und bekant gemacht. Er wurde gegen das Ende der Regierung des Königes Heinrichs des vierten, welcher im Jahr 1412 gestorben, und wie er uns selber bekant machet, in dem Walde oder der waldigten Gegend von Kent geboren a); und folglich nicht in der Stadt seines Namens in Cambridgeshire, wie sich D. Fuller zu glauben verleiten lassen b). Sein Vater, Wilhelm Caxton, welcher sich bey ihm in Westminster aufhielt, da er daselbst mit seiner Handthierung am stärksten beschäftiget war, mus der Nachricht, welche wir von seinem Tode erhalten, zu Folge c), ein recht gutes Alter erreichet haben. Ob Mathilda Caxton, welche eine Kapelle in dem Walbrookviertel in der Stadt London gestiftet, und in der St. Swithinskirche daselbst nach Ausbesserung derselben im Jahr 1420 ein Denkmal erhalten, eine Anverwandte von ihm gewesen, meldet mein Schriftsteller nicht d). Weil die Gewonheit, welche lange im Schwange gegangen, das Kenzeichen der normänischen Sclaverey, die französische Sprache unsern Kindern in den Sprachschulen aufzubürden, wie solches vom Ranulphus Higden und Johan von

a) Seine Vorrede zu dem Recueyl of the Historie of Troy. b) Worthies of England in Cambridgeshire. c) In der Rechnung der Kirchenvorsteher von der Pfarkirche St. Margareta zu Westminster, vom 7ten May im Jahr 1478 u. s. w. bis zum 18ten May 1480 heisset es: Item an dem Begräbnistage des W. Caxton für 2 Fackeln und 4 Wachslichter 20 Pence. d) J. Stows Survey of London edit. fol. 1633. p. 241.

Trevisa gar umständlich angemerket wird A), in den jüngeren Jahren des Caxton sehr abgekommen war, und die Verabsäumung dessen für keinen Feler in der Erziehung angesehen wurde: wurde er vermittelst der Sorgfalt seiner klugen Mutter zu Hause im Lesen und Schreiben so wohl unterrichtet und tüchtig

A) Der erstere saget in seinem Polychronicon, welches von dem letzteren übersetzet und vom Herrn Caxton gedruckt worden (1), wenn er von den Ursachen der Verderbung unsrer Sprache redet: „Die „eine ist, weil die Kinder, welche in die Schule gehen, zuerst englisch „reden lernen und hernach ihre Lectionen in das französische zu übersetzen genötiget werden, worzu sie, seitdem die Normänner nach „England gekommen, sind gewönet worden. Auch die Kinder der „Gentlemen sind von ihrer Jugend an, französisch zu reden, gelehret „und unterrichtet worden. Ja die Leute aus den Gebirgen ahmen „den Gentlemen nach, und suchen ihnen änlich zu werden, und geben sich Mühe, französisch zu sprechen, um sich desto mehr Achtung „zuwege zu bringen! Man saget daher im gemeinen Sprichwort: „Hans würde ein Junker seyn, wenn er französisch reden könte.„ Diesem füget Johan de Trevisa, sein Uebersetzer, folgendes bey: „Diese Gewonheit ging vor dem grossen Sterben (2) sehr im „Schwange, es hat sich aber seitdem damit etwas geändert. Denn „Sir Johan Cornuayl, ein Lehrmeister der Sprachkunst, hat den Unterricht im französischen in der Sprachschule und das Uebersetzen in „dasselbe abgeschaffet, und andre Schulmeister verfaren jetzo im Jahr „1365 nach Christi Geburt (3), im 9ten Jahre des Königes Richards des 2ten, auf eben diese Weise, indem sie alles französische in den „Schulen bey Seite setzen, und ganz allein ins englische übersetzen „lassen. Hiebey haben sie auf der einen Seite Vortheil, daß sie nemlich ihre Sprachkunst desto eher lernen, und auf der andern Seite „Schaden, daß sie nemlich jetzo das französische nicht lernen und „auch nicht können, welches für diejenigen ein Schade ist, welche über „See reisen wollen. Es haben auch Gentlemen sehr davon abgelassen, ihre Kinder französisch reden zu lernen.„

(1) Fol. 1482. lib. 1. in Capit. de Incolarum Lingvis. (2) Es waren unter König Eduards des 3ten Regierung zweimal Sterbensläufte, zuerst im Jahr 1349 und zum zweiten im Jahr 1361. (3) So heisset es in Caxtons Ausgabe des Polychronicon, auch in des Wynkin de Worde Ausgabe nach ihm, welches ein Irtum ist, denn 1365 ist das 39ste Jahr Eduards des 3ten, und das 9te Richards des 2ten ist 1385, wie es hier heissen solte. So wird es in *Julian* Notary's edit. of Higdens *Descript. of England* am Ende seiner Ausgabe von *The fruit of Time* verbessert. So hat es auch D. Hickes in der Ausgabe seines *Thesauri* etc. welches mit der Handschrift vom Trevisa im St. Johnscollege übereinstimmet.

tüchtig gemacht, daß er sich solches auf eine gar rümliche Weise zu Nutze machen konte, da er zu einer ehrlichen Handthierung gebracht wurde e). Hernach aber brachte er es durch seinen emsigen Fleis zu einer ansenlichen Volkommenheit, nicht allein darin, daß er diejenige starke Hand, welche damals am meisten beliebt war, auf eine sehr deutliche, freie und geschickte Art schrieb, wie man aus einigen Stücken von seinen Büchern bis auf den heutigen Tag ersehen kan, sondern auch darin, daß er eine gehörige Kentnis der lateinischen Sprache und eine gute Volkommenheit in dem französischen erlangte, da er von seinem Fürsten zu einem ansenlichen Dienste ausser Landes gebrauchet wurde, und von ihm in dem letzteren Theile des langen Zeitlaufes seines Aufenthaltes daselbst einen sehr rümlichen Schutz genos. Er mochte ohngefär ein Alter von funfzehn oder sechzehn Jahren erreichet haben, da er bey dem **Robert Large** in die Lehre gegeben wurde, einem Seidenkrämer, der in **London** in grossem Ansehen stand, daß er im Jahr 1430 zu einem von den **Sherifs** und neun Jahre hernach zum Lord **Mayor** von dieser Stadt erwälet wurde f). Die gedachte Obrigkeitsperson verwaltete das **Mayoramt** in dem gewesenen Wonhause des **Robert Fitzwalter**, welches vor Zeiten die Judensynagoge geheissen, in dem nordlichen Winkel von der **Old Jewry**, welches an dem Orte war, wo jetzo, wie mein Schriftsteller saget, die Gewürzkrämerhalle stehet; und alhier scheinet sich **Caxton** bey seinem gedachten Herrn bis an dessen Tod aufgehalten zu haben, welcher den 24sten April 1441 erfolgete, wie aus der lateinischen Inschrift erhellet, welche auf dem mit einer Kupferplatte überzogenen Steine an der Mittagsseite der Pfarkirche **St. Olave Jewry** eingegraben worden; welche Kirche

e) Siehe seine Vorrede zu Thystory and Lyf of *Charles* the Grete King of Fraunce. Wie auch Johan Bagfords Leben des W. Caxton, bey seinen Vorschlägen zu dem Druck einer historischen Nachricht von der Buchdruckerkunst auf einem Foliobogen. Und des Jos. Ames Specimen bey seinen Vorschlägen zu einer Historie der Druckerey in England ꝛc. ein halber Bogen 4to p. 3. f) Fabians Chron. R. Grafton und Stows Survey of Lond. p. 563, 565.

auszubessern er zweihundert Pfunde geschenket g), auch in seinem letzten Willen diesem seinem gedachten Bedienten vier und dreißig Mark vermachet hatte, welches zu den damaligen Zeiten ein ansenliches Vermächtnis, und ein sowol rümliches als auch frühes Zeugnis von Herrn Caxtons guter Aufführung und grosser Redlichkeit war h). Er meldet selber hernach, wie sehr er der Stadt und derjenigen Zunft, unter welcher er ein geschworner Bürger war, verpflichtet sey, und er war nunmehro ein Man von einem so ansenlichen Character, von solcher Redlichkeit, Geschicklichkeit und Erfarung in seiner Handthierung, daß, da er in eben dem Jahre, in welchem sein Herr starb, hinzog, sich ausser Landes niederzulassen, welches er uns gleichfals meldet i), diejenigen Schriftsteller, welche sich seine Geschichte am besten bekant gemachet hatten, darüber eins sind, daß er von der Seidenkrämerzunft, als ihr Agente oder Factor, in Holland, Seeland, Flandern u. s. w. abgeschicket und bevolmächtiget worden, ihre Kundschaft einzurichten und zu vergrössern, den Abgang unsrer eignen und die Einfürung der auswertigen Manufacturen zu vermitteln, auch den Vortheil der gedachten Zunft in ihrem besondern Gewerbe auf andre Weise zu befördern u. s. w. k). Es scheinet, daß er mit diesen und dergleichen Beschäftigungen ohngefär drey und zwanzig Jahre in diesen Ländern zugebracht habe, ehe wir wieder etwas von ihm zu hören bekommen. Er hatte sich aber damals durch seine Wissenschaft und Erfarung, durch seinen Fleis und Treue hiebey einen so ansenlichen Character zuwege gebracht, daß wir ihn dem Richard Whetehill, Esqvire, in einer sehr rümlichen Vollmacht beigefüget finden, welche ihnen von dem Könige Edward dem 4ten im Jahr 1464 ertheilet worden, den Handlungstractat zwischen dem Könige und Philippo, Herzoge von Burgund zu verlängern und zu bestätigen, oder dafern sie es nötig fänden, einen neuen zu schliessen; es wird auch darin ihnen beiden oder einem von ihnen völlige Gewalt ertheilet,

g) Stow wie oben p. 288, 290.
h) The Lyfe of Mayster *Wyllyam Caxton* of the Weald of Kent, the first Printer in England etc. by *John Lewis*, Minister of Mergate in Kent, 8vo Lond. 1737. p. 2.
i) The Recueil etc.
k) Mr. *Lewis's* Life of *Caxton* wie oben.

theilet, darüber Handlung zu pflegen und ihn zum Schlusse zu bringen. Sie werden in der gedachten Volmacht Abgesandte und besondre Gevolmächtigte u. s. w. genant, wie aus der beigefügten Abschrift zur Befriedigung der neugierigen Leser erhellen wird B). Es wurden hernach verschiedene andre Unterhandlungen zwischen diesen beiden Mächten wegen des Verkehrs ihrer Handlung, Fischerey u. s. w. getrieben, wobey andre Abgesandte oder Agenten auf gleiche Weise

B) Diese Volmacht ist unter folgendem Titel und Form aufbehalten worden.

Super Trugis Burgundiae.

A. D. 1464. An 4. Ed. 4. Rex omnibus ad quos etc. Salutem. Sciatis quod, cum certa Appunctuamenta, Intercursum Marchandisarum inter subditos nostros ac subditos carissimi. Consanguinei nostri, *Ducis Burgundiae* concernentia, sub certis modo et forma ante haec tempora concordata fuerant et concluſa, saepiusque interim prorogata; nos appunctuamenta illa pro parte nostra, teneri et observari volentes, ac de fidelitatibus et providis circumspectionibus dilectorum et fidelium nostrorum, *Ricardi Whetehill*, Armigeri, et *Willielmi Caxton*, plenius confidentes, ipsos *Ricardum* et *Willielmum* nostros veros et indubitatos Ambassiatores, Procuratores, Nuncios et Deputatos speciales facimus, ordinamus et constituimus per praesentes: dantes et concedentes eisdem Ambassiatoribus, Procuratoribus, Nunciis et Deputatis nostris, et eorum vtrique plenam potestatem et auctoritatem, ac mandatum generale et speciale ad conueniendum, tractandum et communicandum cum *praefato Consanguineo Nostro*, seu eius Ambassiatoribus, Procuratoribus, Nuntiis et Deputatis, sufficientem Potestatem ab eodem Consanguineo Nostro ad hoc habentibus, de et super Continuatione Intercursus praedicti, et prorogatione eiusdem, et, si necesse fuerit, de novo capienda, appunctuanda et concludenda, caeteraque omnia et singula, quae in praemissis necessaria fuerint et opportuna, faciendum et exercendum; promittentes bona fide et in verbo Regio, nos ratum, gratum et firmum pro perpetuo habituros, totum et quicquid per dictos Ambassiatores, Procuratores, Nuncios et Deputatos nostros, seu eorum alterum in forma pradicta, actum, gestum seu procuratum fuerit in praemissis, seu aliquo praemissorum. In cuius etc.

Teste Rege, apud Wycomb', Vicesimo die Octobris.
Per ipsum Regem, et de Data praedicta, etc. (4).

(4) Rymers Foed. Tom. 2. edit. 1710. p. 586.

Weise gebrauchet wurden l); und diese brachten unter andern Absichten eines gemeinschaftlichen Vortheils eine nahe Verbindung zwischen ihnen durch die Vermälung der Schwester des Königes **Eduard**, der Lady **Margareta** von York, mit dem Sohne des Herzoges, Carl, damaligen Herzoge von **Burgund** u. s. w. im Julio 1468 zuwege m). Da diese Lady **Margareta** an dem Hofe des Herzoges zu Brügge anlangte, hatte sie eine sehr prächtige Begleitung, und Herr **Caxton** scheinet damals mit unter ihrem Gefolge gewesen zu seyn. Er war entweder jetzo einer von ihrer Hofstat, oder hatte doch irgend einen beständigen Posten oder Amt unter ihr, weil er, wie er saget, ausser vielen guten und grossen Wohlthaten, einen jährlichen **Lohn** oder Besoldung von ihr empfing n); welches auch ein Beweis ist, daß er ihr sehr brauchbar gewesen oder in grossen Gnaden bey ihr gestanden habe. Weil er sowol in der Schreibkunst und Sprachen, als in Handlungssachen, imgleichen wegen seines langen Umganges ausser Landes mit gelerten Leuten, auch in Materien der Gelersamkeit ein erfarner Man war, welche jetzo mehr als jemalen zu Gesprächen nach der Mode geworden waren, welches durch die erstaunliche Mittheilung derselben durch die neue **Erfindung der Druckerey** geschehen war, von deren Fortgange **Caxton** von ihrer ersten Geburt an, mus gehöret haben: so ist es höchstens warscheinlich, daß er von der Herzogin zu irgend einem gelerten Geschäfte gebrauchet worden, welches sich in der That bald auswies, indem sie ihn zur Ausübung der gedachten neuen Erfindung aufmunterte. Es ist offenbar, daß er zu diesem Geheimnis der Buchdruckerkunst schon zum Theil und, wie er selber saget o), mit grossen Kosten gelanget, ehe er so sichtbarer Weise in ihre Dienste aufgenommen worden, weil wir, so bald er in denselben zum Vorschein komt, sehen, daß er von ihr zur Uebersetzung eines grossen Werkes aus dem **französischen**, und hernach zum Abdruck desselben gebrauchet worden, wie wir solches sogleich um-

l) Rymers Foedera Vol. II. edit. 1710. p. 591. Siehe auch *Francis Sandford's* Genealogical Hist. of England fol. edit. 1707. p 402. m) Idem p. 590. n) The Recueyl etc. wie oben. o) Idem.

umständlicher beschreiben wollen. Jedoch ist es nicht wahrscheinlich, daß er seinen ersten Versuch in dieser Kunst mit einem Buche von einer solchen Grösse solte vorgenommen haben, welches jetzo das erste zu seyn scheinet, welches er abgedrucket, noch auch, daß es mit einem andern solte geschehen seyn, von welchem man zuverläßig weis, daß er es auch lateinisch ausserhalb Landes, wiewol, wie es scheinet, vor dem andern gedruckt habe, weil dieses von noch grösserer Weitläufigkeit ist, als jenes. Weil indessen dieses, welches den Titel: *Bartholomeus de proprietabibus Rerum* füret, vielleicht unter den beiden Arbeiten die früheste mag gewesen seyn, wollen wir hier zuerst ausfürlicher davon reden. Die gedachte lateinische Ausgabe dieses Buches, an deren Abdruck Caxton Antheil gehabt haben sol, scheinet entweder diejenige schöne Ausgabe gewesen zu seyn, in welcher nicht gemeldet wird, von wem, wo oder wenn sie gedruckt worden, oder eine andre, welche zu Cöln im Jahr 1470 aus der Presse gekommen ist C). Und seine Beschäftigung mit diesem grösseren

C) Von diesen zweien Büchern ertheilet uns der verstorbene Johan Lewis folgende Nachricht: „In der Büchersamlung des Bennetsche in einem grossen Foliobande vorhanden. Es ist ein überaus schönes Buch; die Lettern sind sehr alt, aber gut ausgepräget, und es ist ohne alle Signaturen, Jahrzal oder Namen des Ortes oder Buchdruckers gedruckt (5).„ Von der andern lateinischen Ausgabe saget er: „Wir haben eine Nachricht, daß dieselbe zu Cöln im Jahr 1470 vom Johan Kölhof gedruckt worden; und weil dieses zu der Zeit geschehen seyn mag, da Herr Caxton die Buchdruckerkunst zu Cölln lernete und trieb, so mag er vielleicht zu dem Druck dieses Buches oder zu den Kosten desselben etwas beigetragen haben, daß er also von dem de Worde als der Buchdrucker erwenet worden (6).„ Weil dieses Zeugnis davon, daß Caxton der Buchdrucker von einer lateinischen Ausgabe dieses Buches gewesen, so gut ist: so verdienet solches ein wenig ausfürlicher erwogen zu werden. Denn es war dieses Wynkin de Worde, welchen Caxton vermutlich zu der Zeit daselbst gekant hat, und welchen er entweder mit sich nach England gebracht, oder ihn, nachdem er alhier wonhaft geworden, herüber kommen lassen; eben derselbe, welcher bis an seinen Tod unter ihm gearbeitet

(5) Lewis Life of *William Caxton* p. 7. (6) Idem p. 8.

ren Werke mag die Ursache gewesen seyn, daß er, ob er gleich das andre auf Befel der Lady Margarera nicht gar lange nach

arbeitet und länger als vierzig Jahre mit grossem Ansehen in seiner Handthierung sein Nachfolger gewesen, ehe er selbst gestorben. Da dieser Buchdrucker, welcher durch seine lange Uebung die Kunst unter uns sehr befördert und verbessert hat, gewar wurde, daß dieser Schriftsteller, mit Namen Bartholomäus Glanvill, (ein von des Grafen von Suffolk Familie abstammender) Franciscanermönch, welcher um das Jahr 1360 geblühet (7), ausser Landes in gutem Ansehen stehe, dergestalt, daß noch eine andre lateinische Ausgabe von ihm unter eben dieses Boelbofs Namen in Folio 1481 war an das Licht gestellet worden, welcher sich selbst *de Lubeck, Coloniae Civem* nennet: glaubte er, daß eine Uebersetzung desselben sich bey uns nicht weniger beliebt machen würde; weil er sahe, daß es ein Werk aus der Naturgeschichte von solcher Mannigfaltigkeit war, welches gröstentheils aus den alten und einigen neueren, die nahe bey den Zeiten des Verfassers gelebet, gesamlet worden, und insbesondere die Natur und Eigenschaften der Thiere, Vögel, Fische, Steine u. s. w. welche in der heiligen Schrift erwenet worden, erklärete. Und weil eine dergleichen englische Uebersetzung von dem vorerwenten Johan de Trevisa im Jahr 1398 auf Befel seines Gönners, des Thomas Lord Berkeley, war verfertiget worden, welche man dem Caxton bey seinen Lebzeiten mochte angerümet haben: so wurde dieselbe bald nach seinem Tode, obgleich die Ausgabe keine Jahrzal hat, vom Wynkin de Worde auf Bitten und Verlangen des Seidenkrämers Roger Thorney abgedrucket, wie aus de Worde in seiner poetischen Vorrede zu dem gedachten Werke berichtet, worin er, nachdem er gesaget, daß kein Vergnügen mit dem Nachlesen und Verstehen kluger Schriften zu vergleichen sey, insonderheit in Absicht auf diejenigen Personen, welche zur Fortpflanzung der Wissenschaft und Tugend sich daran ergötzen, dieselben zu verfertigen, wieder ans Licht zu bringen, oder auf andre Weise der Welt vorzulegen, mit folgenden Worten fortfäret:

And also, of your Charyte, call to remembraunce
The soule of Willam Coxton, first Prynter of this Boke,
In Laten touge at Coleyn, himself to avaunce;
That every well dispoſyd man may thereon loke (8).

Bringet euch auch, nach eurer Liebe wieder ins Gedächtnis
Die Seele des Wilhelm Caxton, des ersten Druckers dieses
Buches.
In lateinischer Sprache zu Cölln, um es selbst zu befördern,
Daß ein jeder wohlgesinter Mensch darauf achten möge.

Woraus

(7) Siehe Leland Bale und Pits. (8) Prohemium Bartholomei.

nach ihrer Ankunft zu Brügge angefangen, dennoch dasselbe innerhalb dreien Jahren nicht zu Ende gebracht, sondern es, weil

Woraus vernünftig genug geschlossen wird, daß er mit Antheil daran gehabt, eine von diesen beiden ersten vorerwenten Ausgaben unter der Presse zu Stande zu bringen, indem die letztere zur Zeit seines Aufenthalts in England gedruckt worden. Es sind noch drey Zeilen vorhanden, die auf diese folgen, um die Strophe vol zu machen, welche auch so merkwürdig sind, daß sie hier nicht ausgelassen werden müssen.

And Iohn Tate the yonger, joye mote hem broke,
Which late hathe in Englonde doo make this paper thynne,
That now in our Englisch this boke is prynted inne (9).

Und Johan Tate den jüngeren, GOtt lasse ihm Freude wiederfaren,
Welcher ohnlängst in England dieses dünne Papier gemacht hat,
Auf welchem jetzo in unsrer englischen Sprache dieses Buch ist gedruckt worden.

Wodurch uns zu gleicher Zeit gemeldet wird, daß diese englische Ausgabe des Bartholomäus, welche vom Wynkin de Worde gedruckt worden, soviel als wir bisher es irgend wissen, das erste Buch sey, welches in England auf einem in England verfertigten Papier gedruckt worden; und daß Johan Tate der jüngere dieses Papier zuerst alhier machen lassen, oder sich in die Unkosten gestecket habe, die Kunst von dieser Waare, welche zur Erhaltung von allerley Arten der Gelersamkeit so überaus nutzbar ist, unter uns einzufüren. Das Papier in diesem Buche ist sanfter, glatter und dünner, als das in Caxtons Büchern, es mag auch wol ein schöneres oder weisseres Papier seyn, wenn uns nur das so hohe Alter nicht verhinderte, solches zu sehen. Es ist auch in keinem von seinen Büchern eben dieses Zeichen des Papieres zu sehen, welches, so viel ich mich besinne, in der Mitte eines jeden zweiten Blats oder halben Bogens befindlich, und einem Rade oder Sterne mit acht Stralen, welcher von einem doppelten Zirkel eingeschlossen, einiger massen änlich ist; welches von den Zeichen aller Arten von Papier, auf welche Caxton gedrucket, unterschieden ist. Es mag daher seines vermutlich aus Holland eingefüret, und das in diesem Buche die allererste Probe von dem in England verfertigten Schreibpapier seyn, welche annoch vorhanden ist, ob wir gleich den Gebrauch von dergleichen Papier in England lange vorher gehabt haben. Die auf Papier geschriebene Gerichtsbücher, welche der Decanus Prideaux als Proben von dem grossen Altertume desselben erwenet (10), kommen, weil sie nur so alt, als die Regierung

(9) Idem. (10) Prideaux Connexion etc. Part. 1. lib. 7.

weil er durch einige Schwierigkeiten oder Ermüdungen bey demselben ein wenig abgeschrecket worden p), so lange bey Seite

p) Ibidem.

rung des Königes Eduards des 3ten sind, der ersten Erfindung desselben noch gar nicht nahe. Denn wir haben gewisse Privilegia, Cessionen, und andre Contracte und Urkunden in England, oder wenigstens haben wir dergleichen gehabt, insonderheit unter den sehr alten Samlungen des Richard Gascoyne, Esqv. des geschickten Alterthumsforschers, welcher um die Zeit der Wiedereinsetzung des Königes gestorben, die auf Papier geschrieben gewesen, welches mit der Eroberung ein gleiches Alter gehabt. Es ist auch nicht unwarscheinlich, daß die Quaterniones von zusammen genähten Blättern, aus welchen der König Alfred so lange vorher seine kleine Handbücher gemacht (11), auch lieber von Papier als von Pergament gewesen; indem ein Buch oder Tractat, der nicht grösser als ein Virtel eines Bogens Papier, weil solches kleiner, biegsamer und zum Gebrauche bequemer, mit dieser Beschreibung besser übereinstimmet, als ein Buch, welches die Grösse von einem Viertel einer Pergamentshaut hat. Es wird uns von einem Altertumsforscher unter der Regierung der Königin Elisabeth gemeldet, daß die erste Papiermüle, welche wir in England gehabt, so viel ich mich besinne, zu Ware in Hertfordshire angelegt gewesen (12); ich habe aber vergessen, ob er darin erwenet, daß Johan Tate der jüngere hieran Antheil gehabt: es ist auch unter eben dieser Regierung ein Dichter vorhanden gewesen, welcher einen Aufsatz von eben dieser Materie (13), mit der Vorstellung einer Papiermüle, welche nahe bey Dartbford von einem Hochdeutschen mit Namen Spilman, einem Juwilirer der Königin, erbauet worden, geschrieben hat. Es ist derselbe in Versen geschrieben, und ob er gleich zu Oxford zu Anton Woods Zeiten mag herausgekommen seyn, so hat man ihn doch bey einer neulichen Nachsuchung daselbst nicht gefunden. Wer dieser Johan Tate der jüngere gewesen, können wir nicht mit Gewisheit sagen. Wir finden aber in dem Verzeichnis unsrer Lord Mayors von London, daß der Seidenkrämer Sir Johan Tate, ein Sohn des Johan Tate, im Jahr 1473 erwälet worden; auch daß Johan Tate, mit dem Beinamen der jüngere, ein Sohn des Thomas Tate von Coventry im Jahr 1496 erwälet worden, welches acht Jahre hernach gewesen, nachdem sein Bruder, der Seidenkrämer, Sir Robert Tate, mit eben diesem Amte beehret worden;

(11) A Dissertation vpon Pamphlets, in a Letter to a Nobleman, by *W. O.* 4to 1731. p. 2.

(12) Siehe William Valans Tale of two Swans 4to Lond. 1590.

(13) Thomas Churchards Description and Discourse of Paper, and the Benefits that it brings etc. 4to 1588. Auch in D. Harris History of Kent, von eben dieser Materie.

Seite geleget, bis er, vermutlich bey irgend einem andern Werke ſich eine Fertigkeit zuwege gebracht hatte, dieſes deſto beſſer zu Stande zu bringen; da er ſodenn, weil er durch ſeine

den (14); welchen Joban Tate den jüngeren wir gerade für denjenigen Man halten, welchem wir die Kunſt von Verfertigung dieſer höchſtnutzbaren Waare zu verdanken haben; und ich ſage noch einmal, GOtt laſſe ihm dafür Freude wiederfaren, wie ſolches der ehrliche Wynkin aus gutem Herzen oben geſaget hat. Vermittelſt derſelben und dieſer treflichen Erfindung der Buchdruckerey werden die entfernteſten Begebenheiten, Einſichten und Erfindungen der vergangenen Zeiten ſowol gegenwärtig gemacht, als auch auf die Nachwelt fortgepflanzet, vermittelſt derſelben werden, als durch einen Brunnen mit unzäligen Waſſerrören, Wiſſenſchaft und Unterricht aus den tiefſten Quellen des Altertumes hervorgeholet und durch viele Gegenden auf einmal ausgebreitet; vermittelſt derſelben kan die Preſſe ſoviel in einem Tage verrichten, als die Feder in einem Jahre: wie ſolches in dem Epigramma ausgedrucket wird, welches auf den Ulrich Han, der dieſelbe zuerſt nach Rom gebracht, gemachet worden:

Imprimit ille die, quantum non ſcribitur anno,
Ingenio, haud noceas, omnia vincit homo.

Oder damit wir viele andre vortheilhafte Seiten übergehen, von welchen die Kunſt gerümet werden könte, um dieſelbe blos nach ihrer erneurenden Eigenſchaft zu betrachten: ſo dürfen wir nicht weiter, als wieder zum Herrn Wynkin gehen, dafern wir, als zu einer Neuigkeit, ſeine alte Redensarten noch einmal vertragen können.

For if one thyng myght laſte a thouſand yere,
Full ſone comyth aege, that frettyth all away;
But like as *Phebus* wyth his bemes clere,
The *Mone* repyreth, as bryght as ony day,
When ſhe is waſtyd; ryght ſo may we ſay,
Theſe bokes old and blynd, when we renewe,
By goodly *Prynting*, they ben bryght of hewe.

Denn wenn auch eine Sache tauſend Jahre dauren möchte,
So komt doch die Zeit ſchnelle genug, welche alles verzeret.
Aber gleichwie die Sonne mit ihren hellen Stralen
Den Mond wieder herſtellet, ſo glänzend als den Tag,
Nachdem er abgenommen hat: eben ſo können wir ſagen,
Daß dieſe alte und unleſerliche Bücher, wenn wir
Dieſelben durch einen zierlichen Druck erneuren, wieder eine glänzende Farbe bekommen.

(14) Siehe Stows Survey of London, in dem Verzeichnis der Lord Mayors unter dieſen Jahren.

ne gedachte Beschützerin aufgemuntert worden, dasselbe zu einer Endschaft zu bringen, viele Mühe dabey angewendet, bis er es unter dem Titel: *The Rucuyell of the Historys of Troye:* eine Samlung der Geschichte von Troja u. s. w. an das Licht gebracht, welches das erste Buch ist, wenigstens das annoch vorhanden, oder wovon wir jetzo wissen, welches jemals in englischer Sprache gedruckt worden D). In dem

D) Auf dem Titelblat dieses Buches lesen wir folgendes: „Hier fängt sich an das Buch, welches den Titel und den Namen „The Recuyell of the Historys of Troye: die Samlung der Geschichte von Troja füret, welches von dem sehr ehrwürdigen und „grosachtbaren Manne Raoul le Fevre, einem Priester und Capelane bey dem zu seiner Zeit glorwürdigen und mächtigen Fürsten „Philip, Herzog von Burgund, von Braband u. s. w. im Jahr „tausend vierhundert und vier und sechzig nach Christi Geburt im französischen verfasset und aus verschiedenen lateinischen Büchern zusammen getragen und vom Wilhelm Caxton, einem Seidenkrämer „aus der Stadt London, auf Befel der grosmächtigen und tugendhaften Fürstin, seiner hochgebietenden Frauen, Margaretha, von Gottes Gnaden Herzogin von Burgund u. s. w. (15) aus dem französischen in das englische übersetzet worden. Welche gedachte Uebersetzung und Arbeit zu Brügge in der Grafschaft Flandern den ersten März im Jahr 1468 nach Christi Geburt angefangen, und in „der heiligen Stadt Cölln den 19ten September im Jahr tausend vierhundert und ein und siebzig nach Christi Geburt geendiget und vollendet worden.„ Dieses angefürte Titelblat ist, (damit wir solches von den folgenden Ausgaben unterscheiden mögen,) gleichwie auch einige andre Hauptabtheilungen in dem Buche, mit roter Tinte gedruckt, und es heisset, daß dasselbe mit eben den Lettern gedruckt worden, womit die ursprüngliche Ausgabe im Jahr 1464 abgedruckt gewesen. In der französischen Ausgabe aber sind zwey Holzschnitte befindlich, und es ist darin der Name der Person, welche sie abgedruckt, nicht gemeldet worden; man mutmasset aber, daß dieser Buchdrucker ein Lehrmeister des Herrn Caxton in seiner Kunst gewesen sey (16). Die Ursache, warum ihm dieses Buch vor allen andern angepriesen worden, mag ei-

ne

(15) Die Titel dieser Lady Margareta waren: Herzogin von Burgund, von Lotthringen, von Braband, von Limburg und Luxemburg; Gräfin von Flandern und Artois und Burgund; Pfalzgräfin von Hennegau, von Holland, von Seeland und Namur; Marggräfin des heil. römischen Reichs, Frau von Friesland, von Salins und von Mecheln; The Recuyell etc. und Rymers Foed. wie solche oben angefüret worden. (16) Herrn Anies Specimen, joined to his Proposals for the History of Printing etc.

dem letzterwenten Jahre wurde der König Eduard an den Hof seines Schwagers, des Herzogs von Burgund, herüber zu

ne Höflichkeit gegen den Caplan des Herzogs von Burgund, als den Verfasser, gewesen seyn, vielleicht auch um der Neigung zu Gefallen zu leben, welche sich um diese Zeit bey der englischen oder brittischen Nation fand, ihren Ursprung vom Brutus und seinen Trojanern herzuleiten. Caxtons grosse Bescheidenheit, Mistrauen und erniedrigende Meinung von seiner Geschicklichkeit erhellet so wol aus diesem als aus allen seinen andern Büchern zu seinem sehr grossen Rume, indem man aus der Vorrede zu demselben angemerket hat, „daß er sich wegen seiner Unvolkommenheit in beiden Sprachen, weil er in Frankreich niemalen gewesen, und beinahe dreißig Jahre ausserhalb England gelebet, für so ungeschickt gehalten, daß er völlig Willens gewesen, dasselbe liegen zu lassen, und dasselbe folglich zwey Jahre hernach, nachdem er es angefangen, oder bis 1470 liegen lassen; da es sich denn ereignet, daß seine hochgebietende Frau nach ihm geschicket, um, wie es scheinet, nachzufragen, wie weit er es mit dieser Uebersetzung gebracht habe. Und da dieselbe fünf oder sechs Convolute (oder Stücke) davon gesehen oder gelesen, habe sie etwas felerhaftes in dem englischen gefunden, ihm aber befolen, solches zu verbessern und das übrige zu Ende zu bringen; diesem zu Folge sey er mit seiner Uebersetzung fortgefaren, welche er, wie er uns meldet, zu Brügge den ersten März im Jahr 1468 angefangen, zu Gent fortgesetzet und zu Cölln den 19ten September 1471 zu Ende gebracht.„ Nachdem er dergestalt die Uebersetzung dieses Buches geendiget, saget er zunächst: „er habe es bey sich selber überleget, die Arbeit des Abdrucks desselben nebst dem dritten Buche von der Zerstörung von Troja (17), welches von dem Johan Lydgate, weiland einem Mönch von Bury, in englische Reime übersetzet worden, vor die Hand zu nemen.„ Hiervon ertheilet uns Herr Caxton folgende Nachricht, die mit Klagen über die Beschwerden angefüllet ist, welche ihm solches verursachet hat: „Also, saget er, endige ich dieses Buch = = und da mir, indem ich dasselbe geschrieben, meine Feder abgenutzet, meine Hand ermüdet und meine Augen von dem gar zu vielen Sehen auf das weisse Papier verdorben sind, = = auch das Alter mich täglich mehr überschleichet und den ganzen Körper schwächet; = = weil ich auch verschiedenen Herren und meinen Freunden versprochen habe, ihnen dieses Buch, so eilfertig als ich könte, zu überreichen, so habe ich mit grossen Kosten und Ausga-

(17) The History, Siege and Destruction of Troy at the Commandement of King *Henry* S. 1412. in englischem Metro oder Versen. Tho. Speghts Catal of *Iob. Lydgates* Works.

zu gehen genötiget, um wider seine rebellische Unterthanen Hülfe zu suchen, wo ihm Caxton ohne Zweifel seine unterthänigste Aufwartung machte 9), und den Beifal des Königes wegen seiner Beschäftigung mit dieser neuen Kunst erhielt. Der König kerete aber ohne einige sonderliche Verstärkung nach England zurück, ehe noch Caxton sein gedachtes Werk zu Ende gebracht hatte. Er arbeitete eine Zeitlang daran zu Gent, vollendete es aber zu Cölln im Jahr 1471. Er kerete sodenn nach Brügge zurück, und überreichte seine Arbeit der Lady Margarera, welche dieselbe sehr gnädig aufnam und ihn reichlich dafür belonete. Er fertigte nun seine

9) *Philip de Comines. I. Speed's* Chron. etc.

„ben es getrieben und mich geübet, dieses gedachte Buch, auf die Art „und Weise, wie ihr es alhier sehen könnet, im Druck zu Stande zu „bringen: es ist auch nicht mit Feder und Tinte, gleichwie andre Bücher, geschrieben worden, damit alle Menschen es auf ewig mögen „haben können, denn alle Bücher von dieser Historie unter dem Titel: „*The Recule of the Historys of Troyes*, welche dergestalt, wie ihr „hier sehet, gedruckt sind, sind an einem Tage angefangen, auch an einem „Tage geendiget worden (18)„ Auf die Art hat man vom Faust und Schöffer, welche diese Buchdruckerkunst zu allererst getrieben haben, angemerket, daß sie am Ende ihrer zuerst zu Maynz gedruckten Bücher dem Publico zu melden pflegen, daß dieselben *non arramento, plumali neque canna, neque aere*, nicht mit Feder und Tinte geschrieben, gleichwie mit allen andern Büchern vordem geschehen, sondern vermittelst einer neuen Kunst oder Erfindung, dieselben mit Characteren oder Lettern von Metal, welche in Formen gesetzet worden, abzudrucken oder auszuprägen, verfertiget worden, wodurch die verschiedenen Bogen alle auf einmal und nicht eine Zeile nach der andern, als ob sie geschrieben gewesen, fertig geworden wären (19). Eben dergleichen Nachricht haben auch andre Buchdrucker in den ersten Büchern ertheilet, welche von ihnen in andern Städten und Flecken gedruckt worden, wie solches D. Middleton richtig angemerket hat (20).

(18) Lewis Life of *Caxton*, und The Colophon to *the Recuyel* etc.

(19) Lewis ipié oben p. 6.

(20) D. Conyers Middletons Dissertation concerning the Origin of Printing in England etc. D. Conyers Middletons Abhandlung von dem Ursprunge der Buchdruckerey in England, worin gezeiget wird, daß dieselbe von unserm Landesmanne Wilhelm Caxton zu Westminster, und nicht, wie insgemein geglaubet wird, von einem ausländischen Buchdrucker zu Oxford zuerst eingefüret und getrieben worden. Edit. Cambr. 4to 1735. p. 16.

seine Exemplare auch an seine andre Freunde und Beförderer ab, welche mit Ungeduld darauf gewartet hatten, und ohne Zweifel schickte er auch einige davon nach England, dafern er sie nicht damals selbst herüber gebracht hat. Von dieser Ueberschickung oder Ueberbringung der gedachten Proben oder Früchte dieser Kunst rüret es her, daß Johan Stow und andre von unsern Zeitforschern die Einfürung der Kunst selbst unter uns durch Herrn Caxton in dieses Jahr oder ohngefär um die Zeit gesetzet haben r). Ob wir gleich in der That jetzo nicht finden können, daß die Kunst in England von ihm eher als wenigstens drey Jahre hernach getrieben worden, und viel weniger, daß solches von jemand anders geschehen sey: so hat ein gewisser Schriftsteller, welcher von unsern gelerten Altertümern nur eine sehr seichte Wissenschaft gehabt, dennoch vom Eigennutz angetrieben, beinahe zweihundert Jahre hernach, vermittelst einer fabelhaften durch nichts bestätigten Erzälung behaupten wollen, daß ein Ausländer die Buchdruckerkunst sechs Jahre früher, als Herr Caxton, in England getrieben habe E). Nachdem er das Buch von Troja

r) Stows Annals, folio edit. 1615. p. 404.

E) Dieses wird von einem gewissen Richard Atkyns behauptet, welcher, nachdem er zur Zeit unsrer bürgerlichen Kriege sein Vermögen in den Diensten der Krone daran gesetzet, dasselbe nach der Wiedereinsetzung des Königes dadurch wiederherzustellen suchte, daß er sich bemühete, der Krone zu einem von den allerschätzbarsten Privilegien des Volkes ein Recht zuwege zu bringen. Nachdem er sich bey dem Kanzeleigerichte und andern Gerichtshöfen beinahe vier und zwanzig Jahre hindurch in Kosten von mehr als tausend Pfunden gestecket hatte, um zu beweisen, daß der König zu dem Druck von juristischen Büchern Privilegia zu ertheilen ein Recht habe (21); stellete er einen Aufsatz an das Licht, worin er uns ein unbekantes, unwarscheinliches Histörchen erzälet, um zu beweisen, daß die Buchdruckerkunst ein königliches erkauftes Eigentum sey, und dadurch zu verstehen geben, daß

(21) Siehe einen Brief an das Parlament vor dem Original and Growth of Printing etc. Ursprung und Wachsthum der Buchdruckerey; welche Schrift aus der Geschichte und den Urkunden dieses Königreiches gesamlet worden, worin bewiesen wird, daß die Buchdruckerey zu den königlichen Vorrechten gehöre, und eine Blume aus der englischen Krone sey, vom Ric. Atkyns, Esqv. Gedruckt auf Befel des Secretarii, Morrice in 4to 1664.

Troja an das Licht gestellet hatte: fuhr er, wie es scheinet, fort, noch andre abzudrucken, und dafern er nicht schon vorher an

dieselbe zu den königlichen Vorrechten gehöre, damit er für sich selbst ein Privilegium auswirken möchte, Bücher in dieser Wissenschaft abzudrucken: welches er hernach sol gethan haben, ohne sich darum zu bekümmern, wie niederträchtig er um eines Privat- und Geldvortheiles willen die Freiheiten seiner Landesleute untergraben; wie feindselig er die Buchhändler, als einen Wespenschwarm, welcher von der Arbeit der emsigen Buchdrucker lebte, herunter gemacht, oder wie unverantwortlich er den Herrn Caxton derjenigen Ehre beraubet, welche ihm lange durch die Ueberrinstimmung aller gelerten Männer unleugbarer Weise war beigeleget worden, daß er diese sehr gelerte Erfindungen zuerst unter uns eingefüret und getrieben habe. Weil ein Dichter die Freiheit haben kan, sich alle Umstände oder Beweisgründe, welche scheinbar oder zu seiner Absicht behülflich sind, zu Nutze zu machen: so hat man wirklich wenig wider eine Rede in dem Shakespear einzuwenden, wo Jack Cade den Lord Say, welcher vermöge seiner rebelischen Gewalt im Jahr 1450 getödtet worden, folgender unvergeblicher Verbrechen beschuldiget: „Du hast recht verräterischer Weise die „Jugend in dem Königreiche durch Anlegung einer Sprachschule verfüret! und da vordem unsre Voreltern keine andre Bücher als den „Kerbstock gehabt, so hast du die Buchdruckerey eingefüret! und „hast wider den König, wider seine Krone und Würde eine Papiermüle aufgebauet (22)!„ Dafern der Lord Say diese Dinge nur wenige Jahre vor seinem Tode wirklich gethan hat, so kan er selbst als der erste Erfinder der Buchdruckerkunst aufgestellet werden, indem der älteste Zeitpunct von irgend einer erheblichen Sache in dieser Kunst auch ausser Landes kaum älter zu seyn scheinet. Dieses hat bey einem poetischen Schriftsteller nichts auf sich, und ein critischer wird einem Zeitrechnungsfeler bey ihm nicht scharf tadeln, welchen er bey den grössesten Dichtern unter den alten einräumet; und wenn man bedenket, daß dieser unser Dichter weniger ausschweifend in der Zeitrechnung oder der Jahrzal der Buchdruckerkunst gewesen, als einer von unsern bekantesten Geschichtschreibern. Denn Dr. Fuller saget unter dem Jahre 1400 (23): „daß um diese Zeit zuerst das Geheimnis der „Buchdruckerkunst nach England herüber gekommen sey.„ Von dem Schriftsteller aber, welchen wir alhier besonders anzufüren haben, dem Herrn Atkyns, welcher auch gleichwie Shakespear bey dieser Materie

(22) Shakespears 2ter Theil von König Heinrich den 6ten, Act. 4. Scen. 1.

(23) Fullers Hist. of the Vniversity of Cambridge, fol. 1655. p. 58.

an der Ausgabe des *Bartholomaeus* ein Antheil gehabt, welche oberwenter massen zu Cölln gedruckt worden, so mag er es jetzo

Materie einen Geschichtschreiber zu spielen unternimt, besorge ich, daß er, ob er gleich in Ansehung der Zeit nicht so sehr abweichen mag, dennoch in andern Umständen unter den beiden der stärkste Dichter seyn werde. Seine erste Arbeit ist, daß er unsre Geschichtschreiber verachtet, ob er gleich niemals gelesen, was einer unter ihnen von den grössesten Einsichten, welcher Bibliothecarius bey dem Könige Heinrich dem achten war, gesaget hat, wenn er den Caxton *Angliae Prototypographum*, den ersten Buchdrucker von England (24), nennet, und blos den Johan Stow anfüret, dessen Worte unter dem Jahr 1459 folgende sind: Die edle Wissenschaft der Buchdruckerey „wurde um diese Zeit in Deutschland zu Mainz von einem gewis„sen Johan Cuthemburgus, (Gutenberg,) einem Ritter, erfunden, „und Wilhelm Caxton, ein Seidenkrämer von London, brachte die„selbe um das Jahr 1471 nach England und trieb sie zuerst in der „Abtey St. Petri zu Westminster (25).„ Welchem er noch die Uebereinstimmung des Sir Richard Baker (26) und Jacob Howel (27) beifüget. Zunächst werden diese Worte mutwilliger Weise unrichtig verstanden oder von ihrem rechten Sinne verdrehet; hernach wird ein seltsames Histörchen anstat derselben eingeschoben, wie folget: „Die Geschichtschreiber müssen notwendig viele Dinge auf guten Glau„ben annemen; sie können die Sachen, welche vor ihnen geschehen, „nicht mit ihren eignen, sondern nur mit andrer Leute Augen sehen; „*Bernardus non vidit omnia*; es ist also nicht unmöglich, daß sie sich „irren. Ich werde jetzo sowol aus ihren eignen, als auch aus andern „Gründen es offenbar machen, daß sie sich wirklich geirret haben. „Herrn Stows Ausdrücke sind sehr zweifelhaft, und die angezeigte Sa„che ist sehr unwarscheinlich. Er saget, die Buchdruckerey sey zuerst „zu Mainz gefunden worden, welches voraussetzet, daß sie irgendwo „anders vorher getrieben worden, aber verloren gegangen sey. Und „ferner, daß sie unter der Regierung des Königes Heinrichs des 6ten „im Jahr 1459 gefunden und nicht eher als im eilften Jahre der fol„genden Regierung Eduards des 4ten, welches zwölf Jahre hernach „ist, nach England gebracht worden, als ob dieselbe wiederum ver„loren gegangen wäre. Wenn dieses an dem ist, so mus wol eben „so wenig sonderliches daran gewesen seyn, so wenig man derselben „theilhaftig zu werden geeilet, indem eine Zeit von zwölf Jahren

(24) J. Lelands Comment. de scriptoribus Britannicis, edit. Oxon. 8v. 1709. Tom. 2. c. 586. p. 480. (25) Stows Annals fol. 1615. p. 404. (26) Bakers Chron. fol. 284. (27) Howers Londinopolis, or Historical Descript. of Lond. and Weltm. fol. 353.

jetzo an der andern ohne Jahrzal herausgekommenen gehabt haben. Und von dem nächsten Buche, von welchem es besser bekant

„darzwischen verflossen ist; und so konte es freilich eher ein Werk ei„nes Seidenkräniers, als eines angesehenern Mannes seyn. Wenn „ich aber erwege, was für einen grossen Vortheil das Königreich über„haupt davon geniesset: so kan ich nicht anders denken, als daß eine „öffentliche Person und eine öffentliche Geldcasse ohnfelbar an einem „so öffentlichen und gemeinen Gut Antheil werde gehabt haben. Je„mehr ich dieses betrachtete, desto mehr forschete ich nach, die Warheit „hievon ausfündig zu machen. Endlich fiel mir ein Buch in die Hände, „welches zu Oxford im Jahr 1468 gedruckt worden (28), welches „drey Jahre früher ist, als irgend einer von den angefürten Schrift„stellern einräumen wollen, daß dieselbe in England vorhanden ge„wesen. Dieses war einige Belonung für meine Neubegierde und eine „Aufmunterung weiter fortzufaren. Bey der Fortsetzung dieser Ent„deckung beschenkte mich auch eben dieser höchstverdiente Man, welcher „mir das vorerwente Buch anvertrauet hatte, mit der Abschrift einer „Urkunde und Handschrift in dem Lambethhause, welche er eh„mals in Verwarung gehabt, und die dem Bistume und nicht ir„gend einem besonderen Erzbischofe von Canterbury zugehöret, deren „wesentlicher Inhalt folgender war, wiewol ich hoffe, daß die Ur„kunde selber zur algemeinen Befriedigung zu rechter Zeit an das Licht „kommen werde. = = Thomas Bourchier, der Erzbischof von Can„terbury, that dem damaligen König Heinrich dem 6ten den Vor„schlag, alle mögliche Mittel anzuwenden, es dahin zu bringen, daß „eine Druckerform, wie man es damals nante, in dieses Königreich „gebracht werden möchte. Der König, ein rechtschaffener Man, wel„cher viel auf Werke von dieser Art hielt, gab dem Vorschlage willig „Gehör, und machte nach Anstellung einer geheimen Berathschlagung „wegen Ausfüruug dieses Vorhabens den Schlus, daß dasselbe nicht „ohne grosse Verschwiegenheit und eine ansenliche Summe Geldes zu „Stande gebracht werden könte, welche einer solchen Person oder „Personen gegeben werden müste, welche einige von den Kunstverwandten „von Harlem in Holland herüber locken würde, woselbst Johan „Cathenberg dieselbe ohnlängst erfunden hatte und sich selbst persön„lich damit beschäftigte. Man machte den Schlus, daß weniger als „tausend Mark den gewünschten Erfolg nicht zu Stande bringen wür„den,

(28) Dieses Buch, welches jedoch dieser Schriftsteller nicht namhaft macht, füret den Titel: *Expositio Sancti Ieronimi in Simbolum Apostolorum ad Papam Laurentium*; und am Ende: Explicit Expositio etc. Impressa Oxonie et finita Anno Dom. MCCCCLXVIII, XVII. die Decembris. Siehe Mich. Maittaires Annal. Typogr. edit. Hagae Comit. 4to 1719. Vol. I. p. 63.

bekant iſt, daß er es gedruckt habe, nemlich: *The Game of Chefs*: dem Schachſpiele, erhellet aus einer Ausgabe ohne Jahr-

„den, zu welcher Summe der gedachte Erzbiſchof dem König dreihun„dert Mark ſchenkete. Da das Geld nunmehro in Bereitſchaft war, „wurde die Beſorgung der Sache dem Herrn Robert Turnour, wel„cher damals bey der Kleiderkammer des Königes und unter allen von „ſeinem Stande bey ihm am meiſten in Gnaden war, aufgetragen. „Herr Turnour nam dabey Herrn Caxton, einen Bürger von guter „Geſchicklichkeit, zu Hülfe, deſſen ſtarke Handlung nach Holland zu „einem ſcheinbaren Vorwande ſowol zu ſeiner Reiſe, als zu dem Aufent„halt in den Niederlanden dienen konte. Herr Turnour war ver„kleidet und ſein Bart und Haar ganz abgeſchoren, Herr Caxton „aber erſchien als bekant und öffentlich. Nachdem ſie die Summe von „tauſend Mark empfangen hatten, zogen ſie zuerſt nach Amſterdam, „hernach nach Leiden, weil ſie es nicht wagen durften, ſich nach „Harlem ſelbſt zu begeben; indem die Stadt ſehr argwöniſch war, und „verſchiedene Perſonen, welche aus andern Gegenden in eben der Ab„ſicht dorthin gekommen, hatte in Verhaft nemen und feſtſetzen laſſen. „Sie hielten ſich ſo lange auf, bis ſie alle die tauſend Mark zu Ge„ſchenken und Ausgaben angewendet hatten. Der König wurde alſo „genötiget, noch fünfhundert Mark hinzuſchicken, weil Herr Tur„nour dem Könige geſchrieben hatte, daß er ſeine Sache meiſtentheils „zu Ende gebracht habe, indem, wie er ſagte, ein Contract zwiſchen „ihm und zweien Holländern geſchloſſen worden, einen von den Ar„beitern heraus zu bringen, welcher dieſe neue Kunſt hinlänglich ent„decken und leren würde. Sie brachten endlich mit vieler Mühe einen „von den geringeren Arbeitern, mit Namen Friedrich Corſells oder „vielmehr Corſellis, davon, welcher ſich ſpäte in einer Nacht verkleidet „von ſeinen Kameraden in ein Fahrzeug fortſchlich, welches zu dem „Ende in Bereitſchaft war gehalten worden, da ihn ſo denn der Wind, „welcher dem Vorhaben günſtig war, glücklich nach London brachte. „Es wurde nicht für ſo klug gehalten, ihn zu London die Arbeit an„fangen zu laſſen, ſondern Corſellis wurde auf Veranſtaltung des „Erzbiſchofes, welcher Vicekanzler und hernach Kanzler von der Uni„verſität Oxford geweſen war, mit einer Wache nach Oxford „gefüret, welche beſtändig darauf Acht gab, den Corſellis zu verhin„dern, daß er nicht entwiſchen könte, ehe er ſein Verſprechen, zu le„ren, wie man drucken ſolle, erfüllet hätte. Es wurde alſo zu Ox„ford die Buchdruckerey zuerſt in England eingefüret, welches ge„ſchahe, ehe noch irgend eine Druckerpreſſe oder ein Buchdrucker in „Frankreich, Spanien, Italien oder Deutſchland vorhanden „waren; die Stadt Mainz ausgenommen, welche ſich in der Buch-

Jahrzal, daß er bey seinem Aufenthalt an dem Hofe zu Brügge eine kleine Auflage davon gemacht habe. Mit diesen Beschäf-

„druckerkunst sogar vor Harlem selbst ein höheres Alter anmasset, in„dem sie sich: *Vrbem Moguntinam, Artis Typographicae Inventri„cem primam* nennet; ob es gleich bekant ist, daß die Sache sich an„ders verhalte, indem diese Stadt diese Kunst von dem Bruder eines „von dem Kunstverwandten zu Harlem empfangen, welcher dieselbe „zu Hause von seinem Bruder gelernet hatte, und hernach zu Mainz „die Sache für sich selber trieb. Diese Presse zu Oxford war we„nigstens zehn Jahre früher vorhanden, als irgend eine Buchdruckerey „in Europa, die zu Harlem und Mainz ausgenommen, wo dieselbe auch nur noch neugeboren war. Man fand es hernach unbequem, „daß diese Presse zu Oxford die einige Buchdruckerstäte in England „seyn solte, weil dieselbe von London und von der See zu weit ent„fernet war; worauf der König eine Presse zu St. Albans und eine „andre in der Abtey von Westminster anlegte, woselbst sie verschie„dene Bücher in der Gottesgelartheit und Arzeneikunst druckten, in„dem der König aus Ursachen, welche ihm und dem geheimen Rath „am besten bekant waren, damals keine juristische Bücher zu drucken verstattete; es hat auch kein Buchdrucker diese Kunst getrieben, „als blos solche, welche beeidigte Bediente des Königes gewesen, „indem der König selbst den Preis und die Nutzung von gedruckten „Büchern empfangen hat (29).„ Es sind viele Einwürfe wider diese Erzälung aus dieser Urkunde und Handschrift, wie selbige genant wird, indem man nicht vorgiebet, daß dieselbe in einem so weitläuftigen und sichtbaren Dinge, als eine Chronicke ist, aufbehalten worden, gemachet, und es ist vieles mit wirklichen Geschichten sich nicht reimendes darin entdecket worden. Man bemerket, 1) daß weder Herr Atkyns, noch auch sein ungenanter Freund im geringsten vorgeben, daß sie die Urschrift von einer solchen Urkunde gesehen, u. s. w. geschweige denn, daß sie die Abschrift damit verglichen hätten. 2) Sie ertheilen keine Nachricht, wenn, wo, oder von wem dieselbe geschrieben worden, auch nicht, auf was Weise sie in den Büchersal zu Lambeth gekommen, oder von wem sie aus demselben mitgetheilet worden. 3) Es hat kein Schriftsteller vor, auch keiner ausser dem Herrn Atkyns, und denen, welche es auf guten Glauben von ihm angenommen haben, jemals von dieser Urkunde Erwenung gethan, oder jemalen den Inhalt oder einen Auszug daraus gesehen, ob er gleich einen Wunsch vorgiebet, daß die Urkunde selbst zu gehöriger Zeit an das Licht kommen möge. 4) Es hat keine dergleichen Urkunde von derjenigen Person zu Lambeth gefunden werden können, welche von dem

29) Rich. Atkyns Original and Growth of Printing etc. p. 3-5.

schäftigungen bey diesen und vielleicht noch andern änlichen Werken, und der Zeit, welche nötig war, sich mit Pressen, Schrif-

dem verstorbenen Grafen von Pembroke gebrauchet worden, dieselbe aufzusuchen. 5) Es haben auch die offenbaren Widersprüche in dieser Erzälung wider die bewärtesten Zeugnisse, welche wir jetzo in Ansehung der Entdeckung der Kunst ausser Landes in die Hände bekommen haben, viele Einwendungen veranlasset (30), und könten in Ansehung der Ausübung derselben in England noch so viel mehrere veranlassen, daß man bey gründlichem Nachforschen hinlänglich unterscheiden würde, daß die ganze Sache ein Gewebe von Erdichtungen gewesen, welches auf zwey oder drey bekante Namen und auf die schwache Stütze eines zu Oxford gedruckten Buches gebauet worden, bey welchem gar kein Name eines Buchdruckers und am Ende einer Jahrzal befindlich ist, wovon die Arbeit auf einem jeden vorhergehenden Blatte in dem Buche und viele andre bestärkende Umstände bezeugen, daß sie falsch sey. D. Middleton machet, nachdem er diese Erzälung aus dieser vorgeblichen Urkunde geprüfet, darüber verschiedene Anmerkungen, woraus er den Schlus machet, daß dieselbe eine blosse Erdichtung sey (31); und glaubet, „daß Herr Atkyns, ein verwegner eingebildeter „Man, davon der Erfinder möge gewesen seyn, indem ihm daran ge„legen war, die Welt zu hintergehen, um seinen behaupteten Satz, „daß die Buchdruckerey ein königliches Vorrecht sey, wider die Buch„händler zu bestätigen, wider welche er in kostbare Rechtshändel zur „Vertheidigung der königlichen Patente verwickelt war, nach welchen „er sich einige ausschliessende Befugnisse im Bücherdrucken anmaste.„ Bey dem vorerwenten Buche, welches wegen seiner Jahrzal MCCCCLXVIII, vor allen andern Büchern, die aus irgend einer englischen Presse herausgekommen sind, als sechs Jahre älter den Platz einnemen würde, ist dieses eine verdächtige Jahrzal, und es wird sehr warscheinlich von dem gedachten Doctor und andern angenommen, daß dieselbe ursprünglich von dem Buchdrucker entweder mit Fleis oder durch ein Versehen verfälschet, und ein X in der Jahrzal des Abdrucks desselben ausgelassen worden (32); welches ein im Drucken, insonderheit bey Zalen, so gemeiner Feler ist, daß wenige Leser, welche viel mit Büchern umgegangen, vorhanden sind, die davon nicht Beispiele solten angetroffen haben. Herr Caxton selber kan einige Exempel hergeben, und ich habe andre in Büchern gesehen, welche eine so sehr zu frühe Jahrzal haben, daß sie, dafern die Jahrzalen es allein ausmachen solten, oder uns von den Jahren, in welchen sie wirk-

(30) Siehe Samuel Palmer's General Hist. of Printing, and particularly in England, 4to 1732. B. 3. ch. 1. etc. (31) Dissertat. on the Origin. of Printing in England p. 6. (32) Idem p. 7.

Schriften und andern Buchdruckermaterialien zu versorgen, um diese Kunst in seinem Vaterlande zu treiben und festzuse-

tzen,

wirklich gedruckt worden, überzeugen könten, London zur Erfindung der Buchdruckerey vielleicht vor allen andern Oertern in Europa ein Recht verschaffen würden. Dafern man aber dieselbe in Augenschein nemen oder prüfen solte, so würde die Neuigkeit ihres Inhalts oder die neuere Art des Drucks ihrem vorgegebenen Altertume widersprechen, welches eben hier der Fal ist, wo die Nettigkeit der Lettern und die regelmäßige Beschaffenheit der Seiten, vor allen Dingen aber der Gebrauch der Signaturen oder der Buchstaben und Figuren unten auf den Seiten, zu desto mehrerer Bequemlichkeit die Bogen in der Ordnung zusammen zu bringen, welches eine Verbesserung der Kunst ist, die nicht so frühe, als die vorgegebene Jahrzal dieses Buches ist, üblich geworden, es zu einer Gewisheit bringen, daß dieselbe felerhaft sey (33). Und dieses wird noch weiter dadurch bekräftiget, daß kein einiges andres Buch in Zeit von zehn oder eilf Jahren hernach zu Oxford gedruckt worden. Dafern Friedrich Corsellis, der Urkunde zu Folge, mit solchen Kosten dorthin gebracht worden, die Kunst zu treiben: wie komt es denn, daß er niemals diese ganze Zeit über etwas gedrucket, oder daß sein Name nicht bey diesem einen Buche, dafern er solches gedrucket, zum Vorschein gekommen? dafern er hingekommen, die Kunst daselbst zu lernen, wie komt es denn, daß kein Mensch dieselbe gelernet? Dafern er abgeschrecket worden oder ihm irgend eine Ungelegenheit daselbst begegnet ist: so würde er zu Cambridge angenem gewesen seyn, indem von dieser Universität gerümet wird, daß sie die Freiheit habe, auf derselben *Omnes et omnimodos libros* zu drucken, dergleichen die Universität zu Oxford nicht hat (34). Und dennoch hören wir von keiner Buchdruckerey daselbst, bis lange hernach, nachdem dergleichen zu Oxford gewesen; und so denn findet man, daß einiges von den ersten zu ihrem Gebrauch gedruckten Sachen vom Wynkin de Worde im Jahr 1510 verfertiget worden (35). Es dauerte aber gegen sieben Jahre hernach, bis Siebert, ihr Universitätsbuchdrucker, das Geheimnis zu einiger erträglichen Volkommenheit brachte; und sodenn stellete dieser das Buch des Erasmus *de conscribendis epistolis* zierlich an das Licht; so daß der Verfasser sich zu der Zeit zu Cambridge aufhielt, von welchem man vermuten kan, daß er so neugierig werde gewesen seyn, daß er über den Abdruck die Aufsicht gefüret (36). Und dafern ein solcher Man,

(33) Ibid. p. 9. (34) Cokes Instit. 4. Of the Iurisdiction of Courts p. 228. (35) Robert Alyntons *Sophistica Principia* sind damals von ihm, wie D. Fuller in seiner Hist. of the Vniversity of Cambr. fol 1655. p. 59. saget, zu London *ad vsum Cantabrigiensem* gedruckt worden. (36) Vidi *Caji* Hist. Cant. Acad. lib. 2. p. 127.

ßen, mag er, da er nunmehro die Abendzeit seines Lebens erreichet hatte, und natürlicher Weise zur Rückkehr nach Hause

Man, als Corsellis, zu Oxford vorhanden gewesen, welcher in eilf Jahren nichts mehr als ein Buch abgedrucket: warum hätte nicht derselbe eben so gut von der Universität zu Cambridge gebrauchet werden können, als hernach der gedachte Wynkin und Sibert gebrauchet worden? Dafern es unbequem gewesen, die einige Druckerpresse so weit von London und der See entfernet zu haben, als es zu Oxford oder Cambridge war; und wenn daher, dem Hern Atkyns zu Folge, zu Westminster und St. Albans sind Pressen angeleget worden: so müste man doch, dafern Corsellis der einige erste Arbeiter in der Kunst gewesen wäre, von demselben daselbst gehöret haben, daß er an dem einen oder dem andern Orte garbeitet habe, und sodenn würde, weil er ein Ausländer war, solches vermutlich an lateinischen Büchern geschehen seyn. Wo aber haben wir wol unter uns, daß eine oben erwente verdächtige Buch ausgenommen, von irgend einem gehöret, welches so früh gedruckt wäre, als einige von den englischen, welche vom Caxton an das Licht gestellet worden? Dafern der König, aus Ursachen, welche ihm und dem geheimen Rath am besten bekant gewesen, keine juristische Bücher zu drucken erlaubet, und dafern keine Buchdrucker diese Kunst getrieben, als nur solche, welche beeidigte Bediente des Königes gewesen, wie solches Herr Atkyns gleichfals oben behauptet: wie sind denn Johan Lettou und Will. de Machlinia, zwey ausländische Buchdrucker in London, welche keine beeidigte Bediente des Königes gewesen, darzu gekommen, daß sie des Richters Littletons Buch *of Tenures*, (von Belehnungen,) um die Zeit seines Todes, oder nicht lange hernach gedrucket haben? Endlich, dafern Herr Caxton dreißig Jahre aus England abwesend gewesen, wie solches Bale, Pits und viele andre Schriftsteller vermöge seiner eignen Worte eingeräumet haben: wie hat er denn wärend dieser Zeit mit dem Herrn Turnour von dannen abgeschicket werden können, um sich zu Amsterdam und zu Leiden in Holland aufzuhalten, um von Harlem einen Buchdrucker herüber zu locken; da er zu eben der Zeit zu Brügge in Flandern der Herzogin von Burgund aufgewartet und ein Buch auf ihren Befel übersetzet und selbst wirklich abgedrucket hat? Kurz, jemehr ich des Herrn Atkyns seine Urkunde oder seine Nachricht davon erwege, desto mehr komt mir dieselbe als eine Erdichtung oder als ein Roman vor; hingegen wenn wir D Middletons Mutmassung, als das handgreiflichste und warscheinlichste in Ansehung der Jahrzal dieses Buches, annemen: so wird aller Widerspruch beigeleget und alle Dunkelheit ins Licht gesetzet seyn. Wenn nur ein Zahlbuchstab in der Jahrzal wieder hergestellet wird, so machet dieselbe

MCCCCXXVIII

Hause geneigt war, diese drey Jahre zugebracht haben, bis es aus der Ausgabe dieses Buches vom Schachspiele, welche

MCCCCLXXVIII aus. Da nun das Buch auf eben dieselbe Weise und mit eben denselbigen Buchstaben gedruckt erscheinet, als zwey andre, die beide nächste älteste Bücher, welche zu Oxford in dem nächstfolgenden Jahre gedruckt worden: so können wir aus einem andern, welches auch nicht lange nach denselben an eben diesem Orte mit beigefügtem Namen seiner Buchdrucker gedruckt worden, schliessen, daß sie alle von einerley Händen gedruckt worden. Und sodenn wird es nicht Platz finden, anzunemen, daß ein dergleichen Man, als Corsellis, vorher daselst gewesen sey; auch wird es nicht nötig seyn, sich dergleichen Widersprüchen bloszustellen, welche, wie wir bemerket haben, vorkommen müssen, wenn man ihn zur vorerwenten Zeit und auf solche Weise mit einmenget. Wenn man also einräumet, daß das oben angefürte streitige Buch des heiligen Hieronymus zu Oxford in dem letzterwenten Jahre gedruckt worden: so wird man die Druckerpresse daselbst auf einige Zeit im Gange erhalten finden, indem dieselbe in dem nächstfolgenden Jahre auch: Leonard Aretins Uebersetzung von Aristotelis Ethick (37), an das Licht gebracht hat. Obgleich der Name des Buchdruckers derselben dabey nicht gemeldet wird: so wird sich doch guter Grund finden, zu glauben, daß keine Person mit Namen Corsellis daran einiges Antheil gehabt, daß beides mit einerley Lettern gedruckt, und diese von einerley Setzer gesetzet worden. Eben diese Presse brachte auch in eben diesem Jahre noch eine andre Arbeit hervor, welche auf eine gleiche Weise gedruckt worden. Dieses ist, gleichwie die erstere, eine geistliche Abhandlung von der Erbsünde, welche von dem Egidio Romano verfertiget worden (38). Von allen diesen dreien Büchern saget der oxfordische Altertumsforscher: *Perspicuis magis et pulchrioribus, quam recentiores nonnulli*, daß sie deutlicher und schöner abgedruckt worden, als einige von spätrer Zeit. Welche Aenlichkeit oder Uebereinstimmung der Arbeit in denselben gar stark beweiset, daß sie nicht von verschiedenen Händen gemachet worden. Es waren derselben damals gewis in England so wenig, daß nur vier Jahre, nachdem diese Bücher gedruckt worden, eine Parlamentsacte durchgieng, durch welche „einem jeden Künstler oder „ausländischen Kaufmanne, aus was für Nation oder Lande er auch „wäre oder seyn würde, die Freiheit ertheilet wurde, alle und jede „geschrie-

(37) Unter dem Titel: Textus Ethicorum Aristotelis, per *Leonardum Aretinum* lucidissime translatus correctissimeque impressus, Oxon. Anno Domini MCCCCLXXIX. (38) Tractatus brevis et utilis de Originali Peccato editus a fratre *Egidio Romano*, Ordinis fratrum Heremitarum Sancti Augustini. Impressus et finitus Oxonie, a Nativitate Dom. MCCCCLXXIX. XIII. die Mensis Marcii.

che mit dem Jahr 1474 datiret ist, erhellet, daß er sich in England niedergelassen habe, welches Buch für das erste gehalten

„geschriebene oder gedruckte Bücher in das Königreich einzufüren, und „stückweise oder auf andre Weise zu verkaufen (39).„ Und die Ursache hievon war, wie in einer andern Acte gesaget wird, diese: „Weil damals nur wenige Buchdrucker in dem Königreiche gewesen, „welche die Wissenschaft und Kunst der Buchdruckerey recht treiben „und handthieren können (40).„ Welches man nicht erwarten würde, dafern ein so grosser Meister in derselben so lange, nemlich ganzer funfzehn Jahre vordem, hieher wäre erkaufet und hier bewachet worden. Das ganze Geheimnis aber von dieser ersten Buchdruckerey zu Oxford scheinet sich in den Jahrbüchern dieser Kunst in dem folgenden Jahre aufzuklären, und dieser Friedrich Corsellis, von welchem wir bisher nichts weiter als den Namen gesehen haben, scheinet sich endlich in den Thomas Hunte verwandelt zu haben, welcher in einigen lateinischen Versen (41), die von seinem Gehülfen Theodoricus Rood gedruckt worden, am Ende von Aretins lateinischer Uebersetzung von des Phalaris Briefen, als derjenige erwenet wird, der die ersten lateinischen Bücher zu Oxford gedruckt, dergleichen Nic. Jenson unter den Venetianern gethan hatte. Dieses müssen die vorerwenten Bücher nebst vielleicht noch andern jetzo verloren gegangenen oder damals über die See herüber gefürten gewesen seyn, dafern mein gedachter Schriftsteller richtig rechnet, daß Hunte nicht später als vier Jahre, nachdem Caxton zu Westminster zu drucken angefangen, zu Oxford gedrucket habe (42). Dieser Rood war aus Cölln in Deutschland gebürtig, wo ihn Caxton vielleicht mag gekant und von wannen er ihn, nachdem er sich selbst zu Westminster gesetzet, vermutlich mag herüber geholet haben, um dem Hunte zu Oxford behülflich zu seyn, welches er vom Jahr 1480 bis 1485 gethan, wie lange es aber hernach geschehen, findet man nicht. Es wird ferner beigefüget, „daß die Engländer damals einen guten Geschmack an der lateinischen Sprache „gehabt, und sich dieselbe haben wohl gefallen lassen, und daß Hunte „und Rood so viele Bücher gedrucket, daß sie dieselben ausgefüret „oder ausserhalb Landes verschicket; oder wenigstens aller Nachfrage „nach Büchern in dieser Sprache zu Hause so hinlänglich ein Genüge „geleistet, daß die Venetianer keine Gelegenheit gehabt, irgend einige „von ihren gedruckten Büchern hieher zu schicken, wie sie solches vorher zu „thun gewont gewesen (43).„ Und endlich hat man ferner zu bemerken, daß, da die Sorgfalt und der Fleis der neugierigsten und am meisten

(39) Anno Primo Ric. 3. cap. 9. (40) Ann. 25. Hen. 8. cap. 15.
(41) Siehe dieselben in Lewis Life of *Caxton* p. 24, 25. (42) Ibidem. (43) Ibidem.

gehalten wird [s]), so jemals in diesem Königreich gedruckt worden [t]). Ob wir gleich keine Bücher von Caxtons Drucke

s) John Bagford, Sam. Palmer, D. Middleton ꝛc.

sten nachforschenden Gelerten bisher nicht mehr als vier Bücher, welche von diesen zweien Buchdruckern gedruckt worden, ausfindig zu machen im Stande gewesen: es hiedurch um so viel warscheinlicher werde, daß Hunte der Drucker der drey vorerwenten Bücher gewesen, welche die Jahrzalen 1468 und 1479 haben. Es mag also überhaupt mit der Erzälung vom Corsellis in der That theils auf diesen Hunte ankommen, welcher zuerst daselbst gedrucket, und theils auf diesen Rood, welcher von Cölln (vom Turnour und Caxton, dafern es dem Leser so beliebt, man neme es aber an, nachdem die Kunst schon zu Westminster getrieben worden,) herüber gebracht worden, und so viel wir anders davon wissen, irgend einen Gehülfen mag bey sich gehabt haben, von welchem ich lieber glauben wil, daß es dieser Corsellis selbst gewesen, als daß ich bey irgend einer Person auf der Welt dadurch, das ich eine neuliche Aufschrift auf ein Grabmal völlig um ihren Glauben brächte, das geringste Misvergnügen erregen solte.

t) Herr Lewis füret aus der Vorrede der zweiten Ausgabe dieses Buches, welche ohne alle Jahrzal oder Benennung des Ortes, wo der Druck geschehen, gedruckt worden, da er, indem er zu verstehen giebet, wie rümlich es für Leute, die sich die Mühe geben wollen, sey, die Ungelerten und Unwissenden in der Weisheit und Tugend zu unterrichten, hinzu setzet: „Es war unter diesen ein vortreflicher Doctor der Gottesgelartheit in dem Königreich Frankreich, von „dem Orden der Hospitaliter St. Johannis zu Jerusalem, welcher „eben dieses zur Absicht hatte, und ein Buch von dem zur Sittenlere angewenderen Schachspiele verfertiget hat; welches mir zu der „Zeit, da ich mich zu Brügge in der Grafschaft Flandern aufhielt, „in die Hände fiel, da es mir, nachdem ich dasselbe durchgelesen und „durchgesehen, ganz notwendig zu seyn schien, daß dasselbe im englischen zu haben seyn möchte; ich habe also, um den Müßiggang zu „meiden, und zu dem Ende, damit einige, welche dasselbe nicht gesehen, und weder französisch noch lateinisch verstehen, es möchten „lesen können, bey mir selbst berathschlaget, dasselbe in unsre Mutter„sprache zu übersetzen. Und da ich die gedachte Uebersetzung dergestalt „zu Ende gebracht, habe ich eine gewisse Anzal Exemplare von derselben abgedrucket, welche sogleich weggeschicket und verkauft worden. „Da nun dieses gedachte Buch vol von heilsamer Weisheit und für alle „Stuffen und Stände nötig ist, so habe ich mir vorgenommen, dasselbe abzudrucken, so daß ich dabey zugleich die Figuren von den zu

„dem

Drucke antreffen, welche eine frühere Jahrzal hätten, als drey Jahre nach dieſem: ſo iſt es doch ſehr warſcheinlich, daß einige

„dem Spiele gehörigen Perſonen darſtelle (44).„ Hiernach ſolte es ſcheinen, daß die vorige Ausgabe ohne Figuren geweſen; es ſind auch die in dieſer ſehr grob geſchnitten, von welchen Herr Lewis ferner bemerket: „daß die von den Alphines, welche nach Art der Richter auf „einem Stule ſitzend mit einem offenen Buche vor ihren Augen abzubilden vorgeſchrieben wird, und die von den Rookes (Thürmen), welche Vicarii und Geſandte des Königes ſind, ſolche Mützen oder Kappen auf ihren Köpfen haben, dergleichen Herrn Caxtons Gemälde „hat (45).„ Man hat auch wirklich vermutet, daß die Kupferſtiche, welche man vom Caxton verfertiget, nach einigen von dieſen Figuren ausgedacht worden. Die Ausgabe von dieſem Buche, welche wir geſehen haben, iſt ein kleiner Foliante, und iſt diejenige, welche die obenerwente Jahrzal hat; und der Titel iſt folgender: „*The Game „and Play of Cheſſe etc.* das Schachſpiel, in welchem die Zeugniſſe, „Reden und Sprüche der alten Lehrer, Weltweiſen, Dichter und anderer weiſer Männer erzälet und auf die guten Sitten zum algemeinen „Beſten ſowol des Adels, als des gemeinen Volkes angewendet werden. „Aus dem franzöſiſchen überſetzet und gedruckt vom Wilhelm Caxton, zu Ende gebracht den letzten Tag des Märzes, im Jahr tauſend „vierhundert und LXXIIII nach Chriſti Geburt.„ Unſre von der Buchdruckerey handelnde Altertumsforſcher geſtehen alle, daß dieſes Buch in England gedruckt worden, obgleich kein Ort in demſelben gemeldet iſt; wie auch, daß ſolches die erſte Probe von dieſer Kunſt unter uns geweſen. Und in dieſer Betrachtung iſt daſſelbe ſo hoch geſchätzet worden, daß man ſaget, daß der verſtorbene Graf von Pembroke für ein ſchönes Exemplar von demſelben, welches ihm vom Herrn Granger gegeben worden, denſelben mit einem Beutel von vierzig Guineen beſchenket habe. Es iſt vom Caxton dem Bruder des Königes, dem Herzoge von Clarence, zugeſchrieben worden, der, da er ohngefär vier Jahre hernach wegen Hochverrats zum Tode verurtheilet worden, ſich nach eigner Wahl in dem Tower zu London in einem Faſſe mit Malvaſier den Tod zuzog. Es wird auch gegen diejenigen, welche daran zweifeln, daß es in England gedruckt worden, ganz richtig bemerket, daß dieſes, wenn Caxton zu dem Herzoge ſaget, daß er dieſes Buch in dem Namen und unter dem Schatten ſeines erhabenen Schutzes verfertiget, gar ſtark beweiſe, daß er ſich in England aufgehalten habe; denn wie hätte er auſſerhalb demſelben

(44) Herrn Lewis Life of *W. Caxton* p. 142. (45) Idem, ibid.

ge wenige von seinen Büchern, bey welchen die Jahrzal felet, insonderheit einige, welche vom Chaucer, Lydgate u. s. w. geschrieben worden, weil sie seinen frühesten Arbeiten änlich aussehen, in diesem Zwischenraume gedruckt worden, von wel-

ben unter seinem Schutze seyn können (46)? Ferner wird auch vermutet, daß Caxton, zum Andenken, daß die Buchdruckerkunst in diesem Jahre 1474 zuerst in England getrieben worden, hernach am Ende seiner Bücher das Zeichen oder Sinbild gebrauchet habe, in welchem die beiden letzten Zalen von dieser Jahrzahl zwischen den Anfangsbuchstaben seines Namens in einen Knoten zusammen geflochten sind, wie wir solches an seinem gehörigen Orte genauer ausdrucken werden. Das Buch war ursprünglich lateinisch geschrieben, und der Verfasser desselben wird Jacobus de Thessalonica von dem Orden der Predigermönche genant (47). Antoninus Senensis aber in seiner Chronike von dem gedachten Orden nennet ihn Jacobus de Cessolis und saget, daß er um das Jahr 1295 geblühet habe. Lambecius hat bemerket, daß sein wahrer Name Casulis, von der Stadt Casali in Italien, gewesen; woselbst er geboren worden, welches man in Thessalis und lächerlicher Weise in Thessalonich verfälschet hat. Er stimmet mit dem vorhergehenden Verfasser in Ansehung des Alters dieses Schriftstellers überein; L'Abbe aber setzet ihn beinahe ein Jahrhundert weiter zurück. Du Fresne nimt an, daß Jac. de Cessalis und Jac. de Thessalonica zwey verschiedene Männer von einerley Orden gewesen, und daß der erstere um die vorerwente Zeit, und der letztere um das Jahr 1410 gelebet habe. Eben dieser gelerte Schriftsteller glaubet, daß dieses Schauspiel ein arabisches oder persisches Spiel gewesen, indem er den Titel: *De ludo Schaccorum* von dem Wort Schach herleitet, welches im arabischen einen König bedeutet, der die Hauptperson in dem Spiele ist. Dieses Buch, welches aus dem lateinischen in das französische gebracht worden, wurde jetzo vom Herrn Caxton daraus in das englische übersetzet. Es haben auch andre von dieser Materie geschrieben, nemlich ein gewisser Simon Ailward, ein englischer Dichter, welcher im Jahr 1456 gelebet und ein Buch in lateinischen Münchsreimen von diesem Buche geschrieben hat, von welchen man einige bey meinem Gewärsmanne sehen kan (48). Wir haben eines oder zwey kleine Bücher in englischer Prosa, daß eine in 4to, das andre in 8vo, von eben dieser Materie; ob aber dieselben nach einerley Entwurf mit dem vorerwenten, und in Absicht auf einige Anwendung auf die Sittenlere oder Staatskunst geschrieben worden, weis ich mich jetzo nicht zu erinnern.

(46) Ibid. p. 11. (47) Siehe Oudin. de Script. Vol. III. (48) J. Pits in Append. Illustr. Angl. Script. Cent. 4. p. 939.

welchen diejenigen, welche nicht unter ihre eigentliche Jahre gebracht werden können, am Ende, nachdem von denen mit einer Jahrzal geredet worden, erwenet werden sollen. Johan Stow und andre, welche ihm folgen, haben nicht allein gesaget, daß die Druckerey ohngefär drey Jahre früher, als in dem letzterwenten Jahre, von dem Caxton eingefüret worden, sondern er saget auch ausdrücklich: „daß in dem Almosenhause (bey der Westminsterabtey), welches jetzo verordner Weise the Ambry (die Speisekammer,) genant „wird t), weil die Almosen daselbst aus der Abtey an die Armen ausgetheilet worden, Johan Islip, der Abt von „Westminster, die erste Buchdruckerpresse angeleget habe, „welche jemals in England vorhanden gewesen, und daß „Caxton der erste gewesen, welcher dieselbe in der gedachten „Abtey getrieben u).„ Es mag ihn darzu bevolmächtiget haben, wer da wil, so ist es gewis, daß er daselbst bey dem Eingange der Abtey diese Kunst getrieben habe, daher ein Buchdruckerzimmer noch bis auf den heutigen Tag eine Kapelle genant wird. Stow aber und seine Nachfolger haben sich alle in dem Namen des Abtes geirret; denn wenn Islip, Abt von Westminster, so zeitig, als er ihn darzu machet, solte gewesen seyn: so müste er solches, der Nachricht von seinem Tode und Begräbnis, welche annoch vorhanden ist w), zu Folge, länger als sechzig Jahre gewesen seyn. Es ist gewis, daß in dem Jahre, von welchem oben geredet worden, D. Thomas Milling, ein gelerter Man, Abt gewesen, der vom Johan Leland wegen seiner Wissenschaft in der griechischen Sprache gerümet wird, welches zu den damaligen Zeiten unter den Mönchen eine Seltenheit war. Er wurde in dem gedachten Jahre, da dieses Buch gedruckt worden, zum Bischofe von Hereford gemacht, da

t) Heute zu Tage hat das Haus das Zeichen von dem Kopfe des Königes, saget Badford, es scheinet aber nicht so alt zu seyn, weil es ein Gebäude von Ziegelsteinen ist, u. s. w. u) Surrey of London, edit. fol. 1633. p. 525. w) Welches ohnlängst der Esqv. Johan Austis, der Garter Wapenkönig im Besitz gehabt, welche auch vermutlich bey dem Heroldsamte vorhanden ist, woraus erhellet, daß dieser Johan Islip, als Abt von Westminster im Jahr 1532 gestorben.

er sodenn diese Abtey als ein Interimsverwalter scheinet besessen zu haben. Er überlebte den Herrn Caxton, wurde in der Abtey begraben, und hatte sodenn den mildthätigen Johan Estney zum Nachfolger, aus dessen Grabschrift, welche auch in der gedachten Abtey befindlich ist, wie dieselbe vom Herrn Camden abgeschrieben worden, erhellet, daß er den Caxton sieben Jahre überlebet f), ehe Johan Islip sein Nachfolger geworden; daß also, dafern Islip einiges Antheil daran gehabt, den Herrn Caxton bey seiner Handthierung auf einen festen Fus zu setzen, solches ohngefär vier und zwanzig Jahre früher mus geschehen seyn, als er zu dieser Beförderung in der gedachten Abtey gelanget. Zu demjenigen, welches Herr Hearne meldet, daß der Abt Islip den Herrn Caxton schon vorher gekant, und ihm zum Abschreiben und Uebersetzen verschiedener alten Schriften zu seinem Behuf gebrauchet habe, findet man, ob es gleich nicht ganz und gar unwarscheinlich seyn mag, keine andre Bestätigung, als Johan Bagfords kurze und gar nicht genaue Nachricht von dem Leben des Caxton, welche er den Vorschlägen beigefüget, die er wegen des Drucks einer historischen Nachricht von der Buchdruckerkunst herausgegeben g). Caxton erwenet in einem seiner Bücher, nachdem er einige von denenjenigen, welche er vorher abgedrucket hatte, erzälet h), nach den beiden ersteren, *The History of Iason*: die Geschichte des Jason, von welcher wir, ob sie gleich keine Jahrzal hat, folglich zunächst einige Nachricht ertheilen wollen G). Man glaubet, daß dieses Buch von ihm im Jahr 1475,

f) Reges, Reginae, Nobiles, et alii in Ecclesia Collegiata B. Petri Westmonasterii sepulti etc. Lond. 4to 1600. Sig. H. 2. b.

g) Siehe eine ausführlichere Nachricht von Herrn Bagfords Entwurf und Samlungen zu diesem Werke in den Philosophical Transactions vom Junius 1707, welche vom Humphrey Wanley aufgesetzet worden. Bagford lebte noch neun Jahre hernach, und hat seine Historie niemals an das Licht gestellet, seine Papiere aber sind in dem Harleiischen Bücherschatze von Handschriften befindlich.

h) Siehe The Golden Legende.

G) Der Titel davon ist: *The History of Iason, etc.* Die Geschichte des Jason, die Eroberung des güldenen Fliesses betref-

fen

1475, wie wir in der Anmerkung bemerket haben, oder höchstens in dem folgenden Jahre gedruckt worden. Von der Zeit

send, aus dem französischen übersetzt und gedruckt vom Wilhelm Caxton, in einem dünnen Folianten ohne Jahrzal. Nach der Ordnung, in welcher es Herr Caxton, wie wir bemerket haben, in seiner güldenen Legende erwenet, müste dieses das nächste Buch seyn, welches er gedruckt hat. Es ist mit Lettern gedruckt, welche von den beiden vorigen verschieden sind, und womit er verschiedene andre abgedruckt. Es wurde von dem Caplane des alten Herzogs von Burgund, dem Verfasser des vererwenten *Recuyel*, im französischen geschrieben und von demselben dem gedachten Herzog Philip, mit dem Zunamen dem Guten, zugeschrieben, welcher zum Andenken von dem Kriegeszuge des Jason den Orden des güldenen Vliesses stiftete. Es war aus allen Historien vom Jason, insonderheit derjenigen, welche Dares Phrygius (49) und Guido de Columpnys (50) von dieser Materie geschrieben, neu zusammen getragen worden. Diese Uebersetzung wurde von dem Caxton, wie er in seiner Vorrede saget, „zur „Ehre und aus Ehrerbietung gegen den König Eduard den 4ten, „unternommen, welcher in dem ersten von seinem Schwager Carl, Herzog von Burgund, den 8ten May, 1484 gehaltenen Kapitel zum Ritter des gedachten Ordens war erwälet worden. Caxton thut auch von einem prächtigen Zimmer in des alten Herzoges Schlosse zu Hesdin in Artois, welches mit den Gemälden von dieser Geschichte und einigen andern merkwürdigen Auszierungen der Kunst kostbar ausgeschmücket gewesen, in folgenden Worten Erwenung: „Ich weis ganz „wohl, daß der vortrefliche Herzog Philip, der erste Stifter von diesem „gedachten Orden, ein Zimmer auf dem Schlosse zu Hesdyn angeleget, „in welchem die Eroberung des güldenen Vliesses von dem gedachten „Jason künstlich und artig abgemalet gewesen. Ich bin in diesem „Zimmer gewesen und habe die gedachte Geschichte auf diese Art abge„malet gesehen. Er hatte es auch zum Andenken der Medea und ih„rer Verschlagenheit und Wissenschaft in diesem Zimmer durch geschick„te Werkzeuge so eingerichtet, daß es, wenn er es haben wolte, schei„nen muste, als ob es blitzte und hernach donnerte, schneiete und rege„nete, welches alles in dem gedachten Zimmer so oft und wenn es ihm „gefallen würde, geschehen solte, und alles zu seinem besonderen Ver„gnügen angeleget war (51).„ Es ist warscheinlich, daß alle diese schöne Auszierungen zu Grunde gerichtet worden, da diese Stadt und dieses Schlos vom Philibert Emanuel, Herzog von Savoyen und Feldherr des Kaisers Carls des 5ten, im Jahr 1553 zerstöret wurde.

(49) De Bello Trojano. (50) Destructionis Trojae Historia.
(51) Caxtons Vorrede zu der Geschichte vom Jason.

Zeit aber, zu welcher er sein nächstfolgendes Buch gedruckt, und von dem Orte, wo solches geschehen, können wir mit grösserer Gewisheit reden, weil er dieses beides in demselben meldet. Es ist eigentlich ein Buch von Apophthegmatibus, welche aus den Werken der Alten gesamlet, und zuerst im lateinischen zusammengeschrieben worden, welches hernach in die französische Sprache und aus derselben von einem vornemen von Adel, von grossen Verdiensten und Ansehen, welcher der Königin Bruder gewesen, einem nicht weniger in den Waffen als in der Gelersamkeit berümten Manne, in das englische übersetzet worden. Dieses Buch, welches den Titel: *The Dicts and Sayings of the Philosophers*: die **Sprüche und Reden der Weltweisen** füret, ist vom Cax-

Hernach aber wurde auf Anraten des Johan German, Bischofes von Nevers, des ersten Kanzlers dieses Ordens, Jasons Vlies mit Gideons seinem vertauschet, und seine Geschichte wurde in kostbare Teppiche von Golde und Silber eingewirket, welche an dem Hofe zu Brüssel im Jahr 1652, da Chifflet sein Buch von diesem Orden (52) an das Licht stellete, annoch vorhanden waren. Es haben daher einige Leute die Stiftung des Ordens unrichtig verstanden, wie solches Carton gar wohl bemerket, wenn er in der gedachten Vorrede saget: „Mit was für Recht einige Leute behaupten und sagen, daß der gedachte Orden von dem Vlies des Gideon seinen Ursprung genommen „habe, darüber wil ich nicht streiten.„ Er saget auch, daß er sich nicht unterstanden habe, das Buch dem Könige zu überreichen, weil er nicht gezweifelt, daß er dasselbe im französischen habe; er sey aber Willens, dasselbe mit seiner Erlaubnis und mit Unterstützung der Königin, seinem hochgebietenden jungen Herrn dem Prinzen von Wallis zu überreichen, in der Absicht, damit er anfangen möchte, englisch lesen zu lernen. Man hat berechnet, daß der gedachte Prinz damals ohngefär fünf Jahre alt gewesen (53), welches, dafern die Rechnung richtig ist, beweiset, daß dieses Buch im Jahr 1475 gedruckt werden. Es ist auch ein Buch von dieser Materie wenige Jahre hernach ausserhalb Landes gedruckt worden, ob aber dasselbe eine neue Auflage von diesem, oder ein verschiedenes Werk sey, wissen wir nicht (54).

(52) Breviarium Ordinis Velleris aurei. (53) Lewis Life of *Caxton* p. 145. (54) The Historie of the Knyght Iason, by *Gerard de Leew*, fol. Andewarp 1480. Eben dieser Buchdrucker hat auch gedruckt: The Chronycles of the Reame of Englonde with their Appertenaunces. *Annales Typograph.*

Caxton zu Weſtminſter im Jahr 1477 gedruckt worden, und wir wollen von demſelben nebſt einer kurzen Samlung von Sprüchwörtern in Verſen, welche er in eben dieſem Jahre gedruckt, hier einige mehrere Umſtände anfüren h). Zwiſchen

h) Die erſtere von dieſen zweien Schriften, unter dem Titel: „The Dictes and Sayengis, etc. die Reden und Sprüche der Weltweiſen, aus dem franzöſiſchen überſetzt von dem Anton, Grafen „Rivers, und gedruckt vom Wilhelm Caxton zu Weſtminſter in „Folio 1477„ beſtehet aus fünf und ſiebzig Blättern. Dieſer Ueberſetzer war Anton Wydeville, Graf von Rivers, Lord Scales und von Newſells, ein zu ſeiner Zeit ſowol wegen ſeiner gelerten als kriegeriſchen Volkommenheiten berümter Man. Er war ein Sohn des Sir Richard Wydeville, des erſten Grafen von Rivers, von ſeiner Gemalin Jaquetta, der hinterlaſſenen Witwe Johannis, Herzogs von Bedford und Tochter Petri von Luxemburg, Grafen von St. Paul. Der gedachte Anton Wydeville wurde, da er ohngefär ſiebzehn Jahre alt war, nebſt dem Grafen ſeinem Vater zu Sandwich geſtolen, oder mit Gewalt weggenommen und nach Frankreich gefüret, wie man in einer Nachricht des Wilhelm de Wyrceſtre leſen kan, welche mit folgenden Worten angefüret wird: „Cito poſt di„ctum feſtum natiuitatis Domini 1459, Iohannes Denham, cum „aliis de Caleſia ſecrete intrauit Sandwycum, ac ibidem cepit Do„minum de Reverys, et Antonium Widwele, filium eius, cum mul„tis magnis Nauibus et adduxit Caliſiae, Comitatibus Marchiae „et Warrenici et Sarum, Caliſiae exiſtentibus (55) Eliſabeth, die Schweſter dieſes Anton, eine ſchöne Lady, die hinterlaſſene Witwe des Sir Johan Gray von Grooby, wurde mit dem Könige Eduard dem 4ten im Jahr 1464 vermälet. Sie erlebte es, ihre Söhne, zwey hofnungsvolle Prinzen, nebſt ihrem Vater und dieſem ihren vorerwenten würdigen Bruder ermordet zu ſehen, und ſtarb ſelber von allem beraubet, eingeſperrt in dem Kloſter Bermondſey in Southwark (56). Wenig Jahre hernach wurde der gedachte Anton Lord Scales, wegen der prächtigen ritterlichen Thaten in Smithfield, welche vielleicht jemals daſelbſt ſind ausgeübet worden, weit und breit berümt; und da wir hievon ſeit einigen Jahren eine ſehr alte und merkwürdige Hiſtorie in der Handſchrift im Beſitz gehabt, welche die ganze Ceremonie enthält, und vermutlich die ausfürlichſte und genaueſte Nachricht iſt, welche von einer irgend dergleichen kriegeriſchen Feierlichkeit annoch vorhanden: ſo kan ein kurzer Entwurf von dem Inhalt derſelben nach den Aufſchriften der Kapitel, welche in einigen

(55) Lewis Life of *Caxton*. fol. 407.

(56) Sandfords Genealog. Hiſt.

schen dem Maymonate des nächstfolgenden Jahres und einer gewis-

Stücken aus den Kapiteln selbst ein wenig erweitert worden, alhier nicht unangenem seyn. Dieser grosse und feierliche Kampf bey dem Lanzenrennen oder Turniren u. s. w. ereignete sich zwischen dem gedachten Anton Lord Scales und dem Anton, dem natürlichen Sohne des vorerwenten alten Herzoges Philip, welcher daher öfter und als mit einem rümlicheren Titel (*) der Bastart von Burgund, als mit dem Titel von seiner Grafschaft, Graf de la Roche, oder von Herschaften, welche er besas, benant wird. Er war ein Man, welcher wegen seines Witzes und seiner Herzhaftigkeit nicht weniger berümt, als der Lord Scales war, und forderte ihn daselbst heraus, zu Pferde und zu Fus mit ihm zu fechten; es wurden auch, von dem Könige sichre Geleitsbriefe für den Bastart und sein Gefolge, wie es scheinet, bey dieser Gelegenheit bewilliget, welche annoch unter unsern Urkunden aufbehalten werden (57). Der Haupttitel in dieser alten handschriftlichen Historie von den ritterlichen Thaten zwischen diesen zweien Kämpfern ist folgender: „The Acts of the full honorable „and Knightly Armes etc. die sehr rümlichen und ritterlichen Tha„ten, welche zwischen den hochgebornen Lords, Sir Anton Wode„vile, Lord Scales und von Newselles, einem Bruder der durch„lauchtigsten und vortreflichsten Fürstin, der Königin von England „und von Frankreich und Frau von Irland, als Herausforderer, „und dem Sir Anton, dem Bastart von Burgund, Grafen von „Roche und Lord von Bener und Benereſſe, als Vertheidiger, in Ge„genwart des allerchristlichsten und siegreichen Fürsten, Eduards des „4ten, Königes von England und von Frankreich und Herrn von „Irland, den eilften und zwölften Junius, im siebenten Jahre seiner „Regierung, in Smithfield vorgefallen sind, wobey der Graf von „Worceſter, Grosconstable von England, gewesen (58).„ Sodenn folgen die deutlichen Erzälungen von dem ganzen Verfaren hiebey in vier und zwanzig Kapiteln, weil aber auch noch drey oder vier Kapitel vorhanden sind, welche vor diesem Titel vorhergehen, und sich auf andre darauf folgende beziehen, weil sie vielleicht aus Unachtsamkeit ausgelassen worden, oder man sie nicht zeitig genug erhalten, daß man sie an ihrem gehörigen Orte hätte eintragen können: so halten wir es für regelmäßiger und begreiflicher, bey denenjenigen, worauf sie sich beziehen, davon Erwenung zu thun, als zertheilt und an verschiedenen Orten von einerley Sachen zu reden. Wir wollen aber am Rande auf die

(*) Vide Pontus Huterus, de *Rerum Burgundicarum.* ſtardo Burgundiae, ſuper Punctis Armorum perficiendis; Foed. Vol. II. fol. 1710. p. 573.

(57) Pro Ba- in Rymero

(58) Nicht dem Herzoge von Clarence, wie im Johan Stow bey 1468 stehet.

gewissen Zeit in eben diesem Monate zwey Jahre hernach starb der-

die Blätter verweisen, worauf diese Kapitel geschrieben sind, welche wir hier in die gedachte Verbindung bringen wollen, da sodenn ein kurzer Entwurf von der ganzen Sache auf folgende Weise in besserer Ordnung stehen wird. Das erste Kapitel. Der Lohn von der Unternemung des gedachten sehr edlen und tapfern Ritters, Sir Anton Wodevile; wo gezeiget wird, wie ihm am Mitwoch nach dem Osterfeste in Gegenwart der Königin eine güldene Kette mit der kostbaren (Flower *of Souvenance*) Blume zum Andenken in Schmelzwerk, von einigen von ihren Ladys über seinem Knie festgemachet worden, wobey man ihm eine Rolle oder Zettel von Pergament in seine Mütze geworfen, welcher das aufgetragene Geschäfte und Abentheuer, worin er sich wagen sollen, enthalten. 2) Die Rede des gedachten Lord Scales nach Durchlesung dieses Zettels und der darinnen enthaltenen Hauptpuncte wegen gewisser Ritterthaten zu Pferde und zu Fus, welche darthut, daß der gedachte Preis von den Ladies den 17ten April 1465 in Empfang genommen worden (*). 3) Der Inhalt des Briefes des Lord Scales an den Lord Bastart, welcher den folgenden 19ten April datiret ist. Dieses beziehet sich auf eines von den vor dem obigen Titel vorhergehenden Kapiteln, oder es wird darin ausfürlicher beschrieben. Dieses Kapitel hat die Aufschrift: „Dis ist die Schrift und die „Artikel, welche von dem Lord Scales dem Bastart von Burgund „zugeschicket worden.„ Ist datiret von Sehne an dem letztern venten Tage (59). 4) Die Bitschrift des gedachten Lords an den König, daß ein Herold den gedachten Preis und die Artikel an den Lord Bastart herüber bringen möge, nebst dem Befel des Königes an den Chesterherold, dieselben herüber zu bringen, und an den Constable von England, diese merkwürdige Begebenheit aufzuzeichnen. Hierauf kan füglich folgen die Beschreibung des Johan Tiptoft, Grafen von Worcester, Grosconstable von England, worin bezeuget wird, daß die Königin die Blume zum Andenken dem gedachten Sir Anton Wodevile Lord Scales, ihm dadurch diese Unternemung aufzutragen, übergeben, und daß dieser dieselbe dem Chesterherold ausgeliefert habe, damit er sie dem Bastart herüber bringen möchte, dieselbe zu einem Zeichen, daß er die Ausforderung annäme, zu berüren. Vom 22sten April (60). 5) Die Ueberreichung des gedachten Briefes und Preises an den Lord Bastart zu Brüssel den letzten April, und seine Berürung desselben mit Erlaubnis des Herzogs von Burgund, nebst seiner Rede und Ge-

(*) Dis ist der Auszug aus dieser Handschrift, es frägt sich aber, ob es nicht 1467 oder 1468 heissen sol; welches das 7te Jahr des Königes Eduard ist, wie oben gesaget worden.

(59) Fol. 17. (60) Fol. 20.

derjenige Wilhelm Caxton zu Westminster, welcher, wie wir

schenken bey dieser Gelegenheit. 6) Die Namen derjenigen, welche bey Anrührung des Preises gegenwärtig gewesen. Dieses waren Lords, Ritter, Esquires, Gentlemen und Herolde, wie in einem Capitel vor dem Titel stehet (61). Die Antwort des gedachten Lord Bastart auf den vorerwenten Brief des Lord Scales, datirt zu Brüssel den 4ten May (62). 7) Die Ankunft des Lord Bastarts zu Gravesand den 19ten May, unter Begleitung von mehr als vierhundert Lords, Rittern, Esquires u. s. w. so daß ihm der Wäpenkönig Garter entgegen komt. 8) Die Rückkunft des Chesterheroldes nach Greenwich mit dem angerürten Preise den 23sten May. 9) Die Zusammenkunft des Lord Bastarts zu Blackwall mit dem Lord Grosconstable mit sieben Barken und einer Galere voller Begleiter, welche kostbar mit Goldtuch und Tapeten bekleidet, den 30sten May. Es werden ihm die Palläste des Bischofs von Salisbury in Fleetstreet und zu Chelsea zur Wonung angewiesen. 10) Der feierliche Auszug des Königes nach London, und die feierliche Zusammenkunft mit dem Bastart in Fleetstreit, wo dieser Lord und der Lord Scales, welcher dem Könige das Schwert vortrug, die erste Unterredung gehalten; am Dienstage den 2ten Junius. 11) Die dem König geschehene Vorstellung des Bastarts zu Westminster, an eben diesem Tage. Sein Anhalten um die Festsetzung des Tages zum Kampfe, wie auch ein gleiches Anhalten des Lord Rivers für seinen Sohn den Lord Scales. Die Turnirschranken werden in Smirhfield angeordnet (63), und der festgesetzte Tag ist der eilfte des Junius. 12) Der feierliche Aufzug oder die Ankunft des Lord Scales von Greenwich mit prächtiger Begleitung und Ausrüstung, welcher in dem Pallaste des Bischofs von Ely in Holborn seine Wonung bekomt, Freitags, den 5ten Junius. 13) Das Kapitel, welches zu St. Pauls von dem Constable zur Erörterung der über die Hauptpuncte oder Artikel des Gefechts erregten Zweifel gehalten worden. 14) Die Namen der Beistände des Lord Scales und des Bastarts. 15) Der Turnirplatz genauer bestimt und beschrieben. 16) Der feierliche Aufzug, oder die Ankunft des Lord Scales zu St. Bartholomäi den 10ten Junius. 17) Die Anordnung wegen Verwarung des Turnirplatzes durch die Herolde, den 11ten Junius. 18) Die Ankunft des Lord Scales auf dem Turnirplatze an den gedachten Tage des Gefechts, unter Begleitung von neun Personen von dem hohen Adel, welche seine Waffen trugen. 19) Die

(61) Idem. (62) Fol. 21. (63) Der Turnirplatz war 120 Yards und zehn Fus lang; und 80 Yards, zehn Fus breit; mit doppelten Schranken, so daß fünf Fus zwischen den Schranken waren. Das Bauholz und die Arbeit kosteten 200 Mark, ausser schönen und kostbaren Gallerien für den hohen Adel u. s. w. von beiderley Geschlechte. Siehe Hall, Stow, u. s. w.

wir oben angemerket haben, für den Vater unsers Buchdruckers

19) Die Auszierungen des Pferdegeschirres und neun Pagen zu Pferde, welche ihn begleiteten. 20) Die Beschreibung seines Gezeltes. 21) Die Ankunft des Bastarts mit sieben Begleitern, seinen Pagen zu Pferde und Hohen von Adel, welche seine Waffen trugen, alle kostbar ausgeschmücket. 22) Die Ausrufung des Heroldes an den vier Ecken des Turnirplatzes. 23) Nach dem Geschrey *Laisser aller* (lasset laufen,) fänget sich das Gefecht an, und der Bastart und sein Pferd werden zu Boden geworfen (62. Er weigert sich, zu Pferde weiter zu fechten. 24) Die Ritterthaten, welche am nächstfolgenden Tage zu Fus ausgeübet worden. Ihre Begleiter und Ausrüstungen werden umständlich beschrieben. Der König verbietet die gefärlichen Spiesse, welche man für sie gebracht, indem die Sache nur ein Spiegelfechten wäre. Der ganze Ausgang des Gefechts, wobey der König, da man sahe, daß der Lord Scales über den Bastart wieder die Oberhand behielt, und er gewar wurde, daß sie Ernst daraus zu machen und grausam auf einander loszugehen anfingen, das Zeichen gab, sie von einander zu bringen (65); indem er ihnen befal einander die Hände zu geben und sich untereinander als Ritterbrüder zu verehren, welches sie mitten auf dem Turnirplatze thaten und auf solche Weise von einander gingen. Dis ist der Hauptinhalt dieser alten Handschrift. In Ansehung mehrerer Umstände des Gefechts, als am Rande erwenet werden, verweisen wir auf die Chroniken. Dafern das Datum des Jahres, in welchem dieses Turnirspiel gehalten worden, alhier richtig angefüret ist: so solte es vielmehr scheinen, daß dasselbe zur feierlichen Begehung der Krönung der Schwester des Lord Scales, der Königin Elisaberh, vorgenommen worden. Und dafern der vorerwente schriftliche Geleitsbrief des Königes für den Bastart bey dem Rymer richtig datiret ist, nemlich im October des nächstfolgenden Jahres: so mag derselbe eine neue Erlaubnis zu einem andern Versuch der Tapferkeit im 6ten Jahre des Königes Eduards, welches er 1466 nennet, enthalten. Dafern aber dieses das Jahr 1467 seyn sollen: so können wir mit dem Stow das Gefecht zu der Schliessung der Vermälung zwischen der Schwester des Königes Eduard, und dem Sohne des Herzogs von Burgund in das Jahr 1468 setzen (66). Was ferner

(64) Einige sagen, dieses sey am zweiten Tage des Turnirspieles geschehen, da die eiserne Spitze an dem Kopfe des Pferdes des Lord Scales, bey dem Angriffe dem Pferde des Bastarts in die Nase gefaren und sich dasselbe so hoch aufgebäumet, daß es zusammen mit seinem Reuter zu Boden gefallen. Stows Annals p. 420. (65) Da die Spitze von des Lord Scales Streitart vorne in den Heim des Bastarts eindrang: so hätte er ihn auf seinen Knien berauben können. (66) Stows Annals, wie oben anno 1468. Die Schriftsteller sind wärend dieser Regierung um ein Jahr mit einander uneins. Siehe Speed 1623, fol. 868; und Lewis in Caxtons Life p. 31.

ckers ist gehalten worden a). In eben diesem Jahre 1478 druckte

a) Lewis Life of *Caxton* p. 19.

die Geschichte dieses vornemen Schriftstellers, des Lord Scales, anlanget, wollen wir nur erwenen, daß bey den damaligen Zeiten der bürgerlichen Kriege zwischen den Häusern York und Lancaster sein Vater Richard der erste Graf Rivers nebst seinem Sohne Johannes im Jahr 1469 in dem Walde von Dean gefangen genommen und durch das Complot zu Northampton nebst andern, auf Befel des George, Herzoges von Clarence, und des Grafen von Warwick, enthauptet worden. Dieser sein noch am Leben gebliebene Sohn Anton, der nunmehrige Graf Rivers, welcher hernach ein Rath und Hofmeister des jungen Prinzen Eduard war, von welchem Sir Thomas More saget: *Vir, haud facile discernas, manuve aut consilio promtior* (67), daß er ein Man von solcher Geschicklichkeit gewesen, daß es schwer gewesen, zu unterscheiden, ob er in Anschlägen oder in der Ausfürung von Staatsangelegenheiten geschickter wäre; wurde, da der König Eduard im Jahr 1483 starb, nebst seinem königlichen Zöglinge von dem Protector Richard von Ludlow hergefordert, zu Stoney Stratford in Verhaft genommen, nach Pontefract gefüret, und daselbst an eben demselben Tage im Monat Junius, an welchem der Lord Kammerherr Hastings zu London enthauptet worden, nebst andern enthauptet (68), da er ohngefär ein und vierzig Jahre alt war: wie man solches aus der Nachricht von seinem Alter bey dem Tode seiner Mutter Jaqvetta, Herzogin von Bedford, im Jahr 1472, wie dieselbe in den Urkanden von heimgefallenen Gütern aufgezeichnet stehet, berechnen kan. Mit was für einem überlegenen Glanze er unter den Vornemen und gleichsam ohne (Pair) seines gleichen unter den Pairs glänze, kan man in den algemeinen Chronicken, den besondern Nachrichten von seiner Familie (69), und den Aufzeichnungen oder Zeuguissen von seinen Verdiensten, welche in den Werken verschiedener heraldischer Altertumsforscher aufbehalten worden, nachlesen (70). Von den Büchern, welche er an das Licht stellete, war dieses, welches die Reden der Weltweisen enthält, das erste, welches vom Caxton zu Westminster im Jahr 1477 gedruckt wurde und fünf und siebenzig Blätter enthält. Der Graf merket in seiner Vorrede an, daß ein jedes menschliches Geschöpfe den Stürmen des Glückes unterworfen sey, und durch leibliche Widerwärtigkeiten beunruhiget werde, woran er auch sein reichliches Antheil gehabt. Da er aber durch die Gütigkeit GOttes befreiet worden, so habe man ihn erma-

(67) In Vit. *Ricardi* 3. (68) Siehe Hall, Grafton, Speed ꝛc.
(69) In Dugdales Baronage etc. (70) Unter den handschriftlichen Samlungen des Sir Richard Seynt George, Norroy Waffenköniges und seiner Nachkommen.

druckte er noch ein andres Buch, welches von dem vorerwehnten ermanet, sein wieder gerettetes Leben zu seinen Diensten anzuwenden. Und da er vernommen, daß zu St. Jago in Spanien im Jahr 1473 ein Jubiläum mit einem Ablas würde gefeiret werden, so habe er sich zu einer Reise zur See dorthin entschlossen. Er segelte also im Julius eben dieses Jahres von Southampton ab, da ihm ein andächtiger Edelman aus seiner Gesellschaft, mit Namen Ludwig de Bretaylles, zu seinem Zeitvertreibe dieses Buch von den Reden der Weltweisen im französischen lenete, welches von dem Herrn Johan de Teonville, Präposito von Paris, aus dem lateinischen war übersetzet worden (71). Der Graf wurde durch die heilsamen und angenemen Aussprüche der Heiden gar sehr eingenommen, und da er fand, „daß „das Werk auf eine algemeine Weise zu einem Exempel, zum Besten „und zur Lehre für alle Könige, Fürsten und Menschen von allerley „Stande diene, daß es die Tugend und Wissenschaft lobe, und die Laster und die Unwissenheit tadle:„ entschlos er sich, ob er gleich damals und während dieser ganzen Pilgrimschaft, wegen der Einrichtungen, zu welchen sich der Besucher eines Jubeljares, welcher Ablas suchet, bequemen mus, und wegen der vielen Bekanten von andächtigen Leuten, welche er daselbst fand, dasselbe nicht recht nach seinem Belieben durchsehen konte, sich zu einer gelegeneren Zeit damit besser bekant zu machen. Bey dieser Meinung verblieb er, nachdem der König ihm befolen hatte, dem Prinzen zur Seite zu bleiben; und weil er damals Zeit übrig hatte, übersetzte er das Buch in das englische, welches vorher noch nicht geschehen war. Weil aber von diesem Buche verschiedene Abschriften vorhanden waren, welche von einander abgingen: so beschliesset er damit, daß er seine Hofnung zu verstehen giebet, daß man ihn um derjenigen willen, nach welcher er sich gerichtet, nicht tadeln, noch auch seine Uebersetzung, nach denen, welche davon abgehen, beurtheilen werde. Das Werk selber fänget sich mit den Reden des Sedekias an, und färet mit den Reden vieler angesehener Leute unter den Alten fort, als des Homerus, Solon, Hippocrates, Pythagoras, Diogenes, Socrates, Plato, Aristoteles, Alexander, Ptolemäus, Seneca, St. Gregorius, Galenus und einiger andern, von welchen einem jeden ein Kapitel für seine Reden eingeräumet wird, das letzte aber ist mehr vermischt. Man kan einen Vorschmack von diesen Denksprüchen in der Nachricht von diesem Buche lesen, welche schon vor diesem ist ertheilet und hier in einigen Stücken

(71) Einige nennen ihn Wilhelm de Tignonville oder Thignonville und sagen, er sey Præpositus von der Universität daselbst im Jahr 1408 gewesen, und seine Uebersetzung führe den Titel: *Les Dits Moraux des Philosophes, los Dicts des Sages, et les Secrets d'Aristote.* Annales Typogr.

ten Grafen Anton Rivers war übersetzet worden. Dieses füret

cken gebrauchet worden (72). Man hat am Ende der Uebersetzung dieses Werkes ein merkwürdiges Kapitel von dreien Blättern, (welches den ganzen Band beschliesset,) beigefüget, welches von dem Wilhelm Caxton, oder von dem Grafen in seinem Namen geschrieben worden. Denn da dasselbe eine Uebersetzung von den Spöttereien des Socrates wider das schöne Geschlecht aus dem französischen enthält, welche unser vornemer Uebersetzer des übrigen an seinem gehörigen Orte unter dem Kapitel von diesem Weltweisen vorsetzlicher Weise ausgelassen hatte: so wird es dem Leser überlassen zu beurtheilen, ob wol, dafern es dem gedachten Grafen ein Ernst gewesen, dem schönen Geschlechte durch eine solche Auslassung in der Mitte seines Buches einen Gefallen zu erweisen, von dem Buchdrucker zu vermuten sey, daß er sich die Freiheit werde genommen haben, solches aus freien Stücken, obgleich unter seinem eignen Namen, auf eine mehr in die Augen fallende Weise am Ende desselben bekant zu machen. Dafern es ein listiger Einfal seyn sol: so ist es künstlich genug entweder von dem Uebersetzer, oder von dem Buchdrucker ausgedacht, dieses Geschlecht, auf eine desto handgreiflichere Weise bloszustellen, unter dem Scheine, daß man solches gar nicht habe thun wollen. Wir wissen nicht, daß es so sey ausgeleget worden, können es auch nicht erklären, in was für einem Sinne Caxtons Verantwortung wegen des gedachten Zusatzes geschrieben worden oder anzunemen sey; wir wollen es aber dem Leser überlassen, zu entscheiden, ob nicht in folgenden Ausdrücken etwas von einem kurzweiligen Geiste, oder einer feinen Mine der Spötterey enthalten sey: „Ich finde, daß mein gedachter Lord gewisse und verschiedene Sprüche, welche die Weiber betreffen, ausgelassen hat, wo bey ich mich darüber wundre, daß mein gedachter Lord dieselben nicht beschrieben, auch darüber, was ihn dazu bewogen und was für Ursache er damals darzu gehabt. Ich bilde mir aber ein, daß ihn irgend ein schönes Frauenzimmer gebeten habe, es aus seinem Buche auszulassen, oder, daß er in irgend ein vornemes Frauenzimmer verliebt gewesen, welcher zur Liebe er es nicht in sein Buch setzen wollen, oder aber, daß er aus wirklicher Zuneigung, Liebe und gutem Willem, womit er gegen alle Ladies und Frauen eingenommen gewesen, geglaubet, daß Socrates die Warheit sparen wollen und von den Weibern mehr, als was wahr wäre, geschrieben habe. Denn wenn er in dem, was er von Weibern schreibet, gefelet hätte: so müste oder würde man ihm auch in seinen andern Reden und Sprüchen nicht glauben. Ich merke aber, daß mein gedachter Lord es als ganz gewis weis, daß dergleichen Feler bey den Weibern, welche in den hiesigen Län-

(72) The British Librarian 8vo 1738. p. 65.

füret den Titel: *The Cordyal*: die Herzstärkung, und sein dop-

»Ländern und Weltgegenden geboren und wonhaft sind, nicht ange-
»troffen werden. Socrates war ein Grieche, der in einem von hier
»entfernten Lande geboren worden, welches Land ganz andre Eigen-
»schaften als dieses, und Männer und Weiber von einer andern Na-
»tur hat, als sie hier in diesem Lande sind. Denn die Weiber in
»Griechenland mögen beschaffen seyn, wie sie wollen: so weis ich
»sehr wohl, daß die Weiber in diesem Lande, recht gut, klug; ge-
»fällig, demütig, vernünftig, nüchtern, keusch, ihren Männern
»gehorsam, treu, verschwiegen, standhaft, allemal geschäftig
»und niemalen müßig, in ihren Reden gemäßiget und tugendhaft
»Aus diesen so augenscheinlichen Ursachen hat mein gedachter Lord,
»wie ich vermute, geglaubet, daß es nicht nötig sey, die Reden seines
»Schriftstellers Socrates von den Weibern in sein Buch einzurücken.
»Weil ich aber von diesem meinem Lord Befel hatte, wo ich etwas fe-
»lerhaftes fände, es zu verändern und zu verbessern, und ich keinen an-
»dern Feler finde, als daß er diese Sprüche und Reden von den
»Weibern in Griechenland ausgelassen hat, so habe ich, um seinem
»Befel nachzuleben, weil ich nicht gewis bin, ob solches in meines
»Lords Abschrift gestanden habe, oder nicht (73); oder aber ob etwa
»der Wind von ohngefär das Blat weggewehet, zu der Zeit, da er
»sein Buch übersetzet, mir vorgenommen, diese Sprüche von diesem
Griechen, Socrates, abzuschreiben, welcher von den Weibern in
»Griechenland, und keinesweges von denen in diesem Königreiche,
»geschrieben hat, die er, wie ich mir einbilde, niemalen gekant. Denn
»wenn er dieselben gekant hätte, so kan ich wol frey heraus sagen, daß
»er sie in seinen gedachten Sprüchen besonders würde ausgenom-
»men haben. Wobey ich mich doch nicht unterstanden, dieselben in
»das Buch meines gedachten Lords zu setzen, sondern am Ende be-
»sonders, bey der Wiederholung des Werkes; daher ich alle diejenigen
»unter ihnen, welche diese kurze Wiederholung lesen werden, demütig
»bitte, dafern sie einigen Feler finden, denselben dem Socrates und
»nicht mir beizumessen u. s. w.» So viel mag beides von dieser Ver-
theidigung und zu einem Beispiele von der scherzhaften und spöttischen
Schreibart, oder Art des Ausdrucks zu den damaligen Zeiten, genug
seyn. Die zur Buchdruckerkunst gehörigen Anmerkungen, welche über
diese älteste Frucht der Presse zu Westminster, wovon ausdrücklich gemel-
det wird, daß sie daselbst gedruckt wären, gemacht worden, können in dem

oben

(73) Des Lords Worte lauten am Ende des Kapitels vom Socrates also:
Dieser Socrates hat auch viele Aussprüche wider die Weiber,
welche nicht übersetzt sind.

doppelter Titel scheinet einige Irtümer veranlasset zu haben.

oben angefürten Buche nachgelesen werden (74). Wir wollen alhier nur noch ferner bemerken, daß von demselben eine schöne Handschrift vorhanden sey, welche mit einer so zierlichen, regelmäßigen und runden Hand geschrieben ist, als ob sie gedruckt wäre, und vor welcher ein glänzendes Bild, oder Gemälde in Miniatur, befindlich ist, welches den König Eduard und seine königliche Gemalin, den Herzog von Clarence, und seine Kinder und den Grafen Rivers in seinem Wappenrocke vorstellet, wie er sein Buch überreichet (75).

Die andre Schrift, welche der gedachte Graf übersetzet, und welche Caxton auch in eben diesem Jahre abgedrucket, wie oben in dem Texte ist bemerket worden, waren *The Morale Proverbs etc.* die moralischen Sprüchwörter der Christina von Pisa. Sie bestehen aus zwey Bogen in Folio, enthalten Disticha oder Paare von englichen Versen, und sind gemeiniglich mit dem vorhergehenden Buche zusammen gebunden. Eines von den gedachten Sprüchwörtern lautet, wie folget:

Little vailleth good example to see,
For him, that wole not the contrarie flee.

Gute Exempel zu sehen, hilft demjenigen wenig, welcher sich vor dem Gegentheile nicht hüten wil.

Diese Frauensperson war eine aus Pisa gebürtige Italiänerin; weil sich aber ihr Vater nach Bologne in Frankreich begab, schrieb sie ihr Buch in der Sprache dieses Landes (76) und blühete um das Jahr 1400. Am Ende dieser Uebersetzung hat Caxton einige Reime beigefüget, welche uns melden, von wem es geschrieben und übersetzet worden, und seine eigne Genauigkeit bey dem Abdruck desselben anzeigen. Dieses meldet er in zweien Strophen, darunter ein Theil von der letzteren folgende Worte enthält:

Go thou litil quayer, and recommaund me
Vnto the good Grace of my special Lorde
Therle Ryveris, for I have emprynted the
At his Commandement following every worde,
His Copye, as his Secretary can record.

Gehe du kleiner Bogen und empfele mich
Der Gnade meines vortreflichen Lords,

Des

(74) The Brit. Libr. p. 63.

(75) Diese schöne Handschrift von des Grafen Uebersetzung der gedachten Reden und Sprüche u. s. w. wird in der Büchersamlung zu Lamberth aufbehalten.

(76) Unter dem Titel: Les Proverbes Moraux, et le Livre de Prudence, par *Christine de Pisan*, fille de M. *Thomas de Pisan*, autrement dit de Bologne. Vid. *Ouduin* de Script. Tom. 3. col. 2220.

ben J). Wir haben bereits von einer Druckerey geredet, welche

Des Grafen Ryveris, denn ich habe dich gedruckt
Auf seinen Befel, so daß ich seiner Handschrift
Von Wort zu Wort gefolget bin, wie solches sein Secretarius bezeugen kan.

Er folget hierin unserm alten Patriarchen der englischen Musen:

Go litil Quaire vnto my livis Quene,
And to my very hertis Soverayne,
And be right glad, for that she shall the sene,
Soche is thy Grace (77).

J) Indem sie nemlich von demselben als von zweien Büchern reden, da es doch nur eins ist (78). Man findet vor demselben eine gottselige Vorrede, welche, wie es scheinet, von dem gedachten Grafen Rivers geschrieben worden, und am Ende der folgenden Vorrede des Verfassers wird man gewar, daß es das *Cordiale* wegen der dringenden Ursachen genant worden, weil die vier wichtigen Hauptpuncte, wovon darin gehandelt worden, nemlich Tod, Gericht, Hölle und Himmel herzlich in unsre Herzen eingepräget werden solten. Die ersten Worte des Buches aber sind: *Memorare Novissima et in eternum non peccabis* aus dem Jesus Sirach, daher es oft von diesen beiden ersten Worten betitelt wird. Dieses Buch hat, gleichwie die Reden und Sprüche, oben auf den Seiten keine Seitenzalen, auch unten keine Signaturen oder Custodes. Die drey oder vier ersten Zeilen eines jeden Kapitels sind abgekürzt, um nach dem Rande zu für den Anfangsbuchstaben Raum zu lassen, welches allemal ein kleiner Buchstab ist, und blos zur Anweisung des Malers der Fracturbuchstaben dienen sollen, welche hier von rother Farbe sind, indem man damals noch nicht Fracturbuchstaben von Metal gehabt, welche gros genug gewesen, solche Anfangsbuchstaben zu drucken. Die Anfangsbuchstaben der Kapitel sind auch mit roth und viele von den kleineren Fracturbuchstaben, womit sich die Perioden anfangen, mit gelb ausgezieret. Unter den Lettern findet man verschiedene zusammengefügte Buchstaben und einige Abkürzungszeichen, der Rechtschreibung nach werden die Worte nicht allemal gleich geschrieben und von Unterscheidungszeichen ist blos ein kleiner viereckigter Punct gleich einem Kreutze, und kleine Querstriche vorhanden. Der Epilogus oder Beschlus ist vom Caxton

(77) Chaucers Complaint of the Black Knight. (78) Lewis Life of *Caxton* p. 19. 20.

welche zu Oxford im Jahr 1479 zum Vorschein zu kommen angefangen, und um diese Zeit scheinet Caxton einen Zuwachs

Caxton geschrieben worden, worin er saget: „Dieses Buch ist von „dem vornemen und tugendhaften Lord Anton, Grafen Rivers, Lord „Scales und von der Insel Wigbt, *Defensore* und *Directore cau-* „*sarum apostolicarum* für unsern heiligen Vater den Papst in diesem „Königreiche England (79), einem Oheim und Hofmeister meines „Lords, des Prinzen von Wallis, auf diese Weise aus dem französi„schen in unsre Muttersprache übersetzet worden. Es ist dieses Buch „mir, dem Wilhelm Caxton, von dem gedachten vornemen Lord Ri„vers, an dem Feste der Reinigung unsrer hochgebenedeieten Jung„frau, welches auf den Dienstag, als den zweiten Tag des Monats „Februar, im Jahr Christi 1478 fält, eingehändiget worden, es ab„zudrucken, und es dergestalt vervielfältiget unter die Leute kommen „zu lassen, damit sie dadurch desto gewisser an die vier letzten Dinge, „welche ohne Zweifel zukünftig sind, mögen erinnert werden. Und „man hat zu bemerken, daß seit der Zeit der grossen Trübsal und Wi„derwärtigkeit des gedachten Lords derselbe sich ganz tugendhaft be„schäftiget habe, als mit unternommenen Walfarten nach St. Jago „in Gallicien, nach Rom, nach St. Bartholomäus, nach St. An„dreas, in dem Königreich Neapolis, nach St. Nicolaus de Bar„in Puyle und verschiedenen andern heiligen Oertern. Er hat auch „von unserm heiligen Vater dem Papst einen grossen und starken Ab„las und Gnade für die Kapelle unsrer lieben Frauen of the Piewe „nahe bey St. Stephens zu Westminster den Christenseelen, welche „aus dieser vergänglichen Welt herausgegangen, zu Trost und Hülfe „erworben und ausgewirket, welche Gnade mit dem Ablas von Scala „Cöli von gleicher Kraft ist. Und ohnerachtet der grossen Arbeiten „und Geschäfte, welche er in den Diensten des Königes und meines „gedachten Lords des Prinzen, sowol in Wallis als in England un„ter Händen gehabt, welche ihm nicht wenig Nachdenkens und Mühe „sowol dem Gemüte, als dem Leibe nach gekostet, wie die Frucht „hievon, als zur Probe beweiset, so hat er doch überdem, um seine „tugendhafte Gemütsfassung auszuschmücken, sich die Pflicht auferle„get, zu allen Zeiten, wenn er einige müßige Stunden übrig hätte, „welches jedoch nur selten war, verschiedene Bücher aus dem französi„schen in das englische zu übersetzen: unter andern, welche durch „meine Hände gegangen sind, auch das Buch von den klugen Reden „oder Aussprüchen der Weltweisen, und die in Verse gebrachte „kluge

(79) Siehe von diesen Titeln den Sir Heinr. Spelman, in Glossar. Voc. *Defensor.* Und Du Fresnes Glossar. in Voc. *Advocatus.* Und Richelets Dictionaire in V. *Directeur.*

wachs von mehreren Händen bekommen zu haben, daß er seine Handthierung desto hurtiger zu Westminster fortsetzen können;

„kluge und heilsame Sprüchwörter der Christine von Pisa. Er „hat überdem verschiedene Lieder wider die sieben Todsünden verfer„tiget (80).„ Ferner scheinet es, daß er die Veränderlichkeit dieses „gegenwärtigen Lebens wohl überleget, und daß er mit einem grossen „Eifer und geistlichen Liebe unsre Seelenhülfe und ewige Errettung ge„wünschet, und daß wir die abscheulichen und verdamlichen Sünden, „welche heute zu Tage ganz gemein sind, als Hochmut, Meineid, er„schreckliches Schweren, Diebstal, Mord und viele andre verabscheuen „und ganz und gar verlassen mögen. Er hat es daher übernommen, „dieses gegenwärtige Werk, genant *Cordiale*, zu übersetzen; in dem „Vertrauen, daß sowol die Leser, als die Hörer desselben sich selbst „künftighin desto besser kennen und ihr Leben bessern werden, weil sie „sonst aus der Welt gehen und diese Zeit der Gnaden zur Erlangung „ihrer Seligkeit verlieren. Welche Uebersetzung, nach meinem Urtheil, „ein edles und ein verdienstliches Werk ist. Er verdienet daher, daß „wir ihn sehr rümen, auch besonders in unserm andächtigen Gebet an „ihn gedenken. Denn es können gewis sowol die Leser als die Zuhö„rer, welche die vorgedachten vier letzten Dinge in ihren Herzen „wohl bedenken, dadurch sehr gereitzet und von der Sünde zu der „grossen und überschwänglichen Gnade unsers hochgelobten Heilandes „gelocket werden, welche Gnade über alle seine Werke ist. Es darf „sich auch kein Mensch, welcher niedergeschlagen ist, und die Sünde „bekennet, fürchten, daß er dieselbe nicht erlangen werde, wie aus der „Vorrede des Buches meines gedachten Lords, welche von ihm aufge„setzet worden, deutlicher erhellet. Ich habe also, um meines gedach„ten Lords Befel, Gehorsam und Folge zu leisten, welches ich auch, „um der von ihm unverdienter Weise genossenen und empfangenen man„nigfaltigen Wohlthaten und grossen Belonungen willen, so zu thun „verbunden bin, mir eine Pflicht daraus gemacht, sein gedachtes Ver„langen und Befel zu erfüllen. Wobey ich den almächtigen GOtt „bitte, ihn bey seinen tugendhaften und löblichen Thaten und Werken „zu erhalten und zu bewaren, und ihm die Erfüllung seiner edlen und „erfreulichen Wünsche und Begierden in dieser Welt, und nach diesem „kurzen, gefärlichen und vergänglichen Leben, eine immerwärende Wo„nung im Himmel zu verleihen. Amen. Ich habe dieses gegenwärtige „Werk des Morgens nach dem gedachten Feste der Reinigung Mariä,

„welches

Tt 2

(80) Er schrieb auch eine andre Ballade, oder Gesang, da er hernach ein Gefangener in Pontefract Castle war, welcher sich anfanget: *Sum what musing and mourning etc.* Etwas nachdenkend und traurig u. s. w. und vom Johan Voß in seine Hist. p. 214. eingerücket ist.

können; denn wir werden von dieser Zeit an seine Presse fruchtbarer finden, und daß er überhaupt zu reden mehr Bücher in einem Jahre abgedrucket, als er zu Anfange gethan hatte. Diesem gemäs bemerket man, daß er noch drey Bücher im Jahr 1480 an das Licht gestellet habe, von welchen daher in einer Anmerkung zusammen geredet werden kan k). Es scheinet,

„welches der Tag St. Blasii, des Bischofes und Märterers war, an„gefangen, und am Abende von Mariä Verkündigung, welcher auf „den Mitwoch, den 24sten März, im 19ten Jahre des Königes „Eduards des 4ten fält, zu Ende gebracht.„

k) Diese drey Bücher heissen: *The Image of the World*: die Abbildung der Welt; *Ovid's Metamorphoses*: Ovidii Verwandelungen, und *The Chronicles, with a Description of England*: die Chronicke, nebst einer Beschreibung von England. Das Bildnis oder der Spiegel der Welt war, wie solches aus der Vorrede erhellet, nach Anweisung Johannis, Herzogs von Berry und Auvergne, im Jahr 1245 aus dem lateinischen in das französische übersetzet worden, und wurde jetzo auf Verlangen und Kosten des Hugh Brice, Rathsherrn und Bürgers von London (81), vom W. Caxton aus dem französischen in das englische übersetzt, in der Absicht, das Buch dem Wilhelm Lord Hastings, Lord Kammerherrn des Königes Eduards des vierten und Stathalter der Stadt Calais und der dortigen Gegenden, zu überreichen, welchen er demüthig bittet, dasselbe mit gutem Willen und mit Dank anzunehmen. Das Buch enthält in allem sieben und siebzig Kapitel und sieben und zwanzig Figuren, ohne welche dasselbe nicht leicht verstanden werden kan. Die Handschrift wornach man sich hier gerichtet, war in der Stadt Brügge im Junio 1464 französisch mit zierlichen grossen Buchstaben geschrieben, und in allen Stücken mit Kapiteln und Figuren eingetheilet worden, und von ihm wurde dieselbe den zweiten Januar 1480 in der Abtey von Westminster in das englische zu übersetzen angefangen. In seinem Epilogo am Ende saget er, nachdem er den Lord Kammerherrn ersuchet, ihm seine schlechte und einfältige Uebersetzung zu Gute zu halten: „dafern in der Abmessung „des Firmamentes, der Sonne, des Mondes oder der Erde, oder bey „irgend einem andern darin enthaltenen Wunder irgend ein Feler anzu„treffen ist: so ersuche ich euch, den Feler nicht mir, sondern demje„nigen, welcher die Handschrift gemachet hat, beizumessen.„ Nachdem er hierauf, oberwenter massen die Zeit wiederholet, da er das Buch

(81) Er war ein Goldschmid, Sherif von London 1475, und Lord Mayor der gedachten Stadt 1485.

scheinet, daß um diese Zeit eine andre Druckerpresse zu St. Albans in Hertfordshire von jemanden, der ein Schulmeister

Buch zu übersetzen angefangen, setzet er hinzu, daß er dasselbe den achten Tag des Merzmonats in eben diesem Jahre, im ein und zwanzigsten Jahre (*) des Königes Eduard des 4ten, zu Ende gebracht habe. Die erste Ausgabe dieses Buches ist auf ein dickeres und besseres Papier gedruckt als die andern; sie hat auch keine gedruckte grosse Anfangsbuchstaben zu Anfange der Kapitel, indem dieselben annoch gemalet, oder mit einem Pinsel mit Zinober oder roter Tinte gezogen sind, es sind aber jedesmal auf dem vierten Blatte unten Signaturen vorhanden. Die Figuren sind einfältig und nur mit einem schwachen Schatten, und einige darunter richten sich ein wenig nach der Tracht der damaligen Zeiten, insonderheit mit den lang geschnäbelten Schuhen. In einigen Exemplaren sind die Seiten oben gezälet und die Figuren der himlischen und irdischen Sphären schriftlich vom Caxton selbst erkläret. Es ist hernach eine andre Ausgabe von diesem Buche mit verschiedenen Lettern, welches jedoch auch Caxtons seine seyn mögen, mit einem verschiedenen Holzschnitte bey dem zweiten Kapitel gedruckt worden. Sie hat auch vor einem jeden Kapitel gedruckte grosse Anfangsbuchstaben, und am Ende findet sich der Zusatz: - - *Caxton me fieri fecit*, welcher in der ersten Ausgabe mangelt, und darthut, daß dieses diejenige gewesen, welche Herr Lewis beschreibet (82). Er saget: „daß am Ende dieses Buches ein Epilogus „mit Caxtons Zeichen gedruckt sey, welches beweiset, daß er dasselbe „nicht später als sechs Jahre hernach gebrauchet habe, nachdem er, „wie er voraussetzet, zuerst den Druck in England angefangen, ob „es gleich nicht unwarscheinlich ist, daß er dasselbe früher gebrauchet „habe, indem nur, wie bey andern alten Büchern sehr gewönlich ist, „dieses Blat ausgerissen worden (83).„ Und so mag es auch mit dem Exemplare von dieser Ausgabe ergangen seyn, welches wir gesehen haben, indem kein dergleichen Zeichen am Ende desselben zu sehen ist. Dieses Exemplar hatte der weiland ehrwürdige Thomas Baker aus dem St. Johanniscollegio zu Cambridge in Besitz gehabt, welcher in der kurzen, aus der Vorrede von ihm gezogenen Nachricht, auf einem der weissen Blätter vor demselben folgende Worte hat: „ „Es „wurde damals wegen der darin enthaltenen Materie geschätzet, jetzo „ist es wegen des Drucks schätzbar, und ist noch ein Geschenk für einen „Lord „ Es sind in der That in diesem Buche einige wunderbare Erzälungen enthalten, welche uns einbilden wollen, daß von den Alten vermittelst einer tiefen Einsicht in einige Wissenschaften nicht weniger

(*) Man glaubet, daß es das zwanzigste seyn solle, wie solches seiner Rechnung gemäs ist. (82) Life of *Caxton* p. 27. (83) Idem p. 26.

meister in der Abtey, und der erste, wo nicht der einige Buchdrucker daselbst gewesen, in einer Kapelle innerhalb den Grenzen

erstaunliche Wunderwerke verrichtet worden, als die Religion einigen von den Heiligen in den Legenden zugeschrieben hat. Insonderheit werden vom Virgil hier solche ausserordentliche Thaten namhaft gemacht, welche alles von seinen eignen Helden übertreffen und die allertiefsinnigsten Schwarzkünstler in die Schule füren würden. Die künstliche Taube vor alten Zeiten, oder die neuere eiserne Fliege waren mit Virgils kupferner Fliege in diesem Buche gar nicht zu vergleichen, welche alle andre Fliegen bis auf eine gewisse Weite ihm aus der Nähe fortjagen konte. Und Virgils kupfernes Pferd ist hier ein solcher Doctor für diese Gattung von Thieren, daß die noch so sehr kranken von diesen Thieren durch das blosse Ansehen desselben sogleich gesund geworden. Diese Seltenheiten nebst der weitläufigen Stadt, welche er auf einem Ey erbauet, sind, da dieses Buch zuerst geschrieben worden, als kostbare oder einträgliche Reliquien zu Neapolis zu sehen gewesen. Und ohne Zweifel würde jener grossen Dame ihr Feuerzeug, wovon er alle Bürger von Rom, die das Feuer, welches er in der ganzen Stadt ausgelöschet, wieder anzünden wollen, ihre Lichter anzustecken genötiget, eine eben so grosse Merkwürdigkeit gewesen seyn, wenn solches unter den übrigen Sachen wäre aufgehoben worden. Er bewies sich aber als einen solchen Künstler in Erbauung der alhier beschriebenen wunderbaren Brücke, wovon kein Mensch wuste, wie sie zu Stande gebracht worden, worüber aber jederman sicher gehen konte, daß uns solches auf den Wunsch bringen könte, daß er jetzo zu Westminster am Leben seyn möchte; und des Mönches Bacons kupferner Kopf scheinet nur ein Tölpel in Vergleichung mit demjenigen gewesen zu seyn, wovon alhier behauptet wird, daß er ein Werk des Virgil gewesen, welcher mit so vielem Gehirne begabet gewesen, daß er alle Fragen beantworten und alle künftige Begebenheiten noch darzu mit einer solchen ächten orackelmäßigen Zweideutigkeit voraus sagen können, daß solches für den Verfertiger desselben selbst zu schwer geworden, der, da er eine von den Antworten desselben richtig auszulegen nicht im Stande gewesen, seiner eignen Kunst zum Opfer geworden. Es sind diese nebst einigen andern dergleichen merkwürdigen Umständen, welche hier von ihm erwenet werden, einigen von seinen ansenlichsten Herausgebern entwischet, und können überhaupt uns die ausgebreitete Sorgfalt der päpstischen Betriegereien und Geitzes, sich von den Unwissenden aus Wunderwerken und Reliquien, sowol in allen andern Wissenschaften, als in den Bezirken der Heiligkeit, Vortheil und Bewunderung zu verschaffen, zu erkennen geben; wozu sowol heidnische als christliche Beispiele dienen, und wo sie nur etwa glauben, daß irgend ein

Grenzen dieſes Kloſters angeleget worden, wie uns vom Herrn Bagford gemeldet wird, welcher auch hinzuſetzet, daß Caxton

ein Name des Altertumes ehrwürdig genug ſey, ihren Ungereimtheiten und Betriegereien ſowol in der weltlichen als geiſtlichen Geſchichte ein Anſehen zu machen (84). Dieſes Buch ſcheinet zu ſeiner Zeit ſehr reitzend geweſen zu ſeyn, und noch andre Ausgaben nach dieſer ausgehalten zu haben, von welchen eine, um ſie deſto mehr zum Zeitvertreibe einzurichten, mit weit mehreren Holzſchnitten, als eine von dieſen beiden, ausgezieret worden, obgleich verſchiedene derſelben ſich auf nichts, was in dem Buche vorkomt, beziehen. Zu Anfange iſt ein Auszug aus Caxtons Prologo befindlich, ſein Name aber als des Ueberſetzers iſt undankbarer Weiſe von einem ſeiner eigner Kunſtverwandten verſchwiegen worden. So zeitig hat man angefangen, bey dem Nachdruck der Bücher, oder bey der unzerſtümmelten und volſtändigen Ueberlieferung derſelben auf die Nachwelt treulos zu werden (85).

Zunächſt nach dieſem erwenet Caxton ſelbſt in ſeiner güldenen Legende als von ihm aus dem franzöſiſchen überſetzt und gedruckt: „*The XV Bokes of Metamorphoſes etc.* Die 15 Bücher von „Verwandelungen, worin die Fabeln des Ovidius enthalten „ſind.„ Dieſes Buch wird von dem Vaduin unter dieſes Jahr geſetzet, wenn er ſaget: *Libri XV Metamorphoſeon Ovidii in Anglicam proſam per Caxtonum converſi. A. D.* 1480. Und nach ihm erwenet ſolches Herr Lewis in eben dieſem Jahre; Joban Bagford aber ſetzet ſolches ein Jahr früher. In der Büchersamlung des Samuel Pepys in dem Magdalencollege zu Cambridge iſt eine Handſchrift von einem Theile dieſes Buches vorhanden, unter dem Titel: Eine proſaiſche Ueberſetzung von den Verwandelungen des Ovidius, welche ſich mit dem zehnten Buche anfänget. Und am Ende ſtehet der Zuſatz: „Hiemit endiget Ovidius ſein Buch von „den Verwandelungen, welches von mir Wilhelm Caxton zu Weſt„minſter überſetzet, und den 22ſten April im Jahr 1480 nach Chriſti „Geburt, im 20ſten Jahre der Regierung des Königes Eduards des „4ten, zu Ende gebracht worden.„

Das dritte vom Caxton in dieſem Jahr gedruckte Buch war: *The Chronicles of England*: die Chronicke von England, welcher beigefüget iſt: Die Beſchreibung von England, Wallis und

(84) Siehe Thymage or Myrrour of the World, Part. 3. cap. 13. Von den Wundern, welche Virgilius durch die Aſtronomie zu ſeiner Zeit verrichtet u. ſ. w. (85) Dieſe Ausgabe füret den Titel: The Myrror and Dyſcryptyon of the Worlde etc. Spiegel und Beſchreibung der Welt, nebſt vielen Wunderwerken und den ſieben Wiſſenſchaften u. ſ. w. Gedruckt vom Laurence Andrewe zum güldenen Kreutze in Flete Bridge. In Folio, ohne Jahrzal.

ton mit ihm eine genaue Kundschaft unterhalten habe b). Man glaubet, daß Caxton ihn mit einem Vorrat von Letztern

b) Bagfords Life of *Caxton* p. 4.

Schotland, wie auch von Irland, in Folio. Viele Schriftsteller sind in Ansehung dieses Buches auf Irtümer und Versehen geraten, und viele haben den Caxton als den Verfasser desselben getadelt, welcher doch nur der Drucker desselben war. Er saget selber, daß er auf Verlangen verschiedener Edelleute das Buch abzudrucken sich die Mühe gegeben, und blos ein Register von den kurz herausgezogenen und unter gewisse Titel gebrachten Materien verfertiget habe, damit ein jeder desto leichter, was er zu lesen Lust hat, möge finden können. Es fänget sich dieses Buch mit Albyne an, und endiget sich mit dem Anfange der Regierung des Königes Eduard des 4ten (86). Der Titel des ersten Capitels ist: die Namen dieses Landes. Es fänget sich folgender massen an: - - *In the noble Londe of Sirrie, there was a noble Kyng and myghty* - -. Am Ende saget Caxton, daß es von ihm in der Abtey zu Westminster gedruckt, und den 10ten Junius im Jahr 1480 nach Christi Geburt, und im 20sten Jahr der Regierung des Königes Eduard des 4ten, vollendet und zu Stande gebracht worden. Wegen des Misverstandes, daß Caxton der Verfasser dieser Chronicke sey, sind viele nachtheilige Urtheile über denselben ergangen. **Johan Major**, der schottische Geschichtschreiber (87), giebet ihm Unwarscheinlichkeiten und Ungereimtheiten schuld und saget, daß die anzüglichen Reden wider den Robert und David Bruce so viel Unwarheiten als Worte in sich enthalten, da er den Schriftsteller, welchen er abgedruckt, dessen hätte beschuldigen sollen. Und dennoch nimt er, weil er die englische und die schottische Geschichte zusammen in einen Umfang bringet, den grössesten Theil desjenigen, was sein Vaterland betrift, aus den englischen Schriftstellern (88), als dem Beda, Froissart und Caxton, von welchem letzten er gestehet, daß er ihn oft buchstäblich übersetze. Er entschliesset sich also, seiner Geschichte zu folgen, da er zu gleicher Zeit wegen der Warheit derselben Streit erreget, insonderheit wenn dieselbe die Abhängigkeit der Krone Schotland von der Krone England behauptet. Der Bischof **Nicholson** aber hat, wenn er den Caxton herunter machet, da er gleichsam durch die Gelegenheit, welche er gehabt, mit den Begebenheiten bey Hofe zu seinen Zeiten unter der Regierung des Königes Eduards des 4ten bekant zu werden, seinen Lesern Muth machen wil, grosse Dinge von ihm zu erwarten, da ihn doch blos seine Einbildung

(86) Siehe Caxtons Vorrede zu der Chronike von England.

(87) De gestis Scotorum 4to 1521.

(88) Mackenzies Lives of the Scots Writers Vol. II. fol. 315.

kern verſorget habe, welche er am füglichſten entbeeren können. Es ſind auch in der That diejenigen, welche er gebrauchet, des

bildung zu einer Unternemung verleitet hat, welche über ſein Vermögen geweſen (89), dadurch auf das allerärgſte ſich ſelbſt herunter gemacht, indem er darauf verfallen, Dinge zu tadeln, welche über ſeine Einſichten gegangen. Denn wenn er dieſe Chronicke geleſen hätte, ſo würde er ganz zu Anfange, wie angemerket worden, gefunden haben, daß dieſelbe ſich mit dem Anfange und nicht mit dem Ende der Regierung des gedachten Königes Eduards endige. In dieſer Chronicke wird erzälet, daß der König Johannes in der Abtey Swineſhed nahe bey Lincoln von einem Mönche aus dieſer Abtey vergiftet worden, worüber Caxton, als der erſte Urheber von dieſem Hiſtörchen, wenigſtens in der engliſchen Hiſtorie, aus Unwiſſenheit iſt getadelt worden. Es iſt wahr, er war der erſte Drucker deſſelben; es war aber ganz gewis aus einer alten engliſchen Handſchrift, welche die Urkunde von dieſer ganzen Chronicke war (90), ſo daß ſie auf keine andre Weiſe die ſeinige genant werden konte, als in ſo fern ſie aus ſeiner Preſſe kam. Und ſo unterſcheiden ſolches auch diejenigen, welche davon zu reden wiſſen, als Johan Stow, wenn er ſaget: = = Die engliſche Chronick, welche vom Wilhelm Caxton gedruckt worden, und daher Caxtons Chronick genant wird (91) u. ſ. w. Der Jenug war, daß er einen ſolchen Unterſcheid hätte machen können, beſchuldiget den Caxton, daß er der erſte Urheber von dieſem Hiſtörchen geweſen (92), und ein neuerer Verfaſſer von Anmerkungen über Rapins Hiſtorie von England beſchuldiget ihn, daß er der erſte geweſen, welcher daſſelbe im engliſchen erwenet (93), wobey er hinzuſetzet, daß daſſelbe von keinem einigen Geſchichtſchreiber erwenet werde, welcher innerhalb ſechzig Jahren nach des Königes Johannis Tode, oder vor 1276 gelebet, da ſeine Vergiftung in der Chronicke des Johan Abbot von Peterburgh, welche ſich mit dem Jahr 1259 endiget, erwenet wird. Wie kan Caxton, Johan Fox, oder Sir Franciscus Haſtings mit Recht der Bosheit oder Betriegerey in Ausbreitung dieſer Erzälung beſchuldiget werden, da ältere Geſchichtſchreiber vorhanden ſind, welche dieſelbe ſo umſtändlich und ſo ausdrück-

(89) Nicholſons Hiſtorical Library, fol. edit. 1736. p. 69. (90) Es ſind verſchiedene Handſchriften von dieſer Chronicke, eine in der Bücherſamlung des Bennetcollege u. ſ. w. vorhanden. (91) Annal. in Hen. 6. (92) Fathe *Parniſor* his Warn word to Sir *Fra. Haſtings* Waſte word 8vo 1602. Enc. 2. cap. 15. (93) Engliſche Ausgabe des Rapin in 8v. Vol. 3. p. 242.

des Caxtons seinen, welche die ungeschicktesten oder am meisten abgenutzet waren, sehr änlich. Man vermutet auch, daß Caxton ihn sowol in der Buchdruckerkunst unterrichtet, als

lich behauptet haben (94), daß so gar spätere Schriftsteller, welche Freunde des Mönchstandes gewesen, kein Bedenken getragen haben, solches zu glauben? Und warum solten sie es nicht glauben? saget der gelerte und scharfsinnige D. Johan Barkham in dem Leben dieses Königes, da ein Urheber, welcher älter und unverwerflicher als alle die übrigen ist, nemlich des Königes Johannis eigner Sohn und Nachfolger in seinen Königreichen, solches behauptet hat, da der Prior von Clarkenwell, als er in diesem Kloster war, verwegner Weise zu ihm sagte: „daß er, so bald er aufhören würde, seinen Prälaten Gerechtigkeit widerfaren zu lassen, aufhören würde, ein König zu seyn.„ Worauf der König durch seine verräterische Drohungen erbittert antwortete: „Was! meinet ihr mich aus meinem Königreiche zu verstossen und mich hernach zu ermorden, wie man mit meinem Vater umgegangen ist (95)?„

Dieser Chronicke von England ist gemeiniglich beigefüget die Beschreibung von England, Wallis und Schotland, wie auch Irland, welche den 18ten August im Jahr 1480 nach Christi Geburt, im 20sten Jahre der Regierung des Königes Eduards des 4ten, zu Ende gebracht worden. Diese wurde aus des Johan de Trevisa englischer Uebersetzung des Ranulph Higden, des Verfassers des Polychronicon, gedruckt, und hernach mit dem *Fructu Temporum* wieder aufgeleget u. s. w. Diese Beschreibung bestehet aus neun und zwanzig Kapiteln. „Man hat bemerket, daß von der Erberung an, bis zur Regierung des Königes Heinrichs des 8ten hernab, unsrer englischen Erdbeschreiber entweder sehr wenig gewesen, oder daß der Mangel der Buchdruckerey den Verlust der mehresten von denselben veranlasset habe, und daß dieses vom Caxton das einge Buch von seiner Art sey, welches wir haben (96).„ Und dennoch ist es gewis, wie es auch ein andrer Schriftsteller richtig bemerket, daß dieses nicht Carrons, sondern Higdens Beschreibung ist, welche er blos aus ihrer Uebersetzung in das englische vom Trevisa abgedruckt hat, wie oben ist angezeiget worden (97).

(94) Eulogium MS. in Bibl. D. *Rob. Cotton.* Und eine andre Handschrift, welche unter der Regierung des Königes Eduard des ersten geschrieben worden. Auch Per. Langtoft, R. Higden, John of Tynmouth, Thom. Otterbourne, the *Franciscan*, *John* of *Lichfield*, the *Monk* of Leicester etc. etc. (95) Matth. Paris Histor. Major, p. 854. Auch in D. Barkhams Leben des Königes Johannis in Speeds Chronicles. (96) Bischof Nicholsons English Historical Library. (97) Lewis Life of *Caxton* p. 4.

als ihn mit Materialien zur Ausübung derselben versorget habe c). Es wurde um eben diese Zeit die Kunst auch in der Stadt London einiger massen getrieben. Von den wenigen Büchern, welche daselbst sowol als zu St. Albans gedruckt worden, und insonderheit von dem vornemsten unter denselben, einer Chronicke, die den Hauptinhalt von Caxtons seiner, welche in der nächstvorhergehenden Anmerkung erwenet worden, in sich begreifet, welche wegen Mangel des gehörigen Unterscheides einige Verwirrung bey Anfürung derselben veranlasset hat, wollen wir unten eine kurze Nachricht ertheilen f); und hiemit fortfaren, nach der nächstfol-

c) Lewis Life of *Caxton* p. 48.

gen-

f) Das allerälteste Buch, welches an einem von diesen beiden Oertern gedruckt worden, wovon Nachricht vorhanden ist, war eine Abhandlung von der Rednerkunst, welche nach dem gedruckten Verzeichnis der auserlesenen Büchersamlung des weiland D. Johan More, Bischofes von Ely, zu St. Albans im Jahr 1480 an das Licht gestellet worden (98). Doch saget man, daß das Exemplar von diesem Buche, welches in der Büchersamlung des Bennetcollege vorhanden ist, weder zu Anfange, noch am Ende einige Nachricht von des Buchdruckers Namen, oder auch von dem Orte oder der Zeit, wo oder wenn solches gedruckt worden, enthalte. Das nächste der Zeitordnung nach war des Jacobus de Valentia Buch über die Psalmen, welches in dem nächstfolgenden Jahre in der Stadt London vom Johan Lettou gedruckt worden (99). Dieser Buchdrucker war aller Warscheinlichkeit nach ein Franzose, oder ein Deutscher, welchem damals diese Kunst in dieser Stadt zu treiben verstattet gewesen. Es war auch zu gleicher Zeit ein andrer ausländischer Buchdrucker, Wilhelm von Mecheln in gedachter Stadt vorhanden, welcher ein andres geistliches Buch, unter dem Titel: Der Christen Spiegel, im lateinischen auf Kosten eines holländischen Kaufmannes abgedruckt hat, welcher auf dem Titel desselben namhaft gemachet wird, wie derselbe hier gleichfals auf dem Rande beigefüget ist (100). Diese bei-

(98) Unter dem Titel: Rhetorica Nova Fratris *Laurentii Gulielmi de Saona*, ordinis Minorum, compilata in Almâ Vniversitate Cantabrigiae, Ann. 1478. Impressa ap. Villam St. Albani 1480. (99) Jacobus de Valentia in Psalterium. Excus. in Civitate Londoniensi, ad expensas *Wilhelmi Wilcox*, per me *Iohannem Lettou*, fol. MCCCCLXXXI. (100) Speculum Christiani - - - Iste libellus impressus est in opulentissima Civitate Londoniarum, per *Willelmum de Machlinia*, ad instantiam nec non expensas *Henrici Vranksbergh*, Mercatoris.

genden Frucht von Caxtons Presse nachzuforschen, welche den

de Ausländer druckten auch sowol in Gemeinschaft, als ein jeder besonders, es waren aber weder ihre Lettern so schön und so deutlich, noch auch ihre Zusammensetzung so regelmäßig, als Caxtons seine. Sie stelleten, wie wir oben angemerket haben, des Sir Thomas Littletons *Tenures* (Belehnungen,) in einem dünnen Folianten bald nach den andern Büchern an das Licht, und erwehnen in dem am Ende beigefügten lateinischen Zusatze, daß dieses Buch ohnlängst von ihnen in der Stadt London, nahe bey der Kirche of All Saints, oder Allerheiligen, gedruckt worden, was für eine Kirche dieses Namens sie aber gemeinet, ist jetzo nicht mehr recht kentlich. Es war ein gewisser Johan Latton, welcher Herbstprälector in dem Inner Temple im sechzehnten und siebzehnten Jahre, doppelter Prälector in den Fasten im vier und zwanzigsten und Schatzmeister der gedachten Gesellschaft im sechs und zwanzigsten Jahre des Königes Heinrichs des 8ten gewesen, von welchem einige sich eingebildet haben, daß er entweder der Drucker von diesen *Tenures* gewesen, oder daß er als ein angesehener Rechtsgelerter eine solche Achtung gegen dieses Buch und die Verdienste des Verfassers desselben geheget habe, daß es wenigstens durch seine Besorgung geschehen, daß der gedachte Wecheln dasselbe abgedrucket. Sie irren sich aber hierin eben so sehr, als sich Sir Wilhelm Dugdale in der Nachricht irret, welche er von dem gedachten Buche ertheilet (101). Denn wenn jener Lettou dieser Latton gewesen wäre, und sich bey dem Abdruck dieses Werkes in Kosten gestecket hätte: würde er auf eine gleiche Weise seyn bezeichnet worden, als die andern Wohlthäter bey ihren andern gedruckten Büchern bezeichnet wurden. Ueberdem wurde eines von den oberwenten zweien geistlichen Büchern von dem Letton selbst ohne alle Beihülfe des Wecheln gedruckt, woraus erhellet, daß er ein Kunstverwandter gewesen sey. Wo sehen wir aber wol, daß irgendwo angesehene Rechtsgelerte, sogar in unsern Tagen, da diese Kunst weit besser bekant ist, und durchgängiger in dieser Stadt getrieben wird, als solches damals geschahe, ihre Zeit darzu anwenden, Psalmbücher, oder irgend einige andre Bücher zu drucken? Das Buch aber, welches mit einem von Caxtons Büchern die nächste Verwandtschaft hat, und nicht lange nach diesen gedruckt wurde, war die oben in dem Texte erwente Chronike, welche zu St. Albans soll gedruckt seyn, und daher oft das Buch von St. Albans und die Chronicke von St. Albans genant wird. Sie führet den Titel: *The Chroniclis of Englonde with the Frute of Timis*: die Chronike von England nebst der Frucht der Zeiten, gedruckt in einem dicken kurzen Folianten 1483. Weil dieser Theil, welcher zu dem lez-

teren

(101) Origines Iuridiciales, fol. edit. 1671. p. 58.

den Titel: *The Conqueſt of Ieruſalem, by Godfrey of Bo-*
logne:

teren Titel gehöret, gröſtentheils aus ausländiſchen Schriftſtellern, inſonderheit was die heilige Schrift und die ausländiſche Geſchichte betrift, überſetzet oder geſamlet worden: ſo wird das Buch dabey uneigentlich als Caxtons ſeines angefüret (102), obgleich ſeine drey Jahre vorher gedruckte Chronike, welche hauptſächlich die Angelegenheiten von England betrift, oder die Handſchrift, wornach er ſich gerichtet, darin enthalten iſt. In der Vorrede wird gemeldet, daß die gedachte Chronik und Frucht der Zeiten zu St. Albans in dem vorerwenten Jahre zuſammengetragen worden; es wird aber nicht gemeldet, daß ſie zu St. Albans gedruckt, oder auch nur von dem Schulmeiſter daſelbſt zuſammen getragen oder gedruckt worden; und noch vielweniger, daß ſolches vom Joban Inſomuch geſchehen, welcher Name gewis dem Zuſammenſchreiber oder Drucker dieſes Buches niemalen beigeleget worden, bis derſelbe bey dem Sir Heinrich Chauncy, wenn er von dem erſten Druck in dieſem Kloſter eine Nachricht ertheilet, zum Vorſchein gekommen (103). Wynkin de Worde ſaget am Ende ſeiner Ausgabe dieſes Buches vom Jahr 1497. „Dieſe Chronik nebſt der „Frucht der Zeiten iſt von (one ſome time Scolemaſter,) einem wei„land geweſenen Schulmeiſter von St. Albans in ein Buch zuſam„men getragen und gedruckt worden.„ Dafern ſich irgend ein dergleichen Feler oder Dunkelheit in dieſen Worten: *one ſome Time*, in des Sir Heinrichs Exemplare von dieſem Abdruck gefunden, welcher jemanden, der die richtige Leſeart wieder herzuſtellen geglaubet, reitzen können, anzunehmen, daß ſolches der Name ſeyn ſolle, und folglich dieſen Namen daraus zu machen: ſo könte Sir Heinrich einigen Schein eines Grundes zu demjenigen haben, was er behauptet. Man glaubet aber vielmehr daß er ſich das erſte Wort des Buches ſelbſt, welches *Inſomueh* iſt, anſtat des Namens des Schriftſtellers in den Kopf geſetzet habe. Dieſes Werk iſt in ſieben Theile abgetheilet. Der letzte Theil machet die Hälfte des Buches aus und fänget ſich mit der Eroberung an. Nicht allein die Anfangsbuchſtaben eines jeden Kapitels, ſondern auch viele andre Fracturbuchſtaben in einem jeden Kapitel ſind mit roter Tinte gezogen, oder gemalet. Die Blätter ſind oben nicht gezälet, ſie haben auch unten von Seite zu Seite keine Cuſtodes, ſie haben aber Signaturen. Auf einigen Blättern zu Anfange findet man drey ſchlechte Holzſchnitte von dem Thurme zu Babel, von der Stadt London und von Rom nebſt einigen wenigen andern. Dieſer Schrift-

(102) So redet Richard Grafton in ſeiner Hiſt. of Engl. Vol. II. Wie Caxton in ſeiner Chronicke ſaget, welche er die Frucht der Zeit nennet. So auch Fox: = = Man findet es in der Chronick des Wilhelm Caxton, welche *Fructus Temporum* genant wird.

(103) In ſeiner Hiſtory and Antiquities of Hertfordſhire.

logne: die Eroberung von Jerusalem durch Gottfried von

Schriftsteller nimt sich in der Vorrede vor, daß der siebente oder letzte Theil dieser Chronike fortgesetzet werden solle, „von den Mormännern an, bis auf unsre Zeiten, nemlich bis zum 23ten Jahre „unter der Regierung des Königes Eduard des 4ten, dessen vortrefliche Jahrbücher man der Gewonheit nach nicht zu sehen bekäme.„ Und zu Anfange des siebenten Theiles des Registers wird nochmals beigefüget: „Fortgesetzt bis auf unsre Zeiten, „das ist, bis zum 23sten Jahre der Regierung des Königes Eduards „des 4ten.„ Am Ende der Chronike aber gehet dieser Zusammenschreiber beinahe ganzer zwölf Jahre nicht so tief herab, weil er, wie man glaubet, durch den Tod dahingerissen worden. Denn der letzte Paragraphus endiget sich mit der Erhebung Sixti des 4ten zur päpstlichen Würde, welcher im Jahr 1471 erwälet wurde und wie er saget, zur Zeit der Verfertigung dieses Buches annoch lebete. Er beschliesset damit, „daß Joban Abbot von Habingdon dieses Papstes Legatus „in England gewesen, um den Schatz der Kirche zu verwalten, den „ungläubigen Türken Widerstand zu thun u. s. w „ In einem Exemplar von dieser ersten Ausgabe, welches ich gesehen habe, sind verschiedene Stellen, welche man nicht gar wohl mit dem Staat der heiligen Kirche sich reimend angesehen, entweder von den Untersuchern ketzerischer Stellen in solchen alten Büchern, oder von irgend einem eifrigen abergläubischen Papisten mit der Feder ausgestrichen worden. Und da er in diesem Buche durchgängig die Geschichten der Kaiser und Päpste mit einmischet: so ist, wenn er von einem unter denselben redet, solches so anstößig gewesen, daß die Worte ganz mit einer Feder auf die gedachte Weise durchgestrichen worden. Weil aber dieselben dadurch nicht unkentlich geworden, so habe ich es lesen können, daß sie, wie folget, lauten, „Johannes Anglicus ein Mainzer von Geburt „war um diese Zeit. Es war solches eine Weibsperson, welche sich in „Mannskleider verkleidet hatte. Sie nam aber dergestalt in der heiligen „Schrift zu, daß darin keiner ihres gleichen gefunden wurde. Darauf wurde sie zum Papste erwälet. Sie wurde aber hernach schwanger, und da sie öffentlich in einem Aufzuge hätte mitgehen sollen, kam „sie in Kindesnöten und starb. Und dieses ist der sechste Papst, welcher bis auf diese Zeiten den Namen der Heiligkeit gefüret und lasterhaft gewesen. Und diese Person wurde gleichwie andre verfluchte „Päpste von GOtt gestrafet, sie wurde auch in den Büchern von den „Päpsten nicht mitgezälet (104).„ Es wurde aber doch keine englische Chronike zu diesen papistischen Zeiten so durchgängig gelesen, auch keine in der Zeit von hundert und funfzig Jahren hernach so oft von neuem

(104) *The Fruit of Times*, am Ende des fünften Theiles.

von Bouillon ſcheinet geſüret zu haben, und ein Buch war,

neuem aufgeleget, als dieſe von Wynkin de Worde, Richard Pynſon, Julyan Notary u. ſ. w. aufgeleget worden, ſo daß in Zeit von dreiſſig Jahren fünf bis ſechs Ausgaben davon erfolget. Ich habe eine Anmerkung geſehen, welche in einem von Pynſons im Jahr 1510 gedruckten Exemplaren auf das letzte Blat weniger eines, nach den Worten: *havyng Poſſeſſyon of all the Realme* beigeſchrieben war, daß ſich Caxtons Chronike alhier endigen. Dieſen letzteren Ausgaben von dieſer Frucht der Zeiten und Chronike iſt die vorerwente Beſchreibung von England u. ſ. w. beigefüget, welche Caxton aus Treviſas Polychronico hinzugethan hat, obgleich ihre beide Namen in Pynſons Ausgabe ausgelaſſen ſind, welche mit einem kurzen lateiſchen Epilogo beſchloſſen wird, worin die Könige von England von von der Eroberung an kürzlich erzälet werden, welchen wir in den andern nicht finden. Sie ſind alle mit Holzſchnitten, welche von einander unterſchieden ſind, ausgezieret, und die letzte Ausgabe hat davon der Zahl nach die mehreſten. Das nächſte berümteſte Buch aber, welches zu St. Albans, und, wie es ſcheinet, mit Caxtons Lettern gedruckt worden, ſol alles ſeyn, was wir hier als eine Frucht von dieſer Preſſe in dieſen frühen Zeiten erwenen wollen; und wir können um ſo viel weniger auslaſſen, weil beides in Anſehung deſſelben und des Verfaſſers deſſelben verſchiedene Irtümer ſind begangen worden. Dieſes Buch handelt von der Jagd, der Falknerey und der Wapenkunſt, und wird einer vornemen und heroiſchen Dame von groſſen Leibes- und Gemütsgaben, einer zweiten Minerva in ihrem Studiren und einer andern Diana in ihren Zeitvertreiben, kurz einer geſchickten Virago, wie Bale und Pits ſie nennen, zugeſchrieben, welche um das Jahr 1460 gelebet, und dennoch nichts geringeres, als eine Aebtißin, wie Sir Heinrich Chauncy ſie nennet, oder eine Priorin, wie D. Middleton ſie betitelt, von dem ſtrengen und büſſenden Nonnenkloſter zu Sopwell in Hertfordſhire geweſen, welcher letztere auch ſaget, daß ſie eine Schweſter des Lord Berners von Eſſex geweſen (*). Daß aber die gedachte Juliana Barnes ein ſolches gotſeliges Frauenzimmer und von ſo vornemer Herkunft geweſen, hat noch bisher kein Schriftſteller zu beweiſen unternommen. Das Buch, von welchem die Frage iſt, iſt zuweilen des Gentlemans Vergnügen und des Gentlemans hohe Schule, oder das Buch von St. Albans genant worden. Bey der allererſten Ausgabe aber, welche wir jezo vor uns haben, findet ſich ein Zuſaz, welcher den wahren Titel in ſich enthält, in folgenden Worten: „In dieſem vorhergehenden „Buche ſind enthalten die Bücher von der Falcknerey und Jagd, „nebſt

(*) D. Middletons Origin of Printing etc. p. 14.

war, welches geschrieben worden, die Fürsten aus der Christenheit

„nebst andern verschiedenen Zeitvertreiben, wie auch von der Wa„penkunst, ein vortreffliches Werk. Und hier endiget sich nun das „Buch von dem Blasoniren der Wapen, welches im Jahr 1486 „nach der Geburt unsers HErrn JEsu Christi zu St. Albans ist „übersetzet und zusammen getragen worden.„ Auf dem letzten Blat findet man eine Art eines Wapenschildes von einem Holzschnitte mit Farben abgedrucket, wo in einem rothen Felde ein güldnes Querkreutz mit einem Blumenwerk in einem Zirkel vorgestellet wird, aus welchem sich eine Art eines doppelten silbernen Kreutzes mit einem Querbalken oben und unten erhebet. Oben findet man folgende Aufschrift: *Hic finis dinersorum Generosis valde vtilium, vt intuentibus patebit*; und unten *Sanctus Albanus*. Der erste Paragraphus des Buches drucket den Inhalt der ersten Abhandlung hinlänglich aus, welche sich mit eben dem Worte, wie die Chronik von St. Albans, anfänget, wie folget: „(Insonuch) Da edle und angesehene Personen ein grosses „Vergnügen an der Falknerey finden, und die Art und Weise die „Falken zu fangen, imgleichen wie und auf was Weise sie dieselben or„dentlich anfüren sollen, zu wissen begeren, auch die artigen Redensar„ten, wenn sie von ihren Falken Unterredungen anstellen, zu wissen, „sich auf ihre Krankheiten und Schwachheiten zu verstehen, auch „denselben gemäs Arzeneien für sie zu kennen, und viele in der Falk„nerey so wol von ihren Falken, als von den Vögeln, welche ihre „Falken tödten sollen, gebräuchliche merkwürdige Redensarten zu wis„sen verlangen: so zeiget dieses folgende Buch in gehöriger Form die „richtige Kentnis eines solchen Zeitvertreibes den Gentlemen und Per„sonen, welche denselben zu sehen Lust haben.„ Die Kapitel und alle die Redensarten, welche bey diesem Zeitvertreib und von den Raubvögeln, die denselben zu machen gehalten worden, gebräuchlich gewesen, besonders zu beschreiben, wovon so viele Bücher mit einem so unmühen Fleis sind beschrieben worden, wäre genug, so wol ein Wörterbuch von einer rotwelschen Sprache, welche gröstentheils aus dem französischen hergeleitet worden, anzufüllen, als auch zu gleicher Zeit den unmäßigen Fleis unserer Vorfaren, indem sie eine so tiefe Wissenschaft daraus gemachet haben, in seiner Blösse darzustellen. Es war dieses ein den Römern unbekanter Zeitvertreib (105), dessen auch nicht eher, als um die Zeit des Alarich des Gothen von dem Julius Firmicus Erwenung geschehen. Den Türken und andern Barbarn haben die Europäer und insonderheit die Engländer mit grosser Ausschweifung bis zu dem letztverflossenen Jahrhundert herab darin nachgeäffet, so

(105) Jnl. Scaliger Comment. in Cir. fol. 344. Salmuth Comment. in Pancirol. De Nov. reper.

stenheit zu einem neuen heiligen Kriege wider die Türken anzu-

ob sie gleich vielleicht wenig mehr Vortheil oder Nutzen davon gehabt, als die Perser, welche ihre Sperlinge angefüret haben, Sommervögel zu fangen (106); indem es aus dem letzten Kapitel des Buches, welches wir vor uns haben, erhellet, daß allen Ständen der Menschen von einem Kaiser an, bis an den Weihwasserküster und armen Man oder Betler Falken zugeeignet worden. So gewis ist es richtig, daß derjenige für nichts geachtet worden, welcher zu den damaligen Zeiten, da die Nachsicht in Ansehung der Falknerey auf eine so ausgelassene Weise herschete, nicht einen Falken in der Hand hatte; insonderheit, wie ich gesaget habe, unter uns, sintemalen sogar von Ausländern, welche diesen verwilderten Zeitvertreib selbst mit Ausschweifung getrieben haben, unserm englischen hohen Adel vorgeworfen worden, als ob er demselben noch unordentlicher ergeben gewesen, und als ob derselbe nichts besseres an sich hätte, auch sich auf nichts edleres verliesse, seinen Adel zu beweisen, als auf die Falknerey und Jagd (107). Ja es sind diese Zeitvertreibe von einigen aus unserm hohen Adel selbst als die vorzüglichsten Volkommenheiten bey Leuten von ihrem Stande behauptet worden, wie man solches aus der klugen Rede jenes die Gelersamkeit verachtenden Lords ersehen kan, welcher sagte: „Es sey für die Söhne des hohen Adels ge„nug, in ihr Jägerhorn zu blasen und ihre Falken geschickt zu regieren „und Studia und Gelersamkeit geringer Leute Kindern zu überlassen.„ Worauf der gelerte Secretarius des Königes Heinrichs des achten geantwortet: „Ihr und andre von dem vornemen Adel müsset euch also „damit begnügen, daß eure Kinder in ihr Jägerhorn zu blasen und ihre Falken in Acht zu nemen wissen, da indessen gemeiner Leute Kin„der Staatsgeschäfte verwalten (108).„ Wie tief würde der Narren-doctor bey dem Poggius diesen Jagd- und Falknereiliebhaber in seinen Brunnen eingetauchet haben, um ihn wieder zu seinen Sinnen zu verhelfen? Insonderheit, wenn man bedenken möchte, daß von solchen Leuten, als er, so viele Beleidigungen des einen Nachbarn gegen den andern, so viele Zanksucht und Feindschaft gegen einander und so viele Kosten nicht allein zu Rechtshändeln sondern auch zu Veranstaltungen zu dem Zeitvertreib selbst verursachet worden, welche das von diesem herzhaften Florentiner angefürte Beispiel von einem Menschen, welcher järlich vierhundert Kronen darzu ausgegeben, damit er Vögel von fünf oder zehn Kronen an Werth tödten möchte, so weit übertref-

fen,

(106) Sir Anthony Shirleys Relation of his Travels into Persia, Lond. 4to 1613. (107) Paulus Jovius in Descr. Britan. (108) Ric. Pacäi de fructu, qui ex doctrina percipitur. Bas. 4to 1517.

anzureitzen, um sie aus dem gelobten Lande zu vertreiben. In eben

sen, daß wir es unter den Beispielen von noch grösserer Verschwendung unter unsrer Nation von dem Sir Thomas Monson, welcher ein sehr erfarner Falkner war, aufgezeichnet finden, daß er sich Kosten von tausend Pfunden für Habichte blos zu einem Fluge gemachet habe (109). Wenn man alles dieses erwäget, so ist es kein Wunder, daß dieser Zeitvertreib endlich bis zu derjenigen Mäßigung herabgefallen, mit welcher er sowol als alle andre Lustbarkeiten getrieben zu werden verdienet. Diese Abhandlung von der Falknerey, welche in Prosa aufgesetzet, und welcher keines Verfassers Name beigeschrieben ist, bestehet aus ein und funfzig Seiten, woselbst durch das Wort: *Explicit* angezeiget wird, daß dieselbe zu Ende sey. Das folgende Blat fänget sich an, wie folget: „Gleichwie in dem vorhergehenden Buche von der „Falknerey die Redensarten des Zeitvertreibes, welche Edelleuten, „die daran ein Vergnügen finden, eigen sind, beschrieben und bemer„ket worden: also zeiget das folgende Buch solchen Leuten von Adel „die Beschaffenheit der Jagd von allerley Gattungen von Thieren, es „mag Wild, oder Jagdhunde, oder Wildpret seyn. Es zeiget auch al„le die Redensarten, welche sowol den Hunden, als den vorerwenten „Thieren zukommen u. s. w.„ Diese Abhandlung von der Jagd ist in Versen geschrieben und in verschiedene Kapitel abgetheilet und das ganze Gedichte füllet drey und zwanzig Seiten an. Es scheinet überhaupt aus zweien Theilen zu bestehen, und die Leser werden in dem ersten Theile von einer Weibesperson angeredet, welche das Werk damit anfänget, daß sie das Wild von einander unterscheidet. Nachdem sie den Rath ertheilet hat, man möge seyn wo man wolle, im Walde, oder auf dem Felde, auf das, was Tristram saget, oder wovon er uns unterrichtet, Acht zu geben Sie setzet auch hinzu, daß man, wenn man aufmerksam seyn wolle, von ihr, als der Dame lernen werde, von was für Gattungen dieses Wild sey. Sie nennet also den Hirsch, den Hasen, das wilde Schwein und den Wolf, und färet sodenn zu Thieren fort, welche zur Jagd gebrauchet werden u. s. w. Sie redet an verschiedenen andern Orten mit ihren Söhnen in der Jagd und befielet ihnen:

Say childe where you go, yowre dame taght you so.
Sage Kind, wo du gehest, daß dich deine Dame es so geleret habe.

In dem Kapitel von der Jagd mit dem Hasen werden viele französische Redensarten gebrauchet, als welches bey diesem Zeitvertreibe zu den damaligen Zeiten die Modewörter gewesen. Was wir den

(109) Sir Anthon Weldons Court and Character of King James. 1650. p. 105.

eben diesem Jahre überſetzte er auch eine politiſche Schrift, unter

den zweiten Theil nennen, iſt eine Art von Geſpräche in verſchiedenen Kapiteln zwiſchen dem Jäger und ſeinem Knechte. Am Ende des ganzen Gedichtes leſen wir folgende Worte: *Explicit Dam Iuliana Barnes* in ihrem Buche von der Jagd. Auf der nächſten Seite findet man drey oder vier kurze Kapitel, worin man unterſcheidet, welches die Thiere ſeyn, die zur Jagd gebrauchet werden, mit ſtinkenden oder nicht ſtinkenden Füſſen; die verſchiedenen Namen der Hunde, die Eigenſchaften eines Windhundes und wie dieſelben angefüret werden müſſen, oder wozu ſie in einem jeden Jahre tüchtig ſeyn. Hernach finden wir auf zweien Blättern ein langes Verzeichnis von den eigentlichen Redensarten, womit alle Haufen von Thieren und Vögeln, wie auch verſchiedene Verſamlungen oder Geſelſchaften von Männern und Weibern nach der Sprache des Jagdliebhabers benant werden müſſen, darunter einige befindlich ſind, welche man von einem Frauenzimmer von einem ſo heiligen Beruf und Stande, dergleichen der Verfaſſerin dieſer Schriften zugeſchrieben werden, kaum erwarten ſolte, als: eine Unglaublichkeit von Hahnreien; ein abſcheuliches Mönchengeſicht; eine Raſerey von Jungfern; eine Unmäſſigkeit der Nonnen u. ſ. w. welches, wenn gleich dieſe Unterſcheidungen noch ſo gegründet ſeyn möchten, ſich doch für eine Frauensperſon von dieſem Stande nicht gar zu wol ſchicket. Es ſind aber gewis ſo wol in der Abhandlung von der Falknerey (110), als auch in dieſem Gedichte von der Jagd (111), ſo ſchmutzige und unanſtändige Worte anzutreffen, welche ſich für keine Weisperſon von irgend einem Stande ſchickten. Auf der nächſtfolgenden Seite findet man ein andres Verzeichnis von den Ausdrücken oder Redensarten, welche damals bey dem Vorſchneiden, oder wie es genant wird, dem Zerbrechen oder Zurichten verſchiedener Thiere, der Vögel und Fiſche gebräuchlich waren. Endlich findet man auf einer andern Seite ein Regiſter von allen Grafſchaften und Biſtümern in dem Königreich England, was dieſes aber mit irgend etwas in den vorhergehenden Abhandlungen für einen Zuſammenhang habe, begreifen wir nicht. Alles was wir alſo von der Juliana Barnes ſehen können, iſt dieſes, daß ſie eine von dem Sir Triſtram geſchriebene Abhandlung von der Jagd in Verſe gebracht, welchen Johan Manwood aus Lincolns Inn in ſeiner Abhandlung *of Forreſt Law* (von dem Forſtrecht,) einen Mönch und alten Förſter nennet, und bey Anführung derſelben ſie jederzeit ihm und niemalen ihr zuſchreibet (*).

(110) In dem Kapitel von Arzeneien für Würmer, welche Angvellis genant werden. (111) In dem letzten Kap. wie man einen Hirſch zerſchneiden ſolle. (*) Manwoods Laws of the Forest, edit. 4to. 1665. p. 98, 104 etc.

ter dem Titel: der Reinicke Fuchs, aus der deutschen Sprache,

Die nächstfolgende Abhandlung, welche in diesem Buche gedruckt ist, ist zwar von einer kriegerischen Art und vielleicht ist es noch weniger warscheinlich, daß eine geistliche Frauensperson ihren Fleis darauf hätte wenden sollen, sie wird aber doch auch von Schriftstellern dieser Dame zugeschrieben, obgleich ihr Name weder vor noch hinter derselben erscheinet. Sie fänget sich also an: „In diesem folgenden Buche wird die Abstammung der Wapen bestimmet, und wie die „adlichen von den unadlichen unterschieden werden können; und wie „sich die Dienstbarkeit zuerst bey den Engeln angefangen und hernach zu „den Menschen fortgegangen, wie solches in der Folge bey den Kindern „Adams und Noäh gezeiget wird, und wie Noah die Welt in drey Theile unter seine drey Söhne vertheilet habe. Es werden auch die neun Farben in den Wapen gezeiget, welche nach den neun Ordnungen der „Engel gebildet worden; es wird aus den vorgedachten Farben gezeiget, „welche adlich und welche königlich seyn. Es sollen auch hier die Ritterthaten in Turnirspielen und viele andre merkwürdige und berümte „Dinge zum Vergnügen vornemer Personen vorgestellet werden, wie solches „das folgende Werk bezeuget, dafern jemand dieselben zu sehen und zu lesen „Lust hat, welche jetzo zu wiederholen zu langwierig seyn würde; und nach „diesen bemeldeten merkwürdigen Sachen folget: die Blasonirung „aller Arten von Wapen im lateinischen, französischen und englischen, welche sich anfänget: *Incepit liber armorum.* Einige fabelhafte Altertümer, Anwendungen und Anspielungen, in diesem Theile des gedachten Werkes scheinen aus einem andern von meist gleicher Beschaffenheit (112) gesamlet zu seyn, welches uns meldet, daß der Anfang dieser Gesetze der Wapen älter als die zehn Gebote GOttes sey. Es wird auch alhier bemerket, daß Christus von mütterlicher Seite ein Edelman, und ein Fürst mit einem Wapen gewesen. Nach diesem Theile, welcher *The Lynage*: die Abstammung u. s. w. betitelt ist, und aus zwey und zwanzig Seiten bestehet, folget der letzte Theil von Blasonirung der Wapen, worin hundert und siebzehn Wapenschilde von Holzschnitten abgedruckt, gefärbet und lateinisch, französisch und englisch blasoniret sind. Das Exempel aus dem höchsten Altertume, welches alhier angefüret worden, ist das von dem Könige Arthur, von welchem gesaget wird, daß er seine drey Drachen und seinen andern Schild mit dreien Kronen mit einem silbernen Kreutze in einem grünen Felde mit dem Bildnis unsrer lieben Frauen zur rechten und ihrem Sohn in ihrem Arme, sol vertauschet haben. Ein wenig weiterhin wird von dem Wapen von Frankreich, welches aus „dreien Blumen in Gestalt „der Schwerdter in einem blauen Felde bestehet, bemerket, daß dasselbe „(vom

(112) De Gestis Trojanorum.

Sprache, und druckte dieselbe ab, nebst zweien Büchern des Cicero

„(vom Himmel) dem König von Frankreich zum Zeichen einer „immerwärenden Unruhe und daß er und seine Nachfolger jederzeit mit „Schlachten und Schwerdtern bestrafet werden solten, gegeben wor„den.„ Ein wenig weiterhin saget der Schriftsteller, wenn er von einem Wapen redet, welches aus einem Kreutz mit einem Strick bestehet: „Ich habe dieses Kreutz nur ohnlängst in dem Wapen eines hohen „von Adel gesehen, welcher in der That ehmalen ein Handwerksman, „ein Seiler gewesen, wie er selber gesaget.„ Wenn von der Eintheilung der Wapen von Frankreich und England geredet wird, wird dieses, daß das Wapen von Frankreich zuerst erscheinet, auf folgende Weise erkläret: „Es lasse sich kein Mensch es verdriessen, daß Frankreich in dem blasoniren vor England gesetzet wird. Die Ur„sache ist diese, weil das Wapen von Frankreich in dem Wapen voran „gesetzet wird, und wir haben eine algemeine Regel, daß wir, wenn „in einem Wapen zwey Farben oder mehrere in der Spitze des Schil„des befindlich sind, nicht bey der Spitze, sondern auf der rechten „Seite dieser Wapen, dieselben zu blasoniren anfangen. Dieselbe „Farbe, welche hier an der rechten Seite des Schildes anzutreffen ist, „ist nicht das Feld des Wapens, denn es kan solches von ohngefär ge„schehen seyn. Es ist nicht die vornemste Farbe in dem vorgedachten „Wapen, sondern geringer, oder der andern gleich, und nichtsdestowe„niger wollen wir mit dem blasoniren daselbst den Anfang machen. Eine andre merkwürdige Abtheilung wird in dem Wapen der Königin Anna, der Gemalin des Königes Richards des 2ten, bemerket, welche gefüret, „das Wapen von England, Frankreich und dem „Kaiser von Deutschland ins Gevierte und in ein und zwanzig Ab„theilungen. Das ist, zur rechten Seite des Schildes in dem ersten „Quartiere fürete sie das Wapen von Frankreich, drey Lilien von „Golde in einem blauen Felde, und im zweiten Quartiere drey gülde„ne Leoparden in einem roten Felde; im dritten Quartiere einen aus„gebreiteten Adler mit zweien Hälsen; und im vierten einen aufwärts „kletternden schwarzen Löwen in einem silbernen Felde, und so verän„derlich fürete sie diese Wapen in ein und zwanzig Qvartieren, welches „man in den Wapen selten findet.„ Ferner wird, wenn man von den Einfassungen der Wapen mit Blumenwerk handelt, gesaget: „dergleichen Blumenwerk fürete auch der vorneme Fürst, der Herzog von „Glocester, ein Bruder des edlen Kriegeshelden des Königes Hein„richs des fünften, welcher königliche Herzog das ganze Wapen von „Frankreich und England ins Gevierte mit einem silbernen und „schwarzen Blumenwerk in seinem Wapen fürete.„ Nachdem er einen subtilen Umstand wegen des Wapens des Roger Mertemor, Grafen

Cicero und zweien Reden des Banatusius Magnomontanus,

von Marche, erörtert, ob man dasselbe mit Blumenwerk eingefasset nennen solle oder nicht, geschiehet in einem andern Kapitel Erwenung „von gewissen hohen von Adel, welche Feuerröre in ihrem Wapen gefüret, unter derer Anzal, wie unser Schriftsteller saget, auch Mylord von Glouceſter, der vorneme Fürst, der Vetter des Königes „Heinrichs des sechsten, gehörete.„ Wobey er hinzusetzet: „daß er „in seinem Wapen (welches jedoch in dem Texte unrichtig blasoniret, „oder hier in dem Wapenschilde unrichtig gefärbet ist,) drey Feuerröre „in einem Balken, wegen gewisser ihm zugehöriger Ländereien gefüret „habe.„ Dieses scheinet eines der neuesten Beispiele zu seyn, welches unter diesen Exempeln der Blasonirung der Wapen beigebracht worden, das zuerst erwente von dem vornemen Seiler und die von des Herzog Humphreds Wapen ertheilte Nachricht ausgenommen. Und dieser letzte Theil bestehet aus sechs und funfzig Seiten, ausser derjenigen, welche am Ende das vorerwente Wapen von St. Albans enthält. Wir sind also dieses ganze Buch durchgegangen, und dieses ist eine ausfürlichere Beschreibung oder Nachricht von demselben, als bishero ist ertheilet worden, indem die Seltenheit desselben viele irrige behauptete Sätze veranlasset hat. Obgleich diesem letzten Theile oder Buche von den Wapen kein Name beigefüget ist, so ist doch dasselbe, gleichwie die andern, der vorerwenten gotseligen Frauensperson beigeleget worden. Der Verfasser war offenbar ausser Hauses in der Welt gut bekant, und befand sich oft unter Hofleuten und Leuten von Stande. Wie es nun warscheinlich sey, daß eine solche Person, ein solcher Kunstrichter in der Lehre und den Gesetzen von der Ritterschaft, einer Wissenschaft, welche ein solches Gepränge bey der Welt mit sich füret, einige Oberaufsicht über ein Nonnenkloster von geistlichen Personen, welche zu einer strengen Enthaltung, Heiligkeit und Absenderung von der Welt erzogen worden, solle gefüret haben, ist nicht leicht zu erklären. Aber kurz, es sol eben diese Abhandlung ein Auszug seyn aus dem Theile des Buches des D. Nicolaus Upton vom Kriegeswesen, welcher *De insignibus Anglorum Nobilium* handelt (113), welcher im Jahr 1457, zehn Jahre nach seinem in der gedachten Abhandlung vorhererwenten Gönner, dem Herzog Humphred, gestorben ist, welchem dieselbe auch anfänglich war zugeeignet worden. Und wie wenig sich die andern Abhandlungen in diesem Buche mit dem Character und Wohlstande reimen, welcher bey einer so andächtigen Frauensperson erwartet werden müste, ist zum Theil schon oben gezeiget worden. Es scheinet nicht, daß Bale und Pits diese ursprüngliche Ausgabe jemalen gesehen haben, weil sie dabey auch ein Buch von der Fischerey

(113) Siehe N. Uptonis de Militari officio, Lond. fol. 1654.

ranus d), welche man gemeiniglich in einen Band zusammen gebun-

d) J. Lelands Comm. de Script. Britan. p. 48.

Fischerey erwenen, als ob solches von diesem Frauenzimmer geschrieben worden, welches doch nur in der zweiten Ausgabe von diesen Abhandlungen, welche vom Wynkin de Worde zu Westminster in Folio im Jahr 1496 gedruckt worden, anzutreffen ist. Und darin wird dasselbe weder ihr noch sonst irgend einem andern zugeschrieben, sondern es ist blos in diesem weitläufigeren Bande von solchen Materien, welche den niederen und hohen Adel betreffen, abgedruckt worden, damit nicht ein jeder müßiger und gemeiner Mensch es zu kaufen im Stande seyn möchte, wie sonsten geschehen seyn würde, wenn es als eine kleine Schartecke für sich alleine wäre an das Licht gestellet worden. In der Vorrede zu dieser Abhandlung von dem Fischen mit einem Angel wird einige Absicht angezeiget, auch eine Abhandlung von dem Vogelfange an das Licht zu stellen. Es scheinet aber nichts weiter von der Juliana Barnes, als ihr Name am Ende der gedachten Lehre von der Jagd, wie oben ist bemerket worden, daher man so hohe Charactere von ihr, nebst einer so vornemen Verwandschaft hergeleitet, und ihr einen so heiligen Beruf zugeschrieben hat, als oben ist erwenet worden. In dieser zweiten Ausgabe ist angemerket worden, daß sie sich bey ihrem gedachten Gedichte von der Jagd: Eine Beschreibung von der Lustbarkeit der Jagd von dem Herzoge von York, einem Meister in der Jagd, als ihr Muster vorgestellet habe, und es kan seyn, daß er sich mag verstellet haben, um in dem Character des vorerwenten alten Tristram aufzutreten, oder es mag dieses der Name seines vornemsten Jägers oder Försters gewesen seyn. Dem sey wie ihm wolle, so saget, da das Buch hernach in einer neueren Ausgabe an das Licht trat, von welcher nicht unwarscheinlich, daß sie von dem Gervase Markham herausgegeben worden, derselbe ausdrücklich auf dem Titelblat, daß die Bücher von der Jagd, Falknerey und Wapenkunst, alle von der Juliana Barnes im Jahr 1486 zusammengetragen worden (114). Und dennoch saget er in einem Paragrapho der Abhandlung von der Jagd, welche hier ganz in eine Prosa ist gebracht worden: diese und keine andre sind die alte Regeln des Sir Tristam. Es füret daher Manwood in seinem Forstrecht, wie oben ist gesaget worden, jederzeit den Sir Tristram und niemalen die Frau Barnes an, und leget ihm nicht allein den Titel eines Ritters bey, sondern machet ihn auch noch darzu zu einem Mönch. Sir Heinrich Chauncey hat die von diesem Buche zu St. Albans gedruckte Ausgabe niemalen, auch vielleicht keine einige andre gesehen,

(114) The Gentlemans Acadamy, or Book of St. Albans etc. Reduced into a better Method by G. M. Printed for H. Lownes 4to 1595.

gebunden findet; von welchen dreien Büchern oder sechs Schrif-

weil er dieselbe mit einem unrichtigen Titel: *The Gentleman's Recreation*: des Edelmannes Zeitvertreib u. s. w. benent, und sie im Jahr 1481 fünf Jahre vor ihrer rechten Zeit aus der Presse kommen lässet (115). Er widerspricht sich aber selber, wenn er sie eine Aebtißin von Sopwell nennet, da er doch von der geistlichen Stiftung daselbst ein besonderes Kapitel hat und dieselbe nur eine Priorey nennet, an welchem Orte er doch nichts von der Juliana Barnes meldet. Die erste Person, welche ich angetroffen habe, die sie eine Frau Priorin von diesem Nonnenkloster nennet, ist der Verfasser des gedruckten Verzeichnisses von des Bischofs More Büchersamlung, wenn derselbe von diesem Buche einen Titel liefert. Und was das betrift, welches in noch neueren Zeiten behauptet worden (*), daß die Frau Barnes eine Schwester des Richard Lord Berners aus Esser gewesen: so erscheinet in keinem der Geschlechtregister, welche wir von diesem Namen gesehen haben, weder in dem in der eben jetzo angefürten Historie des Sir Heinrich Chauncey, noch in dem weitläufigeren, welches von dem weiland Norroy Wapenkönige, Peter le Neve aufgesetzet worden (116), noch auch in dem, welches ohnlängst in der Geschichte der Grafschaft Esser an das Licht gestellet worden (117), irgend eine dergleichen Frau Aebtißin oder Frau Priorin, oder irgend eine andre Frauensperson von einem oder dem andern Namen, welcher den Namen von ihr, wovon die Frage ist, änlich wäre. Und gewis, ein solcher Widerspruch der Charactere bey einer Person mus natürlicher Weise sehr mit einander streitende Begriffe erwecken. Man kan die Begriffe, welche diese Materien einflössen, daß ihre Verfasser in diesen starken und mänlichen Uebungen so erfaren und damit so vertraulich bekant gewesen, mit dem Character eines solchen gelassenen, ernsthaften, gotseligen, matronenmäßigen Frauenzimmers, als man sich die Priorin eines Nonnenklosters vorstellet, nicht reimen, indem eine Verknüpfung von solchen äusserst entfernten Dingen ganz unnatürlich zu seyn scheinet. Wir haben in der That freche und wilde Amazonen und mögen sie auch ehmalen gehabt haben, welche gerne zu Pferde reiten und in der leichtsinnigsten Gesellschaft auf der Jagd den wildesten Zeitvertreib mitmachen mögen; aber so viel von diesen rauhen und ungestümen Lustbarkeiten, als darzu erfordert wird, zu der vergedach-

(115) Sir Henry Chaunceys Historical Antiquities of Hertfordshire, fol. 1700. p. 448. 449. (*) D. Middletons Origin. of Printing. (116) The Pedigree of *Katherine Knivet* etc. Geschlechtregister der Catharina Knivet, einer Erbin in gerader Linie von dem Sir Johan Bourchier, Ritter des Hosenbandes, des ersten Lord Berners, vom P. Le Neve, Norroy, 1717. (117) The Hist. and Antiquities of the County of Essex, fol. by N. Salmon.

Schriften wir, weil der Leſer von denſelben einige deutliche Nachricht erwarten wird, dergleichen von den andern ertheilet worden, auf gleiche Weiſe einige Beſchreibung oder Nachrichten unten auf der Seite zuſammen tragen wollen M). Die nächſte

gedachten guten Einſicht zu gelangen, mit dem ſo ſehr ſtillen und ernſthaften Beruf eines andächtigen und geiſtlichen Lebens bey ihr ſelbſt, und dem Geſchäfte oder der Sorgfalt, andre darzu anzuweiſen, zu vereinigen, mus eine unbegreifliche Miſchung ausmachen. In dieſer Geſtalt erſcheinet eine ſolche vielfärbigte Maſqverade, eine ſolche Vermiſchung des Weiberrockes und der Hoſen, ein ſolcher Vorwurf und Zuſammenſchmelzung beider Geſchlechter nach dem Bilde, welches aus den verſchiedenen Vorſtellungen dieſer geiſtlichen Jägerin oder Virago entſtehet, daß man ſolches ſchwerlich betrachten kan, ohne zu denken, daß ſich Sir Triſtram, der alte Mönch und Förſter, und Juliana, die Matrone der Nonnen, mit einander vereiniget, um des Johan Cleveland *Canonical Hermaphrodite* (canoniſchen Hermaphroditen,) (118) zu beſtätigen. Es könten aber andre Exempel von eben dergleichen widerſprechenden Dingen, welche auch mit einander vereiniget worden, um einen Character auszuſchmücken, machen, daß dieſes um deſtoweniger ungewönlich ſcheinen möchte, wenn es irgend nötig wäre, dieſelben zum Beiſpiele anzufüren.

M) Das erſte von dieſen hier erwenten Büchern iſt betitelt: *The Siege and Conqueſt of Ieruſalem etc.* Die Belagerung und Eroberung von Jeruſalem, nebſt vielen andern darunter begriffenen Hiſtorien, von den Beunruhigungen der Chriſten im gelobten Lande und von ihrer erlangten Hülfe u. ſ. w. imgleichen, wie Gottfried von Bouillon, der erſte König der Lateiner, in dieſem Königreiche geweſen und von ſeinem Tode, überſetzt und aus dem franzöſiſchen ins engliſche gebracht von mir einfältigen Manne Wilhelm Caxton. Angefangen den 12ten März, zu Ende gebracht den 7ten Junius und gedruckt den 20ſten November, in Folio 1481. Die Abſicht dieſes Werkes, wie geſaget, war, damit ein jeder Chriſt deſto mehr aufgemuntert werden möge, einen Krieg zur Vertheidigung des Chriſtentumes zu unternemen, und auch die gedachte Stadt Jeruſalem wieder zu erobern, damit die Chriſten mit gewafneter Hand dorthin ziehen mögen, die Saracenen und Türken daraus zu vertreiben, damit unſerm HErrn daſelbſt möge gedienet werden u. ſ. w. (119). Geſchehene Dinge ſcheinen das vornemſte Augenmerk des Verfaſſers in dieſer Geſchichte geweſen zu ſeyn, und obgleich

(118) The Works of Mr. *Iohan Cleveland* etc. 8vo, 1687. p. 20.
(119) Catalogus Bibliothecae Harleianae, Vol. III. 8vo, 1744. p. 193.

nächste Frucht von Cartons Presse war ein weitläufiger Umfang der Geschichte im Jahr 1482 unter dem Titel: *Polychronicon*,

einige Wunderdinge darin vorkommen, so scheinet sie doch mit enthusiastischen Romanen nicht so stark angefüllet zu seyn, als einige andre Historien dieser Zeiten von dieser Materie damit angefüllet sind. Unser Schriftsteller saget, er überreiche dieses Buch dem Könige Eduard dem 4ten zum Geschenke, welches überreichte Exemplar selbst in dem Ausruf von Herrn Richard Smiths Büchersamlung ist verkaufet worden (120). Dieser Kriegeszug geschahe auf Antrieb des Papstes Gregorii des 7ten, und man hat berichtet, daß nicht weniger als zweihunderttausend Christen sich darzu verbunden, daß alte und junge, reiche und arme ohne alles Nötigen oder Zwang hingezogen. Ausser dem Gottfried von Bouillon waren noch einige andre oberste Anfürer dabey, als Bemond, Herzog von Neapolis, und Hugo, des Königes von Frankreich Bruder, und dieser Zug geschahe nach einem Gesichte unsrer lieben Frauen, wie uns Caxton in einem andern Buche meldet (121). Das nächstfolgende Werk unter dem Titel: *Thystorye of Reynard etc.* Die Geschichte des Reinicke, oder Reinicke Fuchs, in 4to, wurde von dem verstorbenen Thomas Hearne, dem Altertumsforscher in Oxford, als ein unvergleichliches Werkgen angesehen, welches mit einer guten Absicht, eine weise und staatskluge Regierung vorzustellen, geschrieben worden. Auf der ersten Seite desselben findet man, wie uns Herr Lewis berichtet, indem dieses eine von Cartons Schriften ist, die wir niemalen gesehen haben, sein obenerwentes Druckerzeichen (122), welches auf diese Weise, aber gröſſer gedruckt ist; W.X.C. wie man glaubet, zum Andenken des Jahres, in welchem, und der Person, von welcher die Buchdruckerkunst zuerst unter uns getrieben worden. Uns wird von eben diesem Schriftsteller gemeldet, daß Caxton sage, daß in diesem Buche „das Gleichnis von einem guten Unterricht u. s. w. zu einem Beispiele für das „Volk beschrieben worden.„ Und daß er ferner sage: „Ich habe nichts „hinzugethan, auch nichts davon genommen, sondern bin so genau, „als ich gekont, meiner Handschrift gefolget, welche holländisch war, „und von mir Wilhelm Caxton in der Abtey zu Westminster den „6ten Julius, im Jahr 1481 nach Christi Geburt und im 21sten „Jahre der Regierung des Königes Eduards des 4ten, in diese schlechte und einfältige englische Sprache ist übersetzet worden.„ Das dritte Buch, welches er in diesem Jahre gedruckt, ist betitelt: *Tullius his book of* OLD AGE *etc.* Tullii Buch von dem Alter, welchem

(120) Bibliotheca Smithiana, 4to 1682, p. 275. (121) Caxtons Chronicle im Jahr 1061. (122) Life of *Caxton* p. 51.

nicon, nach der engliſchen Ueberſetzung des Johan de Tre-viſa, aus dem lateiniſchen des Ranulphus Higden, des Mönches

chem noch ſein Buch von der Freundſchaft und die Erklärung beigefüget iſt, welche zeiget, worin die Ehre beſtehen ſolle, gedruckt vom Wilhelm Caxton in Folio 1481. Er erwenet nicht, wer der Ueberſetzer des erſten Theiles von dieſem Werke ſey, welches Tullius *de ſenectute* iſt, wie auch Leland angemerket hat. Ein neuerer Schriftſteller aber unterrichtet uns von einer Nachricht, von dem Wilhelm de Wyrceſtre, ſonſt Botaner genant, welche derſelbe um das Jahr 1473 ausgezeichnet hat, aus welcher erhellet, daß er der Ueberſetzer von dieſer Schrift geweſen; in welcher Nachricht geſagt wird: „Den 20ſten Auguſt habe ich dem Wilhelm Waynflete, „Biſchof von Wincheſter, das Buch des Tullius von dem Alter „überreichet, welches von mir in das engliſche überſetzet worden (123).„ Dieſer Wilhelm Wyrceſtre war ein Altertumsforſcher und Arzeneiverſtändiger, daher er auch vielleicht den Namen Botaner, oder eines Kräuterkenners bekommen; auch war er für das Zeitalter, in welchem er lebte, ein Sternſeher von groſſer Geſchicklichkeit. Er war im Jahr 1415 in der Stadt Briſtol geboren worden, und war auf eine Zeitlang ein Bedienter und Unterthan bey ſeinem ehrwürdigen Herrn dem Ritter Johan Faſtolf, hatte ſich beſtändig mehr als 44 Jahr in den Waffen geübet (*), und ſtand bey dem Sir Johan in ſo groſſer Gunſt, daß er ihn zu einem der Executoren ſeines letzten Willens verordnete, welcher kurz vor ſeinem Tode den dritten December 1459 datiret iſt. Aus treuer und redlicher Zuneigung gegen das Andenken ſeines gedachten berümten Herrn ſchrieb er ein Buch von dem Leben und Thaten des Sir Johan Faſtolf, wovon wir hören, daß es annoch vorhanden iſt und vermutlich an das Licht werde geſtellet werden. Dieſe Nachricht, daß er der Ueberſetzer dieſes Buches ſey, wird ferner durch dasjenige, was Caxton in ſeiner Vorrede zu demſelben ſaget, beſtätiget: Daß daſſelbe überſetzet und die Hiſtorien deutlich vorgeſtellet worden, auf Befel und Verlangen des vortreflichen alten Fanenrittes Sir Johan Faſtolf, aus der Grafſchaft Norfolk, welcher ein Alter von achtzig Jahren erlebet, ſich in den Kriegen in dem Königreich Frankreich und andern Ländern, welche vierzig Jahre gedauret, zur Vertheidigung und zum algemeinen Beſten beider Königreiche Engländ und Frankreich geübet, häufige Kriegesthaten verrichtet und unter vielen Königen, nemlich Heinrich dem 4ten, Heinrich dem 5ten und Heinrich dem 6ten die Gerechtigkeit und das bürgerliche Regiment verwaltet, und Statthalter des Herzogtumes Anjou und des Landes Maine und Befelshaber von vielen Städten, Schlöſſern und

123) Herr Anſtis Regiſter of the Order of the Garter, Vol. II. „Feſtum neratium *Will. Worceſter*, MS. in Bennetcoll. Library. (*) Iri-

Mönches von Chester. Auf diese Geschichte wendete Caxton einige ausserordentliche Mühe, indem er dieselbe nicht allein

„Festungen in gedachtem Königreich Frankreich gewesen, so daß „er dieselbe verschiedene Jahre hindurch unter seiner Aufsicht und sichern „Verwarung behalten; welcher dreihundert Lanzen im Besitze gehabt, „und dieselben und die damals gebräuchlichn Bogen zu regieren gewuß „und wegen vorerwenter Städte, Schlösser und Festungen den gedach„ten Königen und ihren Statthaltern, sehr vortreflichen Fürsten, „als dem Johannes, Regenten von Frankreich, Herzoge von Bed„ford; dem Thomas, Herzoge von Exeter; Thomas, Herzoge von „Clarence und andern Statthaltern richtige Rechenschaft gegeben.„ Es erhellet ferner aus Caxtons gedachter Vorrede, daß diese Abhandlung von dem Alter von dem Laurentius de Primo Facto auf Befel Ludwigs, Herzogs von Bourbon, aus dem lateinischen in das französische übersetzet worden. Und weil Caxton seinen Leser bittet, diese Uebersetzung mit Gedult anzunemen und sich seiner Verbesserung unterwirft, so mag er selber eine Hand dabey gehabt haben, die gedachte Schrift aus erwenter französischer Uebersetzung der neuesten Schreibart gemäs umzuschmelzen. Jedoch mag er in der Hauptsache, was den Verstand betrift, der von dem Myrcestre, wie es scheinet, auf Befel des Sir Johan Fastolf aus dem lateinischen gemachten Uebersetzung gefolget seyn, weil er saget, daß einige Dinge, welche in dem Original kurz ausgedruckt und in dem Texte gewisser massen schwer oder dunkel sind, weitläufiger erkläret und für die Leser angenemer gemachet worden, so daß man demnoch den richtigen Verstand des lateinischen beibehalten. Diesem ist die zweite Abhandlung, die von der Freundschaft handelt, beigefüget, welche sich, wie folget, anfänget: * * * „Hier folget der gedachte Tullius *de* „*Amicitia*, welcher von dem vornemen berümten Grafen, dem Gra„fen von Worcestre, (einem Sohn und Erben des Lord Typoft,) „welcher zu seiner Zeit an Tugend und Geschicklichkeit geblühet, dessen „gleichen an Wissenschaft und sitlicher Tugend ich keinen unter den Lords „weltlichen Standes gekant, in unsre englische Muttersprache übersetzet worden.„ Diese Abhandlung ist auf eben die Art, wie die vorige, unten auf den Seiten mit Signaturen bezeichnet, in keiner von beiden aber sind die Seiten oben gezälet. Zuletzt folgen die zwey Erklärungen, welche Publius Cornelius Scipio und Cajus Flaminius, zwey Nebenbuler um die Liebe der Lucretia, gethan haben, worin gezeiget wird, worin wahre Ehre und Adel bestehe, indem der erstere dieselbe in dem Geblüte, den Reichthümern und den ehrwürdigen Thaten seiner Vorfaren setzet, ohne auf irgend etwas in seinem eignen Leben oder Sitten zu dringen; der letztere aber darauf beharret,

lein ganz abschrieb, um die veraltete Schreibart neu, und dem Ausdruck oder der Sprache seiner eignen Zeiten gemässer zu machen,

stehet, daß der Adel nicht von dem Rume oder den Verdiensten eines andern Menschen, oder von der schmeichelnden Gefälligkeit des Glückes hergeleitet werden könne, sondern auf eigner Tugend und Rume beruhen müsse. Nach diesen Reden beschliesset Caxton damit, daß er seine Leser ersuchet, den Uebersetzer so wol hievon, als von der vorhergehenden Abhandlung von der Freundschaft in gutem Andenken zu behalten. „Ich meine, saget er, den redlichen, tugendhaften und vornemen Gra„fen, den Grafen von Worcester, welcher ohnlängst kläglicher Weise „sein Leben eingebüsset, dessen Seele ich eurem besonderem Gebet em„pfele, welcher auch zu seiner Zeit viele andre tugendhafte Werke ver„richtet, wovon ich gehöret habe. O gnädiger GOtt! was für ein „grosser Verlust war es nicht, mit diesem edlen, tugendhaften und „wohlgesinten Lord? Wenn ich sein Leben, seine Wissenschaft und seine „Tugend bedenke und erwege, so dünket mich, daß GOtt der grosse „Verlust eines solchen Mannes nicht misfällig gewesen, wenn man sei„nen Stand und Geschicklichkeit, wie auch den Gebrauch derselben „nebst seinen grossen Beschwerlichkeiten betrachtet, indem er zur Wal„fahrt nach Jerusalem gereiset ist, und daselbst die heiligen Oerter be„suchet hat, welche unser hochgelobter HErr JEsus Christus durch „seine gnädige Gegenwart geheiliget und daselbst sein theures Blut zu „unsrer Erlösung vergossen hat und von dannen zu seinem Vater im „Himmel hinaufgefaren ist. Was für Ehre ist ihm nicht zu Rom in „Gegenwart unses heiligen Vaters, des Papstes, und auf gleiche Weise „an allen andern Orten bis an seinen Tod widerfaren, bey welchem „Tode ein jeder, welcher zugegen gewesen, sterben und seinen Tod mit „Gedult ertragen lernen können, wobey ich hoffe und nicht zweifle, „daß GOtt seine Seele zu seiner ewigen Seligkeit werde aufgenom„men haben. Denn wie man mich berichtet, hat er alle seine Dinge, „sowol in seinem letzten Willen wegen irdischer Güter, als auch zu sei„ner Seelen Heil wohl überlegt und auf eine gedultige und heilige Weise „angeordnet, so daß er aus Liebe nicht zum voraus darüber gemarret, „welches angenem und erfreulich zu hören ist u. s. w.„ Dieser Johan Lord Tiptoft, Graf von Worcester, welcher auf diese Weise von seinem Herausgeber gerümet und beklaget wird, wurde zu Everton in Cambridgeshire geboren und in dem Baliolcollege zu Oxford erzogen, woselbst er zu einer grossen Gelersamkeit gelangte. Er wurde aber dem Könige Heinrich dem 6ten zu einem Viscount, Grafen von Worcester und Lord Grosconstabel von England, und von dem König Eduard dem 4ten zum Ritter des Hosenbandes ernant, war zweimal Lord Grosschatzmeister von England und im Jahr 1467

Stats

machen, sondern auch eine Fortsetzung derselben bis zum Anfange der Regierung des Königes, unter welchem er lebete, herab zusammenschrieb und beifügete; auch sich hernach die Mühe gab, die Folge der Zeitrechnung, welche in der Handschrift, darnach er sich richtete, felete, zu samlen, und bey seinem Abdrucke an den Rand zu schreiben. Und denoch redet er alhier, gleichwie bey allen seinen andern Büchern von seiner eignen mühsamen Arbeit mit so vielem Mistrauen und Demut, als ob er besorgte, daß dieselbe mehr verdrieslich als angenem seyn und ihm von seinen Lesern mehr Tadel als Beifal zuwege bringen werde, wie solches aus dem beigefügten Auszuge aus seiner eignen Nachricht von der gedachten Geschichte und den Anmerkungen, welche andre darüber gemachet haben, erhellen wird N). Von dem nächst-

Stathalter von Irland. In den bürgerlichen Kriegen zwischen diesen Königen konte er nicht undankbar gegen den einen seyn, welcher ihn so sehr befördert hatte, auch nicht untreu gegen den andern, auf welchem das Recht zur Krone beruhete. Er besuchte also das heilige Land und hielt zu Rom eine solche Rede vor dem Papst Pius dem 2ten, daß er durch die Beredsamkeit derselben ihm Thränen aus dem Augen lockte. Da er aber wärend des kurzen und unglücklichen Zwischenraumes der Wiedereinsetzung des Königes Heinrich nach Hause kam, welcher wegen nichts, als wegen des Todes dieses würdigen Lords merkwürdig ist: wurde er wegen einer vorgegebenen Strenge in der Regimentsverwaltung von Irland angeklaget, indem er in Verdacht war, daß er heimlich der Partey des Königes Eduards zugethan wäre. Es hieb also im Jahr 1470 die Art mehr Gelersamkeit in diesem vornemen Edelmanne mit einem Streiche weg, als sie in den Köpfen des ganzen hohen Adels ausser ihm zurück lies. Er schrieb ausser diesen zweien vorerwenten Uebersetzungen einige Reden und Briefe und wurde dem Leland zu Folge, in dem Dominicanerkloster zu London begraben, welcher ihm nicht allein wegen seiner grossen Gelersamkeit und ciceronianischen Beredsamkeit, sondern auch wegen seiner vielen Tugenden und andern Verdienste grosse Lobsprüche beiget (124).

N) Dieses Polychronicon, welches aus dem gedachten Ranulphus Higden, dem Mönche von Chester, von dem Sir Johan Trevi-

(124) Comment. de Script. Britan. p. 48. etc. Siehe auch den Bale, Camden, Brook, Sir James Ware, de Script. Brit. Fullers Worthies und Dugdales Baronage.

ächstfolgenden Jahre 1483 sind nicht weniger als sechs Bü-
)er vorhanden, welche von ihm gedruckt seyn sollen, auch
noch

:revisa, Caplane des Lords **Thomas von Barckley** übersetzet und emselben zugeeignet worden, füret darin diesen Namen, weil es die)egebenheiten vieler Zeitalter in sich begreifet. Und nach dem grossen :xempel dessen, welcher alle seine Werke in sechs Tagen vollendet, und n siebenden geruhet hat, theilet er dasselbe in sieben Bücher ein. Das irste beschreibet alle Länder überhaupt, insonderheit **Britannien**; die ndern sechs sind ein kurzgefaster Entwurf der bürgerlichen Geschichte on der Schöpfung bis zu seinen eignen Zeiten herab, das ist unter er Regierung des Königes **Eduards** des 3ten. **Trevisa** saget in einem vorangesetzten Gespräch zur Vertheidigung der **Uebersetzungen**, aß **Higden** die Geschichte bis auf die letzten Zeiten seines Lebens fort-esetzet habe. Sie endiget sich mit dem Jahr 1357, welches also den Bericht dererjenigen, welche schreiben, daß dieser Geschichtschreiber im Jahr 1363 gestorben, glaubwürdiger machet, als die Nachricht derer, welche sein Leben noch vierzehn Jahre weiterhin verlängern (125). Des **Trevisa** Nachricht aber von der Zeit, wenn er die gedachte Ue-)ersetzung zu Ende gebracht, welche am Ende dieses Werkes gedruckt st, ist ein Feler des Drucks, oder der Handschrift, nach welcher sich **Caxton** gerichtet. Denn hier stehet das Jahr 1357 gedruckt, velches eben das Jahr ist, worin **Higden** die Historie selbst zu Ende gebracht, da doch **Trevisa** in seinen eignen mit untergestreuten Anmerkungen oder Zusätzen neuere Jahrzalen angefüret, wie wir oben ngemerket haben (126). Und dennoch saget der Erzbischof **Usher** nd der Bischof **Nicholson** nach ihm unter andern Irtümern, daß die-Einschaltungen nicht von dem **Trevisa**, sondern von dem Heraus-eber herrüren (127). Wie aber Herr **Lewis** aus der alten Handschrift n dieser Uebersetzung richtig bemerket, ist dieselbe vom **Trevisa** im ahr 1378 zu Ende gebracht worden, welches die neueste in diesen nmerkungen von ihm gemeldete Jahrzal in sich begreifen wird. ach den gedachten sieben Büchern haben wir noch eines, welches vom axton selber zusammengetragen worden, welches die Geschichte bis f das Jahr 1460 bis zum ersten Jahre des Königes **Eduards** des ri herab fortsetzet, so daß sich dieses, wie er in dem Epilogo am de des Buches saget, auf hundert und drey Jahre beläuft, welches t dem Jahre, mit welchem **Higden** seine Chronike beschlossen, ge-i übereinstimmet. In Ansehung des Zusatzes aber, welchen **Cax-**
ton

125) Catal. Bibl. Harleianae, Vol. III. p. 24. (126) Siehe die 3te Randglosse bey der Anmerkung (A). (127) Siehe Usseri Hist. Dogm. edit. ab *Hen. Wharton.* p. 157. 439. und Nicholsons English historical library, edit. fol. 1736. p. 65.

noch wol eines oder zwey darzu, die auch in diesem Jahre gedruckt worden, welche keine Jahrzal haben. Diese sind betitelt:

von beigefüget hat, beklaget er sich über den Mangel derjenigen Vortheile, welche die Buchdruckerkunst, dafern sie in diesem Zeitpuncte üblich gewesen wäre, vermittelst der Nachrichten, oder der Mittheilung historischer Materialien zu seinem Endzwecke hätte verschaffen können; daß man von wenigen Schriftstellern zu den damaligen Zeiten etwas zu hören bekäme, welche die Begebenheiten der Zeiten in ihren Registern aufbehalten hätten; so daß er keine andre Gewärsmänner antreffen können, als ein Buch unter dem Titel *Fasciculus temporum* (128), und ein anders mit der Benennung: *Aureus de Vniverſo*, welches ihm jedoch zu seiner Unternemung nur wenig behülflich gewesen. Es ist in der That das funfzehnte Jahrhundert nicht sehr fruchtbar an ansenlichen Schriftstellern gewesen, insonderheit in der Geschichte, und man hat insbesondre von der Regierung Eduards des 4ten angemerket, daß selbst die Gönner der Gerechtigkeit und seiner Sache nicht gewust haben, was für eine Nachricht sie von den Zeiten ertheilen (129), oder wie sie aus einem solchen Haufen von Verwirrungen eine regelmäßige Geschichte formiren solten. Es waren aber dennoch Schriftsteller in diesem Zeitalter vorhanden, welche dem Caxton hätten behülflich seyn können, wenn er zu einer Kentnis von denselben hätte gelangen können. Weil aber ihre Schriften noch in der Handschrift und gleichsam in dunkle Gefängnisse eingesperret waren, bis sie durch die Presse in Freiheit gesetzet worden, sind dieselben zu unsern Zeiten besser bekant geworden, als da sie geschrieben wurden (130). Wir wollen nur noch von des Trevisa Uebersetzung ferner bemerken, daß die Zeitrechnungstafeln, womit Higden, wie er saget, in doppelten und dreifachen Spalten den Rand seines Buches angefüllet, in der Handschrift, nach welcher sich Caxton gerichtet, ausgelassen, oder wenigstens von ihm ungedruckt gelassen worden, daher in einigen gedruckten Exemplaren diese Tafeln durch und durch mit roter Tinte und vermutlich mit seiner eignen Hand beigeschrieben sind. Alles was wir weiter von dem Ralph Higden, dem vermeinten Verfasser, beifügen wollen, ist dieses, daß durch eine Vergleichung, welche man zwischen einigen alten Handschriften von diesem Polychronico und der *Polycratica Temporum* des Roger Teſtrenſis, eines gleichfals gewesenen Benedictinermönches von St. Werberg, welche in der harleianischen Bücher-

(128) Herr Maittaire erwenet ein Buch unter dem Titel: *Faſciculus temporum* per *Ioannem Pryſt.* fol. Argentine, Anno Dom. 1487.

(129) Lewis Life of *Caxton*, p. 63. Avesbury, Tit. Livy, T. de la More, J. Roſſe, H. Knyghton, T. Walſingham, J. Werhamſted und T. Otterborne, u. ſ. w.

(130) Als Froiſſart, R.

betitelt: *The Pilgrimage of the Soul; Liber Festivalis;* Johan Gowers *Confessio Amantis; The Legend of the Saints;* Catonis *Distichs*, und *The Knight of the Tower.* Weil die Nachricht, welche von denselben zu ertheilen ist, nicht gar umständlich seyn darf, können sie alle in eine Anmerkung zusammen gefasset werden D). Es sind auch zwey andre

Büchersamlung befindlich sind, angestellet, einige Ursachen gefunden worden, zu glauben, daß unser Ralph von Chester sich bemühet habe, des Rogers von Chester Arbeiten sich selber zuzueignen. Man hat dieses insonderheit aus einer Grille geschlossen, welche er bey den Anfangsbuchstaben der verschiedenen Kapitel, womit sich sein Polychronicon anfänget, angebracht, woraus man, wie angemerket worden, folgende Worte zusammen lesen kan; *Praesentem Chronicam compilavit frater Ranulphus Monachus Cestrensis.* Es war aber dieses eine Grille, welche auch von andern Geschichtschreibern der damaligen Zeiten gebrauchet worden, wie ein oben angefürter Schriftsteller angemerket hat (131).

D) Damit wir aber doch deutlich von denselben reden mögen, wollen wir mit dem Buche anfangen, welches den Titel füret: *The Pylgremage of the Sowle etc.* Die Walfahrt der Seelen, aus dem französischen in das englische übersetzt, vol von andächtigen Materien, welche die Seele betreffen, und von erörterten Fragen, damit ein Mensch desto besser in dieser Welt leben möge u. s. w. Es wurde vom Caxton zu Westminster in Folio gedruckt und den sechsten Junius 1483, im ersten Jahre des Königes Eduards des fünften (132), zu Ende gebracht. Diese Walfart wird nach Art eines Traumes erzälet. Der Verfasser war ein Man von einer reichen Einbildungskraft, und diese Uebersetzung aus dem französischen nebst einigen Zusätzen, wie am Ende gesaget wird, ist im Jahr 1413 nach Christi Geburt gemachet worden. Herr Mattaire saget, das Buch sey von dem Anton Gerard im französischen geschrieben, von ihm: *Le Pelerinage de L'Ame* betitelt, und zu Paris im Jahr 1480 gedruckt worden (133). Von dem Uebersetzer findet man nicht ausdrücklich, wer er gewesen; es scheinet aber von den obenerwenter massen gemachten Zusätzen einiges von den Poesien, wo nicht alles, ein

(131) Bischof Nicholson wie oben fol. p. 64. 65. 67. (132) Dieser junge Prinz trat den 9ten April seine Regierung an und wurde den 22sten Junii in eben diesem Jahre in dem Tower ermordet und bekam seinen Vetter Richard den 3ten zum Nachfolger. (133) Annal. Typogr.

andre Bücher unter eben diesem Jahre in das Verzeichnis von

ein Theil zu seyn und hievon scheinet vieles mit der Schreibart und den Strophen des Johan Lydgate geschrieben zu seyn. Es ist merkwürdig, daß das vier und dreißigste Kapitel von dieses Dichters Leben der Jungfrau Maria, welches eine Ausschweifung zum Lobe des Chaucer, und eine Klage des Verfassers über den Verlust desselben ist, welcher ihm seine Werke auszubessern pflegen und damals ohnlängst mit Tode abgegangen war, und das vier und dreißigste Kapitel des vierten Buches dieser Walfahrt einerley Gedichte ist; welches, weil es sich sonst für jederman, welchem Chaucer dergleichen Dienste nicht geleistet, zu wiederholen nicht geschicket haben würde, einige Wahrscheinlichkeit veranlasset, daß diese Uebersetzung vom Lydgate verfertiget worden (134). Das nächstfolgende, was er in diesem Jahre gedruckt, ist betitelt:

Liber Festivalis, oder Anweisung die Fasttage durch das ganze Jahr zu feiren. Man saget, daß dieses vom Wilhelm Caxton den letzten Junius im Jahr 1483 in Quarto zu Westminster gedruckt worden (135). Es bestehet aus kurzen Aufsätzen oder Predigten auf die vornemsten Sonn- und Festtage im Jahre. Es sind viele Ausgaben von diesem Buche gemachet worden. Wir haben diese vom Caxton niemalen gesehen; wir haben aber eine gesehen, welche vom Wynkin de Worde im Jahr 1496, obgleich ohne den Namen des Buchdruckers, gedruckt worden, wie auch andre. Diese Predigten über die vornemsten Fast- und Festtage u. s. w. sind mit historischen Erzälungen aus den Legenden untermischet, damit die Geistlichen, welche sich mit dem Mangel an Büchern entschuldigten, dieses haben möchten, ihre Kirchspielskinder daraus zu unterrichten, und ihnen zu zeigen, was die Heiligen um GOttes Willen gelitten und gethan hätten. Herr Hearne bemerket: „daß dieses „Buch aus einer Samlung von Homilien bestehe, in welchen viele „seltsame Histörchen enthalten wären; daß es bey nachforschenden „Leuten keinen andern Namen, als das Festivale füre, welche nach „Exemplaren davon starke Nachfrage anstelleten (136). Man kan setzer bemerken, daß viele von diesen seltsamen Histörchen so beschaffen seyn, daß sich die Papisten jetzo ihrer selbst schämen. Herr Lewis redet noch von vier andern Predigten, welche auch, wie er saget, vom Caxton gedruckt worden, und welche wir sowol als Herr Palmer in einem besondern Buche gesehen haben: es ist aber dieses auch vom Wynkin de Worde gedruckt worden. Denn obgleich sein Name nicht darin erwenet wird, so ist es doch augenscheinlich seine Arbeit, wie sowol

(134) Catal. Bibl. Harleianae. Vol. III. p. 126. (134) Lewis Life of *Caxton* p. 67. 68. (136) Hearnes Chron. of *Robert* of Gloucester, Vol. II.

von ſeinen Werken mit eingerücket worden; weil wir aber gar

wol aus ſeinen Lettern als aus ſeiner Gewonheit die Zalen ſeiner Signaturen am Ende zu verzeichnen erhellet. Dieſes engliſche Buch, welches in einerley Jahre mit dem andern 1496 zu Weſtminſter gedruckt worden, hat einen lateiniſchen Titel, und wird *Quatuor Sermones* genant, ob es gleich nicht ſonderlich deutlich in vier Predigten abgetheilet iſt; die zwey erſteren aber ſcheinen unter gewiſſen Titeln enthalten zu ſeyn, wodurch wir unterrichtet werden, wie wir zur Erkentnis GOttes gelangen ſollen. Dergleichen ſind die Artikel von dem Gebet des HErrn, von dem Glauben und Geboten (137), den ſieben Sacramenten, den ſieben guten Werken, den ſieben Todſünden und den neun Höllenmartern. Die dritte Predigt handelt von den dreien Theilen der Buſſe, der Zerknirſchung, dem Bekentnis und der Genugthuung; und das, welches die letzte Predigt zu ſeyn ſcheinet, wird das algemeine Urtheil oder die Kirchenflüche genant, welche alle Vierteljahre vor der Gemeine verleſen wurden, von welchen einige beſonders merkwürdig ſind, und welche ſich ausdrücklich wider diejenigen, welche die Zehenden vorenthalten, endigen. Hierauf folget der *Modus fulminandi ſententiam* lateiniſch, worin alle Uebertreter irgend einiger in jedachtem algemeinem Urtheil erwenter Artikel in den Ban gethan, verflucht auf allerley Weiſe, ſie mögen ſeyn wo ſie wollen, oder thun was wollen, verdamt werden, dafern ſie nicht Buſſe thun und Genugthuung leiſten, nach welchem Urtheil die Lichter zum Schrecken ausgelöſchet und mit allen Glocken zu läuten angefangen worden (138). Dieſe vierteljährige Gewonheit das Volk zu verfluchen und zu verdammen, wurde, wie es ſcheinet, von dem Erzbiſchofe Langton im Jahr 1222 angefangen, von welcher Anordnung und des Johan Wicliff Erklärung vorüber man in einem der oben angefürten Schriftſteller ein mehreres leſen kan (139). Wir ſtehen im Zweifel, ob einige ältere Ausgaben von dem *Libro feſtivali* und den *Quatuor Sermonibus* im engleich dergleichen dem Caxton in dem obengedachten Jahre ſind zuſchrieben worden; und dafern dergleichen nicht vorhanden ſind, ſo s man ſolche dem Wynkin de Worde wieder zueignen.

Das nächſtfolgende Buch, welches er in dieſem Jahre druckte, den Titel: *Confeſſio Amantis*, das iſt auf deutſch, das Bekentnis

Xx 2

137) Von den Strafen und der Gefar, welche blos mit Leſung des Pater Noſter, des Glaubens, u. ſ. w. in engliſcher Sprache, mehr als zwanzig Jahre nach dem Abdruck dieſes Buches verknüpfet geweſen, ſiehe den Lewis p. 69. aus dem Fox, Tindall, Erzbiſchof Arundel, u. ſ. w. (138) Catal. bibl. Harleianae, Vol. III. p. 388.

(139) Lewis Life of *Caxton*, p. 74.

gar nicht finden, daß sie einige Zeitbestimmungen in sich enthalten,

kentnis des Liebabers, verfertiget und zusammengetragen vom Johan Gower, Esqvire, welcher in Wallis zur Zeit des Königes Richards des zweiten geboren worden. Dieses Buch handelt davon, wie er dem Genius, dem Priester der Venus, sein Bekentnis von den Ursachen der Liebe, in seinen fünf Sinnen und den sieben Todsünden u. s. w. abgeleget, nebst verschiedenen Historien und Fabeln, welche zu einer jeden hierin enthaltenen Materie gehören. Dis ist der Titel des gedachten Buches, und am Ende lesen wir folgendes: Gedruckt zu Westminster von mir Wilhelm Caxton und zu Ende gebracht den 2ten September im ersten Jahre der Regierung des Königes Richard des dritten, im Jahr tausend CCCCLXXXXIII nach Christi Geburt. Wobey, wenn es mit diesem Jahre des gedachten Königes zusammentreffen sol, offenbar ein Zeichen des X zuviel seyn mus, gleichwie aus Irtum in dem so zeitig zu Oxford gedruckten oben erwenten Buche eines zu wenig gesetzet ist. Der blosse Titel von dieser ursprünglichen Ausgabe kan schon darzu dienen, verschiedene Feler zu verbessern, unter andern sogar bey einem so vortreflichen Altertumsforscher als Leland, welcher, gleichwie auch Fuller und sonst alle andre nach ihm thun, saget, daß Gower in Yorkshire geboren worden (140), da man es diesem Buche sogar schon an der Stirne lesen kan, daß er aus Wallis gebürtig gewesen. Ferner hat man ihn in den Ritterstand erhoben und ihn Sir Johan Gower genant, nach dem Bale u. s. w. hier sehen wir aber, daß er nichts mehr, als ein Esqvire, genant wird. Eben dieser Schriftsteller wil ihn auch zu einem gekrönten Dichter machen, und zwar wegen des kleinen Bandes oder der Hauptbinde mit vier Rosen oder weissen viereckigten Zierraten, welche um den Kopf seines Bildnisses auf seinem Grabmal in der St. Mary Overy Kirche eingehauen waren, als ob solches ein Lorberkranz gewesen wäre, und Fuller gerät eben hieraus auf die Gedanken, daß er ein Richter gewesen (141), obgleich dieses nebst der rund um seine Brust eingehauenen Ritterkette und einem weissen Schwane am Ende derselben nichts anders als die Kenzeichen Heinrichs, Grafen von Darby, des nachmaligen Königes Heinrichs des 4ten, waren, welche seine Schildträger (Esqvires,) oder einige von seinen Kriegesbedienten trugen, wie solches künftig anderswo umständlicher erhellen wird. Es findet sich aber ein Irtum bey Herrn Mattaire, daß er seinen Namen unrichtig geschrieben, worein auch Herr Lewis verfallen ist (142), welcher aus nichts anders hat entstehen können, als weil man aus Versehen einen Buch-

stab

(140) De Script. Britan. (141) Fullers Worthies in Yorkshire.
(142) Life of *Caxton*, p. 80.

halten, um derer willen ſie mit Gewisheit unter dieſes Jahr

ſtab in ſeinem Namen, wie er in dieſem alten Druck erſcheinet, für zwey angeſehen hat. Denn weil daſelbſt der erſte Fus von dem W um ſo viel länger als die andern erſcheinet, haben ſie daſſelbe für ein I und ein v angeſehen und alſo anſtat Gower ihn Golver genant. Er fing dieſes Werk auf Antrieb des Königes Richard des zweiten an, wie uns ſeine eigne Worte beleren (143) und zwar im ſechzehnten Jahre der Regierung dieſes Königes. Da er, wie er uns umſtändlicher erzälet, dieſem Könige auf dem Temſeſtrom begegnete, rief ihn der König, in ſeine eigne Barke zu ſteigen, und befal ihm unter andern Geſprächen irgend ein neues Werk zu ſeinem eignen Zeitvertreib zu unternemen. Er entſchloß ſich demnach zu einer ſolchen Arbeit, welche weder leer an Klugheit für die Weiſen, noch an Materie zum Zeitvertreib für Leute von einer aufgeräumten Gemütsart wäre. Und weil damals wenige Leute im engliſchen geſchrieben, wie er uns in ſeinem zweiten Prologo meldet (144), entſchlos er ſich, dieſes Buch in ſeiner Mutterſprache zum algemeinen Gebrauch ſeiner Landesleute zu ſchreiben. Wir ſehen alſo ſeinen Bewegungsgrund dieſes Buch zu ſchreiben, die Materie, wovon es handelt, und die Zeit, wenn er ſolches angefangen. Es ſcheinet aber, daß er wegen der häufigen Störungen durch Krankheit und die natürlichen Schwachheiten des Alters daſſelbe nicht viel eher zu Ende gebracht habe, als der gedachte König in Pontefract Caſtle in Yorkſhire ermordet worden. Und um dieſe Zeit ſchrieb er daſſelbe in dem zweiten Prologo dem Nachfolger dieſes Fürſten, dem vorgedachten Heinrich von Lancaſter, zu. Dieſer letzte Prologus wurde alleine dieſer erſten Ausgabe des Gower beigedruckt, aber wie man ſaget, aus einer ſo unvollkommenen Handſchrift, daß an verſchiedenen Orten nicht allein Blätter, ſondern auch ganze Columnen und Seiten darin feleten, welches nebſt der Vertauſchung der Worte und Verſetzung ganzer Stellen dieſen leichten Schriftſteller unverſtändlich machte, wie die nächſtfolgende Herausgeber Tho. Barthelette behauptet (145), welcher ein Buchdrucker des Königes Heinrichs des 8ten war, auch ſeine Ausgabe von dieſem Buche dieſem Fürſten zuſchrieb, und in ſeiner Vorrede darzu den ächten Prologum widerherge-ſtellet. Chaucer und er pflegten ihre Werke einer der Ausbeſſerung des andern zu unterwerfen, und er ſchrieb viele andre Bücher auſſer dieſem, ſo wol in Verſen als in Proſa, wovon noch eines oder auch mehrere vorhanden ſind, obgleich keines auſſer dieſem jemalen gedruckt worden. Er war einige Zeit vor ſeinem Tode blind, dafern er, nachdem

(143) Gowers Confeſſio Amantis im erſten Prologo, welcher in der zweiten Ausgabe vom Thomas Barthelette, in Fol. 1532 gedruckt iſt. (144) Welcher in dieſer erſten Ausgabe gedruckt iſt. (145) T. Barthelette in der Vorrede zu ſeiner Ausgabe des Gower, wie oben.

den P). In dem nächstfolgenden Jahre 1484 treffen wir nicht mehr

dieselbe vermittelst einer Vergleichung ihres Verfassers mit Metallen von einem weit geringerem Werth beschrieben (152), welche in der That in Absicht auf die verschiedenen darin enthaltenen Wunder der Mönche denselben ähnlicher sind. Das nächstfolgende, was er in diesem Jahre druckte, war:

The Boke said, or called Cathon etc. Das Buch, welches Cato genant wird, aus dem französischen in das englische übersetzt in der Abtey zu Westminster den 23sten December 1483. Dieses enthält Catonis Disticha oder Sittenlehren im lateinischen mit einer englischen Uebersetzung und Auslegung. Er meldet uns, daß dasselbe vom Benedict Burgh, weiland Archidiacono von Colchester (153) und hohem Domherrn von St. Stephens zu Westminster, aus dem lateinischen in das englische übersetzet worden; weil ihm aber dieses Buch ohnlängst im französischen in die Hände gefallen wäre, welches viele schöne Lehren in sich enthielte, so habe er daselbe in das englische übersetzet, welches er der Stadt London überreichet und dabey auf eine sehr dankbare Weise alle seine gute Dienste anbietet; wobey er sich einen Conjurye oder geschwornen Bürger derselben von der Brüderschaft und Gesellschaft der Seidenkrämer nennet, und saget, daß er derselben seine Dienste und guten Willen von rechtswegen schuldig sey und daß seine natürliche Pflicht ihn verbinde, derselben so gut als er könne, mit Rath und That behülflich zu seyn, so gut als seine Mutter, von welcher er Leben und Narung empfangen hätte, und daß er für das Wohlergehen und Regiment derselben Zeit seines Lebens beten wolle

Das letzte Buch, welches wir von ihm antreffen, welches diese Jahrzal füret, ist: *The booke of Thenseignementes* (154) *etc.* Das Buch von den Unterricht und den Lehren, welche der Ritter aus dem Tower seinen Töchtern ertheilet, wobey von vielen vortreflichen Beispielen geredet wird. Gedruckt zu Westminster, in Folio, den letzten Januar im 1sten Jahre Richards des 3ten. Dieses hat er, wie er saget, auf Bitten einer vornemen Lady, welche viele schöne Töchter zur Welt gebracht hatte, welche dieses, aus der jederzeit gegen dieselben getragenen Liebe und mit einer Begierde, ihre Erkentnis von der Tugend zu vermehren, gethan, in unsre englische Muttersprache übersetzet. Er bittet daher diejenigen, welche irgend etwas hieraus lernen würden, „wodurch sie klüger „oder gebessert werden möchten, daß sie der Güte der gedachten Lady dafür „Lob und Dank abstatten solten u. s. w.

P) Diese zwey Bücher erwenet Herr Lewis, als ob sie vom Caxton in dem vorgedachten Jahre 1483 gedruckt worden, obgleich keine

(152) Ludovicus Vives de Disciplinis, l. 2. p. 91. (153) Siehe Newcourts Repertorium, Vol. II.

(154) Instructions.

mehr als eine einige Probe von seiner Arbeit an, dafern nicht etwa die in der letzten Anmerkung erwente in eben diesem Jahre gedruckt

keine Jahrzal in denselben erscheinet. Das erste nennet er: *The Fables of Aesop, Avian, Alphonsus and Poggius etc.* Die Fabeln des Aesop, Avian, Alphonsus and Poggius, aus dem französischen ins englische übersetzt zu Westminster. „Die Blätter „dieses Buches, saget er, sind gezälet I, II, III, es hat auch die „Signaturen, aber keine Custodes und keine Jahrzal (155).„ Weil wir uns nicht erinnern, dasselbe gesehen zu haben, können wir nichts weiter davon sagen. Das andre ist betitelt:

The book of the Ordre of Chyualry, or Knyghthode etc.

Das Buch von dem Ritterorden oder Ritterstande, aus dem französischen übersetzt, und gedruckt vom Wilhelm Caxton in 4to ohne Jahrzal. Herr Lewis (156) hat aus einigem Versehen das Jahr 1483 in dasjenige Stück von Caxtons Erzälung am Ende dieses Buches, welches er abschreibet, eingerücket. Wir wissen uns auf kein andres Buch von so kleinen Format aus Caxtons Presse zu besinnen. Es bestehet aus ohngefär hundert Seiten, und ist vielleicht eines der seltensten von seinen Werken, welche jetzo noch vorhanden sind. Obgleich keine Jahrzal, wenn es gedruckt worden, dabey ausgedruckt ist, kan man doch aus der kurzen Regierung desjenigen Fürsten, welchem es am Ende, wie wir sehen werden, zugeschrieben ist, es durch Mutmassung bis auf ein Jahr mehr oder minder treffen, wenn man das Jahr 1484 annimt. Es sind darin grosse Anfangsbuchstaben zu Anfange der Kapitel und nur eine Art von Interpunction gebrauchet worden, welches krumme oder schiefe Striche sind. Es sind auch darin einige doppelte oder mit einander verbundene Lettern befindlich, wie in seinen andern Büchern, auch Signaturen, aber keine Custodes unten auf den Seiten, und keine Zalen oben auf denselben. Es ist in acht Kapitel abgetheilet. Das erste zeiget, wie ein Ritter, welcher ein Einsiedler gewesen, diese Ordensregel oder den Orden eines Ritters einem Esqvire mitgetheilet. Das 2te handelt von dem Ursprunge des Ritterordens oder Ritterstandes. 3) Von den Pflichten des Ritterstandes. 4) Von der Prüfung, welche mit dem Esqvire vorgenommen werden mus, wenn er in den Orden aufgenommen wird. 5) Auf was Weise der Esqvire den Ritterorden empfangen sol. 6) Von der Bedeutung der einem Ritter zugehörigen Waffen. 7) Von den Gebräuchen, welche einen Ritter angehen. 8) Von den Ehrenbezeugungen, welche einem Ritter zu erweisen sind. Aus welchem allem erhellen wird, wie verschieden die Ehre, die Lebensart und die Eigenschaften, welche vorzeiten von Rittern erfordert worden,

(155) Life of Caxton p. 79. (156) Idem p. 81.

druckt worden. Man wird hievon, gleichwie von dreien andern, welche wir in dem folgenden 1485sten Jahre von seiner Presse

von denjenigen seyn, um derer Willen sie in den neueren Zeiten sind ernant worden (157). Am Ende finden wir Caxtons Epilogum oder Erzälung, worin er saget, daß diese Uebersetzung von ihm auf Verlangen eines artigen und edelgesinten Esqvire, nach der Handschrift, welche derselbe ihm eingehändiget, verfertiget worden; welches Buch, wie er saget, sich nicht für gemeine Leute schicket, sondern blos für diejenigen edlen Gentlemen, welche sich durch ihre Tugend den Ritterorden zu erwerben willens sind, dergleichen nie so sehr als zu alten Zeiten ausgeübet worden, da die edlen Thaten der Ritter von England durch die ganze Welt berümt gewesen, dergleichen vor Christi Geburt Brenius und Belinus waren, welche von Britannien aus, welches jetzo England heisset, sogar bis nach Rom zu und weiterhin viele Königreiche erobert haben, deren edle Thaten annoch in den Geschichten der Römer anzutreffen sind. Und nach der Menschwerdung JEsu Christi sehe man, saget er, auf den edlen König von Britannien, den König Arthur, nebst allen den tapfern Rittern von der runden Tafel, deren Ritterthaten so viele Bücher anfüllen, daß es unglaublich ist. „O ihr Ritter von England! Wo sind die Gebräuche und die Ausübung der edlen Ritterthaten, welche zu den damaligen Zeiten gebräuchlich waren? Was thut ihr jetzo anders, als daß „ihr ins Bad gehet und mit Würfeln spielet? Und einige, welche „nicht unterrichtet sind, richten sich, allen Ordnungen des Ritterstandes zuwider, nicht nach anständigen und guten Ordensregeln. Lasset „hievon ab, lasset ab und leset die vortreflichen Werke von dem St. „Gräel, dem Lancelot, dem Galaad, dem Tristram, dem Proseforest, dem Percyval, dem Gawayn und vielen andern mehr; „da werdet ihr Tapferkeit, Höflichkeit und Artigkeit finden. Sehet „auch in den neueren Zeiten auf die edlen Thaten seit der Eroberung, „als zu den Zeiten des Königes Richards, *Coeur de Lion*, Edwards des ersten und des dritten; und seines vortreflichen Sohnes, des „Sir Robert Knolles, Sir Johan Hawkewode, Sir Johan „Chaundos und Sir Gaultier Manuy; leset den Froissart (*). „Betrachtet auch den siegreichen und vortreflichen König Heinrich den „fünften und die Feldherren unter ihm; seine vortrefliche Brüder; den „Grafen von Salisbury, Montagu und viele andre, deren Namen wegen

(157) British Librarian p. 191.

(*) Dafern Caxton diesen Geschichtschreiber übersetzet und gedruckt hätte, so wäre zu vermuten, daß wir ein richtigeres und ächteres Werk haben würden, als uns seine französische Herausgeber geliefert haben, von welchen wenigstens die englischen Namen, wo nicht die Begebenheiten selbst, sehr verfälschet worden.

Presse antreffen, erwarten, daß wir davon, gleichwie von den übrigen, eine Beschreibung geben werden Q). Es ist ihm

„wegen ihres tugendhaften Adels und Thaten, die sie dem Ritterorden „zu Ehren gethan, einen rümlichen Glanz von sich geben. Ach! was „thut ihr anders, als daß ihr schlafet und eure Bequemlichkeit suchet, „und seyd alle von den Ritterthaten ausgeartet. Wenn man es nicht „übel nemen möchte, wolte ich eine Frage thun. Wie viel Ritter „sind wol jetzo in England, welche die Gebräuche und die „Uebungen eines Ritters an sich haben? Das ist nemlich, daß er „sein Pferd kenne und sein Pferd ihn? das ist, daß er in einem Au„genblick fertig sey und alles habe, was zu einem Ritter gehöret; ein „Pferd, welches ihm nach seiner Hand gewönet und gebändiget ist, „Rüstung und Harnisch, die für ihn bequem und sich für ihn schicken „und so weiter. Ich glaube, wenn man eine gehörige Untersuchung „anstellen solte, würde man viele finden, welchen es daran felete, desto „mehr ist es Schade. Ich wolte wünschen, daß es unserm allergnä„digsten Landesherrn gefallen möchte, zwey oder dreimal im Jahre „oder wenigstens einmal Turniere ausrufen zu lassen, zu dem Ende, „damit ein jeder Ritter Pferd und Harnisch, wie auch die Uebung und „Kunst eines Ritters haben, auch einer mit einem, oder zwey „mit zweien Turnire halten, und dem besten ein Preis, ein Diamant „oder ein Juwel, wie es dem Fürsten gefallen würde, ertheilet werden „möge. Dieses würde verursachen, daß Gentlemen zu grosser Ehre „und Rume sich wieder auf die alten Gebräuche des Ritterstandes be„fleißigen und jederzeit ihrem Fürsten, wenn er sie fordern oder nötig „haben möchte, zu dienen bereit würden. Es mag also ein jeder, „welcher von edlem Geblüte entsprossen und zu dem edlen Ritterorden „zu gelangen Willens ist, dieses kleine Buch lesen und die darin enthal„tenen Regeln und Vorschriften beobachten; und denn zweifle ich nicht, „daß er zu dem Ritterorden gelangen werde u. s. w.„ So übergie„et er also das gedachte Buch seinem Grosmächtigsten Herrn, dem „könige Richard, Könige von England und Frankreich, damit er „asselbe den Lords, Rittern und Gentlemen in seinem Königreiche zu „sen anbefele, damit der gedachte edle Ritterstand inskünftige besser „usgeübet und geehret werden möge, als solches in den neueren Zeiten „schehen ist. Hierauf machet er, um des Königes Wohlfart und nach „esem Leben um ein ewig wärendes Leben betend, den Beschlus (158).

Q) Das erste von diesen vier Büchern heisset: *The Royal book*: das königliche Buch oder Buch für einen König. In „lchem enthalten sind die zehn Gebote, die zwölf Glaubensartikel, „ sieben Todsünden, die sieben Bitten des Vaterunsers, die sieben

Gaben

(158) Schlusrede bey dem Book of Chivalry.

ihm auch ein Buch von Homilien in eben diesem Jahre zugeschrieben worden, obgleich dieses nichts anders, als der oben

Gaben des heiligen Geistes, die sieben Tugenden u. s. w. Es wurde, wie Caxton saget, auf Verlangen Philips des schönen von Frankreich im Jahr 1279 zusammengetragen, und von ihm selber auf Verlangen eines besonderen Freundes, eines würdigen Kaufmannes und Seidenkrämers zu London, als ein vortreffliches Buch, woraus man alle Laster und Gattungen derselben, wie auch alle Tugenden lernen könte, aus dem französischen in das englische übersetzet, welches wegen der darin enthaltenen wichtigen Materien vor allen andern das königliche Buch oder Buch eines Königes solte genant werden, weil ein jeder dergleichen wäre, und ihn auch die Schrift so benennete, welcher sich selbst weislich und volkommen nach der Tugend zu regieren wüste; wie auch weil dasselbe auf Verlangen des vortreflichen Königes Philips verfertiget worden. Es wurde im 2ten Jahre Richards des 2ten in Fol. gedruckt mit Figuren (159).

Das nächstfolgende ist betitelt: *Thystorie of the noble, right, valyant and worthy Knyght Paris, and of the fair Vyenne etc.* Die Geschichte des edlen, rechtschaffenen, tapfern und tugendhaften Ritters Paris und der schönen Vyenne, einer Tochter des Dauphins von Vyennoys, welche viele Widerwärtigkeiten wegen ihrer getreuen Liebe ausgestanden, ehe sie die Wirkung davon mit einander geniessen können, aus dem französischen in das englische übersetzt vom Wilhelm Caxton zu Westminster u. s. w. Gedruckt in Folio 1485. Dieser Dauphin wird hier genant Sir Godfrey von Alaunson, ein Anverwandter Carls, Königes von Frankreich, im Jahr 1271. Die Historie endiget sich nach allen ihren Fehlstreichen mit der Vermälung dieses standhaften Paares. Aus D. Middletons Verzeichnis von den vom Caxton gedruckten Büchern, welche in dem öffentlichen Büchersale zu Cambridge aufbehalten werden, erhellet nicht, daß von diesem ein Exemplar daselbst vorhanden sey.

Was aber für sein Hauptwerk in diesem Jahre gehalten worden, ist ein grosser dicker Band, unter dem Titel: *The Byrth, Lyf and Actes of King Arthur etc.* Die Geburt, das Leben und die Thaten des Königes Arthur, von seinen edlen Rittern von der runden Tafel, ihren wunderbaren Unternemungen und Abentheuren, von den Heldenthaten derer vom königlichen Geblüte und endlich *Le Morte D'Arthur* (von dem Tode des Arthur,) nebst ihrer aller schmerzhaftem Tode und Abschiede aus dieser Welt.

(159) Lewis Life of *Caxton*, p. 96. wo er durch ein Versehen saget, es sey im 2ten Jahre Richards des 2ten gedruckt worden.

oben erwente *Liber Festivalis* zu seyn scheinet, welchen mein Schriftsteller, unter andern Irtümern, noch in zwey andre Bücher

Welt. Welches Buch von dem Ritter Sir Thomas Malory in das englische übersetzet, und von mir (Wilhelm Caxton) in ein und zwanzig Bücher abgetheilet, in Kapitel gebracht, gedruckt and in der Abtey Westminster den letzten Julius im Jahr 1485 vollendet worden. Dieser Sir Thomas Malory scheinet diesen weitläufigen Roman aus verschiedenen Handschriften, welche in französischer und wallisischer Sprache von dem gedachten Könige Arthur und seinen Rittern geschrieben gewesen, zusammengezogen zu haben; und Caxton glaubete, daß eine Bekantschaft mit den Abentheuren solcher fruchtbaren Helden unserm niederen Adel einen edlen Geist der Tapferkeit einflössen würde, welches verursachte, daß er, wie oben bemerket worden, ihnen das Buch anpries (160). Dafern dieser Sir Thomas Malory aus Wallis gebürtig gewesen, wie Leland und andre nach ihm behaupten, so ist er vermutlich ein wallisischer Priester gewesen, wie solches nicht allein aus der legenmäßigen Schreibart erhellet, welche in allen Histörchen, die er auf diese Weise ausgezogen und zusammengewebet hat, herschet, sondern auch aus seinem Beschlusse des Werkes selbst in folgenden Worten: Betet für mich so lange ich am Leben bin, daß GOtt mir eine selige Auflösung verleihen möge; und wenn ich todt bin, bitte ich euch alle, daß ihr für meine Seele beten möget. Denn dieses Buch ist im 9ten Jahre der Regierung des Königes Eduards des 4ten vom Sir Thomas Maleore, einem Ritter, welchem JEsus helfen wolle mit seiner grossen Macht, weil er ein Diener JEsu ist, beides Tag und Nacht, zu Ende gebracht worden.„ Weil der Verfasser seine Helden gar nicht zu grossen Beherschern ihrer Leidenschaften in ihren Liebshändeln gemacht, auch sie in Ansehung der Treue und Enthaltung nicht strenge auf die Ehre und den Wohlstand eingeschränket hat, ist sein Buch bey einigen Personen von dem vornemsten Stande auf eine lange Zeit ein grosser Liebling gewokden. Es sind zwey oder drey Auflagen hernach davon gemachet worden, und man scheinet es zum Zeitvertreib für leichtsinnigere und ungesetztere Leser bis zu des Königes Carls des ersten Regierung herab, in den Buchläden gehalten zu haben (161), obgleich Herr Aschams lange vorher ein solches Urtheil darüber gefället hatte, welches dasselbe um sein Ansehen hätte bringen kön-

160) Caxtons Book of the Ordre of Chivalry, in der Schlusrede.

(161) Eine Ausgabe heisset: The Storye of the most noble and worthy Kynge *Arthur* etc. in Folio gedruckt vom Thomas East. Eine andre ist: The most ancient and famous Hist. of the Renowned *Arthur* etc. 4to, 1634 etc.

Bücher vervielfältiget hat c), gleichwie er ihm auch aus Herrn Bagford ein ander Buch im Jahr 1486 beileget, welches, wie

c) Directions for Keeping the Feasts, etc. und An Exposition on the Lords Prayer, etc. Siehe S. Palmer History of Printing etc.

können, da er nemlich erinnert, zu was für einer Zeit und an was für einem Orte dasselbe alle andre unterdrucket habe; indem er bemerket, daß zu den Zeiten unsrer Voreltern, da das Papsttum als ein stillstehender Teich ganz England bedecket und überschwemmet, in unsrer Sprache wenig Bücher, ausser gewissen Büchern von Ritterthaten zum Zeitvertreib und Vergnügen, wie es hies, gelesen worden; welche, wie einige sagen, in den Klöstern von müßigen Mönchen oder leichtfertigen Domherren verfertiget worden; dergleichen zum Exempel: MORTE ARTHVR eines ist, von welchem Buche die ganze Anmerkung nemlichkeit in zweien besondern Stücken, in offenbaren Mordthaten und verwegnen Hurenstreichen, bestehet. In diesem Buche werden diejenigen für die edelsten Ritter gehalten, welche die meisten Menschen ohne den geringsten Streithandel mit denselben tödten, und die schändlichsten Ehbrüche vermittelst der feinesten Kunstgriffe ausüben, als Sir Lancelot mit der Gemalin des Königes Arthur seines Herrn, Sir Tristram mit der Gemalin des Königes Mark seines Vetters, Sir Lamerock mit der Gemalin des Königes Lot, welches seine eigne Muhme war. Das sind schöne Materien für kluge Leute darüber zu lachen, oder für ehrliche Leute, sich daran zu vergnügen! Und dennoch, saget er, weis ich die Zeit, da GOttes Bibel von Hofe ist verbannet und MORTE ARTHVR in das Schlafzimmer des Fürsten aufgenommen worden (162).

Das dritte Buch, welches wir aus seiner Presse in diesem Jahre antreffen, füret den Titel: *Thystory and Lyf of the most noble and Cryſten Prince, Charles the Grete etc.* Die Geschichte und das Leben des höchstvortreflichen und christlichen Fürsten Carls des grossen, Königes von Frankreich und römischen Kaisers, aus dem französischen übersetzt vom Wilhelm Caxton und von ihm gedruckt den ersten December 1485, in Folio. Dieses Werk ist wegen seiner grossen Seltenheit in den Historien von unsern ersten gedruckten Büchern nicht hinlänglich beschrieben worden. D. Middleton giebet dadurch, daß er keine Erwenung davon thut, zu verstehen, daß man es in dem öffentlichen Büchersale zu Cambridge nicht habe, und Herr Lewis erwenet dasselbe auf eine so flüchtige Weise, als ob er es niemalen

(192) Roger Aschams Scholemaster etc. Roger Aschams Schulmeister, oder ein deutlicher und volkommner Weg, Kinder zu unterrichten, wie sie die lateinische Sprache verstehen, schreiben und reden sollen, u. s. w. in 4to, 1571 im ersten Buche.

wie wir glauben, keiner von ihnen beiden jemals gesehen hat f). Man weis es zuverläßiger, daß er im folgenden Jahre: *The Book of good Manners*: das Buch von guten Sitten, in Folio gedruckt habe, welches vom Jacob le Graunt, einem Augustinermönch, aus der heil. Schrift, den Kirchenvätern u. s. w. war zusammen getragen worden. Es wurde, wie Caxton saget, ihm von seinem besonderen Freunde mit Namen Wilhelm Praat, welcher ein Seidenkrämer in London war, eingehändiget, von ihm aus dem französischen übersetzet, und den 8ten Junius in dem letzterwenten Jahre zu Ende gebracht, und hernach bis zum folgenden 11ten May 1487 abgedruckt. In dem Jahre nach die-

f) A Treatise against Pride, ib.

niemalen gesehen (163). Obgleich dasselbe ursprünglich gröstentheils den Franzosen zu Ehren zusammen getragen worden, so kan doch, wie unser Uebersetzer bemerket, jederman davon Nutzen haben. Der Leser wird darin, ausser der Geschichte von Carl dem grossen selber, auch die vom Richard aus der Normandie nebst den Thaten des Roland und Oliver und verschiedene andre von seinen Helden antreffen. Es erscheinet in diesem Buche viel von demjenigen Geiste, welcher sich in den geistlichen Antreibern zu Kriegeszügen wider die Türken, Saracenen und andre Ungläubigen, wie sie genant wurden, unter dem Titel des heiligen Krieges befand. Es wurden von unserm Uebersetzer auf Antrieb des Heinrich Bolounyer, Domherrn von Lausanne, alle drey Theile aus zweien französischen Büchern, nemlich der erste und dritte Theil aus einem alten ächten Buche mit Namen (*) *Myrrour Historyal* (wovon sich ein schönes Exemplar in der Büchersamlung des Isaac Voßius befand,) und der zweite Theil aus einem alten Roman zuerst zusammengetragen und auf Verlangen einiger besonderer Freunde, insonderheit des Wilhelm Daubeny, eines von den Schatzmeistern über die Juwelen des Königes Eduards des 4ten, in das englische übersetzet und gedruckt, wie oben ist gemeldet worden. Ob die Schrift von den Thaten und Sitten des Kaisers Carl, welche von der oben erwenten Christiana von Pisa in französischer Sprache sol seyn geschrieben und den letzten November im Jahr 1404 zu Ende gebracht worden (164), diese zu verfertigen behülflich gewesen sey, wissen wir nicht, weil wir dieselbe niemalen gesehen haben.

(163) Life of *Caxton* p. 97. (*) Dieses scheinet mit dem Speculo Historico des *Vincentius Bellucacensis* einerley Werk zu seyn. (164) Lewis Life of *Caxton*, p. 97.

diesem treffen wir keine Bücher an, von welchen ausdrücklich gemeldet würde, daß sie von ihm gedruckt worden; ob er durch irgend eine Krankheit unterbrochen worden, indem er nunmehro sehr alt und vermutlich kraftlos geworden war, oder ob die Bücher, welche er in diesem Jahre gedruckt, zufälliger Weise verloren gegangen, oder ob solches einige von denenjenigen gewesen, welche er ohne die Jahrzal gedruckt, können wir nicht entscheiden. Herr Palmer leget ihm zwar eines in diesem 1488sten Jahre bey, aber mit einem Irtume, indem man findet, daß dasselbe erst nach seinem Tode gedruckt worden g). Im Jahr 1489 treffen wir zwey Bücher an, welche ihm zugeeignet werden, von welchen man in der Anmerkung, worauf wir verweisen, eine Nachricht finden wird R). Es

g) Mit dem Titel: Dives and Pauper, a Dialogue on the X Commandments emprynted by *Ric. Pynson* fol. 1493. and by W. de Worde 1496. etc.

R) Das erste von diesen Büchern ist betitelt: *The Doctrine of Sapience*: die Lehre der Weisheit. Es ist eine Samlung von Aufsätzen über moralische und geistliche Materien, welche mit Exempeln und Gleichnissen erleutert werden, und in drey und achtzig Kapitel abgetheilet sind. Die beiden letzten hierunter sind: erstlich die Entschuldigung des Verfassers dieses Buches, und zweitens die Klage des Verfassers dieses Buches. In dem ersteren von diesen finden wir, daß das Buch im Jahr 1388 nach Christi Geburt von dem hochwürdigen Vater in Gott, Guy de Roy, Erzbischofe von Sens, zuerst verfertiget worden; daß aber ein Jahr hernach ein geistlicher Ordensbruder aus dem Orden von Clugny dasselbe, da er es fleißig durchgelesen und an Exempeln und Beispielen mangelhaft befunden, damit versehen habe, so daß er jedoch alle nutzbare Kürtze beibehalten, weil die Welt in Sachen, welche die Andacht betreffen, damalen so mäßig gewesen, daß sie sich an wenigem genügen lassen, und viel von kurzen Messen, aber von langen Mahlzeiten gehalten. Es wurde vom Caxton zu Westminster aus dem französischen übersetzt, und den 7ten May 1489 zu Ende gebracht. Einer der Schriftsteller, welche vom Caxton geschrieben haben, erwenet dieses als das erste Buch, welches er mit Caxtons am Ende beigedrucktem Druckerzeichen gesehen; es wird aber solches, wie wir angemerket haben, in einigen weit früher angetroffen. Dafern er solches nicht so zeitig gebrauchet hat, als er das Buch vom Schachspiele gedruckt, so möchte sich vielleicht finden, daß es aus einem andern Buche genommen und damit zusammengebun-

Es sind auch noch zwey von seinen Büchern, welche die Jahrzal des folgenden Jahres aufweisen, in den Büchersälen der Nachbunden worden, welches mit Palmers Nachricht übereinstimmen würde, daß es darin anzutreffen sey; es felet aber in vielen von seinen Büchern, worin es anfänglich beigedruckt gewesen, weil es, da es oft auf dem letzten oder übrig gebliebenen Blat am Ende gedruckt gewesen, als ein Bild von den Kindern ist ausgerissen worden (165). Nicht als ob es allemal ein Beweis wäre, daß das Buch vom Caxton gedruckt worden, in welchem solches erscheinet; indem es Leuten, welche mit unsern ersten gedruckten Büchern fleißig umgegangen sind, bekant genug ist, daß Wynkin de Worde Caxtons Druckerzeichen bey vielen Büchern, welche er verschiedene Jahre nach Caxtons Tode gedruckt, gebrauchet habe, welches häufige Irtümer in unsern Bücherverzeichnissen veranlasset, und das Verzeichnis von Caxtons Büchern weit über die Zahl, welche er gedruckt, vermeret hat.

Das andre Werk, welches vom Caxton in eben diesem Jahre gedruckt worden, füret den Titel: *The Book of the Fayttes of Armes and of Chivalry etc.* Das Buch von Helden- und Ritterthaten in französischer Sprache verfasset und aus verschiedenen Schriftstellern zusammengezogen von Christina von Pisa, in das englische übersetzt und gedruckt vom Wilhelm Caxton in Folio 1489. Dieses Frauenzimmer war aus Pisa in Italien gebürtig; da sie sich aber nebst ihrem Vater nach Bologne in Frankreich begeben hatte, schrieb sie ihr Buch in der Sprache dieses Landes, und blühete um das Jahr 1400. In ihrer Vorrede zu diesem Buche vertheidiget sie sich wider diejenigen, welche ihr vorwerfen möchten, daß es sich für sie besser schicken möchte, sich mit ihrem Spinrocken zu beschäftigen, als sich nach dem Exempel der Minerva mit diesen kriegerischen Dingen abzugeben, damit, daß sie antwortet, daß dieser Göttin eben so wol die Erfindung, ja sogar der Gebrauch der Waffen, als die Künste zuzuschreiben seyn. Ihr Werk, welches sie in vier Theile abgetheilet, ist gesamlet aus dem Frontinus, Vegetius und *Tharbre of Bataylles*, nebst vielen andern den Krieg betreffenden Sachen, welche in dasselbe eingerücket worden u. s. w. Gegen das Ende findet man einige Kapitel, welche von der letzten Rechtsprobe u. s. w. durch einen Zweikampf auf dem Kampfplatze handeln, wie derselbe durch die kaiserlichen und longobardischen Gesetze erlaubet und angeordnet worden, welches man für den merkwürdigsten Theil des Buches gehalten hat. Was der König Heinrich der siebente davon für

(165) Lewis Life of *Caxton*, p. 99.

gar nicht finden, daß sie einige Zeitbestimmungen in sich enthalten,

kentnis des Liebhabers, verfertiget und zusammengetragen vom Johan Gower, Esqvire, welcher in Wallis zur Zeit des Königes Richards des zweiten geboren worden. Dieses Buch handelt davon, wie er dem Genius, dem Priester der Venus, sein Bekentnis von den Ursachen der Liebe, in seinen fünf Sinnen und den sieben Todsünden u. s. w. abgeleget, nebst verschiedenen Historien und Fabeln, welche zu einer jeden hierin enthaltenen Materie gehören. Dis ist der Titel des gedachten Buches, und am Ende lesen wir folgendes: Gedruckt zu Westminster von mir Wilhelm Caxton und zu Ende gebracht den 2ten September im ersten Jahre der Regierung des Königes Richard des dritten, im Jahr tausend CCCCLXXXXIII nach Christi Geburt. Wobey, wenn es mit diesem Jahre des gedachten Königes zusammentreffen sol, offenbar ein Zeichen des X zuviel seyn mus, gleichwie aus Irtum in dem so zeitig zu Oxford gedruckten oben erwenten Buche eines zu wenig gesetzet ist. Der blosse Titel von dieser ursprünglichen Ausgabe kan schon darzu dienen, verschiedene Feler zu verbessern, unter andern sogar bey einem so vortreflichen Altertumsforscher als Leland, welcher, gleichwie auch Fuller und sonst alle andre nach ihm thun, saget, daß Gower in Yorkshire geboren worden (140), da man es diesem Buche sogar schon an der Stirne lesen kan, daß er aus Wallis gebürtig gewesen. Ferner hat man ihn in den Ritterstand erhoben und ihn Sir Johan Gower genant, nach dem Bale u. s. w. hier sehen wir aber, daß er nichts mehr, als ein Esqvire, genant wird. Eben dieser Schriftsteller wil ihn auch zu einem gekrönten Dichter machen, und zwar wegen des kleinen Bandes oder der Hauptbinde mit vier Rosen oder weissen viereckigten Zierraten, welche um den Kopf seines Bildnisses auf seinem Grabmal in der St. Mary Overy Kirche eingehauen waren, als ob solches ein Lorberkranz gewesen wäre, und Fuller gerät eben hieraus auf die Gedanken, daß er ein Richter gewesen (141), obgleich dieses nebst der rund um seine Brust eingehauenen Ritterkette und einem weissen Schwane am Ende derselben nichts anders als die Kenzeichen Heinrichs, Grafen von Darby, des nachmaligen Königes Heinrichs des 4ten, waren, welche seine Schildträger (Esqvires,) oder einige von seinen Kriegesbedienten trugen, wie solches künftig anderswo umständlicher erhellen wird. Es findet sich aber ein Irtum bey Herrn Mattaire, daß er seinen Namen unrichtig geschrieben, worein auch Herr Lewis verfallen ist (142), welcher aus nichts anders hat entstehen können, als weil man aus Versehen einen Buch-

stab

(140) De Script. Britan. (141) Fullers Worthies in Yorkshire.
(142) Life of *Caxton*, p. 80.

halten, um derer willen sie mit Gewisheit unter dieses Jahr

stab in seinem Namen, wie er in diesem alten Druck erscheinet, für zwey angesehen hat. Denn weil daselbst der erste Fus von dem W um so viel länger als die andern erscheinet, haben sie dasselbe für ein I und ein v angesehen und also anstat Gower ihn Golver genant. Er fing dieses Werk auf Antrieb des Königes Richard des zweiten an, wie uns seine eigne Worte beleren (143) und zwar im sechzehnten Jahre der Regierung dieses Königes. Da er, wie er uns umständlicher erzälet, diesem Könige auf dem Temsestrom begegnete, rief ihn der König, in seine eigne Barke zu steigen, und befal ihm unter andern Gesprächen irgend ein neues Werk zu seinem eignen Zeitvertreib zu unternemen. Er entschloß sich demnach zu einer solchen Arbeit, welche weder leer an Klugheit für die Weisen, noch an Materie zum Zeitvertreib für Leute von einer aufgeräumten Gemütsart wäre. Und weil damals wenige Leute im englischen geschrieben, wie er uns in seinem zweiten Prologo meldet (144), entschlos er sich, dieses Buch in seiner Muttersprache zum algemeinen Gebrauch seiner Landesleute zu schreiben. Wir sehen also seinen Bewegungsgrund dieses Buch zu schreiben, die Materie, wovon es handelt, und die Zeit, wenn er solches angefangen. Es scheinet aber, daß er wegen der häufigen Störungen durch Krankheit und die natürlichen Schwachheiten des Alters dasselbe nicht viel eher zu Ende gebracht habe, als der gedachte König in Pontefract Castle in Yorkshire ermordet worden. Und um diese Zeit schrieb er dasselbe in dem zweiten Prologo dem Nachfolger dieses Fürsten, dem vorgedachten Heinrich von Lancaster, zu. Dieser letzte Prologus wurde alleine dieser ersten Ausgabe des Gower beigedruckt, der wie man saget, aus einer so unvolkommenen Handschrift, daß an verschiedenen Orten nicht allein Blätter, sondern auch ganze Columnen und Seiten darin feleten, welches nebst der Vertauschung der Worte und Versetzung ganzer Stellen diesen leichten Schriftsteller unverständlich machte, wie die nächstfolgende Herausgeber Tho. Barthelette behauptet (145), welcher ein Buchdrucker des Königes Heinrichs des 8ten war, auch seine Ausgabe von diesem Buche diesem Fürsten zuschrieb, und in seiner Vorrede darzu den ächten Prologum widerhergestellet. Chaucer und er pflegten ihre Werke einer der Ausbesserung andern zu unterwerfen, und er schrieb viele andre Bücher ausser diesen, so wol in Versen als in Prosa, wovon noch eines oder auch mehre vorhanden sind, obgleich keines ausser diesem jemalen gedruckt worden. Er war einige Zeit vor seinem Tode blind, dafern er, nachdem

143) Gowers Confessio Amantis im ersten Prologo, welcher in der zweiten Ausgabe vom Thomas Barthelette, in Fol. 1532 gedruckt ist. (144) Welcher in dieser ersten Ausgabe gedruckt ist. (145) T. Barthelette in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Gower, wie oben.

Jahr gebracht werden könten: so kan dasjenige, was wir von

er solches war, seinen Gesang zum Lobe des Frieden dem gedachten Könige Richard überreichet hat, und es ist nicht unwarscheinlich, daß er den Chaucer um einige wenige Jahre überlebet habe, ob man gleich in der Zeit seines Todes nicht deutlich übereinstimmet.

Die nächste Frucht von Caxtons Presse in eben diesem Jahr war: *The golden Legende etc.* Die güldene Legende, worin alle die hohen und grossen Feste unsers Heilandes, die Feste unsrer lieben Frauen, das Leben, die Leiden und die Wunderwerke vieler anderer Heiligen und andre Geschichte und Begebenheiten enthalten sind. Zu Ende gebracht zu Westminster vom Wilhelm Caxton, im Jahr 1483. Dieses ist die erste Ausgabe von der güldenen Legende im englischen. Sie ist mit doppelten Spalten in einem grossen Format gedruckt, und das Exemplar, welches wir gesehen haben, ist vielleicht das gröste und prächtigste aus Caxtons Presse. Es ist mit vielen Holzschnitten ausgezieret, welche von denen in den folgenden Ausgaben unterschieden sind, und die Anfangsbuchstaben sind von roter Tinte. Am Ende, wannen wir den obigen Titel hergenommen haben, lesen wir auch folgende Worte: „Welches Werk ich auf Befel und Verlangen des „vornemen und mächtigen Grafen, meines besonders gnädigen Herrn, „Wilhelm, Grafen von Arondel, zu Stande gebracht habe.„ Diese Ausgabe hat nur eine Vorrede, bey seiner nächstfolgenden aber in kleinerem Format ist noch eine andre vorhanden, worin er sich erkläret, daß er, weil das Werk ihm gar zu sehr zu Last werden möchte, angefangen habe zu verzweifeln, daß er dasselbe ganz zu Stande bringen möchte, bis der gedachte Graf einen Herrn mit Namen Johan Stauncy an ihn abgeschicket, welcher ihn ermanet, auf keinerley Weise davon abzulassen und versprochen, daß der gedachte Lord, so lange er lebte: „mir, wie er saget, eine jährliche Verehrung geben und verleihen „wolle, nemlich einen Rehbock im Sommer und ein Reh im Win„ter, mit welcher Verehrung ich auch wohl zufrieden bin u. s. w.„ Es ist ein Irtum von dem Bischof Nicholson, wenn er saget, daß des Capgrave *Legenda Sanctorum Angliae* vom Caxton in das englische übersetzet und im Jahr 1516 zuerst gedruckt worden (146). Doch füget er wirklich, wie er von diesem Schriftsteller beschuldiget wird, in der Legende von der heiligen Ursula, dem Märtertode der 11000 Jungfrauen nach 15000 Menschen bey, nach demjenigen, was er zu Cölln gehöret hatte. Nach allen ungeheuren Unwarscheinlichkeiten dieses Histörchens aber kan man aus einem neueren französischen Geschichtschreiber ersehen, wie vernünftig die gedachten 26000 auf zwey

(146) English historical Library, fol. die letzte Ausgabe p. 98.

von denſelben zu ſagen haben, beſonders gemeldet werden

zwey Perſonen gebracht werden können. Dieſer iſt nemlich in Anſehung dieſer Legende der Meinung des Pater Sirmonds, daß diejenigen, welche dieſelbe zuerſt ans Licht gebracht, weil ſie in irgend einer alten martyrologiſchen Handſchrift gefunden: *Sr. Vrſula et Vndecimilla V. M*, d. i. St. Urſula und Undecimilla, Märterinnen und ſie ſich eingebildet, daß *Vndecimilla* nebſt dem folgenden *V* und *M* eine Abkürzung von *Vndecim Millia Virginum Martyrum* ſey, folglich aus zweien Jungfrauen eilftauſend gemachet haben (147). Es iſt von dieſem ganzen Bande die Warheit, daß derſelbe keine Ueberſetzung aus irgend einem andern Schriftſteller iſt. Denn Caxton berichtet uns, daß er eine franzöſiſche Legende, nemlich, wie wir vermuten, die unter dem Titel: *La Legende d'Ovee*, auch eine andere lateiniſche und eine dritte engliſche bey der Hand gehabt, welche an verſchieden Oertern von einander abgegangen und daß auch in den beiden andern viele Hiſtorien enthalten geweſen, welche ſich in der engliſchen nicht befunden: Daher, ſaget er, „habe ich aus dreien Büchern eines geſchrieben, welches ich in eine „andre Ordnung als die gedachte engliſche Legende gebracht habe, „welche ſchon vorher geſchrieben worden (*).„ In den folgenden Ausgaben ſtehen verſchiedene Lebensbeſchreibungen und Hiſtorien in einer andern Ordnung. Denn dieſe fänget mit dem Advent mit dem Weihnachtsfeſt u. ſ. w. an und dieſe Ausgabe hat am Ende die vortreffliche Geſchichte von der Erklärung der Meſſe und die zwölf Artikel unſers Glaubens, welche in den folgenden Ausgaben felen, ſie endiget ſich aber mit dem Leben des St. Erasmus, des heiligen Biſchofes, gleichwie jene (148). Auſſer einer andern Ausgabe dieſes Buches, welche vom Caxton in eben dieſem Jahre gedruckt worden, wie ſolches Herr Richard Smith in dem Exemplare, welches er davon in ſeiner Bücherſamlung gehabt, gemeldet hat (149), iſt noch eine andre vom Julian Notary gedruckt worden, welcher am Ende den Namen des Caxtons, ſeiner Gewonheit bey dem Nachdruck der Bücher deſſelben gemäs, verſchwiegen hat (150); und hernach wurde eine andre Auflage davon vom Wynkin de Worde gemacht, welcher am Ende derſelben ſaget, daß das Buch an verſchiedenen Orten, wo es nötig geweſen, fleißig verbeſſert worden (151). Die Urſache, warum es die güldene Legende genant worden, wird darin daraus hergeleitet: „Weil, gleichwie das Gold alle andre Metalle an Werth übertrift, dieſe Legende alle andre Bücher überträfe.„ Es hat aber ein ſinreicher Spanier

(147) Valeſiana, 8vo, Amſterdam. 1693. (*) Caxtons erſte Vorrede zu der güldenen Legende. (148) Catal. Bibl. Harleianæ Vol. III. p. 134. (149) Idem, p. 120. (150) The Golden Legend, etc. imprynted by *Iul. Notary*, fol. 1503. (151) Legenda Aurea, etc. Lond. fol. 1527.

den ℙ). In dem nächstfolgenden Jahre 1484 treffen wir nicht mehr

dieselbe vermittelst einer Vergleichung ihres Verfassers mit Metallen von einem weit geringerem Werth beschrieben (152), welche in der That in Absicht auf die verschiedenen darin enthaltenen Wunder der Mönche demselben ähnlicher sind. Das nächstfolgende, was er in diesem Jahre druckte, war:

The Boke said, or called Cathon etc. Das Buch, welches Cato genant wird, aus dem französischen in das englische übersetzt in der Abtey zu Westminster den 23sten December 1483. Dieses enthält Catonis Disticha oder Sittenlehren im lateinischen mit einer englischen Uebersetzung und Auslegung. Er meldet uns, daß dasselbe vom Benedict Burgh, weiland Archidiacono von Colchester (153) und hohem Domherrn von St. Stephens zu Westminster, aus dem lateinischen in das englische übersetzet worden; weil ihm aber dieses Buch ohnlängst im französischen in die Hände gefallen wäre, welches viele schöne Lehren in sich enthielte, so habe er dasselbe in das englische übersetzet, welches er der Stadt London überreichet und dabey auf eine sehr dankbare Weise alle seine gute Dienste anbietet; wobey er sich einen Conjurye oder geschwornen Bürger derselben von der Brüderschaft und Gesellschaft der Seidenkrämer nennet, und saget, daß er derselben seine Dienste und guten Willen von rechtswegen schuldig sey und daß seine natürliche Pflicht ihn verbinde, derselben so gut als er könne, mit Rath und That behülflich zu seyn, so gut als seine Mutter, von welcher er Leben und Narung empfangen hätte, und daß er für das Wohlergehen und Regiment derselben Zeit seines Lebens beten wolle

Das letzte Buch, welches wir von ihm antreffen, welches diese Jahrzal füret, ist: *The booke of Thenseignementes* (154) *etc.* Das Buch von den Unterricht und den Lehren, welche der Ritter aus dem Tower seinen Töchtern ertheilet, wobey von vielen vortreflichen Beispielen geredet wird. Gedruckt zu Westminster, in Folio, den letzten Januar im 1sten Jahre Richards des 3ten. Dieses hat er, wie er saget, auf Bitten einer vornemen Lady, welche viele schöne Töchter zur Welt gebracht hatte, welche dieses, aus der jederzeit gegen dieselben getragenen Liebe und mit einer Begierde, ihre Erkentnis von der Tugend zu vermehren, gethan, in unsre englische Muttersprache übersetzet. Er bittet daher diejenigen, welche irgend etwas hieraus lernen würden, „wodurch sie klüger „oder gebessert werden möchten, daß sie der Güte der gedachten Lady dafür „Lob und Dank abstatten solten u. s. w.

ℙ) Diese zwey Bücher erwenet Herr Lewis, als ob sie vom Caxton in dem vorgedachten Jahre 1483 gedruckt worden, obgleich keine

(152) Ludovicus Vives de Disciplinis, l. 2. p. 91.
Newcourts Repertorium, Vol. II.

(153) Siehe

(154) Instructions,

mehr als eine einige Probe von seiner Arbeit an, dafern nicht etwa die in der letzten Anmerkung erwente in eben diesem Jahre gedruckt

keine Jahrzal in denselben erscheinet. Das erste nennet er: *The Fables of Aesop, Avian, Alphonsus and Poggius etc.* Die Fabeln des Aesop, Avian, Alphonsus und Poggius, aus dem französischen ins englische übersetzt zu Westminster. „Die Blätter „dieses Buches, saget er, sind gezälet I, II, III, es hat auch die „Signaturen, aber keine Custodes und keine Jahrzal (155).„ Weil wir uns nicht erinnern, dasselbe gesehen zu haben, können wir nichts weiter davon sagen. Das andre ist betitelt:

The book of the Ordre of Chyualry, or Knyghthode etc.

Das Buch von dem Ritterorden oder Ritterstande, aus dem französischen übersetzt, und gedruckt vom Wilhelm Caxton in 4to ohne Jahrzal. Herr Lewis (156) hat aus einigem Versehen das Jahr 1483 in dasjenige Stück von Caxtons Erzälung am Ende dieses Buches, welches er abschreibet, eingerücket. Wir wissen uns auf kein andres Buch von so kleinen Format aus Caxtons Presse zu besinnen. Es bestehet aus ohngefär hundert Seiten, und ist vielleicht eines der seltensten von seinen Werken, welche jetzo noch vorhanden sind. Obgleich keine Jahrzal, wenn es gedruckt worden, dabey ausgedruckt ist, kan man doch aus der kurzen Regierung desjenigen Fürsten, welchem es am Ende, wie wir sehen werden, zugeschrieben ist, es durch Mutmassung bis auf ein Jahr mehr oder minder treffen, wenn man das Jahr 1484 annimt. Es sind darin grosse Anfangsbuchstaben zu Anfange der Kapitel und nur eine Art von Interpunction gebrauchet worden, welches krumme oder schiefe Striche sind. Es sind auch darin einige doppelte oder mit einander verbundene Lettern befindlich, wie in seinen andern Büchern, auch Signaturen, aber keine Custodes unten auf den Seiten, und keine Zalen oben auf denselben. Es ist in acht Kapitel abgetheilet. Das erste zeiget, wie ein Ritter, welcher ein Einsiedler gewesen, diese Ordensregel oder den Orden eines Ritters einem Esqvire mitgetheilet. Das 2te handelt von dem Ursprunge des Ritterordens oder Ritterstandes. 3) Von den Pflichten des Ritterstandes. 4) Von der Prüfung, welche mit dem Esqvire vorgenommen werden mus, wenn er in den Orden aufgenommen wird. 5) Auf was Weise der Esqvire den Ritterorden empfangen sol. 6) Von der Bedeutung der einem Ritter zugehörigen Waffen. 7) Von den Gebräuchen, welche einen Ritter angehen. 8) Von den Ehrenbezeugungen, welche einem Ritter zu erweisen sind. Aus welchem allem erhellen wird, wie verschieden die Ehre, die Lebensart und die Eigenschaften, welche vorzeiten von Rittern erfordert worden,

(155) Life of Caxton p. 79. (156) Idem p. 81.

druckt worden. Man wird hievon, gleichwie von dreien andern, welche wir in dem folgenden 1485ſten Jahre von ſeiner Preſſe

von denjenigen ſeyn, um derer Willen ſie in den neueren Zeiten ſind ernant worden (157). Am Ende finden wir Cartons Epilogum oder Erzälung, worin er ſaget, daß dieſe Ueberſetzung von ihm auf Verlangen eines artigen und edelgeſinten Eſqvire, nach der Handſchrift, welche derſelbe ihm eingehändiget, verfertiget worden; welches Buch, wie er ſaget, ſich nicht für gemeine Leute ſchicket, ſondern blos für diejenigen edlen Gentlemen, welche ſich durch ihre Tugend den Ritterorden zu erwerben willens ſind, dergleichen nie ſo ſehr als zu alten Zeiten ausgeübet worden, da die edlen Thaten der Ritter von England durch die ganze Welt berümt geweſen, dergleichen vor Chriſti Geburt Brenius und Belinus waren, welche von Britannien aus, welches jetzo England heiſſet, ſogar bis nach Rom zu und weiterhin viele Königreiche erobert haben, deren edle Thaten annoch in den Geſchichten der Römer anzutreffen ſind. Und nach der Menſchwerdung JEſu Chriſti ſehe man, ſaget er, auf den edlen König von Britannien, den König Arthur, nebſt allen den tapfern Rittern von der runden Tafel, deren Ritterthaten ſo viele Bücher anfüllen, daß es unglaublich iſt. „O ihr Ritter von England! Wo ſind die Gebräu„che und die Ausübung der edlen Ritterthaten, welche zu den damali„gen Zeiten gebräuchlich waren? Was thut ihr jetzo anders, als daß „ihr ins Bad gehet und mit Würfeln ſpielet? Und einige, welche „nicht unterrichtet ſind, richten ſich, allen Ordnungen des Ritterſtan„des zuwider, nicht nach anſtändigen und guten Ordensregeln. Laſſet „hievon ab, laſſet ab und leſet die vortreflichen Werke von dem St. „Gräel, dem Lancelot, dem Galaad, dem Triſtram, dem Pro„ſeforeſt, dem Percyval, dem Gawayn und vielen andern mehr; „da werdet ihr Tapferkeit, Höflichkeit und Artigkeit finden. Sehet „auch in den neueren Zeiten auf die edlen Thaten ſeit der Eroberung, „als zu den Zeiten des Königes Richards, Coeur de Lion, Edu„ards des erſten und des dritten, und ſeines vortreflichen Sohnes, des „Sir Robert Knolles, Sir Johan Hawkewode, Sir Johan „Chaundos und Sir Gaultier Manuy; leſet den Froiſſart (*). „Betrachtet auch den ſiegreichen und vortreflichen König Heinrich den „fünften und die Feldherren unter ihm; ſeine vortrefliche Brüder; den „Grafen von Salisbury, Montagu und viele andre, deren Namen wegen

(157) Britiſh Librarian p. 191.

(*) Dafern Carton dieſen Geſchichtſchreiber überſetzet und gedruckt hätte, ſo wäre zu vermuten, daß wir ein richtigeres und ächteres Werk haben würden, als uns ſeine franzöſiſche Herausgeber geliefert haben, von welchen wenigſtens die engliſchen Namen, wo nicht die Begebenheiten ſelbſt, ſehr verfälſchet worden.

Presse antreffen, erwarten, daß wir davon, gleichwie von den übrigen, eine Beschreibung geben werden Q). Es ist ihm

»wegen ihres tugendhaften Adels und Thaten, die sie dem Ritterorden »zu Ehren gethan, einen rümlichen Glanz von sich geben. Ach! was »thut ihr anders, als daß ihr schlafet und eure Bequemlichkeit suchet, »und seyd alle von den Ritterthaten ausgeartet. Wenn man es nicht »übel nemen möchte, wolte ich eine Frage thun. Wie viel Ritter »sind wol jetzo in England, welche die Gebräuche und die »Uebungen eines Ritters an sich haben? Das ist nemlich, daß er »sein Pferd kenne und sein Pferd ihn? das ist, daß er in einem Au»genblick fertig sey und alles habe, was zu einem Ritter gehöret; ein »Pferd, welches ihm nach seiner Hand gewönet und gehändiget ist, »Rüstung und Harnisch, die für ihn bequem und sich für ihn schicken »und so weiter. Ich glaube, wenn man eine gehörige Untersuchung »anstellen solte, würde man viele finden, welchen es daran felete, desto »mehr ist es Schade. Ich wolte wünschen, daß es unserm allergnä»digsten Landesherrn gefallen möchte, zwey oder dreimal im Jahre »oder wenigstens einmal Turniere ausrufen zu lassen, zu dem Ende, »damit ein jeder Ritter Pferd und Harnisch, wie auch die Uebung und »Kunst eines Ritters haben, auch einer mit einem, oder zwey »mit zweien Turnire halten, und dem besten ein Preis, ein Diamant »oder ein Juwel, wie es dem Fürsten gefallen würde, ertheilet werden »möge. Dieses würde verursachen, daß Gentlemen zu grosser Ehre »und Rume sich wieder auf die alten Gebräuche des Ritterstandes be»fleißigen und jederzeit ihrem Fürsten, wenn er sie fordern oder nötig »haben möchte, zu dienen bereit würden. Es mag also ein jeder, »welcher von edlem Geblüte entsprossen und zu dem edlen Ritterorden »zu gelangen Willens ist, dieses kleine Buch lesen und die darin enthal»tenen Regeln und Vorschriften beobachten; und denn zweifle ich nicht, »daß er zu dem Ritterorden gelangen werde u. s. w.» So übergie»et er also das gedachte Buch seinem Grosmächtigsten Herrn, dem »Könige Richard, Könige von England und Frankreich, damit er »asselbe den Lords, Rittern und Gentlemen in seinem Königreiche zu »sen anbefele, damit der gedachte edle Ritterstand inskünftige besser »usgeübet und geehret werden möge, als solches in den neueren Zeiten »schehen ist. Hierauf machet er, um des Königes Wohlfart und nach »esem Leben um ein ewig währendes Leben betend, den Beschlus (158).

Q) Das erste von diesen vier Büchern heisset: *The Royal book*: das königliche Buch oder Buch für einen König. In »lchem enthalten sind die zehn Gebote, die zwölf Glaubensartikel, »sieben Todsünden, die sieben Bitten des Vaterunsers, die sieben Gaben

(158) Schlusrede bey dem Book of Chivalry.

ihm auch ein Buch von Homilien in eben diesem Jahre zugeschrieben worden, obgleich dieses nichts anders, als der oben

Gaben des heiligen Geistes, die sieben Tugenden u. s. w. Es wurde, wie Caxton saget, auf Verlangen Philips des schönen von Frankreich im Jahr 1279 zusammengetragen, und von ihm selber auf Verlangen eines besonderen Freundes, eines würdigen Kaufmannes und Seidenkrämers zu London, als ein vortreffliches Buch, woraus man alle Laster und Gattungen derselben, wie auch alle Tugenden lernen könte, aus dem französischen in das englische übersetzet, welches wegen der darin enthaltenen wichtigen Materien vor allen andern das Königliche Buch oder Buch eines Königes solte genant werden, weil ein jeder dergleichen wäre, und ihn auch die Schrift so benennete, welcher sich selbst weislich und volkommen nach der Tugend zu regieren wüste; wie auch weil dasselbe auf Verlangen des vortreflichen Königes Philips verfertiget worden. Es wurde im 2ten Jahre Richards des 3ten in Fol. gedruckt mit Figuren (159).

Das nächstfolgende ist betitelt: *Thystorie of the noble, right, valyant and worthy Knyght Paris, and of the fair Vyenne etc.* Die Geschichte des edlen, rechtschaffenen, tapfern und tugendhaften Ritters Paris und der schönen Vyenne, einer Tochter des Dauphins von Vyennoys, welche viele Widerwärtigkeiten wegen ihrer getreuen Liebe ausgestanden, ehe sie die Wirkung davon mit einander geniessen können, aus dem französischen in das englische übersetzt vom Wilhelm Caxton zu Westminster u. s. w. Gedruckt in Folio 1485. Dieser Dauphin wird hier genant Sir Godfrey von Alaunson, ein Anverwandter Carls, Königes von Frankreich, im Jahr 1271. Die Historie endiget sich nach allen ihren Fehlstreichen mit der Vermälung dieses standhaften Paares. Aus D. Middletons Verzeichnis von den vom Caxton gedruckten Büchern, welche in dem öffentlichen Büchersale zu Cambridge aufbehalten werden, erhellet nicht, daß von diesem ein Exemplar daselbst vorhanden sey.

Was aber für sein Hauptwerk in diesem Jahre gehalten worden, ist ein grosser dicker Band, unter dem Titel: *The Byrth, Lyf and Actes of King Arthur etc.* Die Geburt, das Leben und die Thaten des Königes Arthur, von seinen edlen Rittern von der runden Tafel, ihren wunderbaren Unternemungen und Abentheuren, von den Heldenthaten derer vom königlichen Geblüte und endlich *Le Morte D'Arthur* (von dem Tode des Arthur,) nebst ihrer aller schmerzhaftem Tode und Abschiede aus dieser Welt.

(159) Lewis Life of *Caxton*, p. 96, wo er durch ein Versehen saget, es sey im 2ten Jahre Richards des 2ten gedruckt worden.

oben erwente *Liber Festivalis* zu seyn scheinet, welchen mein Schriftsteller, unter andern Irtümern, noch in zwey andre Bücher

Welt. Welches Buch von dem Ritter Sir Thomas Malory in das englische übersetzet, und von mir (Wilhelm Caxton) in ein und zwanzig Bücher abgetheilet, in Kapitel gebracht, gedruckt und in der Abtey Westminster den letzten Julius im Jahr 1485 vollendet worden. Dieser Sir Thomas Malory scheinet diesen weitläufigen Roman aus verschiedenen Handschriften, welche in französischer und wallisischer Sprache von dem gedachten Könige Artbur und seinen Rittern geschrieben gewesen, zusammengezogen zu haben; und Caxton glaubete, daß eine Bekantschaft mit den Abentheuren solcher fruchtbaren Helden unserm niederen Adel einen edlen Geist der Tapferkeit einflössen würde, welches verursachte, daß er, wie oben bemerket worden, ihnen das Buch anpries (160). Dafern dieser Sir Thomas Malory aus Wallis gebürtig gewesen, wie Leland und andre nach ihm behaupten, so ist er vermutlich ein wallisischer Priester gewesen, wie solches nicht allein aus der gemeinmäßigen Schreibart erhellet, welche in allen Histörchen, die er auf diese Weise ausgezogen und zusammengewebet hat, herschet, sondern auch aus seinem Beschlusse des Werkes selbst in folgenden Worten: „Betet für mich so lange ich am Leben bin, daß GOtt mir eine selige Auflösung verleihen möge; und wenn ich todt bin, bitte ich euch alle, daß ihr für meine Seele beten möget. Denn dieses Buch ist im 9ten Jahre der Regierung des Königes Eduards des 4ten vom Sir Thomas Maleore, einem Ritter, welchem JEsus helfen wolle mit seiner grossen Macht, weil er ein Diener JEsu ist, beides Tag und Nacht, zu Ende gebracht worden.„ Weil der Verfasser seine Helden gar nicht zu grossen Beherschern ihrer Leidenschaften in ihren Liebshändeln gemacht, auch sie in Ansehung der Treue und Enthaltung nicht strenge auf die Ehre und den Wohlstand eingeschränket hat, ist sein Buch bey einigen Personen von dem vornemsten Stande auf eine lange Zeit ein grosser Liebling geworden. Es sind zwey oder drey Auflagen hernach davon gemachet worden, und man scheinet es zum Zeitvertreib für leichtsinnigere und ungesetztere Leser bis zu des Königes Carls des ersten Regierung herab, in den Buchläden gehalten zu haben (161), obgleich Herr Ascham lange vorher ein solches Urtheil darüber gefället hatte, welches dasselbe um sein Ansehen hätte bringen kön-

160) Caxtons Book of the Ordre of Chivalry, in der Schlusrede.

(161) Eine Ausgabe heisset: The Storye of the most noble and worthy Kynge *Arthur* etc. in Folio gedruckt vom Thomas East. Eine andre ist: The most ancient and famous Hist. of the Renowned *Arthur* etc. 4to, 1634 etc.

Bücher vervielfältiget hat e), gleichwie er ihm auch aus Herrn Bagford ein ander Buch im Jahr 1486 beileget, welches, wie

e) Directions for Keeping the Feasts, etc. und An Exposition on the Lords Prayer, etc. Siehe S. Palmer Hiſtory of Printing etc.

können, da er nemlich erinnert, zu was für einer Zeit und an was für einem Orte daſſelbe alle andre unterdrucket habe; indem er bemerket, daß zu den Zeiten unſrer Voreltern, da das Papſtum als ein ſtilſtehender Teich ganz England bedecket und überſchwemmet, in unſrer Sprache wenig Bücher, auſſer gewiſſen Büchern von Ritterthaten zum Zeitvertreib und Vergnügen, wie es hies, geleſen worden; welche, wie einige ſagen, in den Klöſtern von müßigen Mönchen oder leichtfertigen Domherren verfertiget worden; dergleichen zum Exempel: MORTE ARTHVR eines iſt, von welchem Buche die ganze Anemlichkeit in zweien beſondern Stücken, in offenbaren Mordthaten und verwegnen Hurenſtreichen, beſtehet. In dieſem Buche werden diejenigen für die edelſten Ritter gehalten, welche die meiſten Menſchen ohne den geringſten Streithandel mit denſelben tödten, und die ſchändlichſten Ehbrüche vermittelſt der feineſten Kunſtgriffe ausüben, als Sir Lancelot mit der Gemalin des Königes Arthur ſeines Herrn, Sir Triſtram mit der Gemalin des Königes Mark ſeines Vetters, Sir Lamerock mit der Gemalin des Königes Lot, welches ſeine eigne Muhme war. Das ſind ſchöne Materien für kluge Leute darüber zu lachen, oder für ehrliche Leute, ſich daran zu vergnügen! Und dennoch, ſaget er, weis ich die Zeit, da GOttes Bibel von Hofe iſt verbannet und MORTE ARTHVR in das Schlafzimmer des Fürſten aufgenommen worden (162).

Das dritte Buch, welches wir aus ſeiner Preſſe in dieſem Jahre antreffen, füret den Titel: *Thyſtory and Lyf of the moſt noble and Cryſten Prince, Charles the Grete etc.* Die Geſchichte und das Leben des höchſtvortreflichen und chriſtlichen Fürſten Carls des groſſen, Königes von Frankreich und römiſchen Kaiſers aus dem franzöſiſchen überſetzt vom Wilhelm Caxton und von ihm gedruckt den erſten December 1485, in Folio. Dieſes Werk iſt wegen ſeiner groſſen Seltenheit in den Hiſtorien von unſern erſten gedruckten Büchern nicht hinlänglich beſchrieben worden. D Middleton giebet dadurch, daß er keine Erwenung davon thut, zu verſtehen, daß man es in dem öffentlichen Büchersale zu Cambridge nicht habe, und Herr Lewis erwenet daſſelbe auf eine ſo flüchtige Weiſe, als ob er es niemalen

(162) Roger Aſchams Scholemaſter etc. Roger Aſchams Schulmeiſter, oder ein deutlicher und volkomner Weg, Kinder zu unterrichten, wie ſie die lateiniſche Sprache verſtehen, ſchreiben und reden ſollen, u. ſ. w. in 4to, 1571 im erſten Buche.

wie wir glauben, keiner von ihnen beiden jemals gesehen hat f). Man weis es zuverläßiger, daß er im folgenden Jahre: *The Book of good Manners*: das Buch von guten Sitten, in Folio gedruckt habe, welches vom Jacob le Graunt, einem Augustinermönch, aus der heil. Schrift, den Kirchenvätern u. s. w. war zusammen getragen worden. Es wurde, wie Caxton saget, ihm von seinem besonderen Freunde mit Namen Wilhelm Praat, welcher ein Seidenkrämer in London war, eingehändiget, von ihm aus dem französischen übersetzet, und den 8ten Junius in dem letzterwenten Jahre zu Ende gebracht, und hernach bis zum folgenden 11ten May 1487 abgedruckt. In dem Jahre nach die-

f) A Treatise against Pride, ib.

niemalen gesehen (163). Obgleich dasselbe ursprünglich gröstentheils den Franzosen zu Ehren zusammen getragen worden, so kan doch, wie unser Uebersetzer bemerket, jederman davon Nutzen haben. Der Leser wird darin, ausser der Geschichte von Carl dem grossen selber, auch die vom Richard aus der Normandie nebst den Thaten des Roland und Oliver und verschiedene andre von seinen Helden antreffen. Es erscheinet in diesem Buche viel von demjenigen Geiste, welcher sich in den geistlichen Antreibern zu Kriegeszügen wider die Türken, Saracenen und andre Ungläubigen, wie sie genant wurden, unter dem Titel des heiligen Krieges befand. Es wurden von unserm Uebersetzer auf Antrieb des Heinrich Bolounyer, Domherrn von Lausanne, alle drey Theile aus zweien französischen Büchern, nemlich der erste und dritte Theil aus einem alten ächten Buche mit Namen (*) *Myrrour Historyal* (wovon sich ein schönes Exemplar in der Büchersamlung des Isaac Vossius befand,) und der zweite Theil aus einem alten Roman zuerst zusammengetragen und auf Verlangen einiger besonderer Freunde, insonderheit des Wilhelm Daubeny, eines von den Schatzmeistern über die Juvelen des Königes Eduards des 4ten, in das englische übersetzet und gedruckt, wie oben ist gemeldet worden. Ob die Schrift von den Thaten und Sitten des Kaisers Carl, welche von der oben erwenten Christiana von Pisa in französischer Sprache sol seyn geschrieben und den letzten November im Jahr 1404 zu Ende gebracht worden (164), diese zu verfertigen behülflich gewesen sey, wissen wir nicht, weil wir dieselbe niemalen gesehen haben.

(163) Life of *Caxton* p. 97. (*) Dieses scheinet mit dem Speculo Historico des *Vincentius Bellacensis* einerley Werk zu seyn. (164) Lewis Life of *Caxton*, p. 97.

diesem treffen wir keine Bücher an, von welchen ausdrücklich gemeldet würde, daß sie von ihm gedruckt worden; ob er durch irgend eine Krankheit unterbrochen worden, indem er nunmehro sehr alt und vermutlich kraftlos geworden war, oder ob die Bücher, welche er in diesem Jahre gedruckt, zufälliger Weise verloren gegangen, oder ob solches einige von denjenigen gewesen, welche er ohne die Jahrzal gedruckt, können wir nicht entscheiden. Herr Palmer leget ihm zwar eines in diesem 1488sten Jahre bey, aber mit einem Irtume, indem man findet, daß dasselbe erst nach seinem Tode gedruckt worden g). Im Jahr 1489 treffen wir zwey Bücher an, welche ihm zugeeignet werden, von welchen man in der Anmerkung, worauf wir verweisen, eine Nachricht finden wird R). Es

g) Mit dem Titel: Dives and Pauper, a Dialogue on the X Commandments emprynted by *Ric. Pynson* fol. 1493. and by W. de Worde 1496. etc.

R) Das erste von diesen Büchern ist betitelt: *The Doctrine of Sapience*: die Lehre der Weisheit. Es ist eine Samlung von Aufsätzen über moralische und geistliche Materien, welche mit Exempeln und Gleichnissen erleutert werden, und in drey und achtzig Kapitel abgetheilet sind. Die beiden letzten hierunter sind: erstlich die Entschuldigung des Verfassers dieses Buches, und zweitens die Klage des Verfassers dieses Buches. In dem ersteren von diesen finden wir, daß das Buch im Jahr 1388 nach Christi Geburt von dem hochwürdigen Vater in Gott, Guy de Roy, Erzbischofe von Sens, zuerst verfertiget worden; daß aber ein Jahr hernach ein geistlicher Ordensbruder aus dem Orden von Clugny dasselbe, da er es fleißig durchgelesen und an Exempeln und Beispielen mangelhaft befunden, damit versehen habe, so daß er jedoch alle nutzbare Kürtze beibehalten, weil die Welt in Sachen, welche die Andacht betreffen, damalen so mäßig gewesen, daß sie sich an wenigem genügen lassen, und viel von kurzen Messen, aber von langen Mahlzeiten gehalten. Es wurde vom Caxton zu Westminster aus dem französischen übersetzt, und den 7ten May 1489 zu Ende gebracht. Einer der Schriftsteller, welche vom Caxton geschrieben haben, erwenet dieses als das erste Buch, welches er mit Caxtons am Ende beigedrucktem Druckerzeichen gesehen; es wird aber solches, wie wir angemerket haben, in einigen weit früher angetroffen. Dafern er solches nicht so zeitig gebrauchet hat, als er das Buch vom Schachspiele gedruckt, so möchte sich vielleicht finden, daß es aus einem andern Buche genommen und damit zusammengebun-

Es sind auch noch zwey von seinen Büchern, welche die Jahrzal des folgenden Jahres aufweisen, in den Büchersälen der Nachbunden worden, welches mit Palmers Nachricht übereinstimmen würde, daß es darin anzutreffen sey; es felet aber in vielen von seinen Büchern, worin es anfänglich beigedruckt gewesen, weil es, da es oft auf dem letzten oder übrig gebliebenen Blat am Ende gedruckt gewesen, als ein Bild von den Kindern ist ausgerissen worden (165). Nicht als ob es allemal ein Beweis wäre, daß das Buch vom Caxton gedruckt worden, in welchem solches erscheinet; indem es Leuten, welche mit unsern ersten gedruckten Büchern fleißig umgegangen sind, bekant genug ist, daß Wynkin de Worde Caxtons Druckerzeichen bey vielen Büchern, welche er verschiedene Jahre nach Caxtons Tode gedruckt, gebrauchet habe, welches häufige Irtümer in unsern Bücherverzeichnissen veranlasset, und das Verzeichnis von Caxtons Büchern weit über die Zahl, welche er gedruckt, vermeret hat.

Das andre Werk, welches vom Caxton in eben diesem Jahre gedruckt worden, füret den Titel: *The Book of the Fayttes of Armeren and of Chivalry etc.* Das Buch von Helden- und Ritterthaten in französischer Sprache verfasset und aus verschiedenen Schriftstellern zusammengezogen von Christina von Pisa, in das englische übersetzt und gedruckt vom Wilhelm Caxton in Folio 1489. Dieses Frauenzimmer war aus Pisa in Italien gebürtig; da sie sich aber nebst ihrem Vater nach Bologne in Frankreich begeben hatte, schrieb sie ihr Buch in der Sprache dieses Landes, und blühete um das Jahr 1400. In ihrer Vorrede zu diesem Buche vertheidiget sie sich wider diejenigen, welche ihr vorwerfen möchten, daß es sich für sie besser schicken möchte, sich mit ihrem Spinrocken zu beschäftigen, als sich nach dem Exempel der Minerva mit diesen kriegerischen Dingen abzugeben, damit, daß sie antwortet, daß dieser Göttin eben so wol die Erfindung, ja sogar der Gebrauch der Waffen, als die Künste zuzuschreiben seyn. Ihr Werk, welches sie in vier Theile abgetheilet, ist gesamlet aus dem Frontinus, Vegetius und *Tharbre of Bataylles*, nebst vielen andern den Krieg betreffenden Sachen, welche in dasselbe eingerücket worden u. s. w. Gegen das Ende findet man einige Kapitel, welche von der letzten Rechtsprobe u. s. w. durch einen Zweikampf auf dem Kampfplatze handeln, wie derselbe durch die kaiserlichen und longobardischen Gesetze erlaubet und angeordnet worden, welches man für den merkwürdigsten Theil des Buches gehalten hat. Was der König Heinrich der siebente davon für

(165) Lewis Life of *Caxton*, p. 99.

Nachforscher anzutreffen. Das eine war eine prosaische Uebersetzung des **Virgil**, oder eine aus seinem Gedichte vom Aeneas herausgezogene Geschichte; und das andre ein Buch von den nötigen Anweisungen oder Zubereitungen zum Tode, welche Lehre zu erlernen er jetzo sehr weislich vornam, weil er der Ausübung derselben so nahe war. Dieses sind die beiden letzten Bücher mit einer Jahrzal, welche wir von seinem Druck angetroffen haben; und gleichwie in den Vorreden oder Nachschriften seiner andern Bücher jederzeit einige historische Nachrichten oder andre merkwürdige Umstände anzutreffen sind, welche aufbehalten oder wieder an das Licht gebracht zu werden verdienen: also sind dergleichen auch in diesen befindlich, welche daher, gleichwie die übrigen, einen Auszug daraus zu machen, verdienen S). Es haben ihm andre den Druck

für eine Meinung geheget, kan aus **Caxtons** eignen Worten am Ende erhellen, wo er saget: „Es sey ihm dasselbe von diesem Könige in „seinem Pallaste zu **Westminster** den 23sten Januar im 4ten Jahre „seiner Regierung überliefert worden, welcher von ihm verlanget und „ihm anbefolen, dasselbe ins englische zu übersetzen und es abzudrucken, „damit ein jeder Edelman, welcher zu den Waffen geboren und alle „Gattungen von Kriegesleuten u. s. w. Wissenschaft haben mögen, wie „sie sich in Kriegesthaten aufführen sollen u. s. w.„ Es wurde demnach die Uebersetzung den 8ten Julius in gedachtem Jahre zu Ende gebracht und am 14ten nächstfolgenden Tage des Julius abgedruckt und völlig geendiget (165).

S) Das erste von diesen zweien Büchern ist betitelt: *The Boke of Eneydos, compyled by Vyrgyle etc.* Virgils Bücher der Aeneis, welche aus dem lateinischen in das französische übersetzet und von mir Wilhelm Caxton den 22sten Junius im Jahr 1490 nach Christi Geburt aus dem französischen in das englische gebracht worden, in einem dünnen Folianten. Diese Verwandelung dieses Heldengedichtes in eine historische Erzälung in Prosa war damals ein sehr angenemes und starken Beifal findendes Werk, damit aufgeweckte Köpfe mit dem Inhalt desselben bekant gemacht und zu einer genaueren Bekantschaft mit der Urkunde angelocket werden möchten. Der Verfasser scheinet derjenige Man zu seyn, dessen Buch im französischen von eben dieser Materie gedruckt worden (167). Dieses Werk

(166) Catal. Bibl. Harleianae, Vol. III p. 265.

(167) Livre des Eneides compile par Virgyle, translate de Latin en François, par *Guillaume de Roy*, Lyon. 1483.

Druck verschiedener Bücher noch nach diesem Jahre 1490 beigeleget; es können aber ihre falsche Rechnungen nebst den Ursachen

Werk fänget sich mit der Erbauung von Troja durch den Priamus an, und wird bis zur Ermordung des Turnus vom Aeneas bis auf die Reichsfolge seines Sohnes Ascanius und noch auf zwey oder drey Reichsfolgen weiterhin fortgesetzet. In dem sechsten Kapitel machet der Verfasser einige ausschweifende Anmerkungen über den Boccatio, daß derselbe die Geschichte der Dido in seinem Fallen der Fürsten anders als Virgil erzälet, und füret sowol seine ertheilte Nachricht als die aus seinem Schriftsteller an. Und im 33sten Kapitel übergehet er die Höllenfart des Aeneas, weil dieselbe erdichtet und nicht zu glauben wäre, gerade als ob verschiedene andre Stücke dieser Geschichte, welche er wiederholet hat, nicht eben so unglaublich wären, als dieses. Damit wir aber auf dem Uebersetzer und Drucker kommen, so bemerken wir, daß seine Schreibart zierlicher, wie er es nennet, oder mit viel feineren Worten, insonderheit von französischen Ursprunge ausgeschmücket sey, als sie unsers Erachtens gewesen seyn würde, wenn er dieselbe nicht einer solchen Verbesserung, als welche er dankbarlich erkennet, unterworfen hätte. Es kommen auch in dem Druck dieses Buches einige mehrere Verbesserungen zum Vorschein, als man in einigen Büchern, wovon vorher geredet worden, bemerket, indem man eine grössere Aufmerksamkeit auf die Regelmäßigkeit der Seiten gewendet hat, so daß dieselben nicht weiter hinauslaufen, sondern in Ansehung der Zeilen am Ende alle einander gleich sind. Es sind auch hier grosse Anfangsbuchstaben zu Anfange eines jeden Kapitels, und nicht allein Commata und Perioden, sondern auch Cola und Semicola, oder was darzu mag bestimmet gewesen seyn, ob es gleich vielleicht nicht allemal so gedruckt worden, daß die Absicht desselben erreichet worden (168). Unser Uebersetzer meldet uns in seiner Vorrede, welche beinahe zwey Blätter anfüllet, daß ihm, da er in seiner Studirstube gesessen, wo verschiedene Schartecken und Bücher gelegen, dieses Werk im französischen von ohngefär in die Hände gekommen sey, bey dessen Lesung er wegen der scharfsinnigen und beredten Schreibart desselben ein grosses Vergnügen empfunden. Er habe sowol deswegen, als wegen des Inhalts geglaubet, daß dasselbe zum Unterricht des jungen Adels sehr dienlich seyn würde, da es schon lange in den Schulen, insonderheit in Italien und an andern Orten, täglich wäre gelernet worden. Er habe es also unternommen, dasselbe zu übersetzen. Wenn er aber die feinen und fremden Ausdrücke, welche darin gebrauchet werden müssen, ansähe und betrachtete, so zweifle er, ob es einigen Gentlemen gefallen werde, welche ihm ohnlängst vorgeworfen, daß er

(168) The British Librarian, p. 127. etc.

sachen derselben klar an den Tag geleget werden. Wir finden wirklich, daß er, ausser allen obenerwenten Büchern, welche in

in seinen Uebersetzungen einige gar zu zärtliche Ausdrücke angenommen habe, welche von dem gemeinen Volke nicht verstanden werden könten, und ihn gebeten, alte und niedrige Ausdrücke, das ist, lange gebräuchliche und einheimische und nicht neu erdachte und ausländische Wörter in seinen Uebersetzungen zu gebrauchen. Er wünschete, daß er einem jeden ein Genüge möchte leisten können und habe also ein altes Buch genommen und darin gelesen, er habe aber das englische so schlecht und grob gefunden, daß er es nicht wohl verstehen können. Es habe ihm der Lord Abt von Westminster (*) gewisse Urkunden gezeiget, welche in alter englischer Sprache geschrieben gewesen, daß er sie in die damals übliche Sprache bringen solte, er habe aber dieselben so geschrieben gefunden, daß er saget, daß sie dem holländischen näher als dem englischen kämen, und daß er sie nicht ganz verständlich machen können. „Und gewis, saget er, unsre Sprache, welche jetzo üblich „ist, gehet weit von derjenigen ab, welche zu der Zeit, da ich geboren „worden, üblich war und geredet wurde. Denn wir Engländer „sind unter der Herrschaft des Mondes geboren, welcher niemals be„ständig, sondern jederzeit veränderlich ist, so daß er zu einer Zeit zu„nimt und zur andern Zeit abnimt und kleiner wird; und das gemei„ne englische, was in der einen Grafschaft geredet wird, ist von dem „in einer andern unterschieden. Dergestalt, daß es sich zu meiner Zeit „zugetragen, daß gewisse Kaufleute auf einem Schiffe auf der Temse „gewesen, welche zur See nach Seeland herüber segeln sollen, sich „aber aus Mangel an Winde bey Forlond (dem Vorgebürge,) aufhal„ten müssen, und an Land gegangen, um sich zu erfrischen; von wel„chen einer mit Namen Sheffelde, ein Seidenkrämer, in ein Haus „gekommen und Essen, insonderheit aber (eggs) Eier gefordert, und „das ehrliche Weib geantwortet, daß sie kein französisch reden könte, „worüber der Kaufman böse geworden, indem er auch kein französisch „reden können, aber Eier haben wollen, welches sie ihm nicht verstan„den. Endlich hat darauf ein andrer gesaget, daß er (eyren) Eier „haben wolle, und das ehrliche Weib hat geantwortet, daß sie ihn „gut verstände. Siehe da, was sol nun ein Mensch zu diesen Zeiten „schreiben, egges oder eyren (Eier)? Gewis, es ist bey dieser Ver„änderung und Verschiedenheit der Sprache schwer, jederman zu gefal„len. Denn heute zu Tage wil ein jeder, welcher in seinem Vater„lande in einigem Ansehen stehet, seine Reden und Sachen gerne „auf eine solche Weise und mit solchen Ausdrücken vorbringen, daß we-

nig

(*) Der ihm diese alte sächsische Urkunden zeigete, war D. Thomas Milling (und nicht Johan Islip,) wie oben ist angemerket worden.

in ihre Ordnung nach den Jahren, der Anweisung ihrer Jahrzalen gemäs, gestellet worden, auch verschiedene andre gedruckt

„nig Leute dieselben verstehen sollen. Es sind einige rechtschaffene und „grosse Geistliche bey mir gewesen und haben mich gebeten, die zärtlichsten „sten Ausdrückungen, welche ich nur finden könte, aufzuschreiben. „Ich stehe also zwischen der schlechten, groben und zärtlichen Schreibart recht in Verlegenheit. Meinem Urtheil nach aber sind die gemeinen Redensarten, welche täglich gebrauchet werden, leichter zu „verstehen, als das alte englische. Und weil dieses gegenwärtige „Buch nicht für grobe bäurische Leute ist, sich darauf zu legen, oder es „zu lesen, sondern blos für Geistliche und edelgesinte Gentlemen, welche Heldenthaten, die Liebe und edle Ritterthaten fülen und sich darauf verstehen: So habe ich, um zwischen beiden das Mittel zu treffen, dieses gedachte Buch in unsre englische Sprache gebracht und „übersetzet, in nicht gar zu groben, auch nicht gar zu zärtlichen, sondern in solchen Ausdrücken, welche durch GOttes Gnade meiner „Handschrift gemäs, werden verstanden werden. Und dafern jemand, „wenn er dasselbe lieset, solche Ausdrücke antreffen und finden wird, „welche er nicht verstehen kan, mag er hingehen und den Virgil, oder „die Episteln des Ovidius lernen und lesen, so wird er, dafern er einen guten Lehrer und Unterweiser hat, alles sehen und leichtlich verstehen. Denn dieses Buch ist nicht für einen jeden groben und unwissenden Leser, sondern für Geistliche und rechte Gentlemen, welche sich auf Artigkeit und Wissenschaften verstehen. Ferner bitte ich „alle, welche in dieser kleinen Schrift lesen werden, mich wegen der „Uebersetzung derselben für entschuldiget zu halten. Denn ich gestehe, „daß ich selbst nicht die Geschicklichkeit besitze, ein so hohes und edles „Werk unternemen zu können. Ich ersuche aber den Hern Johan „Skelton, welcher ohnlängst zum gekrönten Dichter auf der Universität „Oxford gemachet worden, dieses gedachte Buch zu übersehen und zu „verbessern, und es denen, die solches verlangen werden, wo etwas „mangelhaftes gefunden wird, leichter zu machen und zu erklären. „Denn ich weis, daß er der Arbeit volkommen gewachsen sey, alle darin vorkommende Schwierigkeiten zu erklären und ins englische zu „bringen. Denn er hat ohnlängst die Episteln des Tullius und das „Buch des Diodorus Siculus (*) und verschiedene andre Werke „nicht in einer groben und alten Sprache, sondern in polirten und zierlichen Ausdrückungen künstlich aus dem lateinischen in das englische „übersetzet, gleichwie er auch den Virgil, Ovidius, Tullius und alle „die andern Dichter und Redner gelesen hat, welche mir unbekant

 „sind

(*) Eine Handschrift von seiner Uebersetzung dieses Schriftstellers, wo nicht auch die zweite, ist annoch vorhanden.

druckt habe, welche ohne Jahrzalen sind, und daher nicht besonders unter die Jahre, in welchen sie zuerst zum Vorschein gekom-

„sind. Er hat auch die neun Musen gelesen und verstehet ihre musica„lische Wissenschaften und welcher unter ihnen eine jede Wissenschaft „zugeeignet werde; ich glaube, daß er aus dem Helicons Brunnen „getrunken habe. Ich bitte also ihn und andre dergleichen Leute, zu „verbessern, hinzuzusetzen, oder wegzulassen, wo er oder sie etwas „mangelhaftes finden werden. Denn ich bin blos meinem französi„schen Exemplare so genau, als es mir möglich gewesen ist, gefolget. „Und dafern ein Wort darin gut gesaget ist, ist es mir lieb; wo aber „nicht, so unterwerfe ich gedachtes Buch ihrer Ausbesserung. Ich „überreiche dieses Buch dem hochgebornen, meinem zukünftigen natür„lichen und obersten Herrn, **Arthur**, von GOttes Gnaden Prinzen „von Wallis, Herzog von Cornwall und Grafen von Chester, erst„gebornen Sohne und Erben unsers grosmächtigsten, natürlichen „und obersten Herrn und allerchristlichsten Königes, Heinrichs „des 7ten, von GOttes Gnaden Königes von England und von „Frankreich und Herrn von **Irland**, wobey ich Seine königliche Ho„heit bitte, es von mir seinem gehorsamsten Unterthan und Knechte „zu Dank anzunemen, und ich werde zu dem almächtigen GOtt für „sein gesegnetes Wachsthum in der Weisheit, Tugend und Leutseligkeit „beten, daß er den berümtesten unter allen seinen edlen Vorfaren gleich „werden, und in diesem gegenwärtigen Leben so leben möge, daß er „und wir alle nach diesem vergänglichen Leben zu einem immerwären„den Leben im Himmel gelangen mögen, Amen.„ Wir lesen im Leswis, daß der berümte und genaue Verfasser der Dunciade uns erzäle: „Daß Caxton Virgils Aeneis als eine Geschichte in Prosa „übersetzet habe und daß er davon auf eine ganz besondere Weise als „von einem Buche, welches fast gar nicht bekant wäre, rede.„ Es wird aber dieses Urtheil, wie mein Schriftsteller saget, schon sogar durch Caxtons Vorrede zu diesem Buche widerleget, welche dieser sinreiche Schriftsteller selbst in seinem Anhange hat abdrucken lassen. Er ziehet also aus derselben einige vorher angefürte Umstände heraus und beschliesset mit diesen Worten: Wie leicht ist es auf diese Weise, Leute zu (*Dunces*,) Tölpeln zu machen (169)?

Das andre Buch, welches er in eben diesem Jahre an das Licht gestellet, ist betitelt: *A lityll Treatise shorte and abredged, spekynge of the Arte and crafte to knowe well to dye etc.* Eine kleine und kurze Abhandlung, welche von der Kunst und Geschicklichkeit wol zu sterben handelt, aus dem französischen in das englische übersetzt vom Wilhelm Caxton den 15ten Junius und gedruckt von

(169) Life of *Caxton*, p. 149.

gekommen, gebracht werden können. Es sind einige darun-
ter, in welchen weder die Zeit wenn, noch der Ort wo, noch
der Name der Person, von welcher dieselben gedruckt worden,
gemeldet wird, welche doch vermutlich von ihm an das Licht
gestellet worden, obgleich solches nicht nach dem vorerwenten
Jahre, auch nicht mit allen geschehen, welche ihm sind zuge-
schrieben worden, weil beides seine Lettern und sein Buchdru-
ckerzeichen, welche zuweilen, wie man bemerket hat, von sei-
nem Nachfolger gebrauchet worden, einige verleitet haben;
gleichwie eine irrige Meinung, daß er drey oder vier Jahr
länger gelebet habe, als wirklich geschehen, andre verleitet hat,
ihm Arbeiten beizulegen, an welchen er kein Antheil hat ha-
ben können. Alle diese Bücher ohne Jahrzal wollen wir, so
deutlich als wir können, unterscheiden, und davon unter noch
einem Artickel oder Abtheilung in der besten Ordnung, zu
welcher uns unsre Nachrichten in Stand gesetzet haben, re-
den t). * Alles, was sodenn noch anzumerken übrig bleibet,
bestehet

in demselben in Folio, 1490. Diese wichtige Materie von so alge-
einem Gebrauch wurde vom Caxton, in dem Alter, welches er
zo erreichet hatte, und bey dem Verfal seiner Kräfte, dessen Annä-
rung er jetzo vielleicht fülete, weislich vorgenommen, welcher Verfal
ch), nachdem er ohngefär ein Jahr älter geworden, seinen rümlichen
emühungen ein Ende machte. Es ist destomehr darauf Acht zu ge-
n, daß er durch dieses Werk sich selbst zum Beispiele derjenigen Lehre
en wollen, welche darin angepriesen wird. Es ist in sechs Theile
getheilet. Diese handeln von dem Lobe des Todes und wie wir frö-
sterben sollen; von den Versuchungen, worunter wir in der Stun-
des Todes stehen; von den Fragen, welche zu der Zeit auf gewor-
werden müssen; von den Lehren, welche ertheilet werden müssen;
der Erinnerung an GOttes Thun und Leiden für uns, und von
issen andächtigen Gebetern, welche von der sterbenden Person,
für dieselbe sollen gebetet werden. Aus allen diesen Hauptpuncten
es, wie der Verfasser den Beschlus machet, offenbar erhellen, daß
ür einen jeden, welcher gut sterben will, nötig sey, daß er sterben
e, ehe der Tod ihm zuvorkomt (170).

t) Erstlich wollen wir von denenjenigen reden, von welchen
nbet wird, daß sie mit unter seine allererste Arbeiten gehören.
er andern scheinet er, weil er eine besondre Hochachtung gegen den

ho) Catal. Bibl. Harleianae, Vol. III. p. 129.

bestehet darin, daß er, ob er gleich nicht mehr Bücher gedruckt, dennoch in den sehr hohen Jahren, welche er jetzo erreichet hatte, bey so guter Gesundheit, oder wenigstens bey solchen

Chaucer hegete, nachdem es in seinem Vermögen stand, den Ruhm desselben durch die Bekantmachung seiner Werke auszubreiten; es nicht länger aufgeschoben zu haben, denselben diese Gerechtigkeit widerfaren zu lassen, als bis er der Handschriften habhaft werden können, welche ihn antreiben können, dieselben zu erweisen. Hieraus druckte er 1) den *Boecius de Consolatione Philosophie*, in Folio, ohne Jahrzal und ohne Ort des Drucks, ohne grosse Anfangsbuchstaben bey den Kapiteln, Signaturen, ohne Custodes unten auf den Seiten, und oben ohne Seitenzahl. In seiner Nachschrift am Ende saget er, daß, weil die Schreibart von einfältigen Leuten schwer zu verstehen wäre: „daher „der ehrwürdige Vater und erste Stifter und Auspolirer einer zierli„chen Beredsamkeit in unsrer englischen Sprache, nemlich Herr Gef„fery Chaucer dieses gedachte Werk aus dem lateinischen in unsre „gewönliche und mütterliche Sprache übersetzet, so daß er dem Latein „so genau gefolget ist, als es möglich ist, um verständlich zu bleiben, „wobey er meiner Meinung nach, immerwärendes Lob und Dank von „diesem ganzen edlen Königreiche England und insonderheit von de„nen, welche es lesen und verstehen werden, verdienet hat.„ Sodenn erzälet er uns ferner: Weil diese Uebersetzung nicht unter die Leute gekommen oder bekant geworden: „so, saget er, habe ich Wilhelm „Caxton, auf Anhalten eines besonderen Freundes und Gevatters mir „eine Pflicht daraus gemacht und mir die Mühe gegeben, dieselbe in „der Form, wie sie hier vorhanden ist, abzudrucken, in Hofnung, „daß solches vielen Leuten zur Wohlfart und zum Heil ihrer Seelen, „und um in Widerwärtigkeiten desto besser Gedult haben und behalten „zu lernen, Nutzen schaffen werde. Und ferner ersuche und bitte ich „euch, daß ihr aus Liebe für die Seele des gedachten ehrwürdigen „Mannes Geffery Chaucer beten wollet, welcher der erste Ueberse„tzer dieses Buches in das englische und der Auspolirer ist, indem er „die gedachte Sprache zierlich und schön gemachet hat, welches be„ständig fortdauren wird, daher er auch ein ewiges Andenken verdie„net. Sein Körper lieget in der Abtey zu Westminster bey Lon„don vor der Kapelle des St. Benedict begraben, und bey seinem „Grabmale stehet auf einer an einem Pfeiler hangenden Tafel seine „Grabschrift geschrieben, welche von einem gekrönten Dichter verferti„get worden, wovon hier die Abschrift folget u. s. w.„ Diese Grabschrift, welche aus vier und dreißig lateinischen Zeilen bestehet, wurde vom Stephan Surigon, einem gekrönten Dichter von Mailand, auf Kosten und Ansuchen des Herrn Caxton verfertiget, und kan in ver-

solchen Kräften des Verstandes geblieben, daß er bis auf die letzt Sachen zur Presse fertig gemacht. Und gewis, daß ein Man nach zwanzig Jahren hintereinander, nachdem ihn das Alter unvermerkt überfallen und Eindrücke bey ihm zu machen

ange-

verschiedenen Ausgaben von Chaucers Werken nachgesehen werden (171). Es ist nicht unwarscheinlich, daß sich Chaucer selbst unter irgend einer dergleichen Widerwärtigkeit befunden, da er dieses Buch übersetzte, als worunter der Verfasser sich befand, da er es schrieb, wir haben hier aber keinen Raum, uns hierüber weitläufig auszulassen. Caxton drückte auch, wie uns gemeldet wird, einen andern Theil von eben diesem Schriftsteller, nemlich 2) *A Collection of Chaucers and Lydgates Poems:* eine Samlung von Chaucers und Lydgates Gedichten, in Quarto. Dieses Buch hat gar keine Signaturen, keine Jahrzal oder Namen des Orts oder Druckers, und enthält vierzehn Stücke von ihren und des Johan Skogans Schriften, wie solche vom Herrn Lewis erzälet werden (172). Daß diese Samlung aus Caxtons Presse herausgekommen, können wir nicht behaupten, weil wir dieselbe niemalen gesehen haben. Von andern Werken des Chaucer aber ist es bekant genug, daß sie zuerst von ihm an das Licht gestellet worden, als 3) *The Canterbury Tales:* die Märchen von Canterbury, ob man gleich nicht findet, daß irgend einer unsrer Geschichtschreiber von der Buchdruckerkunst ein volständiges Exemplar von seiner Ausgabe gesehen habe, weil sie nichts aus der Vorrede oder Schlusrede derselben angefüret haben. Dasjenige, welches wir in der harleiischen Büchersamlung gesehen haben, war unvolkommen, desgleichen auch ein andres, wovon Herr Samuel Pepys der Besitzer war, welches nebst seinen andern Büchern in dem Magdalenencollege zu Cambridge aufbehalten wird. Der Inhalt desselben ist von dem D. Daniel Waterland, dem Haupte des gedachten Collegii, meinem Schriftsteller, da er von dieser Materie schrieb, zugeschicket worden, und er hat denselben abdrucken lassen (173); woraus erhellet, daß die Anzal von Prologis und Märchen in gedachtem Exemplare sich auf funfzig beläuft, wie es scheinet, ausser dem Aufsatze des Chaucer von der Busse oder dem Widerruf darüber, daß er das Priestermärchen geschrieben, welcher in einigen folgenden Ausgaben als unächt und als eine Anschwärzung seines Namens verworfen worden, welche von einigen unter den Priestern zur Rache, daß er sie in ihrer Blösse dargestellet, ausgedacht worden. Man hat uns berichtet, daß Caxton zwey Ausgaben von Chaucers Canterbury Tales an

(171) Als in der, welche vom Thomas Godfray in Fol. 1532, und vom Geo. Bishop in Fol. 1602. gedruckt worden, u. s. w. (172) *Life of Caxton*, p. 104. (173) *Idem.* p. 105. etc.

angefangen, da sich andre natürlicher Weise nach einer Ruhe von der Arbeit, insonderheit des Kopfes, sehnen, noch nachdem er

das Licht gestellet habe (*), es haben aber einige angemerket, daß er nicht so vollständiger Handschriften habhaft werden können, als seitdem sind entdecket worden, und daß daher seine Ausgaben in eine solche Verachtung und Verfal geraten sind. Wir haben einige andre kleine Schriften des Chaucer gesehen, welche auch von ihm sind gedruckt worden, als 4) Seinen Troylus und Creseyde in Folio, ohne Jahrzal, und 5) *The Book of Fama etc.* Das Buch vom Rume verfasset vom Geferey Chaucer, gedruckt vom Wilhelm Carton in Folio ohne Jahrzal. Dieses Gedicht bestehet aus dreien Büchern, und gegen das Ende des zweiten sind in einer an den Rand des Exemplares, welches in der harleiischen Büchersamlung befindlich gewesen, mit einer neueren Hand beigeschriebenen Anmerkung folgende Worte befindlich: „Hier sind alle andre Ausgaben unvolkommen. Und in andern stehen einige Zeilen, welche hier nicht vorhanden und folglich verdächtig sind.„ Carton hat bey dem Beschlusse dieses Werkes dem Chaucer einen grossen Lobspruch beigeleget (174). Diese zwey Schriften sind mit kleineren Lettern gedruckt, als die voretwente Ausgabe von den *Canterbury Tales*, welche wir gesehen haben; sie mögen aber wol von einerley Grösse mit denen in der andern Ausgabe seyn, von welcher geredet worden. Und also mag Carton nach und nach, darnach er Handschriften antreffen können, eine vollständige und gleichförmige Ausgabe des Chaucer im Sinne gehabt haben. Wir glauben aber, daß er niemalen viel weiter damit gekommen sey, als bis zu demjenigen, wovon wir geredet haben. Von dem andern Dichter aber, welchen wir ohnlängst nebst ihm erwenet haben, haben wir ein Buch gesehen unter dem Titel: 6) *The Lyf of our most blessyd Lady etc.* Das Leben unsrer hochgebenedeieten Frauen, Jungfrauen und Mutter unsers Herrn JEsu Christi, verfasset vom Johan Lydgate, einem Mönch von Burye, auf die Aufmunterung und Antrieb des vortreflichen und siegreichen Fürsten, des Königes Heinrichs des fünften. Gedruckt vom Wilhelm Carton, in Folio, ohne Jahrzal. Dieses ist ein Gedicht, welches in zwey und achtzig Kapitel abgetheilet ist, von welchen drey die Hekammen der heil. Jungfrau betreffen, und es sind darin, welches mehr ist,

(*) Eine von diesen Ausgaben mag vom Carton nur seyn übersehen oder ausgebessert worden, denn Richard Pynson saget in der Vorrede zu seiner Ausgabe von den Tales, wo er den Carton seinen ehrwürdigen Herrn nennet, daß dieses Buch von seiner staatsklugen Einsicht und Aufsicht fleißig übersehen und gehörig geprüfet worden.

(174) Catal. Bibl. Harleianae, Vol. III. p. 242.

r funfzig bis sechzig Zeugnisse seines unermüdeten Fleisses in en Werken, welche er abgedrucket, abgeleget, wovon man rechnet,

st, als was jederman weis, die Namen derselben anzutreffen. Am Ende finden wir etwas von Herrn Caxtons Gedichten nebst zweien Balladen, (Gesängen,) wie er sie nennet, in lateinischer und englischer Sprache (175). Es ist ein andres Werk von eben diesem Schriftsteller vorhanden, welches auch von ihm gedruckt worden, unter dem Titel: 7) *The Laberous and moſt Merveylous Werkes of Sapience*: die mühsamen and höchst wunderbaren Werke der Weisheit, in einem dünnen Folianten, ohne Jahrzal. Obgleich weder des Verfassers noch des Buchdruckers Name bey diesem Gedichte erscheinet, so wäre es doch augenscheinlich vom Caxton gedruckt und vom Lydgate verfertiget, wenn wir gleich nicht das Zeugnis des Johan Stow in dem Verzeichnis seiner Schriften davon hätten. Der Verfasser meldet uns, es sey auf Befel seines Landesherrn, vielleicht des Königes Heinrichs des 5ten, geschrieben worden, und es scheinet eine der seltensten von seinen Schriften zu seyn, welche vorhanden sind. Es wird, so viel wir uns erinnern, von keinem Schriftsteller erwenet, welcher Caxtons Werke zu erzälen unternommen hat. Es scheinet darin mehr Erfindung und Mannigfaltigkeit der Materie, als in seinen mehresten andern Aufsätzen vorhanden zu seyn; indem er, nach einem weitläufigen Streit zwischen Gnade und Warheit, Gerechtigkeit und Friede, in dem ganzen Pallaste und eigentümlichen Gebiet der Weisheit, eine deutliche Beschreibung von allen Producten der Natur, der Künste und Wissenschaften in verschiedenen Kapiteln liefert, und ferner am Ende eines jeden auf die Schriftsteller, welche davon geschrieben haben, verweiset (176). Wir haben auch 8) sein Buch unter dem Titel: *Speculum vitae Chriſti*, oder der Spiegel des heiligen Lebens Christi, aus dem lateinischen Buche des D. Bonaventura: De Meditacione Vite Ihesu Christi verfasset. Nebst einer kurzen Abhandlung von dem hochwürdigsten Sacramente des gesegneten Leibes Christi und den Wunderwerken desselben u. s. w. in Folio. Gedruckt vom Wilhelm Caxton ohne Jahrzal. Dieses Buch ist in sieben Theile nach den sieben Tagen der Woche abgetheilet, und in der lateinischen Vorrede zu demselben wird uns berichtet, daß alles, was man darin aus dem dem Bonaventura zugeschriebenen Werke übersetzet, am Rande mit einem B unterschieden, und alles übrige, was der Uebersetzer mit eingemischet, mit einem N bezeichnet worden. Es wird ferner in dieser Vorrede gesaget, daß der Verfasser um das Jahr 1410 die gedachte Uebersetzung und Zusätze, ehe sie an das Licht gestellet worden, dem Erzbischofe Arundel

(175) Id. p. 122. (176) Id. p. 229.

rechnet, daß sie sich auf diese Anzal belaufen haben, nunmehro, da er nicht viel weniger als achtzig Jahre alt seyn können,

del zu seiner Einsicht und Prüfung überreichet habe, welcher dieselbe gar sehr gebilliget und sein metropolitanisches Ansehen darzu gebrauchet, dieselbe zur Erbauung der Gläubigen und zur Widerlegung der Lollardisten dem Publico anzupreisen. Das Werk ist mit vielen Holzschnitten ausgezieret, und der erste von denselben, welcher vor der gedachten Vorrede gedruckt ist, stellet den Uebersetzer vor, wie er sein Buch dem gedachten Erzbischofe von Canterbury überreichet (177). Die Ursache, welche von dem Titel dieses Buches angegeben wird, oder warum es der Spiegel des heiligen Lebens Jesu Christi genant worden, ist, wie Herr Lewis bemerket, diese, weil das Leben Christi nicht, gleichwie die Leben andrer Heiligen, vollkommen, sondern nur mit einiger Art von Aenlichkeit beschrieben werden kan, gleichwie das Bild des Angesichtes eines Menschen in dem Spiegel vorgestellet wird (178). Das nächste, welches man antrift, sind 9) drey geistliche Schriften in lateinischer Sprache unter dem Titel: *Directorium Sacerdotum*, *siue* Ordinale secundum vsum Sarum; *una cum* Defensorio eiusdem Directorii; *Item Tractatus, qui dicitur* Crede Mihi, in Folio, ohne Jahrzal. Bey diesem Buche ist ein Calender vorangesetzet, an dessen Ende Caxtons Buchdruckerzeichen erscheinet; und aus der Vorrede, welche darauf folget, erhellet, daß das gedachte Ordinale vom Clement Maidestone, einem Priester, geschrieben worden, welcher unsers Erachtens vermutlich einerley mit dem gelerten Carmeliten war, welcher nebst andern Sachen die Geschichte von dem Märterertode des Erzbischofs Scroop geschrieben hat (179). Am Ende des Defensorii Directorii stehet ein Zusatz, worin gemeldet wird, daß das Directorium und die Vertheidigung desselben vom Wilhelm Caxton zu Westminster nahe bey London gedruckt worden. Hierauf folget das *Crede Mihi*, welches also genant wird, weil man sich darauf als auf die richtige und bestätigte Form oder Verwaltung der Kirche zu Sarum verlassen könne (180). Man saget, daß diese drey die einigen Schriften seyn, welche wir von Caxtons Presse im lateinischen haben, obgleich in verschiedenen Uebersetzungen, welche er an das Licht gestellet, als vom Cato, Boethius und zwey oder drey andern, ziemlich viel von dem lateinischen Texte mit eingemischet ist, welches hinlängliche Beweise sind, daß er sich nicht ganz allein auf den Druck von englischen Büchern eingeschränket habe. 10) *The Chastysing of Goddes Chyldren*: die Züchti-

(177) Id. p. 112. (178) Life of *Caxton*, p. 110. Whartons Anglia Sacra, Vol. II. p. 369. etc. (179) H. Lewis Life of *Caxton*, p. 111. (180)

nen, begierig gewesen, von seinem Eifer um die Beförderung oder Ausbreitung der tugendhaftesten Exempel und gottseligen

Züchtigung der Kinder GOttes, ein Buch, welches für die Seele des Menschen nützlich und für den Leib sehr erquickend ist, insonderheit in Widerwärtigkeiten, in Folio ohne Jahrzal (*), so daß gar keine weitere Anzeige von dem Buchdrucker, als Caxtons Druckerzeichen, dabey vorhanden ist. Es ist ein Exemplar davon in des Secretarii Pepys Büchersamlung befindlich. 11) *A Booke composed of dyvers Goſtley Matters:* ein Buch, welches aus verschiedenen geistlichen Materien zusammengesetzet ist, wovon das erste Stück *Orologium Sapiencie* genant wird, indem es sieben Stücke der wahren Liebe der ewigen Weisheit vorstellet. Zu Westminster in Folio. Dieser Name wurde dem Buche gegeben, weil der Inhalt desselben dem Verfasser in einem Gesichte, unter dem Bilde einer schönen mit Rosen und lieblich klingenden Cymbeln ausgezierten Uhr mitgetheilet worden. Man findet ferner in diesem Buche 2) den zwölffachen Nutzen der Trübsalen, und 3) die heilige Ordensregel des St. Benet. Ist auch zu Westminster auf Verlangen gewisser ehrwürdiger Personen, vielleicht eher in Caxtons Presse, als von ihm gedruckt worden, wie solches die von meinem Schriftsteller angefürten lateinischen Zeilen scheinen zu verstehen zu geben (181). 12) *The Curiale of Alayn Charetier:* das Hofbuch des Alayn Charetier aus dem französischen ins englische übersetzt und vom W. Caxton in einem sehr dünnen Folianten gedruckt, ohne Jahrzal. Dieses ist der Abdruck eines Briefes, welchen er an seinen Bruder schrieb, welcher an den Hof zu gehen und daselbst zu leben Lust hatte (182). Dieser Charetier war ein berümter französischer Dichter, Geschichtschreiber und Secretarius bey den Königen von Frankreich, Carl dem 6ten und dem 7ten. Er war ein grosser Verbesserer der französischen Sprache und starb im Jahr 1458 (183). Man kan hieraus den Schlus machen, daß sein Gedichte, welches *La Belle Dame ſans Mercy* betitelt ist, niemalen vom Chaucer hat übersetzet werden können, obgleich eine alte Uebersetzung davon in seinen Werken ist gedruckt worden. 13) *The Lyf of the holy and bleſſyd Vyrgyn Saynt Wenefryde:* das Leben der heiligen und seligen Jungfrau St. Winefried. Es ist ein sehr dünner Foliante von nicht mehr als funfzehn Blät-

(*) Die einige Ausgabe, welche mir nebst andern mit angehängten Abhandlungen gesehen haben, ist in einem dünnen Folianten vom Wynkin de Worde 1493 gedruckt. Vide Catal. Bibl. Harleian. Vol. III. p. 125. (181) Lewis Life of *Caxton*, p. 112. etc. (182) Catal. Bibl. Harl. Vol. III. p. 122. (183) Siehe Ouduini Com. de Script. Eccleſ. et *Bailles* Jugemens des Savans, edit. Amſterd. 4to, Tom. 4. p. 19.

seligsten Anweisungen unter seinen Landesleuten, noch neue und fernere Beispiele zu geben, hat, gleichwie es ein mehr als

Blättern, ohne Jahrzal. Am Ende der Lebensbeschreibung aber stehet dieser Zusatz: „Hier endiget sich die Enthauptung, das nachmalige „Leben und die Himmelfart der St. Winefried, einer Jungfrau und „Märterin, welche, nachdem ihr der Kopf seit funfzehn Jahren abgehauen gewesen, wieder auferwecket worden, in das englische übersetzt „von mir Wilhelm Carton.„ Sodenn folgen in lateinischer Sprache die *Horae* der päpstischen Kirche auf den Tag ihres Leidens, ihrer Himmelfart u. s. w. (184). Ob dieses eine Uebersetzung von diesem geistlichen Roman aus dem kurzen Auszuge ihrer Legende bey dem Mönch Capgrave oder aus seiner Urschrift sey, welche ausführlicher von dem Robert, Prior von Shrewsbury geschrieben worden, haben wir nicht Zeit zu untersuchen. Aus einer Handschrift aber von dieses Priors Lebensbeschreibung derselben, ist eine englische Uebersetzung seit mehr als hundert Jahren an das Licht gestellet worden (185), und da dieselbe gegen das Ende der Regierung der Königin Anna, mit Zusätzen von ihrem päpstischen Herausgeber, von verschiedenen wunderbaren Curen, welche bey dem Winifredsbrunnen in Wallis geschehen, aufs neue gedruckt worden: ist davon in dem nächstfolgenden Jahre von dem D. Wilhelm Fleetwood, damaligen Bischofe von St. Asaph, eine andre Ausgabe mit solchen dabey angehängten gelehrten und scharfsinnigen Anmerkungen an das Licht gestellet worden (186), welche darzu dienen können, den Eifer ihrer Walfartsbrüder zu einer gehörigen Mäßigung zu bringen und die jesuitische Dosin von Wunderwerken zur Ueberzeugung aller derjenigen Leser zu verbessern, welche entweder für die Vernunftmäßigkeit unsrer eingefürten Glaubenslehre eine Neigung, oder vor den Thorheiten des Papsttumes einen Abscheu haben.

Es giebet noch einige andre Bücher, welche in die Verzeichnisse von Caxtons Werken eingedränget worden, wovon wir gar keine Gewisheit gefunden, daß er dieselben jemals gedruckt habe. Dergleichen sind 1) *The Siege of Rhodes*: die Belagerung von Rhodes, in Prosa; ist geschrieben und dem Könige Eduard dem 4ten zugeeignet worden vom Johan Kay, einem unterthänigsten gekrönten Dichter desselben. 2) *The Sponsage of a Virgin*: die Verheiratung einer Jung-

(184) Cat. Bibl. Harl. Vol. III. p. 29.

(185) The admirable Life of Saint *Wenefride*, Virgin, Martyr, Abbess, and Patroness of Wales, by J. F. etc. nebst einem Kupferstich von ihrem Brunnen und ihr selbst, da sie vor einem Crucifix kniet. Permissu Superior 8vo 1635.

(186) The Life and Miracles of *St. Wenefride* etc. Das Leben und die Wunder der heiligen Winefried, nebst ihren Litaneien, mit einigen darüber gemachten historischen Anmerkungen, 8vo 1713.

als gemeiner Beweis von den mühſamen Dienſten iſt, welche er ihnen geleiſtet, auch eine nicht gemeine Erkentlichkeit verdienet.

Jungfrau. 3) *The Book of Arts and Sciences:* das Buch von Künſten und Wiſſenſchaften 4) *De Fide et Cantu Famule ſue.* 5) *The goody Narration etc.* Die ſchöne Erzälung, wie der heil. Auguſtinus, der Apoſtel von England, zwey todte Körper zu Long-Compton auferwecket, aus verſchiedenen Schriftſtellern geſamlet, überſetzt vom Johan Lidgate, Mönche von Bury. Dieſes lächerliche Wunderwerk iſt, dem Vorgeben nach, an dem Körper eines Patrons der Kirche daſelbſt, welcher hundert und ſiebzig Jahre vorher war in den Bau gethan worden, und an dem Körper des Prieſters, welcher ihn dergeſtalt ausgeſtoſſen, weil er dieſem Prieſter ſeine Zehenden zu bezalen ſich geweigert hatte, ausgeübet worden, um ſie gegen einander zum Verhör zu bringen (187). Von dieſer Erdichtung, welche es ſelbſt verrät, daß ſie ſich zu dem Zeitalter, in welches ſie zu gehören vorgiebet, nicht reime, iſt auch eine Handſchrift in der cottoniſchen Büchерſamlung befindlich. Es iſt auch eine ſolche Schrift mit dem vorgedachten Titel in Quarto um das Jahr 1525 gedruckt worden. Kein Menſch aber hat eine Ausgabe vorgezeiget oder vorgegeben, daß er von einer gehöret, welche ſo frühe, als zu Caxtons Zeiten gedruckt worden. Es iſt ihm auch 6) das Leben des St. Eduards des Bekenners in Herrn Bagfords Verzeichnis ſeiner Werke zugeſchrieben worden, welches der ganze Grund iſt, den auch andre gehabt zu haben ſcheinen, ſolches in den brigen zu wiederholen. Einige Bücher mag er nicht weiter, als zum heil gedruckt und ſie unvollendet gelaſſen haben, welche von ſeinem Nachfolger mögen ſeyn zu Ende gebracht worden, einige mag er angeämet oder es angeordnet haben, ſie nach ſeinem Tode abzudrucken. Sie können daher vielleicht einigermaſſen von dem veränderten Ausdrucke am Ende einiger Bücher Rechenſchaft geben, welche für ſeine halten werden: *Caxton me fieri fecit.* Von einem dieſer Fälle, daß er ein Buch hinterlaſſen, welches er nicht ganz gedruckt oder in der Preſſe fertig gemacht hatte, hat man, wie uns gemeldet wird, ein Exempel an 7) *The Lyff of that gloryous Vyrgyn and Martyr Saynt Katheryn off Sene etc.* Dem Leben der rumwürdigen Jungfrau und Märterin Katharina von Siena, nebſt den Offenbarungen der St. Eliſabeth, einer Tochter des Königes in Ungarn, gedruckt zu Weſtminſter vom Wynkin de Worde in Folio, ohne Jahrzal. Man glaubet, daß Caxton das Buch über-

87) Seldens Hiſt. of Tythes, edit. 4to 1618, cap. 9. 10. Auch Sir W. Dugdales Hiſt. et Antiq. of Warwikſhire. D. Prideaux Origin of Tythes, p. 165, und Biſchof Kennets Paroch. Antiq.

dienet. Man kan sich leichte aus demjenigen, was gesaget worden, erinnern, daß die Neuigkeit und Nutzbarkeit seiner Kunst

übersetzet und den grösten Theil davon gedruckt habe, indem augenscheinlich alles mit seinen Lettern gedruckt ist, blos die letzte Seite und ausserdem zwey oder drey Blätter in dem Buche ausgenommen, wovon man saget, daß sie mit Wynkins Lettern gedruckt sind; dafern nicht der Unterscheid in diesem Buche, welcher diese Anmerkung veranlasset hat, davon mag hergerühret haben, daß man einige Blätter von einer Ausgabe genommen, das gedachte Exemplar vollständig zu machen, welches von einer andern mag gewesen seyn. Von Caxtons Druckerzeichen, welches sich am Ende befindet, ist oben gesaget worden, daß Wynkin sich desselben bey verschiedenen Büchern bediene, welche er ganz selber nach Caxtons Tode abgedruckt, welches jedoch mit einiger Absicht oder Unterscheide blos mit denen mag geschehen seyn, woran Caxton einiges Antheil, eine Absicht sie zu drucken, oder ein Verlangen sie gedruckt zu sehen gehabt haben mag. Diese merkwürdige Legende war von dem Mönche Reinold, aus dem Dominicanerorden, einem Doctor der Gottesgelartheit und Beichtvater dieser heiligen Jungfrau, aufgesetzet worden. Er saget, die Wahrheit dessen, was hier geschrieben sey, könne durch die Schriften der Beichtväter, imgleichen die Zeugen, welche er am Ende eines jeden Kapitels anzuführen sich vornimt, erwiesen werden. Es sind auch diese ohne Zweifel für nötig gehalten worden, indem ihr hier viele Wunderwerke sowol nach als vor ihrem Tode, welcher sich den 26sten April 1380 ereignete, aufgebürdet werden. Die heilige Elisabeth, welche im Jahr 1261 ihr Leben endigte, erklärete sich, daß sie von allen ihren Offenbarungen eine so grosse Gewisheit habe, „daß sie lieber den Tod ausstehen, als „an dem geringsten Theile derselben zweifeln wolte, daß sie nicht wahr „wären (188).„ Was die heil. Katharina betrift, so druckte der gedachte Wynkin hernach auch ein Buch von ihren Offenbarungen, worin sie die neue seraphische Braut Christi genant wird; und sie beschliesset ihr Werk damit, daß sie ihn bittet, „daß sie auf dem Wege „des Todes mit dem Lichte des heiligen Glaubens laufen möge, von „welchem Lichte du, wie mich dünket, mich jetzo ohnlängst geistlich „krank gemacht hast (189).„ Das Werk sol, wie sie es dictiret, in ihrer Muttersprache geschrieben seyn, ist vom Dane James ins englische übersetzet, und auf Kosten des Richard Sutton, Esqv. Hunthalters des Klosters Sion gedruckt worden. Das Exemplar, auf welchem diese Anmerkungen über das Buch gemachet worden, hatte der Lady

(188) Catal. Bibl. Harleianae, Vol. III. p. 125.

(189) The Orchard of Syon etc. Der Garten Zions, in welchem enthalten sind, die Offenbarungen der heiligen Catharina von Siena, nebst geistlichen Früchten und kostbaren Pflanzen zur Gesundheit der Seele des Menschen. Gedruckt zu London vom Wynkin de Worde, Fol. 1519.

Kunſt, ihn dreien gekrönten Häuptern und ihren königlichen Familien, wie auch einigen von dem höchſten Adel in ihren Königs-

Lady Eliſabeth Strickland, einer Schweſter aus dieſem Kloſter gehöret, und iſt annoch vorhanden. Das letzte Buch, wovon wir Erwehnung thun wollen, welches dem Caxton iſt zugeſchrieben worden, iſt betitelt: 8) *Vitae Patrum*, das ſehr andächtige, ruhm- und preiswürdige Leben der alten heiligen Väter, der Einſiedler, welches ohnlängſt in der Stadt Lion, im Jahr 1486 nach Chriſti Geburt aus dem lateiniſchen ins franzöſiſche überſetzet und fleißig nach demjenigen verbeſſert worden, welches von dem ſeligen und heiligen Hieronymus u. ſ. w. und andern einſamen, andächtigen Perſonen nach ihm geſchrieben, und auch aus dem griechiſchen ins lateiniſche überſetzet worden. Hernach im Jahr 1491 nach Chriſti Geburt ins engliſche gebracht, und nach der Handſchrift allemal unter Verbeſſerung der Lehrer der Kirche gedruckt zu Weſtminſter von Wynkin de Worde, in Folio, mit verſchiedenen Holzſchnitten, 1495. Der gedachte Wynkin meldet uns in ſeinem Zuſatze am Ende dieſer Leben der Einſiedler, oder der in der Wüſten lebenden heiligen Väter: „Daß „dieſelben von dem ohnlängſt verſtorbenen Wilhelm Caxton von „Weſtminſter aus dem franzöſiſchen ins engliſche überſetzt worden, und daß er am letzten Tage ſeines Lebens damit zu Ende gekommen ſey.„ Wäre auf dieſe Umſtände gehörig acht gegeben worden, ſo hätte man die Irtümer vermeiden können, welche eine Folge davon geweſen, daß man ſein Leben zwey oder drey Jahre weiter, als auf das Jahr, worin er ſtarb, erſtrecket hat. Man hat auch andre Irtümer in Anſehung dieſes Buches begangen, als ob daſſelbe alles eine verſchiedene Auflage von der vorerwenten gülonen Legende wäre. Es iſt aber in der That ein von allen andern, wovon geredet worden, verſchiedenes Buch und kan ganz füglich in das Verzeichnis von Caxtons Werken, als eines Ueberſetzers, obgleich nicht als eines Buchdruckers deſſelben geſetzet werden (190).

Dis iſt alles, was wir hier von Caxtons Werken ins beſondere zu ſagen haben. Es ſind noch einige andre Schriften, von welchen weiter zu reden für verdrieslich gehalten werden möchte, welche ihm in verſchiedenen Bücherverzeichniſſen ſind beigefüget worden, worin aus Unwiſſenheit, oder aus Liſt, um den Preis derſelben zu erhöhen, ſein Name oft alten Büchern mit ſchwarzen Titeln auf dem Rücken beigeſetzet wird, welche er weder überſetzet noch gedruckt hat. Da hingegen

(190) Catal. Bibl. Harleianae, Vol. III. p. 127.

Königreichen zur besonderen Aufmerksamkeit und Beförderung empfolen habe. Und ihm sind auch, gleichwie er diese Ehre mit

gen andre, welche er gedruckt, mögen verloren gegangen seyn, ehe ihr Altertum sie zu Seltenheiten und nachfragenswürdig gemachet hat, sie in den Büchersälen der wisbegierigen aufzubehalten. Seine Beurtheilungskraft in der Wahl der Schriftsteller, oder der Materien, worauf er seine Zeit und Mühe gewendet, ist selten in Zweifel zu ziehen; indem, wie wir oft angemerket haben, die Materien gemeiniglich von andern, nemlich Personen von dem höchsten Rang und Ansehen gewälet, und ihm, dieselben an das Licht zu stellen, Befele und Aufmunterung ertheilet worden. Die Wahl oder Form seiner Typen oder Letern mus er, gleichwie die andern ersten Buchdrucker von der am meisten eingeführten und bekantesten Schreibart, welche damals üblich gewesen, hergenommen haben; weil, wenn sie einige neuerfundene Charactere gebrauchet hätten, die Leute wieder in die Schule hätten gehen müssen, um es lesen zu können. In Ansehung der Unterscheide in der Einrichtung seiner Arbeit, oder seiner Verbesserungen in der Buchdruckerkunst, welche von denen, wovon wir beiläufig geredet haben, unterschieden sind, wollen wir unsre Leser auf Palmers Anmerkungen, welcher ein guter Buchdrucker war, und auf die Beobachtungen verweisen, welche bey einer aufmerksamen Durchsichtigung der eignen Bücher des Caxtons in dieser Absicht gemachet werden können. Wenn jemand fragen solte, wie es gekommen, daß er keinen von den griechischen, oder römischen classischen Schriftstellern gedruckt? so können wir mit einer andern Frage antworten: Wie kam es, daß keiner von denselben zu den damaligen Zeiten auf einer von den beiden Universitäten gedruckt worden? Es war gar nicht nach dem Geschmacke dieses Zeitalters; es war nicht eine Belesenheit nach der Mode. Die heidnischen und weltlichen Beispiele in diesen alten griechischen und römischen Dichtern und Geschichtschreibern waren nicht so sehr nach dem Geschmacke der Mutter, der Kirche, als *Ordinalia*, *Confessionalia* und dergleichen Bücher, welche zu gotseligen Beiträgen aufmuntern und die geistlichen Einkünfte vergrössern konten; oder dergleichen, welche die Leute in der heiligen irrenden Ritterschaft und in Walfarten nach dem heiligen Lande, oder den tapfern Unternemungen der kriegerischen Christenheit unterweisen konten, dasselbe durch heilige Kriege den Händen seiner ungläubigen Besitzer zu entreissen. Was das betrift, daß er keine von den englischen Uebersetzungen des alten oder neuen Testamentes gedruckt, dergleichen ausser Wicliffs seiner zu seiner Zeit, sowol des Trevisa seine und andre, als auch einige frühere und nicht so viel Einwürfen unterworfene vorhanden waren: kan die Gefar einer dergleichen Unternemung aus den Worten des Sir Thomas More erhellen

mit Recht verdienet hat, gewis Lobsprüche beigeleget worden, welche diesem gemäs seyn können. Es war der geringste Lobspruch, den ihm Bale beilegen konte, welchen jedoch einige hellen, wenn er saget: „daß er, wegen der durch die Verordnung des „Erzbischofs Arundel auferlegten Strafen, (welche einerley mit denen, „über die Beförderer der Ketzerey, nemlich der grössere Ban und der „der Todt waren) (191), obgleich die alten vor Wicliffs Zeiten ge„machten Uebersetzungen erlaubt blieben, und in einiger Leute Hähden „wären und gelesen würden, dennoch glaube, daß nicht leicht ein Buch„sten drucken und es sodenn auf eine zweifelhafte Untersuchung ankom„men lassen solte, ob die erste Handschrift von seiner Uebersetzung vor „oder nach Wicliffs Zeiten gemachet worden; denn wenn die„selbe nachher gemachet worden, so müste sie vor dem Drucke erst „gebilliget werden.„ Eine solche Billigung aber war, wie mein Schriftsteller zu verstehen giebet, damals nicht zu erhalten (192). Kurz, wie sehr diese neue Buchdruckerkunst die Prälaten beunruhiget, und wie sehr dieselben besorget, daß die Geheimnisse, worin sie die Religion eingewickelt hatten, dadurch aufgedecket und die Kirchenverbesserung, welche erfolgte, dadurch veranlasset werden möchte, kan nicht besser, als aus einem Briefe des Cardinal Wolsey an den Papst erhellen, worin er saget: daß Seiner Heiligkeit nicht unbekant seyn könne, was für verschiedene Wirkungen die neue Erfindung der Buchdruckerey hervorgebracht, denn gleichwie dieselbe die Bücher und die Gelersamkeit zuwege gebracht und wieder hergestellet, also habe sie auch zu gleicher Zeit Gelegenheit zu den Secten und Spaltungen gegeben, welche täglich in der Welt, hauptsächlich aber in Deutschland zum Vorschein kämen, wo die Leute nun anfingen, den ätzigen Glauben und die Lehrsätze der Kirche in Zweifel zu ziehen und zu untersuchen, wie weit die Religion von ihrer ursprünglichen Einsetzung abgewichen sey. Es wäre besonders und am meisten zu bedauren, daß sie die Laien und gemeinen Leute ermanet hätten, in ihrer Muttersprache die Schrift zu lesen und zu beten. Wenn dieses verstattet würde, möchte ausser allen andern Gefaren das meine Volk endlich dahin gebracht werden, zu glauben, daß man e Geistlichkeit nicht sonderlich nötig habe. Denn wenn die ute sich erst einmal einbildeten, daß sie wol selbst den Weg zu Ott finden, und daß sowol die Gebete in ihrer gewönlichen Mutsprache, als die in der lateinischen in den Himmel durchdringen nten: wie sehr würde nicht das Ansehen der Messe fallen? wie

(191) Lyndewoods Provinciale. (192) Sir Thomas Mores Dialogues, fol. edit. 1529 p. 49. col. 1.

nige unwissende oder undankbare Uebersetzer noch kleiner gemachet haben, wenn er saget, er sey gewesen: *Vir non omnino stupidus, aut ignavia torpens*, ein keinesweges einfältiger, oder durch Trägheit eingeschläferter Man, *sed propagandae suae gentis Memoriae studiosus admodum*, sondern überaus sorgfältig wegen Ausbreitung der Geschichte seines Vaterlandes b), und anderer dergleichen Materien, wie wir gesehen haben, wovon er geglaubet, daß sie die Religion, Tugend und guten Sitten am nachdrücklichsten einschärfen würden, welche zu befördern sein hohes Alter seinen beständigen Fleis keinesweges scheinet geschwächet zu haben, indem er jetzo unabläßig damit beschäftiget war, ein grosses Werk, von dem heiligen Leben der Altväter, welche als Einsiedler in den

b) Baläus Script. Illustr. Major. Britan. Catal. edit. Basil. fol. 1557. Cent. 8. cap. 43.

sehr möchte dieses allen geistlichen Orden zum Nachtheil gereichen (193)? Indessen kan Caxton darüber, daß er die Kunst unter uns eingeführet, keiner andern Absicht beschuldiget werden, als welche sehr löblich gewesen. Er hat nicht daran gedacht, den Glauben, oder die Lehrsätze der Kirche zu verwirren. Er wälete sich solche Bücher zum Druck, welche darauf abzieleten, die Religion zu befördern und zu Tugend und guten Sitten aufzumuntern; oder „Bücher, worin er „viele gute Lehren und Unterricht und gute Exempel für alle Gattungen von Leuten überhaupt fand; und besondere Bücher, alle „Laster und Eintheilungen derselben, wie auch alle Tugenden kennen zu lernen„ wie er solches in seiner eignen alten Schreibart ausdrucket, wegen derer öfteren und notwendigen Gebrauchs in dieser ganzen Nachricht von seinem Leben man uns eben dieselbe Verantwortung verstatten wird, welche von einem unsrer neueren gelerten Altertumsforscher bey einer ähnlichen Gelegenheit (194) gebrauchet worden, welcher hoffet, daß die Auszüge, die er gemachet, nicht misfallen werden, weil sie in ihrer ursprünglichen Rechtschreibung und veralteten Ausdrücken eingerücket worden, wovon er das Herz hat, zu behaupten, daß sie, gleichwie der kostbare Rost und Schimmel auf alten Münzen und Schaustücken, die überzeugendsten Merkmale von ihrem Altertume und ächten Beschaffenheit seyn.

(193) Liberty of Conscience, the Magistrates Interest etc. 4to, 1668. p. 21. aus des Lord Herberts History of King *Henry* VIII. (194) Mr. Anstis in his Order of the Garter.

den Wüsten gelebet, aus dem französischen zu übersetzen; damit ein solches Werk, wegen der darin vorgestelten Beispiele der Ruhe und ernsthaften Einsamkeit noch weiter darzu dienen möchte, sein Gemüte von aller Anhänglichkeit an die Welt abzugewönen, dasselbe über die Sorgen dieses Lebens zu erheben, und zu derjenigen Ruhe und Stille zu gewönen, mit welcher er dasselbe scheinet dahin gegeben zu haben. Denn es wird uns vom Wynkin de Worde gemeldet, daß dieses Buch im Jahr 1491 vom Wilhelm Caxton übersetzet worden, und daß er dasselbe am letzten Tage zu Ende gebracht habe, wie wir solches in der vorgehenden Anmerkung angemerket haben. Es kan also nichts deutlicher seyn, als daß er sein Leben und seine Uebersetzung zusammen an einem Tage in diesem Jahre zu Ende gebracht habe, welches, ob es gleich andre, die von seinem Tode geredet, auch gelesen haben, dennoch von den mehresten unter ihnen unrichtig ist verstanden worden, weil das Buch von dem gedachten Wynkin nicht eher, als vier Jahre hernach, im Jahr 1495 gedruckt worden, da sie, weil sie auf dieses Datum und auf den Ausdruck, daß es von dem ohnlängst verstorbenen W. Caxton übersetzt worden, mehr als auf das Datum der Uebersetzung Acht gegeben, den Schlus gemachet haben, daß er entweder in diesem i) oder in dem vorhergehenden Jahre gestorben sey k). Wynkins Nachricht aber von seines Herrn Tode ist so gegründet, daß sie mit der annoch vorhandenen Aufzeichnung einiger Kosten seines Leichbegängnisses in der St. Margaretenkirche zu Westminster übereinstimmet, woselbst man zwischen dem 27sten May 1490 und dem 3ten Junius 1492, in dem zweiten Jahre dieser Rechnung, nemlich 1491 l), in dem Rechnungsbuche des Kirchenvorstehers bey gedachter Pfarkirche findet, daß sechs Schillinge und acht Pence für vier Fackeln und sechs Pence für das Lauten der Glocken m), bey dem Begräbnis des gedachten Wilhelm Caxton ausgegeben worden; imgleichen in eben die-

i) Herr Bagford. k) D. Middleton. l) Herr Lewis S. 117. machet daraus 1492, welches zu verbessern ist. m) Ibem p. 118.

ſem Buche unter den Einnamen ſechs Jahre hernach, daß er (wie wir glauben, nach ſeinem letzten Willen, welcher jedoch bey dem Prärogativengericht nicht vorhanden iſt,) dreizehn Exemplare von ſeiner Golden Legend vermachet habe; und in einem andern Buche, welches auch an eben dieſem Orte aufbehalten wird, indem es ein Regiſter von vielen die Abtey betreffenden beſonderen Umſtänden iſt, daß ſeine Teſtamentsexecutores derſelben dreizehn Jahre nach ſeinem Tode zwey Exemplare von dem Leben der heil. Catharina und zwey von der Geburt unſrer lieben Frauen eingehändiget haben. Man glaubet, daß er unverheiratet geſtorben ſey, weil keine Nachricht vorhanden iſt, daß er einige andre Nachkommen, auſſer denen von ſeiner Preſſe, hinterlaſſen habe; welche ſo lange von ſeinem Fleis und guten Geſinnung gegen die Nachwelt zu einem Denkmal dienen können, bis ihm einige von ſeinen Nachfolgern in der Kunſt, um ihm Gerechtigkeit, oder um ſich ſelber Ehre anzuthun eines von Marmor aufrichten werden.

XXI.

Lebensbeschreibung des Roger Ascham.

Ascham, (Roger,) wurde zu Kirby-Wiske, nahe bey North-Allerton in Yorkshire um das Jahr 1515 geboren a). Sein Vater hies Johan Ascham, und war ein Man von einem mäßigen Vermögen, aber von einem sehr ausserordentlichen Character, beides in Ansehung seines Verstandes und seiner Frömmigkeit, und Haushalter bey der vornemen Familie Scroop. Seine Mutter hies Margareta, sie stammete von einer guten Familie ab und war mit verschiedenen Personen von grossem Ansehen verwandt. Ausser diesem Roger hatten diese ehrliche Leute zwey andre Söhne Thomas und Anton und verschiedene Töchter. Gleichwie sie in grossem Ansehen in ihrem Lande lebeten, also war auch ihre Auffürung sehr exemplarisch; die Erziehung ihrer Kinder war ihre vornemste Sorge, und ihr Betragen gegen ihre Nachbaren war so aufrichtig als höflich; auf welche Weise sie durchgängig beliebt waren, und viele angesehene Leute die Fürsorge für ihre Kinder sich angelegen seyn liessen. Ein Umstand ist von ihnen so merkwürdig, daß man denselben nicht ungemeldet vorbey gehen darf. Die ehrlichen alten Leute starben, nachdem sie sieben und vierzig Jahre in der grössesten Eintracht und mit der aufrichtigsten Liebe beisammen gelebet, an einem Tage, ja beinahe in einer Stunde b). Ihr dritter Sohn Roger, von welchem wir reden, wurde einige Zeit vor seines Vaters Tode in das Haus der Wingfields aufgenommen, und studirete auf Kosten des damaligen Sir Anton

a) Edwardi Grant oratio de vita et obitu *Rogeri Aschami* etc. p. 4. Thuan. Hist. lib. 44. Tessier Elog. T. I. p. 323. b) Grant p. 5.

Wingfield nebst dessen zweien Söhnen unter der Aufsicht des Herrn Bond. Die Lebhaftigkeit seines Kopfes und seine grosse Neigung zur Gelersamkeit entdeckten sich sehr zeitig durch sein begieriges Durchlesen aller englischen Bücher, welche ihm in die Hände fielen. Diese Geneigtheit zum Studiren wurde durch seinen grosmütigen Wohlthäter aufgemuntert, welcher ihn, nachdem er die Anfangsgründe der gelerten Sprachen begriffen hatte, um das Jahr 1530 in das St. Johnscollege zu Cambridge schickte c). Es war ein überaus grosses Glück für Herrn Ascham, daß um diese Zeit das St. Johnscollege eines der am meisten blühenden auf der Universität war. Das Oberhaupt desselben Nicolaus Medcalf war ein grosser Beförderer der Gelersamkeit und ein sehr edelmütiger Gönner derer, welche sich darauf legten; sein Lehrmeister Hugh Fitzherbert hatte nicht allein viele Wissenschaft, sondern auch eine sehr angeneme und einnemende Lehrart, dieselbe seinen Lehrlingen einzuflössen, unter welchen sehr viele waren, die mit Verlauf der Zeit die grössesten und angesehensten Leute ihres Zeitalters wurden d). Es war also kein Wunder, daß Ascham mit einem von Natur zur Gelersamkeit geneigten Kopfe einen Geist der Nacheiferung verband, welche zusammen ihn bewogen, so eifrig zu studiren, daß er, da er noch ein blosser Knabe war, in den schönen Wissenschaften erstaunlichen Fortgang hatte, und sich so gar unter denenjenigen, welche die vorzüglichsten witzigen Köpfe auf der Universität waren, ausnemend hervor that A). Er nam seinen

c) Grant vbi supra. d) Schoolmaster B. 1. p. 21. B. 2. p. 54. in der ersten Ausgabe. Grant vbi supra p. 8.

A) Anfänglich legte sich Herr Ascham darauf, in dem griechischen zu unterrichten, damit er es selber gründlich lernen möchte, welches Verfaren ihm von seinem grossen Freunde Robert Pemper angeraten wurde, welcher zu ihm sagte, daß er zu mehrerer Wissenschaft dadurch gelangen würde, wenn er einem Knaben eine einzelne Fabel aus dem Aesop erklärete, als wenn er lateinische Vorlesungen anderer über die ganze Iliade anhörete (1). Eben dieser Gelerte gab ihm auch Anweisung zu seiner Wahl der lateinischen Schriftsteller. Nach und nach

(1) Ed. Grant orat. de vita et obit. *Roger Aschami* p. 7.

nen erſten Gradum eines Baccalaurei der freien Künſte den 28ſten Februar 1534, da er nur achtzehn Jahre alt war, an, und wurde den folgenden 23ſten März zum Socio ſeines Collegii vermittelſt des Anſehens des Oberhauptes deſſelben e) erwälet, obgleich Herrn Aſchams Neigung zur reformirten Religion ihn etwas unbedachtſam zu reden verleitet, und dadurch dem D. Medcalf bey Ausfürung ſeiner guten Abſicht nicht wenig Unruhe zugezogen hatte, wie unſer Schriftſteller ſelbſt erzälet. Dieſe Ehrenſtufen dieneten blos darzu, ihn zu noch gröſſerer Wachſamkeit in ſeinen Studiis, inſonderheit in dem Studio der griechiſchen Sprache aufzumuntern, worin er zu einer ihm beſonders eignen Volkommenheit gelangte, und darin ſowol öffentlich für die Univerſität, als beſonders in ſeinem Collegio mit algemeinem Beifal Vorleſungen

e) Schoolmaſter B. 2. fol. 54.

nach wurde er ſelbſt ein ſo volkommener Kenner, beides von den Gedanken und der Schreibart, daß er keine Zeit mit Durchleſung ſchlechter oder unnützer Bücher verdarb. Inſonderheit ſtudirete er in dem Cicero und Cäſar um ihrer Schreibart willen; und wer ſeine Briefe aufmerkſam betrachtet, wird gewar werden, daß er ſelten Worte oder Redensarten gebrauche, welche nicht ſolten in denſelben anzutreffen ſeyn. Unter den Weltweiſen las er hauptſächlich den Plato und Ariſtoteles; Thucydides und Herodotus waren ſeine liebſte Geſchichtſchreiber und Demoſthenes und Iſocrates die Redner, mit welchen er ſich am meiſten zu thun machte (2). Ueber dieſe zwey lezterwente Schriftſteller ſtellete er mit ſeinen Schülern beſondere Vorleſungen an, welches er auch über die beſten und berümteſten griechiſchen Dichter that. Auf dieſe Weiſe fieng er an, ſich in der Philologie hervor zu thun, wovon kein kräftigeres Zeugnis möglich iſt, als ſein vortreflicher Brief an den Hubert Langvet zur Vertheidigung der neuen Ausſprache der griechiſchen Sprache (3), von welchem es ſchwer zu ſagen iſt, ob ihn die darin enthaltene critiſche Wiſſenſchaft, oder die Zierlichkeit der Schreibart, worin er abgefaſſet iſt, am meiſten beliebt machen müſſe. In der oxfordiſchen Ausgabe ſeiner Briefe iſt Langvets Antwort befindlich (4), welche auch wohl werth iſt von denenjenigen geleſen zu werden, die da Luſt haben, dieſe Streitigkeit und die Urſachen gründlich einzuſehen, welche den Sir Johan Cheeke und Sir Thomas Smith bewogen haben, diejenige Ausſprache des griechiſchen, welche jetzo die engliſche genant wird, zu unterſtützen.

(2) Aſchams Schoolmaſter. B. 2. p. 51-54. (3) Aſcham. Epiſt. lib. 3. ep. 12. (4) Aſcham. Epiſt. p. 404.

gen anstellete. Bey dem Promotionsactu, welcher nach dem Fest St. Petri und St. Pauli im Jahr 1536 angestellet wurde, wurde er, da er ein und zwanzig Jahre alt war, zum Magister der freien Künste eingeweihet f). Um diese Zeit fingen viele von seinen Zöglingen, weil sie es ausserordentlich weit gebracht hatten, an, bekant zu werden, dergestalt, daß Wilhelm Grindal, welcher einer von denselben war, auf die Empfelung des Herrn Ascham von dem Sir Johan Cheeke zu einem Lehrmeister der Lady Elisabeth gewälet wurde. Man könte sich mit Recht wundern, daß er nicht um diese Zeit eine so grosse Ehre selber angenommen; es scheinet aber, daß er ein solches Vergnügen an einem academischen Leben gefunden habe, daß er dasselbe mit einem Hofleben zu vertauschen nicht sonderlich Lust gehabt g). Es konte ihn seine Neigung gegen seine Freunde, ob sie ihn gleich mit einer starken Sorgfalt um ihr bestes und mit einer zärtlichen Hochachtung gegen ihre Personen anfüllete, dennoch nicht bewegen, seinen Verstand, zumal in Sachen der Gelersamkeit gefangen zu geben. Aus diesem Grunde pflichtete er nicht sogleich der neuen Aussprache des griechischen bey, welche sein vertrauter Freund Sir Johan Cheeke durch sein Ansehen auf der ganzen Universität einzufüren sich bemühete h); da er indessen die Sache gründlich untersuchet hatte, trat er seiner Meinung bey und vertheidigte die neue Aussprache mit demjenigen Eifer und Munterkeit, welche in allen seinen Schriften eine besondere Lebhaftigkeit zu wege brachten. Im Julius 1542. hielt er bey der Universität Oxford an, daß er den Magistris der freien Künste einverleibet werden möchte; ob er aber denselben einverleibet worden oder nicht, erhellet aus den Registern nicht i). Um sich nach der Ermüdung von ernsthafteren Studiis eine Abwechselung zu machen, legte er sich auf das Bogenschiessen, welcher unschuldige Zeitvertreib ihm den Tadel einiger neidischen Leute zuzog. Hierauf nam er sich vor, die Zuträglichkeit solcher Arten von Zeitvertreiben über-

f) Grant vbi supra p. 9. g) Ascham epistol. l. 1. epist. 5. Grant vbi supra. h) Grant. p. 10, 11. i) Woods Fasti Oxon. Vol. I, col. 65.

überhaupt, und die Unſchuld und Nutzbarkeit des Schieſſens mit dem Flitſchbogen inſonderheit, in einer kurzen Abhandlung unter dem Titel: *Toxophilus* zu zeigen, welches Buch er im Jahr 1544 an das Licht ſtellete, und es dem Könige Heinrich dem 8ten zueignete, welcher damals eben im Begriffe ſtand, ſeinen Kriegeszug wider Boulogne zu unternemen. Dieſes Werk wurde ſehr freundlich aufgenommen B), und

B) Der Titel von dem in dem Texte erwenten Buch iſt, wie er in dem Exemplare, welches ich vor mir habe, ſtehet, folgender: „*Toxophilus*, die Schule, oder die Abtheilungen des Bogenſchieſſens, „in zweien Büchern abgefaſſet vom Roger Aſcham, 1544, und jetzo „von neuem durchgeſehen. Ein Buch, welches für alle Gentlemen „und freie Leute in England angenem, zu ihrem Zeitvertreib darin „zu leſen und nutzbar, ſich beides in Krieges und Friedenszeiten darnach zu richten. Im Jahr 1571 gedruckt zu London in Fleetſtreat „nahe bey der St. Dunſtones Kirche vom Thomas Marſhe.„ Vor demſelben ſtehet ein lateiniſches Gedichte vom D. Walter Haddon. Dieſer zweiten Ausgabe iſt eine Zueignungsſchrift vorgeſetzet, welche an alle Gentlemen und Freibauren gerichtet iſt, obgleich, wie in dem Texte bemerket worden, die erſte Ausgabe dem Könige Heinrich zugeſchrieben iſt. Unter den Briefen unſers Schriftſtellers iſt einer vorhanden, welcher an ſeinen Gönner Gardiner, den Biſchof von Winchester, gerichtet iſt, worin er ſich deutlich erkläret, was ſeine Abſicht bey der Verfertigung dieſes Buches geweſen, und worauf er bey deſſen Verfertigung ſein Augenmerk gerichtet habe. In Anſehung des erſteren bekennet er, daß ſeine Abſicht geweſen, eine flieſſende und natürliche Schreibart in engliſcher ungebundener Rede, anſtat derjenigen gezwungnen und ſchwülſtigen Sprache einzufüren, welche die Schwäche der mehreſten Schriftſteller ſeiner Zeit war. Was das zweite betrift, geſtehet er, daß er zur damaligen Zeit ein Verlangen getragen, nach Italien zu reiſen, und ſich Hofnung gemachet habe, durch die Zueignungsſchrift ſeines Buches an den König ein Jahrgeld zu erlangen, welches ihn in den Stand ſetzen möchte, ſein Verlangen zu erfüllen (5). Dieſe kleine Abhandlung kan noch, ohne allen Zweifel ein Meiſterſtück in ihrer Art genant werden, man mag die Art und Weiſe, wie er ſeine Materie abhandelt, oder die Materie, welche ſein Buch enthält, betrachten (6). Seine Worte ſchicken ſich allemal zu dem Inhalt ſeiner Abhandlung, indem ſie niemals über denſelben hinauf ſteigen, noch auch unter denſelben herab fallen, ſondern die Gedanken ihres Verfaſſers ſo natürlich ausdrucken, daß der Leſer wegen ihres Verſtan-

(5) Aſcham Epiſt. l. 2. p. 25. (6) Grant p. 11. des

und der König lies auf die Empfelung des Sir Wilhelm Paget sich gefallen, ihm ein kleines Gehalt auszumachen, welches nach dieses Fürsten Tode auf eine Zeitlang aufhörete, ihm aber endlich von Eduard dem 6ten auf so lange, als es ihm belieben würde, wiedergegeben, und von der Königin Maria mit einer järlichen Vermerung von zehn Pfunden bestätiget wurde t). Er war unter andern Vollkommenheiten auch darin vorzüglich, daß er eine sehr schöne Hand schrieb, aus welchem Grunde er den Prinzen Eduard, die Lady Elisabeth, die zwey Brüder Heinrich und Carl, Herzoge von Suffolk, und verschiedene andre Personen von Stande in dieser Kunst zu unterrichten gebrauchet wurde, auch viele Jahre

t) Grant vbi supra p. 31. Aſcham Epiſt. lib. 1. ep. 9.

des niemals verlegen ist, gleichwie ihm auch derselbe niemals misfallen kan. Er zeiget in der That viele Gelersamkeit an einem Orte, wo man dieselbe wenig erwarten möchte; er thut aber dieses so bescheidentlich, so daß es sich auf eine so angeneme Art zur Sache schicket und dem Leser so sehr zum Vortheil gereichet, daß es unmöglich ist, dasjenige aus Irtum für Pedanterey anzusehen, welches blos eine Folge von einer vorzüglichen Wissenschaft ist. Seine Lehrart ist so deutlich und so natürlich, daß es mir, wo nicht um einer andern Ursache, doch um dieser willen lieb seyn würde, zu sehen, daß das Buch aus seinem altväterischen Kleide herausgenommen und den jungen Herren auf der Universität in die Hände gegeben werden möchte. Es findet sich aber eine andre Ursache, welche machet, daß dieses noch mehr zu wünschen wäre. Es enthält eine Menge Ueberbleibsel aus der englischen Historie, welche an und für sich selbst merkwürdig sind, und sich in dem grossen Meere unsrer Historien dergestalt verloren haben, daß sie, wenn sie zu irgend einiger Zeit wieder hervorgezogen werden möchten, gewis alle Reitzungen der Neuigkeit an sich haben würden. Es würde unbillig seyn, diese Anmerkung zu beschliessen, ohne zu bemerken, daß, gleichwie diese Abhandlung das Glück unsers Schriftstellers zuerst empor gebracht, also auch die Durchlesung derselben von dem Bischof Gardiner dasjenige gewesen, welches sein Glück wieder hergestellet, da der Verfasser glaubte, daß dasselbe durch den Tod des Königes Eduards Schifbruch gelitten habe. Denn er thut in seinem Briefe an den Bischof von Wincheſter davon Erwenung, daß dasselbe von den Lords aus dem geheimen Rath durchgelesen und gebilliget worden, und daß es das Mittel gewesen sey, seinem Verfasser bey demselben in Gunst zu bringen (7).

(7) Aſcham. Epiſt. lib. 2. ep. 25.

Jahre hindurch alle die Briefe der Univerſität an den König und an die Groſſen bey Hofe ſchrieb l). In eben dem Jahre, worin er ſein Buch an das Licht ſtellete, wurde er zum Redner der Univerſität in die Stelle des Johan Cheeke erwälet, welches Amt ſich überaus wohl für ihn ſchickete, indem es ſeine ſtarke Neigung zu einem academiſchen Leben befriedigte und ihm häufige Gelegenheiten verſchafte, ſeine vorzügliche Beredſamkeit in der lateiniſchen und griechiſchen Sprache ſehen zu laſſen m). Im Jahr 1548, nach dem Tode ſeines Schülers des Herrn Grindal, wurde er nach Hofe berufen, um die Lady Eliſabeth in der Kentnis der gelerten Sprachen zu unterrichten, welcher Pflicht er zwey Jahre hindurch mit groſſem Anſehen für ſich ſelbſt und mit vieler Zufriedenheit dieſer vornemen Perſon, ein Genüge leiſtete n). Auf eine Zeitlang genos er eben ſo viele Zufriedenheit und Vergnügen bey Hofe, als er in dem Collegio genoſſen hatte; endlich aber faſſete Herr Aſcham wegen einiger unüberlegter und ungegründeter Ohrenbläſereien, ein ſolches Misfallen an einigen von den Hausgenoſſen der Lady Eliſabeth, daß er ſie ein wenig alzu übereilt verlies, welches er hernach herzlich bereuete, und ſich groſſe und nicht unglückliche Mühe gab, in ihre Gnade wieder hergeſtellet zu werden o). Nach ſeiner Rückkehr auf die Univerſität ſchritte er wieder zu ſeinen Studiis und der Verwaltung des Amtes eines öffentlichen Redners, indem ſeine Umſtände zur damaligen Zeit ziemlich bequem waren C), weil er theils

l) Idem p. 9. m) Grant p. 14. n) Aſcham Ep. lib. 2. ep. 40.
o) Grant p. 16. Aſcham Epiſt. lib. 2. ep. 43. l. 3. ep. 5, 7.

von

C) Unter die erſten Gönner unſers Schriftſtellers ſind folgende vorneme Perſonen zu rechnen, nemlich Edward Lee, der Erzbiſchof von York, ein Prälat, welcher nicht weniger wegen ſeiner auſſerordentlichen Gelerſamkeit, unbefleckten Redlichkeit und ausgebreiteten Mildthätigkeit, als wegen ſeines erhabenen Standes, vorzüglich war. Er nam unſern Schriftſteller zeitig unter ſeine Fürſorge, und lies ſich auſſer vielen andern Dienſten, welche er ihm in Abſicht ſeiner Verdienſte erzeigte, gefallen, ihm ein jährliches Gehalt aus ſeiner Taſche zu bewilligen. Unter den Briefen unſers Schriftſtellers ſind verſchiedene an dieſen Erzbiſchof vorhanden, welche mit demütigen Dankſagungen

und

von Liebhabern der Gelersamkeit ansenliche Beihülfe genos, theils von dem Könige Eduard ein kleines Jahrgeld zu geniessen hatte p). In dem Sommer 1550 reisete er nach Yorkshire, seine Familie und Anverwandten zu besuchen, von wannen er nach Hofe zurück berufen wurde, um den Sir Richard Morysine, welcher damals als Abgesandter zu dem Kaiser Carl dem 5ten reisete, zu begleiten. Auf seiner Reise nach London legete er einen Besuch bey der Lady Jane Gray in ihres Vaters Hause zu Broadgate in Leicester,

p) Grans vbi supra. Aſcham Epiſt. lib. 2. op. 48.

und Lobsprüchen aus dem stärksten und lieblichsten Tone angefüllet sind (8). Dieser Prälat starb im Jahr 1544, da sich Herr Ascham im dreißigsten Jahre seines Alters befand (9). Ihm wurde auch von der Herzogin von Suffolk sehr liebreich begegnet, und ihre Söhne, Heinrich und Carl, waren gewissermassen seiner Aufsicht anvertrauet (10). Anna, eine Gräfin von Pembroke und Schwester des Marquis von Northampton, war eine andre geneigte Gönnerin von ihm und seine Schülerin in der lateinischen Sprache, wie aus zweyen Briefen in dieser Sprache an diese vorneme Lady erhellet, welche annoch vorhanden sind (11). Diesen können wir auch den Kanzler Wriothsley, Sir Johan Cheeke und viele andre beifügen (12). Gegen diese alle war Herr Ascham besonders dankbar, denn eine gehörige Empfindung von einer Verbindlichkeit war bey ihm eine herschende Tugend, und ohne Zweifel ist diese Dankbegierigkeit seiner Gemüthsart eine nicht unerhebliche Beihülfe zu seiner Beförderung gewesen. Alle Posten seines Lebens, welche er bekleidete, wurden mit Anständigkeit und Aufrichtigkeit verwaltet; am meisten aber scheinet er in seinem Posten eines öffentlichen Redners auf der Universität geglänzet zu haben, wobey er sich mit einem so löblichen als glücklichen Eifer hervor that. Denn er leistete, wie sich ein gewisser witziger Schriftsteller ausdrucket, darin gute Dienste, daß er die kirchenräuberischen Leute, welche auf Kosten der Kirche die Mittagsmalzeit gehalten hatten, verhinderte, auf die Rechnung der Universität das Abendbrod zu essen (13). Dieses hat man zu seiner immerwärenden Ehre aus vielen Ursachen erwenen müssen, insonderheit aber aus dieser, damit es andre zu einem gleichen Fleis und einer gleichen Achtung gegen diese Lichter der Wissenschaft reitzen möge, nach derer erst einmal erfolgten Verdunkelung wir bald in eine mehr als egyptische Finsternis verfallen würden.

(8) Aſcham Epiſt. l. 2. ep. 1, 3, 5, 6.
Angl. P. 2. p. 86.
l. 2. ep. 31. 32.
Worthies p. 613.
(9) Godwin de Praeſul.
(10) Grant p. 15.
(11) Aſcham Epiſt.
(12) Grant vbi ſupra.
(13) Lloyds State

ceſterſhire ab, mit welcher er bey Hofe gut bekant geweſen, und gegen welche er bereits eine ſehr groſſe Hochachtung hegete. Bey dieſem Beſuch geſchahe es, daß er ſie überfiel, da ſie eben, in Abweſenheit ihres Lehrmeiſters des Herrn Aylmer den Phädo des Plato im griechiſchen las, in welches Aylmers Lebensbeſchreibung eine volſtändige Nachricht von ihrer Unterredung und den Wirkungen derſelben ertheilet wird q). In dem folgenden September ging er mit dem vorgedachten Abgeſandten zu Schiffe nach Deutſchland ab, wo er drey Jahre hindurch verblieb, und wärend dieſer Zeit nichts aus der Acht lies, welches darzu dienen konte, ſeine Kentnis ſowol von Menſchen, als von Büchern volkommen zu machen r). Weil er mit einem Abgeſandten reiſete, glaubete er, daß es ihm anſtändig ſey, die Staatskunſt zu einem Theile von ſeinen Studiis zu machen, und dieſes ging ihm volkommen wohl von ſtatten, wie aus einer kurzen, aber ſehr merkwürdigen Abhandlung erhellet D), welche er von Deutſchland

q) Grant p. 17. Scholmaſter B. 1. Fol. 11. Aſcham Epiſt. l. 3. ep. 1.
r) Grant p. 17. Aſcham Epiſt. l. 3. ep. 3, 4, 6 etc.

D) Der Titel dieſer Abhandlung lautet alſo: „A Report and „Diſcourſe written by *Roger Aſcham*, of the Affairs and State of „Germany and the Emperor Charles his Court etc. Eine vom „Roger Aſcham geſchriebene Nachricht und Abhandlung von den Angele„genheiten und dem Staat von Deutſchland und dem Hofe des Kai„ſers Carl, in gewiſſen Jahren, daß ſich der gedachte Roger daſelbſt „aufgehalten. Gedruckt zu London vom Johan Daye, welcher „auf Altersgate wonet. Cum gratia et Privilegio Regiae Maieſtatis per decennium.„ Mein Exemplar iſt ohne Jahrzal, auch erwenet Anton Wood nicht, wenn das Buch gedruckt worden, ob er gleich deſſelben Erwenung thut. Dieſe Abhandlung iſt in Geſtalt eines an den Johan Aſtley gerichteten Briefes geſchrieben zu Beantwortung eines Briefes von demſelben, welcher voran geſetzet iſt. Dieſer war ein Hausgenoſſe von der Lady Eliſabeth und ſein Brief iſt den 19ten October 1552 datiret. Die Antwort mus in eben demſelben Jahre ſeyn geſchrieben worden, weil darin keine Meldung von dem Tode des Königes Eduards vorkomt, welcher ſich in dem nächſtfolgenden Jahre ereignete. Es iſt ohne dem Herrn Aſcham zu ſchmeicheln, eine der artigſten Schriften in der Hiſtorie, welche jemalen in unſerer Sprache geſchrieben worden, und beweiſet, daß ihr Verfaſſer ein

Man

land und von den Angelegenheiten Carls des 5ten schrieb. Er war auch dem Abgesandten, sowol in der Verwaltung seiner öffentlichen Geschäfte, als in dem Stücke sehr brauchbar, daß er sein Gesellschafter in seinen Privatstudiis war s), welche meistentheils die griechische Sprache betrafen, worin er den Herodotus, Sophocles, Euripides und Demosthenes drey Tage hindurch in der Woche las, und in den übrigen Tagen die Briefe abschrieb, welche der Abgesandte nach England schickte t). Da er dergestalt beschäftiget war, wirkten seine Freunde in England für ihn den Pos-

s) Grant p. 19. t) Grant vbi supra.

Man gewesen, welcher eben so fähig, sich in dem Cabinet, als in der Studirstube hervorzuthun. Er meldet seinem Freunde zuförderst, daß der Kaiser Carl der 5te im Jahr 1550 mit der ganzen Welt in Friede gelebet, und daß er dennoch zu der Zeit, da er schrieb, welches, wie wir gezeiget haben, gegen das Ende des Jahres 1552 geschehen, sich dergestalt von offenbaren Feinden bedränget und von heimlichen Feinden beunruhiget gefunden, daß er, nachdem er aus Deutschland geflüchtet, nun beynahe weder aus noch ein wisse, und nicht wisse, was er thun solle. Der Entwurf, welchen er sich vornimt, ist also dieser, sich in die Ursachen dieser Unordnungen, die Folgen derselben und die Characetere der Personen, von welchen dieselben hauptsächlich herrüren, einzulassen und solche zu erleutern. Vorläufig machet er einige Anmerkungen über die verschiedenen Methoden, die Geschichte zu schreiben und über die verschiedenen Arten derselben. In der Abhandlung selber erkläret er unbekante Dinge dadurch, daß er dieselben mit solchen, welche volkommen bekant sind, vergleichet, und schreibet in dem ganzen Buche nichts, wovon er nicht, entweder aus eigner Erfahrung, oder aus dem Zeugnis solcher Leute, welche entweder in Ansehung ihrer Aemter, oder ihrer Charactere über allen Verdacht erhoben waren, wuste, daß es wahr sey. Ueberhaupt ertheilet diese kurze Schrift die kläreste und deutlichste Nachricht von den Bewegungsgründen, welche eine der wichtigsten Begebenheiten damaliger Zeiten, nemlich die Abdankung des Kaisers veranlasset und enthält eine solche Menge von merkwürdigen Geschichten, mit so natürlichen und geschickten Urtheilen über dieselben, dergleichen kaum in einem solchen Umfange in unsrer eignen, oder vielleicht in irgend einer andern neueren Sprache anzutreffen sind. Dieses ist unter allen Schriften unsers Schriftstellers die allerseltenste und am wenigsten bekante, ja es ist sogar unter den Exemplaren, welche hie und da anzutreffen sind, kaum eines vollständig.

ſten des lateiniſchen Secretarii bey dem Könige Eduard aus, wofür er der liebreichen Vermittelung des Staatsſecretarii Sir Wilhelm Cecil auf eine beſondere Weiſe verpflichtet war u). Es mochte ihm aber dieſes ſo viel Vergnügen machen, als es wolte, ſo genos er doch ſolches nicht lange, indem er wegen des Todes des Königes zurück berufen wurde, wodurch er gegenwärtig alle ſeine Aemter nebſt ſeinem Jahrgelde, und welches noch ärger war, alle Hofnung, einiger fernerer Gunſtbezeugungen bey Hofe theilhaftig zu werden, verlor. In dieſem traurigen Zuſtande war er anfänglich beinahe ohne Hofnung, und entfernte ſich daher zu der Univerſität, blos um ſeiner Schwermut freien Lauf zu laſſen w). Die Ausſicht aber wurde bald hofnungsvoller; ſein Freund, der Lord Pager, gedachte ſeiner bey dem Stephan Gardiner, dem Biſchofe von Wincheſter und Lord Groscanzler, welcher ihn ſehr aufrichtig in ſeine Gunſt aufnam, ohnerachtet Herr Aſcham ſtandhaft bey ſeiner Religion verblieb, welches dem Biſchofe ſo wenig ein Geheimnis war, daß ihm vielmehr dieſer Sache wegen viele boshafte Nachrichten ertheilet wurden, welcher er jedoch mit Verachtung aufnam, und aus dieſem Grunde ſeine Freundſchaft gegen unſern Schriftſteller gar nicht einſchränkete E). Er wirkte für ihn zu-

u) Aſcham Epiſt. lib. 1. ep. 2. Grant p. 20. Aſcham Epiſt. l. 3. ep. 18. w) Grant p. 21.

E) Man muß über das gute Glück des Herrn Aſchams unter der Regierung der Königin Maria notwendig erſtaunen, wenn man bedenket, daß er niemalen ein Geheimnis daraus gemacht, nicht allein davon, daß er ein Proteſtante ſey, ſondern auch, daß er ein eifriger Proteſtante ſey; da inzwiſchen ſein guter Freund und Gönner, Sir Johan Cheeke, um ſeiner Religion willen in dem Tower lag, und durch dieſen einigen Beweisgrund bekeret wurde: Ihr ſolt die Wahl haben, ob ihr ſelber einen Widerruf unterzeichnen wollet, oder ob ihr die Volmacht zu eurer Hinrichtung wollet unterzeichnen laſſen (14.). Er erwälete hievon das erſtere und man findet unter Herrn Aſchams Briefen denſelbigen Brief, welcher von dem Sir Johan Cheeke oder für denſelben bey dieſer Gelegenheit geſchrieben wor-

(14) Siehe den Artikel Cheek.

zuförderst die Wiederherstellung seines Gehalts, welches nur aus zehn Pfunden järlich bestand, mit einer Zulage von noch zehn Pfunden järlich aus. Er setzte ihn in den Posten des lateinischen Secretarii bey dem Könige und der Königin ein, und erhielte ihn durch der Königin und durch sein eigenes Ansehen in seiner Stelle eines Socii des St. Johnscollege, und bey seinem Amte eines Redners der Universität bis zur Mitte des Sommers 1554 f). Er war auch bey dem Cardinal Pole gut bekant und in grossem Ansehen, welcher, ob er gleich zierlich in lateinischer Sprache schrieb, sich dennoch zuweilen der Feder des Herrn Ascham gerne bedienete, insonderheit bey Uebersetzung seiner Rede an das Parlament, welche er als päbstlicher Legatus hielt, und von welcher Uebersetzung

f) Ascham Epist. l. 1. ep. 2, 3, 18, 19, 23. Grant p. 22.

worden (15). Dieses war, aller Warscheinlichkeit nach, zweien Ursachen, nemlich der Unschuld seines Lebens und der Nutzbarkeit seiner Feder, zuzuschreiben. Die erstere machte es unbillig, hart wider ihn zu verfahren und die letztere machte, wenn man bedenket, daß die Staatsbedienten der Königin Elisabeth grösstentheils Männer von grossen Gaben und Gelersamkeit gewesen, daß seine Dienste notwendiger zu seyn schienen, als sie zu einer andern Zeit würde geschienen haben. Wie gut er ihrer Erwartung ein Genüge geleistet habe, kan man aus den vielen Briefen von ihm schliessen, welche vorhanden sind, und wie fleißig er in Warnemung seiner Pflicht gewesen, kan man aus diesem Beispiel ersehen, daß er zu Anfange der Regierung Philips und der Maria in dreien Tagen sieben und vierzig Briefe an Personen von einem so hohen Rang geschrieben, daß der geringste an Würde ein Cardinal gewesen (16). Da sein pflichtmäßiges Betragen und Fleis dem Character, welchen der Lord Paget ihm beigeleget hatte, so vollkommen gemäs waren, und da seine andre Gönner, Pole und Gardiner, der Königin vornemste Staatsbediente waren, so lange sie lebte: so können wir daraus schliessen, daß ein Man von Aschams Klugheit auch selbst bey diesen unruhigen Zeiten ziemlich sicher gewesen sey. Es konte aber weder seine Gefälligkeit, noch die Sorgfalt, welche er für seine eigene Sicherheit bewies, ihn von seinen protestantischen Freunden trennen. Er gab sich Mühe, sein Ansehen bey der Lady Elisabeth zu erhalten, da es gefährlich war, sich ein dergleichen Ansehen zu suchen, und lebte in einer so genauen Freundschaft mit dem Sir Wilhelm Cecil, daß solches zu seinem Wohlergehen bey der folgenden Regierung nicht wenig beitrug.

(15) Ascham Epist. p. 426. (16) Grant p. 23.

feßung er eine Abſchrift an den Pabſt ſchickte y). Den erſten Junius 1554 heiratete er die Margareta Howe, ein Frauenzimmer von einer guten Familie, womit er ein gar anſenliches Vermögen bekam, von welcher er ſelbſt in einem ſeiner Briefe an ſeinen Freund Sturmius einen vortreflichen Character ertheilet z). Seine Gunſt bey den Staatsbedienten der Königin Maria daurete ſo lange, als dieſelben Macht in Händen hatten, ja er war gar ſo glücklich, daß er des Beiſtandes der Königin ſelber genos, welche öfters mit ihm umging, und an ſeiner Geſelſchaft viel Vergnügen fand a). Jedoch verlor er bey ihrem Tode ſo wenig irgend etwas von ſeinen Aemtern, daß er vielmehr, nachdem er ſich vorläufig mit der Lady Eliſabeth ausgeſönet, von derſelben nach ihrer Gelangung zum Throne ſogleich hervorgezogen wurde. Von der Zeit an war er bis an den Tag ſeines Todes beſtändig bey Hofe, ſo daß er genug mit der Verwaltung ſeiner zwey wichtigen Aemter zu thun hatte, wovon das eine das Amt eines Secretarii in der lateiniſchen Sprache und das andre das Amt eines Lehrmeiſters der Königin in den gelerten Sprachen war, worin er ſie alle Tage einige Stunden unterrichtete. Dieſes ſein Anſehen bey Hofe würde einem Manne von einer betreibſameren Gemütsart viele anſenliche Vortheile zuwege gebracht haben; Herrn Aſchams Sorgloſigkeit aber, oder ſein uneigennüziges Weſen war ſo gros, daß er die Königin niemalen um irgend etwas, entweder für ſich oder für ſeine Familie bat, ob ihm gleich ohne ſein Bitten, verſchiedene anſehnliche Wohlthaten zu Theil wurden, inſonderheit die Präbende von Weſtwang in dem Kirchenſprengel von York, im Jahr 1559, welche er bis an ſeinen Tod behielt b). So kaltſinnig er aber auch in Anſehung ſeiner eignen Angelegenheiten ſeyn mochte, ſo war er doch keinesweges nachläßig in den Angelegenheiten ſeiner Freunde, welchen er alle ihm nur mögliche gute Dienſte zu thun bereitwillig, und zu nichts bereitwilliger war, als ſein Geld hinzugeben, ob er gleich niemals viel davon übrig hatte. Er war jederzeit mit den gröſ-

y) Grant p. 23-25.
9) Grant p. 25.
z) Grant p. 22. Aſcham Epiſt. 1, 2.
a) Woods Faſti Oxon. Vol. I. col. 65.

festen Männern von Hofe in Gesellschaft, und da er einmal in einer Unterredung zugehöret hatte, daß über die beste Methode in Erziehung der Jugend mit einiger Hitze gestritten worden: nam er daher, auf Ersuchen des Sir Richard Sackville Gelegenheit, seinen Schulmeister zu schreiben, wovon er die Vollendung aber nicht den Abdruck erlebete F). Seine An-

F) Dieses Werk von ihm, welches dasjenige ist, wodurch er bey der Nachwelt hauptsächlich bekant geworden, führete in seiner ursprünglichen Ausgabe folgenden Titel: „*The Schoolmaster etc.* Der Schulmeister, oder ein deutlicher und volkommener Weg, Kinder zu unterrichten, wie sie die lateinische Sprache verstehen, schreiben und sprechen sollen, welcher aber besonders für die Privaterziehung der Jugend in den Häusern des hohen und niedern Adels bestimmet, auch für alle diejenigen bequem ist, welche die lateinische Sprache vergessen haben, und sich für sich alleine, ohne einen Lehrmeister, innerhalb kurzer Zeit und mit geringer Mühe, wieder eine hinlängliche Fertigkeit, Latein zu verstehen, zu schreiben und zu sprechen, zuwege bringen wollen. Vom Roger Ascham, im Jahr 1571. Zu London gedruckt vom Johan Daye, welcher auf Aldersgate wohnet. *Cum gratia et Privilegio Regiae Majestatis per Decennium.*„ Dieser Jahrzahl auf dem Titelblat ohnerachtet, meldet uns der Beschlus, daß das Buch im Jahr 1573 gedruckt worden. Dieses Werk ist jetzo der Welt aus Herrn Uptons mit Anmerkungen erleuterter Ausgabe (17) bekant genug, welche jetzo in den Buchläden nicht mehr zu haben, und, da ich dieses schreibe, wieder unter der Presse seyn sol. Die Veranlassung, auf welche der Verfasser dieses Buch verfertiget, ist in dem Texte kurz berüret worden, es kan aber nicht undienlich seyn, dieselbe alhier etwas umständlicher zu schreiben. Da die grosse Pest im Jahr 1563 zu London wütete, hielt sich die Königin Elisabeth in ihrem Schlosse zu Windsor auf, wo es sich so traf, daß den 10ten December Sir Wilhelm Petre, Sir J. Mason, D. Morton, Sir Richard Sackville, der Schatzmeister bey der Schatzkammer; Sir Walter Mildmay, der Kanzler bey der Schatzkammer; Herr Haddon, Herr Astley, der Aufseher des Juwelenhauses; Herr Hampton, Herr Nicasius und unser Schriftsteller, daselbst in dem Zimmer des Sir Wilhelm Cecil zu Mittage speiseten. Bey der Mittagsmalzeit geschahe es, daß der Secretarius Cecil sagte: Er habe diesen Morgen eine seltsame neue Zeitung gehöret, daß nemlich verschiedene Schüler zu Eaton wegen der Schärfe ihres Rectors davon gelaufen wären, welches er als einen sehr grossen Feler an sol-

(17) Welche 1711 gedruckt worden.

chen

Anſtrengung zum Studiren machte ihn auf ſein ganzes Leben kränklich, und zuletzt wurde er ſo ſchwach, daß er des Abends

chen Leuten verurtheilete, welche mit der Erziehung der Jugend zu thun hätten. Sir Wilhelm Petre behauptete das Gegentheil und vertheidigte, da er ſeiner Gemütsart nach ein ſtrenger Man war, die Rute mit vielem Eifer. D. Wotton unterſtützete mit einer ſanften Stirne und mit glatten Worten dasjenige, was der Secretarius geſaget hatte; Sir Johan Maſon trieb auf eine ungeräumte Art mit beiden Parteien ſeinen Scherz, ohne einer von beiden beizuſtehen. Herr Haddon kam dem Sir Wilhelm Petre zu Hülfe und bemerkte zur Vertheidigung deſſen, was er vorgebracht hatte, daß der beſte Schulmeiſter, welcher damals in England vorhanden, der gröſſeſte Schläger ſey. Dieſes reitzete unſern Schriftſteller an, zu reden, und ſagte, daß ſolches, dafern es an dem wäre, von den Gaben der jungen Leute und nicht von den Schlägen ihres Lehrmeiſters herrüre, wovon er verſichert ſey, daß ſie öfters Schaden thäten, und ſelten oder niemalen Nutzen ſchaften. Da dem Sir Wilhelm Cecil dasjenige, was Herr Aſcham ſagte, überaus gefiel, lies er ſich ausfürlicher in das Geſpräch von dieſer Materie ein, worzu auch Sir Walter Mildmay, Herr Aſtley und die übrigen etwas mit redeten, Sir Richard Sackville aber alleine nicht ein Wort ſagte. Nach der Mittagsmalzeit gieng Herr Aſcham zu der Königin, mit welcher er in einer von den Reden des Demoſthenes las. Da Sir Richard Sackville herauf kam, und ihm in dem geheimen Zimmer der Königin fand, zog er ihn, ſo bald als mehr Leute darzu kamen, bey Seite an ein Fenſter. Daſelbſt ſagte er zu ihm: daß er zwar nichts dabey geredet, aber doch um ein groſſes Geld nicht von dieſem Mittagseſſen wolte abweſend geweſen ſeyn. Er wiſſe mit ſeinem Schaden die Warheit deſſen, was der Herr Secretarius Cecil geſaget, indem ihm die Schläge von einem ſolchen Lehrmeiſter bey vierzehn Jahren einen Abſcheu vor dem Studiren beigebracht hätten, wovon er ſagte, daß es ihn deſto ſorgfältiger für ſeinen Enkel Robert Sackville machen würde. Aus dieſem Grunde that er dem Herrn Aſcham den Vorſchlag, daß er einen guten Lehrmeiſter ausſuchen und ſeinen eignen Sohn Giles ſchicken möchte, ihn zuſammen mit ſeinem Enkel unter der Aufſicht deſſelben nach denjenigen Regeln erziehen zu laſſen, wovon Sir Richard ſagte, daß er glaube, daß unſer Schriftſteller ſie beſſer als ſonſt irgend ein Menſch zu Papiere bringen könte (18). Dieſes iſt der Zufal, welcher den Schulmeiſter des Aſcham hervorbrachte, ein Buch, welches jederzeit nutzbar ſeyn wird, und wegen der guten Einſicht, der ſcharfſinnigen Anmerkungen, der vortreflichen Characteren von alten Schriftſtellern und wegen vieler anmutiger und nützlicher Stellen aus der engliſchen Geſchichte auf ewige Zeiten hochgeſchätzet werden wird.

(18) Siehe die Vorrede zu dem Schoolmaſter.

oder zur Nachtzeit zu lesen nicht im Stande war, welches wieder zu ersetzen er des Morgens sehr frühe aufstand. Das Jahr vor seinem Tode wurde er von einer Hectik überfallen, welche ihn sehr herunter brachte; und da er sodenn, wider seine vorige Gewonheit, wieder auf das nächtliche Studiren verfiel, um ein lateinisches Gedichte zu Ende zu bringen, welches er der Königin zum Neujare zu überreichen willens war, wurde er den 23sten December 1568 von einer fieberhaften Krankheit angegriffen, welche ihm den augenblicklichen Tod drohete. Er wurde in seiner letzten Krankheit vom D. Alexander Nowell, Decano der St. Paulskirche, besuchet, welcher ihn volkommen gelassen und aufgeräumt fand, bey welcher Gemütsfassung er bis zum dreißigsten eben dieses Monats blieb, an welchem er den Geist aufgab c). Er wurde den folgenden vierten Januar nach seiner eignen Vorschrift auf eine ganz stille Weise in der Kirche des h. Grabes beerdiget, so daß ihm der vorerwente D. Nowell die Leichpredigt hielte. Er wurde von jederman bedauret, und sogar die Königin selber bezeigete nicht allein eine grosse Betrübnis, sondern geruhete auch zu sagen, daß sie lieber zehntausend Pfunde, als ihren Lehrmeister Aſcham, wolte verloren haben. Sein Character ist vom Buchanan in folgendem kurzen Epigramate, welches er dem Gedächtnis seines Freundes gewidmet, sehr wohl entworfen worden.

Aſchamum exſtinctum, patriae, graiaeque camaenae,
Et latiae vera cum pietate dolent.
Principibus vixit carus, iucundus amicis,
Re modica, mores dicere fama nequit d).

„Sowol die englischen als die griechischen und lateinischen
„Musen beklagen Aſchams Tod mit einer wahren Ehrfurcht.
„Er lebte dem Fürsten theuer und werth, und seinen Freunden
„angenem, bey geringem Vermögen. Seine Eigenschaften
„kan die Fama nicht beschreiben.

Sein einiger Feler war eine gar zu grosse Neigung zum Würfelspielen und zum Hanengefecht, wovon uns der gelerte Bischof Nicholson bereden wil, daß solches eine ungegründete

c) Grant p. 25. 29. d) Buchan. epigram. lib. 2. p. 339.

dete Verleumdung ſey e); weil aber ſolches ſowol vom Camden f), als von einigen andern Schriftſtellern von eben der Zeit g) gemeldet wird, dürfen wir ſolches nicht auslaſſen. So viel iſt gewis, daß er in gar ſchlechten Umſtänden geſtorben, wie aus folgenden zweien Proben erhellen kan. Erſtlich aus der Anrede ſeiner Witwe an den Sir Wilhelm Cecil in ihrer Zueignungsſchrift ſeines Schulmeiſters, worin ſie ausdrücklich ſaget, daß Herr Aſcham ſie als eine Witwe mit vielen Waiſen, und dieſes einige zu ihrem Troſte hinterlaſſen habe, daß ſie als ſeine Anverwandte unter dem Schutze desjenigen angeſehenen Mannes ſtehen würden, welchen ſie anredet. Zweitens erhellet ſolches aus D. Grants Zueignungsſchrift der Briefe des Aſcham an die Königin Eliſabeth, worin er ihr ſeinen Zögling Giles Aſcham, den Sohn unſers Schriftſtellers, auf eine ſehr rürende Weiſe empfielet, indem er ihr ſaget, daß derſelbe ſeinen Vater, welcher für ſeine Erziehung Sorge getragen haben würde, verloren habe, und daß er arm und ohne Freunde zurück gelaſſen worden, indem er zwar eine Mutter habe, welche den Willen, aber nicht die Mittel darzu habe, ihm eine ſolche Erziehung zu geben, als es der Sohn eines ſolchen Vaters verdienete. Er hatte auſſer dieſem Sohne noch zwey andre, Dudley und Sturmur, von welchen wir wenig wiſſen. Den Giles Aſcham aber nam der Lord Burleigh unter ſeinen Schuz, durch deſſen Anſehen er zu einer Scholarenſtelle in dem St. Johnscollege, und hernach auf einen Befel von der Königin zu der Stelle eines Socii des Trinitycollege zu Cambridge gelangte, und ſowol als ſein Vater wegen ſeiner bewundernswürdigen lateiniſchen Schreibart in Briefen berümt wurde h) G).

e) Engliſh Library p. 247. f) Annal. ſub Ann. 1568. g) Clarks Mirror, c. 61. p. 240. Siehe auch Woods Athen. Oxon. und Lloyds State Worthies. h) Grant p. 30-38.

G) Wir wollen, was die Briefe unſers Schriftſtellers betrift, welche auch ein nach ſeinem Tode herausgekommenes Werk waren, aber doch gar bald nach demſelben vom Herrn Grant, dem Rector der Weſtminſterſchule, geſamlet worden, um ſeinen Sohn, wie wir in dem Texte bemerket haben, der Gnade der Königin Eliſabeth zu empfelen, zuförderſt die Abbildung derſelben aus des Biſchofs Nicholſon Nachricht von denſelben und von ihrem Verfaſſer ſehen, und ſodenn wollen

wir von ihren verschiedenen Ausgaben reden. „Diese Briefe, saget „dieser gelerte Prälat, haben, hauptsächlich ihrer Zierlichkeit wegen, un„terschiedene Ausgaben ausgehalten. Der Verfasser war eine Zeitlang „ein Lehrmeister in der lateinischen Sprache und hernach lateinischer „Secretarius bey dem Könige Eduard dem 6ten, der Königin Maria „und der Königin Elisabeth; und wurde in diesem letzteren Posten „häufig gebrauchet, verschiedene Briefe der damaligen englischen Staats„bedienten an auswärtige Fürsten, Abgesandten und andre grosse Män„ner zu übersetzen. In diesen finden wir alle die artige Abwechselung „der Schreibart, welche eine Bitte, oder eine Klage am angenemsten „zu machen geschickt ist, und dabey eine sehr gute Wahl von historischen „Materien, welche sonst kaum irgendwo aufbehalten worden. Wir ha„ben bey den eignen Briefen des Schriftstellers zugleich eine gute An„zal, welche an ihn gerichtet sind, sowol von den angesehensten Ausländern seiner Zeiten, dergleichen Sturmius, Sleidanus, u. s. w. sind, „und den besten Gelerten, als auch von den klügsten Staatsmännern „in seinem Vaterlande. Und der Herausgeber von diesen versichert uns, „daß er eine grosse Menge von andern Briefen in englischer Sprache „durchgelesen gehabt, welche überaus schätzbar wären. Seine Begleitung „des Sir Richard Morrison auf seiner deutschen Gesandschaft ver„schafte ihm eine vertraute Bekantschaft mit den Angelegenheiten dieses „Landes und die ausserordentliche Freimütigkeit und Vertraulichkeit, „womit ihm die zwey Königinnen Schwestern alhier zu Hause begeg„neten, brachten ihm von den verborgensten Staatsgeheimnissen in die„sem Königreiche eine volkommene Kentnis zuwege; so daß wir, wenn „seine übrige Papiere wiedergefunden würden, vielleicht keinen angenemeren Entwurf von den vornemsten Geheimnissen dieser Königreiche „haben könten, als uns seine Schriften liefern würden (19).„ Herrn Grants erste Ausgabe kam im Jahr 1576 heraus; man hat auch eine andre von 1577, die dritte von 1578 und die vierte von 1590, welche alle zu London in 8vo gedruckt sind. Zwey Ausgaben kamen zu Hanau, eine im Jahr 1602, die andre im Jahr 1610 heraus, auch eine zu Nürnberg im Jahr 1611. Die letzte und beste Ausgabe ist die zu Oxford im Jahr 1703, die von dem berümten Herrn Elstob an das Licht gestellet worden, welcher aus der Handschrift viele Briefe, die in den vorigen Ausgaben nicht befindlich gewesen, beigefüget, Herrn Aschams Gedichte aber, welche in den übrigen anzutreffen sind, ausgelassen hat. Herr Wood erwenet ein anderes Werk von unserm Schriftsteller, unter dem Titel: *Apologia contra Missam etc.* Das ist: Eine Vertheidigung wider die Messe, welches im Jahr 1577 in 8vo sol gedruckt seyn (20). Einige Schriftsteller erwenen eine Abhandlung: *De Imitatione*, diese ist aber in der letzten Ausgabe seiner Briefe mit enthalten (21).

(19) English Historical Library, vbi supra. col. 65. (20) Fasti Oxon. Vol. I. (21) Aschams Epist. lib. I. ep. I.

XXII.

Lebensbeschreibung des Heinrich Ainsworth.

Ainsworth, (Heinrich,) ein angesehener nonconformistischer Gottesgelerter, welcher gegen das Ende des 16ten und zu Anfange des 17ten Jahrhunderts geblühet hat. Es ist gar sehr zu bedauren, daß wir von einem so grossen Manne sehr wenig zu sagen im Stande sind, indem wir nicht einmal, wo oder wenn er geboren worden, oder irgend etwas von ihm weiter wissen, als dieses, daß er sich um das Jahr 1590 unter den Brownisten hervorgethan, welchen er anhing, und aus diesem Grunde einen Theil von ihren Verfolgungen mit auszustehen hatte a). Seine grosse Erfarung in der hebräischen Gelersamkeit und seine vortrefliche Auslegungen über die heilige Schrift, welche noch gar sehr und zwar billig hochgeachtet werden A), erwarben ihm ein

a) Neals History of the Puritans Vol. I. p. 543. 577.

A) Seine Anmerkungen über verschiedene biblische Bücher sind zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Format gedruckt worden. Die über die Psalmen, in Quarto, im Jahr 1612; die über die fünf Bücher Mosis in zwey Bänden in Quarto, im Jahr 1621, welche alle zusammen in drey Quartbände gebunden sind. Endlich wurden im Jahr 1627 seine Anmerkungen in einem Bande in Folio und nochmals im Jahr 1639 gedruckt, welche Ausgabe so sehr selten geworden, daß sie in alle Verzeichnisse von seltenen Büchern eingerücket ist (1). Es wird also nicht undienlich seyn, eine Nachricht von dem Inhalt derselben zu ertheilen. Der Titel davon lautet also: „Annotations vpon

„the

(1) Wendleri Diss. de lib. rar. sect. 23. Johannis Vogt Catalogus Historico-criticus librorum rariorum, Hamb. 1738. 12mo p. 16, 17.

ein grosses Ansehen b). Indessen zog ihm der üble Ruf, in welchem seine Secte damals stand, solche Gefaren und Unruhen zu, daß er, nachdem er einige Jahre dagegen zu streiten gehabt, endlich sein Vaterland verlies und nach Holland flüchtete, wohin die meisten von den angesehenen Nonconfor-

b) Treatise of Religion and Learning by *Edw. Leigh*, M. A. of Magdalen-Hall, in Oxford, Lond. 1656 fol. p. 110.

„the five books of Moses, the Book of the Psalms and the Song „of Songs, or Canticles, etc. Anmerkungen über die fünf Bücher „Mosis, das Buch der Psalmen und das Lied der Lieder, oder hohe „Lied; worin die hebräischen Worte und Aussprüche mit den alten „griechischen und chaldäischen Uebersetzungen und andern Urkunden „und Denkmalen der Hebräer verglichen und dadurch erleutert, haupt„sächlich aber durch die Gegeneinanderhaltung mit der heiligen Schrift, „mit Mosis Worten, Gesetzen und Anordnungen, mit den Opfern, „und andern ehemals von GOtt der israelitischen Kirche anbefolnen „gesetzlichen Gebräuchen erkläret werden; nebst einer Erinnerung in „Ansehung einiger wider die Richtigkeit des hebräischen Textes und „die Anfürung der Rabbinen in diesen Anmerkungen gemachten Ein„würfe; wie auch Registern, in welchen auf die vornemsten Sachen, „welche in den Anmerkungen über ein jedes besonderes Buch angemer„ket worden, gewiesen wird. Vom Heinrich Ainsworth, London, „gedruckt vom M. Parsons, im Verlag des Johan Bellamy, „1639.„ Das erste, was in dieser Ausgabe vorkomt, ist eine Vorrede, oder Abhandlung, über das Leben und die Schriften Mosis, welche von dem Verfasser unterschrieben ist. Sodenn folgen die fünf Bücher Mosis buchstäblich aus dem hebräischen übersetzt, nebst Anmerkungen hauptsächlich aus rabbinischen Schriften und aus Vergleichung andrer Schriftstellen. Am Ende des Pentatevchi stehet eine kurze Abhandlung unter dem Titel: Eine Erinnerung gegen einige Einwürfe, welche wider die Richtigkeit des hebräischen Textes und die Anfürung der Rabbinen in den vorhergehenden Anmerkungen gemachet worden, welcher einige andre kurze Abhandlungen angehänget sind. Sodenn folgen Anmerkungen über das Buch der Psalmen, welchen eine vortrefliche Lebensbeschreibung Davids vorgesetzet ist, die aus der Schrift mit den eignen Worten derselben gezogen worden. Endlich haben wir das hohe Lied Salomonis, mit einer buchstäblichen Uebersetzung aus dem hebräischen in Prosa und einer andern in Versen, wie auch Anmerkungen. Dieses gelerte Werk ist, wie der Leser am Rande sehen wird, in das Holländische, und seine Auslegung über das hohe Lied Salomonis in deutsche Verse übersetzet worden. Allein die neueren Schrift-

formiſten, welche ſich die Ungnade der Regierung der Königin Eliſabeth zugezogen, vorher ihre Zuflucht genommen hatten. Zu Amſterdam richtete Herr Johnſon nebſt ihm eine Gemeine auf, von welcher unſer Ainsworth der Doctor oder Lehrer war c). Er ſtellete in Gemeinſchaft mit dem Johnſon im Jahr 1602 ein Glaubensbekentnis der Leute, welche Browniſten genant werden, an das Licht, welches der Lehre nach von der Uebereinſtimmung chriſtlicher Glaubensbekentniſſe nicht ſehr verſchieden iſt. Weil ſie aber Leute von hizigen Köpfen waren, trenneten ſie ſich wegen einiger Puncte der Kirchenzucht in Parteien; indem Johnſon ſeinen eignen Vater und Bruder um nichtswürdiger Urſachen willen in den Ban that, nachdem er die Vermittelung des Presbyterii zu Amſterdam verworfen hatte. Dieſes trennete die Gemeine dergeſtalt, daß Ainsworth und die halbe Gemeine den Johnſon in den Ban thaten, welcher einige Zeit hernach dem Ainsworth wieder mit eben derſelben Höflichkeit begegnete. Zulezt wurde der Streit ſo hizig, daß ſie in Amſterdam nicht beiſammen bleiben konten. Johnſon und ſeine Anhänger entfernten ſich nach Emden, wo er bald darauf ſtarb und ſeine Gemeine aus einander gieng d). Auch lebten Ainsworth und ſeine Anhänger nicht lange in Frieden; denn er verlies ſie bald darauf und entfernte ſich nach Irland, wo er eine Zeitlang verblieb. Da aber die Gemüther der Seinigen zur Ruhe gekommen waren, kerete er nach

c) Neals Hiſt. of the Puritans Vol. II. p. 47. d) Diſcourſe of troubles and excommunications at Amſterdam, by *George Johnſon*, 1603. Robinſons Apology for the Browniſts. An Animadverſion to *Richard Cliftons* Advertiſement by *Henry Ainſworth* Amſt. 1613, 4to.

Schriftſteller über die heilige Schrift füren ihn häufig an; und den Verfaſſern des Wörterbuches des Moreri gefält es, es im Zweifel zu laſſen, ob nicht der gelerte Lightfoot vieles von demjenigen, was er über die heilige Schrift geſchrieben, aus dieſem vortreflichen Werke entlenet habe (2).

(2) Die holländiſche Ueberſezung war vom Sibrand Vomelius gedruckt zu Leuwarden auf Koſten des H. Nauta 1690 in Folio. Die deutſche Ueberſezung des hohen Liedes Salomonis zu Frankfurt vom Jer. Schrey 1692. in 8vo.

nach Amsterdam zurück, und blieb bey ihnen bis an seinen Tod e). Dafern wir dem D. Heylyn Glauben beimessen können, so sind die Streitigkeiten zu Amsterdam zum Theil von einer seltsamen Eigenschaft gewesen, und beweisen zur Gnüge, was für einen grossen Gehorsam einige Leute erwarten, welche jedoch nicht sonderlich geneigt sind, denselben entweder der Kirche oder dem Staat zu erweisen f) B). Seine gelerte

e) Neal ibid. p. 48. f) History of the Presbyterians p. 374. 375.

B) Wir können die Zwistigkeiten zu Amsterdam nicht in ein deutlicheres Licht gesetzet finden, als von dem D. Heylyn, ob er gleich dieselben vielleicht in ein gar zu starkes Licht gesetzet haben mag. Er lebete diesen Zeiten nahe und gab sich Mühe, von den Sachen, wovon er schrieb, volkommene Nachricht einzuziehen, wiewol es seyn kan, daß sein Misfallen an allen Sectirern, seine Art und Weise, dieselben auszudrucken, mag geschärfet haben, auf welche Rechnung der scharfsinnige Leser etwas abrechnen wird. „Mit den Brüdern von der ersten Ab„sonderung, welche unter der vorigen Regierung nach Amsterdam ge„flüchtet waren, lief es ärger ab, als mit ihren ersten Stiftern und „Vorfaren in der englichen Kirche. Denn nachdem sie das Band des „Friedens zerrissen hatten, fanden sie keine Möglichkeit, den Geist der „Eintracht zu erhalten, indem eine Absonderung der andern beständig „auf dem Fusse nachfolgete, bis daß sie in ein nichts zusammenschmol„zen. Die Brüder von der ersten Absonderung hatten an der engli„schen Kirche zu tadeln gefunden, daß man darin Gebete und Predig„ten, wie sie im Buche standen, herlas und kein Presbyterium in der„selben stat finden lies. Die Brüder von der zweiten Absonderung „aber finden eben so viel Misfallen an der Beibehaltung aller festge„setzten Formulare von Liedern und Psalmen, indem sie ihre Gedanken „beides im Beten und Weissagen und Psalmensingen der Hülfe des Ge„dächtnisses überlassen; und sodenn diese Grundregel beifügen, in wel„cher alle übereinstimmeten, daß nemlich eben dieselbe Ursache von „Beihülfe, bey allen Theilen des Gottesdienstes gelte, welche bey ir„gend einem Theile während der Verrichtung dieses Gottesdienstes an„zunemen ist. Aus diesem Grunde bestreiten sie ihre Nebenseparatisten „mit ihren eigenen Waffen, daß gleichwie bey dem Gebet, nach dem „Bekentnis der alten Brüder von der Absonderung das Buch bey Sei„te geleget werden müste, also auch solches bey dem Weissagen und „Psalmensingen geschehen müsse; und daß folglich, wir mögen beten, „oder singen, oder weissagen, solches nicht aus dem Buche, sondern „aus dem Herzen geschehen müsse. Von dem Weissagen melden sie „zunächst,

gelerte Schriften wurden mit Hochachtung, sogar von seinen Widersachern, aufgenommen, welche, da sie seine besondere Mei-

„zunächst, daß der Geist dabey auf zweierley Weise, sowol durch das „Gedächtnis als durch das Lesen gedämpfet werde. Und, um uns be„kant zu machen, wie wenig das Gedächtnis bey der Handlung des „Weissagens, oder Predigens nütze sey, erzälen sie uns, daß das An„füren der Capitel und Verse, (als welches bey Christo und seinen „Aposteln in ihren Predigten, oder Schriften nicht üblich gewesen,) ein „Merkmal des Antichristis sey. Und von den Psalmen, welche den „dritten Theil des Gottesdienstes ausmachen, legen sie folgende Fragen „vor. 1) Ob in einem Psalme ein Mensch an Sylbenmaas, Reim „und Melodey müsse gebunden werden? und ob das freiwillige in der „Melodey und den Worten nicht eben so notwendig, als bey dem In„halt? und 2) Ob nicht das Sylbenmaas, der Reim und die Melodey „den Geist dämpfen? Nach dieser Entschliessung der neuen Separati„sten kan ein jeder, wenn die Gemeine zusammen gekommen ist, sich „unter der Handlung des Lobens und Dankens zuerst auf etwas eignes „besinnen, solches in ungebundener oder gebundener Rede, wie es ihm „beliebet, vorbringen, und solches in eben dem Augenblick mit einer „jeden Melody, welche ihm zuerst in den Kopf komt, absingen, wel„ches eine so abscheuliche Verwirrung von Sprachen und Stimmen „seyn würde, womit kaum irgend ein Heulen oder Zähnklappen zu „vergleichen seyn könte. Und dennoch folget dieses aus den obigen „Grundsätzen so gerades weges, daß wir, wenn wir alle gewisse For„mulare des gemeinen Gebets, (welches nur ein Theil des öffentlichen „Gottesdienstes ist,) von dem Gebrauche in der Kirche verbannen, mit „Recht und nach der Vernunft nicht anders können, als daß wir alle „Predigten, worüber man vorher studiret und nachgedacht, aus dem „Gotteshause verbannen und alle Psalmen des Königes Davids (sie „mögen in Prosa, oder in Versen seyn, das läuft alles auf eins hin„aus,) auch alle geistliche Lieder noch oben ein ganz und gar wegwerfen. „Endlich, erkläreten sie sich in Ansehung der Regimentsformen auf „folgende Weise: (oder wenigstens des Inhalts, dafern mich mein Ge„dächtnis nicht betrieget,) daß, gleichwie diejenigen, welche unter „der Tyranney des Papstes und der Cardinäle leben, das rechte Thier „selbst anbeten, und diejenigen, welche unter der Regierung der Erz„bischöfe und Bischöfe leben, das Bild des Thieres anbeten: also die„jenigen, welche dem reformirten Presbyterio von Pfarhern, Aelte„sten und Diaconis willig Gehorsam leisten, dem Schatten von diesem „Bildnis anbeteten. Auf solche lächerliche Thorheiten geraten die „Menschen gemeiniglich, wenn sie, da sie sich einmal auf irgend ein

neues

Meinungen widerlegten, seiner Geschicklichkeit eine gehörige Achtung erwiesen. Insonderheit geschahe dieses von dem würdigen Bischofe von Exeter, D. Hall, welcher mit einer grossen Stärke der Gründe wider die Browniſten schrieb g). Es konte aber nichts, wie es scheinet, ihn wieder auf den rechten Weg bringen oder zu einer Rückkunft nach Hause geneigt machen; sondern, wie er lebte, so starb er auch im Exilio, wiewol unter einigen merkwürdigen Umständen, welche von verschiedenen Schriftstellern sind erwenet worden, ohnerachtet das Jahr, in welchem sie vorgefallen, nicht aufgezeichnet ist. Sein Absterben erfolgte plötzlich und nicht ohne Verdacht einer Gewaltthätigkeit. Denn man erzälet, daß er, da

g) A common Apology of the Church of England against the vnjust challenges of the overjust Sect Commonly called Brownists, wherein the Grounds and Defences of the Separation are largely discussed, by *Ioseph Hall*, Sect. 14, 23, 27.

„neues Licht etwas einbilden, ihre Handlungen darnach einzurichten „sich von dem Irlichte ihrer eignen Erfindungen verleiten lassen. In „dieser Stellung befanden sich die Brüder von der Absonderung im „Jahr 1606, da Smith zuerst sein Buch von den gegenwärtigen „Zwistigkeiten zwischen den Kirchen von der Absonderung, wie er sie „höflich nennet, an das Licht stellete. Hernach aber entstand ein an„drer wichtiger Streit zwischen dem Ainsworth und Broughton, „ob die Farbe von Aarons leinenem Ephod blau oder meergrün ge„wesen, welcher nicht allein alle Färber in Amsterdam beunruhigte, „sondern auch ihre verschiedene Anhänger in Rotten und Parteien zer„theilete und der ganzen Welt, ausser ihnen alleine, zu einer guten Kurz„weil dienete. Wegen dieser Abtheilungen und Unterabtheilungen zer„fielen sie zuletzt in so viele Parteien, daß endlich einer unter ihnen „eine Kirche für sich alleine ausmachte, und weil er keinen hatte, der „mit ihm gleicher Meinung war, sich selber taufete und sich dadurch „den Namen eines Sebaptisten (Selbsttäufers,) erwarb, welchen noch „niemals irgend ein Secticer, oder Ketzer vordem erhalten hatte (3).„ Diese besondere Streitigkeiten zwischen unsern Schriftsteller Ainsworth und dem Johnson, machte man zu damaligen Zeiten zum Inhalt verschiedener Bücher und Scharteken, von welchen sogar einige bis auf unsre Zeiten herab gekommen sind, wie der Leser aus dem am Rande angefürten Buche gewar werden wird (4).

(3) Heylyns History of the Presbyterians. p. 374, 375. (4) History of the Troubles and Excommunications at Amsterdam, by *George Johnson*, 1603. An animadversion to Richard Clifton's Advertisement by *Henry Ainsworth*, 1613, 4to.

da er einen Diamant von einem sehr hohen Werth auf der Strasse zu Amsterdam gefunden, solches durch den Druck bekant gemachet habe; und daß der Eigentümer, welcher ein Jude war, da er gekommen, denselben abzufordern, ihm eine Erkentlichkeit, wie er sie nur verlangen würde, angeboten habe; Ainsworth aber habe, ob er gleich arm gewesen, nichts anders dafür annemen wollen, als eine Unterredung mit einigen von seinen Rabbinen über die Weissagungen des alten Testamentes, welche den Meßias beträfen, welches der andre versprochen. Weil er aber nicht Ansehen genug gehabt, solches zu erhalten, so glaubet man, daß derselbe durch Gift aus dem Wege geräumet worden b). Es war gewis ein grosses Unglück, daß die Hartnäckigkeit seiner eignen Gemütsart und die strenge Regimentsverwaltung in der Kirche, einen so geschickten Man von der öffentlichen Ausübung seines Predigeramtes ausschlos. Denn er war ohnstreitig ein Man von tiefer Gelersamkeit, in der Schrift überaus erfaren, und in den Werken der Rabbinen stark belesen. Ausserdem hatte er einen starken Verstand und geschwinde Einsichten, und bewies bewundernswürdigen Fleis. Es ist wahr, daß diese vortrefliche Eigenschaften durch das übereilte Wesen seiner Gemütsart, durch seine Verachtung kirchlicher Obrigkeiten, seine Neigung über Kleinigkeiten Streit zu unterhalten, und durch seine Unbedachtsamkeit in der Absonderung nicht allein von der Kirche, sondern auch von seinen eignen nonconformistischen Brüdern in Holland, einiger massen verkleinert worden. Dieses war ein verdriesliches Vorurtheil wider die protestantische Sache überhaupt, und verschaffete den Feinden der Puritaner alhier in England insonderheit einen ausnemenden Vortheil. Obgleich unser Schriftsteller bey seinen Lebzeiten in seinem Vaterlande in gutem Ansehen war C), und verschie-

b) Neal vbi supra.

C) Er hatte gelegentlich verschiedene Abhandlungen herausgegeben, von welchen viele ein grosses Lärmen in der Welt erreget, als insonderheit sein Buch unter dem Titel: *A Counter-poison, etc.* Ein Gegengift wider den Bernard und Crashaw, in 4to, 1612. Diese Schrift wird oft angefüret und die darin behaupteten Grundsätze

werden

schiedene von seinen Büchern mehr als einmal nach seinem Tode sind wieder aufgeleget worden, so sind doch, wegen einer herschenden Verachtung gegen Leute von seiner Gesinnung und einer gar zu kaltsinnigen Aufname, derjenigen Art von Gelersamkeit, welche ihn berümt gemacht, seine Werke jetzo draussen bekanter und in grösserer Achtung als hier; dergestalt, daß

werden von dem Bischofe Hall widerleget. Obgleich derselbe nicht eigentlich wider den Ainsworth, sondern wider den Smith und Robinson, zwey Prediger unter den Browniſten, schrieb: so erkennet er doch allemal, wenn er des Ainsworth Erwenung thut, denselben für den grössesten Man von seiner Parthey und nennet ihn, wenn er diejenigen anredet, wider welche er schrieb: Euer Doctor, Euer Haupt, Euer Rabbi (5). Ein ander Werk vom Ainsworth war betitelt: An Animadversion to Mr. Richard Clyston's Advertisement etc. Eine Prüfung von Richard Clyftons Erinnerung, welcher unter dem Vorwande, das Buch des Carl Lawne zu beantworten, eines andern Mannes Privatschreiben nebst des Franciscus Johnsons Antwort darauf an das Licht gestellet hat, welches Schreiben alhier gerechtfertiget, die Antwort darauf widerleget und die wahren Ursachen der kläglichen Trennung, welche ohnlängst in der englischen geflüchteten Kirche zu Amsterdam vorgefallen ist, offenbaret werden, gedruckt zu Amsterdam, vom Giles Tobrp im Jahr 1613, in 4to. Um eben dieselbe Zeit schrieb er eine Abhandlung von der Gemeinschaft der Heiligen, und zwey Jahre hernach ein ander Buch unter dem Titel: A Treatise of Fellowſhip, etc. Eine Abhandlung von der Gemeinschaft, welche die Gläubigen mit GOtt, seinen Engeln und mit einander in diesem gegenwärtigen Leben haben, 1615 in 8vo. In eben diesem Jahre erschien auch: *The trying oue of the Truth etc.* Die Erforschung der Warheit zwischen dem Johan Ainsworth und Heinrich Ainsworth, von welchen der eine für, der andre wider das Papstum streitet, in 4to. Er schrieb auch einen kleinen Aufsatz, welcher oft in Druck gedruckt worden, mit der Benung: *An Arrow against Idolatry:* ein Pfeil wider den Götzendienst, welcher von einem neueren Schriftsteller gar sehr und mit Recht gerümet wird (6). Diesen können wir noch einen Aufsatz beifügen unter dem Titel: Certain Notes of Mr. Ainsworth's last Sermon on 1 Pet. 2, 4. 5. Gewisse Anmerkungen aus Herrn Ainsworths letzter Predigt über 1 Petr. 2, 4. 5. 1630 in 8vo, woraus man schliessen kan, daß er kurz vorher gestorben sey.

(5) Siehe seine Apology for the Church of England against the Brownists, wie solche in dem Texte angefüret worden. (6) Neal vbi supra.

daß es nicht leichte ist, einen englischen Schriftsteller aufzuweisen, welcher häufiger oder mit wichtigeren Zeugnissen zum Vortheil seiner Verdienste wäre angefüret worden, als wir dem D. Ainsworth, und zwar von den Gelerten aus allen Ländern, in einer ansenlichen Entfernung der Zeit, und von allen Secten und Meinungen, beigeleget finden i). Man kan nicht füglich ein höheres Zeugnis von der Ehrerbietung, welche er sich durch seine Schriften erworben hat, erwarten, als dasjenige, welches in allen neueren Ausgaben des Wörterbuches des Moreri, ja auch sogar in der letzten vorkomt, wo man mit vieler Mühe den Heinrich Ainsworth, den geschickten Ausleger der heil. Schrift von dem Heinrich Ainsworth, dem Erzketzer, unterscheidet, welcher einer von den Häuptern der Browniſten, unter der Regierung der Königin Elisabeth gewesen; und uns sehr ernsthaft meldet, daß wir uns in Acht zu nemen haben, sie nicht zu vermengen: da doch dem ohnerachtet nichts gewisser ist, als daß diese zwey Heinrich Ainsworths einerley Personen gewesen. Es war zwar ein andrer Schriftsteller, welcher mit dem Taufnamen Wilhelm hies, vorhanden, dessen Werke mit unsers Schriftstellers seinen einige Aenlichkeit haben, und ihm daher zuweilen zugeschrieben werden k); dieser Wilhelm Ainsworth aber lebte eine geraume Zeit später: und ausser ihm war noch ein gewisser Samuel Ainsworth, ein nonconformistischer Prediger in Northamptonshire vorhanden, welcher auch ein Schriftsteller war l). Nach dem Absterben unsers D. Ainsworth erwälete seine Gemeine zu Amsterdam den D. Carre zu ihrem Seelsorger, welcher der Verfasser von den Marginalcitationen zu der Bibel und verschiedenen andern Abhandlungen war m).

i) Dictionaire de la Bible par *Calmet*, a Geneve 1730, 4to Vol. I. p. 157, 169. Wendleri Diss. de Lib. rar. 24. Sect. 23. Theoph. Sincerī Nachrichten von alten und raren Büchern p. 119. S f. k) Siehe ein Buch unter dem Titel: The Marrow of the Bible, or a logico-theological Analysis of every Book of the Holy Scripture 8vo 1652. by *W. A.* l) Calamys Life of Baxter Vol. II. p. 496. m) Neal vbi supra.

XXIII.

Lebensbeschreibung des Socinianers Johan Biddle.

Biddle, (Johan,) ein sehr angesehener socinianischer Schriftsteller im siebzehnten Jahrhundert, und ein Sohn des Eduard Biddle, von einer mitleren Gattung von (Yeomen,) Freibauren, welcher auch mit wollenen Tüchern Gewerbe trieb a), wurde zu Worton Under-Edge in Glocestershire geboren, und den 14ten Januar 1615 getauft b). Er wurde in der Freischule an seinem Geburtsorte erzogen, und weil er ein hofnungsvoller Jüngling war, wurde auf ihn, insonderheit von dem George Lord Berkeley ein Auge geworfen, der ihm zu seiner Aufmunterung unter andern ärmeren Schülern ein järliches Stipendium von zehn Pfunden bewilligte, ob er gleich, weil er noch nicht zehn Jahre alt, nach dem gewönlichen Verfaren zu dieser Schenkung nicht fähig war. Dieses veranlaste, daß er sich so eifrig auf sein Studiren legte, daß er es darin sehr weit brachte, und bey seinem Aufenthalt in der Schule Verfasser von einigen Uebersetzungen war, welche an das Licht gestellet wurden A). Allein die Wohlthat des Stipendii auf der

a) Kurze Nachricht von dem Leben des J. Biddle, welche dem ersten Bande der zu London 1691 in 4to gedruckten [illegible] vorgesetzet ist. Wood saget, sein Vater sey ein Schneider gewesen, welches meist einerley ist. Athen. edit. 1721. Vol. II. col. 300.

b) Wood ibid.

A) Nemlich von Virgilii *Bucolicis*, und den beiden ersten Satyren des Juvenal; welche beyde zu London, im Jahr 1634 in 8vo gedruckt und dem Joban Smith, Esqv. von Nibley in der Grafschaft Glocester, zugeschrieben worden. Er verfertigte auch und hielt

der einen Seite, und vielleicht sein Mangel an einem hinlänglichen Unterhalt auf der Universität auf der andern, hielten ihn in dieser Schule länger auf, als es sonst zu seinem Wachsthume dienlich war, indem er so lange daselbst blieb, bis er ohngefär neunzehn Jahre alt war. Indessen wurde er, nachdem er auch schon in diesem Stande eine besondere Gotseligkeit des Gemütes und Verachtung irdischer Dinge an den Tag geleget hatte c), im Jahr 1634 auf die Universität Oxford geschicket, und als ein Studente in die Magdalenenhall aufgenommen d) B). Den 23sten Junius 1638 nam er den Gradum eines Baccalaurei der freien Künste an e), und wurde sodenn ein angesehener (Tutor) Lehrmeister in der eben jetzo erwenten Halle. Ehe er den Gradum eines Magistri der freien Künste annam, wurde er von den Aufsehern der Schule in seinem Geburtsorte zur Bekleidung des Rectorats bey derselben eingeladen, er schlug aber diesen Antrag aus, und rümete ihnen einen andern geschickten Man an, welchen sie annamen f). Den 20sten May 1641 nam er den Gradum eines Magistri der freien Künste an g). Bald darauf erwäleten ihn die Obrigkeiten von Glocester auf eine starke Empfelung von den vornemsten auf der Universität zum Rector der Freischule von Crypt C) in dieser Stadt, wo er hinzog,

c) Sein Leben u. s. w. wie oben p. 4. col. 1. d) Wood vbi supra.
e) Idem *Fasti* Vol. I. col. 275. f) Idem *Athenae*, und die Lebensbeschreibung vbi supra. g) Wood Fasti Vol. II. col. 2.

hielt zu Anfange dieses Jahres eine wolausgearbeite lateinische Rede vor einer zalreichen Versamlung, bey dem Leichbegängnis eines angesehenen Schulkammeraden (1).

B) Hier philosophirete er, wie uns der Verfasser seiner Lebensbeschreibung meldet (2), in der Art, daß man es merken konte, daß er sich mehr auf die Vernunft, als auf menschliches Ansehen gründete. Jedoch gieng er in göttlichen Dingen nicht weit von der gemeinen Lehre ab, wie man aus einer kleinen Abhandlung schliessen kan, welche er wider das Tanzen schrieb.

C) Nicht von Crisps, wie es bey dem Verfasser seiner Lebensbeschreibung stehet (3), sondern von der Freischule in dem Kirchspiele

(1) Wood Athenae vbi supra. (2) Die Lebensbeschreibung wie oben p. 4. col. 2. (3) Vbi supra.

hinzog, sich daselbst niederlies, und wegen seines Fleisses in seinem Amte und anderer schätzbarer Eigenschaften sehr hoch geachtet wurde b). Weil er aber auf einige Meinungen in Ansehung der heil. Dreieinigkeit verfiel, welche von den angenommenen verschieden waren D), und seine Gedanken hievon mit gar zu vieler Freimütigkeit ausdruckte, wurde er bey den Obrigkeiten wegen Ketzerey angeklaget. Und da er vor dieselben gefordert wurde, übergab er ein schriftliches Glaubensbekentnis, welches den 2ten May 1644 datiret war E). Und

b) Wood und die Lebensbeschreibung vom J. Biddle wie oben.

von St. Mary de Crypt, in dieser Stadt. Es war dieselbe von einer gewissen Frau Cooke gestiftet worden, welche den Rector, wenn er ein Priester wäre, jährlich mit zehn Pfunden und wenn er ein Laie, jährlich mit neun Pfunden versorget hatte. Es haben aber neuere Wohlthaten das Gehalt des Rectors auf dreißig Pfunde jährlich vermeret und für einen Unterschulmeister werden sechzehn Pfunde gegeben (4).

D) Der Verfasser seiner Lebensbeschreibung erzälet uns (5), „daß er, nachdem er die Hindernisse der Vorurtheile bey Seite gesetzet, „sich die Freiheit genommen habe, alles zu prüfen, damit er das Gute behalten möchte. Da er also fleißig in der heiligen Schrift las „(indem er keine socinianische Bücher gelesen hatte), wurde er gewar, „daß die gemeine Lehre von der heiligen Dreieinigkeit in der Offenbarung nicht wohl, und in der Vernunft noch viel weniger gegründet „sey. Und weil er eben so grosmütig im reden, als freimütig im urtheilen war, entdeckete er, darnach sich Gelegenheit fand, seine „Gründe, warum er solches in Zweifel ziehe.„ Seine Ankläger waren von der presbyterianischen Partey (6). Und worin seine besondere Meinung bestanden, siehe in der folgenden Anmerkung.

E) Welches folgendes war. „1) Ich glaube, daß nur ein „unendliches und almächtiges Wesen sey, welches GOtt genant wird. „2) Ich glaube, daß, gleichwie nur ein unendliches und almächtiges „Wesen ist, also auch nur eine Person in diesem Wesen sey. 3) Ich „glaube, daß unser Heiland Jesus Christus warhaftiger GOtt sey, indem er warhaftig, wirklich und eigentlich mit der einigen Person „des unendlichen und almächtigen Wesens vereiniget ist.„ Da dieses „aber den Obrigkeiten kein Genüge leistete, und sie ihm annoch zusetzten, drey Personen in dem göttlichen Wesen zu erkennen: bekante er, wie es scheinet, weil er wuste, daß das Wort Personen, wenn es GOtt zuge-

(4) Siehe Sir Robert Atkins Glocestershire in Glocester. (5) Vbi supra. (6) Wood vbi supra.

Und da dieſes nicht für hinlänglich gehalten wurde, legete er ein andres ab, welches ausdrücklicher als das vorige war, um der Gefangenſchaft, womit er bedrohet wurde, zu entgehen i). So deutlich aber auch ſeine Begriffe von der Dreieinigkeit immer ſeyn mochten, ſo war er doch in ſeiner Ausdrückung dieſer Lehre nicht beſtimt genug; wie er ſolches nicht lange hernach durch ferneres Forſchen in der Schrift und durch den Umgang mit ſeinen Bekanten wurde k). Nachdem er dieſe Sache in Ordnung gebracht hatte, faſſete er ſie in „*XII Argu-*
„*ments drawn out of the Scripture*, zwölf aus der Schrift
„hergeleitete Beweisgründe, wodurch die insgemein angenom-
„mene Meinung von der Gottheit des heiligen Geiſtes deutlich
„und volſtändig widerleget wird F)„ welche er bald an das Licht

i) Wood und die Lebensbeſchreibung wie oben. k) Die Lebensbeſchreibung wie oben.

zugeſchrieben wird, ſo wol von den alten Kirchenvätern, als von neueren Schriftſtellern in unterſchiedenen Bedeutungen genommen werde, ohngefär vierzehn Tage hernach: „daß in dieſem einigen göttlichen „Weſen ihrer drey ſeyn, welche insgemein Perſonen genant werden (7).„

F) Dieſes ſind folgende. „1) Wer von GOtt unterſchieden wird, iſt nicht GOtt. Der heilige Geiſt wird von GOtt unterſchieden. Ergo.„ Dieſes gründet er auf diejenigen Stellen der heiligen Schrift, wo der heilige Geiſt, der Geiſt GOttes genant wird, wo es heiſt: daß er von GOtt geſandt worden, u. ſ. w. 2) „Dafern derjenige, welcher den heiligen Geiſt den Iſraeliten gegeben, ſie zu unterrichten, der Jehovah alleine iſt: ſo iſt der heilige Geiſt nicht Jehova, oder GOtt. Nun iſt aber derjenige, welcher den heiligen „Geiſt den Iſraeliten gegeben hat, ſie zu unterrichten, der Jehovah „alleine. Ergo. Nehem. 9, 6. 20. 3) Derjenige, welcher nicht von „ſich ſelber redet, iſt nicht GOtt. Der heilige Geiſt redet nicht von „ſich ſelber. Ergo. Johan. 16, 13. 4) Wer von einem höret, was „er reden ſol, iſt nicht GOtt. Der heilige Geiſt thut dieſes. Ergo „Johan. 16, 13 5) Wer etwas von einem andern empfähet, der iſt „nicht GOtt. Der heilige Geiſt thut dieſes. Ergo. Johan. 16, 14. „6) Wer von einem andern geſandt wird, der iſt nicht GOtt. Der „heilige Geiſt wird von einem andern geſandt. Ergo. Johan. 16, 7. „7) Wer eine Gabe GOttes iſt, iſt nicht GOtt. Der heilige Geiſt „iſt eine Gabe GOttes. Ergo. Apoſtelg. 12, 17. 8) Wer ſeinen Ort „verändert, der iſt nicht GOtt. Der heilige Geiſt verändert ſeinen

 „Ort.

(7) Die Lebensbeſchreibung wie oben p. 5. col. 1.

Licht zu stellen willens war l). Da aber ein untreuer Bekanter, welcher eine Abschrift davon hatte, ihn bey den Obrigkeiten zu Glouceſter, und bey dem Parlamentsausschusse, welcher damals daselbst seine Sitzung hatte, verriete, wurde er nach der Durchlesung seines Buches den 2ten December 1645 in das gemeine Gefängnis geworfen (ob er gleich damals von einem schmerzhaften Fieber geplaget wurde), um an diesem Orte so lange zu verbleiben, bis das Parlament eine Untersuchung der Sache vornemen würde. Indessen wirkte ein angesehener Man in Glouceſter, welcher eine Hochachtung für

l) Wood vbi supra.

„Ort. Ergo. Luc. 3, 21. 22. Johan. 1, 32. 9) Wer zu Christo be„tet, daß er zum Gerichte kommen möge, der ist nicht GOtt. Der „heilige Geist thut dieses. Ergo. Offenb. Joh. 22, 17. 10) Derjenige, an „welchen die Menschen nicht geglaubet haben, und doch Jünger und Glä„bige gewesen sind, ist nicht GOtt. An den heiligen Geist haben Menschen „nicht geglaubet, welche doch dieses gewesen sind.] Ergo. Apostelg. „19, 2. 11) Wer einen Verstand hat, der von dem Verstande GOttes „unterschieden ist, der ist nicht GOtt. Der heilige Geist hat einen „Verstand, der von dem Verstande GOttes unterschieden ist. Ergo. „Johan. 16, 13. 14. 15. 12) Wer einen Willen hat, welcher der „Zahl nach von den Willen GOttes unterschieden ist, der ist nicht „GOtt. Der heilige Geist hat einen Willen, welcher der Zahl nach „von dem Willen GOttes unterschieden ist. Ergo. Röm. 8, 26. 27.„ Diese verschiedene Beweisgründe werden durch Vernunftschlüsse und Beweise erleutert, welche zu lang sind, sie alhier einzurücken. Am Ende derselben sind Erklärungen folgender Schriftstellen Matth. 28, 19. 1 Johan. 5, 7. Apostelg. 5, 3. 4. 1 Cor. 6, 19. 20. Matth. 12, 31. Jes. 6, 9. 10. 2. Cor. 3, 17. anzutreffen und: „Eine Antwort auf den „grossen Einwurf der Widersacher von der vermeinten Algegenwart des „heiligen Geistes.„ Diese zwölf Beweisgründe, wurden zuerst, wie oben erwenet worden, im Jahr 1647 gedruckt und hernach im Jahr 1653 und zuletzt im Jahr 1691 in 4to in einer Samlung von socinianischen Schriften unter dem Titel: *The Faith of one God, etc.* Der Glaube an einen GOtt, wieder aufgeleget. Sie wurden vom Matth. Poole, Mag. Art. dem gelerten Herausgeber von der *Synopsi Criticorum* in seiner *Plea for the Godhead of the Holy Ghost* etc. Vertheidigung der GOttheit des heiligen Geistes, beantwortet (8); und vom Nic. Estwick. Mag. Art. wie auch vom D. Cloppenburg und Sam. des Marets, Professoribus in Holland.

(8) Wood wie oben col. 301.

für ihn hegete G), seine Befreiung dadurch aus, daß er wegen seines Erscheinens, wenn es dem Parlamente gefallen würde, ihn fordern zu lassen, Bürgschaft leistete m). Ohngefär im Junius 1646 stellete der Erzbischof **Usher**, da er auf seiner Reise nach **London** durch **Gloucester** ging, eine Unterredung mit unserm Schriftsteller wegen seiner Meinungen an, aber ohne allen glücklichen Erfolg n) H). Sechs Monate, nachdem er war in Freiheit gesetzet worden, wurde er beschieden, zu **Westminster** zu erscheinen, und das Parlament ernante sogleich eine **Committee**, ihn zu verhören, vor welcher er freimütig bekante, „daß er sich zu der insgemein angenommenen Meinung von der Gottheit des heiligen „Geistes nicht bekenne, gleichwie er angeklaget worden; daß „er aber gleichwol bereit sey, zu hören, was ihm entgegen „gesetzet werden könne, und dafern er nicht darthun könne, „daß seine Meinung richtig sey, seinen Irtum aufrichtig zu „bekennen o).„ Weil er aber der verdrieslichen und kostbaren Zögerungen müde wurde, schrieb er den 1sten April 1647

m) Wood und die Lebensbeschreibung wie oben. n) Der dritte Theil der Gangraena u. s. w. vom T. Edwards, Lond. 1646. 4to p. 87.
o) Die Lebensbeschreibung wie oben.

G) Denn Herr **Wood** meldet uns (9), „daß, seine Meinungen ausgenommen, sonst wenig oder nichts an ihm tadelhaft gewesen.„

H) Der Schriftsteller, von welchem wir diesen Umstand haben (10), saget uns: „der Bischof **Usher**, dieser gelerte und gottesfürchtige Geistliche, redete, da er durch **Gloucester** zog, mit ihm „(dem **Biddle**,) und begegnete ihm sowol mit aller Freundlichkeit und „Mitleiden, als mit Stärke von Beweisgründen, um ihn von seinem „gefärlichen Irtume zu überzeugen. Ein Prediger aus der Stadt „Gloucester hat mir erzälet, daß der Bischof ihn dadurch zu überzeugen gesuchet habe, daß er zu ihm gesaget: daß entweder er in einem „verdamlichen Irtume stecke, oder daß die ganze Kirche Christi, welche zu allen Zeiten den heiligen Geist angebetet, sich einer Abgötterey „schuldig gemachet habe. Der Man aber lies sich weder durch die Gelersamkeit, Ernsthaftigkeit und Gottseligkeit, noch auch durch den Eifer des redlichen Bischofes in geringsten bewegen, sondern verblieb „halsstarrig.

(9) Athenae col. 300. (10) T. Edwards vbi supra.

einen Brief an den Sir Heinrich Vane J), ein Mitglied von seiner Committee p), worin er ihn ersuchte, ihm entweder seine Erlassung auszuwirken, oder von seiner Sache an das Haus der Gemeinen einen Bericht abzustatten. Sir Heinrich trug dieses vor, und bewies sich als einen Freund von unserm Schriftsteller q); die einige Wirkung davon aber war, daß er einem von ihren Bedienten in Verwarung übergeben wurde, (welche Einschränkung die fünf folgenden Jahre hindurch daurete,) und daß er an die Versamlung von Gottesge-

p) Wood vbi supra. q) Ibid.

J) Es wurde derselbe vor seinen *Twelve Arguments etc.* Zwölf Beweisgründen, im Jahr 1647 unter dem Titel: „Eines „Briefes, welcher an einen gewissen Ritter und Mitglied des hochan„senlichen Hauses der Gemeinen geschrieben worden„, an das Licht gestellet und in der Samlung von socinianischen Schriften, zu Lond. 1691 in 4to von neuem gedruckt, wo er den Titel füret: „Ein Brief, „welcher an den Sir H. V. ein Mitglied des hochansenlichen Hauses „der Gemeinen, geschrieben worden.„ Er fänget sich folgender massen an: „Mein Herr, da ich nunmehro wärend einer Zeit von sechzehn „Monaten, theils auf dem Lande, theils zu Westminster darauf „geantwortet, daß ich zu meiner Verantwortung vor dem Parlamente „kommen möchte, und ich nach aller dieser Verzögerung finde, daß „ich noch eben so weit als jemalen davon entfernet bin, meine Sache „zu einer Endschaft gebracht zu sehen: so bin ich genötiget worden, „mich selbst an euch zu wenden und euch zu ersuchen, daß ihr, dafern ihr gegen diejenigen, welche im Elende liegen, einiges Mitleiden „empfindet, mir entweder meine Loslassung auswirken oder wenigstens „dem Unterhause von meiner **Verläugnung** der angenommenen „Gottheit des heiligen Geistes Bericht abstatten wollet. Denn, „daß dieses allein die streitige Sache sey, wisset ihr sehr wohl, indem ihr nicht allein mein Bekentnis vor der Committee angehöret, „sondern euch auch erinnern werdet, wie ich, da mir zugesetzet worden, „mein Urtheil von der Gottheit Christi anzuzeigen, diese Frage von „mir abgelenet habe, weil es nicht diejenige war, worüber ich angeklaget worden, ich auch solche noch nicht hinlänglich untersuchet hatte, „um mich öffentlich darüber einzulassen„ . . Sodenn fähret er fort, seine Meinung von dem heiligen Geiste vorzutragen, welche er durch verschiedene Stellen der heiligen Schrift bestätiget; und beklaget sich über seine Widersacher, welche, da sie ihre Sache nicht durch Beweise zu rechtfertigen im Stande wären, zu dem fleischlichen Arme ihre Zuflucht nämen, und die Obrigkeit wider ihn aufwiegelten.

tesgelerten, welche damals zu Westminster ihre Sitzungen hielte, ihn zu überzeugen verwiesen wurde. Er erschien vor einigen von denselben öfters, und übergab ihnen seine zwölf Beweisgründe wider die Gottheit des heiligen Geistes schriftlich r), welche in eben diesem Jahre an das Licht gestellet wurden. Da dieselben heraus kamen, erregeten sie in der Welt ein so grosses Lermen, daß der Verfasser vorgeladen wurde, vor den Schranken des Hauses der Gemeinen zu erscheinen; und als er daselbst gefraget wurde: Ob er sich zu diesem Buche und den darin enthaltenen Meinungen bekenne? antwortete er mit: Ja. Da er hierauf zu dem Gefängnis zurück geschicket worden s), befal das Haus, den 6ten September 1647, daß das gedachte Buch als gotteslästerlich wider die Gottheit Christi eingefordert, und von dem Scharfrichter verbrant, und daß der Verfasser von der Committee wegen beraubter Prediger zum Verhör gezogen werden solte. Das Buch wurde demnach den 8ten eben dieses Monats verbrant t). Herr Biddle aber zog sich ein neues und noch gefärlicheres Ungewitter durch zwey Abhandlungen, welche im Jahr 1648 an das Licht traten, über den Hals k). Denn nach

r) Lebensbeschreibung wie oben p. 5. col. 2. s) Wood wie oben.
t) Whitelocks Memorials etc. edit. 1732. p. 268.

k) Es waren diese: „Ein Glaubensbekentnis von der heiligen „Dreieinigkeit, nach der Schrift. Und: Die Zeugnisse des Irenäus, „Justinus Martyr, Tertullian, Novatianus, Theophilus, „Origenes, (welche in den ersten zweien Jahrhunderten nach Christi „Geburt, oder ohngefär um die Zeit gelebet); imgleichen des Arno„bius, Lactantius, Eusebius, Hilarius und Brightman von „dem einigen GOtte und den Personen der heiligen Dreieinigkeit. „Nebst Anmerkungen hierüber.„ Es wurden dieselben im Jahr 1653 in 8vo, und in der Samlung socinianischer Schriften, Lond. 1691, in 4to wieder aufgeleget. Sein Glaubensbekentnis ist in folgenden sechs Artikeln enthalten. 1) „Ich glaube, daß ein einiger allerhöchster GOtt, „der Schöpfer Himmels und der Erden, die erste Ursache, alles des„sen, was zu unsrer Seligkeit gehöret, und folglich der allerletzte Ge„genstand unsers Glaubens und der Anbetung sey, und daß dieser GOtt „keiner anders sey, als der Vater unsers Herrn JEsu Christi, die erste „Person der heiligen Dreieinigkeit. 2) Ich glaube, daß ein vornem-

nach Erscheinung derselben that die Versamlung der Gottesgelerten zu Westminster bey dem Parlamente, in dessen Händen

„ster Sohn des allerhöchsten GOttes, oder ein geistlicher, himlischer „und ewiger Herr und König sey, welcher von GOtt über die Kirche „gesetzet worden, und die zweite Ursache alles dessen, was zu unsrer „Seligkeit gehöret, folglich der mittelbare Gegenstand unsers Glaubens und der Anbetung ist, und daß dieser Sohn des allerhöchsten „GOttes kein andrer sey, als JEsus Christus, die zweite Person der „heiligen Dreieinigkeit. 3) Ich glaube, daß JEsus Christus in der „Absicht, daß er unser Bruder seyn, ein gleiches Gefül von unsern „Schwachheiten haben und also uns zu helfen, desto bereitwilliger wer„den möchte, (wovon die Betrachtung die stärkste Aufmunterung zur „Gottseligkeit ist, welche nur erdacht werden kan,) keine andre als eine „menschliche Natur habe, und daß er folglich, nach eben dieser Natur, „nicht allein eine Person, (indem keiner, als eine menschliche Person „unser Bruder seyn kan,) sondern auch unser Herr, ja unser GOtt sey. „4) Folglich, ob er gleich wegen seiner göttlichen Oberherschaft über „uns und der einer solchen Oberherschaft schuldigen Anbetung unser „GOtt ist: so ist er doch nicht der allerhöchste GOtt und mit dem Va„ter einerley, sondern ihm unterworfen. 5) Ferner, ob er gleich ein „GOtt ist, welcher dem allerhöchsten GOtte unterworfen, indem er „seine Gottheit und alles, was er hat, von dem Vater empfangen hat: „so kan doch keiner mit Recht daraus schliessen, daß auf diese Weise ein „andrer Gott, oder zwey Götter vorhanden seyn werden. Denn ob „wir gleich, mit Erlaubnis der Schrift, sagen können, daß viele Göt„ter vorhanden seyn: so wird uns doch weder die Schrift, noch auch „die Sache selber verstatten, zu sagen, daß ein andrer GOtt, oder „zwey Götter seyn. Denn wenn ein Wort, welches nach seiner eignen „Natur vielen gemein ist, einem als in einem vorzüglichen Verstan„de ist zugeeignet und zugeschrieben worden (gleichwie es mit dem Wor„te GOtt in Ansehung des Vaters geschehen), so hindert uns zwar „dieses nicht zu sagen: daß ihrer viele dieses Namens vorhanden seyn; „es hindert uns aber doch zu sagen: daß ein anderer, oder ihrer zwey „vorhanden seyn, weil dieses eben so viel seyn würde, als wenn man „sagen möchte, daß ein andrer, oder zwey in vorzüglichstem Verstande vorhanden seyn (welches ungereimt ist). Denn wenn zwey auf „diese Weise aus vielen ausgesondert werden, machen sie auf die Vor„züglichkeit auf gleiche Weise Anspruch. So z. E. wenn gleich ein „Gläubiger ein Sohn GOttes seyn kan, welcher dem höchsten Sohne „GOttes Christo JEsu unterworfen ist: so können wir doch deswegen „nicht sagen, daß es einen andern Sohn GOttes, oder zwey Söhne GOt-

den ſich damals die oberſte Gewalt befand, Vorſtellung, und wirkte den 2ten May 1648 eine ſcharfe Verordnung aus k), die-

„GOttes gebe, weil dieſes ſo viel ſeyn würde, als einen andern, oder „zwey Söhne GOttes in vorzüglichem Verſtande annemen, (da doch „dergleichen Sohn nur einer ſeyn kan,) ob uns gleich ſonſt die Schrift „erlaubet zu ſagen, daß viele Söhne GOttes vorhanden ſeyn. 6) Ich „glaube, daß ein vornemſter Diener GOttes und Chriſti beſonders „darzu vom Himmel geſandt worden, die Kirche zu heiligen, welcher „wegen ſeiner Vorzüglichkeit und Vertraulichkeit mit GOtt aus der „Zahl der andern himliſchen Diener oder Engel ausgeſuchet worden „und mit zu der heiligen Dreieinigkeit gehöret, indem er die dritte „Perſon derſelben iſt, und daß dieſer Diener GOttes und Chriſti der „heilige Geiſt ſey.„ * * Dieſe ſechs Artikel bemühet er ſich durch Stel„len aus der Schrift und durch verſchiedene andre Beweiſe zu beſtäti„gen.„ * * Am Ende ſeiner Zeugniſſe aus dem Irenäus u. ſ. w. machet er folgende Anmerkung: „Dieſe oben beſchriebene menſchliche „Zeugniſſe habe ich angefüret, nicht als ob ich für mich ſelbſt viel dar„auf achtete, (indem ich keine andre Richtſchnur zur Entſcheidung der „Streitigkeiten in der Religion gebrauche, als die Schrift, und wenn „in Anſehung des Verſtandes der Schrift ein Zweifel entſtehet, keinen „andern authentiſchen Ausleger, als die Vernunft,) ſondern um „der Widerſacher willen, welche unaufhörlich ſchreien: die Väter, „die Väter (11). Nicolaus Eſtwick hat eine Prüfung dieſes Glau„bensbekentniſſes geſchrieben, zu Lond. 1656 in 4to.

k) Dieſe Verordnung erklärete alle diejenige Perſonen eines Todverbrechens ſchuldig, welche „vorſetzlicher Weiſe durch Predigen und „Lehren, im Druck, oder ſchriftlich behaupten und bekant machen „würden, daß kein GOtt ſey, oder daß GOtt nicht an allen Orten ge„genwärtig ſey, daß er nicht alle Dinge vorherwiſſe, oder daß er nicht „allmächtig, daß er nicht volkommen heilig, oder daß er nicht ewig „ſey, oder daß der Vater nicht GOtt, der Sohn nicht GOtt, und „der heilige Geiſt nicht GOtt ſey, oder daß dieſe drey nicht „einiger ewiger GOtt ſeyn; oder welche auf gleiche Weiſe behau„pten und bekant machen würden, daß Chriſtus nicht GOtt, gleich „dem Vater ſey; oder welche die Menſchheit Chriſti leugnen wür„den, oder daß die Menſchheit, oder Gottheit Chriſti verſchiede„ne Naturen ſeyn, oder daß die Menſchheit Chriſti rein und von „aller Sünde unbefleckt ſey; oder welche vorerwenter maſſen be„haupten und bekant machen würden, daß Chriſtus nicht geſtorben, „noch von den Todten auferſtanden, noch körperlich gen Himmel gefaren „ſey

(11) Die ſocinianiſchen Schriften unter dem Titel: *The Faith of One God*, etc. Lond. 1691. 4to.

diejenigen, welche Meinungen, die den angenommenen von der Dreieinigkeit zuwider, und andre als Gotteslästerungen und

„sey; oder welche leugnen würden, daß sein Tod zum Besten der „Gläubigen verdienstlich sey; oder welche vorgedachter massen behaupten „und bekant machen würden, daß JEsus Christus nicht Gottes Sohn; „oder daß die heilige Schrift altes und neues Testamentes nicht das „Wort GOttes sey; oder daß die Leiber der Menschen nach dem Tode „nicht wieder auferstehen werden, oder daß kein Tag des Gerichts nach „dem Tode sey. = = Wenn wegen solcher Personen, vor zweien von den „nächsten Friedensrichtern dieses Ortes, oder der Grafschaft, Klagen „angebracht, und vermittelst des Eides zweier Zeugen, oder des Be„kentnisses der Person der Beweis gefüret worden: so sollen die der„gestalt angeklagten von den gedachten Richtern, ohne Bürgschaft an„zunemen, bis auf die nächste Auslerung des Gefängnisses gefangen „gesetzet und die Zeugen verpflichtet werden, ihr Zeugnis bey der ge„dachten Auslerung des Gefängnisses abzulegen, zu welcher Zeit die „Person, wegen der den Tod verdienenden Bekantmachung und Be„hauptung eines solchen Irtumes angeklaget werden sol. Und im „Fal die Anklage richtig befunden wird und die Person, bey ihrem „Verhör ihren gedachten Irtum und die Vertheidigung und Behau„ptung desselben nicht abschwöret: so sol dieselbe, wie in dem Falle ei„ner Felonie,) Todschuld, mit dem Tode bestrafet werden, ohne „der Freiheiten der Geistlichkeit zu geniessen; im Fal aber dieselbe wi„derrufen wird, sol sie nichts destoweniger im Gefängnis bleiben, so „lange bis dieselbe zwey Bürgen findet, welche sich vor zweien oder „mehreren Friedensrichtern für sie verbinden, daß solche die gedachten „Irtümer inskünftige niemalen mehr bekant machen oder behaupten „werde, und die Richter sollen die Macht haben, die Bürgschaft anzu„nemen. Und dafern irgend jemand, welcher vordem wegen Behau„ptung und Bekantmachung irriger Meinungen angeklaget worden, „dieselben von neuem bekant machen und behaupten solte; so sol er, wie „in dem Falle einer Felonie, mit dem Tode bestrafet werden, ohne der „Freiheiten der Geistlichkeit zu geniessen.„ , , Die Verordnung befielet ferner, daß allen Personen, welche bekant machen oder behaupten würden: „daß alle Menschen würden selig werden; oder daß der „Mensch von Natur einen freien Willen habe, sich zu GOtt zu bek„ren; oder daß GOtt, in oder durch Gemälde, oder Bilder könne an„gebetet werden; oder daß die Seele irgend eines Menschen nach dem „Tode in das Fegfeuer komme; = , oder, daß Offenbarungen, oder „die Wirkungen des Geistes eine Regel des Glaubens oder christlichen „Lebens seyn, ob sie gleich von dem geschriebenen Worte GOttes unter-

schieden,

und Ketzereien angesehene Lehren behaupteten, mit der Todesstrafe, und diejenigen, welche in geringeren Materien abwichen, mit harten Geldstrafen zu belegen. Dieses schien ein Verdammungsurtheil wider unsern Schriftsteller zu seyn, welchem zu entgehen nicht möglich wäre. Er wurde aber durch eine Uneinigkeit in dem Parlamente selbst gerettet, mit dessen grössestem Theile das Kriegesheer seine Macht unter andern aus diesem Grunde vereinigte, weil so wol von Officieren als Soldaten viele der Strenge dieser Verordnung blosgestellet waren, welche daher verschiedene Jahre hindurch, ohne geachtet zu werden, liegen blieb. Nach dem Tode des Königes

„schieden, oder demselben zuwider sind; oder daß ein Mensch verbun„den sey, nichts mehr zu glauben, als was er mit seiner Vernunft „begreifen kan; oder daß das göttliche Sittengesetz, welches in den „zehn Geboten enthalten ist, nicht eine Regel des christlichen Leben sey; „oder, daß ein Gläubiger nicht nötig habe, Busse zu thun, oder um „Vergebung seiner Sünden zu bitten; oder daß die beiden Sacramen„ten in dem Worte GOttes nicht befolen, oder unrechtmäßig seyn; „ . . oder daß die Kirchen in England keine wahre Kirchen, und ihre „Prediger und Verordnungen keine rechte Prediger und Verordnungen; „oder daß das Kirchenregiment durch Presbyteria unchristlich, oder un„rechtmäßig sey; oder daß aller Gebrauch der Waffen, ob er gleich zur öf„fentlichen Vertheidigung geschiehet, (und die Ursache noch so gerecht „ist,) unrechtmäßig sey: . . daß, sage ich, allen Personen, welche irgend einige von den gedachten Irtümern bekant machen oder behau„ten, und davon überfüret werden würden, unbefolen werden solle, die„selben in der öffentlichen Versamlung eben desselbigen Kirchspieles, von „wannen die Klage komt, oder wo die Uebelthat begangen worden, zu „widerrufen; und daß sie, im Fal einer Weigerung, von zweien der „nächsten Friedensrichter so lange ins Gefängnis geworfen werden sollen, „bis sie zwey hinlängliche Bürgen finden, daß sie die gedachten Irtü„mer nicht mehr behaupten oder bekant machen werden.„ Diese Verordnung wurde im Jahr 1648 in 4to an das Licht gestellet und ist in der Einleitung aufbehalten worden, welche einer Ausgabe des Fr. Cheynell von *Chillingworthi* Novissimis vorgesetzet ist, und der Verfasser dieser Einleitung bemerket ganz recht: „daß die „Presbyterianer, ob sie gleich ihre Gewalt nur auf eine sehr kurze Zeit „besessen, dennoch während dieser Zeit, Lust gehabt, ihre geistliche Ty„rannen weiter zu treiben, als bis zu demjenigen, dessen sie ihre ehma„ligen Unterdrücker beschuldigten.„

ges Carl des ersten, da eine Art von algemeiner Religionsduldung eingefüret wurde, wurde unserm Schriftsteller von seinem Wächter mehrere Freiheit eingeräumet, welcher ihm, nach einer gestelten Bürgschaft, nach Straffordshire zu reisen verstattet u), wo er sich auf eine Zeitlang bey einem Friedensrichter aufhielte w), der ihn nicht allein freundlich bewirtete, sondern ihm auch bey seinem Tode ein Vermächtnis hinterlies, welches für ihn ein zu sehr gelegener Zeit erhaltener Zuschub war, weil er schon beinahe alles, was er sich zu Glouceſter und anderswo erworben, ob es gleich nicht etwas unerhebliches war, bey einem nun ohngefär vierjärigen beschwerlichen Verhaft zugesetzet hatte. Er konte aber hier nicht lange bleiben, da schon dem Serjeant, Johan Bradshaw dem Präsidenten des Staatsraths, seinem Todfeinde, davon Nachricht ertheilet wurde, welcher ihn von seinem Hüter zurück rufen und eingeschränkter halten lies. Bey dieser langen Gefangenschaft war ihm dieses am beschwerlichsten, daß, weil er unter der Beschuldigung einer Gotteslästerung und Ketzerey lag, alle Menschen insgemein dergestalt von ihm abwendig gemachet worden, daß er kaum irgend jemanden haben konte, welcher mit ihm umginge; und unter allen Geistlichen, deren Pflicht es gewesen wäre, sich mit seiner Belerung Mühe zu geben, würdigte ihn kein einiger in seiner siebenjärigen Gefangenschaft eines Besuchs, ausser dem Peter Gunning, nachmaligen Bischofe von Ely. Hieben setzte er sein ganzes Vermögen zu, so daß er, da er nicht hatte, womit er eine ordentliche Malzeit bezalen konte, gerne mit dem wohlfeileren Unterhalt vorlieb nam, daß er Morgens und Abends einen Trunk Milch von der Kuh trank x). Da er dergestalt beinahe bis zur grössesten Dürftigkeit gebracht worden, wurde er vermittelst der Empfelung eines gelerten Mannes, vom Roger Daniel von London gebrauchet, den Druck der griechischen Bibel der siebzig Del-

u) Die Lebensbeschreibung wie oben p. 5, 6.

w) Der ihn in seinem Capelane, wie auch zu einem Prediger bey einer Kirche daselbst machte. Wood vbi supra col. 302.

x) Die Lebensbeschreibung p. 6.

Dolmetscher, welche mit grosser Genauigkeit an das Licht zu stellen, dieser Buchdrucker beschäftiget war, auszubessern. Und diese Arbeit nebst einer andern Privatarbeit verschaffete ihm auf eine Zeitlang einen leidlichen Unterhalt. Im Jahr 1651 stellete das Parlament eine algemeine Acte der Vergessenheit an das Licht, die unter andern auch unsern Schriftsteller in seine völlige Freiheit setzte, welche er sich unter denjenigen Freunden, die er sich zu London erworben, darzu zu Nutze machte, daß er mit ihnen alle Sontage zur Erklärung der heiligen Schrift, und zu Unterredungen über dieselbe, zusammen kam, durch welches Mittel, seine Meinungen von der Einigkeit GOttes, von Christo seinem einigen Sohne und seinem heiligen Geiste dergestalt fortgepflanzet wurden, daß die presbyterianischen Prediger zu London darüber ungemein unruhig worden, die Ausbreitung aber derselben durch den weltlichen Arm nicht verhindern konten, welcher damals eine algemeine Religions- und Gewissensfreiheit verstattete. Im Jahr 1654 hielt er drey öffentliche Disputationen in seiner Versamlung mit dem D. Gunning, nachmaligem Bischofe von Ely, von der Gottheit des heiligen Geistes und Christi und von der Strafgerechtigkeit v). In eben diesem Jahre stellete er seinen zwiefachen Schriftcatechismum an das Licht M); und da derselbe einigen der Mitglieder

v) Die Lebensbeschreibung S. 6, 7. und Wood vbi supra. Der Verfasser seiner Lebensbeschreibung meldet uns, daß J. Biddle so viele Gelersamkeit, Beurtheilungskraft und Einsicht in den Verstand der heiligen Schrift habe blicken lassen, daß er anstat etwas zu verlieren, sich vieles Ansehen für sich selbst und für seine Sache erworben.

M) Das ist einen weitläufigen und einen kürzeren Catechismum, in welchen die Antworten mit den eignen Worten der Schrift ausgedrücket werden. Der Titel des ersteren ist: „*A Scripture Catechism, etc* Ein Schriftcatechismus, worin die Hauptpuncte der „christlichen Religion, welche fragweise vorgetragen worden, sich selbst „durch geschickte Antworten auflösen, welche von Wort zu Wort ohne „Folgerungen, oder Auslegungen aus der Schrift genommen sind. „Aufgesetzt um derer willen, welche gerne blosse Christen und nicht von „dieser oder jener Secte seyn wollen, indem alle Secten der Christen, „sie mögen Namen haben, wie sie wollen, entweder mehr, oder we-

„niger

glieder von Oliver Cromwells Parlamente, welches sich den 3ten September 1654 versamlete, in die Hände fiel: wurde dagegen eine Klage im Hause der Gemeinen angebracht. Als darauf der Verfasser zu Anfange des Decembers vor die Schranken gebracht und gefraget wurde: Ob er dieses Buch geschrieben habe? antwortete er mit einer Gegenfrage: Ob es wol vernünftig scheine, daß jemand, welcher als ein Verbrecher vor einen Richterstul gefüret worden, sich selbst anklagen solle? Nach einigem Wortwechsel und Entschliessungen N) wurde

„niger von der Einfalt und Warheit der Schrift abgewichen sind.„ Lond. 1654 in 8vo. Der Titel des andern ist: „A Brief Scripture „Catechism etc. Ein kurzer Schriftcatechismus für Kinder, worin, „seiner Kürze ohnerachtet, alle zum gottseligen Leben und Wandel nö„tige Dinge enthalten sind. Vom Johan Biddle, Magistro der „freien Künste auf der Universität Oxford.„ Auf dreien Bogen in „klein Octavo. Dieser zweifache Catechismus wurde vom D. Johan „Owen in seinen *Vindiciis Evangeliciis*, oder dem geretteten Geheimnis des Evangelii u. s. w. Oxf. 1655 in 4to geprüfet.

N) Die Sache wurde an eine Committee verwiesen, von welcher Biddle zum Verhör gezogen wurde, und er blieb zum Beschlusse bey der Antwort, welche er vorher dem Hause ertheilet hatte. Nachdem die Committee hievon Bericht abgestattet hatte: fassete das Haus den 12ten December den Schlus: „daß der ganze Zweck und die „Absicht des gedachten zwiefachen Catechismi sey, viele gotteslästerliche „und ketzerische Meinungen zu leren und zu predigen und daß in der „Vorrede des gedachten Catechismi, der Verfasser desselben viele gottes„lästerliche und ketzerische Meinungen vertheidige und behaupte und dar„in allen jetzo vorhandenen Catechismis Vorwürfe mache. Und daß „folglich alle die gedruckten Exemplare des gedachten Catechismi durch „den Scharfrichter verbrant werden, daß die Sherifs von London „und Middlesex auf die Volziehung hievon sehen, und daß der Aelte„ste und die Vorsteher der Gesellschaft der Buchhändler nach den ge„dachten gedruckten Exemplaren forschen und dieselben den Sherifs über„liefern solten.„ = = Dis war aber noch nicht alles, indem die Sache in dem folgenden Januar durch die Committee von neuem vorgenommen wurde, welche sich am 16ten des gedachten Monats, so wie es oben gemeldet worden, entschlos. Und da von der Sache an das Parlament Bericht abgestattet wurde, befal dasselbe eine Bille wegen Bestrafung des Biddle einzubringen; sie schritten aber endlich zu einer Entschliessung, ob ihnen gleich von den presbyterianischen Predigern eifrig zugesetzet wurde, ihn ums Leben bringen zu lassen (12).

(12) Wood vbi supra col. 303.

wurde er den 13ten December in das Gatehouse in enge Gefangenschaft gesetzet, ihm der Gebrauch von Federn, Tinte, Papier, oder auch der Zutrit irgend eines Besuchenden versaget, und seine Bücher zu verbrennen anbefolen, welches demnach am 14ten eben dieses Monats geschahe z). Es wurde auch anbefolen, eine Bille wegen seiner Bestrafung einzugeben, so daß er nichts geringeres als die Todesstrafe zu erwarten hatte. Er erhielt aber nach einer ohngefär sechsmonatlichen Gefangenschaft nach dem gehörigen Laufe des Rechtes vor dem Gerichte der Oberen oder königlichen Banke seine Freiheit a). Es war kaum ein Jahr verflossen, als er sich dadurch, daß er sich unüberlegter Weise mit einem anabaptistischen Lehrer in eine Disputation einlies, eine andre nicht weniger fürchterliche Gefar zuzog b). Denn er wurde aus dieser

z) Whitelocke's Memorials wie oben p. 609. Die Lebensbeschreibung und Wood vbi supra. a) Wood und die Lebensbeschreibung ibid.

b) Dieser Lehrer war ein gewisser Johan Griffin, welcher, da viele von seiner Gemeine des Biddle Meinungen von der Dreieinigkeit angenommen hatten, dafür hielt, daß der beste Weg, sie wieder zu gewinnen und der Ausbreitung ihrer Irtümer Einhalt zu thun, dieser seyn würde, ihren Verführer öffentlich zu widerlegen. Zu diesem Ende forderte er den Biddle zu einer öffentlichen Disputation in seiner Versamlung in der steinernen Kapelle in der St. Pauls Domkirche heraus, über die Frage: „Ob JEsus Christus der allerhöchste, oder almächtige GOtt sey?„ Biddle wolte der Disputation aus dem Wege gehen, weil er wuste, daß Griffin ihm an Gelersamkeit nicht gleich kam, u. s. w. enblich aber lies er sich dieselbe gefallen. Und da sie beyde in Gegenwart zalreicher Zuhörer zusammen kamen, von welchen einige wider unsern Schriftsteller sehr eingenommen waren: wiederholte Griffin entweder unbedachtsamer Weise, oder in irgend einer bösen Absicht, die Frage, und fragte: „Ob wol irgend ein Mensch daselbst leugnete, daß Christus „der allerhöchste GOtt sey?„ Worauf Biddle beherzt antwortete: Ich leugne es. Und durch dieses freimütige Bekentnis gab er seinen Widersachern die Gelegenheit zu einer ausdrücklichen und deutlichen Anklage, welche sie bald ergriffen. Weil aber dem Griffin, weil er die rechte Art zu disputiren nicht verstand, das Maul gestopfet wurde, wurde die Disputation bis auf einen andern Tag verschoben; und Griffin hatte, ob er gleich dem Biddle die Spitze zu bieten nicht im

dieser Ursache zuerst den 3ten Julius 1655 in das Poulery-gefängnis und hernach in Newgate geworfen, und nach der oben erwenten Verordnung wider Gotteslästerungen, bey den nächstfolgenden Sitzungen auf Leib und Leben verhöret. Nach der Verlesung der Anklage bat er, daß ihm Advocaten verstattet werden möchten, um die Unrechtmäßigkeit derselben vorzustellen. Da ihm aber dieses von den Richtern abgeschlagen und mit dem Urtheil eines nicht antwortenden gedrohet wurde: übergab er endlich seine Einwendungen auf Pergament geschrieben dem Gerichte, und nach vieler Bemühung wurden ihm Advocaten verstattet, das Verhör aber wurde bis zum folgenden Tage aufgeschoben. Inzwischen nam ihn der Protector, welcher wohl wuste, daß es nicht zum Vortheil seiner Regierung gereiche, ihn entweder verurtheilen oder lossprechen zu lassen P), der Gerechtigkeit aus den Händen, und

Stande war, die Dreistigkeit, in eine zweite Zusammenkunft einzuwilligen, da Biddle an seiner Seite die Vereinigung der zwischen ihnen streitigen Frage beweisen solte. Da inzwischen Griffin und seine Partey unserm Schriftsteller nicht gewachsen zu seyn glaubeten, verklageten sie ihn wegen neuer Gotteslästerungen und wirkten einen Befel von dem Protector aus, ihn den 3ten Julius, (welches der Tag vor der vorgehabten zweiten Disputation war,) festzunemen und in das Gefängnis zu werfen u. s. w. wie oben ist erzälet worden (13).

P) Denn auf der einen Seite würden die Presbyterianer und alle Feinde der Religionsfreyheit, deren bey seinem Verhör eine grosse Menge zum Vorschein kam, durch seine Loslassung seyn aufgebracht worden; und alle, welche für die Freiheit stritten, insonderheit viele Gemeinen der Wiedertäufer hatten bey dem Protector um seine Befreiung von der Verfolgung nach der vorerwenten Verordnung angehalten, durch welche ihre Freiheiten bedrohet und der vornemste Artikel von der Regimentsverfassung des Protectors vernichtet wurde, welcher also lautet: „Daß alle diejenigen, welche Glauben an GOtt „durch JEsum Christum bekennen, (ob sie gleich in ihrem Urtheil von „der Lehre, dem Gottesdienste oder der Kirchenzucht, welche öffentlich geleret werden, abweichen,) nicht abgehalten, sondern bey dem „Bekentnis ihres Glaubens und der Ausübung ihrer Religion geschützet werden solten„ u. s. w. Artik. 37. Und: „daß alle Gesetze, Sta„tuten,

(13) Die Lebensbeschreibung und Wood wie oben.

und hielte ihn im Gefängnis, indem er etwas anders mit ihm im Sinn hatte b). Da er es aber müde wurde, Bitschriften für und wider ihn anzunemen Q), verbannete er ihn auf Zeit Lebens in das St. Mary's Castle auf der Insel Scilly, und schickte ihn zu Anfange des Octobers 1655 dahin c). Bald darauf bewilligte er ihm järlich hundert Kronen zu seinem Unterhalt d). In dieser Landesverweisung

b) Wood und die Lebensbeschreibung ibid. c) Ibid. Wood col. 304.
d) Die Lebensbeschreibung p. 8. col. 1.

„tuten, Verordnungen, u. s. w, welche der vorbedachten Freiheit entgegen wären, für nichtig und unkräftig gehalten werden solten.„ Artikel 38 (14).

Q) Denn verschiedene von den Häuptern unter den Wiedertäufern, welche seine Meinungen angenommen hatten, setzten im September 1655 eine Bitschrift ihm zum Besten auf und überreichten dieselbe dem Cromwell. Anstat aber in ihr Begeren einzuwilligen, stellete derselbe ihnen vor: „Wie schlecht es sich für sie, da sie bekenneten, „daß sie Glieder der Kirche Christi wären, und daß sie ihn mit der „GOtt gebürenden Anbetung anbeteten, schicke, einen Menschen auf „einige Weise behülflich zu seyn, welcher ihnen und allen christlichen „Kirchen auf der Welt den Vorwurf machte, daß sie der Abgötterey „schuldig wären.„ = = Er zeigete auch, daß, wenn es wahr wäre, was Biddle behauptete: „Daß JEsus Christus nur ein Geschöpf sey, „sodenn alle diejenigen, welche ihn mit dem GOtt gebürenden Gottesdienst anbeteten, Götzendiener wären, und daß die Vertheidiger dieser Meinung des Biddle, sich einer grossen Gotteslästerung wider „Christum schuldig machten (15).„ = = Dem bekanten Thomas Firmin, welcher auch eine Bitschrift um seine Loslassung aus Newgate überreichte (16), gab der Protector diese kurze Antwort: „Du krausköpfiger Junge, meinest du, daß ich einem Menschen Gnade erzeigen „werde, welcher seinen Heiland verleugnet und das gemeine Wesen verwirret (17).„ = = Endlich gab der Protector den widerholten Ansuchen der presbyterianischen und independentischen Prediger nach, welche ihn beständig in den Ohren lagen und ihn beunruhigten, daß er ihn an einen Verbannungsort schickte (18).

(14) Die Lebensbeschreibung p. 18. und Whitelocke wie oben S. 576.
(15) Wood vbi supra col. 304. (16) Dieser Firmin war einer von den Schülern unsers Schriftstellers, und gab ihm auf eine Zeitlang, ehe er nach Scilly geschicket wurde, Tisch und Bette. Life of *T. Firmin*, Lond. 1698. p. 10. (17) Bischof Kennets Register and Chronicle etc. Lond. 1728. fol. p. 760. (18) Wood wie oben col. 304.

verblieb Biddle ohngefär drey Jahre, wärend welcher Zeit er sich mit Durchforschung verschiedener verwirter Materien, insonderheit der Offenbarung St. Johannis, beschäftigte R). Da er bis zu Anfange des Jahres 1658 in der Gefangenschaft geblieben war, verstattete endlich der Protector auf die Fürbitte vieler Freunde, daß ein Befel Habeas Corpus aus dem Gerichte der oberen Banke (wie es damals genant wurde,) bewilliget, und demselben von dem Stathalter von Scilly Folge geleistet wurde, vermöge dessen der Gefangne zurück gebracht, und weil man keine Klage wider ihn fürete, in Freiheit gesetzet wurde. Nach seiner Rückkunft nach London nam er seine lange unterbrochene Uebungen unter seinen Freunden wieder vor, und war, einigen zu Folge S), Pastor

R) Nach seiner Rückkunft nach London stellete er an das Licht: „An Essay to the explaining of the Revelation etc. Einen „Versuch zur Erklärung der Offenbarung, oder Anmerkungen über ei„nige Kapitel in der Offenbarung Johannis.„ Worin er von dem apocalyptischen Thiere, dem Antichrist, dem persönlichen Reich Christi auf Erden, u. s. w. handelt (19).

S) Die Person, welche dieses meldet, ist Sir Peter Pett in der Vorrede zu seinem *Happy future State of England* (20), (zu künftigen glückseligen Zustande von England); wo er uns ferner erzälet, daß diese Gemeine folgende Meinungen behauptet habe: „daß „die Väter unter dem alten Bunde nur leibliche Verheissungen gehabt; „daß der algemeine den Geboten GOttes und Christi geleistete Gehorsam, der seligmachende Glaube sey; daß Christus allein durch die „Kraft des Vaters und nicht durch seine eigne wieder auferstanden; „daß der rechtfertigende Glaube nicht eine blosse Gabe GOttes sey, sondern durch der Menschen natürliche Fähigkeiten erlanget werden könne; daß der Glaube nichts glauben könne, was wider oder über die „Vernunft sey; daß es keine Erbsünde gebe; daß Christus jetzo in der „Herlichkeit nicht eben denselben Leib an sich habe, in welchem er „gelitten und wieder auferstanden; daß die Heiligen nicht eben denselben „gen Leib im Himmel haben werden, welchen sie auf Erden gehabt; „daß Christus nicht Herr oder König vor seiner Auferstehung, oder „Priester vor seiner Himmelfart gewesen; daß die Heiligen nicht vor „dem Tage des Gerichts die himlische Seligkeit geniessen werden; daß „GOtt zukünftige zufällige Dinge nicht gewis wisse; daß das Ansehen der

(19) Idem. col. 505. (20) Lond. 1688. fol.

Pastor bey einer independentischen Kirche in dieser Stadt. Er konte sich aber nicht lange daselbst aufhalten. Denn da Oliver Cromwell den 3ten September 1658 starb, folgete ihm sein Sohn Richard, und berief ein Parlament, welches gewis für den J. Biddle so gefärlich, als für irgend einen andern war, indem es hauptsächlich aus Presbyterianern bestand, vor welchen er sich unter allen Menschen am meisten fürchtete. Er flüchtete daher auf Anraten eines vornemen Freundes in der Stille auf das Land. Da dieses Parlament bald aufgehoben worden, kerete er zu seinem vorigen Posten wieder zurück, bis zur Wiederherstellung des Königes Carl des 2ten c), da den Dissenters ihre Freiheit benommen und ihre Versamlungen als aufrürisch bestrafet wurden. Aus diesem Grunde schränkete sich unser Schriftsteller von den öffentlichen auf einsamere Versamlungen ein. Er konte aber auch dabey nicht einmal sicher seyn. Denn er wurde den 1sten Junius 1662 in seiner Wonung zu London, wo er und einige wenige von seinen Freunden zum Gottesdienst zusammen gekommen waren, in Verhaft genommen und vor einen Friedensrichter gefüret, welcher sie alle ins Gefängnis warf, ohne sie auf Bürgschaft loszulassen. Daselbst lagen sie so lange, bis der Registrator Bürgschaft dafür annam, daß sie auf die bey den nächsten Sitzungen wider sie angebrachte Klage antworten würden. Weil aber der Gerichtshof damals kein Statutum finden konte, nach demselben eine Criminalanklage wider sie zu formiren: wurden sie auf die folgenden Sitzungen verwiesen, und dabey nach dem gemeinen Rechte wider sie verfaren, da sodenn ein jeder von den Zuhörern zu einer Geldstrafe von zwanzig Pfunden, und J. Biddle zu einer von hundert Pfunden verurtheilet wurde, so daß er so lange im Gefängnis liegen

 solte,

c) Die Lebensbeschreibung wie oben.

„der Väter, oder der algemeinen Kirchenversamlungen in der Entschei„dung von Glaubenssachen nichts gelte; daß Christus vor seinem Tode „keine Herschaft über die Engel gehabt, und daß Christus durch seinen „Tod nicht eine Genugthuung für uns geleistet habe.„

solte, bis solches bezalet wäre f) T). Er zog sich aber, in weniger als fünf Wochen hernach, durch den übeln Geruch des Ortes und die eingeschlossene Luft, (welche ihm sehr schädlich war, da seine einige Erfrischung und Leibesübung seit vielen Jahren darin bestanden hatte, täglich in der freien Luft herum zu spatzieren,) eine Krankheit zu U), welche den 22sten September 1662 im 47sten Jahre seines Alters seinem Leben ein Ende machte g). Er wurde auf dem Kirchhofe, nahe bey **Old Berhlem in Moorefields** zu London begraben, und ein altarförmiges Grabmal von Steinen über seinem Grabe aufgerichtet, mit einer Inschrift, worin gemeldet wird: „daß er Magister der freien Künste auf der Uni„versität **Oxford** gewesen, und der Welt grosse Proben „von seiner Gelersamkeit und Gottseligkeit gezeiget habe„ u. s. w. h). In Ansehung seines Characters wird, wenn man seine irrige Meinungen abrechnet, durchgängig zugestanden, daß er sowol an Gotseligkeit und Tugend, als an Gelersamkeit und Erkentnis, ein sehr vortreflicher Man gewesen, wie solches aus den Beispielen, welche wir in der Anmerkung liefern werden, erhellen wird W).

f) Ibid. und **Wood** vbi supra. col. 305.

g) Ibid.

h) Wood

T) Einer von den Sherifs würde mit zehn Pfunden für ihn zufrieden gewesen seyn, ja solches so gar bezalet haben; Sir Richard **Brown** aber, der Richter, welcher ihn ins Gefängnis geworfen hatte, konte auf keinerley Weise darzu gebracht werden, hierein zu willigen, sondern drohete ihm mit einer siebenjärigen Gefangenschaft, gesetzt auch, daß er die hundert Pfunde ganz bezalen würde. Dis war die Ursache, warum er in dem Gefängnis verblieb (21).

U) Der Heftigkeit derselben ohnerachtet, wolte Sir Richard **Brown** sich nicht bewegen lassen, dem kranken Gefangnen die geschwinde Erleichterung, daß er an einen andern Ort gebracht würde, zu bewilligen. Der Sherif **Meynel** aber bewilligte solches. Indessen gab er den zweiten Tag, nachdem er an einen andern Ort gebracht worden, zwischen fünf und sechs Uhr des Morgens den 22sten September, wie oben ist gemeldet worden, seinen Geist auf (22).

W) Diese nemen wir aus seiner **Lebensbeschreibung**, welche, wie uns **Wood** meldet (23), vom **Johan Farington** aus dem Inner-

(21) Die Lebensbeschreibung p. 9. vbi supra col. 306.

(22) Ibid.

(23) Athenae

Inner-Temple geschrieben und lateinisch zu London 1682 in 8vo an das Licht gestellet worden. Der Verfasser dieser Lebensbeschreibung rümet den J. Biddle gar sehr, wegen seines grossen Eifers in Beförderung der Heiligkeit des Lebens und der Sitten. „Denn dieses, sa„get er, war jederzeit sein Endzweck und seine Absicht, bey dem was „er lerete. Er schätzete seine Lehren nicht um leerer Betrachtungen, „sondern um der Ausübung willen hoch; dergestalt, daß er in den Ma„terien, worin er von andern abgieng, mit solchen Leuten nicht reden „wolte, welche nicht gottesfürchtig nach ihrer Erkentnis zu seyn schie„nen. Er konte auch diejenigen nicht leiden, welche um weltlicher „Vortheile willen, mit ihrem Bekentnis hinter dem Berge hielten. „Er hielt selbst sehr genau darauf und forderte auch gar scharf von „andern eine Ehrerbietung bey dem Reden von GOtt, von Chri„sto und von heiligen Dingen; so daß er es durchaus nicht hören „wolte, wenn ihre Namen, oder irgend ein Spruch aus der heiligen „Schrift vergeblich oder leichtsinnig gebrauchet wurden, und noch weit „weniger, wenn man närrische und leichtfertige Reden vorbrachte. Er „sagte oft zu seinen Freunden, daß keine Religion einen Gottlosen nu„tzen werde und ermanete sie, sich zu entschliessen, die Warheit, welche „zur Gottseligkeit dienet, so wol zu bekennen und auszuüben, als sich „auf die Erforschung derselben zu befleißigen. = = Seine Geleersamkeit „in Materien der Religion hatte er sich durch ein fleißiges Studiren „in der heiligen Schrift, insonderheit dem neuen Testamente, erworben, „worin er so geläufig war, daß er dasselbe ganz, von Wort zu Wort „nicht allein im englischen sondern auch im griechischen bis an das 4te „Kapitel der Offenbarung St. Johannis in seinem Gedächtnis behielt. „Seine gründliche Erkentnis in der Schrift, zu welcher noch ein glück„liches und fertiges Gedächtnis kam, in welchem er auch den Haupt„inhalt dessen, was er in andern Schriftstellern gelesen hatte, behielt, „verschaffete ihm einen grossen Vortheil wider alle Widersprecher und in „allen Unterredungen, jedoch ohne den geringsten Schein einer Prale„rey. = = Er lies keinen Ansatz zum Ehrgeitz, noch auch den gering„sten Grad des Geitzes von sich blicken; denn er ernärete sich jederzeit „durch seinen eignen Fleis, wenn er im Stande war, denselben zu ge„brauchen; und wolte niemals einigen Zuschub annemen, ob er ihm „gleich angeboten wurde, ausser wenn ihn seine aus Gefangenschaft, „Krankheit oder dergleichen herrürende Notdürftigkeit darzu zwang. „Denn er hatte gelernet mit wenigem vergnügt zu seyn und begerete „nichts mehr, ja er trug auch gerne von diesem wenigen zu den Be„dürfnissen anderer bey. Die Mäßigkeit so wol im Essen, als im „Trinken fiel von ihm jederzeit in die Augen und er glaubte, daß es „nicht genug sey, sehr keusch zu seyn, sondern daß er auch allen Ver„dacht der Unkeuschheit vermeiden müste, dergestalt, daß er nicht gerne „eine Frauensperson, ohne eine gegründete Ursache ansehen mochte und

„ſehr unruhig wurde, wenn man ihn mit einer in einem Zimmer allei„ne lies, bis ihn mehrere Geſelſchaft heraushalf. „ „Er war gerne „vergnügt und aufgeräumt, und ſahe es gerne, wenn die Geſelſchaft „ſolches auch war; er behielt aber doch auch in ſeinem gemeinen Um„gange allemal eine Ehrfurcht vor der göttlichen Gegenwart und man „bemerkte, daß er zuweilen unverſehens ſeine Hand in die Höhe hob, „wovon ſeine vertraute Bekante wuſten, daß es eine Wirkung eines „heimlichen Stosgebetleins ſey. Bey den Andachten aber in ſeinem „Kämmerlein war er gewont, ſich nach der Weiſe unſers Heilandes in „ſeiner Todesangſt auf die Erde niederzuwerfen und rümete auch dieſe „Leibesſtellung bey dem Gebet ſeinen vertrauteſten Freunden an. End„lich war er auch in Anſehung ſeiner Gerechtigkeit und Liebe gegen „die Menſchen eben ſo vorzüglich, als wegen „ſeiner Gottesfurcht gegen „GOtt.“

XXIV.

Lebensbeschreibung des Kardinal Georg von Amboise.

Von Amboise, (Georg,) ein berümter Kardinal und erster Minister Ludwigs des XIIten, Königs in Frankreich, war aus einem alten und adelichen Geschlechte A). Er wurde 1466 geboren. Da er der jüngste Sohn war, so bestimten ihn seine Angehörigen

A) Peter von Amboise sein Vater, Herr von Chaumont an der Loire, stamte ab von Peter, Herrn von Berrie, der zu Anfang des 12ten Jahrhunderts lebte, und dessen Enkel (*) Stephan aus seiner Ehe mit Margareten von Amboise, den Joban gezeuget, welcher nach dem Tode der Mathildis von Amboise, seiner Baase, die ohne Erben verstorben, alle Güter des Hauses Amboise erbte, und davon er im Jahr 1256 den Namen und das Wapen annam. Seit dieser Zeit vertauschten die Nachkommen des Joban, den Namen von Berrie mit dem von Amboise, und machten ihm durch ihre Verdienste und die hohen Würden, so sie begleitet, viel Ehre. Peter von Amboise, unsers Kardinals Vater, war bey Carl dem 7ten und Ludwig dem 11ten Kammerherr. Er vermälte sich mit Annen von Beuil einer Tochter Johannis des 4ten Herrn von Beuil, Grosmeisters der Armbrustirer und Obersten über das französische Fusvolk; aus welcher Ehe er 8 Töchter und 9 Söhne erzeugte; worunter George von Amboise der jüngste oder nach einiger Meinung der vorletzte (1) war. Moreri giebt uns eine von der obigen etwas verschiedene Stamtafel. Nach seinem Bericht war Stephan von Berrie nicht Peters Enkel, sondern Sohn; und der, so sich mit Margareten von Amboise vermälte, war Stephans Sohn, und hieß Renaud von Berrie. (Zusatz des französischen Uebersetzers).

(*) Herr le Gendre sowol als Moreri behaupten, daß Stephan ein Sohn des Peters sey. Anmerkung des französischen Uebersetzers.

(1) Le Gendre Vie du Cardinal d'*Amboise* T. 1. L. 1. P. 1-5.

zum geistlichen Stand, und er war noch sehr jung, hatte auch in den Wissenschaften noch wenig Fortgang erreicht, als man ihn zum Doctor des canonischen Rechts machte. Leute vom Stande hielten es sich zu der Zeit für ihnen unanständig, gelehrt zu seyn, und es war ihnen viel leichter den Doctortitel zu erhalten, als ihn wegen erforderlicher Eigenschaften zu verdienen. Amboise war erst vierzehn Jahr, als ein Theil der Domherrn von Montauban ihn zum Bischof dieser Stadt wälten, und obschon die Stimmen der übrigen auf einen Priester an dieser Kirche fielen, der bey Jahren war, eine grosse Gelersamkeit, viele Verdienste und Erfarung hatte, so behielt doch der junge Amboise durch die listigen Anschläge seiner Brüder, und durch das Ansehen, worin der älteste davon bey Ludwig dem XI stand, die Oberhand. Einige Zeit darauf machte ihn der König zu seinem Almosenpfleger, und er stand diesem Amte mit aller der Behutsamkeit und Klugheit vor, die bey einem so argwönischen Herrn durchaus notwendig war, als Ludwig der XI gewesen; welcher alle für seine Feinde hielt, die nur im geringsten sich herausnamen, nicht nach seinen Gesalen zu seyn a). Dieser Prinz starb den 30sten August 1483, und sein Sohn Carl der VIII folgte ihm in der Regierung; weil er aber kaum das vierzehnte Jahr zurück gelegt hatte, so entstunden wegen des Regiments grosse Zwistigkeiten bey Hofe. Die Stände des Königreichs wolten durchaus keinen Regenten haben, sondern der junge König solte gleich gekrönt, die Regierung aber unter seinem Namen von einem Rathsausschusse gefüret werden, wovon die Herzoge von Orleans und von Bourbon die Häupter seyn solten. Der Dame von Beaujeu aber, ältester Prinzeßin Ludwigs des XI, solte des Königs Erziehung obliegen. Mit dieser Einrichtung war der Herzog von Bourbon sehr zufrieden, und unterzog sich, derselben mit vielem Vergnügen; allein der von Orleans fand sich dadurch sehr beleidiget, und er würde gleich anfangs seinen Unwillen hierüber bezeugt haben, wenn ihm nicht seine Freunde vorgestelt hätten, daß es nicht rathsam wäre, wider die gegenwärtige Regierungsform etwas zu unternehmen, bis man sich

a) Le Gendre Vie du Card. *d'Amboise* T. 1. L. 1. p. 7-10.

ſich eines ſtärkern Anhangs verſichert hätte. Amboiſe, der einer ſeiner eifrigſten Freunde war, und bey dem König täglich freien Zutritt hatte, nam es alſo auf ſich, dieſem Prinzen ſo viel Neigung und Achtung gegen den Herzog von Orleans einzuflöſſen, als er nur immer vermochte, und die Madame von Beaujeu ihm verhaſt zu machen b), welche als des Königs Schweſter und Hofmeiſterin das ganze Reich unter ſeinem Namen regierte. Hierdurch brachte es Amboiſe ſo weit, daß der König gleich zugab, ſeine Freunde ſolten ihn entfüren, und ihn aus der Knechtſchaft befreien, darin ihn Madame von Beaujeu gefangen hielt; allein dieſes Vorhaben ſchlug fehl, durch die Verräterey eines Menſchen, der des Amboiſe Briefe an die Mitverſchwornen, der Hofmeiſterin des Königs einreichte. Amboiſe kam hierüber nebſt einem ſeiner Brüder und dem berümten Philipp von Kommines in Verhaft; bey dem Verhör aber antwortete er auf eine Art, daß es ſeinen Feinden unmöglich ward, ihn ſchuldig zu finden B). Unterdeſſen muſte er doch zwey Jahre im Gefängnis zubringen, daraus er endlich durch Vermittelung des Beicht-

b) Hiſt. de Louis XII. par *S. Gelais* p. 51. apud eund. p. 17.

B) Als ihm die von dem Parlamente dazu verordnete Richter, befragten; ob er nicht einer von den Mitverſchwornen wäre, und ob er nicht ſein möglichſtes gethan, um den König zu entfüren? ſagte er frey heraus: er habe Befel gehabt, und bezöge er ſich darin auf das, was der König ſelbſt hierüber erklären würde. Dieſe Antwort machte den Rechtshandel, den man wider ihn füren wolte, ſo kitzlich, daß die, ſo ihn angefangen hatten, es für rathſam hielten, ihn nicht förmlich zu machen. Denn wie hätten ſie rechtsbeſtändig einen Man verfolgen wollen, der ſolche Sprache füre? Wie hätten ſie ihn wegen eines Verbrechens beſtrafen können, deſſen der König, der damals erſt in dem 17ten oder 18ten Jahr war, ſelbſt ſchuldig war? (2). Dieſes iſt die Betrachtung unſers Verfaſſers: allein ob ſie gegründet ſey? daran iſt noch zu zweifeln. Den ob ſchon der König ſeinen Willen zu den Anſchlägen derer gegeben, die ihn aus den Händen der Regentin zu reiſſen ſuchten, ſo war es doch eine unrechtmäßige Verräterey, daß man dem Prinzen ein ſolch Vorhaben beigebracht

(2) S. Gelais Hiſt. de *Louis XII* p. 57. apud eund. p. 25.

Beichtvaters der Madame von Beaujeu befreiet wurde c), mit der Bedingung, daß er den Hof meiden und sich in sein Bistum begeben solte. Diese Art von Verbannung ertrug Amboise mit Ungedult C), und er schrieb deswegen öfter die demütigsten Briefe an die Herzogin von Bourbon d), aber vergebens. Diese Prinzeßin hatte ihn einmal im Verdacht, und sie befürchtete, er möchte, wenn er wieder an den Hof käme, sich ihren Absichten widersetzen, und daselbst einen Anhang zuwege bringen, durch dessen Hülfe er den Herzog von Orleans seinen Herzensfreund und Beschützer in Freiheit setzen dürfte; denn dieser Prinz muste seit einiger Zeit wegen des Anteils, so er an dem damaligen bürgerlichen Krieg wider den König hatte, im Gefängnis leben e). Obgleich Amboise das Ansehen seiner Brüder und aller seiner guten Freunde, deren er eine grosse Anzal hatte, anwendete, konte die Herzogin doch nicht dahin gebracht werden, ihm die Erlaubnis zu geben, wieder nach Hofe zu kommen. Nach einer Zeit von funfzehn Monden ertheilte sie ihm dieselbe zwar, aber mit der Bedingung, seine Brüder solten dafür stehen, daß er sich künftig in keinen Handel einlassen wolte, der ihr zuwider seyn könte. Amboise würde alles versprochen haben, um

c) Im Hornung 1489. d) So heist nun Madame von Beaujeu, nachdem ihr Gemal das Herzogtum und alle Güter des ältern Zweiges von Bourbon geerbt hatte. Le Gendre in oben angefürten Leben p. 33. e) Le Gendre eben daf. 26 Bl.

gebracht hatte. Ist des Amboise Vertheidigung gültig, so gibt es also keinen Rathgeber, der, wenn er einem Könige böse Anschläge geben, der nicht die Einwilligung seines Königes zu seiner Rechtfertigung anfüren, und dadurch der Strafe entgehen könte, die er verdienet hat.

C) Amboise, war noch nicht zum Bischof gesalbet; ob er gleich damals nahe an 30 war; und da er die zu diesem Amte nötigen Vorzüge und Eigenschaften sich nicht verschaft hatte, so konte er es nicht mit Ehre verwalten. Ueberdem war er an weltliche Händel und Hofränke zu sehr gewönt, und konte sich in das eingezogene Leben, so er in seinem Kirchensprengel hätte füren müssen, nicht schicken; er wünschte daher nichts mehr, als in seine vorige Stelle als Almosenpfleger des Königs zurück zu keren (3).

(3) Le Gendre eben daselbst S. 36.

um nur in Freiheit zu kommen; allein seine starke Anhänglichkeit an den Herzog von Orleans machte es, daß er aller Versprechungen ungeachtet, des Sinnes war, keine Gelegenheit zu versäumen, seinem Gönner aus dem Gefängnis zu helfen, und er arbeitete so eifrig daran, daß er endlich das Glück hatte, es zu bewerkstelligen D). Nachdem also der Herzog

D) Da Amboise sahe, daß es unmöglich wäre, die Herzogin von Bourbon zu gewinnen, welche unerbitlich war, so hielt er es für das beste Mittel, sich des Königs Gnade zu erwerben, und diesem Herrn nach und nach eine vortheilhafte Gesinnung gegen dem Herzog einzuflössen. Carl der VIII war damals zwanzig Jahr alt, und war ungedultig darüber, daß er von seiner Schwester unter dem Joch gehalten wurde, wozu noch kam, daß ihm die jungen Herren, so an seinen Vergnügen Theil namen, stets diese Unterwürfigkeit vorrückten. Amboise wuste sich dieser Gelegenheit gemeiniglich zum Vorteil des Herzogs von Orleans zu bedienen; was aber zur Befreiung dieses Prinzen am meisten beitrug, war folgender Umstand: Franciscus der II war Herzog von Bretagne, Anna, seine älteste Tochter, solte dieses Herzogtum erben. Sie hatte erst das 12te Jahr zurück gelegt, als ihr Vater starb, und war seit kurzen mit dem Ertzherzog Maximilian, einem Sohn Kayfers Friederichs des III (4), durch Procuration vermält worden, allein die Ehe war noch nicht vollzogen. Diese Verbindung erweckte dem französischen Hofe Unruhe, der Bretagne mit Widerwillen zu den übrigen Erbländern des österreichischen Hauses geschlagen sahe. Der Graf von Dunos, der bey Annen sehr in Gnaden stand, unternam es, ihre Heirath mit dem Erzherzog zu trennen, und diese Prinzeßin an den König von Frankreich zu vermälen. Sie war sehr schön, und der König schon seit einiger Zeit in sie verliebt. Die gröste Schwierigkeit war, die Prinzeßin zu dieser Vermälung zu bewegen. Da der König von Frankreich ihr Land wirklich bekriegte, so war es nicht leicht, sie zu der Entschliessung zu bringen, ihren Feind zu ihrem Gemal anzunemen. Dunois, der sehr viele Schwierigkeiten fand, sie dazu zu bereden, hat den Amboise, dem König Nachricht zu geben, daß niemand leichter als der Herzog von Orleans diese Prinzeßin gewinnen könte, der ehmals in sie verliebt gewesen war, und für den, ob er schon (5) vermählt, sie noch stets viele Gutheit hatte. So sehr auch der König den glücklichen Fortgang dieser Sache wünschte, so war er doch so sehr gewohnt, dem Willen

(4) Oder nach einiger Meinung Friederich des 4ten. (5) Mit des Königs jüngsten Schwester.

Herzog von Orleans wider in Freiheit war, und die Heirat des Königs mit der Prinzeßin Anna von Britannien gestiftet hatte: so erwarb er sich viel Ansehen bey Hofe, und Amboise, der sein Liebling war, empfand bald die glücklichsten Wirkungen davon, denn er erhielt nach einiger Zeit das Erzbistum von Narbonne, weil es aber zu weit vom Hofe entlegen war, so vertauschte er es gar gern gegen das von Rouen e), das sonst weniger eintrug. Er wurde den 21sten

Willen seiner Schwester, der Herzogin von Bourbon, zu folgen, daß er es nicht wagte, ohne ihr Wissen einen Entschluß zu fassen. Doch durch Amboise und die übrigen jungen Hofleute, die ihn unmöglich länger unter seiner Schwester Botmäßigkeit sehen konten, beherzt gemacht, gieng er endlich selbst hin, den Herzog von Orleans aus seinem Gefängnis zu befreien, ohne daß die Herzogin von Bourbon davon einige Nachricht hatte. Die Prinzeßin von Britannien behielt, wie wir oben bemerket haben, noch einige Gewogenheit für den Herzog von Orleans bey, allein da es nicht den Anschein hatte, daß sie sich jemals mit ihm würde vermälen können, so brachte er es endlich bey ihr dahin, daß sie dem Könige die Hand gab (6).

e) Als das Erzbistum von Rouen ledig ward, schickten der König und der Herzog von Orleans eine ausserordentliche Gesandtschaft an dasiges Domkapitel, um es zu bitten, Amboisen zu erwälen. Diese Gesandtschaft bestand aus den vornemsten und angesehensten Herren des französischen Hofes, aus den obersten Beamten der Stadt Rouen und der Normandie. Die Domherren gaben zur Antwort, sie hätten alle mögliche Unterthänigkeit für den König, Hochachtung für den Herzog, und vortheilhafte Meinung für die ihnen vorgeschlagene Person, doch in einer Sache, die ihr Gewissen beträffe, könten sie nicht anders als mit der grösten Vorsichtigkeit verfaren, sie müsten auf das reiflichste überlegen, und gleichsam mit dem Seckel des Heiligtums abwiegen, was zum Besten ihrer Kirche gereiche. Durch diese Rede suchten sie nur den Anschein der Unparteilichkeit zu erhalten, und wenigstens einen Schatten von Freiheit zu behaupten: denn konten sie sich wol dem Willen des Hofes widersetzen (7)? Diese Anmerkung macht unser Verfasser, und er scheinet daher zu misbilligen, daß sich die Prinzen in die Wahl der Bischöfe mischen. Es ist nicht unsre Sache, zu entscheiden, ob die Wahl des Domkapitels für die Ruhe und die Sicherheit der Kirche und des Staats vortheilhafter sey, als die Einsetzung eines Bischofs durch den Landesherrn. Wir können uns aber

(6) Le Gendre vbi supra p. 41. 53.

(7) Id. ibid. p. 57.

ersten August 1493 von dem dasigen Domkapitel erwält. So bald Amboiſe von diesem Erzbistum Besitz genommen, machte ihn der Herzog von Orleans, der Stathalter von der Normandie war, zu seinem Generallieutenant in dieser Provinz, mit eben der Gewalt, als wenn er selbst Stathalter gewesen wäre. Alles war in dieser Provinz damals in der gröſten Unordnung: der Adel drückte das Volk; die Obrigkeiten liessen sich theils bestechen, theils in Furcht setzen; die Soldaten, so man seit dem letzten Kriege abgedankt hatte, schwärmten in dieser ganzen Landschaft herum, beraubten und ermordeten alle Reisende, so ihnen in die Hände fielen. Allein ehe noch ein Jahr verflossen war, hatte Amboiſe das Vergnügen zu sehen, daß durch seine Aufsicht und klugen Anstalten die Ruhe und algemeine Sicherheit in diesem ihm anvertrautem Gebiete hergestelt war. Im Jahr 1494 nam sich Carl der VIII vor, das Königreich Neapel zu erobern, und zu diesem Ende selbst eine Reise nach Italien zu unternemen: der Herzog von Orleans gieng daher voraus, und Amboiſe, der diesen Herrn selten verließ, hielt es für nötig, erst seinen Kirchensprengel zu visitiren, alwo er nur kurze Zeit blieb, aber bey solchem kurzen Aufenthalt alles so gut einrichtete, daß er hoffen konte, es würde gute Ordnung eben so, als wenn er selbst zugegen wäre, darin beobachtet werden. Doch sol er zuweilen Gemüthsunruhe wegen dieser Abwesenheit gehabt haben. Der Verfasser seines Lebens aber f) merkt an, daß einige verständige Personen, die, ob sie schon nicht eines finstern Gesichts sich befleißigt, und kein groß Aufheben gemacht, mit äusserlicher strengen Zucht, deswegen doch nicht minder Frömmigkeit besessen, ihm vorgestelt haben, er hätte weit mehr Gelegenheit, der Kirche und dem Staate unendlich mehr zu dienen, wenn er

f) Idem, ibidem p. 64.

um

aber nicht enthalten, die Gedanken des berümten Fra-Paolo hierüber beizufügen. Dieser vortrefliche Schriftsteller behauptet, daß die besten Bischöfe jederzeit diejenigen seyn, die durch die Landesherren eingesetzt worden, und daß, so lange sich die Geistlichen mit diesen Walen abgeben, ein Hauffen Unordnungen entstanden seyn (8).

(8) Siehe Fra-Paolo traité des Benéf. §. 9.

um die Person des Herzogs wäre, als wenn er in seinem Erzbistum ordentlich sich aufhielte. Amboise folgte diesem Rathe, und war noch früh genug bey dem Herzog, daß er einen Zeugen des Sieges abgeben konte, den dieser Herr über die neapolitanische Kriegsflotte erfochten und nach welchem Carl der VIII in acht Tagen sich von dem ganzen Königreich Neapel Meister machte. Da der Herzog von Orleans nun in Italien war, so hofte Amboise, daß er nach Rom gehen und ihm einen Kardinalshut zuwege bringen würde. Allein, diese Hofnung wurde durch eine Krankheit des Herzogs vereitelt, die ihn nach Rom zu gehen hinderte, und in Asti a) liegen zu bleiben nötigte. Der König von Frankreich hatte nicht lange nachher seine bisher in Italien gemachte Eroberungen verloren, und suchte daher dieselbe aufs neue zu erlangen; und damit er nicht in Gefar wäre, sie zum zweitenmal wieder zu verlieren, so hatte er mit einigen italiänischen Fürsten ein Bündnis eingegangen, dessen erster Artikel dieser war, daß der König mit der Eroberung von Mayland den Anfang machen, und dem Herzog von Orleans, dem man die Ausfürung dieser neuen Unternemung auftrug, dieses Herzogtum abgetreten werden solte. Der Herzog lies also sein ganzes Kriegesgeräte dahin abgehen; in dem Augenblicke aber, da jederman glaubte, er würde sich selbst an die Spitze der Armee stellen, änderte er plözlich seinen Vorsaz, und führte nur einige nichtsbedeutende Gründe an, warum er in Frankreich zurück bliebe. Diese Veränderung mißfiel dem König aufs äusserste, und er sahe Amboisen für den Urheber derselben an. In der That hatte dieser Erzbischof dem Herzog vorgestelt, daß, bey den schlimmen Gesundheitsumständen, in denen sich der König befände, dieser nicht lange mehr leben könte; daß es folglich sehr unvorsichtig gehandelt seyn würde, wenn sich der Herzog zu einer Zeit vom Hofe entfernte, da er so viele Hofnung hätte, den Thron zu besteigen b), denn er war wirklich der nächste Kronerbe, nachdem der Dauphin, der einige Sohn des Königs, kurz nach der Eroberung des Königreichs Neapel gestorben war.

a) Eine Stadt im Piemontesischen.

b) Le Gendre ibid. P. 78.

war. Dieser Rath würde Amboisen theuer zu stehen gekommen seyn f), wenn der König länger am Leben geblieben wäre, allein durch seinen Tod, der den 7ten April 1498 erfolgte, kam der Herzog von Orleans unter dem Namen Ludwigs des XII. auf den Thron, und Amboise ward sein erster Minister. Die erste Handlung, die er beim Antrit seines Amtes ausführte, erwarb ihm die Liebe des ganzen Landes. Es war bisher beim Anfang der Regierung eines jeden Königs in Frankreich der Gebrauch gewesen, daß man zur Bestreitung der Krönungskosten und zum Zeichen der Freude der Unterthanen über die neue Königswal eine auserordentliche Ausgabe dem ganzen Königreich auflegte; durch Amboisens Anraten aber ward diese Auflage bey Ludwigs des XII. Antrit nicht gemacht. Hierdurch hielt sich das Volk für überzeugt, daß der neue Minister in dem Versprechen aufrichtig sey, das er that, dem Volke aufs möglichste die Last der Abgaben zu erleichtern, darunter es so lange geseufzt

f) Der König, der ihn als den Urheber dieses Raths in Verachtet hatte, ward hierüber sehr aufgebracht und konte ihm nicht vergeen, daß er ihn schon als einen sterbenden betrachtete. Als Amboiens Feinde sahen, daß der König sehr ungnädig auf ihn wäre, ergriffen sie diese Gelegenheit, ihn gänzlich zu stürzen. Amboise hatte, um en Frieden und algemeine Ruhe in der Normandie wieder herzustelen, sich einiger Schärfe bedienen müssen. Hierdurch hatte er sich nun le die zu Feinden gemacht, die seither durch Erpressung und Unterdrüung des Volks sich zu bereichern gesucht hatten. Sie beschlossen sich rächen und stelleten also dem König vor, daß er in kurzem seine ganGewalt in der Normandie verlieren würde, daß der Herzog von rleans in dieser Provinz mehr als ein unumschränkter Herr, als Statalter handelte, und daß Amboise sein Generallieutenant dieselbe it einer unumschränkten und willkürlichen Gewalt beherrschte. Die bsicht, so diese Parthey hiebey hatte, war, den Herzog von Orleans ner Statthalterschaft zu entsetzen, und Amboisen nach Asti ins Elend verweisen. Dieses würde ihnen auch geglückt seyn, da der König e Beschwerden anzuhören geneigt war, wenn nicht dieses Monarchen d diesen Anschlag hintertrieben hätte (9).

(9) Le Gendre vbi supra p. 79. 81.

seufit hatte. Gleich nach der Krönung verringerte auch Amboise wirklich die Abgaben um den zehnten Theil, und fuhr darin so lange fort, bis sie nur den 3ten Theil von dem ausmachten, was sie vorher gewesen waren i), und während seines Ministerii ward der vielen Kriege ungeachtet, darein sich das Königreich nach der Zeit verwickelt sahe, keine von denen durch ihn abgeschaften Auflagen wieder hervorgesucht k). Der Ruhm, den er sich hierdurch erwarb, ist um desto gröser, da es nicht viele, ja sehr wenige Ministers giebt, die mit Recht ein solches Lob verdienen. Hier fängt Amboisens Leben an, so sehr in die Geschichte von Frankreich und der benachbarten Länder eingeflochten zu seyn, daß es unmöglich ist, diesen grossen Minister recht kennen zu lernen, ohne die ganze Geschichte seiner Zeit abzuschreiben. Allein, da gegenwärtiger Artikel hierdurch zu einer unmäßigen Länge anwachsen würde, so müssen wir nur die vornemsten und merkwürdigsten Umstände seines Lebens aussuchen. Der gröste Theil der damaligen Richter in denen Gerichtshöfen hatte feile Seelen, die sich entweder bestechen oder doch wenigstens in Schrecken jagen liessen; so daß die Armen, oder die, welche keine mächtige Stüzen hatten, nie zu ihrem Rechte gelangen konten, wenn ihre Gegenparthey ansenlich oder reich war. Ein anderes, nicht geringeres, Uebel war die Langwierigkeit der Rechtshändel, die entsezlichen Kosten, die krummen Wendungen und heillose Kunstgriffe, womit sie geführt wurden, so, daß viele lieber ihr Recht fahren lassen wolten, als solches durch einen langwierigen und verdrießlichen Proceß behaupten. Diesem allem beschloß Amboise abzuhelfen. Er ließ also diejenigen zu sich kommen, die man noch für die redlichsten und erfahrensten hielt, und befahl ihnen auf Mittel zu sinnen, wie das Recht ohne Parteilichkeit gehandhabet, die Rechtshändel auf einen kürzern und wolfeilern Fuß gesezt, und der Bestechung und bösen Streichen der Richter gesteuert werden könte l). Als die zu dieser Untersuchung verordnete Räthe

i) Der P. Daniel in seiner Geschichte von Frankreich sagt, daß der König dem Volke nur den 3ten Theil der Abgaben erlassen. Gendre ibid. L. 2. p. 87. 88.

k) Le

l) Idem ibidem p. 92.

Räthe angezeigt hatten, welche Aenderungen in den alten Geſetzen, und welche neue Geſetze ſie für dienlich hielten: nam Amboiſe die mühſame Arbeit ſelbſt auf ſich, ihren Entwurf aus dem Grunde zu unterſuchen, und ließ, nachdem er ſelbſt noch einiges hinzugethan hatte, in des Königs Namen dieſe neuen Geſetze im ganzen Königreiche kund machen: und da er, ſeit des Königs Gelangung zum Thron, die oberſte Statthalterſtelle in der Normandie erhalten hatte, ging er ſelbſt mit dem wichtigen Titel eines Generalreformators in dieſe Provinz, um daſelbſt ſeinem neuen Geſetzbuche die Aufname zu verſchaffen m). Mitlerweile da er ſich mit dieſer Sache beſchäftigte, nam er eine noch weit ſchwerere über ſich, nemlich die Trennung der Ehe des Königs mit Johanna von Frankreich, Ludwig des XI. Tochter. So kützlich auch dieſes Unternemen war, ſo fand Amboiſe doch Mittel es zu Stande zu bringen G); dadurch, daß er nemlich

m) Id. ibid. p. 102. 103.

G) Er wuſte ſehr wol, daß ſein Anſchlag ihn nicht nur dem Tadel derer, die an der Regierung in allen Stücken etwas auszuſetzen haben, ſondern auch der Beurteilung anderer frommer Perſonen blosſtellen würde, die, indem ſie ihre Handlungen nach den genaueſten Grundſätzen der Sittenlehre eingerichtet, es nicht leiden können, daß ſich andere von denſelben im geringſten entfernen, wenn es gleich um des gemeinen Beſten willen geſchähe; allein Amboiſe verachtete dergleichen Beurtheilung ſeines Betragens. Er erwog, daß es das Heil des Königreichs unumgänglich erforderte, daß der König Leibeserben hätte, und daß Ludwig der XII nicht nur keine habe, ſondern auch nicht hoffen könne, ſie jemals von der Königin zu überkommen. Die gröſte Schwierigkeit beſtand darin, die Einwilligung des Papſts zu gedachter Eheſcheidung zu erhalten. Der König verſprach, um den heiligen Vater zu gewinnen, eine Vermälung mit deſſen Sohn Cäſar Borgia und der Tochter des Königs von Neapel zu Stande zu bringen und ihm ein anſehnliches Gehalt zu geben. Unter dieſen Bedingungen lies der Papſt durch einige hierzu verordnete die Gründe für die Ungültigkeit der Heirat des Königs unterſuchen, welche hierin beſtanden, daß Ludwig nie in dieſe Heirat gewilliget, und daß ſie noch nicht gehörig vollzogen worden. Dieſe Gründe würden, wie unſer Herr Verfaſſer ſaget, entſcheidend genug geweſen ſeyn, wenn ſie mit der Warheit übereingeſtimt hätten.

das Herzogtum Valentinois, samt einem jährlichen Gehalte von 20000 französischen Pfunden dem Cäsar Borgia, einem Sohn des Papst Alexanders des VI. verschafte. Zur Belonung schickte Alexander dem Minister den Kardinalshut, und der König vermerte seinen Gehalt. Der neue Kardinal brachte hierauf die Heirat des Königs mit Anna von Bretagne, der Witwe des verstorbenen Königs zu Stande, ob schon die Brittannier derselben sehr entgegen waren h). Als

Es ward aber in Ansehung des erstern eingewandt, Ludwig hätte sich nie beschwert, daß er zu der Heirat mit Johanna von Frankreich gezwungen worden, oder gesetzt er hätte dieses auch anfangs gethan, so habe er doch schon seit vielen Jahren mit ihr in dieser Ehe gelebt, ohne dagegen eine feierliche Einwendung zu thun. Und was den 2ten Grund anbelangt, so war es schwer zu glauben, daß er so lange mit ihr umgegangen wäre, ohne das wesentliche der Ehe zu vollziehen; besonders da sich seine Gemalin unter der Regierung Carl des VIII so viele Mühe gegeben, ihn aus dem Gefängnis zu befreien. Diese Betrachtungen würden die Ehescheidung sehr schwer gemacht haben, wenn die Sache Privatpersonen betroffen hätte; allein wenn es auf die gemeine Wolfart ankömt, und ein ganzes Land von seinem Könige Erben zu sehen wünschet, alsdann müssen blosse Scheingründe statt der stärksten Beweise dienen, vornemlich wenn die daran Theil habende Parthey, die am meisten sich wegen den Ehescheidungen zu beschweren Ursach hätte, in dieselbe zu willigen scheinet. Johanna von Frankreich widersetzte sich der Ehescheidung im geringsten nicht, entweder weil sie zu wenig Empfindlichkeit hatte, oder weil sie nicht hoffen konte, daß man ihr Recht widerfaren lassen würde; sie unterwarf sich auf Anrathen Amboisens, in den sie viel Zutrauen gesetzet hatte, dem Urtheil, das ihre Heirat für nichtig erklärte. Der Papst bestätigte dieses Urtheil, und Cäsar sein Sohn brachte die Bulle nach Frankreich. Zur Vergeltung dafür brachte der König seine Vermälung mit Charlotten von Albert, einer Prinzeßin von ausnemenden Verdiensten und Schönheit, zu Stande, denn die ihm versprochene Prinzeßin von Neapel schlug seine Hand aus, ob schon ihr Vater selbst nur der natürliche Sohn eines Königs war (10).

h) Ludwig hatte schon vor zwölf Jahren Annen geliebt, und diese Prinzeßin selbst liebte ihn, ehe sie mit Carl dem VIII vermält worden, indem sie aus keiner andern Absicht in diese Heirat gewilliget hatte, als um dem gänzlichen Untergang ihres Herzogtums Britannien zuvor zu kommen. Nun aber, da sie durch diese Vermälung mit Ludwig

(10) Id. ibid. p. 94. 98.

Als Ludwig der XII zum König war ausgerufen worden, hatte er zu ſeinen übrigen Titeln den Titel eines Herzogs von Meyland fügen laſſen, weil er hierauf wegen ſeiner Großmutter Valentina, einer Schweſter und einigen Erbin des Herzogs Philipp Maria, letzten rechtmäßigen Prinzeßin aus dem Hauſe Viſcomti, Anſpruch machte n). Der Cardinalminiſter brachte alſo den König dahin, in das Meiländiſche einzufallen, und um keine Hinderniſſe dabey zu finden, erhielt er von allen italieniſchen Fürſten die Verſicherung, daß ſie ſich dieſem Unternemen nicht widerſetzen wolten I). Amboiſe, der nun ſchon Erzbiſchof von Rouen,

n) Id. ibid. p. 86.

Ludwig dem XII ein Mittel fand, ihren Vortheil mit ihrer Neigung zu vereinigen: ſo bot ſie mit Vergnügen ſelbſt die Hände dazu. Sie waren zwar nahe mit einander verwandt, allein es war leicht die Einwilligung des Papſtes zu erhalten, der dem König ſo viel zu verdanken hatte. Nur ein einiger Umſtand machte der verwitweten Königin Bedenken, ſie fürchtete nemlich, daß wenn ſie ſich mit dem König vermälte, Britannien dadurch eine von Frankreich abhängende Provinz werden dürfte, worin ſie durchaus nicht willigen wolte, da ſie vielmehr wünſchte, daß man dieſem Herzogtum die Unabhängigkeit verſichern möchte, der es bisher genoſſen hatte. Aus eben dieſer Urſach hatten ſich die Britannier dieſer Heirat ſo eifrig widerſetzt, die Franzoſen hingegen dieſelbe mit der gröſten Begierde gewünſchet. Unſer Miniſter lies daher, um der erſtern ihre Beſorgnis zu benemen, und zugleich dem Verlangen der letztern Genüge zu leiſten, in den Ehevertrag einſchalten, daß Britannien nur in ſo ferne dem König zugehören ſolte, daß ſeine Freiheit unangefochten bleiben, ſeine alten Geſetze und Gewonheiten beibehalten werden, und die Einkünfte davon der Königin allein zufallen ſolten (11). Die Folge wies es aus, daß die Beſorgnis der verwitweten Königin und der Britannier Furcht gegründet geweſen, indem dieſe Provinz eben ſo wol als der übrige Theil des Königreichs ſeit dieſer Zeit der unumſchränkten Gewalt der Könige von Frankreich unterworfen geweſen.

I) Sie konten natürlicher Weiſe genug befürchten, daß wenn der König von Frankreich in Italien mächtig würde, ſie bald entweder ſeine Unterthanen oder doch wenigſtens ſeine Lehnsträger werden würden. Allein Amboiſe fand das Geheimnis aus, nicht nur ihre Furcht zu vertreiben, ſondern ſie ſo gar durch Hofnungen zu ver-

(11) Id. ibid. p. 100. 101.

Rouen, Kardinal und erster Minister war, wurde um eben diese Zeit mit einer neuen Würde beehrt, denn der Papst, der ihn immer mehr in sein Interesse ziehen wolte, ernante ihn zum Legaten des heil. Stuls in ganz Frankreich. Jederman k) erstaunte darüber, allein der neue Legate betrug sich in diesem Posten mit so vieler Behutsamkeit und Verstand, daß der Papst sowol als der König mit ihm volkommen zufrieden waren o). Nachdem er nun diesen neuen Posten in Besiz genommen, begleitete er den König nach Italien,

o) Ibid. p. 124.

blenden. Er versprach dem Papst, daß die Franzosen seinem Sohn Franciscus Borgia in der Eroberung von Romanien beistehen würden; den Florentinern machte er Hofnung, daß die Plätze, die Carl der VIII eingenommen und den Pisanern geschenkt hatte, ihnen wieder zufallen solten, wodurch er die Florentiner bewog, den Franzosen mit Manschaft, Geld und Lebensmitteln beizustehen; den Venetianern verhies er endlich, daß er ihnen Cremona und das darzu gehörige Gebiet überhaupt alles, was zur linken Seite des Adda liegt, als ihren Antheil anweisen wolte. Wie blind musten nicht alle diese Mächte seyn, da sie nicht warnahmen, daß, indem sie den König von Frankreich einen festen Fus in ihrer Nachbarschaft fassen liessen, sie sich einen Herrn setzten, der sie über kurz oder lang zu Grunde richten würde? Ihr wahrer Vortheil bestand darin, mit vereinigter Macht den Franzosen den Uebergang über die Alpen zu verwehren (12).

k) Man könte bey dieser Gelegenheit die Worte des Heilands anfüren: Niemand kan zween Herren dienen (13). Denn war es wohl möglich, daß jemand des Papsts und zugleich des Königs Minister seyn solte? Wie konten diese beiden Monarchen, deren besonderer eigner Vortheil bisweilen ganz verschieden war, ihre Geschäfte den Händen einer und eben derselben Person anvertrauen, und wenn diese beiden Mächte in Streitigkeiten verfielen, wie konte er beiden gleich getreu seyn? Amboise bekümmerte sich wenig um diese Reden, die sowol am Hof als von andern Leuten von verschiedenen Stande geführt wurden. Da er ein grosses Verlangen hatte, Papst zu seyn, so war er froh, die päpstliche Gewalt unterdessen über Frankreich auszuüben, bis er sie über die ganze Christenheit erstrecken konte. Der Verfasser seiner Geschichte fügt hinzu, er habe sich mit so vieler Klugheit in diesem Posten als Legate betragen, daß er niemals auch so gar während der grösten Uneinigkeiten zwischen dem Könige und dem Papste gegen die Vorrechte des Königreichs oder das Ansehen des Papstes gehandelt habe (14).

(12) Id. ibid. p. 120. 121. vbi supra p. 124. (13) Matth. 6, 24. (14) Le Gendre

lien, wo, durch die guten Anstalten, die der Kardinal getroffen hatte, die Unternehmung des französischen Kriegsheers so glücklich lief, daß Ludwig der XII. in weniger als zwanzig Tagen p) von dem Herzogtum Meiland und dem Staat von Genua q) Meister war r). Allein er behielt seine neue Eroberung nicht lange; denn kaum war der König mit dem Kardinal nach Frankreich zurück gekehrt, so empörte sich das Meiländische, und ganz Frankreich murte über den Kardinal, als wenn er an dieser Empörung Schuld gewesen wäre. In der That ist es schwer, ihn gänzlich davon frey zu sprechen s). Der König selbst, ob er gleich seinen Minister liebte,

p) P. Daniel Hist. de France T. 7. p. 27. diese Zeit unter der Botmäßigkeit der Sforzie. Le Gendre vbi supra p. 130.

q) Genua stand um Söne des Franciscus

r) Im Jahr 1499.

s) 1) Hatte er die Statthalterschaft von Mailand einem Man anvertrauet (15), dessen Hochmut, Geitz und unbiegsames Betragen ihn bald bey den Bürgern dieser Stadt äusserst verhast machte. Amboise kante seinen Character; allein er glaubte, daß sie diesem als einem Italiäner eher als einem Ausländer gehorchen würden. 2) Gab er dem tapfern Stuart von Aubigny Antheil an dem Commando über die Arme des Trivulzio, welches man sehr misbilligte, weil diese Generale, die beide eigensinnig waren, sich niemals mit einander vertragen konten, und ihr Misverständnis also nicht nur unter den Einwonern, sondern vornemlich bey dem Kriegesheer beständige Zwistigkeiten verursachen muste. In der That waren diese beiden Kriegesbediente einander so zuwider, und ihre Uneinigkeit gieng so weit, daß der eine nur wissen durfte, der andre wolle eine Sache: so war es schon gewis, daß er sich ihm darin widersetzen würde. 3) Aus Furcht die Unterthanen zu sehr zu drücken, und in der Absicht ihre Liebe zu gewinnen, lies er nur eine geringe Manschaft in den mailändischen Städten, welches, wie seine Feinde sagten, wider alle Klugheit war, wenn man die unbeständige, unruhige und aufrührische Gesinnung dieses Volks in Betrachtung zöge (16). Dieses waren die Gründe, aus welchen man den Cardinal tadelte, und man muß gestehen, daß, wenn er auf der einen Seite als ein grosmütiger Man gehandelt, der von seinen Freunden und dem bezwungenen Volke eine gute Meinung hatte: er sich doch auf der andern Seite als einen schlechten Staatsverständigen gezeiget habe, da man sich niemals auf diejenigen verlassen kan, die

(15) Joh. Jac. Trivulzio. (16) Le Gendre ibid. p. 138. 139.

liebte, fieng an über die Vorwürfe nachzusinnen, so man diesem von allen Seiten machte, allein Amboise wuste das Gemüt seines Herrn so gut zu lenken, daß er ihn bald besänftigte, worauf er sich wenig mehr um die boshafte Einblasung seiner Feinde bekümmerte. Er entschloß sich sogleich, den Verlust, den das Königreich erlitten hatte, dadurch wieder zu ersetzen, daß er sich bemühte, das Mailändische aufs neue zu erobern. Zu dem Ende ging er selbst nach Italien, machte sich in kurzer Zeit vom ganzen Herzogtum Meister, und nam Ludovicum Sforzia gefangen s). Allein seine Auffürung bey dieser Gelegenheit war nichts weniger als grosmütig M), denn er überwand seinen Feind viel-

s) Den 10ten April 1500.

man durch die Gewalt der Waffen unterwürfig gemacht hat. Eroberungen können nicht besser als durch eben die Mittel erhalten werden, durch die man sie gemacht hat.

M) Die Armee des Ludwig Sforzia bestand zum Theil aus Schweitzern, und da er das erwartete und zu ihrem Sold bestimte Geld nicht erhalten hatte, so droheten sie ihm bald seine besten Städte zu plündern, bald in ihr Vaterland zurück zu kehren oder zur französischen Armee über zu gehen. Amboise von ihrem Misvergnügen und Murren unterrichtet, schickte einige Unterhändler zu ihnen, die ihnen eine grosse Summe Geldes anboten, wenn sie ihren General verlassen, und noch eine weit grössere, wenn sie diesen in die Hände der Franzosen liefern wolten. Dieses Anerbieten ward angenommen, die Schweitzer von des Sforzia Kriegesheer erklärten sich, daß sie nicht gegen ihre Landesleute, Anverwandte und guten Freunde, die in französischen Diensten stünden, fechten wolten, und zogen sich gleich nach Novara zurück. Dieser unglückliche Prinz, der nun nicht wuste, wohin er sich wenden solte, sahe sich gezwungen, diesen meineidigen zu folgen. Kaum war er aber in gedachter Stadt angekommen, als ihn das französische Heer daselbst einschlos, damit er ihnen nicht entwischen solte. Der einige Weg, der ihm also in dieser äussersten Gefar noch übrig blieb, war dieser, daß er denen Schweitzern Geld versprach, und sie dadurch zu gewinnen suchte, entweder in Novara eine Belagerung auszuhalten, oder wenigstens einen Hauptausfall zu wagen, um dadurch seinen Rückzug zu bedecken; allein, da diese wusten, daß er ihnen jetzt nichts geben könte, so wolten sie von nichts hören. Die einige Gnade, so er noch erlangen konte, war diese, daß sie ihm erlauben solten, wie ein gemeiner Schweitzer gekleidet mit ihnen

vielmehr durch Geld und Verrätherey, als durch die Tapferkeit seiner Kriegsheere. Als er in Mailand angekommen war, begegnete er dieser Stadt mit vielem Stolze M), doch

nen aus der Stadt zu gehen, um zu versuchen, ob er unter dieser Verkleidung entwischen könte. Denn sie waren schon vorher mit Amboisen eins geworden, daß sie als ein überwundenes Heer ohne alle militarische Ehrenzeichen aus Novara abziehen wolten. Dieses war aber für den Cardinal nicht genug, und aus Furcht, sein Raub möchte ihm dadurch entkommen, verlangte er, daß die Schweitzer zwey und zwey aus der Stadt, und durch das in zwey Reihen gestelte französische Kriegesheer ziehen solten. Dieses war das sicherste Mittel zu verhindern, daß Sforzia entwischen solte, der denn auch würcklich wie einige davor halten durch Verräterey, oder weil man ihn, seiner Verkleidung ungeachtet, erkant hatte, gefangen wurde (17).

M) So bald Sforzia in der Franzosen Gewalt war, schickten die von Mailand Abgeordnete an den Cardinal, um seine Gnade anzuflehen. Amboise antwortete ihnen nur durch einen ernsthaften Blick, und als er in Mailand ankam, wolte er, dem Bitten der Einwoner ungeachtet, durchaus nicht in des Herzogs Pallast wonen, sondern bezog das Schlos, worin schon französische Besatzung lag. Die auf dem Schlos befindlichen Canonen waren gegen die Stadt gerichtet, als wenn man dieselbe alle Augenblicke in den Grund schiessen wolte. Hierüber geriethen die Einwoner in die äusserste Bestürzung. Sie liessen Amboisen sagen, daß sie ihre Güter und ihr Leben seiner Barmherzigkeit überliessen, und begaben sich alle, um seine Erbitterung zu besänftigen mit Weibern und Kindern einige in Trauerkleidern, andere in Säcke verhüllt, alle mit thränenden Augen zum Schlosse, warfen sich an dem Thore auf die Knie, und riefen mit einem klägli-chen Winseln: Gnade, Gnade, Erbarmen! denn es hatte sich ein Gerücht ausgebreitet, daß die Besatzung auf die Stadt losbrechen und dieselbe mit Feuer und Schwerdt verheeren würde. Der Cardinal hatte hierbey keine andre Absicht, als die Einwohner in Schrecken zu setzen, weswegen er auch, ohne sich durch ihr Flehen gerührt zu bezeigen, befal, daß sie sich auf künftigen Charfreitag (18) in dem Vorhofe des Rathhauses einfinden, und daselbst ihr Urtheil erwarten solten. Der Adel, die Bürgerschaft und das gemeine Volk von Mailand begaben sich also zur gesetzten Zeit, nicht in einem verwirten Haufen, sondern in verschiedenen Zünften, deren jede sich durch ihre Fahnen unterschied, an den ihnen angewiesenen Ort, und kamen also gleichsam in einer Procession, an deren Spitze man, um das Mitleiden des Cardinals,

(17) Id. ibid. p. 149-153.

(18) Im Jahr 1500.

doch schenkte er den Einwonern das Leben. Für dieseemal sahe er sich besser vor, sich seiner Eroberungen zu versichern, als er das erstemal gethan hatte. Er nam dem Johan Jacob Trivulzio die Stathalterschaft von Mailand, weil sein Stolz und seine Gewaltthätigkeiten vieles zu der vorigen Empörung beigetragen hatten. Chaumont von Amboise, des Ministers Neffe, kam an Trivulzios Stelle, und erhielt zugleich das Obercommando über das Kriegsvolk in Italien. Dieser Chaumont war ein junger Mensch, von dem man sich grosse Hofnung machte, der sich aber noch wenig Rum und Erfarung erworben hatte, so, daß jederman die Wal, so sein Oheim an ihm getroffen, mißbilligte. Allein er zeigte bald

der dieses alles aus einem Fenster des Schlosses mit ansahe, rege zu machen, die kleinen Kinder gesteit hatte. Als dieser Zug vor dem Rathhause angelanget war, kam ihnen der Cardinal, vor welchem das Creutz vorgetragen wurde, in seiner Cardinalskleidung entgegen. Bey dieser Art von Triumph begleitete ihn der ganze Adel, der bey der Armee war, und eine unzälige Menge bis an das Rathhaus. Im innersten des Hofes hatte man ein grosses Amphitheater aufgerichtet, in der Mitte stand ein Thron, worauf sich der Cardinal setzte, und die vornemsten Staats- und Kriegsbedienten stunden neben ihm auf beiden Seiten. So bald er angekommen war, fiel der Adel, die Bürgerschaft und das gemeine Volk von Mailand, die ihn im Hofe erwartet hatten, auf die Knie, und blieben in dieser Stellung, unterdessen daß ihr Redner eine lange Rede kniend und mit entblösten Haupte hielt, darin er in aller Namen um Vergebung ihres Verbrechens bat, und eine Versicherung ihrer künftigen Treue ablegte. Als der Redner das Beispiel des heiligen Peters anführte, und bemerkte, daß der Fal dieses Apostels zur Bevestigung seines Glaubens gedienet hätte, unterbrach ihm der Cardinal und sagte mit drohender Stimme: „Petrus verleugnete seinen HErrn dreymal, allein wenn dieses Volk noch einmal eben „dieses Verbrechen begeht: so kan es keine Vergebung mehr erlangen. „Mailand sol der Erde gleich gemacht, und alle Einwohner ohne Unterscheid durch das Schwert getödtet werden „ Diese obgleich strengen Worte gaben doch dem Volk wieder einige Hofnung daß sie dismal Vergebung erlangen würden; und in der That kündigte auch Amboise in des Königs Namen mit lauter Stimme eine gänzliche Amnestie an, nach dem ihnen vorher auf des Cardinals Befel von einem andern ihre Untreue und Unbeständigkeit mit vieler Schärfe und edlem Nachdruck war vorgehalten worden (19).

(19) Id. ibid. p. 158-162.

bald durch seine Klugheit und Unerschrockenheit, daß er der wichtigen Bedienungen, die ihm anvertraut worden, nicht unwürdig sey. Der Cardinal stelte auch die Kriegeszucht wieder her, machte neue Verordnungen, und ergrif die kräftigsten Maasregeln, um die Gesetze volstrecken zu lassen. Er legte in viele Städte hinlängliche Besatzungen, um den Einwonern alle Lust zu künftigen Aufruren zu benemen t). Den Ueberrest des französischen Kriegsheers gab er zum Theil den Florentinern in Sold, einen weit beträchtlichern Theil desselben aber schickte er ab, um unter Cäsar Borgia, Herzog vom Valentinois, zu dienen, und es scheint, daß er hierin mehr seinen eigenen Vortheil, als das Beste des Königs und seines Vaterlandes zu Rathe gezogen, wie wir in den Anmerkungen zeigen werden O). Nachdem

t) Le Gendre ibid. p. 160. 166.

O) In Ansehung des Staats von Pisa kan man dem Cardinal weiter nichts schuld geben, als daß er nicht klüglich gehandelt habe, ob er schon dabey vielleicht keine besondere eigennützige Absichten gehabt hat. Pisa und Florenz waren in den ehmaligen Zeiten zwey berümte Republicken, und als Nachbarn eifersüchtig auf einander. Der Krieg unter ihnen hatte schon lange gedaurt, bis sich endlich die Florentiner Pisa gäntzlich unterwürfig gemacht. Carl der VIII als er nach Italien, um das Königreich Neapel zu erobern, kam, setzte Pisa in seine alte Freiheiten, und seit dieser Zeit ward diese Stadt so gut bevestiget, daß die Florentiner sich nicht getraueten, eine Belagerung darauf zu wagen. Diese boten sich nach Carl des VIII Tode, bey Ludwig dem XII, seinem Nachfolger, an, daß sie ihm zu dem Krieg wider die Mailänder mit Manschaft und Lebensmitteln an die Hand gehen wolten, wenn er seines Orts ihnen entweder mit Gelde oder mit einem Kriegsheer zur Eroberung von Pisa beistünde. Ludwig nam diesen Vorschlag an, und der Krieg in Mailand war kaum zu Ende, so baten ihn die Florentiner um Erfüllung seines Versprechens. Auf der andern Seite thaten die Pisaner dem König verschiedene Anerbietungen, um ihn zu bewegen, daß er ihren Feinden nicht gegen sie beystehen möchte. Der König gab zur Antwort, daß er die Entscheidung dieser Sache dem Gutbefinden des Cardinals gäntzlich überlasse. Dieser war unschlüßig, was er für eine Parthey ergreifen solte. Trivulzio und andre vorneme Herren hielten dafür, daß es wider den Vortheil des Königs liese, die Macht der Städte und der Fürsten

dem er alles in Mailand in Ordnung gebracht hatte, kerte der Kardinal wieder nach Frankreich zurück, wo er von dem König,

Fürsten in Italien zu vergrössern; es wäre besser sie kleiner zu machen, damit die Franzosen dieselben desto leichter bezwingen könten. Auf der andern Seite schiene es sowol billig als vorsichtig gehandelt, wenn man das Versprechen zu erfüllen suchte, das man einem so mächtigen Bundesgenossen, als damals die Florentiner waren, gegeben hatte. Diese Betrachtung bestimte, wie der Herr Verfasser meldet, Amboisen und bewog ihn, den Florentinern beizustehen (20). Wir wollen nur die Anmerkung hinzusetzen, daß der Cardinal bey diesem den Florentinern geleisteten Beystand eben nicht gar zu genau auf die Ursache der Billigkeit scheinet gesehen zu haben. Ob er aber auch dabey der Klugheit gemäs gehandelt habe: darüber kan noch gestritten werden, da die Franzosen damals so mächtig in Italien waren, daß sie sich eben nichts von Seiten der Republik von Florenz zu befürchten hatten. Im Gegentheil, wenn diese Republik schon so furchtbar war: wurde sie es nicht noch mehr durch die Eroberung von Pisa und dem dazu gehörigen Lande? Es zeigte sich auch bald hernach, daß sich der Cardinal vor den Florentinern eben nicht sehr fürchtete. Sie konten, ob sie schon von den Franzosen unterstützt waren, nicht einmal die Pisaner bezwingen, und nachdem die letztern dem König eine Summe Geldes angeboten, wenn er sie in seinem Schuz nemen wolte, so willigte dieser, der Beschwerden der Florentiner ungeachtet, in ihren Vorschlag, und sie waren so gar genöthigt, mit Amboisen ein Bündnis zu schliessen, wodurch sie sich anheischig machten, den Franzosen bey ihrem Feldzuge nach Neapel mit Gelde, Mannschaft und Lebensmitteln beizustehen (21). Dieses läst mich mutmassen, daß der Cardinal eine geheime Ursache gehabt habe, den Florentinern wider die Pisaner Hülfe zu leisten. In Ansehung der Hülfsvölker aber, so er dem Herzog von Valentinois geschickt hatte, ist es gewis, daß er hierbey nur auf seinen eignen Vortheil gesehen habe. Der Verfasser seiner Geschichte sagt, daß es ihm viele Mühe gekostet, den General Trivulzio und einige andere Oberbefelshaber zu überfüren, daß es nothwendig wäre, dem Borgia zu seiner Unternemung auf Romanien mit Mannschaft beizustehen: Frankreich beschwerte sich billig über dieses Herzogs und seines Vaters Alexanders des VI Auffürung, denn obschon der Papst den Franzosen zur Eroberung von Mailand Kriegesvölker und Geld versprochen, so hielt er doch sein Wort so schlecht, daß ihn viele für den Urheber des lezten Aufrurs und für die Ursache des Bundes ansahen, den einige italiänische Fürsten zur Wiedereinsetzung des Geschlechtes des Sforzia unter sich geschlossen hatten. Ueberdem war Borgia,

(20) Id. ibid. p. 166-168. (21) Id. lib. 3. p. 182.

König, dem ganzen Adel und dem Volke mit allen möglichen Ehrenbezeigungen empfangen wurde. Ludwig der XII, der sich nun Meister vom Mailändischen und von Genua sahe, beschloß auch, das Königreich Neapel zu erobern. Eben diese Absicht hatte auch Ferdinand, König in Kastilien und Arragonien, ob schon der König von Neapel mit ihm verwandt war. Der König von Frankreich schleß mit dem von Kastilien ein Bündnis, Kraft dessen sie einig wurden, das Königreich Neapel unter sich zu theilen. Ferdinand solte Apulien und Kalabrien bekommen, und Albruzzo, Terra di Laboro und die Stadt Neapel Ludwigen zufallen. Dieser Theilungsvertrag war von Amboisen entworfen, und ganz Frankreich murte über ihn, daß er ein dergleichen Bündnis mit Ferdinanden geschlossen, der weder auf seine Versprechungen noch auf seine Schwüre achtend, über kurz oder lang den Franzosen ihren Theil wieder abzujagen nicht ermangeln würde. Der Kardinal brachte zu seiner Vertheidigung für, daß diese Theilung schon zu Carls des VIII Zeiten Borgia, des Papsts natürlicher Sohn, ein gefärlicher Mensch, der sich kein Gewissen daraus machte, sein Wort zu brechen, und auf den man sich also nicht verlassen konte, und man hatte billig Ursache zu befürchten, daß er, wenn er durch der Franzosen Hülfe mächtig würde, bald einer ihrer gefärlichsten Feinde werden, und sein möglichstes anwenden dürfte, sie wieder über die Alpen zu jagen. Dieses waren Gründe genug, warum man dem Borgia alle Hülfe hätte versagen müssen, allein, da ihm dieses die Franzosen einmal versprochen, so konten sie, wie unser Herr Verfasser sagt, ihm dieselbe nicht abschlagen, ohne den Papst zu beleidigen, welches bey gegenwärtigen Umständen höchst gefärlich war, Allein, setzt er hinzu, noch ein andrer Grund rührete vielleicht Amboisen weit mehr, und dieser war, daß nun die Zeit seiner Legation zu Ende gieng, deren Verlängerung er eifrig wünschte. Alexander der VI that niemals etwas aus Großmut, sondern suchte seine Gunstbezeugungen allezeit theuer zu verkaufen; daß demnach Amboise, um die Einwilligung des heiligen Vaters in sein Begeren zu erlangen, dessen Sohne notwendig beistehen muste (22). Dieses ist also der rechte Grund, vermöge dessen er den grösten Theil des französischen Kriegsheers in des Herzogs von Valentinois Dienste treten lies, und zur Vergeltung vom Papste mit einer grössern Gewalt als vorher in seiner Legation bestätigt ward (23).

(22) Id. lib. 2. p. 168-170. (23) Id. ibid. p. 170.

ten im Vorschlag gewesen, er bekam aber zur Antwort, die Umstände hätten sich seit dem geändert, und Ludwig wäre als nunmehriger Herr über Mailand und Genua besser als sein Vorfare im Stande, das Königreich Neapel allein für sich zu erobern, und sich dessen Besitz zu versichern. Amboise, ohne auf dieses Murren zu achten, dachte nur darauf, wie er seinen Entwurf ausfüren wolte. Das Königreich Neapel ward in kurzer Zeit eingenommen, und wurde bald eine Ursache des Krieges zwischen Ludwigen und Ferdinanden, indem jeder das Capitanat u) zu seinem Theil verlangte. Ludwig behauptete, es hinge von Albruzzo ab, und Ferdinand wandte dagegen ein, es gehöre zu Apulien. Dieser Streit machte, daß jederman mehr als jemals über dieses von dem Kardinal gestiftete Bündnis unzufrieden ward, denn die Franzosen befürchteten dadurch in einen gefärlichen Krieg mit dem König von Castilien verwickelt zu werden. Amboise lies sich daher, um diesem vorzubeugen, in eine Unterhandlung mit Philip, Erzherzogen von Oesterreich, ein, Ferdinands Schwiegersohne, und Vater des berümten Kaisers Carl des V. Allein Gundesalvus, der Ferdinands Kriegsheer in dem Königreich anfürte, weigerte sich den Frieden, den der Erzherzog in seines Schwiegervaters Namen beschworen hatte, eher öffentlich kund zu machen, bis er hierzu aus Spanien Befehle erhalten hätte, und grif zugleich die Franzosen mit so gutem Erfolg an, daß er sie in einer Zeit von anderthalb Jahren aus allen Städten, die sie im Königreich Neapel inne hatten, verjagte. Hierdurch bekamen die Feinde des ersten Ministers neue Gelegenheit über ihn sich zu beschweren, als wenn er die Neuangeworbenen an das französische Heer in Italien zu schicken versäumt hätte. Der Kardinal brachte, um diesen Beschwerden ein Ende zu machen, eine zahlreiche Armee zusammen, und hofte, vermittelst derselben das Königreich Neapel wieder zu erobern. Als

u) Dieses ist eine kleine aber so feuchtbare Grafschaft in dem Königreich Neapel, daß man den Winter über das Vieh von hundert italiänischen Meilen weit dahin auf die Weide treibt, welches dem Könige jährlich 200000 Ducaten einbringt.

ls die zu dieser Ausfürung bestimte französischen Völ-
r ohngefähr noch sechs Meilen von Rom entfernet
aren, erfuhr der Kardinal, daß der Papst mit Tode
bgegangen sey. Er ging sogleich nach Rom, vol Hofnung,
im Papst erwält zu werden, weil er sich schon vorher eines
rossen Anhangs unter den Kardinälen versichert hatte, und
iejenigen Prinzen, die die gröste Ursache hatten, sich seiner
Wahl zu widersetzen, vielmehr geneigt schienen, zu seiner Er-
höhung behülflich zu seyn. Der Kaiser hatte ihm öfters ge-
chmeichelt, daß er seine Absichten in diesem Fall unterstützen
würde, und der listige König von Castilien, damit nicht
ufrieden, daß er dem von Frankreich einige Hofnung zu
inem baldigen Frieden gemacht, hatte auch den Minister ver-
ichert, daß er seine Erhebung auf den Stul des heil. Petrus
nöglichst befördern wolte, alles dieses in der Absicht, beide
on der eifrigen Fortsetzung des Kriegs abzuhalten. Am-
oise traute diesen schönen Verheissungen P), und glaubte,

P) Er nahm sich so wenig in Acht, seinen Ehrgeiz zu verber-
gen, daß er sogar folgende Worte der Schrift zu seinem Walspruch
erwälte (24). **HErr laß mich nicht zu Schanden werden, oder
laß mir meine Hofnung gelingen.** Allein des Cardinals Freunde
onten sich nicht überreden, daß der Kaiser und der König von Casti-
ien die Verheissungen, so sie ihm gethan hatten, getreu erfüllen würden,
eil sie warscheinlich befürchten musten, daß sich Amboise, wenn er
Papst würde, wider sie zum Vortheil Ludwigs, seines vorigen Herrn,
eines Freundes und Wohlthäters, erklären dürfte. Amboise konte
uch in dem Conclav leicht bemerken, daß die Cardinäle gar nicht ge-
innen wären, ihn auf den päpstlichen Stul zu erheben, indem die
häupter der verschiedenen Parteien öffentlich erklärten, daß bey ge-
enwärtigen Umständen, sowol zu der Kirche als des heiligen Stuls Be-
en, nothwendig ein solcher Papst erwält werden müste, der keinem
nter den europäischen Prinzen am wenigsten unter denen in Italien
sonders zugethan wäre; der durch ein standhaftes und weises Betra-
n die bisher im Kriege verwickelte Parteien vereinigen könte, und oh-
sich für eine Parthey zu erklären, allein darauf bedacht wäre, den
ieden und die allgemeine Ruhe wieder herzustellen (25). Diese
etrachtungen hätten unsern Cardinal von der Eitelkeit und dem Un-
unde seiner Hofnung überfüren sollen, allein dieses ist die Schwach-
heit

(24) Ps. 119, 31. (25) Le Gendre wie oben lib. 3. p. 252.

glaubte, die dreifache Krone könte ihm nun nicht mehr fehlen; allein kaum waren die Kardinäle in dem Conclave verschlossen, so erkante er seinen Irtum, denn der Kardinal Franciscus Piccolomini, Erzbischof von Siena, ward unter dem Namen Pius der 3te einstimmig zum Papst erwält. Da aber dieser sechs und zwanzig Tage nach seiner Erhebung mit Tode abgieng, so fing Amboise an, wieder neue Hofnung zu schöpfen Q). Doch auch diesesmal fand er sich darin betrogen, indem der Kardinal von Rovera zum Papst ohne einigen Widerspruch ernant ward. Der neue Papst, der den Namen Julius der 2te annam, bestätigte Amboisen, um ihn wegen des Verlusts der Schlüssel Petri zu trösten, in seiner Legation in Frankreich, und machte ihn zugleich zum Legaten in Avignon und Bretagne *). Diese ungeduldige Begierde des Amboise nach der päpstlichen Würde, that Frankreichs Angelegenheiten sehr grossen Schaden, denn da er den Zug des Kriegsheers, das gegen Neapel bestimt war, auf Bitten der Kardinäle aufgeschoben, so kam es

(*) Bretagne war damals noch nicht mit der Krone Frankreich vereint.

heit aller derer, die sich vom Ehrgeiz verblenden lassen, daß sie sich stets selbst zu schmeicheln und ein glückliches Ende ihrer Hofnung zu erwarten geneigt sind.

Q) Der Herzog von Valentinois, und der Cardinal Asranius Sforzia gaben ihm beide ihr Wort, daß er für diesesmal gewiß würde erwält werden. Der erste schien auch Amboisen so eifrig zugethan zu seyn, daß er alle Cardinäle, die seine Geschöpfe waren, eidlich verband, demselben ihre Stimmen zu geben. Allein dieser Schwüre ungeachtet, war es nicht warscheinlich, daß sie dem Borgia zu Gefallen, der seit dem Tode seines Vaters in sehr geringem Ansehen stand, dem Vortheil des Königs in Spanien ihres Landesherrn entgegen handeln, und einen Franzosen auf den päpstlichen Stul erheben würden. Ausserdem hatte man keine Ursach zu vermuten, daß der Cardinal Sforzia an Amboisens Glücke einen wahren Anteil nehme, denn die einige Hofnung dieses unglücklichen Hauses von Sforzia gründete sich darauf, daß der neue Papst es wieder in den Besitz des Herzogtums Mailand einsetzen würde, und dieses konten sie von Amboisen nicht erwarten, der dem König in Frankreich gänzlich ergeben war (26).

(26) Id. ibid. p. 255. 256.

es um einen ganzen Monat zu spät an, sich die Schwäche, in der die Spanier damals waren, zu Nutze zu machen, die nun Zeit gehabt, sich zu verstärken. Einige andere Umstände, die hier anzuführen zu weitläufig wären, trugen auch vieles bey, die Angelegenheiten der Franzosen in dem Königreich Neapel ganz zu verschlimmern y). Als nun Amboise keine Hofnung mehr sah, das Königreich Neapel wieder zu erobern, so gedachte er nur darauf, wie er seinen Herrn in dem Besitze von Mailand, so der König von Kastilien anzugreiffen drohte z), erhalten könte. Allein ein noch mächtigerer Feind war der Kaiser, der im Begrif stand, sich mit einer grossen Kriegesmacht Italien zu nähern, und das mailändische entweder für sich zu erobern, oder das Sforzische Geschlecht wieder in dessen Besitz zu setzen. Amboise begab sich selbst zu diesem Monarchen, und brachte ihn durch seine Klugheit, Geschicklichkeit und Vorstellungen, daß es des Kaisers Vortheil sey, in den König von Castilien ein Mißtrauen zu setzen, hingegen mit Frankreich sich zu verbinden, so weit, daß er einen Tractat schloß, darin beide Monarchen beliebten, daß Carl, des Erzherzogs von Oesterreich Sohn, und des Kaisers Enkel, Ludwigs des XII Tochter zur Gemalin bekommen solte, obschon beide noch nicht manbar waren. Eine andere Bedingung dieses Bündnisses war, daß der Kaiser den König in Frankreich mit Mailand belehnen, die-

y) Le Gendre vbi supra Lib. III. p. 173-264.

z) Es hatte sich ein Gerücht ausgebreitet, daß die spanische Armee eine Bewegung machte in das mailändische einzufallen. Dieses trieb Amboisen an, in der grösten Eil sich in gedachtes Herzogtum zu begeben, um daselbst das Volk im Zaum zu halten, die Hauptörter zu befestigen, und die Besatzungen zu verstärken. Doch dieses Gerüchte war ungegründet, denn Gundisalvus (27), den man nur den grossen Kriegsman (*) nante, und der damals die oberste Stelle bey der spanischen Kriegsmacht in Italien bekleidete, hatte genug zu thun, sich der Erhaltung seiner Eroberungen zu versichern, ohne daß es ihm eingefallen wäre auf neue zu denken (28).

(27) Er hieß Gundisalvus Ferdinandus von Cordoa. (*) Il grand capitano. (28) Le Gendre wie oben p. 264.

dieser hingegen jenem 120000 Thaler in zwey Fristen auszalen, und jedes Jahr ein paar goldene Sporn zuschicken solte. Dieses Bündnis war sehr vortheilhaft für Frankreich, indem es den König in dem ruhigen Besitz von Mailand setzte, und den von Castilien nötigte, mit den Franzosen einen Waffenstilstand zu treffen. Es war ein Glück für unsern ersten Minister, daß er dieses Bündnis zu Stande gebracht, denn wäre ihm sein Unternemen mislungen, so würde er ganz gewis des Königs Gnade gänzlich eingebüst haben, wenn man die starke Gegenparthey betrachtet, die er am Hofe hatte S). Allein der glückliche Erfolg seiner Unterhandlung mit dem Kaiser wandte dieses Ungewitter von seinem Haupt ab, und er erwarb sich dadurch so viel Ruhm und Ansehen, daß,

S) Das Haupt dieser Partey und der gefärlichste Feind unsers ersten Ministers war der Marschal von Gie, der aus dem erlauchten Hause von Rohan stamte, und wegen der Gunst, in der er bey der Königin stand, ein grosses Ansehen hatte. Diese Prinzeßin, die auf die Gesinnungen des Königs einen grossen Einflus hatte, bezeigete gegen den Marschal von Gie viele Achtung und Freundschaft, weil er ihr geborner Unterthan und Verwandter (29) war, und stets einen grossen Eifer für ihr Bestes bewiesen hatte. Von Gie, ob er schon mit Ehrenstellen und Gütern überhäuft war, wünschte doch, da er sich durch eine mächtige Königin unterstützet sahe, nichts sehnlicher, als die oberste Staatsbedienung zu erlangen. Er sagte daher der Königin unaufhörlich vor, daß die Sachen ein ganz anders Ansehen würden gewonnen haben, wenn man ihm die Besorgung derselben überlassen hätte, und daß an deren schlechten Erfolg niemand als Amboise schuld wäre. Ob schon der König von der Treue und den Verdiensten seines Ministers volkommen versichert war, so schmertzte es ihn doch sehr, daß er in weniger als einem Jahr, seinen Ruhm, das Königreich Neapel, seine Krieges- und Seemacht und die auf so grosse Unternemungen gewandte Summen eingebüsset hatte (30); so daß es Amboises Feinden leicht war, den König wider ihn aufzubringen. Allein das Bündnis, so der Cardinal mit dem Kayser schlos, erwarb ihm bald wieder des Königs Gnade, der seinen ganzen Zorn wider den von Gie auslies, und ihn durch einen Ausspruch des Parlaments von Toulouse, das damals im ganzen Königreich das strengste war, vom Hofe verbante (31).

(29) Das Haus von Rohan war seit langer Zeit mit dem von Bretagne verwandt. (30) Le Gendre ibid. p. 276. 277. (31) Id. ibid. p. 281. 282.

daß, als er wieder nach Hofe kam, ſeine Feinde ſich nicht getrauten, ein Wort wider ihn vorzubringen z). Kurz nach ſeiner Zurückkunft nach Frankreich bekamen die Sachen ein ganz anderes Anſehen. Denn durch den Tod der Iſabelle oder Eliſabeth, Königin von Caſtilien a) entſtanden in dieſem Königreich groſſe Zwiſtigkeiten T). Ferdinand, welcher die Regierung über Caſtilien, ſo durch den

z) Id. ibid. p. 274-279. a) Sie ſtarb den 26ſten Nov. 1504.

T) Iſabella hatte durch ihren letzten Willen Ferdinanden ihrem Gemal die Regierung des Königreichs, und den Genus aller Einkünfte auf Lebenslang überlaſſen, unter dem Titel eines Adminiſtrators (*), im Namen der Johanna von Caſtilien ihrer Tochter, worüber alle Groſſen von des Erzherzogs Seite unzufrieden waren. Ferdinand bekümmerte ſich wenig um ihr Murren, und fuhr fort das Königreich auf die Art zu regieren, wie er es vor ſeiner Gemalin Tod gethan hatte, nur mit dem Unterſchiede, daß er aufhörte ſich König von Caſtilien zu ſchreiben, weil er das Volk dadurch immer unzufriedener auf ſich zu machen befürchtete; denn er hatte dadurch, daß er ſich dem Willen der Königin zu ſehr unterworffen, die Liebe der Caſtilianer verloren, die ihn wegen der Strenge, mit der er gegen ſie verfaren hatte, ſchon Urſach genug zu haſſen hatten. Er ſuchte alſo durch alle nur mögliche Mittel ihre Zuneigung und Hochachtung wieder zu erlangen; allein ſeine Kunſtgriffe, Schmeicheleien und Verſprechungen waren alle vergeblich, und er ſahe ſich daher gezwungen zu Frankreich ſeine Zuflucht zu nemen. Er ſchlug alſo Ludwig XII vor, mit ihm ein Bündnis zu ſchlieſſen, und gedachte dadurch Frankreich zu bewegen, daß es den Misvergnügten alle Hülfe verſagen, und ihm hingegen, wenn es die Notwendigkeit erforderte, beiſtehen ſolte. Dieſe Misvergnügte hatten ſchon heimlich Abgeordnete an den franzöſiſchen Hof geſchickt, um des Königs Beiſtand zu erhalten. Allein Amboiſe war weit davon entfernt, ihnen ihre Bitte zu gewären, weil, wenn es auf der einen Seite wider des Königs von Frankreich Vortheil lief, die Zwiſtigkeiten zwiſchen den Groſſen von Caſtilien zu dämpfen, es auf der andern ungleich vortheilhafter für ihn war, dem Erzherzog ſo viel als möglich den ruhigen Beſitz dieſes Königreichs zu verwehren, damit dieſer Prinz bey etwa vorfallendem Kriege, der nicht lange ausbleiben könte, auſſer Stand geſetzt würde, Frankreich vielen Schaden zuzufügen, wenn er es ſowol von der Seite der pyrenäiſchen Gebürge, als auch von der Seite von Flandern anfallen könte (32).

(*) Adminiſtrador.

(32) Id. ib. lib. IV. p. 289 ſq.

Hintritt der Königin an Johannen von Castilien, des Erzherzogs von Oesterreich Gemalin, heimgefallen war, zu behaupten suchte, war geneigt sich mit Frankreich in ein Bündnis einzulassen. Der Cardinal, der wohl wußte, daß es Frankreichs Vortheil wäre, die Macht des Erzherzogs zu schwächen, fing mit Ferdinand die Unterhandlungen an. Dieser willigte ein, sich mit Germaine von Foix, Gastons Herzogs von Nemours Schwester, zu vermählen, unter der Bedingung, daß der König in Frankreich von seinen Ansprüchen auf einen Theil von Neapel abstehen solte, doch solten sie ihre völlige Stärke wieder haben, wenn Germaine ohne Erben sterben würde. Die Absicht unsers Kardinals bey Stiftung dieser Heirat war, daß, wenn Ferdinand mit seiner zweiten Gemalin einen Sohn erzeugte, diesem die Königreiche Arragonien und Sicilien erblich zufallen, und dem Erzherzog dadurch entzogen würden. Dem ohnerachtet ward dieses Bündnis von vielen Gliedern des Staatsrathes in Frankreich gemisbilliget, unter dem Vorwand, der König hätte besser gethan, wenn er anstatt seinen Ansprüchen zu entsagen, der Prinzeßin ein Heiratsgut an baarem Gelde gegeben hätte. Der Kardinal aber stelte vor, daß bey dem gegenwärtigen Zustand der Sachen keine Hofnung übrig wäre, das Königreich Neapel jemals wieder zu erlangen, ohne Frankreich an Gelde und Manschaft gänzlich zu erschöpfen b). Wir würden die ganze Geschichte von Frankreich und Spanien anfüren müssen, wenn wir uns in eine umständlichere Erzälung der Unterhandlungen des Kardinals in Italien, Deutschland und Spanien einlassen wolten. Was bisher gesagt worden, ist hinlänglich dem Leser einen Begrif von seinem Character und von seiner Fähigkeit zu geben. Wir werden gegenwärtigen Artikel mit der Nachricht beschliessen, daß er den 25sten May 1510, im 50sten Jahr seines Alters und im 12ten seines Ministerii, zu Lion gestorben, eben als er, um die Venetianer zu bekriegen, auf dem Wege nach Italien begriffen war. Er starb an einem Poda-

b) Id. ibid. Lib. IV. p. 283-296.

Podagra, das ihm in den Leib getreten, und dem er sehr unterworfen war, weil er es nicht unterlassen konte, etwas mehr Wein zu trinken, als ihm dienlich war. Nie haben wol königliche Personen ein prächtigeres Leichenbegängnis bekommen, als seines war c). Herr le Gendre, der seine Geschichte beschrieben, macht uns das schönste Gemälde von ihm, das man jemals von einem Minister gemacht hatte, und was uns gewis heute zu Tage befremden wird, ist dieses, daß dieser Kardinal niemals zu gleicher Zeit mehr als eine geistliche Pfründe besessen, und daß er ausser seinem väterlichen Erbtheil, welches eben nicht gros war, und den Geschenken, die ihm der König gab, keine andere Einkünfte, als die er aus seinem Erzbistum und dem Gehalt als erster Minister zog, gehabt hat. Während seines Ministerii wandte er alle Mühe an, die Handlung in Flor zu bringen, und die Wissenschaften blühend zu machen, deren grosser Beschützer er war. Ausserdem war er sehr freygebig u), und

c) Id. ibid. lib. V. p. 459.

u) Amboise berief die gelertesten Männer, so damals in Europa waren, und zog sie theils nach Genua, theils nach Mailand, vornemlich aber nach Frankreich. Dem berümten Paulus Emilius gab er eine Domherrnstelle in Paris, damit er, indem er die Bequemlichkeit hatte in der Stadt sich aufzuhalten, die Register des Parlaments und die alten Archive bey Ausarbeitung seiner Geschichte von Frankreich desto leichter nachschlagen könte (33). Was Amboisens Grosmut anbelanget, so giebt uns der Verfasser seines Lebens folgendes Beispiel: der Cardinal hatte auf einem Grund, der zu dem Erzbistum von Rouen gehörte, ein prächtiges Haus erbauen lassen. Ein Edelman, der nahe an diesem Hause ein Gut besas, das ihn die Noth zu verkaufen trieb, ersuchte einen von des Cardinals Bedienten, dieses Gut seinem Herrn anzubieten. Der Bediente fand auch bald Gelegenheit mit dem Cardinal deswegen zu sprechen, mit dem Zusatze, daß er es vom dem Eigentümer für einen billigen Preis zu erlangen hofte; dieses war aber keinesweges die Absicht unsers Edelmans, und er hofte vielmehr, daß der Cardinal, dessen Grosmut er kante, ihm dieses Gut hoch bezalen würde. Seine Hofnung schlug ihm auch nicht fehl, denn der Cardinal lies ihn zu sich kommen, und sagte ihm, er thäte

(33) Id. Tom. II. lib. 6. p. 72.

und man darf ſich daher nicht wundern, daß er faſt bey jederman eben ſo beliebt als bey ſeinem König geweſen; das gröſte Lob, ſo man einem erſten Miniſter geben kan d).

d) Le Gendre Tom. 2. L. VI. p. 1-20.

nicht wol, daß er ein Gut verkaufen wolte, das ſeine Vorfaren ſchon ſo lange beſeſſen hätten; allein der Edelman verſetzte, daß er ſeine Tochter verheiratet habe, daß ihm das baare Geld zur verſprochenen Mitgift mangele, und daß er, wenn er das Geld, ſo er aus dem Verkauf dieſes Gutes löſete, auf Zinſen legte, davon ſo viel Einkünfte als von dem Gute ſelbſt ziehen könte. Amboiſe wandte dagegen ein: er thäte beſſer, wenn er ſo viel Geld, als ihm nöthig wäre, auf einige Jahre ohne Zinſen aufzunemen ſuchte. Dieſes iſt wahr, ſagte der Edelman, allein, wo werde ich jemanden finden, der mir auf lange Zeit und ohne Zinſen Geld borgt? Es giebt wol noch jemanden der dieſes thun würde, verſetzte der Cardinal, und zum Beweis deſſen, was ich ſage, will ich euch ſelbſt ſo viel borgen, als ihr zu eurer Tochter Ausſtattung nöthig habt, und ihr dürft mir dieſe Summe nicht eher bezalen bis ein Theil eurer jährlichen Einkünfte dazu zureichet, ohne daß ihr euer Gut deswegen verkaufen dürfet. Bey dieſer Gelegenheit bemerkt le Gendre, daß er zweifle, ob man wol in der Geſchichte der Römer, Griechen und anderer Völker ein Beiſpiel der Grosmut finden könne, das mit dieſem in Vergleichung zu ſtellen wäre (34).

(34) Id. ibid. p. 61-67.

XXV.

Lebensbeschreibung des Jsaac Orobio.

Orobio, (Jsaac,) ein jüdischer Arzt in Amsterdam gegen das Ende des eilften Jahrhunderts, und berümt wegen der Streitigkeit, die er mit dem gelerten Philip Limborch A) über die Religion geführt hat, war in Spanien geboren, und führte, ehe er es verlies, den Namen Don Balthasar Orobio. Seine Eltern bekanten

A) Es ist jetzt nicht mein Vorsatz, mich in eine umständliche Erzählung dieser Streitigkeit einzulassen. Man findet den Auszug derselben in einem andern Artikel (1). Allein ich mus mich der Verbindlichkeit entledigen, die ich auf mich genommen habe (2), auf den Einwurf der Ungläubigen zu antworten, den sie von der grossen Anzahl der apocryphischen Bücher hernemen, die in den ersten Zeiten vorhanden gewesen sind. Der Jude Orobio ermangelte nicht, diesen Einwurf Limborchen zu machen. Hier sind seine eigene Worte (3). *Fuerunt quidem plurima praeter quatuor Euangelia, quorum aliqua refert* Hieronymus *et alii patres, quae diuersarum Haeresium fuere principia - - - - quorum singula suos fautores habuerunt, diuersisque contentionibus occasionem dedere. Haec omnia Euangelia inter se de rei veritate contendentia, temporis tractu et conciliorum auctoritate reiecta fuere, quatuor duntaxat in Europa admissis utpote inter se magis conformibus. Sed non a toto Christianismo explosa fuere; quin a* Thoma *conscriptum in pluribus Africae et Asiae Ecclesiis perseuerat, vt vnica suae fidei regula: quod et ego vidi, et latine mihi interpretabatur Archiepiscopus, nescio cuius Armeniae ciuitatis, qui Romae Latinitatem didicerat, cum quo per aliquot menses in hac ciuitate consuetudinem habui, et vere testor, me tot er-*

 rores,

(1) Artik. Phil. Limborch Anm. A. (2) Artik. Manichäer Anm. F. Anführ. 55. (3) Amica collat. cum erud. Iudaeo script. III. Iudaei N. VIII. p. 145.

kanten sich äusserlich zur römischcatholischen Religion, im Herzen aber hatten sie die jüdische, ohne doch irgend einige Ge-

rores, superstitiones et haeretica dogmata ibi legisse, vt valde mirarer, Euangelii nomine insigniri. Quod ipse constanter affirmabat esse verbum Dei, a caeteris occidentalibus Christianis numquam falsificatum. Das ist: „Ausser den vier Lebensbeschreibungen von Je„su, waren ehmals noch viele andre vorhanden, von welchen Hiero„nymus und andre Kirchenväter einige genant haben, welche die „Quelle verschiedener Ketzereien gewesen sind. Jedes hatte seine An„hänger, allein, da sie nicht mit einander übereinstimmeten, so wur„den die meisten mit der Zeit und durch das Ansehen der Kirchenver„samlungen verworfen, so daß man nur viere in Europa angenom„men und aufbehalten hat, weil ihre Erzälungen am meisten mit ein„ander übereinkommen. Unterdessen sind doch die übrigen nicht von „allen Christen verworfen worden; denn viele Kirchen in Asien und „Africa verwahren noch das Evangelium Thomä als die einige „Richtschnur ihres Glaubens. Ich habe dieses Evangelium gelesen, „das mir ein armenischer Erzbischof, (von welcher Stadt weis ich nicht,) „in lateinischer Sprache erklärt hat, die er in Rom gelernt hatte; und „mit dem ich während seines Aufenthalts in dieser Stadt (Amsterdam) „vielen Umgang hatte. Ich kan mit Warheit versichern, daß ich dar„in so viele Irtümer, so viele abergläubische Sätze, so viele ketzerische „Lehren gelesen habe, daß ich mich nicht genug wundern kan, daß man „ihm den Namen eines Evangelii beygeleget. Unterdessen versicherte „mir doch der Erzbischof, daß es das Wort GOttes sey, welches von „den abendländischen Christen niemals verfälscht worden.„ Ehe wir uns in die weitere Untersuchung einlassen, wollen wir hier einige Anmerkungen des Herrn von Beausobre über diese Worte des Juden hersetzen (4). Der berlinische Gelerte bemerket, I. daß der armenische Erzbischof, von dem Grobio redet, eben derjenige sey, mit dem sich Herr Cottelier in Paris unterhalten hat, und der ihm gesagt hatte, daß die Armenier einen Brief der Corinthier an Paulum und einen dritten Brief Pauli an jene hätten, daß aber beyde von ihnen für unächt gehalten würden. II. Daß der Jude eine handgreifliche Unwahrheit behaupte, wenn er sagt, daß viele Kirchen in Asien und Africa das Evangelium Thomä als die einige Regel ihres Glaubens verwahren. Alle Christen betrachten und verehren unsre Evangelia als die sichersten Regeln ihres Glaubens, und die Kirchen, die das Evangelium Thomä annemen, schliessen nicht nur die andern vier nicht aus, sondern geben ihnen auch unstreitig den Vorzug. III. „Der „Jude redet als ein Mensch, den sein Unglaube verblendet, wenn er „die

(4) Hist. crit. du Manicheisme T. I. p. 439.

Gebräuche des Judentums zu beobachten, auſſer dem Faſten am Verſönungstage in dem Monat Tiſri, das iſt im Septem=

„die Chriſten beſchuldiget, daß ſie nur vier Evangelien beibehalten haben, „weil ſie die einigen geweſen, die noch am erträglichſten mit einander „übereingeſtimmet. Wenn er beſſer unterichtet oder billiger geweſen wäre, „ſo würde er die Unrichtigkeit ſeiner Beſchuldigung eingeſehen haben. In „der That, es bleiben in den Erzählungen unſrer Evangeliſten nicht „nur einige Verſchiedenheiten in den Umſtänden, ſondern auch zuweilen „Widerſprüche übrig, die, ob ſie gleich nicht würklich ſo ſind, doch die „Schriftausleger in Verlegenheit ſetzen. . . . Wenn wir alſo nur vier „Evangelien haben, ſo iſt es blos darum, weil ſie es allein ſind, deren „ächter Urſprung von der algemeinen Kirche zu allen Zeiten erkant „worden.„ Nun wollen wir auf den Einwurf ſelbſt antworten, und I. unterſuchen, was denn dieſe apokryphiſche Bücher geweſen ſeyn, die man den ächten Büchern des neuen Teſtaments entgegen ſetzen wil, und ins beſondre wollen wir ſehen, was man von dem Evangelio Thomä urtheilen müſſe, davon Orobio redet: II. wollen wir beweiſen, daß wir von der ächten Richtigkeit der Bücher des neuen Teſtaments alle Beweiſe haben, die man in einem ſolchen Falle vernünftiger Weiſe fordern kan.

I. Laſt uns unterſuchen, was denn dieſe apokryphiſche Bücher ſeyn, die man denen ächten Büchern des neuen Teſtaments entgegen ſetzen wil, und insbeſondre laſt uns ſehen, was man von dem Evangelio Thomä urtheilen müſſe, davon Orobio redet.

1. Daß eine groſſe Anzal apokryphiſcher Bücher vorhanden geweſen, iſt eine Sache, die nicht in Zweifel gezogen wird, und von der man überzeugende Beweiſe hat. Es war ſo gar nicht einmal möglich, daß nicht verſchiedene Verfaſſer auf die Unternehmung hätten fallen ſollen, das Leben JEſu Chriſti, und nachher die Geſchichte der Apoſtel, ihrer Reiſen und ihres Predigtamts zu beſchreiben; daß nicht einige darunter geweſen ſeyn, die entweder ganz falſche oder doch wenig genaue Nachrichten darunter gemenget, und die nicht durch die Einſchaltung des Lehrgebäudes, für welches ſie eingenommen waren, ihren beſondern Meinungen ein Anſehen hätten verſchaffen wollen. Herr von Beauſobre bemerket (5) ganz recht, daß die Einrichtung der chriſtlichen Kirche dieſe Beſchwerden unvermeidlich gemacht. „Da dieſe Kirche „auf dem ganzen Erdboden zerſtreuet war, unter Völkern die verſchiedene Sprachen redeten, unter Prinzen, die, weit entfernt die „Frechheit der Betrüger im Zaume zu halten, vielmehr ihren Vortheil „dabey fanden, ſie zu befördern, die nichts mehr wünſchten, als die

„Kirche

(5) Am oben bemeldeten Orte p. 450.

September a). Sie erzogen ihren Sohn in den jüdischen Grundsätzen, der dem ohnerachtet die scholastische Weltweisheit

a) Bibl. vniv. T. VII. p. 289.

„Kirche durch Spaltungen und feindselige Secten zerrüttet zu sehen: „bey solchen Umständen war es nicht möglich, daß nicht Partheien, Ke„tzereyen und folglich falsche Apostelgeschichten hätten entstehen sollen. „Da jede Religionspartey vorgab, daß sie sich auf das Ansehen des „Sohnes GOtes stützten, und die ächten Schriften der Kirche sie von „ihren Irtümern und Neuerungen überführten: so blieb ihnen keine an„dre Ausflucht mehr übrig, als diese, entweder diese Schriften der „Verfälschung zu beschuldigen, oder falsche unterzuschieben.„ Allein, beweisen wol die apokryphischen Bücher, die hier und da vorhanden gewesen, daß wir gar keine Evangelien gehabt haben, deren ächte Richtigkeit ausser allen Streit gesetzt gewesen? Wenn dieses wäre: so könten wir auch mit Recht schliessen, daß wir keine richtige Apostelgeschichte haben, weil es falsche giebt; keine warhafte Historien, weil man Romanen hat; keine ächte Münze, weil man falsche findet.

2. Es war keine so grosse Anzal apokryphischer Bücher vorhanden, als man vorgiebt; und wenn dieses auch wäre, so würde es doch nichts beweisen. Herr von Beausobre behauptet (6), daß ein übelverstandner Eifer die Anzahl der falschen Evangelien, so wie die Ketzereien, vervielfältigt habe. Herr Fabricius, der davon ein weitläufiges Verzeichnis gemacht hat, und deren bis auf funfzig zählet (7), gestehet nichts destoweniger, daß viele darunter seyn, die nur den Aufschriften nach verschieden sind. *Titulos collegi quinquaginta, sed ex his plures tituli interdum vnum tantum, vt ostendi, indicant scriptum.* Dieser Gelerte findet doch wol vierzig, die ihm scheinen von einander verschieden zu seyn. *Itaque numerus ita contrahendus fuit, vt singulis genuinis Evangeliis dena circiter responderent apocrypha Evangelia.* Allein der berlinische Kunstrichter bringt sie auf eine weit kleinere Zahl herunter. Nach seiner Meinung waren das Evangelium am Cerinthi und Carpocratis, das Evangelium der Zwölfe, das Evangelium der Hebräer, der Nazaräer, der Syrer, der Ebioniten, die Evangelien des heiligen Barnabä und des heiligen Bartholomäi, nichts anders als das Evangelium des heiligen Matthäi, ob gleich in den Exemplarien einige Verschiedenheit gewesen, die doch nicht auf das wesentliche der Historie gieng (8). Von den beyden Evangelien des heiligen Petrus ist das eine nichts anders als das Evangelium des heiligen Marcus, welches nach dem Berichte einiger Alten (9) von Petro

(6) An angeführten Orte p. 453. N. T. T. I. p. 335 396.
(7) S. Fabricii cod. Apocryphum
(8) Mill Proleg. N. 271. 272.
(9) Hieron. in Catalog. in Petro. *Tertull.* adv. Marcion. Lib. IV. 5.

heit nach' ſpaniſcher Art ſtudirte. Er erlangte ſo viel Geſchicklichkeit darin, daß er zum Lehrer der Metaphyſik auf der Uni-

Petro dictirt und von Marco, ſeinem Schüler, niedergeſchrieben worden, und das andre wurde erſt gegen die Mitte des zweiten Jahrhunderts verfertigt. Das Evangelium des heiligen Paulus iſt nur eine Einbildung der Alten, die ſich auf die Stelle gründet, wo er von ſeinem Evangelio redet 1 Tim. 2, 9. das doch nur die Lehre war, die er predigte. Aus Euſebio erhellet auch (10), daß das Evangelium Lucä das Evangelium des heiligen Paulus genant worden. Ich werde jetzt dem Herrn von Beauſobre in dieſer Unterſuchung nicht weiter folgen, er beweiſet ſehr gründlich, daß man die apocryphiſche Bücher ſehr vervielfältigt habe. Man kan dieſen Gelerten über alle die untergeſchobene Stücke zu Rathe ziehen; er bringt davon leſenswürdige Nachrichten bey, dergleichen auch Fabricius in der von ihm gemachten Samlung gethan hat. Ich wil nur noch ein Wort von dem Evangelio Thomä ſagen, davon Orobio redet. Der berliniſche Gelerte glaubt (11) daß es einerley mit dem Evangelio *Infantiae* ſey und er bildet ſich ein, in der Schrift ſelbſt einen Beweis für ſeine Meinung zu finden, wo ſich der Verfaſſer Thomam den Iſraeliten nent. Er bemerkt, daß dieſer Thomas ganz gewis nicht Thomas der Manichäer ſey, weil in dieſem ganzen unächten Evangelio keine Spur von dem Geiſte dieſer Secte angetroffen wird. Er ſetzt hinzu, daß der wahre Verfaſſer dieſes ſchlimmen Buches unbekant ſey, ob es gleich ſein Character nicht iſt. „Er hat ſich „warſcheinlicher Weiſe in der Vorſtellung, die er von dem Sohne „GOttes macht, ſelbſt abgemahlt. Er beſchreibt uns ein junges Kind, „das heftig und rachſüchtig iſt und mit einem plötzlichen Tode die geringſten Beleidigungen beſtraft, die ihm widerfahren. = „Ich wundre „mich nicht, fährt unſer Verfaſſer fort, daß Mahomet, der ſeine Religion „durch die Gewalt fortpflanzen wolte, in ſeinem Coran verſchiedene Stücke „aus dieſem apocryphiſchen Buch eingeſchaltet (12). Was die Hiſtorie ſelbſt betrift; ſo iſt ſie ein Gewebe von Fabeln, die mit falſchen „Wunderwerken vollgeſtopft ſind, dabey man weder Regeln noch Warſcheinlichkeit noch Wohlſtand in Acht genommen hat. Allein, wenn wir auch den Ungläubigen zugeſtünden, daß die Anzal der aprocryphiſchen Bücher ſo gros geweſen, als ſie ſie haben wollen: was würde daraus folgen? daß die Evangelia, die wir haben, ebenfals unächt ſeyn? das würde gewis eine artige Art zu ſchlieſſen ſeyn. Was! weil die Welt heut zu Tage mit Romanen überſchwemt iſt: ſo mus jede Hiſtorie, die herauskömt, in eben die Claſſe geſetzt werden? Alles, was man ſchlieſſen kan, iſt dieſes, daß man ſehr behutſam hat verfahren müſſen,

(10) Hiſt. Eccl. L. III. c. 4. (11) An oben angeführten Orte p. 366.
(12) S. Fabricius am angezogenen Orte p. 153.

Universität Salamanca verordnet wurde. Er legte sich hierauf auf die Heilungskunst, und übte sie zu Sevilien. Sein

müssen, gewisse Bücher für authentisch anzunehmen, und wir werden weiter unten sehen, daß man dabey alle erdenkliche Vorsichtigkeit gebraucht habe.

3. Die meisten dieser apocryphischen Bücher sind von einem unbekanten Ursprung und erst lange nach der Apostel Zeiten geschrieben worden. Nicht, als ob nicht einige darunter sehr alt wären. Darunter gehören das Evangelium der Hebräer (secundum Hebraeos) und dasjenige, das man secundum Egyptios genant hat (13). „Ob schon diese alte Nachrichten nicht genau genug „gewesen, so waren sie doch eben nicht falsch, so wenig als einige andre „Bücher, die verloren gegangen und nicht von Betrügern, nicht von „Fabelhansen, sondern von Personen geschrieben worden, die nicht ge„nug unterrichtet, und weder Apostel noch von ihnen bevolmächtigte „Schüler waren. Es verhält sich eben so mit allen denen Schriften, „die vor dem Ausbruch der grossen Ketzereien zum Vorschein kamen. „Sie wurden nicht unter die canonischen Bücher gezälet, nicht weil sie „etwa gefärlich waren: sondern weil ihre Authenticität nicht hinläng„lich dargethan war.„ Allein, die meisten dieser apocryphischen Bücher kamen in dem zweiten Jahrhundert zum Vorschein; ihre Verfasser blieben unbekant; die Kirche wuste nichts von ihnen und sie wurden nur von einigen Sectirern, höchstens von einigen unwissenden abergläubigen Personen angenommen, denen man leichte was weis machen konte. Eusebius führet ein Beispiel davon an, welches der Aufmerksamkeit des Herrn von Beausobre nicht entgangen ist. Es ist die Rede vom Evangelio des heiligen Petrus, das der Name dieses Apostels berümter als andre Stücke von gleicher Art hätte machen sollen; und doch war es so gar in Asien, wo es seinen Ursprung genommen hatte, beinahe allen Kirchen und allen Bischöfen gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts unbekant, welches deutlich beweiset, daß es vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts nicht ans Licht gekommen.

Eusebius erzählet (14), von Serapion, Bischof von Antiochien, der um das Jahr 190 der christlichen Zeitrechnung lebte, daß, da er nach Rhossus, einer Stadt in Cilicien, gekommen, er daselbst die Gemeinde über dieses Evangelium in verschiedene Meinungen getheilt gefunden, indem es einige lesen wolten, andre aber es für ein apokryphisches Buch hielten. Serapion, dem dieses Buch ganz und gar unbekant war, und der den Inhalt desselben nicht wuste, erlaubte, daß es durfte gelesen werden, um nur dem Zwiste ein Ende zu machen. Allein, da er nachher gehört, daß diejenige, die für dasselbe gestritten, Irrtü-

(13) Siehe von Beausobre am angezogenen Orte p. 455. 456. (14) Hist. Eccles. L. VI. c. 12.

Sein Reichtum b) verschafte ihm daselbst ein angenemes Leben. Ein mauriſcher Sclave, den er wegen eines Diebſtals hatte

b) Limborch Hiſt. Inquiſ. L. II. c. 16. p. 158.

Irtümer hätten, die ſie durch dieſes falſche Evangelium unterſtützten: ſo wolte er es ſelbſt leſen und unterſuchen. Er fand es nirgends in den catholiſchen Kirchen und borgte es endlich von den Doceten (15). „Es „war alſo, folgert der Herr von Beauſobre, ein unbekantes Buch, „ein Buch das augenſcheinlich neu, und welches, der chriſtlichen Kirche „damals gänzlich unbekant, nur in den Händen einer offenbar ketzeriſchen „Secte war. Dieſes waren alſo die falſchen Nachrichten, mit denen „ſich die Ungläubigen unſrer Zeiten ſo gros machen, um die ächte Rich„tigkeit derjenigen zweifelhaft zu machen, die vom Anfange an von der „algemeinen Kirche, als apoſtoliſche Schriften angenommen und verehret „worden ſind. Er war zu der Zeit, da ſie zum Vorſchein kamen, „unmöglich, daß man ſich dabey hätte betrügen oder irren können, „in dem Falle ausgenommen, wenn der Eigennuz und das Vorurtheil „mit dem Betrug gemeinſchaftliche Sache machten.„

4. Doch, man mag ſich endlich von dieſen apokryphiſchen Büchern einen Begrif machen, welchen man will; ſo legen doch die irrigſten und verderbteſten von der Göttlichkeit der Sendung JEſu ein Zeugnis ab und beſtätigen dasjenige, was uns unſre Evangelien von den Wunderwerken und der Auferſtehung unſers Heilandes berichten. Es iſt hier eine Uebereinſtimmung der Zeugniſſe, die die Begebenheit auſſer allen Widerſpruch ſetzen. Herr von Beauſobre hat ſie mit vielem Fleis geſammlet (16); und ich ſchmeichle mir, daß man es mir nicht übel nehmen werde, wenn ich von ſeiner Arbeit Gebrauch mache, indem ich ihm den Ruhm davon, wie billig, beilege.

(1) Zuerſt ſtelt ſich das Zeugnis der jüdiſchgeſinten chriſtlichen Kirche und ihrer Evangelien dar. Dieſe Kirche theilt ſich in zwo Secten, in die Secte der **Nazaräer** und der **Ebioniten**. Beyde eiferten für das Geſetz, beyde ſtimten darin überein, daß ſie glaubten, JEſus Chriſtus wäre nur darum der Sohn GOttes, weil der heilige Geiſt in ſeiner Taufe auf ihn herunter geſtiegen; daß er der Meſſias wäre, ſo wol weil er aufgefahren gen Himmel, als auch weil er das Reich in Beſitz genommen hätte. Allein in dem Artikel ſeiner wunderbaren Empfängnis und Geburt waren ſie verſchieden. Jede von ihnen hatte ihr hebräiſches Evangelium, die in manchen Stücken von einander abgehen konten. Der heilige **Hieronymus** überſetzte das Evangelium der Nazaräer ins lateiniſche. **Euſebius** (17) verſichert, daß einige

(15) Herr Couſin hat in ſeiner Ueberſetzung den Namen Doceten weggelaſſen. (16) Ebend. p. 459-462. (17) Hiſt. Eccleſ. L. III. 25.

hatte züchtigen lassen, gab ihn als einen Juden bey der Inquisition an, um sich zu rächen. Es erhellet gleichwol nicht, daß

einige dieses Evangelium der Hebräer in die Classe der canonischen Bücher gesetzt, wenigstens in die Classe der zweifelhaften Bücher, dergleichen die Briefe Jacobi und Judä, der zweite Brief Petri, der zweite und der dritte Johannis und die Offenbarung waren: ἤδη δὲ ἐν τούτοις (ὁμολογουμένοις) τίνες καὶ τὸ καθ' Ἑβραίους εὐαγγέλιον κατέλεξαν, ψ μάλιστα Ἑβραῖοι, οἱ τὸν Χριστὸν παραδεξάμενοι, χαίρουσι. Nun fand man aber in diesem Evangelio eben die wunderbaren Thaten aufgezeichnet, wie im Matthäo, und insbesondre die Auferstehung JEsu Christi, wie solches aus einer Stelle, die der heilige Ignatius daraus angeführt hat (18). Ἐγὼ δὲ καὶ μετὰ τὴν ἀνάστασιν ἐν σαρκὶ αὐτὸν οἶδα, καὶ πιστεύω ὄντα: καὶ ὅτε πρὸς τοὺς περὶ Πέτρον ἦλθεν, ἔφη αὐτοῖς λάβετε, ψηλαφήσατέ μου καὶ ἴδετε, ὅτι οὐκ εἰμὶ δαιμόνιον ἀσώματον. „Was mich anbelangt, so weis ich, daß er so gar nach seiner Auferste„hung einen warhaften Leib gehabt, und ich glaube es. Denn als er „sich vor Petro und denen, die mit ihm waren, sehen lies: so „sagte er zu ihnen, nehmet mich hin, befühlet mich und erkennet, daß „ich kein Geist ohne Körper bin.„ Eusebius (19), der diese Stelle aus dem Briefe des heiligen Ignatius an die in Smyrna anfüret, gestehet, daß er nicht wisse, wo jener diesen Umstand hergenommen habe. Der heilige Hieronymus (20) aber versichert, daß er aus dem Evangelio der Nazaräer hergenommen sey. Casaubonus hat zwar geglaubt, daß Ignatius nur eine Ueberlieferung anfüre, die nachher in das hebräische Evangelium eingerückt worden (21). Und der berümte Pearson (22) ist ihm darin beigefallen: *Hoc quidem multo mihi verisimilius videtur. Nam licet* Hieronymus *testimonium illud ex Evangelio petitum esse dixerit: tamen* Eusebius, *unde illud habuerit, nescire se professus est, cum tamen ipse Evangelium secundum Hebraeos optime novisset.* Herr le Moine (23) ist eben dieser Meinung gewesen. Allein Herr von Beausobre merket an (24), daß diese Muthmassung denen Ketzern gewonnen Spiel geben würde, die Ignatius wiederlegen wolte. Sie hatten alsdenn Grund zu sagen, die Stelle die er ihnen entgegen setzte, wäre in das Evangelium erst eingerückt worden. Der berlinische Gelerte zweifelt fast gar nicht daran, daß Herr le Moine durch den untergeschobenen Brief des heiligen Ignatius an die Gemeinde zu Smyrna betrogen worden, weil man in diesen Brief

(18) Epist. ad Smyrn. c. 3. Viris Illustr. c. 16. Nach der Ausgabe H. Reading Cambridg. 1720. Epist. *Ignatii* P. II. p. 104. apud. eund. p. 124.

(19) Hist. Eccl. L. III. c. 36.

(20) De Viris Illustr. c. 16. H. E. III. 36.

(21) Vide Notas variorum ad *Euseb.*

(22) Ind.

(23) Varia sacra T. II.

(24) Ebend. p. 452. not. (4).

daß er zu Folge dieser ersten Anklage gefänglich eingezogen worden. Allein, vier Jahre nachher wurde er von einem andern

Brief die Worte Luc. 24, 39 eingerückt hat: Ein Geist hat nicht Fleisch noch Bein, die man in dem ächten Briefe nicht liest. Diese letzte Stelle aber macht die erstere überflüßig. Dieses ist gewis, daß zu Hieronymi Zeiten diese Stelle in dem Evangelio der Nazaräer stand, und daß diese ihm es selbst geliehen hatten, um eine Abschrift davon zu verfertigen (25) welches so viel beweiset, daß sie alles dasjenige angenommen, was darin enthalten war. Man könte noch hinzusetzen, daß, obgleich dieses Evangelium Eusebio bekant gewesen, er sich doch vielleicht, als er von Ignatii Brief redet, nicht erinnert habe, daß diese Stelle aus dem Evangelio der Nazaräer genommen worden. Indem wir also die Richtigkeit der Sache selbst voraussetzen: so können wir daraus sicher schliessen, daß die jüdischgesinte christliche Kirche, die von dem übrigen Theil derselben abgesondert war, durch ihren Glauben und durch ihre heilige Bücher für die Auferstehung JEsu Christi und folglich auch für die Göttlichkeit der Sendung desselben ein Zeugnis ableget.

(2) Das zweite Zeugnis ist aus dem Evangelio der Egyptier genommen, welches eben so alt als das Evangelium der Nazaräer ist (26) und anfangs von den Christen in Egypten für die Regel ihres Glaubens angenommen worden. Die Enkratiten bedienten sich desselben, um ihren Irtum in der Lehre von der Ehe zu unterstützen; die Sabellianer so wol als die Valentinianer führten es ebenfals zum Behuf ihres Lehrgebäudes an. Ob wir gleich aus diesem Evangelio keine Stelle in den eigenen Worten desselben anführen können: so kan man doch nicht zweifeln, daß es mit den unsrigen in den Hauptpuncten, von denen jetzt die Rede ist, übereingekommen. Die Kirchenväter haben die aus diesem Buche hergenommene Zeugnisse nicht verworfen, wie sie doch natürlicher Weise würden gethan haben, wenn es denen authentischen Schriften widersprochen hätte, die von der durch seine Wunderwerke und ins besondere durch seine Auferstehung bestätigten Göttlichkeit der Sendung unsers Heilandes handeln. Ueberdis würden die Ketzer, welche ihre Beweise daraus führten, sich nicht unterstanden haben, auf das Ansehen desselben sich zu stützen, wenn es denen andern Evangelien in den Grundartikeln des christlichen Glaubens widersprochen hätte? Obgleich dieser Beweis nur per viam inductionis geführt werden muß: so schmeichle ich mir doch, daß er jedem vernünftigen und von Vorurtheilen befreieten Leser deswegen nicht weniger gründlich scheinen werde.

(25) De Vir. illustr. c. 3. (26) Fabricii Cod. Apocr. N. T. T. I. p. 337. not. (K) (3) Wee

dern seiner Feinde aufs neue angeklagt c) und in die Inquisition gebracht, wo er drey Jahre lang in dem erschröcklichsten Zustande

c) Ebendaselbst L. IV. c. 29. p. 323.

(3) Wir haben das Evangelium von der Geburt Mariä, das Protevangelium des heiligen Jacobus, die beiden Evangelien von der Kindheit und das Evangelium Nicodemi (27). Allein, so felerhaft sie auch sind, so bestätigen sie doch unsre Evangelia, aus denen die Verfasser der erstern alles das genommen, was zu ihrer Absicht dienlich gewesen, und es nachher nach ihrer Art ausgeputzt haben.

(4) Marcion hat kurz nach der Apostel Zeiten und zu gleicher Zeit mit ihren ersten Nachfolgern gelebt. Er hatte das Evangelium Lucä. Tertullian hat einen Theil der Verschiedenheiten angemerkt, die sich zwischen seinem Exemplare und dem unsrigen fanden, und der heilige Epiphanius hat dieses noch genauer gethan. Allein diese Verschiedenheiten betrafen nicht die in den Evangelien berichtete Wunderwerke. Man traf dieselben in dem Exemplar, das Marcion hatte, eben sowol als in den unsrigen an. Man mus nur davon die beyden ersten Kapitel ausnehmen, die dieser Ketzer verworfen hatte.

(5) Wir können diesen noch das Zeugnis der ältesten Secten beifügen, der Secte der Ebioniten, die JEsum Christum als den Meßiam verehrten, ihn aber für nichts weiter als für einen Menschen hielten, und der Secte der Doceten, die, da sie nicht begreifen konten, wie sich das göttliche Wort persönlich mit der menschlichen Natur vereinigen könte, sich einbildeten, daß es nur die Form und äussere Figur angenommen hätte. Man beschuldigt beyde Secten, daß sie Bücher untergeschoben oder verfälscht haben. Allein, sagt Herr von Beausobre (28), man gehe einmal dasjenige durch, was uns von diesen entgegengesetzten Partheien noch übrig ist, man wird allenthalben finden „daß JEsus Christus der Sohn GOttes ist, nur mit diesem Unterschied, „daß er es nach der Meinung der Doceten durch die Mittheilung einer „und eben derselben Natur ist, daß er vom Vater gezeuget worden, da „hingegen die Ebioniten meinen, er sey der Sohn GOttes nur durch Annahme an Kindesstatt wegen seiner unvergleichlichen Tugenden und des „in ihm wohnenden heiligen Geistes. Man wird allenthalben darin „finden, daß JEsus Christus seine Lehre durch öffentliche Wunder bestätigt. Der Ebionite und seines gleichen haben niemals gezweifelt, „daß der Heiland gestorben und von den Todten wieder aufgeweckt „worden sey; da hingegen der Docete dasjenige nur für Erscheinungen „gehalten, wovon der Ebionite geglaubt hat, es habe sich würklich „zugetragen. Der Ebionite list in seinem Evangelio (was wir oben n. 4.

(27) Man findet sie in der Samlung des Herrn Fabricius. (28) Evend. p. 421.

Zustande verblieb, den man sich vorstellen kan. „Unser Ju-
„de ward in einem finstern Kerker eingeschlossen, wo er sich
„kaum
„in 4. angeführt haben). Der Docete auf der andern Seite fand, ich
„weis nicht in welchen Büchern, daß die Hand Johannis des
„Evangelisten, als er den Heiland anrühren wollen, in den
„Scheinkörper des Sohnes GOttes eingedrungen, und ihn ohne
„einen Widerstand zu fühlen ganz durchdrungen habe. Diese bei-
„den in diesem Puncte so widerwärtigen Erzälungen stimmen doch in dem
„wesentlichen mit einander überein, nemlich, daß JEsus nur nach seinem
„würklichen oder nur dem Scheine nach erlittenen Tode seinen Jüngern
„lebendig erschienen sey, daß sie ihn erkant haben, und daß er sich mit ihnen
„unterredet.„ Ich bitte um Erlaubnis hier die Anmerkung zu machen, daß der berlinische Gelerte das Zeugnis der Doceten von dem Zeugnis der Ebioniten hätte unterscheiden sollen; beyde kan man brauchen, allein, nicht in Absicht auf den Artikel von der Auferstehung JEsu Christi. Hingegen beweist ihr übereinstimmiges Zeugnis von der Gotlichkeit der Sendung JEsu Christi, daß dieser Punct ausser allen Zweifel gesetzt gewesen, und darüber streiten wir hier. Die Doceten würden die Lehre von der Auferstehung des Heilandes angenommen haben, wenn sie geglaubt hätten, daß seine Menschheit was würkliches gewesen wäre: folglich ist ihr Zeugnis von dem Ursprung seiner Sendung gültig, und bestätigt das, was die andern Evangelien davon sagen. Aus denen bisher angestellten Betrachtungen folget, daß die apocryphischen Bücher die Authenticität unsrer Evangelien nicht umstossen: allein, folgt auch daraus, daß diese Authenticität eine Sache sey, daran man nicht zweifeln könne? Wenn diese Folge nicht geradenwegs aus dem, was wir bisher gesagt haben, fliest, so wollen wir nun auch

II. beweisen, daß man von der Authenticität der Bücher des N. T. und vornemlich der Evangelien, alle die Beweise habe, die man in einem solchen Fall vernünftiger Weise fordern kan. Um zu wissen, ob ein Buch von dem Verfasser sey, davon es den Namen führt: kan man vier Stücke fordern. I. Das Zeugnis derjenigen, die im Stande gewesen, und deren Vortheil es erfordert, sich von der Warheit der Sache genau zu unterrichten. II. Daß man nicht auf die Zeugen rechtmäßiger Weise den Argwon werfen könne, daß sie darin zu leichtgläubig gewesen seyn; III. ihnen auch nicht vorwerfen könne, daß sie die Vorsicht nicht gebraucht haben, die in solchem Falle die Authenticität eines Werks bestätiget. IV. Endlich daß in dem Buche selbst nichts sey, was dem widerspreche, was man von dem Verfasser und der Zeit, darin er geschrieben, annimt.

(1) Wir haben das Zeugnis derjenigen, die nicht nur im Stande gewesen, sondern deren Vortheil es auch erfordert, sich um

„kaum umwenden konte, und alle erdenkliche Beschwerlichkeiten „ausstand, und er hat oft versichert, daß der lange Aufenthalt, „den

die Richtigkeit der Begebenheit genau zu erkundigen. Ich sage, die Begebenheit; denn es ist eine historische Aufgabe zu wissen, ob Matthäus, Marcus, Lucas, Johannes die Verfasser der Evangelien gewesen, die ihren Namen führen; und eine solche Frage kan nicht anders als durch Zeugnisse und Ansehen entschieden werden. Nun bezeugt aber die christliche Kirche ohne Ausname von den ältesten Zeiten her, daß diese Bücher von diesen Verfassern herrühren; diese Bücher sind von einer Hand in die andere gegangen, ohne daß jemals ein Streit oder Zweifel darüber entstanden, ausgenommen dreihundert Jahre nachher, als die Manichäer es wagten, zu leugnen, daß diese Schriften von denen, nach denen sie genant werden, verfasset worden. Wir werden aber unten sehen, wie wenig ihr alzuspäter Einspruch gegründet sey. Gegenwärtig kan es uns genug seyn, daß wir das algemeine und beständige Zeugnis der Kirche haben, selbst von der Zeit an, darin diese Bücher müssen seyn geschrieben worden; ja, was den Beweis noch bündiger macht, nicht nur der orthodoxen Kirche, die unsere Vorgeben bestätigt, sondern auch aller derer Secten, die sich von ihr getrennet haben. Der heil. Irenäus hat dieses angemerkt. „Die „Richtigkeit unsrer Evangelien ist so bestätigt, sagt er, daß selbst die Ketzer „ihnen dieses Zeugnis geben, und daß so gar jede Secte ihre Lehre „durch deren Ansehen zu bestätigen sucht. Denn die Ebioniten bedienen sich des Evangelii des heil. Matthäus, und Marcion nimt das „Evangelium des heil. Lucas an. Diejenigen, welche JEsum von „Christo unterscheiden, und welche sagen, daß JEsus gelitten habe, „Christus aber nicht leiden könne, geben vor, daß das Evangelium „des heil. Marcus ihre Meinung bestätige; und die Valentinianer „wollen sich auf das Evangelium des heil. Johannes gründen, das sie „ganz aufbehalten, und durch das sie ihr Lehrgebäude zu beweisen denken.„ Tanta autem est circa Euangelia haec firmitas, vt et ipsi Haeretici testimonium reddant eis, et ex ipsis egrediens vnusquisque eorum conetur suam confirmare doctrinam. *Ebionei* etenim eo Euangelio, quod est secundum *Matthaeum*, solo vtentes, ex illo ipso conuincuntur non recte praesumentes de Domino. *Marcion* autem id, quod est secundum *Lucam*, circumcidens, ex his quae adhuc seruantur penes eum, blasphemus in solum existentem Deum ostenditur. Qui autem Iesum separant a Christo, id quod secundum *Marcum* est, praeferentes Euangelium, cum amore veritatis legentes illud, corrigi possunt. Hi autem, qui a *Valentino* sunt, eo quod est secundum *Iohannem* plenissime vtentes, ad ostensionem coniugationum suarum, ex ipso deteguntur nihil recte

„den er in dieser abscheulichen Wohnung gehabt hätte, ihm „beinahe den Kopf verrückt habe; daß er sich ofte selbst ge„fragt:

recte dicentes (29). Die Anmerkung des heil. Irenäus ist gründlich, und ob gleich die Bücher der alten Sectirer verloren gegangen sind, so geben uns doch die Ueberbleibsel derselben, die wir noch haben, und die Schriften der Kirchenväter, die sie wiederlegen, Beweise davon. Dieses beweist Herr von Beausobre (30), vom Saturninus, Basilides, Carpocrates, Cerinthus, Valentinus, Marcus, nach dem die Marcosianer genant wurden, und Marcion. Die Secte der Enkratiten erkante so volkommen wohl die Authenticität der Evangelien, daß Tatianus, eines der vornemsten Häupter derselben, eine Art von Harmonie aus den vieren verfertigte, und sie in eines zusammen schmelzte. Ich weis es gewis, daß man nicht in Abrede seyn wird, daß jede dieser einander entgegen gesetzten Partheien durch ihren eigenen Vortheil verbunden gewesen sey, sich in dieser Sache genau zu unterrichten, und daß sie sich ein hinlängliches Licht darin anstecken können. Das Zeugnis der catholischen Kirche ist einstimmig, und geht bis auf die Zeiten zurück, darin diese Bücher haben zum Vorschein kommen müssen. Die Secten geben auch ihr Zeugnis, jene diesem Evangelio, eine andre einem andern, alle zusammen zum Vortheil derer viere. Ist wol ein Denkmal aus dem Altertum vorhanden, dessen Authenticität durch mehrere vereinigte Zeugnisse bestätigt wird?

(II) Kan man wol argwonen, daß die Zeugen in diesem Falle allzuleichtgläubig gewesen seyn? Allein, aus welchem Grunde kan man es? Man kan es den Ketzern nicht Schuld geben, da sie nur einige dieser Bücher annemen; es kömt nicht darauf an, zu beweisen, daß, indem sie das eine angenommen, sie auch die andern hätten annehmen sollen: es ist genug, wenn man anmerkt, daß die Wahl, die sie angestelt haben, augenscheinlich darthue, daß sie in diesem Punete nicht allzu leichtgläubig gewesen seyn. Die Lehrer und Bischöfe der catholischen Kirche sind nicht weniger vor diesem Argwon gesichert; man braucht keinen andern Beweis hievon, als den Unterschied, den sie unter den Schriften gemacht haben, die den Namen der Apostel führten. Origenes (31) hat sie in drey Klassen eingetheilt, γνήσιον ἢ νόθον ἢ μίκτον. das ist: Die wahrhafte und authentische Schriften, die unächte Schriften und die vermischten oder mitlere, diejenigen nemlich, deren Verfasser zweifelhaft waren, die aber keine schlimme Lehren enthiel-

(29) Irenäus adv. haeres. L. III. c. 11. p. 258 in des Herrn von Beausobre Disc. Hist. et crit. continués T. IX. p. 12. 13. Ausg. in 8. (30) Ebend. p. 14 17. (31) T. XIV. in Ioan. p. 211. in des Herrn von Beausobre Hist. du Manich. T. I. p. 447. not. (3).

„fragt: Bin ich auch wol dieser Don Balthasar Orbio,
„der in Sevilien frey spazieren gegangen, so wohlhabend ge-
„wesen

hielten. Eusebius (32) macht eben diesen Unterschied, allein er druckt sich auf eine andre Art aus. Nach seinem Urtheil sind einmal die authentischen und ausser allen Streit gesetzten Schriften, ὁμολογούμεναι, das sind diejenigen, die die algemeine Kirche einmütig angenommen hat, ohne daß irgend eine besondre Kirche ihre Authenticität in Zweifel gezogen hätte: Zum andern giebt es zweifelhafte Schriften ἀντιλεγόμεναι, das sind diejenigen, deren Verfasser nicht ausgemacht sind, und die das einmütige und beständige Zeugnis aller Kirchen nicht hatten. Endlich sind auch falsche Schriften, die Eusebius in zwo Classen eintheilet, in νόθους, die nur in so ferne falsch sind, in wie ferne sie nicht von denen Verfassern herrühren, denen man sie beilegt, und in παντελῶς νόθους (33), gänzlich falsche, das ist, solche, die nicht nur im Grunde selbst unrichtig, sondern auch in Absicht ihrer Verfasser untergeschoben sind. Aus diesen Eintheilungen erhellet augenscheinlich, daß die Kirchenväter sich sorgfältig vor einem Betrug in acht nahmen, und keine Bücher für authentisch ohne vorhergegangene reife Untersuchung erklärten. Eusebius setzt hinzu (34), daß er das Verzeichnis dieser verschiedenen Schriften aus keinem andern Grunde mit so vieler Sorgfalt geliefert habe, als damit man desto besser im Stande sey, die zweifelhaften oder untergeschobenen von denen zu unterscheiden, die das beständige Zeugnis der Kirche vor sich haben, und einstimmig dafür erkant werden. Nun gehören aber die Evangelien in diese Anzahl. Eben dieser Geschichtschreiber giebt uns ein Beispiel von der Vorsichtigkeit, mit der sie in diesem Puncte verfaren sind, in der Erzälung von dem Betrügen Dionysii, Bischofs von Alexandrien, im dritten Jahrhundert. Nepos, Bischof in einer gewissen egyptischen Stadt, ein gelehrter und frommer Man, hatte sich in Kopf gesetzt, daß JEsus ein zeitliches Reich auf Erden mit seinen Heiligen aurichten werde. Er bauete seinen Einfal auf die Offenbarung, deren Vortreflichkeit er und seine Anhänger sehr erhoben. Da nach Nepos Tode viele Personen eben diese Meinung hatten, so versamlete Dionysius eine grosse Anzahl von Geistlichen, und unterredete sich mit ihnen drey Tage lang über die Meinung des Nepos und die Authenticität der Offenbarung: man führte von beiden Seiten Gründe an, man untersuchte sie sorgfältig, man wog die Zeugnisse ab. Dionysius gesteht, daß einige seiner Vorfahren sie nicht nur verworfen, sondern auch widerlegt haben, unter dem Vorgeben, daß man weder gesunden Menschenverstand noch ordentliche Art zu denken darin fände, daß die Aufschrift derselben falsch wäre, weil, weit entfernt, daß sie eine Offenbarung verborgener Dinge seyn solte, nichts als Finsternis und

(32) Hist. Eccles. L. III. c. 25. (33) Ebend. c. 31. (34) L. III. c. 25.

„wesen ist, und eine Frau und Kinder gehabt hat? Er glaubte „ofte beinahe, daß sein vergangenes Leben nur ein Traum „wäre,

und Unwissenheit darin herschte, und daß endlich dieses Buch weder von den Aposteln noch von irgend einem der heil. Verfasser unsrer Kirche herrührte; sondern eine Hirngeburt des Erzketzers Cerinthus wäre, der unter dem Namen des heil. Johannes seine Träumereien bekant gemacht habe u. s. w. Dionysius als ein weiser Man, der sich nicht übereilen wil, entscheidet nichts, er will lieber sagen, die Offenbarung enthalte Geheimnisse, die er nicht verstehet, als sie verdammen. Er wil glauben, daß man nicht alles wörtlich verstehen müsse. Er läst dem Buche seinen Werth, aber nachher sucht er zu beweisen, daß es der Schreibart, dem Ausdruck und den Wendungen nach von denen Schriften verschieden sey, die unwidersprechlich von Johanne herrühren, daß die Offenbarung vielleicht das Werk eines Christen seyn könne, der den Namen Johannes geführt hat: da die Gläubigen, um das Andenken der Apostel zu ehren, ihren Kindern gerne die Namen dieser heiligen Männer beigelegt hatten. Dieses Beispiel beweiset sehr augenscheinlich, daß man in den damaligen Zeiten nicht alzu leichtgläubig gewesen, wenn es darauf ankam, die Authenticität eines oder des andern Werkes zu erkennen.

(III) Allein, vielleicht hat man nicht alle in solchem Fal erforderliche Vorsicht angewandt; vielleicht hat man keine sichere Regeln, keine gewisse Merkmale gehabt, um die authentischen Bücher von denen, die es nicht waren, zu unterscheiden? Weit gefehlt; man hatte vielmehr einige Regeln gehabt, die unfehlbar waren. Einmal hat man auf die Lehre Achtung gegeben, die in diesen aufgewiesenen Büchern vorgetragen wurde, und man hat sie mit derjenigen verglichen, die die Apostel in allen Kirchen gelehret hatten, und die daselbst ohne Veränderung und sich selbst gleichförmig, war erhalten worden. Nach dieser Regel urtheilet Eusebius von gewissen apokryphischen Büchern; er sagt, daß die darin vorgetragene Lehre dem catholischen Glauben so sehr entgegen sey, daß man gar nicht zweifeln könne, daß sie von Ketzern geschrieben worden. Ἥτε γνώμη, καὶ ἡτῶν ἐν αὐτοις φερομένων προαίρεσις, πλείστου ὅσου τῆς ἀληθοῦς ὀρθοδοξίας ἀπάδουσα (36). Die Apostel hatten allenthalben gelehret, daß JEsus Christus der Sohn, der von den Propheten verheissene Meßias sey; daß er den Glauben und den Dienst eines einigen GOttes gelehret; daß er denen, die seine Gebote halten würden, die Vergebung ihrer Sünden und ewiges Leben versprochen; daß er seine Lehre durch herliche Wunder bestätigt habe; daß er gekreuziget, getödtet, wieder auferwecket worden, und gen Himmel gefahren sey. Diese Hauptartikel des christlichen

(36) L. III. c. 25. in fine.

„wäre, und daß er in dem Kerker, wo er war, den Anfang „seines Lebens genommen habe, so wie er warscheinlicher „Weise

Glaubens sind vom Anfange an von allen Christen angenommen worden. Alle Bücher, die eine von dieser verschiedene oder gar entgegengesetzte Lehre vortrugen, waren augenscheinlich falsch und untergeschoben; „aus diesem so unstreitigen und so natürlichem Grunde, sagt Herr von Beausobre (37), „weil der Prediger und der Schriftsteller nicht einerley Person seyn können, wenn die Bücher, die „man unter dem Namen des Predigers aufweist, eine Lehre enthalten, die derjenigen ganz zuwider ist, die der Prediger, nicht „nur selbst an allen Orten, wo er gelehrt, verkündigt hat, sondern die „auch von andern evangelischen Predigern, ebenfals Gesandten JEsu „Christi, ist verkündigt worden.„ Der berlinische Gelerte komt hier einer Schwierigkeit zuvor, die sich zu erheben scheint, daß nemlich daraus folge, die Ueberlieferung sey die Richtschnur des Glaubens, und man müsse gegenwärtig von der Schrift nach der Ueberlieferung, und nicht von der Ueberlieferung nach der Schrift urtheilen. Die Antwort, die er giebt, mus denenjenigen, die von keinen Vorurtheilen in diesem Puncte eingenommen sind, allerdings hinreichend scheinen. „Es ist ein grosser Unterschied, sagt er, unter einer ganz ursprünglichen, ganz neuen Ueberlieferung, die bey dem ersten Anfange „des Christentums festgesetzt ist, die in allen Kirchen, wo die Apostel „geprediget haben, übereinstimmig ist, und von denen, die sie gehört „haben, bestätiget wird, und unter solchen Ueberlieferungen, die von „ihrer Quelle weit entfernet, weder durch die algemeine Kirche noch „durch Zeugen, die sie aus dem Munde der Apostel oder ihrer ersten „Nachfolger gehört haben, bekräftiget werden; welcher folglich die nötige Bestätigung fehlt, sie avthentisch zu machen. Gegen die erstere kan mit Grunde nichts eingewendet werden, gegen die letztern „allerdings und öfters mit vielem Grunde. Man mus nicht auf einen „Ausweg verfallen, um den andern zu vermeiden. Der Mißbrauch, „den man von einem Grundsatz macht, macht deswegen diesen Grundsatz nicht falsch oder schädlich. Die Ueberlieferung, das ist, das „Zeugnis der Kirche, wenn es als ein solches genug bestätigt ist, ist „ein gründlicher Beweis von der Gewisheit der Begebenheiten, und so „gar von der Richtigkeit der Lehre. . . . Das geheiligte Pfand des „Glaubens, das von den Aposteln treuen Händen anvertrauet worden, „wurde anfangs unverletzt in den Kirchen verwahret. Und damals „war es auch nicht schwer dieses zu thun, da die Glaubensartikel noch „nicht zu der Anzal angewachsen waren, zu der sie nachher durch die „vorwitzige Fragen gestiegen sind, die unruhige Köpfe von Zeit zu Zeit „auf-

(37) Hist. du Manich. ebend. p. 441.

„Weiſe auch das Ende deſſelben darin finden würde. Zuweilen machte er, da er ſich ſehr ſtark auf die Metaphyſik gelegt,

„aufwarfen.„ Unterdeſſen war es doch nicht hinreichend, auf die in gewiſſen Büchern vorgetragene Lehre Achtung zu geben, um ſich von ihrer Authenticität, und daß ſie von denen Verfaſſern herrührten, deren Namen ſie führten, zu verſichern: Betrüger hätten Schriften unterſchieben können, die, was die Lehre anbetrift, der Lehre der Apoſtel gemäs geweſen ſeyn würden, ohne doch Werke dieſer heiligen Männer zu ſeyn. Es iſt wahr, daß eine ſolche Betrügerey für den Glauben nicht würde gefärlich geweſen ſeyn: unterdeſſen war es doch billig, daß man ſich auch vor einem dergleichen Betrug in Acht nam. Die Kirchenväter haben ſich auch davor zu verwahren geſucht, indem ſie zweitens die Regel beobachteten, nichts für ein Werk der Apoſtel anzunemen, das nicht vom Anfange an von allen Kirchen als ein ſolches angenommen, und ganz gewis für eine Arbeit des Verfaſſers erkant worden, deſſen Namen es an der Stirne trug. Dieſes zeigt Euſebius mit ausdrücklichen Worten an (38). Τὰς κατάτην ἐκκλεσιαστικὴν παραδόσιν ἀληθῆς, καὶ ἀπλάστους καὶ ἀνωμολογημένας γραφάς: Sie konten ſich davon mit Gewisheit überzeugen, da in der Kirche von der Apoſtel Zeiten an eine ununterbrochene Reihe von Lehrern und Kirchenſcribenten geweſen war, die ſie nur zu Rathe ziehen durften, und die ſie auch wirklich zu Rathe zogen, wie aus eben dieſer Stelle Euſebii erhellet. Da ſahen ſie mit einem Blick, welche die Bücher waren, die dieſe von den Apoſteln oder von den apoſtoliſchen Männern erhalten hatten, weil ſie daſelbſt unter deren Namen und in eben den Ausdrücken, deren ſie ſich bedienet hatten, angefürt waren. Es erhellet ebenfals aus Euſebio, daß ſie zwo gründliche Folgen daraus zogen: die erſte Folge, daß dieſe Bücher authentiſch ſeyn: und was iſt wohl gegründeter, als dieſes, „denn gewis ein Zeugnis, das von allen Kirchen beinahe zugleicher Zeit „ihrer Stiftung abgelegt wird, das ſich in den verſchiedenen Folgen „ihrer Biſchöfe und ihrer Lehrer fortpflanzet, giebt einen unumſtößlichen Beweis von der Gewisheit einer Begebenheit. So bald es die „Religion nicht betreffen wird, ſo bald man nicht einen verborgenen „oder offenbaren Eigennutz dabey haben wird, ſeinen Beifal zu verſagen: ſo werden die ſtärkſten Anhänger des Pyrrhoniſmi einem ſolchen Zeugnis nachgeben, und ſich deſſen zur Entſcheidung einer hiſtoriſchen Aufgabe bedienen.„ Die zwote Folge, die die Kirchenväter aus dieſem Grundſatz herleiteten, iſt dieſe, daß alle unter den Namen der Apoſtel oder apoſtoliſchen Männer aufgewieſene Bücher, die aber das einſtimmige und beſtändige Zeugnis aller Kirchen nicht vor ſich hatten, entweder untergeſchoben oder ungewis ſeyn. Aus dieſem Grun-

(38) L. III. c. 25.

„legt, sich selbst Einwürfe, und löste sie auf; so daß er der „Gegner, der Vertheidiger und der Vorsitzer auf einmal war. „Er

de namen sie gewisse Bücher nicht unter die Anzal der canonischen auf, ob sie gleich nichts der gesunden Lehre widersprechendes vortrugen, und obgleich das Lesen derselben nützlich und erbaulich seyn konte. Daher zauderten sie so lange, die Briefe Jacobi und Judä, den zweiten Brief Petri, den zweiten und dritten Johannis anzunemen. Diese Briefe hatten zum Behuf ihrer Authenticität nicht eben dieselbe Uebereinstimmung der Zeugnisse, die die andre hatten. Man stelte sie also in die Classe der zweifelhaften Bücher. Es war um so viel leichter, in dieser Sache ein Licht zu erhalten, da man sich der Schriften, von denen man gewis wußte, daß sie von den Aposteln oder apostolischen Männern herrührten, als einer sichern Regel bediente, von den übrigen zu urtheilen. Eusebius versichert, daß man gewisse Schriften unter die untergeschobenen rechnete, weil man darin den Character der edlen Einfalt der Apostel nicht bemerkte, und weil keiner der nächsten Nachfolger der Apostel sie erkant oder unter dem Namen der ihnen zugeschriebenen Verfasser angefürt hätte. Ὧν οὐδεὶς ἐν τῇ κατὰ διαδοχὰς ἐκκλησιαστικῶν τις ἀνὴρ ἐις μνήμην ἀγαγεῖν ἠξίωσεν. Πόρρω δήπου καὶ ὁ τῆς φράσεως παρὰ τὸ ἦθος τὸ ἀποστολικὸν ἐκλάττει χαρακτὴρ (39). Es ist also ausgemacht, daß die Kirchenväter alle mögliche Vorsicht gebraucht haben und gewissen Regeln gefolgt sind, um die canonischen Bücher von den apokryphischen zu unterscheiden.

(IV) Doch wir wollen noch nicht übereilt schliessen. Last uns erst untersuchen, ob in unsern Evangelien nicht etwa was anzutreffen sey, das demjenigen widerspreche, was wir in Absicht ihrer Urheber und der Zeit, darin sie sollen geschrieben haben, festsetzen. Die Manichäer leugneten mit einer erstaunenswürdigen Dreistigkeit, daß die Evangelien von denen Männern herrürten, denen man sie beilegte. „Es ist bekant, sagt Faustus (40), daß die Evangelien weder von Je„su Christo noch von seinen Aposteln, sondern lange nach ihnen von un„bekanten Leuten geschrieben worden, die, da sie leicht denken konten, „daß man ihnen nicht glauben würde, weil sie Sachen erzählten, die „sie nicht wusten, ihren Büchern zum Theil die Namen der Apostel, „zum Theil die Namen apostolischer Männer vorsetzten, mit der angehängten Versicherung, daß sie alles, was sie geschrieben, auf deren „Zeugnis geschrieben hätten. Quod (Euangelium) nec ab ipso Christo scriptum constat, nec ab eius Apostolis, sed a quibusdam nostris incerti viris, qui ne sibi adhiberetur fides scribentibus ea, quae

(39) Ebend. (40) Beim August. L. XXXII. c. XXXIII. 3. in bei Herrn von Beausobre Hist. du Manich T. I. p. 396.

„Er hat versichert, daß er sich von Zeit zu Zeit durch diese „Art von seltsamen Zeitvertreib getröstet habe b). Unterdes-

b) Bibl. vniv. p. 290. 291.

sen

quae nescirent, partim Apostolorum nomina, partim eorum, qui Apostolos sequi viderentur, scriptorum suorum frontibus indiderunt, asseverantes secundum eos scripsisse, quae scripserint. Nichts ist schwächer als die Beweise, die der Manichäer zur Vertheidigung seines Vorgebens vorgebracht hat. Er führt an, daß Matthäus von sich selbst in der dritten Person rede; er behauptet ferner, daß Evangelium secundum Matthaeum, secundum Lucam nicht so viel heisse, das Evangelium, das Matthäus, das Lucas geschrieben hat, sondern das Evangelium, das aus ihren Predigten zusammengetragen worden. Ich werde mich jetzt mit der Widerlegung so schwacher Gründe nicht aufhalten; sie werden durch Gründe zernichtet, die aus den Evangelien selbst hergenommen sind. Es ist gewis, daß das Evangelium Lucä geschrieben worden, ehe Paulus den Märtyrertod erlitten, der nach einigen im 67sten und nach andern im 65sten Jahr (41) der christlichen Zeitrechnung erfolget ist. Hier ist der Beweis davon. Aus dem Anfange der Apostelgeschichte erhellet, daß diese erst nach dem Evangelio eben dieses Verfassers geschrieben worden. Nun wurde aber die Apostelgeschichte vor der letzten Reise Pauli nach Asien und folglich vor seiner Zurückkunft nach Rom und vor seinem Märtyrertode aufgesetzt, welches deutlich anzeiget, daß Lucas, der ihn begleitete, sie um diese Zeit geschrieben habe. Denn wenn diese Geschichte lange nachher von einem andern Verfasser wäre verfertigt worden: so sieht man keinen Grund ein, warum er sie nicht bis an den Tod des Apostels fortgesetzt, und aus welchem Bewegungsgrunde er dasjenige weggelassen habe, was der Kirche zur grösten Ehre gereichen muste. Ueberdis, wenn die drey erstern Lebensbeschreibungen von Christo vor der Zerstörung der Stadt Jerusalem und den Unglücksfällen der Juden sind aufgesetzet worden: was für einen Grund hat man zu muthmassen, daß sie nicht von denen Verfassern herkommen, deren Namen sie führen? Nun trift man aber in den Evangelien selbst einen überzeugenden Beweis davon an, einen Beweis, den Herr von Beausobre so gründlich entwickelt hat (42), daß man mir leicht erlauben wird, denselben von ihm zu entlehnen. Matthäus, Marcus und Lucas berichten die Weissagung JEsu Christi von der gänzlichen Zerstörung dieser unglücklichen Stadt und ihres Tempels. Allein die Art, mit der sie dieselbe erzälen, giebt einem aufmerksamen Leser leicht zu erkennen, daß es

Fff 5 keine

(41) Siehe Pearsons Annal. Paulin. und des von Pagi Crit. de Baron. beim Jahr LXVII. n. III. Orte p. 25. 26.

(42) Disc. hist. et crit. am obigen

sen leugnete er doch beständig, daß er ein Jude wäre, und die Furcht vor dem Tode bewog ihn, vielmehr alles auszuste-
hen,

keine Prophezeihung sey, die erst nach dem Erfolg gemacht worden; sondern daß sie wirklich vor dem Ausgang der Sache gesprochen und niedergeschrieben worden. Sie würde sonst nicht in solchen Ausdrücken abgefast worden seyn, die zu gleicher Zeit den Untergang Jerusalems und der Welt anzeigen. Es ist allerdings diese Weissagung, die die Christen auf die Gedanken brachte, daß die letzte Zukunft JEsu Christi nahe sey, und die zu dem Vorwurf Gelegenheit gab, den man den Aposteln machte, nemlich daß JEsus Christus nicht komme, wie er doch versprochen habe. Man findet diesen Vorwurf in dem 3 Kap. des 2ten Briefes Petri. Wenn aber eine Weissagung, die der Grund eines solchen Vorwurfs war, erst nach dem Erfolg wäre aufgesetzt worden: so ist es ganz unwarscheinlich, daß christliche Schriftsteller Christo solche Worte würden in den Mund gelegt haben, die den Vorwurf zu unterstützen schienen. „Noch mehr, sagt der berlinische „Gelerte, die Zerstörung Jerusalems ward der Triumph des christ„lichen Glaubens. Man sahe den Erfolg die Weissagung unsers Hei„landes rechtfertigen. Man sahe daselbst den an seiner Person began„genen Königsmord auf eine der Grösse des Lasters gemässe Art be„straft, in Begleitung solcher Umstände, die auch die verstocktesten „und blinden überführen konte, daß GOtt von dem jüdischen Volke „das Blut seines eignen Sohnes wiederfordre. Zu eben der Zeit, da „es sich noch dessen rühmet, daß es ihn gekreuziget habe, sieht es die „umliegenden Gegenden seiner Hauptstadt ganz mit Kreutzen bedeckt, „an welche seine unglückselige Bürger geheftet waren. Es war keine „Stelle mehr, sagt Josephus (43), wo man neue Kreutze auf„richten, noch ein Kreutz, an welches man die Aufrührer schla„gen konte. Wer kan ein so schreckliches Schauspiel sich vorstellen, „ohne daran die sichtbare Zeichen der göttlichen Gerechtigkeit zu bemer„ken? Dieses ist die entsetzliche Erfüllung derer Worte, die die Wuth „selbst ausgesprochen hatte: Sein Blut komme über uns und über „unsre Kinder. In der That, wären die Evangelien erst nach die„ser Begebenheit von Verfassern aufgesetzt worden, die die Namen der „Apostel, oder apostolischen Männer geborgt hätten: so würde es un„begreiflich seyn, daß ihnen nicht ein Wort hätte entwischen sollen, das „nicht den Betrug verrathen, und einem critischen Auge nicht hätte „entdecken sollen, daß diese Bücher jünger seyn, als die Zerstörung „Jerusalems.„ Diese letzte Betrachtung ist für einen vernünftigen Man entscheidend. Es ist unmöglich, daß Werke, darin kleine Umstän-de, eigentümliche Namen, Bemerkungen der Zeiten, Anspielungen auf

(43) De bello Judaico L. VII. c. 12.

hen, als die Warheit zu bekennen. Er wird zwey oder drei-mal vor die Inquiſitors geführet B), ohne daß man ihn zu einem

auf die Sitten, Gebräuche der Zeiten, beſondre Meimungen vorkommen, ſolten untergeſchoben ſeyn, ohne daß man es merken könte. Wir ſchlieſſen mit der Anmerkung des Herrn Abbé du Guet (44). „Die Verfaſſer des neuen Teſtaments, ſagt er, bringen nichts vor, „was nicht denen Zeiten, darin ſie ſchreiben, denen Oertern, Perſonen, „Gebräuchen, dem bürgerlichen Staate, dem Religionszuſtande, de„nen öffentlichen Staatsſachen, davon ſie reden, gemäs wäre. Sie „ſtellen den Zuſtand der Juden und die Herrſchaft der Römer ſo vor, „wie ſie wirklich waren, und allezeit nach denen verſchiedenen Graden „oder der Veränderung, die unter den mancherley Prinzen, die über einen „Strich Landes in Judäa herſchten, und unter den römiſchen Statt„haltern vorgefallen waren. Sie ſtoſſen niemals wider die Warſchein„keit, wider die Geſchichte, wider die Zeitrechnung, wider andre Nach„richten an, die uns aus andern Quellen bekant ſind. Und es iſt „klar, daß eine ſolche Genauigkeit keine Würkung ihrer Vorſichtigkeit, „ſondern eine Folge der Warheit geweſen iſt. Wahre Kenner der „Hiſtorie wiſſen, wie unmöglich es ſey, eine falſche zu ſchreiben, und „ſie mit gewiſſen Umſtänden der Zeiten, der Oerter und bekanter Per„ſonen zu verbinden zu ſuchen, ohne in ſolche Widerſprüche zu verfal„len, die den Betrug entdecken, und denen keine Erdichtung entgehen „kan.„

B) Man führte ihn des Abends durch unendlich viele Krümmungen und Wendungen in ein unterirdiſches Gewölbe, das ganz ſchwarz ausgeſchlagen und von einer gewiſſen Anzahl Fakeln erleuchtet war. Ein Inquiſitor und ein Sekretär ſaſſen an einem von dem übrigen Theil des Zimmers abgeſonderten Orte. Der erſtere ermahnte ihn, die Warheit zu geſtehen, ehe man ſie durch die Martern aus ihm herausbringen müſte. Orobio antwortete, er habe ſie geſagt: Hierauf betheuerte der Richter feierlich, daß, weil ſeine Hartnäckigkeit ſie zwinge, zur Folter zu ſchreiten, das heilige Officium unſchuldig ſey, im Falle er ſein Blut vergieſſen oder unter der Marter ſterben würde.

Hier iſt die Beſchreibung, die man uns von dieſer Folter giebt (45). „Ein Henkersknecht kleidet ihn aus, bindet ihm Hände „und Füſſe mit einem Strick, und zwingt ihn auf einen Sche„mel zu ſteigen, um die Stricke an eiſerne Haken binden zu kön„nen, die in der Wand feſtgemacht ſind. Hierauf zieht man den „Stuhl unter den Füſſen des vermeinten Miſſethäters weg, ſo daß er

„ſich

(44) Princip. de la foi P. III. c. 3. p. 291. 293.

(45) Bibl. vniv. T. VII.

einem Geständnis bringen konte; nicht einmal die Folter, auf die er gelegt wurde, konte ihn dazu bewegen. Er wurde also in

„an dem Stricke hängen bleibt, den der Henker immer stärker zuschnü„ret, bis der Schuldige bekant hat, oder ein Wundarzt, der dabey gegen„wärtig ist, den Richtern anzeigt, daß er nicht mehr ausstehen könte, „ohne darunter seinen Geist aufzugeben. Diese Stricke verursachen, „wie man leicht denken kan, unendlich grosse Schmerzen, wenn sie an„fangen ins Fleich zu dringen und die Füsse und Hände schwellen zu „machen, bis das Blut bey den Nägeln heraus dringt. Da der Lei„dende heftig und mit Gewalt an die Wand gedrückt wird, und man „Gefahr laufen würde, durch das starke Anziehen der Stricke ihm alle „Glieder auseinander zu reissen, so braucht man die Sorgfalt, ihn vor„her mit einigen Banden um die Brust herum zu verwahren. Man „macht sie sehr enge und er würde in Gefahr kommen, nicht mehr „Athem schöpfen zu können, wenn er denselben nicht während der Zeit „zurück hielte, da ihm der Henker diese Bande anlegt. Dadurch ver„schaft er seiner Lunge Raum genug, zu ihrer gewöhnlichen Verrichtung. „In dem Augenblick, da er die grösten Schmerzen ausstehet, sagt man „ihm, um ihn in Schrecken zu setzen, daß dieses nur der Anfang sei„ner Qualen sey, und daß er wohlthun werde, wenn er die Warheit „gestehe, ehe man zum äusserſten schreite. Herr Orobio versichert „noch, daß ausser denen bisher erzählten Martern, der Henker auf die „Beine des Missethäters eine kleine Leiter fallen lasse, auf die er vor„her gestiegen war, deren spitzige Sprossen, durch ihren Fall auf „die Beine einen unglaublichen Schmerzen verursachten.» Der Leſer entsetzt sich vielleicht über diese Beschreibung, und doch ist sie noch unvollkommen und gelinde. Herr Limborch hat sie uns so umständlich gegeben, als man fordern kan, und sie ist im Stande, jeden zu überführen, daß Leute, die solcher Grausamkeit fähig sind, nicht nur der christlichen Religion, sondern auch allem Gefühl der Menschheit müssen entsaget haben. Wir wollen den Verfasser der Geschichte der Inquisition selbst hören (46): *His dictis linteum ipsius corpori adductum est, et ab vtraque parte adeo violenter constrictum, vt tandem anhelitus ipsi praecluderetur: cum iam animo deficeret, subito lintei extremitates simul remissae: et cum iam denuo respirare inciperet, maximam ex subita illa mutatione passus est animi angustiam ac dolorem. Hoc tormento superato, eadem monitio repetita fuit, fatere veritatem, antequam inchoentur tormenta tua; eaque monitio, superato quovis tormento, antequam nouo exponeretur, semper repetita fuit. Itaque cum in negatione persisteret, pollices eius funiculis exiguis ar-*

(46) Hist. inquis. L. IV. c. 29. p. 383.

in Freiheit geſetzt. Orobio machte ſich dieſe zu Nutze, um Spanien ſo bald als möglich zu verlaſſen, und ging nach Frank-

arctiſſime conſtricti ſunt, adeo vt membra extrema admodum intumuerint, et ſanguis inter iuncturas unguium expelleretur. Poſtea muro fuit applicitus et exiguo ſcabello impoſitus: muro affixae erant paruae trochleae ferreae, per quas funes ducti variis in locis corpus eius ambiebant, praeſertim brachia et crura; tortor magna violentia funiculos hos trahens corpus ipſius muro applicabat: interim manus et pedes, digitique manuum ac pedum arctiſſime funiculis conſtricti ſummo percellebantur cruciatu, non aliter ac ſi flammis diſſoluerentur. In mediis hisce cruciatibus tortor ſubito ſcabellum pedibus illius ſubtraxit, adeo vt miſer ſine vllo fulcimento penderit funibus vndique conſtrictus et pondere corporis, funium nodos arctius conſtringente. Mox nouum tormenti genus ſuccedit: inſtrumentum exiguae ſcalae inſtar, duobus conſtans lignis erectis, et quinque transuerſis anterius acuminatis, illi ex aduerſo opposuit tortor, idque motu quodam accommodato maximo vi in vtramque ipſius tibiam impegit, adeo vt vtraque tibia quinque ictibus ſimul validiſſime percuſſa affligeretur dolore intolerabili, adeo quidem vt in animi deliquium inciderit. Mox ad ſe reuerſo vltimum tormenti genus inflictum eſt. Funibus brachia eius non procul a manu adſtricta ſunt; illis tortor ſe implicuit, ita vt dorſo eius corio munito circumducerentur; tum ſe reſupinauit, pedibusque muro oppoſitis ſumma vi funes diſtendit, donec brachiorum carnem ad oſſa vsque penitus perciderit; idque tormentum ter repetitum eſt, funibus illis duorum circiter digitorum ſpatio a priore vulnere brachio appoſitis, eademque vehementia conſtrictis. Contigit vero cum ſecundo funes conſtringerentur, vt in prius vulnus relaberentur, vnde tanta copia ſanguis profluxit, vt morituris videretur. Mox e vicino conclaui aduocati ſunt Medicus et Chirurgus, quos ſemper praeſto eſſe oportet, vt ſimili in caſu ſententia eorum rogetur, an absque mortis periculo tortura continuari poſſit, ne irregulares fiant Iudices Eccleſiaſtici, ſi forte reus in tormentis moriatur. Illi Orobio *minime inimici reſpondent virium non ſatis ſupereſſe, ad reliqua tormenta ſuſtinendum: et ſic eum praeſeruarunt ne tormenta iam ſuperata demuo ipſi infligerentur: quia ſententia fert, vt omnia illa tormenta ſucceſſiue vno tempore infligantur, ſi ob mortis periculum deſinendum ſit, poſtea rurſus omnia tormenta, quae iam tolerata fuerant, ſucceſſiue infligantur, vt ſententiae ſatisfiat. Itaque idem tormentum tertio repetitum eſt, hicque tormentorum finis fuit. Mox veſtibus ſuis inuolutus in priorem carcerem deportatus eſt, et ſeptuaginta dierum ſpatio vix*

a vul-

Frankreich über, wo er zum öffentlichen Lehrer der Heilungskunst zu Thoulouse ernant wurde, gleichsam als wenn er bestimt gewesen wäre, seinen festen Aufenthalt an denenjenigen Orten zu wählen, wo der Duldungsgeist am wenigsten herscht. Unser Arzt vertheidigte einige Sätze *de putrefactione*, und versicherte, daß er durch Hülfe seiner Metaphysik diejenigen in Verwirrung gesetzt, die um den erledigten medicinischen Lehrstul sich beworben. Er blieb einige Zeit zu Thoulouse, wo er sich immer zur römischen Kirche hielt: endlich aber, einer so langen Verstellung überdrüßig, kam er nach Amsterdam, wo er die Beschneidung empfing, und sich öffentlich zur jüdischen Religion bekante. In dieser Stadt hat er sein übriges Leben mit Ausübung der Heilungskunst zugebracht, und ist daselbst im Jahr 1687 gestorben. „Herr Le Clerc, von dem wir diese besondre Umstände von „dem Leben des Orobio geborgt haben e), fügt hinzu: nach„dem was wir jetzt gesagt haben, wird man sich nicht wundern, „wenn

e) Ebend. p. 293.

a vulneribus sanatus est. Darf man sich nachher noch wundern, daß es, wie Orobio es versichert (47), in Spanien und Portugal eine so grosse Menge Juden giebt, die ihre Religion verborgen halten? so gar daß Mönche, Domherrn, Bischöfe und Erzbischöfe angetroffen werden, die im Herzen Juden sind: ja unter den Inquisitoren selbst finden sich welche. Leute von diesem Character müssen grausam und unmenschlich seyn, weil, wenn sie nur das geringste Mitleiden merken liessen, sie sich selbst der Gefahr aussetzen würden, das zu entdecken, was sie durch so viele Meineide und Grausamkeiten zu verbergen suchen. Es ist eben so wenig zu verwundern, daß diejenigen, die das Unglück haben, in die Hände solcher Henker zu fallen, einen Has gegen eine Religion fassen, die sich durch solche Mittel erhält, und daß die christliche Religion ihnen in dem Grade verhaßt wird, daß sie ihre vorgefaßte Meinungen gegen dieselbe auch alsdenn noch nicht fahren lassen können, wenn sie sie in einer andern Gestalt sehen, als sie in denen Ländern vorgestelt wird, wo ein Gericht herscht, daß die Römischcatholischen selbst als einen Schandflecken für die christliche Religion und die Menschheit ansehen.

(47) Collat. amica p. 107.

„wenn man in seinen Schriften mehr Freiheit im Schliessen anz
„trift, als sonst gemeiniglich in den Schriften seiner Religions-
„verwandten/gefunden wird. Es ist nichts seltenes, Leute
„hier ankommen zu sehen, die sich in Spanien zur römisch-
„catholischen Religion bekant haben, und nachher gestehen,
„daß sie ihr ganzes Leben hindurch im Herzen Juden gewesen.„
Ich muß hier nicht vergessen, anzumerken, daß im Jahr 1684
Orobio ein Buch wieder Bredenburgen herausgab, den
man des Spinozismi beschuldigte. Diese Arbeit, von der
man Baylen unter dem Artikel Spinoza Anm. [M] nach-
schlagen kan, ist in einer Samlung, die 1731 zum Vorschein
gekommen, wieder gedruckt worden, wo man zugleich eine
Abhandlung von Grafen von Boulainvilliers
findet.

XXVI.

Lebensbeschreibung des Gottlieb Siegfried Bayer.

Bayer, (Gottlieb Siegfried,) ein berümter Gelerter des achtzehnten Jahrhunderts, war aus einer Familie entsprossen, die ursprünglich aus Bayern war, sich aber seit langer Zeit in Ungarn niedergelassen hatte a) A). Er wurde zu Königsberg im Jahr 1694 den 6ten Januar, nach dem neuen Styl, geboren. Seine Eltern waren, Johan Friedrich Bayer und Anna Catharina Porath, aus

a) Bibl. Germ. T. L. p. 199, nach einer handschriftlichen Nachricht, die vom Herrn Bayer selbst aufgesetzt worden.

A) Johann Bayer, sein Aeltervater, war anfangs Rector der Schule von Eperies, hierauf Prediger zu Nausohl 1667, und zu Kirchdraus 1668. Seine sich ausnehmende Gelersamkeit und seine tiefe Einsichten in die Mathematik brachten ihm die Achtung des Kaiserlichen Hofes zu wege, und der Kaiser Leopold adelte ihn 1669. Er hatte nichts destoweniger während der grossen Verfolgung, die gegen die lutherischen Kirchen ergieng, vieles auszustehen; da er die Vertheidigung derselben mit so vielem Eifer übernam, daß er von beiden Partheien os protestantium, der Mund der Protestanten, genant wurde. Er überlebte diese traurigen Umstände nicht lange, und sein Tod zog den Verlust seiner Güter für seine Kinder nach sich. Er war zweimal verheiratet gewesen: das erstemal mit Rebekka Sartorius, der Tochter Johann Sartorius, Predigers und ersten Inspectors der Kirche zu Eperies; das andremal mit Maria, Tochter des Samuel Pomarius, Directors der Stadtschule zu Eperies. Aus der ersten Ehe wurde 1670 Johann Friedrich Bayer, der Vater unsers Gelerten, geboren. Er wurde durch seinen Aeltervater von mütterlicher Seite, Sartorius, der damals nach Trutenau verwiesen war, erzogen, und er hatte schon ziemlichen Fortgang im Studieren gemacht, als ihn der Mangel nöthiger Unterstützung zwang, ein

Maler

aus einem anſenlichen Lübeckiſchen Hauſe. Der junge Bayer machte den Anfang ſeines Studirens in den niedern Schulen zu Königsberg, und auf der höhern Schule eben dieſer Stadt erlernte er ſeine Philoſophie und Theologie. Er erreichte auch eine ziemliche Stärke in den morgenländiſchen Sprachen unter Anfürung einiger Rabbinen, und insbeſondere unter **Abraham Wolf**, der nachher Doctor und Profeſſor der Gottesgelartheit geworden iſt. Der Geſchmack, den er für dieſe Art von Gelerſamkeit bekommen hatte, vermerte ſich täglich, und ſeit dem Jahr 1713 fing er an, ſich auf das chineſiſche zu legen. Die Abſicht ſeiner Bemühung, dieſe Einſichten zu erlangen, war dieſe, ſich derſelben zur Erleuterung der Altertümer, und vornemlich der Kirchengeſchichte, zu bedienen. Ehe er aber die Früchte davon einernten konte, erlitte er dadurch einen wirklichen Verluſt. Sein groſſer Fleis zog ihm die Hypochondrie in dem heftigſten Grade zu. Er ſuchte ſich durch eine Veränderung der Luft Erleichterung zu verſchaffen, ohne ſeinen vornemſten Gegenſtand aus den Augen zu verlieren. Er verfügte ſich nach **Danzig** zu **Johann Sarrorius**, öffentlichen Lehrer der Wohlredenheit, und ſeinem Großoheim von mütterlicher Seite. An dieſem Orte entſchlos er ſich vollends, die ſchönen Wiſſenſchaften, die Kritik und die Geſchichtskunde zum Gegenſtand ſeiner Beſchäftigungen zu wälen. Nach ſeiner Zurückkunft nach **Königsberg** vertheidigte er eine Streitſchrift unter Doctor **Michael Schreiber**, und da er von der Stadtobrigkeit ein jährliches Gehalt bekommen hatte, entſchlos er ſich, ohnerachtet ſeiner ſchwachen Geſundheit,

Maler zu werden (1). Was Bayers Familie in Ungarn betrift: ſo findet ſich in den Briefen unſers Gelerten an den Herrn la Croze eine Nachricht, die das, was wir davon geſagt haben, beſtätigt: Obſecro, dicito *Iablonskio*, ſi *Thomas Brayus* quibusdam ad complendum ſuum Martyrologium vtitur, poſſe me ei aliqua parare; quod mea familia in Hungaricis malis non modo multa paſſa, ſed tantum non Caput Theologorum Euangelicorum eo tempore fuit (2).

(1) Bibl. Germ. T. I. p. 99. 100. (2) Theſ. Epiſt. *la Croz.* T. II. p. 277.

heit, eine Reise nach Teutschland zu thun. Er hielt sich einige Zeit in Berlin auf, und erhielt durch Vorschub des geheimen Raths Grabe noch ansehnlichere Hülfsmittel zur Beförderung seines Studierens. Er erwarb sich daselbst insbesondere die Freundschaft des Herrn la Croze, von dem er sowol im persönlichen Umgang als durch den Briefwechsel, den er seit dieser Zeit mit diesem Gelerten unterhielt, sehr vieles lernte. Herr Scholl steckte ihm auch in vielen Dingen zur bessern Kentnis der Altertümer ein grosses Licht auf. Er richtete mit denen Herren Jablonsky, des Vignoles, Lenfant, Chauvin, Frisch und andern, Freundschaft auf, eine noch genauere aber mit Herrn Paul Ernst Jablonsky, öffentlichem Lehrer der Gottesgelartheit zu Frankfurt. Hierauf ging er nach Halle, wo ihm der Professor Franke Gelegenheit verschafte, den Salomo Assadi zu hören, der ihm viele Schwierigkeiten hob, die er in der arabischen Sprache angetroffen hatte b). Dieser Salomo war von Damas gebürtig, und gelert. Herr Bayer fand so viel Geschmack an seinen Vorlesungen, daß er gewünscht hätte, ein ganzes Jahr bey ihm zuzubringen c), allein die Umstände dieses Arabers rufsten ihn irgend wo anders hin. Herr Michaelis theilte Herr Bayern viele nützliche Nachrichten, die Kirchen von Ethiopien betreffend, mit; so wie Herr Heineccius in Absicht der griechischen Kirchen that. Von Halle ging er nach Leipzig, wo er den 11 Hornung 1717 die Magisterwürde erhielt. Er setzte daselbst sein Lieblingsstudium fort, und erwarb sich neue Freunde unter den Gelerten dieser Stadt. Herr Sieber erlaubte ihm den Gebrauch seiner schönen Büchersamlung, und Herr Götze verschafte ihm die Erlaubnis, die auf der Stadtbibliothec befindlichen Handschriften durchzusehen, und er verfertigte selbst ein Verzeichnis der morgenländischen Handschriften, eine Arbeit, die ihm besonders in Absicht der syrischen Schriften d), vielen Vortheil brachte. Herr Menke erwies ihm ebenfals alle mögliche Gefälligkeiten, und trug ihm auf, einige Artikel in die Acta Eruditorum

b) Ebend. p. 100. 101.

c) Thes. Epist. la Croz. T. I. p. 4.

d) Ebend. p. 18.

rum zu verfertigen. Da dieser Gelerte einige von ihm gesehen hatte, machte er ihm die vortheilhaftesten Anträge, um ihn zu bewegen, seinen beständigen Aufenthalt in Leipzig zu nehmen. Um eben diese Zeit schickte ihm der Magistrat von Königsberg ein Schreiben zu, darin er ihn wissen ließ, daß, wenn er seine Reisen fortsetzen und Holland und England sehen wolte, die Kosten ihm wieder erstattet werden solten. Allein seine ohnehin schlechte und durch einen anhaltenden Fleis nur noch mehr geschwächte Gesundheit nöthigte ihn nach Hause zu kehren. Doch war er willens vorher noch eine Reise über Weimar und Gotha zu machen: er wurde aber so schlim in Jena, daß man an seinem Aufkommen gänzlich verzweifelte, und nicht einmal glaubte, daß er den folgenden Tag erleben würde. Doch seine Natur ermante sich so glücklich, daß er so gar an eben demselben Tag, den man für den letzten seines Lebens gehalten hatte, bey verschiedenen Gelerten dieser Stadt Besuch abstattete. Da er aber doch einen Rückfal fürchtete, kehrte er nochmals nach Halle zurück, und widmete seiner Wiederherstellung einige Zeit. Damals war es, da Herr Franke ihn zu dem Briefwechsel nach Tranquebar vermochte, der doch nicht eher als im Jahr 1726 regelmäßig wurde, anfangs mit den dänischen und nachher mit den englischen Mißionarien zu Madras. Als er hierauf seine Reisen wieder vornam, gieng er nach Wittenberg, und von dar nach Berlin, wo Herr la Croze ihm in der koptischen Sprache Unterricht ertheilte, und wo er sich vollends mit den Handschriften der königlichen und spanheimischen Bibliothecken recht bekant machte. Bey seinem nachmaligen Aufenthalt in Stettin besah er die chinesischen Samlungen des berümten Andreas Müller, die man daselbst aufbehält; allein sie kamen dem Begriffe nicht bey, den er sich davon gemacht hatte. Zu Ende des Herbsts 1717 langte er wieder in Königsberg an, wo er anfing Vorlesungen zu halten, darin er den Homer mit seinen Scholiasten, den Theokrit, Plato u. s. w. durchging; der Magistrat machte ihn zum Bibliothecarius, und den 22sten März 1718

trat er sein Amt an. Einige Wochen nachher kündigte er durch ein Programma die Eröfnung der Bibliothek an, darin er die Geschichte dieser Büchersamlung liefert. Eben dieses Jahr fieng er an, sich durch eine Abhandlung über die zur Zeit des Todes JEsu Christi in China gesehene Sonnenfinsternis bekant zu machen c), auf welche viele andre Werke gefolget sind B). Im Jahr 1720 wurde ihm

c) Siehe den Artikel Kirch, (Christ. Friedr.) Anmerk. B.

B) Im Jahr 1716 hatte er eine Abhandlung über die Worte Christi am Kreutze Eli, Eli, lama Sabachtani unter diesem Titel drucken lassen: *Vindiciae verborum Christi* Ἠλὶ Ἠλὶ λαμὰ σαβαχθανὶ *quorundam παραφμηνειαις oppositae.* Regiom. in 4. Ich finde in dem Verzeichnis seiner Werke seine Dissertation (3): *De Diis Vialibus Graecorum* vom Jahr 1715 mit diesen Worten angeführt: diese hat er bey Gelegenheit seiner Aufname in die Facultät vertheidigt. Ich kan die angegebene Bestimmung der Zeit und die Anmerkung schwerlich mit dem zusammen reimen, was ich in den Briefen des Herrn Bayers an den Herrn la Croze finde. In einem Brief den er vom 7 Jun. 1717 an seinen berlinischen Freund geschrieben hat, berichtet er ihm, daß nach seiner Rückkehr nach Königsberg er willens sey, die Betrachtungen, die er über die benante Materie ehmals gemacht hatte, herauszugeben, daß er aber, um seinen Landsleuten zu gefallen, genöthigt seyn werde, es mit Aufschriften und Münzen auszuzieren. *Consilium est, atque in id necessitate quadam coniectus sum, cum in Academiam Regiomontanam reuersus ero, de Antiquitatibus Graecis aliquid illustrare. Habetur in magno honore hoc genus litterarum in ea vrbe; ob eam causſam atque vt amicorum exspectationi obsequar, de Diis vialibus Graecorum olim obseruata edam. Sed nihil proficiam apud meos, nisi et inscriptionibus et signis Nummorum exornem Commentationem* (4). Und in einem andern Brief vom Jenner 1718 schreibt er an den Herrn la Croze (5), daß dieses Werk unter der Presse sey, und er ersucht ihn, zwo Münzen in Kupfer stechen zu lassen, die er ihm beschreibt, um sie demselben beizufügen. Es scheint mir ausgemacht zu seyn, daß in dem Verzeichnis seiner Werke ein Feler ist. Ich werde hier nicht von denen Abhandlungen des Herrn Bayers reden, die in die Monatschriften eingerückt sind, ich will sie in den andern Anmerkungen anführen; ich schränke mich jetzt auf einige einzelne Stücke ein, die unser Gelerter der Welt mitgetheilt hat. Zwischen dem Jahr 1721 und 1722 muß es wohl geschehen seyn, daß er einige griechische

(3) Bibl. Germ. am obigen Orte p. 108. T. I. p. 30.

(4) Thes. Epist. *la Croz.*

(5) Ebend. p. 36.

ihm das Conrectorat an der vornemſten Stadtſchule aufgetragen, und 1721 erhielt er das Prorectorat. Um dieſe Zeit fing

ſche Redner herausgegeben hat. Ich finde in den königsbergiſchen gelerten Nachrichten vom Jahr 1721 (6) daß ſie berichten, Herr Bayer wäre jetzt mit einer neuen Ausgabe des griechiſchen Redners Antiphon beſchäftigt. „Der Druck des griechiſchen, ſagt man daſelbſt, iſt bey na„he fertig. Man wird demſelben eine Ueberſetzung und Anmerkungen „ſo wol von dem Herausgeber als von andern Gelerten unter andern „von Gesnern beifügen Andocides wird gleich auf Antiphon fol„gen.„ In einem Briefe an den Herrn la Croze vom 4 Nov. 1718 redet er von der Ausgabe einiger andern Redner, die er beſorgte, und die ſchon unter der Preſſe geweſen zu ſeyn ſcheinen: *Nunc ego Andocidem, Dinarchum, Alcidamantem, Antiſthenem, Demadem, Gorgiam et Lesbonactem noſtris typis edo* (7). Im Jahr 1721 gab er ſeine *Hiſtoriam Congregationis Cardinalium de propaganda fide* heraus Regiom. 1721 in 4. Dieſes iſt der Verſuch von einem weitläufigern Werk, zu welchem er eine Samlung faſt von allen denen Büchern gemacht hatte, die dieſe Congregation drucken laſſen. Er drückt ſich über dieſes Werk und ſeine Abſicht dabey in einem Briefe an Herrn la Croze mit vieler Beſcheidenheit aus: *Libellum meum de congregatione, ſcriptum ea prouidentia, vt Romanis non diſpliceret, ad te mitto. Eſt mihi animus, eandem rem olim accuratius commendare, quam ob rem hoc, quidquid eſt, edidi, vt amicis oſtenderem, non quid ſcirem, ſed quid cuperem ſcire. Eorum opera opus aliquando perfectum conſummatumque fieri poſſit* (8). Der berümte Joh. Chriſt. Wolf urtheilte, daß ſeine Schreibart etwas dunkel wäre. *Eruditiſſimus* Bayerus *miſit mihi nuper ſuam collegii de propaganda fide Hiſtoriam. Latinitati, ni fallor, nimium ſtudet vir elegantiſſimus, adeo, vt mihi quidem propterea praeter rationem obſcurior euadere videatur* (9). In eben dieſem Jahr 1721 und in dem folgenden gab er verſchiedene Abhandlungen heraus. *Lucubrationes de Inſcriptionibus Iudaeorum Graecis et Latinis.* Regiom. 1721 in 4. *Programma ad declamationes in Cathedrali ſchola* 1722 in 4. Er unterſucht in dieſem Anſchlag die Frage, woher es komme, daß die Griechen in ſo vielerley Abſichten andre Völker in den Wiſſenſchaften übertreffen haben? *De Nummis Romanis in agro Pruſſico repertis Commentarius. Accedit Epiſtola ad V. E.* (Stephanum Berglerum) *de Theophraſti Delii Praeſidis monimento* Lipſ.. 1722 in 4. In dieſer Schrift von den römiſchen in Preuſſen gefundenen Münzen unterſucht Herr Bayer die Münzen ſelbſt, und die Zeit, wenn ehe ſie mögen

(6) Bibl. Germ. T. III. p. 259. (7) Theſ. Epiſt. *la Croz.* T. I. p. 42.
(8) Ebend. p. 46. (9) Ebend. T. II. p. 167.

fing seine Gesundheit an, theils durch die Ruhe, der er genos, theils durch die aufmerksame Sorgfalt seiner Gattin, Anna Dorothea Bollnerin, der Tochter eines königsbergischen Kaufmans, mit der er eine sehr vergnügte Ehe geführet, sich wieder herzustellen. Er machte sich diese glücklichen Umstände zu Nutze, um die Schriftsteller der mittlern Zeiten vorzunemen, die von den mitternächtigen Völkern etwas geschrieben hatten, vornemlich aber diejenigen Schriftsteller, die von Preussen handeln, und davon er in der ihm anvertrauten Bibliothek eine schöne Samlung fand. Er gab einige kleine Abhandlungen über diese Materien heraus, und hatte zugleich den Vortheil, sich mit den Herren Volprecht und Lilienthal darüber zu unterreden, die gewis gute Kenner in dieser Sache waren. Er hatte den Anschlag, die Regeln, Ordnungen und Gebräuche des teutschen Ordens in lateinischer, teutscher und altfranzösischer Sprache herauszugeben, die er nach verschiedenen Handschriften abgeschrieben und mit einander verglichen hatte. Zu denen Leben preußischer Gelerten hatte er ebenfals schon viele Materialien gesamlet, und ihre Bildnisse nach guten Originalstücken abzeichnen lassen, um ihre Geschichte damit auszuschmücken. Während der Zeit, daß sich Herr Bayer in Königsberg aufhielt, und balde nach seiner Beförderung, unterhielt er einen Briefwechsel mit dem berümten hamburgischen Wolf, der so viel Achtung für ihn hatte, daß er ihm eine vortheilhafte Stelle zuwege zu bringen dachte:

nach Preussen gekommen seyn. Ich finde in dem Verzeichnis seiner Schriften diejenige nicht, die in der Bibl. German. (10) unter dem Titel angeführt wird: Monumenta Prussica. Im Jahr 1723 schrieb er de Numo Rhodio in agro Saubiensi reperto, Regiom. in 4. Im Jahr 1728 kam von ihm in deutscher Sprache in 8 heraus: Versuch in der alten Historie für Se. Kais. Maj. Peter II. Allein von allen Werken, die er ans Licht treten lassen, sind sein Museum Sinicum, seine Geschichte von Osrhoene und Edesse, und die Geschichte der griechischen Herschaft in Bactriane die vornemsten und wichtigsten. Wir werden von dem ersten in der folgenden Anmerkung reden.

(10) T. VI. p. 228.

dachte: allein, dieſer Vorſchlag ging nicht von ſtatten f). Gegen das Ende des 1725ſten Jahrs ereignete ſich eine unvermuthete Veränderung in ſeinen Glücksumſtänden. Er wurde von dem Herrn Präſidenten der petersburgiſchen Academie der Wiſſenſchaften in einem Schreiben dahin berufen. Die Herren Goldbach und Bülfinger ſchrieben eben dieſer Sache wegen auch an ihn. Man überlies ihm die Wahl unter den Lehrſtühlen der Altertümer, der morgenländiſchen Sprachen oder der Geſchichtskunde, und der Stelle des Geſchichtſchreibers der Academie. Er erwälte den Lehrſtul der griechiſchen und römiſchen Altertümer. Er begab ſich alſo nach Petersburg, und kam daſelbſt den 17ten Hornung nach dem alten Styl, 1726 an. In eben dieſem Jahr hielt er eine öffentliche Rede vor der Kaiſerin Catharina, die die Feierlichkeit der Stiftung der Academie mit vielem Pomp verrichtete. Bey der Krönung Peters des II 1728 betrat er ebenfals im Namen der Academie den Rednerſtul, und ſeine gehaltene Rede iſt unter folgender Aufſchrift im Druck erſchienen. *Ad* Petrum II. Auguſtum *Imperatorem, cum inſignia Imperii ſanctiſſimis caerimoniis Moſcuae capeſſeret, Academia* Petropolitana. Petersb. 1728. in fol. Um ſeinem Character als ein Mitglied der Academie ein Genüge zu thun, widmete er ſich hierauf ganz der Unterſuchung der Altertümer, und bemühete ſich hauptſächlich, die von Aſien aufzuklären, die noch allenthalben dunkel ſind. Er hatte ſich geſchmeichelt, in Petersburg zur chineſiſchen Literatur viele Hülfsmittel zu finden: da er ſich aber in ſeiner Hofnung betrogen ſah, ſo entſchlos er ſich vorläufig dasjenige, was er dazu mit vieler Mühe und Koſten geſamlet hatte, herauszugeben, ſich vorbehaltend, die Zuſäze und Verbeſſerungen darzu zu thun, die ihm die Zeit an die Hand geben würde. Dieſes brachte ſein *Muſeum ſinicum* ans Licht e), das er

f) Theſ. Epiſt. *la Croz.* T. II. p. 149. 150. Procraſtinatae Reſponſionis causa partim in eo ſita eſt, quod in dies maior mihi ſpes allucebat amplificandae fortunae cl. *Bayeri* . . . . *Bayerianum* illud negotium non ſucceſſit.

e) Hier iſt der ganze Titel dieſes Werks: Theophili Sigefridi Bayeri, Regiomontani, *Academici Petropolitani, Graecarum*

er dem Erzbischof von Novogrod, Theophanes, zuschrieb, der ihn einer besondern Freundschaft würdigte, und ihm we-

sentliche

Romanarumque Antiquitatum Prof. Publ. Ord. Societ. Regiae Berolinens. Sodalis. Museum Sinicum, *in quo Sinicae linguae et Literaturae ratio explicatur.* Petrop. ex Typogr. Acad. Imp. 1730 in 2 Bänden. In einer langen Vorrede liefert Herr Bayer die Geschichte der chinesischen Literatur in Europa, und giebt darin viele seltene und lesenswürdige Nachrichten. Der erste Theil des Werks ist in zwey Bücher abgetheilt, davon das erste von der Sprachlere, und das zweite von der Literatur der Chineser handelt. Am Ende des Werks findet man eine kurze Sprachlere, die die gemeine Sprache in der Provinz Chin-cheo betrift. Einen Brief von vier dänischen Mißionärs zu Tranquebar an Herrn Bayer, der viele besondere lesenswürdige Umstände enthält, und im Jahr 1726 geschrieben ist. Darauf folgt der Vorschlag zu einem chinesischen Schlüssel von Andreas Müller, der im Jahr 1674 entworfen worden und ein kurzer Brief von eben diesem Müller an Hevelius, darin er von einer zu Pekin im Jener 1661 bemerkten Sonnenfinsternis redet (11). In zweiten Theil findet man ein chinesisches Wörterbuch, das ohngefähr die Hälfte des Theils einnimt, und einen Versuch von einem andern Wörterbuche. Diesem folgen verschiedene Abhandlungen, die der Verfasser Diatribae Sinicae nennet. 1) Das Leben Confucius mit chinesischen Lettern, und so wie es in der Ausgabe von Goa ist, abgedruckt, die Veränderungen ausgenommen, die der Vater Couplet in der Pariser Ausgabe gemacht hat. 2) Das Buch eben dieses Weltweisen, betitelt Ta-hiu in chinesischer und lateinischer Sprache. 3) Das Buch Siao-al-lun mit dem Commentarius des Herrn Bayers, darin er keine andre Absicht hat, als zu zeigen, daß die Geschichte und Alterthümer von China denen Wahrheiten, die uns die heilige Schrift von dem Ursprung der Welt und aller Völker lehret, nicht entgegen seyn. 4) Eine chinesische Zeitrechnung, die aus dem Golius, Hyde, P. Noel und den eigenen Beobachtungen des Verfassers zusammen getragen worden. 5) Eine Abhandlung von den Gewichten und Maassen, aus eben dieser Quelle genommen. 6) Anmerkungen über die Tabellen von den Finsternissen (12). Jederman wird aus diesem kurzen Auszug leicht einsehen, daß das Werk des Herrn Bayers viel merkwürdiges enthalte, das wir aber hier nicht ausfürlich auseinander setzen können. Da aber doch die Geschichte der chinesischen Literatur in Europa den meisten Lesern erheblich genug vorkommen dürfte: so wollen wir nach den geschickten Verfassern des Journal des Savans, einen Auszug davon geben.

Seit

(11) Journal des Savans, Mars. 1753. P. 367.

(12) Ebend. P. 369-371.

sentliche Dienste leistete. Da sich die Academie der Wissenschaften bey Gelegenheit der Gelangung der Kayserin Anna auf

Seit dem griechischen Erdbeschreiber Marcian von Heraclea, der in dem 2ten Jahrhundert nach Christi Geburt lebte, und eines Volks unter dem Namen *Sinae*, Indien gegen Morgen jenseit des Ganges, gedenkt, und seit dem Josimus von Egypten, der unter dem Kaiser Justinianus eine Reise zu den Seres, einem benachbarten Volk der Indianer (die aber mit den Chinesern nichts gemein haben sollen,) angetreten hat, hat man bis in die Mitte des 13ten Jahrhunderts nichts weiter von diesem so mächtigen, so zahlreichen und durch ihren ungemeinen Fortgang in den schönen Künsten so ausserordentlichem Volk gehört. Damals geschahe es also, daß Houlacou, als er unter Anführung seines ältesten Bruders Muncâ, Großchan von der Tartarey, in Persien eingedrungen war, einige gelerte Chineser mit dahin brachte, die dem Sternkundigen Naßiroddin ihre Beobachtungen über die Stellung und den Lauf der Gestirne mittheilten. Im Jahr 1295 trug Casan, Urenkel des Houlacou und der in Persien als Coublai-can regierte, dem Araber Xeridottin auf, mit Hülfe zwener chinesischer Weltweisen, die er damals an seiner Hofstatt hatte, und die ihm einen Begrif von der unter ihren Landsleuten üblichen Arzneikunst und von ihrer Geschichte beizubringen suchten, eine Zeitrechnung zu verfertigen. Man würde aber keine von diesen Begebenheiten wissen, wenn sie uns nicht Abdella-Abousaiel, der vor ohngefähr 470 Jahren lebte, in seiner Geschichte von China, die er nach den Nachrichten der Chineser selbst verfertiget hatte, berichtete; deren Bücher er gesehen zu haben versichert, überdis die Zierlichkeit ihrer Lettern rühmet, und erkläret, worin die Buchdruckerkunst bey ihnen bestanden. Im Jahr 1253 erfur Bruder Wilhelm von Rubruquis, aus dem Orden der fratrum minorum, der von Ludwig, König, in Frankreich, an den grossen Cham der Tartarey abgeschickt worden, daselbst, daß die Chineser sich des Pinsels zum Schreiben bedienten, und verschiedene Linien zögen, um einen Buchstaben zu bilden (13). Im Jahr 1275 hatte Markus Paulus von Venedig, durch den langen Aufenthalt, den er unter diesen Völkern ganzer 17 Jahre genommen, und durch Hülfe von vier Sprachen, deren er mächtig war, und die ihm ihren Umgang verschaften, es endlich so weit gebracht, daß er ihre Sprache verstand und einige Begriffe von ihrer Litteratur hatte, ob man gleich aus denen uns von ihm hinterlassenen Schriften schwerlich beurtheilen kan, wie weit er sich in der chinesischen Sprache habe umsehen können.

Es geschahe vornemlich durch seinen Beystand und den Beystand Johannis du Plancarpin, der schon vor ihm in diese morgen-

(13) Voyage de Rubruquis Ch. 37. p. 178. Pariser Ausgabe 1634. in 8.

auf den rußischen Thron den 1sten May 1730 versammelt hatte: legte Herr Bayer die Lobrede auf diese Prinzeßin ab, und

ländische Provinzen gekommen war (14), daß Vincent von Beauvais, Anton von Florenz und vielleicht einige andre Italiäner, Franzosen oder Deutsche einige Kentnis von den Tartarn erlangten, ohne doch die geringste Einsicht in die chinesische Litteratur zu erhalten. Kurze Zeit hernach lernte Marcus Paulus Hayton, ein Armenier, durch seine Bekantschaft mit den Tartarn, von ihnen einiges, das die Art zu schreiben der Chineser betraf, und Nicolaus Salconi, dem es Hayton mitgetheilt hatte, gab dem Papst Clemens dem V im Jahr 1307 Nachricht davon, welches doch weiter nichts war, als daß man das grosse Altertum ihrer Buchstaben, die feinen und höflichen Sitten der Nation herausstrich, deren ohngeachtet sie doch alle andere Völker für gänzlich blind, die Europäer für einäugig, sich selbst allein mit zwey Augen gezieret hielten. Ungefehr um diese Zeit war es, daß nach dem Zeugnis verschiedener Schriftsteller die christliche Religion sich bis an das äusserste Ende unsers festen Landes durch Vermittelung nestorianischer Christen ausbreitete. Allein, die grossen Staatsveränderungen, die nachher in denen morgenländischen Provinzen von Asien vorgegangen, verschlossen unsern abendländischen Reisenden balde diesen Eingang, die, da sie zu Lande nicht mehr in diese entfernte Gegenden kommen konten, und auf dem Meer keine Strasse dahin wusten, ihre Gedanken nicht mehr nach dieser Seite richteten, und das geringe Licht, das ihnen in der chinesischen Litteratur aufgegangen war, verdunkelte sich in einer Zeit von 140 Jahren wieder so sehr, daß man davon fast gar keinen Begrif mehr hatte.

Nachdem portugiesische Seeleute auf dem Meer einen neuen Weg nach Indien, China und Japan entdeckt hatten: so unternahm Franciscus Xaverius die Reise nach Indien, in der Absicht, denenjenigen unter den Morgenländischen Völkern das Evangelium zu predigen, die er am geneigtesten finden würde, die Warheiten anzunemen, die er ihnen verkündigt: und dieses Volk waren die Chineser, deren grosser Ruhm ihm die grösten Hofnungen für einen glücklichen Erfolg seines Vorsatzes schöpfen lies. Allein aller der Mühe ohnerachtet, die er sich gab die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die ihm den Eingang in China verwehrten: konte er doch niemals einen Fus darein setzen, und er starb im Jahr 1552 auf einer Insel, im Angesicht dieses von ihm so sehr gewünschten Landes. Er hatte schon zum voraus sein Buch von der Schöpfung der Welt und dem Leben JEsu Christi, das er in japonesischer Sprache abgefast, ins chinesische übersetzen lassen. Zwölf Jahre nach seinem Tode (1564) erober-

(14) Im Jahr Christi 1246.

und redete nachher mit vieler Gelersamkeit von den Kronen und königlichen Hauptbinden der Alten, insbesondre von der alten

eroberten die Spanier die philippinischen Inseln, wo sie einigen Umgang mit den Chinesern anfingen und woher die ersten chinesischen Bücher, die man in Europa gesehen, nach der Bibliothek des Vatikans und in das Kloster des Escurials überbracht worden. Zu Manille, der Hauptstadt dieser Inseln, lies Johan Gonzal. Mendoza, ein Augustiner und königlich spanischer Gesandter in China, ein chinesisches Buch übersetzen, das von dem gegenwärtigen Zustande und der Macht von China handelte, und nach seiner Zurückkunft nach Rom überreichte er dem Papst Sixtus dem IV eine Beschreibung seiner Reisen in spanischer Sprache; er hatte in dieselbe den Inhalt dieses chinesischen Buches eingerückt, und er brachte darin nur einen ganz seichten Begrif von der Sprache und der Art zu schreiben dieses Volkes bey, und stelte darin das erstemal den Augen der europäischen Welt die Abbildung dreier chinesischen obgleich so sehr verunstalteten Buchstaben vor, daß man sie gegen einen Spiegel halten mus, um sie in ihrer rechten Lage zu sehen. Herr Bayer vergißt hier nicht, seinen Lesern den Fortgang zu berichten, den die Väter Michael Roger und Matthäus Ricci, aus der Gesellschaft JEsu und Mißionarien in China, um eben diese Zeit gemacht haben. Doch der Vater Alvare Semedo, ein Portugiese, aus eben dieser Gesellschaft, ist derjenige, der diese Geheimnisse zu entwickeln angefangen hat. So viele merkwürdige Nachrichten er auch zuweilen beibringt, so ist er doch in vielen Absichten noch alzukurz und ein wenig dunkel, vielleicht um das wunderbare zu erhöhen, zu geschweigen, daß er keine Charactere hat in Kupfer stechen lassen. Die Jesuiten, die nach Semedo von den chinesischen Angelegenheiten geschrieben haben, als z. E. die Väter Trigault, Magaillans, Martini, Couplet, Rougemont, Greslon, le Golien u. a. haben zu dem Werke ihres Mitbruders nichts neues hinzugefügt, den Vater Ludwig le Comte ausgenommen, der noch weiter als jener gegangen ist, und mehrere Erleuterungen hinzugefügt hat. Bey denen zwischen verschiedenen Mißionarien entstandenen Streitigkeiten, betreffend den chinesischen Gottesdienst und die Lehre des Confucius, nimt der Verfasser Gelegenheit, uns die verschiedenen Ausgaben kennen zu lernen, in denen uns die Schriften dieses chinesischen Weltweisen sind geliefert worden. Indem er hierauf auf die Gelerten wieder zurück kömt, die die chinesische Literatur unter uns zu erleutern gesucht haben, redet er zuerst von Saumaisen, und ob er gleich von ihm glaubt, daß er gar nicht nahe zu den Geheimnissen dieser Sprache hinzugelassen worden: so hält er ihn doch für weit besser darin unterrichtet, als Scaligern. Im Jahr 1654 kam der Vater

Mar-

alten Krone der Czaaren und einer goldnen in Siberien gefundenen Diademe 9). Die gute Aufname, die sein Museum

9) Bibl. Germ. T. XXI. p. 214.

Martini nach Europa zurück, und brachte einen jungen Chineser mit sich. Golius, der eine grosse Anzahl Bücher in dieser Sprache gesamlet hatte, in denen er nichts verstand, lies diese günstige Gelegenheit nicht aus den Händen, sich mit diesem Vater mündlich zu unterreden, und von ihm verschiedene Erleuterungen über die Astronomie der Chineser und ihre übrige Literatur zu erlangen. Nach sechs Jahren 1661 gieng der Vater Martini wieder nach China zurück, wo er an einer dem Anscheine nach gar nicht gefährlichen Krankheit starb, die aber die chinesischen Aerzte, wie man sagt, nicht heilen konten, weil er zur Unzeit eine Arzeney von Rhabarbara zu sich genommen hatte. Es war eine Säure im Magen und ein Ekel vor den Speisen. Fast um eben diese Zeit gab Spitzel sein Tractätchen von der chinesischen Literatur heraus, de Re litteraria Sinensium, ein Scelet, darin wenig Gelersamkeit angetroffen wird, sagt Herr Bayer, und wovon, wenn man die locos communes und was der Verfasser von den Vätern Mendoza, Semedo, Longobardi, Trigault und Martini geborgt hat, fast nichts übrig bleiben wird, das ihm eigen zugehörte, und auch dieses wenige ist von Fehlern nicht frey. Im Jahr 1667 erschien des Vater Kircher China Illustrata, in welcher er mit sinesischen Characteren das berümte Denkmal der christlichen Religion, das zu Sin-gnan-fu im Jahr 1625 gefunden worden, abdrucken lies, da es anfangs gleich in lateinischer und portugiesischer Sprache gedruckt und nachher in den prodromus copticus eben dieses Jesuiten eingerückt worden. Herr Bayer übergeht die Verdienste, die der Vater Michael Boym, ein pohlnischer Jesuite, um die chinesische Litteratur hat, nicht mit Stillschweigen, der die Naturgeschichte und Arzneiwissenschaft der Chineser in seiner Flora Sinica und in andern Abhandlungen uns bekant gemacht hat, die von dem Vater Couplet nach Batavia geschickt worden, um nach Europa überbracht zu werden, in Batavia aber geblieben sind. Die Verfasser des Iournal des Savans (15) merken an, daß sich Herr Bayer hier geirrt habe, daß er geglaubt, die Flora Sinica wäre nicht aus der Brieftasche gekommen; sie ist zweimal gedruckt worden, einmal zu Wien im Jahr 1656 in Fol. das andremal in der Samlung der Reisen Melchisedec Thevenots auch in Folio. Was die übrigen Werke des Vaters Boym betrift, die von China handeln, so machte sich Andreas Cleyer, ein batavischer Arzt, derselben bey der Abhandlung zu Nutze, die er in Deutschland in 4 herausgab, darin

(15) Ebend. p. 355.

senum sinicum erhalten hatte, bewog ihn, sich mit neuem Eifer auf die chinesische Litteratur zu legen. Herr Baron von

darin man 4 Bücher von der Bewegung des Puls antrift, die von einem chinesischen Arzt Van-robo verfertigt und ins lateinische mit sehr schlecht gerathenen und übelgestalteten Figuren übersetzt worden sind. Endlich rückte eben dieser Cleyer auf Ansuchen des Vaters Couplet und Menzels in die Ephemerides Naturae Curiosorum vom Jahr 1686. eine Art von einem chinesischen Schlüssel ein, so gut als er ihn aus den verworrenen und zerstückten Nachrichten des Vaters Boym, die seit 21 Jahren in seinen Händen waren, hatte zusammen bringen können. So seichte auch noch damals die Kentnis war, die man von der chinesischen Sprache hatte, so überredete sich doch der Engländer Johan Webb im Jahr 1669, daß sie die Mutter aller übrigen Sprachen wäre. Der Vater Thomaßin glaubte 1697 Spuren des hebräischen darin zu entdecken, und Philip Masson bediente sich derselben zur Erklärung eines Psalmen Davids. Aber unter allen denen, die sich bemüht haben, die chinesische Literatur unter uns aufzuklären, hat es niemand mit glücklicherem Erfolg und anhaltenderm Fleis gethan, als Andreas Müller und Christian Menzel. Wir werden hier von dem erstern nichts sagen, man findet an einem andern Orte davon Nachricht (16). Nach Müllern zeichnete sich Menzel, erster Leibarzt des Churfürsten von Brandenburg, in Berlin ungemein in der chinesischen Gelersamkeit aus, und ob gleich sein Ruhm in diesem Felde nicht so gros als Müllers war, so verdiente er ihn doch nach Herrn Bayers Urtheil weit besser, als der erstere. Er gab 1685 ein Buch heraus, das den Titel führte: Syllogе minutiarum Lexici Sinici, und dieses Wörterbuch schien Herr Bayern beinahe mit demjenigen ganz gleich zu seyn, das er zu Berlin gesehen hatte, und welches unter der Aufsicht der Jesuiten in Pekin gedruckt, und von Cleyern dem Churfürsten übersandt worden. Diesem kleinen Werke folgten das Jahr darauf einige Auszüge, die Menzel in die Ephemerides der leopoldinischen Academie einrücken ließ, von der medicinalischen Kraft des Ginseng; Auszüge, die er aus den chinesischen Kräuterbüchern gemacht hatte; und einige Zeit nachher gab er eine chinesische Zeitrechnung heraus. Sein Briefwechsel mit dem Vater Couplet, der sich damals am berlinischen Hofe aufhielt, verschafte ihm grosse Einsichten; der Verfasser bemerket hier im Vorbeigehen, daß dieser Jesuite und Menzel die chinesische Caractere einer schlechter als der andre schrieb. Als der Vater Couplet nach Paris gekommen war, zeigte er Melchisedec Thevenot, damaligem königlichen Bibliothecar, die Radical-

buchs-

(16) Siehe Artik. Müller, Andreas.

von Ostermann verschafte ihm gedruckte chinesische Wörterbücher, und der Vater Parennin schickte ihm ein sehr weit-

buchstaben der chinesischen Sprache, eine Gunst, die er Menzeln nicht zugestanden hatte, der anderwärts sich diese Kentnis verschaffen müssen. In eben diesem Jahr lies der Vater Couplet zu Paris ein wohlgeschriebenes chinesisches Wörterbuch zurück, ohne daß er sich zu versprechen trauete, daß es daselbst jemals könte gedruckt werden, welches doch seiner Meinung nach in Teutschland in der Zeit von einem Monat hätte geschehen können. Zu eben dieser Zeit brachte der Vater Spinola auf seiner Zurückreise nach Portugal einen jungen Chineser von ohngefähr dreißig Jahren, Namens Michael Xinscum mit sich, und besuchte auf seiner Durchreise durch England zu Oxford Thomas Hyden, der in den morgenländischen Sprachen, und besonders in dem persischen sehr bewandert war. Dieser erlangte durch Hülfe des jungen Chinesers eine tiefere Einsicht in die chinesische Litteratur, als er bisher gehabt hatte. Die Früchte dieses Umgangs zeigten sich durch einen Brief, den Hyde an Eduard Bernard über die Gewichte und Maaße der Chineser im Jahr 1688 schrieb; durch seine herausgegebenen Anmerkungen über die Spiele der Morgenländer, und durch eine chinesische Zeitrechnung, die genauer als Golius seiner ist, und seine Geschichte von der Religion der alten Perser beigefügt worden, die 1700 gedruckt ist. Der Vater Grimaldi war wärend seines Aufenthalts in Berlin ebenfals Menzeln sehr behülflich, der 1696 in teutscher Sprache eine Zeitrechnung der Könige in China ans Licht treten lies. Dieser ihre Namen waren mit chinesischen Characteren abgedruckt, und aus einem kleinen Buche genommen, das den Titel führte: Siao-ut-lun, davon er den Anfang in einer Uebersetzung dieser Chronologie vorsetzen lies. Menzel unternam hierauf noch was beträchtlicheres. Denn da er aus Indien ein doppeltes Exemplar von dem chinesischen Wörterbuch, das den Titel hat: Cuguei, erhalten hatte: so theilte er das eine in acht grosse Bände ein, die er durchschiessen lies, in der Absicht, die Bedeutungen eines jeden Buchstaben dazu zu schreiben: und er war in dieser Unternemung schon ziemlich weit gekommen, als er, um den Geschmack der Welt zu erforschen, einen Versuch von diesem Werk drucken lies, unter dem Titel: *Chinensium Lexici Characteristici, inscripti* Cu-guei. *hoc est: de litterarum generibus et speciebus, sub litteris radicalibus, earumque compositis, primo Characteristice, sinice et latine verbotenus explicati, et nouis Lexici Chim-cusam et aliis necessariis Litteris plurimis aucti et correcti: Volumen primum manufactum et scriptum a* Christiano Menzelio. Die

weitläufiges noch ungedrucktes. Er lies sich auch in einen Briefwechsel mit den Mißionarien in Peking ein, die in ihn dran-

ses Wörterbuch, das in der Handschrift verwahret wird, sowol als eine weitläufige Samlung von Beobachtungen, die aus der Sprachlere des Vaters Martini, aus den Briefen des Vater Couplet, aus dem Wörterbuch Francisci Dias und andern Monumenten gezogen worden, gereichen heut zu Tag der berlinischen Bibliothec zur Zierde. Der seelige Herr von Leibnitz, der so eifrig für die Aufname der Wissenschaften und Künste war, ist unter denen Beförderern der chinesischen Literatur nicht vergessen worden. Herr Kämpfer wird auch angefürt, der von vielen Pflanzen und andern Werken der Natur die chinesischen Characterе angezeigt, aber nur in iaponesischer Sprache ausgelegt hat. Man gedenkt auch eines Polycarpus Lyser, der sich für den Besitzer eines chinesischen Schlüssels ausgab, den er herauszugeben versprach, und von dem Herr Bayer behauptet, daß es Menzels Werk gewesen sey. Dem mag seyn wie ihm will, dieser Schlüssel hat das Licht noch nicht erblickt. Unser Verfasser nent auch einige italiänische Gelerte, deren Verdienste in dieser Art zu loben sind. Er geht von dar auf die Franzosen fort, und erzählt das wenige, was er von den Bemühungen dieser Nation um die chinesische Literatur, und zwar unter Anfürung des Abt Bignon bis auf die Ausfertigung seines eignen Werks hat erfahren können, von welchem Manne er urtheilt: cuius in omnem artium amplitudinem tanta extant merita et tam illustria, vt nostram laudem illius decora longe exsuperent. Alles, was Herr Bayer also aus den Unterredungen mit Herr Delisle, Professor der Astronomie in Petersburg, über diese Materie hat herausbringen können, kömt auf dieses hinaus, daß der junge Chineser, Arcadius Hoam, gleich anfangs dazu gebraucht worden, die in der königlichen Bibliothec befindlichen chinesischen Bücher auszulegen, hierauf eine Sprachlere und Wörterbuch für diese Sprache zu verfertigen, und daß man ihm in dieser Arbeit Herrn Ferret zugesellet, als einen in den morgenländischen Sprachen und in der alten und neuern Erdkunde sehr geübten Man; daß die Herren Stephan und Michael Fourmont, königliche Professors und Mitglieder der Academie des belles Lettres sich bald mit den beiden erstern vereinigt, und daß nach dem Absterben Hoams die beiden Brüder, und besonders der älteste, diese grosse und mühsame Arbeit allein auf sich genommen; daß man ihnen zu diesem Ende alle in der Bibliothec des Königs, in den Collegiis der auswertigen Mißionen und anderwärts befindlichen chinesischen Bücher in die Hände gegeben, daß man schon 5000 chinesische Characterе gesamlet, und durch die Sorg-

falt

drangen, selbst ein chinesisches Wörterbuch herauszugeben, und ihm zu dieser Unternemung allen möglichen Beistand verschaften. Er mus daran mit einer ganz ausserordentlichen Anstrengung gearbeitet haben, weil er, ungeachtet seiner anderweitigen Beschäftigungen, im Anfange des 1730sten Jahres dem Herrn la Croze b) berichtete, daß sein chinesisches Wörterbuch schon viele Bände Royalfolio stark wäre. Er fügt hinzu, daß er nach eben demselben Plan, den sein Museum sinicum hat, der aber durch den Beistand, den er erhalten, sehr verbessert worden, arbeitete. Herr Bayer erfülte zu eben der Zeit die Pflichten eines Mitgliedes der Academie sorgfältig, wie davon viele merkwürdige Abhandlungen, die in die *Memoires de l'Academie Imperiale des Sciences de Petersburg* eingerückt sind, Zeugnis ablegen D). Der Aufenthalt, den zween India-

b) Thes. Epist. *la Croz.* T. I. p. 61.

falt Hoams und seiner Gehülfen in Holz geschnitten gehabt, um ein Wörterbuch zu liefern, daß man daran arbeitete, die 70000 übrige auch zu bekommen, um es volständig zu machen. Da Herr Stephanus Fourmont in seinen Meditationes Sinicae von dem Museum Sinicum ein eben nicht alzu günstiges Urtheil gefället, davon Herr Bayer in dem Journal des Savans (17) einen Auszug sah; so hielt er es für dienlich, einige Anmerkungen darüber zu machen, die man in einer andern Monatschrift aus dem teutschen ins französische übersetzt findet (18). Wir wollen uns in keine umständliche Erzälung dieser kleinen Streitigkeit einlassen, die für die meisten Leser nicht erheblich genug ist. Das sonderbarste ist, daß, ob sich gleich Herr Bayer auf diese Art seines Musei Sinici annam, er sich doch selbst nachher desselben schämte, als er in der chinesischen Literatur weiter gekommen war. Man siehet dieses aus einem seiner Briefe, den er an den Herrn la Croze vom 19ten Januar. 1736 geschrieben (19). *Musei mei me nunc pudet, ita in eo foeda sunt omnia: non poenitet tamen, quoniam ea demum res mihi aditum patefecit ad insignem copiam subsidiorum, quibus nunc instructus sum. Sed de retractatione Musei alias serio cogitabimus.*

D) In dem ersten Bande, den er 1728 heraus gab, findet man drey Abhandlungen des Herrn Bayer. In den beyden ersten handelt er von dem Ursprung und den ersten Wohnungen der Scythen: di

(17) October 1737. p. 194. u. f. w. (18) Bibl. Germ. T. XLIV. p. 52. u. f. w. (19) Thes. Epist. *la Croz.* T. I. p. 62.

Indianer, Namens Sonhara und Nrhohotum, beide aus der Provinz Mulcan nahmen, erleichterte die Bemühungen

de origine et priſcis ſedibus Scytharum, und von der Lage Scythiens zu Herodotus Zeit. Herr Bayer bemerket, daß neuere sehr ansenliche Schriftsteller Scythien einen alzugrossen Umfang beigelegt haben. Allein ob sie gleich darin dem Ephorus, einem alten Geschichtschreiber, dessen Worte Cosmas uns aufbehalten hat, gefolgt sind: so kan doch unser Gelerter ihrer Meinung nicht beitreten. Er versteht unter dem *Araxes*, jenseits welchem Herodotus erzählet (20), daß die Scythen ihre Zelte ehemals aufgeschlagen gehabt, nicht den Fluß dieses Namens in Armenien, nicht irgend einen von denen Flüssen, von welchen die Gelerten behaupten wollen, daß sie von den alten Araxes genant werden, sondern die Wolgau, die die Alten auch Tiha nanten, und dieses schränkt die Grenzen Scythiens gegen Morgen ziemlich ein. Herr Bayer glaubt auch, daß der Araxes, über welchen Cyrus ging, eben diese Wolgau gewesen sey, nicht aber der Oxus, wie Cellarius nach dem Isaac Voſſius angenommen hat. Dieses nun sucht er durch verschiedene Gründe zu erweisen, und er hat seinen Abhandlungen eine Karte von Scythien, die sich auf Herodotus Geschichte gründet, beigefüget. Dessen Beschreibung gemäs, wenn sie wohl verstanden, und wo es nöthig, verbessert wird, setzt Herr Bayer Scythien zwischen den 45 und 57 Grad der Länge, und zwischen den 47 und 55 der Breite. Die dritte Abhandlung unsers Gelerten trägt die Beschreibung der Mauer am Berge Caucasus vor: *de muro Caucaſeo*. Es komt eigentlich darauf an. Als Peter der Grosse mit der Eroberung von Derbent und der umliegenden Oerter beschäftigt war: so entdeckte man beim Anblick des Berges Caucasus, daß eine Mauer daran wegging, die mit verschiedenen Thürmen befestigt war. Die Einwoner der dasigen Gegenden versicherten, daß diese Mauer sich sehr weit erstrecke (*). Demetrius Cantimir, Prinz von der Moldau, ein Herr, den seine Verdienste eben so wol als seine Geburt groß machten, bat sich von dem Kaiser die Erlaubnis aus, diese Mauer zu besichtigen. Er wandte eine ganze Tagereise daran, diese Untersuchung anzustellen, zum Unglück aber wagte er es nicht, sich weit zu entfernen, aus Furcht denen Einwonern von Dageſtan in die Hände zu fallen. Nachher überfiel ihn der Tod, ehe er die letzte Hand an seine Beschreibung legen konte; dieses macht, daß sie nicht so volkommen ist, als sie wohl hätte seyn können. Die Welt ist dem Prinzen Antiochus Cantimir Dank schuldig, daß er ihr den Plan

(20) Lib. IV. c. 10.

(*) Siehe Theſ. Epiſt. *la Croz.* T. I. p. 57.

hungen unsers Gelerten in dem tangutischen, mungalischen und der Sprache der Bramanen, in welcher er sich viele

Plan und die beigefügten Anmerkungen seines durchlauchten Vaters mitgetheilt hat. Diese Beschreibung legt Herr Bayer zum Grunde. Er untersucht sie nach der Karte von denen um das baltische Meer gelegenen Gegenden, die Herr de Lisle 1723 hat stechen lassen; er vergleicht sie mit der Erzälung des Vaters Archangel Lamberti (21), und thut mit einem Worte alles, was die Unvolkommenheit seiner Nachrichten ihm zu thun erlaubt. Ueberhaupt ist die Mauer zerstöret, zuweilen aber trift man doch noch ganze Thürme an. Die Mauer ist eine rußische Elle dick, die 28 $\frac{1}{100}$ Londner Zolle ausmacht; die Steine, von denen sie aufgeführt ist, sind drey Ellen lang und eine Elle dick. Sie sind ohne eiserne Klammern und ohne Mergel zusammen gefügt. Die Mauer erstreckt sich auf 450 Werstlang. Herr Bayer sucht hierauf in dem Altertum Spuren von diesem Denkmal auf, und prüft das, was die alten Schriftsteller von den Thoren des Caucasus gesagt haben; man mus aber gestehen, daß man daselbst keine Anzeigen von einer Mauer oder von eigentlichen sogenanten Thoren findet. Die arabischen und persischen Schriftsteller reden ausdrücklich von dieser Mauer, und erzälen viele Märchens bey dieser Sache. D'Herbelot berichtet uns (22), daß die Ueberlieferung der Morgenländer sage; die Mauer sey in denen Oefnungen und Wendungen des Berges Caucasus gebauet worden, Oerter, die die Perser Derbend: Grenzfestungen, und die Türken Demir Capi: eiserne Thore zu nennen pflegen; Alexander habe sie aufführen lassen, um denen Hyperboreern oder mitternächtigen Völkern den Uebergang in die mittägigen Gegenden von Asien zu verwehren. Die Araber nennen diese Mauer Sedd-Eskander: den Damm oder Wall Alexanders, und Sedel-Jaging-amaging: den Wall Gogs und Magogs. Sie wurde entweder durch die Zeit oder durch die Anfälle der Scythen und andrer nordischen Völker zerstört; allein Jezdegiend, ein Sohn Babarams, Königs von Persien, aus der vierten Dynastie, lies sie wieder ausbessern, und Khosrees, mit dem Zunamen Nuschirvan, einer seiner Nachfolger, legte an die Befestigung derselben die letzte Hand. Herr Bayer muthmasset, daß dieser Monarch die Mauer, von der wir hier reden, habe aufführen lassen (*).

In

(21) Siehe Recuëil des Voyages au Nord T. VII. p. 175. 176. (22) Bibl. Orient. bey dem Wort *BAB-albuab* und bey dem Wort *Serir Alhe-heb.* p. 157. und 207. (*) In dem Thes. Epist. *la Croz.* T. I. p. 57. sagt Herr Bayer; credo sub Seleucidis conditum esse murum aut sub Ponticis Regibus.

viele Mühe gab, und anſenliche Koſten aufwendete. Was ihn in dieſer Arbeit aufmunterte, war dieſes, daß er täglich mehr

In dem zweiten Bande der Commentar. academ. petropol der 1729 heraus kam, ſind vier Abhandlungen von unſerm unermüdeten Gelerten: 1) De Cimmeriis: von den Cimmeriern. 2) Anmerkungen über zehen Münzen der Stadt Erythrea in Jonien. Numi decem Erythraeorum in Ionia illuſtrati. 3) Erklärung einer Münze der Stadt Gyrtone in Theſſalien. Numus Gyrtonei Vrbis Theſſaliae illuſtratus 4) Von einer alten preußiſchen Aufſchrift. Vetus Inſcriptio Pruſſica.

In dem dritten Band ſieht man drey Abhandlungen von ihm. In den beiden erſtern komt nochmals die Geſchichte und die Altertümer der Scythen vor. Man findet gleich anfangs eine alte Zeitrechnung von Scythien. Chronologia Scythica vetus. Der Verfaſſer folgt vornemlich dem Herodot, und giebt ein chronologiſches Verzeichnis der Begebenheiten, daran die Scythen Antheil gehabt haben, von dem Jahr 644 vor Chriſti Geburt bis auf das Jahr 421, welches einen Zeitraum von 223 Jahren einſchließt. Auf dieſe Zeitrechnung folgt ein Stück, das den Titel führt: Nachrichten von den Scythen bis auf Alexander den Groſſen, Memoriae Scythicae ad *Alexandrum* Magnum. Dieſes iſt eine Samlung alles desjenigen, was uns Herodotus und andre von dieſem mächtigen und zahlreichen Volk berichtet haben. Herr Bayer hat ſeinen Auszügen zuweilen ſeine Mutmaſſungen beigefügt, und insbeſondre trift man einige Stellen des Herodotus erleutert und aufgeklärt darin an. Die dritte Abhandlung beſchäftigt ſich mit der bramaniſchen, tangutaniſchen und mungaliſchen Literatur: Elementa litteraturae Brachmanicae, Tangutanae, Mungalicae. Herr Doctor Meſſerſchmidt brachte aus Siberien, dahin er von Peter dem Groſſen abgeſchickt worden, und von dar er 1727 wieder zurück kam, unter andern Seltenheiten ein kleines länglichtes Buch mit, das acht Bogen von coreiſchem Papier, das dem ſeidnen ſehr ähnlich iſt, ſtark wgr. Dieſes kleine Buch iſt mit brachmaniſchen, tangutaniſchen und mungaliſchen Characteren angefült: es iſt gleich den andern mit eben denen Characteren geſchrieben, deren ſich die Malabaren bedienen, mit einem Worte, eben ſo, wie die Bücher derer Völker ſind, die auf Baumblätter ſchreiben, das iſt, daß ſie auf der andern Seite allezeit da anfangen, wo ſie auf der erſten aufgehört haben. Herr Bayer redet in einem ſeiner Briefe an den Herrn la Croze von dieſem Buch (23), und zeigt ihm an, daß es nach chineſiſcher Art auf höl-

(23) Thes. Epiſt. *la Croz.* T. I. c. 58. 59.

mehr einsah, daß die griechischen Schriftsteller, die von den Indianern geredt haben, in vielen Stücken durch diese Unter-

zerne Tafeln sey gedruckt worden. Is libellus in Sinicis Typis ligneis fuit impressus. Er behauptet, es erhelle augenscheinlich, daß die tangutischen und so gar die mungalischen Characte von den brachmanischen abstammen. Iam etiam cognoscis, vere me iudicasse, litteras Tangutanas esse ex Brachmanicis profectas, imo Mogolicas etiam, de quibus id non speraveram.

In dem vierten Band eben dieser Commentar. trift man vier Abhandlungen von Herrn Bayer an. Die erste ist eine Fortsetzung derjenigen, von der wir eben geredet haben. Elementa Litteraturae Brachmannicae, Tangutanae et Mungalicae continuata. Die zwote handelt von zween Münzen des Ptolemäus, Lagi Sohns, de duobus Numis Ptolemaei Lagi. Eine Venus, die als ein Ueberbleibsel aus dem Altertum von Rom nach Petersburg gebracht, und in einer Grotte des Gartens am Sommerpallaste aufgestellet worden, macht den Inhalt des dritten Artikels aus. De Venere Cnidia in Crypta conchyliata Horti Imperatorii. Herr Bayer behauptet, daß es eine genaue Kopie der cnidischen Venus des berümten Praxiteles sey, und er beweist es durch eine Münze von Cnidus, die in der Kunstkammer zu Petersburg aufbehalten wird. Diese Münze zeigt auf einer Seite den Kopf der Venus vor, der dem volkommen ähnlich ist, den man in der Grotte siehet, und auf der andern Seite einen Löwenkopf mit der Keule des Herkules. Unser Gelerter versichert, daß die Venus, die man nur de Medicis nennet, keine Kopie der Cnidischen sey. Ausserdem, daß sie dem auf der angefürten Münze vorgestelten Gesicht nicht ähnlich ist, sind noch viele andre Gründe, die uns überreden, daß Herr Maffei sie mit Recht für eine Venus Genitrix halte. Herr Bayer schweift hier auf eine angeneme Art aus. Er untersucht zum Exempel, zu welcher Zeit Praxiteles gelebt habe; er behauptet gegen Meursium und den seeligen Olearius zu Leipzig, daß der Callistratus, der Verfasser der Beschreibungen von einigen Bildsäulen, die man hinten am Philostratus angehängt hat, keineswegs der Callistratus sey, der ein Zeitgenosse vom Demosthenes gewesen, sondern ein andrer, der zu Alciphrons Zeit, folglich lange nach Alexander dem Grossen gelebt hat. Die vierte Abhandlung, die weitläufigste unter allen, handelt von den Waragen, de Varagis. Herr Bayer giebt vor, daß diese berümten Leute, die Rußland Monarchen gegeben haben, schwedische, norwegische und dänische Krieger gewesen seyn, die sich in rußische Dienste begeben, und manchmal bürgerliche,

Unterſuchungen könten aufgeklärt werden. Im Jahr 1730 nam die königliche Academie der Wiſſenſchaften zu Berlin Herrn

liche, meiſtentheils aber Kriegsbedienungen bekleidet haben. Sie waren insbeſondre zur Leibwache der Prinzen beſtimt. Der Verfaſſer beweiſt ſeinen Satz aus denen waragiſchen Namen, die in den ruſſiſchen Jahrbüchern angetroffen werden, von Rurics Zeiten an, der einer von den drey waragiſchen Brüdern war, die im 9ten Jahrhundert Oberherrn in Rusland wurden. Dieſe Namen ſind alle däniſche, ſchwediſche oder norwegiſche Namen. Was aber noch merkwürdiger und erheblicher iſt, iſt dieſes, daß Herr Bayer zeigt, die in der byzantiniſchen Geſchichte ſo berümte Barangen oder Warangen ſeyen niemand anders als dieſe Waragen.

In den fünften Bande trift man abermals vier Abhandlungen des Herrn Bayers an. Die erſte entwickelt die in Scythien zu Mithridatis Zeiten und nicht lange nachher vorgegangene Veränderungen. Converſiones rerum Scythicarum, temporibus *Mithridatis*. Die zwote giebt die Erklärung einer Münze der Angier, de Numo Angienſi, und die beiden letztern ſind der Erleuterung der Jahrbücher von Achaja gewidmet. Faſti Praetorum Achaicorum. Der ſechſte Band ſtelt uns drey Abhandlungen unſers Gelerten dar. Die erſte von der mangauriſchen Literatur, de litteratura Mangiurienſi et Mangulica. Die andre von einem chineſiſchen Wörterbuch, de Lexico Sinico CII GVEY. Die dritte von einem Kriegszug der Ruſſen nach Conſtantinopel, de Ruſſorum prima Expeditione Conſtantinopolitana. Da es auf eine erhebliche hiſtoriſche Warheit hier ankömt, die Herr Bayer aus den alten rußiſchen und griechiſchen Denkmalen hervor geſucht hat: ſo glauben wir, daß viele unſrer Leſer mit Vergnügen hier den Erfolg der Bemühungen unſers Gelerten leſen werden. Die Schriftſteller ſind über das Jahr nicht einig, darin dieſer Kriegszug unternommen worden. Einige bringen ihn in das Jahr 857, andre in das Jahr 863, noch andre in das Jahr 866. Herr Bayer glaubt daß er nach genauer Unterſuchung zwiſchen die Jahre 863 und 866 falle. Hier iſt die Erzälung von dem Kriegeszug der Ruſſen, die aus zweien ungenanten Schriftſtellern genommen iſt. Der erſte ſagt: „Zur „Zeit Michaels und Bardas landeten die Ruſſen, die auf zweihundert „Barken übergeführt worden, bey Conſtantinopel und machten da„ſelbſt groſſe Beute: Michael aber und der Patriarch Photius „brachten aus dem Tempel Blachernen, nachdem ſie daſelbſt ih„re Andacht verrichtet, das Bild der heiligen Jungfrau, trugen es unter „dem Abſingen der Pſalmen öffentlich herum, tauchten den Rand deſſelben „ins Meer und ſogleich erhob ſich ein groſſer Sturm, der die rußiſche „Flotte

Herrn Bayer zu ihrem Mitgliede auf. Das folgende Jahr erhielt er einen Ruf als öffentlicher Lehrer der Wohlredenheit nach

„Flotte zu Grunde richtete.„ Der andre ungenante setzt hinzu, „daß „unter der rußischen Armee welche gewesen, die am Pontus Eux„nus gewohnt, und mit dem Kaiser Michael einen Frieden geschlossen, „auch sich anheischig gemacht hätten, die Taufe anzunehmen: daß sie „aber bald darauf ihr Wort wieder zurück gezogen, weil sie vorgaben, „daß sie ein Wunderwerk sehen müsten, das sie von der Warheit der „neuen Religion überzeugte; daß man darauf in ihrer Gegenwart das „Evangelium ins Feuer geworfen und wieder herausgezogen habe, ohne „daß es einigen Schaden gelitten; daß der Erzbischof sie getauft und „daß auf ihr Ansuchen um einige Lehrer, Methodius und Constan„tin, ein Sohn Leonis von Thessalonich, ihnen vom Michael zuge„standen worden, die verschiedene Bücher in die sclavonische Sprache „übersetzt, und daß endlich Methodius Bischof in Mähren gewor„den, und Constantin unter dem Namen Cyrillus in den Mönchs„stand getreten sey.„ Hier ist der Inhalt der Erzälung, die uns die griechischen Schriftsteller von dieser Kriegsunternemung geben. Die rußische Flotte segelte von Kyow im Monat Junius ab, und verherete die Küsten am schwarzen Meer durch ihre Landungen. Der Kaiser Michael hatte damals mit den Saracenen seine Hände voll zu thun. Er war schon am Ufer des schwarzen Flusses (Mauropotamus, μέλας πόταμος) als er die Nachricht von diesem Einfal erhielte. Es giebt zwey Flüsse dieses Namens, der eine ist in Thracien, der andre in Pamphylien. Die Eilfertigkeit, mit der der Kayser seinen Staaten zu Hülfe kam, zeigt an, daß von dem ersten die Rede sey. Michael hatte in seiner Abwesenheit den Bryphas zum Statthalter von Constantinopel bestelt, der ihm durch besonders abgeschickte Boten wissen lies, daß die Russen sich dieser Hauptstadt näherten. Und sie kamen auch in der That derselben nahe. Die Reihe ihrer Schiffe oder Barquen schlos den Hafen genau ein, und verbreitete ein algemeines Schrecken in der Stadt, weil man nicht begreifen konte, wie der Kayser sich einen Weg durch die Flotte machen würde, um hinein zu kommen. Unterdessen fand er doch Mittel, mitten durch die Flotte hindurch und in die Stadt zu kommen. Da er keine Armee in der Nähe hatte, und sich auf die Einwoner von Constantinopel nicht verlassen konte: nahm er seine Zuflucht zum Himmel, stelte öffentliche gottesdienstliche Handlungen an, die Leo Grammaticus der Länge nach erzälet (24), und die durch das oben erzälte Wunderwerk die rußische Flotte

(24) Siehe Corpus Scriptorum byzantinorum.

nach Halle, um Gundlingen zu folgen, durch deſſen Tod dieſe Stelle offen ſtand. Allein, einige Hinderniſſe machten, daß die Sache ins Stecken geriet. Im Jahr 1733 hatte er vor, Petersburg zu verlaſſen, um dem eifrigen Verlangen ſeiner Familie ein Genüge zu thun, die ihn wieder in ſeinem Vaterlande zu ſehen wünſchte, und das häufige Anſuchen, daß ſie bey ihm that, zu erfüllen. Allein, der Präſident der Academie, Herr von Kayſerling, bewog ihn, wenigſtens noch einige Zeit zu bleiben, und er erhielt damals eine beträchtliche Vermehrung ſeines Gehalts. Dieſer arbeitſame Gottesgelerte erſtreckte ſeinen Fleis auf alles. Wir haben oben geſagt, daß die königliche Academie der Wiſſenſchaften in Berlin ihn unter ihre Mitglieder aufgenommen: um ſeine Erkentlichkeit für dieſe Ehre zu bezeugen, lieferte er in die Samlungen dieſer Academie einige Abhandlungen auſſer denen, die man in andern Samlungen

Flotte zu Grunde richteten. Cedren und Zonaras melden nichts von dem Wunderwerk und ſagen ſchlechtweg, daß die Vorſicht die Stadt vor dieſem Ueberfal bewaret. Darin aber kommen ſie mit dem ungenanten Fortſetzer des Theophanes überein, daß ſie erzälen, die Ruſſen hätten nicht lange hernach Abgeordnete nach Conſtantinopel geſchickt, die die Taufe verlangt und auch erhalten hätten. Was aber bey dieſer Begebenheit noch entſcheidender iſt, um ſie gewis zu machen, iſt dieſes, daß Photius ſelbſt in einem Umlaufſchreiben, das er denen Patriarchen des Morgenlandes zugeſchickt, die Unternemung der Ruſſen berichtet, und ihre Bekerung rühmet, ohne ein Wort von dem Wunderwerk zu ſagen. Was das Wunderwerk von dem ins Feuer geworfenen Evangelio betrift, ſo ſetzen die Griechen daſſelbe in den Anfang der Regierung Baſilii nach der Wiedereinſetzung des Patriarchen Ignatii und der Austreibung des Photius.

Der ſiebende Band der Commentar. der Academie liefert uns drey Stücke von Herrn Bayer. 1) Elementa Calmucica: Anfangsgründe der Sprache der Calmuken. 2) De Venedis et Eryctano fluvio. 3) De *Confucii* Libro Chun-cien. Der achte Band enthält eben ſo viele: 1) de numo Muſei Imperatorii Amideno. 2) De duobus Diadematibus in Muſeo Imperatorio. 3) Origines Ruſſicae. Dieſe letzte Abhandlung von dem Urſprung der rußiſchen Nation iſt leſenswürdig.

antrift [e]). Im Jahr 1734 gab er zu Petersburg seine Geschichte von Osrhoene und Edessa durch Münzen erleutert, in 4t. heraus, davon man in den Monatschriften einen Auszug findet [i]). Ein Werk, das durch die Nachrichten, die es giebt, eben so merkwürdig als nützlich ist. Er entwickelt darin den Ursprung, den Wachstum und die merkwürdigen Veränderungen der Stadt Edessa und des Königreichs Osrhoene; die Thronfolge der Könige Abgaren, der griechischen, arabischen und persischen Statthalter, der französischen Grafen und andre denkwürdige Verfallenheiten von der Stiftung dieser Stadt an, fast bis auf die neuesten Zeiten. Diese Geschichte, wie beinahe alle andre Schriften Herrn Bayers, ist in lateinischer Sprache abgefast. Wir haben anzumerken vergessen, daß er das Jahr zuvor eine kurze Schrift in 4to herausgegeben de horis Sinicis et cyclo Horario Commentationes [k]). Im Jahr 1737 lies er auch seine Geschichte von der Herschaft der Griechen in Baktri-

i) Bibl. Raisonnée. T. XV. Part. I. Art. V. und Bibl. Germ. T. XXX. Art. V. k) Siehe einen Auszug von dieser Schrift in der Bibl. Germ. T. XXXV. art. 13.

e) In dem fünften Bande der Memoires dieser königlichen Gesellschaft findet man eine Abhandlung des Herrn Bayers von den Münzen der Chineser, und die Briefe, die dieser Gelerte aus China erhalten hatte. De Re Numaria Sinorum et Commercium Sinicum. Und in dem sechsten Band sieht man eine Nachricht von den Schriften des Vaters Ferdinand Verbiest, aus der Gesellschaft JEsu, und insbesondre von seiner chinesischen Erdkugel, daran der erste Meridianus durch Pekin geht, um die Eitelkeit der Chineser zu Frieden zu stellen. De *Ferdinandi Verbiestii* S. I. Scriptis Sinicis, praesertim de eius Globo terrestri, Sinice. Wir wollen nur mit zwey Worten die Abhandlungen des Herrn Bayers anzeigen, die sich in den andern Sammlungen befinden. I. De Elegantia manuum Eruditarum, in denen Select. Hist. et Litter. des Herrn Lilienthal, Königsb. 1719, 8. II. Epistola ad *I. S. Strimesium* de Libris ad Mare Caspium repertis in der Historie der Gelersamkeit Fasc. V. S. 385. III. Epistola ad *Io. Burckardum Menkenium* de Litteris Tangutanis et aliis Orientalibus in dem Anhange zu den Actis Eruditor. T. IX. Sect. I. p. 20. u. f. IV. Paradoxa Russica de Originibus Prussicis in denen Actis Borussicis des Herrn Lilienthal. V. Orthographia Mungalica in denen Actis Eruditorum vom Jahr 1731. S. 297.

Baktriane ans Licht treten, davon man in denen oben angeführten Monatschriften Auszüge gegeben hat l). Man findet am Ende des Werks von Walthern, einem dänischen Missionarius, ein Lehrgebäude der chronologischen Wissenschaft der Indianer, aus ihren eigenen Büchern herausgezogen, und von dem Unterricht der Bramanen. Dieser kleine Aufsatz war schon im Jahr 1733 fertig gemacht worden. Seit dieser Zeit haben der Verfasser selbst und andre Gelerten dem Herrn Bayer neue Beobachtungen zugeschickt, der sie dem vorigen als Zusätze beigefügt hat. Ausser diesen Werken hat er noch einige andre handschriftlich hinterlassen F). Er hatte auch seit mehr als zwanzig Jahren an einer morgenländischen Kirchenhistorie gearbeitet G). Die Gesund-

l) Bibl. Raisonnée T. XXIV. P. II. art. 3. und Bibl. Germ. T. XLVII. Art. 8.

F) I. Das Leben Constantin Cantimirs, Prinzen von der Moldau, das auf Ansuchen des Prinzen Cantimirs, der am englischen Hofe Abgesandter gewesen, einem Enkel dieses Constantins und Sohn des Demetrius, aufgesetzt worden. *II. De Hyperboreis. III. Geographia Russiae vicinarumque Regionum circiter A. C. 948 ex Constantino Porphyrogenneta. IV.* Vestritii Spurinnae *Fragmenta.*

G) Er redet davon in der Vorrede zu seiner Geschichte von der Herschaft der Griechen in Bactriane, woselbst er sagt (25), daß er es unternommen hätte, in der Geschichte der alten Kirchen, die am weitesten gegen Morgen liegen, einiges Licht zu verbreiten, daß er hauptsächlich seine Untersuchungen auf die Länder richten wolte, die über Indien und China hinaus liegen, in der festen Ueberzeugung, daß daselbst sehr blühende Kirchen gewesen seyn. Er fügt hinzu, daß verschiedene Beschäftigungen ihn abgehalten haben, seine Untersuchungen so weit zu treiben, als er wol gewünscht hätte, der Schwierigkeiten bey der Unternemung selbst zu geschweigen. Denn ob er gleich sehr merkliche Spuren von diesen Kirchen antraf, so hatte er doch nicht Materialien genug ein historisches Lehrgebäude aufzuführen, das einen deutlichen Begrif davon gegeben hätte. Aus seinen Briefen an den Herrn la Croze erhellet, daß ihm dieses Werk sehr am Herzen gelegen, und er mus einen grossen Theil desselben ausgearbeitet haben. Wir wollen hier alles zusammen nehmen, was er davon sagt, und man wird wenigstens einigen Begrif von seinem Plan sich machen kön-

(25) Siehe Bibl. Germ. T. XLVII. p. 112.

sundheit unsers berümten Gelerten, die niemals volkommen gewesen war, verschlimmerte sich aufs neue gegen den Winter

können, da man zu gleicher Zeit bedauren wird, daß ein so nützliches und merkwürdiges Werk nicht zu Stande gekommen. Seine ersten Briefe geben uns zu erkennen (26), daß er schon im Jahr 1716 Materialien dazu zu sammeln angefangen, und sie in Ordnung zu bringen sich bemüht habe. *Commentatio mea de rebus Christianis inter Sinos et Tartaros ea incrementa capit, vt non desperem, fore, vt anno hoc vertente mitti ad te possit.* Er frägt hierauf seinen Freund wegen verschiedener Dinge, die mit seinem Gegenstande in Verhältnis stehen, um Rath. In einem Brief vom 17 Hornung 1717 (27) berichtet er dem Herr la Croze, daß er in seinem Werke von den Christen in China den Abt Renaudot berichtige, der davon in seiner Geschichte der Patriarchen in Alexandrien geredet hat. Herr Bayer sagt, daß in denen Schriftstellern, die von den *Sinis* handeln, nicht von den Chinesern, sondern von den Türken und den benachbarten Völkern die Rede sey; daß die christliche Religion erst kurz vor der Eroberung der Gengiscaniden nach China gekommen; da sie doch schon lange vorher unter den Türken und ihren Nachbarn im Schwange gewesen. Dieses stößt natürlicher Weise das Ansehen des zu Siganfu gefundenen Denkmals um. Wir wollen die eignen Worte des Verfassers anführen: *De Sinis quaedam, quae ille* (Renaudotus) *habet, in libro meo de* Christianis Sinis, *quanta decet et potest modestia, excutio. Legerat quaedam in auctoribus suis de Sinis, quae ille protinus ad Sinenses nostros pertinere arbitratus (cum tamen etiam Turcae caeteraeque sub Orientes gentes sic vocentur) in multos errores incidit.* Gingiscanem videlicet Sinas debellasse (*quod propemodum putidum est*) Manetem a Sinensibus *libros accepisse aut potius litteras, iisdemque doctrinam suam impertivisse (quae coniectura nequidem recte secum constat,) et ne caetera memorem, ex eodem errore videtur profluxisse, quod in Orientalibus scriptis aliquid, quod monumenti Sinici fidem sulciat, invenisse se credidit,* vt Cupletus *auctor est in libro de* Matrona Sinensi. *Quamquam miror, eum id, quicquid fuerit, loco satis idoneo p. 88 non memorasse. Si tamen eius rei aliquid invenerit, deliberatum & certum est mihi, id omne ad Turcas vicinosque populos referre. Hoc praesertim toto Commentario ego:* ram do, vt Christianam Religionem Sinas ingressos esse non nisi paulo ante Giscanidas evincam, cum diu ante in Turcis vicinisque locis obtinuisset. *Quod si ita est, sicuti est, vides monumenti fidem ex occulto oppugnari. Nam vt id aperte aggrederer, inducere* ani-

(26) Thes. Epist. *la Croz.* T. I. Lett. 4 et 5. p. 10. 11.

(27) Ebend.

ter des 1738sten Jahrs. Er überkam damals einen starken Anfal, der ihn nötigte, seine ordentliche Beschäftigungen aus-

animum non potui, eo maxime praeiudicio impeditus, quod si quae fraus fuisset facta, eam Sinas fuisse suspicaturos existimarem. Nunc istud etiam a te conuulsum est Nauarettae *auctoritate, ob quam te multum amo. Scio quidem in vrbe Siganfu, prope quam inuentum est monumentum*, M. Pauli Veneti *tempore Christianos fuisse, sed si id huc aliquantum facit, arbitror e contrario illud ad suspicionem valere, quod sive* Schallum *siue* Verbiſtium, *sive alium in ea vrbe, antequam monumentum fuerat erutum docuisse, alicubi inueni.* In einem andern Briefe von 21sten Merz 1717 rettet er seine Meinung gegen das, was Herr la Croze ihm eingewand hatte, daß nemlich die Indianer beweisen, daß unter den Chinesern Bischöfe gewesen seyn. Er macht verschiedene Anmerkungen, um darzuthun, daß zwey Oerter, von denen Govea redet, zur Tartarey gehören, und er beschliesset damit, daß er sagt, er sehe nichts, was beweisen könte, daß die christliche Religion an den äussersten Grenzen gegen Morgen geherscht habe, sondern daß alles, was man davon liest, auf die Türken gehe. Man mus mir erlauben, noch dieses Stück anzuführen, das gelesen zu werden verdienet. *Quod de Christianis Sinis scribis, id mihi gratissimum est; sententiam tamen meam, de qua ad te dudum scripsi, nunc aliquando firmius muniam - - - Obstare igitur opinioni meae video, Indorum auctoritatem, qui in Sinis Episcopos fuisse memoriae prodiderunt. Sed eorum auctoritatem puto me conuellere posse. Scribit enim* Govea *in Socotora et Masin Episcopos fuisse sub Metropolita Malabarensi, quae autem Masin sit siue regio sive vrbs, se non intelligere.* Er führt hierauf zween Schriftsteller an, die von diesem Orte handeln, und fährt alsdenn weiter fort: *Quam etsi ita apud vtrumque video describi, vt ad meridionales Sinarum regiones pertinere perspicuum sit, tamen nihilo magis tam proprium istis regionibus hoc vocabulum est, quam septentrionalibus Tschin. Vtrumque Tartaris etiam tributum est; namque finitimi boreali orae Sinarum parti sunt, et ipsi Sinae vocantur, qua Meridionalibus Masini. Ac nescio, an ex eo dicta sit vrbs - - - quam* Nassioroddinus *et* Vlugbegus *in Turcarum regione collocant. Sinae regiones Tartariae aliquas a Persis, Arabibus eorumque exemplo nuncupatas fuisse, ita compertum habeo, vt nequicquam de eo dubitari arbitrer. Masinum autem ad Tartaros pertinere etsi minus inuicte, tamen satis clare mihi videor ostendere posse ex* Stephano Sinensi *tuo p. 36.* Batschu, *inquit, misit* Sembat *in* Tschin *et* Matschin, *patriam sagittariorum, vbi est praecipuus*

auszusetzen. Doch schien er ziemlich wohl wiederhergestelt zu seyn, und er hatte vor, eine Reise nach Curland vorzuneh-

men,

pius thronus eorum regni ad Manguchan. *Sagittarios Mungalos idem alibi vocat, et nostris etiam Scriptoribus earum gentium in sagittando peritia celebrata est. Ex reliquis verbis id plenissime adsequor,* Stephanum *regionem circa* Caracuram *vocabulis istis,* Tschin *et* Matschin *nominasse; idque multo firmius ex eo eundis, quod* Mangu-chan *meridionalibus Sinarum regionibus nunquam potitus est.* Stephanus *alibi dicit,* Mungalos e Tschin *et* Matschin *egressos esse, id cum eodem modo, ut paro, apud Persas et Arabes prodi vidisset* Renaudotus, *in magnum errorem incidit, atque Gingiscanem Chinenses debellasse, iisque devictis, Occidentem invasisse, scripsit. Sane adhuc nondum video, adferri quicquam posse de Christiana religione in Oriente, quod non ad Turcas pertineat, in quibus et floruisse res nostras cognoscimus ex multorum testimoniis, & Episcopos Nestorianos fuisse, ipse* Renaudotus *se legisse meminit. Eodem tempore, quo Gingiscanes,* Vnchgano *devicto, rerum potiretur, celebris fuit Episcopus* Mardenha, *quem* Abulpharagius *memorat* (28). Er schreibt anderwärts an seinen berlinischen Freund, daß er das, was er von der Tartarey zur Zeit der Gengiscaniden hatte, verbessert und vermehrt habe, und daß er es als einen Theil zu dem Werke bestimme von der chriſtlichen Religion in der Tartarey und in China, das er in zwey Bücher abtheilen wolte. Er bezeugt ein grosses Verlangen, die chinesischen Jahrbücher zu sehen, die sich in Berlin befinden, um dasjenige daraus zu sammeln, was seinem Werk zur Zierde gereichen könte. Vornemlich aber wünscht er über das, was der Vater Couplet sagt, eine Erleuterung zu erhalten, daß nemlich die chinesischen Jahrbücher bezeugen, daß zu der Zeit, wovon die Jesuiten vorgeben, es wären Syrer in China gewesen, auf das Zeugnis des Denkmals von Siganfu, daß zu der Zeit, sage ich, fremde in China mit grünlichen Augen daselbst sich aufgehalten haben. *Tartarica de Gingiscanidibus multum auxi et emendavi; sed commentationem ipsam interdum abolevi, ita vero, ut quae placuerunt, in aliam tractationem, quam in primis aliquando exstare opto, transtulerim. De Christianis rebus in Sinis et Tartaribus inscripsi, et duobus libris, quae cognoveram, digessi. - - - Aveo multum annales Sinicos Bevolini evolvere, atque ex iis enotare, quae huic Commentationi ornamento esse possint; Praecipue, quod* Cupletus *memorat, adfuisse testibus annalibus eo tempore, quo Iesuitae ex monumento Syros in Sinis fuisse arguunt, homines peregrinos glaucis oculis* (29). In seinem andern Brief vom Jahr 1723 redet er von diesem Werk, als wenn es schon bey nahe fertig wäre, unter die Presse zu kommen. Er

(28) Ebend. p. 21. 22. (29) Ebend. p. 22

men, wohin ihn einige Angelegenheiten riefen. Allein ein Rückfal zernichtete seine Entwürfe, und benam ihm zugleich die Hofnung, die er immer noch behielt, Königsberg, sein Vaterland, wieder zu sehen; wohin er wirklich im Begrif war, sich zu begeben. Er starb den 21sten Horn. 1738, und wurde wegen seiner vortreflichen Gaben und eben so guten Characters sehr bedaurt. Herr Wolf in Hamburg nent ihn einen gelerten und ehrlichen Man, dessen Ausspruch viel Gewicht habe. Vir sane eruditus ac humanus est, et talis omnino, cuius iudicio multum tribuendum est. Aus seinen Briefen und Werken erhellet, daß er sehr viel Bescheidenheit besessen habe. Aus seiner Ehe mit Anna Dorothea Bollnerin hatte er zween Söhne und sechs Töchter erzeugt, deren viere ihn überlebt haben. Seine Grabschrift wird man unten in der Note finden h).

Er berichtet, daß er darin alles erkläre, was Cathai betrift, daß er die Lage der Stadt Cambalu bestimme, daß er darin beweise, der Priester Johannes gehöre Asien zu, und daß er die Folge dieser Prinzen von vielen Jahrhunderten herunter angebe. *Liber meus de* Christianis *in* Sinis *et* Tartaris *propemodum iam prelum exspectat, Cathaiam ego prorsus explicui, vt nihil obscuri in re obscurissima maneat. Presbyteros Ioannis Asiae, vindicavi, eorumque successionem a multis saeculis (quod tibi non displicebit,) percensui* (30) endlich in einem Brief vom 16 Jul. 1724 versichert er den Herrn la Croze, daß er mit sehr vielen Vergnügen seine Geschichte des Christentums in Indien gelesen habe, und daß er beinahe einig und allein nur auf dieses gewartet habe, um mit mehrerm Fleis und Eifer die letzte Hand an sein Werk vom Christentum in der Tartarey und in China zu legen. *Percupide lego elegantissimum librum tuum de* S. Thomae *Christianis, quem praesertim iam dudum vnice expectavi, quo ad admouendam operi meo de* Christianis *Sinis et Tartaris vltimam manum tanto alacrior accederem* (31). Es wäre zu wünschen, daß Herr Bayer das, woran er seit so vielen Jahren gearbeitet, herausgegeben hätte: man kan nicht zweifeln, daß er nicht viele seltene und unbekante Nachrichten darin gesammelt. Vielleicht würde man daselbst vieles gefunden haben, das die Kirchengeschichte der Tartarn, die unter dem Namen des Herrn vom Mosheim 1741 in 4 herausgekommen, volständiger gemacht hätte.

h) Hier ist sie, so wie sie in der Kirche zu Petersburg, wo er beerdigt worden, gefunden wird.

(30) Ebend. p. 50. (31) Ebend. p. 53.

THEO-

THEOPHILO. SIEGEFRIDO. BAYERO.
Ex. nobili. apud. Hungaros. familia.
Oriundo.
Regiomonte. Pruſſorum. VIII. Idus.
IAN. A. M. DCLXXXIII. NATO.
Qui. a. prima. adoleſcentia. litterarum.
Studiis. deditus.
Quum. eximiam. linguarum. quibus.
olim. vſi. fuerunt.
Orientis. populi. eius. etiam. qua. Sinae.
vtuntur.
Peritiam. eſſet. conſecutus.
Et. Hiſtoriae. inprimis. antiquae.
Scientia. polleret.
Petropolin. A. MDCCXXVI.
benignis. conditionibus. invitatus.
Magnum. huius. Academiae. decus et.
morum. modeſtia.
Et. praclaris. ingenii. monumentis.
addidit.
Matrimonio. felici. vſus. ex.
ANNA. DOROTHEA. BOLNERIA.
filios. II. filias. VI. ſuſcepit.
Quarum. ſuperſtites. ſunt. quatuor.
Valetudine. poſtremis. annis. non.
ſatis. proſpera.
ſed. tamen. tolerabili. fuit.
Donec. quum. ſe. ad. reditum. in. patriam.
atque. ad. reuiſendos.
Cariſſimos. parentes. iam. comparaſſet.
morbo. per. paucos. dies. ingraveſcente.
IIII. Idus Februar. A. MDCCXXXVIII
a Deo. evocatus. eſt.

Regi-

Register
der merkwürdigſten Perſonen und Sachen.

Der Buchſtabe hinter der Seitenziffer bezeichnet die Anmerkung.

A.

Abbot, George, ſein Leben 221–278. Nachricht von ſeinen Eltern 221 A). Traum ſeiner Mutter 222. Seine Geburt und Erziehung 223. Seine Beförderungen bis zum Erzbiſchof von Canterbury 223. 224. 226. 239. 241. Seine Meinung wegen Aufrichtung des Kreutzes in Cheapſide 224 D). Er hilft an der Ueberſetzung der Bibel 226, hält eine Leichenpredigt auf den Thomas Sakville, ebend. Bemühet ſich, die Kirchen in Schotland und England zu vereinigen 227. Ihm begegnet ein gros Unglück 256, er wird deswegen für untüchtig zur Verwaltung des Erzbiſchofamtes erklärt 257, aber vom König wieder eingeſetzt 259. Sein Tod und Begräbnis 267. Sein Character 268. 274 U) X). Nachtheilige Beurtheilungen deſſelben 268 R) 271 S). 272 T). Seine Schriften 223. 276 Y)

Abbot, George, iſt mit dem Erzbiſchof nicht zu verwechſeln 277

Abbot, George, ein Socius des Mertoncollege in Oxford 278

Abbot, Robert, ſein Leben 279–288. Seine Geburt und Erziehung 279. Vergleichung deſſelben mit ſeinem Bruder 279. Seine Beförderungen bis zum Erzbiſchof von Salisbury 279 280. 281. 283. Einige merkwürdige Umſtände von ihm bey Verwaltung ſeines königlichen Profeßoramtes in Oxford 282 A). Er beſſert eine Kirche in Sarum aus 284. Seine Heirat und Kinder 285 ſqq. Seine Krankheit und Tod 284 ſqq. Seine Schriften 286 B)

Abbot, Robert, ein Prediger 286

Aemilius, Paulus, wird vom Amboiſe nach Paris berufen 805 U)

Ainsworth, Heinrich, sein Leben 745-753. Er mus wegen seiner Meinung nach Holland flüchten 746, und stiftet daselbst eine Gemeine 747. Er stellet sein Glaubensbekentnis von sich 747. Nachricht von seinen Meinungen 748 B). Er hat einen Streit mit Brougbton 750 B). Er sol gewaltthätig gestorben seyn 750 sqq. Seine Schriften 745 A), 751 C). Sein Lob 751. 753

Ainsworth, Samuel 753

Ainsworth, Wilhelm 753

St. Albans, daselbst wird eine Buchdruckerey angelegt 667. Einige Bücher aus derselben. 667 L)

von Amboise, Chaumont, Nachricht von ihm 794

von Amboise, Georg, sein Leben 777-806. Seine Geburt 777. Er wird gefangen gesetzt 779, komt aber wieder los 781. Er verfertigt ein Gesetzbuch 787 sqq. Macht sich durch seine Einrichtungen beliebt 785 sqq. Seine Unternemungen gegen Mailand 789. und Neapel 797 sqq. Er gehet mit den Mailändern übel um 793 M) Er will Papst werden 799 sqq. Seine Beförderungen bis zum Kardinal 778. 782. 783. 785. 788. 790. 800. Sein Tod 804. sqq. 805 U)

Er ist sehr freigebig 777 A)

von Amboise, Peter, Nachricht von ihm 185 E)

Amelot, begeht in der Geschichte der Arabella einen Irtum

Anselme, Oberster, wird unter des Bernardi Compagnie gemeiner Soldat 103

Apocryphische Bücher, Untersuchung derselben 809 sqq. A)

Arabella, Stuart, s. Stuart, Arabella.

Arthur, Herzog von Bretagne, desselben Leben 19-30. Seine Eltern und Schwester 19. 24. Er wird zum Ritter ernant 22. Erobert viele Oerter 23, wird vom König Johannes geschlagen 24, und gefangen gesetzt 25. Sol von ihm seyn umgebracht worden 25-30

Arthur, König, sein Leben 1-18, ist zweifelhaft 1 sqq. A) B). Seine Eltern und Schwester 4 sqq. 8. Er belagert York 8, gehet wider die Sachsen 8, und schlägt sie 8. 9. 10. entsetzt Baden 10, gehet wider die Schotten und Picten 11. und bekomt sie gefangen ebend. erobert Norwegen und Dänemark, ebend. Frankreich 15. schlägt seinen Neffen 16. Seine Kleidung am Tage der Schlacht 10. Er stellet die christlichen Kirchen wieder her und verordnet einen Bischof 11. 12, beruft eine Versamlung 13. Seine

Seine Heirat 12. Sein Tod 16. Sein und ſeiner Gemalin Körper wird entdeckt 17. 18

Arundeliſche Marmor, Nachricht davon 459 H)

Aſcham, Giles, wird vom Burleigh verſorgt 743

Aſcham, Roger, ſein Leben 727-744. Seine Geburt 727. Er nimt die neue Ausſprache des griechiſchen an 730, gibt Unterricht im Schreiben 732, unterrichtet die Lady Eliſabeth 733. Er reiſet mit einem Abgeſandten 734 ſqq. Seine Gönner 733 C). Seine Beförderungen 729. 730. 733. 737. 738. 739. Seine Heirat 739, und Kinder 743. Seine Krankheit und Tod 742. Sein Character 742. Seine Schriften 731 B) 735 D) 740 F) 743 G)

Aſſady, Salomon, denſelben hört Bayer 834

Audley-End, ein prächtiger Pallaſt auf der Abtey Walden 178

Audley, Margareta, Tochter des Thomas 177, iſt ſeine einige Erbin 177. Ihre zweimalige Heirat und Sohn 178

Audley, Thomas, ſein Leben 157-178. ſeine vorneme Herkunft 157 A). Seine Beförderung bis zum Kanzler von England 158. 159. 163. 165. Zu ſeiner Zeit ereignet ſich die Sache wegen der Ehſcheidung des Königs 164 ſqq. Er ſitzt im Gericht über dem Thomas More 167, verurtheilt den Marquis von Exeter 171, iſt Gevolmächtigter beym Verhör der Königin 173. Er bekomt ein Kloſter geſchenkt 165, und wird Baron und Ritter des Hoſenbandes 171. Sein Wonſitz 175. Seine Heirat 176, und Kinder 177. Er wird krank 175, und gibt das Siegel von ſich 175 und D). Er läſt ein Grabmal aufrichten 175, macht ein Teſtament 175. und ſtirbt ebend. Grabſchrift auf ihn 176 E). Sein Character 177 E)

Austheilungszimmer, ſ. Diſpenſary.

Authenticität der Bücher der heiligen Schrift, wird unterſucht 817 ſqq. A)

B.

Baddily, Wilhelm, Nachricht deſſelben vom Ausbruch des Ve-ſuvs 492 W)

Badon entſetzt Arthur 10

Bagford, Joh. Nachricht deſſelben von Cartons Leben 644

Baronets, Cottons Vorſchlag wegen Ernennung derſelben 585

Barton, Elisabeth, eine vermeinte Heilige 313 L)

Bayer, Gottlieb Siegfr. Sein Leben 832-862, seine Geburt und Eltern 832. Er thut gelerte Reisen 833. 834. 835. Er errichtet einen Briefwechsel mit den Missionarius in Tranquebar 835. und Pekin 871, mit Herrn la Croze 834, und dem hamburgischen Wolf 838. Seine Beförderungen 835. 837. 839 854. Er wird nach Halle berufen 854. Seine Ehgattin 838, und Kinder 851. Sein Tod 861, und Grabschrift 862. Seine Schriften 836 B) 839 C) 848 D) 856 E) 857 F) G)

Bayer, Johan, Nachricht von ihm 832 A)

Bernard, Eduard, sein Leben 597-614. seine Geburt 597. Thut Reisen 600 604. 606. Seine Bemühung bey Samlung der alten Mathematicker 601. Er bekomt einen Pfardienst 605. komt an des Christ. Wren Stelle 601, wird Doctor 605. Er legt sein Amt nieder 605. Seine Heirat 606, seine Krankheit und Tod 607, sein Grabmal 607 L). Seine Schriften 601 D) 602 ebend. E). 603 G, 605 J) 607-609. 610 P. Sein Character und Lob 613. 614

Bernardi, Franciscus, Vater des Johan 197

Bernardi, Johan, sein Leben 197-220. Er wird von seinem Vater schlim gehalten 199, flüchtet deswegen nach London 199. 200. und wird daselbst aufgenommen 200, komt unter des Littleton Clent Compagnie 200, und wird von demselben beschenkt 201. Er entgeht einem Unglück 200. Seine Beförderungen bis zum Major 202, 203. 206. Er wohnet einigen Schlachten und Belagerungen bey 201, 203, und wird verwundet 202. Er geht nach England zurück 210, und will nach Flandern gehen 211, wird gefangen genommen 212, und komt wieder los 213. Er wird in London unschuldig eingesetzt 213, ebend. F), und stirbt in der Gefangenschaft 220. Seine zweimalige Heirat und Kinder 202. 220. Sein Character 220

de Bernardi, Philip, seine Dienste 197 A), seine Heirat und Kinder, ebend. wird zum Ritter und Graf ernant 198 A) sein Wapen und Vorrechte 198 A). 197 A)

Bernardische Familie, Nachricht von derselben 777 A)

Berrie, diesen Namen haben ehmals die von Amboise

Biddle, Johan, sein Leben 754-776, seine Geburt 754, seine Beförderungen 755. Er stellet sein Glaubensbekentnis von sich 756 E) 761 K), und disputirt öffentlich 767. 769 D), er wird deswegen ins Gefängnis geworfen 758. 766. 769. 770. 773. Seine Bücher werden verbrant 761. 769. Er wird Landes verwiesen 771.

771. komt aber wieder nach London und wird Paſtor 772. Sein Tod und Begräbnis 774. Seine Schriften 754 A) 757 F) 760 J) 761 K) 767 M) 772 R). Sein Character 774 W).

Blount, Chriſtoph, Verhör deſſelben 139

Bodley, Thomas, legt eine Büchersamlung an 156

Bonner, Edmund, ſein Leben 289-311, ſeine Geburt 289, ſeine Eltern ſind unbekant 289 A) Er iſt einigemal Geſandter 292. 294. Seine Beförderung bis zum Biſchof von London 290. 291. 293. Hat Antheil an der Reformation in England 294 D). Iſt in ſeinem Amt nachläſſig 296, bekomt deswegen einen Verweis 298 H). Er wird wegen Ungehorſam gegen den König verhört 299. gefangen geſetzt 300, und ſeines Bistums beraubt 301. Wird aber wieder eingeſetzt 301 und läſt viele Leute um der Religion willen verbrennen 303 O). Sein Tod und Begräbnis 306, ſein Character 307 ſqq. Seine Schriften 309 W)

Borgia, Cäſar, wird Herzog von Valentinois 788

Bourchier, Tho. ſein Vorſchlag wegen einer Buchdruckerey 632 E)

Boyle, Heinr. Nachricht von ihm 582

Boyle, Richard, Nachricht von ihm 54

Boyle, Wilhelm, heiratet Garths Tochter 582

Brooke, Falk Greville, wird umgebracht 516

Broughton, mit demſelben hat Ainsworth einen Streit 750 B)

Bukingbamcollege, deſſelben Namen verändert Audley 174, und ſoll es geſtiftet haben 175

C.

Cabale, davon iſt Tho. Clifford ein Mitglied 59

Carrey, Robert, Nachricht deſſelben von Ausrufung Jacobi zum König 141 E)

Carre, Nachricht von ihm 753

Caucaſus, Bayers Beſchreibung von der Mauer an dieſem Berge 849 ſqq. D)

Carton, Mathilda, ſtift eine Kapelle 615

Carton, Wilhelm, Buchdrucker in England, ſein Leben 615-726. Seine Geburt und Erziehung 615-617. komt bey einem Seidenkrämer ins die Lehre 617. Iſt Agente der Seidenkrämerzunft 618, und Gevolmächtigter bey einem Handlungstractat 618. 619 B).

Er wird von der Lady Margareta zur Buchdruckerey angemanet und unterstützt 620. Bücher, welche er übersetzt 626 D) 641 F) 644 sqq. und G). 660 K). 681. 696 P). 699 Q). 704 R). 706 S). 718 T). Bücher, welche er gedruckt 621. 626 D) 641 F) 644 sqq. und G). 647 H). 656 H). 657 J). 660 K). 681 M). 682 sqq. 686 N). 689 O). 696 P) 699 Q). 704 R). 706 S). 711 T). Bücher, von denen nicht gewis ist, ob sie aus seiner Presse gekommen 718 T). Seine Druckerzeichen 682 M). Balens Lobspruch von ihm 724. Die Zeit seines Todes und ob er sich verheiratet, ist ungewis 725. 726

Cecil, eine Stelle aus einem Brief desselben 148 F)

Cheapside, Abbots Meinung wegen Aufrichtung des Kreutzes daselbst 224 D)

Chelsea, daselbst wird ein Collegium gestiftet 281

Christchurch, Geschichte von Aufhebung des Klosters derselben 166 C)

Clent, Littleton, nimt den Joh. Bernardi unter seine Compagnie 200, und beschenkt ihn 201

Cleyer, Andr. giebt ein Buch heraus 844

Clifford, Franciscus, ist des George Nachfolger 64

Clifford, George, sein Leben 31-54, seine alte Herkunft 31 A). Er hält mit über die Königin Maria Gericht 31. Rüstet eine Flotte auf eigne Kosten aus 32. Bauet ein Schif 45. Seine eilfmalige Schiffart und Eroberungen unterweges 32-47. Er geräth auf dem Schif in grossen Mangel an Trinken 38 F). Erobert Lancerota 49, geht vor St. Juan de Porto Rico 49. komt daselst in Gefahr 49 O). Wird Ritter des Hosenbandes 53. Seine Heirat und Kinder 53. Sein Tod und Begräbnis 53. Nachricht von seiner Gemalin 53 G) 64

Clifford, Hugo, ist des Thomas Nachfolger 64

Clifford, Thomas, sein Leben 55-64, sein Geburtsort und Eltern 55, stamt von einer alten Familie ab 56 C). Seine Beförderungen bis zum Grosschatzmeister von England 57-60 Er wonet einigen Kriegsunternemungen bey 58. Bauet eine Kapelle 58. Ist ein Mitglied der Cabale, ebend. Räth dem König Carl, die Schatzkammer zu verschliessen 60 F). Verliert sein Grosschatzmeisteramt 61, giebt den weisen Stab von sich 64, und begibt sich auf sein Landgut ebend. Seine Heirat und Kinder ebend. sein Tod und Begräbnis ebend. sein Character ebend. seine Nachfolger ebend. 852 D)

Cnidus, eine Münze von diesem Orte Coks,

Coks, Heinrich, 145
Coppin, Georg, Volmacht an denſelben 154 G)
Corbet, Eduard, Nachricht von ihm 286
Cobert, Richard, deſſelben Grabſchrift auf die Arabella 193 H)
Cornuayl, Johan, ſchaft in England den Unterricht im franzöſiſchen ab 616 A)
Cotton, Robert, ſein Leben 583-596. ſeine Geburt und Eltern 583. Er gehet nach London 584, und wird daſelbſt in eine Geſelſchaft aufgenommen 584. Nachricht von dieſer Geſelſchaft ebend. C). Wird zum Ritter ernant 586. Sein Vorſchlag wegen Ernennung der Baronets 588. Sein letzter Wille wegen ſeiner Büchersamlung 594 J). Seine vornemſte Freunde 596. Seine Heirat und Sohn ebend. Sein Tod ebend. Seine Schriften 586-589. 591. 592 H)
Cottoniſche Familie, Nachricht davon 583 ſqq. A) B)
Cowley, Abraham, lobt den Joh. Evelyn 506 Z)
Croke, Richard 317
Cromwell, ſtiftet die Vermälung des Königs 171, bekomt hohe Würden 172, wird in den Tower geſetzt und verurtheilt 172
Crypt, auf der Schule daſelbſt wird Biddle Rector 755
Cuffe, Heinrich, Verhör deſſelben 139

D.

Daniel', Roger, druckt die griechiſche Bibel 766
Davenant, Johan, 513
Davenant, Wilhelm, ſein Leben 513-550. ſeine Geburt und Erziehung 513 ſqq. wird Page 516. hat einen Fehler an der Naſe 517, und wird deswegen verſpottet 517 B). Er wird verklagt und in Verhaft geſetzt 525. komt wieder los und entfernt ſich 526. Wird Generallieutenant des Geſchützes 526. wird zum Ritter ernant ebend. Begiebt ſich nach Frankreich 528. Er will mit Arbeitsleuten nach Virginien ziehen 531, wird aber unterweges gefangen genommen ebend. und ſitzt etlichemal im Tower 536. 537 Er ſpielt mit groſſem Beifall auf dem Theater 539 ſqq. Sein Tod und Begräbnis 547. Seine Schriften 514 A). 516 B) 522 D). 524 E). 526 F). 531 H). 539 K). 546 M). Sein Character 547 O)

Davers, Carl, Verhör deſſelben 139
Davis, Johan, wird verhört 139
Dictionary, general, eine Stelle darin wird widerlegt 186 E)
Diſpenſary, deſſelben Aufbauung befördert Garth 551
Dryden, deſſen Begräbnis beſorgt Garth 560 ſqq.
Dudley, Heinrich, Nachricht von ihm 178
Dunbar, Graf von, mit demſelben geht Abbot nach Schottland 227

E.

Evelyn, George, Stamvater der Evelyns 422 A). Bringt in Europa die Verfertigung des Schieſpulvers zur Vollkommenheit 423 A). Kauft ein Landgut ebend. Seine Frauen und Kinder ebend. Sein Tod ebend. Zu ſeiner Zeit geſchieht eine Entdeckung bey Oefnung des Familiengewölbes 423 B)
Evelyn, Johan, ſein Leben 421-512. Seine eigne Nachricht von ſeiner Herkunft 421 A). Seine Geburt und Erziehung 424. Er wird Doctor der bürgerlichen Rechte 465, und iſt Gevolmächtigter bey Verwaltung des Amtes eines geheimen Siegelbewarers 477. Seine Beſchreibung von Erhaltung des Schnees durch den Sommer 426 D), ſein Entwurf wegen Stiftung eines gewiſſen Collegii 431 F). Nachricht deſſelben von einem Streithandel zwiſchen den ſpaniſchen und franzöſiſchen Abgeſandten 438 A). Er iſt der Univerſität Oxford zu den arundeliſchen Marmorn behülflich 459. Seine Nachricht von dem Winter des 1683 Jahres 474 R). Seine Heirat 428, und Kinder 507. Sein Tod und Begräbnis 503. 504. Seine Schriften 428 E). 436 G). 438 H). 442 J) 443 K). 452 L). 462 O). 570 P). 472 Q). 479 S). 484 T). 501 Y). Einige Lebensumſtände von ihm aus ſeinen Werken 488 U). Sein Character 506 Z). Sein Bildnis 511 Aa). Ded ſeiner Frau 510 423 B)
Evelyn, Richard, Nachricht von ihm

F.

Farington, Johan, liefert den Character des Biddle 774 W)
Ferdinand, ernent den Philip de Bernardi zum Grafen und Ritter 197 A), will ſich mit Ludwig XII in Neapel theilen 797 173
Ferrer, George Firmin,

Firmin, Thomas, giebt für dem Biddle eine Bitſchrift ein 771 Q)

Fiſcher, Clement, ſein Wohnſitz und Heirat 199

Fiſher, Johan, ſein Leben 312-336. Seine Geburt und Eltern 312. Seine Beförderungen bis zum Biſchof von Rocheſter 313. 314. Er befördert die Stifrung zweier Collegiorum 316, und iſt ein Wolthäter des Johnscollege 317 G). Er iſt in doppelter Gefar 322 K). Er wird zum Gefängnis verurtheilt, kauft ſich aber los 324. Will die Eheſcheidung des Königs nicht zugeben 325 ſqq. wird deswegen in den Tower geſetzt 326, und ſehr hart gehalten 328 P). Der Papſt ernent ihn zum Cardinal 329. Er wird enthauptet 333. Seine Geſtalt und Gemüthsbeſchaffenheit 333 ſq. Seine Schriften 335 Q). Er hat Anteil an dem Buche des Königs von den 7 Sacramenten 318. 336.

Fitzherbert, Hugh, Lehrmeiſter des Aſcham 728

Fitzpunz, Wilhelm, Stifter der cliffordiſchen Familie 56 C)

Forteſcue, Adrian, Vater des Johan, wird enthauptet 125 ſqq. 128 B)

Forteſcue, Anton, Bruder des Johan, wird veurteilt 133

Forteſcue, Faithfull, Dienſte deſſelben 121 R), verliert ſein Leben in einer Schlacht 122 R)

Forteſcue, Franciſcus, Sohn des Johan, wird Ritter 146

Forteſcue, Hugo, Nachricht von ihm 123 ſqq.

Forteſcue, Johan, Oberrichter und Kanzler von England, ſein Leben 65-124. Seine vorneme Herkunft 66 ſqq und B). Der Ort ſeiner Geburt iſt ungewis 71. 72. Seine Beförderungen bis zum Canzler von England 65. 74. 75. 81 H). Sein Sold wird zweimal vermert 80 G). Er geht mit der Königin Margareta und andern Standesperſonen nach Flandern 81 ſqq. hat Anteil an der Ausſönung derſelben mit dem Graf von Warwick 84. Wird wegen Hochverrat verurteilt 81. Sein Tod und Begräbnis 113. Grabſchrift auf ihn 114 P). Seine Nachkommen 116-124. Seine Schriften 94 ſqq. I) K) L) M) N) O)

Forteſcue, Johan, geheimer Rath und Kanzler der Rentkammer, ſein Leben 125-156. Nachricht von ſeiner Herkunft 125 A). Iſt verſchiedenemal Deputirter 135. 137. wird Kanzler und Unterſchatzmeiſter 135, wird wegen ſeiner Treue bey dieſem Amte gelobt ebend. wird zum Ritter erhoben 136. bekomt das Siegel von dem Herzogtum Lancaſter 137. berathſchlagt ſich mit den Generalſtaaten und dem holländiſchen Abgeſandten ebend. eröf-

auszusetzen. Doch schien er ziemlich wohl wiederhergestelt zu seyn, und er hatte vor, eine Reise nach Curland vorzunehmen,

pius thronus eorum regni ad Manguchan. *Sagittarios Mungalos idem alibi vocat, et nostris etiam Scriptoribus earum gentium in sagittando peritia celebrata est. Ex reliquis verbis id plenissime adsequor,* Stephanum *regionem circa* Caracuram *vocabulis istis,* Tschin *et* Matschin *nominasse; idque multo firmius ex eo cuadit, quod* Mangu-chan *meridionalibus Sinarum regionibus nunquam potitus est.* Stephanus *alibi dicit,* Mungalos *e* Tschin *et* Matschin *egressos esse, id cum eodem modo, ut puto, apud Persas et Arabes prodi vidisset* Renaudotus, *in magnum errorem incidit, atque Gingiscanem Chinenses debellasse, iisque devictis, Occidentem invasisse, scripsit. Sane adhuc nondum video, adferri quicquam posse de Christiana religione in Oriente, quod non ad Turcas pertineat, in quibus et floruisse res nostras cognoscimus ex multorum testimoniis, & Episcopos Nestorianos fuisse,* ipse Renaudotus *se legisse meminit. Eodem tempore, quo Gingiscanes,* Vnchgano *devicto, rerum potiretur, celebris fuit Episcopus* Mardenha, *quem* Abulpharagius *memorat* (28). Er schreibt anderwärts an seinen berlinischen Freund, daß er das, was er von der Tartarey zur Zeit der Gengiscaniden hatte, verbessert und vermehrt habe, und daß er es als einen Theil zu dem Werke bestimme von der christlichen Religion in der Tartarey und in China, das er in zwey Bücher abtheilen wolte. Er bezeugt ein grosses Verlangen, die chinesischen Jahrbücher zu sehen, die sich in Berlin befinden, um dasjenige daraus zu sammeln, was seinem Werk zur Zierde gereichen könte. Vornemlich aber wünscht er über das, was der Vater Couplet saat, eine Erleuterung zu erhalten, daß nemlich die chinesischen Jahrbücher bezeugen, daß zu der Zeit, wovon die Jesuiten vorgeben, es wären Syrer in China gewesen, auf das Zeugnis des Denkmals von Siganfu, daß zu der Zeit, sage ich, fremde in China mit grünlichen Augen daselbst sich aufgehalten haben. *Tartarica de Gingiscanidibus multum auxi et emendavi; sed commentationem ipsam iam dudum abolevi, ita vero, ut quae placuerunt, in aliam tractationem, quam in primis aliquando exstare opto, transtulerim. De Christianis rebus in Sinis et Tartaribus inscripsi, et duobus libris, quae cognoveram, digessi. - - - Aveo multum annales Sinicos Bevolini evolvere, atque ex iis enotare, quae huic Commentationi ornamento esse possint; Praecipue, quod* Cupletus *memorat, adfuisse testibus annalibus eo tempore, quo Iesuitae ex monumento Syros in Sinis fuisse arguunt, homines peregrinos glaucis oculis* (29). In seinem andern Brief vom Jahr 1723 redet er von diesem Werk, als wenn es schon bey nahe fertig wäre, unter die Presse zu kommen. Er

(28) Ebend. p. 21. 22. (29) Ebend. p. 22

men, wohin ihn einige Angelegenheiten riefen. Allein ein Rückfal zernichtete seine Entwürfe, und benam ihm zugleich die Hofnung, die er immer noch behielt, Königsberg, sein Vaterland, wieder zu sehen; wohin er wirklich im Begrif war, sich zu begeben. Er starb den 21sten Horn. 1738, und wurde wegen seiner vortreflichen Gaben und eben so guten Characters sehr bedaurt. Herr Wolf in Hamburg nent ihn einen gelerten und ehrlichen Man, dessen Ausspruch viel Gewicht habe. Vir sane eruditus ac humanus est, et talis omnino, cuius iudicio multum tribuendum est. Aus seinen Briefen und Werken erhellet, daß er sehr viel Bescheidenheit besessen habe. Aus seiner Ehe mit Anna Dorothea Bollnerin hatte er zween Söhne und sechs Töchter erzeugt, deren viere ihn überlebt haben. Seine Grabschrift wird man unten in der Note finden h).

Er berichtet, daß er darin alles erkläre, was Cathai betrift, daß er die Lage der Stadt Cambalu bestimme, daß er darin beweise, der Priester Johannes gehöre Asien zu, und daß er die Folge dieser Prinzen von vielen Jahrhunderten herunter angebe. *Liber meus de* Christianis *in* Sinis *et* Tartaris *propemodum iam prelum exspectat, Cathaiam ego prorsus explicui, vt nihil obscuri in re oscurissima maneat. Presbyteros Ioannis Asiae, vindicavi, eorumque successionem a multis saeculis (quod tibi non displicebit,) percensui* (30) endlich in einem Brief vom 16 Jul. 1724 versichert er den Herrn la Croze, daß er mit sehr vielen Vergnügen seine Geschichte des Christentums in Indien gelesen habe, und daß er beinahe einig und allein nur auf dieses gewartet habe, um mit mehrerm Fleis und Eifer die letzte Hand an sein Werk vom Christentum in der Tartarey und in China zu legen. *Percupide lego elegantissimum librum tuum de* S. Thomae *Christianis, quem praesertim iam dudum vnice expectavi, quo ad admovendam operi meo de* Christianis *Sinis et Tartaris vltimam manum tanto alacrior accederem* (31). Es wäre zu wünschen, daß Herr Bayer das, woran er seit so vielen Jahren gearbeitet, herausgegeben hätte: man kan nicht zweifeln, daß er nicht viele seltene und unbekante Nachrichten darin gesammelt. Vielleicht würde man daselbst vieles gefunden haben, das die Kirchengeschichte der Tartarn, die unter dem Namen des Herrn vom Mosheim 1741 in 4 herausgekommen, vollständiger gemacht hätte.

h) Hier ist sie, so wie sie in der Kirche zu Petersburg, wo er beerdigt worden, gefunden wird.

(30) Ebend. p. 50. (31) Ebend. p. 53.

THEO-

THEOPHILO. SIEGEFRIDO. BAYERO.
Ex. nobili. apud. Hungaros. familia.
Oriundo.
Regiomonte. Pruſſorum. VIII. Idus.
IAN. A. M. DCLXXXIII. NATO.
Qui. a. prima. adoleſcentia. litterarum.
Studiis. deditus.
Quum. eximiam. linguarum. quibus.
olim. vſi. fuerunt.
Orientis. populi. eius. etiam. qua. Sinae.
vtuntur.
Peritiam. eſſet. conſecutus.
Et. Hiſtoriae. inprimis. antiquae.
Scientia. polleret.
Petropolin. A. MDCCXXVI.
benignis. conditionibus. invitatus.
Magnum. huius. Academiae. decus et.
morum. modeſtia.
Et. praclaris. ingenii. monumentis.
addidit.
Matrimonio. felici. vſus. ex.
ANNA. DOROTHEA. BOLNERIA.
filios. II. filias. VI. ſuſcepit.
Quarum. ſuperſtites. ſunt. quatuor.
Valetudine. poſtremis. annis. non.
ſatis. proſpera.
ſed. tamen. tolerabili. fuit.
Donec. quum. ſe. ad. reditum. in. patriam.
atque. ad. reuiſendos.
Cariſſimos. parentes. iam. comparaſſet.
morbo. per. paucos. dies. ingraveſcente.
IIII. Idus Februar. A. MDCCXXXVIII
a Deo. evocatus. eſt.

Regi-

Register
der merkwürdigsten Personen und Sachen.

Der Buchstabe hinter der Seitenziffer bezeichnet die Anmerkung.

A.

Abbot, George, sein Leben 221-278. Nachricht von seinen Eltern 221 A). Traum seiner Mutter 222. Seine Geburt und Erziehung 223. Seine Beförderungen bis zum Erzbischof von Canterbury 223. 224. 226. 239. 241. Seine Meinung wegen Aufrichtung des Kreutzes in Cheapside 224 D). Er hilft an der Uebersetzung der Bibel 226, hält eine Leichenpredigt auf den Thomas Sakville, ebend. Bemühet sich, die Kirchen in Schotland und England zu vereinigen 227. Ihm begegnet ein gros Unglück 256, er wird deswegen für untüchtig zur Verwaltung des Erzbischofamtes erklärt 257, aber vom König wieder eingesetzt 259. Sein Tod und Begräbnis 267. Sein Character 268. 274 U) X). Nachtheilige Beurtheilungen desselben 268 R) 271 S). 272 T). Seine Schriften 223. 276 Y)

Abbot, George, ist mit dem Erzbischof nicht zu verwechseln 277

Abbot, George, ein Socius des Mertoncollege in Oxford 278

Abbot, Robert, sein Leben 279-288. Seine Geburt und Erziehung 279. Vergleichung desselben mit seinem Bruder 279. Seine Beförderungen bis zum Erzbischof von Salisbury 279 280. 281. 283. Einige merkwürdige Umstände von ihm bey Verwaltung seines königlichen Professoramtes in Oxford 282 A). Er bessert eine Kirche in Sarum aus 284. Seine Heirat und Kinder 285 sqq. Seine Krankheit und Tod 284 sqq. Seine Schriften 286 B)

Abbot, Robert, ein Prediger 286

Aemilius, Paulus, wird vom Amboise nach Paris berufen 805 U)

Ainsworth, Heinrich, sein Leben 745-753. Er mus wegen seiner Meinung nach Holland flüchten 746, und stiftet daselbst eine Gemeine 747. Er stellet sein Glaubensbekentnis von sich 747. Nachricht von seinen Meinungen 748 B). Er hat einen Streit mit Broughton 750 B). Er sol gewaltthätig gestorben seyn 750 sqq. Seine Schriften 745 A), 751 C). Sein Lob 751. 753

Ainsworth, Samuel 753

Ainsworth, Wilhelm 753

St. Albans, daselbst wird eine Buchdruckerey angelegt 667. Einige Bücher aus derselben. 667 E)

von Amboise, Chaumont, Nachricht von ihm 794

von Amboise, Georg, sein Leben 777-806. Seine Gebrt 777. Er wird gefangen gesetzt 779, komt aber wieder los 781. Er verfertigt ein Gesetzbuch 787 sqq. Macht sich durch seine Einrichtungen beliebt 785 sqq. Seine Unternemungen gegen Mailand 789. und Neapel 797 sqq. Er gehet mit den Mailändern übel um 793 M) Er will Papst werden 799 sqq. Seine Beförderungen bis zum Kardinal 778. 782. 783. 785. 788. 790. 800. Sein Tod 804. sqq. 805 U) Er ist sehr freigebig 777 A)

von Amboise, Peter, Nachricht von ihm 185 E)

Amelot, begeht in der Geschichte der Arabella einen Irtum 203

Anselme, Oberster, wird unter des Bernardi Compagnie gemeiner Soldat 809 sqq. A)

Apocryphische Bücher, Untersuchung derselben

Arabella, Stuart, s. Stuart, Arabella.

Arthur, Herzog von Bretagne, desselben Leben 19-30. Seine Eltern und Schwester 19. 24. Er wird zum Ritter ernant 22. Erobert viele Oerter 23, wird vom König Johannes geschlagen 24. und gefangen gesetzt 25. Soll von ihm seyn umgebracht worden 25-30

Arthur, König, sein Leben 1-18, ist zweifelhaft 1 sqq. A) B). Seine Eltern und Schwester 4 sqq. 8. Er belagert York 8, gehet wider die Sachsen 8, und schlägt sie 8. 9. 10. entsetzt Baden 10, gehet wider die Schotten und Picten 11. und bekomt sie gefangen ebend. erobert Norwegen und Dänemark, ebend. Frankreich 15. schlägt seinen Neffen 15. Seine Kleidung am Tage der Schlacht 10. Er stellet die christlichen Kirchen wieder her. und verordnet einen Bischof 11. 12, beruft eine Versamlung 13. Seine

Seine Heirat 12. Sein Tod 16. Sein und ſeiner Gemalin Körper wird entdeckt 17. 18

Arundeliſche Marmor, Nachricht davon 459 H)

Aſcham, Giles, wird vom Burleigh verſorgt 743

Aſcham, Roger, ſein Leben 727-744. Seine Geburt 727. Er nimt die neue Ausſprache des griechiſchen an 730, gibt Unterricht im Schreiben 732, unterrichtet die Lady Eliſabeth 733. Er reiſet mit einem Abgeſandten 734 ſqq. Seine Gönner 733 C). Seine Beförderungen 729. 730. 733. 737. 738. 739. Seine Heirat 739, und Kinder 743. Seine Krankheit und Tod 742. Sein Character 742. Seine Schriften 731 B) 735 D) 740 F) 743 G)

Aſſady, Salomon, denſelben hört Bayer 834

Audley-End, ein prächtiger Pallaſt auf der Abtey Walden 178

Audley, Margareta, Tochter des Thomas 177, iſt ſeine einige Erbin 177. Ihre zweimalige Heirat und Sohn 178

Audley, Thomas, ſein Leben 157-178. ſeine vorneme Herkunft 157 A). Seine Beförderung bis zum Kanzler von England 158. 159. 163. 165. Zu ſeiner Zeit ereignet ſich die Sache wegen der Ehſcheidung des Königs 164 ſqq. Er ſitzt im Gericht über den Thomas More 167, verurtheilt den Marquis von Exeter 171, iſt Gevolmächtigter beym Verhör der Königin 173. Er bekomt ein Kloſter geſchenkt 165, und wird Baron und Ritter des Hoſenbandes 171. Sein Wonſitz 175. Seine Heirat 176, und Kinder 177. Er wird krank 175, und gibt das Siegel von ſich 175 und D). Er läſt ein Grabmal aufrichten 175, macht ein Teſtament 175. und ſtirbt ebend. Grabſchrift auf ihn 176 E). Sein Character 177 E)

Austheilungszimmer, ſ. Diſpenſary.

Authenticität der Bücher der heiligen Schrift, wird unterſucht 817 ſqq. A)

B.

Baddily, Wilhelm, Nachricht deſſelben vom Ausbruch des Vesuvs 492 W)

Badon entſetzt Arthur 10

Bagford, Joh. Nachricht deſſelben von Cartons Leben 644

Baronets, Cottons Vorſchlag wegen Ernennung derſelben 588

Barton, Elisabeth, eine vermeinte Heilige 323 L)

Bayer, Gottlieb Siegfr. Sein Leben 832-862, seine Geburt und Eltern 832. Er thut gelerte Reisen 833. 834. 835. Er errichtet einen Briefwechsel mit den Missionariis in Tranquebar 835. und Pekin 871, mit Herrn la Croze 834, und dem hamburgischen Wolf 838. Seine Beförderungen 835. 837. 839 854. Er wird nach Halle berufen 854. Seine Ehgattin 838, und Kinder 861. Sein Tod 861, und Grabschrift 862. Seine Schriften 836 B) 839 C) 848 D) 856 E) 857 F) G)

Bayer, Johan, Nachricht von ihm 832 A)

Bernard, Eduard, sein Leben 597-614. seine Geburt 597. Thut Reisen 600 604. 606. Seine Bemühung bey Samlung der alten Mathematicker 601. Er bekomt einen Pfarrdienst 605. komt an des Christ. Wren Stelle 601, wird Doctor 605. Er legt sein Amt nieder 605. Seine Heirat 606, seine Krankheit und Tod 607, sein Grabmal 607 L). Seine Schriften 601 D) 602 ebend. E). 603 G) 605 J) 607-609. 610 P. Sein Character und Lob 613. 614

Bernardi, Franciscus, Vater des Johan 197

Bernardi, Johan, sein Leben 197-220. Er wird von seinem Vater schlim gehalten 199, flüchtet deswegen nach London 199. 200. und wird daselbst aufgenommen 200, komt unter des Littleton Clent Compagnie 200, und wird von demselben beschenkt 201. Er entgeht einem Unglück 200. Seine Beförderungen bis zum Major 202, 203. 206. Er wohnet einigen Schlachten und Belagerungen bey 201. 203, und wird verwundet 202. Er geht nach England zurück 210, und will nach Flandern gehen 211, wird gefangen genommen 212, und komt wieder los 213. Er wird in London unschuldig eingesetzt 213, ebend. E), und stirbt in der Gefangenschaft 220. Seine zweimalige Heirat und Kinder 202. 220. Sein Character 220

de Bernardi, Philip, seine Dienste 197 A), seine Heirat und Kinder, ebend. wird zum Ritter und Graf ernant 198 A) sein Wapen und Vorrechte 198 A). 197 A)

Bernardische Familie, Nachricht von derselben 777 A)

Berrie, diesen Namen haben ehmals die von Amboise

Biddle, Johan, sein Leben 754-776, seine Geburt 754, seine Beförderungen 755. Er stellet sein Glaubensbekentnis von sich 756 E) 761 K), und disputirt öffentlich 767. 769 D), er wird deswegen ins Gefängnis geworfen 758. 766. 769. 770. 773. Seine Bücher werden verbrant 761. 769. Er wird Landes verwiesen 771.

771. komt aber wieder nach London und wird Paſtor 772. Sein Tod und Begräbnis 774. Seine Schriften 754 A) 757 F) 760 J) 761 K) 767 Ml) 772 R). Sein Character 774 W).

Blount, Chriſtoph, Verhör deſſelben 139

Bodley, Thomas, legt eine Bücherſamlung an 156

Bonner, Edmund, ſein Leben 289-311, ſeine Geburt 289, ſeine Eltern ſind unbekant 289 A) Er iſt einigemal Gefandter 292. 294. Seine Beförderung bis zum Biſchof von London 290. 291. 293. Hat Antheil an der Reformation in England 294 D). Iſt in ſeinem Amt nachläſſig 296, bekomt deswegen einen Verweis 296 H). Er wird wegen Ungehorſam gegen den König verhört 299. gefangen geſetzt 300, und ſeines Bistums beraubt 301. Wird aber wieder eingeſetzt 301 und läſt viele Leute um der Religion willen verbrennen 303 O). Sein Tod und Begräbnis 306, ſein Character 307 ſqq. Seine Schriften 309 W)

Borgia, Cäſar, wird Herzog von Valentinois 788

Bourchier, Tho. ſein Vorſchlag wegen einer Buchdruckerey 632 F)

Boyle, Heinr. Nachricht von ihm 582

Boyle, Richard, Nachricht von ihm 54

Boyle, Wilhelm, heiratet Garths Tochter 582

Brooke, Falk Greville, wird umgebracht 516

Broughton, mit demſelben hat Ainsworth einen Streit 750 B)

Bukingbamcollege, deſſelben Namen verändert Audley 174, und ſoll es geſtiftet haben 175

C.

Cabale, davon iſt Tho. Clifford ein Mitglied 59

Carrey, Robert, Nachricht deſſelben von Ausrufung Jacobi zum König 141 E)

Carre, Nachricht von ihm 753

Caucaſus, Bayers Beſchreibung von der Mauer an dieſem Berge 849 ſqq. D)

Carton, Mathilda, ſtift eine Kapelle 615

Carton, Wilhelm, Buchdrucker in England, ſein Leben 615-726. Seine Geburt und Erziehung 615-617. komt bey einem Seidenkrämer in die Lehre 617. Iſt Agente der Seidenkrämerzunft 618, und Gevolmächtigter bey einem Handlungstractat 618. 619 B).

Er wird von der Lady Margareta zur Buchdruckerey angemanet und unterstützt 620. Bücher, welche er übersetzt 626 D) 641 F) 644 sqq. und G). 660 K). 681. 696 P). 699 Q). 704 R). 705 S). 718 T). Bücher, welche er gedruckt 621. 626 D) 641 F) 644 sqq. und G). 647 H). 656 H). 657 J). 660 K). 681 M). 682 sqq. 686 N). 689 O). 696 P) 699 Q). 704 R). 705 S). 711 T). Bücher, von denen nicht gewis ist, ob sie aus seiner Presse gekommen 718 T). Seine Druckerzeichen 682 M). Balens Lobspruch von ihm 724. Die Zeit seines Todes und ob er sich verheiratet, ist ungewis 725. 726

Cecil, eine Stelle aus einem Brief desselben 148 F)

Cheapside, Abbots Meinung wegen Aufrichtung des Kreutzes daselbst 224 D)

Chelsea, daselbst wird ein Collegium gestiftet 281

Christchurch, Geschichte von Aufhebung des Klosters derselben 166 C)

Clent, Littleton, nimt den Joh. Bernardi unter seine Compagnie 200, und beschenkt ihn 201

Cleyer, Andr. giebt ein Buch heraus 844

Clifford, Franciscus, ist des George Nachfolger 64

Clifford, George, sein Leben 31-54, seine alte Herkunft 31 A). Er hält mit über die Königin Maria Gericht 31. Rüstet eine Flotte auf eigne Kosten aus 32. Bauet ein Schif 45. Seine eilfmalige Schiffart und Eroberungen unterweges 32-47. Er geräth auf dem Schif in grossen Mangel an Trinken 38 F). Erobert Lancerota 49, geht vor St. Juan de Porto Rico 49. komt daselst in Gefahr 49 O). Wird Ritter des Hosenbandes 53. Seine Heirat und Kinder 53. Sein Tod und Begräbnis 53. Nachricht von seiner Gemalin 53 S) 64

Clifford, Hugo, ist des Thomas Nachfolger 64

Clifford, Thomas, sein Leben 55-64, sein Geburtsort und Eltern 55, stamt von einer alten Familie ab 56 C). Seine Beförderungen bis zum Grosschatzmeister von England 57-60 Er wonet einigen Kriegsunternemungen bey 58. Bauet eine Kapelle 58. Ist ein Mitglied der Cabale, ebend. Räth dem König Carl, die Schatzkammer zu verschliessen 60. F). Verliert sein Grosschatzmeisteramt 61, giebt den weisen Stab von sich 64, und begibt sich auf sein Landgut ebend. Seine Heirat und Kinder ebend. sein Tod und Begräbnis ebend. sein Character ebend. seine Nachfolger ebend. 852 D)

Cnidus, eine Münze von diesem Orte Cok,

Toks, Heinrich, 145

Coppin, Georg, Volmacht an denſelben 154 G)

Corbet, Eduard, Nachricht von ihm 286

Cobert, Richard, deſſelben Grabſchrift auf die Arabella 193 H)

Cornuayl, Johan, ſchaft in England den Unterricht im franzöſiſchen ab 616 A)

Cotton, Robert, ſein Leben 583-596. ſeine Geburt und Eltern 583. Er gehet nach London 584, und wird daſelbſt in eine Geſelſchaft aufgenommen 584. Nachricht von dieſer Geſelſchaft ebend. C). Wird zum Ritter ernant 586. Sein Vorſchlag wegen Ernennung der Baronets 588. Sein letzter Wille wegen ſeiner Büchersamlung 594 J). Seine vornemſte Freunde 596. Seine Heirat und Sohn ebend. Sein Tod ebend. Seine Schriften 586-589. 591. 592 H)

Cottoniſche Familie, Nachricht davon 583 ſqq. A) B)

Cowley, Abraham, lobt den Joh. Evelyn 506 Z)

Croke, Richard 317

Cromwell, ſtiftet die Vermälung des Königs 171, bekomt hohe Würden 172, wird in den Tower geſetzt und verurtheilt 172

Crypt, auf der Schule daſelbſt wird Biddle Rector 755

Cuffe, Heinrich, Verhör deſſelben 139

D.

Daniel', Roger, druckt die griechiſche Bibel 766

Davenant, Johan, 513

Davenant, Wilhelm, ſein Leben 513-550. ſeine Geburt und Erziehung 513 ſqq. wird Page 516. hat einen Fehler an der Naſe 517, und wird deswegen verſpottet 517 B). Er wird verklagt und in Verhaft geſetzt 525. komt wieder los und entfernt ſich 526. Wird Generallieutenant des Geſchützes 526. wird zum Ritter ernant ebend. Begiebt ſich nach Frankreich 528. Er will mit Arbeitsleuten nach Virginien ziehen 531, wird aber unterweges gefangen genommen ebend. und ſitzt etlichemal im Tower 536. 537 Er ſpielt mit groſſem Beifall auf dem Theater 539 ſqq. Sein Tod und Begräbnis 547. Seine Schriften 514 A). 516 B) 522 D). 524 E). 526 F). 531 H). 539 K). 546 M). Sein Character 547 O)

Er wird von der Lady Margareta zur Buchdruckerey angemanet und unterstützt 620. Bücher, welche er übersetzt 626 D) 641 F) 644 fqq. und G). 660 K). 681. 696 P). 699 Q). 704 R). 706 S). 718 T). Bücher, welche er gedruckt 621. 626 D) 641 F) 644 fqq. und G). 647 H). 656 H). 657 J). 660 K). 681 M). 682 fqq. 686 N). 689 O). 696 P) 699 Q). 704 R). 706 S). 711 T). Bücher, von denen nicht gewis ist, ob sie aus seiner Presse gekommen 718 T). Seine Druckerzeichen 682 M). Balens Lobspruch von ihm 724. Die Zeit seines Todes und ob er sich verheiratet, ist ungewis 725. 726

Cecil, eine Stelle aus einem Brief desselben 148 F)

Cheapside, Abbots Meinung wegen Aufrichtung des Kreutzes daselbst 224 D)

Chelsea, daselbst wird ein Collegium gestiftet 281

Christchurch, Geschichte von Aufhebung des Klosters derselben 166 C)

Clent, Littleton, nimt den Joh. Bernardi unter seine Compagnie 201

— 200, und beschenkt ihn 844

Cleyer, Andr. giebt ein Buch heraus 64

Clifford, Franciscus, ist des George Nachfolger

Clifford, George, sein Leben 31-541, seine alte Herkunft 31 A). Er hält mit über die Königin Maria Gericht 31. Rüstet eine Flotte auf eigne Kosten aus 32. Bauet ein Schif 45. Seine eilfmalige Schiffart und Eroberungen unterweges 32-47. Er geräth auf dem Schif in grossen Mangel an Trinken 38 F). Erobert Lancerota 49, geht vor St. Juan de Porto Rico 49. komt daselbst in Gefahr 49 O). Wird Ritter des Hosenbandes 53. Seine Heirat und Kinder 53. Sein Tod und Begräbnis 53. Nachricht von seiner Gemalin 53 S) 64

Clifford, Hugo, ist des Thomas Nachfolger

Clifford, Thomas, sein Leben 55-64, sein Geburtsort und Eltern 55, stamt von einer alten Familie ab 56 C). Seine Beförderungen bis zum Grosschatzmeister von England 57-60 Er meinet einigen Kriegsunternemungen bey 58. Bauet eine Kapelle 59. Ist ein Mitglied der Cabale, ebend. Räth dem König Carl, die Schatzkammer zu verschliessen 60 F). Verliert sein Grosschatzmeisteramt 61, giebt den weisen Stab von sich 64, und begibt sich auf sein Landgut ebend. Seine Heirat und Kinder ebend. sein Tod und Begräbnis ebend. sein Character ebend. seine Nachfolger ebend. 851 D)

Cnidus, eine Münze von diesem Orte

Cole,

Coks, Heinrich, 145
Coppin, Georg, Volmacht an denſelben 154 G)
Corbet, Eduard, Nachricht von ihm 286
Cobert, Richard, deſſelben Grabſchrift auf die Arabella 193 H)
Cornuayl, Johan, ſchaft in England den Unterricht im franzöſiſchen ab 616 A)
Cotton, Robert, ſein Leben 583-596. ſeine Geburt und Eltern 583. Er gehet nach London 584, und wird daſelbſt in eine Geſelſchaft aufgenommen 584. Nachricht von dieſer Geſelſchaft ebend. C). Wird zum Ritter ernant 586. Sein Vorſchlag wegen Ernennung der Baronets 588. Sein letzter Wille wegen ſeiner Büchersamlung 594 J). Seine vornemſte Freunde 596. Seine Heirat und Sohn ebend. Sein Tod ebend. Seine Schriften 586-589. 591. 592 H)
Cottoniſche Familie, Nachricht davon 583 ſqq. A) B)
Cowley, Abraham, lobt den Joh. Evelyn 506 Z)
Croke, Richard 317
Cromwell, ſtiftet die Vermälung des Königs 171, bekomt hohe Würden 172, wird in den Tower geſetzt und verurtheilt 172
Crypt, auf der Schule daſelbſt wird Biddle Rector 755
Cuffe, Heinrich, Verhör deſſelben 139

D.

Daniel', Roger, druckt die griechiſche Bibel 766
Davenant, Johan, 513
Davenant, Wilhelm, ſein Leben 513-550. ſeine Geburt und Erziehung 513 ſqq. wird Page 516. hat einen Fehler an der Naſe 517, und wird deswegen verſpottet 517 B). Er wird verklagt und in Verhaft geſetzt 525. komt wieder los und entfernt ſich 526. Wird Generallieutenant des Geſchützes 526. wird zum Ritter ernant ebend. Begiebt ſich nach Frankreich 528. Er will mit Arbeitsleuten nach Virginien ziehen 531, wird aber unterweges gefangen genommen ebend. und ſitzt etlichemal im Tower 536. 537 Er ſpielt mit groſſem Beifall auf dem Theater 539 ſqq. Sein Tod und Begräbnis 547. Seine Schriften 514 A). 516 B). 522 D). 524 E). 526 F). 531 H). 539 K). 546 M). Sein Character 547 O)

Davers, Carl, Verhör deſſelben 139
Davis, Johan, wird verhört 139
Dictionary, general, eine Stelle darin wird widerlegt 186 E)
Diſpenſary, deſſelben Aufbauung befördert Garth 511
Dryden, deſſen Begräbnis beſorgt Garth 560 ſqq.
Dudley, Heinrich, Nachricht von ihm 178
Dunbar, Graf von, mit demſelben geht Abbot nach Schottland 227

E.

Evelyn, George, Stamvater der Evelyns 422 A). Bringt in Europa die Verfertigung des Schiespulvers zur Vollkommenheit 423 A). Kauft ein Landgut ebend. Seine Frauen und Kinder ebend. Sein Tod ebend. Zu ſeiner Zeit geſchieht eine Entdeckung bey Oefnung des Familiengewölbes 423 B)
Evelyn, Johan, ſein Leben 421-512. Seine eigne Nachricht von ſeiner Herkunft 421 A). Seine Geburt und Erziehung 424. Er wird Doctor der bürgerlichen Rechte 465, und iſt Gevolmächtigter bey Verwaltung des Amtes eines geheimen Siegelbewarers 477. Seine Beſchreibung von Erhaltung des Schnees durch den Sommer 426 D), ſein Entwurf wegen Stiftung eines gewiſſen Collegii 431 F). Nachricht deſſelben von einem Streithandel zwiſchen den ſpaniſchen und franzöſiſchen Abgeſandten 438 A). Er iſt der Univerſität Orford zu den arundeliſchen Marmorn behülflich 459. Seine Nachricht von dem Winter des 1683 Jahres 474 R). Seine Heirat 428, und Kinder 507. Sein Tod und Begräbnis 503. 504. Seine Schriften 428 E). 436 G). 438 H). 442 J) 443 K). 457 L). 462 O). 570 P). 472 Q). 479 S). 484 T). 501 Y). Einige Lebensumſtände von ihm aus ſeinen Werken 488 U). Sein Character 506 Z). Sein Bildnis 511 A). Tod ſeiner Frau 510
Evelyn, Richard, Nachricht von ihm 423 B)

F.

Farington, Johan, liefert den Character des Biddle 774 W)
Ferdinand, ernent den Philip de Bernardi zum Grafen und Ritter 197 A), will ſich mit Ludwig XII in Neapel theilen 797
Ferrer, George 173
Firmin,

Firmin, Thomas, giebt für dem Biddle eine Bitschrift ein 771 Q)

Fischer, Clement, sein Wohnsitz und Heirat 199

Fisher, Johan, sein Leben 312. 336. Seine Geburt und Eltern 312. Seine Beförderungen bis zum Bischof von Rochester 313. 314. Er befördert die Stifrung zweier Collegiorum 316, und ist ein Wolthäter des Johnscollege 317 G). Er ist in doppelter Gefar 322 K). Er wird zum Gefängnis verurtheilt, kauft sich aber los 324. Will die Ehescheidung des Königs nicht zugeben 325 sqq. wird deswegen in den Tower gesetzt 326, und sehr hart gehalten 328 P). Der Papst ernent ihn zum Cardinal 329. Er wird enthauptet 333. Seine Gestalt und Gemüthsbeschaffenheit 333 sq. Seine Schriften 335 Q). Er hat Anteil an dem Buche des Königs von den 7 Sacramenten 318. 336.

Fitzherbert, Hugh, Lehrmeister des Ascham 728

Fitzpuntz, Wilhelm, Stifter der cliffordischen Familie 56 C)

Forteſcue, Adrian, Vater des Johan, wird enthauptet 125 sqq. 128 B)

Forteſcue, Anton, Bruder des Johan, wird verurteilt 133

Forteſcue, Faithfull, Dienste desselben 121 R), verliert sein Leben in einer Schlacht 122 R)

Forteſcue, Franciſcus, Sohn des Johan, wird Ritter 146

Forteſcue, Hugo, Nachricht von ihm 123 sqq.

Forteſcue, Johan, Oberrichter und Kanzler von England, sein Leben 65-124. Seine vorneme Herkunft 66 sqq und B). Der Ort seiner Geburt ist ungewis 71. 72. Seine Beförderungen bis zum Canzler von England 65. 74. 75. 81 H). Sein Sold wird zweimal vermert 80 G). Er geht mit der Königin Margareta und andern Standespersonen nach Flandern 81 sqq. hat Anteil an der Aussönung derselben mit dem Graf von Warwick 84. Wird wegen Hochverrat verurteilt 81. Sein Tod und Begräbnis 113. Grabschrift auf ihn 114 P). Seine Nachkommen 116-124. Seine Schriften 94 sqq. J) K) L) M) N) O)

Forteſcue, Johan, geheimer Rath und Kanzler der Rentkammer, sein Leben 125-156. Nachricht von seiner Herkunft 125 A). Ist verschiedenemal Deputirter 135. 137. wird Kanzler und Unterschatzmeister 135, wird wegen seiner Treue bey diesem Amte gelobt ebend. wird zum Ritter erhoben 136. bekomt das Siegel von dem Herzogtum Lancaster 137. berathschlagt sich mit den Generalstaaten und dem holländischen Abgesandten ebend. eröf-

net seine Gedanken wegen der Sache des Grafen von Esser 139. ist bey dem Verhör einiger wegen Hochverrat angeklagten Personen ebend. soll die Seminarienpriester und Jesuiten des Landes verweisen 140. in seinem Hause hält der König Jacob das Nachtlager 145. wird Aufseher der Kleiderkammer 140. Kanzler des Herzogtums Lancaster 146, und Ritter der Grafschaft Bukingham ebend deswegen entstehet ein Streit 147 sq. Sein Tod 155. Seine Familie stirbt aus 156

Forteſcue, Robert, desselben Grabschrift auf den Oberrichter Johan Forteſcue 113 P)

Fuller, Thomas, sein Leben 337-420. Seine Eltern 337 sq. Ist an verschiedenen Orten Prediger 341 sq. und Kaplan 347. 363. 365. 374 386. 402. wird Doctor der Gottesgelarheit 403. ist ein Mitglied der Convocation in Westminster 347. kemt um seine Bücher 360 F). Seine Heirat und Sohn 344. Er verfertiget seinen letzten Willen 386, wird krank 415, und stirbt 416. Seine Schriften 340 B). 344 C). 348 D) 369 K). 373 L). 375 M). 378 N). 381 O) 403 Q). 413 R). Sein Character 417 S). Lobgedicht auf ihn 411

G.

Garth, Samuel, sein Leben 551-582. wird Doctor der Arzneigelartheit 551. befördert die Aufbauung des Dispensary 551. hält eine Rede 558. besorgt das Begräbnis des Dichters Dryden 560 sq. Seine Bedienungen 562. 563. Sein Tod und Begräbnis 582, Seine Tochter ebend. Seine Schriften 551. 552 A). 563-566. 572. 573 E). Beurteilung derselben 579. Sein Character 579

Generalstaaten, mit den Abgesandten derselben berathschlagt sich Joh. Forteſcue 137. Namen derer, die bey dieser Unterhandlung gewesen 137 D. Die Artikel, welche sie unterschrieben 138 D)

Glanville, Joseph, legt dem Johan Evelyn einen hohen Character bey 503 B)

Godolphin, Garths Gedicht an denselben 564. Beurteilung desselben 566 C)

Gonfaloniere, ein Amt der bernardischen Familie 192 A)

Goddwin, Franciscus, wird Ritter 146 sq. deswegen entsteht ein Streit 147, ein Brief desselben 152 G)

Gowry, macht ein Complot, den König zu ermorden 230 F)

Grif-

Griffin, Johan, mit demſelben diſputirt Biddle, 769 D)
Gaillamurius, König, wird vom Arthur geſchlagen 12
Gunning, Peter, mit demſelben diſputirt Biddle 767

H.

Hall, ſchreibt wider die Browniſten 750
Halle, auf die daſige Univerſität wird Bayer berufen 854
Halley, Edmund, giebt ein Buch heraus 499 B)
Hancok, Nicolaus, übergiebt das Kloſter der Chriſtkirche 166 E)
Hawkins, Peter, wird vom Erzbiſchof Abbot unverſehens erſchoſſen 256
Heylyn, deſſelben Nachricht von Ainsworths Meinungen 748 B)
Humphred, Graf von Glouceſter, wird nebſt ſeiner Gemalin wegen Hochverrat verhört 76 F)
Hyde, Thomas, einige Schriften von ihm 846 C)

J.

Jacobus, deſſen Ausrufung zum König 141 und E)
Independenten, Meinungen derſelben 772 S)
Johannes, König, ſchlägt den Herzog Arthur 24. ſoll ihn umgebracht haben 25. 30
Johnſon, richtet in Amſterdam eine Gemeine auf 747. ſtellet ſein Glaubensbekentnis von ſich ebend. wird vom Ainsworth in den Ban gethan ebend. entfernt ſich nach Emden und ſtirbt 747
Johnſon, Benjamin, ein engliſcher Dichter 522
Islip, Johan, ſoll die erſte Druckerpreſſe in England angelegt haben 643

K.

Knivet, Thomas, entdeckt eine Verſchwörung 154
Kircher, Pater, gibt ein Buch heraus 844 E)

L.

Landsdowne, Gedicht desſelben auf die Krankheit Sam. Garths 581 E)

Large, Robert, ein Seidenkrämer, bey ihm komt Caxton in die Lehre 617. wird Sherif und Major von London 617. Sein Tod und Begräbnis ebend.

Lee, Eduard, Aſchams Gönner 1733 C) Nachricht von ihm 734 C)

Lenox, Grafen von, Herkunft derſelben 179 A)

Limborch, gibt eine Nachricht von der Folter 828 B)

Literatur, Geſchichte der chineſiſchen in Europa 841 C)

Ludwig XII, erobert Mailand 791. unternimt einen Krieg wider Neapel 797. und theilt ſich mit dem König von Caſtilien darein 797

M.

Margareta, ſtiftet ein Collegium 315 ſq. ernent Fiſhern zu ihren erſten theologiſchen Profeſſor 314. ſtirbt 316

Margareta, Lady, mahnt Caxton zur Buchdruckerey an 620

Melvin, Diſtichon desſelben auf Seymours Ankunft in den Tower 188 F)

Mendoza, Johan Gonzal, läſt ein Buch überſetzen 843

Meſſerſchmidt, Doctor, bringt ein Buch aus Siberien nach Europa 851 D)

Menzel, Chriſtian, gibt ein Buch heraus 845

Merrik, Gelly, Verhör desſelben 139

More, Thomas, wird Sprecher und Kanzler 161. übergibt das Siegel 165. wird wegen Hochverrat angeklagt und verhört 167 bekomt das Todesurtheil 168. ſeine Rede dabey ebend.

Moryſine, Richard, geht als Abgeſandter nach Deutſchland 715

N.

Normonton, davon wird Rob. Abbot Präbendarius 581

O.

Orobio, Iſaac, ſein Leben 807-831. ſein ehemaliger Name 807 ſeine Erziehung 810. hat einen Streit mit Philip Limborch 807 A). Er wird als ein Jude angeklagt 814, komt in die Inquiſition 816 ſq. und wird gefoltert 827 ſq. ſeine eigne Nachricht von der Folter 827 B). Er komt wieder los und geht nach Frankreich 829. Iſt Lehrer der Metaphyſik 817, und der Heilungskunſt 830. Gehet nach Amſterdam und bekent ſich zur jüdiſchen Religion ebend. Sein Tod ebend. Ein Buch von ihm 831

Osborne, Franciscus, liefert eine Nachricht 144 E)

d'Oſſat, ertheilet eine Nachricht von gewiſſen Anſchlägen wider die engliſche Thronfolge 185 E)

Overbury, Thomas, wird vergiftet 194 H)

P.

Parlament, das ſchwarze oder lange, darin iſt Audley Sprecher 159

Paſton, Jaſper, deſſelben Compagnie bekomt Johan Bernardi 203

Pembrok 134 C)

Pendragon, Uther, Nachricht von ihm 4. 8.

Perrot, Johan, wird verhört 136

Perſon, Pater, ſchreibt ein Buch von dem Recht der Arabella zur engliſchen Krone 182 D)

Petrus, deſſelben Verleugnung Chriſti wird bey einer Gelegenheit angeführt 794 R)

Philips, Edward, Bericht deſſelben wegen der Dankabſtattung an den König 153 G). Antwort des Königs ebend.

Piccolomini, Franciſcus, wird Papſt und nimt einen andern Namen an 800

Pigott, Chriſtoph, 151

von Piſa, Chriſtina, 659 J)

Pole, Cardinal, bedient ſich Aſchams Feder 738

Pontz, Stamvater der Cliffords 31 A)

Pope, deſſelben Nachricht von Sam. Garths Character 581 E)
Preſtal 134 C)
Prince, gibt eine Nachricht vom Joh. Forteſcue 67 B)
Proclamation wegen der Arabella 191 G)

Q.

St. Quintin, in der Schlacht dabey wird Dudley erſchlagen 178

R.

Rich, Richard, hat Schuld an Fiſhers Verurtheilung 332 ſq.
Rovera wird Papſt und verändert ſeinen Namen 800. macht Amboiſen zum Legaten ebend.
Rymer, deſſelben Nachricht von Audleys Niederlegung des Siegels 175 D)

S.

Sakville, Thomas, aus denſelben hält Abbot eine Leichpredigt 226
Sarum, daſelbſt beſſert Abbot eine Kirche aus 284
Savage, Georg, ſol Bonners Vater ſeyn 289 A). ſeine Kinder ebend.
Say, ſol die Buchdruckerey in England eingefürt haben 630 E)
Schreiber, Michael, unter demſelben hält Bayer eine Diſſertation 833
Scythien, Bayers Meinung von der Lage deſſelben 849 D)
Seaforth, Graf von, ſein Kriegszug 207 D)
Sebaptiſten, ihr Urſprung 750 B)
Serapion, Biſchof von Antiochien, Euſebii Nachricht von ihm 812 A)
Seymour, Wilhelm, deſſelben Liebeshandel mit der Arabella 187 wird in den Tower geſetzt 188. gehet verkleidet davon 190. ſein Weg auf der Flucht ebend. bittet um Erlaubnis zurück zu kehren 193 ſq. wird wieder in ſeine Titel eingeſetzt 195

Sforzia, Ludwig, wird von Amboiſen gefangen genommen 792 M)

Shrewsbury, Graf von, wird mit ſeiner Gemalin in Verhaft genommen 192

Shakeſpear, Davenants Ode auf denſelben 514 A)

Sophocles mit handſchriftlichen griechiſchen Scholiis, ſchenkt Forteſcue in Bodleys Büchersamlung 156

Speed, vertheidigt den König Johannes 26 B), wird aber widerlegt 27 B)

Spitzel, gibt ein Buch heraus 844

Sporenſchlacht, dabey iſt Adrian Forteſcue 126 A)

Sprot, George, Hinrichtung deſſelben 228 ſq. Abbots Nachricht davon 230 F)

Stevenſon, ſein Amt 201

Stuart, Arabella, ihr Leben 179-196. ihre Eltern und Verwandſchaft mit der königlichen Familie von England 179 A). wil ſich mit eines Grafen von Northumberland Sohne vermälen 181, ausfürliche Nachricht davon 181 C). ſie wird deswegen gefangen geſetzt 182. ihr wird der Herzog von Savoyen zum Gemal vorgeſchlagen 181. ſie fält in des Königs Jacobi Ungnade 187. wird aber wieder begnadiget und beſchenkt ebend. Vermält ſich heimlich mit Wilhelm Seymour 187. und wird deswegen in Verwarung gebracht ebend. ſie faſſet einen Anſchlag, ſich mit ihrem Gemal fortzumachen 189. und gehet verkleidet davon ebend. ihr Weg auf der Flucht ebend. ſq. deswegen komt eine Proclamation heraus 191 G). und ſie wird wieder ergriffen und in den Tower geſetzt 191. Ihr Tod 192. und Grabſchrift auf dieſelbe 193 H). Sie ſol ſeyn vergiftet worden 193, und wird deswegen beſichtiget 195 J)

Stuart, Carl, Vater der Arabella 179

Stuart, Eſme, mit demſelben wil Jacobus die Arabella vermälen 180. Urſachen 180 B). es wird aber von der Königin Eliſabeth verhindert 180. Urſachen 181 B)

Stuart, Matthäus, Nachricht von ihm 179 A). ſeine Vermälung und Kinder 180 A)

T.

Tate, Joban, ein Buchdrucker, Nachricht von ihm 624 C). iſt der erſte Papiermacher in England 623 C)

Themse, ein Vorschlag desselben 164
Thomas, Herzog von Norfolk, seine Heirat und Sohn 178
Thomas, Sohn des Herzogs von Norfolk, seine Beförderungen 178. bauet einen Pallast ebend.
Thuanus, gibt eine Nachricht von der Arabella 181 C)
Tiptoft, Johan, Graf von Worcester, Nachricht von ihm 685 M)
Townson, Robert, Nachricht von ihm 338 A)
Tremouille, Herzog von, Winwoods Brief an denselben 144 E)
Trivulzio, Johan Jacob, wird vom Amboise abgesetzt 794

U.

Ugbrook, daselbst bauet Thom. Clifford eine Kapelle 59

V.

Valentinois, davon wird Cäsar Borgia Herzog 788
Vane, Heinrich, an denselben schreibt Biddle einen Brief 760 J)
Vaughan, Robert, ein Kupferstecher 377 M)
Venus, Nachricht von einem Bilde derselben 852 D)

W.

Wade, Wilhelm, sol Schuld daran haben, daß die Arabella aus dem Tower entkommen 194 H)
Waderland, Daniel, liefert den Inhalt von einem Buche 713 T)
Walden, daselbst läst Audley ein Grabmal aufrichten 175
Walter, von ihm stammen die Stuarts ab 179
Waltber, ein Buch von ihm 857
Waragen, Nachricht von denenselben 852 sq. D)
Ware, daselbst wird die erste Papiermüle angelegt 624 C)
Warwik, Graf von, an der Aussönung desselben mit der Königin Margareta hat Forteseue Antheil 84
Winwood, Vollmacht desselben an die Aerzte wegen Besichtigung der Arabella 195 J)

Winwood, Radolph, Brief deſſelben an den Herzog von Tremouille 144 E). Cecils Brief an denſelben 148 F)
Withlok, deſſelben Nachricht von der Vergiftung der Arabella 193 J)
Wolf, Johan Chriſtian, deſſelben Beurtheilung der Schreibart Bayers 837 C)
Wolſey, beruft einen Synodum 318
de Worde, Wynkin, 621 C) 636 E)
Wreen, Chriſtoph, Nachricht von ihm 600
Wriothesley, Thomas, Siegelbewarer. 175
Wydeville, Anton, Nachricht von ihm und ſeinen Vorfaren 647 H)

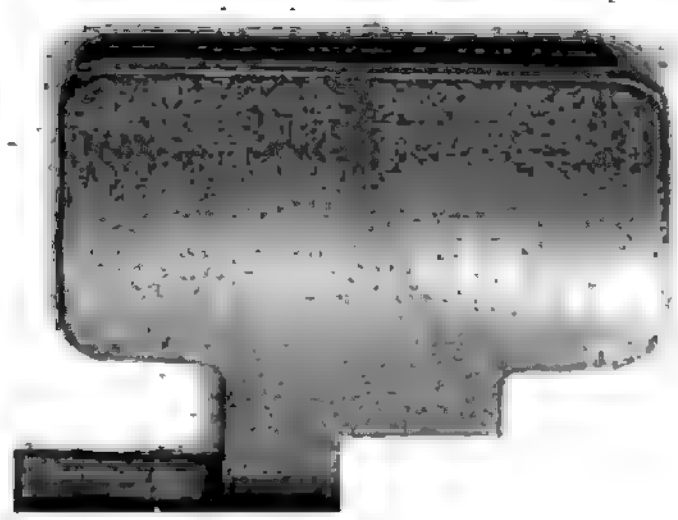
X.

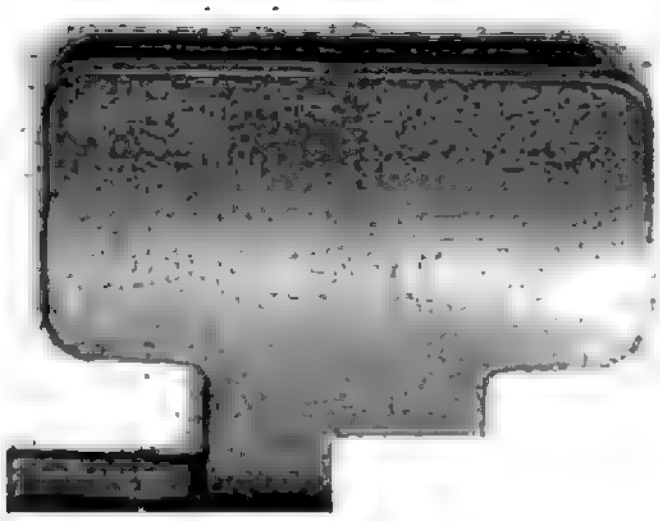
Xaverius, Franciſcus, Nachricht von ihm 842 C)

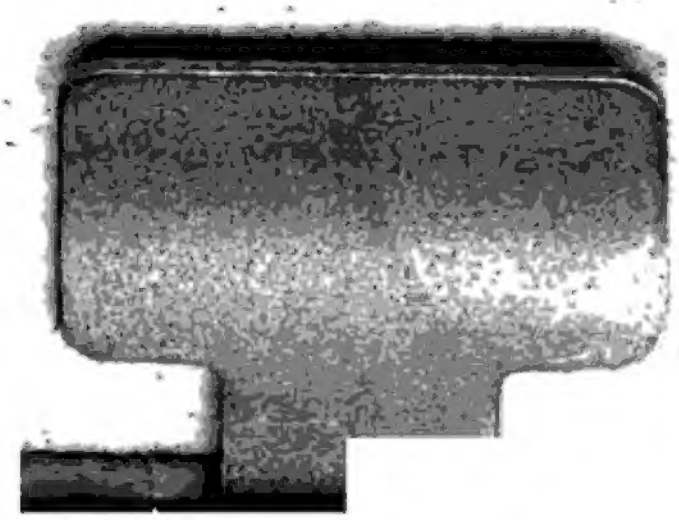
Y.

York, wird vom Könige Arthur belagert 8

Ende des fünften Theils.

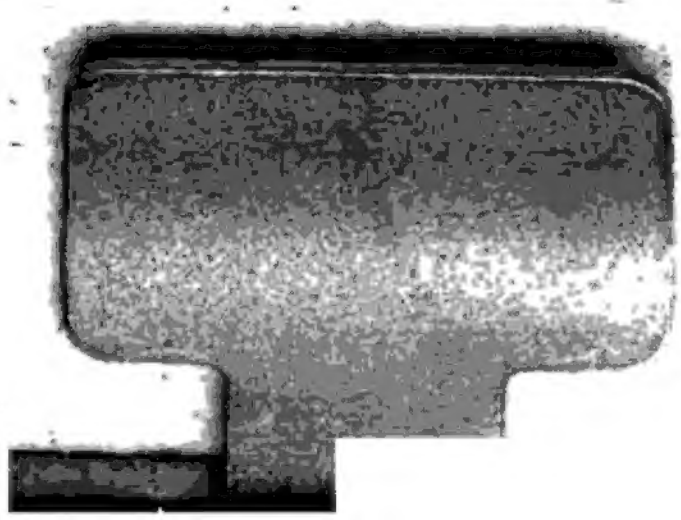






Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google